THEOLOGISCHE

LITERATURZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN

VON

PROFF. DD. AD. HARNACK UND EMIL SCHÜRER.

ZWÖLFTER JAHRGANG.

1887.

LEIPZIG,
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG.

Register.

I. Recensirte Bücher.

II. Aufsäfze und Notizen.

III. Recensenten.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer**, Prof. zu Giefsen.

Erfcheint alle 14 Tage. Leipzig. J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung. Preis jährlich 16 Mark.

№ 1. 15. Januar 1887. 12. Jahrgang.

Schneider, Dr. Wilh., **Die Naturvölker**. Mifsverftändnifse, Mifsdeutungen und Mifshandlungen. 2 Tle. Paderborn, F. Schöningh, 1885 u. 86. (XI, 310 u. X, 501 S. gr. 8.) M. 10.—

Die Anfchauung, welche der Verfaffer von den fogenannten Naturvölkern gewonnen, legt er in der Vorrede dahin dar, dafs die neuere Völkerkunde zwei Illufionen gänzlich und für immer vernichtet habe, nämlich fowohl den Rouffeau'fchen Traum vom ungetrübten Menfchheitsideal auf entlegener Infel oder in einfamer Wildnifs, als auch den Glauben ,defcendenzfreundlicher Phantaften' an affenartige Menfchenhorden im dunklen Erdtheile. Der Naturmenfch lebe überall im Naturzwange, in einer Bettlerftellung gegenüber der äufseren, wie in einem Sklavenverhältnifs gegenüber der innern verderbten Natur, indem er unter der Knechtfchaft eines vielgeftaltigen Wahnglaubens und in den Banden von Leidenfchaften und Laftern feufze. Andererfeits aber fei der Naturmenfch in körperlicher, wie in geiftiger Hinficht dennoch ein Menfch und kein anthropogenetifches Mittelglied zwifchen Menfch und Affe. Selbft die Schreckbilder der Menfchheit, welche erregungsbedürftigen Naturen den Kitzel des Pikanten und den höchften Reiz des Haarfträubenden bereiteten, feien nicht culturlos, fondern nur culturarm und darum veredelungsfähig. Und wenn fie unferer Civilifation abgeneigt feien, fo habe dies feinen Grund in einem Mangel an Intereffe oder in Mifstrauen, das durch Verführung und Mifshandlung feitens der europäifchen Händler und Coloniften nur zu fehr gerechtfertigt fei. Unfer Handel corrumpire nur die Naturmenfchen, aber civilifire fie nicht; letzteres vermöge allein der Miffionar, und zwar insbefondere auch darum, weil die Naturvölker, in materieller Gefittung theils regreffiv, theils progreffiv, theils ftationär, in fittlich-religiöfer Hinficht fämmtlich gefunkene und verwilderte Menfchen feien, für die es ohne fremde Fürforge und Führung keine Rettung gebe.

Es ift ein aufserordentlich reicher Stoff, durch den der Verf. verfucht, die Richtigkeit der fkizzirten Anfchauung zu erhärten. So viel ich urtheilen kann, ift keine wichtigere Erfcheinung weder der neueren, noch auch der älteren bezügl. Literatur übergangen; auch Artikel aus Zeitfchriften und Zeitungen find fleifsig berückfichtigt. Ebenfo verdient es Anerkennung, dafs Dr. Schneider trotz des fpecififch katholifchen Standpunktes, den er einnimmt, doch die Weite des Blicks fich bewahrt hat, auch das anzuerkennen, was die proteftantifche Miffion unter den Wilden geleiftet, und auch deren Sendboten reichlich zu Worte kommen zu laffen. Fehlt es auch nicht an einzelnen böfen Seitenblicken namentlich auf die ,frommen Briten', ,welche von fittlicher Entrüftung über das graufame Vorgehen der romanifchen Eroberer zu triefen pflegen', aber angefichts der ungezählten Unmenfchlichkeiten, durch welche fie in Amerika, in Afrika und auf den Infeln des ftillen Oceans ihren Namen gefchändet, ,Urfache hätten den Mund zu halten' (vgl. I. S. 38 und II. S. 118), fo befleifsigt fich der Verf. doch im Ganzen eines unparteiifchen Urtheils.

Was nun das Nähere feiner Darlegungen angeht, fo handelt ein einleitendes erftes Capitel über die ,Stellung der Naturvölker in der neueren Ethnographie im allgemeinen'. Der Hauptinhalt desfelben ift eine Beweisführung dafür, dafs betreffs des Urfprungs unferes Gefchlechts weder die polygeniftifche, noch die darwiniftifche Anfchauung fich bewähre, und kein Unbefangener wird behaupten, dafs gegenüber den Thatfachen, die angeführt, und insbefondere auch den Widerfprüchen, welche bei den Urgefchichtsforfchern aufgedeckt werden, das Urtheil des Verf. ohne Gewicht fei. Auch den Culturhiftoriker Otto Henne-Am-Rhyn darf er dafür citiren, dafs Darwin und feine Anhänger den Grund nicht kennen, der aus einem auf Bäumen herumkletternden haarigen Thierwefen einen Apollo auf Belvedere, ein Weltgericht, einen Hamlet, ein Requiem, eine Kritik der reinen Vernunft, einen Kosmos, die Anwendung der Dampfkraft, die Photographie und die Telegraphie hervorgehen liefs, während andere haarige Thierwefen der nämlichen Species noch heute auf den Bäumen herumklettern und nicht einmal Feuer anmachen oder eine Keule fchnitzen oder auch nur lachen können (I. S. 71).

Der Einleitung folgen die zwei Haupttheile des Werkes. Der erfte fucht den Nachweis dafür zu erbringen, dafs der Naturmenfch nicht Idealmenfch fei, indem die angeblichen Vorzüge der Naturvölker als nicht vorhanden dargeftellt und dazu eine Reihe von Verirrungen und Laftern in deren Leben aufgewiefen werden. Ihre fogenannte Zufriedenheit mit den freiwilligen Naturgefchenken fei in Wirklichkeit nichts anderes als eine Bettlerftellung gegenüber der Natur, ihre fogenannte Kindlichkeit werde durch ihre Graufamkeit aufs grellfte beleuchtet und ihre fogenannte Freiheit durch die mannigfaltigen Feffeln, welche Mode und Wahnglauben ihnen aufgelegt. Hiezu komme, dafs der bei ihnen vorhandene Opfertrieb fich zu Kannibalismus und Menfchenopfern verirrt habe, und unzählige Menfchenopfer auch von ihrer wilden Jenfeitshoffnung und ihrem wilden Geifterglauben (Hexenwahn) gefordert würden, während ihr fittliches Leben durch Mifshandlung des Weibes, Kindermord und künftlichen Abortus, Trägheit, Sinnlichkeit und Sittenlofigkeit auf die fchauerlichfte Weife entftellt fei.

Dies düftere Nachtgemälde wird nun im zweiten Theile durch den Nachweis gemildert, dafs fowohl die Erzählungen von monftröfen und affenartigen Horden Fabeln feien, als auch noch an den Schreckbildern der Menfchheit, zu denen die Auftralier, Tasmanier, Bufchmänner und Neger gerechnet werden, deutlich zu Tage trete, dafs fie vermöge eines wenn auch geringen Mafses materieller und geiftiger Cultur, wie religiöfer und fitt-

licher Erkenntniſs dennoch Menſchen ſeien, und in zwei Schluſsabhandlungen wird dann noch beſonders dargelegt, daſs der Naturmenſch weder für eine urzeitliche Religionsloſigkeit, noch auch für eine urzeitliche Gemeinſchaftsehe Zeugniſs erbringe.

Gewiſs wird es an ſolchen nicht fehlen, welche gegen die Schneider'ſchen Ausführungen Widerſpruch erheben werden. Auch der Unterzeichnete kann den verſuchten Nachweis nicht in allen Einzelheiten für gelungen halten, wie ihm z. B. die Ableitung des Kannibalismus allein aus wildem Opfertriebe zweifelhaft erſchienen iſt. Allein auf Einzelheiten kommt es auch weniger an; in der Hauptſache verfährt der Verfaſſer ſo nüchtern und gründlich, daſs man ſeine Darlegungen auch bei den Urgeſchichtsforſchern darwiniſtiſcher Richtung nicht wohl wird überſehen können. Insbeſondere iſt es auch noch verdienſtlich, daſs er die Miſshandlungen, welche die Naturvölker von den civiliſirten erfahren haben, in dem Lichte darſtellt, das ihnen gebührt.

Lennep. Lic. Dr. Thönes.

Stellhorn, Prof. F. W., **Kurzgefasstes Wörterbuch zum griechischen Neuen Testament.** Leipzig, Dörffling & Franke, 1886. (VI, 153 S. gr. 8.) M. 3. —

Mit ſachgemäſser Beſcheidenheit erklärt der Verf. (S. III), er wolle nicht Grimm, Cremer und Trench erſetzen, ſondern nur für Reiſen und Conferenzen oder auch für curſoriſche Lectüre ein handliches Wörterbuch bieten. Da aber doch Mancher ſich durch den billigen Preis verlocken laſſen könnte, dieſes dem Grimm'ſchen vorzuziehen (Cremer's bibliſch-theologiſches und Trench's ſynonymiſches Werk kommen nicht direct in Frage), ſo wollen wir hier auf's Nachdrücklichſte erklären, daſs dies ein groſser Fehler wäre. Möchte alles geleiſtet ſein, was auf 153 Seiten geleiſtet werden kann — ein ſo dürftiger Auszug iſt eben in ſich ein Unding. Stellen des N. T.'s führt der Verf. nur bei den *ἅπαξ λεγόμενα* an, alſo da, wo ſie am wenigſten nützen; überall ſonſt erfährt man nur eine Anzahl Bedeutungen, ohne für die Auswahl unter ihnen die geringſte Anleitung zu erhalten. Bei mehrdeutigen Wörtern — man braucht nur an die Präpoſitionen zu denken — iſt man alſo, wenn nicht der Zuſammenhang entſcheidet, ebenſo verlaſſen wie in einem allgemeingriechiſchen Lexikon ohne Belegſtellen. Wie es mit der Erklärung ſchwieriger Begriffe ſteht, zeige *δικαιοσύνη*, wo man nichts findet als: ‚Gerechtigkeit, Geſetzmäſsigkeit, Rechtlichkeit in Geſinnung und Handlung'. An eine Erläuterung eines Wortes wie *πλήρωμα*, oder *μέλος* im übertragenen Sinne, oder *πρόσωπον* I Petr. 3, 12, oder *τὰ μάταια* Act. 14, 15 iſt natürlich nicht zu denken; man erfährt eben nur, wie man zu überſetzen hat. Ferner iſt viel zu wenig Rückſicht auf das A. T. genommen. Welches hebräiſche Wort die LXX wiedergeben, iſt oft von der gröſsten Wichtigkeit. Wenn z. B. *πραεῖς* Matth. 5, 5 aus Pſ. 37 ſtammt, ſo iſt es gar nicht ausgemacht, daſs es ‚ſanft, freundlich, gnädig, mild' bedeutet. — Aber auch in Punkten, die keine Erweiterung des Umfangs bedingen, müſſen wir ernſte Vorwürfe erheben. Wie leicht hätte der Verf. die neuteſtamentlichen und die bloſs profangriechiſchen Bedeutungen durch ein Zeichen ſcheiden können, ſtatt auſser der Mehrzahl jener auch noch dieſe zur Wahl zu ſtellen! Man darf höchſtens vermuthen, daſs er jene immer an letzte Stelle gerückt haben werde; aber auch dies trügt z. B. bei *δικαιόω*, wo er wahrſcheinlich einfach Grimm nachgegangen iſt, der aber ausdrücklich ſagt, daſs die zuletzt aufgeführten Bedeutungen ‚richten, unterſuchen, verurtheilen' im N. T. nicht vorkommen. Ferner bewährt ſich gar nicht überall der Eindruck groſser Genauigkeit, den das Buch auf den erſten Blick macht. Was denkt man ſich bei ‚*πιμπράω* ſchwellen oder anmachen'? Liegt hierin das claſſiſche ‚anbrennen', das ſonſt gänzlich fehlen würde, oder ein Druckfehler ſtatt ‚anfachen', und kann dies mit ‚ſchwellen' durch ‚oder' verbunden werden, während ſonſt zwiſchen nicht ſynonymen Bedeutungen Semikola oder Kommata gebraucht ſind? Bei *μάταιος* fehlt die Notiz, daſs es auch zweier Endungen iſt, z. B. Jac. 1, 26; ſtatt *μαστός* findet man nur *μασθός*, während doch ſonſt der *t. rec.* ſogar in einem aus v. Gebhardt's Varianten gänzlich verſchwundenen Worte (*μελετᾶν* Marc. 13, 11) berückſichtigt iſt. Von *ἔδαφος* muſs man, da es nur in Klammern bei *ἐδαφίζω* angeführt iſt, annehmen, daſs es im N. T. nicht vorkomme. Ebenſo von *ὅριον*. Bei *πιστόω* war nicht vom Med., ſondern vom Paſſ. zu handeln. — Beſonderer Fleiſs iſt nach der Vorrede auf die Etymologie verwendet. Aber die Methode, Wörter gleichen Stammes nach ihrer alphabetiſchen Ordnung in Einen Artikel zuſammenzufaſſen, bringt es nicht nur mit ſich, daſs *μέγας*, *μέγεθος* und *μέγιστος* in einem mit *μεγαλαυχέω* beginnenden Artikel ſtehen, *μειζότερος* aber einen ſolchen für ſich bildet, ſondern ſie hat auch, freilich nur in Verbindung mit einer Nachläſſigkeit, dahin geführt, daſs bei *ἁγνεία* nebſt *ἁγνίζω* und *ἁγνισμός* nicht einmal *ἁγνός* als Etymon erwähnt iſt, weil dieſes mit *ἁγνότης* einen ſelbſtändigen, durch *ἀγνοέω* etc. von den genannten Derivaten getrennten Artikel ausmacht. Weiter behauptet der Verf., und z. B. bei *μαστίζω* mit Recht, daſs er ſorgfältiger als Grimm die Perioden des Profangebrauchs angegeben habe; aber gegenüber den Grundmängeln ſeines Buches kann dies gar nicht in Betracht kommen. Und die ſynonymiſchen Bemerkungen, in denen er ebenfalls mehr gethan haben will als Grimm, laſſen zu wünſchen übrig, wenn bei *πάρεσις* nur ſteht, es ſei weniger als *ἄφεσις*, und *μέλλειν* mit ‚ſollen, müſſen' ohne jeden Zuſatz überſetzt wird. Dazu kommen poſitive ſachliche Fehler. Bei *Ἑβραΐς* und *Ἑβραϊστί* iſt von ‚aramäiſch' nichts zu leſen, bei *Ἑβραῖος* nichts davon, daſs im weiteren Sinn auch die Helleniſten dazu gehören. Und der Verf. will doch alle ſtatuirten Bedeutungen aufnehmen, wie z. B. ſogar ‚Schwanken, Zweifel' bei *διάκρισις*. Bei *ἁμαρτία* ſteht nur, es bedeute ‚die Sünde ſowohl abſtract wie concret, ſowohl als That oder Handlung wie als Thatſache'. Auch Röm. 7, 7—25? Daſs ſie eine Macht iſt, erfährt man nicht. Endlich iſt auch der deutſche Ausdruck oft mangelhaft. Wenn man bei *μεθόριον* lieſt: ‚als Grenze dazwiſchen liegend; Grenzgebiet, Grenzmark, Grenzſcheide', ſo möchte man ſich faſt ein Stück Land denken, das zu keinem der Länder gehört, zwiſchen denen es liegt. Für *μάχαιρα πνεύματος* Eph. 6, 17 paſst gewiſs weder ‚Schlachtmeſſer', noch ‚kleines Schwert', noch ‚Dolch', noch ‚kleiner Säbel'. Ein böſer (Druck-?) Fehler ſteht bei *δικαιόω*: ‚durch richterliche oder Rechtserkenntniſs als gerecht darſtellen'. Sagt man Apok. 16, 10 wirklich gut deutſch: ‚ſie biſſen ihre Zungen', und ſollen wir nach Röm. 7, 6 ‚in Neuheit des Geiſtes und nicht in Alter des Buchſtabens' dienen? Geradezu ſcherzhaft aber wirkt es auf einen Kenner des wirklichen Sprachgebrauchs, wenn der Engel Apok. 8, 13 in der ‚Mittagslinie' fliegt.

Alle dieſe Anſtöſse haben wir nicht etwa nach langem Suchen neben vielem Richtigen gefunden, ſondern wir brauchten an den verſchiedenſten Orten nur wenige Zeilen zu leſen, um ſie zu entdecken. Ziemlich die Hälfte ſteht beiſammen auf Einer Seite (88), welche wir zuerſt aufſchlugen. Hiernach halten wir uns zu einer erſchöpfenden Prüfung des Buches nicht für verpflichtet, zumal da dasſelbe ein von vorn herein unglückliches Unternehmen iſt.

Jena. Paul Wilh. Schmiedel.

Zündel, Pfr. Friedr., **Aus der Apostelzeit.** Zürich, Höhr, 1886. (IV, 534 S. gr. 8.) M. 5.—; geb. M. 5.90.

Die vorbezeichnete Schrift beſteht aus zwei Theilen, als Erzählung und Lehre bezeichnet. Der 1. Theil umfaſst die Seiten 7—344, der 2. S. 345—534. Inhaltlich

handelt es fich im 1. Theile um eine freie Reproduction des in der Apoftelgefchichte vorliegenden Stoffes, jedoch unter Heranziehung einzelner Daten auch aus den Briefen, befonders des Paulus, und ohne dafs kritifche Mafsftäbe äufserer oder innerer Art gegenüber der Ueberlieferung zur Anwendung kämen. In kritifcher Beziehung ift vielmehr der Verfaffer äufserft confervativ, und wie er gegenüber den Briefen dahin fich ausfpricht, dafs er aufser den mit dem Namen des Paulus bezeichneten auch noch den an die Hebräer für paulinifch halte (S. 330, 417 u. 423), fo lehnt er auch gegenüber feiner Hauptquelle, der Apoftelgefchichte, alle Kritik ab.

Er theilt feinen Erzählungsftoff in die vier Abfchnitte: 1. Die Gemeinde in Jerufalem und die grofsen Tage des Petrus (S. 7—49), 2. Uebergang der Heilsbotfchaft an die Völkerwelt (S. 50—212), 3. Paulus der Apoftel in der grofsen Zeit feines Wirkens (S. 213—311), 4. Abfchliefsende Schilderung über die Apoftelzeit (S. 312—344), und was er von der Lehre mittheilt, erfcheint unter den beiden Rubriken: Das Heil in Chrifto nach der Auffaffung des Paulus (S. 347—416) und: Die Briefe des Apoftels Paulus (S. 417—534). Es find jedoch nur der Galater- und Koloflerbrief, welche in diefem letzten Abfchnitt befprochen werden.

Der Gefammtcharakter deffen, was der Verfaffer darbietet, läfst fich wohl ziemlich zutreffend dahin bezeichnen, dafs wir eine auf einen weiteren Leferkreis berechnete, mehr erbauliche, als wiffenfchaftliche apologetifche Darftellung des oben bezeichneten Erzählungs- und Lehrftoffes vor uns haben.

Es verdient Anerkennung, dafs Zündel den erbaulichen Charakter feiner Ausführungen durch Ausfälle gegen wiffenfchaftliche Gegner, wie fie oft ohne zureichende Begründung bei anderen Apologeten gefunden werden, nicht ftört. Aufserdem zeichnet er auch dadurch fich aus, dafs er in nicht geringem Mafse die Gabe befitzt, von den Verhältnifsen, Begriffen und Anfchauungen der apoftolifchen Zeit zu feinen Lefern fo zu reden, wie fie als Kinder unferer Tage es verftehen, und auch bezüglich unferer gegenwärtigen chriftlichen und kirchlichen Zuftände, wenn der Stoff feiner Darftellung dazu Veranlaffung bietet, Treffendes und Beherzigenswerthes anzumerken. In letzterer Beziehung macht er z. B. gewifs mit Recht darauf aufmerkfam (vgl. S. 43—45), dafs nicht jeder das Recht hat, bei einem Conflict mit der ihm von Gott gefetzten Obrigkeit mit Petrus fich auf den Gott gebührenden gröfseren Gehorfam zu berufen, und ebenfo bemerkt er nicht ohne Grund (vgl. S. 120), dafs manche heutige Erfcheinungen des chriftlichen Leben darin ein inneres Siechthum verrathen, dafs fie der Ausdruck einer Sorge find mehr um das der andern, als um das eigene Heil. Eine Stelle aus feiner Charakteriftik des Apoftels Paulus möge, auch als Stilprobe, wörtlich angeführt werden (vgl. S. 152 f.): ‚Er war ein ehrlicher Menfch. Der Phrafe war er unzugänglich; für fie fehlte ihm das Organ, faft möchte ich auch fagen für das, was man heute Andacht nennt, fofern darunter fich die Phrafe verbirgt, was dann allerdings alles andere eher ift, als was das Wort eigentlich fagen will: denken an die Sache. Er befafs eine Nothwendigkeit der Confequenz, oder wie es Newton von fich fagt: die Geduld des Gedankens; er litt auch, wie Luther, unter der Krankheit des Warum; er wollte den Dingen auf den Grund fehen und konnte fich nicht mit halben Antworten begnügen‘. Wer wäre der Krankheit der Phrafe im heutigen religiöfen Leben noch nicht begegnet! — Auch was er S. 83 über die Maffenkirche, S. 327 über die Befcheidenheit und Unaufdringlichkeit der Predigtweife des Paulus, S. 411 f. über den Urfprung der echten evang. Freiheit fagt, wie vieles andere noch, ift recht beherzigenswerth.

Wie richtig er ferner oft die Art trifft, Lefern unferer Zeit deutlich zu werden, möge durch einen Satz aus feiner Schilderung des Pharifäerthums belegt werden. ‚Fromme Form‘, heifst es S. 62, ... fromme Nahrung (hauptfächlich periodifches Hungern), fromme Kleidung (lang und mit Bibelfprüchen verbrämt), frommer Gang (Stolperer war der Ehrentitel einer der höchften Stufen des Pharifäismus), fromme Art fich auszudrücken — — dies alles bildete eine Krufte, unter welcher der Menfch verdorrte‘.

Mit den bezeichneten Vorzügen hängt es wohl zufammen, dafs Zündel in feiner Exegefe nicht immer nüchtern und genau erfcheint und öfter fachliche Erwägungen anftellt, die mehr feiner lebhaften Phantafie, als der vorhandenen Wirklichkeit entfprechen. In erfterer Beziehung merke ich beifpielsweife an, dafs er (vgl. S. 38) *Act.* 4, 36 f. dahin erklärt, Barnabas habe fich feines Ackers entäufsert, weil er als Chrift fich feiner bezüglichen levitifchen Pflicht wieder bewufst geworden; in *Act.* 6, 7 angedeutet fieht, die vielen Priefter, welche Chriften wurden, feien es durch die ‚feinen griechifchen Herren‘ Armenpfleger geworden (S. 72 f.); in Cap. 10, 42, dafs Petrus mit dem Ausdruck: κριτὴς ζώντων καὶ νεκρῶν vielleicht auf die fchon geftorbenen Vorfahren des Cornelius angefpielt habe (S. 119 f.); in 12, 5, die Gemeinde habe nicht ‚für‘ Petrus, fondern ‚feinetwegen‘ gebetet, weil fie fich einer Schuld gegen den Apoftel bewufst gewefen (S. 124); in 14, 11, nur eine kleine ‚Elite‘ der Bewohner von Lykaonien habe griechifch verftanden, und Paulus habe zum Theil lykaonifch zu ihnen geredet (S. 170); in 15, 19, Jakobus habe, wie das κρίνω befage, was nur: ‚ich befchliefse‘ heifsen könne, eine Herrfcherftellung in der Jerufalemifchen Gemeinde befeffen (S. 189), und in dem Umftande, dafs der ältefte gefchichtliche Fundort für die Ueberfetzung von Kephas in Petrus im Galaterbriefe fich finde, einen Hinweis darauf erblickt, auch Paulus habe die ‚Oberftellung‘ Simon's in der ganzen, auch der heiden-chriftlichen, Gemeinde anerkannt (S. 212).

Was die auffallenden fachlichen Erwägungen angeht, fo erwähne ich, dafs er die Nothwendigkeit der Himmelfahrt Jefu unter anderem auch daraus herleitet, dafs der Herr durch feine längere fichtbare Gegenwart bei den Jüngern in deren Herzen nicht die Stelle einnehmen durfte, die dem Vater gebührt, und andererfeits eine fichtbare Verflechtung feiner Perfon mit der weltlichen Erdengefchichte mit feiner heiligen Herrlichkeit nicht verträglich gewefen fein würde (S. 20 f.); das Aufhören fo ftrenger Gerichte, wie über Ananias und Sapphira damit begründet, Gott habe zwar einen Verfuch gemacht, ob feine heilige Nähe in der Gemeinde ertragen werden könne, aber nach dem Mifslingen diefes Verfuchs fich allmählich wieder zurückgezogen (S. 40); die Erklärung des Erdbebens in Philippi als eines natürlichen damit abweift, ein natürliches Erdbeben würde der Apoftel Beine zerbrochen haben (S. 234); aus der Erfolglofigkeit der Predigt des Paulus in Athen fchliefst, in feiner geiftigen Beziehung zur Welt, namentlich zum Heidenthum, fei nun eine Wendung eingetreten, indem er von jetzt an auf die Gewinnung der Weifen verzichtet habe (S. 258 f.), jedoch andererfeits auf Grund von *Act.* 19, 9 auch wieder annimmt, Paulus fei in Ephefus, wenn auch gewitzigt durch die Erfahrungen in Athen, als ‚philofophifcher Lehrer‘ aufgetreten (S. 297). ‚Der Weg des Herrn‘ ferner, den Apollos verkündigte, meint Zündel als ‚eine felbftändige Moral mit der Unterfchrift Johannes des Täufers‘ bezeichnen zu follen (S. 294), und den Umftand, dafs Paulus mit Ausnahme von Röm. 16, 20 weder im Römer-, noch im Galaterbriefe vom Satan rede, erklärt er daraus, dafs der Apoftel allgemein menfchlich denken gelernt habe, frei auch von der Bibel (S. 377).

Doch es mögen der Beifpiele genug fein; erfreulich ift es, dafs das Zündel'fche Buch neben Bemerkungen, wie die letztbezeichneten, auch andere bietet, und von Manchem gewifs nicht ohne Nutzen gelefen werden wird.

Lennep. Lic. Dr. Thönes.

*

1. **Gothein**, Eberh., **Ignatius von Loyola**. [Schriften des Vereins für Reformationsgefchichte, 11.] Halle, Niemeyer in Comm., 1885. (181 S. gr. 8.) M. 1. 20.
2. **Gräber**, Pfr. H. J., **Der Jesuitenorden**. Barmen, Klein, 1886. (59 S. 12.) M. —. 50.

Der Verfaffer der viel anerkannten und noch mehr ausgefchriebenen Schrift ‚Politifche und religiöfe Volksbewegungen vor der Reformation' (Breslau 1878), Eberhard Gothein, jetzt Profeffor in Karlsruhe, hat in feinem ‚Ignatius von Loyola' zu den Veröffentlichungen des Vereins für Reformationsgefchichte einen ebenfo gediegenen als zeitgemäfsen Beitrag geleiftet. Es ift, kurz gefagt, das Befte, was wir jetzt über den Stifter des Jefuitenordens haben.

Im Vorwort giebt Verf. Ranke die Ehre, die ihm gebührt, und bekennt angefichts feiner claffifchen Darftellung Loyola's und feiner Stiftung, dafs bis auf Weiteres ‚uns Epigonen kaum etwas übrig bleibt als die Fäden weiter zu fpinnen, die Ranke angefchlagen hat'. In der That: wo der Sinn für Thatfachen und das Verftändnifs innerer Vorgänge und Entwickelungen fich fo glänzend bewährt haben, wie in jenen Capiteln des genialen Hiftorikers, braucht fich die Wiffenfchaft nicht zu fchämen, wenn fie nach 50 Jahren immer noch in feinen Bahnen wandelt. Und es ift darum gar kein geringes Lob, wenn wir Gothein's Schrift einen ausgezeichneten Commentar zum Ranke'fchen Texte nennen. Es würde nichts gefchadet haben, wenn die betreffenden Seiten der R.'fchen Papftgefchichte ihr geradezu vorangedruckt worden wären. Um fo klarer würde ihr Verdienft hervorgetreten fein: es ift dies, dafs fie neben R.'s geiftvoller Skizze, die fchliefslich doch am meiften den Kundigen entzückt, ein fein und forgfältig ausgeführtes Gemälde ftellt, das wohl geeignet ift, dem grofsen Publicum der Gebildeten das Verftändnifs zu öffnen. Das Gemälde ift ein Porträt; abfichtlich hat G. den Hauptnachdruck ‚überall auf Ignatius' perfönliche Entwickelung und auf die Art, wie er fich Ziel um Ziel gefetzt hat, gelegt'. Die fo nahe liegende Eintheilung: 1. Leben des Stifters, 2. der Orden und feine Organifation (H. R.-E.[2], Philippfon in feiner 1883 erfchienenen Darftellung: Wefteuropa im Zeitalter von Philipp II., Elifabeth und Heinrich IV. Einl. S. 21—70 [Oncken's Allg. Gefch. III, 2]) ift mit Erfolg vermieden. Zwar nimmt die Befchreibung des Ordens und feiner innern Einrichtung bei der Fremdheit des ganzen loyoliftifchen Geiftes und der in feinem Dienfte ftehenden Mittel zuweilen einen Raum ein, welcher den künftlerifchen Einklang des Bildnifses beeinträchtigt. Dennoch wird nur auf diefem Wege Ranke's Leiftung vollendet und die Erkenntnifs der wefentlichen Beftimmtheit der Stiftung durch Perfon und Lebensgang des Stifters, mithin das Verftändnifs des Werdens jener einzigartigen, verhängnifsvollen Inftitution wirklich vermittelt, worauf die neuere Gefchichtswiffenfchaft mit Recht allen Werth legt. Dabei gelingt es dem Verf., uns feinen Helden pfychologifch begreiflich zu machen, uns für ihn zu intereffiren, ja zuweilen zu erwärmen, trotzdem er am rechten Orte gar nicht darauf verzichtet, fein gut proteftantifches Urtheil abzugeben. So ift die Schrift ein Mufter proteftantifcher Gefchichtsfchreibung fowohl der ultramontanen als auch der confeffionaliftifchen und liberaliftifchen gegenüber. Man vergleiche in letzterer Beziehung mit Gothein's Darftellung die von Philippfon a. a. O. Auch er fteht unter dem Banne Ranke's, auch er hat in den Quellen gelefen; aber wo ift da die nothwendige Congenialität des Verf.'s mit feinem Stoff, die doch auch einem Loyola gegenüber nicht fehlen darf? Wie drängt ein wohlfeiles Räfonnement über jefuitifche Niederträchtigkeit fich durch alles fcheinbare Mafshalten immer wieder hervor!

Gerade im Vergleich mit Ph.'s Darftellung, welche doch auch der Durchfchnitt von dem, was die heutige Gefchichtsforfchung über die Urfprünge des Jefuitenordens feftgeftellt hat, fein will, mag man am beften erfehen, wie verdienftlich im Kleinen und im Grofsen G.'s Leiftung ift. Zu beanftanden wäre höchftens die Schreibung Bonifacius (S. 90); die Bezeichnung der fpanifchen Inquifition als ‚von der Krone, nicht von Rom gebildet und abhängig' (S. 23: fo nicht haltbar); die religiöfe Kritik, welche auf S. 31 im Namen des Proteftantismus eingefchaltet ift (auch der evangelifche Chrift darf fich doch in ähnlichen Gedänkengängen als das Gefchöpf Gottes anfehen, dem Himmel und Erde dienen); einige Wiederholungen, welche auch die Rückficht auf den Leferkreis nicht rechtfertigt, weil fie fich nicht auf Hauptpunkte beziehen, wie S. 125f. vgl. mit 98; endlich die die völlige Abwefenheit von Abfchnitten im Text, die bei einem populären Buch unerlaubt ift und durch das ausführliche Inhaltsverzeichnifs nicht entfchuldigt wird. Viel leichter aber würde es mir werden, eine Menge von befonders wahren, tiefen und geiftreichen Stellen und Stücken hervorzuheben; ich unterlaffe es des Raumes wegen. Die Hinweifungen auf den Zufammenhang von Loyola's Werk mit den Ideen der Renaiffance haben mich befonders erfreut. —

Eine willkommene Ergänzung zu Gothein's Schrift bietet das Büchlein von Gräber. Gothein führt die Ordensgefchichte nicht über den Tod feines Stifters hinaus; er wird den gröfsten Dienft ohne Zweifel denen thun, welche die gegenwärtige Thätigkeit und Gefährlichkeit des Ordens kennen und die Vergangenheit um eine Erklärung diefer fatalen Erfcheinung befragen. Immerhin wäre auch für folche eine Gefchichte des Ordens von 1556 bis heute im Stile Gothein's gewifs eine willkommene Zugabe zu dem fchon Gebotenen, und wenn der Vorftand des V. f. R.-G. fich darum bemühen wollte, würde ihn gewifs kein Mitglied mit dem Vorwurfe der Statutenüberfchreitung behelligen. Denn eine Ergänzung in diefem Sinne bietet auch Gräber nicht. Der kurze gefchichtliche Eingang ift das Schwächfte an feinem Büchlein, er macht, zumal wenn man von Gothein kommt, einen flüchtigen Eindruck und beruht keinesfalls auf Quellenftudien. Ausgezeichnet aber ift die Darftellung der Gefährlichkeit des Jefuitenordens, wie er heute ift und wirkt, und ich kann nicht einfehen, weshalb Gräber das Schriftchen nicht als zweite Auflage feines im Jahre 1872 erfchienenen Vortrags mit dem alten durchaus treffenden Titel ‚Die Gefährlichkeit des Jefuitenordens' hat ausgehen laffen; wie er felbft in einer kurzen Nachfchrift verräth, haben wir thatfächlich eine verbefferte und vermehrte Auflage jener längft vergriffenen früheren Veröffentlichung vor uns. Hauptzuwachs ift ein fehr wirkfamer Auszug aus der Bulle *Dominus ac redemptor noster*. Zu dem Nichtverbefferten gehört wohl der Profeffor Schulte in Prag (S. 48). Seite 19 hätte der Ordensgeneral Simon Stock als Karmeliter gekennzeichnet werden müffen; der unkundige Lefer wundert fich, dafs es 1251 fchon einen Jefuitengeneral gegeben hat und vermuthet in der Jahreszahl einen Druckfehler. Sonft ift das Schriftchen frifch aus dem Vollen gefchrieben, voll anfchaulicher Züge, gut und klar disponirt, ein Mufter volksthümlicher Polemik, recht geeignet zur Maffenverbreitung. Dem Hiftoriker, der nüchtern und ruhig die Wirklichkeit der Urfprünge erforfcht und dem ‚Erkenntnifs Ueberwindung ift' (Gothein's Worte), mufs doch im Leben draufsen der Polemiker mit feiner Arbeit ergänzend zur Seite treten, der das Recht des Lebenden vertritt gegenüber dem noch heute, und heute mehr denn je, wachen und kräftigen Feinde. Die Gabe des Hiftorikers zu geniefsen wird immer der Vorzug der Gebildeten bleiben; die des Polemikers mufs, wenn anders fie Sinn und Zweck haben foll, dem Volke zugänglich gemacht werden, damit uns zum Kampfe fchliefslich der Landfturm nicht fehle.

Zuletzt noch eine allgemeine Bemerkung. Man begegnet fo oft auch im Munde wiffenfchaftlich gebildeter Proteftanten der Behauptung, dafs der Jefuitenorden eigens zur Vernichtung des Proteftantismus geftiftet fei. Das ift doch fo nicht ganz richtig. Bei Gothein fteht es darum auch nicht; Gräber fagt es beinahe (S. 4). Mittelbar und thatfächlich allerdings kam der Orden bald darauf hinaus; aber der erfte (oder vielmehr zweite, in der Verlegenheit über die Unausführbarkeit der erften Abficht ergriffene) Zweck war doch einfach die Ausbreitung und Befeftigung der Papftherrfchaft. Man liefert mit jener fchiefen Formulirung nur Futter für die Kanonen der ‚Gefchichtslügner'.

Schönbach. Rade.

Bärthold, A., **S. Kierkegaards Persönlichkeit in ihrer Verwirklichung der Ideale.** Gütersloh, Bertelsmann, 1886. (VIII, 143 S. 8.) M. 2. —

Ref. hat bereits bei Befprechung von Schriften K.'s Gelegenheit genommen, darauf hinzuweifen, in wie mafslofer Weife derfelbe von feinen Verehrern verherrlicht wird. Das vorliegende Schriftchen ift ein neuer Beleg dafür. Der Verf., der die Bekanntfchaft mit feinen früheren Schriften über K. vorausfetzt, erklärt aus den nachgelaffenen Papieren desfelben, die nun in fünf ftarken Bänden herausgegeben worden feien, erkannt zu haben, dafs das Leben K.'s feinem Werke ebenbürtig zur Seite ftehe und feinem Worte den Nachdruck der Verwirklichung gebe. Er will, da dies noch nicht gebührend hervorgehoben fei, wenigftens vorläufig die Lücke einigermafsen ausfüllen. Dabei nimmt er von vornherein als ausgemacht an, dafs K. ein religiöfer Held gewefen fei, deffen Gröfse nur von bornirten Menfchen verkannt werden könne. Nur darum handelt es fich noch für ihn, aus K.'s nachgelaffenen Papieren neue Belege dafür zu bringen. Die Lectüre feines Schriftchens ift um fo unerquicklicher, als die meiften der von ihm angeführten Stellen nur noch fchärfer hervortreten laffen, was in K.'s Werken fchon peinlich genug zu Tage tritt, dafs nämlich der fo hochbegabte und originelle Däne eine gewiffe Charakterzwiefpältigkeit nicht überwunden und in hoffärtiger Selbftüberfchätzung fich über die ihm geftellte Lebensaufgabe verblendet hat. Nur als ein Zeichen folcher Verblendung kann es doch angefehen werden, wenn K. von der Veröffentlichung feiner Gedanken über das wahre Chriftenthum eine fo erfchütternde Wirkung vorausfieht, dafs er fürchtet, für den Heldenmuth fie ausgefprochen zu haben, mindeftens todtgefchlagen zu werden. Da quält fich der Aermfte mit dem fchrecklichen Problem: Hat ein Menfch das Recht, fich für die Wahrheit todtfchlagen zu laffen, darf er die Anderen fo fchuldig werden laffen? Ja er veröffentlicht über diefes Thema fogar eine anonyme Abhandlung. Er jubelt auf, als er endlich den glücklichen — freilich eines religöfen Helden nicht eben würdigen — Ausweg gefunden, fich wieder einmal mit dem Schleier der Pfeudonymität zu verhüllen. Lefen wir nun, dafs er, anftatt den Märtyrertod zu erlangen, fich nur in den Augen der grofsen Mehrzahl lächerlich gemacht, feine fchriftftellerifche Thätigkeit äufserft kärglich belohnt fah und als ein Halbverrückter angefehen wurde, fo wird freilich feine zunehmende Verbitterung fehr erklärlich. Aber kein Unbefangner wird, wie B. ohne jede Einfchränkung dies thut, feine gehäffige Polemik gegen Männer wie Mynfter und Martenfen zu rechtfertigen verfuchen. Den von ihm Angegriffenen bleibt der Troft, dafs K. auch bei Luther eine Entartung des Chriftenthums fieht. B. berichtet darüber u. a.: ‚K. findet, dafs fchon Luther's Lebensgang viel gefchadet hat.... Weil er lebend durchdrang und in grofsem Mafse Macht und Einflufs gewann, bekam es das Ausfehen für die fpätere Zeit, als fei es das Kennzeichen des Reformators, des echten Vertreters der Wahrheit, dafs er den Sieg erlebt und nur die unvollkommenen leiden müfsten'. Doch genug von dem religiöfen Helden, dem es unerträglich fchien, nicht mindeftens ebenfo grofs wie Luther dazuftehen. Das traurige Gefchick, das ihn freilich nicht unverdient betroffen, fich zuletzt ganz vereinfamt und verlaffen zu fehen, mag zur Milde ftimmen in der Beurtheilung auch feiner Verirrungen. Aber auch in feinen Fehlern nur Zeichen feiner Gröfse zu fehen, ihn mit den Gröfseften aller Zeiten in Parallele zu ftellen, in dem Bericht über feine literarifchen Fehden fo auf feine Seite zu treten, dafs der Bedeutung feiner Gegner auch nicht mit einem Wort Erwähnung gefchieht, ift eine Parteilichkeit, die auch durch das Uebermafs der Schwärmerei für K. nicht entfchuldigt wird und das Schriftchen über feine Perfönlichkeit ganz werthlos macht. Geradezu anftöfsig aber und einer Preisgebung des evangelifchen Standpunktes nahe kommend ift die Art, in welcher B. die Polemik K.'s gegen Luther, über die weiteres zu berichten uns unnöthig erfcheint, erklärlich zu machen, wenn nicht gar zu rechtfertigen verfucht.

Dornreichenbach. Wetzel.

Schultz, Herm., **Die Lehre vom heiligen Abendmahl.** Studien und Kritiken. Gotha, F. A. Perthes, 1886. (VII, 144 S. gr. 8.) M. 3. —

‚Nur als Verfuch, das h. Abendmahl dem Streite zu entrücken, ift der befcheidene Beitrag gemeint, der hier vorliegt'. Es foll hier vor Allem Einverftändnifs über den Punkt hergeftellt werden, von dem aus die Frage überhaupt zur Entfcheidung kommen kann. Der Verf. meint, dies werde gelingen, wenn man vor Allem klarftelle, welchen Leib und welches Blut Jefus nach den Einfetzungsworten den Jüngern gereicht habe. Aber der Erörterung diefes Hauptpunktes fchickt der Verf. einen Bericht über die Beiträge zur Abendmahlslehre voraufl, welche die evangelifche Theologie feit dem Beginn der Unionsftreitigkeiten geliefert hat. Der Verf. hält eine folche gefchichtliche Darftellung für zeitgemäfs, weil die Motive, welche in unferm Jahrhundert zu einer Neugeftaltung diefer Lehre geführt haben, fich erfchöpft und die Gemüther fich genügend abgekühlt haben. Es ift das ohne Zweifel richtig. Das Intereffe für die eigenthümliche Art von Wiffenfchaft, welche noch um die Mitte des Jahrhunderts ihr Spiel mit dem Sacrament getrieben hat, ift allgemein erkaltet. Zum Theil liegt das gewifs daran, dafs gegenwärtig die Art von Philofophie, welche damals dem für die höhere Leiblichkeit begeifterten Theologen die weiten Gefilde ihrer Möglichkeiten öffnete, es felbft nicht mehr wagt, als Wiffenfchaft aufzutreten. Vor Allem aber ift die Kirche feither vor fo ernfte Aufgaben geftellt worden, dafs fie der Theologie den Luxus derartiger Lehrftreitigkeiten nicht mehr geftatten kann. Die meiften jüngeren Theologen werden daher aus dem lichtvollen Berichte des Verf.'s den Eindruck empfangen, als würde ihnen eine Kunde aus ferner Vergangenheit gebracht. Um fo dankbarer müffen wir dem Verf. dafür fein, dafs er die Mühe nicht gefcheut hat, in die Literatur des Streites hinabzufteigen und die Spuren eines gefchichtlichen und logifchen Zufammenhanges darin nachzuweifen. Er hat es meifterhaft verftanden, durch diefes Gewirre fchwankender Geftalten die feften Linien zu ziehen, auf welche fich Alles, was nicht abfolut willkürlich und wirkungslos ift, aufreihen läfst. Sodann aber zeigt der Verf., wie auch fcheinbar gänzlich werthlofen Einfällen doch infofern ein Werth zukommt, als fie dazu beitrugen, die Möglichkeiten der Auffaffung zu abfolviren und den Ablauf der Entwickelung zu befchleunigen. In fehr kurzer Zeit haben die beiden Auffaffungen, welche neben der rein hiftorifchen in Betracht kommen, die myftifche und die wunderhafte, fich zu ftaunenswerther Reife entwickelt.

**

Die altlutherifche Abendmahlslehre hat fich dabei nicht als geeignet erwiefen, einen Sammelpunkt für den wiedererwachten Confeffionalismus abzugeben. Vielmehr find aus ihrem Zerfall zahllofe Lutherthümer erwachfen, welche freilich in dem allgemeinen Grundfatz zufammentreffen, dafs eine Abendmahlslehre wichtiger fei als die Grundgedanken der lutherifchen Reformation. Die Einen, wie Kahnis, werden unklare Vermittelungstheologen; Andere, wie Thomafius, geben wenigftens die chriftologifche Vorausfetzung, deren die lutherifche Abendmahlslehre nicht entbehren kann, auf; Andere, wie Stahl, befreunden fich in ausgefprochenem Gegenfatz zu dem lutherifchen Bekenntnifs mit der magifchen Vorftellung der Katholiken; Viele verehren im Abendmahl höhere Naturproceffe, ohne dafs ihr harmlofer Tieffinn den Götzendienft ahnt, den fie damit der lutherifchen Kirche aufbürden; es find nur Wenige, die, wie Philippi, bei einer trockenen Reproduction der alten Lehre ftehen bleiben mögen. Die myftifche Anficht, welche fchon in Calvin's claffifcher Darftellung ihre Willkürlichkeit enthüllt, hat diefen Fehler auch bei ihren beften modernen Vertretern, bei J. Müller, Ebrard und Rothe nicht abftreifen können. Auch fie ift daher nicht im Stande gewefen, eine Einigung, fei es im Intereffe der Union oder der reformirten Confeffion herbeizuführen. An jenen Theologen tritt auch in der Darftellung des Verf.'s das ehrwürdige Streben hervor, das geiftige Gut, welches das Sacrament Chrifti darreicht, deutlich zu machen. Aber wie fehr fie fich auch in diefem Wahrheitsftreben vor der würdelofen Schwärmerei der Neulutheraner auszeichnen, fo ift doch auf der andern Seite nicht zu verkennen, dafs fie in der Treue gegen den gefchichtlichen Sinn der Einfetzungsworte hinter der altlutherifchen Lehre zurückftehen. Diefe Treue gegen das gefchichtlich Vorliegende will der Verf. in höherem Mafse bethätigen, ohne deshalb der heiligen Handlung den Charakter eines Sacraments zu nehmen, wie es fonft bei einer ftreng hiftorifchen Auffaffung leicht gefchieht.

Der Verf. weift zunächft überzeugend nach, dafs in den Einfetzungsworten der einzige Ausdruck, bei welchem eine Verftändigung erreicht werden kann, das Prädicat *σωμά μου, αἷμά μου* ift. Diefe Worte müffen für unfere gegenwärtigen Abendmahle dasfelbe bedeuten, was fie für das erfte Abendmahl in Jerufalem bedeutet haben; und Jefus kann mit ihnen nichts gefagt haben, was die Jünger überhaupt nicht in feinem Sinne verftehen konnten. Bei der ganzen bisherigen Controverfe der Confeffionen wird nun einfach vorausgefetzt, dafs Jefus mit jenen Worten die Organe feiner verklärten Natur gemeint habe. Und doch ift diefe Vorausfetzung aus exegetifchen Gründen unhaltbar. Die Jünger konnten nur an Leib und Blut Jefu denken, wie er vor ihnen fafs. Ferner mufs Jefus, indem er Leib und Blut in zwei getrennten Handlungen darreicht, den Moment des gewaltfamen Todes vor Augen haben, in welchem Beides getrennt werden wird. Er denkt alfo an feinen Leib und fein Blut ausfchliefslich fo, wie fie Mittel des Verföhnungs- und Bundesopfers werden. Folglich kann auch das, was gegenwärtig im Sacrament dargereicht wird, nicht der verklärte Leib des Herrn fein, fondern einzig fein irdifch materieller Leib und fein irdifch materielles Blut, wie fie Mittel des Opfers geworden und wie fie in feiner gegenwärtigen verklärten Perfönlichkeit nicht mehr vorhanden find. Gegeben wurden und werden diefe Dinge felbftverftändlich fo, wie fie allein gegeben werden können, nämlich in der Form des Wortes und der finnbildlichen Handlung, wodurch fie in ihrer Bedeutung verftändlich gemacht werden. Wer diefes Verftändnifs nicht erreicht, kann auch die Gabe, welche ihm im Sacrament gereicht werden foll, nicht verwerthen. Der Verfaffer beruft fich hierbei auf den grofsen Katechismus und die Apologie. Das Studium diefer Bekenntnifsfchriften wird nun leider in modernen ,lutherifchen' Kreifen als zu mühfam erachtet. Ift es doch in der That eine Riefenarbeit, jenen Büchern eine Beftätigung der in jenen Kreifen gehegten Lieblingsvorftellungen abzuringen. Uebrigens giebt es in den Privatfchriften Luther's noch andere Worte, in welchen die Vorftellung, man empfange das Sacrament recht, wenn man an das Vorhandenfein von Leib und Blut Chrifti in den Elementen glaube und dann nach diefer wunderbaren Speife fich fehne, mit grimmiger Verachtung abgewiefen wird. Der Hinweis auf folche Zeugnifse des Reformators und der Bekenntnifsfchriften wird freilich ebenfowenig viel helfen, wie des Verf.'s gründliches und klar gefchriebenes Buch. Denn das Lutherthum hat fich inzwifchen durch Schelling, Baader, Stahl u. A. auf eine neue Bahn fchieben laffen. Und für das Lärmen auf den Parteiverfammlungen bedarf man überhaupt keiner Belehrung.

Marburg. Herrmann.

Herrmann, Prof. Dr. W., **Der Verkehr des Christen mit Gott**, im Anfchlufs an Luther dargeftellt. Stuttgart, Cotta, 1886. (IV, 205 S. gr. 8.) M. 3. 50.

Je inhaltreicher und felbftändiger ein Buch ift, defto ungenügender mufs dem Berichterftatter feine Inhaltsangabe erfcheinen; noch ganz befonders, wenn dasfelbe einen fo wichtigen Streitgegenftand der gegenwärtigen Theologie betrifft. Sein innerftes Motiv will der Herr Verf. klarlegen. Es ift dringend nöthig, fagt er, dafs wir uns über die Praxis der Frömmigkeit verftändigen, welche in der evang. Kirche berechtigt ift. In der Oppofition gegen die Ritfchl'fche Theologie erkennt er die Macht einer religiöfen Stimmung; fo allein erklärt fich die Vereinigung der heterogenften Gegner, welche fich widerfprechende Vorwürfe gelten machen: zuviel oder zuwenig Metaphyfik, Naturalismus, Rationalismus, Dualismus, aber auch mafslofen Autoritätsglauben, Intellectualismus und Moralismus u. f. w. Es ift die Vertheidigung des ,Geheimnifses' in der Religion, nämlich des Gefühls der unmittelbaren Gottesnähe, was jene Gegner meinen vertheidigen zu müffen. Dies fchätzt auch H., aber er lehnt es ab, dafs darin das Leben des Chriften in feiner Eigenthümlichkeit foll ausgedrückt fein. So gewifs der Verkehr mit Gott nicht ohne zeitlich beftimmbare Empfindungen ftattfinden kann, fo wenig kann es eine Erregung des Gefühls geben, in welcher fich unfer Gott, der übernatürliche der Offenbarung, vollkommen offenbaren könnte. Die gegentheilige Auffaffung führt confequent in die mönchifche Praxis und hebt gerade die Ehrfurcht vor dem tiefften Geheimnifs in der Religion auf; fie fchädigt aber vor allem die in unferer Kirche einzig giltige Autorität der Offenbarung Gottes in Chriftus, entwerthet fie durch jenen geheimnifsvollen Vorgang in der Seele. Ein klares Bild des wirklichen Verkehrs mit Gott auf Grund des Evangeliums foll die Gegner nöthigen, über ihre eigene Stellung fich unzweideutig auszufprechen. Diefe pofitive Darftellung giebt der Herr Verf. nun in den beiden Hauptabfchnitten: ,Gottes Verkehr mit uns, unfer Verkehr mit Gott'. — Den Gott, der mit uns verkehrt, finden wir nicht in dem Vernunftgedanken des Abfoluten, aber auch nicht in einer Mittheilung über Gott, die Offenbarung zu fein beanfprucht. Nur eine Thatfache kann uns helfen, die in fich felbft den zureichenden Grund enthält, Gewifsheit zu erzeugen; die religiöfe Gewifsheit, die wir brauchen, entfteht in uns, wenn wir mit der Wirklichkeit zufammentreffen, die uns innerlich überwältigt. Das Dafein Jefu in unferer Welt ift diefe Thatfache, durch welche Gott uns fo berührt, dafs er den Verkehr mit uns eröffnet. Nicht nur aus der Noth des Vergehens, fondern aus der Noth der Schuld und Macht der Sünde rettet uns diefes fichere Zeichen Gottes in der Gefchichte, es begründet in uns die felige Freiheit eines fittlichen Lebens. Diefe ganze Grundauffaffung

müffen nun freilich alle leugnen, welche ein gefchichtliches Ereignifs nur als Ausdrucksmittel einer religiöfen Idee zu verwerthen wiffen. Der Herr Verf. verzichtet im vorliegenden Buch auf eine Auseinanderfetzung mit ihnen, die er ja fonft gegeben. Die kirchlichen Gegner aber, welche auf Grund jener Offenbarung in der Gefchichte zu dem unmittelbaren Verkehr Gottes mit der einzelnen Seele meinen erft noch fortfchreiten zu müffen, follen an einigen Folgerungen des von ihnen anerkannten Hauptfatzes die Probe machen, ob der Glaube an Chriftum oder die Sympathie mit der Myftik die Hauptfache für fie ift. Daher folgt eine genaue Darlegung des reformatorifchen ‚*cum Deo non potest agi nisi per verbum*'. In allem anderen erfahren wir nur infofern eine Einwirkung Gottes auf uns, als es dazu mitwirkt, uns den Gott vernehmlich zu machen, den wir in Chriftus durch das Evangelium erkennen. Speciell auch die Sacramente haben nur unter diefem Gefichtspunkt Berechtigung. Und zwar mufs ftreng daran feftgehalten werden, dafs in der Perfon des gefchichtlichen Chriftus Gott mit uns verkehrt. Wer diefen als Gottes Offenbarung verftanden hat, bekennt fich damit zu feiner Gottheit, andernfalls ift diefes Bekenntnifs grund- und werthlos. Um ihm doch einen verftändlichen Inhalt zu geben, hat man die Lehre von der Ermöglichung der Sündenvergebung durch Chrifti Verföhnungstod ausgebildet, während er fie in Wahrheit vollzogen hat. Er ift wirklich der Mittler des Verkehrs mit Gott, nicht nur die Vorausfetzung feiner Möglichkeit. Sind wir aber fo ganz an Chriftus in feinem Wort, an das Evangelium gebunden, fo ift die Forderung, zu einem noch unmittelbareren Verkehr mit Gott aufzufteigen, als unberechtigt dargethan. Näher kann uns Gott nicht kommen, als dafs er fich in Chrifto finden läfst. Freilich wendet er fich zu jeder Seele in befonderer Weife, aber nur, fofern jeder von uns in befonderen Verhältnifsen mit Chriftus bekannt wird, und wir nothwendig alle die Zufammenhänge unferer Lebensführung, in denen die Einwirkung Chrifti auf unfer Inneres von ftatten geht, in den Vollzug des Actes miteinrechnen müffen, durch welchen Gott mit uns in Verkehr tritt. — Das 2. Capitel handelt nun von ‚unferem Verkehr mit Gott'. Die Kundgebung des Menfchen an Gott ift das Gebet. Soll es aber wirklich Verkehr mit Gott heifsen können, fo mufs es nach Art und Inhalt ganz von der Kundgebung Gottes an uns (1. Cap.) beftimmt fein. Der Art nach: die fittliche Haltung des Menfchen ift unbedingt nothwendige Vorausfetzung für den religiöfen Act (f. o.); der religiöfe Act felbft aber ift wefentlich Gebrauchen der Wohlthat, in welcher wir Gottes Einwirkung auf uns erfahren, Empfangen und Verwerthen deffen, was er uns giebt, mit einem Wort Glaube. Aber Glaube nicht im Sinne des Fürwahrhaltens, auch nicht der feften Ueberzeugung, fondern im Sinne Luther's als einer That Gottes in uns, nämlich fofern er durch die Thatfache des gefchichtlichen Chriftus den in der Welt verlorenen Menfchen ergreift und zur Freiheit feiner Kindfchaft führt. Der Gläubige fteht in der Gewifsheit, dafs die durch die Thatfache wirkfame Macht ihn überwältigt habe. Diefe befreiende Erkenntnifs vom Wefen des Glaubens ift hauptfächlich darum verloren gegangen, weil diefer Glaube, der nichts fein will als Vertrauen auf Chriftus, nothwendig zu einem Mafsftab für den Werth der einzelnen gefchichtlichen Ueberlieferungen von Chriftus wird, z. B. der Wundererzählungen. Diefer Glaube ift der Verkehr mit Gott, nicht nur eine Vorbedingung für denfelben. Auch fein Inhalt ift ganz von der Offenbarung beftimmt. Er befteht nicht nur in der Sündenvergebung, fo wichtig auch deren Stelle ift. Der Herr Verf. führt das im Anfchlufs an die Schrift von der ‚Freiheit eines Chriftenmenfchen' aus; darauf folgt eine Auseinanderfetzung über das Verhältnifs des Glaubens zu Furcht und Liebe Gottes. Befondere Sorgfalt verwendet er aber auf den Nachweis, wiefern auch die fittliche Thätigkeit des Chriften innerhalb feines Verkehrs mit Gott liegt. Es gilt den Nachweis, dafs im chriftlichen Glauben nicht nur die Kraft, fondern auch der Antrieb zum fittlichen Wollen liegt. Der Glaube hat das Gute lieb, weil er Gott darin findet, Gottes erlöfende Kraft in dem fittlichen Kampfe erfährt. Nun erft, wenn man das Wefen des Glaubens ganz verftanden, kann das Gebet chriftlich gewürdigt werden: es wurzelt nach Form und Inhalt im Glauben, aber es ift nicht nur feine Aeufserung, fondern feine fortgehende Bethätigung, in welcher der Glaube felbft wächft. Wir wenden uns im Gebet an eine perfönliche Macht mit dem Vertrauen, dafs fie uns über unfer Verftehen hinaus kräftigen wird. Das herzliche Verlangen nach Hilfe und die demüthige Ergebung ift in diefem Gebet des Glaubens eins. — Das 3. Capitel befpricht die ‚Gedanken des Glaubens'. Gelten die beiden erften der Zeit- und Streitfrage ‚Keine Myftik', fo das letzte der ‚Keine Metaphyfik in der Theologie'. Aus dem Verftändnifs der Offenbarungsthatfache geht die ganze Fülle chriftlicher Glaubensgedanken hervor. Leitet man fie aus anderer Quelle ab, fo find fie ein Hemmnifs für die Lebendigkeit des Glaubens felbft, denn diefer wird einzig aus jener Thatfache geboren; der Nachweis, dafs wir von uns aus auf wenigftens verwandte Gedanken kommen, kann ihn nur fchädigen. Dazu gefellt fich ein anderer Mifsftand: wie zum Erfatz für die Fernerückung des gefchichtlichen Chriftus behandelt man die Dinge, welche den Inhalt der Glaubensgedanken bilden, z. B. die Wiedergeburt, als empirifch fafsbare Gröfsen, drückt aber in diefen Dogmen weder aus, was man erfährt, noch hat man darin den Antrieb zu immer tieferer Erfahrung. Eine Ausführung über die Wiedergeburt (u. Taufe) fowie das verborgene Leben mit Chriftus, fpeciell den Glaubensgedanken, ‚dafs der lebendige Chriftus perfönlich auf uns einwirkt', illuftrirt die Thefen diefes Capitels fehr anfchaulich und zeigt noch ausdrücklich, wie diefe Glaubensgedanken nichts weniger als ‚haltlos und werthlos' find. — —

Ref. darf wohl an das Citat über das Wirken des erhöhten Chriftus anknüpfen. Ich meine, dafs Ausführungen wie diefe (189 ff.) fehr viele Einwände, Fragen und Zweifel von Gegnern auf der Rechten künftig unmöglich machen follten; der Gegenfatz zu der ‚fogenannten liberalen Theologie' kann kaum fchärfer hervorgehoben werden. Heben wir ferner hervor, wie fchon der Titel der Schrift Verftändigung fucht, noch mehr deffen Erläuterung: ‚von Verkehr dürfen wir nur reden, wenn wir deffen gewifs find, dafs Gott vernehmlich zu uns fpricht, aber auch unfere Sprache vernimmt und bei feiner Einwirkung auf uns berückfichtigt'. In der Darftellung des Gebets häufen fich die Zeugnifse religiöfer Innigkeit (150 ff.). Die feinfinnige Begründung des fittlichen Handelns im religiöfen Verkehr mit Gott fcheint dem Ref. noch ganz befonderer Beachtung werth (132 ff.). Die fortgehende Berufung auf Luther aber ift, wie an und für fich genufs- und gewinnreich, fo eine mächtige Aufforderung zu genaueftem Eingehen auf des Herrn Verf.'s Ausführungen. Vor allem jedoch feffelt die Alles beherrfchende Betonung des gefchichtlichen Chriftus als der einzigen Thatfache, die uns unferes Gottes gewifs macht. Mit grofser Klarheit wird am Schluffe (204 f.) noch einmal hervorgehoben, wie die Gewifsheit unferes Glaubens durch das Zufammenwirken zweier an fich verfchiedener Factoren entfteht: die ewige Wahrheit des fittlichen Gefetzes, und der Eindruck einer gefchichtlichen Gröfse, die in der Zeit an uns herantritt. Im Einzelnen find bekanntlich hierin Meinungsverfchiedenheiten unter den Freunden diefer Auffaffung vorhanden. (Z. B. zweifelt Ref., ob mit der Anerkennung der Herrfchaft Gottes in uns S. 74 Anm. der f. Z. von Kaftan geforderten directen Betonung des rein Religiöfen genügt ift.) Allein folche Verfchiedenheiten ftören nicht die dank-

bare Freude an jener Hauptfache. Die einfache Wahrheit des fo gearteten Beweifes für das Chriftenthum, das Verftändnifs, wie derfelbe ganz aus dem Wefen der Sache erwächft, weckt ein lebendiges Gefühl der Befreiung aus dem Unfrieden ziellofer Apologetik.

Gerade hieran erlaubt fich Ref. noch einige Bemerkungen zu knüpfen. Kann man nicht diefe Erkenntnifs fefthalten und doch den Motiven der Freunde von ‚Myftik und Metaphyfik in der Theologie', wie nun einmal die freilich undeutlichen Schlagworte lauten, eine gewiffe Berechtigung zuerkennen? — H. verfteht das Gebet (f. o.) als Aeufserung und Bethätigung des Glaubens an den Gott, deffen Hilfe in Chrifto gewifs ift. Dadurch ift einerfeits aller zudringliche, leidenfchaftliche Gebetsübermuth ausgefchloffen, andererfeits ein wirklicher Gebetsverkehr behauptet, das Bittgebet ausdrücklich anerkannt. Ich empfinde tief, wie gefährlich es ift, noch mehr zu verlangen. Behauptet man damit nicht ein Gebet, in dem ‚nicht das Vertrauen auf den in Chrifto offenbaren Gott, fondern das Vertrauen auf die eigene Gebetskraft wirkt?' Aber es handelt fich auch nicht um eine Mehrforderung, ftreng genommen, fondern um die rückhaltlofe Entwickelung des principiell Zugeftandenen. H. beurtheilt Luther's Gebet für Melanchthon als Sünde, die unter das Gericht der eigenen Worte Luther's falle (S. 159). Dürfen wir nicht umgekehrt fagen: feine Gebetspraxis beleuchtet den Sinn feiner Urtheile? Ruht nicht fein ganzes Gebetsleben auf der Ueberzeugung: Gott erkennt unfer Bitten als etwas vor ihm fo Werthvolles an, dafs er es als Motiv feines Handelns gelten läfst? Diefe Ueberzeugung ift unabtrennbar von allem wirklichen Bittgebet, und fie ift durch die dringliche Mahnung Chrifti geweckt. Man wird diefem Satz, von philofophifchen Einwänden abgefehen, nur aus zwei religiöfen Gründen die Zuftimmung verfagen können. Entweder, weil man fürchtet, er wolle die Meinung begünftigen, dafs das Gebet eine Umftimmung Gottes zu gröfserem Wohlwollen gegen uns erftrebe. Das ift ebenfo finnlos als gottlos. Denn dafs Gottes Wille der befte und immer der befte ift, find wir in der Offenbarung Chrifti gewifs. Infofern ift allerdings in jedem chriftlichen Gebet ‚das herzliche Verlangen, von Gott eine befondere Hilfe zu erfahren, und die demüthige Ergebung in den Willen Gottes' eins (S. 155), und jedes Gebet Anerkennung unferer Abhängigkeit. Aber Gott will unter der Bedingung, dafs wir bitten, feinen Willen an und in uns verwirklichen. Wenn aber dies, fo hängt es wirklich von unferem Bitten ab, ob Gottes guter gnädiger Wille ganz und jetzt an uns gefchehen kann, ob er uns alles geben kann, was er will. Und zwar nicht allein auf dem Gebiet des innern Lebens. Aber — und dies ift das andere mögliche Bedenken — wird dadurch die Bitte nicht ein verdienftliches Werk? Das wäre abermals unfinnig und unchriftlich. Denn der Glaube und das Gebet des Glaubens ift von der Offenbarung hervorgerufen. Was aber keineswegs verdienftliches Werk ift, kann doch unfere That fein in dem Sinne, dafs wir Gottes Willen wollen in uns zum Ziel kommen laffen, dafs wir uns unter Umftänden die Bereitfchaft zum Empfang der göttlichen Gabe im Gebet wirklich abringen müffen. Was hier zunächft vom Gebet gefagt wurde, gilt vom Glauben überhaupt. Es ift ein grofses Verdienft H.'s, dafs er uns den Luther'fchen Begriff des Glaubens fo lebendig nahe bringt. Wir müffen als evangelifche Chriften durchaus den Unterfchied des Fürwahrhaltens von Glaubensfätzen und des vom Evangelium in uns erzeugten Glaubens uns deutlich machen; jenes kann als ‚Werk' angefehen werden, diefer nie. Aber nicht in jeder Hinficht kann man von diefem fagen, es fei finnlos, ihn eine ‚Anftrengung' zu nennen. Die Offenbarung wendet fich an unfern Willen, an unfere Freiheit (f. u.).

Von hier aus ift vielleicht auch noch ein Wort über den Verkehr Gottes mit uns — das bisher Befprochene betraf ja unferen Verkehr mit Gott — trotz der Kürze verftändlich. Gewifs ift aller Verkehr Gottes mit uns feinem Inhalte nach an die gefchichtliche Offenbarung in Chrifto gebunden; und ebenfo wichtig ift die Erkenntnifs, dafs die individuelle Lebensführung es ift, in welcher Gott uns zum Verftändnifs Chrifti führt. Schon oben wurde darauf hingewiefen, dafs H. darin den perfönlichen Verkehr Gottes und Chrifti mit uns fieht. Aber es gilt alles aufzubieten, um auch jede Möglichkeit des Scheins auszufchliefsen, als handle es fich nicht wirklich im einfachen Wortfinn um einen lebendigen Verkehr von Perfon zu Perfon, mit allen den charakteriftifchen Merkmalen, die wir meinen, wenn wir unter uns Menfchen den lebendigen perfönlichen Verkehr von der Befchäftigung mit dem geiftigen Gehalt einer Perfon, wie er in ihren Werken uns entgegentritt, unterfcheiden. Jenem Inhalte nach ift Gottes Verkehr mit uns vielfach vermittelt; betrachten wir aber, wenn ich fo fagen darf, die Form diefes geiftigen Vorgangs, fo ift es wirklich ein unmittelbarer Verkehr, von deffen Realität der Verkehr unter menfchlichen Perfonen nur ein fchwaches Abbild ift. Auch darf man hervorheben, dafs es fich hiebei um den Verkehr Gottes mit dem einzelnen Chriften handelt, natürlich nicht um einen finnlich gefärbten Privatverkehr mit Ausfchlufs der anderen.

Es ift wohl der Charakter diefer Fragen als ‚Glaubensgedanken', was den Herrn Verf. fich da und dort etwas zurückhaltend äufsern läfst. Er fagt: ‚jene Gedanken mit dem Welterkennen auseinanderzufetzen ift unmöglich; die Theologie hat nur die Aufgabe, fie fo, wie fie aus dem Glauben hervorgehen, genau zu formuliren' (S. 205). Man kann die Ueberzeugung völlig theilen, dafs fie nur Werth haben, wenn fie aus dem Glauben und wie fie aus ihm hervorgehen, und doch fragen, ob nicht die geforderte genaue Formulirung eine genaue Erörterung gewiffer Begriffe nothwendig macht, die in der alten theologifchen Metaphyfik allerdings falfch verwendet wurden, aber zur fcharfen Fixirung und Aufrechterhaltung der Probleme unentbehrlich find. Man kann einverftanden fein, dafs die Unterfuchung über das Zufammenwirken von Gnade und Freiheit das Ziel nicht erreicht, das fie erftrebt; aber man wird fie wenigftens infoweit nicht entbehren können, dafs jeder Zweifel ausgefchloffen ift, wie man zur Frage der Freiheit fteht[1]), bezw. wie man es meint, wenn die Frage als eine unlösbare bezeichnet wird; ob z. B. in der Sündenlehre am Begriff der Schuld wirklich gar nichts abgemindert wird u. f. w. Oder, um noch einmal an den zweiten der oben erwähnten Punkte zu erinnern: wenn man von unmittelbarer Kräftigung des Perfonlebens durch die Erhörung der Bitte um den h. Geift redet, darf man nicht fofort die Klage erheben, Gott werde in finnlicher Weife als Subftanz vorgeftellt. Ich meine, das N. T. felbft gebe uns, damit wir die Fülle der Offenbarung ohne Abzug verwerthen, gerade mit feinen Zeugnifsen von der Macht des Gebets und mit feinen Ausfagen über den Geift Gottes, der in dem unfrigen fich wirkfam beweift, wichtige Fingerzeige. Ift dem fo, dann brauchen wir nicht zu beforgen, dafs durch unberechtigtes Eindringen von ‚Myftik und Metaphyfik' die Hauptfache, die Offenbarung Gottes in Chrifto, gefchädigt werde; vielleicht aber dürfen wir hoffen, dafs eine Verftändigung mit vielen Vertheidigern der ‚Myftik und Metaphyfik' möglich ift, denen es mit diefen Namen um nichts weiter als um die angedeuteten Intereffen zu thun ift.

Zürich. Th. Häring.

1) Darüber, dafs der Herr Verf. ein Gegner des Determinismus ift, kann ja kein Zweifel fein. Aber dafs die blofse Ablehnung, bezw. Eliminirung der Frage nach der formalen Freiheit auf die Dauer nicht genügt, kann man Flügel (Zeitfchr. für ex. Phil. 1886, 233 ff.) gerade dann zugeben, wenn man wünfcht, dafs auch der Anlafs zu folchen Entgegnungen wegfalle, die den Grundgedanken Ritfchl's verkennen.

Carstensen, Pred. N. F., **Das Leben nach dem Tode.** Deutfch von Emil Jonas. [Vom Verfaffer durchgefehene Ausg.] Leipzig, Friedrich, 1886. (VIII, 224 S. 8.) M. 3. —

Ein eigenthümlich reiches und vielfeitiges Gebiet ift doch die noch nicht zwei Millionen zählende Landeskirche Dänemarks. Wie viele Originale hat fie innerhalb der letzten Jahrzehnte hervorgebracht; wie viele haben fich auch in Deutfchland von ihnen beeinfluffen laffen! Auch die vorliegende Schrift, die uns hier im deutfchen Gewande gegeben wird, macht fich darauf gefafst, als etwas Befonderes angefehen zu werden. Sie ift der Proteft eines ftreng fchriftgläubigen Theologen gegen die Lehre von der Auferftehung des Leibes. Das ift nun an fich nichts neues, wohl aber ift das originell, dafs in unferer Zeit, welche exegetifche Thatfachen als folche anzuerkennen pflegt, diefe Lehre aus der Schrift, und zwar einzeln aus allen Stellen, auf welche man fich dafür zu berufen pflegt, herausexegefirt wird, von einem Standpunkt dogmatifch biblifcher Betrachtung aus, für welche z. B. ein Fortfchritt der religiöfen Erkenntnifs in diefen Dingen kaum zwifchen dem alten und neuen Teftament dazufein fcheint.

Von dem alten Teftament, obfchon dasfelbe hier ausführlich behandelt wird, hat wohl, die jüngften Schriften desfelben ausgenommen, heutzutage niemand mehr, auch nach Hiob 19 nicht, eine ausdrückliche Lehre von der Auferftehung des Leibes behauptet. Aber auch die paulinifchen Stellen insgefammt find nach dem Verf. irrig darauf gedeutet worden. Z. B. 1 Cor. 15 bedeutet *ἀπαρχή* nur, dafs Chriftus ‚der vorzüglichfte von allen gewefen ift, in den Antithefen ‚es wird gefäet verweslich u. f. w.' ift das erfte Glied nicht von dem Samenkorn des Leibes, der in die Erde gelegt wird, fondern vom Samenkorn der Seele, welche dem Leibe eingepflanzt wird, zu verftehen. ‚Nackend' wäre im Sinne von 2 Cor. 5 ein Körper zu benennen, wenn er ‚ohne die himmlifche Liebe' ift. Diefe und eine Reihe anderer Stellen werden zur Erklärung von Matth. 27, 52. 53, auf deffen richtiges Verftändnifs das höchfte Gewicht gelegt wird, verwandt. Was find die Gräber, die fich dort aufthun? Was verfteht die Schrift überhaupt unter den Gräbern, welche bei der letzten Pofaune, bei der Stimme des Menfchenfohnes, ihre Todten wiedergeben? ‚Im Todtenreiche bilden fich nothwendiger Weife alle möglichen Gemeinfchaften in den unterften Orten der geiftigen Welt, weil es jedem erlaubt ift, der dort hingelangt, fich der Gemeinfchaft anzufchliefsen, welche mit feinem Leben und feinen Anfchauungen übereinftimmt, und diefe Freiheit ift daher die Urfache zur Bildung von Gemeinfchaften oder Gefellfchaften, die in der Bibel ‚Gräber' genannt werden' (!). Aus diefen ‚Verwahrungsorten' und Zuchtftätten für die noch unvollkommenen Seelen find in jenen 36 Stunden zwifchen Tod und Auferftehung des Herrn einige hervorgegangen und haben fich etlichen, wie vorher Mofe und Elia auf dem Verklärungsberge, gezeigt. Einft werden alle daraus hervorgehen. Die Auferftehung der Todten ift ein anderer Ausdruck für die *ἀποκατάστασις* (!).

Ueber die exegetifche Willkür des Verf.'s, für die fich noch manches Beifpiel anführen liefse, ift kein Wort zu verlieren. Aber wer über diefe Dinge auch nur nach ihrer biblifch-theologifcher Seite nachdenkt, der erkennt die Schwierigkeiten, wie fie z. B. in den Aeufserungen des Paulus theils über die Seligkeit alsbald nach dem Heimgang, theils über die Vollendung erft nach der Auferftehung liegen, Schwierigkeiten, die wohl ohne eine Verfchiedenheit der inneren Stellung des Apoftels zu diefen Fragen je nach der verfchiedenen Zeit feines Lebens fich nicht erklären laffen. Man möge fich hüten, dergleichen Dinge zu einem Schibboleth der Orthodoxie zu machen. Aber auf das entfchiedenfte zu verwerfen ift der Ton, mit welchem der Verf. feine Gegner, z. B. den vornehmften unter ihnen, den ‚Bifchof' Martenfen behandelt, den chriftlichen Predigern Saumfeligkeit, Fehler zu erkennen, ‚wenigftens fie öffentlich anzuerkennen', vorwirft, Vorwürfe, wie man fie unter den flachften der Gegner des Chriftenthums, nicht bei einem Theologen erwartet, der doch wiffen follte, wie heute auch von den orthodoxeften Theologen die Auferftehung des ‚Fleifches' gemeint ift. Jedenfalls ift dort weit mehr Schriftverftändnifs, als in den Willkürlichkeiten des Verf.'s.

Die Ueberfetzung läfst nur an einzelnen Stellen, wie S. 123 uns felbft, ftatt wir felbft, das dänifche Colorit erkennen. Bei Uebertragung des Liederverfes S. 127 ift es dem Ueberfetzer entgangen, dafs das betr. dänifche Lied wohl die Ueberfetzung des P. Gerhard'fchen ‚Ift Gott für mich u. f. w.' ift.

Leipzig. Hartung.

Weckesser, Dr. A., **Zur Lehre vom Wesen des Gewissens.** Bonn, Straufs, 1886. (VI, 98 S. gr. 8.) M. 2. —

Das ziemlich fchwierige Grenzgebiet zwifchen Ethik, Religionsphilofophie und Pfychologie, dem die Theorie des Gewiffens angehört, betritt der Verf., in der einfchlagenden theologifchen Literatur, foweit ich dies beurtheilen kann, ganz gut orientirt, während die philofophifchen Deductionen noch an Schärfe zu wünfchen übrig laffen. Gleich im Eingang feiner Schrift unterfcheidet der Verf. drei Stellungen, welche gegenüber dem Erkenntnifsproblem möglich feien: den pfychologifchen durch Sokrates und Kant, den metaphyfifchen durch Plato, Descartes, Spinoza und Hegel und endlich den kosmologifchen durch Ariftoteles und Locke repräfentirten Standpunkt. Diefer willkürlichen und jedenfalls unhaltbaren Dreitheilung ungefähr entfprechend, werden auch beim Gewiffen, welches zunächft ganz allgemein als ‚Bewufstfeinsphänomen' definirt wird, drei Grundthatfachen und je nach Betonung einer derfelben, drei Haupttheorien unterfchieden: die Hervorhebung der ‚Urfprünglichkeit und Abfolutheit' liefert den fupranaturaliftifchen Standpunkt, die befchränkte Rückficht auf die ‚Relativität und das Weltverhältnifs des Gewiffens' den naturaliftifchen und fchliefslich die einfeitige Ueberfchätzung feiner ‚Subjectivität und Innerlichkeit' den rationaliftifchen Standpunkt.

Der Verfaffer geht weiter daran, durch eine, befonders den Monographien von Hofmann und Gafs fich anfchliefsende, hiftorifche Darftellung nachzuweifen, dafs die Gewiffenstheorie hauptfächlich innerhalb der angeführten Gegenfätze, theils in fchroffer Gegenüberftellung, theils in ausgleichenden Vermittlungsverfuchen derfelben verlaufe, ein Unternehmen, gegen das die ftark fchematifirende Dreitheilung allerdings von vornherein etwas mifstrauifch macht. Die Durchführung zeigt, dafs diefes Mifstrauen nicht ganz unberechtigt war; doch würde es viel zu weit führen, wollte ich im Einzelnen die Bedenken hier geltend machen, die fich gegen die Auseinanderfetzungen des Verf.'s mit den einzelnen Philofophen aufdrängen (den angegriffenen Theologen und ihren Anhängern mufs ich es ohnehin überlaffen, fich felbft zu vertheidigen). Nur an einem Beifpiel möchte ich zeigen, wie fchief manchmal die Ausführungen des Verf.'s find. Bei Behandlung der Kantifchen Freiheitslehre citirt Weckeffer (S. 17) aus der Vorrede zur ‚Kritik der praktifchen Vernunft' den Satz: ‚Der Begriff der Freiheit . . . macht nun (nicht ‚nur,' wie W. fchreibt) den Schlufsftein von dem ganzen Gebäude eines Syftems der reinen, felbft der fpeculativen Vernunft aus und alle anderen Begriffe . . . . . fchliefsen fich nun (noch einmal citirt W. ‚nur') an ihn an und bekommen mit ihm und durch ihn Beftand und objective Realität . . .' Dann fährt Weckeffer fort: ‚Diefer Begriff lautet, die Freiheit befteht

in der Abhängigkeit des empirifchen Charakters von dem Intelligibeln. Diefer Satz ift nun der Zufammenhang, in welchen Kant auch das Gewiffen einreiht, und in welchem allein es in feiner wahren Natur in der Confequenz des Syftems erfafst wird'. Solche Mängel und Incorrectheiten des Stils laffen meift auf Unklarheit der Auffaffung zurückfchliefsen.

Auf S. 63 beginnt die felbftändige Unterfuchung des Problems, welche der Verf. mit dem ganz richtigen Gedanken einleitet, dafs der Feftftellung, was das Wefen des Gewiffens fei, eine Schilderung feiner Erfcheinungen und Thätigkeitsformen vorausgehen müffe. Es manifeftirt fich aber das Gewiffen nach dem Verf. in drei Beziehungen, erftens, ‚als wiffend-verurtheilendes, wirkfam in der Gewiffensreue', zweitens ‚als wiffend-verpflichtendes, wirkfam in der Gewiffensverpflichtung' und drittens ‚als wiffend-erkennendes, wirkfam in der Gewiffensprüfung'. Unter diefen drei, etwas paftoral angehauchten Titeln entwickelt der Verf. feine Anficht, die im Wefentlichen die folgende ift: Dem evolutioniftifchen Standpunkt, welcher auch in der Ethik durchaus Beachtung verdient, ift zuzugeben, ‚dafs ... die vom Gewiffen geltend gemachte Verwerflichkeit einiger Handlungen durchaus die Individualität der Anfichten und Meinungen des Subjects theile und immer auf einem von aufsen hereingekommenen Inhalt des fittlichen Bewufstfeins bafire', (S. 71) nämlich auf den Forderungen, welche fich im Verlaufe des culturellen Gemeinfchaftslebens, damit eine Gemeinfchaft möglich fei, ergeben. Dagegen ift die Form, in welcher fich die bedingungslofe Verbindlichkeit diefes Inhalts für das handelnde Ich ausfpricht, ein apriorifches Moment, welches aus dem Inhalt nicht abgeleitet werden kann. ‚Die Gewiffensverbindlichkeit ift früher als die gewonnene Einficht von der Vernünftigkeit ihres Inhalts' (S. 84).

Zu bedauern ift, dafs da, wo das Gewiffen als ‚erkennendes' vorgeführt wird, die Darftellung nicht etwas ausführlicher gerathen ift. Denn gerade in diefer Thätigkeitsform liegt die eigentliche Schwierigkeit.

Giefsen. F. A. Müller.

Mittheilung.

Die Gefellfchaft für deutfche Philologie zu Berlin fafste in ihrer Sitzung vom 3. November diefes Jahres ihre Anficht über die fprachliche Seite der Bibelrevifion (Probebibel) in folgende Sätze zufammen:

I. Luthers Bibel als Denkmal der deutfchen Sprache ift unantaftbar und mufs als folches in feiner urfprünglichen Geftalt erhalten bleiben. Es ift daher wünfchenswerth, dafs recht bald eine kritifche Ausgabe nach Luthers Ausgabe letzter Hand mit den Varianten früherer für einen mäfsigen Preis hergeftellt werde.

II. Luthers Bibel ift aber nicht nur ein Sprachdenkmal vergangener Zeit, fondern auch ein deutfches Volksbuch der Gegenwart. Es ift daher dafür zu forgen, dafs es allen Deutfchen verftändlich bleibe.

III. Da wir Luthers Ueberfetzung für unübertroffen an Kraft, Fülle und Volksthümlichkeit des Ausdrucks und Vortrags halten, fo wollen wir diefelbe nicht aufgeben, halten aber für nothwendig, alles fprachlich Unverftändliche zu befeitigen.

IV. Demgemäfs können wir uns mit der fprachlichen Behandlung der Probebibel nicht einverftanden erklären, weil eine grofse Anzahl von heute unverftändlichen Archaismen u. f. w. beibehalten oder fogar in den verbreiteten, fchon verbefferten Bibeltext wieder aufgenommen ift.

Kurzgefasste Mittheilungen.

Die Unzulänglichkeit des theologischen Studiums der Gegenwart. Ein Wort an Dozenten, Pfarrer und Studenten. 2. Aufl. Leipzig, Fr. Richter (J. Lehmann Nachf.), 1886. (XV, 109 S. gr. 8.) M. 1. 20.

Dafs diefe vortreffliche Schrift, die in erfter Auflage in diefer Zeitfchrift (1886 Nr. 2) angezeigt worden ift, zum zweiten Male an die Oeffentlichkeit tritt, ift höchft erfreulich. Ohne Wirkung ift fie nicht geblieben, wie zahlreiche Befprechungen, nicht nur in den öffentlichen Blättern fondern auch auf Conferenzen, beweifen. Möge fie auch in der neuen Auflage zahlreiche Lefer finden und im Gedächtnifs gehalten werden. Der Verf. hat fie mit Recht unverändert gelaffen. Er hat in der Vorrede zur neuen Auflage nur zwei Recenfionen abgedruckt, die ihm widerfahren find, die eine in der Kreuzzeitung, die andere in der Ev. Kirchenzeitung von Prof. Victor Schultze. Beide find geeignet, den Lefern zu zeigen, wo die Haupturfache der „Unzulänglichkeit des theologifchen Studiums der Gegenwart" zu fuchen ift.

Göpfert, E., **Die zweite helvetische Confession.** Ein Bekenntnifs unferer Schwefterkirche. Berlin, Haack, 1886. (47 S. gr. 8.) M. 1. —

Ein zur allgemeinen Orientirung über den Inhalt, den Geift und die Form der 2. helvetifchen Confeffion ganz geeignetes Schriftchen, welches diefes hervorragende reformirte Bekenntnifs den lutherifchen Kreifen näher bringen will. „Man wird immer mehr zur Erkenntnifs kommen, dafs die *Confessio helvetica posterior* hauptfächlich mit der Boden ift, auf dem fich Lutheraner und Reformirte über die trennenden Schranken hinweg die Bruderhand reichen können und ihre Zufammengehörigkeit fühlen werden, fühlen müffen."

Richter, Pred., **Der deutsche Protestantismus in seinem Verhältniss zum Papstthum in Rom.** Vortrag, geh. auf dem 16. deutfchen Proteftantentag in Wiesbaden am 13. Octbr. 1886. Bremen, Rouffell, 1886. (23 S. 8.) M. —. 30.

Auf dem Proteftantentag zu Wiesbaden am 13. Octbr. 1886 wurde folgende Refolution angenommen: „Der deutfche Proteftantenverein ift zwar tief durchdrungen von dem Wunfche, mit allen katholifchen Mitbürgern in aufrichtigem Frieden zu leben, darf aber nicht verfchweigen, dafs das gegenwärtige Papftthum in Rom zu fchrankenlofer Machtfülle durch die Jefuiten erhoben (Infallibilität), an die Grundfätze der Jefuiten gebunden (Syllabus), für die Ziele der Jefuiten wirkend (Weltherrfchaft), nicht Frieden fondern Krieg bedeutet. Er erachtet es für die heilige Pflicht aller Proteftanten Deutfchlands, zur Vertheidigung der gefährdeten proteftantifchen Freiheit mannhaft und tapfer zufammenzuftehen, und ift bereit, auch mit anderen Richtungen der evangelifchen Kirche zur Erreichung des gemeinfamen Zieles in Verbindung zu treten.' Voran ging der Annahme diefer Refolution vorftehender Vortrag Richter's, der die gegenwärtige Situation des Katholicismus und Proteftantismus nach dem Friedensfchlufs des Staates mit der Curie beleuchtet und in folgenden vier Sätzen ausklingt: 1) Sehet euch vor vor den falfchen Propheten, welche die Papftkirche als unfere Schwefterkirche preifen und durch falfchen Schein unfere Wachfamkeit einfchläfern. 2) Verlaffet euch nicht auf die Staatsgewalt, fondern vertrauet auf die Macht des Geiftes, welchen der Herr feiner Kirche verheifsen hat, 3) Beftehet in der Freiheit, der theuer erkauften Errungenfchaft der deutfchen Reformation, 4) Seid fleifsig zu halten die Einigkeit im Geifte durch das Band des Friedens.

Schaff, Prof. Dr. Philipp, **August Neander.** Erinnerungen. Mit einem Bildnifs. Gotha, F. A. Perthes, 1886. (VII, 76 S. gr. 8.) M. 1.60.

Diefe Erinnerungen hat Prof. Schaff zuerft in englifcher Sprache veröffentlicht. Sie erfcheinen hier in deutfcher Ueberfetzung, aber mit zwei wichtigen Zugaben: ‚Zur Erinnerung an Leopold von Ranke' und ein bibliographifches Verzeichnifs der Schriften von und über Neander. Das Schriftchen, von einem pietätvollen, treuen und begeifterten Schüler Neander's gefchrieben, verdient um fo mehr Dank, als wir eine Biographie Neander's noch immer nicht befitzen. Es reiht fich in eigenthümlicher Haltung an die werthvollen Erinnerungen an, welche Jacobi (Halle 1882) veröffentlicht hat.

Disselhof, Julius, **Jubilate! Denkschrift zur Jubelfeier der Erneuerung des apostolischen Diakonissenamtes und der fünfzigjährigen Wirksamkeit des Diakonissen-Mutterhauses zu Kaiserswerth am Rhein.** Kaiferswerth, Verlag der Diakoniffen-Anftalt, 1886. (VIII, 350, VI S. kl. Fol.) M. 5. —

Diefes prachtvoll ausgeftattete und mit zahlreichen trefflichen Illuftrationen gefchmückte Werk giebt nach einer Einleitung, welche die Vorgefchichte behandelt, eine erfchöpfende Ueberficht über den Urfprung, die Entwickelung, die Töchteranftalten, die Arbeit, die Arbeitsfelder u. f. w. des Diakoniffen-Mutterhaufes zu Kaiferswerth. Es fchliefst mit einem Abrifs der Gefchichte fämmtlicher Diakoniffenhäufer. Ein unentbehrliches Buch für Jeden, der Kaiferswerth und feine grofse Sache ftudiren will, ift es zugleich das leuchtendfte Zeugnifs für den Mann, der diefes Alles im Geifte Chrifti in's Leben gerufen hat. Das Buch, welches fich durch einen beifpiellos billigen Preis auszeichnet, möge die weitefte Verbreitung finden, Vorurtheile zerftreuen und Arbeiterinnen und Arbeiter werben.

Sturzenegger, Pfr. B., **Talent und Beruf.** Ein Gleichnifs des Herrn Jefu, dem Volke und befonders der Jugend dargeboten. St. Gallen, Hausknecht, 1887. (50 S. 8.) M. —. 50.

Eine treffliche Betrachtung des Gleichnifses Jefu von den Talenten, welche der Jugend zu Herzen redet und fie zu ernfter Selbftprüfung und gewiffenhafter Arbeit im Beruf auffordert.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,
Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Haupt, E., *Plus ultra.* Zur Univerfitätsfrage. Halle, Niemeyer, 1886. (62 S. 8.) — 80
Heiligftedt, A., Präparation zu den Pfalmen m. den nötigen die Ueberfetzung u. das Verftändnis d. Textes erleichternden Anmerkgn. 4. verb. Aufl. Hrsg. v. O. Unbekannt. Halle, Anton, 1887. (IV, 120 S. gr. 8.) 1. 60
Cremer, H., Biblifch-theologifches Wörterbuch der neuteftamentlichen Gräcität. 5. Aufl. 1. Drittel. Gotha, F. A. Perthes, 1887. (304 S. gr. 8.) 5. 60
Lipfius, R. A., Die apokryphen Apoftelgefchichten u. Apoftellegenden. Ein Beitrag zur altchriftl. Literaturgefchichte. 2. Bd. 1. Hälfte. Braunfchweig, Schwetfchke & Sohn, 1887. (472 S. gr. 8.) 16. — (I. u. II.: 42. —)
Eubel, K., Gefchichte der oberdeutfchen (Strafsburger) Minoriten-Provinz. Mit Unterftützg. der Görres-Gefellfchaft hrsg. Würzburg, Bucher, 1886. (VIII, 408 S. gr. 8.) 4. —
Corpus reformatorum. Vol. 60. J. Calvini *opera quae supersunt omnia, edd.* G. Baum, E. Cunitz, E. Reufs. *Vol.* 32. Braunfchweig, Schwetfchke & Sohn, 1887. (752 Sp. 4.) 12. —
Rothenhäusler, K., Der Untergang der katholifchen Religion in Altwürttemberg, in feinen Urfachen dargeftellt. Leutkirch, Roth, 1887. (III, 116 S. gr. 8.) 1. 80
Likowski, E., Gefchichte d. allmäligen Verfalls der unirten ruthenifchen Kirche im XVIII. u. XIX. Jahrh. unter polnifchem u. ruffifchem Scepter, nach den Quellen bearb. Prämiirt durch die poln. hiftorifch-literar. Gefellfchaft in Paris. Mit Genehmigg. d. Verf. in's Deutfche übertr. v. A. Tłoczyński. 2. Bd. Das XIX. Jahrh. Pofen, [Jolowicz], 1887. (VII, 339 S. gr. 8.) 5. —
Stählin, A. v., Löhe, Thomafius, Harlefs. Drei Lebens- u. Gefchichtsbilder. [Aus: ‚Real-Encyklop. f. prot. Theol. u. Kirche'.] Leipzig, Hinrichs, 1887. (XIV, 137 S. gr. 8.) 2. —
Aftafchkow, Der Ausgang d. heil. Geiftes u. das Oberpriefterthum. (In ruff. Sprache.) Freiburg i/Br., [Herder], 1886 (VIII, 138 S. gr. 8.) 3. —
Ziegler, K. W., Zum Entfcheidungskampf um den chriftlichen Glauben in der Gegenwart. Ein Wort an die Suchenden unter Deutfchlands Gebildeten. Tübingen, Laupp, 1887. (XI, 252 S. gr. 8.) 4. —
Ecklin, W., Entweder-Oder. Zufammenftellung der bibl. Lehre u. der Reformlehre. Bafel, [Detloff], 1886. (III, 99 S. 8.) — 50
Hinfchius, Paul, Das Kirchenrecht der Katholiken u. Proteftanten in Deutfchland. 4. Bd. 1. Abth. A. u. d. T.: Syftem d. kathol. Kirchenrechts m. befond. Rückficht auf Deutfchland. 4. Bd. 1. Abth. Berlin, Guttentag, 1886. (VIII, 490 S. 8.) 15. —
Uhlhorn, G., Die practifche Vorbereitung der Candidaten der Theologie f. das Pfarr- u. Schulinfpectoratsamt. Referat f. die Conferenz der deutfchen evangel. Kirchenregiergn. in Eifenach. Stuttgart, Grüninger, 1886. (52 S. gr. 8.) 1. —
Kähler, S. A., Vifitation u. Synode. Beiträge zur prakt. Theologie, vornehmlich zur Entwickelungsgefchichte der neueren Kirchenordng. in Erinnergn. aus dem Amtsleben e. evangel. Geiftlichen. Gotha, F. A. Perthes, 1887. (XIV, 657 S. gr. 8.) 12. —
Koeftlin, H. A., Gefchichte d. chriftlichen Gottesdienftes. Ein Handbuch f. Vorlefgn. u. Uebgn. im Seminar. Mit 2 Tab. Freiburg i/Br., Mohr, 1887. (X, 263 S. gr. 8.) 6. —
Zauleck, P., Die Fürforge der chriftl. Gemeinde f. ihre Konfirmierten. Vortrag. Liegnitz, 1886. [Breslau, Dülfer.] (16 S. gr. 8.) — 10
Süskind, G. A., Difpofitionen zur heil. Paffion. Heilbronn, Henninger, 1887. (VII, 284 S. gr. 8.) 3. 60
Egli, E., Altchriftliche Studien. Martyrien u. Martyrologien ältefter Zeit. Mit Textausgaben im Anhang. Zürich, Schulthefs, 1887. (III, 112 S. gr. 8.) 2. 40
Dieckhoff, A. W., Das gepredigte Wort u. die heilige Schrift. Conferenzvortrag, auf der meckl. Paftoralconferenz in Malchin am 25. Aug. geh. Roftock, [Stiller], 1886. (22 S. gr. 8.) — 40
Weifs, H., u. E. Kautzfch, Predigten üb. den 2. Jahrgang der württembergifchen Evangelien. Tübingen, Ofiander, 1887. (VIII, 679 S. gr. 8.) 5. 60; geb. 6. 75

Literatur des Auslandes.

Cara, C. A. de, Notizia de'lavori di egittologia e di lingue semitiche, pubblicati in Italia in questi ultimi decennî. Prato, tip. Giachetti, figlio e C., 1886. (103 p. 8.) L. 1
Estr. della Civiltà cattolica, S. XIII, vol. I, II e III.
Collingwood, C., The Bible and the Age; or, an elucidation of the principles of a consistent and verifiable interpretation of scripture. London, Unwin, 1886. (420 p. 8.) 10 s. 6 d.
Pulpit Commentary—Isaiah. Exposition and Homiletics by G. Rawlinson. Homilies by various authors. Vol. I. London, Paul, 1886. (XXXI, 579, IX p. 8.) 21 s.
Hodge, C., Commentary on the Epistle of the Romans. New ed., rev. and in a great measure rewritten. New York, Rob. Carter & Bros., 1886. (II, 716 p. 8.) $ 3
S. Jean Chrysostome, Discours de l'évêque Flavien à l'empereur Théodose. Nouvelle édition, contenant des notes historiques, philologiques et littéraires en français par M. Gidel. Paris, libr. Ve Belin et fils, 1886. (48 p. 12.)
Codices manuscripti Palatini Graeci Bibliothecae Vaticanae descripti praeside J. B. Cardinali Pitra recensuit et digessit H. Stevenson senior. Romae, ex typogr. Vaticano, 1885. (XXXVII, 336 p. 4.) 10 M. 80
Codices Palatini Latini Bibliothecae Vaticanae descripti praeside J. B. Cardinali Pitra recensuit et digessit H. Stevenson junior recognovit J. B. de Rossi. Praeit commentatio J. B. de Rossi De origine historia indicibus scrinii et bibliothecae Sedis Apostolicae. T. 1. Romae, ex typogr. Vaticano, 1886. (CXXXII, 330 p. 4.) 14 M.
Constitutiones fratrum S. ordinis Praedicatorum. Editio nova, in qua insertae sunt ordinationes capituli generalis Lovanii anno 1885 celebrati. Tours, impr. Mame, 1886. (XV, 720 p. 8.)
Gasquet, A., Jean VIII et la fin de l'empire carolingien. Clermont-Ferrand, imprim. Mont-Louis, 1886. (42 p. 8.)
Chaix de Lavarène, A. C., Monumenta pontificia Arverniae decurrentibus IX°, X°, XI°, XII° saeculis. Correspondance diplomatique des papes concernant l'Auvergne depuis le pontificat de Nicolas Ier jusqu' à celui d'Innocent III (IXe, Xe, XIe, XIIe siècles.) Clermont-Ferrand, libr. Bellet, 1886. (XXI, 560 p. 4.)
Sancti Anselmi Cantuariensis episcopi super psalmum Miserere meditatio. Neuville-sous-Montreuil, imp. Duquat, 1886. (128 p. 16.)
Regestum Clementis Papae V ex Vaticanis Archetypis S. D. N. Leonis XIII P. M. jussu et munificentia cura et studio Monachorum Ordinis S. Benedicti. [Annus IV.] Romae, ex typographia Vaticana, 1886. (483 p. 4.) 50 L.
Vallat, G., Thomas Moore, sa vie et ses oeuvres d'après des documents pris au British Museum; thèse française etc. Paris, lib. Rousseau, 1886. (II, 297 p. 8.)
Memoriale ordinis fratrum Minorum a fratre Joanne de Komorowo compilatum ediderunt H. Liske et Ant. Lorkiewicz. Leopoli, sumptibus acad. scient. 1886. (420 S. gr. 8.)
Baird, H. M., The Huguenots and Henry of Navarre. With maps. 2 vols. London, Paul, 1886. (XXII, 458; XVII, 525 p. 8.) 24 s.
Vanel, J. B., Les Débuts oratoires de Massillon à Lyon, d'après des documents inédits. Lyon, imp. Mougin-Rusand, 1886. (64 p. 8.)
Extrait de la Revue du Lyonnais.
Thrap, D., Bidrag til den Norske Kirkes Historie i det nittende aarhundrede. Biografiske Skildringer. Anden Samling. 1ste Hefte. Kristiania, Th. Steen, 1886. (II, 212 p. 8.) 2 Kr. 40
Laubs, Biskop Otto, Levnet. En Livsskildring i Breve. Samlet og udgivet af F. L. Mynster og G. Schepelern. Andet Tidsrum 1855—1882. 1. Afd.: O. Laubs Brevvexling med H. L. Martensen. Kjøbenhavn, Schønberg, 1886. (408 p. 8.) 5 kr. 50 øre
Carayon, A., Documents inédits concernant la Compagnie de Jésus (1874—1886). Paris, libr. Taranne, 1886. (XXIII, 496 p. 8.)

Aus Zeitfchriften.

Renan, E., *Les origines de la Bible. — La Loi. I* (*Revue des deux mondes* 1886, 1. *déc., p.* 522—550; 15 *déc., p.* 799—822).
Halévy, J., *Le code sacerdotal pendant l'exil* (*Revue de l'hist. des religions* 1886, *sept.—oct., p.* 189—202).
Schodde, G. H., *The literary problem of Gen. I—III* (*The Old Testament Student* 1886, *Dec., p.* 101—105).
Mensinga, J. A. M., Die Gefchichte des Cherubs (Ztfchr. f. wiff. Theol. XXX, 1 [1887], S. 42—54).
Harper, W. R., *A chapter-study. Jacob's Blessing* [*Gen. XLIX.*] (*The Old Testament Student* 1886, *Nov., p.* 79—83).
Hilgenfeld, Die Schlacht bei Iffos im Alten Teft. (Pfalm LXVIII). (Ztfchr. f. wiff. Theol. XXX, 1 [1887], S. 91—109).
Dods, M., *The Book of Zechariah.* [*Chap. XI—XIV.*] (*The Expositor* 1886, *Oct., p.* 306—316; *Nov., p.* 335—345; *Dec., p.* 453—464).
Dräfeke, J., Ueber den Codex Bobienfis, jetzt Taurinenfis F, VI, 1 [Evangelien-Codex.] (Ztfchr. f. wiff. Theol. XXX, 1 [1887], S. 71—76).
Zimmer, F., Der Codex Augiensis (F[Paul]) eine Abfchrift des Bornerianus (G[Paul]) (Ztfchr. f. wiff. Theol. XXX, 1 [1887], S. 76—91).
Hayman, H., *The Westcott-Hort 'Genealogical method'* (*The Expositor* 1886, *Dec., p.* 411—424).
Hilgenfeld, A., Die neuefte fynoptifche Evangelienforfchung [C. Holften u. C. Weizfäcker.] (Ztfchr. f. wiff. Theol. XXX, 1 [1887], S. 1—42).
Feine, P., Zur fynoptifchen Frage. II. 7. Das Aehrenraufen am Sabbat. 8. Die Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand. 9. Jefu Verwandte. 10. Einiges über die Ueberleitung zur Beelzebulbefchuldigung u. damit zufammenhängende Fragen. (Jahrbücher f. prot. Theol. 1887, 1, S. 39—102).
Grau, R. F., Vom Reiche Gottes (Beweis des Glaubens 1886, Okt., S. 361—372; Nov., S. 419—429; Dec., S. 441—473).
Gebhardt, H., Der Himmel im Neuen Teftament. Ein Verfuch (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1886, 11, S. 555—575).
Buhl, K., Der Gedankengang von Röm. 9—11 (Theol. Studien u. Kritiken 1887, 2, S. 295—320).
Soden, H. v., Der Epheferbrief. I (Jahrbücher f. prot. Theol. 1887, 1, S. 103—135).
Behm, H., Bemerkungen zu Didache IX, 2 (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1886, 11, S. 575—578).

Funk, Zur alten lateinifchen Ueberfetzung der Doctrina apostolorum (Theol. Quartalfchr. 1886, 4, S. 650—655).
Schlüren, K. F., Zu Adrianos. Vorarbeiten (Jahrbücher f. prot. Theol. 1887, 1, S. 136—159).
Weiland, L., Die Conftantinifche Schenkung. I (Ztfchr. f. Kirchrecht XXII, 1 [1887], S. 137—160).
Kugler, B., Gottfried von Bouillon (Hiftor. Tafchenbuch VI. Folge, Jahrg. 6 [1887], S. 1—52).
Schmid, O., Zacharias Chryfopolitanus u. fein Kommentar zur Evangelienharmonie. Eine exegetifch-hiftorifche Studie (Theol. Quartalfchr. 1886, 4, S. 531—547).
Tocco, F., *Due opuscoli inediti di Arnaldo da Villanova* (*Archivio storico italiano* 1886, 6, *p.* 459—460).
Horawitz, A., Ueber die „Colloquia" des Erasmus von Rotterdam (Hiftor. Tafchenbuch VI. Folge, Jahrg. 6 [1887], S. 53—121).
Heide, G., Unveröffentlichte Dokumente, Luther, Veit Dietrich und Hier. Paumgartner betr. (Theol. Studien u. Kritiken 1887, 2, S. 353—360).
Vogt, Melanchthon's u. Bugenhagen's Stellung zum Interim u. die Rechtfertigung des letzteren in feinem Jonascommentar (Jahrbücher f. prot. Theol. 1887, 1, S. 1—38).
Bertolini, F., *Clemente XIV e la soppressione dei Gesuiti (Nuova Antologia Fasc. XXII,* 16 *Nov.* 1886, *p.* 193—231).
Cheyne, F. K., *The life and works of Heinrich Ewald. I. The development period. II. His weakness and his strength, as a critic and as a man (The Expositor* 1886, *Oct., p.* 241—265; *Nov., p.* 361—376).
Vogt, Zum Antrag Hammerftein (Prot. Kirchztg. 1886, 48, Sp. 1077—1085).
Beyfchlag, W., Das preufsifche Paritätsprincip. Eine kirchenpolitifche Zeitfrage (Deutfch-evang. Blätter 1886, 11, S. 721—756).
Greeven, O., Ift die evangelifche Kirche in den Culturfrieden eingefchloffen? (Deutfch-evang. Blätter 1886, 12, S. 836—847).
Hull, W. E., *The American Inter-Seminary Missionary Alliance (The Lutheran Quarterly* 1886, *Oct., p.* 549—563).
Hamlin, C., *The new departure and missions (Bibliotheca Sacra* 1886, *Oct., p.* 763—771).
Jordan, Die evangelifche, weibliche Diakonie (Kirchl. Monatsfchr. VI, 2 [1886], S. 77—89).
Brachmann, Zur Orientierung über die Ritfchlfche Theologie. II. Die Lehre von der Sünde (Beweis des Glaubens 1886, Nov., S. 401—419).
Schmidt, H., Bedeutung u. Stellung der Ritfchl'fchen Theologie unter den dogmatifchen Richtungen der Gegenwart (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1886, 11, S. 578—594).
Franke, A. H., Die neuteftamentlichen Grundlagen der Lehre von der Präexiftenz Chrifti (Theol. Studien u. Kritiken 1887, 2, S. 323—352).
Steude, L. G., Die Verteidigung der Auferftehung Jefu Chrifti. Ein Beitrag zur Apologetik (Theol. Studien u. Kritiken 1887, 2, S. 203—295).
Malan, C., *La nature de la conversion ou la nouvelle naissance considérée comme étant le retour de l'homme à son état originaire et normal. III (Revue de théol. et de philos.* 1886, 6, *p.* 561—582).
Blanc, E., *Théorie du libre arbitre* [*suite et fin.*] *(La Controverse et le Contemporain VIII, sept.* 1886, *p.* 24—43; *oct., p.* 204—224).
Coquerel, E., *Le mystère de l'origine du mal (Revue de théol. et de philos.* 1886, 6, *p.* 529—541).

Recenfionen.

Baur, A., Zwingli's Theologie (v. S. M. Jackfon: *The Presbyterian Review* 1886, *Oct.;* v. A. B.: Lit. Ctrlblt. 1886, 45).
Beyfchlag, W., Leben Jefu. I. II (v. H. Holtzmann: Gött. gel. Anzeigen 1886, 21; v. B. Weifs: *The Andover Review* 1886, *Nov.;* v. H. H. Wendt: Deutfche Litztg. 1886, 36; v. E. Haupt: Theol. Studien u. Krit. 1887, 2).
Briggs, C. A., *Messianic prophecy* (v. T. K. Cheyne: *The Academy* 30 *Oct.* 1886; *The Old Testament Student* 1886, *Dec.*; v. G. F. Moore: *The Andover Review* 1886, *Dec.*).
Caspari, C. P., Eine Auguftin fälfchlich beigelegte *Homilia de sacrilegiis* (v. H. R.: Lit. Ctrlblt. 1886, 44; v. H. Rönfch: Berliner Philol. Wochenfchr. 1886, 44; v. L. D.: *Bulletin critique* 1886, 21).
Cave, A., *An introduction to theology (The Monthly Interpreter* 1886, *March;* v. F. L. Patton: *The Presbyterian Review* 1886, *Oct.).*
Chrift, P., Lehre vom Gebet nach dem N. T. (v. J. J. van Hille: Theol. *Tijdschr.* 1886, 6; v. J. M. S. Baljon: *Wageningsch Weekblad* 1886, No. 726).
Delbrück, H., Hiftor. Methode des Ultramontanismus (v. G. E. Haas: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1886, 9; Theol. Litblt. 1886, 43).
Denifle, H., Die Univerfitäten des Mittelalters (v. G. Orterer: Hiftor. Jahrb. VII, 4 [1886]; v. K. Grube: Lit. Handweifer 1886, 18; v. F. Ehrle: Ztfchr. f. kath. Theol. 1886, 4; v. G. D.: *Revue critique* 1886, 51).
Ehfes, St., Landgraf Philipp v. Heffen u. Otto v. Pack (v. Funk: Theol. Quartalfchr. 1886, 4; v. W. Walther: Theol. Litblt. 1886, 45).
Ehfes, St., Gefch. der Pack'fchen Händel (v. W. Diekamp: Lit. Handweifer 1885, 5; v. Funk: Theol. Quartalfchr. 1886, 4).
Evers, G. G., Martin Luther. VII—IX (v. G. E. Haas: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1886, 12/13; v. Kömftedt: Lit. Handweifer 1886, 22).
Farrar, F. W., *History of Interpretation (The Athenaeum* 1886, 12 *June;* v. A. A. Hodge: *The Presbyterian Review* 1886, *Oct.*; v. H. Holtzmann: Götting. gel. Anzeigen 1887, 1).
Felten, W., Die Bulle *Ne praetereat* u. die Reconciliationsverh. Ludwigs des Baiers (v. K. Müller: Deutfche Litztg. 1886, 14; v. Funk: Theol. Quartalfchr. 1886, 4).
Fifcher, A., *De salute infidelium* (v. A. Schmid: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1886, 7; v. A. Langhorft: Stimmen aus Maria-Laach 1886, 9).
Freudenthal, Theologie des Xenophanes (Monatsfchr. f. Gefch. u. Wiff. des Judenth. 1886, Mai; v. B.: Lit. Ctrlblt. 1886, 45; v. Lortzing: Berl. philol. Wochenfchr. 1886, 41; v. E. Zeller: Deutfche Litztg. 1886, 45; v. F. Picavet: *Revue critique* 1886, 45).
Friedländer, M., *The Guide of the Perplexed of Maimonides* (v. J. Abrahams: *Mind* 1886, *Jan.*; *The Athenaeum* 1886, 27 *March;* v. D. S. Margoliouth: *The Academy* 1886, 20 *Nov.*).
Gardthaufen, V., *Catalogus codicum graecorum Sinaiticorum* (v. H. Diels: Deutfche Litztg. 1886, 44; v. W. M. Lindfay: *The Academy* 1886, 4 *Dec.*).
Harnack, A., Die Apoftellehre u. die jüdifchen beiden Wege (v. A. Hilgenfeld: Ztfchr. f. wiff. Theol. XXX, 1 [1887]; v. H. Behm: Theol. Litblt. 1886, 48).
Harnack, A., Lehrb. der Dogmengefchichte I (v. C. Weizfäcker: Gött. gel. Anzeigen 1886, 21; v. A. Kolbe: Beweis des Glaubens 1886, Okt.; v. J. M. S. Baljon: *Wageningsch Weekblad* 1886, No. 724; v. R. Seeberg: Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. ev. Kirche in Rufsland 1886, Sept.).
Harnack, A., Quellen der fogen. apoftolifchen Kirchenordnung (Lit. Ctrlblt. 1886, 51; v. A. Hilgenfeld: Ztfchr. f. wiff. Theol. XXX, 1 [1887]).
Hafenclever, A., Altchriftlicher Gräberfchmuck (Lit. Ctrlblt. 1886, 45; v. H. Holtzmann: Prot. Kirchztg. 1886, 45; v. O. Pohl: Gött. gel. Anzeigen 1886, 24; v. V. Schultze: Theol. Litblt. 1886, 48).
Hergenroether, J., Leonis X. Regefta. II. III. IV (v. F. Kaltenbrunner: Deutfche Litztg. 1886, 8; v. Funk: Theol. Quartalfchr. 1886, 4; v. Bellesheim: Lit. Handweifer 1886, 20).
Hipler, F., *Septililium Beatae Dorotheae Montoviensis auctore J. Marienwerder* (v. H. Laemmer: Ztfchr. f. kath. Theol. 1886, 4; v. Bellesheim: Lit. Rundfchau 1886, 19).
Hofmann, Die heil. Schrift N. Tefts. 11. Thl. Bibl. Theol. des N. Tefts., bearb. v. W. Volck (v. Th. Schott: Theol. Litblt. 1886, 41; v. R. Seeberg: Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. ev. Kirche in Rufsland 1886, Sept.).
Holften, C., Die fynoptifchen Evangelien nach der Form ihres Inhaltes (v. H. J. Andres: Theol. Zeitfchr. aus d. Schweiz 1886, 4; Lit. Ctrlblt. 1886, 46).
Hore, A. H., *The Church in England from William III. to Victoria (The Athenaeum* 1886, 13 *Nov.;* v. H. Sargent: *The Academy* 1886, 18 *Dec.).*
Horft, L., Des Metropoliten Elias von Nisibis Buch vom „Beweis der Wahrh. des Glaubens" (v. F. Geigel: Arch. f. kath. Kirchrecht 1886, 4; v. F. Baethgen: Deutfche Litztg. 1886, 46; v. R. Duval: *Revue critique* 1886, 51).
Kahl, W., Lehre vom Primat des Willens bei Auguftinus etc. (v. A. B.: Lit. Ctrlblt. 1886, 51; v. Schanz: Theol. Quartalfchr. 1886, 4).
Knöpfler, A., Hefele's Konciliengefchichte V. 2. Aufl. (v. J. Schmid: Kath. Schweizer-Blätter 1886, 10; v. Peters: Theol. Quartalfchr. 1886, 4).
Laemmer, H., Inftitutionen des kath. Kirchenrechts (v. F. S.: Kath. Schweizer-Blätter 1886, 11; v. W. Martens: Deutfche Litztg. 1886, 49; v. P. Fournier: *Bulletin critique* 1886, 24).
Lechler, G. V., Das apoftolifche u. d. nachapoft. Zeitalter. 3. Aufl. (v. W. C. van Manen: *Theol. Tijdschr.* 1886, 5; v. C. W. Hodge: *The Presbyterian Review* 1886, *Oct.*).
Lehmkuhl, A., *Theologia moralis.* 2 *voll. Edit. III. — Compendium theologiae moralis* (v. J. A. Becker: Lit. Handweifer 1886, 14; v. H. Doulcet: *Bulletin critique* 1886, 23).
Lightfoot, J. B., *The Apostolic fathers. II (Edinburgh Review* 1886, *July;* v. Funk: Theol. Quartalfchr. 1886, 4).
Linfenmayer, A., Gefchichte der Predigt in Deutfchland (v. Probft: Lit. Handweifer 1886, 17; v. G. Kawerau: Theol. Litblt. 1886, 45).
Lipfius, R. A., Philofophie u. Religion. Neue Beiträge zur wiffenfch. Grundlegung der Dogmatik (v. M. V.: *Revue critique* 1886, 36; v. F. L. Patton: *The Presbyterian Review* 1886, *Oct.*).
Locke, R., Begriffsbeftimmung der Lüge (v. F. E. Daubanton: *Theol. Studiën* 1886, 5; v. H. Schmidt: Theol. Litblt. 1886, 40).
Marc, Cl., *Institutiones morales Alphonsianae* (Der Katholik 1885, Nov.; v. G. Freund: Wiener Lit. Handweifer 1886, 2; v. J. A. Becker: Lit. Handweifer 1886, 19).
Meurer, Chr., Begriff u. Eigenthümer d. heiligen Sachen (v. R. v. Scherer: Lit. Rundfchau 1886, 10; v. Grofs: Ztfchr. f. d. Priv.- u. öff. Recht d. Gegenw. XIV, 1 [1886]).
Milligan, W., *The Revelation of St. John* (v. R. B. Drummond: *The Academy* 1886, 8 *May*; v. F. Brown: *The Presbyterian Review* 1886, *Oct.*).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. **Ad. Harnack.** Leipzig, **J. C. Hinrichs'fche** Buchhandlung.
Druck von Auguft Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer**, Prof. zu Giefsen.

Erfcheint alle 14 Tage. | Leipzig. J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung. | Preis jährlich 16 Mark.

Nº. 2. | 29. Januar 1887. | **12. Jahrgang.**

Radloff, Staatsr. Dr. Wilh., **Das Schamanenthum und sein Kultus.** Eine Unterfuchung. (Aus: ,Aus Sibirien'.) Leipzig, T. O. Weigel, 1885. (67 S. 8.) M. 1.—

Oscar Pefchel antwortet in feiner Völkerkunde (vgl. 2. A. S. 273) auf die Frage, ob irgendwo auf Erden ein Volksftamm ohne religiöfe Anregungen und Vorftellungen jemals angetroffen worden fei, mit einem entfchiedenen Nein, bemerkt aber zugleich, dafs viele Menfchenftämme von errungenen befferen Vorftellungen zurückfanken zu groben Verftandestäufchungen, denen fie fich Jahrhunderte, ja wohl Jahrtaufende nicht zu entziehen vermochten, und diefe Verirrung nennt er Schamanismus. Das Wefen desfelben befchreibt er näher als Ausübung von allerlei Zauberkünften, mittelft deren man einen Zwang auf göttlich gedachte Mächte glaube ausüben zu können. Diefer Wahn treibe fein Spiel noch in Amerika, in Sibirien, im buddhiftifchen Afien, im brahmanifchen Indien, als Amulet bei den Mohammedanern, im Gottesgericht und im Regenzauber bei den Afrikanern, als Nahak-Spuk bei den Papuanen. Der Name: Schamanen aber, entftanden aus einer Verderbung von Çramana, der Bezeichnung für die buddhiftifchen Einfiedler und Büfser, fei bis dahin nur üblich für die Wunderkünftler bei den nordafiatifchen Stämmen.

Das bei den letzteren vorhandene Schamanenthum mit feinem Cultus — er rechnet aber zu den zum Schamanismus offen fich bekennenden Stämmen nur noch die altaifchen Bergkalmüken, die Teleuten, die Schwarzwald-Tataren und die Schoren (S. 2) — befchreibt nun Dr. Radloff in der ob. bez. Brofchüre näher, indem er zuerft die Weltanfchauung, auf der die Befchwörungskünfte desfelben ruhen, genauer darlegt und fodann diefe felber fowohl hinfichtlich der Ceremonien, die bei ihnen beobachtet werden, als hinfichtlich der bei denfelben gefprochenen Worte anfchaulich darftellt.

Die Weltanfchauung der bez. Völkerftämme befteht nach Radloff im Wefentlichen darin, dafs die Erde, der Wohnfitz des Menfchengefchlechts, fich befinde zwifchen fiebzehn oberen Schichten des Weltganzen, dem Himmel, dem Reiche des Lichts, und fieben oder neun unteren Schichten desfelben, welche als das Reich der Finfternifs betrachtet würden. Vom oberen Reiche mit feinen guten Geiftern, Genien und Gottheiten erfahre der Menfch Gutes, vom unteren mit feinen Unholden, böfen Geiftern Gottheiten Böfes.

Diefer Weltanfchauung entfprechend beftehe dann der Cultus darin, dafs man den guten göttlichen Mächten Dank und Verehrung darbringe, die böfen aber unfchädlich zu machen und für fich zu gewinnen fuche, und zwar mit Hülfe der Schamanen, die durch ihre verftorbenen Vorfahren, wie man glaube, und mittelft ihrer Zauberkünfte, unter denen die Behandlung einer Trommel befonders hervorragt, in eine engere Verbindung mit beiden Reichen zu treten vermöchten.

Die zahlreichen verfchiedenen Befchwörungsformeln und Gebete, welche mitgetheilt werden, find natürlich von ungleichem Werthe, manche aber nicht ohne poetifche Schönheit und religiöfen Gehalt, und nicht ohne Intereffe nimmt man wahr, wie auch noch in einer fo niedrig ftehenden Religionsform einzelne echt religiöfe und fittliche Gedanken vorhanden find und gepflegt werden.

Lennep. Lic. Dr. Thönes.

Praetorius, Prof. Dr. E., **Aethiopische Grammatik** mit Paradigmen, Litteratur, Chreftomathie und Gloffar. [Porta linguarum orientalium, ed. J. H. Petermann, vol. VII.] Karlsruhe, Reuther, 1886. (X, 164 u. 65 S. 8.) M. 6.—

Es mag wohl manchem Fachgenoffen ergehen, wie dem Referenten: das obengenannte Buch hat ihn bewogen, in feinen Studien überhaupt wieder einmal auf das Aethiopifche zurückzukommen, ja diefe Sprache wieder in den Lehrplan feines akademifchen Unterrichtes aufzunehmen. Gegenüber der Grammatik von Dillmann tritt Prätorius im Vorwort zu befcheiden auf: fein neues Buch ift nicht nur kein Auszug aus jener Grammatik, fondern bezeichnet, was Ueberfichtlichkeit und Beftimmtheit der Regeln betrifft, manchen fehr erheblichen Fortfchritt gegenüber jenem; kurz die Bearbeitung diefer *Porta* hätte in keine berufeneren Hände gelegt werden können. Auch den überaus mäfsigen Gebrauch von Sprachvergleichung, der in dem Buche gemacht ift, können wir nur billigen. Ebenfo find wir mit der knappen und ficheren Faffung der grammatikalifchen Regeln faft durchgehends einverftanden; nur in einigen Punkten hätten wir Einzelnes anders ausgedrückt gewünfcht. So wäre zu § 10 zu bemerken, dafs „*ă* ይ" auch vom Standpunkte des Aethiopifchen doch wohl als *ă*+*j* Confonant aufzufaffen ift. In § 132 (p. 122) gefällt uns der Ausdruck „abfoluter Genitiv" für folche auf ein Relativ-Deutewort folgenden Genitive nicht; in § 147 hätten wir die etwas kühne Vermuthung, dafs das *a* in *lîta* vielleicht durch *'ına* beftimmt fei, in einem für Anfänger beftimmten Buche lieber unterdrückt. — Dies Alles find jedoch blofs unbedeutende Kleinigkeiten: die Auswahl des Stoffes und die Darftellung desfelben find geradezu mufterhaft.

Dagegen wäre im Intereffe des Lernenden, befonders im Hinblick darauf, dafs diefe *Portae* ja auch zum Selbftunterricht dienen follen, der Wunfch auszufprechen, es möchte bei einer zweiten Auflage auf den Anfänger noch etwas mehr Rückficht genommen werden. So

wäre es doch vielleicht einzurichten, daſs die Ueberſicht über das Alphabet auf einer Seite, reſpective auf zwei einander gegenüberſtehenden Seiten Platz fände und auch die Formen mit inhärirendem *u*-Vocal nicht erſt viel ſpäter folgten, ebenſo die Ziffern. Ferner könnte, wenn auf den erſten Bogen der Grammatik etwas reichlicher die Tranſscription beigefügt würde, auch die Erlernung der Betonung der Worte dem Anfänger weſentlich erleichtert werden. In Bezug auf die Wahl der Textſtücke für die kleine Chreſtomathie begrüſsen wir mit beſonderer Freude die Stücke aus Ezra IV; dagegen wünſchten wir, daſs mit dem Princip, die vier erſten Capitel der Geneſis als Uebungsſtücke zu geben, in allen Porten gründlich und für immer gebrochen würde. Sätze wie Gen. IV, 7 ſind ſelbſt, wenn der griechiſche Text neben den äthiopiſchen gelegt wird — und dies iſt durchgehends nöthig — unverſtändlich und Gen. I iſt ſchon wegen des Stils nicht beſonders paſſend. Auch Gen. III, 15 ſtellt ſtarke Anforderungen an den Leſer, beſonders da im Gloſſar bloſs die Bedeutung „*cavit, custodivit*" für *ʿaḳaba* gegeben und keine weitere Erklärung beigefügt iſt. Wahrſcheinlich zu dem Zwecke, daſs eine gewiſſe Bogenzahl nicht überſchritten werde, iſt dieſes äthiopiſch-lateiniſche Gloſſar — wir hätten ein äthiopiſch-deutſches immerhin vorgezogen — etwas kurz gehalten; einige Verweiſungen, wie ſie ſogar in Dillmann's groſsem Wörterbuche ſich finden, könnten wohl leicht hinzugefügt werden; beiſpielsweiſe wird es dem Schüler ſchwer, *'ansesā* unter *sōsawa*, *ěnged'ā* unter *gᵘad'a* zu finden. Für *mūḥlēt* wäre zu Gen. IV, 21 doch etwas mehr als die Bedeutung „*canticum*" zu geben, ebenſo für *beḥēr* zu Esra I, 10; zu *rěsʿān* Gen. IV, 23 findet ſich im Gloſſar bloſs der Stamm *rš'* mit *alf*.

Der Druck des Buches iſt von muſterhafter Correctheit; in den Texten iſt uns bloſs ein Druckfehler Gen. III, 6 *beasīhā* für *be'ěsīha* aufgefallen. Das ganze Buch iſt beſtens zu empfehlen und wird unzweifelhaft mächtig zum Studium des Aethiopiſchen anregen.

Tübingen. A. Socin.

Holtzmann, Prof. Dr. Heinr. Jul., **Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in das Neue Testament.** 2. verb. u. verm. Aufl. Freiburg i. Br., Mohr, 1886. (XVI, 560 S. gr. 8.) M. 10.—

Nicht weniger als drei neue ‚Einleitungen in das Neue Teſtament' hat uns das abgelaufene Jahr gebracht: auſser der neuen Auflage des Bleek'ſchen Werkes und dem Lehrbuche von Weiſs auch eine neue Auflage des erſt vor Jahresfriſt erſchienenen Lehrbuches von Holtzmann. Alle drei ſind ein erfreulicher Beweis dafür, daſs an den Problemen der biblischen Kritik ernſthaft und redlich weiter gearbeitet wird, und ein Unterpfand dafür, daſs der wiſſenſchaftlichen Forſchung auch auf dieſem Gebiete die Zukunft gehört. Alle drei orientiren uns auch in vortrefflicher Weiſe über den gegenwärtigen Stand der Fragen, und das iſt gerade bei dieſer Diſciplin ein Hauptbedürfniſs. Denn kaum auf einem andern Gebiete wird jahraus jahrein von berufenen und unberufenen Händen ſo viel producirt, als auf dem der bibliſchen Kritik und Exegeſe.

Alle drei genannten Werke ſollen uns alſo willkommen ſein; jedes hat wieder ſeine beſonderen Vorzüge; und es ſoll hier keine Discuſſion darüber eröffnet werden, welches von ihnen das beſte ſei. Aber wenn man den zuletztgenannten Geſichtspunkt — die Orientirung über den gegenwärtigen Stand der Fragen — in den Vordergrund ſtellt, dann kommt allerdings dem Holtzmann'ſchen Werke der Preis zu. In keinem der andern wird mit ſolcher Vollſtändigkeit nicht etwa nur über die groſsen Hauptfragen, ſondern auch über alle Detailfragen der Streit der Meinungen vorgeführt. Das iſt ohne Zweifel die Stärke dieſes Werkes. Eben deshalb würden wir es auch mit beſonderer Freude begrüſsen, wenn es in nicht allzu groſsen Zwiſchenräumen uns immer wieder in erneuter Geſtalt dargeboten würde. Und dazu iſt ja alle Ausſicht vorhanden, da es ſchon nach Jahresfriſt zum zweitenmale erſcheint.

Es verſteht ſich bei Holtzmann von ſelbſt, daſs in der neuen Auflage alle Ergänzungen vorgenommen worden ſind, zu welchen die inzwiſchen erſchienene Literatur Veranlaſſung bot. Auch ſonſt iſt im Einzelnen manches gebeſſert und ergänzt. So zahlreich aber dieſe Veränderungen ſind, ſo treten ſie doch — weil jede für ſich nur geringen Umfangs iſt — äuſserlich nicht ſehr hervor. Am meiſten in die Augen fallend ſind folgende Bereicherungen der neuen Auflage: 1) Für ſämmtliche bibliſchen Bücher iſt jedesmal an der Spitze des betreffenden Abſchnittes die exegetiſche Literatur angeführt (eine ſehr nützliche Neuerung gegenüber der früheren Auflage). 2) Am Schluſſe iſt ein umfangreicher Abſchnitt über die neuteſtamentlichen Apokryphen hinzugefügt (S. 534—554). 3) Ein Regiſter iſt beigegeben (S. 555—560). — Der Abſchnitt über die Apokryphen iſt ſehr dankenswerth. Nur hätte, wie mir ſcheint, die Literatur doch etwas vollſtändiger angegeben werden müſſen. So fehlt z. B. S. 540 die Angabe, daſs die *historia Josephi fabri* auch koptiſch erhalten iſt (herausgegeben von Lagarde, *Aegyptiaca* 1883, und früher von Revillout, *Apocryphes coptes du Nouveau Testament* 1876, hiernach deutſch von Stern in Hilgenfeld's Zeitſchr. für wiſſenſchaftl. Theol. 1883, S. 267 — 294). Aber auch ſonſt ſind die Literaturangaben hier auffallend knapp.

Auſser den genannten umfangreicheren Ergänzungen ſind namentlich noch folgende hervorzuheben: In der Geſchichte der neueren Kritik iſt S. 196 f. der Abſchnitt über Lechler an eine andere Stelle gerückt (erſte Auflage S. 197 f.). S. 229 f. iſt zu der Literatur über das Leben Pauli auch die über die pauliniſchen Briefe hinzugefügt (es wäre wohl zweckmäſsig, wenn hierauf auch bei den einzelnen Briefen verwieſen würde). S. 252 f. ſind die geſchichtlichen Vorausſetzungen des zweiten Korintherbriefes etwas eingehender gezeichnet. S. 259—263 iſt die Unterſuchung über Entſtehung und Charakter der römiſchen Gemeinde erheblich erweitert, S. 292 f. die Darſtellung des Verwandtſchaftsverhältniſses des Epheſer- und Coloſſerbriefes. S. 363—365 wird der Bericht über die ‚Benützungshypotheſe' ergänzt durch Erwägungen über die Benützung unſeres erſten kanoniſchen Evangeliums durch den Verfaſſer des dritten, 416 f. die Geſchichte der neueren Anſichten über die Apoſtelgeſchichte vervollſtändigt. S. 440 iſt ein Paſſus über die Chronologie des Johannesevangeliums beſonders über 6,4 eingeſchaltet, S. 508 f. ein ſolcher über die Rechtfertigungslehre des Jakobusbriefes.

Durch alle dieſe Ergänzungen iſt der Umfang des Buches von 504 S. auf 560 S. geſtiegen. Zu ſtärkeren Umgeſtaltungen des Textes hat der Verf. ſich aber nicht veranlaſst geſehen, wie das bei der Kürze der Zeit ja auch nicht zu erwarten war. Was ich zu ſeiner Charakteriſirung beim Erſcheinen der erſten Auflage mir zu ſagen erlaubte (Theol. Litztg. 1885, 530), gilt daher im Weſentlichen auch von dieſer zweiten. Aber auch wer die dort ausgeſprochenen Wünſche theilt, wird doch nicht ohne Bewunderung des raſtloſen Fleiſses, mit welchem hier über alle literariſchen Erſcheinungen Buch geführt wird, und nicht ohne Dank für reiche Belehrung von der Lectüre des Buches ſcheiden.

Gieſsen. E. Schürer.

---

1. **Viſcher**, Eberh., **Die Offenbarung Johannis eine jüdische Apokalypse in christlicher Bearbeitung.** Mit einem Nachwort von Adf. Harnack. [Texte u. Unterſuchungen zur Geſchichte der altchriſtlichen Literatur von Osc.

v. Gebhardt u. Adf. Harnack, II. Bd. 3. Hft.] Leipzig, Hinrichs, 1886. (137 S. gr. 8.) M. 5. —

2. **Weyland, G. J., Compilatie en Omwerkingshypothesen toegepast op de Apocalypse van Johannes** (Utrechter Theologische Studiën 1886, S. 451—470).

Wenn Lücke fchon vor einigen dreifsig Jahren fchrieb, dafs ‚die jüdifche Apokalyptik, nicht die originelle neuteftamentliche Literatur der eigentliche Entftehungsort' der johanneifchen Apokalypfe fei, fo konnte fich im Grunde jeder unbefangene und mit fchlichtem Verftand begabte Lefer, wufste er auch von jüdifcher Apokalyptik, von johanneifcher Apokalypfe und von ihren Auslegern wenig oder nichts, durch diefe Phrafe recht wohl zur Frage gereizt finden, ob nicht hinter ihren Nebeln fich am Ende die Thatfache des irgendwie jüdifchen Urfprungs des Buchs berge. Der Unterrichtete vollends, der aufser dem Eindruck der Apokalypfe felbft die Ueberlegung auf fich wirken liefs, wie lange es her ift, dafs diefes Buch im N. T. als ein Fremdling empfunden worden ift, wie oft und auf wie mannigfaltige Weife fich diefe Empfindung geäufsert hat, in wie ftrengem Sinne die Apokalypfe in der urchriftlichen Literatur überhaupt eine Singularität ift, wie alt fchon die Zweifel an der Einheit des Buchs, wie verzweifelt die Mittel der Ausleger find, welche bei ihrer Arbeit die Einheit des Buches vorausfetzen, aufserdem im Sinne hatte, was hiftorifche Unterfuchung über die Aneignung der jüdifchen Apokalyptik durch das ältefte Chriftenthum und die Gewaltfamkeiten diefer Aneignung feftgeftellt hat, kann gegenwärtig, und wäre er mit Vorurtheil, ja felbft mit Gründen noch fo gut gepanzert, nicht wohl überrafcht fein, wenn ihm die Hypothefe, die johanneifche Apokalypfe fei die chriftliche Ueberarbeitung eines jüdifchen Grundtextes, endlich leibhaftig entgegentritt. So wie die Sache liegt, kann es auch nicht auffallen, wenn dies fofort an zwei Orten zugleich gefchähe, ja nicht einmal wenn einer ihrer erften Verkünder ein noch fehr jugendlicher Student der Theologie wäre, der fich aus Anlafs einer Seminararbeit über den theologifchen Standpunkt der Apokalypfe klar zu werden hatte. Zumal feit neuerdings ein paar Interpolationshypothefen nach langer Ruhe die herrfchenden Annahmen über die Apokalypfe wieder in Frage geftellt hatten, lag eine folche Hypothefe fozufagen in der Luft, und wer die Leichtigkeit bedenkt, mit welcher, trotz allem Schein des Gegentheils, in der biblifchen Exegefe das allgemein Mögliche den Uebergang zum Wirklichen zu finden pflegt, wird die Vermuthung geftatten, dafs fie nicht mehr wohl lange auf fich warten laffen konnte. Der fchlichten und doch nicht wilden, unbefangenen und nicht allzubefchwerten Lectüre der Apokalypfe aber, wie es etwa die eines Studenten fein kann, mochte fie fich noch befonders nahe legen, und fonft konnte auch der Anfänger, hatte er feine Zeit nur nicht ganz verloren, genug von der Sache wiffen, um den Muth zu finden, es damit zu wagen.

Es ift denn in der That nicht fo fehr fein Fund an und für fich, zu welchem man Hrn. Eberhard Vifcher — er ift der eben bezeichnete Student und einen Bafeler begrüfst Ref. in ihm noch mit befonderer Freude — fo fehr Glück zu wünfchen haben wird, als die Art, wie er ihn durch feine Darftellung in Sicherheit zu bringen gewufst hat. Es ift dies allerdings fo gefchehen, dafs Harnack's Recht die Arbeit feines Schülers durch Aufnahme in feine ‚Texte und Unterfuchungen' zur Oeffentlichkeit zu bringen, wohl Niemand beftreiten wird. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über das Problem, welches die zwei Seelen der Apokalypfe ihrem Ausleger bieten, und den Weg, auf welchen zur Löfung derfelben einige Thatfachen aus der Gefchichte der altchriftlichen Apokalyptik und aus der chriftlichen Reception der jüdifchen hinzuweifen fcheinen (S. 1—12), geht Vifcher zur ‚Grundlegung der Löfung' dazu über, an C. 11 und 12 als an einem ‚Mittelpunkt der Offenbarung' zu zeigen, dafs fie unter Vorausfetzung ihrer chriftlichen Herkunft unerklärlich find (S. 13—32). Dafs die hierdurch gefchaffene Nöthigung in der Apokalypfe zwifchen einem jüdifchen und einem chriftlichen Beftandtheil zu unterfcheiden wirklich zur ‚Löfung des Problems' der Apokalypfe führt, zeigt dann das Schlufscapitel des Verfaffers durch den Nachweis, dafs die fich von felbft als chriftlich ausfcheidenden Stücke in der That auch fonft an ihrem jedesmaligen Orte fich als Einfchaltungen geradezu empfindlich machen oder fich als folche leicht und aus wenigen einfachen Motiven erklären laffen (S. 33—76), und dafs der übrig bleibende Reft in der That eine ‚zufammenhängende rein jüdifche Schrift' ergiebt (S. 76—91). In einem Anhang, in welchem zunächft der vollftändige Text von Apok. 4,1—22,5 abgedruckt ift, mit einer die chriftlichen Einfchaltungen hervorhebenden Druckeinrichtung (S. 93—116) und dann die fämmtlichen chriftlichen Zufätze zur vermutheten jüdifchen Grundfchrift für fich (S. 116—125), werden dem Lefer in der bequemften Form die Refultate der Vifcher'fchen Unterfuchung vor Augen geführt und für Nachprüfung fafsbar gemacht. Dem chriftlichen Bearbeiter gehören nach der Vifcher'fchen Hypothefe aufser ganz kleinen, nicht felten nur Ein Wort umfaffenden Einträgen (wie z. B. *καὶ οἱ ἀπόστολοι* 18, 20, die Gloffe 11, 8 b, faft alle Fälle, in welchen das *ἀρνίον* im Spiele ift) und den drei erften Capiteln nur 5,9—14. 7,9—17. 12,11. 13,9—10. 14,1—5. 12—13. 16,14. 17,15. 19,9—10. 20,4—6. 21,5 b—8. 22,6—21 an. Dabei ergiebt fich ein Verfahren des chriftlichen Interpolators, welches fo confervativ in Hinficht auf feine Vorlage und in gewiffem Sinne fo kunftlos ift, dafs, abgefehen von der Einen empfindlichften Folge desfelben, nämlich dem Verluft oder doch der Unerkennbarkeit des Anfangs der jüdifchen Grundfchrift, nur im Falle des Zufatzes 5,9—14 der urfprüngliche Zufammenhang der Grundfchrift zerftört ift (S. 57), auf eine fichere Abgrenzung des Urfprünglichen vom Hinzugefügten Vifcher nur bei 20,4—5 verzichten zu müffen meint (S. 67 f.) und in einem einzigen Falle (*ἀρνίον ὡς ἐσφαγμένον* 5,6) die Zufätze des Chriften den Charakter einer das Urfprüngliche verdeckenden Subftitution haben. In einem zur Einführung, Unterftützung und Ergänzung der Vifcher'fchen Arbeit beftimmten Nachwort (S. 126—137) erklärt fich Harnack für vollkommen überzeugt.

Auch Ref. kann nicht anders, als der Vifcher'fchen Hypothefe in der eben in ihren Umriffen gefchilderten Geftalt einen aufserordentlich hohen Grad von Wahrfcheinlichkeit zufprechen. Es ift die Frage, ob der Zweck der chriftlichen Bearbeitung mit den Sätzen, die darüber S. 54 und 71 zu lefen find, vollkommen correct bezeichnet ift, ob überhaupt das Refultat des Verfaffers fo ‚vollftändig pofitiv' ift, wie er S. 90 meint, und man in diefem Sinne mit Harnack nur von einer „Entlaftung der Vorftellungen über das Urchriftenthum" dabei reden darf (S. 129). Vielmehr fcheint der Charakter der chriftliche Zufätze einfeitig aufgefafst, wenn fie bei Vifcher nur im Lichte der Auseinanderfetzung des Bearbeiters mit der ihm fremden Grundlage ftehen, während fie doch gelegentlich auch der Aneignung diefer Grundlage, und zwar nicht nur ihrer Form, fondern auch ihrer Ideen und Empfindungen dienen, wie wenn der chriftliche Bearbeiter bei der Schilderung des Falls der Buhlerin auch der chriftlichen Märtyrer (17,6) und bei der Gelegenheit von 18,20 auch der Apoftel gedenkt. Auch fchafft ja Alles, was nun als chriftliche ‚Ergänzung' und ‚Umdeutung' erfcheint, die vom chriftlichen Interpolator adoptirte Grundlage nicht aus der Welt, und fchon dem blofsen Ausleger der Apokalypfe geftattet die Vifcher'fche Hypothefe die Hoffnung nicht, nun etwa das ganze Buch einheitlich erklären zu können. Was hat z. B. C. 12, wenn denn diefes Capitel nur jüdifch zu interpretiren ift, im Zufammenhang der gegenwärtigen Apokalypfe für einen Sinn?

*

Für eine Antwort läſst ſich auch das von Harnack S. 133 f. an die Hand gegebene Material, wenn überhaupt, ſo doch nur äuſserſt vorſichtig verwenden. Daſs die chriſtliche Umdeutung der Grundſchrift in dem einen und anderen Falle deutlich iſt (beſonders für 7,1—8 bei 7,9—17 und 14,1—5 S. 46 ff.), hilft nicht für alle Fälle. Es bleibt, um dies gleich hier zu bemerken, auch S. 54 dunkel, warum der Interpolator die Deutung, die er für 7,4 bei 14,1—5 hat, gerade an dieſer Stelle anbringt. Bedenklich iſt ferner, was zur Interpolation der Namen des Reiters 19,11. 13 ausgeführt wird (S. 65), da, wie 19,16 zeigt, Vs. 12 eine Namengebung nicht ausſchloſs; bedenklich auch die Vorausſetzung, welche S. 66 zur Motivirung der Zuſätze 19,9. 21,5 b und 22,6 gemacht wird, da man vielmehr ein Unternehmen, wie das des chriſtlichen Bearbeiters der Apokalypſe, ſich kaum unter anderen Umſtänden erklären kann, als ſolchen, die einen unbeirrten Glauben an ſein Gelingen geſtatten. Auch die Hülfsannahme, mit welcher Viſcher ſeine Hypotheſe gegen den einheitlichen Stil der Apokalypſe ſtützt, indem er für die jüdiſche Grundſchrift ein hebräiſches Original vermuthet und Ueberſetzer und Ueberarbeiter desſelben identificirt, kann mit den Bemerkungen S. 37. 81. nicht für ſicher begründet gelten und wäre auf jeden Fall auf ihr Verhältniſs zum Stil der drei erſten Capitel der Apokalypſe zu prüfen. Das Alles wird jedoch nicht bemerkt, um das oben ſchon abgegebene Urtheil über die Grundanſicht des Verf.'s zu beſchränken, und ſchwerer kann es dieſer auch nicht werden, gegen die vollſtändige Undurchſichtigkeit Stand zu halten, welche bis auf weiteres der Proceſs für uns hat, durch welchen die Apokalypſe in Beziehung zum Namen des Apoſtels Johannes gekommen iſt, wenn auch die formelle Aneignung jüdiſcher Apokalyptiſcher Stücke im chriſtlichen Alterthum nicht ohne Analogie iſt (ſ. Harnack S. 131). Man ſoll nur nicht meinen, daſs bloſse traditionelle Vorausſetzungen den Antheil jenes Apoſtels an der Apokalypſe nur im geringſten durchſichtiger machen, wie es denn möglich iſt, daſs die Hypotheſe einer jüdiſchen Grundſchrift der Apokalypſe der Erklärung der Entſtehung des Buchs unter jenen Vorausſetzungen noch zur Exiſtenz verhilft. Einſtweilen ſteht der Hypotheſe jedenfalls nichts, was man ſo nennen könnte, gegenüber.

Mit der Viſcher'ſchen begegnet ſich nun in der Grundannahme die oben verzeichnete Abhandlung eines niederländiſchen Gelehrten. Allerdings hat die kleine Arbeit Weyland's, deren eigentliches Thema eine Ueberſicht über ältere und jüngere, auf die Apokalypſe angewendete Interpolationshypotheſen iſt, ſo vollkommen ſie auch an ſich genügen könnte, um der Hypotheſe einer jüdiſchen Grundſchrift der Apokalypſe Gehör zu verſchaffen, neben der ausgeführten Form, welche dieſe Hypotheſe durch Viſcher erhalten hat, nur den Charakter einer gelegentlichen Anregung. Doch bietet vor Allem die Tabelle bei Weyland S. 469 die Möglichkeit einer lehrreichen Vergleichung der Reſultate beider Arbeiten. Der hohe Grad von Uebereinſtimmung, ſo ſehr er in der Natur der Hypotheſe begründet iſt, hat doch auf einen gewiſſen Eindruck Anſpruch. Der Umfang der von beiden angenommenen chriſtlichen Interpolationen deckt ſich vollkommen bis auf einen unerheblichen Ueberſchuſs bei Weyland und einen ganz minimen bei Viſcher. Der Viſcher'ſche beſchränkt ſich, da 11,8b bei Weyland S. 469 in der chriſtlichen Columne nur durch ein Verſehen fehlen kann, auf 9,11. 19,11 (*καλούμενος — ἀληθινός*) 21,5—8 und 22,6. 8b—10. Bei 21,5—8 möchte ſchon die Verwandtſchaft der Stelle mit den apokalyptiſchen Briefen zu Gunſten Viſcher's entſcheiden. Nach Weyland wären auch 5,1—8. 11,15—19. 12,10. 13,8. 14,6—8. 14—16. 15,1a. 16,10—14. 16. 19,6—8,16. 20,7. 21,19—25 zur chriſtlichen Interpolation zu ſchlagen. Hier ſind jedoch Stellen mit aufgeführt, welche auch nach Viſcher Interpolationen wenigſtens enthalten, wie z. B. 21,19—25. Eben hier möchte Weyland's Annahme vollſtändiger Interpolation ſtatt einer auf das wiederholte *ἀρνίον* beſchränkten, wenn ſie auch nicht jeden Scheins entbehrt, doch ſchon wegen der Analogie von 21,26—22,3 weniger empfehlenswerth ſein. Die Annahme, daſs das *ἀρνίον* des chriſtlichen Interpolators an die Stelle eines Löwen der jüdiſchen Grundſchrift getreten wäre, iſt Viſcher und Weyland gemeinſchaftlich und, naheliegend wie ſie iſt, möchte ſie Referent der von Harnack S. 132 für 5,6 aufgeſtellten Vermuthung vorziehen, welcher die Perfectform *ἑστηκώς* noch beſonders im Wege iſt. Auch Harnack's Vorſchlag 17,11 noch dem Chriſten beizulegen (S. 134) iſt, weil er zum Charakter der Interpolation, wie ſie ſonſt nach Viſcher und Weyland erſcheint, nicht ſtimmt und nur einen ſehr undeutlichen Sinn der Stelle ergiebt, bedenklich. Nun meint freilich Weyland auch noch innerhalb des jüdiſchen Beſtandtheils der Apokalypſe zwei Quellen unterſcheiden zu können, welche der chriſtliche Bearbeiter compilirt und durch ſeine Zuſätze erweitert hätte. Allerdings erhält Weyland auf dieſem Wege eine jüdiſche Urapokalypſe von noch einfacherer Structur, als man ſie immerhin auch nach Abzug der von Viſcher und Weyland abgegrenzten Zuſätze chriſtlicher Herkunft vor ſich hat, wenn er z. B. in der erſten der ihm zufolge dem chriſtlichen Bearbeiter vorliegenden Apokalypſen an c. 9 unmittelbar 11,14. 15a und 15,1b angeſchloſſen denkt. Eine gleiche Evidenz vermag Referent jedoch dieſer ferneren Unterſcheidung im Text der Apokalypſe noch nicht zuzugeſtehen, wie der Viſcher-Weyland'ſchen Grundannahme, die übrigens damit auch nicht eigentlich complicirt heiſsen kann, da ſie davon ganz unabhängig iſt und auch von Viſcher eine allgemeine Möglichkeit dieſer Art ausdrücklich vorbehalten werden konnte (ſ. beſonders S. 76 und auch S. 33 und 71), nur daſs er in verſtändiger Beſchränkung ſeiner Abſicht für dies Mal ſich auf weitere Erörterung der Sache nicht eingelaſſen hat. Bei gleich gutem Haushalt mit der Zeit, die er in der That noch hat, darf man ſich auf erfreuliche Förderung noch mancher anderen Frage als der durch die intereſſante Hypotheſe ſeiner Erſtlingsſchrift wieder angeregten Hoffnung machen.

Baſel. Franz Overbeck.

Zur ‚Lehre der zwölf Apostel'. III. Artikel[1]).

Seit der Abfaſſung meines Zweiten Artikels und meiner kurzgefaſsten Ausgabe ſind wiederum zahlreiche Arbeiten über die Didache erſchienen. Hervorgehoben ſeien die Abhandlungen von Behm, der den ‚*ἄμπελος*' aus Juſtin zu illuſtriren ſucht (Ztſchr. f. kirchl. Wiſſenſch. u. kirchl. Leben 1886 Nov.), dem Jeſuiten München, Die Lehre der zwölf Ap. eine Schrift des erſten Jahrhunderts (Innsbrucker Ztſchr. f. kathol. Theol. 1886 S. 629—676), der da meint, die Abfaſſung eher vor als nach d. J. 70 anſetzen zu müſſen und in der Schrift die Kirchenordnung von Jeruſalem ſieht, von Hilgenfeld, der (Ztſchr. f. wiſſenſch. Theol. 1887 S. 115 ff.) den jüdiſchen Urſprung der beiden Wege beſtreitet, und von Chiappelli, Prof. der Geſchichte der Philoſophie an der Univ. Neapel, der in ſeinen „*Studi d'antica Letteratura Cristiana*" *p.* 21—148 ſehr ausführlich und mit umfaſſender Kenntniſs der bisher erſchienenen Literatur das Buch beſprochen hat[2]). Die letztgenannte Arbeit enthält manches Eigenthümliche; allein ich muſs es mir verſagen, auf ſie näher einzugehen. Von höchſter Bedeutung aber iſt, daſs Weizſäcker in ſeiner Geſchichte des apoſtoliſchen Zeitalters S. 606—645 bei der Darſtellung der Verfaſſung der älteſten Chriſtengemeinden die Erkenntniſse, welche wir aus der Didache zu ſchöpfen haben, in vollſtem Umfange

[1]) S. dieſe Zeitung 1886 Nr. 12 u. 15.

[2]) P. 1—19 der ‚Studien' handelt Chiappelli von ‚dem Wiener Fragment eines fünften Evangeliums' und kommt zu demſelben Ergebniſse wie Bickell und der Referent.

gewürdigt hat. Gilt von feinem Werke überhaupt, dafs es als Ganzes fchwerlich übertroffen werden kann, mag man auf die Meifterfchaft in der Darftellung, auf die Sicherheit der Methode oder auf die Vollftändigkeit der Gefichtspunkte blicken, fo gilt diefes Urtheil in befonderem Mafse von den Abfchnitten über den Urfprung der kirchlichen Verfaffung, über die Verfammlungen und die Sitte.

Eine ausgezeichnete Bereicherung hat die Gefchichte der Didache in der Kirche durch die Entdeckungen von Harris und Orris erfahren. Ich konnte in meiner zweiten Ausgabe der Schrift (p. 41) auf diefelben nur in einem Nachtrage hinweifen. Die Sache ift wichtig genug, um genauer erwogen zu werden. Prof. Harris hat in feiner Abhandlung: ‚*The Teaching of the Ap. and the Sibylline Books*‘ 1885 *p.* 15. 16 *notes* auf die Parallelen zwifchen der Didache und dem *Σύνταγμα διδασκαλίας πρὸς μονάζοντας καὶ πάντας χριστιανούς, κληρικούς τε καὶ λαϊκούς*, welches unter den Werken des Athanafius fteht (Migne XXVIII *col.* 835 *sq.*), aufmerkfam gemacht, und Prof. Orris hat in dem Auffatz ‚*The Pseudo-Athanasius and The Teaching*‘ in dem New-Yorker ‚*Independent*‘ v. 15. April 1886 auf die enge Verwandtfchaft der ebenfalls unter Athanafius' Namen ftehenden ‚*Fides Nicaena*‘ (Migne XXVIII *col.* 1635 *sq.*) hingewiefen. Die Bedeutung diefer Entdeckungen hat Warfield (*Andover Rev.* 1886 *July p.* 81 ff.) erkannt, und er hat auch foeben in dem ‚*Journal of the Exegetical Society*‘ *p.* 86—91 eine Unterfuchung über das Verhältnifs von ‚Pfeudo-Athanafius‘ zur Didache veröffentlicht[3]).

Die Nachweife find noch wichtiger, als die amerikanifchen Gelehrten annehmen konnten, weil, wie unterdefs Eichhorn (*Athanasii de vita ascetica testimonia collecta* 1886, f. diefe Ztg. 1886 Col. 391) gezeigt hat, das *Σύνταγμα διδασκαλίας* von Athanafius felbft herrührt. Da dafselbe aber in feiner erften Hälfte nichts anderes ift als eine Bearbeitung der Didache, fo haben wir jetzt bereits drei, faft gleichzeitige Bearbeitungen der alten Schrift vor uns: 1) die fog. apoftolifche Kirchenordnung, 2) das *Σύνταγμα διδασκαλίας πρὸς μονάζοντας*, 3) das 7. Buch der apoftolifchen Conftitutionen. Dazu kommt 4) die Bearbeitung in der ‚*Fides Nicaena*‘, deren Verhältnifs zum Syntagma noch zu unterfuchen ift. Sie erfcheint in vielen Partien als eine felbftändige Recenfion des Syntagma's.

Alfo Athanafius felbft hat die Didache bearbeitet. Aus dem 39. Feftbrief wufsten wir, dafs er fie den nicht-kanonifchen Büchern beigefellt hat, *τετυπωμένοις παρὰ τῶν πατέρων ἀναγινώσκεσθαι τοῖς ἄρτι προσερχομένοις καὶ βουλομένοις κατηχεῖσθαι τὸν τῆς εὐσεβείας λόγον.* Wir konnten daraus fchliefsen, dafs er felbft das Büchlein beim Katechumenenunterricht verwendet hat. Jetzt erfahren wir, dafs er es durch eine Bearbeitung auch für vollbürtige Chriften, zunächft für Mönche, nutzbar gemacht hat[4]). Es handelt fich wie in der apoftolifchen Kirchenordnung wiederum zunächft um ‚die beiden Wege‘. Sie find aber, wie in dem 7. Buch der apoft. Conftitutionen, ‚*calculated to another meridian*‘, d. h. foweit verändert und umgearbeitet als die neuen Zeitverhältnifse dies verlangten. Ueberall ift der Gefichtspunkt feftgehalten, den Mönchen damit eine Richtfchnur zu geben. Das Syntagma beginnt damit, dafs wir aus Gnaden erlöft feien, dafs aber die Gnade felbft von uns verlangt, Söhne der Weisheit und jeglichen guten Werks zu werden; wir follen dem Glauben gemäfs leben. Damit ift der Uebergang zu ‚den beiden Wegen‘ gegeben.

[3]) Daran fchliefst fich eine Unterfuchung über das Verhältnifs der Didache zum Buch der Jubiläen (p. 91—98), auf welche ich in einem der nächften Artikel (Das Judenthum und die Didache) eingehen werde.

[4]) Damit ftimmt die Verwerthung in dem Tractat *de virginitate seu de ascesi*, der feit der Benedictiner-Ausgabe für pfeudoathanafianifch gilt, aber von Eichhorn mit beachtenswerthen Gründen (*l. c. p.* 27 *sq.*) wieder dem Athanafius felbft zugefprochen worden ift.

Diefe find frei, aber doch fo gut reproducirt, dafs das Syntagma auch zur Textkritik der Didache herangezogen werden mufs. Beachtenswerth ift vor allem Folgendes: 1) die Enthaltung von Erfticktem, Götzenopfer und Blut ift mit den Verboten grober Sünden (*Διδ.* 2) verbunden (f. Theol. Lit.-Ztg. 1886 Col. 344 f.), 2) der Abfchnitt *Διδ.* 1,3—2,1 hat dem Athanafius nicht vorgelegen (vgl. Barnabas, ap. KO., lat. Verfion), 3) die Ordnung *φονεύσεις, μοιχ., πορν., παιδοφθορ.* ift wie in der apoft. Kirchenordnung, 4) die in C. 2 u. 3 der *Διδ.* enthaltenen Warnungen liegen den folgenden Abfchnitten des Syntagma's zu Grunde, aber fie find mit vielen neuen Zufätzen verfehen — man foll keine heidnifchen Fefte befuchen, den Sabbath nicht halten, nicht Weibsleute bei fich haben, u. f. w. — und z. Th. umgeftellt, 5) Athanafius hat die ganze Didache, nicht nur die beiden Wege, auch nicht etwa die apoft. KO. gekannt; denn auch C. 8 ift reproducirt, allerdings mit Zufätzen, dafs man nicht mit einem Häretiker beten, dafs man die Jahresfaften halten folle. Auch die Euchariftie (*Διδ.* C. 9. 10) ift nicht vergeffen. Sonft find noch Anklänge an C. 4, 5—9 u. 6, 1. In der ‚*Fides Nicaena*‘ find wefentlich diefelben Stücke der Didache wie in dem Syntagma zu Grunde gelegt, aber bei aller Verwandtfchaft mit fo ftarken Abweichungen, dafs man annehmen mufs, auch diefe Schrift fei direct aus der Didache gefloffen. *Act.* 15, 39 ift hier ebenfalls mit den Verboten grober Sünden verbunden. C. 6, 1 fteht in der ‚*Fides*‘ dem Grundtext der Didache viel näher als in dem Syntogma, ja die Worte: *ἐπεὶ παρεκτὸς θεοῦ σε διδάσκει* find bisher noch bei keinem Zeugen gefunden, die ‚*Fides*‘ aber enthält fie. Warfield hat verfucht, den Anfang des Textes der Didache, welcher dem ‚Syntagma‘ und der ‚*Fides*‘ zu Grunde liegt, zu ermitteln und hat folgende Faffung vorgelegt: *Κύριον τὸν θεόν σου ἀγαπήσεις ἐξ ὅλης καρδίας σου καὶ ἐξ ὅλης τῆς ψυχῆς σου καὶ τὸν πλησίον σου ὡς σεαυτόν . οὐ φονεύσεις, οὐ μοιχεύσεις, οὐ πορνεύσεις, οὐ παιδοφθορήσεις, οὐ φαρμακεύσεις, οὐ κλέψεις, οὐ ψευδομαρτυρήσεις, οὐ διχοστατήσεις· ἀπέχε πνικτοῦ [καὶ εἰδωλοθύτου] καὶ αἵματος [καὶ πλεονεξίας].* Allein bevor das Verhältnifs beider Schriften unterfucht ift, ift es nicht möglich, fichere Urtheile zu fällen.

Marburg. A. Harnack.

Krüger, Privatdoc. Lic. Dr. Guft., **Lucifer, Bifchof von Calaris, und das Schisma der Luciferianer.** Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1886. (VI, 130 S. gr. 8.) M. 2.40.

Der Verfaffer handelt in diefer Monographie Cap. 1 von Lucifer felbft, feinem Leben, und charakterifirt (S. 9—23) feine Schriften; im 2. Cap. von dem Schisma der Luciferianer, indem er die Quellen erörtert, den Charakter des Schisma zu fixiren fucht und eine Skizze der luciferian. Bewegung giebt, fo weit unfere Quellen reichen. Anhänge geben 1) das literarifche Material hinfichtlich der Schriften Lucifer's und fuchen ihre Abfaffungszeit annähernd zu beftimmen, erörtern 2) den Kanon des L., foweit feine Bibelcitate es ermöglichen, 3) die Rolle, welche L. in der Tradition der röm. Kirche gefpielt hat, und fuchen 4) Caspari's Annahme, dafs Luc. Verfaffer der Taufrede in den Quellen II, 128—182 fei, zu widerlegen und diefelbe dem Eufebius von Vercelli zuzuweifen.

Es ift eine geiftig nicht befonders hervorragende Perfönlichkeit, mit welcher der Verf. es zu thun hat; fie hat aber eine immerhin charakteriftifche Epifode der arianifchen Streitigkeiten hervorgerufen, in welcher der eigenfinnige und etwas befchränkte Eiferer von Charakter und Ueberzeugungstreue doch ein gewiffes tieferes Intereffe erweckt. Das Bild des Mannes ift vom Verf. gut und mit felbftändigem Wiffen und Urtheil in den Zufammenhang feiner Zeit hineingezeichnet; die Momente, welche eine urfprünglich lediglich auf Gründen

der dogmatifchen Parteiung ruhende Oppofition gegen kaiferliche Kirchenpolitik auslaufen laffen in eine rigoriftifche, grollende Ifolirung und Bekämpfung der zu Transactionen und Rückfichtnahmen kirchenpolitifcher Art genöthigten Weltkirche werden treffend hervorgehoben; die Monographie befriedigt daher nicht blofs ein biographifches und literarhiftorifches Einzelintereffe, fondern greift in die gefchichtliche Gefammtbeurtheilung der Zeit fruchtbar ein. Verdienftlich ift die forgfältige Befprechung der Schriften des L., jener feltfamen, turbulenten und doch monotonen Invectiven gegen den Kaifer Conftantius (S. 24—40, 97—109). In dem Verfuch, die zeitlich fo nahe zufammenftehenden, jedenfalls innerhalb weniger Jahre verfafsten Schriften genau nach ihrer zeitlichen Abfolge zu beftimmen, tritt er (S. 107) unter anderm auch der von mir (RE. IX, 109) vermutheten Zeitfolge entgegen, und ich geftehe gern, dafs ich, was die Voranftellung der Schrift *de non parcendo* betrifft, meinen nicht erfchöpfenden Eindrücken vielleicht zu rafch gefolgt bin. Der wichtigfte Gegengrund des Verf. ift die Berufung darauf, dafs L. in jener Schrift p. 256, 7 *ed. Hart.* bereits auf mehrere andere fich bezieht, worunter nur folche gemeint fein könnten, welche er bereits früher an den Kaifer abgefandt habe. Letzteres halte ich nicht für fchlechterdings gewifs, und die Argumentation des Verf.'s würde für mich überzeugender fein, wenn er in den uns erhaltenen Schriften Stellen aufgewiefen hätte, welche den Gedanken enthielten, den L. in den betr. Schriften ‚oft' ausgefprochen zu haben behauptet, nämlich: *quod peccata quidem fecerint nostra*, *ut in tuas antichristi praecursoris veniremus manus, te tamen pugnare contra Deum etc.* Dafs die Chriften unter den Verfolgungen fich bewähren follen u. ä. fpricht er öfter aus (38, 22. 59, 21), jenen Gedanken aber, dafs fie in ihnen auch tragen, was fie mit ihren Sünden verdient haben, erinnere ich mich nicht angetroffen zu haben. Aber freilich den Grad von Selbftverleugnung habe ich nicht befeffen, lediglich darauf hin die Sandwüften diefer Schriften noch einmal von Anfang bis zu Ende zu durchwandern.

Die für das luciferianifche Schisma wichtige Schrift des Hieronymus, *altercatio Luciferiani et Orthodoxi* hatte ich geglaubt in die Zeit des römifchen Aufenthalts des Hieronymus unter Damafus fetzen zu müffen, gegen die gewöhnliche Anficht, welche fie einige Jahre früher in den Aufenthalt zu Antiochien fetzt. Kr. ftellt in durchaus objectiver Weife die Gründe für beide Meinungen gegenüber, auf eine beftimmte Entfcheidung verzichtend. Ich mufs das aus der Reihenfolge der Schriften des Hieronymus in *cat.* 135 hergenommene gewichtige Gegenargument mit ihm als ein folches anerkennen, ja ich fehe mich jetzt genöthigt, noch felbft auf einen andern Punkt hinzuweifen, der, fo wenig mir die Sache aus innern Gründen wahrfcheinlich vorkam, doch für Antiochien zu fprechen fcheint. Der Eingang des Dialogs erwähnt das Anzünden der Strafsenlaternen beim Beginn der Nacht. Nun rühmt Libanius in dem Panegyrikus auf Antiochien gerade dies als einen der vielen Vorzüge der Stadt, dafs hier die Fackel der Sonne von andern Leuchten abgelöft wird, dafs Nacht und Tag fich nur durch die Verfchiedenheit des Lichts unterfcheiden; und die Worte des Ammian. Marcell. (14, 1) von der Stadt, *ubi pernoctantium luminum claritudo dierum solet imitari fulgorem* beziehen fich wiederum gerade auf Antiochien. Dagegen fehlt meines Wiffens, fo auffallend dies fein mag, jedes beftimmte Zeugnifs für eine gleiche Einrichtung in Rom.

Die Schrift des Verf.'s würde noch Veranlaffung geben, auf manche andere Punkte einzugehen, z. B. auf die hervorgehobene Thatfache, dafs Lucif. in einer — der letzten — Schrift und gerade nur in diefer, den Cyprian in eigenthümlicher Weife ausgenutzt hat, wozu mit dem Verf. auf Harnack's Bemerkungen in Th. L.-Z. 1886, 174 zu verweifen ift. Es fei aber genug, zum Schlufs hervorzuheben, dafs Sorgfalt, Umficht und Akribie des Verf.'s fich überall zu erkennen geben.

Kiel. W. Möller.

Reischle, Repetent Max, **Ein Wort zur Controverse über die Mystik in der Theologie.** Freiburg i. Br., Mohr, 1886. (70 S. gr. 8.) M. 1. 60.

Die Schrift greift den vielleicht tiefften Streitpunkt der heutigen Controverfe über Ritfchl's Theologie auf. Nichts wird diefer mehr verargt auch feitens Solcher, die im Uebrigen von ihr zu lernen geneigt find, als ihre Stellung gegen die pietiftifch-myftifche Auffaffung des Chriftenthums. Hier, meint man, gelte es zweifellos, religiöfe Intereffen gegen Ritfchl zu vertheidigen. Wir erklären uns diefen Widerfpruch grofsentheils daraus, dafs man in der Anhänglichkeit an die hergebrachte Meinung nur den polemifchen Ton bei R. herausgehört hat. Man überfieht aber, dafs feine Stellung hier eine eminent pofitive ift, nämlich der unmittelbare Ausdruck feines ‚Standpunkts in dem Bekenntnifs der lutherifchen Kirche'. Das Aufleben der Myftik in der evangelifchen Kirche ift nachweisbar verurfacht durch die Entleerung und Verödung, welchen die Lehre von der Rechtfertigung bald nach der Reformation anheimgefallen ift. Dafs der Pietismus, als eine Form praktifcher Frömmigkeit, dadurch allein möglich war, kann als allgemein zugeftanden angefehen werden. Ganz deutlich erweift fich jene Wahrnehmung auch an der dogmatifchen Lehre von der *unio mystica.* So wie diefe Lehre, 100 Jahre nach der Reformation, Feuerborn in die Dogmatik eingeführt hat, fo ift fie offenbar nichts anderes als der Ausdruck eines *horror vacui*, der eintrat mit dem Abbrechen der Brücke zwifchen dem neuen Leben des Gläubigen in der *renovatio* und dem vorangehenden göttlichen Heilsprocefs, deffen Schwerpunkt in der forenfifch gedachten *justificatos* liegt. Indem Ritfchl die Rechtfertigung aus dem Glauben wieder in einem Sinn deutete, dafs mit ihr der völlig zureichende Grund des neuen Lebens gegeben ift, fiel ihm von felbft der inhaltsleere Begriff der *unio mystica* dahin. — Wir können noch in umfaffenderem Sinn verdeutlichen, wie die Verweigerung des Heimathrechts für die Myftik bei R. die directe Wirkung feiner Deutung des Chriftenthumes im Sinne der Reformation ift. Die Myftik des Mittelalters fchöpft u. E. ihr relatives Recht wefentlich aus zwei Gefichtspunkten: der Erkenntnifs der inneren Leere und Zwecklofigkeit der officiellen rein kirchlichen Frömmigkeitsübung und dem Bewufstfein, dafs in dem Sande der maffenhaft angehäuften, von der Scholaftik nur äufserlich verarbeiteten kirchlichen Ueberlieferung dem chriftlichen Subject der fefte und fühlbare Grund des Glaubens verloren gehen müffe. Diefe Motive haben wohl auch Luther in feiner früheren Zeit der Myftik nahegebracht. Indem aber die Reformation in der Predigt des Evangeliums den ficheren Grund chriftlicher Frömmigkeit und in dem fittlichen Beruf und Leben das alleinige zweckvolle Gebiet ihrer Bewährung wieder aufzeigt: fo heilt fie eben die Schäden, deren Vorhandenfein die Myftik anzeigt, und fie gewährt in legitimer Weife das, wofür die gegen den gefchichtlichen und fittlichen Charakter des Chriftenthums neutrale Myftik einen unwahren Erfatz gefchaffen. Es ift alfo kein Raum vorhanden für diefe in der evangelifchen Kirche. Wo trotzdem in derfelben eine Anhänglichkeit an die Myftik vorhanden ift, da ift zu vermuthen, dafs man fich der Befitzthümer des evangelifchen Glaubens nicht voll und ganz bewufst ift.

Auf der Linie diefer Auffaflung liegt die vorliegende Vertheidigungsfchrift Ritfchl's, fofern fie zum Schluffe bekennt, dafs den Wall gegen das Eindringen der Myftik in die chriftliche Religion bilden mufs die doppelte Erkenntnifs von deren wefentlich ethifchem Cha-

rakter und ihrer wefentlich hiftorifchen Begründung auf die Offenbarung in Chriftus und fofern ihr letzter Zweck offenbar der ift, zu zeigen, dafs evangelifche Frömmigkeit ohne Myftik auskommen kann und mufs. Allerdings übergeht fie in ihren Argumenten das für Ritfchl fo wefentliche Mittelglied der reformatorifchen Zeugnifse; fie holt ihre Gründe vielmehr lediglich aus freier dogmatifcher Reflexion und aus der evangelifchen Glaubensurkunde felbft. Näher fucht die Schrift ihren Zweck zu erreichen durch eine eingehende Auseinanderfetzung mit den Gegnern Ritfchl's, d. h. mit den religiöfen Motiven, welche diefelben in der von ihnen gewünfchten Beibehaltung eines ,myftifchen Elements' gewahrt wiffen wollen. Denn das gefteht fie ihnen von Anfang an zu, dafs fie nur eine reducirte, nicht etwa die volle Myftik wünfchen, wie fie als gefchichtliche Erfcheinung vorliegt. Gleichwohl nimmt fie ihre Stellung in dem Begriff von Myftik, wie ihn Ritfchl auf Grund ihrer hiftorifchen Erforfchung herausgearbeitet hat. Mit Recht. Der Kampf geht nun einmal gegen die von Ritfchl erhobene Forderung auf Eliminirung der Myftik. Diefe Forderung hängt aber aufs engfte mit feinem Begriff von Myftik zufammen. Eine Discuffion wäre geradezu unmöglich, wenn diefer Boden verlaffen und etwa nach der Forderung Heers jede beliebte Definition von Myftik zugegeben würde. Des Weiteren ift der Verf. der durch feine Ausführung bewährten Anficht, dafs die Gegner Ritfchls mit ihrem ,myftifchen Elemente' doch jedenfalls etwas meinen, was mit wenigftens einem der von Ritfchl aufgeftellten Merkmale von Myftik verwandt ift. Daraus ergiebt fich dann die Möglichkeit, die Discuffion im Einzelnen an diefe Merkmale anzuknüpfen. — Ueber die Art und Weife, wie die Discuffion geführt wird, bemerken wir, dafs fie genau die eines Dialogs nach platonifchem Vorbild ift, nur unter Abftreifung der äufseren Gefprächsform. Immer fucht der Verf. ehrlich und oft mit grofser Geduld die tieffteMeinung des Gegners zu ergründen; nirgends redet er verletzende Worte; und bei aller Entfchiedenheit, mit der Irriges abgewiefen wird, fucht er doch nur durch den Nachweis zu überzeugen, dafs den eigenen Intereffen des Gegners durch die vertheidigte Anficht volles Genüge gefchieht.

Unter den vorangeftellten drei Hauptmerkmalen der Myftik ift das erfte deren Behauptung, dafs nur in der Loslöfung der Seele von der Welt und der Gemeinde die in der Religion erftrebte Gemeinfchaft mit Gott zu erreichen fei. Freilich verlangen die heutigen Vorkämpfer der Myftik das nur für die Höhepunkte des religiöfen Lebens. Aber der Verf. zeigt, dafs auch für diefe Momente der Chrift des inneren Zufammenhangs mit der Gemeinde und der Welt nicht entrathen kann; mit der Gemeinde nicht: denn vertrauensvoll kann er fich im Gebet nur bewegen, fofern er fich in den die ganze Gemeinde umfaffenden Gnadenwillen Gottes in Chrifto eingefchloffen weifs. Laffen wir uns diefen Grund entfchwinden, fo werden wir unwillkürlich nach anderen Kundgebungen des göttlichen Gnadenwillens ausfchauen und der Schwärmerei verfallen. Mit der Welt nicht: denn mit dem Weltbewufstfein würde uns auch das Bewufstfein unferer fittlichen Aufgabe und Schuld entfchwinden; es bliebe für die Anbetung nur ein rein äfthetifcher Charakter; ftatt auf der Höhe des pneumatifchen ftänden wir noch ganz in den Grenzen des farkifchen Lebens. — Der Verf. wendet fich nun gegen die, welche in Ritfchl's Thefe, dafs die Heilsgewifsheit nicht in einem contemplativen Acte ifolirter Vergegenwärtigung der Rechtfertigung, fondern in dem activen Vorfehungsglauben und der Geduld gegen die uns von Gott verordneten Leiden erfahren werde, die Verkürzung eines dem religiöfen Leben unentbehrlichen Elementes finden. Die Vorausfetzung des activen Vorfehungsglaubens, fagen fie, ift die innerliche Aneignung des durch Gottes Gnade gefchenkten Heilsgutes. Diefe Aneignung aber gefchieht in Acten innerer Sammlung, und eben für fie läfst Ritfchl keinen Raum. Er zehrt das religiöfe Leben auf in lauter Activität. Für diefe innere Sammlung, die Stille des religiöfen Lebens, habe man gegen Ritfchl einzutreten. In äufserft fleifsiger Weife legt der Verf. dem gegenüber dar, wie eben dasfelbe, was die Gegner unter dem Titel der inneren Sammlung wahren wollen, bei Ritfchl unter dem Titel des activen Gottvertrauens enthalten ift. Beidemale ift der Kern deffen, was in der Seele vorgeht, die Reflexion auf den im Evangelium uns geoffenbarten göttlichen Gnadenwillen; nur gefchieht diefe in der inneren Sammlung mehr hypothetifch und indirect im Hinblick auf die möglichen Lebenserfahrungen überhaupt, in dem activen Gottvertrauen mehr direct aus Anlafs einer beftimmt vorliegenden Erfahrung; dort in mehr explicirter hier in abgekürzter Form. Wir möchten gewifs nicht das Einzelne anfechten, was der Verf. fagt. Aber wir haben den Eindruck, dafs er hier den Kernpunkt der Frage nicht getroffen hat und darum weder Ritfchl, noch, in anderer Weife, den Gegnern ganz gerecht geworden ift. Er hat fich von diefen das Thema zu fehr vorfchreiben laffen. Trotz aller Worte können diefelben doch kaum im Ernfte daran zweifeln, dafs Ritfchl fich das active Gottvertrauen nicht fo banaufifch, wie fie es darftellen, nicht ohne die ftrengfte Concentration oder ftete innere Sammlung denkt. Diefes Reden vom Fehlen der Sabbathruhe der Seele, von der Verkürzung der inneren Sammlung bei Ritfchl hat auf uns immer den Eindruck gemacht, als fei es mehr für die aufserhalb des Haufes berechnet. Der Nerv ihrer Oppofition liegt in etwas Anderem, liegt darin, dafs fie das Gefühl der Seligkeit, ,das Erleben des Friedens, der nur in dem Gefühle der Abhängigkeit von dem Unendlichen gewonnen werden kann' (Lipfius), welches in dem Ergriffenwerden von Gott liegt, von dem Impuls zum activen Gottvertrauen beziehungsweife diefem felbft ifoliren; dafs fie dasfelbe als einen Zuftand für fich der fittlichen und religiöfen Bewährung diefes Ergriffenfeins zeitlich und begrifflich vorausfchicken, und dafs fie davon reden als von einer in die Klarheit des Bewufstfeins getretenen mittheilbaren Erfahrung. Ritfchl wird gewifs zugeben, dafs ein Seligkeitsgefühl das Ergriffenwerden von Gott begleitet, fo gewifs wir es find, die von Gott ergriffen werden. Aber er wird es ablehnen, zumal in der Dogmatik davon zu reden, weil es keinen felbftändigen mittheilbaren Inhalt hat. Er wird davon fchweigen, weil es das Geheimnifs des religiöfen Lebens ift und bleibt (Rechtfert. und Verföhn. 2. Aufl. III. 563). Eben diefes nun aber ift die Erörterung des Verf.'s zu verdecken geeignet. Indem er fich darauf einläfst, das von den Gegnern unter dem Titel der inneren Sammlung Vermifste bei Ritfchl in dem activen Gottvertrauen (beziehungsweife auch dem Gebet S. 38) als vorhanden nachzuweifen, erweckt feine Darftellung den Schein, um deffen Abweifung er fich doch auch bemüht, fofern er der, dem activen Gottvertrauen zuerft ganz gleichgefetzten, inneren Sammlung hinterdrein doch noch eine felbftändige Stellung zu fichern fucht (S. 37), als fei in dem activen Gottvertrauen die Fülle des religiöfen Erlebens felbft gänzlich erfchöpft.

Wir übergehen die zutreffende Auseinanderfetzung mit Kaftan, der durch die Abänderung von Ritfchl's Formel: das Chriftenthum religiöfe Weltbeherrfchung, nicht Weltverneinung, in die andere: das Chriftenthum Weltverneinung und Weltbeherrfchung — fich Raum fchafft für die Unterfcheidung einer religiöfen oder myftifchen von der ethifchen Seite der chriftl. Religion, um fofort auf die Befprechung des 2. Hauptmerkmales der Myftik zu kommen, der Prätenfion eines unmittelbaren Verhältnifses der Seele zu Gott und Chriftus mit Ueberfpringung der hiftorifchen Vermittlungen. Die Verftändigung mit den heutigen Vertretern der Myftik in diefem Punkte ift dem Verfaffer dadurch wefentlich er-

leichtert, dafs fie, zum Theil wenigftens, in der Erkenntnifs, dafs fie das deutliche Wort der Schrift gegen fich haben, die Forderung eines unmittelbaren Verkehrs mit Gott und Chriftus dämpfen durch den Zufatz: aber nicht unvermittelt. So wird der Streit eigentlich zum Wortftreit. Reifchle erfetzt nun im Intereffe der Fernhaltung myftifcher Vorftellungen das ,unmittelbare' durch ein ,lebendig perfönliches' Verhältnifs. Die Erörterung erhebt fich aber doch über den Wortftreit durch die Hereinnahme der Frage nach dem erhöhten Chriftus. Gegenüber den Verdächtigungen, welche Ritfchl's Theologie aus Anlafs diefer Frage über fich ergehen laffen mufste, als liege in dem Verlangen eines ftets durch die lebendige Erinnerung an das Evangelium vermittelten Verhältnifses zu Chriftus die Leugnung des perfönlich fortlebenden Chriftus, zeigt der Verfaffer in dankenswerther pfychologifcher Analyfe, wie, ganz in Analogie des perfönlichen Verhältnifses zwifchen lebenden Perfonen, die Vermittlung unferes Verkehrs mit Chriftus durch fein Wort fchon ein Uebergreifen über den Apparat der Vermittlung nach dem jenfeitigen Ich, alfo die Vorausfetzung des Fortlebens Chrifti gegeben ift. Im Vorbeigehen ift ja diefes übrigens fchon von Ritfchl felbft (Theol. u. Metaph. S. 47) durch die ausdrückliche Behauptung eines ,perfönlichen Verhältnifses Gottes oder Chrifti zu uns' ausgefprochen. Wir möchten auch fragen, warum man Ritfchl, wenn in feinem Poftulat der Vermittlung unferes Verhältnifses zu Chriftus die Berechtigung liegen foll, an feinem Glauben an den Erhöhten zu zweifeln, nicht auch die Verleugnung des Glaubens an den lebendigen perfönlichen Gott imputirt hat, für deffen Verhältnifs zu uns genau diefelben Normen der Vermittlung wie bei Chriftus aufgeftellt werden? Und noch fügen wir hinzu, dafs jene Infinuation, foweit fie fich gegen die R.'fche Schule richtet, um fo unverftändlicher ift, als Herrmann in feinem Kampfe gegen eine Theologie, welche die Bedeutung der Perfon Chrifti zu Gunften des von ihm ausgehenden Erlöfungsprincipes entwerthet, den Glauben an den erhöhten und fortlebenden Chriftus fo deutlich als möglich bekannt und begründet hat (Relig. im Verh. zum Welterkennen und zur Sittlichkeit S. 378 f.).

Das dritte Merkmal der Myftik ift die Annahme einer Einwirkung Gottes auf den Menfchen, welche im innerften Seelengrund, alfo hinter den activen Functionen des geiftigen Lebens fich vollzieht. Wie Ritfchl dem gegenüber, entfprechend feiner pfychologifchen Anfchauung, dafs das Wefen des Geiftes eben in feinen Functionen wirklich ift, behauptet, die Gnadenwirkungen Gottes laffen fich nur in den entfprechenden fittlichen und religiöfen Acten nachweifen: fo erklären feine Gegner, es käme bei ihm zu keiner wirklichen Lebensgemeinfchaft, höchftens zu einer Willenseinigung. Jedenfalls bleibe Gott in einer gewiffen Ferne. Als das religiöfe Motiv diefes Widerfpruchs findet der Verfaffer die Befürchtung, es werde dadurch der chriftliche Gnadenftand in feiner göttlichen, übernatürlichen, von unferer Seite verdienftlofen Begründung gefährdet. Der Verfaffer beruhigt gegenüber diefem Einwand durch eine aus der Tiefe gefchöpfte Darlegung der Erfahrung des überweltlichen Lebens, welches allein die Macht des Evangeliums überwältigend in uns wirkt, wie fie der Gläubige, ohne die Stütze jener Theorie, macht. Beherzigenswerth ift auch der Hinweis auf die Bedenken einer Theorie, welche die Begründung des Gnadenftandes in der Leere des Unbewufsten erfolgen läfst. Des Weiteren richtet fich der Verfaffer gegen den Einwand, es könne bei dem Aufgeben einer befonderen Seelenfubftanz die Einwirkung des Evangeliums auf die Gläubigen nicht eine centrale, nur eine zerfplitterte fein. Diefe Meinung ift die Folge der falfchen Vorausfetzung, als falle mit der von ihren Thätigkeiten getrennten Seelenfubftanz auch die Einheit der Seele. Diefe befteht ja aber dennoch — in der Einheit des Bewufstfeins, das den in den verfchiedenen Seelenthätigkeiten gegebenen Stoff verknüpft und den Inhalt der einzelnen Thätigkeit unaufhörlich in die anderen überleitet. Auf Grundlage diefer Vorausfetzung kann kein Zweifel fein, dafs auch der zunächft der vorftellenden Thätigkeit des Geiftes gebotene Inhalt des Evangeliums fofort auch als Werthinhalt dem Gefühl und als Motiv dem Willen vermittelt wird. So ift die Einheitlichkeit und Stetigkeit der Einwirkung des Evangeliums gewahrt. Der Verfaffer berichtigt mit dem Angeführten zweifelsohne ein Mifsverftändnifs, das trotz Kant und Lotze noch vielfach verwirrend wirkt. Ebendarum aber find wir nicht einverftanden, wie er S. 61 fich doch geneigt ausfpricht, den Ausdruck Subftanz für die Seele beizubehalten. Es ift nun einmal fchon in Folge des Drucks der Etymologie fo, dafs der Begriff der Subftanz ftets die räumliche Anfchauung hervorruft. — Noch geht der Verfaffer auf diejenigen ein, welche unter der Devife des biblifchen Realismus die Prätenfion ganz befonderer Pofitivität machen und das ethifch-religiöfe Verhältnifs des Menfchen zu Gott gänzlich zurückftellen hinter der Forderung, dafs wir vor Allem Chriftus als den ,wirklich fubftantialen Untergrund unferes Seins' haben müffen. So wird das Verhältnifs dann ein ,wirklich myftifches'. Wir glauben, um diefe giebt fich der Verfaffer umfonft Mühe. Sie haben das Bedürfnifs nach derberen Begriffen, als er fie zu breiten vermag; fie find zu feft überzeugt, dafs auch das, worin wir nur Worte ohne vorftellbaren Inhalt erkennen, Realitäten find. Zuletzt anticipirt der Verfaffer das muthmafsliche Urtheil über feinen Verfuch. Man werde fagen, die ganze Prüfung der Anfichten, welche ein myftifches Element für das Chriftenthum fordern, laufe auf das Refultat hinaus: ,was an diefen Anfichten myftifch ift, ift nicht berechtigt; was berechtigt ift, ift nicht myftifch'. Er acceptirt diefe Formulirung des Ergebnifses und wir mit ihm. Wir bezeugen ihm aber auch, dafs damit das Urtheil über den Werth feiner Schrift nicht ausgefprochen ift. Wir fchlagen denfelben hoch an. In ihrer fachlichen Ruhe, in ihrem fteten Bemühen um die Entdeckung der in Frage kommenden religiöfen Intereffen, trägt fie vieles bei zur Klärung der Begriffe und ift fie wohl geeignet, mit Vielen, die der Theologie Ritfchl's mit Mifstrauen gegenüberftehen, die Verftändigung anzubahnen.

Ulm. A. Bilfinger.

Raehse, Dr. Hugo, **Die christlichen Centralideen des Reiches Gottes und der Erlösung.** Mit befonderer Rückficht auf Nichttheologen dargeftellt. Halle, Niemeyer, 1885. (48 S. gr. 8.) M. —.80.

Wenn der Verf. in der Vorrede fagt, dafs bei den meiften heutigen Gebildeten bezüglich der Lehre von der Erlöfung eine Unklarheit herrfche, welche geradezu ein Nichtwiffen fei, zugleich aber oft ein weit gröfseres Intereffe an religiöfen Fragen gefunden werde, als viele vorausfetzten, fo kann man ihm nur zuftimmen, und gewifs war es darum fchon an und für fich ein verdienftliches Unternehmen, gerade für das Verftändnifs gebildeter Nichttheologen die Lehre von der Erlöfung und die nächftzugehörige vom Reiche Gottes kurz darzuftellen. Aber Dr. Raehfe hat feine Aufgabe auch mit grofsem Gefchick gelöft. Zwar fcheint er durch die Eintheilung feines Stoffes in einzelne Paragraphen nur eine Art Schul- und Lehrbuch zu geben, aber die Lectüre der kleinen Schrift überzeugt davon bald, dafs nur das Bedürfnifs der Kürze und Klarheit die Paragraphenform veranlafst hat, und ebenfo trägt der Umftand zum Verftändnifs für Nichttheologen bei, dafs die biblifchen Belegftellen gröfstentheils vollftändig wiedergegeben find und zwar in einer auf den Grundtext zurückgehenden felbftändigen guten Ueberfetzung. Auch die öfter mit

der Ueberfetzung verbundene erläuternde Paraphrafe kann man nur zweckmäfsig nennen. Inhaltlich fchliefst Raehfe in allem Wefentlichen an Ritfchl's ‚Chriftliche Lehre' fich an. — Möge das Schriftchen die verdiente Verbreitung finden!

Lennep. Lic. Dr. Thönes.

Tolstoi, Graf Leo, **Bekenntnisse.** Was follen wir denn thun? Aus dem ruffifchen Manufkript überfetzt von H. v. Samfon-Himmelstjerna. Leipzig, Duncker & Humblot, 1886. (VIII, 218 S. 8.) M. 4. 20.

Der Verfaffer diefer beiden Schriften hat fich früher durch Novellen und Romane rühmlich bekannt gemacht. Jetzt hat er das Gebiet der religiöfen und ethifchen Schriftftellerei in höchft eigenthümlicher und beachtenswerther Weife betreten. Was in diefem Bande vorliegt, ift die Gefchichte der Bekehrung des Verfaffers, und eine höchft lebendige Schilderung feiner Beftrebungen um die Hebung der verwahrloften Klaffen feines Volkes. Aufserdem ift in demfelben Verlage eine dritte Schrift: Worin befteht mein Glaube? in deutfcher Ueberfetzung erfchienen. Die Cenfur hat in Rufsland den Druck diefer Schriften verhindert, welche freilich von dem Typus der rechtgläubigen Kirche und der in ihr gepflegten Frömmigkeit weit abweichen. Um fo eifriger werden fie in Rufsland in hektographifcher Weife verbreitet und gelefen. Und das find fie auch werth. In den Bekenntnifsen führt der Verfaffer aus, wie er in der durch Koheleth und Schopenhauer vorgebildeten Richtung des Peffimismus und Nihilismus nicht zur Ruhe gekommen fei, und des Gedankens des Selbftmords fich erwehrt habe. Indem er bei diefer Weltanfchauung, welche ihm als die vernunftgemäfse vorgekommen ift, wahrgenommen hat, dafs die grofse Menge der Menfchen in allen möglichen Fällen dem Leben einen Sinn abgewinnt, während er felbft dasfelbe für Widerfinn fchätzte, hat er zuerft die Möglichkeit einer unvernünftigen Lebensanficht, nämlich der des Glaubens gelten laffen, welche darauf geftellt ift, dem Leben einen durch den Tod nicht vertilgbaren Sinn zu verleihen. Weiterhin eröffnet fich ihm diefer Sinn des Lebens in dem Grundfatz, dafs die Uebel Güter find, und darin, dafs diefe Regel durch das Leben und die Lehre Jefu Chrifti begründet ift. Endlich wird er fich darüber klar, dafs er, um diefer Regel gewifs zu werden, die Gemeinfchaft der Gläubigen fuchen mufs; aus diefem Grunde fchliefst er fich wieder der Sitte feiner Kirche an. Aber zugleich befchäftigt ihn nun auch wieder deren Glaubenslehre. Er fchliefst mit der Andeutung, dafs ihm hierbei Schwierigkeiten aufgeftofsen find. Denn manches in dem Lehrbegriff erfcheint ihm wie Mifsverftändnifs des wahren Sinnes des Chriftenthums oder wie Beimifchungen von fremdartigem Stoff. — Es ift fehr merkwürdig, wie diefer Mann in der Krifis feiner Ueberzeugung, unberührt von den Begriffsbeftimmungen der theologifchen Schule, den Satz des Paulus wiedergefunden hat, dafs, als die Welt wegen ihrer Weisheit Gott nicht erkannte, Gott durch die Thorheit der Verkündigung die Glaubenden zu retten befchloffen hat. Ebenfo treffend ift feine Entdeckung des Kerns diefer göttlichen Thorheit, dafs Uebel Güter find, und dafs die Zuftimmung zu dem Leiden, welches Gott verhängt, in der Erfahrung und in der Leiftung Chrifti jenen Grundfatz fo bewährt hat, dafs dadurch den an ihn Glaubenden der Sinn ihres Lebens enthüllt ift. Dafs diefe Erkenntnifs den Mann wieder zu der Sitte feiner Kirche zurückgefuhrt hat, ift die Probe eines energifchen Gemeinfinnes, der fich auch durch Hindernifse nicht abfchrecken läfst. Ob er dabei verharren wird, da er zugleich die Schwierigkeiten der Glaubenslehre empfindet, die auf den von ihm gefundenen Sinn des Chriftenthums direct nicht angelegt ift, bleibt abzuwarten. Wäre er römifch-katholifch, fo könnte er fich in der letzteren Beziehung mit der *fides implicita* behelfen. — Die zweite Schrift fchliefst mit der Aufzeigung der Schwierigkeit aller Wohlthätigkeit, die darin befteht, dafs die Geber und die Empfänger von Almofen fich in Hinficht ihrer verfchiedenartigen fittlichen Anfprüche nicht verftehen. Diefe Schrift ift noch packender als die erfte.

Göttingen. A. Ritfchl.

Bärthold, A., **Die Wendung zur Wahrheit in der modernen Kulturentwicklung.** Gütersloh, Bertelsmann, 1885. (80 S. 8.) M. 1. —

‚Die Wendung zur Wahrheit in der modernen Kulturentwicklung' befteht nach dem Verf. darin, dafs, während die alten Gemeinfchaftsformen fallen, während die Zeit fich nicht mehr wohl fühlt in dem, worin fie geht und fteht, einem Knaben gleich, welcher feine Jacke verwachfen hat, die Perfönlichkeit um fo mehr zu fich zurückkehrt, je weniger draufsen für fie Befriedigung ift. Insbefondere ift das gegenwärtige Gefchlecht der Kirche, wie ihren Lebensformen, fo ihrem Dogma völlig entfremdet. Das erfcheint den Meiften fo felbftverftändlich, dafs fie einen Beweis dafür gar nicht für erforderlich halten. Aber gerade das Chriftenthum fordert das Selbftbewufstfein der Perfönlichkeit und knüpft fo daran an, dafs nicht in dem, was er thut oder hat, fondern in dem, was er ift, des Menfchen wahrer Werth liegt. Und fo reift die Zeit gerade dem Chriftenthum entgegen. Es ift ein Kreislauf nach der Darftellung des Verf.'s, in dem die grofsen Epochen religiöfen Lebens mit der Geltendmachung der Perfönlichkeit anheben; fpäter geht diefelbe in dem Gemeinfchaftsleben auf. Indem fie aber dann fkeptifch von demfelben fich loslöft, ihr individuelles Recht geltend machend, fchafft fie oder fchafft eine höhere Macht eben dadurch die Vorausfetzungen für die Erneuerung der Religion und des Chriftenthums. Es wird nicht recht klar, ob der Verf. deshalb jene Auflöfung und das Gefühl des Unbefriedigtfeins, wie es durch unfere Zeit geht, beklagt oder ob er fich mehr darüber freut. Jedenfalls ift es nicht nur Peffimismus, wenn er dies alles in wohl zu fchwarzen Farben fchildert. Er gewinnt dadurch einen dunklen Hintergrund, von welchem fich die hervorbrechende Wahrheit um fo leuchtender abhebt. Aber wird man ihm felbft den Vorwurf, welchen Martenfen feinem Meifter Kierkegaard macht und welchen er von diefem entrüftet zurückweift, den Vorwurf des Individualismus nämlich, erfparen können? Gewifs, die Perfönlichkeit ift die Hauptfache am Menfchen, wie insbefondere am Chriften, und kein Fortfchritt der Zeit ift wirklich ein folcher, wenn er deren Anfprüche unbefriedigt läfst. Aber es gehört zur Perfönlichkeit, ihrem Werden und Wachfen und Befriedigtfein, dafs fie in der Gemeinfchaft drinnen fteht und bei Zerftörung derfelben, ihrer Formen und ihres Wefens, leidet fie felbft Schaden, wenn fie nicht einen Erfatz fucht und findet. Aber gewifs, viele können es brauchen, zur Mahnung und zum Troft, dafs man fie einmal auf das unveräufserliche Recht und Gut der Perfönlichkeit hinweift, zumal in fo von Anfang bis zum Ende feffelnder Weife, wie Verf. dies verftanden hat.

Leipzig. Hartung.

Lechler, Gen.-Superint. Präl. Dr. Karl, **Die Taufpatenschaft.** Ein Mittel zur geiftlichen und fittlichen Hebung der deutfchen Jugend. Synodalvortrag. Heilbronn, Henninger, 1886. (54 S. 8.) M. 1. —

Da man jetzt Angefichts der neuen und grofsen Aufgaben oft zu recht befremdlichen Regenerationsmitteln greift, fo ift es als ein grofses Verdienft hervorzuheben,

dafs der Verfaffer der vorliegenden Schrift mit reifer und tiefeindringender Sachkenntnifs nachweift, wie die ernft genommene Taufpathenfchaft mannigfache Mittel darbietet, das innerhalb der Chriftenheit aufwachfende Gefchlecht geiftlich und fittlich zu heben. Zuerft erinnert der Verf. daran, dafs die Taufpathen, wenn fie nicht nur zur unwahren Decoration dienen, fondern auf die Erziehung der ihnen anvertrauten Kinder Einflufs üben wollen, in ihrer chriftlichen Erkenntnifs und Charakterbildung zu einer gewiffen Reife gekommen fein müffen, die im Lebensalter der Confirmation nur felten angetroffen wird. Wer nicht eine wenigftens annähernde Selbftändigkeit feiner chriftlichen Einficht und Grundfätze erlangt hat, der ift auch nicht fähig und berufen, an der Heranbildung anderer Seelen mitzuwirken; hieran knüpft der Verf. den Vorfchlag, das Recht der Taufpathenfchaft den Katechumenen nicht fchon bei der Confirmation, fondern in einer befonderen kirchlichen Feier erft dann zuzufprechen, wenn fie bis zum 18. Jahre mit Erfolg an der ‚Chriftenlehre' theilgenommen und überhaupt dem erzieherifchen Einflufs des geiftlichen Amtes fich unterftellt haben.

Nun werden zwar die, welche von folchen Einwirkungen fich abwenden, durch das in Ausficht ftehende und erft zu erftrebende Recht der Taufpathenfchaft kaum dahin gebracht werden, jenen Einwirkungen fich wieder zuzuwenden; aber an das Recht der Taufpathenfchaft knüpfen fich noch andere Rechte, deren Verluft mehr empfunden werden dürfte. Denn wer nicht als fähig erkannt werden kann, an der Erziehung eines einzelnen Menfchen mitzuarbeiten, der kann noch viel weniger den Anfpruch erheben, an der Leitung einer ganzen Gemeinde oder gar der Kirche fich zu betheiligen. In der Taufpathenfchaft öffnet fich den jungen Chriften ein Gebiet, in dem fie ohne Oftentation und Selbftüberhebung auf Andere fördernd wirken können; fie werden hier dazu erzogen, dereinft in weiteren Kreifen zu wirken und mit dem klaren Bewufstfein der Verantwortlichkeit für Andere zu leben. Dafs jetzt fo Viele ohne hinreichende Ausrüftung fich zu Vereinen zufammenfchliefsen, um das heranwachfende Gefchlecht zu unterrichten und zu erziehen, erklärt fich namentlich aus einer weitverbreiteten Mifskennung der dem kirchlichen Gemeinwefen eingeftifteten Berufsthätigkeiten und Aemter und aus der Nichtachtung der hiezu dargebotenen Bildungsmittel.

Die mit der Taufe verbundene Sinnesänderung verlieh einft die Fähigkeit, das in Chrifto erfchienene Heil recht zu erfaffen, und wer fich taufen liefs, gab damit zu erkennen, dafs er Angefichts des aufgehenden Heils an den herkömmlichen Ordnungen der Gottesgemeinde kein Genüge finde. Die Taufe und das aus ihr hervorgehende Aufeinanderwirken der Chriften befähigt uns auch jetzt, in rechter Geiftesverfaffung dem, was da kommt, entgegenzugehen. Daher ift mit der grofsen Adventhoffnung der Kirche nicht das unklare und verworrene Verlangen derer zu verwechfeln, welche an die Stelle der Kirche und ihrer Ordnungen eine Menge Vereinsthätigkeiten fetzen und von diefen alles Heil erwarten. Man fcheint zu glauben, dafs jetzt an die Stelle der Taufe und der mit ihr gegebenen Lebensziele etwas anderes treten müffe, wie einft durch die Stiftung der Taufe alle früheren Heilsmittel als ungenügend bezeichnet wurden.

Was der Verfaffer am Schlufs feines Vortrages von der Einen Deutfchen evangelifchen Kirche fagt, fteht mit der von ihm befprochenen Taufpathenfchaft nicht in nothwendigem Zufammenhang und kann daher hier übergangen werden. Da wir es aber mit einer fyftematifchen Verführungsmacht zu thun haben, die unfere Jugend geiftlich und leiblich ruinirt, um fie zuletzt derjenigen geiftlichen Gewalt in die Hände zu treiben, die unter einem kraftlofen, ausgefogenen Gefchlechte ihre höchften Triumphe feiert, fo mufs diefer gefchloffenen Macht gegenüber auch in gefchloffenen Gliedern vorgegangen werden, damit aus unferer Jugend ein Gefchlecht erwachfe, das gegen die Mächte der Finfternifs fich behaupten kann. Eine reiche Fülle kirchenpolitifcher und paftoraler Weisheit wird uns in diefem Vortrag mit männlich-gediegener Beredtfamkeit dargeboten.

Dresden. Löber.

Thikötter, Jul., Heriman, der Westfale. Eine epifche Dichtung in zwölf Gefängen. Bremen, Heinfius, 1887. (V, 235 S. 8.) M. 4. —; geb. M. 5. —

Dafs die Theol. Literatur-Zeitung diefe Dichtung zur Anzeige bringt, wird niemanden befremden, der fie gelefen hat. Es ift keine theologifche Dichtung, aber eine im tiefften Kern chriftliche, echt religiöfe Dichtung von mächtiger Wirkung. Auf dem gefchichtlichen Hintergrunde der Kaiferzeit Karl's des Grofsen erhebt fich die Figur des heidnifchen Sachfenedlen Heriman. Er weigert fich, an dem Kriegszug Widukind's gegen den Rhein theilzunehmen, weil Dank für Lebensrettung ihn dem Ludger, des Klofters Werthina (Werden a. d. Ruhr) frommem Abte, verpflichtet hat. Zu Taffilo, dem Baiernherzog, gefandt, findet er Gaftfreundfchaft im Haufe des Edlen Helmbald, deffen Tochter Gifela fein Herz gewinnt. Den fchweren Kampf zwifchen Sachfentreue zu den heimathlichen Göttern und der Liebe zur chriftlichen Jungfrau, die nur durch feinen Uebertritt zum Chriftenthum fein eigen werden kann, beginnt; priefterliche Hinterlift macht fein Bleiben im Haufe Helmbald's unmöglich. Wir finden ihn im Lager Ludwig's, des Sohnes von Kaifer Karl, im heldenmüthigen Kampf vor Barcelona; er kehrt zu Gifela zurück, um bald wieder um der Treue willen zu feinen Göttern die Heimftätte in Helmbald's Haufe zu verlaffen. Eine von Taffilo veranlafste Reife zu den Avaren, fie zum Kriegszug wider die Franken zu bewegen, führt ihn und den Baiernherzog vor Karl's Gericht: Verzeihung wird ihm und der Befitz Gifela's um den Preis zugefagt, dafs er feine Götter verleugne; er bleibt ftandhaft, Leib und Liebesglück in die Schanzen fchlagend. Da tritt der milde Abt Ludger für ihn ein; Heriman wird begnadigt, empfängt Gifela zum Weibe und führt fie heim auf feine Burg Hardenftein. Was weder Lift noch Gewalt von ihm vermocht, das vermag das Evangelium in ureigner Kraft, vermag die aus dem Evangelium geborene Kraft der Liebe und des ftillen Gottvertrauens. Ludger hat ihm den Heliand gebracht, und tief und machtvoll beugt der Heliand des heidnifchen Sachfen Sinn; Ludger wacht und wartet mit heilkundiger Hand des auf den Tod erkrankten Söhnleins Heriman's; während er felbft nach Troft und Stillefein vergebens ringt, fchaut er in Gifela die ftille, demuthvolle gläubige Chriftin, und der ‚Heliand' überwindet den Heiden, Heriman wird ein Chrift. Mit der Feier der Taufe des Helden fchliefst das Gedicht.

In leichten, vierfüfsigen, gereimten Jamben fliefsen die Gefänge dahin, ohne den epifchen Charakter zu verleugnen; durch finnvollen Wechfel männlicher und weiblicher Reime, durch Verwendung von Reimpaaren und Reimftrophen bleibt der Dichter völlig Meifter über die Empfindungen, welche er erweckt, und fein Wort fchmiegt fich forgfältig dem Gedanken an. Bisweilen aber wird der epifche Gang unterbrochen; lateinifche Hymnen von trefflicher Bildung und echt mittelalterlichem Gepräge fingen die Scholaren des Klofters Werthina, und in zwanglofer Weife folgt dem lateinifchen Text die Verdeutfchung in kunftreicher alliterirender Art; die lyrifche Begrüfsung bairifcher Sennerinnen, die fie dem Heriman und der Gifela weihen, ebenfo die Sehnfuchtslieder Gifela's, in denen fie des in Spanien weilenden Geliebten gedenkt, find von dichterifcher Zartheit und von einer Innigkeit der Empfindung, dafs wir fie als fehr edle Perlen in dem Goldreif der Dichtung bezeichnen möchten.

Die Höhen der Dichtung find ohne Zweifel der zweite Gefang: Weihnachtsfeier im Klofter Werden; der fünfte Gefang: Gifela; und die Krone des Ganzen, der elfte Gefang: des Helden Bekehrung. Nur felten wünfcht man im Verlauf der Dichtung mehr homerifche Kleinmalerei, und die berechtigten Anachronismen, die dem Dichter geftattet find, fcheinen nur bisweilen fich in das Gebiet des Unberechtigten zu verlieren und mit Schalkhaftem (z. B. Tjoft [Lanzenbrechen] = Toaft) fich zu verbinden. Das Wenige, was dem kritifchen Auge auffällt, ift keinerlei Hindernifs, diefe edle nnd fchöne Dichtung Thikötter's aufs wärmfte zu empfehlen.

Marburg. Achelis.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,

Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Kuenen, A., Hiftorifch-kritifche Einleitung in die Bücher d. alten Teftaments hinfichtlich ihrer Entftehung u. Sammlung. Autorif. deutfche Ausg. v. Th. Weber. 1. Tl. 1. Stück. 2. Hft. Leipzig, O. Schulze, 1886. (S. 97—192. gr. 8.) 2. 50

Frommberger, Guil., *De Simone Mago. Pars I: De origine Pseudo-Clementinorum.* Inaug.-Diff. *Vratislaviae*, 1886. (53 *p.* 8.)

Loofs, F., Leontius v. Byzanz u. die gleichnamigen Schriftfteller der griechifchen Kirche. 1. Buch: Das Leben u. die polem. Werke d. Leontius v. Byzanz. [Texte u. Unterfuchungen zur Gefchichte der altchriftl. Literatur von O. v. Gebhardt u. A. Harnack, 3. Bd. 1. u. 2. Hft.] Leipzig, Hinrichs, 1887. (VIII, 317 S. gr. 8.) 10. —

Sackur, E., Richard, Abt von St. Vannes. Inaug.-Diff. Breslau, 1886. (100 S. 8.)

Luther's, M., Briefwechfel. Bearb. u. m. Erläutergn. verfehen v. E. L. Enders. 2. Bd. Briefe vom Apr. 1519 bis Novbr. 1520. Calw, Vereinsbuchh., 1887. (VIII, 536 S. 8.) Subfcr.-Pr. 3. —; geb. 3. 60; Ladenpr. 4. 50

Becker, W., Immanuel Tremellius. Ein Profelytenleben im Zeitalter der Reformation. Breslau, Dülfer, 1887. (55 S. gr. 8.) — 60

Schrempf, Ch., Sören Kirkegaard u. fein neuefter Beurteiler in der Theologifchen Literaturzeitung (Hr. Dr. Wetzel in Dornreichenbach). Ein Pamphlet. Leipzig, Fr. Richter, 1887. (32 S. 8.) — 60

Bulle, L., Ernft Bulle, †Paftor am St. Petri-Dom in Bremen. Erinnerungsblätter, gefammelt u. hrsg. Mit dem Bildnifs E. Bulle's. Bremen, [Schünemann], 1887. (VIII, 172 S. gr. 8.) 2. 50; cart. 3. —; geb. 3. 50

Verhandlungen d. XXIV. Congreffes f. innere Miffion zu Breslau vom 14. bis 16. Septbr. 1886. Hrsg. vom Sekretariat d. Congreffes. Breslau, Dülfer, 1886. (VII, 160 S. gr. 8.) 1. 80

Salnar's *Harmonia confessionum fidei.* Das einhell. Bekenntnis der reformirten Kirche aller Länder, neu bearb. u. auf Wunfch d. reformirten Bundes hrsg. v. A. Ebrard. Barmen, Exped. d. Reformirten Schriftenvereins, 1887. (VII, 251 S. gr. 8.) 3. 60

Bitzius, A., Predigten. [Aus dem Nachlafs hrsg.] 2. Bd. Bern, Schmid, Francke & Co., 1887. (VIII, 380 S. 8.) 3. 50; geb. 4. 50

Blumhardt, Ch., Predigten u. Vorträge. Geh. in der Schweiz 1886. Hrsg. v. einigen Freunden. Zürich, Höhr, 1886. (III, 112 S. gr. 8.) — 40

Kornmann, E., Heimathklänge. Predigten üb. elfäff. Perikopen. Strafsburg, Schmidt, 1887. (VII, 144 S. 8.) 1. 20

Stöcker, A., Den Armen wird das Evangelium gepredigt. Ein Jahrgang Volkspredigten üb. die Evangelien d. Kirchenjahres. Berlin, Buchhandlung der Berliner Stadtmiffion, 1887. (VIII, 447 S. gr. 8.) 3. —; geb. 4. —

Braun, E., Die Heilsordnung in 33 Betrachtungen. Mit e. Vorwort von G. v. Zezfchwitz. Breslau, Dülfer, 1887. (XII, 386 S. gr. 8.) 3. 25; geb. 4. —

Büttner, J. S., Suchet in der Schrift. Tägliche Andachten f. das ganze Kirchenjahr aus den Texten d. in der luth. Landeskirche Hannovers gebräuchlichen Lektionars. Hannover, Wolff & Hohorft, 1887. (VIII, 628 S. gr. 8.) 6. —; geb. 7. 50; m. Goldfchn. 8. 50

Wünfche, A., Der babylonifche Talmud in feinen haggadifchen Beftandtheilen, wortgetreu überf. u. durch Noten erläutert. 2. Halbbd. 1. Abth. Leipzig, O. Schulze, 1886. (VIII, 378 S. gr. 8.) 7. —

Rofenfeld, J. Der Mifchna-Tractat Berachot (die vier erften Abfchnitte) überfetzt, fprachlich u. fachlich erläutert nebft Angabe der verfchiedenen Lesarten. Th. 1. Inaug.-Diff. [Leipzig.] Prefsburg, 1886. (64 S. 8.)

Goldfchmidt, S., Gefchichte der Juden in England im XI. u. XII. Jahrhundert. Inaug.-Diff. [Leipzig.] Berlin, 1886. (IV, 76 S. 8.)

Einftein, B., R. Jofef Kara u. fein Commentar zu Kohelet. Aus dem Mf. 104 der Bibliothek d. jüd. theolog. Seminars zu Breslau zum erften Male hrsg. [Aus: ‚Mag. f. d. Wiffenfch. d. Judenth.'] Berlin, Mampe, 1886. (V, 60 u. 45 S. gr. 8.) 2. 50

Literatur des Auslandes.

Kuenen, A., Historisch-critisch onderzoek naar het ontstaan en de verzameling van de boeken des Ouden Verbonds. 2., geheel omgewerkte uitgave. Deel I. Stuk 2. De historische boeken des Ouden Verbonds. Leiden, P. Engels en Zoon, 1887. (p. 331—354, XI, 8.) f. 2. 70.

Rawlinson, G., Bible topography. London, Nisbet, 1886. (142 p. 12.) 2 s. 6 d.

Belloc, J. T. de, Jérusalem, souvenirs d'un voyage en Terre Sainte. Paris, libr. Palmé, 1886. (IV, 376 p. avec grav. 4.) 15 fr.

Buhl, F., Jerusalem paa Kristi og Apostlenes Tid, efter de nyere Udgravninger og Undersøgelser. Med et lithograferet Kort over det gamle og nuvaerende Jerusalem. Kjøbenhavn, Gyldendal, 1886. (144 p. 8.) 2 Kr.

Porter, J. L., Jerusalem, Bethany, and Bethlehem. With panoramic view of Jerusalem from the Mount of Olives, and 90 engravings from photographs. London, Nelson, 1886. (168 p. 4.) 12 s.

McIlvaine, J. H., The wisdom of the Apocalypse. New York, A. D. F. Randolph & Co., 1886. (IX, 420 p. 8.) $ 2

Schaff, P., Saint Augustin, Melanchthon, Neander: three biographies. London, Nisbet, 1886. (170 p. 8.) 4 s. 6 d.

Ruffet, L., Georges Fox et les origines du Quakerisme 1624—1660. Discours etc. Genève, H. Georg, 1886. (32 p. 8.) 80 c.

Puaux, F., et A. Sabatier, Études sur la révocation de l'Edit de Nantes. Paris, lib. Grassart, 1886. (267 p. 18.)

Cesare, R. de (Simmaco), Il conclave di Leone XIII (con documenti). Città di Castello, S. Lapi, 1887. (431 p. c. IV tav. 8.) L. 5

White, H. C., Reform of the church establishment: the nation's rights and needs. London, Paul, 1886. (226 p. 8.) 4 s. 6 d.

Selborne, Earl, A defence of the church of England against disestablishment. With an introductory letter to the R. Hon. W. E. Gladstone. London, Macmillan, 1886. (400 p. 8.) 7 s. 6 d.

Freppel, Évêque d'Angers, Oeuvres polémiques. 8e série. Discours prononcés à la Chambre des députés du 16 mai 1885 au 30 mars 1886, etc. Paris, libr. Palmé, 1886. (582 p. 18.) 3 fr. 50

Weill, A., La France catholique (réponse à la France juive). Nouvelle édit., avec une nouvelle préface et une nouvelle réponse au dernier libelle de Drumont. Paris, lib. Dentu, 1886. (68 p. 16.) 1 fr.

Isaacs, A. A., Biography of Rev. Henry Aaron Stern, for more than forty years a missionary amongst the Jews. Containing an account of his labours and travels in Mesopotamia, Persia, Arabia, Turkey, Abyssinia and England. Illustrated from photographs taken chiefly by himself. London, Nisbet, 1886. (480 p. 8.) 9 s.

Pierson, A. T., The crisis of missions; or the voice out of the cloud. London, Nisbet, 1886. (364 p. 12.) 3 s. 6 d.

Bax, E. B., The religion of modern socialism: being essays in modern socialistic criticism. London, Sonnenschein, 1886. (188 p. 8.) 4 s. 6 d.

Gautier, L., Histoire de la poésie liturgique au moyen âge. Les Tropes. I. Paris, Palmé, 1886. (VIII, 280 p. 8.) 10 fr.

Huet, F., La musique liturgique; l'art moderne dans ses rapports avec le culte. Châlons-sur-Marne, imp. Martin frères, 1886. (85 p. 8.) Extrait des Mémoires de la soc. d'agriculture, commerce, sciences et arts de la Marne.

Aus Zeitfchriften.

Baffermann, H., Die Kritik in ihrer praktifch-religiöfen Bedeutung (Ztfchr. f. prakt. Theol. IX, 1 [1887], S. 1—39).

Rawlinson, G., *Biblical topography. VIII. Further Egyptian Sites—Memphis, Thebes, Migdol, Syene (The Monthly Interpreter* 1886, *Oct., p.* 453—463).

Denio, F. B., *The kingdom of God in the Old Testament II (The Old Testament Student* 1886, *Nov., p.* 71—56).

Berger, Ph., *Essai sur la signification historique des noms des patriarches hébreux (Mémoires de la soc. de linguistique de Paris VI,* 2 [1886], *p.* 150—156).

Davidson, A. B., *The prophetess Deborah (The Expositor* 1887, *Jan., p.* 38—55).

Clermont-Ganneau, *Mané, Thécel, Pharès et le festin de Balthasar (Journal asiatique* 1886, *juillet—août, p.* 36—67).

Nöldeke, Th., *Mene tekel upharsin* (Ztfchr. f. Affyriologie 1886, 4, S. 414—418).

Höhne, E., Die drei Hauptnamen des jüdifchen Volkes im Neuen Teft. (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1886, 12, S. 607—617).

Zahn, *Jesu Tilbedelse i Apostlernes Tid (Theol. Tidsskrift for d. evang. luth. Kirke i Norge III Raekke, I,* 3 [1886], *p.* 353—384).

Aars, J., *Til Matth.* 26, 45 *og Mark.* 14, 41 *(Theol. Tidsskrift for d. evang. luth. Kirke i Norge III Raekke I,* 3 [1886], *p.* 345—352).

Riddervold, A., *Fortolkning af Joh.* 11, 25. 26 *og Luk.* 17, 33 *med Parallelsteder (Theol. Tidsskrift for d. evang. luth. Kirke i Norge III Raekke I,* 3 [1886], *p.* 285—306).

Bautz, J., *Sanguis et aqua.* Joh. 19, 34 (Der Katholik 1886, Dec., S. 585—596).

Warfield, B. B., *The prophecies of St. Paul.* 3. *The later Epistles (The Expositor* 1886, *Dec., p.* 439—452).

Zum Römerbrief (Allg. Evang.-Luth. Kirchztg. 1886, Sp. 1201—04; Sp. 1228—31; Sp. 1249—52).

Belsheim, J., *Fragmenter af Apostlernes Gjerninger, Jakobs Brev og*

1ste *Petri Brev i den aeldste latinske Bibelovorsaettelse efter en Palimpsest i det keiserlige Hofbibliothek i Wien (Theol. Tidsskrift for d. evang. luth. Kirke i Norge III Raekke I*, 3 [1886], *p.* 307—326).
Zahn, A., Die Anfänge des apoftolifchen Zeitalters [gegen Weizfäcker: Das apoftolifche Zeitalter der chriftl. Kirche 1886.] (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1886, 12, S. 617—624).
Lucius, E., Die gefchichtlichen Vorausfetzungen des Sieges des Chriftentums im römifchen Reich (Ztfchr. f. Miffionsk. u. Religionswiff. 1887, 1, S. 20—44).
Papadopulos Kerameus, A., Neue Briefe von Julianos Apoftata (Rhein. Mufeum f. Philol. N. F. 42, 1 [1887], S. 15—27).
Réville, A., *L'empereur Julien.* 3e *art. (Revue de l'hist. des religions* 1886, *sept.—oct., p.* 145—167).
Gelzer, H., Zur Praxis der oftrömifchen Staatsgewalt in Kirchenfachen (Jahrbücher f. prot. Theol. 1887, 1 S. 170—176).
Guidi, Ign., Die Kirchengefchichte des *Catholikos Sabhrîšôc I* (Ztfchr. d. Deutfch. Morgenl. Gefellfch. 40, 3 [1886], S. 559—561).
Martens, W., Die 3 unächten Kapitel der *Vita* Hadrian's *I* (Theol. Quartalfchr. 1886, 4, S. 601—620).
Martens, W., Die Befetzung des päpftlichen Stuhls unter den Kaifern Heinrich III. und Heinrich IV. [Schlufs.] (Ztfchr. f. Kirchenrecht XXII, 1 [1887], S. 1—96 u. S. 184).
Dufour, Th., *Un opuscule inédit de Farel. Le résumé des actes de la Dispute de Rive* [1535] *(Mémoires et documents publ. par la Soc. d'hist. et d'archéol. de Genève Série II, T.* 2 [1886], *p.* 201—240).
Landenberger, Johann Valentin Andreä nach feinem Leben, feinem Charakter u. feiner pädagogifchen Bedeutung, zugleich eine Erinnerung an feinen 300jährigen Geburtstag (Neue Blätter aus Süddeutfchland f. Erziehung u. Unterricht 1886, 3, S. 153—164).
Baur, A., Ueber einen Unionsverfuch zwifchen Kurpfalz u. Württemberg i. J. 1656 ff. (Prot. Kirchztg. 1886, 50, Sp. 1131—1137; 51, Sp. 1157—1162).
Luthardt, Chr. E., Zur Kontroverfe über die Ritfchl'fche Theologie [gegen W. Herrmann: Der Verkehr des Chriften mit Gott. 1886.] (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1886, 12, S. 632—658).
Petavel-Olliff, E., *Quelques difficultés du dogma traditionnel concernant la vie future. I (Revue de théol. et de philos.* 1886, 6, *p.* 583—607).
Splittgerber, F., Die Wiederbringungslehre u. die Seelenvernichtungstheorie gegenüber dem Schriftzeugnifs von der Ewigkeit der Höllenftrafen (Evang. Kirch.-Ztg. 1886, 47, Sp. 999—1010; 48, Sp. 1017—1024; 49, Sp. 1039—1048).
Granderath, Th., Speculative Erörterung über die Exiftenz von Myfterien u. die Möglichkeit ihrer Offenbarung (Ztfchr. f. kath. Theol. 1886, 3, S. 497—511; 4, S. 595—602).
Frank, G., Myfticismus u. Pietismus im 19. Jahrh. (Hiftor. Tafchenbuch VI. Folge, Jahrg. 6 [1887], S. 195—277).
Westcott, B. F., *Christianity as the absolute religion (The Contemporary Review* 1886, *Dec., p.* 821—831).
Ker, J., *A complete life (The Expositor* 1886, *Nov., p.* 377—391).
Richter, F., Der deutfche Proteftantismus in feinem Verhältnis zum Papfttum in Rom (Prot. Kirchztg. 1886, 44, Sp. 989—1001).
Schaeffer, C. W., *The Wittenberg Concord (The Lutheran Church Review* 1886, *Oct., p.* 249—264).
Köhler, K., Die altproteftantifche Lehre von den drei kirchlichen Ständen (Ztfchr. f. Kirchenrecht XXI, 2 u. 3 [1886], S. 193—231).
Mejer, O., Landesherrliches Kirchenregiment (Preufs. Jahrbb. 1886, Nov., S. 467—488).
Braun, Th., Ueber Gemeindemitgliedfchaft in der Landeskirche (Ztfchr. f. Kirchenrecht XXI, 4, [1886], S. 401—445).
Jacoby, H., Das bifchöfliche Amt u. die evangelifche Kirche (Deutfchevang. Blätter 1886, 12, S. 793—821).
Müller, P., Hirten und Oberhirten nach Schrift, Bekenntnis u. Praxis (Hannov. Paftoral-Korrefpondenz 1886, 23, S. 281—285; 24, S. 289—292; 25, S. 305—307; 26, S. 321—322).
Meurer, Chr., Die Ehefchliefsung nach geltendem katholifchen Kirchenrecht (Ztfchr. f. Kirchenrecht XXI, 2 u. 3 [1886], S. 232—257).
Meurer, Chr., Die rechtliche Natur des Tridentiner Matrimonial-Decrets (Ztfchr. f. Kirchenrecht XXII, 1 [1887], S. 97—126).
H. V., *A propos du rôle liturgique du symbole des apôtres (Revue de théol. et de philos.* 1886, 6, *p.* 620—626).
Knoche, Die Begründung der Pflicht der Sonntagsheiligung (Hannov. Paftoral-Korrefpondenz 1886, 23, S. 285—288; 24, S. 293—299; 25, S. 307—309; 26, S. 322—323; 1887, 1, S. 6—10).
Die in den deutfchen Bundesftaaten geltenden Gefetze u. Verordnungen, betreffend die Ruhe an Sonn- und Feiertagen (Ztfchr. f. Kirchenrecht XXI, 2 u. 3 [1886], S. 341—388; 4, S. 446—475).
Bigelow, A. G., *Cremation and christianity (The North American Review* 1886, *Oct., p.* 353—359).
Borftorff, A., Die Unterhaltungspflicht der Kirchhöfe nach gemeinem katholifchen u. proteftantifchen Kirchenrecht u. nach den wichtigeren Particulargefetzen (Ztfchr. f. Kirchenrecht XXI, 2 u. 3 [1886], S. 258—285; XXII, 1 [1887], S. 127—136).
St., Die Predigten von D. Carl Schwarz, weiland Generalfuperindent etc. in Gotha, ein Conferenzvortrag (Die Predigt der Gegenwart 1886, 5, S. 441—463).
Eltefter, Materialien aus dem Katechumenen-Unterricht. IV. Das 4. Gebot (Ztfchr. f. prakt. Theol. IX, 1 [1887], S. 65—80).
Färber, Die hl. Taufe im württ. Confirmationsbüchlein u. deffen Quellen (Theol. Studien aus Württemberg 1886, 4, S. 286—298).

Recenfionen.

Morgott, F., Die Spender der heiligen Sacramente (v. J. Jeiler: Lit. Handweifer 1886, 20; v. A. Schmid: Lit. Rundfchau 1886, 12).
Neubauer, A., *Catalogue of the Hebrew manuscripts in the Bodleian library* (Monatsfchr. f. Gefch. u. Wiff. d. Judenth. 1886, Oct.; *The Athenaeum* 1886, 18 *Dec.*; v. J. Loeb: *Revue des études juives* 1886, *juill.—sept.*).
Oofterzee, J. J. v., Theologie d. Neuen Teft. 2. Aufl. (v. H. Holtzmann: Deutfche Litztg. 1886, 39; v. Th. Schott: Theol. Litblt. 1886, 41).
Otto, C. W., Commentar zum Römerbrief I (Ev. Kirch.-Ztg. 1886, 36; v. E. Grafe: Deutfche Litztg. 1886, 44).
Paftor, E., Gefch. der Päpfte. I (v. E. Marcour: Lit. Handweifer 1886, 16; Lit. Ctrlblt. 1886, 44; v. H. Prutz: Blätter f. lit. Unterhaltg. 1886, 41; v. Krones: Mitthlgn. des Inft. für Oefterr. Gefchichtsforfchg. VII, 4 [1886]; v. A. Giorgetti: *Archivio storico italiano* 1886, 6).
Pflugk-Harttung, J. v., *Acta pontificum romanorum inedita. II* (v. W. A.: Lit. Ctrlblt. 1886, 7; v. F. X. Funk: Lit. Rundfchau 1886, 11).
Räbiger, J. F., Krit. Unterf. üb. den Inhalt der beiden Briefe des Ap. Paulus an die korinthifche Gemeinde. 2. Aufl. (Ev. Kirch.-Ztg. 1886, 36; v. E. Grafe: Deutfche Litztg. 1886, 51).
Rothe, R., Gefammelte Vorträge. Eingeleitet von F. Nippold (v. F. E. Daubanton: *Theol. Studiën* 1886, 2; v. Körber: Ztfchr. f. prakt. Theol. IX, 1 [1887]).
Schaff, Ph., *The oldest Church Manual called the Teaching of the twelve Apostles* (v. A. Hilgenfeld: Ztfchr. f. wiff. Theol. XXX, 1 [1887]; v. N. Bonwetfch: Theol. Litblt. 1886, 45; v. A. Link: Deutfche Litztg. 1887, 2).
Schepfs, G., Priscillian (v. J. de Soyres: *The Academy* 1886, 25 *Sept.*; v. H. Grifar: Ztfchr. f. kath. Theol. 1886, 4; v. H. Rönfch: Berl. Philol. Wochenfchr. 1886, 47; v. Stangl: Wochenfchr. f. claff. Philol. 1886, 43).
Scherer, R. v., Handb. des Kirchenrechts. I. 2 (v. F. M. Schindler: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1886, 12/13; v. P. Fournier: *Bulletin critique* 1886, 24; Lit. Ctrlblt. 1886, 52).
Schneider, C. M., Das Wiffen Gottes nach der Lehre des hl. Thomas v. Aquin (v. Rup.: Stud. u. Mitthlgn. aus d. Benedictiner- u. Cifterbienfer-Orden VII, 1 [1886], 2; v. M. Wagner: Theol. Litblt. 1886, 43).
Scipio, K., Des Aurelius Auguftinus Metaphyfik (v. H. Behm: Theol. Litblt. 1886, 35; v. M.: Lit. Ctrlblt. 1886, 39; v. P. Böhringer: Deutfche Litztg. 1886, 43; v. Windel: Berliner philol. Wochenfchr. 1886, 37).
Smend, R., u. A. Socin, Infchrift des Koenigs Mefa v. Moab (v. G. F. Moore: *The Andover Review* 1886, *Nov.*; v. E. König: Theol. Litblt. 1886, 48; v. A. Carrière: *Revue de l'hist. des religions* 1886, *sept.-oct.*; v. G. W. Collins: *The Academy* 1886, 18 *Dec.*; v. Th. Nöldecke: Lit. Ctrlblt. 1887, 2).
Taylor, C., *The Teaching of the Twelve Apostles* (v. C. J. H. Ropes *The Andover Review* 1886, *July*; v. A. Hilgenfeld: Ztfchr. f. wiff. Theol. XXX, 1 [1887]).
Thayer, J. H., *A greek-english lexicon of the New Test., being Grimm's Wilke's Clavis N. Test. translated (The Athenaeum* 1886, 23 *Oct.*; v. W. Sanday: *The Academy* 1886, 27 *Nov.*).
Thode, H., Franz von Affifi u. die Anfänge der Kunft der Renaiffance in Italien (v. E. Frantz: Hiftor. Jahrb. VII, 4 [1886]; v. F. X. Kraus: Lit. Rundfchau 1886, 11; v. J. Galland: Lit. Handweifer 1886, 23 u. 24).
Tiele, C. P., Babylonifch-affyrifche Gefchichte I (v. E. Schrader: Ztfchr. f. Affyriologie 1886, 3; v. H. Winckler: Berl. Philol. Wochenfchr. 1886, 47; v. W. Taylor Smith: *The Academy* 1887, 1. *Jan.*; v. E. M.: Lit. Ctrlblt. 1887, 3).
Tocco, F., *Giordano Bruno* (v. P. Natorp: Deutfche Litztg. 1886, 40; v. F. Picavet: *Revue critique* 1886, 51; *Rivista di filosofia schientif.* 1886, *Nov.*).
Tfchackert, P., Evang. Polemik (v. J. Campbell: *The Presbyterian Review* 1886, *Jan.*; v. R.: Theol. Zeitfchr. aus d. Schweiz 1886, 4).
Volkmar, G., *Epistula Polycarpi Smyrnaei genuina* (v. Ib. van Gilfe: *Theol. Tijdschr.* 1886, 5; v. Funk: Theol. Quartalfchr. 1886, 4).
Vos, G., *The Mosaic origin of the Pentateuchal codes* (v. T. W. Chambers: *The Presbyterian Review* 1886, *July*; *Bibliotheca Sacra* 1886, *Oct.*).
Waal, A. de, Roms Katakomben u. Paftor Rönneke (v. — i —: Lit. Rundfchau 1886, 11; v. V. Schultze: Theol. Litblt. 1886, 49).
Westcott, B. F., *Christus Consummator* (v. R. Bayne: *(The Academy* 20 *Nov.* 1886; v. G. Harris: *The Andover Review* 1886, *Dec.*).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ad. Harnack. Leipzig, J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung.
Druck von Auguft Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer**, Prof. zu Giessen.

Erscheint alle 14 Tage. | Leipzig. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. | Preis jährlich 16 Mark.

Nº. 3. | 12. Februar 1887. | 12. Jahrgang.

Thoma, A., **Ein Ritt ins Gelobte Land.** Land und Leute in Palästina vor 3000 Jahren. Mit 8 Vollbildern und 5 in den Text gedruckten Abbildungen. Berlin, Haack, 1887. (III, 155 S. gr. 8.) cart. M. 2. —

Ein Buch, welches, wie das vorliegende, eine Beschreibung von Palästina zur Zeit Salomo's an der Hand einer Reisebeschreibung zu liefern beabsichtigt, gehört der Natur der Sache nach mehr in das Gebiet der Archäologie, als in das der Geographie. Die Schilderungen des Verfassers, welcher augenscheinlich selber eine Reise nach Palästina gemacht hat, sind nach den beiden genannten Richtungen hin als gelungene zu bezeichnen. Thoma beweist durchgehend, dass er ein offenes Auge für die schönen, sowie auch die minder anmuthigen Züge der Landschaft hat; neben der Fluth moderner Reisebeschreibungen, welche zum grossen Theil herzlich wenig Neues enthalten, liest man sein anspruchsloses Büchlein mit fortgesetztem Interesse. Was die Schilderung des Culturzustandes unter Salomo betrifft, so wird man anerkennen müssen, dass der Verfasser seiner Phantasie wohl vielfach den Zügel hat müssen schiessen lassen, dies aber doch mit weiser Mäsigung gethan hat. Beinahe am unwahrscheinlichsten klingt die eingeflochtene Liebesgeschichte und die Entführung der Heldin Zibja in das Harem Salomo's, während die Beschreibung der Hochzeitsfeierlichkeiten in Bethlehem, überhaupt der Bericht über das Treiben der Bauernbevölkerung zu den gelungensten Partien des Ganzen gehört. Natürlich muss der Verfasser vielfach Culturzustände, die wir erst aus einer späteren Zeit kennen, in eine frühere hinaufrücken. In dieser Beziehung steht er vielfach auf dem Boden der hergebrachten Ueberlieferung, so z. B. wenn er Stücke des hohen Liedes und Sprüche einflicht oder auch, indem er über Priester und Leviten redet. In archäologischer Beziehung ist es wohl ein kleiner Missgriff, wenn im Tyropoeon Käsemacher gesucht werden. Doch über dieses Alles wollen wir mit dem Verfasser nicht rechten, und uns auch nicht in weiteres Detail einlassen. Dem grösseren Leserkreis, für den die Schrift augenscheinlich bestimmt ist, kann sie bestens empfohlen werden. Mit vielem Geschick verwerthet Thoma seine Bibelkenntniss, wobei er sich natürlicherweise z. B. bei dem gegen den Schluss hin eingeflochtenen Deborahlied grössere Freiheiten gestattet. Sehr gelungen ist, wie er S. 118 den Nabi einigen Jungen das Alphabet beibringen lässt.

Das Ganze ist frisch und lebendig geschrieben; auch die Bilder sind, wenigstens theilweise, hübsch.

Tübingen. A. Socin.

Strack, Prof. Dr. Herm. L., **Paradigmen zur hebräischen Grammatik.** Karlsruhe, Reuther, 1887. (IV, 22 S. 8.) M. —.30.

Das separate Erscheinen dieser Paradigmen giebt uns Gelegenheit, einen Punkt zur Sprache zu bringen, der gewöhnlich zurücktreten muss. Wie August Müller hat der Verf. sich durch vielfach geäusserte Wünsche genöthigt gesehen, gegen seinen ausdrücklich ausgesprochenen Grundsatz der in dieser Zeitung 1886, Sp. 193 besprochenen 2. Auflage seiner hebräischen Grammatik vollständige Paradigmen nachfolgen zu lassen. Ueber deren Nützlichkeit oder Schädlichkeit kann man nun immer noch verschiedener Ansicht sein; Ref. speciell hält sie für kaum entbehrlich zum Nachschlagen als Bestätigung resp. Berichtigung der von den Schülern doch immer mit einiger Unsicherheit ausgeführten Bildungen, und verhindert das mechanische Auswendiglernen durch stets wiederholtes Fragen nach der Entstehung der Formen. In Einer Hinsicht aber sind die Paradigmen gerade aus Strack's Hand unseres Erachtens von allen Seiten freudig zu begrüssen, insofern sie nämlich die Gewähr geben, dass ein richtiger Grundsatz nicht, wie dies bisher drohte, in zu weit gehender Weise zur Geltung gebracht werden soll. In seinen zahlreichen Recensionen über Hilfsmittel zum hebräischen Unterricht hat Strack immer von neuem darauf gedrungen, dass keine Formen vorgeführt werden dürften, die nicht in der Bibel vorkommen. So berechtigt und segensreich nun die Forderung ist, Hilfsgestalten der Formbildung wie *hithšammēr*, *burrakh* etc. nur in Transcription zu geben und auf Anwendung solcher Formen, deren Bildung nicht sicher erschlossen werden kann, zu verzichten, so unnöthig und erschwerend finden wir es doch, auch die Bildung solcher Formen zu verbieten, von denen Niemand zu sagen weiss, wie sie anders hätten lauten können. Nach unsern Erfahrungen wird es den Schülern viel schwerer, zu merken, welche bestimmten Formen nicht vorkommen, als sie nach (zweifelloser) Analogie zu bilden. Vereinfachung des Lernstoffs ist ein Hauptziel für Strack; dazu gehört aber sehr wesentlich, dass nicht ausser den Formen selbst auch noch das Wissen über ihr Vorkommen und Nichtvorkommen gefordert wird. Bei den Suffixen am Verbum hat der Verf. dies nun dadurch vermieden, dass er die Suffixe כֶם und כֶן und die 2. Perf. Pl. Perf. mit Suffixen, wovon doch einige Beispiele existiren, überhaupt nicht vorführt. Im übrigen aber hat er in seine Paradigmen sogar solche Formen aufgenommen, deren Bildung nicht mit Sicherheit zu erschliessen ist; aber er hat durch Anwendung runder und eckiger Klammern, transcribirter Formen etc. trefflich gezeigt, wie man die wissenschaftliche Zurückhaltung mit dem praktischen Bedürfniss der Vollständigkeit vereinigen kann. Dieser Methode wünschen wir die allgemeinste Beachtung.

Consequent ist freilich der Verf. in seinen Concessionen noch nicht, wenn als *Inf. Qal* bei יטב plötzlich יְבֹשׁ auftritt. Man kann ja in deutsch-hebräischen Uebersetzungsaufgaben den Infinitiv von יטב vermeiden; ein *παράδειγμα* aber behauptet gar nicht, dass alle seine Formen wirklich vorkommen, sondern nur, dass sie der vorherrschenden Analogie entsprechen. Ebenfalls nicht

nachweisbar ift חָלִיר; um fo mehr freuen wir uns, dafs Strack den Beleg גְּדִיר nicht ins Paradigma, fondern in eine Anmerkung gefetzt hat. Sodann dürfen, wenn man fich einmal einem elementaren Standpunkt anbequemt, gewifs nicht fehlen ein ftarkes Verbum mit drei des *Dag. lene* fähigen Confonanten (כתב), das *Qal* der *med. e* und *med. o* im ftarken Verbum und bei den ע״ו (fo gut wie מָלֵא neben מָצָא gegeben ift), die Verba ע״ו, neben חֵק ein Beifpiel mit *a* und mit *o*, eins von der Form מֵוֶת, neben חָלִי eins ohne Gutturalis. Oder warum fehlt von ישב das *Hithp.* und warum ift es bei קום nur zum Imperfect, nicht zum Perfect angegeben? Warum fehlt der *Inf. Ni.* und *Hi.* bei פ״נ, während er bei פ״ו fteht? Den *Infin. absol.* würde man grundfätzlich ausgefchloffen glauben, wenn er nicht bei סבב, jedoch nur zu *Qal* und *Ni.*, erfchiene. Weiter halten wir es für irreführend, dafs das Tonzeichen bei Paroxytonis von den Gutturalverben an im allgemeinen weggelaffen wird. Es fteht von hier an confequent nur noch vor der Endung נָה im Plur. Fem. des Imperfects und des Imperativs, aber nur, wenn die Pänultima *e* und *o*, nicht, wenn fie *a* hat; ferner bei שָׁלַחַתְּ, aber nicht bei den gleichen Formen des *Ni.* etc.; bei נְקוּמָה, aber nicht bei נְקוּמוֹת; noch ungleichmäfsiger in den Imperfecten von קום und bei סבב; bei גלה und מצא überhaupt nicht mehr. Sehr erwünfcht wären ferner weit mehr Feminina der Participia, als angegeben find. Sehr unbequem ift es, dafs wegen des Formats die Formen in der Reihe, in welcher fie zu lernen find, nicht unter, fondern neben einander ftehen. Uebereinftimmung und Verfchiedenheit zwifchen zwei Nachbarformen fällt fo gar nicht in die Augen, ebenfowenig das Verhältnifs zwifchen den fich entfprechenden Formen des *Qal* und *Ni.* etc., da auf die Zeile mit den Singularformen des *Qal* die mit den Pluralformen und erft dann der Singular des *Ni.* folgt. Dies wird fich hoffentlich vermeiden laffen, wenn die Paradigmen künftig quer gedruckt werden wie jetzt fchon S. 6. — Noch bitten wir, in der nächften Auflage Paufalformen womöglich dicht neben die gleichen nichtpaufalen, auf S. 6 die Formen des Imperativs unter die entfprechenden Columnen des Perfects und Imperfects zu rücken, die unfchönen Semikola bei den Participien S. 5 wegzulaffen, die Paragraphen der Grammatik über jeder Seite anzugeben und die Suffixe am Imperfectum mit *a* nicht an יִירַשׁ anzufchliefsen, da diefe Form erft fpäter erklärt wird. Sollte man nicht das *Hithp.* zu *Pi.* und *Pu.* ftellen, und סְעָרָה, welches das urfprüngliche *a* der erften Silbe bewahrt, vor צְדָקָה?

Folgende Druckfehler laffe man vor dem Gebrauche verbeffern: S. 7 fehlt in der eingeklammerten Form des *Imp. Ni.* ein ָ, bei *Part. Hi.* ein ִ, S. 10 im *Inf. Hithp.* ein ֶ; ein Tonzeichen fehlt S. 1 bei עֲבַדְךָ, S. 9, Z. 2 v. u., S. 11 beim *Part. Fem. Qal*, während es S. 6 bei קְטָלוֹ und קְטָלְךָ überflüffig ift; S. 21, Z. 3 v. u. ift das ָ der erften Silbe von מצאים zu tilgen, S. 14, Z. 1 הֵיטַבְתִּי, S. 17 beim *Ho.* VI ftatt IV zu lefen.

Jena. Paul Wilh. Schmiedel.

Weizsäcker, Carl, **Das apostolische Zeitalter der christlichen Kirche.** Freiburg i. Br., Mohr, 1886. (VIII, 698 S. gr. 8.) M. 14. —

Schon 5 Monat find feit dem Erfcheinen diefes Buches vergangen; Ref. mufs wegen der Verzögerung der Anzeige die Lefer um Entfchuldigung bitten. Unluft zum Studium des Buches ift wahrlich nicht der Grund gewefen. Wer fich bewufst ift, aus des Verf.'s ‚Unterfuchungen über die evangelifche Gefchichte' (1864) und aus feinen zahlreichen Auffätzen in den ‚Jahrbüchern für deutfche Theologie' reiche Belehrung erhalten zu haben — und wie mancher auch unter den älteren Fachgenoffen wird in diefer Hinficht mit uns jüngeren in derfelben Lage fein —, der konnte nur mit Spannung diefes Buch willkommen heifsen; und der Verfaffer, der neben feinem umfangreichen Wiffen die feltene Fähigkeit befitzt, zugleich Unterfuchung und Darftellung zu geben, — er weifs, wie wenige, dafür zu forgen, dafs des Lefers Intereffe beim Lefen felbft nicht erlahmt.

Dafs dennoch das Referat lange auf fich hat warten laffen, das ift zum Theil in der Eigenart diefes Buches und in der Natur mancher feiner Refultate begründet. Wenn es wahr ift, dafs eine Gefchichte des apoftolifchen Zeitalters zu fchreiben, unfere Quellen nicht genügen — und diefes Urtheils wird auch W. fich ebenfo wenig erwehren können wie jeder andere Hiftoriker, der auch auf anderen Gebieten der Kirchengefchichte Quellenftudien gemacht hat —; wenn fogar gegenüber vielen der wichtigften quellenkritifchen Vorfragen die Möglichkeit einer gefchichtlich beweisbaren Beantwortung zum Theil noch nicht gegeben ift — und dies, meine ich, follte jeden Unbefangenen die Menge der Differenzen lehren, die eine Vergleichung von Weifs' Einleitung mit diefem Buche Weizfäcker's conftatiren mufs —; wenn demnach auf diefem Gebiete manche der wiffenfchaftlichen Refultate des Einzelnen nur fo zuftandekommen können, dafs der Forfcher durch andersartige, fubjectiv bedingte Ueberzeugungen fich beftimmen läfst, nicht bei einem ‚*non liquet*' ftehen zu bleiben: fo ift es erklärlich, dafs die Stimmung des Lefers gegenüber diefem Buche zunächft ftark beeinflufst wird von den fympathifchen oder antipathifchen Gefühlen, ohne welche kaum ein Lefer wenigftens einen Theil der Ausführungen W.'s in fich aufnehmen kann. Ja es ift dies um fo erklärlicher, je ausfchliefslicher W. eben nur feine Anfchauung darlegt, ohne der abweichenden Anfichten anderer zu gedenken. Diefe durch fubjective Sympathien oder Antipathien bedingte Stimmung der erften Bekanntfchaft ift nun aber nicht geeignet zu fachlicher Beurtheilung des Buches. Die Fragen, um die es fich handelt, find wahrlich zu wichtig, um eine Einwirkung fubjectiver Sympathien auf ihre Behandlung zu ertragen. Und wer fich von individuellen Antipathien leiten liefse, der würde weder der Sache der Wahrheit damit einen Dienft leiften, noch dem Verf. diefes Buches gerecht werden. Denn wenn irgend jemand fich das Recht erworben hat, erwarten zu dürfen, dafs andere bereit feien, auf Grund feiner Ausführungen die eigene Anficht gewiffenhaft zu prüfen und eventuell zu berichtigen, fo ift es W., der, ohne es felbft nur anzudeuten, mit diefem Buche das 51. Semefter feiner Tübinger Lehrthätigkeit auszeichnend, auf eine lange Zeit ernftefter, von Parteirückfichten unbeeinflufster wiffenfchaftlicher Arbeit zurückblicken kann.

Ein bedeutendes Buch ift dies neue Buch W.'s jedenfalls. Von den verwandten Büchern Neander's, Baur's, Lechler's, Renan's können die entfprechenden Bände der *Origines* Renan's neben W. kaum genannt werden. Renan's Werk wird bekanntlich defto lehrreicher, je mehr es den Boden der Gefchichte des römifchen Reiches erreicht, die dem apoftolifchen Zeitalter gewidmeten Bände leiden noch allzufehr an denfelben Mängeln, die u. A. Weizf. felbft (Jahrb. 1864, S. 180 ff.) an R.'s Leben Jefu hervorgehoben hat. Neander's Buch ift durch das Lechler's, Baur's ‚Paulus' jetzt durch W. abgelöft. Lechler's bekanntes Werk (vgl. Jahrg. 1886 d. Ztg. Nr. 5) hat vor dem W.'s unzweifelhaft manches voraus: es beabfichtigt eine gründliche Auseinanderfetzung mit den Anfchauungen anderer Forfcher und führt daher entfchieden in die Fragen, um die es fich handelt, weit beffer ein als W.'s Buch, dem alle Anmerkungen fehlen, in dem von einem zweimaligen ‚*ed.* Harn.' (S. 602 und 615) abgefehen, kein Name vorkommt, der über die altchriftliche Zeit hinausweift. Ja bei aller Bewunderung gegenüber der Meifterfchaft, mit der W. feine Erörterung der wiffenfchaftlichen Probleme in die fliefsende Darftellung einflicht, wird zunächft mancher Lefer meinen, es lägen auf dem Gebiete des apoftolifchen Zeitalters

die Dinge fo, dafs auch die fachkundigfte und anziehendfte Darftellung, die ein Einzelner zu geben vermag, gegen den Gewinn nicht aufkomme, den der Lefer erhielte, wenn ihm das ficher Feftgeftellte, das Wahrfcheinliche, die Controverfen und die Hypothefen in fcharfer Unterfcheidung vorgeführt würden. Allein ift nicht der Ueberfchufs der Controverspunkte über die Summe des Feftftehenden fo grofs, dafs ein folches Unternehmen undurchführbar wäre? Wer könnte über das apoftolifche Zeitalter fchreiben, wenn er die Fragen nach der Echtheit des 1. Petrusbriefes und des Johannesevangeliums *in suspenso* liefse? Diefe Erwägungen rechtfertigen W.'s Werk felbft in dem, was zunächft dem Lechler'fchen Buche gegenüber als ein Mangel erfcheint: wenn überhaupt eine Darftellung der Gefchichte des apoftolifchen Zeitalters verfucht werden foll, fo kann fie nur fo gegeben werden, dafs der Einzelne feine Auffaffung darlegt. Ein Polemifiren gegen andere hebt doch nur für den, der apologetifch beruhigt, nicht aber belehrt werden will, die Subjectivität der Darftellung auf. Andererfeits wird felbft der, dem in manchen wichtigen Fragen die Refultate der Lechler'fchen Unterfuchungen richtiger oder wahrfcheinlicher erfcheinen, als die W.'s, nicht leugnen können, dafs die eindringendere Gelehrfamkeit, die ftrengere Handhabung der Gefetze der gefchichtlichen Kritik fich bei Weizfäcker findet. Auch wenn man in vorausgefchickten kritifchen Ausführungen über den Quellenwerth der A. G. die wefentliche Glaubwürdigkeit derfelben meint erwiefen zu haben, auch dann bleibt es doch richtig, in allem Folgenden den fecundären Charakter der A. G. nie aus dem Auge zu verlieren, die älteren Nachrichten, auch wo fie nur vereinzelt fich finden, ftets für fich allein zu betrachten. Lechler hat dies nur in einzelnen Fällen für nöthig gehalten, bei W. ift in diefer Hinficht ftets den Forderungen der ftrengften Methode vollkommen genügt. Ein neues Licht fällt dadurch auf manche Frage. Ja diefe Strenge der methodifchen Forfchung ift neben der Feinheit der Beobachtung, der man es anmerkt, dafs W. die Refultate langjährigen Erwägens uns mittheilt, und neben der lichtvollen anziehenden Darftellung der Hauptvorzug des W.'fchen Buches.

Wie die ‚Unterfuchungen über die evangelifche Gefchichte' an einige ältere Auffätze in den Jahrbüchern f. d. Th. anknüpften und fie theilweife in fich aufnahmen, ebenfo verhält fich dies neue Buch zu den fpätern Auffätzen in den Jahrbüchern. W. felbft citirt die Auffätze nicht, auch kein Vorwort gedenkt ihrer, denn W. führt fein Buch ein wie Taffo bei Goethe das feine; ohne Vorrede fchickt er's aus, dafs es felbft fich anmelde. Ref. verbindet die Angaben über jene älteren Auffätze mit dem Referate felbft.

In fünf Hauptabfchnitte zerlegt W. den gefammten Stoff. Der erfte befpricht ‚die ältefte jüdifche Gemeinde'; in vier Capiteln (Der Anfang — Die Ausbreitung — Die Gemeinde — Hemmung und Fortfchritt) wird hier der gefchichtliche Verlauf bis zum Tode Agrippa's dargeftellt. Diefer ganze Abfchnitt hat in den Auffätzen W.'s keine Parallele. Um fo mehr intereffirt er den Lefer. Belehrend find vor allem die Ausführungen des dritten Capitels: in den Unterfuchungen über ‚das Wefen der chriftlichen Gemeinfchaft' zeigt fich W.'s feinfinnige Beobachtungs- und Combinationsgabe und feine Kunft präcifer Darftellung in glänzendftem Lichte. Die Ueberfchrift des ganzen Abfchnitts darf Niemanden irreleiten: W. denkt nicht daran, das Neue zu verkennen, das innerhalb der chriftusgläubigen Kreife wirkfam war; ‚judenchriftlich' wäre noch mifsverftändlicher gewefen, denn von einem Eifern um das Gefetz findet W. ebenfo wenig eine Spur wie von einer Emancipation von dem geltenden Recht des mofaifchen Gefetzes; die Bewegung bleibt eine innerjüdifche, bis zuerft Stephanus die Confequenzen aufdeckt, die, wenn auch zunächft nur für helleniftifche Chriftgläubige, in dem Glauben an die Wiederkunft Jefu befchloffen waren. — Lebensvoll wird die Schilderung diefer jüdifchen Anfänge vor allem dadurch, dafs W. in weitgehendfter Weife die Jefusreden der fynoptifchen Evangelien als Quellen verwendet für die Erkenntnifs der Kreife, in denen fie gefammelt find und nach W.'s Urtheil auch zum Theil erft entftanden. Ueber die Grenzen der Berechtigung diefes Verfahrens kann man natürlich anderer Anficht fein als W. So wird zwar W., der fich die Ausbreitung in der erften Zeit wefentlich als eine ftill und im Verborgenen fich vollziehende denkt, für die auf diefer Annahme ruhende Kritik des Berichtes der A. G. in wefentlichen Punkten vielfeitige Zuftimmung finden; allein wer wird fich gleich W. (vgl. S. 25) durch die Rückficht auf die unfichern Refultate einer fubjectiven Kritik der Sprüche Mt. 10, 26 ff.; Mr. 4, 22; Luc. 8, 17. 12, 2 f. beftimmen laffen, das apoftolifche Zeugnifs: ‚Den ihr getödtet habt, denfelben hat Gott auferweckt' ganz in die friedlichen Stuben der Stillen im Lande zu bannen? — Noch mehr fordert der Eingang des ganzen Abfchnittes zum Widerfpruch heraus. Die alte Verlegenheitshypothefe einer durch Jefu Tod verurfachten Flucht der Jünger ins Galiläifche erfcheint bei W. in neuer, anfcheinend lediglich quellenkritifch bedingter Geftalt. Aus der Verwendung von Sacharja 13, 7 in Mt. 26, 31. und Mr. 14, 28 fchliefst W. unter Anknüpfung an Tacit. *Annal.* 15, 44, dafs die Jünger nach Jefu Tod ‚für den Augenblick der Sache des Meifters den Rücken wenden, indem fie nach Galiläa zurückkehren'. Selbft wenn man von W.'s Standpunkt aus urtheilend, den johanneifchen Bericht für ebenfo fecundär hält als den fynoptifchen, felbft dann fcheint mir für diefe Kritik der zureichende Grund zu fehlen. Oder ift auch bei W., wie bei den Urhebern der Hypothefe, eine Rückficht auf das Grab Jefu in Jerufalem mitbeftimmend gewefen? W. wäre dann der von ihm felbft vertretenen (vgl. S. 5) Erkenntnifs untreu geworden, dafs eine Erwägung der Frage, woher die Erfcheinungen des Auferftandenen ftammten, nicht Sache einer gefchichtlichen Unterfuchung fei. Und allerdings will es mir fcheinen, als ob W. auch in den nächftfolgenden Erörterungen der Zurückhaltung nicht ganz treu geblieben fei, die er fich felbft zur Pflicht gemacht hat. Streift er nicht die Frage nach der caufalen Begründung der Chriftuserfcheinungen, wenn er fagt (S. 11): ‚Die einzelnen Vorgänge, welche Paulus (1 Cor. 15) aufzählt, hängen ohne Zweifel urfächlich mit einander zufammen, gehen von einem erften Anftofs aus. Der Führer der grofsen Bewegung ift Petrus'? Freilich hat W. es fo in origineller Weife begreiflich gemacht, wie auf Petrus die Kirche gebaut wurde; doch wo ift in den Quellen ein Anhalt für diefe Hypothefen? Ein gewichtiges Gegenargument vielmehr geben diefe an die Hand. Die von W. nicht erwähnte Verleugnung des Petrus ift doch zweifellos hiftorifch; fie aber läfst den Petrus fo wenig als geeignet erfcheinen zu der ihm von W. zugewiefenen Rolle, dafs — um dies gleich hier zu bemerken — die ‚unkritifche' Deutung der dreimaligen Frage des Auferftandenen (Joh. 21, 15 ff. — vgl. Godet) mir weit begründeter erfcheint, als W.'s Bemerkungen über die fragliche Erzählung (S. 532). — Ich erwähne dies alles, weil gerade diefe Eingangsausführungen, je mehr fie nur fubjective Auffaffungen deffen find, was hinter dem Berichteten fteht, defto leichter das Urtheil des Lefers in einer Weife präoccupiren können, welche der Bedeutung des W.'fchen Buches nicht entfpricht. Nicht überall hat glücklicherweife der Subjectivismus den Quellen gegenüber foviel Spielraum, als gegenüber den Berichten über die Anfänge der chriftlichen Gemeindegründung.

Der nächfte Abfchnitt führt uns zu dem Apoftel Paulus. Seinen Beruf (einfchliefslich der erften Miffionsthätigkeit), feine Theologie und fein Verhältnifs zur Urgemeinde führen uns die drei Capitel des Abfchnitts vor

Augen. Meifterhaft fcheint mir namentlich das zweite derfelben. Der Verfuch, die Eigenthümlichkeiten der paulinifchen Theologie aus der befondern Art der Berufung des Apoftels zu erklären, ift fo confequent wohl noch nicht durchgeführt, und diefe Durchführung bleibt bewundernswerth und überaus anregend, auch wenn das Einzelne von der fachmännifchen Kritik z. Th. angefochten werden wird. Mir ift mehrfach ein Zufammentreffen deffen, was ich von Beck gehört habe, mit W. beachtenswerth erfchienen. — Das dritte Capitel (Paulus und die Urgemeinde) ift naturgemäfs in vieler Hinficht der wichtigfte Abfchnitt des Buches. Es hat eine Parallele an W.'s Auffatze über das Apoftelconcil (Jahrb. XVIII. 1873, S. 191—246), und eine Vergleichung der älteren Studie mit dem neuen Buche zeigt am deutlichften, worin hauptfächlich die Bedeutung des letzteren befteht. W.'s neues Buch bezeichnet in vielem einen Rückzug auf die Baur'fche Linie. Nicht in der Beurtheilung der Urapoftel — diefe ähnelt der Ritfchl's, wenn auch W. für die Zeit nach dem Apoftelconcil auf eigenthümlichen Wegen fich Baur wieder nähert. Wohl aber in der Beurtheilung der Apoftelgefchichte. Freilich finden fich fchon in dem erwähnten Auffatz vereinzelte Anfätze zu der Beurtheilung der A. G., die jetzt bei W. zum Siege gekommen ift. Doch während früher bei W. die Apoftelgefchichte wefentlich nur als eine fecundäre Gefchichtserzählung erfchien, die nur die Umriffe der Begebenheiten kennt, deren fpäter Verfaffer die Verhältnifse ftört, die Linien verzeichnet, ,weil ihm die lebendigen Kräfte, die gehandelt und gewirkt haben, nicht mehr klar gewefen find', nimmt W. jetzt an, dafs der Verf. der A. G. durchgehends von einer fo bewufsten Tendenz beherrfcht gewefen ift, dafs man fich wundern mufs über die genaue Kenntnifs des fpäten Schriftftellers, der fo ungemein gefchickt alle Hinweifungen auf die wirkliche Gefchichte in feinen Quellen — und auch Paulusbriefe, auch der Galaterbrief, gehörten zu ihnen — zu vermeiden wufste und ein Bild zu Stande brachte, an dem noch heute viele kritifch geübte Augen tendenziöfe Entftellung nicht wahrzunehmen vermögen. Die Tendenz, die W. meint annehmen zu müffen, ift nicht eigentlich eine conciliatorifche — wenigftens fpricht das W. nicht aus, und es ift für diefe Baur'fche Kategorie auch kaum Platz bei ihm —: der Verf. der A. G. hat feine beftimmten Vorftellungen von der Bedeutung der Urgemeinde, von der Berechtigung der paulinifchen Miffion, und danach modelt er feine Quellen, conftruirt er feine Neufchöpfungen. Das ift freilich nicht Baur'fche Kritik, aber doch gewifs ein Zurücklenken zu Baur. Und die Thatfache diefes Zurücklenkens ift zweifellos das Wichtigfte an dem W.'fchen Buche. Wenn ein Gelehrter wie W., der in völlig unabhängiger wiffenfchaftlicher Arbeit lange Jahre andere Wege zu gehen verfucht hat, jetzt erklärt, das Refultat all' feines Nachdenkens fei im Wefentlichen ein Aufgeben diefer Verfuche, eine modificirte Anknüpfung an Alt-Tübingen, fo mufs dies für jeden Mitarbeitenden ein ungemein wichtiges und ernftes Ereignifs fein. Wo liegen, fo mufs man fich fragen, wenn man felbft in ablehnender Stellung zu bleiben fich genöthigt fieht, — wo liegen die falfchen Vorausfetzungen, welche zu diefen Confequenzen genöthigt haben? Ref. kann der Arbeit der engern Fachgenoffen W.'s nicht vorgreifen — und es wird lange dauern, bis Weizfäcker gegen Weizfäcker wirklich durchgefetzt ift —, doch ein πρῶτον ψεῦδος fcheint mir in der Auffaffung der Einigung auf dem Apoftelconcil conftatirt werden zu müffen. Das Apoftelconcil bringt nach W. allerdings eine principielle Entfcheidung, bringt gegenfeitige Anerkennung, aber auch einen Verzicht beider Theile auf die Wirkfamkeit im ethnographifch abgegrenzten Gebiet des andern. Wenn dies richtig ift, wenn der wirkliche Paulus nach dem Apoftelconcil an den Synagogen ebenfo principiell vorbeiging (vgl. S. 248), wie ihn der Verf. der A. G. in fie hineinführt, dann ift freilich auch über Act. 16 ff. kein anderes Urtheil möglich, als das W.'s, dann kann der Autor der Wirftücke lediglich den Stücken fein Anfehen leihen, die den ,Wir'-Stempel tragen. Doch was nöthigt zu jener Deutung des Vertrages? Ich finde keinen zwingenden Grund, finde es aber beachtenswerth, dafs W. Ro. 1, 16, wenn ich nicht irre, nur einmal erwähnt (S. 423), und zwar m. E. ohne der Stelle gerecht zu werden. — Die Ungefchichtlichkeit der A. G. ift nach W. in den Berichten über die Zeit nach dem Apoftelconcil faft noch gröfser als im erften Theile. Der A. G. ift das Apoftelconcil und das Apofteldecret das friedliche Ende eines die Harmonie in dem Apoftelkreife nicht ftörenden Streites, den einzelne Brüder angeregt haben; nach W. ift dasfelbe und mehr noch die folgende Scene in Antiochien weit mehr der Anfang des judaiftifchen Streites. Vorher freut man fich in Jerufalem der Miffionsthätigkeit des Paulus, ohne näher auf fie zu achten; jetzt wird man einer principiellen Differenz fich bewufst. Petrus freilich fteht dem Paulus näher; er ftand dicht vor einem Bruch mit feiner alten Gewohnheit, als ihn die völlig erfolglofen Verhandlungen in Antiochien in den engen Kreis der jüdifchen Chriften zurückdrängten. Jetzt beginnt die judaiftifche Reaction. Eine Urkunde ihrer milderen, durch die Autorität des Jacobus und der anderen Apoftel wirklich gedeckten Form fieht W. in dem Apofteldecret, bezüglich deffen ihm alfo eine Vermuthung in den Jahrbüchern (XVIII, S. 246) zur Gewifsheit geworden ift. Eine weitere Folge diefer Reaction ift — um dies gleich hier vorwegzunehmen — die einen Vertragsbruch involvirende Invafion in die paulinifchen Gemeinden feitens der Judaiften, welche als ihre Autorität die Brüder Jefu anführten, die Chrifto dem Fleifche nach am nächften ftanden. Diefe Partei kommt auch in Jerufalem zum Siege, und der Nachfolger des Jacobus ift wieder ein Herrnbruder. Zweideutig erfcheint hierbei die Stellung des Jacobus, und dies liegt nicht nur an den Quellen; der Abfatz des vierten Hauptabfchnitts, über welchem ,Jacobus und die Chriftuspartei' als Ueberfchrift fteht (S. 356 ff.) verfpricht, wie mir fcheint, mehr als er bietet. Auffällig wenig fcharf erfcheint auch die Kritik des Jacobusbriefes; er wird dem Jacobus abgefprochen, aber entgegen den Spuren, auf welche feine Ueberlieferungsgefchichte hinweift, dem Judenchriftenthum zugewiefen. All' diefe Ausführungen find nicht nur z. Th. neu und eigenthümlich, fondern auch bewunderswerth wegen der vorfichtigen und feinen Combinationsgabe, die fie gefchaffen hat: fie verwerthen alles, was über die Stellung der Urapoftel bis zu Gal. 2 im Gegenfatz zu Baur durch Lechler, Ritfchl z. Th. auch Holften feftgeftellt ift, und erklären zugleich, wie dennoch die Judaiften in den paulinifchen Gemeinden auf die Urapoftel fich berufen konnten, fie erklären das Problem des Römerbriefes, erklären die zweifellos etwas gereizte Stimmung des Apoftels Paulus gegenüber Jerufalem. Allein wo ift der Quellenbeweis für diefe Vermuthungen? Erklärt man die fecundäre Quelle, die A. G., in dem, was fie fagt und nicht fagt (Gal. 2, 11 ff.), für tendenziös und unbrauchbar, dann wird die Idealconftruction der von den Paulusbriefen vorausgefetzten Situationen in vielen wichtigen Linien ftets anfechtbar bleiben; denn das nur diefe Hypothefen den uns erkennbaren Thatbeftand zu erklären vermöchten, — davon wird auch die blendendfte Durchführung derfelben nicht überzeugen können. Ref. ift durch W. in der Ueberzeugung nicht wankend gemacht, dafs die Annahme einer Benutzung der Paulusbriefe durch die A. G. eine grundlofe und höchft unwahrfcheinliche, ja unmögliche fei, und in Folge deffen erfcheinen ihm auch die zweifellofen Unrichtigkeiten der Darftellung der A. G. ohne die Annahme tendenziöfer Gefchichtsbearbeitung hinreichend erklärlich. Die Frage fieht, fo fcheint mir, anders aus, fo bald man die neuteftamentliche Literatur

iſolirt, anderes, wenn man die A. G. in den Zuſammenhang der hagiographiſchen Literatur ſtellt, die ihr verwandt iſt. Wird man — um ein Beiſpiel zu geben — Willibald's *vita Bonifatii* deshalb für ein tendenziöſes Machwerk halten dürfen, weil wir aus den Briefen des Bonifatius erſehen, wie lückenhaft und wie ſchief das Wiſſen dieſes Biographen iſt, der doch noch im erſten Menſchenalter nach B.'s Tode und auf dem Gebiet ſeiner Wirkſamkeit geſchrieben hat? Wohl giebt's tendenziöſe *vitae Sanctorum* genug; doch iſt nicht in ihnen die Tendenz maſſiver, handgreiflicher als in der A. G.? In gewiſſer Weiſe iſt die ganze geſchichtliche und hagiographiſche Literatur den Alten tendenziös, weil dem Zweck der Erbauung zu Liebe das Schönfärben und Verheimlichen von allen mehr oder minder ſtark betrieben wird (vgl. die naive Aeuſserung Theodoret's *h. e.* II, 21: *ἐντίϑημι δὲ καὶ ταύτην* [*scil.* *τὴν ἐν Νίκῃ πίστιν*], *οὐχ ὡς εὖ ἔχουσαν, ἀλλ' κτλ.*). Da nun W. nicht eigentlich von conciliatoriſcher Tendenz ſpricht, der gegenüber es nur um ein Ja oder Nein ſich handeln kann, ſo iſt erſichtlich, daſs eine Brücke vorhanden iſt zwiſchen W.'s jetziger Anſchauung und der Anſicht derer, die W.'s früheres Urtheil für richtiger halten. Die Hauptfrage wird ſein müſſen, was der Verf. der A. G. wiſſen konnte, was ſeine Quellen waren. Daſs hier die Jacobſen'ſche Kritik — der Superlativ der Weizſäcker'ſchen — nicht auf dem rechten Wege iſt, das zeigt m. E. die Analogie ähnlicher Schriften zweifellos deutlich.

Doch es wird Zeit, in den Zuſammenhang des Referates zurückzukehren, wenn auch nur, um ſo kurz als möglich über den Inhalt der übrigen Hauptabſchnitte Auskunft zu geben. ‚Die pauliniſche Kirche', ſo lautet der Titel des dritten Hauptabſchnitts (S. 189—356). Wohl weiſs auch Weizſäcker den Apoſtel unter ſeinen Herrn zu ſtellen (S. 475), aber doch iſt ihm eben Paulus ‚der Schöpfer einer Kirche geworden' (S. 474). Es iſt unmöglich, hier über die Berechtigung dieſes ja keineswegs ſingulären Urtheils in eine Erörterung einzutreten, modificirt wird es Jedermann zugeben; wir wiſſen eben von der Miſſionsthätigkeit anderer nichts oder wenig (Ro. 16, 7). Und W.'s Darſtellung vermag die Bedeutung des Apoſtels für die Kirchengründung ſehr anſchaulich uns vor Augen zu führen: nach einem einleitenden Capitel (‚Die groſse Miſſion' S. 189—220) ſchildert W. in den vier folgenden, wie die Provinzen Galatien, Macedonien, Achaia, Aſien von dem Apoſtel gewonnen wurden. Das Capitel über Achaia wird am ſchnellſten charakteriſirt durch einen Hinweis auf W.'s Aufſatz ‚Paulus und die Gemeinde zu Corinth' in den Jahrbüchern (XXI. 1876, S. 603—653). Wörtliche Entlehnungen aus der ältern Publication finden ſich hier ebenſo ſelten, wie bei den andern Abſchnitten, die in den Jahrbüchern eine Parallele haben, die ſachliche Uebereinſtimmung aber iſt hier eine weitergehende als in andern Fällen; W.'s Anſicht iſt völlig dieſelbe geblieben. Aus demſelben Aufſatz (S. 606 f.) kannte man auch bereits W.'s Meinung über die Galatergemeinden. In dem gröſsern Zuſammenhang, in welchem ſie hier dargelegt wird, erkennt man deutlicher die quellenkritiſchen Vorausſetzungen hinſichtlich der Apoſtelgeſchichte, auf denen ſie ruht. Es zeigt ſich hier und ebenſo in dem Capitel ‚Macedonien', wie völlig W.'s Vertrauen auch zu dem zweiten Theile der A. G. erſchüttert iſt. Der erſte Theſſalonicherbrief wird als pauliniſch verwerthet, der zweite Brief als eine eigentliche Fälſchung angeſehen (S. 260). Beſonders anregend iſt das letzte Capitel: ‚Aſien'. Daſs hier von dem Epheſerbriefe nicht die Rede iſt, wohl aber von Ro. 16, 3—15, das kann bei W. Niemanden mehr überraſchen; aber man wird ſich darüber wundern, wieviel W. dieſem noch immer problematiſchen Epheſerbrief zu entnehmen weiſs. Paulus verläſst, wie W. aus dem erſten Corintherbrief ſchlieſst, ſein Werk in Epheſus zu einer Zeit, da vernichtende Stürme ihm völligen Untergang drohen. Erſt die Johanneiſche Neugründung hat dem Chriſtenthum in Aſien Beſtand verliehen.

Davon ſpricht der dritte Hauptabſchnitt in ſeinem dritten Capitel (‚Epheſus'), nachdem in den beiden erſteren über ‚Jeruſalem' und ‚Rom' gehandelt iſt. Die Geſchichte der jeruſalemiſchen Gemeinde ſeit ca. 52 füllt das erſte dieſer Capitel. Auſser dem oben ſchon erwähnten Stoffe (Jacobus und die Chriſtuspartei, Jacobusbrief u. ſ. w.) wird hier Pauli Gefangennehmung und die Entſtehung der ſynoptiſchen Evangelien beſprochen. Bei erſterer zeigt ſich das Miſstrauen W.'s gegen die A. G. in der auffälligſten und m. E. unberechtigtſten Weiſe. In Bezug auf die ſynoptiſchen Evangelien iſt W.'s Anſchauung im Weſentlichen dieſelbe geblieben wie in den ‚Unterſuchungen', nur löſt ſich die ‚Spruchſammlung' noch mehr, als es ſchon in den ‚Unterſuchungen' der Fall war, in ein Aggregat einzelner, zu verſchiedenen Zeiten aufgezeichneter, vielfach auch erſt geſchaffener Redegruppen auf. Das zweite Capitel über ‚Rom' iſt ſachlich weſentlich identiſch mit der Abhandlung ‚über die älteſte römiſche Chriſtengemeinde' (Jahrb. XXI. 1876, S. 248—310). W.'s Anſicht iſt dieſelbe geblieben und wird hier auch im Weſentlichen ebenſo begründet wie dort. Nur merkt man bei der Erörterung der Frage nach der Entſtehung der geſetzesfreien und doch nicht pauliniſchen römiſchen Gemeinde den Einfluſs Schürer's und in Kleinigkeiten einzelne, nicht immer glückliche Abweichungen, die theils mit der Beurtheilung der Apoſtelgeſchichte zuſammenhängen, theils aber auch von ihr ganz unabhängig ſind. Zu den nicht glücklichen Abweichungen letzterer Art gehört m. E. die engere Anlehnung an Sueton bei Erörterung der neroniſchen Chriſtenverfolgung (vgl. S. 478 mit Jahrb. a. a. O. 271 und beſonders 272, Anm. 2). Dies Vertrauen zu einem ſo mangelhaft unterrichteten ſpäten Schriftſteller — W. ſetzt ihn irrig 20 Jahre zu früh an — contraſtirt merkwürdig mit den Zweifeln an der Richtigkeit der Angaben der A. G. über den Proceſs des Paulus. — Zu den intereſſanteſten Capiteln gehört das dritte dieſes Abſchnitts: ‚Epheſus'. Freilich kann ich nicht leugnen, daſs auch kein Capitel ſo wie dieſes meine Widerſpruchsluſt angeregt hat. Ein eingehenderes Referat verbietet der Raummangel. Der Leſer findet hier zunächſt die ſchon erwähnten Ausführungen über die Neugründung der zerfallenen pauliniſchen Gemeinde zu Epheſus durch Johannes, dann folgt eine Beſprechung der Apokalypſe, des Johannesevangeliums, der Johannesbriefe und des Epheſer- und Coloſſerbriefes. Von Johannes weiſs W.: Er blieb Jude, und ebenſo jüdiſch-chriſtlich war ſeine Gemeinde (S. 500). Worauf gründet ſich dies? Nicht auf die Apokalypſe, nicht auf das Evangelium und die Briefe, denn dieſe Schriften ſind nicht nach W. johanneiſch. W. nennt in dieſem Zuſammenhang das *πέταλον πεφορηκώς* des Polykrates; freilich nicht ausdrücklich als einen Beweis für ſeine Auffaſſung, aber doch ‚als einen Fingerzeig für das Bild, das wir uns von dem Träger und von dem Kreiſe, in welchem er lebte und wirkte, zu machen haben'. Der verehrte Herr Verfaſſer verzeihe: ſolche Kritik iſt ſehr wunderſam. — Wie wenig auf dieſem ganzen Gebiet bis jetzt von ſicherer Erkenntniſs geredet werden kann, das zeigt hier bei W. die Menge ſolcher Behauptungen, die dem, der über Johannes und ſein Evangelium anders denkt, nur als Miſsverſtändniſse und Verdrehungen erſcheinen können. So wird z. B. S. 538 über Joh. 16, 26. (24). 14, 13 f. geſagt, ‚daſs hier das Gebet zu Jeſus als eine neue Sitte der neuen Zeit vorgeſtellt ſei' und wird hinzugefügt, auch der Grund ſei durchſichtig genug: dies Gebet ſei erſt möglich geworden durch die Logoslehre. — Kennt es Paulus nicht? Und wer würde es als einen methodiſchen Fehler anſehen dürfen, wenn man aus den citirten Stellen des Johannesevangeliums den entgegengeſetzten Schluſs zöge: weil der Verf. ſchon Jeſu ein Wort von dem Gebet zu ihm in den Mund legt,

**

fo mufs die entfprechende Gebetsfitte damals in der Chriftenheit fchon altbegründet gewefen fein?

Doch ich greife im Eifer dem Referat vor. Von W.'s Anficht über die Apokalypfe hat fchon ihr Schatten, der ihr vorausging, uns eine freilich fehr ungenaue Vorftellung gegeben. Jedenfalls ift diefe Theilungshypothefe, welche die Schrift, fo wie fie jetzt vorliegt, gleich nach dem Tode des Johannes in der Zeit Domitian's als ein johanneifches Pfeudepigraphon fertig geworden fein läfst, ernftlicherer Erwägung werth, als Völter's Hypothefe; und wenn fie auch, wie ich vermuthe, wenig Beifall finden wird, fo wird fie doch in der inzwifchen in ein neues Stadium getretenen Discuffion über die Apokalypfe um fo gewichtiger mitfprechen, je zweifellofer wenigftens in Bezug auf Cap. 11 und 12 durch Vifcher das Vertrauen auf die Einheitlichkeit der Apokalypfe erfchüttert ift.

Dafs hinfichtlich des Johannesevangeliums W. von feiner frühern Anficht fich entfernt habe, das wufste man fchon aus einigen Anzeigen von ihm (vgl. Jahrgang 1882 d. Ztg., col. 532 und 1886, col. 103); das Nähere erfahren wir nun hier. Während W. früher mit der Annahme eines indirect johanneifchen Urfprungs des Evangeliums eine Beurtheilung desfelben verband, deren Verwandtfchaft mit der Weifs-Beyfchlag'fchen er felbft in den angeführten Anzeigen hervorgehoben hat, hält er jetzt die Annahme, dafs das Evangelium aus der Schule des Johannes ftamme, lediglich deshalb feft (vgl. S. 536), weil das Evangelium die Perfon des Johannes fo ftark geltend macht und von der Tendenz beherrfcht fei, den Johannes dem Petrus gleich, ja über ihn zu ftellen. Auch hier alfo nähert fich W. auf eigenthümlichen Wegen den Alt-Tübinger Anfchauungen: die Annahme, dafs die meiften Erzählungen des Evangeliums abfichtsvolle Dichtungen feien (vgl. S. 502 und 532 f.), findet fich auch hier, wenn fie auch anders begründet und anders ausgedeutet wird, als bei Baur. Ein Nachwirken guter apoftolifcher Erinnerung, eine Einwirkung der apoftolifch-johanneifchen Vorftellung von Chriftus giebt W. auch jetzt noch zu (vgl. S. 557); von einem Doppelgeficht des Evangeliums ift auch hier noch die Rede. Doch könnte man fich veranlafst fehen, diefe Redeweife auf W.'s Ausführungen felbft anzuwenden. Das alte Geficht der W.'fchen Beurtheilung des Johannesevangeliums zeigt fich, wenn auch verfallen, auf der einen Seite; auf der andern Einflüffe einer viel weitergehenden Kritik. Und letztere überwiegen. ‚Der ftarke apoftolifche Glaube', fo fchrieb W. 1864 in den Unterfuchungen S. 287, ‚welcher dem Chriftenthum feine bleibende Exiftenz in der Welt gefichert hat, erklärt fich nur unter der Vorausfetzung, dafs das Leben Jefu auf einer folchen Höhe ftand, wie fie das vierte Evangelium erkennen läfst'. Hier (S. 535) heifst es: ‚Dafs jener Apoftel, nach dem Evangelium der Lieblingsjünger, der neben Jefus zu Tifch lag, Alles, was er einft erlebt, als das Zufammenleben mit dem fleifchgewordenen göttlichen Logos angefehen habe, ift wohl noch ein gröfseres Räthfel (*scil.*: als die apokalyptifche Anfchauung von Chriftus es fein würde, wenn fie als johanneifche angefehen werden müfste). Keine Macht des Glaubens und der Philofophie kann grofs genug vorgeftellt werden, um die Erinnerung des wirklichen Lebens fo auszulöfchen und dies Wunderbild eines göttlichen Wefens an die Stelle zu fetzen'. Zeigt fich hier nicht deutlich, dafs die Frage nach der Echtheit oder der Gefchichtlichkeit des Johannesevangeliums ebenfo wenig eine rein hiftorifche ift, als die Frage, auf welcher Höhe das Leben Jefu ftand? Gründe und Gegengründe find z. Z. genug erörtert, — auch W. hat aufser der johanneifchen Tendenz nichts eigentlich Neues gebracht, die Theilungshypothefe gar nicht befprochen —; die Entfcheidung des Einzelnen wird ftets ftark fubjectiv bedingt bleiben.

Ueber die drei Capitel des letzten Hauptabfchnitts: ‚die Gemeinde' (1. ‚Die Verfammlungen' 2. ‚Die Verfaffung'. 3. ‚Die Sitte'.) kann das Referat unter Verweifung auf ältere Abhandlungen W.'s kurz ausfallen. Zu dem letzten Capitel verhält fich der Auffatz über ‚die Anfänge chriftlicher Sitte' (Jahrb. XXI. 1876, S. 1—36) wie eine erfte Studie zu einem auch fie verwendenden Gemälde; das zweite Capitel ift die Vollendung eines ausgeführteren Entwurfs der Jahrbücher (a. a. O., S. 474—530: Die Verfammlungen der älteften Chriftengemeinden). Dünn dagegen find die Fäden, welche das zweite Capitel mit der Abhandlung über ‚die Kirchenverfaffung des apoftolifchen Zeitalters' (Jahrb. XVIII. 1873, S. 631—674) verknüpfen. W. ift trotz feines frühern Widerfpruchs (vgl. Jahrg. 1883 d. Ztg. col. 435 ff.) in dem vorliegenden Buche wefentlich auf die Hatch-Harnack'fche Auffaffung eingegangen. Allerdings werden vielleicht nicht alle fo urtheilen. Diejenigen, welche Hatch und Harnack nicht als Vertreter ein und derfelben Hypothefe anerkennen wollen, werden Weizfäcker mit keinem von beiden identificiren wollen, weil er in manchen Einzelheiten, z. B. in der Beurtheilung der ἡγούμενοι im 1. Clemensbrief, von Harnack mit gutem Grunde abweicht und gewifs mit ebenfo gutem Rechte — was übrigens fchon Harnack gethan hat — die finanzielle Seite der Thätigkeit der Epifkopen zurücktreten läfst hinter der Gefammtheit der Vorfteherpflichten. Allein was ift denn das Wefentlichfte der Hatch-Harnack'fchen Hypothefe? M. E. doch dies, dafs fie — in ihrer durch Harnack erweiterten Geftalt — die Verfaffung der katholifchen Kirche herleitet aus einem Ineinanderwachfen zweier refp. dreier verfchiedener Organifationen. W. hat fich daher, wenn er von dem Stande der Presbyter, dem Amt der Epifkopen und der anfangs den Epifkopen noch nicht zuftehenden Lehrthätigkeit der Lehrer und Propheten fpricht, im Wefentlichen der Hatch-Harnack'fchen Hypothefe angefchloffen. W.'s Ausführungen find fomit die erfte ausführliche Darftellung der älteften Verfaffungsentwicklung auf Grund der genannten Hypothefe; ebendeshalb fchon in hervorragendem Mafse lefenswerth; in ihrer lichten Durchfichtigkeit der befte Beweis gegen den Vorwurf der Complicirtheit, den man der Hypothefe gemacht hat. —

Wir find am Ende unferer Ueberficht. Der Lefer wird fchon nach ihr eine Vorftellung fich machen können von dem reichen Inhalt des Buches. Aber auch das kann nicht verborgen geblieben fein, was m. E. der Hauptmangel desfelben ift: die Probleme, die W. behandelt, liegen fämmtlich im Rahmen der neuteftamentlichen Literatur. Von den Fragen, welche die Gefchichte des zweiten Jahrhunderts an den Hiftoriker des apoftolifchen Zeitalters ftellt, find nur die erörtert, die auch mit der biblifchen Literatur zufammenhängen. So wird z. B. die eschatologifche Stimmung des Urchriftenthums, die im N. T. für unfer Gefühl durch Wichtigeres in den Schatten gerückt wird, nicht annähernd fo hervorgehoben, wie es die Sache erfordert und ein Blick auf das zweite Jahrhundert es empfohlen hätte. Selten nur wird die Literatur des zweiten Jahrhunderts zu Rückfchlüffen herbeigezogen; und während die ältern Pfeudepigraphen (nach W.'s Urtheil) — Apokalypfe, Ev. Johannis, 2 Theffal., Ephefer-, Coloffer-, Philemon- und Jacobusbrief — im Zufammenhang der Darftellung theils genauer, theils kürzer befprochen werden, finden diejenigen, in denen W. Fälfchungen des zweiten Jahrhunderts fieht, kaum eine Erwähnung. Die auch für die Beurtheilung des apoftolifchen Zeitalters felbft Richtung gebende Frage, wie das Urchriftenthum zufammenhänge mit dem Chriftenthum des zweiten Jahrhunderts, wird kaum geftreift. Und da, wo dies gefchieht — S. 488: diefer Univerfalismus (der fpätern Zeit) beruht wefentlich auf der Mifchung der Elemente und der Ausgleichung, welche dadurch nöthig wurde —, da fcheint auf die Baur'fche Beantwortung der Frage hingewiefen, die doch fchwerlich die

Schwierigkeiten löft. Ob wohl W., wenn er eine Gefchichte der nachapoftolifchen Zeit bis ca. 160 folgen liefse, leicht die Anknüpfung an fein vorliegendes Buch fände?

Doch des Gebotenen ift foviel, dafs man weitergehende Wünfche vergifst. W.'s Werk, fo wie es ift, wird der Forfchung kräftigfte und nachhaltigfte Anregung geben. Deshalb follten alle bereitwilligft für diefe reiche Gabe langjährigen Gelehrtenfleifses danken. Doch wird es den Verfaffer, der fich felbft auf Grund fortfchreitender Arbeit ohne Bedenken corrigirt hat, auch nicht befremden können, wenn unter diefen allen einige oder vielleicht viele in wichtigen Stücken es nach Luc. 5, 39 halten — und nicht nur weil das Alte ‚milder', fondern auch weil es ihnen richtiger erfcheint.

Leipzig. F. Loofs.

Agricolae Islebiensis, Joa., **Apophthegmata nonnulla**, nunc primum edidit Prof. Dr. Ludovicus Daae. Christianiae, (Aschehoug & Co.), 1886. (XVIII, 27 S. 4.) M. 1. —

Vorliegendes Programm, Gratulationsfchrift der Univ. Chriftiania zum Heidelberger Univerfitätsjubiläum, verdient um der in ihm veröffentlichten autobiographifchen Aufzeichnungen Agricola's willen die Beachtung des Reformationshiftorikers. Die Univerfitätsbibl. in Chriftiania befitzt ein Exemplar der deutfchen Bibel Luther's (Propheten, Apokryphen u. N. T. Wittenb. Lufft 1534), in welches Joh. Agricola zahlreiche Randbemerkungen, wie fie ihm beim Bibellefen in den Sinn gekommen, eingefchrieben hat. Soweit diefelben dem Herausgeber ein hiftorifches Intereffe zu bieten oder für das Charakterbild Agricola's bezeichnend zu fein fchienen, find diefe Apophthegmata unter Bezeichnung der Bibelftelle, der fie beigefchrieben wurden, hier mitgetheilt. Es find alfo Aufzeichnungen intimfter Art, in keiner Weife für die Oeffentlichkeit beftimmt — daher für die Biographie und Beurtheilung des Eislebeners von befonderem Werthe. Für den äufserlichen Verlauf feines Lebens bieten diefe Aufzeichnungen einige wenige bisher unbekannte Data. Wir erfahren S. 20, dafs er als zwölfjähriger Knabe nach Leipzig kam, ‚*et scripsi, quantum potui per aetatem, omnium monachorum docentium contiones, et, gratia Deo, non sum factus ex eo deterior. Ego habui a puero malam conscientiam; ideo coactus sum discere haec, non ut docerem alios, sed ut sic viverem.*' (Vgl. meinen Joh. Agr. S. 8.) Er hat gar nicht die Abficht gehabt, Theologe zu werden, fondern fich anfangs medicinifchen Studien gewidmet; oftmals habe er fpäter gefeufzt: ‚*utinam mansissem medicus, sicut coeperam: tum non moverent me hae calamitates!*' S. 14, vgl. Agr. S. 10. Seine Arbeit in Wittenb. 1523—25 bezeichnet er als Amt eines *ἀναγνώστης in templo*; Luther und die Anderen hätten ihn hiezu erwählt gehabt; aber folch Predigtamt fei ihm fo hoch und verantwortlich erfchienen, dafs er fich beftrebt habe, davon loszukommen. Er bezeichnet die Annahme der Berufung nach Eisleben daher geradezu als ein *fugere Dominum*. ‚Da lief ich gen Eysleben, *ne amplius docerem verbum, sed in occulto latitans discerem linguas*', S. 9, vgl. Agr. S. 31. 60. Aber auch in der neuen Stellung fei er wieder genöthigt worden, Predigten zu halten. Aber eben feine Auffaffung des Predigtamtes habe ihn hernach in die bekannten fchweren Conflicte feines fpäteren Lebens verwickelt, nämlich dadurch, dafs feine Predigten rein thetifcher, nicht wie die der Anderen polemifcher Art gewefen feien. *Sensi semper, me ad docendum factum esse, non ad conviciandum. Et adhibitus ad contiones in imperialibus comitiis effeci doctrina et vero iudicio, ut multi ex adsersariis lucrifierent Christo.* So befonders in Speier 1529, wo neben ihm Schnepf predigte. *Schnepfius dicebatur destruere et evellere, ego aedificare. Et episcopus Augustanus dixit, me adversariis plus nocere quam Schnepfium.* Er erzählt, wie feine mafsvolle Predigtweife z. B. den Grafen von Eifenberg am Rheine fürs Evangelium gewonnen habe. Aber eben diefe feine Predigtweife habe den Anderen Anlafs gegeben, ihn für verdächtig zu halten und weiter zu verdächtigen. ‚*Ecce nostri homines, Spalatinus, Jonas, C. Guttel et alii severe oderunt me, quod non convicia iacerem in adversarios, et passus sum multa propter eam rem, fortasse quod ipsi docere non poterant.* Gott vergebe es ihnen'. S. 25, vgl. Agr. S. 91; an diefer Darftellung mufs etwas Richtiges fein, da auch Melanchthon gelegentlich die *moderatio* feiner Speirer Predigten anerkennend hervorhebt. Agr. erzählt dann weiter, bereits 1535, alfo noch vor dem Ausbruch des antinomiftifchen Streites, habe ihm Luther — offenbar auf Grund von Denunciationen aus Eisleben — die Vorhaltung gemacht, *fieri non posse, ut cum ipsis sentirem, siquidem non declamitarem contra Wicelium et Papistas — quasi vero* fchelden und fluchen *et non docere sit opus doctoris Euangelii*, fetzt er hinzu, S. 24. Damit ftimmt Graf Albrecht's Anklage wider ihn (Agr. S. 171), er habe mehr gegen feine Collegen, als gegen die Romaniften gepredigt. Beachtenswerth ift ferner feine hier in verfchiedenen Aufzeichnungen ausgefprochene Ueberzeugung, dafs Luther's Kampf gegen ihn nur die Folge von Aufhetzereien gewefen fei, mit denen verfchiedene Perfonen ihn um Luther's Vertrauen gebracht hätten. Er nennt als folche aufser feinem Eislebner Collegen Güttel befonders und ftets mit gröfster Bitterkeit Jonas und daneben Georg Rörer. Luther bleibt ihm der *vir Dei*, er ift ‚der liebe Mann, der die reine Lehre des Evangelii zu einer letzten Zugabe wiederum auf den Plan gebracht'. Er ift auch überzeugt, von ihm niemals abgewichen zu fein; er hat im antinomift. Streite nur dafür forgen wollen, *ut certam formam doctrinae transmittant ad posteritatem.* Nun man auf ihn nicht gehört hat, meint er den Schaden deutlich vor Augen zu fehen; denn die Wittenberger nach Luther's Tode predigen *loco legis Euangelium et loco Euangelii legem, ac sic unum cum altero confundunt.* ‚*Sub praetextu Euangelii,* da man auch den Bapft am hochften fampt pfaffen und monchen fchilt, find fie eytel *doctores legis,* das ift Papiften.' Ueber Luther hat er nur Befchwerde zu führen, dafs er fo argwöhnifch gegen ihn gewefen und fo ganz fich in Abhängigkeit von Leuten wie Jonas, Rörer u. A., auch des D. K. (*Dominus Ketha?*) begeben hat. Er citirt Luther's Ausfpruch gegen ihn: ‚Ihr feid *tam mala suspicione*, das wenn ihr redet aufs befte, fo gläubt man euch doch nicht, das ihrs gut meinet' (S. 17). ‚Argwöhniger Leute und gröfser mutwillige Freveler habe ich mein Tage nicht funden, und wo fie nicht mit Ernft drüber gebüfset, wird fie Gott nicht felig gemacht haben (vrgl. Agr. S. 245). Ich hoffe aber, fie habens erkannt, den grofsen Stolz und Sicherheit, andere Leute ohne alle Gottesfurcht und vorangehende Inquifition zu richten'. Er erzählt dann, fchon 1538 feien ihm vom Kurfürften Joachim wie vom Herzog von Liegnitz Stellungen in ihren Landen angeboten worden; *verum ego confirmatus nescio quo motu cordis mei, sentiebam Dominum velle ut perdurarem.* So hielt er noch zwei Jahre aus: *tandem cessi tamen furoribus improborum et migravi in Marchiam.* Von nun an betrachtet er das Gefchick der fächfifchen Theologen und weiter das Unglück, das über die fchmalkaldifchen Bundesgenoffen hereinbricht, wefentlich unter dem Gefichtspunkte von Gottesgerichten, die jene durch ihre Sünden wider ihn verdient, die evangel. Fürften aber dadurch fich zugezogen haben, dafs fie ihren Theologen, den Lügenpropheten, im J. 1546 Glauben gefchenkt haben. In unheimlicher Vermengung feiner Sache mit der Gottes hält er Mufterung über feine Widerfacher: Graf Albrecht v. Mansfeld ift von Herzog Moritz fchon 1544 (1543? vgl. Krumhaar, Graffchaft Mansfeld S. 268) in den Thurm geworfen worden; Güttel ift abends gefund zu Bette gegangen, morgens todt aufgefunden, Jonas ‚*passus est capitis diminutionem, et exemplo Cayn circum circa vagatus Eisfeldiae in Francia orientali miser mortuus*'. Selbft

Luther's Lebensende wagt er in einer Bemerkung fo als Gottesgericht zu taxiren: *‚Lutherus mortuus est in apoplexia et hostes sunt confusi misere‘*. Aber am deutlichften haben es die Kriegsjahre ihm gezeigt. Da ift er der einzige gewefen, der Luther's alte Warnung vor dem Aufruhr der Fürften den kriegsluftigen Herren entgegengehalten; aber fie haben lieber auf ihre Propheten, Bugenhagen und Genoffen, gehört: *spiritus mendacii fuit in ore omnium prophetarum, maxime Wittembergensium!* Und weil er allein fie Aufrührer genannt, da haben fie an ihm Rache genommen und fein in Wittenberg belegenes Haus ihm geraubt, den Profofs mit feinen Stockknechten in diefes Haus gelegt. Da hat denn Gott Gericht über die Aufrührer gehalten. Was für Ifrael das Bündnifs mit Aegypten, das ift für die Schmalkaldener das Vertrauen auf den König von Frankreich. Der eigentliche Aufrührer, der unruhige Geift unter den evangel. Fürften ift Landgraf Philipp; folange Kurfürft Johann noch lebte, drang er mit feinen Plänen nicht durch, aber feit deffen Tode geht's überhaupt in Sachfen übel zu — Joh. Friedrich, ‚*Saxo* der Dicke‘, wie er ihn fpöttifch nennt, ift in den Händen feiner Räthe, und läfst fich von Philipp verlocken — fo wurde 1534 der Zug Philipp's nach Württemberg möglich. Ueber das Interim finden fich faft gar keine Bemerkungen; nur die Notiz fei hervorgehoben, dafs man die *ἀδιάφορα* ja doch nur *propter disciplinam, non propter opus operatum* habe wieder aufleben laffen. Er bleibt (wenigftens noch 1550) bei dem kurzfichtigen Urtheil: *Concordia facile posset fieri, si in externis, salva doctrina, cederent Euangelici.* Daher fchilt er befonders auf die Theologen, welche damals nach Dänemark und nach Preufsen entlaufen feien. Ueber feine Berliner Thätigkeit erfahren wir wenig; nur eine kleine Skandalgefchichte von feinem Berliner Collegen G. B. (Georg Buchholzer), eine Klage über eine Anzahl märkifcher Edelleute, welche *faces et incendia imperiorum* feien, ein bedenkliches Wort über den Lebenswandel feines neuen Landesherrn, an das fich der Seufzer fchliefst ‚Wer foll predigen, wen foll gelüften zu leben? Strafe, Herr, ftrafe!‘ — das ift die fpärliche und unerfreuliche Ausbeute, die wir hier finden. Deutlicher erfahren wir feine Meinung über die Wittenberger unter Melanchthon's Leitung. Sie find das ehebrecherifche Ifrael, über welches die Propheten klagen, mit ihrem gottlofen Satze von der Nothwendigkeit der guten Werke. Hierin wie mit ihrer Verwandlung des Evangeliums in ein Gefetz kehren fie zum Papismus zurück. Diefelben Leute find aber auch im Begriff, Sacramentirer zu werden; fie haben ja bereits die Elevation beim Abendmahl abgefchafft. Nicht vor den Gegnern hat fich die evangelifche Kirche zu fürchten, fondern nur vor den evangel. Fürften und den evangelifchen Theologen: die richten das Verderben an. Letztere predigen den Glauben ohne alle Beziehung auf innere Erfahrung (*sine accommodatione scripturae ad usum rerum spiritualium*) in einer Weife, dafs die Maffen wähnen, fie ftünden im Glauben, und ift doch das Gegentheil der Fall. Und felbftbewufst fetzt er hinzu: *Vix unus est in tota Europa, qui accommodat verbum ad usum certaminum spiritualium. Et illum plus cane et angui oderunt!* Ja, der eitle Agricola hat fich auch in diefen Aufzeichnungen nicht verleugnet. Die ganze Lebensgefchichte des Propheten Jeremias meint er auf feine Schickfale deuten zu können. Vom Proph. Joel fagt er: *hic propheta est meus propter suavitatem et moderationem ingenii.* So triefen feine Aufzeichnungen von felbftbewufster Eitelkeit. Aber daneben fehlt es auch nicht an Worten einer beachtenswerthen Selbftkritik. Zu dem Prophetenwort „beffert euer Leben“ fchreibt er zwar allerlei Namen an den Rand, die fich das follen gefagt fein laffen, aber obenan doch feinen eigenen Namen. S. 13 lefen wir das Selbftbekenntnifs: *post annum aetatis meae quadragesimum sensi maiorem impetum animi ad ea vitia, quibus iuventus delectatur, quam puer olim.* So giftig er vom Grafen Albrecht redet, er erwähnt doch auch feines täglichen Gebetes für diefen Mann. Und fo fehlt es nicht an Zeugnifsen inneren religiöfen Lebens, die hier um fo bemerkenswerther find, je mehr man den ganz intimen Charakter diefer Notizen in Betracht zieht. — Die Aufzeichnungen gehören wohl fämmtlich erft der Berliner Zeit an, fie reichen bis ins Jahr 1564, alfo bis nahe an fein Lebensende. Ob durch das von Daae uns Mitgetheilte wirklich alles für die Beurtheilung Agricola's Werthvolle aus jenen Bibelgloffen herausgehoben worden ift, oder ob noch weitere Nachlefe zu halten fein wird, das könnte nur eine Collation jener Bibel lehren. Der Herausgeber beweift durch feine Vorbemerkung p. XVIII, dafs bekanntlich noch keine Agricola-Biographie exiftire, durch feinen völligen Verzicht auf Erläuterungen, auch durch zahlreiche Lefefehler (namentlich auch in Eigennamen), dafs ihm die hier in Betracht kommenden gefchichtlichen Verhältnifse nur wenig vertraut find. Darum dürfte für eine neue Vergleichung der Chriftiania-Bibel immer noch einiger Ertrag in Ausficht zu ftellen fein. Ich will wenigftens einige der gröbften Fehler notiren, foweit folche ohne Einblick in die Handfchrift fich corrigiren laffen. S. 9 *qui tanto perit furit*, vielleicht *peius?* S. 10 find zufammengehörende Sätze auseinander geriffen; an Z. 2 fchliefst unmittelbar Z. 8 *Paulo post* an, und an Z. 4 *apoplexia* Z. 13 *Et hostes.* — Ebendafelbft ift *Aefechius* (!) wohl verlefen für *Albertus.* S. 14 *Ospoldiae*: lies *Eisfeldiae.* S. 15 Utel: lies Gutel. S. 16 Warzdorff, lies Watzdorff. Statt „Luttermeifter“ mufs es ‚huttenmeifter‘, ftatt ‚*heryn fewer*‘ ‚Herrenfeuer‘ heifsen, vgl. Krumhaar S. 260. S. 17 Georg Richter wird nach S. 18 in Georg Rörer zu beffern fein; ebendafelbft 1536 in 1546. S. 26 ft. *Exposcio* l. *Expositio*; hinziehen ft. hinfiehen. S. 27 ift wohl ft. *vicia vestigia* zu lefen. Wer S. 20 unter dem ‚*Messore Acanthow, Naso, Hamburgensi*‘ gemeint fein foll, der mit feinen Genoffen Synergismus lehrt und Chrifti Gnade und Verdienft herabfetzt, wage ich nicht zu entfcheiden. Uebrigens kann es hier unmöglich heifsen *concantant gratiam et meritum Christi*, fondern entweder *conculcant* oder noch derber *concacant.* S. 21 ift Cuet Rhor natürlich in Curt Rhor zu verbeffern. So bedarf nach Seiten der Textrichtigkeit Daae's Ausgabe dringend einer Nachbefferung. Trotzdem müffen wir dem Herausgeber für Mittheilung feines Fundes unfern Dank zollen. Er theilt mit, dafs er fchon 1879 über denfelben in den *Forhandlinger i Videnskabsselskabet i Christiania* berichtet habe. Ich bedaure, bei meiner Arbeit über Agr. nichts davon gewufst zu haben; meines Wiffens hat aber auch kein einziger unter den deutfchen Fachgenoffen jene Bekanntmachung Daae's damals beachtet. Diefe ausführliche Anzeige foll dazu helfen, dafs die Kunde von Agricola's Bibel in Chriftiania nicht abermals deutfcher Forfchung verborgen bleibe.

Kiel. Kawerau.

Maurenbrecher, Prof. Dr. Wilh., **Staat und Kirche im protestantischen Deutschland.** Vortrag, gehalten auf der fächfifchen Kirchen- und Paftoral-Conferenz in Meifsen am 29. Juni 1886. Leipzig, Hinrichs, 1886. (27 S. gr. 8.) M. —. 60.

Man darf mit der Meifsener Conferenz, auf deren einftimmigen Wunfch diefer Vortrag dem Druck übergeben ift, dem Verf. dankbar fein, dafs er in demfelben die Geftalt der kirchlichen Organifation, die das Refultat der Reformation gewefen ift, d. h. die von der evangelifchen Obrigkeit geleiteten Landeskirchen, fo gerecht beurtheilt und dafs er über die Aufgaben der Gegenwart auf dem Gebiet der Kirchenverfaffung verhältnifsmäfsig umfichtig fich ausgefprochen hat. Die Entwicklung zum Landeskirchenthum, fo zeigt er, entfprach wohl nicht dem Kirchenideal oder Gemeindeprincip Luther's und hat auch das nega-

tive Ergebnifs gezeitigt, dafs der Einheit und Gefchloffenheit der Papftkirche keine einheitliche proteftantifche deutfche Kirche gegenüberfteht; aber fie erklärt fich aus den gefchichtlichen Bedingungen der Reformationszeit, nämlich aus dem Umftande, dafs fchon im 15. Jahrhundert die kirchliche Entwicklung in diefe Bahn eingelenkt war, aus der Unmöglichkeit, bei dem damaligen Stande des religiöfen und fittlichen Lebens Luther's Gemeindeprincip durchzuführen, aus den rechtlichen Exiftenzbedingungen der Reformation im deutfchen Reiche, aus Luther's lange feftgehaltener Hoffnung auf eine Reform der Gefammtkirche, aus feiner Erkenntnifs des felbftändigen göttlichen Rechtes des Staates, aus feiner Betonung des Evangeliums ftatt der Verfaffung, endlich daraus, dafs Luther kein Organifator war. Diefe Entwicklung hat ferner den Werth, dafs in ihr ein anderes Kirchenprincip zur Geltung gekommen ift, als das katholifche, und dafs in Folge derfelben vor allem durch den Vorgang der brandenburgifch-preufsifchen Kirchenpolitik der Gegenfatz zwifchen den Lutherifchen und Reformirten ausgeglichen ift. Dies der treffliche Inhalt des hiftorifchen Abfchnitts. Luther's Kirchenideal freilich hat M. in ein ganz falfches Licht geftellt, wenn er dasfelbe von dem bekannten Project der ‚deutfchen Meffe' abftrahirt und als das einer Sammlung derer, die mit Ernft Chriften fein wollen, im Unterfchied von dem ‚Haufen der nachbarlich zufammenwohnenden Menfchen' formulirt. Dies Project hat Luther in demfelben Athem, in welchem er es ausgefprochen wieder zurückgenommen und zwar nicht blofs wegen feiner momentanen Undurchführbarkeit, fondern auch wegen der Confequenz der Rotterei. Luther ift nicht wieder auf dies Ideal zurückgekommen, das fich ihm angefichts der troftlofen Zuftände der Maffen einen Augenblick aufgedrängt hatte. Wohl aber haben die feit zwei Jahrhunderten immer wieder gemachten Verfuche, dasfelbe zu realifiren, fich ftets als zur Zerrüttung der evang. Kirche führend erwiefen. M. erinnert, ich weifs nicht, ob die Profanhiftoriker oder die Theologen, daran, dafs es fehlerhaft fei, wenn man der extremen Oppofition gegen die mittelalterliche Kirche nicht forgfamere Beachtung fchenkt, als bisher üblich. Diefen Fehler hat er aber felbft begangen, indem er diefelbe als ‚proteftantifche Linke', als rationaliftifch und fkeptifch charakterifirt, während fie vielmehr eine katholifche Linke ift, d. h. das katholifche Vollkommenheitsideal gegen die Rechtsanftalt ausfpielt und zunächft vielmehr enthufiaftifch und fanatifch ift, und nun gerade das Kirchenideal hegt, welches M. Luther imputirt, die Ausfonderung von Gemeinden, die aus lauter activen Gläubigen beftehen, während die Einzelgemeinden, die Luther als das Rechtsfubject der Kirchengewalt denkt, wohl folche find, in denen das Evangelium die Norm des gemeinfamen kirchlichen Handelns ift, aber Schwäche aller Art und jeden Grades einfchliefsen (vgl. z. B. *opp. var. arg.* VI, 532 E.A.). Dafs in dem das Gemeinleben als Ganzes beherrfchenden Evangelium, nicht in den einzelnen Gläubigen der Schwerpunkt des Kirchenbegriffes Luther's liegt, und dafs Luther diefem feinem wirklichen Kirchenbegriff entfprechend alles an der Bewahrung der Volkskirche liegt, hat M. überfehen, darum aber auch den hauptfächlichen Grund für Luther's Antheil an der Entftehung des Landeskirchenthums nicht erkannt. Denn die Volkskirche konnte bei dem Charakter des katholifch erzogenen und an die Regierung nur von oben her gewöhnten deutfchen Volkes des 16. Jahrhunderts nur als Erziehungsanftalt, nicht als Complex felbftändiger Gemeinden Exiftenz behalten. In Luther's Schätzung des Staates ferner hat M. nicht zwifchen der vor und nach 1523 unterfchieden. Nach der erfteren hat die weltliche Obrigkeit als Glied des chriftlichen Körpers Recht und Pflicht, die Zwecke der Kirche, wenn der Beamtenftand derfelben fie vernachläffigt, wahrzunehmen. Nach der zweiten hat fie nur um weltliche Dinge fich zu kümmern. Die ältere Schätzung ift eine Wiclif und Hus verwandte Abwandlung der katholifchen Anficht; die zweite beruht auf der katholifchen Schätzung des Rechts, dafs es nur durch die Sünde nothwendig ift. Aus der erften ift der Aufruf an den Kaifer und Adel von 1520 entfprungen; die zweite ift bei der Aufforderung an die proteftantifchen Fürften, die Anrichtung des bifchöflichen oder Befucheamts aus chriftlicher Liebe in die Hand zu nehmen, ausdrücklich ausgefprochen. Höchft befremdlich ift die Meinung M.'s, des Marfilius *defensor pacis* würde, wenn Luther davon Kenntnifs gehabt, ihm mit zwingender Gewalt den Aufbau feiner Reformationskirche unter Anlehnung an deffen Programm nahegelegt haben; ganz ähnliche Gedanken, wie Marfilius, nämlich Beibehaltung der bisherigen Organifation mit der Modification durch ftärkere Betheiligung der Gemeinden und der Staatsgewalt, hat ja Melanchthon bei Lebzeiten Luther's lange vertreten. Dafs die katholifche Anficht, wonach die weltliche Obrigkeit die *custodia utriusque tabulae legis* zu ihrem Zweck hat, im proteftantifchen Landeskirchenthum des 16. und 17. Jahrhunderts leitend geblieben ift, hat M. nicht hervorgehoben. Ebenfo fällt bei der Schätzung der bekannten drei Syfteme des Kirchenrechts auf, dafs fie nur als Erklärungsverfuche für den beftehenden Zuftand gewürdigt werden, während fchon nach Stahl's, vor allem aber O. Mejer's Unterfuchungen diefelben die Bedeutung haben, von fehr verfchiedenen Theorien über das Verhältnifs von Staat und Kirche aus fehr entgegengefetzte praktifche Normen für die Ausübung der Kirchengewalt aufgeftellt, refp. deren Durchführung inaugurirt zu haben. — Sehr beherzigenswerth ift es, dafs M. als Princip des proteftantifchen Kirchenlebens auch in der Gegenwart die Verbindung des Gemeindeprincips mit der Organifation der Landeskirchen unter der Leitung des Staatsoberhaupts fefthalten will, dafs er gegen eine Trennung von Staat und Kirche und gegen eine der katholifchen entfprechende Selbftändigkeit der evangelifchen Kirche, überhaupt gegen eine gleichmäfsige gefetzliche Behandlung beider Kirchen durch den Staat fich erklärt, dafs er darauf hinweift, wie die Leitung der Kirche durch eine Macht, die nicht mitten inne fteht im Treiben der kirchlichen Parteien, zur Bewahrung des evangelifchen Charakters unferer Kirche nothwendig ift, dafs die Erhaltung der confeffionellen Volksfchule für Staat und Kirche gleicherweife nothwendig ift. Dagegen kann man ihm, und zwar im Intereffe des Luther'fchen Kirchenbegriffs, nach welchem es vor Allem darauf ankommt, das Evangelium in der Volkskirche wirkfam zu erhalten, nicht zuftimmen, wenn er den Tendenzen der gegenwärtigen kirchlichen Fortfchrittspartei die Conceffion macht, dafs die ftaatlichen Behörden und die politifchen Vertretungskörper die Rechte, die ihnen in Bezug auf die evangelifche Kirche noch zuftehen, an kirchliche Behörden und Vertretungskörper abtreten follen. Es fteht gar nicht fo, dafs diefelben noch wie früher ein *jus in sacra* befäfsen, fie haben nur das *jus circa sacra*, das ftaatliche Auffichtsrecht gegenüber einer vom Staat privilegirten öffentlichen Corporation. Wenn der Staat in Folge einer traurigen Zwangslage von den Rechten und Pflichten, die er von Gotteswegen den Kirchen gegenüber hat, der katholifchen Kirche das Meifte hat preisgeben müffen, fo folgt daraus noch lange nicht, dafs er auch dem Andrängen einer Partei innerhalb der evangelifchen Kirche, die unbewufst der katholifchen die Principien und die Agitationsmittel abborgt, ebenfo nachgeben müfste, und noch viel weniger, dafs die evangelifche Kirche dies in ihrem eigenen Intereffe verlangen dürfte. Einer Kirche, die der Staat als öffentliche Corporation privilegirt und ausftattet, weil fie das höchfte Culturgut unferes Volkes pflegt, kann er, wenn er nicht aus höheren Gründen dazu zeitweilig gezwungen wird, nicht das Recht einräumen, nach Belieben ihre Organifation und damit ihren Charakter zu ändern. Selbft, wenn ein-

mal der Fall eintreten follte, dafs durch diefe Befchränkung der kirchlichen Selbftändigkeit gegenüber dem Staat die eine oder andere nützliche Einrichtung nicht getroffen werden könnte: fo lange der Staat die Kirche nicht an der Verkündigung des reinen Evangeliums und an der ftiftungsgemäfsen Verwaltung der Sacramente hindert, hat kein wirklich evangelifcher Chrift ein Recht, einen folchen Zuftand unerträglich zu finden. Regelmäfsig aber verdankt die evangelifche Kirche ihrem jetzigen Verhältnifs zum Staat, ihrer ‚Feffelung an Händen und Füfsen' die Bedingungen ihres Beftandes als Volkskirche, und in der Gegenwart noch einen Schutz gegen den Zerfall in Secten, für welche grofse Kreife in ihr durch die pfeudokirchliche Richtung disponirt worden find. Und es können Fälle eintreten, ja fie ftehen vielleicht unmittelbar bevor, wo die ftaatlichen Behörden oder Vertretungskörper, weil fie dem Andrängen der kirchlichen Behörden und der Synoden einen wirkfamen Damm entgegenfetzen, ein Anrecht auf dasfelbe Prädicat fich verdienen, welches Luther dem Augsburger Reichstag von 1518 wegen feines Auftretens gegen die Organe der Kirche ertheilt hat, dafs fie ein ‚rechtes chriftliches Concilium' feien.

Giefsen. J. Gottfchick.

Schaeffer, Lic. Dr. Ad., **Le Bonheur** ou Esquisse d'une apologie rationnelle du Christianisme. 2. éd. revue et augmentée de lettres inédites de V. Hugo etc. Paris, libr. Fischbacher, 1887. (XXXI u. 339 S. in — 12.) Fr. 3, 50.

Diefe Schrift ift nicht auf einen ausfchliefslich theologifchen Leferkreis berechnet; der Verfaffer, ein fruchtbarer und vielfeitiger Schriftfteller, hat den Gelehrtenftil fo viel wie möglich vermeiden und allgemein verftändlich fchreiben wollen. Es ift ihm trefflich gelungen; jeder Gebildete wird ihm leicht folgen können. Man hat feine Freude an der lebendigen, originellen und durchaus reinen Sprache. Der Gedankengang ift in Kürze folgender: Vernunft und Gewiffen ftellen dem Menfchen die Gütigkeit (*la bonté*) als höchftes Ziel vor. Diefer Begriff wird fehr hübfch als ‚*charité*' (Liebe, im Sinne von 1. Kor. 13) und ‚*justice*', Gerechtigkeit, an dem Doppelgrundfatz entwickelt: Was du willft, dafs die Leute dir thun, das thue auch ihnen, und was du nicht willft, dafs die Leute dir thun, das thue ihnen auch nicht. Nun fehnt fich der Menfch nach der Glückfeligkeit (*le bonheur*); diefe liegt aber in der Gütigkeit, aufser der es kein diefes Namens würdiges Glück giebt. Dies der erfte Theil des Buches; der zweite handelt von den Mitteln zum Ziel. Es find: Natur, Kunft und Wiffenfchaft, Selbftbetrachtung fammt dem Gedanken an den Tod und an das ewige Leben, Freundfchaft und Bücher, dies alles geringere Mittel im Vergleich mit dem noch zu erwähnenden. Denn noch bleibt übrig ‚vom beften Freund zu fprechen, Jefus Chriftus'. Verfaffer thut es mit Ernft und Liebe, um von der Perfon des Heilandes auf die Evangelien und das Neue Teftament überhaupt, fchliefslich noch auf die Kirche überzugehen. Sein Chriftus, gleich weit entfernt vom Gott-Chriftus der einen und dem reinen Menfchen-Chriftus der andern, fcheint als ein Mittelwefen zwifchen Gottheit und Menfchheit zu fchweben. Er ift Menfch gewefen und dennoch ein über der Menfchheit erhabenes Wefen. Der Verfaffer ift indeffen weit entfernt, feine Theorie irgend jemand aufdringen zu wollen; der ganze Paffus fchliefst vielmehr mit dem für die ganze Tendenz der Schrift bezeichnenden Worte: ‚Um ein Chrift zu fein, ift glücklicher Weife Folgendes die Hauptfache: dafs man nämlich jenem göttlichen Wefen nachfolge, das fo recht geredet, fo rein gelebt, und deffen Kreuz niemand ohne einen heiligen Schauer betrachten kann'. Der apologetifche Gedanke, der nebeneinherläuft, befteht darin, dafs gezeigt wird, wie die Gütigkeit, welche Vernunft und Gewiffen als das höchfte Ziel anerkennen, eben auch den Mittelpunkt des ganzen N. Teft. bildet, und Chriftus, welcher diefes Ideal nicht allein vorgezeigt, fondern verwirklicht hat, fo zu fagen die Incarnation des Gewiffens felbft ift. Freilich könnte man fragen, ob Vernunft und Gewiffen, welche in fo fchöner Harmonie mit dem Evangelium ftehen, nicht eben eine chriftlich beftimmte Vernunft, ein chriftlich beftimmtes Gewiffen find. Nichtsdeftoweniger behält diefer Gedankengang feinen Werth für den Leferkreis, den der Verfaffer befonders im Auge hat: ‚An euch wende ich mich, die ihr an den Formeln zweifelt, die man euch eingeprägt hat und meinet, mit denfelben verfchwinde auch das Chriftenthum! Euch möchte ich den Unterfchied zwifchen dem Nebenfächlichen und dem Wefentlichen fühlbar machen, euch zu Gemüthe führen, dafs das Wefentliche ift: die Heiligung . . . ., wie fie zugleich durch die Vernunft und durch J. C. geboten wird'. Der Verfaffer möchte feine Lefer für ein Chriftenthum begeiftern, welches nicht todter, engherziger Buchftabenglaube, fondern Geift und Leben ift, auf diefe Weife zugleich diejenigen dem Chriftenthum erhalten oder für dasfelbe gewinnen, welche durch die abftrufen, unverftändlichen Formeln einer ftarren Rechtgläubigkeit abgefchreckt werden, und dem unfeligen Parteiwefen dadurch fteuern, dafs das allen Richtungen Gemeinfame, nämlich die Nachfolge Chrifti und die Heiligung, als die grofse Hauptfache dargeftellt wird. Das ift der Kern der Schrift und ihr eigentlicher Zweck. Und man kann es dem Verfaffer nicht verargen, dafs ihm die Entrüftung über die Engherzigkeit einer gewiffen Orthodoxie in der eigenthümlich bewegten Vorrede fcharfe Worte in die Feder gegeben hat. Im Gegentheil, zumal wenn man die Gefchichte des franzöfifchen Proteftantismus feit 1871 betrachtet, und fieht, wie feit der allgemeinen Synode von 1872 die Unduldfamkeit der orthodox-fynodalen Partei in beftändigem Wachsthum begriffen ift und zum grofsen Theil fchuld ift an dem Fehlfchlag der proteftantifchen Bewegung nach dem letzten Krieg, wird man dem Verfaffer danken, dafs er laut und fcharf geredet. Der dritte Theil des Buches enthält Anmerkungen und Erläuterungen, meiftens aus Auszügen berühmter Schriftfteller beftehend. Hier und in der Vorrede theilt der Verfaffer an ihn gerichtete, mit dem Gegenftande zufammenhängende Briefe mit von Laboulaye, Victor Hugo, Lacordaire, Montalembert, Georges Sand, Edmond About. Abbé Wernert, von dem ebenfalls ein Brief abgedruckt ift, war eine auch in proteftantifchen Colmarer Kreifen fehr beliebte Perfönlichkeit, gut katholifch, aber eine weitherzige Chriftenfeele, wie das von ihm über die von François de Sales empfohlenen Mittel zur Bekehrung der Proteftanten gefällte Urtheil bezeugt: ‚Welch' gräfsliche Tyrannei! wie ift es möglich, dafs eine fo loyale Seele nicht erfchrak beim Gedanken an alle Heuchler, welche durch folche Mafsregeln hervorgebracht werden mufsten!'

Colmar. L. Horft.

Frommel, Gen.-Superint. u. Confift. R. Dr. Max, **Einwärts, aufwärts, vorwärts!** Pilgergedanken und Lebenserfahrungen. Bremen, Müller, 1886. (X, 227 S. 8.) M. 2. 80; geb. M. 4. —

Eine reiche Welt von Lebenserfahrungen fehen wir hier zu klaren, durchgeiftigten Geftalten verarbeitet, fo dafs jene uns erft recht verftändlich werden. Oft ift ein bedeutender Stoff, auf den Andere viele Bogen verwenden würden, auf wenigen Blättern und doch mit plaftifcher Anfchaulichkeit dargeftellt. Wir fehen da gleichfam die abgenutzte Scheidemünze des Alltagslebens gegen wenige gehaltvolle Goldftücke umgetaufcht. Der in die Anfchauung eines folchen Kunftwerkes verfunkene Lefer wird wohl bisweilen vergeffen, dafs in diefem Buch alles

fcheinbar Vereinzelte auf einen grofsen Zufammenhang hinweift und aus demfelben erft recht gewürdigt werden kann; aber je mehr man in das Buch fich einlebt, wird man erkennen, dafs eine in fich zufammenhängende Welt von Gedanken und Erfahrungen hier zur Darftellung kommt.

Die Form fchliefst fich dem mannigfaltigen Stoff fo naturgemäfs an, dafs man auch in diefer Beziehung die Meifterfchaft des Verfaffers bewundern mufs. Denn er zeigt fich der fchwunghaft-poetifchen und lyrifchen Darftellung ebenfo mächtig wie der volksthümlichen und launigen Erzählungsform. Bald läfst er fich uns in der Sprache eines vielerlei Geifter beherrfchenden Oberhirten, bald in der des einfam meditirenden ernften Denkers, hie und da auch im lebensvollen Dialog vernehmen; wie er uns die entfcheidenden Ereignifse der Vergangenheit in überrafchender Beleuchtung zeigt, fo läfst er uns auch Ungeahntes in der Zukunft und in dem Leben der Ewigkeit fchauen.

Eine grofse Menge werthvoller Lebensbilder finden wir gefammelt unter den Ueberfchriften: Im Kämmerlein; im Gotteshaus; unterwegs; aus dem Leben für das Leben; aus dem Sterben für das Sterben; Schriftgedanken von der fchönen Ewigkeit. Die ‚Pilgergedanken' find dem Verfaffer zum Theil aus fruchtbaren Begegnungen erwachfen, die er auf feinen vielen Berufsreifen erlebte. Doch erinnert die Schilderung derfelben durchaus nicht an die bekannten chriftlichen Reifebilder, in denen der Berichterftatter allerlei Situationen erfindet, um zu zeigen, mit welch überlegener Schlagfertigkeit er die in feinen Gefichtskreis tretenden Menfchenkinder abzutrumpfen und zu bekehren weifs. Aber der jetzt üblichen Anklage auf Myfticismus und Pietismus wird der Verfaffer nicht entgehen, da in feinem Buche fo Manches vorkommt, was über den Kanon: ‚Fürchte Gott, thue recht und fcheue Niemand' einigermafsen hinausgeht.

Dresden. Löber.

Erklärung.

Die zweite Auflage des Tiele'fchen Compendiums der Religionsgefchichte ift ohne mein Vorwiffen erfchienen, und mir ift es deshalb nicht möglich gewefen, die nöthigen Verbefferungen eintreten zu laffen. Die holländifche 2. Auflage ift noch nicht in Angriff genommen.

Berlin, 19. Jan. 1887. Th. Weber.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,

Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Henle, F. A., Koloffä u. der Brief d. hl. Apoftels Paulus an die Koloffer. Ein Beitrag zur Einleitg. in den Kolofferbrief. München, Stahl sen., 1887. (VIII, 93 S. gr. 8.) 2. 50

Augustini, S. Aureli, *Hipponensis episcopi, operum sectionis III pars* 1. *Liber qui appellatur speculum et liber de divinis scripturis sive speculum quod fertur S. Augustini. Recensuit et commentario critico instruxit* F. Weihrich. [*Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, vol. XII.*] Wien, Gerold's Sohn, 1887. (LII, 725 S. gr. 8.) 15. —

Leben des heil. David von Theffalonike griechifch nach der einzigen bisher aufgefundenen Handfchrift hrsg. von Val. Rofe. Berlin, A. Asher & Co., 1887. (XVI, 22 S. 8.) 1. —

Feftfchrift zur 5. Säcularfeier der Carl-Ruprechts-Univerfität zu Heidelberg überreicht von Rector u. Senat der rhein. Friedrich-Wilhelms-Univerfität. [Inhalt: *Acta S. Marinae et S. Christophori edidit* H. Ufener.] Bonn, 1886. (II, 80 S. 8.)

Terlinden, H., Luthers Tod. Ein Schutz- u. Trutzwort wider feine Verläfterer. Duisburg, Ewich, 1887. (40 S. 8.) — 25

Roofen, B. C., Gefchichte der Mennoniten-Gemeinde zu Hamburg u. Altona. 1. Hälfte: Die erften anderthalb Jahrhundert. Hamburg, [Gräfe], 1886. (78 S. gr. 8.) — 80

Mitteilungen üb. die konfeffionellen Verhältnifse in Württemberg. 6. Hft. Halle, Strien, 1887. (gr. 8.) — 60
Inhalt: Die neue chinefifche Mauer. 1. Die Thomasbulle Leo's XIII. u. die kathol. Wiffenfchaft. (60 S.)

Bericht, ftenographifcher, üb. die kirchliche Verfammlung f. Rheinland u. Weftfalen im Evangelifchen Vereinshaufe zu Barmen am 20. Octbr. 1886. [Aus: ‚Weftdeutfche Zeitg.'] 3. (Ster.-)Aufl. Barmen, Wiemann, 1886. (40 S. gr. 8.) — 30

Nerling, F., Die Bibel als die Heilsoffenbarung Gottes ift auch f. den Einzelnen Gnadenmittel u. Quelle d. Glaubens. Ein Wort an die Gemeinde. Reval, [Waffermann], 1886. (IV, 68 S. gr. 8.) 1. —

Löfflad, Lebensbilder aus der Friedensära zwifchen dem deutfchen Staat u. Rom. 3. Denkfchrift üb. die evangel. Gemeinde Braunsberg in Oftpreufsen. 3. Aufl. [Mit 2 Beilagen.] Leipzig, [Rother], 1887. (VI, 26 S. 8.) — 50

Jacoby, H., Das bifchöfliche Amt u. die evangelifche Kirche. Vortrag. [Aus: ‚Deutfch-evangel. Blätter'.] Halle, Strien, 1887. (31 S. gr. 8.) — 60

Ficker, J., Die Darftellung der Apoftel in der altchriftlichen Kunft. [Beiträge zur Kunftgefchichte, neue Folge V.] Leipzig, Seemann, 1887. (VII, 156 S. gr. 8.) 3. —

Göhrs, L., Grundfätze üb. Erbauung, Wiederherftellung u. künftlerifche Ausfchmückung evangelifcher Kirchengebäude. Vortrag. Darmftadt, Waitz, 1887. (III, 48 S. 8.) — 80

Knuth, G., Die Herrlichkeit d. Herrn. Ausgewählte Predigten nach dem Gange d. Kirchenjahres. Halle, Buchh. d. Waifenhaufes, 1887. (VII, 217 S. gr. 8.) 3. 60

Förfter, Th., Evangelifche Predigten. Eine Gabe f. die Gemeinde. Halle, Strien, 1887. (IV, 204 S. gr. 8.) 3. —; geb 3. 60

Literatur des Auslandes.

Vernes, M., L'histoire des religions, son esprit, sa méthode et ses divisions, son enseignement en France et à l'étranger. Paris, lib. Leroux, 1887. (285 p. 18.)

Warfield, B. B., An introduction to the textual criticism of the New Testament. London, Hodder, 1887. (224 p. 12.) 2 s. 6 d.

Bruce, A. B., The parabolic teaching of Christ: a systematic and critical study of the Parables of our Lord. 2nd edit. London, Hodder, 1887. (510 p. 8.) 12 s.

Dumas, L., et A. Marion, Evangile selon saint Luc, collationné sur les meilleurs textes, avec des notes grammaticales, littéraires, historiques et géographiques en français, une notice sur l'auteur, une étude de la langue et du style des évangélistes et une carte de la Palestine. Paris, lib. Ve Belin et fils, 1887. (X, 158 p. 12.)

Gerdin, J., S. Aurelius Augustinus såsom kristlig uppfostrare. En studie. Upsala, W. Schultz, 1886. (75 p. 8.) 1 kr.

Calas, J., La Révocation de l'édit de Nantes, conférence. Avec un appendice. Paris, lib. Fischbacher, 1886. (6 p. 8.) 1 fr.

Eeghen Jr., C. P. van, Adrian van Eeghen, doopsgezind leeraar te Middelburg 1655—1709. Eene historische studie. Amsterdam, A. Rössing, 1886. (184 p. 8.)
Niet in den handel.

Abbey, C. J., The English Church and its Bishops, 1700—1800. 2 vols. London, Longmans, 1887. (780 p. 8.) 24 s.

Massaia, Gugl., I miei trentacinque anni di missione nell' alta Etiopia: memorie storiche illustrate da incisioni e carte geografiche. Vol. III. Roma-Milano, [Milano, tip. S. Giuseppe], 1886. (220 p. 4⁰ fig.) L. 12

Waller, C. H., The authoritative inspiration of Holy Scripture, as distinct from the inspiration of its human authors. With an introduction by Lord Bishop of Liverpool. London, Blackie, 1887. (240 p. 8.) 4 s. 6 d.

Tregelles, S. P., The hope of Christ's second coming: how is it taught in Scripture and Why? 2nd edit. With appendix by C. Y. Biss. London, Bagster, 1887. (124 p. 12.) 1 s.

Canty, M., Purgatory, dogmatic and scholastic: the various questions connected with it considered and proved. Dublin, Gill, 1886. (272 p. 18.) 3 s. 6 d.

[Smyth, E. C.] The Andover heresy. In the matter of the complaint against Egbert C. Smyth and others, professors of the theological institution in Phillips Academy, Andover. Professor Smyth's argument. Boston, Cupples, Upham and Co., 1887. (86 p. 8.)

Monrad, D. G., Et Bidrag til den apostolske Troesbekjendelses Historie. 6te Hefte. Kjøbenhavn, Reitzel, 1886. (160 p. 8.) 2 kr. 25 øre (Kplt. 11 kr. 50 øre).

Holmström, O., Om kyrkostyrelsen inom lutherska kyrkan. Lund, C. W. K. Gleerup, 1886. (155 p. 8.) 2 kr.

Norrman, A., Om kyrkotukten, med särskildt afseende på svenska kyrkans förhållanden. Göteborg, N. P. Pehrsson, 1886. (76 p. 8.) 75 öre

Rudin, W., Uppsatser i teologiska och kyrkliga ämnen. 2:a hft. Om det personligas betydelse vid förkunnelsen af Guds ord. Homiletiskpastorala antydningar. Upsala, W. Schultz, 1886. (44 p. 8.) 50 öre

Spurgeon, C. H., The Metropolitan Tabernacle Pulpit: Sermons preached and revised during 1886. London, Passmore, 1887. (8.) 7 s.

Aus Zeitfchriften.

Réville, J., *L'histoire des religions. Sa méthode et son rôle, d'après les travaux de MM. M. Vernes, Goblet d'Alviella et du P. Van den Gheyn* (*Revue de l'hist. des religions* 1886, *nov.-déc.*, *p.* 346—363).

Ahles, Buddhismus u. Chriftentum (Ztfchr. f. Miffionsk. u. Religionswiff. 1887, 1, S. 1—20).

Pefch, Chr., Die Buddha-Legende u. die Evangelien (Stimmen aus Maria-Laach 1886, 9, S. 387—400).

Pefch, Chr., Gott, Seele u. Seeligkeit nach buddhiftifcher Anfchauung (Stimmen aus Maria-Laach 1887, 1, S. 17—35).
Montet, E., *La religion et le théâtre en Perse (Revue de l'hist. des religions* 1886, *nov.-déc., p.* 277—292).
Jackson, G. A., *The theology of missions epochs* (*The Andover Review* 1887, *Jan., p.* 19—31).
Beffer, Ueber die Zweckmäfsigkeit des theologifchen Studiums der Gegenwart (Deutfch-evang. Blätter 1887, 1, S. 16—38).
Holtzmann, H., Die Facultäten der evang.-proteft. Theologie u. der Fall Bender (Prot. Kirchztg. 1886, 49, Sp. 1101—1119).
Steiner, H., Der gegenwärtige Stand der altteftam. Wiffenfchaft. II (Theol. Zeitfchr. aus d. Schweiz 1887, 1, S. 42—59).
Halévy, J., *Recherches bibliques. VIII. Considérations supplémentaires sur le Xe chapitre de la Genèse (Revue des études juives* 1886, *juill.-sept., p.* 1—32; *oct.-déc. p.* 161—186).
Neubauer, A., *Azazel and the goat worship* [*Lev. XVI.* 8, 10 *and* 26] (*The Athenaeum* 1886, 4 *Dec., p.* 745a—745b).
Driver, S. R., *Notes on difficult texts. Josh. VI.* 18; *XIX.* 47 *(The Expositor* 1887, *Jan., p.* 59—60).
Flöckner, Ueber die Hypothefe Steinthal's, dafs Simfon ein Sonnenheros fei (Theol. Quartalsfchr. 1886, 4, S. 621—649).
Driver, S. R., *Notes on difficult texts.* 1. *Sam. I.* 5; *I.* 20 *(The Expositor* 1887, *Jan., p.* 55—59).
McMackin, A. B., *Nehemiah (The Lutheran Quarterly* 1887, *Jan., p.* 40—60*)*.
Davies, J., *The meaning of the Hebrew word "kipōd"* [*Isaiah XIV.* 23; *XXXIV.* 11 *and Zeph. II.* 14] *(The Academy* 1886, 25 *Dec., p.* 429c—430a).
Kanold, H., Sind die 70 Wochen in Dan. 9, 24—27. mit dem Anbruch des Neuen Teftaments erfüllt oder liegt ihre endliche Erfüllung noch in der Zukunft? (Lehre u. Wehre 1886, 12, S. 355—363).
Friedländer, M., *Les Pharisiens et les gens du peuple (Am-haareç) (Revue des études juives* 1886, *juill.-sept., p.* 33—44*)*.
Caspari, C. P., *Jesu apokryfiske Brev til den edessenske Konge Abgarus i udvidet middelalderlig Skikkelse bestemt til at tjene som Amulet* (*Theol. Tidsskrift for d. evang. luth. Kirke i Norge III Raekke I*, 3 [1886], *p.* 427—428*)*.
Davidson, A. B., *The Revised Version of the Old Testament. The Book of Job I—II (The Expositor* 1886, *Oct., p.* 274—293; *Dec., p.* 424—439).
Kirkpatrick, A. F., *The revised version of the Old Testament. The first Book of Samuel. The 2nd Book of Samuel. The first Book of the Kings. The 2nd Book of Kings—Nehemiah* (*The Expositor* 1886, *March, p.* 201—217; *May, p.* 354—370; *July, p.* 60—67; *August, p.* 107—119*)*.
Mayor, J. E. B., *Clem. Al. IV* § 62 *p.* 592 *Potter* (*The Journal of Philol. XV., No.* 30 [1886], *p.* 180—185).
Zingerle, J., Eine ungedruckte Homilie Jakobs von Sarug überfetzt und erklärt. I. Ueber Jakob von Sarug u. feine Typologie (Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 1, S. 92—108).
Schmid, J., Die Anfänge u. erften Lebensfchickfale der römifchen Kirche (Kathol. Schweizer-Blätter 1886, 12, S. 728—749).
Amélineau, E., *Le christianisme chez les anciens Coptes. I (Revue de l'hist. des religions* 1886, *nov.-déc., p.* 308—345).
Grifar, H., Die Gregorbiographie des Paulus Diakonus in ihrer urfprünglichen Geftalt nach italienifchen Handfchriften (Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 1, S. 158—173).
Roth, F. W. E., Der hl. Petrus Damiani O. S. B., Cardinalbifchof von Oftia (Stud. u. Mittheilgn. a. d. Benedictiner- u. d. Ciftercienfer-Orden VII, II [1886], 3, S. 43—66; 4, S. 321—336).
Roth, F. W. E., Zur Bibliographie der hl. Hildegardis, Meifterin des Klofters Rupertsberg bei Bingen O. S. B. (Quartalblätter d. hiftor. Ver. f. d. Grofsherzogt. Heffen 1886, 4, S. 221—233).
Finke, H., Zur Gefchichte des Konftanzer Konzils (Hiftor. Jahrb. VIII, 1 [1887], S. 103—106).
Staehelin, R., Zwingli als Prediger (Theol. Zeitfchr. aus d. Schweiz 1887, 1, S. 12—42).
Mayer, J. G., Bifchof Friedrich Naufea von Wien auf dem Konzil von Trient (Hiftor. Jahrb. VIII, 1 [1887], S. 1—27).
Joret, Ch., *Un manuscrit de la bibliothèque de Digne* [*Sermons de saint François de Sales*] (*Revue critique* 1887, 2, *p.* 36—38*)*.
Anfchütz, K., Johannes Kepler als Exeget (Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 1, S. 1—24).
Kayferling, M., *Les correspondants juifs de Jean Buxtorf* (*Revue des études juives* 1886, *oct.-déc., p.* 260—276).
Weiss, N., *Revue des publications faites à l'occasion du deux centième anniversaire de la Révocation de l'édit de Nantes* (*Société de l'hist. du protest. franç. Bulletin*, 1886, 4, *p.* 182—191; 12, *p.* 565—574).
Berlière, U., Die belgifche Benedictiner-Congregation von der Opferung Mariä (Stud. u. Mittheilgn aus d. Benedictiner- u. Ciftercienfer-Orden VII, II [1886], 4, S. 414—432).
Hall, H. H., *Bossuet* (*The Lutheran Quarterly* 1887, *Jan., p.* 27—39).
Löwenfeld, S., Zur neueften Gefchichte des päpftlichen Archivs (Hiftor. Tafchenbuch VI. Folge, Jahrg. 6 [1887], S. 279—301).
Simcox, W. H., *Canon Westcott* [*with portrait.*] *(The Expositor* 1887, *Jan., p.* 22—38).
Websky, J., Der fog. Antrag Hammerftein (Prot. Kirchztg. 1887, 1, Sp. 1—9; 2, Sp. 25—32; 3, Sp. 45—56).
Gefs, W. F., Ueber die Bewegung der Gemüter durch den v. Hammerftein-v. Kleift'fchen Antrag (Kirchl. Monatsfchr. VI, 4 [1887], S. 225—243).
Starbuck, Ch. C., *A general view of missions. III. IV. India (The Andover Review* 1886, *Oct., p.* 431—441*; Dec., p.* 666—676).
Chriftlieb, Th., Miffionsanfänge unter den Chuhras im Punjab (Allg. Miff.-Ztfchr. 1886, Nov., S. 510—516; Dec., S. 562—566).
Kikebufch, E., Die franzöfifch-evangelifche Miffion am Sambefi. Nach den Berichten des *Journal des missions évangéliques* (Allg. Miff.-Ztfchr. 1886, Dec., S. 545—562).
Harris, G., *A Bible Study: Christ's teaching concerning heredity (The Andover Review* 1887, *Jan., p.* 53—63).
Saffe, J. B., Zur Frage über die Analyfe des Glaubensaktes (Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 1, S. 51—77).
Zarnack, Vergleichung der Begriffe: *μετάνοια*, *poenitentia*, Bufse — *πίστις*, *fides*, Glaube (Prot. Kirchztg. 1886, 52, Sp. 1184—1188).
Willigerode, P., Verfuch einer Kritik des Buches von Paftor Hahn ‚Zur Schriftfrage' (Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. ev. Kirche in Rufsland 1886, Juli u. Auguft, S. 289—334).
Marquis, D. C., *Eschatology as taught by our Lord (The Lutheran Quarterly* 1887, *Jan., p.* 88—102).
Frins, V., Zur Philofophie der Sittlichkeit. I. II (Ztfchr. f. kath. Theol. 1886, 4, S. 577—594; 1887, 1, S. 78—91).
Frohfchammer, J., Das religiöfe u. das fittliche Gewiffen (Paedagogium IX, 4 [Jan. 1887], S. 215—223).
Gedanken eines alten Mannes über Adiaphora (Ev. Kirch.-Ztg. 1887, 3, Sp. 56—61; 4, Sp. 75—83).
Benedict, W. R., *Theism and evolution. II* (*The Andover Review* 1886, *Dec., p.* 607—622).
Jacobfen, A., Staat und Kirche (Prot. Kirchztg. 1887, 3, Sp. 56—64).
Belsheim, J., *Smaastykker* [*Symbolum apostolorum de fide catholica. — Te deum laudamus.*] (*Theol. Tidsskrift for d. evang. luth. Kirke i Norge III Raekke, I*, 3 [1886], *p.* 327—331).
Genfichen, Die Beichte nach älterer u. jetziger lutherifcher Praxis. Mit befonderer Rückficht auf die pomm. Kirchen-Ordn. vom Jahre 1563 (Evang. Kirch.-Ztg. 1886, 49, Sp. 1033—1040; 50, Sp. 1063—1072; 51, Sp. 1092—1056).
B., Hiftorifch-kritifche Behandlung der Frage über die facramentale Losfprechung der rückfälligen Sünder (Der Katholik 1886, Aug., S. 194—204; Sept., S. 281—300; Oct., S. 393—410; Nov., S. 495—517; Dec., S. 597—621).
Hach, Th., Die kirchliche Kunftarchäologie des Kreifes Herzogthum Lauenburg (Ztfchr. d. Gefellfch. f. Schleswig-Holftein-Lauenburg. Gefch. XVI [1886], S. 1—194).
Beiträge zu einem lutherifchen Ritual. Aus Sachfen (Allg. Evang.-Luth. Kirchztg. 1886, Sp. 831—32; Sp. 856—59; Sp. 881—83; Sp. 903—04; Sp. 933—34; Sp. 950—52; Sp. 979—81; Sp. 998—1000; Sp. 1024—26; Sp. 1049—51; Sp. 1074—76; Sp. 1105—07; Sp. 1129—31; Sp. 1156—59; Sp. 1181—83; Sp. 1212—15; Sp. 1234—36; Sp. 1254—56).
Grimelund, A., *Om flere Perikoperaekker (Theol. Tidsskrift for d. evang. luth. Kirke i Norge III Raekke, I*, 3 [1886], *p.* 385—426).
Seefemann, H., Ueber den Religionsunterricht auf dem Gymnafium (Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. ev. Kirche in Rufsland 1886, Juli u. Auguft, S. 334—355).
Acquoy, J. G. R., *Het geestelijk lied in de Nederlanden vóór de Hervorming (Archief voor Nederl. Kerkgeschiedenis II*, 1, [1886], *p.* 1—112).
Carftens, C. E., Die geiftlichen Liederdichter Schleswig-Holfteins (Ztfchr. d. Gefellfch. f. Schleswig-Holftein-Lauenburg. Gefch. XVI [1886], S. 299—351).
Hoeniger, R., Zur Gefchichte der Juden Deutfchlands im früheren Mittelalter (Ztfchr. f. d. Gefchichte d. Juden in Deutfchland I, 1, [1886], S. 65—97; 2, S. 136—151).
Kracauer, J., Die Konfiskation der hebräifchen Schriften in Frankfurt a. M. in den Jahren 1509 u. 1510 (Ztfchr. f. d. Gefch. d. Juden in Deutfchland. I, 2, [1886], S. 160—176).

Recenfionen.

Weymouth, R. F., *The Resultant Greek Testament* (*The Athenaeum* 1886, 17 *July*; v. F. E. Woodruff: *The Andover Review* 1886, *Dec.*).
Witte, L., Leben D. Friedrich Auguft Gotttreu Tholucks I—II (v C. Siegfried: Proteft. Kirchztg. 1886, 47; v. L. Schulze: Theol. Litblt. 1886, 48; v. Brandes: Lit. Ctrlblt. 1886, 53).
Zahn, A., Abrifs einer Gefch. der evang. Kirche im 19. Jahrh. (v. F. E. Daubanton: *Theol. Studiën* 1886, 5; v. V.: *Revue de théol. et de philos.* 1886, 6; v. Benrath: Deutfche Litztg. 1886, 48).
Zahn, Th., Forfchungen zur Gefchichte des neuteftam. Kanons. Th. 3 (v. Kihn: Lit. Rundfchau 1886, 12).
Ziegler, Th., Gefchichte der chriftlichen Ethik (v. E. Luthardt: Theol. Litblt. 1886, 37; v. J. Dippel: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1886, 8; Blätter f. liter. Unterhltg. 1886, 42; Beilage z. Allg. Ztg. 1886, 282; v. R. Eucken: Deutfche Litztg. 1886, 51).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. **Ad. Harnack**. Leipzig, **J. C. Hinrichs'**fche Buchhandlung.
Druck von Auguft Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer**, Prof. zu Giefsen.

Erfcheint alle 14 Tage. | Leipzig. J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung. | Preis jährlich 16 Mark.

N°. 4. | 26. Februar 1887. | 12. Jahrgang.

Finsler, Pfr. Rud., **Darstellung und Kritik der Ansicht Wellhausens von Geschichte und Religion des Alten Testamentes.** [Aus: ,Verhandlgn. d. Asket. Gefellfch. in Zürich'.] Zürich, Schulthefs, 1887. (91 S. 8.) M. 1. 20.

Die erfte umfangreichere Hälfte diefer kleinen Schrift enthält ein fleifsiges Excerpt aus Wellhaufen's Prolegomena. Auf den für die Kritik übrig bleibenden 48 Seiten läfst fich nun freilich, wie Finsler es verfucht, ein Wellhaufen nicht widerlegen; auch bedarf es, um die von ihm errichtete Burg zu erftürmen, eines fchwereren Gefchützes, als es dem Verfaffer zu Gebote fteht. Damit foll jedoch nicht geleugnet fein, dafs Finsler eine Anzahl treffender Argumente gegen Wellhaufen vorgebracht hat und gelegentlich mit Gefchick auf die Schwächen feiner Kritik hinweift. Ich rechne hierher den erneuten Nachweis, dafs fchon von Hiskias die Centralifation des Cultus angeftrebt worden ift, und dafs diefer Verfuch an centralifirende Beftrebungen der Priefterfchaft in Jerufalem angeknüpft haben wird. Ferner ift befonders fchlagend der Hinweis auf den unerträglichen Widerfpruch, in den Wellhaufen fich verwickelt, wenn er einerfeits die Bedeutung Mofis für die Herrfchaft des Gottesbewufstfeins in Ifrael als eine für alle Zeiten epochemachende kennzeichnet, während anderfeits das Verhältnifs Jahve's zu Ifrael als natürliches fchon vor Mofes beftanden haben, durch ein fittlich-bedingtes aber erft zur Zeit der Syrer und Affyrer erfetzt fein foll. Finsler hat ganz Recht, wenn er folcher Auffaffung gegenüber die Frage aufwirft: Ja, was hat denn der Mann eigentlich geleiftet? — Die Stellung, welche Wellhaufen Mofes zuweift, ift in der That einer der fchwächften Punkte in feinem Syftem; man würde wirklich kaum etwas vermiffen, wenn diefe Figur ganz aus dem von ihm gezeichneten Bilde der Gefchichte Jfrael's verfchwände.

Der Kern von Finsler's Kritik befteht darin, dafs er den Inftitutionen des Mofaismus, der Stiftshütte, der Opfergefetzgebung, der Feftordnung und der Gliederung des Cultusperfonals ein höheres Alter zu vindiciren fucht, als Wellhaufen ihnen zugefteht. Finsler will fie im Wefentlichen der mofaifchen Zeit zuweifen, während er die Quellenfchrift, aus der wir fie kennen, zwifchen Jehovift und Deuteronomium um die Mitte der Königszeit anfetzt. Hier läfst fich aber ohne genaue Einzelunterfuchung Nichts zur Evidenz bringen; auch hat Finsler die Schwierigkeiten, um die es fich handelt, nicht immer genügend erkannt, und feine Exegefe ift mehrfach bedenklich. Den Ausgangspunkt feiner Kritik bildet, wie billig, das Alter der Quellenfchrift, welche die priefterliche Gefetzgebung enthält. Aber ein zwingender Beweis für die vorexilifche Abfaffung der Grundfchrift des Pentateuch (= A) läfst fich nur durch eine umfaffendere Unterfuchung führen, als Finsler fie angeftellt hat. Es find zunächft die Stellen aus der vorexilifchen Literatur zufammenzuftellen, welche Bekanntfchaft mit A verrathen. Solche Stellen find vorhanden, und fie verlieren dadurch Nichts von ihrem Gewicht, dafs fie auf diejenigen keinen Eindruck machen, welche von dem jüngeren Alter der Grundfchrift ,überzeugt' find. Ferner ift nach derfelben Methode, durch welche früher der nachmofaifche Urfprung von A erwiefen ift, d. h. aus dem Inhalte diefer Quellenfchrift, der Nachweis zu führen, dafs fie nicht erft im Exil entftanden fein kann, und dafs die von Wellhaufen für den exilifchen Urfprung vorgebrachten Argumente nicht ftichhaltig find. Hierfür hat Finsler Einiges geleiftet; es bleibt aber noch Viel zu thun übrig, und es find noch andere Gefichtspunkte in Betracht zu ziehen als die, auf welche Finsler fich befchränkt hat. Hier nur ein Beifpiel.

Von grofser Wichtigkeit für die Altersbeftimmung der in der Quellenfchrift A enthaltenen Anfchauungen und von ihr fanctionirten Inftitute ift die Vergleichung mit den parallelen Erfcheinungen bei ftammverwandten Völkern, natürlich folchen, welche auf derfelben Culturftufe ftanden, wie die Ifraeliten. Die Refultate, welche fich mir auf diefe Weife ergeben haben, find für mich eins der wichtigften Momente, Wellhaufen's Auffaffung der altifraelitifchen Gefchichte abzulehnen. Finsler ift auf diefen Gefichtspunkt faft gar nicht eingegangen, und es wird daher nicht als Ueberfchreitung meiner Kritik feines Buches angefehen werden, wenn ich zum Zweck der pofitiven Ergänzung beifpielsweife und in aller Kürze auf einen oder den anderen Punkt hinweife.

Nach Wellhaufen's Darftellung gewinnt man den Eindruck, als ob die Begriffe Sünde und Schuld dem alten Ifrael fo gut wie fremd gewefen wären. Finsler behauptet mit vollem Recht, dafs die Religion Ifrael's auch im Alterthum keine fo weltfelige und oberflächliche war. Aber die Behauptung mufs bewiefen werden, und ein Beweismoment liefern Religionsideen heidnifcher Semiten. In babylonifch-affyrifchen Bufspfalmen des höchften Alterthums, die dadurch nicht aus der Welt gefchafft werden, dafs man fich über fie luftig macht, äufsert fich das Schuldbewufstfein gegenüber der Gottheit in ergreifender Weife, zum Theil in Ausdrücken und Wendungen, die unwillkürlich an die biblifchen Pfalmen erinnern. Auch Heiden haben unter der Schuld der Sünde gefeufzt. Da hält es denn doch äufserft fchwer zu glauben, bei den Ifraeliten, deren Bedeutung für die Weltgefchichte nicht zum wenigften in der tiefen Erkenntnifs des Wefens der Sünde und der Nothwendigkeit ihrer Sühne befteht, bei den Ifraeliten fei diefe Erkenntnifs etwas Secundäres, während fie bei den heidnifchen Semiten freilich im Verhältnifs zu Ifrael primär war, aber für die religiöfe Entwickelung der Menfchheit ohne jede Bedeutung blieb. Oder haben etwa die Ifraeliten das Schuldbewufstfein auch erft im Exil von den Babyloniern überkommen?

Die Idee des Bundes, welche uns feit unferer früheften Jugend mit der Gefchichte Ifrael's unablöslich verbunden zu fein fcheint, foll nach Wellhaufen eine Schöpfung der fpäteren Propheten fein. ‚Das Verhältnifs Jahve's zu Ifrael war von Haus aus ein natürliches'. Die allgemeinen Erwägungen, welche Finsler hiergegen vorbringt, enthalten viel Richtiges. Es darf aber auch auf die concrete Thatfache hingewiefen werden, dafs der Bundesgedanke fich in älteften Zeit auch fchon bei Nichtifraeliten findet, alfo urfprünglich gar nicht etwas fpecififch Ifraelitifches ift. Der Baal Berith der Sichemiten ift nicht, wie es freilich ungrammatifch genug gewöhnlich erklärt wird, der Baal, welcher den Bund oder die Bündnifse fchützt (*Ζεὺς ὅρκιος*), fondern der, mit dem man einen Bund gefchloffen hat, wie fich unwiderleglich aus Gen. 14,13 ergiebt. Die Bedeutung, welche die Idee des Bundes in Ifrael gewonnen hat, wird durch diefen Nachweis durchaus nicht verringert. Finsler weift gelegentlich fehr richtig darauf hin, dafs die Einzigartigkeit des religiöfen Genies nicht davon abhängt, ob die von ihm vertretenen Wahrheitsgedanken zeitlich fchon vor ihm ausgefprochen worden find oder nicht, und, wie ich hinzufetze, ob fie fich etwa räumlich auf anderen Gebieten nachweifen laffen; fondern von der befonderen Ausgeftaltung derfelben und noch mehr von der unmittelbaren Gewifsheit, mit der die Wahrheit aufleuchtet und zur perfönlichen Lebensenergie wird. In diefer Beziehung fteht Israel einzigartig da; aber die Bundesidee an und für fich, d. h. der religiöfe Gedanke, dafs man mit der Gottheit ein gegenfeitiges fittliches Verhältnifs eingehen kann, ift nicht etwas fpecififch Ifraelitifches, um fo weniger aber ift fie erft kurz vor dem Exil ausgeprägt worden.

Noch ein anderes Beifpiel. Nach Wellhaufen ift die Opfergefetzgebung erft codificirt worden nach der Zerftörung des Tempels, weil während feines Beftandes gar keine Veranlaffung dazu vorhanden gewefen wäre. Danach könnten auch die Opfertafeln von Carthago und Maffilia, die übrigens Excerpte aus umfangreicheren Verordnungen find, erft nach der Zerftörung Carthago's abgefafst fein. Solche Behauptung wäre aber abfurd. Diefe Opfertafeln find ferner auch inhaltlich von gröfstem Intereffe und dürfen, wo es fich um die Erläuterung und Altersbeftimmung der altteftamentlichen Opfergefetzgebung handelt, nicht einfach ignorirt werden. Die Opfertafel von Maffilia zeigt die auffallendften Berührungen mit Leviticus 1 ff. In derfelben Reihenfolge wie hier bilden dort den Stoff des Opfers Grofsvieh, Kleinvieh, Vögel, Feldfrüchte. Die hervorragende Bedeutung des Brandopfers bei A, welche nach Wellhaufen eine fpäte Neuerung fein foll, hat ihre genaue Parallele darin, dafs auch auf der Tafel von Maffilia das dem hebräifchen עֹלָה entfprechende phönicifche כלל an erfter Stelle genannt ift. Dafs die verfchiedene Praxis in Bezug auf die Abgabe an den Priefter fich fehr wohl aus localen Differenzen erklären läfst, fieht man daraus, dafs nach der maffilienfifchen Tafel die Priefter durch Geld und Fleifch entfchädigt wurden, das Fell aber dem Darbringer des Opfers gehörte, während auf der der maffilienfifchen fonft äuferft nahe verwandten erften Opfertafel von Carthago von Geld nicht die Rede ift (aufser beim Geflügelopfer), das Fell der Opferthiere aber dem Priefter zugefprochen wird wie Levit. 7,8. Aber noch wichtiger als diefe Einzelheiten ift mir die Thatfache, dafs in Carthago Jahrhunderte vor dem Untergange des Staates peinlich genaue, den hebräifchen nahe verwandte Verordnungen über die Opfer fchriftlich exiftirt haben. Dafs die Technik des Opfers einem alten Volke gleichgültig gewefen fein follte, ift eine durch und durch moderne Anfchauung, vielmehr ift gerade fie es, über welche die Priefter peinlich zu wachen haben. Die Kenntnifs diefer Technik wird anfangs durch mündliche Tradition vererbt, dann durch fchriftliche Fixirung. Aber fo unpraktifch find die Alten nicht gewefen, dafs fie die Gefetze erft dann aufgefchrieben hätten, als fie nicht mehr in Anwendung kamen. Die älteften Inhaber der Schreibekunft waren die Priefter; fie werden ihre Kunft auch auf das verwandt haben, was ihnen am meiften am Herzen lag, und die Priefter im alten Ifrael werden hiervon keine Ausnahme gemacht haben.

Kiel. Friedrich Baethgen.

Meyer, Dr. Heinr. Aug. Wilh., **Kritisch exegetischer Kommentar über das Neue Testament.** 2., 7. u. 9. Abth. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht's Verl., 1886. (gr. 8.) M. 19. 60.

Inhalt: 2. Das Evangelium des Johannes. 7. Aufl., neu bearbeitet von Ob.-Confift.-R. Prof. Dr. Bernh. Weifs. (VIII, 716 S.) M. 8. —. — 7. Der Brief an die Galater. 7. Aufl., neu bearbeitet von Prof. Dr. Friedr. Sieffert. (XIII, 377 S.) M. 5. —. — 9. Die Briefe an die Philipper, Koloffer und Philemon. 5. Aufl., völlig umgearbeitet von Prof. Dr. A. H. Franke. (VIII, 539 S.) M. 6. 60.

Gleichzeitig find mehrere Bände des Meyer'fchen Commentars in neuen Auflagen, theilweife auch in neuen Bearbeitungen erfchienen. Ueber das Verhältnifs der Arbeit von B. Weifs zu Meyer's Grundlage und über die ganze Anlage und Stellung des Meyer-Weifs'fchen Johannes-Commentars hat Schürer feiner Zeit ausführlich berichtet (f. Theol. Litztg. 1880, Nr. 21, Sp. 501—503), und der Unterzeichnete wüfste dem weder etwas zuzufügen noch abzuziehen. Dem dort ausgefprochenen Wunfche nach Zufammenftellung der textkritifchen Beobachtungen des Herausgebers ift nicht entfprochen worden, ohne Zweifel fchon aus Gründen der Gleichmäfsigkeit. Auch die anderen von Weifs bearbeiteten Theile des Commentars entbehren eines Abfchnittes über handfchriftliche Ueberlieferung. Doch find die neueren Arbeiten englifcher Gelehrten für die textkritifchen Anmerkungen verwerthet; durchgängig neu benutzt die Commentare von Keil und Schanz; fehr mit Recht wird dabei die wiffenfchaftliche Unfangenheit auf Seite des katholifchen Exegeten höher taxirt, als die des Vertreters der äufserften proteftantifchen Orthodoxie und Harmoniftik. Godet's neue Auflage hat, weil noch nicht in deutfcher Ueberfetzung erfchienen, keine Berückfichtigung erfahren. Auch fonft finden fich in der um 21 Seiten angewachfenen neuen Auflage mancherlei Spuren und Früchte von Nacharbeit. Infonderheit find nicht wenige der zahlreichen Verfehen und Druckfehler, welche die Auflage von 1880 aufwies, verbeffert. So ift der falfche Accent auf Renan's Name verfchwunden und demgemäfs Hoffnung vorhanden, dafs auch Al. Schweizer, der nicht Schweitzer (S. 40 f.) heifst, zu feinem Recht gelange. Für eine etwaige neue Auflage feien noch folgende Druckfehler der hier vorliegenden notirt: S. 3 Jahrbücher für pract. (ftatt proteft.) Theologie. S. 18 Theophylus. S. 89 Lev. 14,57 (ftatt 15,47). S. 123 Tob. 11,18 (ftatt 9,12. 10,1). S. 197 Jef. (ftatt Jer.) 31,3. S. 218 13 (ftatt 12). S. 243 ift B hinter *ἀγαλλιασθῆναι* zu ftreichen (trotz Tifchendorf *ed.* 8). S. 249 gemeinte (ftatt genannte). S. 384 Al. (ftatt Ab.). S. 396, 3. Z. v. u. fie (ftatt es). S. 503 ift De W. Z. 4 u. 5 zu verfchiedenen Erklärungen notirt, doch wohl Z. 4 zu ftreichen. S. 623 V. 20—26 (ftatt 29). S. 632 Z. 3 v. u. Matth. (ftatt Mark.) 26,52. S. 636 ift unter denjenigen, welche in der Nennung des Petrus 18,10 antipetrinifche Tendenz wittern, Kuinöl jedenfalls irrig genannt; es wird Keim heifsen follen, trifft aber auch dann nicht recht zu (vgl. Gefchichte Jefu III, S. 315 f.). S. 661 Theol. Jahrb. 1854 (ftatt 1864). S. 663 Z. 4 v. o. 18,33 (ftatt V. 33). S. 687. V. 16 (ftatt 10).

Es ift fehr richtig, was der Bearbeiter S. VIII bemerkt, dafs von den philologifchen, lexikalifchen und archäologifchen Nachweifungen Meyer's Vieles veraltet und dafs es nicht mehr möglich ift, in einem handlichen Commentar ein wefentlich vollftändiges Bild der ganzen exegetifchen Arbeit zu geben, die an die auszulegende

Schrift gewandt worden iſt. Wenn darum aber in künftigen Auflagen noch weitere Kürzungen unumgänglich nothwendig ſein werden, ſo erlaube ich mir den Antrag, dieſelben zwar auf die Bemerkungen über den geſchichtlichen Charakter der einzelnen Abſchnitte, mögen dieſelben nun vom Verfaſſer oder vom Bearbeiter herrühren, nicht aber auf die Erörterungen des Letzteren über die Reden des johanneiſchen Chriſtus auszudehnen. Denn auf dieſem Punkt, und faſt nur auf ihm, beruht die eigentliche Originalität des Buches in der Geſtalt, welche es jetzt angenommen hat. Die Annahme, daſs die johanneiſchen Reden Eigenthum Jeſu und des Evangeliſten zugleich ſind, kann einer fruchtbaren und gerechten Kritik erſt unterzogen werden, wenn ſie, wie hier geſchehen, bis in jedes Detail durchgeführt, d. h. wenn an jeder einzelnen der johanneiſchen Compoſitionen gezeigt worden iſt, wie dieſelbe unter der fraglichen Vorausſetzung zu verſtehen ſei, in welcherlei Elemente ſie zerfallen würde u. ſ. w. Die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, ſich eine Vorſtellung vom Hergang im Einzelnen zu bilden, wird die ſichere Grundlage für ein Urtheil über den Werth der Hypotheſe im Groſsen und Ganzen bilden.

Weiſs hat ſich in der That alle erdenkbare Mühe gegeben, auf dieſem Punkte Klarheit zu ſchaffen. Wir erfahren von jedem Redeelement, ob es treuer, ob es abgeblaſster Erinnerung entſtammt, ob es ſpeciell zur Theologie des Evangeliſten oder überhaupt zu dem Umkreis johanneiſcher Reflexionen gehört. In letzterer Richtung geht er beſonders in Bezug auf die Reden der erſten Hälfte ſehr frei zu Werke. Aber auch die Abſchiedsreden, welche vielfach als der geſichertſte Theil des johanneiſchen Redemateriales gelten, erfahren eine gleich eindringende und zu weiteren Fragen Veranlaſſung gebende Kritik, wie folgende, zur Probe gegebene Ueberſicht der hier gebotenen Reſultate darthun mag. Schon der Umſtand, daſs dieſe Reden nirgends eine Lücke offen laſſen für den Bericht über die doch ſicherlich hierher gehörige Stiftung des Abendmahles beweiſt ‚die freie Reproduction und Verkettung der Reden von Seiten des Johannes' (S. 523). Gleichwohl iſt 14,1 wegen unjohanneiſcher Bedeutung des πιστεύειν, 2 und 3 wegen der hier, und hier allein bei Johannes, vorliegenden Bezugnahme auf die Wiederkunft für geſchichtlich treu überliefert zu halten; ebenſo die beiden Zwiſchenreden der Jünger 5 und 8, wenn auch die näheren Zuſammenhänge verloren gegangen ſind und in den Antworten Jeſu Vieles ‚in der Lehrweiſe des Evangeliſten ausgedrückt iſt', was jedoch nur ſelbſtverſtändlich erſcheint ‚bei der Freiheit, mit welcher der Evangeliſt die Reden Jeſu nicht nach ihrem Wortlaut, ſondern nach dem Sinn und dem ihm aufgegangenen tieferen Verſtändniſs reproducirt hat' (S. 535). Auf ſeine Rechnung kommt die ganze Stelle 14,12—17, ſofern ſchon die Anknüpfung an das unmittelbar Vorhergehende, dazu die Steigerung in den 3 Troſtmomenten die Art der Compoſition und auch johanneiſche Lehrform verräth; ſo zumal 17; doch erfolgte, wie ſich zeigen wird, auf dieſem Punkte nachträglich noch eine Rettung. Das 18. 19. 21. 23. 24 Geſagte iſt wieder ſo gut wie wörtlich überliefert; nur paſst zu ἐγὼ ζῶ 19 das καὶ ὑμεῖς ζήσετε auf keine Weiſe genau und der daran ſich ſchlieſsende Vers 20 ‚trägt ganz die johanneiſche Geiſtesart an ſich' (S. 549). Geſchichtliche Erinnerungen liegen dagegen wieder dem weiteren Fortgange, zumal 27. 28. 30, zu Grunde, und ſelbſt 31 kleidet der Evangeliſt eine ſolche in das, geſchichtlich freilich einige Stunden ſpäter folgende, Wort Marc. 14,42 (S. 556 f.). Zwar iſt nicht nöthig anzunehmen, ‚daſs alle folgenden Reden gerade in dieſer Situation gehalten ſind', und ſo ſoll namentlich gleich 15,1—8 urſprünglich auf eine Parabel angelegt geweſen, aber vom Evangeliſten ganz mit allegoriſcher und praktiſcher Ausführung überſponnen worden ſein (S. 565 f.). Auch die daran ſich ſchlieſsende Paräneſe 9—17 ‚trägt in hervorragender Weiſe den johanneiſchen Typus' und den eingeflochtenen Sprüchen 15. 16 liegen nur ‚echte Chriſtusworte wahrſcheinlich zu Grunde' (S. 573). Von 15,18—16,4 dürfte trotz der Parallelen Mtth. 10,17—33 = Luc. 12,4—12 die Hauptſache wirklich der Geſchichte des letzten Mahles angehören; aber ‚ſchriftſtelleriſche Compoſition' und ‚Lehrweiſe' des Evangeliſten machen ſich doch auch hier auf Schritt und Tritt geltend (S. 584). Das Folgende iſt ſchon um der ‚höchſt originellen Art' von 16,8—11 weſentlich urſprüngliches Chriſtuswort und war alſo 14,15—17 nur in johanneiſcher Form antecipirt, wie auch 18,12—15 ſich zu 14,26 (S. 592) und 16,23. 24 zu 14,12—14 (S. 599) verhält. Ueberhaupt konnten gerade dieſe, die zukünftige Thätigkeit des Parakleten beſchreibende Ausſprüche Jeſu der Natur der Sache nach ‚nur ſo wiedergegeben werden, wie ſie die eigene Erfahrung des Apoſtels verſtehen gelehrt hatte'. ‚Dieſe ſeine Wiedergabe der Parakletverheiſsungen iſt der Schlüſſel zu ſeiner eigenthümlichen Behandlung und Wiedergabe der Chriſtusreden im Evangelium' (S. 593). Umgekehrt erweiſt dann wieder die Urſprünglichkeit von 14,21. 23 die Urſprünglichkeit der Parallele 16,25—27, welche andererſeits auch durch ‚das naive Wort der Jünger' 29 gehalten wird (S. 606) und rückwärts das Wort 24 als geſchichtlich ſichert. Mitten heraus fällt dabei ‚ein ſo ſtreng dogmatiſch formulirtes Selbſtzeugniſs Jeſu, wie V. 28, und das gleichartige Bekenntniſs der Jünger V. 30 mit ſeinem Anklang an 2,25 und ſeiner Vorausſetzung eines Glaubens derſelben an die Präexiſtenz Jeſu, der thatſächlich und nachweislich ihnen erſt ungleich ſpäter aufgegangen iſt, ſowie das Wort V. 32, das nach der ſynoptiſchen Ueberlieferung auf dem Wege nach Gethſemane geſprochen iſt'. Dagegen muſsten alle dieſe Erörterungen nothwendig auf das Ziel V. 33 hinauslaufen, ſo daſs auch in dieſem Schluſsworte ‚noch eine Fülle von Erinnerungen liegt' (S. 607, vgl. auch S. 524).

Auch die Umarbeitung, welche Sieffert gleichzeitig mit Weiſs' erſtem Johannes-Commentar dem Galaterbrief hat angedeihen laſſen, iſt bereits von Schürer ausführlich beſprochen worden (ſ. Theol. Litztg. 1881, Nr. 25, Sp. 593—595). Der zuweilen capricirt apologetiſche Standpunkt, welcher dort hervorgehoben wurde, hat ſich nicht geändert, wie gleich in der Vorrede bekannt wird. Den Ausdruck einer gereizten Stimmung gegen die Urapoſtel kann der Bearbeiter jetzt in Gal. 2,1 f. noch weniger als früher finden, weil er mittlerweile das 2,6 gewöhnlich angenommene Anakoluth als unmöglich erkannt hat (S. VIII f.). Aber warum dies? Weil er jetzt überſetzen zu ſollen glaubt: ‚im Auftrage der Autoritäten aber Etwas zu ſein, darauf lege ich, wie beſchaffen ſie immer auch waren, keinen Werth'. Drei philologiſche Collegen haben ihm die Richtigkeit dieſer Ueberſetzung beſcheinigt. Gleichwohl fürchte ich, daſs es ſich mit dem Werthe dieſer Legitimation ähnlich verhalten dürfte, wie in gewiſſen Fällen mit beigebrachten ärztlichen Zeugniſsen. Im vorliegenden Text muſs εἶναί τι fragelos nach Analogie des im ſelben Briefe (6,3) vorkommenden εἰ δοκεῖ τις εἶναί τι ausgelegt, alſo εἶναι von δοκεῖν abhängig gedacht werden (vgl. auch *Act.* 5,36). Sieffert entzieht ſich dem Gewicht dieſer Gründe nicht, meint aber, der Sinn von 6,3 ſei hier nicht anwendbar, weil die Ironie und Gereiztheit, welche der Ausdruck dann athmen würde, im Zuſammenhang nicht zuläſſig erſcheine (S. 105). Man merkt den *circulus vitiosus*! Ebenſo wenig konnte ich auf irgend einem anderen beſtrittenen Punkte einen Fortſchritt gegenüber der vor 6 Jahren veröffentlichten Auflage wahrnehmen. Schon ſie war vielfach allzu breit gehalten; die jetzige iſt noch um 27 Seiten angewachſen. Andererſeits ſind aber auch die Vorzüge dieſelben geblieben, ja ſie haben ſich theilweiſe noch geſteigert. Die textkritiſchen Anmerkungen ſind materiell und formell beſſer ausgefallen; die Literatur wird zum ganzen Brief vorausgeſchickt (von Biſping iſt S. XII nur die 2., von Lightfoot S. XIII nur die 3. Auflage citirt, die Auslegung von

*

Brandes iſt 2 Jahre zu ſpät datirt), zu den einzelnen Abſchnitten an den betreffenden Stellen eingefügt. Neu erſchienene Commentare ſind berückſichtigt, ſo daſs der Meyer'ſche Text mehr als in der früheren Auflage zurückgedrängt und namentlich in der Einleitung ſo gut wie vollſtändig aufgegeben erſcheint. Mit dieſer Einleitung ſelbſt bin ich ſachlich in allen Stücken einverſtanden. Doch wäre zu der Krankheit 4,13 (vgl. S. 14. 268. 270 f.) der Aufſatz von Krenkel Zeitſchrift für wiſſenſch. Theol. 1873, S. 238 f. wenigſtens zu erwähnen, wo nicht geradezu als wahrſcheinlichſten Aufſchluſs über den abſtoſsenden Charakter jener Krankheit gebend zu billigen. Die Dreitheilung des Briefes iſt richtig betont (S. 20 f.); doch würde der Beginn des 3. Theils beſſer als erſt 5,13 ſchon 4,12 (Holſten) oder 21 (Weiſs) anzuſetzen ſein.

Der Commentar zu den Philipper, Coloſſer- und Philemonbriefen war nach Meyer's Tod 1874 von ſeinem Sohne herausgegeben worden. An ſeine Stelle iſt jetzt A. H. Franke getreten, welcher ſich bewuſst iſt, das Meyer'ſche Material nicht weſentlich verkürzt, aber in einer Weiſe umgeſtaltet zu haben, ‚daſs nicht nur der Ertrag der inzwiſchen über die bearbeiteten Briefe im Ganzen und Einzelnen geführten eingreifenden Erörterungen in dieſelbe Aufnahme fände, ſondern auch die Erfaſſung der Briefe überhaupt eine Vertiefung erführe, welche die geſchichtlichen Beziehungen derſelben klarer hervortreten lieſse'. In der That iſt mit groſsem Fleiſs ſowohl in die Einleitung, wie in die Detailexegeſe hereingearbeitet worden, was die Paulusſtudien der letzten 12 Jahre zu Tage gefördert haben, aber der Umfang des Buches iſt im Vergleich zu früheren Auflagen in einem Maſse angewachſen, welches die Nöthigung, dieſer Art von Bearbeitung ein Ziel zu ſetzen, noch viel deutlicher erkennen läſst, als dies im vorher beſprochenen Commentar der Fall geweſen iſt. Im Jahre 1848 hat Meyer den Coloſſer- und Philemonbrief erſtmalig auf 190 Seiten erklärt; daraus ſind jetzt 285 geworden. Die Erklärung der chriſtologiſchen Stelle Phil. 2,5—11 umfaſst 36 Seiten. Man wird dem Verfaſſer dankbar ſein müſſen für die Mühe und Sorgfalt, die er gleichmäſsig auf alle Theile dieſes Commentars verwendet hat, ſo daſs dieſer ein vorzügliches Repertorium aller unſere drei Briefe berührenden exegetiſch-kritiſchen Sorgen der Gegenwart genannt werden kann. Nur in Bezug auf die Entſcheidung der Hauptſchwierigkeiten, von welchen das literariſche und das geſchichtliche Verſtändniſs der Schriftſtücke gedrückt iſt, finde ich mich dadurch nicht eben weiter gefördert. Es iſt mir beiſpielsweiſe weder die chriſtologiſche Ausführung in Col. 1, noch die Polemik in Phil. 3 klarer geworden. Bezüglich des Philipperbriefes möchte ich Einſprache dagegen erheben, daſs gewiſſe referirende Bemerkungen von mir in dem Lichte der Zuſtimmung erſcheinen (S. 16. 19). Die Skepſis, die mir bezüglich dieſes Briefes, obwohl mir deſſen Echtheit aus Gründen, die ſich mit den von Weiſs (Einleitung in das N. T. S. 281) aufgeführten decken, feſtſteht, mit Fug und Recht nachgeſagt werden kann (vgl. Franke S. 20), ſtützt ſich genau auf die Punkte, welche auch von Weiſs als unter den Vorausſetzungen der Kritik im Reſte bleibende Schwierigkeiten verzeichnet wurden (a. a. O. S. 282, Note 2). Einige Druckfehler ſind mir aufgefallen wie S. 16. 5 v. u. 11,2 ſtatt 11,3 oder S. 21. 4 v. o. 49 ff. ſtatt 58 ff.

Straſsburg i. E. H. Holtzmann.

Abercius von Hieropolis, nicht Hierapolis, vgl. Lightfoot, Apoſtolic Fathers Part II (S. Ignatius. S. Polycarp) Vol. I. p. 476 ff.

In dem gelehrten Werke des Biſchofs von Durham findet ſich ein Abſchnitt, welcher die auf das Verhältniſs von Staat und Kirche unter den Kaiſern Hadrian, Pius und Marc Aurel ſich beziehenden Documente mittheilt und beſpricht. Dabei wird auch ein Brief des letztgenannten Kaiſers an den Euxenianus abgedruckt, einen angeſehenen und bei Hofe beliebten Mann in Hierapolis. Derſelbe enthält die Bitte, den Biſchof Abercius von Hierapolis, der wegen ſeiner Dämonenaustreibungen und Krankenheilungen einen Namen hatte, zur Reiſe nach Rom zu veranlaſſen, da der Kaiſer ſeiner bedürfe. Dieſer Brief iſt der *vita Abercii* § 17 entnommen, welche man in den *acta sanctorum* zum 22. October und bei Migne CXV p. 1211 ff. unter den Werken des Metaphraſten findet.

Die *vita Abercii* weiſs eine lange Geſchichte zu erzählen, wie der Biſchof, von Marc Aurel nach Rom berufen, um Lucilla, die Tochter des Kaiſers, von einem Dämon zu befreien, dort in Gegenwart der Kaiſerin Fauſtina — Marc Aurel iſt im Kriege — ſeinen Auftrag ausführt. Dem gebändigten Dämon befiehlt er, einen ſteinernen Altar, der zur Seite ſteht, aufzuheben, nach Hierapolis zu bringen und dort am Südthor der Stadt niederzuſetzen. Der Dämon thut, wie ihm befohlen; die Kaiſerin aber, froh über die Heilung der Tochter und erſtaunt über die Macht des Biſchofs, erfüllt ihm ſeinen Wunſch, in den heiſsen Quellen bei Hierapolis Armenbäder einzurichten und unter die Stadtarmen 3000 Scheffel Korn zu vertheilen. Abercius reiſt dann nach Syrien und Meſopotamien, bekämpſt die marcionitiſche Häreſie und kehrt nach Hauſe zurück. Als ſein Tod herannaht, läſst er ſeinen Grabſtein ſertigen, jenen von dem Dämon herangetragenen Altar hinaufſetzen und mit einer längeren Inſchrift verſehen, in welcher auch über ſeine römiſche und ſyriſche Reiſe Bericht erſtattet wurde. Dieſe Inſchrift, welche uns in der *vita* aufbehalten iſt, weiſs nichts von jener wunderbaren Heilungsgeſchichte und der Kraftleiſtung des Dämonen, ſondern berichtet einfach und ſchlicht und hat einen glaubwürdigen Charakter, während die Legende der *vita* natürlich auf ſich beruhen muſs.

Man hat bisher keinen Anſtand genommen, dieſen Abercius mit dem Avircius Marcellus zu identificiren, an welchen der Antimontaniſt bei Euſ. V 16 ſein Werk gerichtet hat. So noch zuletzt Lightfoot ſelbſt (*Colossians p.* 54) und Bonwetſch (Montanismus p. 28 Note 1). Der Antimontaniſt ſchrieb, das iſt trotz Bonwetſch' Einwendungen als ſicher zu betrachten, ca. 192; Abercius, der nach der Grabſchrift 72 Jahre alt wurde, kann alſo recht wohl unter Marc Aurel Rom beſucht haben. Aber zur Zeit Marc Aurel's war Apollinaris Biſchof von Hierapolis, und es ſchien ſomit kein Platz für den Abercius vorhanden zu ſein, weshalb ſchon Tillemont, *mémoires etc. II p.* 229 f. 621 f. die Identification ablehnte.

Nun publicirte W. M. Ramſay in dem *Bulletin de Correspondance Hellénique* (Juli 1882) einen Aufſatz, betitelt *Trois Villes Phrygiennes*, welcher die Nachbarſtädte Hieropolis, Bronzos und Otrous behandelte, und wies nach, daſs man Hier*o*polis oft mit Hier*a*polis verwechſelt habe. Gleichzeitig veröffentlichte er das in der Nähe von Hieropolis befindliche Epitaph eines gewiſſen Alexander, deſſen Zeilen ſich in der Grabſchrift des Abercius wiederfinden. Das Epitaph iſt datirt auf das Jahr 300 der ſullaniſchen Aera, d. i. 216 n. Chr. Es giebt ſich als Nachahmung der anderen Inſchrift dadurch zu erkennen, daſs der Name Ἀλέξανδρος Ἀντωνίου nicht in den Vers paſst und augenſcheinlich für Ἀβέρκιος eingeſetzt iſt.

Die Vermuthung, daſs wir es in der Grabſchrift des Abercius mit einem glaubwürdigen Document zu thun haben, gewann durch dieſen Fund an Wahrſcheinlichkeit. Sie wurde zur Gewiſsheit, als es Ramſay gelang, ein Stück eben jenes Altars, von dem die Legende berichtet, aufzufinden, auf welchem in 18 Zeilen meiſt gut zu leſende Bruchſtücke der Grabſchrift des Abercius ſich befanden. Und zwar fand er es in den Bädern bei Hier*o*polis (wie auch die Legende will), während die heiſsen Quellen von Hier*a*polis in der Stadt gelegen ſind. In dem *Journal of Hellenic Studies* 1883 *p.* 424 ff. gab Ramſay in dem Artikel *The Cities and Bishoprics of Phrygia* von ſeinem

Funde Nachricht, nachdem er fchon vorher in derfelben Zeitfchrift (1882 p. 339 ff.) einen Auffatz über *The Tale of Abercius* veröffentlicht hatte, in welchem er fich darüber ausfprach, dafs die topographifchen Notizen der *vita Abercii* recht gut auf die Gegend von Hieropolis bei Synnada paffen.

Es ift fomit möglich geworden, unter Benutzung 1) der Grabfchrift in der *vita Abercii*, 2) des Bruchftückes jenes Altars und 3) des Epitaphs des Alexander den authentifchen Wortlaut der Grabfchrift herzuftellen. Nur an wenigen Stellen find Conjecturen nöthig.

Die Infchrift lautet [1]):

ἐκλεκτῆσ πόλεωσ ὁ πολίτησ τοῦτ᾽ ἐποίησα
ζῶν, ἵν᾽ ἔχω καιρῷ σώματοσ ἔνθα θέσιν.
οὔνομ᾽ Ἀβέρκιόσ εἰμι μαθητὴσ ποίμενοσ ἁγνοῦ,
ὃσ βόσκει προβάτων ἀγέλασ ὄρεσιν πεδίοισι τε
5 *ὀφθαλμοὺσ ὃσ ἔχει μεγάλουσ πάντη καθορῶντασ·*
οὗτοσ γὰρ μ᾽ ἐδίδαξε .... γραμματα πιστά·
εἰσ Ῥώμην ὃσ ἔπεμψεν ἐμὲν βασίληαν ἀθρῆσαι
καὶ βασίλισσαν ἰδεῖν χρυσόστολον χρυσοπέδιλον.
λαὸν δ᾽ εἶδον ἐκεῖ λαμπρὰν σφραγίδα ἔχοντα·
10 *καὶ Συρίησ πέδον εἶδον καὶ ἄστεα πάντα, Νίσιβιν,*
Εὐφράτην διαβάσ ... πάντη δ᾽ ἔσχον συνομίλουσ·
Παῦλον ἔχων ἑπό[μην], πίστισ πάντη δὲ προῆγε,
καὶ παρέθηκε τροφὴν πάντη ἰχθὺν ἀπὸ πηγῆσ
πανμεγέθη, καθαρὸν, ὃν ἐδράξατο παρθένοσ ἁγνή·
15 *καὶ τοῦτον ἐπέδωκε φίλοισ ἔσθειν διὰ παντόσ,*
οἶνον χρηστὸν ἔχουσα, κέρασμα διδοῦσα μετ᾽ ἄρτου.
ταῦτα παρεστὼσ εἶπον Ἀβέρκιοσ ὧδε γραφῆναι·
ἑβδομηκοστον ἔτοσ και δεύτερον ἦγον ἀληθῶσ.
ταῦθ᾽ ὁ νοῶν εὔξαιτο ὑπὲρ μοῦ πᾶσ ὁ συνῳδόσ.
20 *οὐ μέντοι τύμβῳ τισ ἐμῷ ἕτερον ἐπιθήσει·*
εἰ δ᾽ οὖν, Ῥωμαίων ταμείῳ θήσει δισχίλια χρυσᾶ,
καὶ χρηστῇ πατρίδι Ἱεροπόλει χίλια χρυσᾶ.

Vergleicht man diefe Infchrift mit dem, was die Legende erzählt, fo verfteht man, wie deren Angaben entftanden find. In Wirklichkeit ift *βασίλεια* die Stadt Rom, *βασίλισσα* die römifche Kirche, der *λαὸς σφραγίδα λαμπρὰν ἔχων* die Chriftengemeinde. Zu Vers 8 ift aufserdem *ψ* 45,10 zu vergleichen.

Die Identität des Abercius von Hieropolis und des Avircius Marcellus beim Antimontaniften ift nun zweifellos geworden. Enthält auch die Infchrift keinerlei Angabe über die Zeit, in welcher Abercius feine römifche Reife unternahm, fo wiffen wir doch, dafs fie älter ift als das auf 216 datirte Epitaph des Alexander, und dürfen annehmen, dafs die Perfönlichkeit des Abercius auch der Nachwelt bekannt genug blieb, fo dafs die Legende mit ihrer Zeitbeftimmung recht behalten wird. Die Abfaffung der *vita* fetzt Lightfoot (gewifs mit Recht) auf ca. 380 an. Zum Ueberflufs hat Ramfay noch eine chriftliche Infchrift bei Prymneffos (ca. 50 Kilometer von Hieropolis entfernt) gefunden, welche von einem Abercius erzählt, deffen Mutter Marcellina hiefs. Da unfer Abercius den Namen Marcellus führte, fo haben wir es hier wohl mit einem Verwandten zu thun.

Giefsen. Guftav Krüger.

1) Dem Commentar Lightfoot's zu diefer Infchrift entnehme ich Folgendes:

V. 3 ff. Die Befchreibung des guten Hirten mit den grofsen Augen, der die Herden auf Bergen und Gefilden weidet, läfst vermuthen, dafs Abercius in den Katakomben zu Rom oder anderswo eine ähnliche Darftellung gefehen hat.

V. 11. *συνομίλους* ift Conjectur für das *συνομηγύρου* der *vita*.

V. 12. gemeint find wohl die Briefe des Paulus. In diefem Verfe haben Rafuren auf der Grabfchrift ftattgefunden. Doch ift die Lesart Paulus unanfechtbar. Man denke an die Bekämpfung der marcionitifchen Härefie, welche die Legende dem Bifchof zufchreibt.

V. 13. enthält wahrfcheinlich den älteften Hinweis auf das Emblem *ἰχθύς*, wenn nicht das Akroftichon in *orac. sibyll. VIII* 217 ff. älter ift. *πηγή* ift die Taufe.

V. 14. *παρθένος ἁγνή* ift wohl die Kirche (2 *cor.* 11,2. *eph.* 5,27).

V. 21. auch das Epitaph des Alexander hat hier einen fiebenfüfsigen Hexameter. Die Lesart in der *vita* ift alfo richtig.

Ritschl, Albrecht, **Unterricht in der christlichen Religion.** 3. verb. Aufl. Bonn, Marcus, 1886. (VIII, 87 S. gr. 8.) M. 1.20.

Diefes Buch, welches vor einigen Monaten zum dritten Mal ausgegangen ift, wird, man mag es hochhalten oder fchelten, einft in der Kirchengefchichte als ein Merkftein anerkannt werden. Vor 1700 Jahren haben die Alexandriner nach dem Vorgang der Apologeten es unternommen, sich ein Verftändnifs der chriftlichen Religion auf der Grundlage ihrer griechifchen Bildung zu erwerben, ohne doch von ihrer Zugehörigkeit zur Kirche abzufehen. Das Ergebnifs diefer Bemühungen war die Einficht, dafs die chriftliche Religion einerfeits die unficheren natürlichen und philofophifchen Erkenntnifse ficher ftelle und die ihnen entfprechende Moral kräftige, andererfeits die Menfchheit von der Todesherrfchaft befreie und zu ewigem Leben führe. Erwiefen wurde diefer Inhalt der Religion in complicirten Darlegungen, welche Weltweisheit, Moral und Weltgefchichte in den weiteften Grenzen umfafsten und durch die Anlehnung an die zahlreichen Gottesfprüche ebenfo zuverläffig wie unbegrenzt erfchienen. Dennoch bildete fich allmählich ein nach Umfang, Anlage und Methode der Begründung wefentlich einheitlicher Stoff aus, der als ,die chriftliche Religion' galt und als folche Gelehrten und Ungelehrten überliefert wurde.

Diefer Stoff ift in der Folgezeit neuen Beftimmungen in Bezug auf Ziel und Zweck der Religion unterftellt worden, erftmalig durch Auguftin, fodann im 16. Jahrhundert. Er hat dadurch nicht unbedeutende Verkürzungen und Erweiterungen erfahren, aber in der Hauptfache ift er unverändert geblieben. Ein Blick auf die gebräuchlichen Katechismen und Lehrbücher der Griechen, römifchen Katholiken, Lutheraner, Reformirten, Irvingianer u. f. w. beweift dies. Alle diefe Confeffionen gehen wenigftens thatfächlich von der Annahme aus, dafs eine vollftändige Erkenntnifs der chriftlichen Religion nur innerhalb des Schema's zu gewinnen ift, welches die alten griechifchen Theologen aufgeftellt haben. Die Aufklärung des 18. Jahrhunderts hat mit diefer Anficht allerdings gebrochen. Sie hat diefelbe Kühnheit wie die Alexandriner befeffen und fich, foweit fie innerhalb der chriftlichen Religion leben wollte, auf ihre Weife in derfelben heimifch zu machen verfucht. Der Spott, den man für diefe Verfuche hat, mufs Jedem befremdlich fein, der an den Urfprung des Gebildes denkt, welches man dem Rationalismus entgegenzufetzen pflegt. Allein der Rückfchlag, der nach der Aufklärungsepoche eingetreten ift und diefelbe allem Anfchein nach zu einer Epifode im vollften Sinn des Wortes für die Kirchen gemacht hat, beweift vielleicht, dafs jenen Verfuchen noch ein anderes Element gefehlt hat, als die Autorität der Ueberlieferung und Gewohnheit. Das mag hier auf fich beruhen. Thatfache ift, dafs die neuen Unternehmungen in den Kirchen nach Verlauf weniger Decennien abgethan worden find. An ihrem Begräbnifs und der Herverholung des alten Schema's haben fich felbft folche Theologen betheiligt, welche auf Grund ihrer theologifchen Erkenntnifs allen Anlafs hatten, den neuen Wein nicht wieder in die alten Schläuche zu giefsen.

Das alte Schema ift reftituirt — das ift unfere gegenwärtige Situation —, aber was ift die Folge? Es ftreitet in offenbarfter Weife mit unferen jetzigen Welterkenntnifsen und mit der einzigen Auslegung der heiligen Urkunden, die ihnen ihr Recht widerfahren läfst, der hiftorifchen. Das Erftere brauchte die Kirchen nicht

zu kümmern, wenn fie ficher wären, dafs das wirklich chriftliche Religion ift, was fie in ihren weitfchichtigen Darlegungen als folche vortragen; aber an dem Letzteren können wenigftens die evangelifchen Kirchen nicht vorübergehen. Und auch in Bezug auf das Erftere ift es leicht zu zeigen, dafs Dinge, die einft der Darlegung der chriftlichen Religion eingefügt worden find, um fie verftändlich zu machen, heute als geoffenbarte Lehren unter Zwang gefetzt werden müffen, um überhaupt noch gehalten werden zu können. Doch, es ift nicht nöthig, einen Zuftand zu befchreiben, der allen Betheiligten täglich vor Augen fteht und über den weder geiftreiche Einfälle noch praktifche Argumentationen hinweghelfen.

In dem vorliegenden Werke ift der Unterricht in der chriftlichen Religion von der philofophifch-hiftorifchen Schulüberlieferung des Alterthums befreit. Aber es ift keine Belehrung gegeben vom Standpunkte des unbetheiligten Zufchauers, vielmehr wird die chriftliche Religion dargeftellt vom Standpunkt des Chriften, welcher Jefus Chriftus als den Herrn anbetet und welcher dem zuftimmt, was Luther über das Wefen des Glaubens und über die Richtlinie des Lebens verkündet hat. Damit ift aber noch nicht Alles gefagt: indem die Darlegung der chriftlichen Religion hier von der Schulüberlieferung des Alterthums befreit ift, ift zugleich der Verfuch gemacht, fie felbftändig gegenüber jeder Schule, d. h. gegenüber den empirifchen Erkenntnifsen und ihrer philofophifchen Deutung zu ftellen. Diefer Verfuch fcheint das Widerfpiel zu der Unternehmung zu fein, welcher die älteften chriftlichen Theologen ihre Kräfte gewidmet haben, die Religion mit der Welterkenntnifs in Harmonie zu fetzen. Allein in Anfehung der Darlegung der Religion ift die Verwandtfchaft hier gröfser als der Gegenfatz. In beiden Fällen handelt es fich um eine kritifche Thätigkeit welche eine allgemeine Erkenntnifs zu ihrem Hintergrunde hat — dort die Erkenntnifs, dafs die Religion die Spitze alles Erkennens überhaupt ift, hier dafs fie ein mächtiges Wefen für fich ift, welches die Gefinnung beftimmt und nur mittelbar die übrigen Sphären des Lebens. An der Summe der concreten Züge, in welcher uns die Predigt Jefu Chrifti und feiner erften Jünger entgegentritt, mufs demgemäfs Kritik geübt werden. Mag man nun, wie die Alexandriner, die chriftliche Religion mit der Welterkenntnifs verfchmelzen, mag man fie umgekehrt fo darftellen wollen, dafs fie von jeder gegenwärtigen und zukünftigen Erkenntnifs unbetroffen und unter uns in Kraft bleibe — hier wie dort kann die Aufgabe nicht gelöft werden ohne einfchneidende Kritik der urfprünglichen Geftalt der Religion.

Verträgt — ich fage nicht das Chriftenthum, fondern das Evangelium eine folche Kritik, ohne eine Umwandlung zu erleiden? Wenn es fie auch nicht vertrüge, wenn ein aus der Sache felbft ftammender Rechtstitel hier auch nicht gefunden werden könnte — immer würde das Unternehmen, welches hier vorliegt, die höchfte Beachtung verdienen; denn eine Aufgabe wäre hier in voller Selbftändigkeit in Angriff genommen, welche weder Auguftin noch die Reformatoren gelöft haben, obgleich fie die Prämiffen für diefelbe gefchaffen, welche im 18. Jahrhundert gefcheitert ift und welche an der Art, wie im 2. und 3. Jahrhundert die Ausprägung des kirchlichen Chriftenthums zu Stande gekommen ift, einen gefchichtlichen Rechtstitel innerhalb der Kirche befitzt. Aber noch mehr — die Erhaltung der evangelifchen Kirchen als evangelifche in unferer Zeit hängt davon ab, ob die Aufgabe, welche Ritfchl fich vorgefetzt hat, lösbar ift und wirklich gelöft wird. Diefe Kirchen, welche den Myfterien- und Priestercharakter der Religion abgeftreift haben, find von ihrem Urfprung her darauf geftellt, eine λογικὴ λατρεία zu begründen und ihren Gliedern ein wirkliches Verftändnifs der chriftlichen Religion zu fchaffen. In dem Momente, in welchem fie darauf verzichten würden, könnten fie fich vielleicht noch Jahrhunderte neben den katholifchen Kirchen halten; aber ihre Fortdauer würde dann auf denfelben Grundlagen ruhen, welche jenen Kirchen eine lange Dauer fichert, auf Autorität, Gewohnheit und dunklen Empfindungen.

Allein diefe Einfichten entfcheiden die Frage nicht, ob die chriftliche Religion eine Darftellung verträgt, welche die concreten Züge, in denen fie erfchienen ift, in dem aus der Reformation entfprungenen Verftändnifs zufammenfafst, und zugleich die Religion den Menfchen, wie fie heute vorftellen und erkennen, wieder zugänglich macht.

Statt fich in Möglichkeits-Prolegomenen zu ergehen, hat Ritfchl die Darftellung felbft gegeben. Nach ihrem erftmaligen Erfcheinen i. J. 1875 ift fie i. J. 1881 in einigen wichtigen Ausführungen von dem Verf. corrigirt worden. Die dritte Auflage unterfcheidet fich von der zweiten nur durch eine Umgeftaltung der auf die Gotteslehre fich beziehenden Paragraphen 11—13.

Zunächft wird das jeder unparteiifche Beurtheiler, welcher das urfprüngliche Chriftenthum ftudirt hat, zugeben müffen, dafs diefe Darftellung das Evangelium ungleich deutlicher ausprägt, als dies im herkömmlichen Schema gefchehen kann. Unter den vier einfachen Kategorien: das Reich Gottes, die Verföhnung durch Chriftus, das chriftliche Leben und die gemeinfchaftliche Gottesverehrung, ift der Inhalt der Religion dargeftellt. Diefe Kategorien find der Sache felbft entnommen, nicht aber den Verfuchen, fie zu begründen. Das herkömmliche Schema ift Lehre von der Erlöfung auf der Grundlage einer Theologie, Kosmologie und Anthropologie complicirteften Urfprungs und unficherfter Geltung. Diefe Darftellung aber hat zu ihrer Vorausfetzung die Gefinnung des Chriften, der in dem Evangelium Frieden und Kraft gefunden hat. Sie ift nicht apologetifch in dem Sinne, dafs die Wahrheit der chriftlichen Religion bewiefen werden foll; fie ift es aber in einem höheren. Sie rechnet darauf, dafs die richtig dargeftellte Religion den Eindruck auf die Gemüther fittlicher und die Noth des Lebens fühlender Wefen nicht verfehlen wird.

Aber die chriftliche Religion hatte bei ihrem Auftreten einen ganz beftimmten Hintergrund, den der jüdifchen Religion und des jüdifchen Volksthums. Ift es möglich, diefen zu entfernen? ift es ferner möglich, den Unterfchied auszugleichen, der zwifchen der Verkündigung und dem Selbftzeugnifs Jefu einerfeits und der Predigt feiner erften Jünger andrerfeits befteht? ift es endlich möglich, das Evangelium, welches Jefus Chriftus in Kraft gefetzt hat, unter den gegenwärtigen Verhältnifsen des gemeinfchaftlichen Lebens und den Bedingungen unferes Erkennens voll zum Ausdruck zu bringen, ohne ihm etwas abzudingen?

Diefen ernften Fragen fieht man nicht gerne in's Geficht, und die gewöhnlichen Religionsbücher geben in der That keine Veranlaffung, an fie auch nur zu denken. Oder man thut fo, als feien fie in der Kirche längft in befriedigender Weife beantwortet. Beantwortet find fie allerdings längft worden — die Möglichkeit und der Beftand der Kirche beruhten darauf, dafs man eine Antwort fand —, aber die Antworten ftammen aus einer Zeit, in welcher man keine Spur von gefchichtlichem Sinne befafs, in welcher man gefchichtlich-beftimmte Gröfsen in Begriffe verwandelte, die man nach Belieben in einander fchob, in welcher man endlich an der Allegorie ein Mittel hatte, um Abgründe zu überbrücken. Das ganze Gewicht der drei Fragen haben wir erft kennen gelernt, feitdem es eine gefchichtliche Betrachtung giebt, d. h. feit wenigen Menfchenaltern. Aber Ritfchl hat die Ueberzeugung gewonnen, dafs alle diefe Fragen fo beantwortet werden können, dafs die chriftliche Religion in evangelifcher Faffung mit dem Befunde des Hiftorikers nicht ftreitet — nicht des Hiftorikers, der Minze, Till und Kümmel verzehntet, fondern der im Stande ift,

den Geift in der Erfcheinung zu faffen und das Zufällige und Vergängliche von dem Bleibenden zu unterfcheiden.

Es ift fchon manchmal, und in der letzten Zeit lauter als früher, behauptet worden, dafs die Predigt und die Perfon Jefu fich nicht löfen laffe von dem gefchichtlichen Boden, auf welchem er geftanden hat, dafs zwifchen dem Evangelium Jefu und dem Chriftenthum feiner Jünger, vor allem des Paulus, eine unüberbrückbare Kluft liege, und dafs endlich die reformatorifche Zufammenfaffung des Chriftenthums dem Evangelium nicht entfpreche, fondern vielmehr eine Art von neuer Religion begründe. Welchem Forfcher wären bei der Unterfuchung diefer Dinge nicht Zweifel aufgeftiegen! Aber immer wieder und immer klarer wird dem, der fich um fie ernfthaft bemüht, das Evangelium in einer Innerlichkeit und Hoheit entgegentreten, die ihm die Fähigkeit verleihen, die verfchiedenften Formen des Denkens und der Lebensregelung zu ertragen, ohne von ihnen erdrückt zu werden. Immer wieder wird er empfinden, dafs es eine Kraft ift, Gefinnung und That erweckend, die von Jefus Chriftus ausgegangen ift. Diefe Kraft ift in den erften Jüngern mächtig gewefen und hat ihnen die Gewifsheit gegeben, dem lebendigen Gott verantwortlich, aber auch von ihm gefchützt zu fein. Sie hat fie freudig gemacht, fich ihres Gottes zu tröften trotz einer Welt der Sünde und fich als Gottes Mitarbeiter an feinem Reiche zu wiffen unter einem verkehrten Gefchlecht. In folchem Glauben und folcher Arbeit haben fie aufgeblickt zu ihrem Herrn Jefus Chriftus, der ihnen den Vater kund gethan, der Sünde und Tod überwunden hat und mit feinem Geifte mitten unter ihnen ift. Ich kann nicht finden, dafs Luther's Chriftenthum ein anderes gewefen ift. Die Mächte, die er kannte und bei Namen gerufen hat, waren diefelben, und das Ziel, dem er defshalb freudig entgegenfah, welches er nicht fchaute und doch glaubte, war dasfelbe.

Der Katechismus der Religion des Evangeliums ift kurz, und der chriftliche Glaube, der in der Liebe thätig ift, verträgt es nicht, nach der Breite und Länge gemeffen zu werden. Wie er nicht die fublimen Bedürfnifse einer raffinirten Frömmigkeit befriedigt — fie find ein Erbtheil der verfallenden Antike und für fie find einft die Myfterien gefchaffen worden —, fo befriedigt er auch nicht das Streben nach einer tieferen Erkenntnifs der Welt. Er hat es überhaupt nicht mit der Welt zu thun, fondern allein mit dem Heil, das von der Welt befreit. ‚Freuet euch nicht, dafs euch die Geifter unterthan find, freuet euch aber, dafs euere Namen im Himmel angefchrieben find'. —

Als ‚Unterricht in der chriftlichen Religion' fufst diefes Werk von Ritfchl auf keiner Tradition. Indem es die oben gefchilderte Aufgabe zu löfen fucht, mufste es fich Anordnung, Form und Ausdruck zum Theil erft fchaffen. Wer überfchlägt, was das heifsen will, braucht nicht erft daran erinnert zu werden, dafs er hier im befonderem Mafse zu der Beurteilung verpflichtet ift, welche das Gute anerkennt. Er wird in dem dankbaren Gefühl, dafs hier eine grofse Aufgabe richtig angefafst ift, erfreut fein Augenmerk zunächft auf das Grofse richten, was gelungen ift. Hätte man in dem gegnerifchen Lager auch nur die Spur eines Gefühles davon gezeigt, dafs eine Aenderung der Lehrweife nothwendig ift, dafs gefchichtlich ficher erkannte Wahrheiten nicht fchlechtere Wahrheiten find als irgend welche andere, und dafs unfere Scholaftik das Evangelium bedeckt und dem evangelifchen Volke nahezu entfremdet hat — die gegenwärtigen Kämpfe hätten von Anfang an eine andere Geftalt angenommen. Aber davon war wenig zu fpüren. Weder die Gröfse der Schuld, welche die Kirche fich aufgeladen hat, noch die wahre Urfache der Entfremdung wird anerkannt, und für die Aufgabe, welche Ritfchl fich geftellt hat, fcheint das Verftändnifs fo fehr zu fehlen, dafs man glaubt, fich ihr entziehen und den Streit auf den alten Tummelplatz theologifcher Velleitäten hinüberfpielen zu können, die man für die Hauptfachen erachtet. Dafs es Manchem mit diefen Lehren, die weder vor dem Forum der Gefchichte noch des Verftandes beftehen können und das Evangelium verwirren, bitterer Ernft ift, weifs ich fehr wohl. Aber unbegreiflich ift es mir, dafs ein Theologe, der mit entfchloffenem Wahrheitsfinn und vollkommener Hingebung die Gefchichte der Kirche ftudirt hat, fich bei dem Gebilde von Chriftenthum beruhigen kann, welches unfere dogmatifchen Lehrbücher als folches ausgeben.

Auch wer mit Ritfchl in der Frage der Lösbarkeit der Aufgabe, wie er fie fich geftellt hat, übereinftimmt, wird manches grofse und kleine Fragezeichen den Ausführungen diefes ‚Unterrichts' beizufetzen haben. Ich will nur Eines nennen, was mir befonders am Herzen liegt. So felbftändig der Verfaffer verfahren ift — er hat doch das Beftreben gehabt, auch im Einzelnen feine Darftellung den lehrhaften Ausführungen biblifcher Schriftfteller und der Reformatoren, foweit möglich, anzunähern. Das gefchichtliche Recht diefes Verfahrens in der Kirche fteht aufser Zweifel und darf am Wenigften von denen beanftandet werden, deren ganzes Syftem auf complicirten Accomodationen und fortgefetzten Umdeutungen beruht. Allein es ift mir fehr fraglich, ob der Sache damit wirklich gedient ift, und ob es nicht auch in diefer Hinficht geboten ift, mit dem alten dogmengefchichtlichen Procefs der Umdeutungen und halben Anfchlüffe zu brechen. Wir leben in einem Zeitalter, welches gegen jede Formel empfindlich und mifstrauifch ift, die fich nicht völlig mit der Sache deckt. Den Sprachgebrauch werden wir fchwerlich, wie dies in früheren Jahrhunderten fo oft gefchehen ift, in diefen Dingen mehr ändern. Nur wo ein Wort in der religiöfen Sprache urfprünglich wirklich den zutreffenden Sinn gehabt hat, der heute giltige aber der fpätere ift, ift es Pflicht, den Verfuch zu machen, das Wort in feiner urfprünglichen Bedeutung zur Anerkennung zu bringen — fo z. B. in Bezug auf den *terminus* Sohn Gottes. Ritfchl hat in diefer Hinficht bereits viel geleiftet; aber mir fcheint, dafs noch Manches zu thun übrig ift. Was z. B. die Chriftologie anlangt, fo find die Ausführungen der zweiten Auflage m. E. nicht überall Verbefferungen. Da das Buch grundfätzlich nicht Prolegomena, fondern die Sache geben will, fo ift auch auf jede einleitende Darlegung des Gebrauchs, der von der h. Schrift zu machen ift, verzichtet. Allein fo wie die Dinge liegen, zeigt der factifche Gebrauch doch nicht hinreichend deutlich, welche Stellung der evangelifche Chrift zur Schrift einzunehmen hat.

Doch es ift nicht meine Abficht, Bedenken oder Wünfche im Einzelnen zu formuliren. In der Geftalt, wie es vorliegt, hat diefes Buch fchon feine Dienfte gethan und wird fie ferner thun. Die Aufgabe, die hier geftellt und in wichtigen Stücken gelöft ift, kann der evangelifchen Theologie um ihrer felbft und um der Kirche willen nicht mehr entfallen. Diefes Buch aber wird unvergeffen bleiben.

Marburg. A. Harnack.

Frommel, Hofpred. Garnif.-Pfr. Dr. Emil, **Die zehn Gebote Gottes in Predigten.** 5. verb. Aufl. Barmen, Klein, 1885. (VII, 213 S. 8.) M. 3.—; geb. M. 4.—

‚Weniges habe ich nur im Laufe der Jahre ändern können; wollte ich nicht von Grund aus fie umgeftalten, mufste ich fie ftehen und gehen laffen, wie fie find', fagt der Herr Verf. in der Vorrede zu diefer fünften Auflage. Die Erklärung, welche der frühere Badifche Landeskatechismus in Verfchmelzung des kleinen Lutherifchen und des Heidelberger Katechismus giebt, ift der Leitfaden der Gedankenentwicklung. Die bekannte Meifterfchaft Frommel's als Prediger, in welcher er vielleicht

in der Gegenwart einzig dafteht, hohe Kunft zu üben, ohne dafs man die Kunft merkt, weil ein Künftler fie übt, dem die Kunft Natur ift, jene urfprüngliche Frifche auch im tiefften, ergreifendften Ernft, jene urwüchfige Volksthümlichkeit, die dem Geringften verftändlich wird und dem Hochgebildeten reiche Nahrung bietet, eine Fülle von bildlichen Redewendungen, Sprüchwörtern, von neuen und alten Anekdoten, die ungefucht ihm zufliefsen und den Nagel ftets auf den Kopf treffen, finden fich fchon in diefen Predigten und erklären hinreichend ihre weite Verbreitung.

In 14 Predigten behandelt der Herr Verf. feinen Text. Abgefehen von der Einleitungspredigt wird das 1., 4., 5., 7. Gebot in je zwei, das 2., 3., 6., 8. Gebot in je einer Predigt erörtert, während das 9. und 10. Gebot zufammen in einer Adventspredigt den Schlufs machen. Nicht der Werth der Predigten, wohl aber ihre Länge ift fehr verfchieden; die kürzefte ift acht Seiten lang, die längfte dreiundzwanzig Seiten, d. h. die Gemeinde mufs das eine Mal mit einer halbftündigen Predigt zufrieden fein, das andere Mal darf fie nicht murren, wenn's anderthalb Stunden dauert. Wer des gefpannten Aufmerkens feiner Hörer fo unbedingt ficher ift, wie Frommel, darf fich diefe Zumuthung vielleicht geftatten; aber Niemand nehme fich das als Mufter zur Nachahmung.

Aus dem am Anfang des Referates citirten Worte der Vorrede fcheint hervorzugehen, dafs der Herr Verf. felbft ein Bedürfnifs gründlicher Umgeftaltung nicht völlig abweift. Wir ftimmen ihm darin bei. Es fcheint kein durchführbarer theologifcher Gefichtspunkt zu fein, den Dekalog als Zuchtmeifter auf Chriftum vor einer chriftlichen Gemeinde zu behandeln; in der That laffen denn auch die meiften der Predigten einen fpecififch chriftlichen Charakter vermiffen, obgleich es in jeder an chriftlichem Schmuck nicht fehlt. Der Dekalog ift uns Chriften eben, um mit Luther (Gr. Kat. zum 3. Gebot) zu reden, der Sachfenfpiegel der Juden; der ewige Gotteswille an uns, welcher im Gefetz des A. B. nur unter Verhüllung enthüllt ift, hat feine Erfüllung in Chrifto gefunden. Chriftus felbft und er allein ift das Gefetz des neuen Lebens, aber nicht als Gefetz, durch deffen Erfüllung wir felig werden — denn Chriftus ift des Gefetzes Ende —, fondern als Norm des Lebens denen, die Chriftus felig gemacht hat. Aus pädagogifchen und traditionellen Gründen ift allerdings der Dekalog innerhalb der Chriftengemeinde zu verwerthen; jedoch wird fich jedes Gebot an Chrifto zu legitimiren haben, während es ohne diefe Legitimation für uns nicht *divini juris* ift. Materiell kommt dies befonders in der chriftlichen Behandlung des Sabbathgebotes zum Austrag; Frommel überträgt dasfelbe ohne Weiteres auf den chriftlichen Sonntag, eine Auffaffung, welcher fowohl Luther als *Conf. Aug.* Art. XXVIII direct widerfpricht. Betreffs der Legitimirung der Gebote des Dekalogs an Chrifto verweifen wir gern auf die treffliche Ausführung, welche Gen.-Sup. Dr. Schultze in feinem vor Kurzem erfchienenen Büchlein: ,Katechetifche Baufteine' diefem Gedanken hat zu Theil werden laffen.

Gewifs kennt Luther noch eine andere Legitimation, nämlich die an dem ,Naturgefetz'. Allein abgefehen von der Frage, ob diefe Legitimation fachlich von der an Chrifto für uns zu trennen ift, gehört die Verwerthung derfelben doch dem Gebiete der fpeciellen Seelforge, nicht dem der cultifchen Predigt, auch nicht dem der katechetifchen Unterweifung von Chriftenkindern an. Von welchem Gefichtspunkt aus Luther's Erklärung des Dekalogs und die Stellung, die er demfelben in feinen Katechismen gegeben hat, zu beurtheilen fei, dürfte aus den Vorreden zu feinen Katechismen und aus der Vorrede zur ,Deutfchen Meffe' 1526 zu erfehen fein.

Der Herr Verf. und der Lefer mögen diefe Auseinanderfetzungen, die hoffentlich nichts Neues bieten, entfchuldigen. Der Zweck derfelben ift, darauf hinzuweifen, wie theologifche Erkenntnifse, die fo ziemlich allgemein anerkannt fein dürften, in der Praxis, nicht zum Schaden der Praxis, zu verwerthen feien, damit die Gefahr, welche Ref. als fehr drohend anfieht, überwunden werde, nämlich das Aufkommen eines Gegenfatzes zwifchen efoterifcher Theologie und exoterifcher kirchlicher Praxis. — Die Aenderung des apoftolifchen Grufses 2 Cor. 13, 13, wie fie fich als Eingangsvotum vor jeder Predigt findet, ift liturgifch wohl nicht berechtigt. —

Marburg. Achelis.

Windel, Hofpred. Dr. C., **Beiträge aus der Seelsorge für die Seelsorge.** 6. Hft. Die Gefahren der Aeusserlichkeit im chriftlichen Seelenleben. Wiesbaden, Niedner, 1886. (49 S. 8.) M. 1. —

Während ich feinerzeit die vier erften Hefte diefer Beiträge als werthvoll für die Paftoraltheorie begrüfsen konnte (Zeitfchr. für prakt. Theologie II, 143 ff.), habe ich im theol. J.-B. II, 365 f. das fünfte ungünftig beurtheilen müffen. Ebenfo geht es mir nun mit dem vorliegenden fechsten Hefte. Ich vermiffe hauptfächlich die Klarheit. Es follen ,die Gefahren der Aeufserlichkeit im chriftlichen Seelenleben' befprochen werden: gewifs ein gutgewähltes und fruchtbares Thema. Aber weder ift der Begriff der ,Aeufserlichkeit' klar gefafst und confequent feftgehalten (der Verf. verfteht darunter vielfach das Aeufsere oder Aeufserliche), noch find die mancherlei Gefahren, welche hier berührt werden, beftimmt als folche gerade der ,Aeufserlichkeit' nachgewiefen. Demgemäfs ift auch die Aufzeigung der Mittel, mit welchen denfelben begegnet werden müffe, nicht befriedigend. Dafs diefe im Allgemeinen in der ,Verinnerlichung' beftehen müffen, wird freilich keinem Widerfpruch begegnen, allein damit ift doch ebenfowenig etwas gefagt, als mit der Behauptung S. 33, dafs die Hauptwaffe gegen ,irdifch-materielle Lebensanfchauung' die ,ideale Richtung im chriftlichen Seelenleben' fei. Nicht als ob nicht manche zutreffende Bemerkung fich in dem Schriftchen fände; aber im Ganzen ift kaum etwas aus ihm zu lernen, vor Allem für die Seelforge nicht, welche vielmehr ganz zurücktritt. Wir wollen dem Verf. gern glauben, dafs er den Inhalt auf dem Gebiet feelforgerlicher Erfahrung gefammelt hat (Vorwort). Aber diefe Erfahrung zu fichten und in praktifch verwerthbarer Weife darzuftellen, ift ihm nicht gelungen. Von der Hauptgefahr der Aeufserlichkeit im chriftl. Seelenleben, der Verwechslung des kirchlichen Opus mit der chriftlichen Gefinnung, ift ohnehin kaum die Rede. Es dürfte nichts fchaden, wenn die Sammlung mit diefem fechsten Hefte ihren Abfchlufs fände.

Heidelberg. Baffermann.

Classen, Dr. Aug., **Ueber den Einfluss Kants auf die Theorie der Sinneswahrnehmung und die Sicherheit ihrer Ergebnisse.** Leipzig, Grunow, 1886. (XI, 275 S. gr. 8.) M. 5. —

Schon der Titel des vorliegenden Werkes giebt zu Bedenken Anlafs, da er zum mindeften als unvollftändig bezeichnet werden mufs. Denn nicht, wie man nach der Auffchrift erwarten follte, die Philofophie Kant's ift es, deren Einflufs auf die Theorie der Sinneswahrnehmung und die Sicherheit ihrer Ergebnifse der Verf. unterfucht, fondern Claffen verfucht in vorftehender Schrift zu zeigen, wie das philofophifche Syftem Albrecht Kraufe's zur Reform der Pfychologie und Sinnesphyfiologie heranzuziehen fei. Dafs aber die Philofophie Kraufe's mit derjenigen Kant's identifch fei oder für eine nothwendige Fortbildung des kritifchen Syftems gelten müffe, ift doch

wohl noch nicht fo allgemein anerkannt, dafs ein entfprechender Zufatz auf dem Titelblatt überflüffig gewefen wäre.

Was den Inhalt des Buches betrifft, fo kann fich die Befprechung kürzer faffen, als dies der Verf. gethan hat, der uns auch feine Anfichten über die Realfchulfrage (S. 79—81, ferner S. 152—157) und das Manchefterthum nicht vorenthalten zu dürfen glaubte. Um zunächft einen Punkt der Uebereinftimmung zu bezeichnen, fo dürfte der Verf. Recht darin haben, dafs die nativiftifchen Anfichten Joh. Müller's nicht als berechtigte, phyfiologifche Ueberfetzung der Kant'fchen Lehre vom *a priori* anzufehen find. Das *a priori* hat in der That mit dem Angeboren fein nichts zu thun. Aber diefe Polemik Claffen's gegen Joh. Müller's Anficht, dafs der Netzhaut eine angeborene Kenntnifs ihrer räumlichen Dimenfionen etc. beiwohne, fufst nicht auf einer richtigen Auffaffung des *a priori*; auch Claffen verfucht diefen Begriff pfychologifch zu definiren, was unmöglich ift. Auf S. 86 fchreibt er: ‚In Kant's Sinne ift aber kein Begriff angeboren, fondern nur die Fähigkeit, ihn zu bilden, mufs *a priori* voraufgehen'. Und S. 215: ‚Dadurch' (foll fich auf Logik und Erkenntnifstheorie beziehen) ‚aber finden wir, dafs wir das Vermögen, überhaupt in Raum und Zeit zu empfinden und das Empfundene mit den Functionen des Verftandes zu beherrfchen, in uns haben vor aller Erfahrung, und dafs alle Erfahrung nur durch diefe Fähigkeiten möglich wird'. Wie aber etwas der Erfahrung *a priori* voraufgehen folle, ift nicht zu verftehen, und wenn Kant felbft ähnliche Ausdrücke gebraucht, fo ift es eben Aufgabe feiner Anhänger, derartige fchlecht formulirte Wendungen aus dem Syftem zu eliminiren. Für die Pfychologie ift Alles erworben, fei es vom Individuum, fei es von der Gattung; wodurch aber die Bedeutung des *a priori* nicht im mindeften berührt wird.

Ich kann fomit nur dem beipflichten, was fchon früher Jacobfen (nach Claffen's Anführung S. 120) gegen den Verf. geltend gemacht hat, dafs nämlich Erkenntnifstheorie und Sinnesphyfiologie von einander ganz unabhängige Disciplinen find und jede für fich allein ihren felbftändigen Weg zu gehen hat. Am allerwenigften aber kann die letztere Vortheil davon haben, wenn man fie nach Kraufe'fchen Gleich- und Querfchlüffen verrenkt, ein Beginnen, das zu abenteuerlich ift, als dafs eine ernfthafte Discuffion desfelben möglich wäre.

Giefsen. F. A. Müller.

Renan, Ernest, de l'Academie Française, **L'Abesse de Jouarre.** Drame. 13. édition. Paris, Calmann Lévy, 1886. (VIII, 110 p. gr. 8.)

Renan hat feine wiffenfchaftlichen Studien durch die Abfaffung eines Drama's unterbrochen. Wie dasfelbe entftanden ift, hat er felbft in der Vorrede dem Lefer mitgetheilt. Sie ift der Schlüffel für das Stück, und um der Vorrede willen hat diefe Zeitung Grund, fich mit demfelben zu befchäftigen. Die Fabel ift in Kürze folgende: Die jugendliche, philofophifch gebildete und fromme Aebtiffin von Jouarre, Marquife von St. Florent, wird in der Revolutionszeit in das Gefängnifs, d. h. in das *Collège du Plessis* gebracht, um am nächften Tage auf's Schaffot geführt zu werden. Dort trifft fie unter vielen anderen Gefangenen den Marquis d'Arcy, der fie einft verehrt hat und der auch ihr nicht gleichgiltig gewefen ift. Auch er erwartet am nächften Tag den Tod. Der Marquis — er foll den aufgeklärten Idealiften repräfentiren — verfchafft fich am Abend Eingang in die Zelle der Aebtiffin und mit derfelben Beredtfamkeit, mit der er am Nachmittag einen verzagenden Realiften zur Ergebung in fein Schickfal gebracht hat, überzeugt er die Aebtiffin, angefichts des Todes, der alles Conventionelle abrogirt und eine neue Moral predigt, von der Nothwendigkeit und dem Recht einer anderen Art von Ergebung. Am nächften Tage holen aber die Schergen die Aebtiffin nicht, fondern nur den Marquis. Der Fürfprache eines jungen Officiers verdankt fie ihr Leben. Ein Selbftmordverfuch wird vereitelt. Sie mufs zu ihrer Strafe leben, wie ein junger Priefter nach abgelegter Beichte ihr mittheilt. ‚Seien Sie eine Chriftin, eine vollkommene Franzöfin'. Die beiden letzten Acte haben geringes Intereffe. Erft ernährt fie ihr Kind durch Feilhalten von Backwerk und will von einer Heirath nichts wiffen. Dann fieben Jahre fpäter wieder als Marquife von St. Florent unter dem Confulat lebend, reicht fie, ihre Gelübde preisgebend, dem bürgerlichen Officier, der fie einft gerettet, die Hand. ‚Ich bin ftolz auf Sie wie auf einen meiner Ahnen. Wir müffen Frankreich wieder aufrichten helfen. Vereinigen wir uns!'

Das Stück hat grofse Feinheiten und ift überreich an geiftvollen Paradoxien; als Drama ift es äufserft fchwach. Der Hintergrund ift hiftorifch, und über gewiffe Scenen, die fich in den Revolutionsgefängnifsen abgefpielt haben, find wir von Zeitgenoffen unterrichtet. Man wird auch wegen der Auswahl der Fabel mit dem Verfaffer nicht rechten. Der Künftler vermag jeden Vorwurf zu adeln. Dafs unter den Schrecken des Todes auch die ftrengften und heiligften Grundfätze zufammenbrechen können, ift eine Thatfache, die uns im tiefften zu erfchüttern vermag. Die grofse Wahrheit, dafs der, welcher fich auf fein eigenes Herz verläfst, ein Narr ift, wird uns lebhaft gegenwärtig. Aber Renan meint es ganz anders. Immerfort macht er fich in dem Stück mit der Religion zu fchaffen. Wir kennen diefelbe, jenes Gemifch aus einem fublimirten Pantheismus und franzöfifchem Patriotismus mit einem ungewiffen Refpect vor den kirchlichen Ceremonien und der graciöfen Schwärmerei für die Humanität. Aber neu ift ein Anderes. In dem Stücke begegnet uns eine fatale und widerliche Verwechfelung von finnlicher Liebe, feligem Leben, Unendlichkeit und Reich Gottes. Wie bei Auguftin die Liebe, aber die himmlifche, ein Synonym für Tugend und Leben und Weisheit und fchliefslich für Gott felber ift, fo ift für Renan die Liebe, aber die finnliche, das Synonym für die gleichen Begriffe. Man traut feinen Augen oft nicht, indem man die ‚philofophifchen' Discurfe des ‚Marquis' lieft, und man möchte den Verfaffer, um feine frivolen Paradoxien in etwas zu entfchuldigen, dadurch entlaften, dafs man fich erinnert, welche Anziehungskraft für ihn allezeit eine fchillernde und paradoxe Phrafe gehabt hat. Allein diefe Erklärung, durch manche ernfthafte Stellen in dem Drama nahegelegt, ift leider durch die Vorrede verboten. Ich fetze fie in wörtlicher Uebertragung unverkürzt hierher, weil jedes Referat unmöglich wäre und weil diefe Vorrede des erften Schriftftellers von Frankreich, des Autors der ‚*Origines du Christianisme*', in Frankreich das höchfte Auffehen errregt hat und auch bei uns Beachtung verdient.

Vorrede.

Aus meinem Fenfter im *Collège de France* fehe ich jeden Tag Stein um Stein die letzten Stücke der Mauer des *Collège du Plessis* niederfallen, welches von Geoffroi du Pleffis, dem Secretär des Königs Philipp, im Jahre 1317 gegründet, von Richelieu im 17. Jahrhundert vergröfsert worden ift, und welches im 18. Jahrhundert einer der Mittelpunkte der beften philofophifchen Bildung gewefen ift. Hier war es, wo Turgot, der grofse Mann, unfer vollendetfter Hiftoriker, feine Erziehung durch den Abbé Sigorgne erhalten hat, den Erften — in Frankreich —, welcher die Ideen Newton's vollftändig begriffen hat. Das *Collège du Plessis* wurde im Jahre 1790 gefchloffen. In d. JJ. 1793 u. 1794 war es das traurigfte Gefängnifs in Paris. Hier internirte man die Verdächtigen, die fo zu fagen im Voraus Verurtheilten; man verliefs es nur, um vor das Revolutionstribunal oder zum Tode zu gehen.

Ich fuche mir oft die Gefpräche zu vergegenwärtigen, welche die Zellen gehört haben müffen, die jetzt beim Abbruch des Gebäudes gelüftet find — jene Höfe, deren letzte Bäume bald abgehauen fein werden. Ich ftelle mir die Unterredungen vor, welche in diefen grofsen, nun niedergelegten Sälen gehalten worden find, in den Stunden unmittelbar vor dem letzten Ruf, und ich habe eine Reihe von Dialogen mir erdacht, denen ich, wenn ich fie fchreiben werde, den Titel: ‚Dialoge der letzten

Nacht', zu geben gedenke. Die Todesftunde ift an fich philofophifch. In diefer Stunde fpricht Jedermann gut; denn man fteht in der Gegenwart der Unendlichkeit und man ift nicht verfucht, Phrafen zu machen. Aufrichtigkeit der Sprechenden ift die Bedingung des Dialogs. Daher ift die Stunde des Todes die aufrichtigfte von allen, wenn man zum Tode kommt in fchöner Verfaffung, das will fagen in voller Kraft, gefund an Geift und Leib, ohne vorangegangene Schwächung. Das Werk, welches ich dem Publikum darbiete, ift wahrfcheinlich das Einzige aus diefer Reihe, welches ich ausführen werde. Ich habe noch ein grofses religionsgefchichtliches Werk zu fchreiben und ahne die Möglichkeit, es zu vollenden. Ich werde mir von nun an keine literarifche Abfchweifung mehr geftatten.

Das, was in der Todesftunde ein Charakter von vollkommener Aufrichtigkeit wieder anziehen mufs, ift — die Liebe. Ich denke mir oft, dafs, wenn die Menfchheit die Gewifsheit gewönne, die Welt müffe in zwei oder drei Tagen untergehen, die Liebe überall mit einer Art von Raferei ausbrechen würde; denn das, was die Liebe zurückhält, find die durchaus nothwendigen Bedingungen, welche die moralifche Erhaltung der menfchlichen Gefellfchaft auferlegt hat. Wenn man fich einem plötzlichen und gewiffen Tode gegenüber fähe, würde die Natur allein fprechen; der mächtigfte ihrer Inftincte, fonft ftets gezügelt und gehemmt, würde feine Rechte wiedererlangen; ein Schrei würde fich jeder Bruft entringen, fobald man wüfste, dafs man fich mit voller Berechtigung dem mit fo vielen Flüchen eingezäunten Baume nähern dürfe. Diefe Sicherheit des Gewiffens, begründet auf der Gewifsheit, dafs die Liebe keinen nächften Tag hat, würde Gefühle wachrufen, welche die Unendlichkeit auf wenige Stunden zufammendrängten, Empfindungen, denen man fich hingeben würde, ohne zu fürchten, das Ende des Lebens herbeigeführt zu fehen. Die Welt würde in vollen Zügen und ohne jeden hemmenden Gedanken ein ftarkes Aphrodifiacum trinken, welches fie vor Vergnügen fterben laffen würde. Der letzte Seufzer würde gewiffermafsen ein Kufs der Sympathie fein — für die ganze Welt und vielleicht noch für etwas, was darüber hinaus liegt. Man würde fterben im Gefühle der höchften Anbetung und im Werke des vollkommenften Gebetes.

Das widerfuhr den Märtyrern der älteften chriftlichen Kirche. Die letzte Nacht, welche fie gemeinfam im Gefängnifse zubrachten, gab zu Scenen Anlafs, welche die Rigoriften verurtheilten; diefe Leichen-Umarmungen (*ces funèbres embrassements*) waren die Folge einer tragifchen Situation und des Glückes, welches Männer und Frauen empfinden, die da vereinigt find, um gemeinfam für diefelbe Sache zu fterben. In einer folchen Lage exiftirt der Körper, welcher unmittelbar darauf dem Tode überliefert werden foll, bereits nicht mehr. Die Idee allein regiert; der grofse Befreier, der Tod, hat Alles abgethan; man ift in Wahrheit fchon im Voraus im Reiche Gottes.

Ich hoffe, dafs meine ,Aebtiffin' den Idealiften gefallen wird, welche es nicht nöthig haben, an die Exiftenz von reinen Geiftern zu glauben, um an die Pflicht zu glauben, und welche wohl wiffen, dafs der fittliche Adel nicht abhängt von metaphyfifchen Meinungen. Immerfort hört man in unfern Tagen und im widerfprechendften Sinne von der Abnahme der religiöfen Ueberzeugungen reden. Wie fehr mufs man fich hier vor dem Mifsverftändnifs hüten! Die religiöfen Ueberzeugungen erfahren eine Umgeftaltung; fie verlieren ihre fymbolifche Hülle, die lediglich ftörend ift, und bedürfen des Aberglaubens nicht mehr. Aber der philofophifche Geift wird durch diefe nothwendigen Evolutionen in keiner Weife betroffen. Das Wahre, das Schöne, das Gute haben in fich felbft Anziehungskraft genug, um ebenfo eine Autorität entbehren zu können, die ihnen befiehlt, wie eine Belohnung, die mit ihnen verbunden wäre. Vor allen Dingen wird die Liebe ftets ihren geheiligten Charakter bewahren. *Dans les pays de foi naïve, comme la Bretagne, la pauvre fille, qui s'abandonne, au moment de la jouissance suprême, fait le signe de la croix.* Die modernen Paradoxien flöfsen mir in Bezug auf den Fortbeftand des idealen Cultus ebenfowenig Beforgnifs ein wie in Bezug auf die Fortdauer der Gattung. Die Gefahr würde erft an dem Tage beginnen, an welchem die Frauen aufhörten fchön zu fein, die Blumen fich nicht mehr üppig entfalteten und die Vögel nicht mehr fängen. In unferen milden Ländern und bei unferen freudeluftigen Racen erfcheint diefe Gefahr, Gott fei Dank, noch fehr weit entfernt.'

Das ift der ,Idealismus'! Gewifs, t h e o r e t i f c h erklügelt von einem Romantiker, der felbft die ,durchaus nothwendigen Bedingungen der Erhaltung der menfchlichen Gefellfchaft' ftreng refpectirt, aber von einem Theologen etwa des Aftarte-Cultus. So mag man in gewiffen Tempeln Syriens ,metaphyfifch' gewefen fein. Oder follen wir uns erinnern, dafs Renan eine geiftliche Erziehung genoffen hat und an jene Erfcheinungen im Katholicismus denken, die man in der Kirchengefchichte in Schweigen zu begraben pflegt? Wie dem aber auch fei — hier ift eine Auffaffung vorgetragen und gerechtfertigt, die man zu hoch taxiren würde, wenn man fie einfach als ,heidnifch' bezeichnete. Denn von Sokrates und Plato ab und weiter zurück bis in das grauefte Alterthum hat es hunderte und aber hunderte von kraftvollen und fittlichen Männern gegeben, welche proteftiren würden gegen diefe abfcheuliche Vermifchung des Heiligen mit dem Gemeinften, des Höchften mit dem Niedrigften. Sie wufsten es, dafs es der Geruch der Fäulnifs und Verwefung ift, der hier auffteigt, ein Gifthauch, der die ,freudeluftigen Racen' tödtet. Das S i t t l i c h e fehlt trotz des Glaubens an die ,Pflicht', die heilige Macht fehlt, welche trennt, bindet und befiehlt und ohne welche die Religion zum Schaden der Völker wird. Wenn fie herrfcht, vermag die Religion felbft das Schöne in ihren Dienft zu nehmen, wo fie fehlt und man einen Cultus doch nicht entbehren will, kommt es zu diefen unfauberen Spottgeburten von Idealismus, an die Paulus Röm. 1 auch gedacht haben mag und denen er die Heiligung der ganzen Perfönlichkeit entgegengefetzt hat. Wir haben nach keiner Seite Grund, uns in Deutfchland und im Proteftantismus zu brüften; wir haben auch zuchtlofe Romantiker gehabt — die Schlimmften find allerdings katholifch geworden —; aber von diefer Sorte von ,idealem Cultus' wird fich jeder deutfche Proteftant, er mag glauben, was er will, und nicht minder jeder deutfche Katholik, mit Entrüftung abwenden. Man würde auch kein Wort über denfelben verlieren, redete hier nicht ein Mann zu feiner Nation, der ficher ift, alle gebildeten Glieder derfelben als Zuhörer zu haben, und der fich durch feine wiffenfchaftlichen Arbeiten ein bleibendes Andenken geftiftet hat. Die fchlimmften Andeutungen feines ,Lebens Jefu' find hier zu einer Art von perverfer Metaphyfik geworden, die trotz und wegen ihres Helldunkels den brutalftenInftincten raffinirter Subjecte verftändlich und genehm fein mag.

Aber nicht nur die Religion, auch das Chriftenthum und fogar die chriftlichen Märtyrer hat Renan herbeigezogen, um den gemeinen Scenen, die fich unter gleichen Verhältnifsen überall abfpielen, einen Strahlenkranz zu geben. Wie fteht es mit diefen Märtyrern und der furchtbaren Anklage — nach Renan freilich einer Art von Apotheofirung? Ich habe mein Gedächtnifs angeftrengt, um die Quellenftelle zu ermitteln, die Renan vorgefchwebt haben mag; denn die Generalifirung ift unter allen Umftänden horrend. Bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts ift nichts zu finden. Selbft der Montanift Tertullian weifs in jenen Schriften, in denen er die bösartigften Gerüchte über die Katholiken zufammengetragen hat, nur von einem Märtyrer zu erzählen, den feine chriftlichen Freunde im Gefängnifs betrunken gemacht haben, um ihm die Todesfurcht zu nehmen (*de ieiun.* 12). In Bezug auf die Agapen deutete er fchlimme Dinge an, aber von Scenen in den Gefängnifsen, wie fie Renan im Sinne hat, kommt nichts vor. Tertullian hätte fie *de pudic.* 22 erzählen m ü f f e n, wenn fie ihm bekannt gewefen wären. Der einzige Bericht, auf den fich Renan — aber nur mit einem S c h e i n des Rechts — ftützen kann, findet fich *Cypr.*, *ep.* 13—15. Aus diefen Briefen folgt, dafs bei den carthaginienfifchen Chriften, die in Folge des Edicts des Decius gefangen gefetzt worden waren, grobe Ausfchreitungen, ja felbft Orgien vorgekommen find. Aber die Stelle ift für Renan unbrauchbar, da 1) die Confefforen der decianifchen Zeit nicht zur *primitive église chrétienne* gerechnet werden können; die chriftliche Gemeinde zählte fchon nach Taufenden; auf Grund des Edicts wurde eine grofse Anzahl ergriffen, in den Gefängnifsen fand fich die buntefte Gefellfchaft zufammen —, da 2) von Orgien unmittelbar vor der Todesftunde nicht die Rede ift — diefe Gefangenen waren monatelang eingefperrt — und da 3) nicht die ,Rigoriften', fondern ein Mann wie Cyprian und alle, welche auch nur äufserlich zur Gemeinde gehören wollten, diefe Ausfchreitungen verabfcheuten und fie mit ftrengen Strafen belegten. Ich glaube mich dafür verbürgen zu können, dafs diefe Nachricht aus der Grofsftadt Carthago, wo fich fchon fchlimmes Gefindel in der chriftlichen Kirche um d. J. 250 befand, die einzige ift, welche Renan vorgefchwebt hat, ich glaube das um fo mehr, als ich in dem i. J. 1885 erfchienenen Werke Aubé's (*L'église et l'état dans la seconde moitié du III. siècle*),

welches Renan unzweifelhaft bekannt gewefen ift, p. 110 zu jenen Briefen Cyprian's folgende Bemerkung gefunden habe: ,*On y avait vu, un instant et au fort même de la crise, quelque chose d'analogue à ce qu'on vit en France dans les prisons de la Terreur, où à l'exaltation et au généreux mépris de la mort s'associèrent souvent la frivolité des moeurs, l'arrogance, l'esprit de disput et parfois le libertinage etc.*' Alfo Aubé verdankt man diefe freilich fehr nahe liegende, immerhin bedenkliche Vergleichung; aber Renan war es vorbehalten, fie zuzuftutzen und fie in eine Läfterung der chriftlichen Märtyrer zu verwandeln. Das werden die Roués von Paris bisher in der That noch nicht gewufst haben, dafs die chriftlichen Märtyrer ihre Patrone find — welch' ein intereffanter Auffchlufs für die Welt des gelangweilten Lafters, und welch' ein Hiftoriker, der, nachdem er fieben Bände über das ältefte Chriftenthum gefchrieben hat, feine Erkenntnifs für einen Satz preisgiebt, in welchem völlige Unwahrheit mit frivoler Leichtfertigkeit um die Palme ringt! Wer Religionsgefchichte ftudirt hat, weifs von gewiffen Zufammenhängen zwifchen Cultus und gefchlechtlichen Dingen zu erzählen, und diefe Zufammenhänge haben noch nicht ganz aufgehört. Wer fie aber beleuchtet und würdigt wie Renan und die chriftliche Religion dabei hineinzieht, ftellt feinen Credit als Hiftoriker nicht minder in Frage wie feinen Ruf als philofophifcher Schriftfteller.

Marburg. A. Harnack.

Entgegnung.

Herrn Wetzels Recenfion meiner Schrift (in Nr. 1) über Kierkegaards Perfönlichkeit geftattet einige thatfächliche Berichtigungen, die ich nicht unterlaffen will.

Es ift unrichtig ,dafs der Bedeutung feiner Gegner auch nicht mit einem Wort Erwähnung gefchieht.' In Bezug auf Nielfen, Mynfter auch Goldfchmidt (S. 48) ift gefagt und gezeigt, dafs fie nach üblichem Mafs gemeffen bedeutende Männer waren auch nach K.'s Urtheil. Martenfen's Bedeutung konnte als hinlänglich gewürdigt angefehen werden, gleichwohl habe ich den glänzenden Erfolg feiner Dogmatik, der in diefe Zeit fiel, ausdrücklich notirt (S. 30).

Nicht ,von der Veröffentlichung feiner Gedanken über das wahre Chriftenthum fürchtet er mindeftens totgefchlagen zu werden'; fondern bei vollem Eintreten mit feiner ganzen Perfönlichkeit fürchtet er die Kataftrophe herbeizuführen (S. 77) und ,der eines religiöfen Helden nicht eben würdige Schleier der Pfeudonymität' ift grade — indem er fich nur als Herausgeber nennt — der Verfuch, wie weit eine blofse Veröffentlichung feiner Gedanken nützen kann.

Dafs ,feine zunehmende Verbitterung fehr erklärlich' werde, ift kein Referat aus meiner Schrift, die nachweift, dafs er die Menfchenliebe bewahrte.

Ganz falfche Vorftellungen fufflirt das Referat von K.'s Polemik gegen Luther, indem es die Thatfache wegläfst, dafs Luther für K. die wahrfte Geftalt nächft dem Neuen Teftament bleibt. Bärthold.

Duplik.

Meine Behauptung, dafs B. in der Befprechung der literarifchen Fehde K.'s fo auf feine Seite trete, dafs er der Bedeutung feiner Gegner auch nicht mit Einem Worte Erwähnung thue, bedarf wenigftens in Bezug auf Mynfter einer Berichtigung. Denn von diefem ift wirklich auf S. 19 gefagt: ,Durch feine bedeutende Perfönlichkeit, durch feine Bildung, feine Ueberlegenheit drückte er in den vornehmen und vornehmften Kreifen die Ueberzeugung aus, dafs kein tieferer und ernfterer Menfch, kein Gebildeter, das Chriftenthum entbehren könne.' Nur wird fogleich hinzugefügt: ,Aber mit diefer Anerkennung ift dem Chriftenthum nicht gedient und den Menfchen auch nicht, wenn fie doch nur in ein Phantafieverhältnifs zum Chriftenthum hinein- und von fich felbft abkommen'. Der Vorwurf der Parteilichkeit, den ich gegen B. erhoben, bleibt, wie der 2. Satz beweift, beftehen. Sonft aber enthält die Entgegnung Bärthold's nichts, was ich als eine thatfächliche Berichtigung meines Referats anerkennen könnte.

Dornreichenbach. Lic. th. Dr. Wetzel.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,

Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Teftament, Dat Nie, vun unfen HErrn un HEiland JEfus Chriftus nach de plattdütfche Öwerfettung vun Dr. Joh. Bugenhagen. Kropp, Buchh. ,Eben-Ezer', 1885. (VI, 440 u. Pfalmen 108 S. gr. 8.) 3. —

Hartel, W. v., *Bibliotheca patrum latinorum hispaniensis*. I. Bd. Nach den Aufzeichngn. Dr. Guft. Loewe's hrsg. u. bearb. [Aus: ,Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiff.'] Wien, Gerold's Sohn, 1887. (III, 542 S. gr. 8.) 8. —

Gaifer, E., Des Synefius von Cyrene ägyptifche Erzählungen oder über die Vorfehung. Darftellung des Gedankeninhalts diefer Schrift u. ihrer Bedeutung für die Philofophie des Synefius unter Berückfichtigung ihres gefchichtlichen Hintergrunds. Inaug.-Diff. [Erlangen.] Wolfenbüttel, 1886. (IV, 36 S. 8.)

Gollwitzer, Th., *Observationes criticae in Juliani Imperatoris contra Christianos libros. Diss. inaug.* Erlangen, 1886. (50 p. 8.)

Zahn, F. M., Handel und Miffion. Vortrag, in Stettin auf der 1. Jahresverfammlung der Pommerfchen Miffions-Konferenz geh. [Aus: ,Allg. Miffions-Zeitfchr.'] Gütersloh, Bertelsmann, 1886. (24 S. gr. 8.) — 40

Warneck, G., Die Miffion in der Schule. Ein Handbuch f. den Lehrer. Gütersloh, Bertelsmann, 1887. (VIII, 172 S. gr. 8.) 2. —

Literatur des Auslandes.

The Laws of Manu translated with extracts from seven commentaries by G. Bühler. [The Sacred Books of the East etc. edited by F. M. Müller.] Vol. XXV.] Oxford, Clarendon Press, 1886. (CXXXVIII, 620 p. 8.) 21 s.

The Grihya-Sûtras Rules of Vedic Domestic Ceremonies translated by H. Oldenberg. Part I. [The Sacred Books of the East etc. edited by F. M. Müller. Vol. XXIX.] Oxford, Clarendon Press, 1886. (440 p. 8.) 12 s. 6 d.

La Sainte Bible. Texte de la Vulgate, traduction française en regard avec commentaires. Introduction générale. T. 2. VIII. Géographie et archéologie bibliques; par M. l'abbé Trochon. Paris, lib. Lethielleux, 1887. (704 p. 14 plans et gravures, 8.)

Whitelaw, T., The Patriarchal Times. London, Nisbet, 1887. (306 p. 8.) 6 s.

Cheyne, T. K., Job and Solomon; or, the Wisdom of the Old Testament. London, Paul, 1887. (300 p. 8.) 12 s. 6 d.

Chwolfon, D., Syrifche Grabinfchriften aus Semirjetfchie, hrsg. u. erklärt. Mit 1 Tafel. St.-Pétersbourg, Eggers et Cie., 1887. (30 S. 4.) 2. —
Mémoires de l'académie imperiale des sciences de St.-Pétersbourg, VIIe série. Tome XXXIV, No. 4.

Paley, F. A., The Gospel of St. John: a verbatim translation from the Vatican MS., with the notable variations of the Sinaitic and Beza MS.; with brief explanatory comments. London, Sonnenfchein, 1887. (174 p. 8.) 7 s. 6 d.

Lias, J. J., The first epistle of St. John. With exposition and homiletica treatment. London, Nisbet, 1887. (428 p. 8.) 7 s. 6 d.

Chase, F. H., Chrysostom; a study in the history of biblical interpretation. London, Bell & S., 1887. (208 p. 8.) 6 s.

Aus Zeitfchriften.

Sala y Villaret, P., *La Teología en España* (*Revista de España* 1886, 25 *de Julio*, *p.* 71—87; 25 *de Agosto*, *p.* 373—386; 25 *de Setiembre*, *p.* 193—208).

Fairbairn, A. M., *Theology as an academic discipline* (*The Contemporary Review* 1887, *Febr.*, *p.* 196—219).

Evans, G., *The Babylonian Conception of sin* (*The Christian Reformer* 1887, *Febr.*, *p.* 122—128).

Zietlow, G., Chriftliche Gleichnifse aus dem Leben der Natur (Beweis des Glaubens 1887, Febr., S. 41—61).

Zietlow, G., Der Baum des Lebens (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 1, S. 18—24).

Oort, H., *Jezaja* 15 *en* 16 (*Theol. Tijdschr.* 1887, 1, *p.* 51—64).

Ifelin, L. E., Apokalyptifche Studien. I [Die Apokalypfe des Esra in fyrifcher Sprache] (Theol. Ztfchr. aus d. Schweiz 1887, 1, S. 60—64).

Grote, F., Wo liegt Golgatha? (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 1, S. 25—34).

Kübel, R., Das Neue Teftament u. die moderne altteftamentliche, befonders pentateuchifche Kritik (Beweis des Glaubens 1887, Jan., S. 3—18; Febr., S. 61—75).

Jäger, Jefus u. die Davididen (Theol. Studien aus Württemberg 1887, 1, S. 53—65).

Flügel, O., Die Sittenlehre Jefu [nach Aufzeichnungen des † Dr. F. H. Th. Allihn (Ztfchr. f. exakte Philof. XV, 1 [1887], S. 1—80).

Prins, J. J., *De brief aan de Galatiërs met zichzelven in tegenspraak gebracht* (*Theol. Tijdschr.* 1887, 1, *p.* 65—91).

Kellner, Wann waren Petrus u. Paulus in Rom? (Der Katholik 1887, Jan., S. 11—38).

Alexander, W., *Some gleanings from St. Peter's harvest field.* 3. *A christian woman and a wicked woman: a contrast.* 1 *Pet. III.* 4 *and* 2 *Pet. II.* 14. *(The Expositor* 1886, *Oct.*, *p.* 266—274).

Recenfionen.

Bredenkamp, C. J., Prophet Jefaia I (v. △.: Theol. Litblt. 1886, 48; v. Zimmer: Beweis des Glaubens 1887, Jan.)

Brown, G. B, *From Schola to Cathedral* (v. E. C. Smyth: *The Andover Review* 1886, *Aug.;* v. J. De Witt: *The Presbyterian Review* 1886, *Oct.).*

Brown, J., *John Bunyan* (v. G. Smith: *The Contemporary Review* 1886, *Oct.; Bibliotheca Sacra* 1886, *July).*

Cornely, R., *Historica et critica introductio in U. T. Libros Sacros. Vol. III* (v. A. Zimmermann: Stimmen aus Maria-Laach 1886, 7; v. Schanz: Theol. Quartalfchr. 1887, 1).

Cornill, C. H., Buch des Propheten Ezechiel (v. T. K. Cheyne: *The Academy* 1886, 9 *Oct.*; v G. F. Moore: *The Andover Review* 1887, *Jan.*).
Cremer, H., Bibl.-theol. Wörterbuch der neuteft. Grächität. 4. Aufl. Lief. 2—14 (v. Nösgen: Theol. Litblt. 1886, 41; v. J. G. Brambs: Neue Philol. Rundfchau 1887, 1).
Cunningham, W., *S. Austin and his place in the history of christian thought* (*The Athenaeum* 30 *Oct.* 1886; *The Academy* 1887, 5 *Feb.*).
Delitzfch, F., Prolegomena eines neuen hebräifch-aramäifchen Wörterbuchs zum A. T. (v. H. Oort: *Theol. Tijdschr.* 1886, 6; v. Schrader: Ztfchr. f. Affyriologie 1886, 4; v. J. Halévy: *Revue des études juives* 1886, *oct.—déc.*; *The Academy* 1887, 5 *Feb.*; v. R. D. Wilson: *Hebraica* 1887, *Jan.*).
Dittrich, F., Gasparo Contarini (v. Nürnberger: Deutfche Litztg. 1886, 50; v. L. Paftor: Hiftor. Jahrbuch VIII, 1 [1887]).
Eucken, R., Philofophie des Thomas von Aquino (v. C. Hermann: Theol. Litblt. 1886, 23; v. J. Websky: Prot. Kirchztg. 1887, 2).
Felten, J., Pabft Gregor IX (v. P. Ewald: Deutfche Litztg. 1887, 2; v. P. Knauth: Mitthlgn. aus d. hift. Litt. XV, 1 [1887]).
Gla, D., Originalfprache des Matthäus-Evangeliums (v. B. Schäfer: Lit. Rundfchau 1887, 2; v. F. X. Pölzl: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1887, 2; v. Hundhaufen: Lit. Handweifer 1887, 1).
Harnack, Th., Luthers Theologie. II (v. Clafen: Beweis des Glaubens 1887, Jan.; v. H. Schmidt: Theol. Litblt. 1887, 5).
Haym, R., Herder I—II (v. B. Suphan: Preufs. Jahrb. 1886, Juli; v. B. Suphan: Deutfche Litztg. 1886, 27: v. Am.: Lit. Ctrlblt. 1887, 5; v. A. Chuquet: *Revue critique* 1887, 6).
Herrmann, W., Der Verkehr des Chriften mit Gott (v. M.: Lit. Ctrlblt. 1887, 1; v. A. Baur: Deutfche Litztg. 1887, 5).
Horawitz, A., u. K. Hartfelder, Briefwechfel des Beatus Rhenanus (v. G. Kawerau: Theol. Litblt. 1886, 41; v. G. Voigt: Deutfche Litztg. 1887, 1).
Hüffer, G., Der h. Bernard v. Clairvaux. I (Der Katholik 1886, Juni; v. W. Bernhardi: Deutfche Litztg. 1886, 48; Lit. Ctrlblt. 1887, 4).
Hurter, H., *Nomenclator lit. recentioris theologiae catholicae III* (v. H.: Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 1; v. Krieg: Lit. Rundfchau 1887, 1).
Jahn, A., Des H. Euftathius Beurtheilung des Origenes (v. L. Duchesne: *Bulletin critique* 1887, 1; v. N. Bonwetfch: Theol. Litblt. 1887, 5).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. **Ad. Harnack.** Leipzig, J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung.
Druck von Auguft Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer**, Prof. zu Giefsen.

Erfcheint alle 14 Tage. Leipzig. J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung. Preis jährlich 16 Mark.

N° 5. 12. März 1887. 12. Jahrgang.

Fritz, Dr. Johs., **Aus antiker Weltanschauung.** Die Entwicklung des jüdifchen und griechifchen Volkes zum Monotheismus, nach den neueften Forfchungen dargeftellt. Hagen, Rifel & Co., 1886. (IV, 433 S. gr. 8.) M. 7.—

Die Einleitung (S. 1—36) ftellt über ,religiöfe Urfprünge' die bezüglichen Anfichten von Tiele, Lippert und Seydel, von Ebrard und Steude, von Schelling, Delff und Max Müller ,fo fragmentarifch als möglich' (S. 29) zufammen, um zu dem Refultate zu gelangen: ,in der menfchlichen Natur felbft mufs die Grundlage aller Religion gefunden werden'. ,Aus der Tiefe diefes unferes Selbftbewufstfeins entquillt dann als Erweiterung und Vertiefung jenes urfprünglichen Glaubens und Ahnens eines Göttlichen das normativ Beftimmende, wie wir es uns an fich oder zur Welt als Einheit oder zu den einzelnen Individuen denken, das wir dann wohl als das im Laufe der Jahrtaufende erarbeitete Refultat eines inneren Offenbarwerdens auffaffen dürfen' (S. 31). Wir könnten diefem Satze noch unzählige andere an die Seite ftellen, um darauf die Behauptung zu begründen, dafs, was der Verfaffer vermuthlich fagen will, fich gewöhnlich deutlicher mit einem einfachen, aus wenigen Worten beftehenden Satze fagen liefse, was er aber darüber hinaus fagt, auch infofern vom Uebel ift, als es regelmäfsig nur dazu dient, den Sinn zu verdunkeln. Man hat wohl einft fo gefchrieben, Niemand aber follte heute mehr fchreiben, wie der Verfaffer z. B. S. 207 f. gelegentlich der allgemeinen Charakteriftik der heidnifchen Religiofität thut: ,Das Gottesbewufstfein, wie es zufolge der Icheinheit in die Welt hineingetragen wurde, war diefer polytheiftifchen Menfchheit wie uns ein einheitliches, und es fand feine concrete Fülle und Grundlage in der Betrachtung der im Bann der Nothwendigkeit und ewigen Gleichmäfsigkeit fich äufsernden Natur..... Und wie das tieffte Wefen der menfchlichen Natur, die Egoität, fich ganz der Totalität des Weltalls hingab, weil fie in ihm jenen Kettenzug der Natur empfand, der auch den einzelnen Menfchen umfafst, ja diefer einzelne Menfch eben kraft feiner Egoität fich für den Mittelpunkt der Welt hielt und glaubte, dafs der Sternenwelt Dafein Zweck fei, ihm feines Gefchickes Fügung und Verlauf zu dolmetfchen, fo übertrug er auch bald in Folge feiner erregten Phantafie und feines wachfenden Reflexionsbeftrebens auf die Natur, was feines Herzens Grundzug war' (S. 207 f.). ,Wenn in der ägyptifchen Priefterwelt, wie überhaupt im gefammten femitifchen Heidenthum, das Dafein Gottes als fubjective Vorftellung gefafst wurde, fo betonte Mofes gleichfam zum erften Male feine reale Exiftenz, wie heutzutage z. B. dem menfchlichen Geifte eine reale Exiftenz zugefchrieben wird im Gegenfatze zur Erfaffung desfelben als einfaches Lebensprincip unferes Körpers' (S. 74).

In diefen auch inhaltlich bezeichnenden Sätzen verräth die Wendung ,gleichfam zum erften Male' eine Eigenthümlichkeit des Stils, die mit der inneren Unficherheit und Unfertigkeit der Gedankenwelt des Verfaffers zufammenhängt. Auch feine Referate aus den oben angeführten Werken enthalten ,gleichfam das Refultat einer jungen Geiftesdisciplin, der vergleichenden Religionswiffenfchaft' (S. 35), und nachdem ein andermal ,die zu einem Gefammtbilde religiös-philofophifchen Denkens aneinandergereihten Citate aus Timäos, Phädrus, Phädon, dem Gaftmahl, der Metaphyfik, der Ethik und der Seele den Lefer hineingeführt haben in das Bereich griechifcher Speculation des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr., damit er wenigftens die überrafchende Schönheit platonifcher Gedankenfülle und ariftotelifcher Geiftesfchärfe ahne und fich einweihe in diefer Geiftesheroen Suche nach dem Brennpunkte alles Dafeins, fo haben wir jetzt die Philofophen zweiten Ranges gleichfam in's Auge zu faffen' (S. 299). Und wie das ,Gleichfam', fo liebt der Verfaffer aus denfelben Gründen auch das ,Ziemlich'. Nach G. Unruh läfst fich ein ziemlich deutliches Bild von Jerufalem gewinnen, wenn man Zion und Morija als zwei Mittelpunkte betrachtet (S. 114), und der Verfaffer felbft verfucht von vornherein nur, ,eine ziemlich klare Erkenntnifs über die geiftige Entwicklung des ägyptifchen Volkes zu gewinnen' (S. 57).

Zweierlei Lob kann ihm gleichwohl nicht vorenthalten werden. Er ift erftens von einer guten Abficht geleitet, wenn er ,den religiöfen Denkprocefs' (S. 2) der Semiten und der Arier, fpeciell der Israeliten und der Griechen ,von feinen finnlichen Anfängen bis zum monotheiftifchen Erfaffen des Göttlichen auf Grund der neueften Darftellungen hervorragender Orientaliften und Gefchichtfchreiber' (S. 36) zur Anfchauung bringen will, um fo ein neues Intereffe für Fragen zu erwecken, welche fo viele Zeitgenoffen mit dem biblifchen Gefchichtsunterricht und feinem ,Supranaturalismus' ein- für allemal abgethan zu haben glauben (S. 85). Zweitens hat er zu diefem Zwecke eine Unmaffe von Literatur bewältigt, die mannigfachften Kenntnifse angefammelt und es an Fleifs nicht fehlen laffen. Darin dürfte geradezu der Werth des Buches gefunden werden. Auch ich habe darin Vielerlei gefunden, was mir zuvor unbekannt gewefen war. Aber der Verfaffer kennt faft Alles nur von zweiter Hand. Zumal beruht, was im erften Buch über ,das jüdifche Volk' gefagt wird (S. 37—195), durchweg nur auf Lefefrüchten. Da er fich nicht blofs an veraltete oder an fich zweideutige, fondern zum guten Theil auch an bewährte und verläfsliche Gewährsmänner hält, fo bringt er felbftverftändlich des Guten und Wahren nicht wenig. Aber feine Anfichten über die letzten Wurzeln des hebräifchen Monotheismus find verdeckt von einer Maffe zwecklos aufgefchütteten gefchichtlichen Materials, und nicht einmal die Zufammenhänge, welche jedenfalls beftehen zwifchen den religiöfen und den fittlichen Anlagen und Errungenfchaften der Israeliten, treten in

deutliches Licht. An fchief gegriffenen Bezeichnungen fehlt es nicht, wie wenn Jefaja im Gegenfatz zu dem ,Landmann' Micha ein ,feiner Hofmann' heifst (S. 133). Die beliebten Analogien aus der modernen Gefchichte, in welchen auch unfer Verfaffer fich verfucht, find kaum verftändlich. So wenn z. B. die fo rafchen Uebergänge und Schwankungen zwifchen Jahvekult und Götzendienft, wie die Gefchichtsbücher fie kennen, für unmöglich erklärt werden, weil zu ihrem Vollzug jedesmal Jahrhunderte erforderlich wären: ,als Beifpiel möge bemerkt werden, dafs der im vorigen Jahrhundert zurückgedrängte Jofephinismus jetzt erft wieder feine Fittige zu regen beginnt' (S. 149). Auf dem Titel fteht aber die Jahreszahl 1886.

Das zweite Buch behandelt ,die griechifche Welt' (S. 196—346), das dritte ,Paläftina im griechifchen Zeitalter' (S. 347—430). Das die verfchiedenen Theile in Beziehung zu einander fetzende Band liegt in der Bemerkung, ,dafs in der griechifchen Weltanfchauung, deren Zweck und Endziel der fittlich reine Menfch unbefchadet aller Cultusformen und Glaubensdogmen war, Fermente lagen, die ebenfo bedeutfam in der Menfchheit wirken mufsten, wie die Lehren des Judenthums, und in der gegenfeitigen Durchdringung Beider haben wir ficher das zu fuchen, was gläubige Anfchauung fo gern als ein Ungewordenes plötzlich in die Kreife irdifcher Geftaltung treten fieht' (S. 345). Sonach fei, wie im Schlufsabfchnitt (S. 431—433) gezeigt wird, ,das Chriftenthum das nothwendige Refultat der jüdifch-griechifchen Entwicklung gewefen'.

Dem Verfaffer ift es heiliger Ernft mit feinem Suchen. Was er uns giebt, find aber nur Materialien, Studien, Gedankenanfätze. Refultate wie ,dafs noch etwas Höheres in der Natur liege' (S. 406), ,dafs wir innerhalb der moralifchen Weltordnung den Menfchen felbft als den Träger und Urheber feines Gefchickes, den Thäter feiner Thaten anerkennen müffen' (S. 409), lohnen fo grofsen Aufwand von Mühfal nicht, und dafs ,die heutige Weltanfchauung den Spuren des göttlichen Geiftes' nachgehe, ,indem fie ihn in dem einzelnen Individuum als deffen ewige und gewiffefte Kundgebung erfaffen lehrt' (S. 433), drückt den Gegenfatz zur ,antiken Weltanfchauung' nur undeutlich und mifsverftändlich aus.

Der Verfaffer fchreibt durchgängig G. Bauer, zuweilen auch Bär und Thiele ftatt G. Baur, Bähr und Tiele. Die ,Schoterim' (S. 93) find wohl Druckfehler.

Strafsburg i. E. H. Holtzmann.

Stanton, Lecturer Vincent Henry, M. A., **The Jewish and the Christian Messiah:** A study in the earliest history of christianity. Edinburgh, T. & T. Clark, 1886. (XVII, 399 S. m. 1 Tab. gr. 8.) Cloth.

Die Grundanfchauung, von welcher der Verf. diefes Werkes ausgeht, kann nicht beffer charakterifirt werden, als mit feinen eigenen Worten S. 96—98:

,Manche chriftliche Theologen haben fich beinahe fo ausgedrückt, als ob fie dächten, dafs die ganze chriftliche Lehre dem Verftande der Propheten klar gegenwärtig war, und als ob die Juden ernftlich zu tadeln feien, wenn fie diefelbe nicht aus ihren Weisfagungen allein entnähmen. Solche Redeweife betrachten jetzt nur noch Wenige als ftatthaft. Denn, um nicht bei anderen Gründen zu verweilen, fo ift es augenfcheinlich denkbar, und ein Gefichtspunkt, welcher der Infpiration der Propheten nichts vergiebt, dafs fie vom Geifte zu Aeufserungen können getrieben worden fein, deren Bedeutung fie felbft, und noch vielmehr ihre Zeitgenoffen nur fehr theilweife verftehen konnten. In Wahrheit wird aber jetzt mehr als dies von vielen frommen und im Punkte des chriftlichen Glaubens orthodoxen Kritikern zugegeben. Es ift in fehr weiten Kreifen anerkannt, dafs Illufionen, welchen die Zucht der Erfahrung und Enttäufchung folgte (*illusion followed by the discipline of experience and disappointment*) eine nicht unwichtige Rolle in der näheren Ausgeftaltung der deutlichften meffianifchen Hoffnungen Ifraels fpielten. Man hat eingefehen, dafs die Ausdrucksweife der Propheten oft gerade in ihrem höchften Flug triumphirender Erwartung in engem Zufammenhang fteht mit den Verhältnifsen der Zeit, in welcher fie fchrieben. Sie fprechen, als ob das Zeitalter vollkommener Gerechtigkeit und Seligkeit endgültig eintreten werde mit der Ueberwindung der Feinde Ifraels, welche fie zu ihrer Zeit kennen. Ihre Erwartung eines wahrhaft gerechten und fiegreichen Königs fcheint oft angeregt worden zu fein durch irgend einen unmittelbaren Gegenftand der Hoffnung, wie z. B. durch die Geburt eines Thronerben. Während fie träumten und zu fprechen glaubten von diefen nahen Errettungen, lehrte der Geift fie grofse Worte reden, welche nur in einer weit entlegeneren Zeit wahre Erfüllung finden follten. Sodann, als die Zeit verftrich, nach manchen Enttäufchungen in Betreff einzelner Männer und einzelner Errettungen, lernten fpätere Gefchlechter Ifraels alle diefe Erwartungen übertragen auf einen, der beftimmter aufgefafst wurde als **der** Erretter feines Volkes, auf deffen Kommen fie noch zu warten hätten. Aber felbft bis zuletzt war die Auffaffung von feinem Werke und feinem Amte eine fehr begrenzte (*a very limited conception is formed of His work and offices*). — Eine folche Darftellung der Ausbildung der meffianifchen Hoffnung zerftört nicht den Werth des Zeugnifses der Weisfagung auf Chriftum, wenn es auch nicht ganz von derfelben Art ift, wie nach der älteren Meinung. Die Weisfagungen können nicht mehr fo wunderbar erfcheinen, einfach als Vorherfagungen betrachtet. Aber das wirkliche Ziel, in welches die Entwickelung der meffianifchen Erwartung in Ifrael auslief, kann Jedem, der an die göttliche Leitung der Weltgefchichte glaubt, beweifen, dafs diefe Erwartung von Gott beftimmt war als Vorbereitung auf das Kommen Jefu. Und wenn dies fo ift, dann ift fie ein Zeugnifs feiner göttlichen Sendung'.

Der Verf. tritt alfo dem Wahne entgegen, als ob die **chriftliche** Auffaffung von dem Wefen des Meffias, von feinem Beruf und von dem Wefen des Heiles fchon im Alten Teftamente und im vorchriftlichen Judenthum zu finden fei. Er fieht es mit Recht gerade umgekehrt als die Aufgabe einer gefunden Apologetik an, zu zeigen, **dafs das Chriftenthum neue Erkenntnifse gebracht hat, eine vollkommenere, tiefere Auffaffung von dem Wefen des Heiles und dem Berufe des Meffias. Diefen Nachweis zu führen ift der Zweck feines Buches.**

Er giebt daher in einem einleitenden erften Theile (S. 1—200) vor allem eine Darftellung der meffianifchen Erwartungen des Judenthums im Zeitalter Jefu Chrifti. Ausführlich find hierbei die literarifchen Quellen befprochen, aus welchen wir die Kenntnifs derfelben zu fchöpfen haben (S. 27—95), die fibyllinifchen Orakel, das Buch Henoch, die Apokalypfen des Efra und Baruch, das Buch der Jubiläen, die Affumptio Mofis, die Pfalmen Salomo's u. f. w. Stanton fchliefst fich hier vorwiegend an die Behandlung desfelben Gegenftandes bei **Drummond** an (*The Jewish Messiah* 1877), ift aber auch mit der deutfchen Literatur wohl vertraut. Aufgefallen ift mir, dafs er vom Buch Henoch die (mir allerdings auch nur dem Titel nach bekannte) neuere englifche Ueberfetzung von **Schodde** nicht zu kennen fcheint (*The book of Enoch, translated with introduction and notes, Andover* 1882). Beim vierten Buch Efra wird zwar erwähnt, dafs das im lateinifchen Vulgärtext fehlende Stück im J. 1875 von **Bensly** aus einer Handfchrift von Amiens bekannt gemacht worden ift, nicht aber, dafs feitdem dafselbe Stück auch nach einer Handfchrift von Alcala publicirt worden ift (*Journal of Philology vol. VII*, 1877, *p.* 264 *sqq.*), und dafs auch noch eine dritte Handfchrift, in Paris, nachge-

wiefen ift, welche dasfelbe enthält (*Revue de théologie et de philosophie, Lausanne* 1885, *p.* 414 *sqq.*). — Bei Charakterifirung der jüdifch-meffianifchen Hoffnung zur Zeit Jefu Chrifti werden namentlich folgende Punkte hervorgehoben. Das damalige Judenthum, wie auch das Alte Teftament, kennt noch nicht die Idee eines leidenden und durch fein Leiden die Sünde des Volkes fühnenden Meffias (S. 122—125) Der Meffias wird nicht als Prophet oder gottgefandter Lehrer aufgefafst (S. 126—128), auch nicht als Priefter (S. 128 f.). Die Vorftellung von einer Präexiftenz desfelben im Himmel ift nur angebahnt, noch nicht beftimmt vollzogen (S. 129—133). Auch im vierten Buch Efra und in der Apokalypfe des Baruch findet Stanton nur die Anfchauung von einer idealen Präexiftenz im göttlichen Rathfchlufs (S. 132), während er die Bilderreden Henoch's für chriftlich hält (S. 62). — Auf die Darftellung der jüdifch-meffianifchen Erwartung folgt, ebenfalls noch in dem einleitenden Theil (S. 146—175), eine allgemeine Charakterifirung der chriftlichen Umbildung der meffianifchen Idee, und fodann als eine Art Anhang (S. 176—200) eine Unterfuchung über den Gebrauch des Alten Teftamentes in der alten Kirche. Die chriftliche Umbildung der meffianifchen Idee wird S. 149—150 folgendermafsen charakterifirt: ,Neue Elemente wurden in die Anfchauung vom Meffias eingeführt; oder Züge feines Charakters, die vorher kaum bemerkt waren, wurden nun unter den Chriften allgemein anerkannt. Stellen, welche von den Leiden und der Sanftmuth des Meffias fprachen, wurden nun zum erften male in den Propheten entdeckt. Die ganze Idee feines Werkes erfuhr einen Vergeiftigungs-Procefs. Es kann vielleicht keine fchlagendere Illuftration hiefür gewählt werden als der Wechfel in der Bedeutung des Wortes ,Heil' (*salvation*); und es ift zugleich befonders geeignet, uns einen Eindruck davon zu geben, wie weit verzweigt doch die Beziehung zwifchen chriftlicher Theologie und meffianifcher Doctrin ift. So verfchieden fcheint die von den Propheten gezeichnete Idee des Heils von der durch die Apoftel Jefu und in jeder wahrhaft evangelifchen Predigt verkündigten zu fein, dafs wir in unfern Gedanken wohl felten die eine mit der andern verbinden. Statt nationaler Befreiung von Anarchie und Unterdrückung haben wir eine Befreiung, welche von Individuen einzeln in lediglich moralifcher und geiftiger Weife ergriffen, und bei der Auferftehung vollendet werden foll. Trotzdem ift die eine Vorftellung unzweifelhaft die Umbildung der anderen. Noch eines: der Glaube an die allgemeine Herrfchaft Zion's liefs nun die kühnfte und geiftigfte Form, in welcher er bisher je gefafst worden war, weit hinter fich und lief aus in die Lehre von der katholifchen Kirche, zu welcher zugelaffen zu werden die Heiden das gleiche Recht hatten wie die Juden'.

Die hier gezeichneten Umriffe werden nun in den beiden folgenden Haupttheilen näher ausgeführt. Theil II behandelt das Selbftzeugnifs Jefu Chrifti (S. 201—282), Theil III die Lehre der Apoftel und der alten Kirche (S. 283—386). Da die Grundanfchauung des Verf.'s aus den mitgetheilten Proben hinreichend erhellt, fo möge es genügen, den Inhalt beider Theile kurz anzugeben. Bei dem Selbftzeugnifs Jefu werden drei Hauptpunkte in's Auge gefafst: 1) die Idee des Reiches oder vielmehr des ,Königthums' Gottes, 2) die Selbftbezeichnung Jefu als ,des Menfchen Sohn', 3) der Anfpruch Jefu, der Meffias zu fein. Auch die Darftellung der apoftolifchen und altkirchlichen Lehre zerfällt in drei Capitel: 1) Die Lehre vom Amte Chrifti in der alten Kirche, wo die richtige, aber freilich das Problem nicht erfchöpfende Bemerkung gemacht wird, dafs ,die chriftliche Anfchauung von dem himmlifchen Stande und Berufe des Meffias gebildet wurde aus den Erklärungen und dem Charakter Jefu in Verbindung mit altteftamentlichen Ausfprüchen', und wo dann namentlich hervorgehoben wird, dafs der Meffias nach chriftlicher Anfchauung nicht nur König, fondern auch Prophet und Priefter ift. Cap. 2 giebt eine Detail-Vergleichung der jüdifchen und der chriftlichen Efchatologie. Cap. 3 wendet fich gegen die Behauptung, dafs die evangelifche Gefchichte im Ganzen und Einzelnen das Product einer Mythenbildung fei auf Grund altteftamentlicher Sprüche und Vorbilder. Es wird gezeigt, dafs diefe Hypothefe höchftens in Betreff einzelner nebenfächlicher Punkte, nicht aber in Betreff der grofsen Hauptfachen durchführbar fei.

Das Buch ift im Ganzen jedenfalls eine erfreuliche Erfcheinung. Der Weg, den der Verf. betritt, um den fpecififchen Werth der chriftlichen Offenbarung feftzuftellen, nämlich eine Vergleichung der chriftlichen Ideen mit den jüdifchen, ift ohne Zweifel der richtige und allein zum Ziele führende. Und der Verfaffer ift zur Löfung feiner Aufgabe wohl ausgerüftet durch unbefangene hiftorifche Anfchauung und gründliche Kenntnifs des Materiales. So wird man ihm denn auch im Detail gern folgen und feinen Ausführungen in allen Hauptpunkten zuftimmen. Aber es kann freilich nicht verfchwiegen werden, dafs zu einer Löfung der geftellten Aufgabe doch noch weit mehr gehört, als was hier geleiftet wird. Die Vergleichungen befchränken fich auf das Nächftliegende und am ftärkften in die Augen Fallende, und gehen nicht genug in die Tiefe. Um den ganzen Contraft der jüdifchen und chriftlichen Meffias-Idee zu deutlicher Anfchauung zu bringen, hätte namentlich eine Frage viel energifcher in's Auge gefafst werden müffen, nämlich: inwiefern und wodurch der Meffias Mittler des Heiles ift? Der Verf. fagt fehr richtig: ein fundamentaler Unterfchied fei die verfchiedene Auffaffung vom Wefen des Heiles. Damit hängt aber aufs engfte zufammen, dafs es auch ganz verfchiedene Functionen find, durch welche auf der einen und auf der andern Seite der Meffias das Heil vermittelt. Nach jüdifcher Anfchauung ift er der mächtige, weife und gerechte König, der eben durch diefe feine Eigenfchaften für Ifrael eine Zeit vollkommener Glückfeligkeit herbeiführt. Dabei verfteht es fich von felbft, dafs an feinem Reiche nur die Gerechten Antheil haben. Zu diefer Gerechtigkeit gelangt aber jeder durch eigenes Thun und durch die ihm zur Verfügung ftehenden Sühnmittel. Der Gedanke, dafs der Meffias vor allem die Sünde im Inneren des Menfchen überwindet und ihn von diefer Knechtfchaft befreit, ift der populären jüdifchen Vorftellung völlig fremd. Nach chriftlicher Anfchauung ift gerade dies in erfter Linie der Beruf und das Werk des Meffias. Angedeutet ift diefe Anfchauung fchon in der Verkündigung Jefu felbft; dogmatifch formulirt und ausgebildet aber ift fie namentlich bei Paulus. Und zwar kommt hier nicht nur die Idee der Sühnung der Sünde durch Chrifti Tod in Betracht, fondern namentlich auch die ganze Gedankenreihe, welche im 6. und 8. Capitel des Römerbriefes ihren claffifchen Ausdruck gefunden hat: der durch den Glauben in perfönliche Gemeinfchaft mit dem Meffias Tretende wird eben dadurch feines, d. h. des heiligen, göttlichen Geiftes theilhaftig und hierdurch zur Ueberwindung der Sünde befähigt. Es ift alfo gerade der Meffias felbft, feine Perfon, durch welche für jeden Einzelnen das ,Heil' in diefem Sinn, nämlich die Befreiung von der Macht der Sünde, vermittelt ift. Diefe Conception ift gegenüber der populären jüdifchen Vorftellung ebenfo neu, wie die Idee der Sühnung der Sünde durch den Tod des Meffias, wiewohl auch fie ihre Anknüpfungspunkte im Alten Teftamente hat (Geiftesmittheilung in der meffianifchen Zeit). — Hierauf hätte alfo vor allem, wie mir fcheint, beftimmter und energifcher, als es gefchieht, hingewiefen werden müffen. Und auch fonft noch hätte diefes und jenes genauer ausgeführt werden können. Was der Verfaffer giebt, ift eben nur ein Anfang zur Löfung des geftellten Problemes.

Giefsen. E. Schürer.

*

Grau, Prof. Dr. Rud. Frdr., **Das Selbstbewusstsein Jesu.** Nördlingen, Beck, 1887. (XVI, 393 S. gr. 8.) M. 7.—

Es handelt fich, wie das Vorwort uns belehrt, um eine rettende That. Denn während der Verfaffer es mit einer gewaltigen Gegnerfchaft zu thun hat, weifs er auf feiner Seite ,viel theologifche Trägheit und dogmatifchen Indifferentismus, welcher fich mit Vorliebe confervativ nennt', und felbft ,unfere Kirchenmänner glauben, dafs diejenigen des Nicänums und der Auguftana als dogmatifcher Ruhekiffen fich zu bedienen ein Recht hätten, die im Uebrigen in praktifcher Beziehung etwa für innere oder äufsere Miffion thätig wären'. Gewifs wäre mit einer Vielgefchäftigkeit, der man fich nur hingiebt, um fich gegen die das Gewiffen beftürmenden Wahrheitsfragen zu betäuben und der Pflicht, an ihrer Löfung zu arbeiten, loszufprechen, der Kirche und Theologie unferer Tage nicht wahrhaft geholfen. ,Die grofse Arbeit unferer Zeit auf allen Gebieten des Reiches Gottes kann nicht gefchehen, ohne dafs zugleich die Erkenntnifs diefes Reiches fortfchritte.' Ganz einverftanden.

Die Erkenntnifs diefes Reiches ift aber bedingt durch die Erkenntnifs deffen, der es gebracht hat. Die Anfänge und das Ende feines Lebens freilich find von der Kritik ftark beanfprucht. ,Das Selbftbewufstfein Jefu dagegen ift in einer gröfseren Zahl von Worten und Reden zum Ausdruck gekommen, welche über jeden Zweifel der Kritik erhaben find'. Zwar nicht im vierten, aber doch in den drei erften Evangelien liegt folches Material gehäuft vor. ,Indem unfere Zeit auf die Synoptiker zurückgeht, handelt fie nur nach einer in der Sache felbft liegenden Nothwendigkeit'. ,So fchöpft denn vorliegende Schrift nur aus diefer Quelle, und zwar nach Abzug derjenigen allerdings nur geringen Stücke, an die irgend kritifche Zweifel fich geheftet haben'. Vortrefflich!

Nun hat weiter die unausgefetzte Bearbeitung der fynoptifchen Frage zu den beiden Hypothefen geführt, dafs in den gröfseren Redetheilen des erften und des dritten Evangeliums der wefentliche Beftand einer echt apoftolifchen Redenfammlung erhalten fei, und dafs das Marcusevangelium dem gefchichtlichen Gang und Gehalt der beiden gröfseren Evangelien zu Grunde liege und alfo neben jener urapoftolifchen Schrift die wichtigfte Quelle derfelben bilde (S. 29). Gleichfalls unterfchrieben! Nur dafs fich der Verfaffer vielleicht täufchen dürfte, wenn er vermeint, von beiden Refultaten, fo fehr er für feine Perfon an ihre Richtigkeit glaubt, bei Unterfuchungen über ,das Selbftbewufstfein Jefu' Umgang nehmen zu können.

Nachdem ein erftes Capitel in der angedeuteten Richtung die Quellenfrage wenigftens berührt hat (mehr läfst fich nicht fagen), behandeln drei folgende, noch immer zur Einleitung gehörig, das ,Gewiffen Jefu', fein Verhältnifs zur Natur und zum Alten Teftament. Am erften Ort kommt ,die Moral Jefu', der fittliche Mafsftab, womit er mifst, die Selbft- und Weltbeurtheilung, die er demgemäfs übt, zur Sprache, und auch der Unterzeichnete ift der Meinung, dafs eine Darftellung der Gedankenwelt Jefu ungefähr damit anheben müffe, und noch mehr Urfache hat er, fich zu freuen über des Verfaffers Nachweis der Verwerthung, welche die Eindrücke aus Natur und Menfchenleben, die Reminiscenzen an die Lectüre der Schrift in Jefu Reden erfahren; denn was fich hierüber S. 77 und 93 f. findet, hat mir die tröftliche Gewifsheit eingetragen, dafs die Ausführungen in meinen ,Synoptifchen Evangelien' S. 459 f. nicht fpurlos vorübergegangen find. Freilich ift es Grau nicht möglich, bei einer fo elementaren Stufe des Erkennens ftehen zu bleiben. Er knüpft daran fofort ,eine weitere Umfchau wie im Alten Teftament, fo in der Gefchichte Jefu' (S. 111), um zu zeigen, dafs fich Jefus auch in der Wahl der Oertlichkeiten feiner Berufsthätigkeit ftets von Reminiscenzen an das Alte Teftament habe leiten laffen. Beifpielsweife geht Jefus über den Kidron auf den Oelberg; denn ,fchon in der Gefchichte David's erweift fich diefer Weg über den Kidron durch das Thal Jofaphat und den Oelberg hinan als ein Weg des Gerichts' (S. 112), hält auf jenem Berg feine Zukunftsrede, weil dort nach Sach. 14, 4 ,Jehovah's Füfse ftehen werden' (S. 115). ,Doch darin ift die Weisfagung diefes Orts nicht erfchöpft' (S. 116) — aber die Geduld des Referenten und gewifs auch manches Lefers. Uebrigens geht das fo weiter: Jefus Chriftus hat, wie es fcheint, nichts Wichtigeres auf Erden zu thun, als in fein Thun und Laffen, Reden und Schweigen lauter Beziehungen auf das Alte Teftament hineinzugeheimnifsen, um denen, welche fcharffinnig genug find, feine Abfichten zu errathen, zugleich zu beweifen, dafs nur die Hofmann'fche Schule, zumal in der Grau'fchen Abzweigung, den richtigen Schlüffel zum Verftändnifse fowohl der Weisfagung, wie der Erfüllung führe. ,So werden alle folgenden Capitel diefes Buches zugleich Fortfetzungen diefes Capitels fein' (S. 117).

Diefe folgenden Capitel (5—8) handeln aber ,vom Reiche Gottes', vom ,Menfchenfohn', vom ,Lamm Gottes' und vom ,Gottesfohn' — wenigftens giebt der fo angekündigte Inhalt den Vorwand für eine Reihe von Ausführungen her, die fchwer zu claffificiren find, fofern man zuweilen zwar den Eindruck einer biblifch-theologifchen Erörterung, aber weit öfter noch den eines populären Effay oder gar eines Leitartikels etwa aus der ,Lutherifchen Kirchenzeitung' davonträgt. Wer nun aber der Meinung ift, es fei etwas Anderes, ob man ein gelehrtes Buch, etwas Anderes, ob man einen Journalartikel, etwas Anderes wieder, ob man eine erbauliche Betrachtung, eine Predigt u. f. w. fchreibe, der kann fich nur widrig berührt finden, wenn z. B. der Abfchnitt über das ,Gewiffen Jefu' in feuilletonartiger Weife eröffnet wird mit Betrachtungen über das Chriftusbild der Kunft, zumal da hierüber, wie klar aus dem thörichten Spiel mit *Vera ikon* S. 41 f. erhellt, keinerlei Art von zufammenhängendem Wiffen zu Gebote fteht. Ebenfo wird der Abfchnitt über das Reich Gottes eingeleitet durch allerhand Eröffnungen über den Vorzug der lutherifchen vor der fchweizerifchen Reformation; dabei wird S. 127 Zwingli in die zwifchen Franciskanern und Socinianern verlaufende Bewegung eingereiht; S. 264 ,liegt Zwingli's Sacramentslehre auf derfelben Linie, auf welcher der Verfuch von David Straufs fich bewegt, die Wunder Jefu für Symbole der Meffiasidee zu erklären'; S. 376 f. ift es dagegen ,fcholaftifcher Sauerteig, der in der fchweizerifchen Reformation fortwirkt'. Schlimmer noch ift, dafs der alfo anhebende Artikel vom Reich Gottes nur zur Einleitung eines polemifchen Excurfes dient über den ,Abgrund, der die Lehre Kant's von der Lehre Jefu trennt' (S. 164 f.). Der Königsberger Weife fcheint in feiner Vaterftadt nicht gerade als Prophet zu gelten; dem Königsberger Theologen wenigftens ift er ,felbft auf feiner moralifchen Höhe doch nur ein Knecht' (S. 165), ,in die Reihe der Efau- oder Saulnaturen gehörig' (S. 166). Aber auch dies wieder ift nur Prolog zu einer Philippica wider Ritfchl, dem zufolge das Chriftenthum nicht fowohl eine Kreislinie, als vielmehr eine Ellipfe wäre — eine Metapher, von welcher der Verfaffer eine befonders abfchreckende Wirkung erhofft; denn er wiederholt fie noch zweimal (S. 128. 167 f. 391). Diefelbe unausftehliche Art, mitten in wiffenfchaftlichen oder wiffenfchaftlich fein follenden Erörterungen Zuftände und Perfonen der Gegenwart im Tone eines gefchraubten, prophetifchen Pathos mit geiftreich fchillernder Phrafeologie zu kritifiren (vgl. z. B. S. 44: ,So trefflich D. Fr. Straufs, der Kaufmannsfohn, die realen Werthe diefer Welt zu würdigen wufste und fo fcharffinnig er viele Realitäten des Lebens Jefu befprochen hat, auf das Perlengefchäft, von dem Jefus im Gleichnifs redet, verftand er fich nicht'),

befonders aber denjenigen theologifchen Collegen, die ein ,Leben Jefu' oder Aehnliches gefchrieben haben, am Zeuge zu flicken (vgl. z. B. S. 181. 293), gipfelt in dem unglaublichen Schlufsbekenntnifs: ,Ich bin in der glücklichen Lage, lediglich aus dem Selbftbewufstfein diefes Jefus heraus zu reden, und fo müffen es fich die Herren Collegen fchon gefallen laffen, etwas fchroff behandelt zu werden' (S. 387).

Auf diefem Umwege, der übrigens nur des Verfaffers Art, feine Gedanken zu ordnen und vorzutragen, entfpricht, zu dem ,Selbftbewufstfein Jefu' zurückgelangt, verzeichnen wir noch das Refultat der letzten drei Hauptabfchnitte. Nachdem er S. 178 f. eine Reife durch das Alte Teftament veranftaltet, um nicht etwa blofs Dan. 7 oder Pf. 8, fondern faft überall, wo etwas von irgend einem ,Menfchenfohn' fteht, ein Moment für den Begriff der bekannten Selbftbezeichnung Jefu zu finden, kommt er zu dem Schluffe, für Jefus fei Menfchenfohn ,derjenige Menfch, von dem das Alte Teftament überall redet oder weisfagt' (S. 197); es läge in jener Selbftbezeichnung der Anfpruch, die Fortfetzung und der Abfchlufs der Offenbarung Jehovah's als des Bundesgottes Israel zu fein, mit Einem Worte ,fein Jehovahbewufstfein' (z. B. S. 352). ,Diefem feinem Jehovahbewufstfein widerfprach die Selbftbezeichnung als Menfchenfohn fo wenig, als dem Jehovah des Alten Teftamentes die Selbftbezeichnung als Hirt, Arzt, Ehegatte' (S. 355). Was Jehovah feinem Volke als Hirt und König, als Arzt und Bräutigam ift, das ift Jefus der gefammten Menfchheit; alle ,Jehovah-Hoheiten' fchreibt er fich zu, nur auf den Vaternamen verzichtet er (dazu citirt Grau S. 366 Matth. 23, 8 f.), da er Gott gegenüber der Sohn ift. ,So gewifs mit Jefu Bräutigamwefen ein Jehovahverhältnifs zur Menfchheit gegeben ift, fo gewifs mufs auch mit feinem Sohnesverhältnifs ein Verhältnifs innerhalb des Jehovah-Wefens gegeben fein' (S. 359). Jede andere Auslegung des ,Gottesfohnes' ift unlogifch, fofern fie denfelben ,als vielmehr dem Wefen und Umfang der Braut zugehörig' behandelt. Aber ,ftammt etwa der Bräutigam ab von der Braut? Oder ift er etwa ihr Bruder? Die Gefchwifterehe ift ein Greuel' (S. 358). Die oben angekündigte Correctur der orthodoxen Dogmatik befteht weiter darin, dafs nicht der Menfchenfohn der menfchlichen, der Gottesfohn der göttlichen Natur entfpricht, fondern der Gottesfohn den Unterfchied von Gott dem Vater, dagegen gerade der Menfchenfohn die Identität mit Jehovah ausdrückt (S. 356). Um einen folchen Fund zu thun, mufsten wir freilich abermals eine 40 Seiten lange Wanderung durch das ganze Gebiet der altteftamentlichen Theologie vollziehen (S. 282 f.), auf welcher jedoch hier und da Erquickungspaufen eintraten, wie da, wo den Staunenden enthüllt wurde, dafs im Gegenfatz zu Jehovah Elohim der Gott der Verfuchung ift (S. 302), das Princip der Jehovah-Theologie aber lautet: ,Geben ift feliger denn Nehmen' (S. 303). Und was ift denn das Princip der Theologie des Verfaffers? Auf die präcife Beantwortung diefer Frage könnte man einen Preis fetzen. Die Methode feiner Theologie aber befteht jedenfalls nur in der zu Gunften eitler Luft am undisciplinirteften Spiel des Geiftes confequent geübten Methodelofigkeit.

Strafsburg i. E. H. Holtzmann.

Bigg, Charles, D. D., **The christian Platonists of Alexandria.** Eight lectures preached before the university of Oxford in the year 1886 or the foundation of the late Rev. John Bampton, M. A., Canon of Salisbury. Oxford, at the Clarendon Press, 1886. (XXVII, 304 S. gr. 8.) Cloth.

Vor fechs Jahren find die Vorträge von Hatch über die Organifation der Kirchen im Alterthum als ,Bampton-Vorlefungen' erfchienen. Derfelben Stiftung verdanken wir die vorftehende Reihe von Vorträgen. Jeder Gelehrte, dem die Ehre der Berufung zu den *Bampton-* oder *Hibbert-Lectures* zu Theil wird, fucht fein Beftes zu geben — ein bedeutendes Problem, durchweg eigene Studien und eine lichtvolle, allgemein verftändliche Darftellung. Die Nöthigung, fich auf eine beftimmte Anzahl von Vorlefungen zu befchränken, macht es dem Vortragenden zur Pflicht, fich fo knapp wie möglich zu faffen und das gelehrte Material zu verbannen, refp. es in die den gedruckten Vorlefungen beigegebenen Anmerkungen zu verweifen. So haben wir von England her in den letzten Jahren eine Reihe von Werken erhalten, die zu den Zierden der neueren theologifchen Literatur gehören. Angefichts derfelben können wir es nur bedauern, dafs wir in Deutfchland nicht ähnliche Stiftungen befitzen. Ein Mittleres zwifchen dem populären Eintags-Vortrag, deffen Wirkung eine höchft befchränkte ift, und den akademifchen Vorlefungen wäre fehr erwünfcht und würde wirklich Aufklärung bringen und Erkenntnifs ftiften können.

Das vorftehende Werk fchliefst fich feinen Vorgängern würdig an. Es lohnt das aufmerkfamfte Studium. Das Thema ift allerdings ein fo umfaffendes, dafs es in acht Vorlefungen nicht zu erfchöpfen war. Nach rückwärts und vorwärts fehlen ihm im Grunde in diefer Darftellung die Grenzen. Die 2. bis 6. Vorlefung behandeln Clemens und Origenes. Vorangeftellt ift in der erften Vorlefung: ,Philo und die Gnoftiker'. Die fiebente handelt von der heidnifchen Renaiffance, die achte von der Gefchichte des Clemens und Origenes im Gedächtnifs und in der Lehre der Kirche und von dem Bleibenden und Vergänglichen im chriftlichen Alexandrinismus. Allein was in einer Vorlefung über Philo und die Gnoftiker gefagt werden konnte, reicht bei aller Fähigkeit des Vortragenden, dem Stoff das Wichtigfte abzugewinnen, nicht aus, und felbft wenn es ausreichte, genügte es doch nicht, die Theologie des Clemens und Origenes verftändlich zu machen; denn diefe bedarf zu ihrem Verftändnifs ebenfofehr die Kenntnifs der vor Philo ftehenden griechifchen Philofophen, als die der chriftlich-kirchlichen Ueberlieferung, wie fie den Alexandrinern vorlag. Ferner ift die Auswahl des Stoffes in der 7. Vorlefung zum Theil eine willkürliche. Der Verfaffer handelt vom Mithras- und Serapisdienft, fodann von den heidnifchen Philofophen im Zeitalter der Alexandriner, jedoch nur von den älteren, den Neu-Pythagoräern, Numenius, Philoftratus und Celfus. Endlich erfcheint es als ein empfindlicher Mangel, dafs von der Nachwirkung des Clemens und Origenes in der Kirche gehandelt wird, ohne dafs ihre Schüler bis zu den Kappadociern hin und weiter vorgeführt werden. Der Verf. hat nun mit gröfstem Gefchick in den Details feiner Ausführungen diefe Mängel zu befeitigen gefucht und bis zu einem gewiffen Grade ift es ihm auch gelungen. Er nimmt in den Ausführungen auf die altchriftliche Ueberlieferung, auf die Gnoftiker und die Apologeten, auf den Neuplatonismus und auf die Schüler der grofsen Alexandriner durchgehends Rückficht. Namentlich den letzteren Punkt anlangend, fo kommen die Hauptpunkte der fpäteren origeniftifchen Streitigkeiten zur Darftellung, fo dafs man fchliefslich doch eine Ueberficht über das Verhältnifs der Kappadocier, des Hieronymus, Auguftin, ja noch viel fpäterer Erfcheinungen (Anfelm, Myftik, Quietismus) zu Origenes gewinnt.

Was die Ausführung des Ganzen betrifft, fo verdient fie in vieler Hinficht Lob. Sie ruht auf einer bewunderungswürdigen Kenntnifs der Werke der Alexandriner und auf einem vollftändigen Studium der Literatur, in welcher noch immer die *Huetiana* eine hervorragende Stelle einnehmen. Aber noch höher als der Fleifs ift die Kraft der Anfchauung und des Verftändnifses anzufchlagen. Die Darftellung ift geiftvoll im beften Sinne des Wortes, ohne fich irgendwo von ihrem Gegenftande

**

zu entfernen. Der Verfaſſer vermag ſeinen Helden wirklich nachzuempfinden und nachzudenken, ſie durch eine Vergleichung mit ihren inferioren Vorgängern, Zeitgenoſſen und Epigonen in ein helles Licht zu ſetzen und dem Wunderlichſten immer noch Verſtand und Wohlwollen abzugewinnen.

Die Darſtellung iſt apologetiſch — apologetiſch vor einem engliſchen, im Ganzen als orthodox vorzuſtellenden Publicum — und doch faſt überall zutreffend; denn es iſt die Apologetik, welche aus der geſchichtlichen Erkenntniſs entſpringt. Von dem Geiſte der Freiheit und Weitherzigkeit, der die Werke der groſsen Alexandriner durchweht, iſt der Verfaſſer ſelbſt in erfreulichſter Weiſe beſtimmt, und da er in der Hauptſache auch die Frageſtellungen und Dogmen derſelben theilt — im auguſtiniſchen Syſtem zwar einen Fortſchritt zum Paulinismus, im Ganzen aber doch einen Rückſchritt zum Gnoſticismus gewahrend —, ſo erſcheint er in beſonderem Maſse zu ihrem Interpreten berufen. Daſs der Verf. an einigen Stellen die Lehre des Origenes zu nahe an den ſpäteren kirchlichen Lehrbegriff heranrückt, iſt allerdings nicht zu verkennen. Ferner, würde der Verfaſſer ſich auf die Frage haben führen laſſen, wie die kirchliche Ueberlieferung, welche Clemens und Origenes bereits vorgefunden haben, entſtanden iſt, ſo würden, wie einzelne Andeutungen zeigen, die Schranken ſeiner geſchichtlichen Auffaſſung deutlich hervortreten. Da er es aber weſentlich mit den Alexandrinern und der Folgezeit zu thun hatte, ſo durfte er die einſchneidenſten Fragen der Kritik bei Seite laſſen und die Dogmengeſchichte mit einigem Rechte als Entwickelungsgeſchichte im ſtrengen Sinn des Worts faſſen.*)

Im Folgenden hebe ich Einzelnes hervor, was mir theils der beſonderen Beachtung, theils der Berichtigung werth erſcheint.

Schon in der erſten Vorleſung wird (bei Philo) das Problem der Güte und Gerechtigkeit in Gott hervorgehoben. Es auch bei Clemens und Origenes in ſeiner Bedeutung erkannt und genau erörtert zu haben, iſt ein Verdienſt des Verfaſſers. Sehr umſichtig iſt (p. 24f.) über Philo's Einfluſs auf die Kirche gehandelt: ‚*But what concerns us at present is his direct influence upon the Church. This falls into two branches, for it is probable that Philonism coloured the New Testament itself, and it is certain that it largely affected the after development of Christian doctrine. The first consequence is no doubt capable of exaggeration. The ideas of the purely Palestinian schools coincided in many points with those of the Alexandrines, of which they formed the basis, and it is perhaps by this fact rather than by any immediate contact that we should explain the resemblances of St. Paul, St. James, and even of the Ep. to the Hebr., with Philo. But there can be little doubt that St. John, acquired from Alexandria that conception of the Word, which first brought Christian theology within the sphere of metaphysics*‘ (ſ. auch p. 18). Unumwunden wird ferner zugeſtanden (p. 25): ‚Dem alexandriniſchen Juden iſt es verliehen worden, die Möglichkeit und den Modus einer von Ewigkeit beſtehenden Unterſcheidung in der Einheit der Gottheit zu ahnen, und in dieſer Hinſicht kann das, was wir Philo ſchuldig ſind, ſchwerlich überſchätzt werden‘. — Den kurzen Ausführungen über die Gnoſtiker liegen die *Excerpta ex Theodoto* zu Grunde. Was der Verf. ihnen abgewonnen hat, iſt eigenthümlich und belangreich. Er hält es für einen Miſsgriff, den Gnoſtikern ‚von der metaphyſiſchen Seite beizukommen‘. ‚*The interest, the meaning, of Gnosticism rest entirely upon its ethical motive*‘ (p. 28). Aber kann man Ethik und Metaphyſik hier trennen? Seine Ablehnung des Satzes, daſs die Gnoſtiker die erſten chriſtlichen Theologen geweſen ſind, erſcheint durch die Vergleichung derſelben mit den Freimaurern nicht verdeutlicht. Der Verf. geſteht doch ſelbſt zu, daſs die kirchliche Theologie die Worte *οὐσία*, *ὑπόστασις*, *ὁμοούσιος* den Gnoſtikern verdankt (p. 35). Der Hinweis auf die Linie, die von Plutarch zu Plotin reicht, iſt von Bedeutung: ‚*Between these and the Gnostics known to Christian controversy there is no essential difference*‘ (p. 30). Beide gingen von demſelben laſtenden Problem aus und beide kamen zu demſelben Schluſs, zu der Exiſtenz einer zweiten, unvollkommenen Gottheit. Sehr gut wird ferner auf die gnoſtiſche Exegeſe des A. T.'s hingewieſen. Den Schlüſſel der allegoriſchen Methode haben die Gnoſtiker auf die heiligen Schriften der Hebräer nicht angewandt. Die exegetiſche Methode des Origenes ſteht in der Mitte zwiſchen der gnoſtiſchen, hiſtoriſchen und der ſpäteren kirchlichen. Origenes hat den Wortſinn verworfen, wo er ihm aus irgend einem Grunde anſtöſsig erſchien — verworfen für das theologiſche Syſtem. Das thaten die Gnoſtiker auch. Aber Origenes hielt einen höheren Sinn feſt. Die Kirche nach ihm hat in ſteigendem Maſse auch den Wortſinn jeder Stelle für verbindlich im höchſten Sinn erklärt und damit für ein geſchloſſenes theologiſches Syſtem ein Syſtem von Ausflüchten und ein Chaos von theologiſchen Fragmenten eingetauſcht, welches nur noch die Autorität der Kirche zuſammenzuhalten vermochte und welches nur Exegeten, wie Hieronymus einer war, ertrug.

Die zweite und dritte Vorleſung handelt von Clemens. Wenig aufklärend ſind die (p. 38—44) vorangeſchickten Ausführungen über die Katechetenſchule. Um ſo lehrreicher iſt die Darſtellung der theologiſchen Weltanſchauung des Clemens. Dabei fällt auch Manches ab für die Kritik ſeiner Schriften — die *Adumbrationes* hält der Verf. für eine verdächtige Quelle, ſ. p. 81. 106. 179 und öfters — und für die kirchlichen Zuſtände in ſeiner Zeit, namentlich für die Organiſation und die Agape (p. 99 f.). ‚Der Weſten war Clemens ſo unbekannt wie dem von ihm verehrten Homer‘ (p. 100). Die archäiſtiſchen Züge, wie ſie bei Clemens noch an ſo vielen Punkten, im Vergleich mit den Vätern des Weſtens hervortreten, bei Origenes aber bereits fehlen, werden ſtark betont. Weder ein Symbol, noch eine formulirte Glaubensregel, noch die abendländiſche Anſicht von dem Epiſkopat hat Bigg bei Clemens zu finden vermocht. Einzelnen Begriffen bei Clemens iſt eine beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt (ſ. z. B. p. 67). Aber dies ſind alles nur Beigaben. Der Verf. hat eine Darſtellung der theologiſchen Weltanſchauung des Clemens geliefert, die, ſoweit meine Kenntniſs reicht, an Klarheit und Durchſichtigkeit alle bisherigen übertrifft. Beſonders tritt in ſeinen Ausführungen der groſse Unterſchied zwiſchen der Theologie des Clemens und der des Origenes hervor. Auch in den Origenes gewidmeten Abſchnitten wird immer wieder darauf hingewieſen: Clemens hat ‚zwei Leben‘ und ‚eine Kirche‘; Origenes hat das Leben des Gnoſtikers und des gemeinen Chriſten ſchon ungleich näher gerückt, und er kennt nicht mehr eine Kirche, ſondern er hat deren zwei, das kirchliche Inſtitut, die empiriſche Kirche, und die wahre, himmliſche Kirche. Clemens ſieht in der griechiſchen Philoſophie ein Geſchenk Gottes und proclamirt ihre Nothwendigkeit für die Kirche; Origenes iſt Biliciſt; für ihn kommt neben den heiligen Schriften nichts auf. Origenes läſst uns nie im Zweifel über die ſchriftmäſsige Baſis ſeiner Speculationen, Clemes dagegen häufig. Sehr lehrreich ſind auch die Andeutungen über das Verhältniſs des Clemens zu Paulus. ‚Der Kanon der h. Schrift kam ſeinem Abſchluſs immer näher . . . Sobald man aber begann, das N. T. als ein göttliches Buch zu leſen, muſste der gewaltige Contraſt zwiſchen der Predigt des Paulus und dem ganzen Syſtem der Kirche der Gegenwart in die Augen ſpringen. Bis zu dieſem Zeitpunkt

---

*) P. 280: ‚*If we compare the creed of the 4. century whit that of the 2., we cannot deny that there has been development. There has been no demonstrable change (?), if by change we mean shifting of ground or alteration of principle. Yet doctrine is not the same thing as sentiment, nor technical formularies as implicit belief*‘.

findet man keine Spur des ‚Paulinismus' aufser bei den Gnoftikern . . . In der That, wir können diefe Periode die erfte jener paulinifchen Reactionen nennen, welche die kritifchen Epochen der Theologie bezeichnen. Es ift das Zeitalter des Irenäus und der Alexandriner. Aber während die leitenden Motive des Irenäus die Menfchwerdung und das myftifche Erlöfungswerk Chrifti find, find die der Alexandriner die Gutheit Gottes und die Freiheit des Menfchen. Daher erhielt der Paulinismus bei den Lehrern des Weftens und Oftens eine fehr verfchiedene Geftalt' (p. 54 f.). Ausführlich und fehr feinfinnig ift ferner noch in der achten Vorlefung (p. 283 ff.) von dem Verhältnifs der Alexandriner zum Paulinismus und zu dem Auguftinismus gehandelt. Auch wer über diefe fchwierige Kapitalfrage der Dogmagefchichte anders urtheilt als der Verfaffer und namentlich den Auguftinismus hier einfeitig beleuchtet findet, wird demfelben für viele treffende Bemerkungen dankbar fein. Am fchlimmften kommt in diefem Zufammenhang Anfelm weg (p. 290): ‚*It was reserved for Anselm to array the Justice against the Goodness of God, and thus to complete* (Auguftin hat fie nach dem Verf. begonnen) *the resemblance of Christianity to its ancient deadly foe* (*scil.* dem Gnofticismus) . . . *According to Anselm, then, Christ redeems mankind from God*'. Ueberall erfcheinen dem Verf. die Alexandriner würdiger von der Gottheit zu denken als die neuen Reactionäre. Der Gedanke, der fie in der Theologie beherrfcht, ift der Gedanke der chriftlichen Religion — die vollkommene Güte Gottes und feine väterliche Liebe: ‚*Last and highest among their merits we must place their preaching of the Fatherhood of God. It may be that on some points they erred, like Fénelon, ‚from excess of love', but such errors, if they are really there, must be treated in the spirit from which they flow*' (p. 303). Aber diefer ‚Geift der Liebe' fteht fo lange nicht über aller Kritik, als Liebe und Liebe nicht identifch find. Der Verf. felbft unterfcheidet viel zu gut, um das nicht zu wiffen. Die unintereffirte Liebe und das Leben des Gnoftikers, wie es Clemens gefchildert hat, ift von dem Verf. in dem vorzüglichen Abfchnitt über ‚die beiden Leben' (p. 85—99) vollkommen richtig beurtheilt. ‚Myfticismus ift ein heidnifcher Troft' (p. 99). ‚Clemens hat verfucht, fich die paulinifche Lehre von der Gnade anzueignen ohne die paulinifche Lehre vom Glauben' (p. 88). Daher feine ‚Myftik'. ‚Das Myftifche erwuchs ihm aus dem Rationaliftifchen' (p. 52). Aber, wie der Verf. fehr richtig bemerkt: ‚*Though the father of all the Mystics he is no Mystic himself. He did not enter the ‚enchanted garden' which he opened for others. If he talks of ‚flaying the sacrifice', of leaving sense behind, of Vision, of Epopteia, this is but the parlance of his school. The instrument to which he looks for growth in knowledge is not trance, but the disciplined reason . . . The Gnostic is no Visionary, no Theurgist, no Antinomian*' (p. 98 f.). Den Funken, der nothwendig gewefen ift, um die Myftik zu erzeugen, war die allegorifche Auslegung des Hohenliedes. Origenes, ‚der am wenigften myftifche unter allen Theologen', hat ihn — feltfam genug — entzündet (p. 99); entflammt aber ift die Myftik nach dem Triumph des Athanafius. ‚Die Auslegung des Hohenliedes (durch Origenes) gab dem, was nach dem Triumph des Athanefius das herrfchende Gefühl war, einen willkommenen Ausdruck . . . Origenes, der erfte Pionier auf fo vielen Feldern des chriftlichen Denkens, in einer der vielen Richtungen, die er zuerft angegeben, der Vater der englifchen Latitudinarier, ift auch der geiftige Vorgänger des h. Bernhard's, der Victoriner, Thomas' von Kempen, Tauler's, Molinos' und der Mad. de Guyon (p. 188 f.).

Die Darftellung des Syftems des Origenes in den drei mittleren Vorlefungen bildet den Höhepunkt des Werks. Bigg beginnt mit einer Ueberficht über das Leben, den Charakter und die Werke. Daran fchliefst fich eine fehr ausführliche Darlegung des Principes der Allegorie (p. 134—151); der Unterfchied von Clemens wird p. 134, 145 nachgewiefen. Für O. ift die Allegorie mehr eine perfönliche Gabe als eine ererbte Tradition. ‚*To Origen Allegorism is only one manifestation of the sacramental mystery of Nature*' (p. 134). Allegorie, Teleologie, Analogie find nur die verfchiedenen Seiten einer grofsen Wahrheit; denn es giebt zwei Welten, die himmlifche und ihre Copie, die irdifche. ‚Das Gefetz der Correfpondenz' ift der Schlüffel für die höchfte Erkenntnifs. Diefe Correfpondenz waltet zwifchen den beiden Welten, und fie waltet zwifchen dem Kosmos und der h. Schrift. ‚Wer da glaubt, dafs die h. Schrift von demfelben hervorgebracht ift, der auch der Schöpfer der Natur ift, wird auf beiden Gebieten diefelbe Art von Schwierigkeiten erwarten'. So ift Origenes zu einer Art von ‚biblifcher Alchemie' gekommen. Diefe hat er zwei Zwecken dienftbar gemacht, einem negativen, apologetifchen und einem pofitiven, didaktifchen. Das wird weiter ausgeführt. Auf diefem Wege hat fich aber ferner dem O. das Princip der ‚Referve' ergeben. Die Principien der Allegorie und der Referve find ihm die Rechtstitel gewefen für die höchfte Freiheit des Gedankens (p. 143). Ein perverfer Scharffinn hat feit Bellarmin diefes Mittel (Arcandisciplin) zur Vertheidigung eben der Vorftellungsformen verkehrt, gegen welche Origenes es gerichtet hatte. Nach Origenes ‚tödtet' auch der Buchftabe des N. T.'s; durch die Allegorie entzieht fich der Gnoftiker demfelben und durch die Referve bleibt er ein kirchlicher Chrift. Die Darftellung des Syftems wird in der Eintheilung Gottes-, Schöpfungs- und Offenbarungslehre gegeben. Die Gotteslehre ift befonders vollftändig ausgeführt. Die Nachweife über die Begriffe Hypoftafis, Ufia, Profopon, Subftanz, Homoufios find fehr gründlich und bezeichnen einen Fortfchritt in der Erkenntnifs (p. 163 f. 179 f.).*) Befonders habe ich mich gefreut, dafs Bigg den juriftifchen Charakter des Begriffs ‚Perfon' bei den Lateinern hervorgehoben hat. Es ift das m. W. bisher nicht gefchehen. Er fchreibt (p. 165): ‚*In the West Persona and Substantia are already familiar to Tertullian. Of these terms, Persona, a singularly material word, belongs not to the schools but to the Latin law courts, and means ‚a party' ‚an individual', with all his legal duties and rights*'. Ich bin feit einem Jahr auf die Nothwendigkeit, den Begriff ‚Perfon' in den chriftologifchen Formeln Tertullian's juriftifch zu faffen, aufmerkfam geworden und habe darüber Studien angeftellt. Sie haben mich dazu veranlafst, auch den Begriff ‚Subftanz' bei den Lateinern von der juriftifchen Seite zu beleuchten. Bigg ift diefe Nöthigung entgangen. Er fchreibt (*l. c.*): ‚*Substantia is a translation of Hypostasis*' — alfo ein philofophifcher (ftoifcher) Schulbegriff. Es ift aber doch nicht wahrfcheinlich, dafs in der tertullianifchen Formel von den zwei Subftanzen und der einen Perfon, jenes Wort philofophifchen, diefes juriftifchen Urfprungs ift. Das Wort ‚*substantia*' ift ebenfalls in der juriftifchen Sprache ein *term. techn.*, es wechfelt bei Tertullian mit ‚*status*', dagegen m. W. niemals mit ‚*natura*'. Man wird alfo die ganze berühmte Formel von der einen Perfon in zwei Subftanzen ihrem Urfprunge nach als eine juriftifche zu betrachten haben, und fo erklärt es fich wohl auch, dafs fie fich nach Tertullian fo rafch und vollkommen im Abendland eingebürgert hat und dort weder Anftofs erregte noch Widerfpruch erfuhr. Man hat fie eben nicht philofophifch gedeutet — derfelbe Tertullian benutzt für Chriftus den Ausdruck ‚*homo deo mixtus*', der mit der philofophifchen Deutung jener Formel nicht beftehen kann —, fondern fich mit der Analogie begnügt, welche das Civilrecht gewährte, dafs nämlich ein und diefelbe

*) Dafs Theodot der ebioniftifchen Schule angehört hat (p. 162), ift eine irreführende Bemerkung.

(juriftifche) Perfon über verfchiedene ,Subftanzen' verfügen kann, *salva proprietate utriusque substantiae*', und ohne deshalb ein zweiköpfiges Wefen zu werden. Beftärkt wird diefe Auffaffung durch einen Blick auf die Formeln des Hippolyt, ,der griechifch gefchrieben und lateinifch gedacht hat'. Hippolyt verwendet die Worte *οὐσία* und *ὑπόστασις* überhaupt nicht; dagegen hat er zuerft das Wort *πρόσωπον*, welches die Ueberfetzung von *persona* ift; daneben braucht er *δύναμις* (*virtus*) und *οἰκονομία* (*c. Noët.* 7. 14; vgl. *Philos.* IX, 12 p. 289, 93 *ed.* Miller).

Neben den ausgeführten Lehren vom Sohne, vom h. Geift, der Trinität, der Derivation und Subordination, die fich im Sinne Bigg's zu lauter Apologien geftalten — p. 182: ,*what struck later ages as the novelty and audacity of Origen's doctrine was in tauth its archaism and conservatism*', p. 183: ,*Origen was condemned by Jerome and Justinian; but he has been acquitted by Athanasius and theologians of every school to whom history and Scripture do not speak in vain*' — ift das Gebet zu Chriftus nach Origenes befonders gründlich behandelt (p. 184 f.). Dagegen ift, wohl weil die für die fünfte Vorlefung feftgefetzte Zeit nicht mehr reichte, die Incarnation nur flüchtig dargeftellt.

Ausgezeichnet find die Ausführungen über die Schöpfung, den Fall und die vier Offenbarungen (das Naturgefetz, das mofaifche Gefetz, das Evangelium Chrifti und das ewige Evangelium). Unter den letzteren Begriff fällt nach Bigg für Origenes die fchliesfliche Reftitution. Die Darftellung ift in diefen Abfchnitten nicht felten hinreifsend; andererfeits tritt hier die Neigung des Verfaffers den kühnen Aufftellungen des Origenes eine zureichende biblifche Grundlage zu geben, fie der herrfchenden Lehre anzupaffen oder fie fonft zu rechtfertigen, ftörend hervor. In diefem Zufammenhang wird auch der Unterfchied von Clemens nicht felten übertrieben (f. für beides p. 209 f. 226. 234). Aber im Einzelnen giebt der Verf. neue Auffchlüffe und neue probehaltige Combinationen die Fülle. Namentlich das Werk Chrifti im Sinne des O. ift vortrefflich behandelt: ,*Origen is the first to attempt a philosophy of Atonement*'. Diefer helle Geift hat vor allem dazu beigetragen, die chriftlichen Lehren in Myfterien zu verwandeln. Auch die Ausführungen über Kirche, Euchariftie, Fegefeuer und Auferftehung verdienen befondere Beachtung. Ein empfindlicher Mangel ift, dafs die Freiheitslehre fehr kurz behandelt ift. Der Verf. kennt ihre Bedeutung für die Alexandriner fehr wohl. ,Sie haben nicht gewufst, dafs in moralifcher Hinficht Freiheit eine Schwäche ift'. Allein in der Ausführung ift dem Freiheitsgedanken nicht die gebührende Bedeutung gelaffen, und fo erklärt es fich auch, dafs die Schwäche der alexandrinifchen Theologie, gemeffen an einer wirklich religiöfen Auffaffung, nicht deutlich hervortritt.

Die fiebente Vorlefung — *The reformed paganism* — ift m. E. ungenügend. Die gefchichtlich unhaltbare, mindeftens nicht beweisbare Anficht, dafs die Kirche fchon im zweiten Jahrhundert auf heidnifche Culte, namentlich auf den Mithrasdienft, eingewirkt habe (p. 237 ff.), dafs fich bei den neupythagoräifchen Philofophen derfelben Zeit überall fchon Reflexe chriftlicher Ideen finden (p. 243), dafs Apollonius' *Vita* eine beabfichtigte Kopie des Lebensbildes Chrifti fei, wie es in der Kirche verehrt wurde (p. 245 f.), dafs die eigentliche Quelle der Lehre des Numenius unzweifelhaft jüdifch*) fei (p. 252), ja dafs er Paulus Vieles verdanke (p. 252 f.) u. f. w. — beherrfcht die Darftellung. Auch die Eintheilung der Platoniker vor Plotin in trinitarifche und unitarifche ift fchwerlich haltbar. Celfus, der fonft ganz gut behandelt ift, foll unitarifcher Platoniker gewefen fein. Aber Celfus hat doch unumwunden bekannt, dafs er gegen die Bezeichnung des Logos als Sohn Gottes nichts einzuwenden habe. Dafs es trotz der unzureichenden und unrichtigen Beleuchtung, in welcher das reformirte Heidenthum hier erfcheint, im Einzelnen an treffenden Bemerkungen auch in diefer Vorlefung nicht fehlt, fei ausdrücklich bemerkt.

Die achte Vorlefung, fofern in ihr der Alexandrinismus mit dem Paulinismus und Auguftinismus verglichen wird, ift oben fchon berührt worden. Die Verdienfte der Alexandriner beftehen in der Ausbildung der Artikel des Glaubens, welche mit dem Myfterium der Trinität zufammenhängen, und in der Vermittelung des Paulinismus mit der älteren Lehranfchauung der Kirche. Aber noch einmal werden wir auf das empfindlichfte an die Schranke des Verfaffers erinnert: ,*We have seen also how heathen Platonism borrowed light from the Gospel. There can be little doubt that in all essential points, especially as regards the doctrine of the Trinity, the indebtedness lies not upon the Church, but upon the School*' (p. 269). Noch bedenklichere Perfpectiven eröffnet ein Satz, den der Verf. bei Erörterung des Urtheils von Denis, die alexandrinifche Exegefe fei geblieben, während ihre Philofophie untergegangen fei, ausgefprochen hat. Er meint (p. 282), das Wort ,Allegorie' habe felbft feinen Sinn geändert. Die Auslegungen der Sprüche der Bergpredigt bei Clemens feien in feinem Sinn allegorifch, in unferem feien fie es nicht. Sind fie hiftorifch oder giebt es zwifchen hiftorifch und allegorifch ein anderes Mittleres als Ausflüchte? Wohl ift in den Sprüchen Chrifti Abficht und Ausdruck zu unterfcheiden: das ift eine hiftorifche Aufgabe; aber der Alexandriner, deffen Auslegung auf diefem Gebiet wirklich mafsgebend in den Kirchen geworden ift, war im Rechte, wenn er nur einen idealen Sinn der Worte Chrifti für fich in Anfpruch genommen hat. Sonft fei die letzte Vorlefung befonderer Aufmerkfamkeit empfohlen: fie ift faft überreich an gefchichtlichen Gefichtspunkten und Erkenntniffen. Niemand wird von dem Buche anders fcheiden als mit dem Gefühle der Dankbarkeit für die genoffene Belehrung. Ich habe dazu noch einen befonderen Grund, da der Verf. mein Lehrbuch der Dogmengefchichte fo freundlich berückfichtigt hat.

Marburg. A. Harnack.

Seydel, Prof. Dr. Rud., **Religion und Wissenschaft.** Gefammelte Reden und Abhandlungen. Breslau, Schottlaender, 1887. (IX, 417 S. gr. 8.) M. 7. 50; geb. M. 9.—

,Im Niedergange des pofitiven Idealglaubens liegt einerfeits der Peffimismus nahe, der Selbftgenufs der Verzweiflung, andrerfeits der verzweifelte Autoritätsglaube, der Ultramontanismus, wenn nicht die Verzichtung auf jeden idealen Lebensinhalt, der Materialismus. Wie mächtig diefes Kleeblatt in unferer Zeit geworden, ift bekannt. Wir find überzeugt, dafs uns nur eine Philofophie davon befreien kann, welche das wenige Wifsbare durch den reichen Inhalt eines begeifternden idealen Glaubens zu ergänzen bemüht ift' (S. 168). Diefe Worte mögen im Allgemeinen die Richtung anzeigen, nach der unfer Verfaffer die beiden Factoren, welche der Titel feines Buches zufammenfafst, in gemeinfame Action fetzen möchte. Sie find dem Schluffe eines anfprechenden und warm gefchriebenen Artikels über Lotze entnommen. Diefen, fowie die beiden vorangehenden Artikel über G. Th. Fechner, den Leipziger Collegen des Verfaffers, und Ch. H. Weifse, feinen Lehrer und väterlichen Freund, auf deffen Unterricht auch Lotze und Fechner ihre Begriffe von Religion und Chriftenthum theilweife zurückgeführt haben, möchte Unterzeichneter, der fich dabei fo mancher Anregungen dankbarft zu erinnern hatte, die ihm einft aus perfönlichem Umgang und aus mancherlei fchriftlicher Auseinanderfetzung mit Weifse erwachfen

*) Auf die Frage, ob die uns überlieferten Sätze des Numenius wirklich zuverläffig feien, hat fich Bigg nicht eingelaffen; f. Schürer, Gefch. des jüdifchen Volkes p. 829 f.

find, zu dem Vorzüglichften und Belehrendften zählen, was die erfte Abtheilung unter dem Titel ‚Gefchichte und Kritik' bietet; die übrigen Artikel betreffen (abgefehen von dem feiner ganzen Art nach mehr den Auffätzen der dritten Abtheilung fich anreihenden Artikel über Luther und dem fich anfchliefsenden über das Rofenkreuz) Schleiermacher, Schelling und E. v. Hartmann. Auf die fehr mafsvolle, aber das Unrecht, welches der peffimiftifche Modephilofoph am Chriftenthum begangen hat, kräftig rügende Kritik des Letzteren fei gleichfalls aufmerkfam gemacht. Von nicht minderem Gewinn wie diefe Revue über eine Reihe von Denkern, mit welchen jeder nach feftem Zufammenfchlufs der Gedankenwelt ringende Zeitgenoffe Bekanntfchaft fuchen und erhalten mufs, ift die Lectüre der vier Auffätze der zweiten, ‚Naturbetrachtung und Philofophie' überfchriebenen, Abtheilung begleitet: Wider den Materialismus, Die Caufalität des Willens, Zur Ausföhnung mit dem Darwinismus, Ueber die Frage nach der Erkennbarkeit der Dinge-an-fich. Sie fallen freilich, zumal der letzte, aus dem Rahmen allgemein verftändlicher Vorträge, welcher den meiften Stücken der erften und der dritten Abtheilung eignet, heraus, laffen aber um fo tiefer in des Verfaffers eigene Gedankenarbeit blicken. Wir weifen infonderheit auf die treffliche Kritik des Begriffes des Mechanismus im zweiten und dritten Auffatze und auf die Beftimmung des Verhältnifses von Sein und Denken im vierten hin. Erheblich leichter gefchürzt und von fehr verfchiedenartigem Werthe find die populären Vorträge, welche die dritte Abtheilung (‚Theologie') bringt über die Themata Glaube und Unglaube (religiöfe Beurtheilung von Heyfe's Roman ‚Die Kinder der Welt'), Gottes Sohn, Buddha und Chriftus (eine bekanntlich vom Verfaffer mit Vorliebe, übrigens auf Koften weniger des Chriftenthums, als einiger Elemente der evangelifchen Gefchichte gepflegte Parallele), der ftellvertretende Sühnetod Jefu, die Zukunft der Kirche (Erneuerung des Weifse'fchen Thema's von 1845). Wenn die proteftantenvereinliche Richtung, welche diefe Artikel einfchlagen, Viele abftofsen wird, die fich zuvor in die erfte und zweite Abtheilung mit Gewinn und Genufs hineingelefen, fo wird andererfeits wieder Mancher, welchem jene behagen, den Stücken letzterer Art um fo weniger Intereffe entgegenbringen. Der Verfaffer felbft verräth darob in der Vorrede ein gewiffes Gefühl von Unficherheit, hat aber doch Grund zu glauben, dafs fämmtliche im Laufe von 20 Jahren entftandenen Vorträge fich zu einem Ganzen vereinigen dürften, welches ‚durch feine im Wefentlichen populäre Form, durch die Freiheit von vielem gelehrten Apparate und durch Kürze feiner Theile leichter feinen Weg zu Lefern und Beherzigern finden würde, als ein in den Formen ftrenger philofophifcher Wiffenfchaft einhergehendes Werk'.

Strafsburg i. E. H. Holtzmann.

Schéele, Bifchof Dr. K. H. Gez. von, **Die kirchliche Katechetik**, in allgemeinen Grundzügen dargeftellt als Leitfaden für den Religionsunterricht. Mit Bewilligung des Verf. nach der 4. Auflage des Originals ins Deutfche überfetzt durch † Dr. Al. Michelfen und Paft. E. Schumacher. Leipzig, Fr. Richter, 1886. (VIII, 227 S. gr. 8.) M. 2. 80.

Vorliegendes Buch hat, wie der Ueberfetzer in der Vorrede bemerkt und aus dem Erfcheinen von fchon 4 Auflagen hervorgeht, in dem Heimathlande des Verf.'s, der eine Reihe von Jahren hindurch katechetifchen Uebungen an der Univerfität Upfala obgelegen hat, eine günftige Aufnahme gefunden; es war dort das erfte eigentliche Handbuch der Katechetik. Darin lag noch kein Grund, es ins Deutfche zu übertragen; bei uns ift ja diefes Gebiet der theologifchen Literatur längft ziemlich gut angebaut. Dagegen gab es einen Grund, diefe Uebertragung zu unterlaffen: die deutfche Katechetik fcheint mir wenigftens auf allen Punkten — Dank befonders den Bemühungen des jetzt verftorbenen Zezfchwitz — weiter zu fein, als die hier gebotene fchwedifche. Die letztere mufs uns altmodifch vorkommen, wie fie denn auch offenbar alt ift: Hirfcher, Sailer, Schwarz, Thilo find die Autoren, welche gelegentlich einmal (denn im Ganzen wird faft nicht citirt und keine Literatur angegeben) beigezogen werden. Ja der alte Joh. Bapt. Hirfcher foll nach S. 47 ‚noch gegenwärtig zu Freiburg' fein, während er doch im Jahre 1865 geftorben ift! Das hätte doch allermindeftens dem Ueberfetzer nicht entgehen follen. Wenn daher der letztere meint, das Buch werde namentlich unferer ftudirenden Jugend nicht unwillkommen fein, fo mag er infofern darin Recht haben, als diefe Jugend bekanntlich nicht immer nach den neueften und beften Lehrbüchern greift, um — fich auf's Examen vorzubereiten. Wenn diefelbe aber aus diefem Handbuch fich über Katechetik inftruiren follte, fo würde das ein nicht gerade erfreuliches Zeichen davon fein, dafs Vieles, was auf katechetifchem Gebiete in neuefter Zeit gearbeitet worden ift, für fie vergeblich war.

Die Eintheilung des Buches fcheint mir zweckentfprechend: eine kurze Gefchichte der Katechefe geht als Einleitung voraus, der Stoff felbft gliedert fich in einen principiellen, materialen und formalen Theil.

Die gefchichtliche Einleitung (S. 1—49) ift viel zu kurz gehalten, als dafs fie erfchöpfend fein könnte. Auch zur Einführung von Studirenden fcheint fie mir nicht geeignet, fofern fie nur wenige Quellencitate und gar keine Literatur giebt, von den neueren Controverfen (z. B. über die Katechumenatsklaffen) nichts erwähnt und im Ganzen doch mehr allgemeine Anfichten und Ueberfichten ohne forgfältige Begründung, als beftimmte, fefte Kenntniffe und Einfichten, welche weitergehenden Studien als Unterlage dienen könnten, darbietet. Auf diefem Wege kommen wir nicht weiter. Vielmehr legen die nicht unintereffanten, obwohl auch nur flüchtigen Angaben des Verf.'s über die katechetifche Gefchichte in Schweden einen andern nahe, welcher z. B. auf pädagogifchem Gebiet durch Kehrbach's *Monumenta Germaniae paedagogica* fchon mit Glück betreten zu fein fcheint, ich meine die Territorial- bezw. Local-Gefchichtfchreibung. Da kann der Einzelne Gründlicheres leiften, auch Neues beibringen und fo eine fpätere umfaffendere Darftellung des Ganzen ermöglichen, welche dann mehr als ein Auszug aus Zezfchwitz fein wird. Auch von der Gefchichte der Predigt gilt in gewiffem Mafse dasfelbe.

Zur Charakterifirung des principiellen Theils (S. 50—76) fei nur Folgendes angeführt. Da die Präpofition *κατά* in *κατηχεῖν* ‚eine Ausdehnung bezeichnet', ift mit ‚Katechifation' eine ‚umfaffende oder allgemeine' Unterweifung gemeint (auf ähnlicher Stufe fteht S. 74, ‚dafs die Homilie oder Predigt es auf die Gefammtheit der Gemeindeglieder abgefehen hat', weil *ὁμιλία* von *ὁμοῦ* kommt!). Die pfychologifche Anlage zur Religion wird auf Grund der veralteten Theorie von den drei Seelenvermögen befprochen. Die Taufe, welche eine auch auf das leibliche Leben fich erftreckende Wiedergeburt wirkt, kann deswegen auf Glauben in dem Täufling rechnen, weil ‚das tieffte Wefen des Glaubens in einer fittlichen Paffivität und einem, foweit ein folches möglich ift, receptiven Handeln befteht'. Da in Folge deffen ‚die kindliche Unbewufstheit eher ein Grund für als ein Grund gegen die Annahme einer beim Kinde [d. h. beim Säugling] vorhandenen, für das Empfangen der Gaben des h. Geiftes geeigneten Gemüthsftimmung ift' (69), fo begreift man fchliefslich auch die alle Wahrheit doch geradezu auf den Kopf ftellende Behauptung, dafs ‚die Taufe nicht eigentlich für die Erwachfenen, fondern für die Kinder beftimmt fei' (67). So find die Grundlagen des Gebäudes befchaffen.

Die Lehre vom Inhalt der kirchlichen Katechifa-

tion (S. 77—184) zerfällt in drei Abfchnitte: die heil. Gefchichte, die h. Lehre und die h. Schrift. Ich mufs fchon diefe Nebeneinanderftellung beanftanden; denn ich halte die h. Schrift für die Grundlage der beiden andern. Auch der Verf. nennt fie (184) den ,vornehmften Gegenftand der Katechifation'; in Wahrheit jedoch fällt ihm der Schwerpunkt der letzteren in die h. Lehre d. h. den Katechismus, und es wird nicht einmal recht deutlich, in welcher Weife die h. Schrift als felbftändiges Unterrichtsmaterial neben den beiden anderen auftreten foll. Die h. Gefchichte ift nichts anderes als das bekannte nach den Normen altkirchlicher Dogmatik, nicht ohne Willkür und Zwang gezeichnete Bild des Weltverlaufs unter religiöfem Gefichtspunkte. Ueber Auguftin's bekanntes katechetifches Hauptwerk geht Schéele infofern noch hinaus, als er auch die Eschatologie in allen Details mit zur Gefchichte rechnet, während jener feine *narratio* doch nur *usque ad praesentia tempora ecclesiae* fortführt. Aber wir find ja durch die prophetifchen Bücher der Bibel auch darüber inftruirt, z. B. über das Kommen des 1000jährigen Reiches. Dafs in der Bibel u. a. auch von einer baldigen, fofortigen Wiederkunft Chrifti die Rede ift, erfährt man freilich nicht. Die h. Lehre wird an der Hand des über alle Einwendungen erhabenen lutherifchen Katechismus in der Weife entwickelt, dafs im Rahmen desfelben die ganze altproteftantifche Dogmatik erfcheint. Jede Erneuerung diefes fchon fo oft angewandten Verfahrens kann m. E. immer nur wieder die katechetifche Undurchführbarkeit desfelben darthun. Ich z. B. geftehe, dafs es mir unmöglich fein würde, das was der Verf. hier, insbefondere in dem Abfchnitt über die Sacramente, vorträgt, katechetifch zu verwerthen. Die Grenzen von Katechefe und Dogmatik, von chriftlicher Religion und Theologie find für Schéele kaum vorhanden. Soll etwa darin, dafs wir fie vollends wieder niederlegen, das Heil der Zukunft beftehen? Bei folcher allgemeinen Befchaffenheit diefes Theiles kann ich wohl darauf verzichten, mich auf Einzelheiten, deren eine Maffe zu beanftanden wäre, einzulaffen.

Die Lehre von der Form endlich (S. 185—227) ift, wie fchon der äufsere Umfang zeigt, über dem Inhalt entfchieden zu kurz gekommen. Und doch liegt hier die eigentliche Schwierigkeit, insbefondere wenn man den Inhalt fo auffafst, wie Sch. es gethan hat. Zudem fcheint mir der ganze erfte Abfchnitt diefes Theils, welcher von der chriftlichen Perfönlichkeit und theoretifchen Vorbildung des Katecheten handelt, nicht einmal hierher zu gehören. Er müfste in einem befonderen Theil unter der Ueberfchrift ,die Vorausfetzungen der chriftlichen Katechefe' feinen Platz finden. Im Uebrigen kann ich mich mit dem in diefem Theil Gefagten noch am erften befreunden. Nur ift alles hier allzu aphoriftifch gehalten, mehr Andeutungen und Winke als wirklich, namentlich auch einigermafsen praktifch Ausgeführtes. Ich mufs auch hier fragen: wer foll davon Nutzen haben? Von der Wiffenfchaft garnicht zu reden, finden Studenten fowohl als Lehrer hier keine eigentliche Anleitung und jedenfalls Nichts, was nicht fchon anderwärts gefagt wäre.

Heidelberg. Baffermann.

Zuschrift an die Redaction.

Sehr leid hat es mir gethan, dafs ich in Folge von unauffchieblichen Berufsarbeiten verhindert gewefen bin, der 1. Abtheilung meines Auffatzes ,Blicke auf die Gefchichte der lateinifchen Bibel im Mittelalter' (Theol. Literaturzeitung 25. Dec. 1886), die zweite folgen zu laffen. Nun freue ich mich, dafs ich verhindert worden bin; denn ich würde für die Ausarbeitung eines Datums entbehrt haben, welches in diefen Tagen ans Licht getreten ift. Unter dem 16. Februar hat der hochwürdige Bifchof von Salisbury in dem *Guardian* eine Mittheilung drucken laffen, welche, an fich von nicht geringem Intereffe, ganz geeignet ift, die Aufmerkfamkeit Aller, die für die Gefchichte des Bibeltextes Sinn haben, auf fich zu ziehen. Der gelehrte de Roffi hat fich der Entzifferung eines auf dem erften Blatt des vielgenannten Codex Amiatinus befindlichen, durch eine alte Correctur entftellten Hexameters, welcher den Namen des Mannes genannt hat, durch welchen der Codex dem apoftolifchen Stuhle zu Rom verehrt worden, unterzogen und anftatt des Namens Servandus, den Bandini darin erkannt zu haben glaubte, den Namen Ceolfridus herausgelefen: d. i. denfelben Mann bezeichnet gefunden, von welchem Beda Venerabilis erzählt, dafs er eine Handfchrift der h. Schrift und zwar nach der hieronymianifchen Ueberfetzung dem Papfte gefchenkt habe (716 n. Chr.). Es fällt in die Augen, dafs die Worte *Ceolfridus Britonum extremis de finibus abbas* einen unvergleichlich beffern Sinn geben, als Bandini's Vorfchlag: *Servandus Latii extremis de finibus abbas*, da in Bezug auf ein von den Grenzen Latiums nach Rom gebrachtes Gefchenk von *extremi fines* nicht die Rede fein könnte.

Freilich ift damit über das Alter der Handfchrift nur etwas Negatives ausgefprochen: fie kann nicht jünger fein als vom Beginn des 8. Jahrhunderts; und für die Beftimmung der Herkunft ift damit nichts feftgeftellt.

Genaueres bietet dagegen ein uns foeben zugegangener Artikel Hort's in der *Academy* vom 26. Febr., worin Alter und Herkunft des Codex aus einem von Wordsworth noch nicht benutzten und der literarifchen Welt bisher kaum bekannten Document, einer *Vita Ceolfridi*, auf die Zeit von 690 bis 716 beftimmt wird.

1. März 1887. Ernft Ranke.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,

Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Nöldeke, Th., Die femitifchen Sprachen. Eine Skizze. Leipzig, T. O. Weigel, 1887. (64 S. gr. 8.) 1. 50

Furrer, K., Die hebräifche Sprache als Sprache der Bibel. Zürich, Schulthefs, 1887. (26 S. 8) — 80

Bredenkamp, C. J., Der Prophet Jefaia, erläutert. 2. Lfg. Erlangen, Deichert, 1887. (S. 85—223. gr. 8) 2. — (1. Abth. cplt.: 3. 50)

Ryffel, V., Unterfuchungen üb. die Textgeftalt u. die Echtheit d. Buches Micha. Ein krit. Commentar zu Micha. Leipzig, Hirzel, 1887. (VIII, 284 S. gr. 8.) 8. —

Epftein, A., Beiträge zur jüdifchen Alterthumskunde 1. Thl. Abhandlungen. Midrafch Tadfche, nach Handfchriften edirt. (In hebr. Sprache.) Wien, [Lippe], 1887. (VI, 185 S. 8.) 4. —

Schwabe, L., Studien zur Gefchichte d. zweiten Abendmahlstreits. Leipzig, Serig, 1887. (III, 133 S. gr. 8.) 1. 80

Bellarmin's, Cardinal, Selbftbiographie, lateinifch u. deutfch, m. gefchichtl. Erläutergn. hrsg. von J. J. I. v. Döllinger u. F. H. Reufch. Bonn, Neuffer, 1887. (VI, 352 S. gr. 8.) 6. —; geb. 8. —

Flad, J. M., Zwölf Jahre in Abeffinien oder Gefchichte des Königs Theodoros II. und der Miffion unter feiner Regierung. Teil I. [Schriften des *Institutum Judaicum* in Leipzig. Nr. 12 u. 13.] Leipzig, Dörffling & Franke, 1887. (92 S., 1 Portr. 8.) — 80

Redet mit Jerufalem freundlich! Nachrichten über das Seminar des *Institutum Judaicum* in Leipzig. [Schriften des *Institutum Judaicum* in Leipzig. Nr. 11.] Leipzig, Dörffling & Franke, 1887. (56 S. 8.) — 40

Diffelhoff, J., Jubilate! Denkfchrift zur Jubelfeier der Erneuerg. d. apoftol. Diakoniffen-Amtes u. der 50jähr. Wirkfamkeit d. Diakoniffen-Mutterhaufes zu Kaiferswerth am Rhein. Kaiferswerth, Buchh. der Diakoniffen-Anftalt, 1886. (VIII, 357 S. m. Abbildgn. 8.) 5. —

Dorner, J. A., Syftem der chriftlichen Glaubenslehre. 2. Aufl. 2. Bd. Specielle Glaubenslehre. 2. Hälfte. Berlin, Hertz, 1887. (VI u. S. 475—1018. gr. 8.) 10. — (cplt.: 30. —)

Dalmer, J., Die Heilsbedeutung des Todes Chrifti nach der Darftellung des Apoftels Paulus. Inaug.-Diff. Greifswald, 1886. (56 S. 8.)

Flügel, O., Ueber die perfönliche Unfterblichkeit. Vortrag, geh. im Zweigverein f. wiffenfchaftl. Pädagogik in Halle a. S. [Aus: ,Deutfche Blätter f. erzieh. Unterricht'.] Langenfalza, Beyer & Söhne, 1887. (16 S. gr. 8.) — 25

Bautz, J., Grundzüge der chriftlichen Apologetik. Mainz, Kirchheim, 1887. (VIII, 152 S. gr. 8.) 2. —

Beyfchlag, W., Die Religion und die moderne Gefellfchaft. Halle, Strien, 1887. (43 S. gr. 8.) — 80

Höhne, E., Das Neue im Chriftentume gegenüber dem altklaffifchen Heidentume. Durchgefeh. u. erweit. Sonderausg. Leipzig, Runge, 1887. (IV, 206 S. 8.) 2. 40

Urfachen, Die, d. Unglaubens unferer Zeit. Aus den Manufcripten eines Kirchenfürften. [Aus: ,Der Katholik'.] Mainz, Kirchheim, 1887. (31 S. gr. 8.) — 50

Lehmann, H. O., Der Weg zur Kräftigung der proteftantifchen Kirche. Vortrag, geh. im liberalkirchl. Verein zu Kiel den 14. Dezbr. 1886. Kiel, Lipfius & Tifcher, 1887. (16 S. gr. 8.) — 50

Röfel, G., Das praktifche Kirchenrecht im Königr. Sachfen. Eine überfichtl. Darftellg. der einfchläg. Gefetze u. Verordngn. Leipzig, Rofsberg, 1887. (VIII, 255 S. 8.) 3. 75; cart. 4. 20

Uhlhorn, G., Katholicismus u. Proteftantismus gegenüber der focialen Frage. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht's Verl., 1887. (60 S. gr. 8.) 1. —

Hertzberg, v., Der Beruf der Nicht-Geiftlichen f. die Arbeiten am Reiche Gottes u. an dem Baue der Gemeinde. Ein Vortrag. Frankfurt a. O., Harnecker & Co., 1887. (19 S. gr. 8.) — 40

Zilleffen, F. E., Nochmals die Schulauffichtsfrage. Gütersloh, Bertelsmann, 1886. (VII, 111 S. gr. 8.) 1. 50

Gihr, N., Die Sequenzen d. römifchen Mefsbuches, dogmatifch u. ascetifch erklärt. Nebft e. Abhandlg. üb. die Schmerzen Mariä. Mit 5 Bildern.

[Theolog. Bibliothek, 2. Serie, 4. Bd.] Freiburg i. Br., Herder, 1887. (VIII, 548 S. gr. 8) 6. —; geb. 7. 75

Wellmer, A., Der Gemeinde- u. Chorgefang in der evangelifchen Kirche, e. Erbteil derfelben aus altkirchl. u. reformator. Zeit. Ein Wort zur Förderung d. evangel. Kirchengefanges. Demmin, Frantz, 1887. (29 S. gr. 8.) — 50

Schrader, R., Unter dem Kreuz. 12 Predigten. Berlin, Wiegandt & Grieben, 1887. (VII, 168 S. 8.) 2. —

Schultze, F., 17 Kaiferfeft-Predigten, in den J. 1871 bis 1886 f. die Civil- u. Militär-Gemeinde geh. Halle, Strien, 1887. (132 S. gr. 8.) 1. 80

Schweizer, R., Wie mufs der kirchliche Religionsunterricht ertheilt werden, um für das Leben fruchtbar zu fein? Referat etc. Bern, Buchdruckerei K. J. Wyfs, 1887. (49 S. 8.)

Literatur des Auslandes.

Goblet d'Alviella, Introduction à l'histoire générale des religions. Résumé du cours public donné à l'Université de Bruxelles en 1884—1885. Bruxelles, lib C. Muquardt, 1887. (170 p. 8.) 3 fr.

Wilkins, W. J., Modern Hinduism: being an account of the religion and life of the Hindus in Northern India. London, Unwin, 1887. (488 p. 8.) 16 s.

Samuell, R., Seven, the Sacred Number: its use in Scripture and its application to Biblical Criticism. With a chapter on the Bible and science. London, Paul, 1887. (482 p. 8.) 10 s. 6 d.

Lightfoot, Bp. of Durham, Saint Paul's Epistle to the Galatians: a revised text, with introduction, notes and dissertations. 9th edit. London, Macmillan, 1887. (384 p. 8.) 12 s.

La Sainte Bible, ou l'Ancien et le Nouveau Testament. Version d'Ostervald revisée. Nancy, impr. Berger-Levrault et Ce, 1887. (VII, 1167 p. à 2 col. 8.)

Chiappelli, A., Studii di antica letteratura cristiana. Torino, E. Loescher, 1887. (VIII, 240 p. 8.) 5 L.

Bigg, C., The Christian Platonists of Alexandria: Eight lectures preached before the University of Oxford in the year 1886 etc. London, Frowde, 1886. (XXVII, 304 p. 8.) 10 s. 6 d.

Faucon, M., La librairie des papes d'Avignon: sa formation, sa composition, ses catalogues (1316—1420), d'après les registres de comptes et d'inventaires des archives vaticanes. T. 2. Paris, libr. Thorin, 1887. (187 p. 8.)
Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rome, fasc. 50e.

Hoog, I. M. J., De Martelaren der Hervorming in Nederland tot 1566. Academisch Proefschrift [Leiden]. Schiedam, H. A. M. Roelants, 1885. (XVI, 256 p. 8)

Creighton, M., A history of the Papacy during the period of the Reformation. Vols. 3 and 4. London, Longmans, 1887. (630 p. 8.) 24 s.

Ball, J. T., The Reformed Church of Ireland (1537—1886). Dublin, Hodges, 1887. (346 p. 8) 7 s. 6. d.

Booth, C., La guerre est déclarée; par la maréchale Catherine Booth. Paris, au quartier général de l'Armée du salut, 1886. (192 p. 16.)

Vahl, J., Missions-Atlas. 4de Hefte. 4 Kort i Folio. Hermed: Forklaring til 4de Hefte af Missionsatlas. (Australien.) Udarbejdet af J. Vahl. Udgivet af det danske Missionsselskab. Kjøbenhavn, (Christiansen), 1887. (346 p. 8.) Tilsammen 4 Kr.

Beretning om den evangeliske Alliances ottende admindelige Møde i Kjøbenhavn i September 1884. [Foredragene meddelte i Originalsprogene.] Ved J. Vahl. Anden Halvdel. Kjøbenhavn, komm. hos Indre Missions Boghandel, 1886. (p. 337—666. 8.)

Bouvier, A., Théologie systématique, programme de trois cours professés à la faculté de théologie de l'Université de Genève. Genève, H. Georg, 1887. (52 p. 8.) 1 fr. 50

Harris, S., The self-revelation of God. New York, C. Scribner's Sons, 1887. (X, 570 p. 8.) $ 3. 50

Russell, J. S., The Parousia: a critical inquiry into the New Testament doctrine of our Lord's second coming. New edit. London, Unwin, 1887. (570 p. 8.) 7 s. 6 d.

Delacroix, F., Bienfaits de la religion, histoire des institutions et des établissements qu'elle a fondés. Limoges, libr. E. Ardant et Ce, 1887. (239 p. 8.)

Rohault de Fleury, Ch., La Messe, études archéologiques sur ses monuments. Continuées par son fils. IVme vol. Paris, libr. des imprimeries réunies, (1887). (199 p. et pl. CCLV—CCCXXXIX, 4.) 70 fr.

Bouvy, Poètes et mélodes; étude sur les origines du rhythme tonique dans l'hymnographie de l'église grecque. Nîmes, impr. Lafare frères, 1886. (XIV, 386 p. 8.)

Le Talmud de Jérusalem, traduit pour la première fois, par M. Schwab. T. 9. Traités Guitin (fin), Nazir, Qiddouschin. Paris, lib. Maisonneuve et Leclerc, 1887. (IV, 300 p. 8.) 10 fr.

Aus Zeitfchriften.

Astié, J. F., *Les résultats pratiques de la critique* (*Revue de théol. et de philos.* 1887, 1, *p.* 5—35)

Chatelanat, R., *Abraham et Isaac en Egypte et à Gherâr* (*Revue de théol. et de philos.* 1887, 1, *p.* 76—88).

Whitehouse, F., Cope, *The Bahr-Jûsuf and the Prophecy of Jacob* (*Proceedings of the Soc. of Bibl. Archaeology VIII*, 1885—86, *p.* 6—25; *p.* 57—58).

Clermont-Ganneau, M., *La stèle de Mésa, examen critique du texte* (*Journal asiatique* 1887, 1, *p.* 72—112).

Pick, B., *Old Testament passages messianically applied by the ancient synagogue. II. Psalms* (*Hebraica II*, 3 [*April* 1886], *p.* 129—139).

Ball, C. J., *The Metres of David* (*Proceedings of the Soc. of Bibl. Archaeology VIII*, 1885—86, *p.* 160—175).

Bennett, W. H., *Notes on a comparison of the texts of Psalm XVIII. and 2 Samuel XXII* (*Hebraica III*, 2 [*Jan.* 1887], *p.* 65—86).

Goens, F. C. J. van, *La légitimité de la critique protestante du canon du Nouveau Testament* (*Revue de théol. et de philos.* 1887, 1, *p.* 56—75).

Beet, J. A., *Thought it not robbery to be equal with God* [*Philippians II.* 6]. (*The Expositor* 1887, *Feb.*, *p.* 115—125).

Godet, F., *The Epistle to Philemon. The oldest petition for the abolition of slavery* (*The Expositor* 1887, *Feb.*, *p.* 138—154).

Rückert, Die Begriffe παρθένος und ἀπαρχή in Apok. 14, 4, 5 (Theol. Quartalfchr. 1887, 1, S. 105—132).

Paur, Ph., Aus der griechifchen Anthologie. I. Die chriftlichen Epigramme der griechifchen Anthologie (Neues Laufitz. Magazin 62, 2 [1886], S. 155—170).

Budge, E. A. Wallis, *On a Coptic Version of an Encomium on Elijah the Tishbite, attributed to Saint John Chrysostom (Proceedings of the Soc. of Bibl. Archaeology VIII*, 1885—86, *p.* 133—139).

Vetter, Das apokryphe Schreiben Dionyfius des Areopagiten an Titus über die Aufnahme Mariä. Aus dem Armenifchen überfetzt (Theol. Quartalfchr. 1887, 1, S. 133—138).

Johnson, E., *Christianity and the Mysteries. III (The Monthly Interpreter* 1886, *Sept.*, *p.* 383—389).

Allard, P., *L'empire et l'église pendant le règne de Gallien* (*Revue des questions historiques* 1887, *janv.*, *p.* 36—95).

Egyptian Christianity (*The Church Quarterly Review* 1887, *Jan.*, *p.* 265—297).

Görres, F., Ritter St. Georg in Gefchichte, Legende u. Kunft. Ein Problem philologifcher u. hiftor. Kritik (Ztfchr. f. wiff. Theol. XXX, 1 [1887], S. 54—70).

Egli, E., Urfus u. Victor in Solothurn (Theol. Ztfchr. aus d. Schweiz 1887, 1, S. 1—12).

Schmitz, H. J., Metropolitanverfaffung u. Provinzialfynode in Gallien während des V. Jahrh. (Arch. f. kath. Kirchrecht 1887, 1, S. 3—40).

Rocholl, R., Zu Rupert von Deutz (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 1, S. 34—40).

Elfen, G. van den, Kritifche Unterfuchung über die Lebensbefchreibungen des heil. Norbert (Gefchichts-Blätter für Stadt u. Land Magdeburg 1886, 4, S. 329—354).

Volta, Z., *Papa Martino V a Milano* (*Archivio storico Lombardo XIII*, 4 [1886], *p.* 837—865).

Egelhaaf, G., Karl V. u. Luthers Aufenthalt auf der Wartburg (Ztfchr. f. Allgem. Gefch., Kultur-, Litt.- u. Kunftgefch. 1887, 1, S. 73—75).

Spaeth, A., *Faith and life as represented by Martin Luther (The Lutheran Church Review* 1887, *Jan.*, *p.* 50—67).

Fazy, H., *Le procès de Jaques Gruet* [1546—1547] *(Mémoires de l'Institut Nat. Genevois XVI* [1886], *p.* 1—144).

Fazy, H., *Procès et démêlés à propos de la compétence disciplinaire du Consistoire* [1546—1547] *(Mémoires de l'Institut Nat. Genevois XVI* [1886] *p.* 1—72).

Father Paolo Sarpi (*The Church Quarterly Review* 1886, *Oct*, *p.* 135—155).

Schmidt, K., Die in Preufsen geltenden kirchenpolitifchen Vorfchriften, nach der Gefetzgebung von 1871 bis 1886 (Arch f. kath. Kirchenrecht 1887, 1, S. 149—173).

S., Die gegenwärtige Krifis in der niederländifch-reformirten Kirche (Deutfch-evang. Blätter 1887, 2, S. 93—119).

Zahn, F. M., Die Miffion auf dem allgem. deutfchen Kongrefs zur Förderung überfeeifcher Intereffen (Allg. Miffions-Ztfchr. 1887, Jan., S. 29—48).

Rathmann, Das ruffifche Centralafien [Schlufs] (Allg. Miff.-Ztfchr. 1886, Okt., S. 442—454).

Atteridge, A. H., *Protestant Missions in Southern India-Tanjore (The Dublin Review* 1887, *Jan.*, *p.* 30—44).

Buffe, Die neueften Vorgänge in Uganda (Allg. Miffions-Ztfchr. 1887, Jan., S. 13—29).

Göbel, L., Die deutfche evangelifche Kirche Amerikas u. ihre Zukunft im Anfchlufs an die Diafpora-Conferenz (Deutfch-evang. Blätter 1886, 12, S. 822—836).

Die Bedeutung des ftellvertretenden Leidens Chrifti. [Aus dem Nachlafs eines verftorbenen füddeutfchen Theologen] (Deutfch-evang. Blätter 1887, 2, S. 73—92).

G. St., Was fagt die Schrift von fich felbft? [Fortfetzung u. Schlufs] (Lehre u. Wehre 1886, 9, S. 249—257; 10, S. 281—288; 11, S. 313—323; 12, S. 345—355).

Haller, Das heilige Abendmahl u. das Paffamahl. Ein Verfuch (Theol. Ztfchr. aus d. Schweiz 1887, 1, S. 65—78).

Spieker, G. F., *On christian liberty (The Lutheran Church Review* 1886, *Oct.*, *p.* 302—309).

Rieker, Das geltende Recht hinfichtlich des landesherrlichen Kirchenregiments in Württemberg (Theol. Studien aus Württemberg 1887, 1. S. 1—52).

Heiner, F., Die Vorbildung der Geiftlichen in Preufsen nach dem heutigen Stande der preufsifchen Gefetzgebung (Archiv f. kath. Kirchrecht 1887, 1, S. 138—148).

Church work in rural parishes (The Church Quarterly Review 1886, *Oct.*, *p.* 112—134).

The age for Confirmation (The Church Quarterly Review 1886, *Oct., p.* 52—83).
Houter, E., *La prédication de Jésus-Christ (Revue chrétienne* 1887, 1, *p.* 1—21; 2, *p.* 96—110).
Marx, G., Der leidende u. fterbende Meffias des Judentums. II. Meffias ben Jofeph, der ,fterbende' Meffias der Rabbinen (Nathanael 1886, 6, S. 163—188).
Zur Erinnerung an Mofes Mendelsfohn. 1. Mendelsfohn u. das Judenthum. Von J. Auerbach. 2. Mendelsfohn u. die deutfche Literatur. Von F. Muncker. 3. Briefe von, an u. über Mendelsfohn. Mitgetheilt von L. Geiger u. R. M. Werner. — Nicolai u. feine Freunde über Mendelsfohn. Mitgetheilt von R. M. Werner (Ztfchr. f. d. Gefch. d. Juden in Deutfchland I, 1 [1886], S. 1—65; 2, S. 109—135).
Strack, H. L., Sie eifern um Gott, aber mit Unverftand [Handelt über das orthodoxe Judenthum]. (Nathanael 1886, 5, S. 129—144).
Strack, H. L., Die freie Vereinigung für die Intereffen des orthodoxen Judentums (Nathanael 1886, 5, S. 144—156).

Recenfionen.

Jülicher, A., Gleichnifsreden Jefu. I (v. H. Holtzmann: Deutfche Litztg. 1887, 1; v. L. Horft: Götting. gel. Anzeigen 1887, 1).
Kayfer, C., Die Canones Jacob's von Edeffa überfetzt u. erläutert (v. Th. Nöldeke: Lit. Ctrlblt 1886, 34; v. R.: Theol. Litblt. 1887, 5).
Knauer, V., Grundlinien zur ariftotelifch-thomiftifchen Pfychologie (v. K. Braig: Lit. Rundfchau 1886, 4; v. Thilo: Ztfchr. f. exakte Philof. XV, 1 [1887]).
Langenbeck, W., Gefch. der Reformation des Stiftes Halberftadt (v. R. Schmidt: Mitthlgn. aus d. hift. Litt. XIV, 4 [1886]; v. W. Friedensburg: Deutfche Litztg. 1886, 47; v. E.: Theol. Litblt. 1887, 6).
Le Blant, E., *Les sarcophages chrétiens de la Gaule* (v. L. Duchesne: *Bulletin critique* 1886, 18; v. E. Müntz: *Revue critique* 1887, 4).
Lecoy de la Marche, A., *La chaire française au moyen âge.* 2e *édit.* (v. T. de L.: *Revue des questions hist.* 1886, *oct.;* v. E. Perrard: *Bulletin critique* 1887, 3).
Link, A., Chrifti Perfon u. Werk im Hirten des Hermas unterfucht (v. A. Hilgenfeld: Ztfchr. f. wiff. Theol. XXX, 1 [1887]; v. H. Behm: Theol. Litblt. 1887, 1).
Lipfius, A., Die Pilatus-Acten (v. A. Sabatier: *Revue critique* 1886, 45; v. F. X. Funk: Lit. Rundfchau 1887, 1).
Majunke, P., Gefch. des Culturkampfes (v. Zapletal: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1886, 9; v. V. Cathrein: Stimmen aus Maria-Laach 1887, 1).
Morison, J. C., *The service of Man: an essay towards the Religion of the Future (The Athenaeum* 1887, 29 *Jan.*; v. V. Lee: *The Academy* 1887, 5 *Febr.*).
Neteler, B., Gefch. u. kan. Geltung des Buches Judith (v. J. Knabenbauer: Stimmen aus Maria-Laach 1886, 6; v. B. Schäfer: Lit. Rundfchau 1887, 1).
Nève, F., *L'Arménie chrétienne et sa littérature* (v. J. G.: *Le Muséon V*, 5 [1886]; v. J. P. P. Martin: *Revue des questions historiques* 1887, *janv.*).
Otto, C. W., Commentar zum Römerbrief (v. Holtzheuer: Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 6. 7; v. Th. Schott: Theol. Litblt. 1887, 2).
Paftor, L., Gefchichte der Päpfte. I (v. D. Rattinger: Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 1; v. G. Kurth: *Revue des questions historiques* 1887, *janv.*).
Pillet, A., *Les Martyrs d'Afrique* (v. J. P. P. Martin: *Revue des questions hist.* 1886, *oct.*; v. Pf.: Lit. Rundfchau 1887, 1).
Pölzl, F. X., Kurzgef. Commentar zu den 4 heil. Evangelien (v. Schmid: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1886, 10; v. Hundhaufen: Lit. Handweifer 1887, 1).
Roth, F. W. E., Gebetbuch der hl. Elifabeth v. Schönau (v. W. Bäumker: Lit. Handweifer 1886, 14; v. Funk: Deutfche Litztg. 1887, 2).
Rothe, R., Entwürfe zu den Abendandachten üb. die Paftoralbriefe. I. II. 2. Aufl. (v. A. Kraufs: Deutfche Litztg. 1887, 3; Theol. Litblt. 1887, 4).
Salembier, L., *Petrus de Alliaco* (v. A. Bringmann: Stimmen aus Maria-Laach 1886, 10; v. P. Piolin: *Revue des questions historiques* 1887, *janv.;* v. A. Largent: *Bulletin critique* 1887, 3).
Scaduto, F., *Guarentigie pontificie. — Stato e chiesa sotto Leopoldo I. — Stato e chiesa secondo fra Paolo Sarpi* (v. F. G.: Lit. Ctrblt. 1886, 10; v. F. Geigel: Arch. f. kath. Kirchrecht 1887, 1).
Schaff, Ph., Auguft Neander (Theol. Litblt. 1886, 51; Lit. Ctrlblt. 1887, 3; v. Schultze: Beweis des Glaubens 1887, Febr.).
Schenz, W., Einleitg. in die canon. Bücher des A. Teft. (v. Zfchokke: Oefterr. Lit. Ctrblt. 1886, 12/13; v. Jof. Selbft: Der Katholik 1887, Jan.).
Schmid, B., Grundlinien der Patrologie. 2. Aufl. (v. J. M. Kaufmann: Der Katholik 1886, Juni; v. J. Kohlhofer: Lit. Handweifer 1886, 15; v. O. Rottmanner: Stud. u. Mitthlgn. aus d. Benedictiner- u. Ciftercienfer-Orden VII, II [1886], 4).
Schneider, Ph., Die bifchöflichen Domkapitel (v. P. Fournier: *Bulletin critique* 1886, 21; v. J. v. Lafsberg: Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 1).
Schrörs, H., Hinkmar, Erzb. v. Reims (v. Ch. Meurer: Hift. Jahrb. VII, 1 [1886]; v. G. Kurth: *Revue des questions historiques* 1887, *janv.*).
Simfon, B., Entftehung der pfeudoifidorifchen Fälfchungen in Le Mans (v. L. Duchesne: *Bulletin critique* 1886, 23; Arch. f. kath. Kirchrecht 1887, 1).
Soffner, J., Der Minorit Fr. Michael Hillebrant aus Schweidnitz (v. A. Nürnberger: Lit. Rundfchau 1886, 10; v. K. Grube: Lit. Handweifer 1887, 1).
Stevenson, J., *The truth about John Wyclif* (v. Bellesheim: Lit. Handweifer 1885, 19; v. A. Zimmermann: Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 1).
Süskind, G. A., Difpofitionen zur heil. Paffion (v. V. Fr. Oehler: ,Halte was du haft' X, 5 [1887]; v. R. Färber: Theol. Litblt. 1887, 2).
Vifcher, E., Die Offenbarung Johannis (v. G. Krüger: Götting. gel. Anzeigen 1887, 11; v. Arnold: Beweis des Glaubens 1887, Febr.; v. L. Duchesne: *Bulletin critique* 1887, 1; v. R. B. Drummond: *The Academy* 1887, 12 *Feb.*).
Weizfäcker, C., Apoftolifches Zeitalter (v. H. Holtzmann: Deutfche Litztg. 1887, 6; Prot. Kirchztg. 1887, 5. 6; v. A. C. Mc Giffert: *The Andover Review* 1887, *Feb.*).
Wiedemann, Th., Gefch. der Reformation u. Gegenreformation in dem Lande unter der Enns. I—V (v. R. Schmidt: Mittlgn. a. d. hift. Lit. XV, 1 [1887]; v. H. Grifar: Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 1).
Wünfche, A., Der babylonifche Talmud in feinen haggadifchen Beftandteilen. Wortgetreu überf. I (v. D. Hoffmann: Deutfche Litztg. 1886, 31; v. A. Berliner: Lit. Ctrlblt. 1887, 6).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. **Ad. Harnack.** Leipzig, **J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung.**
Druck von Auguft Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer**, Prof. zu Gieſsen.

Erſcheint alle 14 Tage. | Leipzig. J. C. Hinrichs'ſche Buchhandlung. | Preis jährlich 16 Mark.

Nº. 6. 26. März 1887. **12. Jahrgang.**

Gwynn, John, DD., On a Syriac MS. belonging to the Collection of Archbishop Ussher. — Transactions of the R. Irish Academy. Volume XXVII. Polite Literature and Antiquities. Dublin, 1886. (46 S. 4.)

Das Reſultat des erſten Theils dieſer mit liebevoller Genauigkeit geführten Unterſuchung läſst ſich kurz zuſammenfaſſen. Tregelles, Scrivener u. andere beklagten den Verluſt einer ſyr. Hdſ., welche einſt in Uſſher's Beſitz geweſen, um ſo mehr, als dieſelbe — etwas bei ſyr. Hdſſ. Unerhörtes — das ganze N. T. umfaſst haben ſollte. Gwynn zeigt, daſs dieſe Hdſ. noch heute und ſchon ſeit 200 Jahren im *Trinity College* in Dublin, an welchem der Verf. *Archbishop King's Lecturer in Divinity* iſt, ſich findet (B. 5. 16), aber nur die in der Peſchito fehlenden 6 Stücke (Joh. 8, die 4 kleinen kath. Briefe u. die Apokalypſe), dazu noch ein angebliches Gedicht Ephräms über die Liebe zur Weisheit enthalte. Aus der Correſpondenz Uſſher's zeigt er weiter, daſs dieſe Hdſ. mit andern, die jetzt theils in Oxford, theils in Dublin ſich finden, für U. im J. 1625 von einem gewiſſen Joſef Sohn Davids im Kloſter Kenobin am Libanon copirt worden iſt. Dies der erſte Theil (S. 1—20).

Der zweite Theil unterſucht Geſtalt und Geſchichte der vorliegenden Texte. Die Ueberſetzung der Perikope *de adultera*, welche aus eben dieſer Hdſ. von de Dieu zuerſt mitgetheilt wurde, wird einem Abt Mar Paul zugeſchrieben. Allem nach iſt dieſer kein anderer, als der berühmte Hexaplaüberſetzer Paul von Tella vom J. 617. Die gewöhnliche Angabe, daſs ſchon Maras von Amid 100 Jahre früher 522 das Stück überſetzt habe, beruht auf Irrthum. Maras hatte nur den griechiſchen Text, der aber in ſeiner Hdſ. nicht vor 8, 12 ſondern nach 8, 20 bei *canon* 89 ſtand (ſ. Tiſchendorf zur Stelle); und nur durch den Ueberſetzer, bez. Fortſetzer des Zacharias Rhetor (Land, *Anecd.* 3,250) wurde der Text des Maras ſyriſch übertragen. — Für die Briefe ſcheint mir die ſchon von andern ausgeſprochene Vermuthung ſo gut wie zur Gewiſsheit erhoben, daſs dieſe Ueberſetzung zur *Philoxeniana* vom Jahr 508 gehört, und mit ihrer ſpäteren Reviſion, der ſogenannten *Harclensis* verglichen, ergiebt ſich das lehrreiche Reſultat, daſs am Anfang des 6. Jahrhunderts in der Gegend von Mabug ein Text zur Hand war, der unſern beſten Uncialen ſehr nahe kommt und denjenigen weit übertrifft, welchen Thomas von Heraklea 100 Jahre ſpäter in Alexandrien finden konnte. Für die Randlesarten der *Harclensis* nimmt Gw. an, daſs dieſelben nicht ſtets die der *Philoxeniana*, ſondern die jeweilig von Thomas für minderwerthig gehaltenen ſeien, mochten dieſe nun dem ihm vorliegenden griech. Text oder der Philoxeniana angehören. — Noch wichtiger iſt das Reſultat für die Apokalypſe. Einmal waren von dieſem Buch bisher nur 2 ſyriſche Hdſſ. bekannt, die Leydener, aus welcher ſie de Dieu 1627 edirte, c. 1580 von einem Caſpar aus Malabar in Rom geſchrieben, und eine (jetzt verſchollene) Florentiner (über eine moderne Cambridger ſ. S. 45 n.). Sodann galt dieſe Ueberſetzung bisher für beſonders miſslungen, Gw. weiſt nach, hauptſächlich in Folge von 8,13 αετον πετομενον εν μεσουρανηματι = ein Adler mit blutigem Schwanz flog in der Mitte; er führt aber des Weiteren aus, daſs ſie ganz gut zur *Harclensis* ſtimme; nur das laſſe ſich nicht entſcheiden, ob auch ihr eine frühere, etwa gleichfalls von Polykarp verfertigte Ueberſetzung vorausgegangen ſei. Dies Reſultat iſt immerhin von einiger Bedeutung, wenn man bedenkt, wie wenig griechiſche Uncialhdſſ. eben von dieſem Buch uns erhalten ſind. Vorausſetzung dabei iſt freilich, daſs die ſyr. Lesarten im Apparat des griech. N. T.'s dann auch richtig verzeichnet werden. Aber all die Arbeiten, die ich in jüngſter Zeit anzuzeigen hatte (Wildeboer, Baethgen, der Cureton'ſche Syrer, Hall, die ſyriſchen Antilegomena) zeigten mir, wie fehlerhaft die bei Tiſchendorf gegebenen lat. Ueberſetzungen des Syrers ſind. Den obigen Unſinn Apoc. 8,13 z. B. machen de Dieu und Tiſchendorf noch ſchlimmer, indem ſie überſetzen: ein Adler flog in der Mitte eines Schwanzes, welcher Blut hatte, während ſchon die Pariſer und Londoner Polyglotte berichtigt hatten. Eine durchgehende Reviſion dieſer ſyr. Varianten iſt demnach dringendes Bedürfniſs.

Ergänzungen kann ich zur Arbeit Gw.'s nur wenige beifügen. S. 26 A. 2 beanſtandet er mit Unrecht die Angabe Hall's, daſs eine der ſyr. Hdſſ. der Briefe nur eine Copie der Pariſer Polyglotte ſei. Es iſt Zotenberg's Katalog der ſyr. Hdſſ. in Paris merkwürdigerweiſe von ihm nicht benutzt worden; gleich die erſte dort beſchriebene iſt die von Hall gemeinte. Durch dieſelbe ändert ſich auch die Bemerkung 1 S. 6. Werth hat dieſe Hdſ. freilich abſolut keinen. Unter Nr. 56 iſt dort eine weitere Hdſ. der Johannesperikope verzeichnet, welche zu den S. 21 aufgezählten hinzukommt (Z. 9 ſchreibe 23 ſt. 22). Aus einer Florentiner Hdſ. hat Bernſtein das Stück veröffentlicht (ZDMG 3,397); eine weitere Hdſ. der Briefe iſt Nr. 29 bei Zotenberg. Noch hebe ich hervor, daſs nach Gw. in den neugefundenen Stücken des II. Clemensbriefes das Vorhandenſein des zweiten Petribriefs und die Lesart εὑρεθήσεται 3,10 bezeugt iſt.

Ulm a. D. E. Neſtle.

Eubel, P. Konr., Geschichte der oberdeutschen (Strassburger) Minoriten-Provinz. Mit Unterſtützung der Görres-Geſellſchaft hrsg. Würzburg, Bucher, 1886. (VIII, 408 S. gr. 8.) M. 4.—

Von den verſchiedenen Provinzen des Minoritenordens auf deutſchem Boden hat die öſterreichiſche ſchon vor einigen Jahren (1882) durch G. E. Frieſs eine geſchichtliche Behandlung erfahren. Jetzt läſst P. Eubel, Mitglied des Minoritenconvents in Würzburg, eine Ge-

fchichte der oberdeutfchen (Strafsburger) Provinz nachfolgen. Die Arbeit Eubel's ift ziemlich umfangreicher als die von Friefs: fie ift aber auch in einer erheblich günftigeren Lage als diefe. Einmal ift gerade die füdweftdeutfche Provinz von jeher eine der bedeutendften unter den deutfchen gewefen, und fodann find die Quellen für ihre Gefchichte reichlicher, als es fonft bei den höchft dürftigen Aufzeichnungen anderer Provinzen der Fall ift. Eubel hat die Quellen mit grofsem Fleifs aus Bibliotheken und Archiven, wie aus Urkundenwerken, Specialgefchichten und Zeitfchriften gefammelt und verwerthet. Vor allem haben ihm das ehemalige Provinzialarchiv, deffen Beftände jetzt im Staatsarchiv zu Luzern liegen, dann die für ältere Zeiten fpärlichen Vorräthe des jetzigen Provinzialarchivs und der Conventsarchive von Würzburg, Freiburg u. a. Urkunden von theilweife erheblicher Bedeutung geliefert. Er konnte ferner — was gerade für diefe Provinz von befonderer Bedeutung war — die Chronik Glafsbergers benutzen, die in den *Analecta Franciscana* der Brüder von Quaracchi den wie es fcheint demnächft erfcheinenden zweiten Band füllen wird; es ftanden ihm endlich auch die fchon von Koch u. a. benutzte handfchriftliche Chronik der Provinz von dem Conventualen Berard Müller (1703) zu Gebot, wenn gleich auch fein Urtheil, wie dasjenige Kochs, dahin geht, dafs diefe Quelle mit grofser Vorficht zu benutzen fei.

Was Eubel von bisher unbekanntem Material mittheilt, wird theils in den Anmerkungen (die vom Text getrennt, in einem befonderen Bändchen vereinigt find), theils im Anhang abgedruckt. Ich bedauere diefe Zerfplitterung; fie erfchwert die Benutzung des Materials für folche, die dasfelbe für fpecielle Zwecke benutzen wollen. Es wäre praktifcher gewefen, alles in einem Anhang zu vereinigen und in den Noten auf diefen zu verweifen. Die Urkunden in den Noten find nämlich gerade weitaus die wichtigften. Mehrere find insbefondere von nicht unbedeutendem Werth für die Verfaffungsgefchichte. Doch ift auch einzelnes, was Eubel nur nach Hff. anführt, gedruckt: fo ift z. B. die Bulle, welche S. 245 n. 186 unter dem Datum 2. April 1304 erwähnt wird, = Potthaft 25370 vom 17. Febr. 1304; die andere dafelbft genannte ift = Potth. 25414. Der Anhang dagegen enthält meift Stücke, die aus den fpäteren Zeiten ftammen, da alles fchon viel mehr feftgeworden und daher auch aus anderen Quellen leichter erkennbar ift. Was ich aber namentlich bedauern möchte, ift der Umftand, dafs Eubel davon abfehen zu müffen glaubte, das reiche Formelbuch des Schaffhaufener Convents im Würzburger Conventsarchiv, aus dem A. Schulte jüngft in der Ztfchr. f. Gefch. d. Oberrheins N. F. I, 200 ff. fo intereffante und wichtige Proben mitgetheilt hat, nach feinem ganzen Umfang zu veröffentlichen: er hat nur einzelne Stücke aus diefem und einzelne aus anderen ähnlichen Sammlungen (St.-A. Luzern und jetziges Archiv der oberd. Prov.) abgedruckt. Ich kann den Wunfch nicht zurückhalten, dafs diefe Sammlungen, wenigftens für die Zeit des Mittelalters, möglichft bald allgemein zugänglich gemacht würden.

Was nun die Gefchichte der Provinz felbft betrifft, fo wird diefelbe in 6 Abfchnitten vorgeführt: 1. Ausbreitung und Organifation. 2. Wirkfamkeit der Minoriten. 3. Veränderung in der Provinz durch die Spaltungen im Orden (Armuthsftreit; Streit unter Cefena; Reform). 4. Verlufte der Provinz durch die kirchliche Glaubensfpaltung. 5. Von der Reformation bis zur Säcularifation. 6. Vorftände und Bifchöfe, Heilige der Provinz. Im Anhang folgt noch eine Ueberficht der Differtations- und Disputationsfchriften, fowie die *Inedita* aus Formelbüchern und Ceremonialien, über welche foeben berichtet ift.

Für die Abfchnitte 4 und 5 fowie den Anhang I fteht mir keine eigene Kenntnifs der Quellen zur Verfügung: ich fehe alfo von einer Befprechung derfelben ab. Was aber den Abfchnitt 1, Ausbreitung und Organifation, betrifft, fo darf ich dem Verfaffer zunächft dafür danken, dafs er die Ergebnifse meiner Schrift über die Anfänge des Minoritenordens und der Bufsbruderfchaften, wo er fich mit denfelben berührte, meift unbefangen anerkannt und aufgenommen hat. In anderen Fällen freilich zeigt fich auch hier wieder, wie fchwer einzelne und befonders folche Ueberlieferungen auszurotten find, die die Perfon des Stifters betreffen, z. B. die Abfaffung des Laude *Amor, de charitate* durch ihn, während doch an der Autorfchaft Jacopone's de Todi kaum zu zweifeln ift. Doch find das ja Nebenfachen. Die Darftellung der Ausbreitung fodann ift ja in der Zeit, da uns Johann von Grano vorliegt, nicht fchwierig. Eubel hält fich darum auch einfach unter Abweifung aller legendenhaften Anfprüche an diefe befte Quelle. (Es ift nicht feine, fondern die Schuld der Ausgabe des Jordanus in den *Analecta Franciscana*, wenn auch hier S. 4 und 6 der Benedict von Soeft als B. de Solato erfcheint. Die Hf. des Jordanus hat richtig Sofato — vgl. meine Anzeige der *Analecta* I in diefer Zeitung 1885 Nr. 16). Die frühefte Gefchichte der übrigen Convente wird mit kritifcher Befonnenheit und Sorgfalt ermittelt. Neben den Minoritenconventen werden auch die Klöfter der Clariffen und klöfterlichen Tertiarierinnen aufgezählt.

In der Darftellung der Organifation der Provinz hätte ich manches anders gewünfcht. Sie ift nicht ganz vollftändig und auch nicht immer ganz exact. Mit Angaben, wie fie S. 13 ff. des öftern wiederkehren: ‚anfänglich' oder ‚in den erften Zeiten des Ordens', dann ‚fchon bald' und endlich ‚fpäter' ift nichts gedient. Es handelt fich gerade darum bei folchen Verfaffungsverhältnifsen die Wandlungen genau oder möglichft genau der Zeit nach feftzuftellen. Die Quellen laffen uns dabei auch durchaus nicht fo fehr im Stich, dafs man nicht bei den wichtigften Punkten zu einem annähernd ficheren Ergebnifs kommen könnte. Die Unterfuchungen find auch nicht mühfamer als bei ähnlichen Fragen auf anderen Gebieten. Was nur erfchwerend wirkt, das ift der Umftand, dafs die einzigen gedruckten Sammlungen von *Constitutiones generales*, *provinciales* etc. die ich bisher kenne (*Firmamentum trium ordinum etc. pars V* und *Monumenta ordinis Minorum tract. III* fol. 226b ff.; — das *Singulare opus etc.* habe ich in den letzten Jahren nicht mehr zu Geficht bekommen und weifs daher nicht, ob dort eine dritte vorliegt), zwar fehr reichhaltig find, dafs aber die einzelnen Verfügungen und Befchlüffe nur in einzelnen relativ feltenen Fällen nach der Zeit ihrer Abfafsung angeführt werden. Doch kann man auch da immerhin noch mehreres feftftellen.

Im dritten Abfchnitt folgt zunächft eine Darftellung der Gefetzgebung über das Eigenthumsrecht und den Vermögenserwerb des Ordens (Eubel hätte den ungenauen und unrichtigen Ausdruck ‚Befitz' ftatt ‚Eigenthum' ftrenger vermeiden follen). Ich bin mit manchen Zügen diefer Darftellung nicht ganz einverftanden, will aber hier davon abfehen, auf Kleinigkeiten einzugehen, möchte jedoch im Vorbeigehen bemerken, dafs man diefe ganze Gefetzgebung niemals vollftändig verftehen und würdigen kann, wenn man nicht ein Actenftück dazu beizieht, deffen Bedeutung, wie es fcheint, allgemein verkannt wird, obwohl es von Franzens Tod bis zu den Unruhen am Ende des 13. Jhs. das weitaus wichtigfte Document aus der Mitte des Ordens felbft ift, die fog. *Expositio IV magistrorum* (*Monumenta ordinis Minorum p.* III fol. 15b ff. und *Firmamentum p.* III fol. 17b ff.). Denn diefes Stück, das Gutachten der Häupter der franzöfifchen Provinz über die Erklärung der Regel, erftattet im Jahr 1242, ift ein förmliches Programm der laxen Partei, das nur in ftetem Kampf und Schritt für Schritt in den nächften 70 Jahren durchgefetzt worden ift. Eubel freilich hatte bei feiner Aufgabe keine Veranlaffung, auf

die daraus fich ergebenden Folgerungen fich einzulaffen; ich mache jene Bemerkung auch nur, weil die gewöhnliche Darftellung diefer Dinge — auch die der Parteien unter dem Generalat des Elias von Cortona — fofort aufserordentlich fchief und ungenügend wird, wenn man jenes Gutachten in gründlicher Weife heranzieht. Auch auf manche kleinere Fragen fällt von jener *Expositio* ein fehr helles Licht. So glaube ich z. B., dafs der Name ,Spiritualen', den ja fpäter die ftrenge Partei führt, nicht in der Weife zu erklären ift, wie es Eubel S. 41 und 262 n. 293 in Anlehnung an eine Stelle Glafsberger's thut: dafs nämlich die joachimitifch-apokalyptifche Richtung der Partei damit bezeichnet werden folle. Vielmehr dürfte für den Namen zurückzugehen fein auf die Regel des h. Franz von 1223, c. 10: *Et ubicunque sunt fratres, qui scirent et cognoscerent se non posse regulam* **spiritualiter** *observare* u. f. w. Dafs man auf diefen Ausdruck *spiritualiter observare* im Orden allen Nachdruck gelegt hat, beweift eben vor allem auch die *Expositio IV magistrorum* in c. 10, indem dafelbft die von der Regel geforderte *spiritualis observantia regulae* erklärt wird als die *observantia secundum rigorem sive secundum puritatem suam sine occasione ad malum.* Ebenfo Thomas von Eclefton c. 3 (*ed.* Brewer S. 11): *hoc ideo dixerim ut innotescat quantae reverentiae fuerit apud sapientes fratrum primordialis spiritualitas.* Die Spiritualen find alfo vielmehr die Minoriten ftrenger Obfervanz.

Wenn ich recht vermuthe, wird diefe Erklärung als die richtige auch von Ehrle vorausgefetzt, wenn er (Archiv fur Kirchen- und Litt.-Gefch. des Mct.'s I, 511) den Kampf zwifchen Communität und Spiritualen als den Kampf um die Strenge bezeichnet, mit welcher an dem urfprünglichen Geift der Genoffenfchaft, befonders der Armuth feftzuhalten fei. Damit ift dann freilich noch nicht gefagt, dafs die fpäteren Obfervanten dasfelbe feien, wie die Spiritualen. Zufammenhänge zwifchen beiden exiftiren freilich; aber der Abftand der fpäteren Obfervanten von den alten Spiritualen ift deshalb doch grofs genug: ich wüfste denfelben nicht bezeichnender auszudrücken, als durch die Thatfache, dafs jene *Expositio IV magistrorum*, die, wie gefagt, das von der ftrengen Partei verabfcheute und Jahrzehntelang bekämpfte Programm der laxen war, fpäter, und zwar fchon am Ende des 15. und am Anfang des 16. Jhs. gerade von den Obfervanten als eine befondere Perle verehrt worden ift!

Das zweite Stadium des Streits, das mit dem Jahr 1321 beginnt und zu dem gleichzeitigen Kampf Ludwig's d. B. mit der Curie in Beziehung tritt, ift in den letzten Jahren mehrfach behandelt worden. Ich hebe hier nur ein Mifsverftändnifs hervor, das ja noch allgemein und fo auch bei Eubel herrfcht. Wilhelm von Occam ift niemals englifcher Provinzial gewefen. Ich habe diefe Thatfache fchon früher bezweifelt, habe aber die ficheren Belege für das Gegentheil damals noch nicht zur Hand gehabt und daher nur vermuthet, dafs Occam jene Stellung bald aufgegeben oder verloren habe. Nun beruht aber, wie ich inzwifchen in meinem Artikel ,Occam' in der Allgem. Deutfchen Biographie angedeutet habe, die ganze Legende auf der Unterfchrift der beiden Erklärungen des Generalcapitels von Perugia (Pfingften 1322), in welchem als englifcher Provinzial ein ,Mag. theol. Wilhelm' (ohne Beinamen) auftritt. Diefer ift aber, wie fich aus einer Combination der leider chronologielofen Verzeichnifse der englifchen Provinziale in den *Monumenta Franciscana* mit anderen Nachrichten ergiebt, Wilhelm von Nottingham, der diefes Amt von 1321 (oder 1322) bis 1336 bekleidet hat. Auch einige andere Angaben über Occam find nicht ganz genügend.

Zum Schlufs kann ich nur noch dem Wunfch Ausdruck geben, dafs noch mehr folche Provinzialgefchichten erfcheinen möchten. Die Gefchichte der Bettelorden in Deutfchland ift noch fo weit zurück, dafs fie vor allem auch fehr viel Kleinarbeit erfordert: Sammlung des Quellenmaterials, Ausarbeitung einer Statiftik, Erforfchung ihres Vermögenserwerbs — das find Aufgaben, welche vor allem gethan fein müffen, wenn man einen feften Grund für weiteres haben foll und an denen vor allem die locale und provinzielle Gefchichtsfchreibung einen dankaren Gegenftand hätte.

Giefsen. Karl Müller.

Wurm, Paul, **Johann Valentin Andreä**, ein Glaubenszeuge aus der Zeit des 30jährigen Krieges, mit Auszügen aus feinen Schriften. [Calwer Familienbibliothek 6. Bd.] Calw, Vereinsbuchhandlung, 1887. (240 S. m. Bild. 8.) M. 1.50; geb. M. 2. —

Johann Valentin Andreae verdient es, dafs zu feinem 300jährigen Geburtstag (17. Aug. 1586) fein Gedächtnifs erneuert wurde. In feinen Schickfalen fpiegelt fich der ganze Jammer des dreifsigjährigen Krieges. Die Spuren feiner Leiftung find jetzt noch der württembergifchen Landeskirche eingeprägt, nicht nur in ihrer Gefetzgebung, fondern ebenfo in ihrer eigenthümlichen Geiftesrichtung, von der dasfelbe gilt, was Gafs in der Gefchichte der Ethik von Andreae fagt, dafs fie gleich weit entfernt ift von Confeffionalismus und Unionismus im gewöhnlichen Sinn. Bis auf die (von A.'s Seite freilich nur halbfreiwilligen) Candidatenfahrten der heutigen württembergifchen Theologen ift der in feiner Jugend Weitgereifte ein Typus der württembergifchen Theologie. Seine Schriften in all ihrer Seltfamkeit geben einen tiefen Einblick in die Schäden feiner Zeit und feiner Kirche. Seine praktifche Amtsführung kann bis auf den heutigen Tag ein ermuthigendes Vorbild fein, wie viel Segen auch in vielgefährdeten Zeitläuften durch das klare Erkennen und energifche Wollen eines Einzelnen geftiftet werden kann. Das alles zeigt das von Wurm gegebene Lebensbild in anfchaulicher Weife. Durch die in kurzen Strichen gezeichnete Zeitgefchichte fchafft es ihm einen wirkfamen Hintergrund. Aus A.'s Schriften hat er gerade fo viel ausgezogen und mitgetheilt, als nöthig ift, um auch dem bisher Unkundigen einen vollen Einblick in feine geiftige Art zu geben. Den dramatifchen Höhepunkt der Biographie bildet die Schilderung der 1634 durch die Bayern gefchehenen Zerftörung der Stadt Calw, wo Andreae damals als Dekan wirkte; den wefentlichen Abfchlufs feine Thätigkeit zur Wiederherftellung der evangelifchen Landeskirche als Hofprediger in Stuttgart. Diefer Periode verdankt die württ. Kirche z. B. die fogenannte *Cynosura oeconomiae eccles. Württ.* 1639, eine wohl zunächft für feinen Privatgebrauch gemachte Sammlung der feit der Reformation ergangenen kirchlichen Verordnungen; fowie die Einführung der zum Theil jetzt noch beftehenden kirchlichen Gemeindeordnung mit dem Mittelpunkt des Kirchenconvents, in welcher die Nachwirkungen der Genfer Eindrücke Andreae's deutlich fühlbar find. — Der Verf. hat feinen Helden mit unverkennbarer Sympathie gezeichnet. Dafs er auch die Schattenfeiten des vielfeitigen und vielgefchäftigen Mannes kennt, läfst die Vorrede wenigftens durchblicken. Dafs er fie nicht hervorhebt, ergiebt fich zum Theil aus dem populären Zweck des Büchleins. Aber wir hätten gewünfcht, dafs das Billigkeitsgefühl, welches diefe Zurückhaltung doch auch mitveranlafst hat, dem Verf. auch da die Feder geführt hätte, wo er auf die zeitweiligen Gegner A.'s zu reden kommt. Wir meinen die Tübinger Theologen Luk, Ofiander und Th. Thumm. Nicht oft und nicht ftark genug kann der Verf. fein geringfchätziges Urtheil über fie ausfprechen. Er verargt ihnen (130), dafs fie ,während der Krieg wüthete, nichts befferes zu thun wufsten', als mit den Giefsener Theologen zu ftreiten über die *omnipraesentia Christi* auch im Stande der *exinanitio.* Aber

*

der Streit hat fich doch nur während der erften Kriegsjahre abgefpielt; fodann handelt es fich hier um eine wiffenfchaftliche Fehde, welche ihrerzeit fo gut berechtigt war, wie je eine; endlich haben die Tübinger Theologen in den Tagen, da die Wogen des Kriegs auch Tübingen erreichten, ihre Pflicht als Bekenner des Evangeliums Jefuiten und Soldaten gegenüber mit Heldenmuth erfüllt (Römer, Kirchliche Gefchichte Württembergs 304). Der Verf. bezeichnet jene Männer ferner als ,die gröfsten Streithähne' (165), als ,tote Orthodoxe' (185), als ,Fanatiker' (190), wirft ihnen ,Ketzerrichterei und Streitfucht' vor (132), mifst ihnen die wefentliche Schuld an dem fchmählichen Uebertritte des Juriften Befold zur katholifchen Kirche bei (151) und nimmt Ofiander, dem ,geiftlos' gewordenen ,blinden Eiferer' (132) ganz befonders feine Schrift gegen Arnd's Wahres Chriftenthum übel, von der er fagt, dafs fie trotz ihres ,frommen und befcheidenen Titels doch voll Gift und Galle' fei (131) . . . Nun befindet fich der Verf. mit diefen Urtheilen freilich nicht allein; es fteht ja fo, dafs man die Namen jener Theologen ohne den Schmuck ähnlicher Epitheta kaum je zu lefen bekommt. Die Unbilligkeit ift defswegen nicht minder grofs. Wir möchten wahrhaftig nicht der Streittheologie an fich das Wort reden. Aber es gilt hier das gefchichtliche Urtheil über den perfönlichen Werth jener Männer. Wir find der Anficht, dafs fie fo gut wie andere den Anfpruch haben, aus ihrer Zeit verftanden und beurtheilt zu werden. Indem fie über der Reinheit der Lehre wachten und Streitfchriften fchrieben, erwiefen fie fich nach Mafsgabe der Zeitverhältnifse als gewiffenhafte Männer, welche es ernft nahmen mit ihren amtlichen Verpflichtungen, zu denen literarifche d. h. polemifche Leiftungen und die Ueberwachung der gefammten erfcheinenden theologifchen Literatur gehörten. Wie ftreng darauf gefehen wurde, das kann man nachlefen bei Weizfäcker, Lehrer und Unterricht an der evangelifch - theologifchen Facultät Tübingen 1877 S. 52 ff. bef. 62. Sie wehrten fich in hartem Kampf um die Exiftenz ihrer Religion, deren Rechtslage, wie dem Verf. ja wohl bekannt ift (21), an der Reinheit des augsburgifchen Bekenntnifses hing. Was fpeciell das Auftreten Ofiander's gegen Arnd betrifft, fo foll das Verdienft des ,Wahren Chriftenthumes' um die Aufweichung des ftarr gewordenen Lutherthumes nicht in Abrede gezogen werden; auch möchten wir nicht für alle Confequenzmacherei, die in Ofiander's ,Theologifchen Bedenken' geübt wird, eintreten. Aber der Mann war in feinem Rechte, wenn er aufmerkfam macht, dafs Arnd's Buch nicht aus dem Geifte der Reformation, fondern aus dem des mittelalterlichen myftifchen Chriftenthumes gefloffen war; ebenfo mit der Behauptung, dafs nicht nur einzelne Worte, fondern ganze Vorftellungsreihen in dem W. Chr. mit Weigel's und Schwenkfeld's Lehren in ununterfcheidbarer Aehnlichkeit ftehen. Im Uebrigen ift O.'s Buch zwar allerdings in dem polemifchen Stil feiner Zeit, aber unferes Dafürhaltens keineswegs ,mit Gift und Galle' gefchrieben; es kommt O. überdies zu gut, dafs er als akademifcher Lehrer fich von den Vorwürfen Arnd's gegen den ganzen damaligen Betrieb der Theologie verletzt fühlen mufste. Wenn ferner der Verf. O. vorwirft, dafs er ,alle Ausdrücke Arnd's unter das Secirmeffer der lutherifchen Dogmatik' nehme, fo ift dem gegenüberzuftellen, dafs mehr noch als die lutherifche Dogmatik die Grundlage feiner Oppofition die heilige Schrift ift, welche er meift mit ganz gefunder Exegefe handhabt; auch follte man ihm nicht abfprechen, dafs er (man vergleiche namentlich feinen ,Befchlufs') dem praktifchen Chriftenthum fo gut dienen will als fein Gegner. Wie wenig der Vorwurf der Geiftlofigkeit Ofiander trifft, das mag man insbefondere feinem 5. Capitel entnehmen, in welchem im Wefentlichen ganz diefelben Gründe gegen die myftifche Theologie vorgebracht find, wie fie heutzutage aufs Neue geltend gemacht werden. Anlangend endlich die Sache des Convertiten Befold, fo giebt der Verf. das Material zur Entlaftung der Tübinger Theologen in feiner eigenen Darftellung (151). Nicht diefe tragen die Schuld feines Uebertritts, fondern B.'s Vorliebe für die vorreformatorifche Myftik, diefelbe Vorliebe, welche ihn vorher zu Arnd's W. Chr. hingetrieben hatte. — Noch möchten wir zwei Angaben des Verf.'s richtig ftellen. S. 142 vermuthet er, dafs das von Andreae als Zufluchtsort während der Calwer Schreckenszeit genannte Gersbach nicht Gernsbach, fondern Gausbach fei. Gernsbach fei weiter als 3 Meilen von Aichelberg (fo beftimmt A. die Entfernung) entfernt. Das ift nicht richtig. Die Strecke von Aichelberg über Enzklöfterle auf den Waldwegen nach Gernsbach kann ganz wohl in 6 Stunden zurückgelegt werden. Es wird alfo bei Gernsbach verbleiben. — S. 165 ferner wiederholt der Verf. die herkömmliche Angabe, dafs der oben genannte Tübinger Thumm 1630 im Gefängnifs geftorben fei. Diefe Angabe ift falfch. Th. wurde allerdings 1627 aus dem vom Verf. angegebenen Grunde (Behauptung inceftuofer Ehen im Haufe Habsburg) auf die Feftung Hohentübingen gefetzt, war aber im Mai 1628 fchon wieder im Senat, dem er bis in das Jahr 1630 hinein anwohnte. Die Entftehung der Legende von dem Martyrium und Tod Th.'s im Gefängnifs ift nachgewiefen und der Beweis ihrer Unrichtigkeit geführt bei Weizfäcker *l. c.* 63. 64. — Die voranftehenden Einwände und Richtigftellungen können uns nicht abhalten, das angenehm gefchriebene Büchlein namentlich auch Solchen draufsen im Reich zu empfehlen, welche fich über die Gefchichte und die Verhältnifse der Württembergifchen Landeskirche orientiren wollen.

Ulm. A. Bilfinger.

Hermens, Divif.-Pfr. Dr., **Karl Immanuel Nitzsch.** Barmen, Klein, 1886. (51 S. 8.) M. 1. —

Nitzfch hat dafür geforgt, dafs fein Name in der evangelifchen Kirche und Theologie unvergeffen bleibe. Dazu hat Beyfchlag in feiner vortrefflichen Biographie die ,Lichtgeftalt' des edlen Theologen uns in hellen Zügen vor Augen geftellt. Dennoch ift Nitzfch vielen evangelifchen Theologen, namentlich in der jüngeren Generation, eine unbekannte Gröfse. Wie Viele mögen noch fein ,Syftem der chriftlichen Lehre', diefes keineswegs veraltete, an fruchtbaren und tiefen Gedanken reiche Lehrbuch lefen, und wie Viele auch nur fein herrliches Meifterwerk ftudiren, das von keinem feiner verfchiedenen Nachfolger erreicht ift, die reiffte Frucht feines Lebens und Studiums, feine ,praktifche Theologie', die neben Claus Harms' ,Paftoraltheologie' in keiner evangelifchen Pfarrbibliothek fehlen follte! Es ift daher fehr dankenswerth, dafs der Verf. aus Anlafs des 100jährigen Geburtstags des ehrwürdigen Theologen, der auf den 21. September diefes Jahres fällt, ein Lebensbild desfelben gezeichnet hat. Er hat dies in fo lebendiger Anfchaulichkeit, mit fo warmer Pietät, in trefflicher Hervorhebung der wichtigften, für die Individualität Nitzfch's charakteriftifchen Züge gethan, dafs man der feffelnden, ebenfo kurzen und prägnanten, als inhaltreichen Biographie mit lebhaftem Intereffe folgt. Nitzfch's Wirkfamkeit als Prediger und Seelforger in feinen erften Amtsjahren während der Belagerung Wittenbergs, in der er fich vortrefflich bewährt, feine fpätere reichgefegnete akademifche Thätigkeit, feine Verdienfte um die evangelifche Kirche Preufsens, fpeciell die rheinifch - weftphälifche Kirche — dies Alles wird in frifchen Farben vor Augen geftellt und klar entwickelt. Dazu fehlt es auch nicht an fchönen Blicken in das vorbildliche Leben feines Haufes. Die geweihte Perfönlichkeit des hochbegabten, feinfinnigen und durch und durch kernhaften Mannes, in welchem evangelifche

Gebundenheit und evangelifche Freiheit, Glaube und Wiffen, chriftliche und claffifche Bildung, befonnene Milde und tapfere Energie fich in feltener Weife vereinigen, leuchtet durch die ganze Biographie wahrhaft wohlthuend hindurch.

Dresden. Meier.

Herder's sämmtliche Werke. Hrsg. von Bernh. Suphan. 4., 6., 7., 10.—12., 17.—23., 25.—28. Bd. Berlin, Weidmann, 1878—86. (XXII, 509; XXII, 530; LIV, 573; III, 402; III, 475; III, 455; III, 414; IV, 618; III, 424; IV, 409; XXV, 344; III, 360; XIV, 587; XX, 690; XVI, 496; XIV, 418 und XII, 583 S. gr. 8.) 4., 6., 10.—12., 17.—22., 26. u. 27.: à M. 4. —; 7. u. 23: à M. 6. —; 25.: M. 7. —; 28.: M. 5. —

Vor mehr als fieben Jahren hat der Unterzeichnete die damals vorliegenden, 1877 und 78 erfchienenen 3 erften Bände von Suphan's mufterhafter Herderausgabe in diefen Blättern zur Anzeige gebracht (6. December 1879). Seitdem ift das grofse Werk mit einer bei dergleichen Unternehmungen nicht gewöhnlichen und darum kaum zu erwartenden Schnelligkeit gefördert worden, welche umfomehr die freudigfte Anerkennung verdient, als der rafche Fortfchritt ftets von einer wahrhaft bewunderungswürdigen Umficht, die auch das Kleinfte nicht aus dem Auge verliert, und von einer bis in das Einzelfte eindringenden Sorgfalt begleitet ift. Wenn der Herausgeber der unvergleichlichen Herderbiographie von Haym den imponirenden Charakter grofsartiger Gründlichkeit nachrühmt, fo kann man denfelben Ruhm mit vollftem Rechte auch feiner Herderausgabe zufchreiben. Der Dank dafür gebührt nächft dem Herausgeber felbft der ausgezeichneten Unterftützung, welche er bei C. Redlich, der auch die Bearbeitung der poetifchen Werke Herder's übernommen hat, und bei C. Naumann gefunden, der fich namentlich um die Profafchriften, insbefondere die theologifchen, verdient gemacht hat. So liegen denn jetzt im ganzen 20 Bände vor und von den 17 Bänden, welche feit unferer erften Anzeige erfchienen find, enthält IV. aufser dem Schlufs der Kritifchen Wälder namentlich des Reifejournal vom Jahre 1769, VI. und VII. die Archäologie des Morgenlandes, die Aeltefte Urkunde des Menfchengefchlechts, die Provinzialblätter an Prediger, Johannes und die Erläuterungen zum Neuen Teftament, X.—XII. die Briefe das Studium der Theologie betreffend und das Werk Vom Geifte der Ebräifchen Poefie, XVII. und XVIII. die Briefe zur Beförderung der Humanität und die kleinen Schriften von 1791—96, XIX. und XX. Chriftliche Schriften und kleine Schriften von 1797 bis 1800, XXI. und XXII. die Metakritik und die Kalligone, XXIII. die drei erften Bände der Adraftea, XXV. die Volkslieder, XXVI. Nachdichtungen aus der griechifchen, römifchen und morgenländifchen Literatur, XXVII. die Terpfichore (Balde's Gedichte) und Uebertragungen aus neuerer Kunftpoefie, XXVIII. dramatifche und epifche Dichtungen, darunter die Legenden und den Cid. In Vorbereitung befinden fich zunächft die Bände V. Vom Urfprung der Sprache. Von deutfcher Art und Kunft. Auch eine Philofophie der Gefchichte. Kleine Schriften und Recenfionen von 1771 bis 74, XIII. Ideen zu einer Philofophie der Gefchichte der Menfchheit. 1. und 2. Theil, XXIX. lyrifche und didaktifche Gedichte enthaltend und wohl auch XXIV., welcher die drei letzten Bände der Adraftea bringen foll und als letzter Profaband alles, ‚was fonft an kleineren Arbeiten in den letzten Jahren zu Stande gekommen ift', fammt einer Reihe befonderer einleitender Erörterungen. Sind auch diefe 4 Bände noch vollendet, fo liegen von den in Ausficht genommenen 32 Bänden fchon 24 vor und fo fteht in der That ‚in abfehbarer Zeit der Abfchlufs diefer Publication zu gewärtigen'.

Von den 17 Bänden nun, auf welche die diesmalige Anzeige fich bezieht, find 7, nämlich VI. und VII., X.—XII., und XIX. und XX., fpecififch theologifchen Inhaltes. Selbftverftändlich aber verleugnet Herder auch in den übrigen Schriften den Theologen nicht, fondern bietet auch hier dem Intereffe feiner Fachgenoffen ein reiches Material dar. So zeichnet gleich im IV. Bande das Reifejournal, ein höchft merkwürdiges Programm feiner wiffenfchaftlichen und fchriftftellerifchen Pläne, auch feinen theologifchen Studien die Wege vor, auf welchen fie in der Folge fich bewegen follten, und ebenfo ftehen im XXVIII. Bande namentlich die Legenden zur Theologie in einer näheren Verwandtfchaft. Hätte freilich Brömel (Homiletifche Charakterbilder, II., Seite 2 und 13) Recht mit feiner befchränkt und lieblos aburtheilenden und inhaltlich geradezu unbegreiflichen Behauptung: ‚Unter allen grofsen Geiftern am Ende des vorigen Jahrhunderts ift kaum einer, der fo wenig felbftftändigen und nachhaltigen Eindruck auf die Literatur überhaupt und auf die Theologie im Befonderen ausgeübt hat, als gerade Herder', fo würde auch die erwartete negative Antwort nicht ausbleiben auf die von ihm weiter aufgeworfene Frage: ‚Wem kommt es heutzutage noch in den Sinn, Herder's theologifche Bücher zu lefen! Aufser Goethe, Winkelmann, Leffing werden Hamann's und des Wandsbecker Boten Werke gelefen, wer aber liefet noch Herder?' Aber wir follten uns vielmehr freuen, dafs unter den Heroen unferer jüngften klaffifchen Literaturperiode gerade ein Theologe eine fo bedeutende Stellung einnimmt, und dafs ihm in Anerkennung diefer feiner Bedeutung eine Darftellung feines Lebens und eine Ausgabe feiner Werke wie keinem andern geworden ift. Wir follten uns nicht befchämen laffen durch das Urtheil eines Literarhiftorikers wie Wilhelm Scherer: ‚Wer in irgend einer der Wiffenfchaften vom menfchlichen Geifte zu den höchften Aufgaben vordringt, wer der Sprachwiffenfchaft oder Gefchichte dient, wer der Mythologie oder Ethnographie feine Kräfte widmet, wer die Volksüberlieferungen fammelt, wer das deutfche oder hebräifche Alterthum durchforfcht, wer die Entfaltung nationaler Eigenthümlichkeit auf allen Lebensgebieten verfolgt und den bildenden Einflufs der Natur auf die Menfchen zu erkennen fucht, der mufs in Herder einen Seher verehren'. Diefes Urtheil in befonderer Rückficht auf das Gebiet der Theologie beftätigend und ergänzend können wir in guter Zuverficht hinzufügen: wer das Predigtamt nicht etwa nur mit Spalding um der der ‚Nutzbarkeit' willen fchätzt, welche es für die Erziehung des Volkes und für die Erhaltung der ftaatlichen Ordnung hat, fondern es hochhält als das köftliche Amt, welches das göttliche Evangelium von der Verföhnung predigt; wer im Alten Teftamente nicht blofs eine Rüftkammer dogmatifcher Beweisftellen erkennt, fondern die ehrwürdigen Denkmäler einer von der Offenbarung des wahren und lebendigen Gottes geheiligten volksthümlichen Literatur und Poefie; wer den göttlichen Inhalt des Neuen Teftamentes fich lebendig anzueignen ftrebt durch kritifche und hiftorifche Betrachtung der Schriften, in welche er niedergelegt ift; wer in der Gefchichte der Kirche fieht, wie auf dem feften Grunde, welchen der gelegt hat, der wie der Anfänger fo auch der Vollender unferes Glaubens ift, fich das mit der fortfchreitenden Entwickelung des menfchlichen Geiftes parallel gehende Beftreben gebildet hat, dem chriftlichen Glaubensinhalte die je mehr und mehr entfprechende Form zu geben; wem die Predigt ein Ausflufs des Schriftzeugnifses, das geiftliche Lied eine Bezeugung des Gemeindeglaubens, Schule und Volksunterricht eine nothwendige Forderung der evangelifchen Kirche ift: der wird auf allen diefen Gebieten in der Gegenwart Bewegungen begegnen, zu welchen Herder, wenn nicht den erften, fo doch einen befonders kräftigen Anftofs gegeben hat.

Allerdings bedarf es zur Würdigung diefer Bedeutung Herder's einer richtigen Erkenntnifs der ftets wer-

denden Bewegung, in welcher er felbft fein Leben lang fich befand. Diefe Erkenntnifs aber kann aus der Vulgatausgabe der fämmtlichen Werke Herder's nicht auf ausreichende Weife gewonnen werden. In der fchon in der erften Anzeige charakterifirten verkehrten Pietät gegen ihren Helden haben die Herausgeber ihn dem Publicum als einen ‚Klaffiker' vorführen wollen und darum gar manches, was diefem Begriff zu widerfprechen fchien, befeitigt oder durch Aenderungen gemildert. Dagegen hat fich die neue Ausgabe die Aufgabe geftellt, ein richtiges ‚Gefammtbild von Herder's literarifchem Wefen und Wirken zu geben', und fie hat wie in den früheren fo auch in den jetzt neu vorliegenden Bänden diefe Aufgabe in mufterhafter Weife erfüllt. Dies im Einzelnen nachzuweifen, ift hier nicht der Ort: es mag genügen, es an zwei Werken zu exemplificiren, an den Volksliedern, welche von den poetifchen Schöpfungen Herder's die bedeutendfte find und dem allgemeinen literarifchen und äfthetifchen Intereffe der Gebildeten doch wohl noch am nächften ftehen, und an den Provinzialblättern an Prediger, in welchen Herder die Art, wie er die gefammte Stellung und Aufgabe des Theologen auffafst, zuerft und am entfchiedenften ausgefprochen hat, und welche gleichwohl wie die Volkslieder in ganz befonderem Mafse die Mifshandlung von Seiten der früheren Herausgeber erfahren haben.

Den Volksliedern, welche erft durch Johann von Müller auf Anlafs der Gattin Herder's und ihrer ‚bekannten Vorliebe für gefchmückte Ueberfchriften' in der 1807 erfchienenen Vulgatausgabe den vornehmeren Titel ‚Stimmen der Völker in Liedern' erhalten haben, ift der 1. Band der von Redlich herausgegebenen poetifchen Werke, der 25. der neuen Gefammtausgabe, gewidmet. Wie Herder es nicht laffen konnte, feine Manufcripte immer wieder umzuarbeiten und umzufchreiben, fo vermochte er fich auch nicht zu beruhigen, als die Sammlung feiner ‚Volkslieder', anonym und von feinen Freunden ihm förmlich abgerungen, 1778 und 79 zu Leipzig im Druck erfchienen war. Sofort plante er wieder eine durch beffere Auswahl und Anordnung ‚palingenefirte Sammlung' und feine ganz kurze Andeutung eines folchen Planes ift im 5. Bande der Adraftea (1803) veröffentlicht worden. Dadurch hielt fich nun die Wittwe, welche länger als ein Menfchenalter feine treue und innigft theilnehmende Gehilfin bei der Sammlung und Aufzeichnung der Volkslieder gewefen war, für berechtigt, in Verbindung mit Johann von Müller die geplante Palingenefie felbft vorzunehmen, und fo ift die von der urfprünglichen fehr abweichende Geftalt der Sammlung entftanden, welche unter dem allerdings von Herder felbft in jener Andeutung der Adraftea nahe gelegten Titel ‚Stimmen der Völker' durch die Vulgatausgabe bekannt geworden ift. Mit vollem Recht hat Redlich feiner neuen Ausgabe diefe höchft fragwürdige Geftalt nicht zu Grunde gelegt. Vielmehr eröffnet er fie (S. 1—104) mit dem Abdruck einer handfchriftlich vorhandenen erften Sammlung, welche bereits im October 1773 der Druckerei von Ife in Weifsenfels übergeben worden ift, aber, nachdem nur der erfte Bogen mit dem fingirten Druckort ‚Altenburg 1774' abgedruckt worden war, von Herder wieder zurückgezogen wurde, weil er theils durch die Saumfeligkeit des Druckers, theils durch die abgünftigen Beurtheilungen, welche fein begeifterter Eifer für das Volkslied erfahren hatte, insbefondere durch den fchalen Spott, welchen Nicolai darüber ausgofs, verftimmt worden war. Die Sammlung führt den Titel: ‚Alte Volkslieder. Erfter Theil. Englifch und Deutfch. Zweiter Theil. Englifch, Nordifch und Deutfch'. Um Raum zu erfparen, find von den englifchen Originalen, fowie von denjenigen Gedichten, welche in der fpäter veröffentlichten Sammlung wenig oder gar nicht verändert wiederkehren, nur die Ueberfchriften und die Anfangsworte in den Abdruck aufgenommen. Nun erft folgt nach einem Anhang (S. 105—126) der revidirte Wiederabdruck der Originalausgabe der ‚Volkslieder' von 1778 und 79 (S. 127—546), woran wieder ein Anhang (547—655) fich anfchliefst. In den beiden Anhängen hat der Herausgeber aus der überreichen Fülle des ihm zu Gebote ftehenden handfchriftlichen Materials mit umfichtigfter Auswahl alles irgend Wichtige vereinigt, was Herder von Volksliedern und Verwandtem gefammelt hat. Schliefslich wird durch die eben fo knapp gefafsten als inhaltreichen Anmerkungen (S. 655—690), namentlich durch die Nachweifung der Quellen, das Verftändnifs des Dargebotenen gefördert. So ift denn erft durch diefe Ausgabe die vollkommene Würdigung des unfchätzbaren Verdienftes möglich gemacht, welches Herder durch die Erfchliefsung und die von 1771 bis zu feinem Tode unermüdlich fortgefetzte Ausbeutung diefer frifchen Quelle urkräftiger Poefie fich erworben hat, fchon allein dadurch, dafs er Goethe's Lyrik in ganz neue Bahnen lenkte und jene Epoche in ihrer Entwickelung begründete, welche bei einer Vergleichung der Leipziger Lieder mit denen aus der Strafsburger Zeit fich fo deutlich zu erkennen giebt.

Ganz ähnlich fteht es bei den Provinzialblättern um das Verhältnifs zwifchen der Vulgata und der neuen Ausgabe. Ich glaubte in meiner erften Anzeige die Vermuthung ausfprechen zu dürfen, dafs unter den früheren Herausgebern der theologifche, Johann Georg Müller, feine Aufgabe noch am beften erfüllt und an den Originaltexten Herder's am wenigften geändert habe. Hatte er doch felbft verkündet, eine in mancher Beziehung wünfchenswerthe Palingenefie der Schriften Herder's wäre nur diefem felbft möglich gewefen, ‚bei jedem Anderen, der fie wagen wollte, würde das billige Publicum eine fo unbefugte Dreiftigkeit mit Unwillen von fich weifen und lieber die Schriften haben wollen wie fie unmittelbar aus Herder's Geift floffen, als ein folches Machwerk, das weder ganz Herder's noch ganz eines folchen Herausgebers wäre'. Durch die feitdem erfchienene Ausgabe auch der theologifchen Schriften bin ich belehrt worden, dafs ich mich mit jener Vermuthung in einer gründlichen Täufchung befand, und dafs J. G. Müller mit den angeführten Worten fich felbft und feinem Verfahren als Herausgeber das Urtheil gefprochen hat. Die 1772 zuerft und 1773 bereits in zweiter Auflage erfchienene Schrift Spalding's ‚Ueber die Nutzbarkeit des Predigtamtes' hatte Herder zum Widerfpruche gereizt und zugleich feinen alten Gegenfatz gegen desfelben Verfaffers ‚Gedanken über den Werth der Gefühle im Chriftenthum', welche 1769 fchon in dritter Auflage veröffentlicht worden waren, wieder wachgerufen. Was er dagegen auf dem Herzen hatte, das hat er zunächft unter der Auffchrift ‚An einige Prediger' in einem zwei Druckfeiten umfaffenden Entwurf abgelagert, welcher auf ein Werk von zwei Theilen in je zwölf Abfchnitten angelegt ift und dann kurz nach Herder's Verheirathung in den Sommermonaten 1773 in einem noch vorhandenen umfangreichen Manufcript ausgeführt wurde. Diefe Handfchrift behandelt unter dem Titel ‚An Prediger' als die eigentlichen Vorbilder des Predigers in ihrem I. Theil 1. Patriarchen, 2. Priefter, 3. Propheten; im II. Theil 1. Chriftenlehrer und 2. Lehrer der Kirche und endlich 3. Predigerphilofophen, indem fie hier im Gegenfatze gegen die Behauptung Spalding's, die Prediger feien ‚gewiffer Mafse das, was im Heidenthum die Philofophen waren', den Unterfchied zwifchen einem chriftlichen Prediger und einem Philofophen herausftellt. Auf dem Grunde diefes Manufcripts ift nun das im folgenden Jahre zu Leipzig unter dem Titel ‚An Prediger. Funfzehn Provinzialblätter' erfchienene Werkchen entftanden. Das, was Herder's Auffaffung und Methode vor der damals herrfchenden und vorzugsweife auf das praktifche Bedürfnifs der unmittelbaren Gegenwart gerichteten fubjectiven Reflexion fo entfchieden auszeichnet, ift das, was man kurz als die Gefchichtlichkeit feines Verfahrens bezeichnen kann.

Dem entfprechend bewegt fich denn auch in dem Manufcript die Betrachtung auf dem Grunde fortfchreitender gefchichtlicher Entwicklung. In den Provinzialblättern dagegen ift diefe Grundlage verlaffen: der in der Handfchrift enthaltene gefchichtliche Stoff ift gröfstentheils in die gleichzeitig von Herder bearbeiteten Schriften ‚Auch eine Philofophie der Gefchichte' und ‚Aeltefte Urkunde des Menfchengefchlechtes' übergegangen, und der Reft wird in anderer Anordnung fo behandelt, dafs die einzelnen Provinzialblätter in lockerer Verbindung auf Fragen fich beziehen, welche das praktifche Bedürfnifs und der Reiz der Polemik vorzugsweife empfahl. Durch die zahlreichen und zum Theil heftigen Rückfchläge, welche die ftreitbare Schrift hervorrief, war fie nach wenigen Jahren fchon dem Verfaffer verleidet und wieder dachte er an eine ‚Palingenefie', in welcher die 15 Provinzialblätter nicht allein auf 12 reducirt werden, fondern überhaupt ‚unter ganz anderer Geftalt' erfcheinen follten. Daran hat fich nun wieder J. G. Mülfer bei feiner Redaction der neuen Ausgabe des Werkchens gehalten. Herder's Gattin hatte mit ihrem Manne unter den durch dasfelbe hervorgerufenen Streitigkeiten fo empfindlich gelitten, dafs ihr vor der Erneuerung des alten Streites graute, welche durch den unveränderten Abdruck der erften Ausgabe veranlafst werden könnte, und J. G. Müller kam ihrer Stimmung nur allzu bereitwillig entgegen. Man erftaunt über die Unbefangenheit der Selbfttäufchung, mit welcher er in der Vorrede zu dem 10. Theil der Octavausgabe, dem 15. der Tafchenausgabe, am 18. October 1807 fchreiben konnte: ‚An Prediger: zwölf Provinzialblätter. Die 1774 unter diefem Titel erfchienene Schrift (es waren aber auf ihrem Titel ‚Funfzehn Provinzialblätter' angekündigt) liegt diefer zum Grunde. Aus einem viel ausführlicheren erften Entwurf, welchen der Verfaffer — nicht zum Vortheil der Deutlichkeit! — in Ein Bändchen zufammenzog, ift hier an vielen Orten der Text erweitert oder deutlicher gemacht, dafür aber find einige polemifche Stellen, wodurch fich verfchiedene Gelehrte beleidigt glaubten, und die zu unferer Zeit wenig Intereffe mehr haben möchten, weggelaffen worden, fo dafs fie hier in einer völligen Umarbeitung, und wie ich hoffe, heller und verftändlicher erfcheinen!' Alfo nicht Herder felbft in feiner urfprünglichen und echten Geftalt ift es, was uns hier in der Vulgatausgabe vorgeführt wird, fondern ein vermüllerter Herder; und der Sturm und Drang in der geiftigen Bewegung und in der Schreibart, welcher gerade diefer theologifchen Schrift fo charakteriftifch ift, ift zu einer diefen Charakter verwifchenden Zahmheit herabgedämpft. Nicht einmal die ehrwürdige Handfchrift jenes ‚viel ausführlicheren erften Entwurfs' hat die Willkür diefes Herausgebers verfchont, fondern er hat fie verftümmelt, indem er mehrere ihrer Blätter, namentlich aus dem Anfange des erften und des zweiten Theils feinem eigenen Druckmanufcript kurzweg einverleibte. Die neue Ausgabe bietet nun hauptfächlich die Originalausgabe der ‚Fünfzehn Provinzialblätter' von 1774 in correctem Wiederabdruck dar (S. 225—312), läfst ihr aber auch den kurzen Entwurf (S. 175 f.) und feine handfchriftlich vorhandene umfangreiche Ausführung (S. 177—224) vorausgehen: ‚nur unerhebliche Stücke find ausgelaffen worden und folche, die fich in allem Wefentlichen mit dem Wortlaute der Fünfzehn Provinzialblätter decken'. Die Lücken der Handfchrift mufsten aus dem Vulgattext ergänzt werden und konnten es auch, da ja zu feiner Herftellung die der Handfchrift entnommenen Blätter herhalten mufsten, mit einiger Wahrfcheinlichkeit der Uebereinftimmung mit der urfprünglichen Faffung im Ganzen, wenn auch felbftverftändlich nicht mit ficherer Gewähr für die Echtheit des Einzelnen. Einleitung und Anmerkungen dienen auch hier zur Darlegung und Begründung des eingehaltenen Verfahrens.

Schon diefe Ueberficht auch nur über dasjenige, was bei zwei Schriften Herder's die neue Ausgabe geleiftet hat, zeigt zur Genüge, wie weit es führen würde, wenn man auch nur in ebenfo grofsen und rafchen Schritten der Redaction der übrigen nachgehen wollte. Es ift eben auf alle die gleiche Sorgfalt mit dem gleichen erfreulichen Erfolge verwendet; und auch bei Werken, welche wie die ‚Aeltefte Urkunde des Menfchengefchlechts', die ‚Briefe das Studium der Theologie betreffend' und die Schrift ‚Vom Geift der Ebräifchen Poefie', von den Herausgebern der Vulgata mit gröfserer Schonung behandelt worden find, ftecken über deren Entftehung und Ausführung die beigegebenen Einleitungen und Anmerkungen ganz neue Lichter auf. Dabei ift der Preis des mufterhaft ausgeftatteten Werkes fo niedrig geftellt, dafs er bei fucceffiver Anfchaffung der einzelnen Bände dem Einzelnen, und bei Erwerbung des Ganzen wenigftens Parochial-, Ephoral- und Conferenzbibliotheken kein zu fchweres Opfer auferlegt. Und fo fei denn dem Danke an den Herausgeber und feine Mitarbeiter dafür, dafs wir jetzt wieder den echten Herder haben und die von ihm ausgegangenen mannigfaltigen Anregungen mit reiner Freude uns zu Nutze machen können, nur noch fchliefslich die erneute Bitte an die theologifchen Fachgenoffen hinzugefügt: Kommt felbft und fehet!

Leipzig. G. Baur.

Hansen, Dr. Thdr., **Wilhelm Hey**, nach feinen eigenen Briefen und den Mittheilungen feiner Freunde dargeftellt. Gotha, F. A. Perthes, 1886. (VIII, 413 S. 8.) M. 7. —

Der Fabeldichter Hey ift in den meiften mit Kindern gefegneten Häufern ein alter Bekannter. Eine Biographie desfelben darf daher um fo mehr auf vielfeitiges Intereffe rechnen, als, abgefehen von einer bald nach dem Jubiläumsjahr der Fabeln 1885 erfchienenen Skizze von J. Bonnet noch kein ausführlicheres Lebensbild desfelben vorhanden war. Der Verfaffer der vorliegenden Biographie war durch ein fehr reichhaltiges Material namentlich an nachgelaffenen Briefen in den Stand gefetzt, ein bis ins kleinfte Detail hinein ausgeführtes Bild zu zeichnen, und man merkt es feiner Darftellung an, dafs er aufs forgfältigfte bemüht gewefen ift, felbft die geringfügigften Nebenumftände kritifch genau feftzuftellen, fo dafs er vielleicht nicht zu kühn in der Vorrede behauptet: ‚Für die Richtigkeit der hier vorliegenden Angaben kann der Verfaffer bürgen'. Eine andere Frage ift freilich, ob diefe Anhäufung von Detail dem Gefammtbild zum Vortheil gereiche. Der Verfaffer beruft fich auf Rückert's Wort: ‚Von Unbedeutenden bedeutet Bedeutendes nicht viel, Viel von Bedeutenden bedeutet ein unbedeutend Spiel', aber durch die Begeifterung für feinen Gegenftand verleitet, hat er offenbar die Bedeutung desfelben überfchätzt. Ohne der anziehenden, liebenswürdigen, vom Geifte echter Frömmigkeit durchwehten Perfönlichkeit Hey's irgendwie zu nahe treten zu wollen, ohne den nicht zu unterfchätzenden Einflufs, den er noch fortwährend durch feine Fabeln wie durch feine Kinderlieder auf die Entwicklung des kindlichen Lebensalters ausübt, im mindeften zu verkennen, darf doch nicht überfehen werden, dafs feine Gabe nur eine auf ein beftimmtes Gebiet befchränkte gewefen ift, dafs er nicht, wie der Verfaffer ihn darzuftellen fucht, ein grofser Dichter von Gottes Gnaden war. Wäre diefer Gefichtspunkt mehr zur Geltung gekommen, fo würde der Verfaffer manche Ausführung, die jetzt in ihrer Breite ermüdet, vielleicht gekürzt und damit den Eindruck des Ganzen wefentlich verftärkt haben. Ebenfo wirkt es ftörend, dafs von jeder einzelnen Nebenperfon, die im Laufe der Darftellung erwähnt wird, immer erft mit kurzen Daten ihre ganze Lebensgefchichte hiftorifch treu referirt wird, fowie dafs der Verfaffer oft, auch wo es durchaus nicht am Orte ift, eigene Zwifchenbemerkungen und Reminiscenzen ein-

ftreut. Nur ein Beifpiel ftatt vieler. Wenn er, nachdem er ein briefliches Urtheil Hey's über Clemens Perthes angeführt hat, fortfährt: ‚Ganz fo fand den Profeffor Clemens Perthes der Verfaffer diefes Buches, als er über 25 Jahre fpäter ihn an feinem Familientifche in Bonn fah und dann mit ihm in der Herberge zur Heimath, der erften von ihm gefchaffenen, — am Sterbebett des Hausvaters J. H. Groth, des Schleswig-Holfteiners und Kampfgenoffen ftand', fo fragt doch der Lefer ganz unwillkürlich: was hat denn das mit Hey's Leben zu thun? Bei dem reichhaltigen Material, das hier verarbeitet ift, bei dem grofsen Intereffe, das namentlich die zahlreichen bisher ungedruckten Gedichte Hey's, die hier zum erften Mal veröffentlicht werden, erregen müffen, ift es doppelt zu bedauern, dafs der Verfaffer, der doch offenbar ein gründlicher Kenner unferer Literatur ift, nicht ernftlicher das Wort beherzigt hat: ‚In der Befchränkung zeigt fich erft der Meifter'.

Nuffe. H. Lindenberg.

Lamers, Dr. G. H., **Begrif en methode van de Zedekunde** befchouwd als deel der wijsgeerige theologie. Utrecht, Breijer, 1886. (50 S. gr. 8.)

Als 2. Heft des 5. Jahrgangs der Neuen Beiträge auf dem Gebiet der Theologie und Philofophie von J. Cramer und G. H. Lamers, Profefforen zu Utrecht, ift diefe gut gefchriebene, auch durch eine in Deutfchland feltenere Nobleffe in Beftreitung und Anerkennung des von entfchiedenen Gegnern Geleifteten ausgezeichnete Abhandlung erfchienen. Der Verf. fetzt mit dem Nachweis an, dafs es die chriftliche Kirche, weder die alte, noch die katholifche des Mittelalters, noch die der Reformation zu einer felbftändigen Behandlung des Sittlichen gebracht; die Fundamente, auf denen die Ethik als Wiffenfchaft erbaut ift, feien auch nicht etwa von den reformirten Theologen des 17. und 18. Jahrhunderts mit ihren praktifchen Theologien, fondern aufserhalb der Kirche gelegt, und von dem Rationalismus für die Kirche adoptirt worden. Die neuere Theologie habe grofsentheils den falfchen Intellectualismus des vergangenen Jahrhunderts abgefchüttelt, damit aber auch berechtigte Denkformen preisgegeben, und ftecke in den Banden der Dogmatik. Nämlich infofern als dogmatifche *termini* unbefehen zur Umfchreibung fittlicher Zuftände verwendet werden, zum Beifpiel Wiedergeburt einfach gleich Erneuerung des fittlichen Lebens oder Heil foviel wie *summum bonum*.

Als Namen der betreffenden theologifchen Disciplin, deren ideale Geftaltung freilich mit ungeheueren Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, will L. fich lieber Ethik als Moral gefallen laffen, obgleich er richtig bemerkt, dafs Ariftoteles, der Vater des Namens Ethik, keineswegs die Vorftellungen damit verbinde, die dem Worte gern zugefchrieben würden; er felbft bleibt bei dem niederländifchen Namen: Sittenkunde. Wolle man ‚Ethik' beibehalten, fo müffe man vertraut fein mit der furchtbaren Sprachverwirrung, welche neuerdings um diefes Wort her fich gebildet hat, und es nicht anders als im Sinne von Sittenkunde gebrauchen. Insbefondere an R. Rothe, Chantepie de la Sauffaye und Ph. R. Hugenholtz demonftrirt er die verhängnifsvolle Vieldeutigkeit diefes Wortes, das dem einen die gefammte Religionswiffenfchaft, dem andern fogar die Lehre von dem perfönlichen Geiftesleben des Menfchen im Allgemeinen umfafst, als ftünde dem Ethifchen nur noch das Phyfifche gegenüber. Er betrachtet die Ethik als den einen der beiden gleichberechtigten Theile der philofophifchen Theologie, doch nicht wie Daubanton als Lehre von den *effectus* neben der Dogmatik als Lehre von den *causae*, fondern als Philofophie der Sittlichkeit neben der Philofophie der Religion. Beide ftellen nicht blofs die pfychologifchen Erfcheinungen als folche feft, fondern fuchen die ontologifchen Gründe zu unterfcheiden, daher fie das Gebiet der Metaphyfik betreten müffen, wennfchon das Metaphyfifche in der chriftlichen Theologie, weil in Chrifto perfönlich concentrirt, immer phänomenologifch umkleidet auftritt. Gerade fo feft wie den philofophifchen (metaphyfifchen) Charakter der ‚Sittenkunde' hält L. ihren theologifchen oder beffer chriftlichen. Ohne den Glauben find die ontologifchen Fragen nicht lösbar, bei ihr fo wenig wie bei der Dogmatik, mit welcher fie in dauernd inniger Verbindung fteht. ‚Die chriftliche Sittenkunde ift die Philofophie des fittlichen Lebens, aufgefafst nach chriftlichen Grundfätzen und Principien'. Ihr eine philofophifche Sittenkunde gegenüberzuftellen, ift nicht thunlich, da anders als auf chriftlichem Boden eine fruchtbare Philofophie der Sittlichkeit gar nicht geliefert werden kann. Der Chrift ift doch auch nur ein Menfch, das Leben nach der Bekehrung bleibt in Continuität mit dem vor der Bekehrung liegenden, alfo kann man nicht principiell Ethik im Allgemeinen und chriftliche Ethik unterfcheiden. Dafs folche Trennung beiden Getrennten zum Schaden gereichen würde, fetzt L. gut auseinander, auch zum Schlufs kommt er auf diefen Punkt zurück. — Die Methode der Ethik müffe die empirifch-fpeculative fein, das Metaphyfifche nicht als Anhängfel, fondern die Darlegung des gefchichtlichen Stoffes überall durchziehend. Die Sittenkunde hat das fittliche Leben formal und material zu betrachten; diefe Zweitheilung fei ganz unumgänglich. Formal gehört Viererlei dazu, um das Prädicat des Sittlichen zu ergeben. 1) Die Selbftbeftimmung des handelnden Subjects, 2) das Pflichtgefühl, 3) die Continuität in feinem Streben, 4) die Einheit des Ziels im gefammten fittlichen Leben. Mit diefen 4 feften Charakterzügen ift das Wefen der Sittlichkeit formell befchrieben; natürlich können fie in verfchiedenen Graden vorhanden fein, aber von Pfeudomoral ift nicht zu reden.

Im 2. Theil darf nicht Inhalt des Sittlichen verwechfelt werden mit dem Gebiete, auf dem fich das Sittliche offenbart, oder mit dem, was gefchehen foll, oder mit dem, was in fich felbft abfoluten Werth hat (folches findet fich ja auch auf intellectuellem und rein religiöfem Gebiete) oder mit dem Willen Gottes. Die Motive der Sittlichkeit können nicht ohne fchweren Schaden als Inhalt des Sittlichen betrachtet werden. Der letztere befteht — kurz gefafst — in der Tugend, welche die Verwirklichung deffen anftrebt, was immer und überall gefchehen foll. Sie ift dem Wefen nach eine; gerade die chriftliche Ethik kann fo herrlich in dem längften Tugendenkatalog das eine Gemeinfame aufzeigen und zugleich aus dem Abftracten an das Concretum der Tugend, Chriftus, heranführen. Doch hat die Tugend 2 Sphären der Bethätigung, das individuelle und das fociale Leben. Nothwendig mufs beides getrennt und das individuelle Leben zuerft behandelt werden. In beiden Sphären kann wieder gerade die chriftliche Ethik am vollkommenften den Gehorfam gegen Gott als das Princip aller Tugend nachweifen. Das Gewiffen zeigt jeden Menfchen einer höheren Macht unterworfen: nur aus diefer Heteronomie und der Autonomie zufammen geht echt fittliches Handeln hervor. Die letzte Hauptfrage — denn den Inhalt des Sittlichen im Einzelnen zu betrachten, erfcheint minder wichtig — ob in der Sittenkunde die Analyfe oder Synthefe den Vorrang haben follen, beantwortet Lamers zu Gunften der erfteren um der Logik und der Forderungen unferer Zeit willen. Erft ift zu entwickeln, wie das Sittliche entfteht, dann was es ift; die vollendete Synthefe ift Chriftus, die fchönfte Krönung des ganzen Werkes.

Ein Urtheil fteht mir auf diefem Gebiete der Wiffenfchaft nicht zu, doch will ich nicht verfchweigen, dafs nach meiner Meinung die Schwierigkeiten einer Syftematifirung des Ethifchen noch nicht fo einfach gehoben find, wie es nach den gefchickten Vorfchlägen Lamers' den Anfchein hat.

Rummelsburg bei Berlin. Lic. Jülicher.

Neue Christoterpe. Ein Jahrbuch, hrsg. von Rud. Kögel, Wilh. Baur und Emil Frommel. Bremen, Müller, 1887. (V, 389 S. 8.) M. 4. —

Die neue Chriftoterpe erhält fich auf ihrer bisherigen Höhe als gediegenes Jahrbuch für das gebildete chriftliche Publicum. Auch der neue Jahrgang bietet viele tüchtige und intereffante Beiträge in anregender Mannigfaltigkeit, die doch von Einem Geifte beherrfcht ift. Den Reigen eröffnet eine Erzählung von N. Fries: ‚Unterm Schnee'. Die bekannten Vorzüge der Fries'fchen Erzählungen finden fich auch hier: tiefe Innigkeit und Wärme der Empfindung, finnige Beobachtung der menfchlichen, namentlich der weiblichen Natur, anmuthige und anfchauliche Darftellung, aber feine Erzählungen find doch zu einfeitig von vornherein als Bekehrungsgefchichten angelegt und operiren mit ftarken draftifchen Mitteln, um auf ungewöhnlichem Wege und mitunter recht unwahrfcheinlicher, pfychologifch nicht vermittelter Weife innere Wandlungen herbeizuführen. Eine grofse Virtuofität, zu imitiren, entwickelt H. Steinhaufen in einer Gefchichte aus der Schwedenzeit: ‚Schwarzbärbels Bräuterei'. Der Verf. hat eine ungewöhnliche Gabe der Darftellung und verfteht es vortrefflich, in der Conception wie in der Ausführung den Charakter der Zeit feftzuhalten, der die Gefchichte angehört, wenn es auch nicht durchweg zur vollen Naturwahrheit kommt. Einen tiefgefchöpften und fein durchgeführten belehrenden Artikel bietet Fr. Gefs, der den biblifchen Begriff ‚der Einfalt' entwickelt. Hiftorifche Artikel von zum Theil bedeutendem Umfang werden von älteren und neuen Mitarbeitern geliefert. H. Bayer's Artikel: ‚Aus deutfcher Königszeit' verfetzt in die glorreiche Zeit Heinrich's I. und fammelt chriftlich-edle Züge aus der Gefchichte feiner Erwählung wie feiner Regierung. D. Erdmann charakterifirt Dante in eingehender Befprechung feines grofsen Werkes als ‚Zeugen des Evangeliums'. O. Funcke giebt ein Lebensbild des ‚armen Mönches und doch Königs' Bernhard von Clairvaux, während W. Baur Bruder Berthold von Regensburg, den grofsen Volksprediger, darftellt und feine bedeutende Perfönlichkeit wie feine mächtige Wirkfamkeit vor Augen führt. In die neuere Zeit verfetzt J. Ebrard mit dem Lebensbilde des edelften Opfers der Bartholomäusnacht, des Coligny. Die Artikel find fämmtlich feffelnd und anziehend gefchrieben, wenn auch hin und wieder mehr für theologifche Lefer, als für chriftliche Lefer insgemein. Befonders gut hat unfers Erachtens Bayer den richtigen Ton getroffen. G. Rietfchel, der Künftlerfohn, liefert ein wohlgelungenes Bild und eine zutreffende Charakteriftik des edlen, in unferen Tagen des Realismus leider vielfach vergeffenen und unterfchätzten hochbegabten Vertreters der deutfchen idealen Kunft, des J. Schnorr von Carolsfeld. Eine mit grofser Kunft gefchriebene, phantaftifch gehaltene ‚mufikalifche Parallele': ‚Eine Geige' von R. Kögel berührt etwas feltfam, fehr wohlthuend dagegen berühren die finnigen ‚Kleinen Reliquien' desfelben Verfaffers. Ein frifcher Blüthenftraufs von zum Theil hervorragenden Gedichten durchzieht das Buch mit poetifchem Duft; auch der ehrwürdige fchwäbifche Sängermund K. Gerok läfst fich mit trefflichen Klängen vernehmen.

Dresden. Meier.

Bassermann, Prof. Dr. Heinr., **Akademische Predigten.** Stuttgart, Cotta, 1886. (XVI, 238 S. gr. 8). M. 3. —

Eine dreifache Thatfache hebt befonders für den theologifchen Lefer die werthvolle Gabe des Herrn Verf.'s aus dem Meere der homiletifchen Literatur, auch aus der Literatur der ‚akademifchen Predigten', hervor. Die Sammlung ift der Univerfität Heidelberg zu ihrem fünfhundertjährigen Jubiläum gewidmet, und diefer Veranlaffung der Veröffentlichung haben wir die in mancher Beziehung lehrreiche Abhandlung des Herrn Verf.'s über das Wefen und die Aufgabe der akadem. Predigt im ‚Vorwort' S. VII—XVI zu danken. Sodann ftehen diefe akadem. Predigten in nahem Verhältnifs zu dem von dem Herrn Verf. 1885 herausgegebenen ‚Handbuch der geiftlichen Beredfamkeit'; fie find gewiffermafsen die Probe auf die Rechnung, der praktifche Erweis für die Richtigkeit der Theorie; der theologifche Lefer wird veranlafst, kritifche Vergleiche anzuftellen, und die Betrachtung ift fehr anziehend, wie die dort entwickelten Grundfätze und Theoreme fich in praktifcher Ausführung geftalten. Endlich — doch das ift vielleicht ein mehr individuelles Intereffe des Referenten — find diefe Predigten auf der Kanzel R. Rothe's gehalten, und die Segnungen werden dem Gemüthe wieder lebhaft gegenwärtig, welche von der Peterskirche in Heidelberg durch den Mann, den der Herr Verf. ‚der Beften Einen' (S. 218) nennt, auf viele ausgegangen find. In feinem ‚Handbuch' hat der Herr Verf. fich als Geiftesverwandten R. Rothe's u. A. in den Forderungen erwiefen, die er an den Prediger ftellt: ‚er — der Prediger — mufs alfo etwas wiffen und in fich verfpüren von jenem verborgenen Leben in Gott, wie es alles Denken und Handeln des religiöfen Menfchen ftetig begleitet und befruchtet, von jener feligen Gemeinfchaft mit Gott, wie fie Chriftus den Erlöfenden ermöglicht hat, welche in ihm ruhen, mit ihm und in ihm Frieden haben, und damit die Zuflucht in allen Nöthen, den Troft in allen Leiden, die Schutzwehr gegen Verfuchungen, die Stärke zu allem Handeln, wie die letzte Klarheit für alles Denken' (S. 378). Was hier gefordert ift, der Herr Verf. geht mit dem Beifpiel der Erfüllung voran; ein warmer, religiöfer Sinn, eine tief innerliche Myftik — wir fürchten uns trotz allem mit dem Herrn Verf. vor diefem Ausdruck nicht — trägt die Predigt, faft überall, ob auch in verfchiedener Stärke, fpürt man ihren belebenden und erhebenden Hauch, zu befonders deutlicher Ausfprache kommt fie in den Predigten am Charfreitag und zu Oftern; ‚die innere Erfahrung von dem lebendigen Erlöfer, die über uns kommt wie ein Licht vom Himmel, wie eine Stimme von oben, wie ein Wort aus überirdifchem Munde, wie eine Offenbarung Gottes felbft, die ift es, die uns die Oftergewifsheit giebt, und fonft nichts' (S. 90). Je lebendiger und kräftiger diefe dem wahren Chriftenthum in irgend einer Form unveräufserliche Myftik pulfirt, um fo wachfamer gilt es allerdings zu fein, damit die Empfindung nicht auf Koften des klaren Gedankens das Wort beherrfche und Unbeftimmtheit, wenn nicht Zerfloffenheit, den Hörern begegne. Ob der Herr Verf. völlig diefer Gefahr und ftets entgangen ift? Wir haben nicht nur den durchgehenden Charakter der Predigten im Auge, den Charakter der Contemplation und Reflexion, der den einheitlichen kräftigen Gedanken, energifch ausgefprochen und durchgeführt, fo dafs der Hörer genöthigt wird, mit zu gehen, in etwa vermiffen läfst; auch einzelne Predigten, z. B. die zu Gründonnerstag über Mt. 26, 17—20. 26—29 oder zu Epiphanias über Mt. 2, 1—12, dürften wohl nicht auf den Vorzug klarer Gedankenentwicklung Anfpruch machen; es bleibt überdies immerhin bedenklich, wenn in der Epiphanias-Predigt Gebet, Bibel und Mufik als coordinirte Erkenntnifsquellen dafür genannt werden, dafs in Jefu ein neues Licht voll Heil und Leben aufgegangen fei. Doch vielleicht hat diefe Unbeftimmtheit einen theoretifchen Grund, die gefliffentliche Vermeidung des Lehrhaften. Einerfeits ergiebt fich daraus bei dem Hörer doch leicht das Gefühl eines Mangels an feftem Halt, wie in der übrigens ebenfo fchönen wie tiefen Charfreitagspredigt, in welcher nur mit der Behauptung, dafs wir mit Gott verföhnt feien, und dafs das Evangelium ohne den Kreuzestod Jefu würde untergegangen fein, operiert wird, ohne dafs der zu Grunde liegende Begriff der Verföhnung erkennbar wäre. Anderfeits verleitet es den

Prediger, auf fympathifchen Gefühlen zu Ungunften klarer Lehre feine Rede aufzubauen, wie S. 87, wo der Satz ausgeführt wird, dafs die Liebe zu Jefu Chrifto die Vorbedingung für die Erlangung der Gewifsheit von feinem Leben fei, oder S. 193 ff., wo Lc. 7,47 römifche Exegefe erfährt und 1 P. 4,8 dahin gedeutet wird, dafs 1) unfere Liebe unferer Sünden Menge vor Gott bedeckt, 2) unfere Liebe anderer Leute Sünden bedeckt, indem fie uns lehrt, darüber wegzufehen, denn ohne Sündenvergebung (?) keine Liebe. Diefer fchillernde Charakter der Lehre wirkt um fo auffälliger, als es nicht an Darlegungen fehlt, in welchen in der That veraltete und gewifs nicht correcte dogmatifche Anfchauungen in etwas maffiver Form uns entgegentreten. So finden wir die alte Antinomie zwifchen der Liebe Gottes und der Gerechtigkeit Gottes in der Predigt über Röm. 4, 1—5 (S. 117 ff.) aufgeftellt und dadurch gelöft, dafs die Liebe als das Höhere die Forderung der Gerechtigkeit zum Schweigen bringe; die Rechtfertigung wird fo dargeftellt, dafs Gott uns, weil er die Liebe fei, anfehen wolle, als ob wir gerecht wären, obwohl wir es nicht feien, wenn wir ftatt der Gerechtigkeit, die wir nicht darbringen können, das Einzige darbringen, was wir darbringen können, und das fei der Glaube. Alfo der Glaube unfere eigne Leiftung, die kraft eines doch unwahren *Quid pro quo* von Gott als Gerechtigkeit angefehen wird? diefe Leiftung ift nach der Darftellung des Herrn Verf.s um fo gröfser, als der Glaube (S. 136) mit einem ftarken, feften, wirklichen Wollen verbunden ift, dem nichts in der Welt Widerftand zu leiften vermag, der in keine Sünde willigt, alfo das Gerechtfein felber fertig bringt.

Im § 33 (S. 204 ff.) feines ‚Handbuchs' entwickelt der Herr Verf. die Nothwendigkeit der Vorausfetzung, dafs in der cultifchen Gemeinde dasfelbe chriftlich evangelifche Bewufstfein vorhanden fei, wie es vom Prediger gefordert werden müffe; ‚ohne den Glauben an die Thatfächlichkeit einer Wechfelbeziehung zwifchen Gott und uns nimmt wenigftens niemand regelmäfsig am Cultus Theil; ohne Glauben an die durch Chriftum gefchehene und uns zu Theil gewordene Erlöfung wird niemand, bei welchem jene erfte Vorausfetzung zutrifft, gerade am chriftlichen Cultus fich betheiligen; ohne die Ueberzeugung, dafs die proteftantifche Kirche wenigftens auf dem relativ richtigften Wege in der Erfaffung und Formulirung diefer beiden Momente fei, indem fie fich dabei auf die Bibel als den urfprünglichften und klaffifchen Niederfchlag chriftlicher Erfahrung ftütze, wird fich niemand gerade zu ihren Cultusverfammlungen halten' (S. 210). Daraus ergiebt fich dem Herrn Verf. die Forderung, dafs der Homilet nur das darzuftellen habe, was in feiner Zuhörerfchaft, in der Summa der einzelnen Individuen, thatfächlich an chriftlichem Glaubensleben vorhanden ift. An diefem Orte wollen wir nicht über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit jener Vorausfetzung und diefer Forderung discutiren; jedenfalls ift jene Vorausfetzung eine unbeweisbare Behauptung. Da aber die rednerifche Darftellung jenes Durchfchnitts unter allen Umftänden eine chriftliche, eine evangelifche, und, wie der Herr Verf. in fchöner Weife fich zum Gefetz gemacht hat, eine den Textinhalt reproducirende Predigt fein mufs, fo ift die Nothwendigkeit gegeben, jenen Durchfchnitt, falls er niedriger fein follte, als vorausgefetzt ift, entweder durch die Phantafie auf eine unwahre Höhe hinaufzufchrauben, oder die chriftlichen Begriffe ihres Inhalts zu entleeren, damit die hohen Worte Bezeichnung eines weniger hohen Dinges fein können. In der Weihnachtspredigt über Tit. 3, 4—7 fucht der Herr Verf. in feinen Hörern, da fie die Erfahrung gemacht, durch eine geheimnifsvolle Macht in oder aufser ihnen nicht jeder Verfuchung nachgegeben zu haben, die Ueberzeugung zu feftigen, dafs fie ‚durch das Bad der Wiedergeburt und die Erneuerung des heiligen Geiftes felig gemacht' feien. S. 112 fetzt der Herr Verf. bei feinen Hörern die Erfahrung der Sünde im eigenen Innern und die Erfahrung der erlöfenden Macht Jefu Chrifti am eigenen Herzen voraus; S. 130: dafs fie von Herzen ‚gehorfam geworden feien diefem Vorbilde der Lehre, dem wir ergeben find', d. h. dafs fie fich mit freiem Verftändnifs und aus Ueberzeugung in die Wahrheit des Chriftenthums in der Geftalt, die Paulus demfelben gegeben, hineingelebt haben; ja S. 217 behauptet der Herr Verf., dafs Chriftus von der Taufe an jedes einzelne Glied der Gemeinde umfange und einfchliefse, fo dafs es in ihm lebe und in ihm fterbe, fo dafs er mit ihm auf das Innigfte vereinigt fei und ihn fich zu eigen gemacht habe im wahren lebendigen Glauben.

So wird die gottesdienftlich verfammelte Cultusgemeinde, d. h. die Summa der Einzelnen, welche fich am öffentlichen Gottesdienfte betheiligen, als die *ecclesia proprie dicta* in dem Sinne eines aus der grofsen Maffe der *ecclesia late dicta* ausgewählten Kreifes beurtheilt. Der hohe Ernft und die nicht felten zu ergreifender Macht fich erhebende und das Heil der Seelen weckende Inbrunft des Predigers wird feine Hörer gewifs vor der verhängnifsvollen Verwechfelung von Kirchlichkeit und Chriftlichkeit bewahren; allein die Vermuthung möchten wir nicht unterdrücken, dafs eine von der reformatorifchen Anfchauung abweichende Beftimmung des Verhältnifses der *ecclesia visibilis* zur *eccl. invisibilis* den Ausführungen des Herrn Verf. nicht zu ihrem Vortheil zu Grunde liegt.

Nur fcheinbar im Widerfpruch mit den genannten Vorausfetzungen fteht der vorherrfchende apologetifche Charakter der Predigten. Der Herr Verf. hat im Vorwort fich darüber ausgefprochen, wie gerade die akademifche Predigt die Aufgabe habe, den wirklichen oder fcheinbaren Widerfpruch der ‚Wiffenfchaft' und der chriftlichen Religion auszugleichen. So werden die Einwendungen, welche fich etwa gegen die verkündete Wahrheit erheben möchten, forgfältig berückfichtigt und entgründet, die *Sermonicatio* ift eine oft angewendete Figur. Der Redner betritt mit feinen Hörern den gemeinfamen Boden, mitunter fo fehr, dafs er (S. 117) davon ausgeht, nicht Viele würden je etwas von der Rechtfertigung durch den Glauben gehört haben, oder (S. 190) dafs er die Vermuthung, das Weltende fei nahe, mit drei jedenfalls nicht biblifchen und auch wohl kaum ftichhaltigen Gründen zurückweift, nämlich 1) weil die Erwartung zu oft fchon als falfch fich erwiefen habe, 2) weil die Wiffenfchaft die Zukunft des Erdenballes einigermafsen voraus berechnen könne, und 3) weil unfer Glaube noch viel zu viel für die zukünftige Entwickelung des Gottesreichs auf Erden erwarte. Abgefehen von folchen wohl allzu grofsen Connivenzen glauben wir kaum, dafs den Hörern akademifcher Predigten mit Berückfichtigung etwaiger fpecieller Einwendungen in fo reichem Mafse etwas gedient fei; die bezüglichen Einwendungen find eben unendlich mannigfaltig, und jede Auswahl macht den Eindruck der Willkür, verfehlt alfo ihren Zweck und ermüdet. Sie alle werden ja geboren aus einer noch nicht überwundenen oder aus einer im Werden begriffenen andersartigen Weltanfchauung; fo wird der Hörer nicht durch Bekämpfung jener einzelnen Symptome — Ausnahmefälle abgerechnet —, fondern durch kraftvolle Vertretung der Pofition, der chriftlichen Weltanfchauung, Heilserkenntnifs und Heilserfahrung emporgehoben in eine reinere, von Gottes Geift durchhauchte, auf ewigem und göttlichem Grunde fich erhebende Sphäre, und der cultifche Gottesdienft wird fo ihm ein Bad, in dem der innere Menfch gefundet. — Das Ziel, zu welchem der Herr Verf. feine Hörer in jeder Predigt zu leiten fich bemüht, fchliefst fich auf das engfte an den jedesmaligen Text an. Was in dem Text gefagt ift, darin will er mit feinen Hörern Gemeinfchaft haben; auf den Wortlaut des Textes wird die Predigt aufgebaut, und ftrenge Textgemäfsheit, die auf forgfältiger Exegefe beruht, ift eine Zierde jeder Predigt. Mit um fo gröfserer Freude

heben wir dies hervor, als die diefer Eigenfchaft zu Grunde liegenden Theorie, welche wiederum auf hoher Werthfchätzung der Heiligen Schrift felbft beruht, durchaus die unfere ift, und als wir gerade von diefer Textgemäfsheit der Predigt, felbft wenn fich diefelbe hie und da in fogenannte praktifche Exegefe verlieren follte, eine Regeneration der Predigt in der evangelifchen Kirche erwarten zu dürfen glauben. Vor allem, wenn die aus dem Text und aus der mit dem Texte eins gewordenen Perfon des Predigers geborene Predigt in fo fchöner, edler Form den Hörern und Lefern geboten wird, wie der Herr Verf. fie bieten zu können die Gabe hat, fo wird wahre ‚Erbauung' im tiefften Sinne des Wortes bei der ganzen Gemeinde, fo wird befte Anleitung zu gleich tüchtiger Leiftung bei den zukünftigen Dienern der Kirche der nicht ausbleibende Erfolg fein. — Auch die Ausftattung des Buches ift höchft anfprechend.

Marburg. Achelis.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,
Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Caffel, D., Die Armen-Verwaltung im alten Ifrael. Vortrag, geh. im akademifchen Verein für jüdifche Gefchichte und Litteratur in Berlin. Berlin, 1887. (25 S. 8.)

Gaupp, A., Zur Gefchichte des Königs David von Ifrael. Eine Studie über das Mittelftück des Samuelis-Buch [1. S. 16—2. S. 8]. Progr. d. Königl. Gymn. Schw. Hall, 1886. (31 S. 4.)

Scholz, A., Commentar zum Buche Judith. Würzburg, Woerl, 1887. (XXII, 114 S. gr. 8.) 3. —

Testamentum, vetus, graece juxta LXX interpretes. Textum vaticanum romanum emendatius edidit, argumenta et locos novi testamenti parallelos notavit, omnem lectionis varietatem codicum vetustissimorum Alexandrini, Ephraemi Syri, Friderico-Augustani subjunxit, prolegomenis uberrimis instruxit Const. de Tischendorff. Ed. VII. Prolegomena recognovit, supplementum auxit Eberardus Nestle. 2 tomi. Leipzig, Brockhaus, 1887. (81, 6 84, 616 u. Suppl. 10, 203 S. gr. 8.) 15. —; geb. 18. — Suppl. ap. 5. —

Prolegomena et epilegomena ad Vetus Testamentum graecum ex auctoritate Sixti V. pont. max. a. 1587 *Romae editum a L. van Ess, quoad textum accuratissime recusum, trecentis annis post editionem originalem novis curis iteratum.* Leipzig, Bredt, 1887. (34 S. gr. 8.) 1. —

Neftle, E., Septuagintaftudien: Zur Gefchichte der Sixtina. Progr. d. kgl. Gymn. Ulm, 1886. (19 S. 4.)

Brückner, W., Die vier Evangelien nach dem gegenwärtigen Stande der Evangelienkritik. [Deutfche Zeit- u. Streitfragen, N. F., 14. u. 15. Hft.] Hamburg, J. F. Richter, 1887. (96 S. gr. 8.) 2. —

Arnold, C. F., *Quaestionum de compositione et fontibus Barnabae epistolae capita nonnulla. Diss. inaug. Regimonti,* 1886. *(34 p. 8.)*

Frick, C., Die Quellen Auguftins im XVIII. Buche feiner Schrift *de civitate dei.* Progr. d. König Wilhelms-Gymn. Höxter, 1886. (83 S. 8.)

Schmidt, E., Ueber die wiffenfchaftliche Bildung des hl. Benedikt, des Gefetzgebers der Mönche im Abendlande. Progr. d. Studien-Anftalt Metten für 1885/86. Landshut. (30 S. 8.)

Baum, A., Magiftrat u. Reformation in Strafsburg bis 1529. Strafsburg, Heitz, 1887. (XXIII, 212 S. gr. 8.) 4. 50

Staehelin, R., Zwingli als Prediger. [Aus: ‚Theol. Zeitfchr. aus d. Schweiz'.] Bafel, Detloff, 1887. (32 S. gr. 8.) — 80

Bibliographie der Luther-Litteratur d. J. 1883. 2. Abtlg., abgefchloffen am 1. Juli 1884, nebft krit. Bericht hrsg. v. der Redaktion d. Chriftl. Bücherfchatzes. Frankfurt a/M., Drefcher, 1887. (24 S. Lex.-8.) — 80

Rudolphi, W., Zur Frage der Kirchendotation. Bonn, Hauptmann, 1887. (63 S. gr. 8.) — 50

Rathmann, W., Zehn Jahre Civilftandsgefetze in Preufsen. [Zeitfragen d. chriftl. Volkslebens, 83. Hft.] Heilbronn, Henninger, 1886 (50 S. gr. 8.) 1. —

Wollny, F., Leitfaden der Moral. Leipzig, Thomas, 1887. (III, 52 S. 8.) 1. —

Ziemfsen, O., Zur Philofophie der zehn Gebote. Theologifch-philofoph. Effay [nach e. Konferenzvortrage]. Gotha, [Thienemann], 1887. (31 S. gr. 8.) — 80

Funcke, O., Wozu ift der Menfch in der Welt? Vortrag. Stuttgart, Buchh. der Evangel. Gefellfchaft, 1887. (32 S. 8.) — 30

Frantz, E., Gefchichte der chriftlichen Malerei. 1. Lfg. Freiburg i/Br., Herder, 1887. (1. Thl. VI u. S. 1—112. gr. 8.) 1. 50

Rohnert, W., Die Toteneinfegnung, e. Neuerung d. 19. Jahrh. Hiftorifch-kritifch beleuchtet. Leipzig, Böhme, 1887. (24 S. 8.) — 50

Kolde, A., Paffions-Predigten f. Lefegottesdienfte u. zur häuslichen Erbauung. Gütersloh, Bertelsmann, 1887. (VIII, 172 S. gr. 8.) 2. 40; geb. 3. —

Criegern, H. F. v., Den erwählten Fremdlingen hin u. her. 12 Guftav-Adolf-Vereins-Predigten. Leipzig, Buchh. des Vereinshaufes, 1887. (VI, 228 S. gr. 8.) 2. 50

Schloffer, G., Reden im Freien. Freie Reden bei Jahresfeften u. Weihnachtsfeiern v. Kleinkinder- u. Sonntagsfchulen, Rettungshäufern, Magdalenen-Afylen, Jünglings-Vereinen, Marthahäufern, Diakoniffen-Anftalten etc. 1. Hft.: Reden bei Kleinkinderfchul- u. Weihnachtsfeften. 2. Aufl. Frankfurt a/M., Drefcher, 1887. (IV, 92 S. gr. 8.) 1. —

Wienandt, P., Zur Einführung in die Lektüre des Alten Teftaments [für die mittleren Klaffen.] Progr. d. Progymn. Neumünfter, 1886. (17 S. 4.)

Literatur des Auslandes.

Dods, M., Mohammed, Buddha and Christ. Four lectures in natural and revealed religion. London, Hodder, 1887. (226 p. 8.) 3 s. 6 d.

Delitzfch, F., Biblical commentary on the Psalms, from the latest edition specially revised by the author. Translated by D. Eaton. 3 vols. Vol. 1. London, Hodder, 1887. (520 p. 8.) 7 s. 6 d.

Mémain, La connaissance des temps évangéliques. Paris, libr. de l'Oeuvre de Saint-Paul, 1886. (XVI, 544 p. 8.) 6 fr.

Lillie, A., Buddhism in Christendom; or, Jesus the Essene. With numerous illustrations. London, Paul, 1887. (424 p. 8.) 15 s.

Haweis, H. R., Christ and christianity: the story of the Four [Evangelists]. Vol. 2. London, Burnet, 1886. (200 p. 8.) 5 s.

Dale, R. W., The Epistle to the Ephesians, its doctrine and ethics. 3rd edit. London, Hodder, 1887. (448 p. 8.) 7 s. 6 d.

Clausier, Ed., Saint Grégoire le Grand, pape et docteur de l'Église, sa vie, son pontificat, son temps (540—604). Ouvrage posthume, précédé d'une lettre de Mgr Plantier; publié par H. Odelin. Lille, impr. Desclée, De Brouwer et Ce, 1887. (XXIV, 303 p. 8.) 4 fr.

Cameron, A., The Church of our Fathers. Being lectures on the history and principles of the Scottish Church. 3rd edit. Glasgow, Bryce, 1887. (248 p. 8.) 4 s. 6 d.

Nicum, J., The doctrinal development of the Evangelical Lutheran Ministerium of the State of New York. An address delivered at the centennial of the Ministerium, June 27 th. 1886. [New York]. 1887. (22 p. 8.)

Besson, Vie du cardinal de Bonnechose, archevêque de Rouen. 2 vol. Paris, lib. Retaux-Bray, 1887. (X, 516 p. et portrait, 684 p. et autographe. 18.)

Letourneau, C., L'Evolution de la morale, leçons professées pendant l'hiver de 1885—1886. Paris, libr. Delahaye et Lecrosnier, 1886. (XX, 478 p. 8.) 7 fr. 50

Collette, C. H., A reply to 'Catholic Belief': Letters addressed to Cardinal Manning on his approval and recommendation of 'Catholic Belief' (a book specially intended for the conversion of Protestants). London, J. F. Shaw, 1887. (148 p. 8.) 1 s.

Burnouf, E., Les Chants de l'Église latine: Restitution de la mesure et du rythme selon la méthode naturelle. Paris, libr. Lecoffre, 1887. (X, 222 p. 8.)

Mitchell, A. F., Catechisms of the Second Reformation. With historical introduction and biographical notices. London, Nisbet, 1887. (380 p. 8.) 6 s.

Lundgren, F., Kateketisk handbok till den föreskrifna läroboken i katekes. Senare delen. Stockholm, A. L. Normans förlagsexped., [1886]. (208 p. 8.) 2 Kr.

Aus Zeitfchriften.

Conder, C. R., *The Old Testament: Ancient monuments and modern critics (The Contemporary Review* 1887, *March, p.* 376—393).

Dawson, J. W., *Gold, Bedolach and Shoham Stone. A study of Genesis II,* 10—14 *(The Expositor* 1887, *March, p.* 201—215).

Flöckner, Ueber die Hypothefe Steinthal's, dafs Simfon ein Sonnenheros fei (Theol. Quartalfchr. 1887, 1, S. 47—104).

Stern, L., Die koptifche Apocalypfe des Sophonias. Mit einem Anhang über den unterfahidifchen Dialect (Ztfchr. f. ägypt. Sprache u. Alterthumsk. 1886, 3 u. 4, S. 115—135).

Warren, Ch., *Notes on Arabia Petraea and the country lying between Egypt and Palestine (Palestine Exploration Fund* 1887, *Jan., p.* 38—46).

Schumacher, G., *Recent discoveries, notes and news from the Liva of 'Acca (Palestine Exploration Fund* 1887, *Jan., p.* 26—36).

Graetz, H., Die Bedeutung der Priefterfchaft für die Gefetzgebung während der zweiten Tempelzerftörung (Monatsfchr. f. Gefch. u. Wiff. des Judenth. 1887, 3, S. 97—118).

Weifs, J., Ein neugefundenes Kanon-Verzeichnifs (Ztfchr. f. wiff. Theol. 30, 2 [1887], S. 157—171).

Meumann, F., Die kanonifchen Evangelien in ihrer Einheit u. Mannigfaltigkeit (Kirchl. Monatsfchr. VI, 4 [1887], S. 243—255; 5, S. 316—340; 6, S. 404—412).

Die Verfuchung Chrifti [Das Invocavit-Evangelium Matth. 4, 1—11 u. feine Parallelen] (Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 9, Sp. 177—183; 10, Sp. 199—206).

G. H., Vom Kreuztragen. Verfuch einer praktifchen Erklärung von Matth. 10, 38 und der Parallelftellen (Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. evang. Kirche in Rufsland 1886, Oct., Nov. u. Dec., S. 535—547).

Fillion, L. Cl., *L'authenticité du IVe évangile* [*fin*] (*La Controverse et le Contemporain IX*, 1887, *janv.*, *p.* 27—48).
Gilbert, J., *The agony in the Garden* (*The Expositor* 1887, *March*, *p.* 180—193).
Kellner, Wann waren Petrus u. Paulus in Rom? (Der Katholik 1887, Febr., S. 135—166).
Maclaren, A., *The Epistle to the Colossians. Col. III.* 18—*IV.* 1—*end* (*The Expositor* 1886, *Oct.*, *p.* 346—361; *Dec.*, *p.* 465—478; 1887, *Jan.*, *p.* 60—73; *Feb.*, *p.* 125—138; *March*, *p.* 215—225).
John Sarum [*Bishop of Salisbury*], *The date and history of the great Latin Bible of Monte Amiata* (*The Academy* 1887, 12 *Feb.*, *p.* 111c—113b).
Sanday, W., Rule, M., White, H. J., *The Codex Amiatinus* (*The Academy* 1887, 19 *Feb.*, *p.* 130c—131c; 26 *Feb.*, *p.* 149c—150c; 5 *March*, *p.* 165c—167b).
Hort, F. J. A., *The Codex Amiatinus* (*The Academy* 1887, 26. *Feb.*, *p.* 148a—149c).
Thompson, E. M., Rule, M., Sanday, W., *The Codex Amiatinus* (*The Academy* 1887, 12 *March*, *p.* 183c—184c).
Dore, J. R., *Notes on the quarto edition of Coverdale's Bible* (*Book-Lore* 1887, *March*, *p.* 109—116).
Strack, H. L., *The work of Bible Revision in Germany. I. Historic part. II. Critical part* (*The Expositor* 1885, *Sept.*, *p.* 178—187; 1887, *March*, *p.* 193—201).
Nöltingk, G., Die Probebibel (Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. evang. Kirche in Rufsland 1886, Oct., Nov. u. Dec., S. 441—526).
Dräfeke, J., Zum Hirten des Hermas (Ztfchr. f. wiff. Theol. 30, 2 [1887], S. 172—184).
Hilgenfeld, A., Zu dem griechifchen Schluffe des Hermas-Hirten (Ztfchr. f. wiff. Theol. 30, 2 [1887], S. 185—186; S. 256).
Nöldechen, E., Tertullian vom Faften (Ztfchr. f. wiff. Theol. 30, 2 [1887], S. 187—219).
Sayce, *Coptic and Early Christian Inscriptions in Upper Egypt* (*Proceedings of the Soc. of Bibl. Archaeology VIII*, 1885—86, *p.* 175—191).
Allard, P., *La persécution d'Aurélien* (*La Controverse et le Contemporain IX*, 1887, *janv.*, *p.* 49—68; *févr.*, *p.* 235—256).
Schmid, J., Ueber die Anfänge u. erften Lebensfchickfale der römifchen Kirche (Kathol. Schweizer-Blätter 1887, 1, S. 37—58).
Schmitz, Das Primat in der Kirche Galliens u. der 6. Canon des Nicänum (Der Katholik 1887, Jan., S. 39—58; Febr., S. 189—213).
Fifcher, O., Das Legatenamt des Bonifatius u. feine Miffion unter den Sachfen (Forfchungen z. deutfch. Gefch. XXVI, 3 [1886], S. 640—647).
Röhricht, R., *Syria sacra* (Ztfchr. d. Deutfch. Palaeftina-Vereins X, 1 [1887], S. 1—48).
Roth, F. W. E., Zur Bibliographie des Bartholomäus Arnoldi von Ufingen (16. Jahrh.). (Neuer Anzeiger f. Bibliographie u. Bibliothekwiff. 1886, Dez., S. 353—368).
Müller, G., Quellenftudien zur Gefchichte der fächfifchen Hofprediger. I. Kafpar Füger. II. Hieronymus Opitius. (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1886, 10, S. 518—531; 12, S. 624—632).
Fifcher, Balthafar Schupp u. feine Lieder (Blätter für Hymnologie 1887, 2, S. 18—20).
Boy, M., Johann Cafpar Lavater, befonders feine paftorale Amtswirkfamkeit (‚Halte was du haft' X, 4 [1887], S. 145—163).
Werner, A., Herder's Bedeutung in der evangelifchen Kirche (Prot. Kirchztg. 1887, 8, Sp. 165—173; 9, Sp. 189—197).
Morf, H., Salzmann als Reformator des Religionsunterrichts (Paedagogium IX, 5 [1887], S. 287—306).
Sadler, Th., *The Unitarians of London between forty and fifty years ago* (*The Christian Reformer* 1887, *Febr.*, *p.* 100—108).
Nicum, J., *The doctrinal development of the New York Ministerium* (*The Lutheran Church Review* 1887, *Jan.*, *p.* 68—77).
Martineau, J., *The national church as a federal union* (*The Contemporary Review* 1887, *March*, *p.* 408—433).
Zu D. Lisco's Gedächtnis: Rede am Sarge des Pred. D. G. Lisco etc. von Hofsbach; Rede an D. Lisco's Grab von F. Richter (Prot. Kirchztg. 1887, 7, Sp. 141—151).
Plath, Deutfche Kolonialmiffion (Ev. Kirch.-Ztg. 1887, 7, Sp. 129—136; 8, Sp. 154—163; 9, Sp. 189—192; 10, Sp. 208—211).
Pentzlin, J., Die guten Werke der Kirche u. die Weife ihrer Uebung (Monatsfchr. f. inn. Miffion VII [1887], 3, S. 103—120; 4, S. 160—176).
Münchmeyer, H., Darftellung u. Beleuchtung der Lehre Ritfchl's von der chriftlichen Vollkommenheit (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 2, S. 95—112).
Pettavel-Olliff, E., *Quelques difficultés du dogme traditionnel concernant la vie future* (*Revue de théol. et de philos.* 1887, 1, *p.* 36—55).
Kuttner, O., Die religiöfe Gewifsheit u. das Bewufst-Symbolifche in der Religion (Ztfchr. f. wiff. Theol. 30, 2 [1887], S. 129—157).
Jacobfen, A., Die Grundlofigkeit der Parteigegenfätze in der evangelifchen Kirche (Prot. Kirchztg. 1887, 8, Sp. 173—178).
Schmucker, B. M., *English translations of the Augsburg Confession* (*The Lutheran Church Review* 1887, *Jan.*, *p.* 5—38).
Sanday, W., *The origin of christian ministry.* 1. *Recent theories.* 2. *Criticism of recent theories* (*The Expositor* 1887, *Jan.*, *p.* 1—22; *Feb.*, *p.* 97—114).
Harris, J. R., *Dr. Sanday on the christian ministry* (*The Expositor* 1887, *March*, *p.* 225—235).
Wiener, W., Berechtigtes und Unberechtigtes in den modernen Forderungen an das geiftliche Amt (‚Halte was du haft' X, 5 [1887], S. 193—204).
Oehler, V. F., Aus dem Amte. I. Ein klärendes Ereignis [Behandelt den Synodalerlafs des kgl. Württemb. evang. Konfiftoriums, betr. den Methodismus, v. 12. Febr. 1880]. (‚Halte was du haft' X, 6 [1887], S. 256—269).
Heiner, F., Recht zur Führung der Kirchenfchlüffel (Archiv f. kath. Kirchenrecht 1887, 2, S. 263—267).
Görres, F., Arianer im officiellen Martyrologium der römifchen Kirche (Ztfchr. f. wiff. Theol. 30, 2 [1887], S. 220—251).
Linfenmann, Ueber Marien- u. Heiligenverehrung im chriftlichen Kultus (Theol. Quartalfchr. 1887, 1, S. 3—46).
Bäumer, S., Gab es im römifchen Officium Schriftlefungen vor der Zeit Gregor's des Grofsen? (Der Katholik 1886, Dec., S. 622—628).
Sattler, H., Der Gemeindegefang (Choral) in den evangelifchen Kirchen. Gefchichtlicher Rückblick (Mufikal. Wochenblt. 1887, 4, S. 37—38; 5, S. 53—54; 6, S. 65—66).
Werner, H., Falfche Geiftreichigkeit in erbaulichen Reden (‚Halte was du haft' X, 6 [1887], S. 241—255).
Dreves, G. M., Beiträge zur Gefchichte des deutfchen Kirchenliedes [Handelt von dem Ofterlied: ‚Chrift ift erftanden' u. der Pfingftweife: ‚Nun bitten wir den heiligen Geift'] (Kirchenmufikal. Jahrb. 1887, S. 26—36).
Graetz, H., Der Autor des maforetifchen Werkes *Ochlah w' Ochlah* (אכלה ואכלה) [R. Gerschom] (Monatsfchr. f. Gefch. u. Wiff. d. Judenth. 1887, 1, S. 1—34).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ad. Harnack. Leipzig, J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung.
Druck von Auguft Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer**, Prof. zu Giefsen.

Erfcheint alle 14 Tage. — Leipzig. J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung. — Preis jährlich 16 Mark.

No. 7. — 9. April 1887. — 12. Jahrgang.

Pesch, Chrn., S. J., **Der Gottesbegriff in den heidnischen Religionen des Alterthums.** Eine Studie zur vergleichenden Religionswiffenfchaft. Freiburg i/B., Herder, 1886. (X, 144 S. gr. 8.) M. 1.90.

Wir wollen uns bei der eigenthümlichen Art nicht weiter aufhalten, auf welche der Verfaffer feinen Stoff begrenzt hat, indem er auf den Gottesbegriff der den alten lateinifchen und griechifchen Schriftftellern bekannten heidnifchen Völker fich zunächft befchränken will (S. VIII), diefe Grenze fofort aber überfchreitet, indem der fachlichen Zufammengehörigkeit wegen auch die den Alten unbekannten Glieder der beiden grofsen Sprachfamilien in den Bereich der Unterfuchung gezogen worden find (S. IX); ebenfo wenig verweilen wir bei der Eintheilung: 1. die Völker des indogermanifchen Sprachftammes; 2. die Völker des femitifchen Sprachftammes; 3. einige weniger bekannte Völker des Alterthums. Es wird genügen, den Standpunkt des Verfaffers und den Grundgedanken der Schrift zu bezeichnen. Der reine Monotheismus wird als Ausgangspunkt des religiöfen Glaubens fowohl der Indogermanen als auch der Semiten dargeftellt; dann fank die Religion in allmäligem Verfall bis zum roheften Polytheismus herab, in welchem aber Rückerinnerungen an den früheren Zuftand fich deutlich erkennen laffen. Deva und El tragen die ganze fchwere Laft der Beweisführung; der fleifsig gefammelte Stoff wird gefchickt in der erforderlichen Weife gruppirt, unter dem Schutz berühmter Namen. Die Religion der Inder war urfprünglich Monotheismus, machte aber eine Entwickelung in abfteigender Linie durch, indem fie beim Volk zu immer unfinnigerer Vielgötterei entartete, in den Philofophenfchulen dagegen, zum Theil wenigftens, fich in Pantheismus und Nihilismus verflachte. Die iranifche Religion ift ihrem innerften Wefen nach Monotheismus, der aber in feiner Gefchichte in einem Procefs fteten Sinkens begriffen ift. Ein einfacher Syllogismus genügt, um den urfprünglichen Monotheismus der Griechen ficherzuftellen. Griechen und Inder bildeten urfprünglich ein Volk und hatten diefelbe Religion; die Inder waren anfänglich reine Monotheiften, und Zeus = theos = deva, folglich ift auch die monotheiftifche Tendenz in der griechifchen Religion eine Rückerinnerung an den früheren Zuftand. Die Rolle, welche Deva bei den Indogermanen fpielt, kommt El bei den Semiten zu, und ,da wir mit ziemlicher Wahrfcheinlichkeit annehmen können, dafs die Vielgötterei erft mit der Sprachverwirrung ihren Anfang genommen hat, fo war Babel doch wohl urfprünglich nicht die Stadt eines aus vielen Göttern, fondern die Stadt Gottes fchlechthin'.

Das apologetifche Ergebnifs der Unterfuchung — denn einem folchen Zweck huldigt die Schrift nebenbei — ift der Nachweis der Allgemeinheit des Gottesbewufstfeins in der alten heidnifchen Welt; das nennt man eine offene Thüre einrennen; mit der Thefe vom reinen vorgefchichtlichen Monotheismus als Ausgangspunkt des Gottesglaubens ift es fchlimm beftellt; dafs der Lefer diefer Schrift den gegenwärtigen Stand der Forfchung kennen lerne und einen klaren Einblick in die Sachlage und die Discuffion aus derfelben gewinne, wage ich nicht zu bejahen.

Colmar. — L. Horft.

Cremer, Prof. Pfr. D. Herm., **Biblisch-theologisches Wörterbuch** der neuteftamentlichen Gräcität. 4. Aufl. Gotha, F. A. Perthes, 1886. (XV, 885 S. gr. 8.) M. 16.80.

Die dritte Auflage diefes Werkes hat Ref. in der Theol. Litztg. 1883, Nr. 25 befprochen. Schon ,innerhalb Jahresfrift nach ihrer Vollendung' war fie wieder vergriffen; und es liegt nun bereits die 4. Aufl. abgefchloffen vor. Bei fo rafcher Aufeinanderfolge der Auflagen ift es begreiflich, dafs der Verfaffer zu durchgreifenden Aenderungen keine Veranlaffung gefunden hat, zumal er bei Bearbeitung der 3. Aufl. dem Werke eine wefentlich neue Geftalt gegeben hatte. Die jetzige Auflage unterfcheidet fich daher von ihrer Vorgängerin nicht fo ftark wie diefe von der zweiten. Während damals der Zuwachs über zweihundert Seiten betrug, beträgt er jetzt nur etwa fünfzig. Sehr viele Artikel haben zwar kleine Verbefferungen und Ergänzungen gefunden. Im Grofsen und Ganzen aber ift der Text derfelbe geblieben. Bei einer Vergleichung beider Auflagen für die erfte Hälfte des Buches habe ich nur folgende belangreiche Neuerungen gefunden. Hinzugekommen find die bisher fehlenden Artikel *πανήγυρις* (S. 63), *φιλανθρωπία* (S. 136 ff.), *δῆμος*, *παρεπίδημος* (S. 253 f.), *ὀφθαλμοδουλεία* (S. 315), *εἴδωλον* (S. 331 ff.). Stark erweitert find die Artikel *ἀληθής*, *ἀλήθεια*, *ἀληθινός* (S. 102—118, in der früheren Auflage nur fünf Seiten), *καταλλάσσω*, *ἀρετή*. Namentlich die zuerft genannte Gruppe (*ἀληθής* u. f. w.) ift ganz neu bearbeitet, unter Berückfichtigung der Abhandlung von Wendt in den Stud. und Krit. 1883. — Bei diefem Verhältnifs der neuen Auflage zur vorhergehenden ift es fehr dankenswerth, dafs die wefentlich umgearbeiteten und die neu hinzugekommenen Artikel auch feparat als Supplementheft zur 3. Aufl. erfchienen find. Auf diefe Weife werden den Befitzern der 3. Aufl. die belangreicheren Verbefferungen der neuen Auflage leicht zugänglich gemacht.

Einer Empfehlung des Cremer'fchen Werkes bedarf es nachgerade nicht mehr. Das Erfcheinen von vier Auflagen beweift, dafs es fich in der theologifchen Welt allgemein eingebürgert hat; und das mit Recht. Denn fo fehr man auch bei vielen Artikeln eine ftrengere Sichtung und Ordnung des Materiales und eine fchärfere

Begriffsbeſtimmung, mit einem Worte eine tiefere Durchdringung des Stoffes wünſchen möchte — ſchon der Reichthum an Material, das hier mit raſtloſem Fleiſse geſammelt iſt, macht es zu einem höchſt werthvollen Hülfsmittel für die Exegeſe und bibliſche Theologie des Neuen Teſtamentes. Nur ſoll man nicht meinen, daſs dadurch das treffliche Lexikon von Grimm entbehrlich gemacht iſt. Wer gut gerüſtet ſein will, muſs unbedingt mit beiden Hülfsmitteln verſehen ſein, die ja ganz verſchiedenen Zwecken dienen.

Ein paar Deſiderien, die mir beim Durchblättern aufgeſtoſsen ſind, mögen zum Schluſſe noch notirt werden. In dem Artikel *μονογενής* S. 209 fällt auf, daſs auf die Lesart *μονογενὴς ϑεός* Joh. 1,18 keine Rückſicht genommen iſt. Es geſchieht dies dann allerdings unter dem Artikel *ϑεός* S. 399 f. Aber die betreffenden Ausführungen ſcheinen mir doch unter erſtere Rubrik zu gehören; jedenfalls müſste dort darauf verwieſen ſein. — Bei *ὅσιος*, *ὁσιότης* wäre zu berückſichtigen: Meinke, Der platoniſche und neuteſtamentliche Begriff der *ὁσιότης*, Stud. und Krit. 1884, S. 743—768 (oder iſt die Berückſichtigung abſichtlich unterblieben?). — Bei *προσευχή* könnten für die Bedeutung ‚Betort' noch mehr Belegſtellen angeführt werden (ſ. meine Geſch. des jüdiſchen Volkes II, 370). Ich erlaube mir, bei dieſer Gelegenheit zu erwähnen, daſs über die Frage, ob es auch im Heidenthum als Bezeichnung einer Cultusſtätte gebraucht wird, unter den Archäologen eine Controverſe ſtattgefunden hat. Stephani hat nämlich behauptet, daſs dieſer Gebrauch nur jüdiſch ſei, indem ſowohl die Inſchrift von Olbia *Corp. Inscr. Graec. n.* 2079, als eine von ihm ſelbſt mitgetheilte Inſchrift aus Anapa jüdiſch ſeien (*Mélanges gréco-romains tirés du Bulletin de l'Académie impériale des sciences de St.-Pétersbourg t.* II, 1859—1866, *p.* 200—204). Dagegen hat neuerdings Latyſchev erwieſen, daſs gerade die Inſchrift von Anapa heidniſch iſt (*Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini Graecae et Latinae ed. Latyschev, t.* I, Petersburg 1885, Bemerkungen zu n. 98).

Gieſsen. E. Schürer.

Ueber eine in Deutschland bisher unbekannte Fälschung des Simonides.

In der Ztſchr. f. wiſſenſch. Theol. 1887, H. 2, S. 172 ff. hat J. Dräſeke unter dem Titel ‚Zum Hirten des Hermas' den bisher noch immer vermiſsten griechiſchen Schluſs des Hirten des Hermas abgedruckt. Entnommen iſt derſelbe einem angeblich in London 1859 bei David Nutt erſchienenen Sammelwerke von Konſtantin Simonides: *Ὀρϑοδόξων Ἑλλήνων ϑεολογικαὶ γραφαὶ τέσσαρες*, von welchem man in Deutſchland aus guten Gründen ſeiner Zeit keine Notiz mehr genommen zu haben ſcheint. In dieſem Werke beſchreibt Simonides ſeine neun(!) griechiſchen Hermashandſchriften und theilt dann aus zweien, der Amphilochius- und Clemenshandſchrift, unter Zugrundelegung der letzteren, den Text des Schluſſes des Hirten mit. Dräſeke urtheilt, obgleich er gewarnt worden iſt: ‚die Angaben (über die neun Handſchriften) in Zweifel zu ziehen, liegt, wie mir ſcheint, zunächſt kein ſtichhaltiger Grund vor'. Er theilt Einiges aus ihnen mit und läſst dann den Abdruck des bisher vermiſsten Stückes folgen: ‚Unbeirrt durch die Verdächtigungen, die Simonides von ſeinen Zeitgenoſſen, zum Theil auch noch — wie ich hinzuſetzen kann, ohne ſtichhaltigen Grund — von heutigen Hellenen zu erleiden gehabt hat, und unbekümmert um den Streit der fünfziger Jahre auch über den Hirten des Hermas, laſſe ich Simonides' Veröffentlichung folgen . . . . Ich ſelbſt enthalte mich jedes Urtheils u. ſ. w.' In dem Nachwort (S. 185 f.) drückt ſich Hilgenfeld ebenſo refervirt aus wie Dräſeke. Er conſtatirt, daſs dieſer griechiſche Schluſs nicht aus den beiden lateiniſchen und der äthiopiſchen Ueberſetzung zurecht gemacht iſt und daſs auch die uns erhaltenen griechiſchen Citate aus dem betreffenden Abſchnitt nicht berückſichtigt worden ſind. ‚Es iſt ſehr wohl möglich, daſs Simonides das letzte Blatt des *Cod. Lipsiensis* verwerthet, ja noch eine andere Handſchrift, angeblich von einem Amphilochios, verglichen hat. Möglich, daſs er nach letzterer Handſchrift ſein zweites Apographon, welches R. Anger und W. Dindorf herausgegeben, gefertigt hat. Auf lauter Schwindel beruht obige Mittheilung gewiſs nicht. In den Handſchriften freilich hat der *πολύτροπος ἀνήρ* auch hier geſchwindelt'. Nun theilt Hilgenfeld mit, daſs die als ſechste von Simonides beſchriebene, von der Wiener Bibliothek erworbene Handſchrift (Palimpſeſt) eine Fälſchung ſei. Dennoch hält er es ‚nach dem Inhalte' für ſchwer glaublich, daſs der griechiſche Schluſs des Hermas reines Machwerk des Simonides ſein ſollte. ‚Es müſste ein höchſt gelungenes Machwerk ſein'.

Nun — dieſer griechiſche Hermas iſt allerdings ein ‚höchſt gelungenes' Machwerk; es trägt meines Erachtens den Stempel der Fälſchung auf der Stirne. Die beiden Gelehrten hätten dem Publicum einen beſſeren Dienſt erwieſen, wenn ſie entweder dieſen Schwindel der Vergeſſenheit überlaſſen oder, wenn denn das Stück hervorgezogen werden muſste, es ſofort in das gebührende Licht geſetzt hätten. Jetzt kann es erſt recht Unheil ſtiften, da es, ohne Widerlegung abgedruckt, minder Kundige in Zukunft irrezuführen vermag. Die Widerlegung konnte weder Dräſeke noch Hilgenfeld ſchwer fallen. Ich verſtehe daher nicht recht, warum ſie beide die Kritik abgelehnt haben. Da mir Gefahr im Verzug zu ſein ſcheint, ſofern dieſer ‚endlich gefundene' Hermasſchluſs bei der Popularität, deren ſich patriſtiſche Entdeckungen erfreuen, raſch der Ausgangspunkt für eine kleine Literatur werden könnte, ſo verzichte ich darauf, einen erſchöpfenden Nachweis der Unechtheit zu geben, reſp. die übrigen Fälſchungen des Simonides um des Sprachgebrauchs u. ſ. w. willen zu vergleichen. Ich hoffe, daſs das, was ich bei der erſten Lectüre mir angemerkt habe, genügen wird, um dieſe neue Fälſchung des Simonides als ſolche zu erweiſen.

1) Simonides hat nach der Kataſtrophe vom J. 1856 (ſiehe die Literatur über dieſelbe in meinem ‚*Hermae pastor*' *p.* XLII) ſeine Fälſchungen fortgeſetzt und in England unterzubringen verſucht. Er iſt dabei frecher verfahren als je früher. Beweis dafür iſt ſeine Barnabasausgabe ‚auf Grund von 7 (8) Handſchriften', die er auf das Jahr 1843 zurückdatirt hat, obgleich ſie auf der Entdeckung des Sinaiticus durch Tiſchendorf beruht, alſo jedenfalls nach 1863 entſtanden iſt. Um die Fälſchung zu decken, iſt er in der Unverſchämtheit ſo weit gegangen, eine Zeitungsnummer mit der Aufſchrift ‚Smyrna 1843' drucken zu laſſen, welche eine lange Recenſion ſeiner Ausgabe enthält (ſ. *Athenaeum* Jan. 8. 1876 *p.* 53 *sq.*, *Barnab. ep. ed.* Gebhardt etc. *p.* XXIII). Wer um 1863 ſo gefälſcht hat, nachdem er 1855 die Gelehrten grob beſchwindelt hatte, von dem iſt auch in der Zwiſchenzeit (1859, ſ. oben) nichts Gutes zu erwarten. Man achte aber auch dort wie hier auf die ‚7 oder 8 Handſchriften'. Simonides edirte nach einer oder nach zwei Handſchriften, ſcheint aber gern von mehreren geſprochen zu haben, um ſich für die Zukunft das Geſchäft nicht zu verderben; denn — wie uns auch die Fälſcher des Renaiſſancezeitalters lehren — es iſt viel bequemer, eine Schrift in mehreren Handſchriften zu produciren, als mehrere Schriften in je einer Handſchrift.

2) Die Beſchreibung der beiden Handſchriften, aus denen der Text des Hermasſchluſſes gegeben iſt — eine des Amphilochius, eine des Clemens (Dräſeke S. 174 f.) — iſt ſo verdächtig wie möglich. Die Schrift ſoll bei Amphilochius in drei Abtheilungen zerfallen mit folgenden Ueberſchriften: *Ερμα δουλου αποστολου Ιησου Χριστου ορασεις πεντε* — *Ερμα δουλου του αποστολου Ιησου Χριστου εντολαι δυωδεκα* [*sic*] — *Ερ. δ. τ. α. Ι. Χρ. παρα-*

βολαι δεκα. Nach der Gefchichte des Hermasbuches ift diefe Eintheilung höchft auffallend, auch das *δουλος αποστολου Ι. Χρ.* ganz ungewöhnlich. Dazu ftimmen ferner die *Initia* nicht mit dem griechifchen Texte, fondern find ganz freie Paraphrafen des lateinifchen (*Vis.* I, 1: *Ὁ ἐκ παίδων παραλαβών με εἰς τὰ οἰκεῖα καὶ ὡς ἴδιον παιδεύσας με τέκνον ἐπρίατο παιδίσκην ἐκ Ῥώμης λίαν εὐηθῆ* — *Mand.* I, 1: *Πρῶτον μὲν πάντων δεῖ πιστεύειν ἕκαστον, ὡς εἷς ἐστιν ὁ θεός, ὁ τὰ πάντα κτίσας τῷ λόγῳ αὐτοῦ μόνῳ* [!] *καὶ καταρτήσας* — *Sim.* I, 1: *Μικρὸν δὲ ὕστερον παραγενόμενος αὖθις πρός με ὁ ἄγγελος τῆς μετανοίας ἐν παραβολαῖς ἤρξατο λαλεῖν καὶ λέγειν· Οἴδατε, φησίν, ὅτι ἐπὶ ξένης κατοικεῖτε γῆς ὑμεῖς οἱ τοῦ θεοῦ δοῦλοι πάντες*). Würde heute von einem zuverläffigen Manne ein griechifcher Hermâs mit diefen Initien producirt werden, fo würde man fagen, entweder ift der Mann betrogen worden oder es hat eine uns bisher unbekannte Neubearbeitung des Hermasbuches in irgend einer Zeit ftattgefunden. Da es aber Simonides ift, der einen Hermas mit folchen Initien vorgelegt hat, fo ift der Beweis zu fordern, dafs er nicht gefälfcht ift. Bis dahin hat man ihn einfach als Fälfchung zu betrachten.

3) Die Clemens-Handfchrift des Hermas, welche Simonides feinem Abdruck des neuen Schluffes zu Grunde gelegt hat (unter dem Text ftehen die Varianten aus der Amphilochiushandfchrift), foll nach S. diefelbe fein, aus welcher die Leipziger Bibliothek einige Blätter befitzt, die fie von S. erworben hat und die bekanntlich echt find. Simonides will erft fpäter in den Befitz des Schluffes gekommen fein. Das ift an fich fchon auffallend genug; doch mag es noch hingehen. Jedenfalls mufs man verlangen, dafs der ‚neuentdeckte' Schlufstheil mit dem übrigen ftimmt. Allein er ftimmt nicht, und zwar liegt die Differenz auf flacher Hand. Der Text der echten Leipziger Blätter ftimmt mit den lateinifchen Verfionen vollkommen zufammen, d. h. er ift nicht umfangreicher. Dagegen wären nach dem neu entdeckten Schluffe die lateinifchen Verfionen zum Theil blofse Excerpte; denn der von Simonides producirte griechifche Text enthält z. B. in *Sim.* IX, 30. 31 mehr als anderthalbmal foviel als die Lateiner. Nun aber wird die Sufficienz des lateinifchen Textes hier glänzend durch den Aethiopen beftätigt; fie wird an verfchiedenen, umfangreichen Stellen auch durch den in Citaten noch wörtlich erhaltenen griechifchen Text beftätigt. Alfo folgt: 1) der von Simonides beigebrachte Schlufs des griechifchen Hermas gehört keinesfalls zu den Leipziger Blättern, denn diefe haben denfelben Textumfang wie die lateinifchen Verfionen, unfer Stück aber einen viel beträchtlicheren, gehört alfo mindeftens einer ganz anderen Recenfion des Textes an, 2) diefer neuentdeckte Schlufs ift eine Fälfchung. Hätte ihn Simonides nicht mit jenen Leipziger Blättern zufammengebracht, fo könnte ein Behutfamer das Unwahrfcheinliche noch immer für möglich halten und an eine Paraphrafe des Hirten aus dem 3. oder 4. Jahrh. oder aus noch fpäterer Zeit denken. Aber die Leipziger Blätter enthalten keinen paraphrafirten Text, alfo ift der ihnen von Simonides beigegebene paraphrafirte Schlufs, weil als folcher eine Fälfchung, überhaupt erfchwindelt.

4) Der griechifche Text des verlorenen Schluffes des Hermas kann mit leichter Mühe aus den beiden lateinifchen Verfionen, dem Aethiopen und Antiochus durch Rücküberfetzung gewonnen werden. Die Zeugen ftimmen in Anfehung fowohl des Umfanges als des Wortgefüges trefflich zufammen, und neue Begriffe und Wendungen, die nicht aus dem Früheren belegt werden können, kommen in den im Original fehlenden Schlufsabfchnitten überhaupt kaum vor. Was aber Simonides geliefert hat, ift eine ftümperhafte, fchludrige, durch plumpe Einfchiebungen und grobe Mifsgriffe entftellte, den Sprachgebrauch des Hermas häufig ignorirende, Schwierigkeiten umgehende oder befeitigende Paraphrafe. Das Publicum, auf welches Simonides diefe Fälfchung berechnet hat, ift von dem fonft fo fchlauen Mann fehr niedrig taxirt worden. Mein Exemplar des Dräfeke'fchen Abdrucks war fchon nach der erften Lectüre mit Ausrufungszeichen aller Art bedeckt. Ich müfste eine Nummer diefer Zeitung füllen, wenn ich die Anftöfse fämmtlich befprechen wollte, und befchränke mich daher auf wenige Gruppen.

a) Die umfangreichen Stücke bei Antiochus (griechifcher Text, f. meine Ausgabe) hat Simonides entweder nicht gekannt oder nicht benutzt. Sein Text fchlägt dem Antiochus in's Geficht oder wird vielmehr von diefem, der mit dem Lateiner und Aethiopen ftimmt, als ftümperhafte Rücküberfetzung entlarvt. Es handelt fich zwifchen beiden Texten nur um ein *aut—aut*; denn als Paraphrafe kann der des Simonides defshalb hier nicht gelten, weil die einfachften Worte durch Synonyma erfetzt find. So aber paraphrafirt man nicht. Das Verhältnifs, welches zwifchen Antiochus und dem Simonidestext befteht, läfst fchlechterdings keine andere Erklärung zu, als dafs einer der beiden Texte eine Rücküberfetzung ift;

b) Die Paraphrafen, die am Anfang und im Schlufscapitel am ftärkften find, enthalten in der Regel nur wortreiche, fich häufig über mehrere Zeilen erftreckende, gänzlich nichtige Umfchreibungen, nicht felten aber auch an das N. T. anklingende Wendungen, die dem echten Hermas ganz fremd find. So fchreibt der Lateiner *Sim.* IX, 31, 6: ‚*quid respondebunt* (*pastores dissipati*) *pro pecoribus his*'. Der Grundtext bot, wie das Citat des Antiochus beweift: *τί ἐροῦσιν κτλ.* Simonides fchreibt: *τίνα λόγον δώσουσιν οὗτοι τῷ κυρίῳ ὑπὲρ τῶν προβάτων*, f. Hebr. 13, 17. Der Lateiner bietet IX, 31, 5: ‚*sin autem aliqua ex pecoribus dissipata invenerit*', Simonides nach der evangelifchen Parabel: *καὶ γὰρ εἰ πρόβατόν τι ἐκ τῆς ὅλης ποίμνης ἀποπλανηθῇ*. Der Lateiner bietet X, 4, 3: ‚*qui igitur huiusmodi animam eripit de necessitate*', Simonides fchreibt: *πᾶς γὰρ ὁ δυνάμενος σῶσαι ἕνα τῶν ἀδελφῶν τοῦ κυρίου τῶν ἐλαχίστων* nach Matthäus; er fchiebt bald darauf — wieder nach Matthäus — ein *οὐαὶ τῷ ἀνθρώπῳ ἐκείνῳ* ein, und er fügt in den folgenden Vers folgenden aus NTlichen Reminiscenzen gewobenen Satz ein, der bei den Lateinern und dem Aethiopen fehlt: *οἱ δὲ διακονεῖν δυναμένοι τοῖς ἀδελφοῖς τοῦ κυρίου* (!) *διακονείτωσαν πᾶσιν ἀσμένως, ἐμμένων ἕκαστος ἐν ᾗ καὶ ἐκλήθη διακονίᾳ* (!) . . . *καὶ τοῦτο ποιοῦντες ἅγιοι κληθήσεσθε καὶ υἱοὶ θεοῦ* (!). Für einen Kenner des Hermastextes dürfte diefe Probe fchon genügen. Andere Anklänge an das N. T. wie *ὁ κύριος τῆς δόξης* übergehe ich.

c) Simonides hat den Sprachgebrauch des Hermas fchlecht ftudirt. Das dem Hermas geläufige Wort *μνησικακέω* (*μνησικακία, μνησίκακος*) ift dem Fälfcher bei feiner Rücküberfetzung nicht eingefallen. In IX, 31, 4 giebt er das ‚*neque offensarum memores esse*' des Lateiners durch *ἀδικίας οὐδέποτε δραξάμενοι* wieder, gleich darauf umfchreibt er es; 32, 5 wird ‚*in memoria offensarum permanere*' einfach durch *διαμένειν ἐν τοῖς ἁμαρτήμασι* wiedergegeben, 33, 1 heifst es für ‚*permanere in memoria offensarum*' *τῶν ἀδικιῶν ὑμῶν μνημονεύειν*. Für ‚*maturitas*', welches gleich *σεμνότης* ift, fchreibt Simonides *ὡραιότης* (X, 1, 3 zweimal). Das ‚*bene enim de te hic apud me existimavit*' hat S. nicht verftanden (X, 2, 2) und fchreibt dafür frifchweg: *ἀεὶ γὰρ ὑπὲρ σοῦ οὗτος ἀγαθὴν ἕξει πρόνοιαν*. Offenkundiges Unvermögen, den Lateiner oder den Zufammenhang zu verftehen, hat gleich den erften Satz des neuen Stückes (IX, 30, 3) in einen Unfinn verwandelt. Dafs das ‚*circumcidi*' (IX, 30, 5) bei Hermas *περικόπτεσθαι* ift (f. *Vis.* III, 6, 6), hat S. nicht gewufst; er giebt es durch *ἀρθῆναι* wieder; ebenfo wufste er nicht, dafs ‚*aptati*' (IX, 31, 1) ein *ἁρμόζεσθαι* im Original anzeigt, er fchreibt, die Negation hinzunehmend, *ἀνεπιτήδειοι* (!). In diefer Weife könnte ich lange fortfahren. Die Sprache diefer Rücküberfetzung ift fo unüberlegt wie möglich (*μακαριστός* IX, 30, 3 für ‚*felix*';

*

ὁ διάβολος τῆς πονηρίας 31, 2 für ‚*nequissimus diabolus*‘; *μάνδρα* zweimal 31, 6; *παρ᾽ αὐτοῦ τοῦ πλάστου κυρίου τοῦ θεοῦ ἡμῶν* X, 1, 3; dafs Hermas das Wort *μεγαλεῖα* kennt [*magnalia*], hat S. zu X, 2, 3 augenfcheinlich vergeffen und behilft fich mit einer Paraphrafe u. f. w.). Ich fchliefse mit einer Reihe von groben Verftöfsen und plumpen Einfchiebungen: IX, 31, 1. 4 ift zu *τὴν σφραγῖδα* (*sigillum*) *τοῦ ἁγιασμοῦ* hinzugefügt; 31, 4 — der Vers ift doppelt fo lang als im Lateiner — findet fich der Zufatz: *πᾶσαν αὐτῷ* [*scil. τῷ παρεκκλίνοντι*] *ἀφαιροῦντες ταῖς διδασκαλίαις πονηρίαν, ὥσπερ καὶ ἀφ᾽ ὑμῶν αὐτῶν*; fo hat Hermas nicht gefchrieben. 31, 5 ift zu *πρόβατα* frei hinzugefügt: *ἐν τῷ λιμῶνι τῆς ζωῆς νεμόμενα τὸν λόγον τοῦ θεοῦ τῆς ζωῆς τῆς αἰωνίου*; das ift wiederum nicht in der Weife des Hermas. Ebendort fteht der fremde Ausdruck von Gott: *ὁ κύριος τῶν ἀνθρώπων*. C. 32, 1 ift das ‚*dum adhuc turris aedificatur*‘ durch das fachlich finnlofe *πρὸ τοῦ τὸν πύργον οἰκοδομηθῆναι* wiedergegeben. Hierauf folgt ftatt des fimpeln ‚*dominus habitat in viris amantibus pacem; ei enimvero pax cara est; a litigiosis vero et perditis malitiae longe abest*‘ folgende erheiternde Paraphrafe: *καὶ ἐστὲ εἰρηνικοί· καὶ γὰρ ὁ θεὸς πάρεστι ἀεὶ ἐν τῷ μέσῳ τοῖς εἰρηνικοῖς· ἔστι δὴ ἡ ἀληθὴς εἰρήνη ἔνδοξος παρὰ τῷ θεῷ· καὶ γὰρ εἰρήνη ἐστὶν ὅλως ὁ κύριος τοῦ πύργου, ὁ κύριος τῆς δόξης ὑμῶν κτλ.* Alfo der einfältige Hermas foll gefchrieben haben im Stile der Rhetoren: ‚der Herr ift der Friede‘! C. 32, 4 fchreibt der Lateiner: ‚*qui spiritum integrum tibi dedit, et tu eum totum inutilem redigisti*‘, bei Simonides lieft man: *ὃς πνεῦμα καθαρὸν λίαν δέδωκέ σοι, ὅπερ σὺ καταστιλώσας θανάτου ἁμαρτήμασιν ἄχρηστον ὅλως πεποίηκας.* Ob der Zufatz zu X, 3, 1 (‚*nisi autem tibi has virgines, ut habitent tecum*‘) — *ἐν πάσαις ἁμαρτίαις τῆς ζωῆς σου*, eine unfreiwillige oder abfichtliche Frivolität ift, laffe ich dahingeftellt. Jedenfalls ift der Zufatz *ἐκ παίδων* in X, 3, 3 zu ‚*tradidisti*‘ eine Gedankenlofigkeit.

Ich hoffe, dafs das Beigebrachte genügen wird, um die hier vorliegende Fälfchung zu conftatiren. Ob Simonides neben dem Lateiner noch eine ‚Grundlage‘ für diefelbe gehabt hat, ift eine müffige Frage, da er jedenfalls eine folche Grundlage völlig übermalt hätte. Irgendwelche fichere Anhaltspunkte für diefe Annahme habe ich übrigens nicht entdeckt. Auf eine weitere Discuffion über diefes elende Machwerk werde ich mich nicht einlaffen, wenn, wie zu erwarten, eine neue ‚Hermasfrage‘ aus der neuen Publication auftauchen follte. Es ift fchon durch diefe Zeilen dem Schwindel faft zu viel Ehre angethan; vertheidigt aber kann Alles werden, fobald man nach der Methode des Mückenfeihens und Kameeleverfchluckens verfährt.

Marburg. A. Harnack.

Jahn, Alb., Des h. Eustathius, Erzbischofs von Antiochien, Beurtheilung des Origenes, betreffend die Auffassung der Wahrsagerin I. Kön. (Sam.) 28 und die bezügliche Homilie des Origenes, aus der Münchener Hdf. 331 ergänzt und verbeffert, mit kritifchen und exegetifchen Anmerkungen. [Texte und Unterfuchungen zur Gefchichte der altchriftlichen Literatur von Osc. v. Gebhardt und Adf. Harnack. II. Bd. 4. Heft.] Leipzig, Hinrichs, 1886. (XXVII, 75 S. gr. 8.) M. 3.50.

Man weifs vom Erzbifchof von Antiochien Euftathius im Verhältnifs zur Figur, die er in der älteren Periode des arianifchen Streits vorgeftellt haben mufs, auffallend wenig, und fchon dadurch ift feiner Streitfchrift gegen Origenes über die altteftamentliche Erzählung von der Befchwörung des Geiftes des Samuel vor Saul (1 Sam. 28) ein befonderes Intereffe gefichert, wenn fie auch in den dogmatifchen *locus de persona Christi* nur mit der Lection einfchlägt, die fie beiläufig dem von ihr beftrittenen Lehrer über die Ubiquität Chrifti ertheilt (C. 17—19). Noch merkwürdiger aber ift diefe Streitfchrift als eines der fpärlichen Denkmäler der dunklen Anfänge des Widerfpruchs gegen Origenes, welcher allmählich die griechifche Theologie in den Stand gefetzt hat, fich aller Verpflichtungen gegen ihren Meifter für ledig zu erachten, fowie der Disciplinirung der Origeniftifchen Exegefe durch die eben zu Geftalt und Selbftbewufstfein gelangende kirchliche Dogmatik und der üblen Ausfichten, welche diefe Disciplinirung zunächft der Exegefe eröffnete. Endlich reiht fich das Stück in die Gefchichte der Controverfe der alten Kirche über jene ihr befonders räthfelhafte Erzählung des Alten Teftaments ein. Und ift es felbft in diefer Reihe eine der abfurdeften Löfungen des vorliegenden exegetifchen Problems, fo hat es doch in den bisher davon bekannt gewordenen Handfchriften, Dank dem Verfahren des Euftathius felbft, der feiner Streitfchrift die beftrittene Homilie des Origenes vorangefetzt hat, eben an diefer Homilie eine fehr werthvolle Zugabe bei fich: ein befonders originelles und fonft nicht erhaltenes Denkmal des chriftlichen Alexandrinismus.

Beide Texte, fo oft fie fchon gedruckt worden find — felbft der des Euftathius ift wenigftens bei Gallandi und Migne nicht allzufehr verfteckt —, beruhten bis jetzt auf der äufserft fehlerhaften, aus einem Vaticanifchen Codex gefloffenen *Editio princeps* des Leo Allazzi, und nicht einmal was diefer an abgelegenerem Orte und befonders feine erften Nachdrucker, die *Critici sacri*, zur Verbefferung der erften Ausgabe geleiftet haben, ift von Späteren pünktlich verwendet worden. Namentlich über dem Text des Origenes hat der Unftern ungefchwächt gewaltet, unter dem die Refte diefes Patriarchen der Theologie überhaupt durch Abfchrift und durch Druck bis auf den heutigen Tag überliefert worden und fchliefslich in die Hände eines Herausgebers gerathen find, deffen Unfähigkeit fich dem oberflächlichften Benutzer feiner Arbeit offenbart und, wie man aus Mittheilungen der vorliegenden Ausgabe erfieht, felbft auf das Lefen der Abbreviaturen von Drucken des 17. Jahrhunderts erftreckte. Man kann leider nicht unbedingt fagen, dafs die Jahn'fche Ausgabe der Homilie über die Wahrfagerin zu Endor das Ende diefer Leidensgefchichte inaugurirte. Zwar foll durchaus nicht geleugnet werden, dafs der um die patriftifche Literatur mannigfach und befonders durch feine Ausgabe des Methodius verdiente Herausgeber fich auch diefes Mal Anfpruch auf Dank erworben hat. Ja befonderen Dank verdient es, dafs er es fich noch in feinem hohen Alter nicht hat verdriefsen laffen, die Frucht einer Collation, die fchon feit 50 Jahren in feinem Befitz ift, zu veröffentlichen. Beide von ihm auf Grund aller bisherigen Drucke und des zuerft benutzten Codex *Monacensis graecus* 331 herausgegebenen Texte find ganz erheblich verbefferte. Die früheren Ausgaben der Origeneifchen Homilie insbefondere find durch Jahn antiquirt, und wäre es nur durch die Zahl der Texteslücken, deren Ausfüllung erft die Münchener Handfchrift geftattet hat. Nun wird fchwerlich die Ungunft der Abfchreiber gegen Origenes, von welcher es vermuthlich ein Zeichen ift, wenn in deffen Homilie jetzt folcher Lücken — faft alle weil durch Homoeoteleuton, durch Flüchtigkeit entftanden — $1\frac{1}{2}$ Mal mehr zum Vorfchein kommen als in der 4 bis 5 Mal längeren Schrift des Euftathius, auf Jahn übergegangen fein. Und dafs fein Intereffe, wie die Ueberfchrift feiner Arbeit, der Tenor feiner ganzen Einleitung und überdies feine eigene Erklärung darin (p. IV. VI) zeigen, vor allem der Schrift des Euftathius gegolten hat, hätte man zu refpectiren. Aber dafs es den Anfchein hat, als fei ihm unter diefer Bevorzugung auch die Herftellung des Textes des Origeneifchen Stückes eine Art *πάρεργον* geworden, berechtigt zur Befchwerde. Nicht dafs die in manchen Stücken felbft

peinliche Sorgfalt, mit welcher der Herausgeber den Münchener Codex verwendet, ſich auf Origenes und Euſtathius nicht gleich zu vertheilen ſchiene. Allein wenn ſchon die früheren Herausgeber der Origeneiſchen Homilie es verſäumt haben, für die Herſtellung ihres Textes die Citate des Euſtathius in gehöriger Weiſe heranzuziehen, ſo iſt es faſt unbegreiflich, daſs auch noch Jahn, dem die Sache ſo bequem lag, die Vergleichung, wenn auch nicht gänzlich unterlaſſen (vgl. z. B. zu p. 15, 3), ſo doch kaum ernſtlich angeſtellt hat. Sonſt würde ſich aus Euſtathius C. 5, p. 29, 3 ff. (vgl. C. 7, p. 32, 8 f. 24 f.) bei Origenes C. 4, p. 8, 17: *γέγραπται ὅτι ἔγνω Σαοὺλ ὅτι Σαμουήλ ἐστιν. [εἰ μὴ ἦν Σαμουὴλ ἔδει γεγράφθαι ‚καὶ ἐνόμιζε Σαοὺλ εἶναι αὐτὸν Σαμουήλ‘. νῦν δὲ γέγραπται ‚ἔγνω Σαούλ‘. οὐδεὶς δὲ ἔγνω τὸ μὴ ὄν. Ἔγνω οὖν Σαοὺλ ὅτι Σαμουήλ ἐστιν] καὶ ἔπεσεν* u. ſ. w. der Ausfall der eingeklammerten Worte ergeben haben. Dagegen durfte das *Σαμουήλ* p. 15, 6 doch wohl nach Vergleichung von Euſtath. p. 63, 28 geſtrichen werden. Aber auch auſser dieſen einfacheren Fällen bietet die Streitſchrift des Euſtathius Anlaſs zu Bedenken über den uns überlieferten Text des Origenes. Die Worte des Euſtath. C. 6, p. 31, 22 f. ſind aus dem, was jetzt bei Orig. C. 4, p. 8, 10 *λέγει—ἱερατικόν* ſteht, nur unvollkommen zu verſtehen. Auch Euſtath. C. 23, p. 62, 6 f. 14—16 ſcheint im Text des Origenes etwas mehr vorauszuſetzen, als was C. 8, p. 15, 7 f. geleſen (und übrigens auch von Euſtath. C. 24, p. 63, 26—64, 2 citirt) wird, wenn auch Euſtathius bisweilen etwas frei citirt (vgl. C. 4, p. 27, 24—27 mit Orig. C. 4, p. 7, 17—20). Vor Allem aber fragt es ſich, wie es mit den von Euſtath. C. 26, p. 69, 12—15 citirten, aber in der Homilie des Origenes nicht vorhandenen Worten ſteht. Allazzi in ſeinem *Syntagma* C. 7 hat behauptet, daſs Euſtathius ſein Citat aus einer anderen, durch fernere Verhandlungen über 1 Sam. 28 veranlaſsten Schrift des Origenes entnehme. Auch dem Referenten ſcheint die ſehr undurchſichtige Ausdrucksweiſe des Euſtathius C. 26, p. 69, 4—19 das Recht der Annahmen Allazzi's ſehr zweifelhaft zu laſſen. Was aber Jahn Einleitung p. XXVII antwortet, iſt dem Referenten, offen geſtanden, überhaupt kaum verſtändlich, auf jeden Fall aber läſst es völlig unerſichtlich, wie es denn mit jenem in der Homilie nicht nachweisbaren Citat des Euſtathius nach Jahn's Meinung ſtehen ſoll. Aber auch der Text des Origenes ſchon für ſich läſst ſich ſo, wie er vorliegt, ſchwerlich überall ohne Anſtoſs hinnehmen. So deſultoriſch und abſchweifend die Darſtellung des Origenes auch iſt, ſo kann Referent doch insbeſondere im Anfang von C. 6 und 7 kaum glauben, daſs Alles in der Ordnung iſt. Jahn hat übrigens einer Vergleichung der Citate des Euſtathius aus Origenes nicht einmal die Hülfe einfacher Rückverweiſungen auf den von ihm vorgedruckten Text geleiſtet. Auch zu dem einzigen Capitel, in welchem Euſtathius (bei Gelegenheit ſeiner allgemeinen Beſtreitung der Interpretationsmethode des Origenes) die Schriften des O. überhaupt heranzieht (C. 21), wäre eine Verification ſeiner Citate mindeſtens ebenſoſehr am Platze geweſen, wie die des platoniſchen C. 28. Auſser Huet (*Origeniana II*, 2 *qu.* 12, § 7, *qu.* 13, § 5 und *qu.* 14 in Orig. *Opp.* XXIII, 243 *sq.*, 270 *sqq.*, 299 *sq.* Lommatzſch) ſcheint ſich überhaupt Niemand um dieſe Citate recht gekümmert zu haben, und ſie ſind noch bis auf den heutigen Tag in die Ausgaben des Origenes nur ganz zufällig und unvollkommen eingetragen. Das Fragment über die Bäume des Paradieſes (Euſt. p. 58, 12—15) findet man wo man es ſucht (z. B. in Lommatzſch's Ausgabe des Orig. VIII, 56). Die Stelle über die Brunnen Abraham's (Euſtath. p. 58, 24 f.), welche, wie der Plural *φρέατα* zeigt, zu einer Auslegung von Gen. 26, 18 ff. (nicht 21, 25—30) gehört, wird auf die 13. Homilie des Or. zur Geneſis zurückgehen. Auf Hom. X, 4 *in Genesin* (*Opp.* 223 L.) weiſt die Mittheilung bei Euſtath. p. 59, 3—5 zurück. Das Fragment zu Joh. 10, 31 (Euſtath. p. 60, 4—6) findet ſich nach de la Rue bei Lommatzſch I, 307, das zu Joh. 11 gehörige (Euſtath. p. 59, 21—23) wenigſtens bei de la Rue IV, 377, wobei es freilich fraglich iſt, ob dieſes zweite Fragment aus dem Commentar zum Johannes, wie Huet annimmt, auf *in Joan.* XXVIII, 6 und nicht auf eine im verlorenen 27. *Tomus* vorausgeſchickte Erörterung über den Namen Lazarus zurückgeht. Die Angabe des Euſtath. p. 59, 12—15 über Origenes' Auslegung von Hiob 42, 14 endlich iſt in den Ausgaben des Origenes bis jetzt überhaupt nicht berückſichtigt. Schlieſslich möge noch zum Text der Origeneiſchen Homilie bemerkt werden, daſs die von Jahn vervollſtändigte Stelle p. 16, 13—16 ſchwerlich richtig interpungirt iſt. Das Fragezeichen nach *αὐτοῦ* p. 16, 16 wird durch einen Punkt zu erſetzen, ein Fragezeichen dagegen nach *προφητεύει* p. 16, 14 zu ſetzen ſein.

Zu geringeren Ausſtellungen bietet Jahn's Arbeit an der Abhandlung des Euſtathius Anlaſs. Referent merkt nur an, daſs ſtatt des von Jahn p. 31, 20 f. vorgeſchlagenen *ποικίλως* vielleicht *ποικίλης* vorzuziehen iſt. Nach dem Gebrauch von *ἐπεισκυκλέω* p. 25, 12 wird p. 70, 11 doch wohl *ἀσεβῆ μαντείαν* zu leſen ſein. Die Parentheſe p. 47, 10—12 iſt nicht richtig. Vor *δι' ὧν* iſt vielmehr ein Komma zu ſetzen und die Worte gehören zum Folgenden. Ferner dürfen die Fragezeigen p. 72, 1—3 aus dem citirten platoniſchen Texte nicht in den des Euſtathius herübergenommen werden. Druckfehler ſind *μαχαίρας* ſtatt *μαχαίραις* p. 34, 31, *διέδειξιν* ſtatt *διέδειξεν* p. 37, 12, I Reg. ſtatt III Reg. p. 33 und 34 am Rande. Die Anmerkungszahl p. 24, 3 gehört vielmehr zu Z. 5.

Für die Erklärung der von ihm herausgegebenen Schriftſteller hat der Herausgeber auſserordentlich wenig geleiſtet. Regiſter irgend welcher Art hat er dem Text beizugeben nicht für nöthig erachtet. Das der von Euſtathius erwähnten Schriftſteller mag ſeiner Einfachheit wegen hier ſtehen: Plato, der C. 28 citirt und Methodius, der als Gegner des Origenes C. 22 ehrenvoll erwähnt wird. Der Randcommentar Jahn's beſchränkt ſich, ſoweit er nicht die Varianten des Textes und deſſen Verbeſſerung betrifft, auf einige lexikaliſche und ſtiliſtiſche Notizen, die gröſstentheils von wenig erheblichem Intereſſe ſind und ſich auf jeden Fall nach gegenwärtig üblichem Verfahren in praktiſcherer Form darbieten lieſsen. Bei einem ſo fleiſsigen Leſer patriſtiſcher Texte fällt die Anmerkung zu p. 26, 6 über den pleonaſtiſchen Gebrauch von *φησί* bei Citaten auf, welche ſo klingt, als handle es ſich dabei um eine ſtiliſtiſche Eigenthümlichkeit des Euſtathius. Beiläufig bemerkt dient dieſes imperſonelle *φησί* im griechiſchen Gelehrtenſtile überhaupt zur Markirung des Eintritts eines Citats und vertritt die Stelle unſerer Anführungszeichen (vgl. z. B. die Anführung von Luc. 4, 40 bei Orig. *in Joann.* X, 9, p. 171 B de la Rue), daher es wie dieſe auch neben einem vorhergehenden, das Citat ſchon einleitenden Verbum ſtehen bleiben kann. Doch eben hiervon ſind die Beiſpiele von Barn. *Ep.* 12, 7 ab nicht zu zählen. Bei Euſtathius wäre höchſtens die beſondere Häufigkeit des Gebrauchs und daſs auſser *φησί* bei ihm auch *ἔφη* und *εἶπε* ſo vorkommen (z. B. p. 26, 8. 69, 13. 73, 15) anzumerken geweſen. Von der Einleitung, die der Herausgeber den Texten vorausgeſchickt hat, gilt vollends, daſs ſie, ſoweit ſie ſich nicht auf die Grundlagen und die Bibliographie dieſer Texte bezieht, ohne Werth iſt. Statt der mancherlei Dinge, welche der Leſer in ſolcher Einleitung zu bequemer Orientirung über die ihm dargebotenen Texte ſucht, findet er hier eine Erörterung über den ‚claſſiſch-formellen, ſowie den exegetiſch- und dogmatiſch-materiellen Werth der Schrift des Euſtathius‘ (S. XVIII ff.), welche auf einer ſchwer zu theilenden Schätzung des prätentiöſen, aber ſehr reizloſen und mit den groſsen chriſtlichen Rhetoren des 4. Jahrhunderts durchaus nicht gleichzuſtellenden Stils des Euſtathius beruht

und im Uebrigen fich nicht über die Controverfe Huet's und de la Rue's über den exegetifchen Streit des Euftathius und des Origenes erhebt. Die wenigen nichtsfagenden Zeilen aber, welche p. XXVII ,die exegetifche und dogmatifche Bedeutung der Schrift des Origenes' abthun, würden vermuthlich das äufserfte Befremden fchon jener alten Gelehrten, von Seiten Huet's wenigftens, felbft Entrüftung erregt haben. Die traditionelle Redensart, welche die Abhandlung des Euftathius der ,antiochenifchen Schule' zuzuweifen pflegt, wird Niemand einfach wiederholen mögen, der nicht Verwerfung der allegorifchen Exegefe für das erfchöpfend charakterifirende Merkmal jener Schule anfieht und den gänzlichen Mangel anderer bei Euftathius hiernach ignorirt, überhaupt nicht gern mit Vorftellungen von folcher Unficherheit und Undeutlichkeit operirt, wie die zur Zeit über die Elemente der Bildung der ,antiochenifchen Schule' noch herrfchenden find.

Bei alledem bleibt beftehen, dafs man die Homilie des Origenes über 1 Sam. 28 und die Streitfchrift feines Gegners jetzt, Dank der Jahn'fchen Arbeit, in einem viel befferen Text lefen kann. Aus Euftathius, der überhaupt nicht zufällig dem Methodius feine befondere Reverenz erweift, möge hier noch C. 29 als lehrreich für das Verhältnifs der damaligen Theologie zur claffifchen Cultur befonders hervorgehoben werden, für Stichometriker auch, dafs Euftathius C. 21, p. 60, 11 von Joh. 8, 59 auf 10, 31 135 Stichen rechnet.

Bafel. Fr. Overbeck.

Gihr, Spiritual Dr. Nik., **Die Sequenzen des römischen Messbuches**, dogmatifch und ascetifch erklärt. Nebft einer Abhandlung über die Schmerzen Mariä. Mit 5 Bildern. Freiburg i. Br., Herder, 1887. (VIII, 548 S. gr. 8.) M. 6.—; geb. M. 7.75.

In der Herder'fchen Verlagshandlung erfcheint unter dem Titel ,Theologifche Bibliothek' eine Sammlung von Handbüchern der einzelnen theologifchen Disciplinen. Zu diefer Sammlung gehören das Handbuch der Kirchengefchichte von Hergenröther, der Dogmatik von Scheeben, der biblifchen Einleitung von Kaulen, des Kirchenrechts von Vering u. f. w. Die gute Aufnahme, welche das Unternehmen gefunden, hat die Verlagshandlung, wie fie in einer Ankündigung fagt, ,ermuthigt, das urfprüngliche Programm in einer zweiten Serie zu erweitern und in den Kreis diefer Sammlung folche Handbücher aufzunehmen, welche Theile der einzelnen Disciplinen oder in der erften Serie nicht vertretene Disciplinen enthalten'. Als ein Theil diefer zweiten Serie ift bereits in zweiter Auflage erfchienen Nic. Gihr, das h. Mefsopfer, dogmatifch, liturgifch und ascetifch erklärt. Da jeder Band der Bibliothek einzeln abgegeben wird, ift die Frage praktifch nicht von Bedeutung, ob, zumal neben diefem Buche, in die Bibliothek auch ein ziemlicher ftarker Band über einen fehr kleinen und verhältnifsmäfsig unwichtigen Theil des Mefsbuches aufgenommen zu werden verdiente. Der Sequenzen des römifchen Mefsbuches find nämlich nur fünf: *Victimae paschali*, angeblich von dem burgundifchen Geiftlichen Wipo aus dem 11. Jahrh., *Veni Sancte Spiritus*, aus dem 12. oder 13. Jahrh., *Dies irae*, wahrfcheinlich von Thomas von Celano † um 1255, *Lauda Sion*, von Thomas von Aquin † 1274, und *Stabat mater*, wahrfcheinlich von Jacopone da Todi † 1306. Mir fcheint, eine viel kürzer gefafste Erklärung der fünf Stücke würde nicht nur in der Bibliothek eher am Platze, fondern auch überhaupt zweckmäfsiger gewefen fein. Jedenfalls find die Abnehmer der Bibliothek, welche doch wohl alle eine Lateinfchule befucht haben werden, berechtigt, es als eine Beleidigung aufzunehmen, dafs der Verfaffer ganze Seiten mit ,Worterklärungen' füllt wie: ,*Sto*, ftehen (im Gegenfatze des Sitzens, zur Bewegung u. f. w.); im weitern Sinne = fich aufhalten, fich befinden, verweilen' u. f. w.; ,*juxa*, dicht daneben, nahe bei, nächft, an der Seite' (S. 83) u. dgl.

Eine wiffenfchaftliche Bedeutung hat das Buch nicht; aber die auf dem Titelblatte befonders genannte ,Abhandlung über die Schmerzen Mariä' und die Aufnahme derfelben in die ,Theologifche Bibliothek' ift charakteriftifch für die moderne vatikanifche Theologie. In dem *Stabat mater* ift nur von dem Schmerze die Rede, welchen Maria neben dem Kreuze ftehend empfand; der Verf. fpricht S. 18—44 von der ,Siebenzahl der Schmerzen Mariä' und fcheint für diefe ,Aufzählung', obfchon er felbft angiebt, dafs fie erft durch den im 13. Jahrhundert (,auf Wunfch und Geheifs der Gottesmutter', S. 66) geftifteten Servitenorden eingeführt worden (S. 18. 66), eine dogmatifche Bedeutung zu beanfpruchen; wenigftens fagt er, ,die Kirche' felber habe diefelbe durch die Einführung des Feftes von den fieben Schmerzen Mariä, durch Ablafsverleihungen u. f. w. approbirt (S. 18. 73). Er giebt zu, dafs von den fieben Schmerzen Mariä nur vier in den Evangelien kurz erwähnt werden (Simeon's Weisfagung, die Flucht nach Aegypten, der Verluft des zwölfjährigen Jefus, Maria unter dem Kreuze), ,während über drei kein Wort darin fich findet' (Maria begegnet ihrem kreuztragenden Sohne, der Leichnam Jefu auf Mariä Schofs, ihre Theilnahme am Begräbnifs Jefu). Er giebt auch zu, dafs fich in der chriftlichen Literatur des erften Jahrtaufends verhältnifsmäfsig wenig über die Schmerzen Mariä findet (über die fieben Schmerzen nichts); aber er verfichert (S. 66): ,der h. Geift, der die Kirche in alle Wahrheit einführt, wecke und erleuchte zur rechten Zeit die Herzen der Gläubigen zu befonders aufmerkfamer und eifriger Erwägung irgend eines Glaubensgeheimnifses, und fo fei im 11. Jahrhundert endlich der Zeitpunkt gekommen, wo der fruchtbare Keim der Andacht zu den Schmerzen Mariä, deren tief dogmatifche Grundlage im Evangelium felbft gegeben fei, unter dem belebenden Hauche des h. Geiftes fich entwickeln und bald zu reicher Blüthe fich entfalten follte'. Und wenn nicht auf die Bibel und die Kirchenväter und die Schriftfteller des erften Jahrtaufends, fo kann fich der Verfaffer doch auf fpätere ,dogmatifch tieffinnige und ascetifch anregende' Schriften berufen, fowie auf die ,Offenbarungen' der h. Birgitta, der Maria von Agreda u. f. w., wobei er (S. 73) bemerkt: ,Es würde nicht fchwer fein, ein ganzes Buch von Offenbarungen und Vifionen über die Schmerzen Mariä zufammenzuftellen'.

,Unermefslich', lehrt der Verf. weiter, könne man die Schmerzen Mariä nicht im eigentlichen Sinne, aber infofern nennen, als fie über jede menfchliche Vorftellung, Berechnung und Befchreibung erhaben feien (S. 2). Sie hätten eine fo geheimnifsvolle Gröfse, dafs felbft nicht der hocherleuchtetfte Heilige fie vollftändig ergründen und ermeffen könne. Gleichwohl füllt er 17 Seiten mit einer Erörterung über ,die Gröfse der Schmerzen Mariä', in welcher fich u. a. die Sätze finden: ,Nach dem gottmenfchlichen Leiden Chrifti ift Mariä Mitleiden das gröfste aller menfchlichen Leiden. Gemeiniglich nimmt man an, dafs Maria nach der Himmelfahrt Chrifti noch ungefähr 15 Jahre auf Erden zugebracht hat, — eine lange Zeit mütterlichen Nachleidens. Da fie bereits am Fufse des Kreuzes die bitterfte Todesnoth verkoftet hatte, ift fie nicht aus Altersfchwäche, nicht an einer Krankheit, fondern aus einem Uebermafs göttlicher Liebe geftorben. Sie war nicht Martyrin im eigentlichen und ftrengen Sinne, aber im erhabenften Sinne Vorbild und Herrin aller Martyrer; darum befitzt fie auch im vollften Mafse das Verdienft, den Lohn und die Glorie des Martyrerthums'.

Viel bedenklicher noch als all diefes Gerede ift die Lehre des Verf.'s, dafs ,Maria berufen war, hauptfächlich durch ihre Schmerzen mitzuwirken beim Werke der Erlöfung' (S. 9), ,bei Ausführung des Erlöfungswerkes die

dienende Genoffin refp. Gehülfin des Welterlöfers zu fein ... Durch ihren Glauben, ihre Demuth, ihre Reinheit und ihre Liebe, fowie durch ihr unaufhörliches Sehnen, Seufzen und Rufen nach dem verheifsenen Meffias impetrirte fie (*per meritum de congruo*) die Sendung des Weltheilandes, dann beginnt ihre eigentliche Mitthätigkeit mit dem Erlöfer felber (*cooperatio in opere redemtionis*) zunächft bei feiner Empfängnifs refp. Geburt und findet endlich ihren Abfchlufs bei feinem Kreuzestode. Vorerft hat fie die erlöfende Thätigkeit Chrifti dadurch ermöglicht, dafs fie vollkommen frei einwilligte, Mutter Gottes des Erlöfers zu werden. ... Sie hat aus ihrem Fleifch und Blut dem Sohne Gottes zuvörderft die Opfergabe (den Leib) dargeboten, nachher bei der Darftellung im Tempel diefe ihr gehörige Opfergabe (das göttliche Kind) dem himmlifchen Vater gewidmet und zuletzt auf Golgotha in die wirkliche Darbringung (Schlachtung) des göttlichen Opferlammes eingewilligt. Hier hat fie im Namen und zu Gunften der Menfchheit das Erlöfungsopfer als ihr eigenes Opfer mitdargebracht, fofern fie nämlich Mutterrechte über die Opfergabe hatte und fofern fie das Leiden Chrifti als von ihr mitgelitten, d. h. als ihr eigenes Leiden für das Heil der Welt mit aufopferte ... Durch eine folche Betheiligung am Erlöfungsopfer Chrifti hat nun Maria auch alle Früchte und Segnungen diefes Opfers miterwirkt und miterworben, und in diefem Sinne kann fie darum mitwirkende Gehülfin und Genoffin zur Erlöfung der Welt genannt werden. In einem mit 100 Tagen Ablafs bereicherten Gebete wird fie als *mundo redimendo coadjutrix* bezeichnet' (S. 53. Den Ausdruck *corredemtrix* bezeichnet der Verfaffer doch als ‚verfänglich, zu Mifsverftändnifsen oder doch zu Mifsdeutungen Anlafs gebend'). ‚Sodann hat Maria durch ihre Verdienfte refp. durch ihre überfliefsenden Genugthuungen, deren fie ja nicht bedurfte, auch den Schatz der Kirche [*thesaurus Ecclesiae*, — er fpielt bekanntlich in der modernen Ablafslehre eine grofse Rolle] bereichert und zugleich die Macht erworben, im Stande der himmlifchen Erhöhung den hülfs- und erlöfungsbedürftigen Menfchen die Heilsgnaden in einzigartiger Weife zu vermitteln und zuzuwenden (S. 59). All unfere Hoffnung ruht auf dem Kreuze, all unfere Zuverficht ftützt fich auf Jefus und Maria, auf das Leiden des Sohnes und auf das Mitleiden der Mutter' (S. 129).

Diefe ebenfo unkatholifchen wie unevangelifchen Anfchauungen find nicht etwa als Verirrungen eines einzelnen Schriftftellers anzufehen. Der Verf. verweift für die zuletzt angeführten Lehren auf die ausführlichere Entwicklung in dem Handbuch der katholifchen Dogmatik von Scheeben (III, 592—629). Diefes bildet, wie gefagt, einen Theil der erften Serie der ‚Theologifchen Bibliothek', alfo eines Sammelwerkes, an welchem die angefehenften vatikanifchen Theologen Deutfchlands mitarbeiten, Hergenröther, Hettinger, Kaulen, Schegg, Thalhofer, Jungmann, Pruner, Kihn; die Bibliothek erfcheint mit bifchöflicher Genehmigung, und der uns vorliegende Band fogar mit ‚Approbation und Empfehlung' des Erzbifchofs von Freiburg, und Pius IX. hat durch die Erhebung des Alfons Liguori zum *Doctor Ecclesiae* alle Schriften desfelben, auch diejenigen, welche eine noch fchlimmere Mariologie enthalten als die Bücher von Gihr und Scheeben, in der feierlichften Weife approbirt.[1])

Bonn. F. H. Reufch.

Steiner, Prof. Dr. Heinr., **Der Zürcher Professor Johann Heinrich Hottinger in Heidelberg** 1655—1661. Zürich, Schulthefs, 1886. (61 S. gr. 4.) M. 2.40.

Unter den zahlreichen Feftfchriften, welche der Univerfität Heidelberg zu ihrer 500jährigen Jubelfeier gewidmet worden find, ift die genannte eine der intereffanteften auch für ein gröfseres Publicum durch ihren reichen allgemein gefchichtlichen, cultur- und kirchengefchichtlichen Inhalt, fowie durch ihre Quellennachweife.

Unter den Kriegsftürmen hatte die Pfalz furchtbar gelitten, die Univerfität Heidelberg war in Folge der Eroberung der Stadt feit 1622 factifch aufgelöft. Ein Glück für das unglückliche Land war es, dafs es in Karl Ludwig, ‚dem deutfchen Salomo', einen Kurfürften erhielt, der es fich angelegen fein liefs, die gefchlagenen Wunden zu heilen und das Land auf alle Weife wieder zu heben. Als den zweckentfprechendften Weg dazu erkannte er die Förderung der Bildung, alfo in erfter Linie die Fürforge für Schul- und Kirchenwefen. Und Dank feiner raftlofen Arbeit und Anftrengungen konnte nach 30 Jahren, am 1. November 1652, die Univerfität, und 3 Jahre fpäter, 1655, auch das *Collegium Sapientiae*, eine Stipendiatenanftalt, wieder eröffnet werden. Da es jedoch an tüchtigen Lehrern in der Nähe fehlte, fo fuchte man folche auch von der Ferne herbeizuziehen. So J. H. Hottinger von Zürich.

Hottinger, geboren 1620 zu Zürich, feit 1642 Profeffor der Kirchengefchichte und der orientalifchen Sprachen dafelbft, wurde vom Zürcher Rath dem Kurfürften von der Pfalz zur Wiederherftellung der Heidelberger Hochfchule zunächft auf 3 Jahre, vom Sommer 1655 bis Herbft 1658, dann bis October 1661 leihweife überlaffen, und verunglückte fpäter, nach feiner Rückkehr nach Zürich, am 5. Juni 1667 mit 3 Kindern und einem Freunde (Schneeberger) in der Limmat, auf einer Fahrt nach feinem Landhaufe bei Zürich als er eben im Begriffe ftand, einem ehrenvollen Rufe nach Leiden zu folgen.

Dem entfprechend werden in einem erften Abfchnitte der Feftfchrift ‚die Beziehungen von Kurpfalz zur evangelifchen Schweiz von 1556—1652' mit fpecieller Berückfichtigung der Gefchichte und Frequenz der Univerfität Heidelberg nachgewiefen; im zweiten Abfchnitt ‚die Berufung J. H. Hottinger's nach Heidelberg', im dritten, vierten und fechsten Abfchnitt deffen vielfeitige und fich immer weiter ausdehnende Wirkfamkeit dafelbft als ‚Profeffor, Rector und Kirchenrath,' als ‚Ephorus des *Collegium Sapientiae*' und in ‚verfchiedenen weltlichen Angelegenheiten' erzählt. Der fünfte Abfchnitt fchildert ‚Hottinger's Verhältnifs zur heimathlichen (Zürcher) Obrigkeit und die Verhandlungen wegen Verlängerung feines Aufenthalts in Heidelberg', und wie der Kurfürft fogar den Verfuch gemacht, diefen Gelehrten für immer in feinem Dienfte zu behalten. Im fiebenten Abfchnitte wird ‚Hottinger's Verhältnifs zum Kurfürften und zum kurfürftlichen Haufe' beleuchtet, wobei insbefondere feine Vertrauensftellung und fein perfönlicher Charakter im glänzendften Lichte erfcheinen. Der achte Abfchnitt erzählt fchliefslich den ehrenvollen ‚Abfchied von Heidelberg'. — Von S. 38—57 folgen dann Beilagen: Correfpondenzen zwifchen dem Kurfürften Karl Ludwig, Hottinger und dem Bürgermeifter und Rath der Stadt Zürich, fowie Briefe der Pfalzgräfin Elifabeth an Hottinger. In den darauf folgenden Noten S. 58 ff. werden hauptfächlich Quellen- und andere Literaturnachweife gegeben, und dabei der *Thesaurus Hottingerianus* der Zürcher Stadtbibliothek als ein Quellenwerk erften Rangs erwähnt, welches in 52 Foliobänden eine ‚grofsartige, von J. H. Hottinger angelegte und geordnete Sammlung von Urkunden, Denkfchriften, Briefen, Diarien u. f. w. (theils im Original, theils in Abfchrift) aus dem 16. und 17. Jahrhundert' umfafst.

Dreierlei ift es, was aus dem reichen Inhalte der Feftfchrift in der ‚Theol. Literaturzeitung' befonders hervorgehoben zu werden verdient: Hottinger's Lehrthätigkeit zu Heidelberg, feine fchriftftellerifchen Arbeiten und feine dem Kurfürften geleifteten Dienfte im Intereffe der ‚Religionseinigung' zwifchen Reformirten und Lutheranern. — Schon feine am 16. Auguft 1655 gehaltene Antritts-

1) Eine überfichtliche Darftellung der Scheeben'fchen Mariologie findet man in dem Münchener ‚Deutfchen Merkur', 1883, Nr. 7—9, Auszüge aus Liguori's ‚Herrlichkeiten Mariä' ebend. 1885, Nr. 46—52.

vorlefung in Heidelberg handelte *de contemptu tum S. Scripturae tum Linguarum Orientalium in Academiis superioris seculi;* und demgemäfs war Hottinger's Lehrthätigkeit in erfter Linie darauf gerichtet, ‚die jungen Theologen in ein gründliches Studium des Hebräifchen und der nächft verwandten Sprachen einzuführen'. Diefem Zwecke dienten feine öffentlichen Vorlefungen (3—4 Stunden wöchentlich): Erklärung der Genefis, des Dekalogs und der Pfalmen u. A.; feine *Collegia privata* über fpecififch philologifche und hiftorifche Themata; öffentliche Disputationen, die Hottinger wieder in Gang brachte, über Fragen aus dem Gebiete der altteftamentlichen Exegefe und Archäologie, auch über dogmatifche Fragen, welche auf die angeftrebte Vereinigung der evangelifchen Confeffionen Bezug hatten. Literarifche Nachweife über diefe akademifche Thätigkeit Hottinger's geben die Noten 21—24 auf Seite 58 der Feftfchrift. — Ebendafelbft S. 58 Note 13 und 7, S. 59 Note 42 find die Literaturnachweife über Hottinger's fchriftftellerifche Arbeiten gegeben, und Seite 6 find deffen von Zürich ausgegangene, Seite 59 Note 27 feine Heidelberger Publicationen aufgezählt, durch welche diefer Gelehrte feine Berühmtheit als einer der erften Begründer der orientalifchen Studien in Deutfchland gewonnen hat.

Ganz befonders dankenswerth erfcheinen aber die Nachrichten, welche die Zürcher Feftfchrift giebt von einem Unionsverfuch zwifchen Reformirten und Lutheranern, den der Kurfürft Karl Ludwig von der Pfalz in den Jahren 1656—57 mit Herzog Eberhard III. von Württemberg gemacht hat (S. 11—15. 23 nebft den literarifchen Nachweifungen in den dazu gehörigen Noten); und zwar um fo dankenswerther, als fich darüber in den bisherigen kirchengefchichtlichen Werken unfers Wiffens keinerlei Angaben finden. Auch hier tritt die bekannte charakteriftifche Thatfache wieder hervor, dafs die unioniftifchen Beftrebungen jederzeit von den Reformirten ausgingen und, wo fie erfolglos blieben, jedesmal von lutherifcher Seite vereitelt wurden. ‚Man wollte eben von lutherifcher Seite nicht einig werden, fo lange nicht die Reformirten ihre Eigenthümlichkeit ganz dem Lutherthum opferten'. Das hat neueftens wieder A. Baur in der ‚Prot. Kirchenzeitung' 1886, S. 1131 ff. für die frühere Zeit nachgewiefen. Ebenfo fcheiterten in vorliegendem Falle die von der reformirten Pfalz ausgegangenen Unionsverfuche (wie auch der unmittelbar vorher, 1633, von Joh. Duräus ausgegangene) an dem dogmatifchen Eigenfinn der lutherifchen Theologen Württembergs (und Jena's). Dabei ift es aber zugleich ein höchft auffallendes Factum (mitgetheilt von A. Baur), dafs jüngfte Nachforfchungen im k. württembergifchen geh. Haus- und Staatsarchive über diefen ‚confeffionellen Unionsverfuch' erfolglos gewefen find, während doch die ‚Gefchichte des Herzogthums Württemberg unter der Regierung der Herzogen' von Sattler, Band IX vom Jahre 1776 das kurpfälzifche Schreiben an Herzog Eberhard vom 19. Dec. 1656 in der Beilage 52a (S. 126 ff.) enthält. — Kurfürft Karl Ludwig hatte die traurigen Folgen der Zerriffenheit des Proteftantismus im 30jährigen Kriege an fich felbft erfahren, und fo nahm er, in feine Kurwürde eingefetzt, die unioniftifchen Beftrebungen feiner Ahnen wieder auf, übertrug diefe Angelegenheit im October 1656 dem Hohen- und Kirchenrath in Heidelberg, in welchem nun Hottinger an den Unionsverhandlungen in hervorragender Weife fich zu betheiligen berufen und auch literarifch für die ‚Religionseinigung' thätig war (vgl. Hilgenfeld's ‚Zeitfchrift' 1868 S. 258 *Nota*). Wenn es fich nun aber nach dem Willen des Kurfürften für den pfälzifchen Kirchenrath in erfter Linie darum handelte, ‚über die wichtigften Differenzpunkte (Abendmahl; Perfon Chrifti; Gnadenwahl) eine Formulirung zu finden, auf deren Grund man fich mit den württembergifchen Theologen verftändigen könne', und folche prekäre Unionsverfuche nicht zum Ziele führten: fo ift durch folche Erfahrungen zugleich jeder dogmatifchen Confenfus-Union, die nie zum wahren kirchlichen Frieden führen kann, das Urtheil gefprochen, dagegen durch die kirchlichen Erfahrungen des 19. Jahrhunderts der ganze Segen der principiellen Union auf dem Boden der Reformation in ein klares Licht geftellt. Und wie in diefer Beziehung die Gegenwart von der älteren und jüngeren Vergangenheit lernen kann — negativ und pofitiv —, fo giebt die inhaltreiche Feftfchrift Steiner's überhaupt nach verfchiedenen Richtungen hin, für das kirchliche, wiffenfchaftliche und Culturleben inftructive Fingerzeige.

Eppelheim-Heidelberg. J. J. Kneucker.

Wiermann, Dr. H., Geschichte des Kulturkampfes. Urfprung, Verlauf und heutiger Stand. 2., bis auf die Gegenwart fortgeführte Aufl. Mit Perfonen- und Sachregifter. 2—7. (Schlufs-)Lfg. Leipzig, Renger, 1886. (IV u. S. 49—336. gr. 8.) à M. —.75.

Auch bei diefem Buch hat fich mir wieder die Erfahrung beftätigt, wie wenig günftig es für eine Arbeit ift, in Lieferungen zu erfcheinen. Ich habe die erfte Lieferung f. Z. in diefer Zeitfchrift 1886 Nr. 14 fehr ungünftig beurtheilt und kann auch nicht fagen, dafs mir, wenn ich jetzt nach Vollendung des Werks auf die Anfänge zurückfehe, diefe in einem anderen Licht erfchiene. Aber ich gebe zu, dafs jenes Urtheil infofern nicht auf das ganze Buch pafst, als in den fpäteren Lieferungen die Mängel der erften nicht mehr durchweg im felben Mafs hervortreten. Man kann allerdings ebenfowenig fagen, dafs fie ganz verfchwänden: es ift vielmehr ein Hauptfehler diefer Gefchichte, dafs fie in einem ganz unverhältnifsmäfsig ausgedehnten Mafs einfach die Reden der Abgeordneten aus den verfchiedenen Parteien fei's auszugsweife fei's *in verbis ipsissimis* mittheilt. Auch an Ausfchnitten aus Zeitungsartikeln fehlt es nicht. Solchen Luxus kann fich aber doch nur eine Gefchichte von ganz anderem Umfang leiften. Wer mit 330 Seiten Text abfchliefst, mufs feinen Raum beffer verwenden. Da nun aber auch manche Actenftücke ganz oder theilweife abgedruckt werden, fo bekommt diefe Gefchichte des Culturkampfs grofsentheils das Ausfehen einer durch kurze Notizen verbundenen Sammlung von Actenftücken, Reden und Prefsftimmen. Solche Sammlungen haben wir aber fchon und zwar beffere; ich glaube mich auch nicht zu täufchen — und es fchliefst dies ja gar keinen Vorwurf ein —, wenn ich annehme, dafs der Verfaffer diefe Sammlungen, insbefondere die von Hahn, fleifsig benutzt hat.

Es ift dann gerade bei diefer Methode in einer darftellenden Gefchichte nicht zu vermeiden, dafs die einzelnen Abfchnitte fehr ungleich werden. Die Ausführlichkeit z. B., in welcher mit Mittheilungen aus der Anklageacte gegen Ledochowski vier Seiten gefüllt werden, ift bei dem Umfang des ganzen Buchs nicht gerechtfertigt. Dasfelbe Mifsverhältnifs tritt aber faft in jedem Capitel hervor.

Eine darftellende Gefchichte des Culturkampfs kann fich aber überhaupt nicht auf die officiellen Acten und den Widerhall derfelben im Parlament und in einigen grofsen Zeitungen befchränken. Was hier über die Grundvorausfetzung der ganzen Entwicklung des Kampfs, die ftille allmähliche Revolutionirung des katholifchen Volks in Deutfchland durch Vereine, Preffe und perfönliche Agitation gefagt wird, ift durchaus ungenügend; was über die politifche Taktik der ultramontanen Partei, die Lahmlegung der Gefetzgebung, die ganze Rolle des Centrums im Reichstag und preufsifchen Landtag gefagt wird, ift fo gut wie nichts; ebenfo unzureichend ift die Darftellung des Umfchwungs in der Stellung der Regierung: kaum ein Wort über das Verfagen und die feindfelige Haltung der confervativen und der hochkirchlichen Partei im ‚Culturkampf'

— und doch ift die Gefchichte des letzteren eng genug verwoben mit der Gefchichte der Parteientwicklung in der evangelifchen Kirche —, ebenfo wie das anfängliche Verfagen der nationalliberalen Partei in der Zollgefetzgebung und verwandten Angelegenheiten — und doch find die kirchenpolitifchen Fragen auch mit diefer Seite unferes politifchen Parteilebens eng genug verwachfen gewefen. Der Umfchwung erfcheint hier als ein vollftändiges Räthfel, wie eine blofse Laune der Regierung. Steht es aber etwa fo? Es durfte in einer Gefchichte des Culturkampfs wohl den verfchiedenen Parteien die Schuld vorgehalten werden, mit der fie an dem tragifchen Ausgang desfelben betheiligt find. Ueber all das aber wird hier faft völlig weggegangen. Der Lefer erhält wohl ein Bild von dem Gang der Gefetzgebung des Culturkampfs, aber nirgends von der breiten Unterlage, die diefe Entwicklung gehabt hat.

Wenn ich trotzdem das Urtheil über die erfte Lieferung diefes Buchs nicht für das Ganze wiederhole, fo gefchieht dies vorzugsweife um der letzten Capitel willen. Das Buch von Hahn reicht nur bis zum Uebertritt des Minifters von Puttkamer ins Minifterium des Innern. Die wichtigften Entfcheidungen im Ausgang des Kampfes find erft nach diefem Zeitpunkt gefallen. Für die letzten Jahre aber ift die Ueberficht über den Gang der Gefetzgebung und der Unterhandlungen mit Rom recht brauchbar und angenehm, weil eine folche bisher nicht exiftirte.

Giefsen. Karl Müller.

Uhlhorn, Abt Dr. Gerhard, **Katholicismus und Protestantismus gegenüber der socialen Frage.** Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht's Verl., 1887. (60 S. gr. 8.) M. 1.—

‚An der focialen Frage werden fich auch die Gefchicke der Kirchen entfcheiden. Diejenige Kirche wird den Sieg behalten, welche zur Löfung der focialen Frage am meiften beiträgt'. Unter diefem Gefichtspunkt erörtert der Verf. fein zeitgemäfses Thema in der faubern und umfichtigen Darftellung, welche ihm eigen ift. Gemäfs dem Hochgefühl, dafs ihre Kirche über alle richtigen Mittel zur technifchen Beherrfchung der Welt verfüge, erklären die römifchen Sprecher in Deutfchland fchon längft, dafs ihre Kirche die fociale Frage der Löfung um fo gewiffer entgegenführen werde, als der Proteftantismus der Vater des Liberalismus und des Socialismus fei. Freilich läfst der Verf. uns auch folche Stimmen jener Gruppe vernehmen, welche die Betheiligung des Staates an der Sache völlig bei Seite fetzen und den revolutionären Drang der Socialdemokraten dem Naturrecht gemäfs finden, gegen welches das hiftorifche Recht zurückzutreten hat. Allerdings bringt es das Syftem der technifchen Weltbeherrfchung, das in der römifchen Kirche verkörpert ift, mit fich, dafs deren Ethik auch die Grundfätze der Wirthfchaftslehre in ebenfo verbindlicher Weife in fich fchliefst, wie die Beurtheilung von Gut und Böfe. Und da Leo XIII. den Thomas von Aquino zum oberften Lehrer erhoben hat, fo ift der Schlüffel für dasjenige, was die römifche Kirche für die vorliegende Frage zu leiften vermag, in feiner Theologie zu fuchen. Der Verf. weift nun nach, dafs hier als der normale Zuftand der menfchlichen Gefellfchaft die Gütergemeinfchaft anerkennt, dafs das Privateigenthum als Folge der Sünde gedeutet, die Arbeit nur in dem Mafse gebilligt wird, als fie zum Unterhalt des Lebens nöthig ift, während der darüber hinausgehende Erwerb nur dann dem Verdacht der Sünde entgeht, wenn er zu Almofen verwendet wird. ‚Nach diefer Ethik konnte man fchon am Ausgang des Mittelalters nicht mehr leben', fagt der Verf. Der reichen induftriellen Thätigkeit in den deutfchen Städten kam nun Luther mit den Grundfätzen entgegen, dafs das Chriftenthum in der Beftimmung eines Jeden zur moralifchen und geiftigen Beherrfchung der Welt jede Berufsarbeit heiligt und legitimirt, welche zugleich im eigenen wie im gemeinnützigen Intereffe unternommen wird. Auf diefem Boden wurzeln die beiden hauptfächlichen Bedingungen der modernen Arbeitsgefellfchaft, der Gebrauch der Mafchinen und der freie Arbeitsvertrag. An diefen beiden Factoren aber haften auch die Gefahren, welche fich in der focialen Frage verknüpfen, nämlich dafs die Arbeiter an Mafchinen felbft zu Mafchinen herabgedrückt werden können, und dafs fie durch die wechfelnden Conjuncturen des Handels um die Sicherheit und Stetigkeit ihrer Exiftenz gebracht werden. Nun haben auch diejenigen Völker, welche der römifchen Kirche treu geblieben find, fich der Veränderung der Arbeit nicht entziehen können, welche durch die Grundfätze der lutherifchen Reformation gerechtfertigt wird. Von befonderem Intereffe ift es daher, dafs, wie der Verf. nachweift, die römifchen Sprecher theils die wirthfchaftlichen Grundfätze des Thomas abfchwächen und verdunkeln, theils geradezu den lutherifchen Satz von dem chriftlichen Werth der Berufsarbeit für katholifch ausgeben. Die directen Vorfchläge aber, welche von diefen Sprechern zur Löfung der focialen Frage aufgeftellt werden, laufen darauf hinaus, dafs die mittelaltrige Wirthfchaftsordnung wiederhergeftellt werden foll. — Die Lorbeeren, welche feit 20 Jahren von den römifchen Sprechern in diefer Sache erftrebt worden find, haben nun auch evangelifche Theologen zur Nacheiferung gereizt; und folche haben es für zweckgemäfs gehalten, dafs die normativen Anfchauungen des N. T.'s über Socialpolitik und Volkswirthfchaft gefammelt würden. In milden Worten fetzt der Verfaffer diefen unwiffenden und verworrenen Leuten auseinander, dafs im N. T. weder im Allgemeinen noch im Befonderen ein Satz der Art zu finden fei. Und dadurch ift auch jedes Bemühen verurtheilt, eine directe Löfung der focialen Frage im Namen oder im Auftrag der evangelifchen Kirche zu verfuchen, welche nur den Beruf hat, das Evangelium zu predigen und ihre Mitglieder zu der fittlichen Selbftändigkeit und dem thätigen Gemeinfinn anzuregen und zu erziehen, welche mit der Verföhnung mit Gott und der geiftigen Herrfchaft über die Welt in dem Begriff Luther's von der Freiheit eines Chriftenmenfchen zufammentreffen. Das ift, wie der Verf. nachweift, die Linie, bis zu welcher die evangelifche Kirche im Stande ift, die Löfung der focialen Frage ihrerfeits v o r z u b e r e i t e n, nicht mehr und nicht weniger. Eine Gefellfchaft, welche im Sinne des lutherifchen Proteftantismus erzogen ift, wird auch die Schwierigkeiten der befondern Frage technifch zu überwinden, und die an derfelben haftenden fittlichen Gefahren zu vermeiden wiffen. Ref. weifs fich nicht blofs in diefen allgemeinen Grundzügen, fondern in allen befonderen Ausführungen diefer Schrift in Uebereinftimmung mit dem Herrn Verfaffer. Nur einen Ausdruck, welcher dreimal (S. 2. 40. 59) vorkommt, möchte ich als mifsverftändlich in Anfpruch nehmen, nämlich dafs die evangelifche Kirche die Aufgabe habe, ‚die fittlichen K r ä f t e d a r z u r e i c h e n, ohne welche keine Löfung der focialen Frage möglich ift'. Dies klingt nach der ‚Kirche als Anftalt', einem Begriff, welchen der Herr Verfaffer in diefem Zufammenhang gewifs nicht als für uns giltig annehmen wird. Seine Meinung möchte ich alfo beffer ausdrücken mit: die fittlichen Kräfte a n z u r e g e n, oder: die fittlichen M o t i v e darzureichen. — Der Verf. läfst es nicht bei der theoretifchen Auseinanderfetzung bewenden, welche ich fkizzirt habe. Er erwägt auch zum Schluffe (von S. 47 an), wie das religiöfe Leben in der Arbeiterwelt wieder erweckt werden könne, nachdem dasfelbe nicht ohne Schuld der kirchlichen Organe fo gut wie verfallen ift. In jener Richtung betont er die Nothwendigkeit, in den fich immer vergröfsernden Städten neue Kirchen zu bauen und Parochien zu gründen, die Aufgabe, das kirchliche Gemeindeleben zu entwickeln,

den Dienft der innern Miffion, deren Werthfchätzung übrigens in beftimmte Grenzen eingefchränkt wird. Als das Ziel der religiöfen Bildung wird nun (S. 47) mit Recht angegeben, dafs man als Menfch etwas Ganzes werde. Sollte aber zu diefem Zwecke fchon genügen, dafs es mehr Gelegenheit gebe, Gottes Wort predigen zu hören, und fich in chriftlicher Gefelligkeit zu bewegen? Ift denn die gangbare Art des kirchlichen Unterrichts auf allen Stufen fo befchaffen, dafs die Jugend beftimmt dazu angeleitet wird, wie ein Jeder durch die chriftliche Religion zu der Würde erhoben werde, welcher in jener Formel ausgedrückt ift? Ich habe allen Grund anzunehmen, dafs die zahlreichen Mitglieder des evangelifchen Klerus, welche als folche fich für die platonifche Metaphyfik in der Theologie und für Myftik begeiftern, keine Ahnung davon haben, dafs es auf ein gleichartiges und gefchloffenes Ganze chriftlicher Erkenntnifs ankommt. Ohne eine folche Erkenntnifs nämlich wird der kirchliche Unterricht unwirkfam bleiben, um einem Chriften dazu zu helfen, dafs er in der Würde eines Ganzen in feiner Art feine Stelle in dem Ganzen der chriftlichen Gemeinfchaft finde. Ich hätte gewünfcht, dafs der Herr Verf., welcher durch feine amtliche Stellung mehr als ich im Stande ift, diefe Seite der Kirche zu beleuchten, die eben angeregte Frage möchte ins Auge gefafst haben.

Göttingen. A. Ritfchl.

Möller, Gen.-Superint. D., **Das ausseramtliche Leben des Geistlichen.** Vortrag, auf der Paftoral-Konferenz der Provinz Sachfen am 28. Septbr. 1886 zu Wittenberg gehalten. Wittenberg, Herrofé, 1886. (32 S. 8.) M. —.50.

Ein umfaffendes Thema, faft zu weit für die gemeffenen Grenzen eines Vortrags, behandelt hier der Verf. Er verfteht fich indeffen zu befchränken, indem er, von einem echt evangelifchen, von allen falfchen Prätentionen freien Amtsbegriff aus, die hauptfächlichen Gefichtspunkte für das Verhalten des Geiftlichen in den verfchiedenen aufseramtlichen Lebenskreifen angiebt, in welchen er fich zu bewegen hat, für fein Verhalten im Haus, im politifchen Leben als Staatsbürger und Glied der bürgerlichen Gemeinde, fowie gegenüber der kirchlichen Vereinsthätigkeit, fpeciell der inneren Miffion, ferner für fein Verhalten zur Wiffenfchaft und Kunft und im gefelligen Leben, im Leben des Verkehrs. Auf das Detail geht der Verf. nur fo weit ein, als es zur Illuftration der von ihm aufgeftellten Principien nöthig ift. Ausführlicher verbreitet er fich über folche Punkte, die für unfere Zeit von befonderem Intereffe find, und fpricht dabei fehr beherzigenswerthe Wahrheiten aus, wenn er u. A. vor der Vermifchung der Religion mit der Politik und vor der Vermengung des Geiftlichen mit dem politifchen Parteigebiete warnt, oder wenn er fich gegen die fchablonenmäfsige Betreibung der inneren Miffion und gegen die Vielgefchäftigkeit auf diefem Gebiete wendet, die zur ftillen Sammlung keine Zeit läfst. Der ganze Vortrag ift von tiefem chriftlichem Ernfte getragen, der am Schluffe in der warmen und eindringlichen Mahnung gipfelt, fich in der Zucht des Geiftes Chrifti zu einer einheitlichen fittlich-religiöfen Perfönlichkeit hindurchzuarbeiten, die in fich felbft die Normen ihres Thuns und ihres Verhaltens trägt.

Dresden. Meier.

Kratz, Pfr. a. D. Gymn.-Oberlehr. Dr. Heinr., **Das Weltproblem und seine Lösung in der christlichen Weltanschauung.** Ein Beitrag zur Beförderung einheitlicher Welterkenntnis auf realiftifcher Grundlage. Karlsruhe, Reuther, 1887. (VIII, 327 S. 8.) M. 5.—; geb. M. 6.—

Unter dem Weltproblem verfteht der Herr Verf. die Fragen, welche die Welt, d. h. alles Seiende, als Ganzes und in allen Einzelheiten an den Menfchen ftellt; die Löfung des Problems gefchieht durch eine einheitliche Weltanfchauung. Dafs die chriftliche Weltanfchauung allein folche Löfung wirklich bringe, das den ‚Gebildeten' zu beweifen, ift der Zweck des Buches.

Durchaus zweckentfprechend gliedert fich das Werk in zwei Theile, deren erfter das Weltproblem, deren zweiter die Löfung des Weltproblems auf angegebenem Wege behandelt; jeder diefer Theile hat wiederum zwei Capitel. ‚Genefis des Weltproblems' ift das erfte Capitel des erften Theils überfchrieben (S. 3—35). Von der Genefis desfelben in den Gebildeten unferer Tage ift die Rede, und von der Kindheit an durch alle Arten von Schulen hindurch wird der Gang der Bildung verfolgt, bis fie ihr Product fertig gebracht hat. Von befonders grofsem Intereffe ift das zweite Capitel des erften Theils: ‚Statiftik des Weltproblems' (S. 35—181). Nichts Geringeres als eine Conftatirung refp. Regiftrirung des gefammten Weltftandes, eine Ueberficht alles deffen, was am Himmel und auf Erden ift und Gegenftand des menfchlichen Forfchens und Wiffens, der menfchlichen Gefelligkeit und des Verkehrs, der Einrichtungen in Familie, Staat und Kirche, der Anftalten des öffentlichen Wohles u. f. w. u. f. w. empfangen wir hier. Ohne behaupten zu wollen, dafs nichts ausgelaffen fei, bewundern wir die überrafchende Vollftändigkeit, die bis zu den ‚Curiofitäten' der organifchen Schöpfung fich erftreckende erftaunliche Kenntnifs des Herrn Verf.'s. Obgleich gerade in diefem Theil der Stil unglaublich ift — dafs eine Satzperiode drei Seiten umfafst und eine Fülle von Parenthefen in Gedankenftrichen, in runden und eckigen Klammern umfafst, ift gar keine Seltenheit —, wird der Lefer doch keineswegs ermüdet, weil der Spürfinn des Herrn Verf.'s und die Vollftändigkeit feiner Regifter immer neue Ueberrafchungen darbietet. Der zweite Theil, welcher die ‚Löfung des Weltproblems' behandelt, giebt zuerft (im dritten Capitel: ‚Inhalt der chriftlichen Weltanfchauung' S. 181—262) eine ‚Reconftruction der Weltanfchauung Jefu Chrifti', denn nur diefe erkennt der Herr Verf. als fpecififch ‚chriftlich' an. Im vollften Mafse ift die warme Begeifterung des Herrn Verf.'s fowohl für die Perfon Jefu Chrifti als für die Weltanfchauung des Herrn, nicht weniger die ungemeine Sorgfalt, die fich bis auf's Einzelne erftreckt und ein fehr ausgebreitetes Wiffen des Herrn Verf.'s in jeder Zeile verräth, anzuerkennen. Gleichwohl ift diefes Capitel leider die fchwache Seite des Buches. Die Theologie des Herrn Verf.'s ift etwas fchwächlich. So bereitwillig derfelbe ift, in jedem Menfchen Unvollkommenheit und ein Zurückbleiben hinter dem Guten zu conftatiren, fo hält er es doch für arge Uebertreibung, dafs im Menfchen aufser Chrifto nichts eigentlich fo zu nennendes Gutes folle vorhanden fein, und das Wort: was vom Fleifch geboren wird, ift Fleifch, ift ihm verborgen geblieben. In der Lehre von der Perfon Chrifti kommt er über das Wort des Nicodemus von ‚dem Lehrer, von Gott gefandt', nicht hinaus; zwar die ‚Paffion Jefu Chrifti' — nur fie? — ‚hat fühnende, d. i. Anderer Sündenfchuld tilgende Kraft' (S. 224 ff.), aber wie das möglich ift auf Grund einer folchen Lehre von der Perfon des Herrn, in welcher der Begriff der Offenbarung Gottes in feinem Perfonleben (nicht nur in feiner Lehre) völlig fehlt, in welcher daher auch alles fehlt, was fich durch Rückfchlufs und Vorfchlufs daraus ergiebt, ift nicht einzufehen. In gar vielen Einzelheiten merkt man den theologifchen Dilettanten, oder vielleicht richtiger: den Apologeten, welcher der Gefahr, das Chriftenthum feines fpecififchen Charakters zu entkleiden, um es den ‚Gebildeten' fchmackhaft zu machen, nicht völlig entgangen ift. Auch das Erhöhtfein Chrifti hat für uns keinerlei religiöfe Bedeutung; ‚doch mag es daneben (dafs Jefus Chriftus volle Gemeinfchaft mit Gott hat) immerhin ein für uns tröftlicher Gedanke fein, dafs Jemand an der göttlichen Weltregierung Theil hat, der

,Bein von unferem Bein und Fleifch von unferem Fleifch' ift' u. f. w. Das letzte (vierte) Capitel fpricht über den ,Werth der chriftlichen Weltanfchauung als Welterkenntnifs' (S. 262—320) und fucht nachzuweifen, dafs nur die chriftliche Weltanfchauung die Löfung des Weltproblems giebt gegenüber der Philofophie des Subjectivismus, dem Materialismus, dem Mechanismus, Darwinismus, Peffimismus, während der ,Schlufs' S. 320—327 der Hoffnung des Sieges der chriftlichen Weltanfchauung freudigen Ausdruck giebt. —

Es braucht nicht bemerkt zu werden, dafs bei einer folchen Fülle des Stoffes, der in fo kleinem Werke zur Sprache kommt, genauere Ausführungen und Begründungen nicht zu erwarten find. Was aber in den Grenzen des Buches geleiftet werden konnte, ift geleiftet; wenn man auch die Nothwendigkeit der ,Statiftik des Weltproblems' (S. 35—181) für die Oekonomie des Buches nicht verftehen kann, fo ift doch die Ausficht nicht ausgefchloffen, dafs manchem Gebildeten eine derartige Behandlung des Weltproblems und feiner Löfung von wirklichem Gewinn fein werde.

Marburg. Achelis.

Erklärung.

In Nr. 2 der ,Litterarifchen Beilage der Deutfchen Evangelifchen Kirchenzeitung' hatte eine Anzeige meines Buches ,Der Verkehr des Chriften mit Gott' geftanden. Der ungenannte Recenfent hatte fich in der Berichterftattung fo ftark vergriffen und an feine falfchen Angaben folche Folgerungen geknüpft, dafs ich eine Berichtigung für nothwendig hielt. Ich glaubte, es bei ihm mit einem mangelhaft gebildeten Theologen zu thun zu haben, dem ich durch eine klare Bezeichnung feiner Irrthümer zurechthelfen könnte. Aber auf meine Berichtigung hat der ungenannt bleibende Recenfent in Nr. 3 des genannten Blattes in folcher Weife erwidert, dafs ich weder fchweigen, noch meine Antwort in jenem Blatte erfcheinen laffen kann. Ich hatte 1) entgegnet, dafs ich keineswegs die Forderung eines Bekenntnifses zur Gottheit Chrifti überhaupt für fchädlich erkläre, fondern nur die Forderung, dafs man, um durch Chriftus den Zugang zu Gott zu finden, fich vorher zu feiner Gottheit bekennen müffe. Darauf antwortet der Recenfent, nach Anführung des Satzes, in welchem jenes ,vorher' fteht: ,Hier wird einfach behauptet: die Forderung, an die Gottheit Chrifti zu glauben, verlegt vielen aufrichtigen Menfchen den Weg zu Chriftus'. Ich hatte 2) entgegnet, dafs der Verf. meine Aeufserung über einen häufigen Mifsbrauch des Schriftbeweifes gänzlich entftellt habe, indem er das an diefer Stelle entfcheidende Wort ,einfach' aus feinem Bericht verfchwinden liefs. Ueber diefen Vorwurf, die erfte Recenfentenpflicht verletzt zu haben, fchweigt der Anonymus und wiederholt dann, es zeige fich in meinen Worten eine ,bedenkliche Neigung zur Entwerthung des Schriftbeweifes'. Ich hatte drittens entgegnet, dafs ich nicht die biblifche Forderung von Bufse und Glaube eine unglückliche Formel genannt habe, fondern die Trennung von Bufse und Glaube, welche in der Forderung liegt, dafs man vorher Bufse thun müffe, um alsdann glauben zu können. Hierauf fagt der Anonymus, ich hätte damit die biblifch beglaubigte Ordnung des Heilswegs ,thuet Bufse und glaubet an das Evangelium' eine unglückliche Formel genannt. Man könnte nun meinen, dafs ich hier auf eine Unfähigkeit im Begreifen geftofsen fei, gegen welche ein Autor nichts ausrichten könne. Man könnte auch die breit zu Tage liegende Unwiffenheit des Anonymus zur Entfchuldigung anführen. Denn er weifs nichts davon, wie oft fich Luther viel heftiger als ich gegen jene Trennung von Bufse und Glaube ausgefprochen und eine Bufse, welche nicht aus dem Glauben ftammte, fondern dem Glauben vorherginge, eine Verhärtung im Böfen genannt hat. Er weifs auch nicht, dafs und wo Luther von der Wiedergeburt gefagt hat, ,diefe Geburt wird nicht gefehen noch gegriffen, fondern allein gegläubet'. Denn er folgert aus meiner Ausführung desfelben Gedankens, dafs ich nicht im Stande fei, die Reformatoren zu verftehen. Leider aber verleiht eine feiner Aeufserungen der ganzen Angelegenheit ein anderes Geficht. Er fagt nämlich: ,und dabei bleiben wir, mag Profeffor Herrmann fich nach feiner fchriftftellerifchen Gewohnheit durch Reftriktionen falvieren, welche die Thatfache, um welche es fich handelt, aus feinem Buche nicht fortfchaffen'. Dafs ich nun in meiner Entgegnung nichts reftringirt, fondern mich lediglich auf das thatfächlich von mir Gefchriebene berufen habe, fieht jeder Verftändige. Aber der Anonymus wagt auch zu fchreiben, es fei meine fchriftftellerifche Gewohnheit, mich durch Reftrictionen des zuvor von mir Gefagten zu falviren. Dem gegenüber berufe ich mich auf Alle, mit denen ich literarifche Fehden gehabt habe. Ich nenne Lipfius, Luthardt, Pfleiderer. Sie werden mir als ehrenhafte Theologen, wenn fie fich auch fonft bitter über mich zu beklagen haben, das Zeugnifs nicht verfagen, dafs jenes Verfahren nicht meine Gewohnheit ift. Folglich ift jene Aeufserung des Anonymus eine grobe Unwahrheit, die um fo fchwerer auf ihren Urheber zurückfällt, als er fich durch Verfchweigung feines Namens deckt. Es wird ficher von Vielen beklagt werden, dafs in der Beilage zu einer von Adolf Stöcker herausgegebenen Kirchenzeitung ein fo leichtfertiges Spiel mit der Wahrheit getrieben werden darf. Dem Herrn Anonymus aber möchte ich rathen, jetzt feinen Namen öffentlich zu nennen, damit er nicht da, wo man feinen Namen bereits kennt oder erräth, den Verdacht erweckt, dafs er unter dem Schutze der Anonymität habe unwahre Thatfachen verbreiten wollen, alfo den Ruf eines ehrlichen Mannes aufs Spiel fetzt

Marburg. W. Herrmann.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,

Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Sell, K., Die gefchichtliche Entwickelung der Kirche im 19. Jahrh. u. die ihr dadurch geftellte Aufgabe. — Die Forfchungen üb. die paulinifchen Briefe: ihr gegenwärt. Stand u. ihre Aufgaben v. G. Heinrici. Vorträge, geh. auf der Theolog. Conferenz zu Giefsen am 24. Juni 1886. Giefsen, Ricker, 1887. (120 S. 8.) 1. 60

Caffel, P., Das Buch der Richter u. Ruth. Wiffenfchaftlich bearb. m. theologifch-homilet. Betrachtgn. 2. Aufl. [Lange's Bibelwerk, A. T. 5. Tl.] Bielefeld, Velhagen & Klafing, 1887. (VIII, 314 S. gr. 8.) 3. 60

Schepfs, G., Die älteften Evangelienhandfchriften der Würzburger Univerfitätsbibliothek. Befprochen. Würzburg, Stuber's Verl., 1887. (38 S. gr. 8.) 1. 20

Volkmar, G., Paulus von Damascus bis zum Galaterbrief. Zürich, Schröter & Meyer, 1887. (VIII, 120 S. 8.) 1. 60

Heinrici, C. F. G., Erklärung der Korinthierbriefe in 2 Bdn. 2. Bd. Das 2. Sendfchreiben d. Apoftel Paulus an die Korinthier, erklärt. Berlin, Hertz, 1887. (X, 606 S. gr. 8.) 10. —

Chrysostomi, I., *De sacerdotio libri VI. E recensione* J. A. Bengelii. *Editionis stereotypae C. Tauchnitianae nova impressio.* Leipzig, Bredt, 1887. (88 S. gr. 8.) 1. —

Steck, R., Der Koran. (Oeffentliche Vorträge, gehalten in der Schweiz. Bd. IX. Heft 5). Bafel, Schwabe, 1887. (29 S. 8.) 2. 80

Steffens, A., Der heilige Arnoldus v. Arnoldsweiler. Hiftorifch-kritifch dargeftellt. Aachen, Barth, 1887. (139 S. 8.) 1. 20

Cuno, F. W., Blätter zur Erinnerung an Dr. Kafpar Olevianus, hrsg. zu deffen 300jähr. Todestage [15. März 1887]. Barmen, Klein, 1887. (XIV, 147 S. 8.) 2. —

Venetianer, A., Die evangelifch-reformierte Kirche Crifto Salvatore [vormals S. Silveftro] zu Trieft. Beitrag zur Gefchichte des Evangeliums in Trieft. Trieft, Dase, 1887. (115 S. gr. 8.) 3. —

Stählin, Carl Ludwig Auguft. Lebens- u. Sterbensgefchichte e. frühvollendeten Kindes Gottes. Mit e. Vorwort von A. v. Harlefs. In 3. Aufl. hrsg. von A. v. Stählin. Leipzig, Hinrichs, 1887. (XIV, 106 S. 8.) 1. —; geb. 1. 50

Mitteilungen üb. die konfeffionellen Verhältnifse in Württemberg. 7. Hft. Die barmherzigen Schweftern im Reich u. in Württemberg. Halle, Strien, 1887. (82 S. gr. 8.) 1. —

—— dasfelbe. 8. Hft. Der Etat d. Kirchen- u. Schulwefens u. die Parität. Ebd. 1887. (12 S. gr. 8.) — 30

Simar, H. Th., Lehrbuch der Dogmatik. 2. verb. Aufl. Freiburg i/Br., Herder, 1887. (XVI, 935 S. gr. 8.) 11. —; geb. 13. 20

Schmidt, A. F., Ein theologifches Afyl. Kritifche Aphorismen üb. die prinzipielle u. zeitgemäfse Bedeutung der evangel. Myftik f. Lehre u. Leben. Cannftatt, Bosheuyer, 1887. (79 S. gr. 8.) 1. 20

Jacobi, J. L., Offener Brief an Hrn. Pfarrer Woker, röm. Priefter in Halle a. S. Halle, Strien, 1887. (22 S. gr. 8.) — 50

Schultze, Das Verföhnungsopfer. Paffions-Predigten, geh. in der Faftenzeit 1886. Winfen, [Henke], 1887. (56 S. 8.) — 60

Quandt, E., Feftpredigten. Eine Sammlg. v. Predigten gläub. Zeugen der Gegenwart üb. Perikopen u. freie Texte 2. Bd.: Ein evangel. Ofterbuch. Leipzig, Fr. Richter, 1887. (VIII, 213 S. gr. 8.) 3. —; geb. 4. —

Literatur des Auslandes.

Leblois, L., Les Bibles et les initiateurs religieux de l'humanité. Ouvrage orné de dessins, de cartes et de planches hors texte. Livre I: L'église chrétienne; Livre II: La découverte des Bibles en dehors du christianisme. Livre III: Extraits des écritures saintes de la Chine, de la Perse, de l'Égypte, etc. Livre IV: L'origine des livres sacrés au sein du ,Paganisme' légende et histoire. Paris, libr. Fischbacher, 1883—1886. (887; 1077 p. 8.) 37 fr. 50; à 7 fr. 50

Levi, S., Vocabolario Geroglifico Copto-Ebraico. Vol. I. Torino, litografia Salussolia Pietro, 1887. (CIII, 232 p. 4.) 30 L.

Le Savoureux, E., Études historiques et exégétiques sur l'Ancien Testament. Avec une préface de M. I.-F. Astié. Paris, libr. Fischbacher, 1887. (LXXI, 403 p. 8.) 5 fr.

Broglie, de, L'histoire religieuse d'Israël et la nouvelle exégèse rationaliste. Paris, au bureau des Annales de philosophie chrétienne, 1887. (30 p. 8.)
Extrait des Annales de philosophie chrétienne.

Vernes, M., Une nouvelle hypothèse sur la composition et l'origine du Deutéronome, examen des vues de M. G. d'Eichthal. Paris, E. Leroux, 1887. (53 p. 8.) 1 fr. 50

Oliphant, L., Haifa; or, life in modern Palestine. London, Blackwoods, 1887. (376 p. 8.) 7 s. 6 d.

Wallon, H., L'autorité de l'Évangile; examen critique de l'authenticité

des textes et de la vérité des récits évangéliques. 3e édit. Paris, Perrin et Cie, 1887. (IV, 584, p. 8.) 4 fr.
Haweis, H. R., Christ and Christianity. The picture of Jesus (The Master). — The picture of Paul (The Disciple). London, Burnet, 1886. (286; 288 p. 8.) à 5 s.
Rigg, J. H., A comparative view of church organisations, primitive and protestant; with a supplementary chapter on Methodist Secessions and Methodist Union. London, Woolmer, 1887. (290 p. 8.) 5 s.
Heath, R., The reformation in France: from its dawn to the revocation of the Edict of Nantes. Illustrated. London, Religious Tract Society, 1886. (8.) 2 s. 6 d.
Frossard, C. L., Étude historique et bibliographique sur la discipline ecclésiastique des églises réformées de France. Paris, libr. Grassart, 1887. (48 p. 8.)
Baird, C. W., Histoire des réfugiés huguenots en Amérique. Traduit de l'anglais par MM. A. E. Meyer et de Richemond. Toulouse, lib. Lagarde, 1887. (XX, 632 p. avec cartes et planches, 8.) 7 fr.
Toustain de Billy, R., Histoire ecclésiastique du diocèse de Coutances. T. 3, publié pour la première fois par A. Héron. Rouen, lib. Métérie. 1887. (XXXV, 458 p. 8.)
Gazier, A., Études sur l'histoire religieux de la révolution française d'après des documents originaux et inédits. Depuis la réunion des États Généraux jusqu'au Directoire. Paris, A. Colin et Cie, 1887. (XI, 424 p. 8.) 3 fr. 50
Martin, W. F., Martin Memorials: life and work of William and Gavin Martin, missionaries in Rajputana, India. Edinburgh, Elliot, 1887. (320 p. 8.) 2 s. 6 d.
Jamieson, G., Discussions on the atonement, is it vicarious? London, Blackwoods, 1887. (548 p. 8.) 16 s.
Clarke, H. W., The history of Tithes, from Abraham to Queen Victoria. London, Redway, 1887. (200 p. 8.) 5 s.
Bonneau, A., La crémation et ses bienfaits: son histoire chez tous les peuples, le présent et l'avenir, plan d'organisation, etc. Paris, lib. Dentu, 1887. (VIII, 320 p. 18.) 3 fr.

Aus Zeitschriften.

Harlez, C. de, *La religion populaire de la Chine* (*La Controverse et le Contemporain IX, mars* 1887, *p.* 321—334).
Meyer, R., Die Bibelillustration in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. (Ztschr. f. allgem. Gesch., Kultur-, Litt.- u. Kunstgesch. 1887, 3, S. 161—187).
Harper, W. R., *A book-study: Exodus (The Old Testament Student* 1887, *March, p.* 203—208).
Harper, W. R., *A book-study: First and second Samuel (The Old Testament Student* 1886, *May, p.* 376—380).
Mitchell, E. C., *American explorers in Palestine (The Old Testament Student* 1887, *March, p* 213—219).
Hicks, E. L., *On some political terms employed in the New Testament. I.* (*The Classical Review I*, 1 [1887], *p.* 4—8).
Martens, J., Das Dramatische im Gleichnis vom verlorenen Sohne. Studie zu Luk. 15, 11—32 (Beweis des Glaubens 1887, März, S. 98—111).
Suppe, Wer ist der Jünger gewesen, durch dessen Vermittelung Petrus am Abende der Gefangennahme Jesu Zutritt zum Palaste des Hohenpriesters Hannas gefunden hat? Joh. 18, 15 ff. (Pastoralblätter f. Homil., Katech. u. Seelsorge 1887, 3, S. 144—151).
Die Epistel des 6. Sonntags nach Trinitatis. Röm. 6, 3—11. [Eingesandt von der Fort Wayne Pastoralconferenz.] (Lehre u. Wehre 1887, 2, S. 33—42; 3, S. 75—85).
Wetzel, L., Über ἁρπαγμός in der Stelle Phil. 2, 6 (Theol. Stud. u. Krit. 1887, 3, S. 535—552).
Ewell, J. L., *Wiclif's Bible honored by the Revision (The Bibliotheca Sacra* 1887, *Jan., p* 36—45).
Pocock, N., *The Bishop's Bible* (*Book-Lore* 27, 1887, *Febr., p.* 62—66).
Short, Ch., *The New Revision of King James' Revision of the New Testament. V. Examination of the Revision of S. Matthew* (*American Journal of philol. VII*, 3 [1886], *p.* 283—309).
Osgood, H., *Is the Revised Version of the Old Testament better than the Authorized? (The Bibliotheca Sacra* 1887, *Jan., p.* 71—90).
Hilberg, J., Zum *Christus patiens* (Wiener Studien 1887, 1, S. 150).
Ilwolf, F., Kaisertum u. Kirche im 10. Jahrh. (Ztschr. f. allgem. Gesch., Kultur-, Litt.- u. Kunstgesch. 1887, 3, S. 188—215).
Wiesener, W., Ebo's *vita Ottonis episcopi Bambergensis* nach ihrer geschichtlichen Glaubwürdigkeit untersucht (Forschungen z. deutsch. Gesch. XXVI, 3 [1886], S. 501—527).
Ehrle, F., Angelus de Clarino der muthmafsliche Verfasser der '*historia tribulationum ord. min.*' (Arch. f. Litteratur- u. Kirch.-Gesch. des Mittelalters III, 1 u. 2 [1887], S. 406—408).
Ehrle, F, Zur Vorgeschichte des Concils von Vienne (Arch. f. Litteratur- u. Kirch.-Gesch. des Mittelalters III, 1 u. 2 [1887], S. 1—195).
Bonnet, J., *La tolérance du cardinal Sadolet I—II (Soc. de l'hist. du protestantisme français. Bulletin hist. et litt.* 1886, 11, *p.* 481—495; 12, *p.* 529—543; 1887, 3, *p.* 113—126).
Wolkan, R., Beiträge zu einer Geschichte der Reformation in Böhmen. I. Das Dekanat Auffig (Jahrb. d. Gesellsch. f. d. Gesch. des Protest. in Oesterreich 1887, 1, S. 1—44)
Bertheau, F., Herzog Johann der Ältere. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte Schleswig-Holsteins (Ztschr. d. Gesellsch. f. Schleswig-Holstein-Lauenburg. Gesch. XVI [1886], S. 205—274).
Read, Ch., *Lettre inédite de Théodore de Bèze à Isaac Casaubon.* 1595. *(Soc. de l'hist. du protestantisme français. Bulletin hist. et litt.* 1887, 3, *p.* 127—130).
Ein Beitrag zu E. Dannappels Litteratur der Salzburger Emigration. Von einem Salzburger (Neuer Anzeiger f. Bibliogr. u. Bibliothekwiss. 1886, 9, S. 267—275).
Grüter, J., Die Dominikaner in Irland. Ein Beitrag zur neueren Kirchengeschichte (Kath. Schweizer-Blätter 1886, 11 S. 649—661).
Armitage, Th., *Why am I a Baptist* (*The North American Review* 1887, *March, p.* 232—243).
Kirmss, P., Der Protestantismus u. die Heidenmission (Protest. Kirchztg. 1887, 11, S. 237—247).

Recensionen.

Aftaschkow, S., Der Ausgang d. h. Geistes (v. J. Iglovic: Archiv f. kath. Kirchenrecht 1887, 2; v. P. Pierling: Stimmen aus Maria-Laach 1887, 3).
Bacmeister, A., Der sittliche Fortschritt (v. G. Bossert: Theol. Litblt. 1886, 43; v. P. Z: Theol. Litt.-Bericht 1887, 3).
Baird, H. M., *The Huguenots and Henry of Navarre (The Lutheran Quarterly* 1887, *Jan.*; v. F. T. Marzials: *The Academy* 1887, 19 *March*).
Bäumker, W., Das katholische deutsche Kirchenlied. I. (v. H. Bellermann: Deutsche Litztg. 1886, 28; Kirchenmusikal. Jahrb. 1887; Lit. Ctrlblt. 1887, 9).
Bersier, E., Coligny vor den Religionskriegen (Lit. Ctrlblt. 1886, 23; v. Th. Schott: Theol. Stud. u. Krit. 1887, 3).
Bloch, M., Ethik in der Halacha (v. H. Strack: Theol. Litblt. 1886, 44; Lit. Ctrlblt. 1887, 7).
Bruce, A. B., *The miraculous element in the Gospels* (*The Academy* 1887, 5 *Feb.*; *The Lutheran Church Review* 1887, *Jan.*).
Dawson, E. C., *James Hannington* (*The Athenaeum* 20 *Nov.* 1886; v. A. H. Keane: *The Academy* 1887, 12. *Feb.*).
Diefenbach, J., Der Hexenwahn (v. Linsenmann: Theol. Quartalschr. 1887, 1; v. A. Rhamm: Deutsche Litztg. 1887, 7; v. R. Weitbrecht: Deutsch-evang. Blätter 1887, 3).
Dreves, G. M., *Cantiones Bohemicae* (v. W. Bäumker: Kirchenmusikal. Jahrb. 1887; v. W. Bäumker: Lit. Rundschau 1887, 3; v. J. Kayser: Lit. Handweiser 1887, 4).
Fritzsche, O. Fr., *Anselmi Libri II cur deus homo* (v. J. Haussleiter: Theol. Litblt. 1886, 47; v. F. X. Kraus: Deutsche Litztg. 1887, 12).
Gardthausen, V., *Catalogus codicum graecorum sinaiticorum* (v. C. R. G.: Lit. Ctrlblt. 1887, 5; v. C. R. G.: Theol Litblt. 1887, 7).
Geigel, F., Das italienische Staatskirchenrecht. 2. Aufl. (v. Bellesheim: Lit. Rundschau 1886, 12; v. R. Sohm: Theol. Litblt. 1887, 2).
Gesenius, W., Hebr. u. aramäisches Handwörterbuch über d. A. Test. 10. Aufl. v. Mühlau u. Volck (v. *A.*: Theol. Litblt. 1886, 40: *The Bibliotheca Sacra* 1887, *Jan.*).
Harnack, A., Die Quellen der sogen. apostol. Kirchenordnung (v. H. Lüdemann: Deutsche Litztg. 1887, 4; v. H. Holtzmann: Histor. Ztschr. 1887, 3).
Hartel, Guil., *Luciferi Calaritani opuscula* (v. E. Misset: *Bulletin critique* 1887, 4; v. F. X. Kraus: Lit. Rundschau 1887, 3).
Hauck, A., Kirchengeschichte Deutschlands. I (Prot. Kirchztg. 1887, 7; v. S. G.: Theol. Litt.-Bericht 1887, 3).
Haupt, H., Der waldensische Ursprung des *Codex Teplensis* (v. L.: Histor. Ztschr. 1887, 3; v. K. Müller: Theol. Stud. u. Krit. 1887, 3).
Holsten, C., Die synoptischen evangelien nach der form ihres inhalts (v. Nösgen: Theol. Litblt. 1887, 1; v. A. Jülicher: Deutsche Litztg. 1887, 7).
Horst, L., Elias v. Nisibis Buch vom Beweis der Wahrh. des Glaubens (v. A. Harnack: Histor. Ztschr. 1887, 3; v. R.: Theol. Litblt. 1887, 5).
Jungmann, B., *Dissertationes selectae in historiam eccles. T. VI* (v. Peters: Lit. Handweiser 1886, 23 u. 24; v. Knöpfler: Lit. Rundschau 1887, 2).
Karpeles, G., Gesch. der jüdischen Literatur (v. C. Siegfried: Prot. Kirchztg. 1886, 34; v. H. P. Smith: *Hebraica III*, 2 [*Jan.* 1887]).
Keller, L., Die Waldenser u. die deutschen Bibelübersetzungen (v. Th. Kolde: Götting. gel. Anzeigen 1887, 1; v. W. Möller: Deutsche Litztg. 1887, 8; v. X.: Histor. Ztschr. 1887, 3; v. K. Müller: Theol. Stud. u. Krit. 1887, 3).
Killen, W. D., *The Ignatian Epistles entirely spurious (The Athenaeum* 1887, 15 *Jan.*; v. C. J. H. Ropes: *The Andover Review* 1887, *Feb.*).
Knoell, P., *Eugippii Vita sancti Severini* (v. E. Misset: *Bulletin critique* 1887, 4: v. F. X. Kraus: Lit. Rundschau 1887, 3).
Maspéro, G., *Histoire ancienne des peuples de l'Orient* (v. A. Loisy: *Bulletin critique* 1886, 20; v. L. M.: *Revue des questions historiques* 1887, *janv.*).
Praetorius, F., Aethiopische Grammatik (v. E. König: Theol. Litblt. 1886, 36; *The Bibliotheca Sacra* 1887, *Jan.*).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ad. Harnack. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.
Druck von August Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer**, Prof. zu Giefsen.

Erfcheint alle 14 Tage. Leipzig. J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung. Preis jährlich 16 Mark.

№ 8. 23. April 1887. 12. Jahrgang.

Bredenkamp, Prof. Dr. C. J., **Der Prophet Jesaia**, erläutert. 1. Lfg. Cap. 1—12. Erlangen, Deichert, 1886. (84 S. gr. 8.) M. 1. 50.

Wer diefe einer Vorrede entbehrende erfte Lieferung einer Erläuterung des Buches Jefaja zur Hand nimmt, ift leicht ungewifs über den Zweck, welchen der Verf. im Auge hat. Da ich erft nach Vollendung der ganzen Erläuterungsfchrift mir ein genaueres Urtheil darüber bilden kann, ob der Zweck erreicht fei, fo werde ich mich jetzt wefentlich auf Berichterftattung befchränken. Zunächft fei bemerkt, was ich aus Luthardt's Theol. Literaturblatt (1886, Nr. 48; 1887, Nr. 9) erfahren habe, dafs Bredenkamp's Arbeit urfprünglich einen Beftandtheil des von Strack und Zöckler herausgegebenen ‚Kurzgefafsten Kommentars zu den heil. Schriften Alten und Neuen Teftaments, fowie zu den Apokryphen' bilden follte, dafs aber für den fchwer erkrankten Greifswalder Collegen der Bafeler C. v. Orelli eintreten mufste, und dafs die äufsere Anlage, welche der wiederhergeftellte Verf. feinem Werke gegeben hat, fich zum gröfsten Theil als Nachwirkung des Planes erklärt, welcher dem Unternehmen von Strack und Zöckler zu Grunde liegt. Bredenkamp hat die Zertheilung des exegetifchen Stoffes in Ueberfetzung, fprachliche Bemerkungen und fachliche Erklärung beibehalten, läfst diefe drei Rubriken aber hinter einander folgen, fo dafs die fprachlichen Bemerkungen nicht, wie in der eben erfchienenen v. Orelli'fchen Abtheilung des kurzgefafsten Kommentars der Fall ift, als Fufsnoten unter der typographifch hervorgehobenen Ueberfetzung ftehen, fondern in fortlaufendem Druck fich von der Ueberfetzung entfernen und diefe von der Erläuterung trennen.

Nun mögen einige Mittheilungen aus der zehn Seiten füllenden ‚Einleitung in das Buch Jefaja' folgen. § 1 behandelt die Perfonalien des Propheten, namentlich die Dauer feiner Wirkfamkeit, welche Bred. nach den Vermuthungen, dafs 723 v. Chr. das erfte Jahr des Hizkia fei, 695 das erfte Manaffe's, von der Berufung um 740 an bis zu dem wahrfcheinlich in den erften Jahren Manaffe's erfolgten Märtyrertode auf höchftens 50 Jahre berechnet. Die 2 Chron. 26, 22 behauptete Schrift des Jefaja über Uzzia fcheint der Verf. zu bezweifeln, fpricht fich aber nicht darüber aus, mit welchem Recht der Chronift ein uns unbekanntes Werk auf Jefaja zurückführe, und nennt die Beantwortung diefer Frage eine aufserhalb der Grenzen diefes Auslegungswerkes liegende. Nach kurzer ‚Charakteriftik der Zeit des Propheten' (§ 2), deffen ältefte uns erhaltene Reden aus der Regierungszeit des Ahaz ftammen follen, befpricht § 3 den Charakter der jefajanifchen Weisfagung. Hier lefen wir S. 5: ‚Will man die religiös-fittliche Gröfse Jefaja's erkennen, fo fehe man etwa das Bild an, welches das 20. Cap. zeichnet. Wenn ein Mann, der Weifung Jahve's gehorfam, 3 Jahre lang inmitten einer modifch gekleideten (f. Cap. 3) hauptftädtifchen Bevölkerung ohne Oberkleid und Schuhe, alfo in dem feltfamften, unfchicklichften Habit einhergeht, um fo das fchimpfliche Gefchick der Aegypter präfigurirend, der fleifchlichen, mit Aegypten buhlenden judäifchen Politik endlich ein Ende zu machen (*cf.* zu Cap. 20), fo weifs ich nicht, was an diefem Manne gröfser ift: der unbedingte Gehorfam gegen Gottes Befehl, oder das fefte Bewufstfein übernatürlicher Präfcienz, oder die Verachtung der fich fpreizenden hauptftädtifchen Bildung, oder die glühende Vaterlandsliebe, der Drang, fein Volk zu heilen und zu retten, oder endlich der Muth, den Verluft alles prophetifchen Einfluffes zu riskiren'. Mit fchöner Kürze heifst's S. 6: ‚Nur ein Reft wird gerettet, diefer aber gewifs', und § 3 fchliefst mit den Worten: ‚Wehe dem Ausleger, dem diefer Prophet und feine Weisfagung nicht allezeit höher fteht, als Alles, was er von ihm verfteht oder zu verftehen glaubt'. In dem ‚Das Buch Jefaja' überfchriebenen vierten Paragraphen ftellt Bred. die Vermuthung auf, der jedenfalls nachexilifche Redactor habe das Buch Jef. chronologifch zu ordnen verfucht, indem er z. B. Cap. 6 von der Berufung des fchon Berufenen *ad specialem actum* verftand und ebenfo irrig bei 1, 6 an den Ausfatz des Uzzia dachte, bei 1, 13 an das 2 Chron. 26 geftrafte Räuchern desfelben, bei 5, 25 an das Am. 1, 1 erwähnte Erdbeben. § 5 trägt die Auffchrift ‚Kritifche Fragen' und beginnt mit der Erklärung: ‚Die Frage nach der Authentie des im Buch Jefaja Enthaltenen kann nur bei der Einzelerklärung der betreffenden Partien entfchieden werden. Die bezügliche Unterfuchung mufs ohne dogmatifche Vorurtheile geführt werden, was um fo leichter gefchehen kann, als der Werth der Weisfagungen durchaus nicht von der Beantwortung der autorfchaftlichen Frage abhängt'. Der Fortfchritt über Hengftenberg's Standpunkt hinaus zeigt fich auch in den weiteren Worten: ‚Die Möglichkeit fremder Beftandtheile ift auch für uns nicht ausgefchloffen, ja das Vorhandenfein derfelben ftringent zu beweifen. Aus der Anerkennung wunderbaren Einzelwiffens der Propheten folgt ja nicht, dafs dasfelbe auch bei Jefaja in Bezug auf das babylonifche Exil vorliegt. Wir können alfo nach allen Seiten unbefangen und frei die Unterfuchung führen'.

Von der Auslegung liegen bis jetzt folgende Abfchnitte vor: Cap. 1, Strafrede an das Volk (S. 11—19); Cap. 2—4, Der Weg zum endlichen Heil geht durch das Gericht (S. 19—30); Cap. 5, 1—25. 9, 7—10, 4. 5, 26—30, Jahve's Weinberg. Wehe über die Sünder und das Gericht über Gefammtifrael (S. 30—40); Cap. 6, Berufung des Propheten (S. 40—44); Cap. 7, 1—9, 6, Immanuel (S. 44—70); Cap. 10, 5—12, 6, Affur's Untergang und Aufgang der meffianifchen Herrlichkeit (S. 70—84). Das Fehlen von Seitenüberfchriften erfchwert das rafche Finden einzelner Stellen; das Buch will natürlich im Zufammenhange gelefen fein, nicht aber als Nachfchlagebuch dienen. Unter den der Richtung von Franz Delitzfch

angehörigen Exegeten nimmt Bred. meines Erachtens nicht die letzte Stelle ein; fchon darum ift es für den Fachgenoffen von Intereffe, zu fehen, welche Löfung der Verf. den einzelnen Fragen zu geben fucht, abgefehen davon, dafs jede wirkliche Förderung des Verftändnifses gerade bei dem wichtigen Buche Jefaja befonders willkommen fein mufs. Wo Bred. die gewöhnlichen Pfade verläfst, liebt er es, dies fchon in der Ueberfetzung durch gefperrten Druck anzuzeigen, z. B. 1, 7 (eine Wüfte ift's wie der Umfturz von Sodom) und 1, 12 (mein Angeficht zu fehen). Darf ich für die folgenden Lieferungen einen Wunfch ausfprechen, fo betrifft er die ftärkere Benutzung der Lutherbibel für die Ueberfetzung; vgl. in der Vorrede zu meiner Bearbeitung der Hagiographen des Alten Bundes (Befonderer Abdruck aus Bunfen's Bibelwerk. Leipzig 1868) das auf S. VIII Bemerkte, fowie O. Gildemeifter's Ueberfetzung von Shakefpeare's König Johann, S. XI f.

Bonn. Ad. Kamphaufen.

Hauck, Prof. Dr. Alb., **Kirchengeschichte Deutschlands.** 1. Thl. Bis zum Tode des Bonifatius. Leipzig, Hinrichs, 1887. (VIII, 557 S. gr. 8.) M. 10. 50.

‚Vor vierzig Jahren erfchien der erfte Band von Rettberg's Kirchengefchichte Deutfchlands. In Folge des frühzeitigen Todes des Verfaffers blieb das bedeutende Werk ein Torfo. Zwanzig Jahre fpäter begann Friedrich die Arbeit an dem gleichen Gegenftande. Aber auch fein Werk gelangte nur bis zur erften Abtheilung des zweiten Bandes. Die Aufgabe, die Entwicklung des religiöfen und kirchlichen Lebens im deutfchen Volke zu zeichnen, harrt noch ihrer Löfung' — fo beginnt auf der Innenfeite des Umfchlags des vorliegenden Buches eine Notiz der Verlagsbuchhandlung, welche das fehlende Verfaffervorwort in gewiffer Weife erfetzt. Rettberg wurde am 7. April 1849 vom Tode ereilt, bevor feit dem Erfcheinen des zweiten Bandes feiner Kirchengefchichte Deutfchlands ein Jahr verftrichen war; nur bis zum Tode Karl's des Grofsen führen die beiden Bände. Friedrich ift durch das Vaticanum auf neue Aufgaben hingewiefen, ehe feine weitfchweifige Kirchengefchichte Deutfchlands (I. Die Römerzeit. II. Erfte Hälfte. Die Merowinger. 1869) Rettberg's Bahn zur Hälfte durchmeffen hatte; nur ein Bruchtheil eines confervativeren Gegenftücks zu Rettberg's Kirchengefchichte Deutfchlands ift Friedrich's Werk, keine Weiterführung desfelben. Und nicht nur diefe Weiterführung ftand noch aus. So berechtigt auch die vielfeitige Anerkennung ift, die Rettberg's Kirchengefchichte Deutfchlands bei Theologen und Profanhiftorikern gefunden hat; fo zweifellos trotz Friedrich auf Rettberg's Grundlage weiter zu bauen war: die vierzig Jahre, die feit Rettberg's Arbeiten ins Land gezogen find, haben doch einige Erweiterung des Materials und eine genauere Erkenntnifs manches Details gebracht; haben auch das Gefühl dafür gefchärft, dafs Rettberg's Werk für das Verftändnifs der gefchichtlichen Entwicklung nicht annähernd foviel geleiftet hat als für die Sichtung und Sicherung unferes mehr ftatiftifchen Wiffens in Bezug auf die kirchlichen Verhältnifse in den einzelnen Provinzen und Diöcefen des alten Deutfchlands. Man konnte Rettberg nicht fortfetzen, ohne die fchon von ihm behandelte Periode neu zu bearbeiten.

Diefe Neubearbeitung und Fortfetzung Rettberg's waren wir Theologen den Profanhiftorikern fchuldig. Herr Profeffor Hauck in Erlangen übernimmt es, diefe Schuld abzutragen; er bietet uns den erften, bis zum Tode des Bonifatius reichenden Band einer Kirchengefchichte Deutfchlands dar, die nach der erwähnten Umfchlagsnotiz in drei bis vier Theilen, die in Zwifchenräumen von ungefähr zwei Jahren erfcheinen werden, zunächft bis zum Reformationszeitalter geführt werden foll. Diefer Plan ift in diefer Form zweifellos unausführbar; denn was der erfte Theil bietet, ift längft nicht ein Viertel deffen, was über Deutfchlands kirchliche Verhältnifse vor der Reformationszeit den Quellen entnommen werden kann — man denke an das flawifche Miffionsgebiet, an die kirchlichen Zuftände während der Kämpfe der Kaifer mit der Curie, an die Gefchichte der mönchifchen Orden, der Brüderfchaften u. f. w., an die Schulen und Univerfitäten, an die deutfche Myftik und an die territorialen Reformbeftrebungen während des 15. Jahrhunderts. Allein das Vorhaben an fich ift fo erfreulich und der vorliegende erfte Band fo vielverfprechend, dafs man nur von Herzen wünfchen kann, es möge dem Verfaffer vergönnt fein, fein grofses Werk zum Abfchlufs zu bringen, gleichviel in wieviel Bänden und wieviel Jahren.

Rettberg's Ruhm konnte einer neuen Kirchengefchichte Deutfchlands gefährlich werden. Doch H.'s vorliegendes Werk braucht eine Vergleichung mit dem, was Rettberg fchon vor 40 Jahren leiftete, nicht zu fcheuen; es ruht auf ausgebreitetfter Sachkenntnifs und auf eindringendfter Forfchung und giebt hinfichtlich der Sorgfalt und methodifchen Richtigkeit der Unterfuchung und in Bezug auf die Unparteilichkeit und Wärme der Darftellung dem berühmten Vorgänger nichts nach.

Antiquirt freilich ift Rettberg's Kirchengefchichte Deutfchlands durch dies neue Buch nicht. Mit Recht hat H. in den kritifchen Fragen, die durch Rettberg erledigt find, an einer Verweifung auf R. fich genügen laffen. Rettberg ift der Bahnbrecher gewefen für eine kritifche Behandlung der älteren Gefchichte der deutfchen Kirche; die Arbeit ift gethan. So unerreichbar daher für einen Nachfolger Rettberg's Ruhm ift, fo unnöthig ift es, fo unerlaubt wäre es, Rettberg's Arbeit noch einmal thun zu wollen. Die richtige Würdigung diefer Situation ift der Kirchengefchichte H.'s nur zu gute gekommen. Manches Stoffes entlaftet, der bei Rettberg eine gefälligere Dispofition ebenfo erfchwerte wie eine anziehendere Darftellung, hat H. in der Anordnung des Stoffes fich nur durch die Chronologie und durch fchriftftellerifche Zweckmäfsigkeitsrückfichten beftimmen zu laffen brauchen, hat es wagen können, die gelehrten Unterfuchungen und alle Quellenbelege in die Anmerkungen unter den Text zu verweifen. Und der Verfuch, auf diefe Weife dem Buche ein weiteres Publicum zu verfchaffen, ift gewifs gelungen: die Darftellung, der es an Frifche, Ueberfichtlichkeit, Präcifion und Glätte nicht fehlt, wird auch aufserhalb der Kreife, die kirchenhiftorifcher Forfchung folgen können, zu feffeln vermögen. Der unfchöne Satz S. 174: ‚Nicht einmal an ihrem Grabe beten follte man die Tochter laffen, verordnete die fterdende (Druckfehler) Ingytrud, und fie war eine Nonne', ift ein Unicum.

In drei Bücher zerfällt diefer erfte Band. Das erfte Buch behandelt ‚das Chriftenthum in den Rheinlanden während der Römerzeit'; es befchreibt zunächft die Ausbreitung des Chriftenthums in Deutfchland bis in die Zeit vor der fränkifchen Eroberung und fügt dann ‚zur Charakteriftik der religiöfen und fittlichen Anfchauungen' ein zweites Capitel an, in welchem der Verf. naturgemäfs noch mehr als im erften von feinen Quellen fich nach Gallien hinziehen läfst. Die Schilderung könnte vielleicht etwas kürzer gehalten fein; aber fie intereffirt, und überdies ift es, wenn wirklich ‚die Entwicklung des religiöfen und kirchlichen Lebens' dargeftellt werden foll, nicht nur zweckmäfsig, fondern unbedingt nöthig, den Ausgangspunkt der Entwicklung, die verfchrobenen, greifenhaften Culturverhältnifse des fünften Jahrhunderts, wirklich anfchaulich zu machen. Das ift H. gelungen, und es erfcheint als ein Hauptvorzug feines Buches, dafs er wirklich auf diefem Fundamente die Darftellung der Entwicklung auch des religiöfen Lebens aufzubauen unternommen hat. Mit liebevollem Verftändnifs und meines Erachtens zutreffendem Urtheil weifs er felbft in den fchauerlichen Zuftänden der Merowingerzeit die Fortfchritte der Entwicklung aufzuzeigen, ja felbft in der

Zeichnung der Verhältnifse des fechsten und fiebenten Jahrhunderts verfteht er in zutreffender Weife die Farben abzuftufen. Nur ein Bedenken ift mir gekommen. Wird die Farbenfcala ausreichen bis zur Reformationszeit? Ich vermuthe, der Herr Verf. wird zugeben, dafs, fo zweifellos auch das Mittelalter feinen Culminationspunkt hat, zu dem es anfteigt, von dem es abfällt, dennoch die Entwicklung des religiöfen Lebens im Mittelalter, fobald man fich abgewöhnt, mit einfeitig proteftantifchem Mafsftab zu meffen, als eine im wefentlichen auffteigende bezeichnet werden kann. Die weitreichende und tiefe religiöfe Bewegung und Beweglichkeit im Volke unmittelbar vor der Reformation — fie ift das fchliefsliche Refultat einer immer tiefer gehenden Durchdringung des Volkes mit den Motiven der damaligen Frömmigkeit. Von oben nach unten ift die mittelalterliche Welt chriftianifirt, während bekanntlich in der Gefchichte der alten Kirche bis zum vierten Jahrhundert die Entwicklung den umgekehrten Weg ging. Angefichts diefer Erwägungen fcheint mir H. bereits im fiebenten Jahrhundert (S. 293) zu hoch geftiegen zu fein. Er fpricht einmal (S. 352) von Chriftengemeinden im fiebenten Jahrhundert; follte das nicht zu viel fein? Die *plebs sacerdoti* — oder auch *monasterio* — *adhaerens* ift doch wohl nur fehr wenig berührt von dem, was in den Kreifen des Mönchthums und bei hervorragenden, geiftlich angeregten Laien vorging, und ,Gemeinden' entftehen doch erft fehr allmählich während des Mittelalters, ja in gewiffer Weife überhaupt erft nach demfelben. Gewifs würde H. es fich erleichtern, eine auffteigende Stufenreihe der Entwicklung bis zum 15. Jahrhundert fchildern zu können, wenn er namentlich noch zwei Sachen mit hineinzöge in den Kreis feiner Beobachtung: die chriftliche Liebesthätigkeit nebft der Entwicklung chriftlichen Gemeindelebens und das Schulwefen, vor allem die Volksbildung. Noch im fechsten Jahrhundert wirken im Unterrichtswefen römifche Verhältnifse vereinzelt nach (vgl. den *litterarum doctor* bei *Greg. Tur.* VI, 36), erft im fiebenten und achten Jahrhundert fcheint hier die eigentlich mittelalterliche Entwicklung zu beginnen. Vielleicht hat H. überhaupt — um dies bei diefer Gelegenheit zu erwähnen — im fechsten und fiebenten Jahrhundert die rückwärts gewandte Seite diefer januskopfigen Zeit zu fehr zurücktreten laffen. Steht doch z. B. die bedeutfame politifche Stellung der Bifchöfe an der Spitze der Städte noch während des fechsten Jahrhunderts anfcheinend in Zufammenhang mit der Selbftändigkeit der Städte im römifchen Reiche.

Das zweite ,die fränkifche Landeskirche' behandelnde Buch umfafst fechs, dem erften Anfchein nach coordinirte Capitel: Alamannen. Burgunder. Franken. — Kirche und Staat. — Sittliche und religiöfe Zuftände. — Das Mönchthum. — Fortfchritte in der Bekehrung Deutfchlands. — Die Kirche im Kampf der Grofsen. Factifch aber zerfällt dies Buch in zwei zeitlich gefchiedene, fchriftftellerifch gefchickt verbundene Hälften, deren Grenzfcheide etwa das Jahr 600 ift. Der Stoff der erften drei Capitel liegt in der Zeit vor 600; mitten im vierten Capitel erfolgt der Uebergang zu dem zweiten Abfchnitt. Columba von Luxeuil — ,eine der wenigen grofsen Perfönlichkeiten der Kirchengefchichte diefer Epoche' — fteht am Beginn desfelben, denn eben die Einwanderung der Irofchotten ift einer der Factoren, welche die Charakterverfchiedenheit des fechsten und fiebenten Jahrhunderts verurfachen. Der Einflufs diefer irofchottifchen Einwanderung wird in ebenfo befonnener als gelehrter (vgl. die mühfamen Angaben zur Klofterftatiftik) Weife befprochen, von einem Standpunkte aus, der dem Ebrard's ebenfo entgegengefetzt ift wie der Loening's und des Ref.; doch ift zweckmäfsigerweife (vgl. S. 240 f. Anm.) von jeder Polemik abgefehen. Die beiden letzten Capitel bereiten das dritte Buch vor, fchildern die Welt, in die Bonifatius eintrat. Es ift wiederum gefchickt, dafs H., indem er die Fortfchritte der Bekehrung Deutfchlands darzuftellen anhebt, zunächft auf die ,Blüthezeit' der fränkifchen Kirche am Anfang des fiebenten Jahrhunderts hinweift. In diefer Zeit beginnt das fränkifche Reich fich für die Chriftianifirung feiner verfchiedenen, um 600 faft noch rein heidnifchen deutfchen Territorien zu intereffiren: in Friesland, in Alamannien, in Bayern, in Thüringen. Auch die Entwicklung ift in all diefen Gebieten politifch wie kirchlich eine fehr ähnliche: die einheimifchen Herzöge werden während des fiebenten Jahrhunderts immer unabhängiger, die Anfänge einer Chriftianifirung verkümmern immer völliger, bis dann in der erften Hälfte des achten Jahrhunderts durch Karl Martell und feine Söhne, Willibrord und Bonifaz, die Einverleibung diefer Gebiete in's fränkifche Reich und in die abendländifche Kirchengemeinfchaft durchgeführt wird. Bis unmittelbar vor diefen Zeitpunkt verfolgt H. in diefem Abfchnitt die Chriftianifirung der genannten Gebiete, in der forgfältigften Weife die biographifchen Einzelheiten der Miffionare berückfichtigend und doch zugleich mit liebevollem Eingehen auf die Volkszuftände. Am Anfang des achten Jahrhunderts waren zwar längft in allen Theilen des fränkifchen Deutfchland Anfänge mit der Chriftianifirung gemacht, aber zu einem definitiven Erfolg war es noch nicht gekommen. ,Was begonnen war, ftand überall in Gefahr verloren zu gehen. Nicht ohne Schuld der irofchottifchen Miffionare, fie erwiefen fich als unfähig, eine deutfche Kirche zu gründen. Gewifs gab es manchen treuen Prediger des Evangeliums unter ihnen; an zahlreichen Orten arbeiteten fie im Dienft des Chriftenthums; da aber die einzelnen Männer keine Fühlung mit einander hatten, fo wurde ihre Arbeit nicht gemeinfame Arbeit: man kam wohl zur Gründung einzelner Chriftengemeinden, aber nicht zur Gründung von Provinzialkirchen' (S. 352). Was hier im Weften des Rheins vor allem noth that, war eine Organifation der Kirche. Links des Rheins wartete am Anfang des achten Jahrhunderts eine andere Aufgabe der Löfung: eine Reform war dringend nöthig. Es ift bekannt, wie fehr hier ,die Kirche im Kampf der Grofsen' während des fiebenten und des beginnenden achten Jahrhunderts nicht nur in ihrem Befitz gefchädigt, fondern allfeitig verwildert war. H. verfolgt im fechsten Capitel die Entftehung diefer Zuftände von Dagobert's I. Zeit an bis in die Zeiten Karl Martell's. Der Lefer ift fomit am Schlufs des zweiten Buches allfeitig vorbereitet, um die Wirkfamkeit des Willibrord und Bonifatius zu verftehen.

Das ganze dritte Buch, deffen fechs Capitel 165 Seiten füllen, ift dem Wirken diefer beiden Männer gewidmet. H.'s Auffaffung möchte ich ihr zum Lobe — und natürlich ohne damit die vollkommenfte Selbftändigkeit des Urtheils bei H. fowohl im allgemeinen wie im einzelnen irgendwie verkennen zu wollen — als die revidirte Rettberg'fche bezeichnen; erft fie wird Wattenbach veranlaffen können, den auszeichnenden Hinweis auf Rettberg's Darftellung der Wirkfamkeit des Bonifatius (Gefchichtsquellen 5. Aufl. I, 126) zu Gunften eines neueren Namens fallen zu laffen. Eine verbefferte Rettberg'fche Darftellung der Thätigkeit des Bonifatius, wie fie fchon Hahn und Oelsner im Rahmen der Jahrbücher gegeben haben, war in der That das, was man gegenüber der unhiftorifchen Auffaffung Werner's und der mangelhaften Darftellung Fifcher's wünfchen mufste. Einer Revifion und einer Vervollftändigung aber war Rettberg's Darftellung dringend bedürftig. Nicht nur in vielen Details, auch in wichtigeren Dingen. So hatte z. B. Rettberg Bonifaz' Verhältnifs zu Karl Martell entfchieden irrig aufgefafst, war weiter der Thätigkeit B.'s in Bayern nicht gerecht geworden u. f. w. Was bei Rettberg am aller mangelhafteften ift, die Darftellung des Ineinanders und Gegeneinanders der politifchen Ziele der Fürften und der kirchlichen Ziele des Bonifaz, darum hat fich H. mit befonderem Gefchick bemüht. H.'s Auffaffung König Pippin's in feinem Verhältnifs zu B. ift mir, obwohl fchon

*

Oelsner ähnliche Bahnen ging, befonders lehrreich gewefen, nicht minder die wohl nicht ebenfo zweifellos richtige Beurtheilung des römifchen Bifchofs Zacharias und die Conftruction der kirchlichen Gefchichte Bayerns. Von H.'s ganzer Darftellung — vgl. das fchöne Schlufsurtheil — ift zu hoffen, dafs fie auch diejenigen überzeugen wird, die bisher an diefer Beurtheilung des Bonifatius einen Mangel an Scharfblick für Roms Schlechtigkeiten meinten tadeln zu müffen (vgl. Nippold in der prot. Kirchenzeitung 1886 Nr. 33). Wohl, Bonifaz hat ,Mitteleuropa' romanifirt, aber ohne Rom wäre aus den Trümmern der alten Cultur nie die mittelalterliche Culturwelt entftanden, und die Kirche wäre in Nationalkirchen zerfplittert und verkümmert, das Chriftenthum zweifellos noch mehr paganifirt als es fo der Fall war.

Wie das vorftehende Referat zeigt, liegt in der von H. gegebenen Darftellung der gefchichtlichen Entwicklung ein entfchiedener Fortfchritt gegenüber Rettberg. Es ift aber, wie bereits im Eingang diefer Anzeige angedeutet ift, die gelehrte Unterfuchung, wenn auch in die Anmerkungen verwiefen, doch dabei nicht zu kurz gekommen. Allein je näher es dem Ref. läge, über Einzelheiten diefer gelehrten Vorabeit hier mit dem Verf. zu disputiren, defto angemeffener fcheint es, davon abzufehen. Nur in Bezug auf S. 473 Anm. möchte ich bemerken, dafs ich zwar das mir hier zugemuthete Zugeftändnifs fehr gern mache, dennoch aber gegenüber der von H. vorgetragenen Löfung der Schwierigkeiten, welche die *epp. Bon.* 42. 43 und die Zeit des *Conc. germ.* bereiten, ein Bedenken nicht unterdrücken kann. Einfach ift H.'s Löfung zweifellos; ob aber wahrfcheinlich genug, mögen andere beurtheilen. In Bezug auf S. 429, Anm. 2 und 420, Anm. 1 erlaube ich mir, auf Zeitfchrift für Kirchengefchichte V, S. 623 ff. hinzuweifen. Die einfchlägige Literatur ift in umfaffendfter Weife benutzt, ich unterlaffe es deshalb Nachträge zu geben, deren Vollftändigkeit ich doch nicht verbürgen könnte. Nur zu S 108 Anm. 2 verweife ich auf v. Schubert die Unterwerfung der Alamannen (1884) und auf den nach Hauck erfchienen Auffatz von Krufch im Neuen Archiv 12, 2 S. 289—301. Fifcher's neuefte Bemerkungen über ,das Legatenamt des Bonifatius und feine Miffion unter den Sachfen' in der Forfch. z. d. Gefch. hätten zu Berichtigungen nicht Anlafs gegeben. Das Verbrüderungsbuch von St. Peter (vgl. jetzt Neues Archiv 12, 1 S. 53—108) hätte m. E. ausgiebiger verwerthet werden können (vgl. S. 342 Anm. 1, 494 Anm. 1). Gern endlich hätte man die von Riezler Gefch. Bayerns I, S. 99 Anm. 1 mitgetheilte Notiz der ungedruckten (urfprünglichen? vgl. Nagel im Anzeiger des Germ. Mufeums 23) *vita Corbiniani* befprochen gefehen, derzufolge Corbinian ein ,*episcopus de Britonum origine ortus*' bezeichnet wird.

Sehr dankenswerth ift das gute Regifter, unvollftändig das Druckfehlerverzeichnifs. Für die fpäteren Bände erfcheint vornehmlich der Wunfch berechtigt, dafs H. bei Anführung der Quellen und der einfchlägigen Literatur minder auf Raumerfparnifs bedacht fei. Citate wie: Waitz, V. G., Loening, D. K.-R., *Greg. Tur. H. F., Id. Vit. ptr.* (S. 145, Anm. 1), *Mappin. Rem. ep. ep. ad Nicet.* (*Bouq. IV*, S. 68) [S. 145, Anm. 5], *Ven. Fort. Carm. VI*, 1 v. 34 (S. 149, Anm. 1), Ribbeck, Die f. g. *Divisio* S. 92 (S. 368, Anm. 1), Ebert, L. d. M. A. I, 614 (S. 449, Anm. 4) und fehr viele ähnliche Verweifungen find nur denen verftändlich, die felbft bereits auf dem von H. behandelten Gebiete gearbeitet haben, für andere find fie Räthfel und werden es noch mehr, wenn — was häufiger vorkommt — in diefe Abbreviaturen Druckfehler fich eingefchlichen haben wie S. 8, Anm. 1: *Eumenius, pro rat.* (ftatt: *rest.*) *sch. or.* 4 (*Paneg. latin. ed. Baehrens*). Man hat es Janffen mehrfach als eine Prahlerei ausgelegt, dafs er den einzelnen Bänden feiner Gefchichte des deutfchen Volkes ein vollftändiges Verzeichnifs der häufiger citirten Bücher vorangeftellt hat. Vielleicht hat H. gefürchtet, eine Zufammenftellung der überaus grofsen Reihe der von ihm benutzten Bücher könne ihm in ähnlicher Weife mifsdeutet werden. Dennoch ift meines Erachtens jene doch wahrlich nicht allein von Janffen befolgte Auskunft die einzige, welche volle Verftändlichkeit der Citate bewirkt, ohne die Anmerkungen mit bibliographifchem Material zu belaften.

Halle a/S. F. Loofs.

Cordatus, Dr. Conr., **Tagebuch über Dr. Martin Luther** 1537. Zum erften Male hrsg. von Gymn.-Oberlehrer Dr. H. Wrampelmeyer. Halle, Niemeyer, 1885. (521 S. gr. 8). M. 14. —

Es ift bekannt, dafs die von Aurifaber zuerft 1566 herausgegebenen fog. Tifchreden Luther's eine keineswegs zuverläffige und doch auch andererfeits kaum zu entbehrende Quelle für das Leben Luther's bilden. Zwar lagen ihm für feine Sammlung fowohl feine eigenen Nachfchriften, fowie auch die Anderer vor, die, was fie Merkwürdiges aus Luther's Munde vernommen, fich auffzeichneten, um fich die Erinnerung daran lebendig zu erhalten. Die Namen derfelben finden fich aufgeführt z. B. Erl. Ausg. v. Luth. WW. Bd. 57, Vorrede, und den dort genannten läfst fich noch der fpäter als Arzt in Breslau berühmte Joh. Crato v. Crafftheim hinzufügen, den Aurif. blofs deshalb nicht erwähnte, weil es diefem bei feiner damaligen Stellung am Hofe des Kaifers Ferdinand I. leicht hätte nachtheilig werden können (vgl. Gillet, Crato v. Crafftheim, 1860, I, 55). Aber fchon der Umftand, dafs Aurif. die in feinen Quellen enthaltenen Ausfprüche nicht chronologifch, fondern nach beftimmten Kategorien, den dogmatifchen *locis*, ordnete, brachte manche Mifsftände mit fich, insbefondere den, dafs er der Zeit nach Zufammengehöriges auseinanderreifsen, Nichtzufammengehörendes mit einander verbinden und die Uebergänge dafür felbft herftellen mufste, wodurch abgefehen von den falfchen Zeitangaben, die er eben nicht felten machte, die genauere Beftimmung, wann Luther diefes oder jenes gefprochen, fehr fchwer, oft gar nicht zu ermitteln ift. Auch erlaubte fich Aurif. noch andere Freiheiten, die wir heutzutage nicht mehr billigen können, fo: dafs er einzelne hingeworfene Gedanken des Weiteren und Breiteren ausführte, Erklärungen, welche manches zu feiner Zeit fchon unverftändlich gewordene für den Lefer erläutern follte, in den Text mit aufnahm, als hätte es Luther felbft gefprochen, wozu noch kam, dafs er manches felbft nicht mehr verftand und fo fehlerhaft berichtete. — Im Grunde an denfelben Fehlern leidend, wenn auch hie und da verbeffernd, find die bald nach Aurifaber folgenden Ausgaben der Tifchreden, redigirt von Stangwald (1571) und Selneccer (1577). Die fpäteren Herausgeber der Tifchreden, welche zuerft von Walch in die Gefammtausgabe von Luther's Werken aufgenommen wurden, mufsten fich in Ermangelung befferen Materials mit einem Wiederabdruck Aurifaber's begnügen. Auch die von Bindfeil 1863 ff. nach einer Handfchrift herausgegebenen lateinifchen Tifchreden brachten zwar ftofflich manches Neue, auch Verbefferungen, ohne aber die kritifche Unterfuchung irgendwie wefentlich fördern zu können. — Einiges Licht in diefe Verwirrung kam zuerft durch die aufgefundene Nachfchrift Ant. Lauterbach's, welche Seidemann 1871 herausgab, die jedoch blofs das Jahr 1538, diefes aber mit genauer Angabe jedes Tages, umfafst. Man hatte nun einen ficheren Mafsftab, nach welchem man Aurif. beurtheilen und feinen Werth bemeffen konnte.

Von gleicher Wichtigkeit ift der Fund, welchen Wrampelmeyer im Jahre 1883 in der Zellerfelder Kirchenbibliothek machte, der fich bei näherer Unterfuchung als ein von Conr. Cordatus über Luther's Ausfprüche geführtes Tagebuch herausftellte, und deffen Ausgabe in der oben angeführten Schrift nunmehr vorliegt. Eine

umfängliche Einleitung des Herausgebers belehrt uns zunächſt über die Beſchaffenheit der Handſchrift ſelbſt, behandelt ſodann Cordatus' Leben und ſeine Beziehungen zu Luther (die jedoch durch Heranziehung einiger Stellen aus Pirkheimer's Briefen in deſſen *opp. ed.* Goldaſt, ſowie bei Heumann, *docum. litt.* noch vervollſtändigt werden könnten), und geht ſodann auf das Verhältniſs der Aufzeichnungen des Cordatus zu den bis jetzt bekannten und gedruckten deutſchen und lateiniſchen Tiſchreden Luther's über. Die Ergebniſſe dieſer Unterſuchung ſind für die Kritik von beſonderer Wichtigkeit, wir faſſen ſie, nach Wr., in folgende kurze Sätze zuſammen: 1) Lauterbach und Cordatus haben nichts mit einander gemein (natürlich! da Cordatus ſeine Aufzeichnungen mit 1537 abſchloſs, Lauterbach aber das Jahr 1538 behandelt); 2) Cordatus und die ſpäteren lateiniſchen und deutſchen Tiſchreden haben ſehr Vieles gemeinſam, dabei ergiebt ſich die Faſſung des Cordatus meiſtens als die genuinere; 3) in den gemeinſamen Stücken bietet Cord. an vielen Stellen Vollſtändigeres, während die Tiſchreden wiederum bei Perſonen, die Cord. nur mit dem Anfangsbuchſtaben oder ganz unbeſtimmt bezeichnet, uns den vollen Namen geben, auch manche flüchtige, die Sache bloſs ſtreifende Aufzeichnung des Cord. in gewünſchter Weiſe vervollſtändigen (was aber Wr. öfter, als er es in Wirklichkeit thut, hätte annehmen können); 4) die vielen falſchen Lesarten der Tiſchreden, die manchmal geradezu zu argen Entſtellungen des Inhalts werden und zum Theil aus Miſsverſtändiſs ihrer Vorlagen ſeitens der Redactoren herrühren, können aus Cord. häufig berichtigt werden; 5) bei Cord. tritt eine, wenn auch öfters unterbrochene chronologiſche Reihenfolge der einzelnen Aufzeichnungen zum Vorſchein und auch für die unterbrechenden läſst ſich gröſstentheils die Zeit beſtimmen; 6) die Aufzeichnungen des Cord. ſind die älteſten (er ſagt ſelbſt: *ego viam aliis feci, quod idem auderent*) und blieben Aurifaber u. ſ. w. unbekannt (die muthmaſsliche Urſache davon erörtert Wr. im Vorw. S. 41 f.), denn ſonſt wäre es unbegreiflich, wie ſie ſich ungefähr 550 zum Theil ſehr intereſſante *colloquia* hätten entgehen laſſen können.

Wenn aus dem Geſagten erhellt, daſs uns hier ein werthvolles Material dargeboten wird, ſo erübrigt uns noch, die Grundſätze, nach welchen Wr. bei der Edirung verfahren iſt, desgleichen ſeine Leiſtungen für das Verſtändniſs des Textes zu beſprechen. Und da müſſen wir es vor allen Dingen bedauern, daſs er ſich auf die Zellerfelder Handſchrift beſchränkte und eine ihm keineswegs unbekannt gebliebene (vgl. Vorw. S. 10 n. 1) andere Handſchrift der königl. Bibliothek zu Berlin (*Ms.lat.*4⁰.98) nicht mit herangezogen hat, die, wenn auch nicht geradezu mit ſeiner Handſchrift ſich deckend, und von der wir auch nicht behaupten wollen, daſs ſie beſſer ſei, doch wohl an mancher Stelle, wo ſeine Handſchrift fehlerhaft iſt und er ſich mit der Eruirung des richtigen Sinnes, manchmal überhaupt eines Sinnes abmüht, ihm leicht das Richtige geboten haben dürfte. Ferner können wir es nicht gutheiſsen, daſs er die Fehler der Handſchrift, auch da, wo die vorzunehmende Verbeſſerung offen auf der Hand lag, in den Text aufnimmt, die Correctur aber in den Noten giebt, was beim Leſen ſehr ſtörend wirkt, zumal ſolche Fehler in der Handſchrift häufig vorkommen; ſo zählen wir z. B. in den NN. 781—790 nicht weniger als 10 derſelben. Bei der Edirung einer Abſchrift — denn eine ſolche und nicht etwa das eigenhändige Manuſcript des Cordatus iſt ſeine Handſchrift — würde den Anforderungen einer genauen Wiedergabe durch das umgekehrte Verfahren Genüge geſchehen ſein. Weiter iſt die Auflöſung der Abkürzungen der Handſchrift nicht immer eine glückliche; um nicht bereits anderswo Geſagtes zu wiederholen, verweiſen wir auf das Verzeichniſs von falſchen Leſungen, welches Krauſe im Literar. Centralbl. und Kawerau in den Gött. gelehrt. Anz. bei der Beſprechung dieſes Werkes zuſammengeſtellt haben. — Für das ſachliche Verſtändniſs hat Wr. durch eine Fülle von Noten geſorgt, die — wenn er auch manchmal darin etwas zu weit geht, z. B. in der Ueberſetzung lateiniſcher Worte, als ob der Leſer nicht nöthigenfalls ein Lexikon zur Hand hätte, oder auch bei ſeinen Leſern eine etwas mehr als erlaubte Unwiſſenheit vorausſetzt, ſo wenn er zu Nr. 51 zur Erläuterung des Namens Melanchthon das Geburts- und Todesjahr desſelben, ſowie deſſen urſprünglichen Namen Schwarzerd notirt — doch im Ganzen recht dankenswerth ſind. Wir rechnen dahin vor Allem die genaue Angabe der Parallelſtellen in den Tiſchreden ſelbſt, eine äuſserſt mühevolle Arbeit, für die gewiſs nur Wenige ſeiner Leſer die Zeit gehabt haben würden, und ohne die doch eine vergleichende Prüfung nicht möglich iſt. Daſs bei den Erläuterungen manches Verſehen mit untergelaufen iſt, wird der am leichteſten entſchuldigen, der ſelbſt mit gleichen Arbeiten ſchon beſchäftigt war, und ſo wollen denn auch, wenn wir zum Schluſs einige Verbeſſerungen und Zuſätze namhaft machen, dieſe durchaus nicht als ein Tadel über des Verfaſſers Arbeit angeſehen ſein.

Zu Nr. 61, Note 2, desgleichen Nr. 583, 671, 1569 vrgl. Luthers Brief an den Kurf. v. 16. Juni 1531 bei Burkhardt, Luth. Briefw. S. 192. — Nr. 133, Note 5. Das von Arnoldi gegen Luther herausgegebene Buch führt den Titel: Auf das Schmaebüchlein (nicht ‚Schambüchlein') etc. Die den Streit mit dem Meuchler zu Dresden betreffenden Schriften finden ſich jetzt vollſtändig abgedruckt in Erl.[2] Bd. 25 und Bd. 26. — Zu Nr. 226 ff., welche die Ueberſchriften haben: *De natura Pavonis, de natura Cornicum etc.*, bemerkt Wr.: ‚Welche Quelle Luther für dieſe Abſätze zu Gebote geſtanden haben, iſt mir trotz aller Bemühungen nicht gelungen zu entdecken'. Luther hat hier, wie ſonſt auch, wo er Naturgeſchichtliches vorbringt, zur Quelle das *Speculum naturale* des Vincentius Bellovacenſis († 1264), wie aus vielen Stellen erweislich. — Nr. 345, Note 1 enthält mehrere Unrichtigkeiten. Der Dominikaner und Conſtanzer General-Vicar Joh. Faber war nicht zwiſchen 1460—1470 zu Freiburg in der Schweiz, ſondern 1478 in der ſchwäb. Reichsſtadt Leutkirch geboren, auch ſtarb er nicht ‚wahrſcheinlich 1531', ſondern am 21. Mai 1541 als Biſchof von Wien; endlich kommt ihm der Name *Augustanus* nicht zu, da er nie in Augsburg ein Amt bekleidete. Wr. verwechſelt ihn wohl mit dem aus Heilbronn gebürtigen gleichnamigen Dominikaner, welcher aber auch erſt 1534 von dem Biſchof Chriſtoph v. Stadion als Domprediger nach Augsburg berufen wurde. — Nr. 359 gehört in den Juli 1528, vgl. de Wette, Luth. Br. III, 348. — Nr. 385: *Pauca et bona loquendum esse cum mulieribus... alioqui facile lapsum esse aut tibi aut illi*, will Luther mit dem Schluſsſatz doch wohl kaum ſagen: ‚Der wird ihnen, *sc.* den Weibern, im Reden bald unterliegen', ſondern vielmehr: Mit Frauen ſoll man nur wenig und Gutes reden . . . andernfalls gereicht es dir oder ihr (er ſpringt vom *plur.* auf den *singul.* über) leicht zum Fall. — Nr. 414 iſt zu leſen *lenonem* ſtatt *leonem*, die Erklärung Note 2 iſt richtig, wenn auch an ſich überflüſſig; zu Note 3, desgl. Nr. 936, Note 5: nicht die Prieſterweihe Luther's fand am 2. (nicht 15., wie Wr. hat) Mai ſtatt, ſondern an dieſem Tage las er ſeine Primiz; vgl. meinen Briefw. Luth. Nr. 1, Note 1. — Nr. 419 iſt nicht nach Note 1 *idololatrae* zu leſen, da die an ſich allerdings unrichtige Form *idolatrae* damals die gebräuchlichere iſt. — Nr. 539: *Christum manserem esse*, war nicht ſowohl auf *Du Cange glossar.* zu verweiſen, als auf das hebr. ממזר, ein bei den Rabbinen beliebter Schimpfname für Chriſtus. — Nr. 595 vgl. den Sermon vom Wucher, Erl.[2] 16, 108. — Nr. 609 (S. 142, Z. 3): Die Ueberſchwemmung Roms war im Herbſt 1530, vgl. de Wette IV, 199. — Zu Nr. 615 ff. bemerkt Wr., dieſe Stücke bezögen ſich nach den ſpäteren Tiſchreden auf Ambroſ. Berndt und fielen in

die Mitte des J. 1532. Eines von beiden mufs falfch fein, denn Berndt's erfte Frau ftarb im J. 1537, auch verlor er nicht innerhalb einer Woche Mutter, Weib und Kinder; vgl. *Corp. Ref.* III, 455. 591. Uebrigens gilt auch jetzt noch von den Berndt betreffenden Tifchreden, was Seidemann bei de Wette VI, 195 fagt, dafs bei den Widerfprüchen, welche fie unter einander darbieten, man noch nicht jedes Bedenken für hinweggenommen erachten kann. — Nr. 618. Ueber die Hinrichtung Heinr. Kellner's von Erfurt, über die Wr. nichts näheres mitzutheilen vermag, ift zu vergleichen von Aelteren Falckenftein, Hift. v. Erf. I., 461 ff., von Neueren Kampfchulte, Erf. I, 120 und Burkhardt im Arch. f. fächf. Gefch. XII, 341. — Nr. 635 find die Worte ,den ich gen Augsburg fchickte' nicht als von Jonas, fondern als von Luther gefprochen aufzufaffen. — Nr. 719 bei ,plintze' hat man nicht an das fo benannte Backwerk, fondern dem Zufammenhang nach an ,plunze' = Blutwurft, zu denken. — Nr. 796. Die Erklärung Wr.'s fcheint gänzlich verfehlt. Der Text des Cordatus lautet: *Questio metricalis Heidelwergae proposita. Quero, utrum Asinus cum suis longis auribus, indutus pelle Caprina, sedens in arbore porphiriana, rodens folia hypotetica, possit absolvi a simplici sacerdote?* Darin hat er wohl Recht, dafs das Ganze ,als ein fatirifcher Einfall eines witzigen Kopfes anzufehen ift', der aber keineswegs befonders ,lutherfreundlich' gewefen zu fein braucht. Es ift einfach eine Thefe einer fcherzhaften Disputation, wie fie damals nicht felten waren. Welchen geheimen Sinn findet nun aber Wr. darin? Weil zuvor in Nr. 795 von dem Ehehandel Heinrich's VIII. die Rede war, über welchen die Wittenberger ein Gutachten abgegeben hatten (vgl. de Wette IV, 294 ff.), fo meint er, müffe der Inhalt diefer Thefe auch darauf bezogen werden und kläre fich ganz einfach in folgender Weife auf: ,Eine zu Heidelberg geftellte praktifche (?) Frage lautete, ob ein langohriger Efel, der in einer Bockshaut ftecke (Anfpielung auf die Frauenliebe des Königs), auf dem Königsthrone fäfse (*sedens in arbore porphiriana*) und an unhaltbarem Hypothefenkram Gefallen fände (Anfpielung auf die fcholaftifche Gelehrfamkeit und die Schriftftellerei des Königs) von einem gewöhnlichen Priefter Abfolution erhalten könne (mit dem *sacerdos* fcheint auf Luther und mit dem *absolvi* auf die Beurtheilung der königlichen Ehefache hingedeutet zu werden)'. Nur weil Wr. die einzelnen Ausdrücke, befonders den *in arbore porphiriana*, nicht verftand, konnte ihm ein folches Phantafieftück gelingen. Was ift denn aber der wirkliche Inhalt? Zunächft mufs ich conftatiren, dafs die Thefe felbft einfach ein Plagiat ift aus einer allerdings fehr feltenen Schrift, welche dem Genus der *Epp. obscur. vir.* angehört und auch um diefe Zeit erfchienen fein mag, und den Titel führt: *Oratio haec est funebris.* | *In laudem IOANNIS CERDONIS* | *Quā nominauimus VADE MECVM* | *Quia cū emeris tūc portas tecum* | *Cum duabus epistolis clarorū virorum* | *Quos nequaqꝫ dices imperitorum* — 8 Bl. in 8, *s. l. et a.* Am Schlufs der *Oratio* ift eine Anzahl *Quaestiones* in Verfen angehängt, von denen die *Quaestio grammaticalis* alfo lautet: *Utrum Chimaera phantastica,* | *Sedens in arbore prophiriana,* | *Comedens genus et species,* | *Differentias et qualitates,* | *Per intentionem primam et secundam descendens,* | *Puncta indivisibilia absorbens,* | *Sit a simplice sacerdote absolvenda* | *Vel ad magistrum haereticae pravitatis remittenda?* — Ob die Thefe damals unter dem *Asinus* eine befondere Perfon meinte, dürfte wohl kaum noch zu ermitteln fein; ift uns aber auch ihr fpecielles Verftändnifs verfchloffen, fo fcheint doch ein allgemeines Verftändnifs derfelben fich noch ermöglichen zu laffen. Wir gehen hierfür von dem Ausdruck *arbor porphiriana* aus. Damit ift nun nicht ein Königsthron (!) gemeint, fondern vielmehr die bekannte Tabelle der logifchen Kategorien, welche der im 3. Jahrh. n. Chr. lebende Neuplatoniker Porphyrius in feiner *Εἰσαγωγὴ εἰς τὰς Ἀριστοτέλους κατηγορίας* aufftellte und die in der lat. Ueberfetzung des Boethius ein vielgebrauchtes logifches Compendium des Mittelalters war. Boethius felbft fchon entwickelte aus ihr die Lehre von den hypothetifchen Syllogismen in einem befonderen Werke und die mittelalterlichen Nominaliften bildeten fie ins ungemeffenfte aus; die einzelnen Arten fafsten fie in mnemonifche Verfe, aus finnlofen Wörtern beftehend, z. B. *Fecana, Cageti, Dafenes, Hebare, Gedoco.* Hieraus wird fich ergeben, was mit den ,*folia hypotetica*' der Thefe gemeint ift. Unter den erläuternden Beifpielen, deren fich die Nominaliften bedienten, fpielte aber der *asinus* eine grofse Rolle, fo befonders bei Joh. Buridan (um 1350) wenn auch gerade das bekannte Beifpiel vom Buridan'-fchen Efel bei ihm nicht vorkommt, ebenfo wenig wie er der Erfinder der fog. ,Efelsbrücken' ift, wozu ihn die Sage gemacht hat. Wir werden demnach unter dem *asinus* der Thefe einen Nominaliften, oder wie man fie damals nannte, einen Modernen zu verftehen haben. Schwieriger find die Worte *indutus pelle Caprina* zu erklären. Man könnte zunächft an die fprichwörtlich gebrauchte *lana caprina* denken, alfo: bedeckt mit einem aus lauter Quisquilien beftehenden Kram. Näher jedoch fcheint zu liegen *Caprina* mit Capreolus (geft. 1444) in Zufammenhang zu bringen, einen Realiften, der die Nominaliften bekämpfte und deffen *Commentaria in IV libr. Magistri Sententiarum* ebenfalls ein beliebtes Lehrbuch waren, fo dafs eben jene Worte den Sinn hätten: ein Nominalift, der in der Maske eines Realiften fteckt. Die Schlufsworte *possit absolvi etc.* find aus der oben angeführten *Quaestio grammaticalis* leicht verftändlich, und es mag nur noch bemerkt werden, dafs nach Hottinger, *oratio saecularis*, Heidelb. 1656. p. 79 gerade in Heidelberg der Uebertritt von einer Richtung zur andern mit dem Namen ,Apoftafia' belegt wurde: *apostatam eum appellare consueverunt, qui a realistis v. gr. in aliorum transisset castra.* — Nr. 804, der *Liber Conformitatum S. Francisci cum vita D. N. Jesu Christi* von Barthol. Albizzi von Pifa (1399 Franziskaner-General) wurde von Erasmus Alberus u. d. T. ,Der Barfüfser Münche Eulenfpiegel und Alcoran' in's Deutfche überfetzt und von Luther bevorwortet, vgl. Erl. 63, 373, wo eine Ausgabe von 1542 als Urdruck verzeichnet ift; nach Gräfse, Literärgefch. II, II, 1. S. 232 exiftirt aber auch eine Ausgabe *s. l. et a.*, die Gräfse ins J. 1531 fetzt, was mit unferer Nr. 804 gut ftimmen würde. Wie Cordatus dazu kommt, den Verfaffer Capella zu nennen, kann ich ebenfalls nicht aufklären, liegt vielleicht eine Verwechfelung mit Galeatius Capella (vgl. Erl. 63, 353) vor? — Nr. 966 wird unter Keyfersperger doch wohl der bekannte Geiler von Keifersberg (und nicht Wolfg. Severus) gemeint fein, welcher folche Akrofticha liebte; ein Beifpiel davon über den Namen Matthäus f. Weitbrecht, rel. Leben des deutfchen Volkes am Ausgange des Mittelalt. S. 10. — Nr. 1074. Note 1. Egranus war nicht ,feit 1522' Luthers Gegner, fondern wurde es erft fpäter; er fchrieb noch 1522 einen freundfchaftlichen Brief an Luther, vgl. Kolde, Analekt. S. 36. — Zu Nr. 1075 war zu verweifen auf de Wette IV, 431, woraus fich auch die Zeit für diefe Nr. ergiebt, fowie dafs das am Schlufs der Note 7 Bemerkte nicht richtig ift. — Nr. 1078. *prazin* ift nicht = *praxis*, fondern die Worte ,*Esau et Jacob*' weifen auf das hebr. פרץ, 1 Mof. 38, 29 hin. — Nr. 1109. Der hier erwähnte Leipziger Prediger, über welchen Wr. nichts ausfindig zu machen wufste, ift der gegen Ende 1532 geftorbene Joh. Kofs, vgl. über ihn de Wette IV, 431, fowie Seidemann, Beitr. I, 123. — Nr. 1118. Die 1521 nach Worms aus Rom gekommene heftige Schrift gegen Luther war die des Ambrofius Catharinus: *Apologia pro veritate catholicae fidei adversus impia et valde pestifera Martini Lutheri dogmata.* — Nr. 1126. Dafs König Ferdinand auf dem Augsburger Reichstag ,bei Gelegenheit eines Turniers' einen Unfall erlitt, erwähnt keineswegs blofs

Cordatus, fondern auch Melanchthon und Jonas in ihren Briefen an Luther, vgl. *Corp. Ref.* II, 356; Kawerau, Jonasbr. I, 177. — Nr. 1135. Wie Wr. in Note 2 die falfche Lesart ‚wider die fanffte Fleifch' zu rechtfertigen fucht, ift doch angefichts des Titels der Münzer'fchen Schrift ‚Wider das Gaiftlofse Sanfft lebende fleyfch zu Wittenberg' eine überaus gekünftelte. — Nr. 1235 fcheint mir nicht auf Herzog Johann Ernft von Sachfen zu gehen, fondern vielmehr auf Hans v. Löfer, vgl. de Wette IV, 436. Nur darf man nicht mit Wr. ‚E. G.' durch ‚Euer Gnaden' auflöfen, fondern mit ‚Euer Geftrengen'. Darnach wird fich auch die Note 2 zurückgewiefene Lesart bei Rebenftok dennoch rechtfertigen. — Nr. 1241. Dafs Eltern ihren Sohn, der ein Priefter war, im Papftthum *non singulariter* nennen durften, heifst nicht, dafs fie ihn nicht mehr mit feinem Eigen- (Familien- oder Vor-) Namen nennen durften, fondern dafs fie ihn nicht mehr im *Singularis*, nämlich mit ‚Du' anreden durften, fondern den *Pluralis*, nämlich das nach damaliger Sitte gegen Höherftehende gebrauchte ‚Ihr' anwenden mufsten. — Nr. 1721, Note 7, mufs es heifsen: Ein Rede ein halbe Rede (beidemal ft. Ende), darumb foll man fie verhoren bede.

Zum Schlufs fei noch bemerkt, dafs ein fehr genaues Namenregifter die Brauchbarkeit des Werkes wefentlich erhöht.

Oberrad. Enders.

Stähelin, Prof. Dr. Rudolf, **Zwingli als Prediger.** Bafel, Detloff, 1887. (32 S. 8.) M. —.80.

Es mag auffallend erfcheinen, dafs, nachdem die Predigerthätigkeit Luther's theils in eigenen Schriften, theils in umfaffenderen Werken eine ausführliche Darftellung gefunden hat und auch Calvin als Prediger durch die kundige Hand von Alfred Kraufs trefflich gewürdigt worden ift (Zeitfchrift für prakt. Theologie. 6. Jahrgang 1884 S. 225—258), Zwingli bisher diefelbe Ehre noch nicht in gleichem Mafse zu Theil geworden ift, obwohl unbeftreitbar die von J. M. Ufteri in feiner Feftfchrift zum Jubiläum des Züricher Reformators und von Alexander Schweizer in feiner für denfelben Zweck gehaltenen Feftrede in Anfpruch genommene Ebenbürtigkeit Zwingli's neben Luther mehr und mehr an Boden der Anerkennung gewinnt. Es hängt aber diefes, nach dem oberflächlichen Schein zu urtheilen, unentfchuldbare Verfäumnifs bei Zwingli mit der befonderen Schwierigkeit zufammen, den Stoff für eine folche Darftellung zu fchaffen. Denn während wir von Luther und Calvin Predigten in folch reicher Fülle befitzen, dafs ein hinreichendes Material zur Darftellung und Beurtheilung ihrer Predigtweife vorliegt, haben wir in diefer Hinficht von Zwingli aufser kleinen Fragmenten nur Weniges und auch das Wenige nicht in feiner urfprünglichen Form, fondern durchweg für den Druck zu der Geftalt von Abhandlungen überarbeitet und erweitert, in einem Fall, bei der zweiten Berner Predigt, zu demfelben Zweck fogar verkürzt. Und doch wiffen wir nicht nur, dafs Zwingli fehr viel und häufig gepredigt, fondern auch dafs er feine Wirkfamkeit als Prediger als das Wichtigfte, als den Mittelpunkt feines Berufslebens angefehen und ausgeübt hat. Nichts deftoweniger gehört eine Charakteriftik Zwingli's als Prediger nicht zum Unmöglichen. Denn es fehlt uns weder an einer Reihe von Zeugnifsen und Bekenntnifsen, die Zwingli felber in feinen Schriften bei gegebenen Gelegenheiten über feine Predigtthätigkeit ablegt, noch an Berichten von Zeitgenoffen, Freunden und Feinden, über die Art und den Erfolg diefer hervorragenden Seite feines Wirkens. Aufserdem hat fich ja Zwingli felber fowohl in einzelnen befonderen hervorragenden Schriften und dann auch in feinen Commentaren zum Alten und Neuen Teftament fo genau und ausführlich mit der Theorie des Hirten- und Predigeramtes befchäftigt, dafs wir in den Stand gefetzt find, daraus nicht nur die Forderungen kennen zu lernen, die er nach Inhalt, Zweck und Form an eine richtige chriftliche Predigt geftellt hat, fondern auch Schlüffe darauf zu ziehen, in welchem Sinn und Geift er felber feines Predigtamtes gewaltet hat. Ueberdem ift es doch durchaus zuläffig, die Abhandlungen Zwingli's, die fich uns als überarbeitete und erweiterte Predigten darbieten, auf ihren Predigtcharakter fchärfer anzufehen und zu unterfuchen. Obgleich nur in wenigen Fragmenten von Predigten, die uns hauptfächlich durch Bullinger überliefert find, unmittelbares Material vorliegt, fo ift alfo doch mittelbarer Stoff in hinreichendem Mafse vorhanden, um eine Schilderung Zwingli's als Prediger verfuchen zu können. Nur liegt bei der Natur des in Zwingli's vereinzelten Aeufserungen und in feinen befonderen Schriften über das Hirten- und Predigeramt gegebenen Stoffes für den Darfteller die Gefahr nahe, dafs er unwillkürlich von der Schilderung Zwingli's als Prediger, die ihm zunächft obliegt, Ausfchreitungen fich erlaubt auf das Gebiet der allgemeinen Anfichten Zwingli's über das Hirten- und Predigtamt, und zwar in einer Weife, dafs hinter der Darftellung diefer Theorie über Beruf und Stellung des Geiftlichen die gefchichtliche Schilderung der eigentlichen Predigtweife Zwingli's ftark zurücktritt. Es wird nicht zu leugnen fein, dafs der Herr Verf. diefer Verfuchung nicht ganz entgangen ift. Wir finden aber für diefes Verfahren eine Entfchuldigung in der genannten Sachlage, obwohl wir es für wünfchenswerth gefunden hätten, wenn der Herr Verf. an einer oder mehreren der, wenn auch nur in erweitertem und überarbeitetem Zuftand, auf uns gekommenen Predigten durch Analyfe derfelben Zwingli's Predigtverfahren genauer erläutert und exemplificirt hätte. Denn fo fehr fcheint uns doch durch die Erweiterung und Umarbeitung der urfprüngliche Predigtcharakter der zu Abhandlungen umgeftalteten Predigten nicht alterirt zu fein, dafs eine folche genaue Aufzeigung der Predigtweife Zwingli's an einzelnen Beifpielen nicht ftatthaft wäre.

Es ift aber diefer Punkt der einzige, den wir etwa an der Arbeit des Herrn Verf.'s auszufetzen hätten; dabei müffen wir zugeben, dafs die von uns gewünfchte Exemplification die Schrift des Herrn Verf.'s, die einem Vortrag ihre Entftehung verdankt und nun, nachdem fie in der ‚Theologifchen Zeitfchrift aus der Schweiz' (1887 Heft 1, S. 12—42) zuerft erfchienen war, als eigene Brofchüre vorliegt, in einer über das Mafs eines Vortrags hinausgehenden Weife ausgedehnt hätte. — Das Material ift von dem Herrn Verf. mit der ihm eigenen fleifsigen Umficht gefammelt und in durchaus überfichtlicher Ordnung und in gefälliger, klarer und warmer Weife dargeftellt. Das Urtheil ift durchweg fachlich abgewogen nach Maafsgabe der befonderen Verhältnifse, in denen Zwingli zu leben und zu wirken hatte (man vergleiche in diefer Hinficht das, was in Abfchnitt III über den patriotifchen und politifchen Charakter der Predigtweife Zwingli's gefagt ift); die Heranziehung der Predigttheorie Johann Ulrich Surgant's, der in neuerer Zeit auch bei Kraufs (Lehrbuch der Homiletik S. 83 f.) genauere Berückfichtigung gefunden hat, an die reformatorifche Theorie und Praxis Zwingli's fehr belehrend; die Vergleichung mit Luther's Predigtweife, in welcher der Zweck perfönlicher Chriftenbildung überwiegt, während es Zwingli auf fociale Umgeftaltung durch die Predigt abgefehen hat, durchaus zutreffend, insbefondere auch darin, dafs in Hinficht der Einwirkung der Predigt auf die Verfittlichung des Staatszweckes Zwingli mit gröfserem Recht ein Verdienft zuerkannt wird als felbft Luther. Gerade auch hierin zeigt fich die Wahrheit des Wortes, dafs Zwingli unter allen Reformatoren der modernfte ift.

Der Herr Verf. verheifst uns in dem kurzen Vorwort eine Schilderung ‚der äufseren von Zwingli getroffenen Einrichtungen, fowie der von ihm geleiteten, unter dem Namen Prophezei bekannten exegetifch-homiletifchen

Vorbereitungsanftalt'. Möge er uns bald mit diefer Gabe erfreuen, wie er uns mit der vorliegenden zu aufrichtigem Danke verpflichtet hat.

Weilimdorf bei Stuttgart. Auguft Baur.

Ritschl, Albr., **Geschichte des Pietismus.** 3. Bd. Der Pietismus in der lutherifchen Kirche des 17. und 18. Jahrhunderts. 2. Abth. Bonn, A. Marcus, 1886. (IX, 469 S. gr. 8.) M. 7.50; cplt. M. 26.50.

Der erfte Band diefes Werkes ift 1880, 13, der zweite 1885, 15 angezeigt worden. Der dritte Band fchliefst fich fachlich als zweite Abtheilung an den vorigen an. Von der Gefchichte des Pietismus in der lutherifchen Kirche find dort zwei Stücke ausgefondert und für die befondere Darftellung vorbehalten worden, nämlich erftens der Pietismus in Württemberg, zweitens Zinzendorf und die mährifche Brüdergemeinde. Diefe abgefonderte Behandlung rechtfertigt fich durch den Stoff. Es find zweifellos zwei eigenartige Bildungen, welche hier zur Ergänzung des Vorigen dienen. Diefer Band bekommt aber dadurch eine andere Geftalt als die bisherigen; er fteht gewiffermafsen für fich und enthält zwei felbftändige Monographien. Dafs der Verfaffer in der Darftellung und Beurtheilung die leitenden Gefichtspunkte auch hier anwendet, welche ihm bei Unternehmen und Ausführung des ganzen Werkes gedient haben, bedarf keiner Verficherung. Ebenfo wenig, dafs die Arbeit mit der nämlichen umfaffenden und erfchöpfenden Quellenbenutzung und der herrfchenden gleichen unbefangenen und gerechten Beurtheilung ausgeführt ift. Für flüchtiges Lefen leicht gefchrieben find auch diefe Darftellungen nicht; fie erfordern die aufmerkfame Folge des Lefers, wenn er die vielfeitigen, gedrängten, oft nur kurz andeutenden Beobachtungen fich aneignen will; aber gerade darin liegt der Reiz und Genufs diefer Weife, dafs er zu diefer aufmerkfamen und gefpannten Nachfolge der Gedanken geleitet und faft gezwungen wird.

Der Pietismus in Württemberg ift bisher in der allgemeinen Gefchichte des Pietismus kaum irgendwo ganz zu feinem Rechte gekommen, und zwar wohl gerade deshalb, weil er etwas Befonderes ift, und in feinem eigenen Kreife fich noch mehr vertheilt und mannigfaltiger erfcheint, als der übrige Pietismus in der deutfchen lutherifchen Kirche, in Folge davon auch nicht fo leicht zu überblicken ift. Die befonderen Darftellungen diefes Gebietes aber leiden in der Regel daran, dafs der Blick nicht über die Grenzen desfelben hinausfieht. Ritfchl ift nun allen jenen einzelnen Geftalten mit gröfster Sorgfalt nachgegangen, und beurtheilt fie doch überall in dem grofsen Zufammenhang des Ganzen. So giebt feine Darftellung doppelten Gewinn, und macht im vollen Sinn Epoche. Er hat diefen Württembergifchen Pietismus mit fichtlicher Liebe und Wärme behandelt, und ift ihm überall nicht nur ein gerechter, fondern auch ein wohlwollender Beurtheiler geworden. Man wird kaum irren, wenn man die Urfache diefer geneigten Stimmung in zwei Merkmalen des Württembergifchen Landes findet, einestheils darin, dafs derfelbe hier viel mehr in der Kirche geblieben ift, nicht äufserlich fondern dem Geifte nach, als anderwärts, und dafs er verhältnifsmäfsig reicher an eigenartiger theologifcher Bildung ift. Ritfchl beginnt feine Darftellung mit einer Unterfuchung der focialen und politifchen Eigenthümlichkeit des Landes, und hat hier in überaus belehrender und treffender Weife den Boden gezeichnet, welchen die Bewegung in dem kleinen Lande vorfand, fowie die Farbe, welche fie danach annehmen mufste. Ich halte es für ganz richtig, dafs die Urfachen der letzteren auf diefem Wege gefucht werden. Es ift viel weniger die Art des Volksftammes, welche hier in Betracht kommt, obgleich es alte Gewohnheit ift, auf diefe hinzuweifen; viel tiefer greifen die focialen und politifchen Verhältnifse ein. Diefe richtig gezeichnet und in ihrer Wirkung erkannt zu haben, ift ein ganz befonderes Verdienft diefer Gefchichte. Die Zeichnung wird dann noch weiter dadurch lebendig und anfchaulich, dafs fie wichtige Verhältnifse, wie die Stellung der Hofprediger zu den Herzogen, und die Gefetzgebung über das Gemeinfchaftwefen, fodann hervorragende Lebensbilder, wie der Sturm und des Johann Jakob Mofer verwendet. In den folgenden vier Capiteln werden in wohlthätiger Abwechslung theils einzelne Theologen des Württembergifchen Pietismus, theils allgemeine Richtungen und Zuftände behandelt, von den erfteren voran Chriftoph Matthäus Pfaff und Johann Albrecht Bengel, weiterhin Jeremias Friedrich Reufs und Friedrich Chriftoph Oetinger. Ich geftehe, dafs ich eine Zeit lang gezweifelt habe, ob die Aufnahme von Pfaff fo an der Spitze der leitenden Perfonen, welche übrigens ausdrücklich erörtert und gerechtfertigt wird, gebilligt werden könne, ob nicht eher an diefer Stelle Johann Wolfgang Jäger aufzunehmen wäre. Pfaff hat fich nicht zu den Pietiften gehalten, und es ift ihm kaum eine eigenthümliche pietiftifche Lehre nachzuweifen. Dennoch halte ich es fchliefslich für ganz richtig, dafs er hier aufgeführt wird, wenn auch nicht feine ganze Theologie in diefem Verhältnifs aufgeht. Pfaff hat fich überall als ein confervativer Mann gezeigt, der aber doch alle neueren Bildungselemente auf fich wirken liefs. Da ift es nun gerade für den Württembergifchen Pietismus befonders bezeichnend, dafs und wieweit es Pfaff in feiner Stellung angezeigt fand, dem Pietismus Conceffionen zu machen, und da diefes Verhalten nicht etwa blofs individuell ift, fondern für den Verlauf der Dinge in Württemberg als typifch betrachtet werden kann, fo haben wir in ihm eine Figur zu fehen, welche auf das Ganze ein fchlagendes Licht wirft. In ähnlicher Weife rechtfertigt fich auch die Stellung, welche Reufs gegeben ift. Von ganz befonderer Bedeutung ift aber die Zeichnung von Bengel und von Oetinger, in Anerkennung ihrer Bedeutung fowie in der Begrenzung derfelben; ich glaube nicht, dafs hier überhaupt etwas hinzuzuthun oder davon zu nehmen fein wird. Zwifchen die beiden Gruppen leitender Theologen hinein ift ein Capitel geftellt, welches die pietiftifchen Predigt und pietiftifchen Lebensanfichten behandelt. Die theologifche Analyfe der erfteren bei dem älteren Rieger, dem älteren Storr, Braftberger, Steinhofer, ift ebenfo neu als werthvoll, und daran fchliefsen fich in angemeffener Ergänzung erfrifchend die Lebensbilder von Flattich, General Rieger, Machtolf, Pfeil, Magdalena Sibylla Rieger, Friedrich Carl von Mofer. Das letzte Capitel führt den Titel: die Gemeinfchaften, befchränkt fich aber nicht auf Stammbaum und Statiftik derfelben; fondern die Bemühung geht darauf, fogut es möglich ift, in das innere Leben derfelben und feinen Werth einzuführen, und bedient fich dabei der Ausfagen hervorragender Männer, wie Fricker, Steinhofer, Philipp Matthäus Hahn, Harttmann, Magnus Friedrich Roos und anderer, und vereinigt auf diefe Weife mit dem Allgemeinen eine Reihe fcharf gezeichneter Lebensbilder. Daran fchliefst fich weiter die Gefchichte des Separatismus, fowie der befonderen neben die älteren pietiftifchen tretenden Gemeinfchaften in der Kirche, und der Gemeinde von Kornthal. Alles zufammen giebt ein entfprechendes Bild von der Macht, welche die pietiftifche Bewegung hier in den Gemeinden und der Laienwelt bekommen hat, wodurch diefelbe einen dauernden Einflufs in der Kirche gewann, ohne dafs fie zu einem politifchen Mittel gemacht wäre.

Bei diefer Befprechung des Württembergifchen Pietismus erlaube ich mir auf eine Notiz über Francke's Aufenthalt in Tübingen zurückzukommen, welche ich gelegentlich der Befprechung von Kramer's Neuen Beiträgen zur Gefchichte A. H. Francke's hier 1880, 1 gegeben habe, und welche dann von Kramer in: A. H.

Francke, ein Lebensbild. Zweiter Band, 240, Anm. 2, als falfch bezeichnet worden ift, trotzdem dafs fie befonders begründet fcheinen könnte, weil ich in Tübingen lebe. Diefelbe fcheint indeffen nicht blofs fo, fondern fie ift auch begründet, und dies wird dadurch nicht aufgehoben, dafs Kramer fie mit den Aufzeichnungen Francke's nicht vereinbar findet. Ich theile die Stellen aus den Acten des Tübinger Akademifchen Senats, welche ich dabei im Auge hatte, nunmehr wörtlich mit, woraus fich ergiebt, dafs meine Notiz ganz richtig ift, mit Ausnahme der Zahl der Goldgulden, welche keine Bedeutung hat; der Irrthum hierüber erklärt fich überdies aus dem Context von felbft. Die erwähnten Senatsprotokolle befagen: Protokoll vom 23. November 1717 (unter Vorfitz des Rectors J. D. Mögling, Prof. Jur., von Theologen anwefend der Kanzler, die Profefforen Pfaff, Hoffmann): — Nach deren (*Statuta Academica*) Erledigung ift in *Senaculo* folgendes vorgekommen: *Magn. D. Rector* liefs ablefen ein Schreiben von dem Herrn Geh. *Secretario* Schäffer an Herrn *Cancellarium D.* Jäger, des Inhalts, dafs *Serenissimus* und die Herren Geheimen Räthe intendieren, es follte auch von der Univerfität dem Herrn Profeffor *Theologiae D.* Francke von Halle eine befondere Ehre angethan werden. *Conclusum:* wann er herkomme, follte er *per Secretarium nomine Rectoris et Senatus* complimentiert und bewillkommt, hernach follte von dem Herrn Hofprediger Urlsperger fondiert werden, ob demfelben mehrere Ehre *per convivium* oder durch Verehrung des Weins anzuthun. — 27. November 1717: Weil Herr *D.* Francke *professor primarius Theologiae* von Halle fich vernehmen laffen, es fei ihm mit einem *Convivium* wegen Enge der Zeit nicht gedient, wurde angefragt, was ihm denn für eine Ehre anzuthun. *Conclusum:* den Wein verehren zu laffen, werde fich auch nicht wohl fchicken. Weil aber Herr Hofprediger Urlsperger angetragen auf eine *Médaille* zum Angedenken: fo follten ihm von den neugeprägten Württembergifchen Goldgulden, fechs Stück in einem filbernen Büchslein präfentiert werden. Kramer hat a. a. O. die Meinung ausgefprochen, ich könne Francke nicht tief genug herabfetzen; unbefangenere Lefer, welche in Francke nicht lauter Licht ohne Schatten fehen wollen, werden darüber anders urtheilen. Das Beibringen jener Notiz ift jedenfalls kein Beweis dafür, wenn auch daraus hervorgeht, dafs die Univerfität die verlangte Ehrenerweifung für Francke nicht fehr willig leiftete. Die Aufnahme, welche Francke im herzoglichen Stipendium fand, fteht damit nicht im Widerfpruch, wie Kramer meint, ebenfowenig das Entgegenkommen theologifcher Profefforen. Jenes Stipendium hatte einen herzoglichen Befehl zu vollziehen; die Univerfität handelt nach eigenem Befinden, der Herzog konnte ihr nur einen Wunfch ausfprechen. Was liegt denn auch in der ganzen Sache? Nichts anderes, als was bei jener Reife an verfchiedenen Orten vorgekommen ift, nämlich, dafs Francke von manchen Seiten ungerne gefehen wird, in den meiften Fällen aber die Schwierigkeiten zu überwinden wufste. Warum foll man das aus der Gefchichtfchreibung austilgen, wenn es doch zweifellos Thatfache ift?

Doch ich bin bei diefer Sache fchon zu lange verweilt, und möchte, um auf den Gegenftand diefer Anzeige zurückzukommen, daran nur noch den Wunfch anfchliefsen, dafs nicht auch die prächtigen Lebensbilder Ritfchl's dem Anathema unterftellt werden, weil fie aus Licht und Schatten zufammengefetzt find. Hiezu giebt vielleicht der zweite Theil diefes Bandes noch mehr Anlafs als der erfte. Das ift aber nicht die Schuld des Verfaffers, fondern feines Gegenftandes, und zwar kommt hiebei weniger die Brüdergemeinde, als die Perfon Zinzendorf's in Betracht. Das Bild, welches diefe fehr eingehende Darftellung von ihm giebt, wird der aufserordentlichen Thatkraft und Gewandtheit desfelben, ebenfo wie feinen hohen geiftigen Anlagen, und der Macht feines Glaubenszuges in vollftem Mafse gerecht, aber es verdeckt auch nicht die Eitelkeit, Gewaltthätigkeit, Unklarheit und vielfache Unzuverläffigkeit, die damit verbunden ift. Und der Gefammteindruck kann daher kein rein wohlthuender, harmonifcher fein. Aber Ritfchl ift mit befonderer Sorgfalt gerade hier den Weg der beweifenden Darftellung gegangen und hat nirgends ein Urtheil ausgefprochen, das nicht aus beftimmten Thatfachen zwingend hervorginge. Der ganze Bericht verläuft in acht Capiteln, deren zwei erfte die Vorgefchichte behandeln, nämlich einestheils Zinzendorf's urfprüngliche Richtung, andererfeits die alte Gemeinde der böhmifchen Brüder. Die drei folgenden gehen der Gefchichte Zinzendorf's und der Brüdergemeinde nach bis zu den Jahren 1734, 1741 und 1760. Weiter folgen zwei darftellende Capitel für den Charakter Zinzendorf's und die Sitte in der Brüdergemeinde, und fodann für die Theologie Zinzendorf's. Endlich das letzte führt die Gefchichte der Brüdergemeinde bis zum Ende des Jahrhunderts fort, und erklärt damit wefentlich, wie nach fo vielen bedenklichen und verwirrenden Wendungen und ungefunden Ausgeburten doch fchliefslich eine dauernde Stiftung von wirklichem inneren Werth und eigenartiger Kraft entftehen konnte, deren Grund jener Mann gelegt hat, die aber doch von feiner Unruhe befreit werden mufste, um gedeihen zu können. Es ift nicht möglich, von dem Inhalt in einem Auszuge einen kurzen Begriff zu geben. Das aber darf auch hier ohne Bedenken gefagt werden, dafs irgend eine ähnliche Gefchichte des Gegenftandes bisher nicht vorhanden war, fowohl was die Sichtung und Verwerthung der verfchiedenen und entgegengefetzten Quellen betrifft, als die Klarlegung des verwickelten Laufes der Dinge in der Lebenszeit Zinzendorf's. Es mag noch befonders der Abfchnitt über die Theologie Zinzendorf's hervorgehoben fein, als ein Mufter davon, wie unter den fchwierigften Umftänden aus den Aeufserungen einer mangelhaften Bildung verbunden mit ungezügelter Phantafie die Grundgedanken eines Mannes ermittelt werden können, aber auch als das Mufter der billigften Werthfchätzung, deren Erfolg dann ift, dafs auch das Verhältnifs diefer Gedanken zu der praktifchen Stärke und Schwäche des Mannes von felbft fein Licht empfängt.

Ift nun diefer dritte Band wie die beiden vorigen ein dauerndes Denkmal wahrhaft theologifcher Arbeit, fo können wir nur bedauern, dafs Ritfchl damit fein grofses Werk abgefchloffen hat. Wenn man aber bedenkt, was aus dem Pietismus weiterhin gemacht worden ift, fo läfst es fich begreifen.

Tübingen. C. Weizfäcker.

Weiss, Prof. Dr. H., und **Kautzsch**, Prof. Dr. E., Frühpred., **Predigten über den 2. Jahrgang der württembergischen Evangelien.** Tübingen, Ofiander, 1887. (VIII, 679 S. gr. 8.) M. 5.60; geb. M. 6.75.

In Tübingen ift es herkömmlich, dafs die Profefforen der Theologie in den Hauptgottesdienften der Gemeinde, dort Frühpredigten genannt, den Dienft am Worte zu beforgen haben. Diefem Umftande verdanken wir aus früherer Zeit die Predigten von Beck und Palmer, in der Gegenwart bieten uns H. Weifs und E. Kautzfch die vorliegenden Kanzelreden ‚über den zweiten Jahrgang der Württembergifchen Evangelien' dar, welcher im Unterfchiede von den in unferer Rheinifchen Kirche neben den alten gebräuchlichen, von Nitzfch ausgewählten Perikopen gar keine Texte aus der Apoftelgefchichte, defto zahlreichere aber und zum Theil recht fchwierige aus dem Evangelium Johannis enthält. Weitaus die meiften der in diefem zweiten Jahrgange verzeichneten, fonntäglichen Evangelien find behandelt worden, ‚nur am Sonntage Invocavit ift ein für den Landesbufstag vorgefchriebener Text zu Grunde gelegt. Am Neujahrs-

feft ift eine der Abendlectionen, am 4. Epiphanias, am Sonntag Mifericordias und am 21. Trinitatis ftatt des Evangeliums die Epiftel des gleichen Jahrgangs behandelt. Die Predigten an den Sonntagen Judica und Palmarum, fowie am Gründonnerstag und Charfreitag erftrecken fich auf Abfchnitte der „Leidensgefchichte Jefu Chrifti" im Anhange zum Württembergifchen Gefangbuch'. Die Sammlung umfafst 60 Predigten, nämlich 29 von H. Weifs und 31 von E. Kautzfch. Der Zweck der Herausgabe ift ein wohlthätiger, da der Ertrag dem Evangelifchen Herbergsverein in Tübingen zufallen foll, der ‚die Erbauung einer Herberge zur Heimath in Verbindung mit einem Vereinshaus für verfchiedene Zwecke der inneren Miffion anftrebt'.

Dafs diefe Predigten zweier Profefforen der Theologie gerade jetzt erfchienen find, erfüllt uns mit befonderer Freude, weil fie ein fchönes Zeugnifs inniger Uebereinftimmung theologifcher Wiffenfchaft, die nie hoch genug gefchätzt werden kann, und kirchlicher Praxis, auf deren gewiffenhafte Ausübung jene hinarbeitet, find. Beide Redner bekunden fich als tüchtige, klare und nüchterne Ausleger der heiligen Schrift, vermeiden es aber mit grofsem Gefchick, das Licht ihrer Gelehrfamkeit vor der Gemeinde leuchten zu laffen. Nur hin und wieder ein kleiner Fingerzeig für die Kundigen genügt ihnen vollftändig. Defto heller und erwärmender laffen fie das Licht ihres aufrichtigen, mit Milde und Ernft gepaarten Glaubens, jeder in feiner Weife, leuchten: der eine mehr in fchlichter, der andere mehr in fchwungvoller, blühender Sprache, aber beide fo, dafs man herzlich erbaut wird. Und das ift die Hauptfache! Eine Predigt foll erbauen, das innere Leben des Zuhörers ftärkend aufrichten auf dem einen Grunde, der gelegt ift, welcher ift Jefus Chriftus. Sie wird erbauen, wenn fie den Schriftinhalt nicht nur klar auslegt, fondern auch eingehend und eindringlich auf das menfchliche Leben anwendet, wie es u. a. Rothe fo meifterhaft verftand. Kühle Lehrhaftigkeit einerfeits, derbe Handgreiflichkeit anderfeits find zu vermeiden, wenn die erbauliche Wirkung der Heilsverkündigung nicht erheblich beeinträchtigt werden foll. Gehoben aber wird fie, wenn der Prediger im Lichte des Wortes Gottes die Welt in uns und um uns her fchildert, die Gewiffen weckt, Zweifel zu zerftreuen, Vorurtheile zu überwinden, gute Entfchlüffe zu kräftigen und in allem den in der Liebe thätigen Glauben, alfo wirkliches Chriftenthum, zu wecken fucht. Dies verftehen die Herausgeber und dafür fei ihnen die vollfte Anerkennung, verbunden mit herzlichem Danke, ausgefprochen! Auf Einzelheiten einzugehen, fehen wir uns nicht veranlafst. Nur eine mehr allgemeine Bemerkung fei uns noch geftattet! Sie bezieht fich auf das, was man Dispofition der Predigt zu nennen pflegt. Die Herren Verfaffer haben fich im ganzen an die hergebrachte Methode gehalten, Thema und Theile aufzuftellen und anzugeben. Sie disponiren einfach und daher auch fo, dafs der Zuhörer Gegenftand und Gliederung der Rede behalten kann. Andere, wie z. B. noch jüngfthin Spitta in feinen trefflichen, jugendfrifchen Feftpredigten bewegen fich nach Beck's Vorgang freier. Nach Anficht des Ref. hat die bisherige Uebung für fich, dafs fie den Prediger zwingt, über feinen Text reiflich nachzudenken und recht in denfelben einzudringen, um auf diefe Art die Grundgedanken des Schriftwortes zu erfaffen und allfeitig zu entwickeln. Sie hat ferner auch das für fich, dafs der Zuhörer beffer folgen kann und, wenn er die Kirche verläfst, auch weifs, was gepredigt worden ift, während bei der fogenannten ‚biologifchen' Predigtweife es felbft gebildeten Kirchenbefuchern gefchehen kann, dafs fie trotz gefpannntefter Aufmerkfamkeit beim Hinaustreten aus dem Gotteshaufe ins Freie fich fragen: ‚Ja, was hat der Mann doch eigentlich gefagt? Es war fehr hübfch, fehr geiftvoll und auch fehr erbaulich, aber es fehlte, wenn auch nicht ein leitender Gefichtspunkt, fo doch die rechte logifche Durchfichtigkeit, die nöthig ift, damit das gefprochene und gehörte Wort fich dem Gedächtnifse einpräge'. Diefe logifche Durchfichtigkeit wird bei einer nach alter Methode angelegten und forgfältig ausgeführten Predigt in der Regel vorhanden fein. Aber nun — das geben wir gern zu — entfteht eine andere Gefahr, nämlich die, dafs die Rede fteif und trocken wird, nach allen Regeln der Homiletik gearbeitet, nur nicht nach der vornehmften und gröfsten, die der Altmeifter Goethe feinem Fauft in den Mund gelegt hat, wenn er ihn zu Wagner fagen läfst:

> ‚Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
> Wenn es nicht aus der Seele dringt,
> Und mit urkräftigem Behagen
> Die Herzen aller Hörer zwingt.'

‚Die Predigt war langweilig' werden die Gemeindeglieder fagen, nachdem ihre einzige Erquickung, nach der fie fich fehnten, wie der Hirfch nach frifchem Waffer, das feierliche Amen des Paftors gewefen ift.

Was erfcheint nun als das Richtige? Strenge Dispofition oder freie Bewegung, frei von den Ketten und Banden des Thema's und der Theile? Die Antwort dürfte folgendermafsen lauten. Man disponire genau, aber frei von aller fteifen Handswerksmäfsigkeit, frei von Schablone und Pedanterie, fo dafs die fchöne und klare Form fich dann erfüllt mit reichem und herzerquickendem Inhalte. So haben es die tüchtigften Kanzelredner unferes Jahrhunderts von Schleiermacher an bis auf die Gegenwart gehalten und fo auch die Herausgeber diefer Predigten, die wahrhaft collegialifch der chriftlichen Gemeinde zu chriftlichem Liebeszwecke eine köftliche Gabe dargereicht haben.

Crefeld. F. R. Fay.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,
Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Zöckler, O., Wider die unfehlbare Wiffenfchaft. Eine Schutzfchrift f. konfervatives theolog. Forfchen u. Lehren. Nördlingen, Beck, 1887. (56 S. gr. 8.) — 90

Rembe, A., Chriftus der Menfch u. Freiheitskämpfer. Leipzig, Friedrich, 1887. (80 S. 8.) 1. —

Rieck, H., Die gelehrte Bildung des Apoftels Paulus. Programm d. Gymn. zu Friedland. Friedland, 1886. (S. 18—24, 4.)

Lenz, M., Briefwechfel Landgraf Philipp's d. Grofsmüthigen v. Heffen m. Bucer. 2. Thl. [Publicationen aus den k. preufs. Staatsarchiven, 28. Bd.] Leipzig, Hirzel, 1887. (X, 506 S. gr. 8.) 14. —

Die Kehrfeite der Münze. Erwiderung auf den 1. Tl. der Brofchüre: ‚Beleuchtung der Verhandlungen der bayer. Generalfynode vom J. 1885 in 3 Punkten. Nürnberg, Löhe, 1887.' München, Kaifer, 1887. (28 S. gr. 8.) — 40

Antrag Hammerftein, Der, u. die evangelifche Rheinifch-Weftfälifche Kirche. Ein Wort zum Frieden v. e. rhein. Theologen. Effen, Baedeker, 1887. (38 S. gr. 8.) — 80

Gang, Ein, durchs Wupperthal in diefem Jahrhundert v. A. Sincerus. Heilbronn, Henninger, 1887. (34 S. gr. 8.) — 60

Gafs, W., Gefchichte der chriftlichen Ethik. 2. Bd. 2. Abth. 18. u. 19. Jahrh. Die philofoph. u. die theolog. Ethik. Berlin, G. Reimer, 1887. (XVI, 386 S. gr. 8.) 7. — (cplt.: 20. —)

Burggraf, J., Die Moral der Jefuiten. Vortrag, geh. in Berlin am 4. Febr. 1887. Wittenberg, Herrofé Verl., 1887. (32 S. gr. 8.) — 50

Arnold, C. F., Der Baptismus u. feine Bekämpfung. Leipzig, Fr. Richter, 1887. (37 S. 8.) — 50

Literatur des Auslandes.

Encyclopedia of Living Divines and Christian Workers of all denominations in Europe and America being a supplement to Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge. Edited by Philip Schaff and Samuel Macauley. New York, Funk & Wagnalls, 1887. (IV, 271 p. 4.)

Rudin, W., Uppsatser i teologiska och kyrkliga ämnen. 3:e hft. Bibelns enhet. Förra afd. Upsala, W. Schultz, 1887. (80 p. 8.) 50 öre

Broglie, de, L'Histoire religieuse d'Israël et la nouvelle exégèse rationaliste. Paris, au bureau des Annales de philosophie chrétienne, 1887. (32 p. 8.)
Extrait des Annales de philosophie chrétienne.

Deane, W. J., Abraham: his life and times. London, Nisbet, 1886. (184 p. 8.) 2 s. 6 d.
Rawlinson, G., Moses: his life and times. London, Nisbet, 1887. (216 p. 8.) 2 s. 6 d.
Buselli, R., L'Emmaus evangelico dimostrato e difeso distante 60 stadî da Gerusalemme: nuovi studî. Parte III—IV. Milano, tip. Eusebiana, 1887. (XXII, 435 p. con tavole, 8.)
Scrivener, F. H. A., Novum Testamentum textus Stephanici a. d. 1554, cum variis lectionibus editionum Bezae, Elzeviri, Lachmanni, Tischendorffi, Tregellesii, Westcott-Hortii, versionis Anglicanae. London, Whittaker, 1887. (702 p. 8.) 7 s. 6 d.
Gloag, P. J., Introduction to the Catholic Epistles. Edinburgh, Clark, 1887. (410 p. 8.) 10 s. 6 d.
Cyprianus, Thascius Caecilius, Liber de mortalitate et epistola ad Demetrianum, cum adnotationibus sac. Ioannis Tamiettii. Augustae Taur., ex officina Salesiana, 1887. (61 p. 16.) Cent. 40
Mariano, R., La storia della chiesa, sua natura, suoi rapporti e suo metodo. Roma, tip. della r. accademia dei Lincei, 1887. (28 p. 8.)
Estr. dalla Rivista italiana di filosofia, anno II. vol. I.
Crivellucci, A., Storia delle relazioni tra lo stato e la chiesa. 2 voll. Bologna, N. Zanichelli tip. edit., 1886. (XI, 415; VII, 317 p. 8.) L. 20.
Gaetani, Cristoforo, Biografia di Bonifacio, papa VIII, tratta da un manoscritto inedito. Roma, tip. di G. Gentile, 1886. (34 p. 8.)
Levi, D., Giordano Bruno o la religione del pensiero. L'uomo, l'apostolo e il martire. Torino, libr. C. Triverio, 1887. (VIII, 458 p. 8.) 8 L.
Fragment de la guerre des Camisards dans les environs d'Alais, Vernoux, le Cheylard, etc., par un anonyme (1692—1709). Publié, avec introduction et notes, par Marius Tallon. Privas, impr. du Patriote, 1887. (XLI, 207 p. 8.)
Marcellino da Civezza, Due orazioni accademiche relative al pontificato romano. Firenze, tip. di Mariano Ricci, 1886. (47 p. 8.)
Corsi, A., La situazione attuale della Santa Sede nel diritto internazionale. Roma, stab. G. Civelli, 1886. (60 p. 8.)
Estr. dal giornale La Legge, fasc. 22 e 23, vol. I (1886).
Église évangélique vaudoise: rapport annuel sur l'oeuvre d'évangélisation en Italie et à l'étranger présenté aux amis et souscripteurs. Piguerol, impr. Chiantore et Mascarelli, 1886. (50 p. 8.)
Melander, H., Israels förbundsark och dess framtida återfinnande. Bibelstudie. Stockholm, 1887. (132 p. och 1 karta, 8.) 1 kr. 50 öre

Aus Zeitfchriften.

Happel, J., Die Hauptftufen des religiöfen Lebens der Menfchheit (Ztfchr. f. Miffionsk. u. Religionswiff. 1887, 2, S. 73—92).
Jivanji Jamsheddi Modi, Das religiöfe Syftem der Parfen. Aus d. Engl. überf. v. S. Seebens (Ztfchr. f. Miffionsk. u. Religionswiff. 1887, 2, S. 92—110).
Hild, J. A., *Le pessimisme moral et religieux chez Homère et Hésiode. I—II (Revue de l'hist. des religions* 1886, *sept.-oct., p.* 168—188; 1887, *janv.-févr., p.* 22—45).
Spinner, Das japanifche Sternenfeft. *Tanabata-no-sekku* (Ztfchr. f. Miffionsk. u. Religionswiff. 1887, 2, S. 110—114).
Zöckler, O., Die biblifche Literatur des Jahres 1886 (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 1, S. 1—18; 2, S. 57—71; 3, S. 113—123).
Menant, J., *Les Hétéens. Un nouveau problème de l'histoire d'Orient* (*Revue de l'hist. des religions* 1887, *janv.-févr., p.* 88—93).
The Massoretic Text of the Old Testament (The Church Quarterly Review 1887, *April, p.* 38—67).
Reckendorf, S., Ueber den Werth der altäthiopifchen Pentateuchüberfetzung für die Reconftruction der Septuaginta (Ztfchr. f. d. altteftam. Wiff. 1887, 1, S. 61—90).
Budde, K., Richter und Jofua (Ztfchr. f. d. altteftam. Wiff. 1887, 1, S. 93—166).
Findeifen, J. H., Ueber Jefaja 53,9 (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 3, S. 123—132).
The language spoken by Christ and the Apostles (*The Church Quarterly Review* 1887, *April, p.* 144—168).
Altherr, Sinn und Segen des Lebens Jefu (Prot. Kirchztg. 1887, 13, Sp. 295—300).
Endres, J. L., Das Gleichnifs von den Arbeitern im Weinberge. Matth. 20, 1—16 (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 3, S. 132—138).
Carpenter, J. E., *Apostles in the early church (The Christian Reformer* 1887, *April, p.* 207—222).
Τί σημαίναι ἡ λέξις σπερμολόγος [*Πράξ.* 17,18] (*Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια* 1886, 30 *νοεμ., p.* 76—80).
Sabatier, A., *Une contribution à l'étude du Paulinisme. — De la question de l'origine du péché d'après les lettres de l'apôtre Paul. I* (*Revue de l'hist. des religions* 1887, *janv.-févr., p.* 1—21).
Michelsen, J. H. A., *Kritisch onderzoek naar den oudsten tekst van „Paulus' Brief aan de Romeinen"* [*Slot.*] (*Theol. Tijdschr.* 1887, 2, *p.* 163—203).
Die hebräifche Grundlage der Apokalypfe (Ztfchr. f. d. altteftam. Wiff. 1887, 1, S. 167—171).
The early Christian Ministry and the Didaché (The Church Quarterly Review 1887, *April, p.* 115—143).
Baethgen, F., Siebenzehn makkabäifche Pfalmen nach Theodor von Mopfueftia [Schlufs.] (Ztfchr. f. d. altteftam. Wiff. 1887, 1, S. 1—60).
Le Blant, E., *Le Christianisme aux yeux des païens* (*Mélanges d'archéol. et d'hist. VII*, 1—2 [1887], *p.* 196—211).
Seyerlen, R., Die Entftehung des Episcopats in der chriftl. Kirche mit befond. Beziehung auf die Hatch-Harnack'fche Hypothefe. I (Ztfchr. f. prakt. Theol: 1887, 2, S. 97—143).
Amélineau, E., *Le christianisme chez les anciens Coptes. II* (*Revue de l'hist. des religions* 1887, *janv.-févr., p.* 52—87).
Bruins, J. A., *Nog eens de Basilica Novorum of Novarum te Carthago (Theol. Tijdschr.* 1887, 2, *p.* 204—208).
Faucon, M., *Note sur la détention de Rienzi à Avignon* (*Mélanges d'archéol. et d'hist. VII*, 1—2 [1887], *p.* 53—58).
Mas Latrie, Comte de, *Les éléments de la diplomatique pontificale au moyen age (Revue des questions historiques* 1887, *avril, p.* 382—435).
Brückner, W., Anfänge der reformatorifchen Tätigkeit Zwingli's bis zum 29. Januar 1523 (Prot. Kirchztg. 1887, 13, Sp. 285—294; 14, Sp. 319—322; 15, Sp. 338—343).
Bendixen, R., Wenzeslaus Link (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 1, S. 40—55; 2, S. 72—79; 3, S. 138—153).
Συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τοῦ σχίσματος (*Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια* 1886, 15 *νοεμ., p.* 1—13; 30 *νοεμ., p.* 49—63; 15 *δεκ., p.* 97—113; 15 *ἰαν., p.* 193—206).
Förfter, Der Methodismus u. die evangelifche Kirche Deutfchlands (Deutfch-evang. Blätter 1887, 4, S. 260—269).
Smiffen, H. van der, Die Verpflichtung der Mennoniten an Eides Statt [Ein Gefammtbild der Gefetzesbeftimmungen in Deutfchland.] (Mennonitifche Blätter 1887, 4, S. 27—29).
Schufter, C., Zu der Frage nach der Entftehung der Hermannsburger Separation (Hannov. Paftoral-Korrefpondenz 1887, 7, S. 73—76).
Arndt, Th., Miffionsrundfchau. Afrika (Ztfchr. f. Miffionsk. u. Religionswiff. 1887, 1, S. 58—63; 2, S. 116—125).
Grimm, E., Der Segen der Miffionsthätigkeit für die einheimifche Gemeinde (Ztfchr. f. Miffionsk. u. Religionswiff. 1887, 2, S. 65—73).
Ittameier, M., u. F. M. Zahn, Zu dem Artikel: Die Miffion auf dem Allgem. deutfchen Kongrefs zur Förderung überfeeifcher Intereffen (Allg. Miffions-Ztfchr. 1887, März, S. 137—142).
Lawrence, E. A., *Some principles of Church development in Japan* (*The Andover Review* 1887, *March, p.* 264—275).
Wallroth, E., William Carey (Allg. Miffions-Ztfchr. 1887, März, S. 97—123).
Wedepohl, Das Findelhaus Bethesda auf Hongkong in China (Allg. Miff.-Ztfchr. 1886, Dec., S. 529—545).
Schäfer, Th., Die Bedeutung u. die Bedürfnifse der Rettungshäufer fonft u. jetzt (Monatsfchr. f. inn. Miffion VII, 1 [Okt. 1886], S. 20—36).
Brachmann, C., Zur Orientierung über die Ritfchlfche Theologie (Beweis des Glaubens 1887, März, S. 81—98).
Meinhold, Th., Die Lehre von der Gerechtigkeit u. dem Zorn Gottes. Sätze, einer Synodalconferenz vorgelegt gegenüber Abfchwächungen diefer Lehre im Ritfchlfchen Sinne (Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 12, Sp. 248—254).
Johnson, F. H., *Creation and salvation* (*The Andover Review* 1887, *March, p.* 275—294).
Simon, D. W., *The doctrine of the Trinity* (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *Jan., p.* 1—35).
Luther, F., Gefetz u. Evangelium (Mittheilgn. u. Nachrn. f. d. evang. Kirche in Rufsland 1887, Jan., S. 1—25).
Burr, E. F., *Infallible Scripture* (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *Jan., p.* 120—144).
Lenz, J., Zur Prof. Volckfchen Schriftauffaffung. Ein Wort der Berichtigung u. Verftändigung (Balt. Monatsfchr. XXXIV, 2 [1887], S. 170—185).
Rocholl, „Ewiger Friede, Abrüftung, Krieg" vom chriftlichen Standpunkt aus beleuchtet (Kirchl. Monatsfchr. VI, 7 [1887], S. 474—486).
Christianity and its modern competitors. I. The moral evolution of society. II. Social ethics. III. Humanitarianism (*The Andover Review* 1886, *Dec., p.* 642—658; 1887, *Jan., p.* 64—77; *March, p.* 295—308).
Schmidt, H., Prinzipielle Fragen der Symbolik. I. Die formellen Grundfragen (Theol. Stud. u. Krit. 1887, 3, S. 491—532).
Eichhorn, A., Die Rechtfertigungslehre der Apologie (Theol. Stud. u. Krit. 1887, 3, S. 415—491).
Nippold, F., Romanismus u. deutfch-chriftlicher Katholicismus (Prot. Kirchztg. 1887, 12, Sp. 267—279).
Meurer, Chr., Die kirchliche Rechtslage bei conftatirter Geifteskrankheit des Papftes (Ztfchr. f. d. Privat- u. öffentl. Recht der Gegenwart XIV, 2 [1887], S. 386—409).
Schmid, B., 1. Apoftafie vom Ordensftande. 2. Ausfchliefsung aus dem Ordensftande (Stud. u. Mittheilgn. a. d. Benedictiner- u. d. Ciftercienfer-Orden VII, II [1886], 3, S. 29—42; 4, S. 255—273).
Schmid, B., Uebertritt in einen anderen Orden (Stud. u. Mitthlgn. aus d. Benedictiner- u. d. Ciftercienfer-Orden VIII, 1 [1887], S. 18—32).
Ihmels, L. H., Ueber die Pflege kirchlichen Chriftenthums im Gegenfatz zum fubjektiven Gefühlschriftenthum (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 3, S. 153—168).
Holtzheuer, Die gefegnete u. die ungefegnete Amtsführung des evangelifchen Predigers (Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 11, Sp. 217—222; 12, Sp. 241—248; 13, Sp. 267—271; 14, Sp. 293—300).
Kühn, Die Hypochondrie in der Landpfarre (Paftoralblätter f. Homil., Katech. u. Seelforge 1887, 3, S. 151—162).

Schanz, Die Wirkfamkeit der Sakramentalien (Theol. Quartalfchr. 1886, 4, S. 548—600).
Behr, E., Ueber die neueren Entwürfe einer Gottesdienftordnung in einigen thüringifchen Landeskirchen m. befond. Berückfichtigung des Hauptgottesdienftes (Ztfchr. f. prakt. Theol. 1887, 2, S. 143—183).
S—s, u. M. Genfichen, Zur älteren und jetzigen luth. Beichtpraxis (Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 11, Sp. 232—236).
Berlière, U., Der Verfaffer des Mariale und des Hymnus „*Omni die*" (Stud. u. Mitthlgn. aus d. Benedictiner- u. d. Cifterrcienser-Orden VIII, 1 [1887], S. 79—82).
Lauenftein, Vorbereitung auf die Predigt (Hannov. Paftoral-Korrefpondenz 1887, 6, S. 64—66).
Currier, A. H., *and* G. F. Wright, *Park's discourses considered homiletically and theologically* (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *Jan.*, *p.* 157—174).
Γεωργιάδης, Β., *Ὁμιλία εἰς τὴν παραβολὴν τοῦ ἄφρονος πλουσίου* [*Λουκ.* 12,20] (*Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια* 1886, 30 *νοεμ.*, *p.*63—71).
Mehlhorn, P., Materialien zum biblifchen Unterricht. Mt. 12, 1—14 (Ztfchr. f. prakt. Theol. 1887, 2, S. 184—196).
Derenbourg, J., *Les variantes de M. le Pasteur Pick* [Text-Varianten aus Mechilta und Sifré] (Ztfchr. f. d. altteftam. Wiff. 1887, 1, S. 91—93).

Recenfionen.

Renner, Lebensbilder aus der Pietiftenzeit (v. F.: Evang. Kirch.-Ztg. 1886, 43; 45; v. H. Wilhelmi: Theol. Litblt. 1887, 12).
Reufch, F. H., Index der verbotenen Bücher. 1—2. (v. D. Kaufmann: *Revue des études juives* 1886, *avril-juin*; v. H. Holtzmann: Hiftor. Ztfchr. 1887, 3).
Ryffel, V., Unterfuchungen über die Textgeftalt u. die Echtheit des Buches Micha (v. H. L. Strack: Theol. Litblt. 1887, 10; 11).
Schegg, P., Biblifche Archäologie, hrsg. v. J. Wirthmüller. I (v. H. Zfchokke: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1887, 5; v. F. Mühlau: Theol. Litblt. 1887, 9).
Schulte, J. F. v., Der Altkatholicismus (Archiv f. kath. Kirchenrecht 1887, 2; v. W. Beyfchlag: Deutfch-evang. Blätter 1887, 3; 4).
Schwane, J., Allgem. Moraltheologie. — Specielle Moraltheologie. 2. Aufl. (v. J. Biederlack: Ztfchr. f. kath. Theol. 1886, 2; v. Wirthmüller: Lit. Rundfchau 1887, 3).
Smend, R., u. A. Socin, Infchrift des Königs Mefa von Moab (v. M. Jaftrow: *Hebraica III*, 2 [*Jan.* 1887]; v. H. Vuilleumier: *Revue de théol. et de philos.* 1887, 1; v. E. Jacquier: *La Controverse et le Contemporain IX*, *mars* 1887).
Szold, B., *Book of Job with a new commentary* (v. B. Felfenthal: *Hebraica* 1886, *July*; v. H. Strack: Lit. Ctrlblt. 1887, 8).
Taylor, W. M., *The parables of our Saviour* (v. Sp.: *The Lutheran Church Review* 1887. *Jan.*; *The Lutheran Quarterly* 1887, *Jan.*).
Thayer, J., *A greek-english lexicon of the New Testament* (*The Lutheran Church Review* 1887, *Jan.*; *The Lutheran Quarterly* 1887, *Jan.*; v. B. B. Warfield: *The Bibliotheca Sacra* 1887, *Jan.*).
Vigouroux, F., Die Bibel u. die neueren Entdeckungen in Palaeftina etc. Deutfch v. J. Ibach (v. Zfchokke: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1887, 1; v. E. König: Theol. Litblt. 1887, 12).
Weber, J., Katechismus d. kath. Kirchenrechts. 2. Aufl. (v. R. Wahl: Lit. Handweifer 1886, 14; v. Dr. H.: Der Katholik 1887, Jan.; v. H. Schmitz: Lit. Rundfchau 1887, 3).
Weifs, B., Lehrbuch der Einleitung in das Neue Teft. (v. W. Bahnfen: Prot. Kirchztg. 1887, 6; v. Nösgen: Theol. Litblt. 1887, 7; v. K. R.: Theol. Litt.-Bericht 1887, 3).
Wiener, W., Das Gebet (v. S.: Lit. Ctrlblt. 1886, 15; v. Krieg: Lit. Rundfchau 1887, 1).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ad. Harnack. Leipzig, J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung.
Druck von Auguft Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack,** Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer,** Prof. zu Giefsen.

Erfcheint alle 14 Tage. Leipzig. J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung. Preis jährlich 16 Mark.

No. 9. 7. Mai 1887. 12. Jahrgang.

Dillmann, Prof. Dr. Aug., **Die Bücher Numeri, Deuteronomium und Josua,** für die 2. Aufl. neu bearb. von A. D. [Kurzgefafstes exegetifches Handbuch zum Alten Teftament, 13. Lfg.] Leipzig, Hirzel, 1886. (V, 690 S. gr. 8.) M. 11. —

Mit diefem Schlufsbande der Neubearbeitung des Knobel'fchen Hexateuchcommentares hat Dillmann ein Werk von einer Ausdehnung und einer Reichhaltigkeit des behandelten Stoffes zum Abfchluffe gebracht, wie wir ein zweites unter den neueren Commentaren zum A. T. nicht aufzuweifen haben. In ihm ift mit derfelben Sorgfalt, welche die beiden Bände über die Genefis und Exodus Leviticus in fo hohem Mafse auszeichnet, alles herbeigezogen worden, was dem Verf. für die Erklärung des zu commentirenden Textes belangreich erfchienen ift. Er hat fo ein Repertorium zu den Büchern Genefis bis Jofua gefchaffen, welches für Jeden unentbehrlich fein wird, welcher fich mit altteft. Studien befchäftigt, und auch denjenigen, welche in ihrer Auffaffung des A. T.s vom Verf. abweichen und vielleicht in dem gegen ihre Anfichten erhobenen Widerfpruch nicht immer eine Widerlegung zu erkennen vermögen, eine reiche Quelle der Belehrung und Anregung fein wird. Und zwar ift in diefem dritten Bande von Knobel's Ausführungen nur fehr wenig beibehalten worden. Begreiflich, da feit dem Erfcheinen derfelben 25 für die Pentateuchkritik recht ertragreiche Jahre verfloffen find. Es ift ein neues Buch, in welchem das wenige von Knobel's Arbeit Aufgenommene als folches kenntlich gemacht worden ift.

Ift es nun fchon an und für fich felbftverftändlich, dafs man von dem Studium eines Dillmann'fchen Buches auch dann mit dem Gefühle der Verpflichtung zu Dank für mannigfache Anregung und Förderung fcheidet, wenn man feinen Ausführungen nicht überall zuftimmen kann, fo wird in demjenigen Stadium, in welchem die altteft. Wiffenfchaft jetzt fteht, jeder Widerfpruch gegen neu auftretende Auffaffungen nützlich wirken, falls er mit Gründen geftützt wird. Denn er wird, indem er jedenfalls darüber belehrt, dafs noch nicht alle Zufammenhänge genügend klargelegt worden find, zum mindeften zu nochmaliger Prüfung, zu befferer Begründung, zu fchärferer Formulirung, zu ftärkerer Betonung und fauberer Ausfcheidung des Hauptfächlichen Veranlaffung geben. Gerade in der jetzigen Phafe der altteft. Wiffenfchaft prägt ja jeder Tag die Goethe'fche Beobachtung neu ein, dafs alles, worein der Menfch fich ernftlich einläfst, ein Unendliches ift, und dafs er nur durch wetteifernde Thätigkeit fich dagegen zu helfen weifs. Möge Dillmann's Hexateuchcommentar dazu beitragen, dafs eine folche wetteifernde Thätigkeit den pentateuchifchen Studien, welche noch fo manche ungelöfte Räthfel bergen, zu Theil werde. Man darf das wohl um fo ficherer hoffen, als durch die rafche Aufeinanderfolge der Auflagen des Genefiscommentares der Beweis erbracht zu fein fcheint, dafs Dillmann's Art der Bearbeitung ein lebhaft empfundenes Bedürfnifs befriedigt. Und auch diejenigen, welche über die kritifchen Fragen anders als Dillmann urtheilen, können fich nur darüber freuen, wenn durch Dillmann's Bearbeitung Commentare zurückgedrängt werden, welche in einem loferen Verhältnifse zur Wiffenfchaft ftehen.

Das Hauptintereffe des hier vorliegenden Schlufsbandes nimmt die feit Jahren mit Spannung erwartete Schlufsabhandlung über die Compofition des Hexateuchs (S. 591—690) in Anfpruch, in welcher der Verf. die von ihm bei der exegetifchen Durcharbeitung der Bücher Genefis bis Jofua gewonnenen kritifchen Refultate niedergelegt hat, und nach welcher er alles dasjenige geändert wiffen will, was in dem Bande über Exodus und Leviticus dazu nicht ftimmt. Von diefer Frucht der jahrelangen mühevollen Arbeit des Verf.'s den Lefern der Theol. Literaturzeitung ein anfchauliches Bild zu entwerfen, wird die Hauptaufgabe des Ref. fein. Glückt es ihm, derfelben zu genügen, fo wird er auch ein Bild von der Bedeutung des Schlufsbandes des Dillmann'fchen Commentares entworfen haben.

Nach einer gedrängten, aber mit reichen Belegen verfehenen Auseinanderfetzung über den Charakter des Pentateuchs als eines Sammelwerkes und über den Gang der Kritik fetzt der Verf. fachgemäfs bei dem feften Punkte jeder Pentateuchkritik, bei dem Deuteronomium, ein. Die fich hier zunächft erhebende Frage, wie fich unfer jetziges Buch Deuteronomium zu dem 621 als Reichsgefetz proclamirten סֵפֶר הַתּוֹרָה verhalte, wird von Dillmann dahin beantwortet, dafs letzteres (D.) fich mit Dt cap. 5—26 nach Ausfchaltung von 9, 25—10, 11. 11, 29—33 decke. Diefer Abfchnitt fei, einzelne Gloffen abgerechnet und unter Berückfichtigung ftattgehabter Verfetzungen, für einheitlich zu nehmen. Aber auch in c. 1—3 wie in c. 27—30 fei eine Grundlage von D. zu fuchen. D. war nicht nur von einer gefchichtlichen Ein- und Ausleitung umrahmt, fondern enthielt auch noch einen Ueberblick über die Ausführung der Mafsnahmen Mofes' durch Jofua. Diefes Deuteronomium Jofia's hat nicht nur, was ja jetzt wohl allgemein angenommen wird, das Bundesbuch benutzt, fondern auch jene in den Prieftercodex eingearbeitete und in ihrem Umfange verfchieden beftimmte Zufammenftellung alter cultifcher Sitten und Gebräuche, welche Dillmann Sinaigefetz nennt und mit der Sigle S bezeichnet. Ja auch Bezugnahmen auf den Prieftercodex (Dillmann's A) werden vermuthet. Die von Dillmann vorgenommene eigenthümliche Ausfcheidung des Dt Jofia's aus dem Buche Deuteronomium und die Annahme fich in ihm findender Bezugnahmen auf S. und A ftehen nun in unlösbarem Zufammenhange. Für denjenigen z. B., welcher von der ja auch von Dillmann betonten Annahme aus, dafs unter allen Umftänden das

gefetzliche Element in D die Hauptfache bilden mufs, und unter Vergleichung des Bundesbuches einerfeits, der Erzählung 2 Kö 22. 23 andererfeits zu dem Refultate gelangt, dafs Beftandtheile des Deuteronomiums Jofias nur zwifchen c. 12—26 gefucht werden können, nur einen Theil diefes Abfchnittes bilden, und nur noch in einer fpäteren Ueberarbeitung vorliegen, fällt jede Veranlaffung hinweg, Bezugnahmen des Dt Jofia's auf S oder A anzunehmen. Er wird, da die angenommenen Bezugnahmen fich lediglich in folchen Abfchnitten finden, welche bei einer folchen Ausfonderung fich als fecundär ausweifen, auch da, wo er überhaupt ein verwandtfchaftliches Verhältnifs mit S und A und nicht vielleicht blofs gemeinfame Benutzung einer feftgeprägten Redensart findet, andere Erklärungen diefes verwandtfchaftlichen Verhältnifses für wahrfcheinlicher halten. Ein folcher wird vielleicht z. B. das Verbot der מַצֵּבָה Dt 16,22 einmal weil es am unrechten Platze fteht, dann weil der Abfchnitt 16,22—17,6 durch die zufammengehörigen Verfe 16,21. 17,7 ausgeklammert wird, nicht zum Dt Jofia's rechnen; und ebenfowenig Dt c. 24, in welchem Dillmann eine Bezugnahme auf Lev. 19,13 findet. Er wird gegen die Verwendung des Umftandes, dafs nur D. und A. die Lade aus Akazienholz haben, ganz abgefehen von anderem, einzuwenden haben, dafs c. 10 und c. 31 ihm nicht zum Dt Jofia's zu gehören fcheinen. Er wird auf den Schlufs, dafs die Reihenfolge Dt, Heiligkeitsgefetz, P. C. dadurch hinfällig werde, dafs Dt. 15,6 das Sabbatsgefetz als gültig vorausfetze, wahrfcheinlich einzuwenden haben, dafs er den Abfchnitt Dt 15,1—18 wenigftens in feiner jetzigen Geftalt für fecundär halten müffe. Ebenfo wird er vielleicht die Vorausfetzung, dafs in Dt c. 16 ein einheitlicher, unverletzter Theil des Dt Jofias vorliege, zuzugeben nicht in der Lage fein.

Von der Befprechung des Dt nimmt der Verf. den Uebergang zu derjenigen der Quellen B und C (E und J. bei Kuenen, Wellhaufen u. a.). Das ephraimäifche Werk B ift nach ihm noch vor dem Niedergange des Nordreiches feit Jerobeam's II. Tode verfafst. Es beginnt jetzt mit der Gefchichte Abram's Gen. c. 20, doch ift zu vermuthen, dafs es auch über Abram's Auswanderung nach Paläftina einen Bericht gehabt hat. Spuren diefes Werkes werden von Dillmann nicht nur in Gen. c. 15, fondern auch in Gen. c. 14 gefunden. Dafs fich B.'s Darftellung auch über die Jofuagefchichte hinauserftreckte, findet Dillmann wahrfcheinlich, hält es jedoch nicht für bewiefen, dafs gröfsere Stücke desfelben in unferen kanonifchen Büchern Richter und Samuelis ftecken. B hat fchriftliche Quellen vor fich gehabt, mindeftens die Gefetzfammlung Ex. 20—23, welche Dillmann fpäteftens in der Zeit Samuelis entftanden fein läfst.

Von B., welchen noch Dt als befondere Schrift gekannt hat, ift nach Dillmann C (Jahvift) abhängig. Gegen Kuenen wird die fpecififch judäifche Herkunft diefes Werkes, für welche allerdings fehr gewichtige Gründe fprechen, feftgehalten. Trotz der fundamentalen Unterfchiede, welche fich in den biblifch-theologifchen Vorftellungen zwifchen denjenigen Theilen diefes Werkes, welche die Urgefchichte erzählen, und denjenigen, welche die *ἱεροὶ λόγοι* der alten Heiligthümer darftellen, finden, wird dasfelbe als urfprüngliche Einheit feftgehalten. Die eigenthümliche Auffaffung der Religion, welche uns in J entgegentritt, wird aus der beftimmten Abficht hergeleitet, im Gegenfatz gegen andere Theorien die Jahvereligion als Urreligion auszuweifen. C foll, da er folche Erkenntnifse und Anfchauungen enthalte, wie fie durch die Thätigkeit der erneuten oder fchriftftellerifchen Propheten des 8. Jahrhunderts zu Tage gefördert und verbreitet wurden, über B hinausgehen. Er kann nach Dillmann fchwerlich vor der Mitte des 8. Jahrhunderts angefetzt werden.

In der Beurtheilung des P. C. ftellt fich eine fehr viel gröfsere Harmonie zwifchen Dillmann's Betrachtungsweife und der Kuenen's, Wellhaufen's u. a. heraus, als von vielen erwartet worden fein wird, was ja durchaus erfreulich ift. Es wird zugegeben, dafs er Gefetze enthält, welche in dem gefchichtlichen Leben des Volkes niemals oder doch erft nach Efra zur Ausführung gekommen find, dafs er manches aufgenommen hat, was noch gar nicht galt, alfo erft feiner Einführung durch die Praxis harrte, ebenfo, dafs jüngere Entwickelungen in die Gründungszeit der Religion Ifrael's zurückgetragen worden find, alfo im Grunde was man den ungefchichtlichen Charakter des P. C. nennt. Auch für Dillmann ift derfelbe in der uns jetzt vorliegenden Geftalt kein einheitliches Werk; wie ältere Stücke, fo werden auch jüngere Zufätze angenommen. Auch für Dillmann ift es ein ‚Priefter des Centralheiligthums', welcher P. C. gefchrieben hat, auch er fafst P. C. als ein in Priefterkreifen fortgepflanztes Werk auf, welches zunächft Privatfchrift ohne öffentliche Sanction war; auch er bemifst die Zeit feiner Einführung und des Abfchlufses des Pentateuches nach der Erzählung Neh. c. 8—10. Die Differenzen find jedoch die, dafs der aus 2 Ko. 22 23 für Dt gezogene Schlufs für P. C. nicht aus Neh. 8—10 gezogen wird, dafs zwar die Benutzung von B. durch A zugeftanden, aber behauptet wird, dafs C., wenigftens in feiner uns jetzt vorliegenden Geftalt eher von A abhänge, da die drei Quellen A B C gleichzeitig (um 600) zufammengearbeitet worden fein follen, und erft danach ihre Vereinigung mit Dt gefunden haben follen.

Es wäre nun wünfchenswerth gewefen, wenn der Verf. die Lefer darüber belehrt hätte, auf welchem Wege er einige Schwierigkeiten befeitigt, welche fich anderen aus der gleichzeitigen Anerkennung des ungefchichtlichen Charakters des P. C. und feinem Anfatze um ± 800 ergeben. So, wie es möglich ift, den Tempel um ± 800 als Centralheiligthum zu faffen; welchen Zweck die Abfaffung eines folchen Werkes damals haben konnte; wie es fich erklärt, dafs ein folches Werk in der vorexilifchen Zeit keine Spuren feines Dafeins gibt; wie es denkbar ift, dafs die Priefter diefes felben Heiligthums eine Reform veranlaffen, welches den Vorausfetzungen diefes Buches fchnurftracks zuwiderläuft; wie es kommt, dafs diefes Werk in einer Zeit Gott und Welt völlig auseinanderrückt und zwifchen Ifrael und Gott nur die Vermittelung des Priefters annimmt, welche im Uebrigen Gott aller Orten in Paläftina wirkend und erfcheinend vorausfetzt und voll des Glaubens an die Vermittelung nichtpriefterlicher Männer Gottes ift; wie es denkbar ift, dafs ein um ± 800 verfafstes Werk als Eckpfeiler der Organifation des Volkes das Hohenpriefterthum aufftellt, welches nach dem einmüthigen Zeugnifs der vorexilifchen Literatur in vorexilifcher Zeit nicht exiftirt hat, denn die vereinzelten Verfe des Königsbuches, welche den הַכֹּהֵן הַגָּדוֹל im Widerfpruch mit ihrer Umgebung nennen und auf welche fich Dillmann beruft, find nachgewiefenermafsen retouchirt, und Dillmann's Vermuthung, dafs Exechiel die Stellung des Oberpriefters in feinem Zukunftsftaat der Stellung des נָשִׂיא zu lieb modificirt habe, hat doch die nicht unwichtigen Thatfachen gegen fich, dafs Ezechiel die in der Confequenz feiner Ideen liegende Figur eines Oberpriefters gar nicht kennt und irgend eine Vorliebe für die Figur des נָשִׂיא, welche er als kümmerlichen Schatten des frühern Königthums mit fortfchleppt, nirgends verräth. Auf alle diefe Fragen wird ja natürlich Dillmann eine begründete Antwort haben, aber, irre ich nicht, wird der Lefer hierüber leider nicht belehrt.

In den eigentlichen Kern feines Widerfpruchs gegen abweichende Auffaffungen vom Pentateuch führt uns nun der Verf. S. 632 durch den Satz hinein: ‚Setzt man fich über die literarifchen Kennzeichen hinweg und erkühnt man fich, nach andern Gefichtspunkten (z. B. um eine geradlinige Entwickelung der religiöfen Vorftellungen zu erzielen, oder um der unbewiefenen Annahme willen,

dafs die Fluthfage erft im 7. Jahrhundert von Babel herübergekommen fei) die verfchiedenen Ingredienzien einer Schrift zeitlich zu fcheiden, fo unternimmt man etwas, wozu unfere Mittel nicht ausreichen, und entzieht der Kritik den Boden'. Es ift ein fchwerer Vorwurf, welchen hiermit Dillmann erhebt, und zu denjenigen, welche von ihm betroffen werden, gehört nach dem Zufammenhange der Stelle auch der Referent, welcher freilich nach dem, was er Gefchichte des Volkes Ifrael, I, S. 14, S. 80 und namentlich Zeitfchr. für d. altteft. Wiff. 1884, S. 296f. wie gelegentlich in diefem Blatte als feine Meinung über diefen Punkt entwickelt hat, gehofft hatte, von dem Vorwurf nicht betroffen werden zu können, als wolle er eine ‚geradlinige' Entwickelung der religiöfen Ideen nachweifen. Der Vorwurf kehrt fich indeffen, wie ein Satz auf S. 597 ergiebt, gegen die Graf'fche Schule überhaupt, deren Verfuch, das jüngere Alter des P. C. nachzuweifen, dort von Dillmann als ein Verfuch bezeichnet wird, den Beweis zu erbringen, ‚unter Geltendmachung einer eigenthümlichen, von der im A. T. felbft an die Hand gegebenen ftark abweichenden, auf die Vorausfetzung einer ftetig fortfchreitenden geradlinigen Entwickelung des ifraelitifchen Religionsglaubens und Gottesdienftes aufgebauten Gefchichtsconftruction'.

Gegen einen folchen Vorwurf wird es nicht nur erlaubt, fondern pflichtmäfsig fein, fich zu vertheidigen, wenn anders man nicht in der Lage ift, ihn als berechtigt anzuerkennen. Denn derfelbe bedeutet nichts weniger, als dafs man unhiftorifch und unmethodifch verfahre, und den im A. T. vorliegenden Thatfachen auf Grund herzugebrachter Theorien Gewalt anthue. Möge mir Dillmann die Offenheit, mit welcher ich mich über diefen Punkt ausfpreche, mit dem Umftande zu Gute halten, dafs es bei der bleibenden Dankbarkeit, zu welcher ich ihm verpflichtet bin, keinen zweiten Fachgenoffen giebt, von welchem mifsverftanden zu werden, mich in gleichem Mafse fchmerzlich berührt. Es will mir fcheinen, als habe Dillmann die von ihm fo herb beurtheilten Beftrebungen nicht zutreffend beurtheilt, und feien deshalb die von ihm geäufserten Befürchtungen nicht begründet; vor allem aber kommt es mir vor, als fei Dillmann felbft den von ihm getadelten Weg viel zu weit gegangen, als dafs er fich darüber wundern follte, dafs ihn gerade folche weiter gehen, welche von ihm zu lernen bemüht find, zumal mir der Grund nicht ausgefprochen zu fein fcheint, weshalb er den auch von ihm betretenen Weg nicht zu Ende geht. Dillmann benutzt, wenn er E vor die Prophetie fetzt, J aber in die Zeit derfelben verfetzt, die Gedanken derfelben fowohl dazu, um feftzuftellen, welche Entwickelungsftufen vor ihr liegen müffen, weil fie von ihr noch unberührt find, als auch um auszumachen, was hinter fie fällt, weil es Einwirkungen derfelben verräth. Andersartiger Operationen haben fich aber auch die von ihm Getadelten nicht fchuldig gemacht, fie haben fie nur in weiterem Umfange ausgeübt, und fie glauben, dafür gute Gründe zu haben. Für die Propheten des 8. und 7. Jahrhunderts handelt es fich nicht nur um die Schädlichkeit der vielen Cultftätten, fondern diefelben haben auch fehr decidirte Anfichten darüber, dafs der Cult Ifraels, fo wie er an fämmtlichen Cultftätten Ifraels, den Tempel nicht ausgenommen, geübt wird, nicht der genügende Ausdruck des zwifchen Ifrael und Jahve beftehenden Verhältnifses ift, ja Ifrael an der Erfüllung der ihm aus diefem Verhältnifs erwachfenden fittlichen Pflichten hindert. Die Anfichten über die Gottesverehrung fliefsen wie alle Cultformen aus der Gottesvorftellung. Daher bedingt die Polemik der Propheten gegen den Cult auch eine Differenz in der Gottesvorftellung zwifchen Prophetie und Volk. Mufs nun fchon aus allgemeinen Gründen, wenn es erlaubt ift, den Abftand von J und E von der Gedankenwelt der Prophetie zu meffen, das Gleiche für P. C. geftattet fein, fo erwächft daraus die Nothwendigkeit, dabei ein befonderes Augenmerk auf die Gottesvorftellung zu richten. Noch will es mir fcheinen, dafs das Refultat einer nach diefem Gefichtspunkt unternommenen Unterfuchung weder der Einheit von J, noch dem Anfatz von J hinter E, am allerwenigften aber dem Anfatze von P. C. in vorexilifcher Zeit günftig fein werde.

Neben der prophet. Predigt gegen den falfchen Cult fteht ferner die Predigt gegen Israels Sitten. Benutzt man die erftere, um J und E zu fixieren, fo wird die Confequenz fein, mit den Thatfachen zu rechnen, dafs P. C. in der Schilderung der Patriarchen nicht nur diefer fondern auch der letzteren Rechnung trägt.

Will P. C., wie Dillmann in Uebereinftimmung mit feinen Gegnern betont, eine Darftellung der Entftehung und der Ordnungen des Gottesftaates geben, fo wird, da diefer Gottesftaat doch irgendwie mit dem prophetifchen Ideal vom meff. Reich zufammenhängen wird, ferner der Forderung nicht ausgewichen werden können, dafs dies Verhältnifs genauer unterfucht werde. Ich fürchte, dafs auch eine folche Unterfuchung den Anfatz von P. C. in vorexilifcher Zeit nicht anrathen werde.

Da nun weiter vom A. T. nicht nur eine, fondern verfchiedene Entwickelungen an die Hand gegeben werden, und da gerade diejenige, welche uns P. C. an die Hand giebt, befonders deutlich den Charakter einer Conftruction der Gefchichte nach idealen Vorausfetzungen an fich trägt und allen alten Nachrichten aus vorexilifcher Zeit direct widerfpricht, fo wird jener von Dillmann getadelte Verfuch, eine geradlinige Entwickelung aufzuweifen, vielleicht nichts weiter bedeuten, als das Beftreben, auf Grund der glaubwürdigen alten Nachrichten den wirklichen Gang der Entwickelung nachzuweifen, und das Streben nach Geradlinigkeit fich darauf reduciren, dafs man hierbei von der Vorausfetzung ausgeht, dafs alle menfchlichen Gedanken, fie mögen auf dem Gebiete der Religion oder auf irgend einem andern liegen, und feien fie auch die epochemachendften, pfychologifch vermittelt find und an gegebene Vorausfetzungen anknüpfen.

Aber Dillmann ftellt in Abrede, dafs unfere Mittel zur Durchführung eines folchen Verfuches ausreichen. Es wäre ja nicht unmöglich, dafs damit Dillmann fchliefslich Recht behielte, aber es müfste fich doch erft als Refultat der zu diefem Behufe zu unternehmenden Unterfuchungen herausftellen. Und vorerft ftecken wir doch noch in den erften Anfängen derfelben. Diefe aber fcheinen mir jenen Zweifel an der Ausführbarkeit nicht als berechtigter erfcheinen zu laffen, als die vielleicht etwas optimiftifche Vorausfetzung, dafs in allen Hauptfachen unfere Mittel völlig ausreichen. Ref. hat z. B. die Ueberzeugung, dafs die von Dillmann bekämpfte Weife, fich die Entwickelung der ifraelitifchen Religion zum Judenthum vorzuftellen, fich in noch zwingenderer Weife aus Ri. Sa. Kö. Chron. einerfeits, der prophetifchen Literatur andererfeits nachweifen läfst, als aus dem Pentateuch.

Der Verfuch aber, mit Zuhülfenahme des religiöfen Inhalts der Quellen ein Urtheil über die hiftorifche Aufeinanderfolge altteft. Schriften zu gewinnen, fcheint mir foweit davon entfernt, der Kritik den Boden zu entziehen, dafs er die kritifche Behandlung des A. T. vielmehr erft auf einen ficheren Boden ftellt und ihr das Exiftenzrecht in der Theologie verbürgt. Nicht nur haben bei der eigenthümlichen Gefchichte der Ueberlieferung, welche wir am A. T. beobachten, die in feinen einzelnen Beftandtheilen vorliegenden religiöfen Gedanken weit mehr das Präjudiz, unverändert überliefert zu fein, als das fprachliche Gewand, nicht nur verräth fich die fpätere Correctur eines Gedankens weit leichter als Aenderungen im fprachlichen Colorit, nicht nur läfst fich diefes leichter nachahmen als eine fremde Gedankenwelt, vor allem rückt erft hierdurch die Behandlung des A. T.'s unter eine den Theologen geläufige und ihrem vollen Verftändnifs zugängliche Betrachtungsweife.

*

Schon um deswillen wird man die Aufgabe, die Entwickelung der religiöfen Ideen unter dem Alten Bunde auf Grund einer umfaffenden, vor allem den Inhalt der uns theils intact, theils in verfchiedenen Sammlungen und Bearbeitungen vorliegenden Refte altifraelitifcher und jüdifcher Literatur berückfichtigenden Kritik, vermittelft der in den neuteft. und dogmenhiftorifchen Studien längft üblichen Methode feftzuftellen, nicht *a limine* abweifen dürfen, auch nicht weil man an ihrer Ausführbarkeit zweifelt. Allein weit tiefer liegende Gründe verlangen die Löfung diefer Aufgabe. Das theologifche Intereffe an den altteft. Studien beruht zweifellos auf der der ganzen chriftlichen Kirche aller Zeiten gemeinfamen Ueberzeugung, dafs die religiöfen Gedanken des Chriftenthums keimartig bereits im Alten Bunde befchloffen find. Und es ift die grofse und dankbare Aufgabe der altteft. Theologie, dies im einzelnen wie im Zufammenhange zu zeigen. Nun tritt jetzt, nachdem der letzte Verfuch, diefe Aufgabe zu löfen, indem man das A. T. unter den Gefichtspunkt der Weisfagung, das N. T. unter den der Erfüllung rückt, fich als völlig unzureichend ausgewiefen hat, immer deutlicher die Thatfache an das Licht, dafs es fich im A. und N. T. um verfchiedene Heilsgüter handelt, indem im Chriftenthum an die Stelle des rein naturhaften Heilsgutes der ifraelitifchen Religion ein rein geiftiges und rein fittliches Heilsgut getreten ift. Dies anerkennen heifst aber zugeftehen, dafs auch eine völlige Umbildung der Gottesvorftellung, oder fagen wir richtiger, eine Vertiefung der Gotteserkenntnifs, ftattgefunden haben mufs, dafs andere Auffaffungen über das Verhältnifs Gottes zur Welt und zum Menfchen, eine andere Betrachtungsweife der Sünde aufgekommen fein müffen, dafs eine vollftändige Umwandelung des fittlichen Ideales erfolgt fein mufs, denn nur unter folcher Vorausfetzung ift jenes möglich. Hiermit ift aber für die Theologie die Nothwendigkeit gegeben, die Entwickelung nachzuweifen, in welcher fich alles dies vollzogen hat. Und die hierzu vorliegenden Verfuche, welche ja vielleicht Dillmann Urfache hat für fehlerhaft oder ungenügend zu halten, werden nicht durch den Vorwurf der Geradlinigkeit widerlegt werden können. Das wird nur dadurch möglich fein, dafs man richtigere und überzeugendere an ihre Stelle fetzt. Der Verzicht aber auf einen folchen Verfuch, die Entwickelung der religiöfen Vorftellungen unter dem Alten Bunde zu erfaffen, dürfte weiten theologifchen Kreifen als ein Verzicht auf die eigentliche Lebensaufgabe der altteft. Theologie erfcheinen. Man dürfte die Frage aufwerfen, was denn die altteft. Theologie der Gefammtwiffenfchaft der Theologie noch leiftet, wenn fie die Löfung diefer Aufgabe nicht leiftet?

Bei diefem Sachverhalt kann von den Theologen die Streitfrage, ob P. C. vorexilifch ift oder nicht, auf die Dauer nur nach dem Gefichtspunkte beurtheilt werden, welche Annahme die Löfung jener Aufgabe ermöglicht. Dafs zunächft jeder Anfatz des P. C. in vorexilifcher Zeit in einigen, aber nicht fachverftändigen Kreifen und zwar um fo mehr befriedigt, um je mehr Jahrhunderte man hinter die Abfaffungszeit desfelben zurückfteigt, ift ja möglich. Denn es gehört ja zu den übelften Nachwirkungen der Vermittelungstheologie, an welchen unfer kirchliches und theologifches Leben krankt, dafs man durch Abftriche und Conceffionen fich zu helfen fucht, wo nur durch Gewinnen einer neuen Ueberzeugung geholfen werden kann. Aber ob diefe Kreife durch irgend einen Anfatz des P. C., und fei es auch der ihre Ueberzeugungen am wenigften verletzende, für eine wiffenfchaftliche Behandlung des A. T.'s überhaupt noch zu gewinnen find? Ob fie nicht folche Anfätze lediglich als Anlafs ergreifen werden, um alle Kritik von fich abzuwehren und fich gegen die Refultate der Bibelforfchung noch mehr zu verhärten? Auch fie aber werden fich dem Eindruck nicht zu entziehen vermögen, welchen eine in fich gefchloffene Anficht von der Entwickelung der religiöfen Ideen unter dem Alten Bunde wie jede in fich gefchloffene Auffaffung auf ihre Gegner machen wird. Und ihr Intereffe wird um fo leichter zu gewinnen fein, je weniger man den Hauptnachdruck auf den philologifchen und literarifchen Beweis legt und je mehr man die religiöfen Gedanken in den Vordergrund rückt. Auf philologifche Gefichtspunkte einzugehen, haben die jetzt lebenden Theologen im Allgemeinen nur fehr geringe Neigung. Sie betrachten vielfach die Pentateuchkritik, weil diefelben in ihr meift im Vordergrunde geftanden haben, als *mirae speculationes,* auf welche einzugehen man fich fchenken kann, zumal ja doch, wie es fcheint, alles beim Alten bleibt. Nichts wird vortheilhafter fein, als fie davon zu überzeugen, dafs das Letztere fich gründlich anders verhält. Und eben dies werden jene Studien leiften. Die Theologen werden um fo leichter zu gewinnen fein, je mehr fie fich davon überzeugen, dafs es fich hier um unendlich mehr handelt als um die Aufeinanderfolge zu beftimmmender Quellenfchriften eines a. t. Buches. Die Folgen davon, dafs die religiöfen Ideen unter dem Alten Bunde eine Gefchichte gehabt haben, zittern ja bis auf unfere Tage nach, fo dafs man an ein practifches Intereffe anknüpfen kann. Immer und immer wieder machen fich z. B. in der Kirche Beftrebungen geltend, an die Stelle des Heilsgutes des Evangeliums das naturhafte des A. T. zu fetzen, indem man darauf wartet, dafs im wunderbar umzugeftaltenden heiligen Lande ein Reich Gottes mit einem neuen Jerufalem als eine Gemeinde der Heiligen aufgerichtet werden folle, oder gar es felbft verfucht, feine Aufrichtung herbeizuführen. Es ift im Wefentlichen die meff. Hoffnung Ezechiels, von ihm aus der Ueberzeugung entwickelt, dafs Jahves Platz der Tempel auf Zion ift. Von dem Glauben Ezechiels bis zu Apoftelgefch. 17, 24 mufs es wohl eine Entwickelung der Gottesvorftellung gegeben haben; dann aber wird eine folche vielleicht aufzufuchen, gleichfalls gewefen fein. In Verbindung mit folchen Fragen gewinnt die Pentateuchkritik wohl für jeden Theologen Intereffe. Dabei denkt Niemand daran, die philologifche Seite zu vernachläffigen, diefelbe wird noch in viel umfaffenderem Mafse gepflegt werden können, als es jetzt meift gefchieht. Aber es wird nicht unbemerkt geblieben fein, dafs man mit gleicher Sicherheit mit philologifchen Gründen für und wider den exilifchen Urfprung des P. C. geftritten hat, während Einwendungen gegen die biblifch-theologifchen Beweife für die Herkunft desfelben aus exilifcher Zeit nicht die gleiche Zuverficht zu verrathen fcheinen.

Giefsen. Bernhard Stade.

Weidner, Prof. Revere Franklin, **Biblical theology of the Old Testament.** Based on Oehler. Philadelphia, H. B. Garner, 1886. (XIII, 224 S. 8.) Cloth.

Das vorliegende Bändchen, in der Hauptfache ein Auszug aus Guft. Fr. Oehler's Theologie des Alten Teftaments, läfst uns einen Blick thun in den eigenthümlichen Betrieb der theologifchen Wiffenfchaft bei den Lutheranern der Vereinigten Staaten Amerika's. Ehe ich daher auf das Verhältnifs zu Oehler eingehe, mache ich einige Mittheilungen über das Gefammtwerk, von welchem diefes Bändchen nur einen Theil bildet. Geftützt auf Hagenbach's bekanntes Werk und auf die handfchriftlichen Vorlefungen des verftorbenen amerikanifchen Theologen Dr. Krauth, giebt der feit dem Jahre 1882 mit der Erklärung des A. T.'s am lutherifchen Seminar zu Rock Island betraute Verf. eine auf 4 Theile (exegetifche, hiftorifche, fyftematifche, praktifche Theologie) berechnete *Theological encyclopaedia and methodology* heraus. Der erfte, die exegetifche Theologie betreffende Theil ift im J. 1885 erfchienen und hat in den betheiligten Kreifen als ein praktifches Büchlein vielen Beifall gefunden. Das mir jetzt vorliegende Bändchen bringt den

Anfang des zweiten oder hiſtoriſchen Theils und trägt auf S. V die Widmung an Franz Delitzſch, *a prince among commentators*, *the author of ‚A system of biblical psychology'*, *whose writings have opened to me the depths of the Old Testament Scriptures.* Das links befindliche Titelblatt (S. II) kündigt als die beiden erſten Abſchnitte oder Abtheilungen der hiſtoriſchen Theologie an: 1. *Sacred History* und 2. *Biblical Theology of the Old Testament*, während der Titel rechts (S. III), welchen ich an die Spitze dieſer Anzeige geſtellt habe, die faſt den ganzen Umfang des Bändchens (S. 15—212) einnehmende, in Oehler's 250 Paragraphen eingetheilte ‚*Biblical Theology of the O. T. Based on Oehler*' richtiger allein nennt. Auf S. VI ſteht zu leſen, daſs die dritte Unterabtheilung des zweiten Theiles oder die *Biblical Theology of the New Testament* in der Preſſe ſei, während ſich *Part* III und IV oder die ſyſtematiſche und die praktiſche Theologie *in preparation* befinden. Nach der Vorrede Weidner's (S. VII—X) folgt dann die Inhaltsangabe (S. XI—XIII), worin ſeltſamer Weiſe die bibliſche Theologie des A. T.'s als ſechste *section* figurirt. Auf wenigen Blättern (S. 1—8) werden nämlich als die 5 erſten *sections* der hiſtoriſchen Theologie abgehandelt: 1. *Definition of the Science*, 2. *Sacred History*, 3. *History of the People of Israel*, 4. *The Life of Jesus*, 5. *Lives of the Apostles.* Für die beiden letzten *sections* wird auf *Manuscript Lectures of Dr. Krauth* verwieſen. Zur Probe möge die ganze zweite *section* hier mitgetheilt werden; die *Sacred History* wird mit folgenden Worten abgemacht: ‚*The transition from Exegesis to Historical Theology is made in the study of Bible History. This like the Bible itself is divided into the two departments of the Old and New Testament History*'. Uebrigens findet der Verf. in der dritten *section*, wo er die Geſchichte des Volkes Iſrael mit Abraham beginnen läſst, noch Raum für die Spielerei, daſs man die heilige Geſchichte nach der Analogie der Schöpfungswoche in 7 Tage oder Theile zerlegen könne, ſowie für eine mit ‚*B. C.* 4124 *Expulsion from Eden*' beginnende Zeittafel, welche er *the most satisfactory for practical purposes* nennt, hoffentlich aber ſeinen Studenten nicht zum Auswendiglernen giebt. In zum Theil wunderlicher Ordnung bringen die Seiten 8—14 unter der Aufſchrift *Select Literature* zwölf alphabetiſch zuſammengeſtellte Verzeichniſse von Büchern, wie S. 213—218 Bücher zur bibliſchen Theologie des A. T.'s aufgezählt werden. Den Schluſs (S. 219—224) bildet der auf die Seitenzahlen der 6 *sections* verweiſende *Index*, der ebenfalls zu Nutz und Frommen von *students in preparing for examination* (S. X) gearbeitet iſt.

Laſſen wir Weidner's etwas verworrene Ausſagen über *Sacred History* auf ſich beruhen, ſo befinden wir uns in Uebereinſtimmung mit dem praktiſchen Buchbinder, der trotz S. II dem Rücken des Bändchens die Worte ‚*Theological Encyclopaedia. — Part II.* 1' aufgedruckt hat, der Vorderſeite des Einbandes aber die Aufſchrift: ‚*Biblical Theology of the Old Testament. — Weidner*'. Ich habe nun über das Verhältniſs des Verfaſſers zu Oehler's Werk noch einige Mittheilungen zu machen, da es hier keiner Erörterung deſſen bedarf, was Oehler ſelbſt geleiſtet oder zu wünſchen übrig gelaſſen hat. Der Verf. kann die von ihm herausgegebene altteſtamentliche Theologie als ſein Werk bezeichnen, ſofern er ſeine eigenen Anſichten mit Oehler's Worten zum Ausdruck gebracht hat. Obgleich Oehler, wie wir S. X leſen, *represents the most conservative tendency of the Lutheran Theology in Germany, still there are various pointson which the writer differs with him.* In ſolchen Fällen führt der Herausgeber die Anſicht Oehler's an, um ihr dann ſeine davon abweichende als die richtige entgegenzuſtellen, vgl. S. 124. 134. Uebrigens empfängt der Leſer die Meinungen Oehler's keineswegs mit derſelben Deutlichkeit, wie die von Weidner, der überall der Sprechende iſt und die Ausſagen des deutſchen Theologen mitunter amerikaniſirt. So ſagt Weidner S. 29 von der Völkertafel (Gen. 10): *The document must be prior to the time of the destruction of Sodom and Gomorrah*, wovon ich bei Oehler § 21 nichts finde. Wer alſo wirklich die eigenen Anſichten Oehler's genau kennen lernen will, wird gut thun, wenn er ſich an das deutſche Original hält. Iſt auch Weidner's Buch für uns Deutſche wiſſenſchaftlich ohne Belang, ſo ſcheint es mir doch dem von ſeinem Herausgeber verfolgten praktiſchen Zwecke nicht ungeſchickt zu entſprechen.

Bonn. Ad. Kamphauſen.

Kreyher, Johs., L. Annaeus Seneca und seine Beziehungen zum Urchristentum. Berlin, Gaertner, 1887. (VIII, 198 S. gr. 8.) M. 5.—

Die vorliegende Schrift unterſucht von Neuem die Frage nach den Beziehungen des ſtoiſchen Philoſophen Seneca zu dem Chriſtenthum ſeiner Zeit, ſpeciell zu Paulus, und gelangt zu Ergebniſsen, welche die jetzt geläufige Auffaſſung dieſes Verhältniſses ſowohl, als mancher Fragen der neuteſtamentlichen Literärgeſchichte vollſtändig verändern würden, wenn ſie ſo gut begründet wären, wie ſie überraſchend ſind. Das Buch iſt anziehend geſchrieben, der Gang der Erörterung klar, die Behandlung des Gegenſtandes geiſtvoll und ſcharfſinnig. Aber die Vorausſetzungen, auf welche der Verf. ſeine Beweisführung gründet, ſind zum groſsen Theil ſo unſicher, und die Hypotheſen, die er aufſtellt, vielfach ſo gewagt, daſs die meiſten Aufklärungen, welche er zu bringen ſcheint, nur abgewieſen werden können. Geſchichtsconſtructionen, welche ſich mit mehr Energie als Nüchternheit über die Thatſache hinwegſetzen, daſs auf viele Fragen, beſonders in dem Gebiete der älteſten Kirchengeſchichte, nur die eine Antwort: *non liquet* gegeben werden kann, dienen eben ſelten zur Förderung der Wiſſenſchaft.

Zunächſt behandelt der Verf. die uns bekannte Geſchichte Seneca's und entlaſtet denſelben von den neuerdings durch H. Schiller und Hausrath erhobenen Vorwürfen, als ob er ein vollendeter Heuchler und eigentlich der intellectuelle Urheber der Schandthaten Nero's geweſen ſei. Er weiſt nach, daſs Seneca in ſeiner Stellung am kaiſerlichen Hofe unter dem verbrecheriſchen Abſolutismus Nero's ſeine Grundſätze und Ideale nicht habe geltend machen können, daſs er, ſoweit es ihm überhaupt möglich war, einen guten Einfluſs ausgeübt, aber, wo dies nicht anging, die Fügſamkeit gegen das Unvermeidliche als eine Pflicht des Weiſen betrachtet habe. Im zweiten Capitel geht er zu dem äuſseren Verhältniſs Seneca's zum Judenthum und Chriſtenthum über. Während der Philoſoph ſich mehrfach über jenes ungünſtig ausſpricht, erwähnt er das Chriſtenthum niemals, obgleich ihm dasſelbe nicht unbekannt ſein konnte. Dieſes auffallende Schweigen Seneca's deutet der Verf. auf eine ſympathiſche Stellung desſelben zu der neuen Religion. Zugleich weiſt er darauf hin, daſs Seneca im Jahre 58 den Einfluſs, den er damals hatte, zu Gunſten einer wegen fremden Aberglaubens angeklagten Frau Pomponia Graecina verwandte, welche wahrſcheinlich Chriſtin war, und daſs er zu einer philoſophiſchen ‚Betrachtung über den Schmerz durch den Tod zweier ſeiner Sklaven veranlaſst wurde, welche in der neroniſchen Verfolgung ein grauſames Ende gefunden hatten. Daſs Seneca während der letzteren ſich angeblich wegen Krankheit zu Hauſe hielt, faſst der Verf. als ein Zeichen der Theilnahme für die Chriſten auf, während Tacitus dieſe Zurückhaltung ganz unzutreffend als Groll über eine dem Brande Roms folgende Beraubung auswärtiger Tempel durch Nero ausgiebt. Mit dieſen Indicien aus dem Leben des Philoſophen ſtellt der Verf. im 3. Capitel die bereits vor ihm beachtete, aber verſchieden gedeutete Verwandtſchaft ſeiner Philoſophie mit dem Chriſtenthum zuſammen. Allein die meiſten

‚biblifchen Anklänge in Seneca's Schriften' erklären fich völlig aus der ftoifchen oder eklektifchen Philofophie der Zeit. Der Monotheismus, der Univerfalismus der Humanität, der Glaube an die Unfterblichkeit waren im erften Jahrhundert Gemeingut verfchiedener religiös oder philofophifch beeinflufster Kreife von Gebildeten. Und der Vorfehungsglaube Seneca's ift fo anders motivirt, als der chriftliche, dafs eine Abhängigkeit desfelben von diefem ausgefchloffen ift. Freilich fcheinen die Parallelen, welche der Verf. zwifchen biblifchen und Ausfprüchen Seneca's aufweift, zum Theil fo treffend zu fein, dafs man meinen könnte, fie feien nur durch die Annahme eines Abhängigkeitsverhältnifses zu erklären. Allein theils ergiebt fich für die betreffenden Worte Seneca's eine andere Beleuchtung aus dem Zufammenhang, in dem fie ftehen, theils hat die freie Ueberfetzung, in welcher fie der Verf. giebt, die Beziehungen erft in fie eingetragen, aus denen eine Verwandtfchaft mit den biblifchen Stellen hervorgehen würde. Vor allem legt der Verf. Gewicht auf die Schilderung des vollkommenen Weifen bei Seneca, in welcher er Züge des hiftorifchen Chriftus verwendet fieht. Aber auch hier find die Momente der Uebereinftimmung fo undeutlich, dafs eine fichere Entfcheidung nicht zu treffen ift.

So reducirt fich das Material erheblich, aus welchem eine Bekanntfchaft Seneca's mit dem Chriftenthum aufgezeigt werden foll. Den Beweis für eine folche hat der Verf. nicht erbracht. Nur die Möglichkeit feiner Behauptung ift ihm zuzugeftehen. Aber ob diefe Möglichkeit jemals zur Wahrfcheinlichkeit wird erhoben werden können, ift bei der Art der Beweismittel, auf welche wir angewiefen find, fehr zu bezweifeln. Jedenfalls erforderte ein folches Unternehmen eine ganz genaue Unterfuchung der Schriften Seneca's im Zufammenhang und eine gröfsere Behutfamkeit, als fie der Verfaffer beobachtet hat.

Mit noch weniger Vorficht fchreitet diefer in Cap. 4 und 5 dazu fort, eine wirkliche Sympathie des beim Hofe Nero's einflufsreichen Philofophen für das Chriftenthum zu erweifen. Er nimmt an, dafs Seneca vor der Ankunft Pauli in Rom fchon gewiffe Beziehungen zum Chriftenthum gehabt habe, was ja *a priori* nicht ausgefchloffen ift. Aber ein viel näheres Verhältnifs zu demfelben foll feit der Anwefenheit des Apoftels in Rom eingetreten fein. Dafs Paulus fchon vorher feine Aufmerkfamkeit auf Seneca gerichtet habe, gehe aus der günftigen Behandlung hervor, welche er nach der Anklage der Juden zu Korinth von dem Bruder desfelben, dem Proconful Gallio, erfahren habe (*Act.* 18, 12 ff.). Auf die Gewalthaber in Rom, Seneca und feine Freunde, fei auch in Röm. 13, 1 ff. angefpielt. Desgleichen habe bei der fo zuverfichtlichen Appellation Pauli an den Kaifer die Hoffnung auf Seneca und feinen noch einflufsreicheren Freund Burrhus, den *praefectus praetorio*, mitgefprochen. Diefer habe auch wefentlich dem Apoftel in Rom die Erleichterung der Gefangenfchaft zu Theil werden laffen, welche Phil. 1, 12 ff. bezeugt ift und nach der Meinung des Verf.'s felbft *Act.* 24, 23; 26, 16 ff. angedeutet fein foll. Aus *Act.* 23, 11; 27, 24 lieft der Verf. fogar heraus, dafs Paulus in Rom vor Leuten, die an Rang und Stellung einem Felix, Feftus, Agrippa mindeftens gleichkamen, von Chrifto gezeugt habe, vor den Kaifer Nero felber citirt worden fei und deshalb auch Seneca gewifs zum Zuhörer gehabt habe. Die Ankunft Pauli in Rom wird fpäteftens in das Jahr 59 gefetzt (*cf. Act.* 25, 1. 6; 27, 1. *c. Ioseph. Antiq.* 20, 8. 9). ‚Neuere Theologen verlegen freilich das fragliche Factum meift in das Jahr 61 oder 62. Indeffen fcheinen dafür chronologifche Ermittelungen weniger mafsgebend zu fein, als Rückfichten der neuteftamentlichen Kritik'. Der Verf. nimmt dann eine Befreiung Pauli aus der nach *Act.* 28, 30 2 Jahre dauernden römifchen Gefangenfchaft, ferner mit Renan die fpanifche Reife, endlich eine neue, fchwerere Gefangenfchaft in Rom an. In die Zeit der letzteren fetzt er nicht nur den 2. Timotheusbrief, den er für echt, aber ftark interpolirt anfieht, und aus dem er (4, 17) erfchliefst, dafs Paulus der neronifchen Verfolgung glücklich entronnen fei, fondern auch die beiden Theffalonicherbriefe, ohne zu beachten, dafs in diefen beiden Timotheus in der Ueberfchrift figurirt, an welchen der 2. Timotheusbrief zu derfelben Zeit als Einladung nach Rom gefchrieben fein foll. Aber da der Verf. (S. 147) die Zuftände des Jahres 62 in dem 2. Theffalonicherbrief und im 2. Timotheusbrief die neronifche Verfolgung bezeugt fieht (S. 149), kann er wohl kaum annehmen, dafs diefer früher als jener gefchrieben fei, und fo eine Auflöfung jenes Widerfpruchs etwa in der Art bringen wollen, dafs Timotheus der Einladung Pauli nach Rom gefolgt fei und nun mit diefem zufammen die Theffalonicherbriefe gefchrieben habe. An diefer Datirung der Theffalonicherbriefe hat der Verf. das Intereffe, den Antichriften im 2. Capitel auf Nero und denjenigen, welcher diefen noch aufhält (v. 7: ὁ κατέχων), auf Seneca deuten zu können. Aber weiter foll Seneca auch identifch mit dem Theophilus fein, welchem das Evangelium Lucae und die Apoftelgefchichte zugeeignet find. Das fchliefst der Verf. aus dem Titel κράτιστε, welcher demfelben beigelegt wird, aus dem Intereffe des Lucas an Rom und aus der befonders auf das Verftändnifs eines Römers eingerichteten Darftellungsweife der lucanifchen Schriften. Nun foll es auch leicht verftändlich werden, warum die Apoftelgefchichte nur bis zur Ankunft des Paulus in Rom geführt wird, da ihrem Adreffaten die weiteren Schickfale des Apoftels bekannt feien. Dafs fchwerwiegende Gründe gegen die Annahme fprechen, dafs das Evangelium Lucae und die Apoftelgefchichte vor dem Jahre 70 abgefafst find, beachtet der Verf. nicht weiter. Und endlich findet diefer feinen Theophilus-Seneca in dem Proconful Philotheus wieder, welcher nach dem *Martyrium Petri et Pauli* des Simeon Metaphraftes in Spanien zum Chriftenthum bekehrt worden fein foll (S. 196).

Das find alfo die Conftructionen, durch welche Kreyher feinem Bild von den Beziehungen Seneca's zu Paulus einen reicheren Inhalt verleiht, als es einer abweichenden Beurtheilung der neuteftamentlichen Quellen glücken möchte. Hierzu nimmt er dann endlich noch fpätere chriftliche Ueberlieferungen, wie fie in des Pfeudolinus Paffion des Petrus und Paulus und in Angaben einiger Kirchenväter des 4. Jahrhunderts vorliegen. Die auf uns gekommene aus 14 Briefen beftehende Correfpondenz des Paulus und Seneca hält er für ein Erzeugnifs der merovingifchen Zeit, ohne fich mit der Meinung Harnack's auseinanderzufetzen, dafs diefelben in früherer Zeit griechifch abgefafst und in der byzantinifchen Epoche der römifchen Kirche (c. 520—800) fklavifch in das Lateinifche überfetzt feien (in der Theol. Lit.-Z. 1881, Sp. 446 ff.).

In den Ausführungen des letzten Capitels, welches die chriftliche Ueberlieferung über Seneca behandelt, finden fich mehrere hiftorifche Irrthümer. So ift die Zuverläffigkeit des Hieronymus weit überfchätzt. S. 187 heifst es, dafs nur in Rom ‚die neronifche Verfolgung eine folche Heftigkeit hatte', dafs aus ihr Märtyrer hervorgingen, während fie doch anderwärts überhaupt nicht nachweisbar ift. S. 191 gilt als Characteriftikum der Zeit Cyprian's, dafs jede Flucht vor der Verfolgung von rigoriftifchen Schwärmern für Verleugnung erklärt wurde. Aber diefe dem 2. Jahrhundert eigenthümliche und befonders von Tertullian in feiner Schrift *de fuga in persecutione* vertretene Beurtheilung begann vielmehr gerade damals zu fchwinden.

Doch es würde zu viel Raum erfordern, dem Verf. noch weiter in die Windungen des Labyrinths zu folgen, welches er zum gröfsten Theil aus mindeftens ganz un-

ficheren und unzureichend begründeten Annahmen hergeftellt hat. Wie er fich aber meiftens der Mühe überhebt, fich mit den feinen Conftructionen entgegenftehenden Auffaffungen anderer auseinanderzufetzen, fo verfagt er es fich doch nicht, gelegentlich abweichende Anfichten auf ‚Erwägungen künftlerifchen Gefchmacks' ftatt ‚hiftorifcher Kritik' (S. 145) zurückzuführen oder ähnliche ungünftige Seitenblicke zu thun. Dafs aber die Art feiner hiftorifchen Kritik nicht als Mufter zu empfehlen fei, dürfte wohl die Ueberficht über feine der nöthigen Begründung entbehrenden Entdeckungen gezeigt haben.

Halle a. S. O. Ritfchl.

Carriere, Mor., Die philosophische Weltanschauung der Reformationszeit in ihren Beziehungen zur Gegenwart. 2. vermehrte Aufl. 2 Thle. Leipzig, Brockhaus, 1887. (XI, 419 u. VII, 319 S. gr. 8.) M. 12.—; geb. M. 15.—

Nach 40 Jahren eine neue Auflage, von dem Verfaffer in voller Geiftesfrifche dargeboten, das ift ein feltenes Ding auf dem Gebiet der wiffenfchaftlichen Literatur. Vor 40 Jahren wurde das Jugendwerk feinen Zuhörern in Giefsen gewidmet. ‚Ludwig Bamberger, Wilhelm Heinrich Riehl, Max Rieger, Wilhelm Baur, der gegenwärtige Generalfuperintendent der Rheinprovinz, und Karl Hofmann, der Staatsfecretär im Reichslande, waren unter ihnen'. Wilhelm von Kaulbach fand in ihm ‚eine wiffenfchaftliche Vorbereitung für fein Reformationsbild'. Wohl keiner, der feitdem über diefe Dinge gearbeitet und gefchrieben hat, hat dies Buch zur Hand genommen, ohne ihm die mannigfachfte Anregung und Förderung zu verdanken. Es war nun im Buchhandel vergriffen. Andere noch umfangreichere Arbeiten hatten dem Namen feines Verf.'s feine eigenthümliche Bedeutung gegeben. Da war denn diefe zweite Auflage mit aufrichtigem Dank zu begrüfsen, obfchon diefelbe, wenigftens foweit es fich um die Zeichnung der Charakterbilder und die Darftellung der Gedankenfyfteme handelt, faft unverändert geblieben ift, denn in diefer Form ift die Schrift geworden, was fie ift, nicht nur ein wiffenfchaftlicher, fondern ein künftlerifcher Ausdruck ihres Gegenftandes, dazu felbft ein bedeutfames Denkmal aus jener Periode der deutfchen Wiffenfchaft, da aus der Herrfchaft pantheiftifcher Syfteme der philofophifche Theismus der Gegenwart fich zukunftsfreudig emporarbeitete.

Der Stoff, welcher in der erften Auflage in einen Band zufammengefafst war, ift auf zwei Bände vertheilt. Während der zweite ausfchliefslich die italienifchen Philofophen behandelt, hat es der erfte mit den Bahnbrechern auf allen Wiffens- und Lebensgebieten, den Entdeckern, Erfindern, Gelehrten, Alchymiften, Myftikern, Theofophen, Reformatoren diesfeits und jenfeits der Alpen zu thun. Jakob Böhme, dem neben Giordano Bruno das Hauptintereffe des Verf.'s gilt — war doch anfangs nur eine Arbeit über diefe beiden von ihm beabfichtigt gewefen — ftand, offenbar aus chronologifchen Gründen, in der erften Auflage am Schlufs des Ganzen, nach Vanini und Campanella, eine fonderbare Nachbarfchaft für den Görlitzer Schufter. Mit Recht ift er weiter vor, an das Ende des erften Bandes gekommen. Dadurch war zugleich die Umftellung des dritten Abfchnittes ‚Die deutfche Myftik und die Reformation' und des vierten ‚Sociale Tendenzen und Theorien' bedingt. An den erfteren — jetzt den vierten — fchliefst fich Jakob Böhme als fünfter paffend an.

Abgefehen von diefer Umftellung ift im ganzen erften Band nur weniges anders geworden. Auch die Literatur ift nur in vereinzelten Fällen nachgetragen (fo bei Leonardo da Vinci, Meifter Eckart). Der erfte Abfchnitt: ‚Die Erneuerung der griechifchen Philofophie und der Kampf um ihre Häupter' weift in die vorhergehenden Jahrhunderte zurück, aus denen fich befonders Nikolaus von Cufa als Mann der Zukunft mit feinem auch der Natur zugewandten Intereffe erhebt, und führt bis Reuchlin und Melanchthon, Montaigne und Charron (S. 11—75). Im 2. Abfchnitt ‚Die Naturanfchauung' fehen wir in Aftrologie und Alchymie bei Agrippa von Nettesheim und Paracelfus — von diefem ift nur ein für feine Redeweife bezeichnender Ausfpruch hinzugekommen S. 117 — die Anfänge der Naturwiffenfchaft fich herausarbeiten. In plaftifcher Weife treten die edlen Geftalten eines Leonardo da Vinci, Columbus, Kopernikus, Kepler — ein intereffantes Stammbuchblatt von diefem ift das einzig Hinzugekommene — uns entgegen (S. 76—146). ‚Sociale Tendenzen und Theorien' ift die Ueberfchrift des dritten Abfchnittes, der mit einer der neueren Gefchichtsanfchauung entfprechenden Würdigung des vielgefchmähten Macchiavelli anhebt, dem ftürmifchen Hutten die befonnenen Gedanken der Reformatoren gegenüberftellt, den Umfturzideen der Bauernkriege und der Wiedertäufer die theoretifchen Zukunftspläne und focialen Syfteme eines Thomas Morus, Mariana, Bodin anreiht. Ob nicht die unter den Aufpicien Philipp's des Grofsmüthigen begonnenen Reformen Franz Lambert's zu hoch geftellt find? Denn auch wenn nicht, wie man neuerdings angenommen, franziskanifche Ueberlieferungen für ihn wirkfam gewefen find, für das Volk der deutfchen Reformation waren fie nicht geeignet, dem Wefen der letzteren waren fie fremd (S. 147—245). In dem 4. Abfchnitt ‚die Deutfche Myftik und Reformation' greift der Verf. weit in die Myftik des Mittelalters hinein, die erfte Auflage durch öftere Beziehungen auf die Anfchauungen des Orients und, was Meifter Eckart angeht, durch genaueren Rückgang auf die feitdem durch Pfeiffer zugänglich gemachten Quellen ergänzend. Der objectiven Myftik des chriftlichen Alterthums und fubjectiv-pfychologifchen des früheren Mittelalters gegenüber erfcheint die deutfche Myftik, ‚eine der grofsartigften Thaten des deutfchen Geiftes', als eine Vereinigung der beiden Einfeitigkeiten. Aus den pantheiftifchen Elementen bei Eckart, deffen Eingehen in die Gottheit aber nichts weiter will, ‚als chriftliche Freiheit und Kindfchaft', entwickeln fich Ruysbroek und Thomas von Kempen, der letztere dem Fiefole ‚San Angelico' vergleichbar, ‚während Sufo an den Maler Gentile da Fabriano erinnert.' Der Höhepunkt diefer Myftik find Tauler und die ‚Deutfche Theologie', an welche Luther und die Reformation fich anfchliefsen. Das ift im wefentlichen die Ueberzeugung, die die Reformation in fich trägt: ‚Indem wir die durch Chriftum vollbrachte Verföhnung glaubensvoll in uns aufnehmen, werden wir unfres eignen wahren Seins inne, wenn er in uns lebt, fchauen wir uns in Gott und fo ift die Gotteserkenntnifs die Seligkeit'. Aber während die ‚proteftantifche Orthodoxie die jüdifchen Anfichten' fefthielt, die auch bei den Reformatoren neben der chriftlichen Erkenntnifs hergegangen waren, blieb es den nachfolgenden Myftikern überlaffen, diefe Einfeitigkeiten aufzuheben, zunächft ihrer Aufhebung nachzuftreben (S. 246—309).

Wir fragen uns, ob inmitten diefes überaus reichen Gemäldes der Reformation die ihr gebührende Stellung zuerkannt ift. Ein befonderer Abfchnitt ift ihr nicht angewiefen, fondern während vorher die focialen Anfichten der Reformatoren, auch ihre Stellung zur Philofophie und Naturerkenntnifs unter andern erwähnt wird, ift fie in dem 4. Abfchnitt als die Krone der deutfchen Myftik bezeichnet. Jene vorherigen Erörterungen über die fociale Stellung Luther's ftehen nach der Umftellung von Abfchnitt 3 und 4 in der zweiten Auflage noch mehr vereinzelt, als in der erften. Ift denn wirklich das innerfte Wefen der Reformation damit erfafst, dafs man fie nach ihrem Zufammenhang mit der Myftik beurtheilt? Diefe hat für Luther eine bedeutfame Vorftufe gebildet, fie weift auf ein bleibendes Moment im evangelifchen Bewufstfein hin, dennoch ift es kein Abfall von den Grundfätzen der Reformation, fondern deren Forderung, wenn

Luther dem Subjectivismus auch der Myftik feiner Zeit gegenüber auf das Wort d. h. die objective, gefchichtliche Gottesoffenbarung in Chrifto hinweift. Die focialen und fonftigen Gedanken der Ref. ftehen nicht neben dem religiöfen, fondern wachfen daraus hervor. Bei aller Anerkennung des mancherlei Treffenden, welches auch hierüber gefagt ift, wird man fich nicht verhehlen können, dafs, wie in dem berühmten Gemälde des Künftlers, fo in dem Buche, welches ihm den Stoff geliefert hat, die Reformation mehr zurücktritt, als es auch eine weltliche Betrachtung des Reformationszeitalters zuläfst.

Können wir darum kaum hoffen, dafs Jakob Böhme uns das für die proteftantifche Orthodoxie unlösbare Räthfel völlig löfen werde, fo gehört doch der 5., dem *philosophus teutonicus* gewidmete Abfchnitt (310—419), welcher völlig unverändert herübergenommen ift, zu dem beften über ihn Vorhandenen. Wenigftens hätte auch Referent, welcher bei diefen Anlafs die feitherige Literatur durchmuftert hat, in derfelben keinen Anlafs zur Umarbeitung zu finden vermocht. ‚Das ift Böhme's welthiftorifche That, dafs er den Gegenfatz aus der Identität hervorgehen und diefe in dem Sehen und Ueberwinden desfelben fich offenbaren und felbftbewufst erfaffen liefs, dafs ihm durch Zorn und Finfternifs die Liebe und das Licht empfindlich und alles ein hochtriumphirend Freudenreich des dreieinigen Gottes ward'. Dafs Jacob Böhme trotz der ihm widerfahrenen Verfolgungen ein guter lutherifcher Chrift war, dafs die alchymiftifchen Ideen, die fich bei ihm finden, nicht der Ausgangspunkt feines Denkens, fondern nur Schlacken find, welche fich ihm angefetzt haben, darin wird der Verf. gegenüber den entgegengefetzten Anfichten gewifs Recht behalten.

Im 2. Bande hat der erfte Abfchnitt (VI) die Ueberfchrift erhalten Religion und Philofophie in Italien S. 1—6 (ftatt die italienifchen Philofophen), denn Savonarola, von dem hier die Rede ift, kann nicht den Philofophen beigezählt werden, fo gewifs, was mehr hätte hervorgehoben werden können, er darin fich von Luther unterfcheidet, dafs er den religiöfen Gedanken nicht in feiner Reinheit vor andern, namentlich politifchen Motiven vertritt. Nachdem die neuere Zeit den Anfängen und Anklängen der Reformation in Italien ihr volleres Intereffe zugewandt hat, hätte eine neue Bearbeitung auch für dies weitere Thema manchen Stoff aus diefem Gebiet gefunden.

Neben Girolamo Cardano, den Arzt und Naturaliften, der, oft von dem Gemeinen hingenommen, fich in die Mannigfaltigkeit der Dinge verliert, tritt der feine edle Bernardino Telefio, durch Streben nach Einheit und Zufammenfaffung ausgezeichnet, welcher bereits mit freierem Blick die Feffeln des Alterthums löft und der Natur fich zuwendet (VII und VIII S. 7—33, 34—45).

Sind diefe Abfchnitte faft unverändert geblieben, fo hat Filoteo Giordano Bruno (IX, S. 46—189) wenigftens in feinem erften Theil, Leben, Schriften und Geiftesentwickelung' eine durchgreifende Umgeftaltung erfahren. Es waren zunächft die von Ranke entdeckten, von Berti veröffentlichten venetianifchen Acten zu berückfichtigen, welche über fein Leben und feine Perfönlichkeit die intereffanteften Auffchlüffe geben. Aber auch fonft ift die feitdem erfchienene Literatur in grofser Vollftändigkeit verzeichnet und verwerthet. Es wäre aufser einigen kleineren Arbeiten von Scartazzini, Wernecke (G. B. Polemik gegen des Ariftoteles Kosmologie), vielleicht die von dem Comité für das Brunodenkmal in Rom 1885 veröffentlichte Feftfchrift *Giordano Bruno Dormitantium animorum excubitor* zu nennen gewefen, welche neben einigen Artikeln panegyrifcher Art intereffante Auffätze von Gelehrten verfchiedener Nationen (Mariani, Herbert Spencer, auch Victor Hugo u. a.) enthält (auch F. Tocco, G. B.).

Erft aus den neuentdeckten Urkunden erfahren wir fein Geburtsjahr 1548, den Namen feiner Mutter Fraolifsa Savolina (daher der Name Saulino, welchen er fich in einzelnen feiner Schriften giebt). Wir können nun erft ihn auf feinem Wanderleben von Nation zu Nation begleiten. Ueber feinen Aufenthalt in Genf geben die Veröffentlichungen Dufour's genaueren Auffchlufs. In Betreff der Frage, ob Bruno Proteftant geworden fei, hat Carriere die in der erften Auflage für die Bejahung vorgebrachten Gründe wiederholt, fchliefslich aber doch der ausdrücklichen entgegengefetzten Erklärung desfelben Glauben gefchenkt. Uns hat es von Anfang an fcheinen wollen, als habe Bruno für die religiöfe Frage zu wenig inneres Intereffe gehabt, um aus voller Ueberzeugung einen Schritt zu thun, welchen zu heucheln ihm feine Wahrheitsliebe nicht geftattete. Den neuerdings wieder geäufserten Zweifeln, ob Bruno wirklich am 17. Februar 1600 verbrannt worden fei, wird mit Recht entgegengetreten.*)

Carriere fieht durch eine Aeufserung im Verhör für feine fchon in der erften Auflage ausgefprochene Meinung die Beftätigung erbracht, dafs man fich bei Feftftellung der Grundgedanken Bruno's an deffen lateinifche Schriften, nicht an die italienifchen zu halten habe. Bartholomi etc. hatte bemerkt, dafs er fich in feiner Mutterfprache weit freimüthiger zu äufsern pflege, als wenn er fich des allgemein verftändlichen Lateinifchen bedient. Mag jenes für die wiffenfchaftliche Form, fo dürfte das letztere für die perfönliche Ueberzeugung das richtige fein. Mir wenigftens tritt nirgendher das Bild des Mannes fo entgegen, wie etwa aus *De la causa principio ed uno*, *cena de le ceneri* u. a. Darnach wird auch die von Carriere bejahte Frage, ob Bruno Theift gewefen fei, beantwortet werden müffen. Er ift religiös beftimmt, und ift entfernt davon, das Unendliche im Endlichen aufgehen zu laffen. Mit Entfchiedenheit hält er auf der einen Seite die Ueberweltlichkeit Gottes feft (vgl. Werke *ed.* Wagner 1,274. *Il lume supranaturale — non hanno quelli che non cercano la divinità fuor de l'infinito mondo e le finite, ma dentro queste e in quelle*), während er anderfeits fagen kann ‚*se lui non è la natura istessa, certo è la natura de la natura et é l'anima de l'anima del mondo, se non è l'anima istessa*'). Das Motto Carriere's πᾶν αὐτός könnte er fich gewifs aneignen. Allein diefes Motto, wie es lautet, fchliefst felbft wieder ein Problem in fich, wie nämlich der perfönliche αὐτός mit dem unperfönlichen πᾶν zufammengeftellt, diefes durch jenen gefetzt werden könne. Die Löfung ift nur durch einen entfchieden ethifchen Gottesbegriff, durch Betonung des Willens möglich. Daran fehlt es bei Bruno. Er kennt Freiheit nur bei den endlichen Wefen, in Gott nur Nothwendigkeit (vgl. u. a. die Schrift

*) Ich kann hier nicht unterlaffen, auf ein Beifpiel hinzuweifen, wie heutzutage Gefchichte gemacht wird. Innerhalb und aufserhalb Italiens find bekanntlich Kreife zufammengetreten, um dem Philofophen auf dem *Campo di fiori* zu Rom, der Stätte feines Feuertodes, ein Denkmal zu errichten. Wodurch konnte diefer gegen das Papftthum mit gerichteten Bewegung beffer der Boden entzogen werden, als wenn man die Thatfache felbft für unrichtig erklärte? Desdonits, Profeffor am Lyceum von Verfailles, in feiner Schrift La légende tragique de Jordano Bruno (1885) hat es bewiefen, indem er das vorzüglichfte Document darüber, den Brief des Caspar Schuppius an Rittershaufen, nach dem Vorgang Bayle's für unecht erklärt. Böswillige Lutheraner haben fie erdichtet, um der römifchen Kirche, deren Gewohnheit es ja gar nicht war, die Gottlofen fo hart zu ftrafen, wie dies wohl weltliche Gerichte jener Zeit gethan haben, etwas nachzufagen. Der Papft kann es ja gut gemeint haben, als er Bruno von den graufamen Venetianern in feine milden Hände forderte, um ihn vielleicht in dem Stillleben eines Klofters feine Tage zubringen zu laffen, ähnlich wie er Campanella fich aus den Kerkern der Spanier in Neapel herausbat (— aber Campanella war ein gläubiger Katholik!). Desdonits weifs dabei weder, dafs in dem Briefwechfel Keppler's ein unanfechtbares Document für die Verbrennung Bruno's gefunden ift, welches, da Keppler die Kunde davon von einem Wacherius erhalten haben will, deffen der Brief des Schuppius gedenkt, zum Zeugnifs für deffen Echtheit wird, weifs nicht, dafs fich die Thatfache auch fonft in den Schriften des Schuppius erwähnt findet, kennt überhaupt die *vita d. G. B.* von Domenico Berti nicht, das bedeutendfte Werk über feine Gefchichte, abgefehen davon, dafs er in einer *note additionelle* die Entftehung der Legende, die er bis Mitte des 17. Jahrh. hinunterrücken wollte, mindeftens in das Jahr 1624 zurückverlegen mufs!!

del' universo, infinito e mondi. Werke *ed.* Wagner 2,25). Wie will man da Gott fo über der Welt des Nothwendigen emporhalten, dafs er von ihr gefchieden bleibt? So ift alfo Bruno Pantheift gewefen? Wenn man ihm Confequenzen zieht, ja. Aber die Frage, ob Pantheismus, ob Theismus, hat ihm in folcher Form noch gar nicht vorgelegen. Es ift unrecht, fpäter entftandene Rubriken, fo berechtigt fie an fich find, auf lebensvolle Erfcheinungen der Vergangenheit ohne Weiteres anzuwenden und alsdann zu fagen, die Sache ift abgethan. Bruno kennt einen lebendigen Gott, in diefem Sinne ift er Theift, aber hat nicht die ethifchen und auch philofophifchen Vorausfetzungen, einen theiftifchen Gottesbegriff zu faffen, und fo zieht ihn die Schwerkraft feines Denkens zuletzt in Ergebnifse pantheiftifcher Art. Er theilt ja diefes Loos auch mit Theologen alter und neuer Schule. Fafst man die Frage nach feiner Religiofität im Sinn der Inquifition dahin, ob er die Dogmen der Kirche, insbefondere der römifchen, oder auch der allgemein chriftlichen anerkannt habe, fo wird es wohl nicht möglich fein, ihn freizufprechen.

Was Bruno fo intereffant macht, ift der Reichthum von Beziehungen zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, vermöge deffen nichts, was an wiffenfchaftlichem Intereffe feiner Zeit angehört, bei ihm unverarbeitet bleibt, Plato und Ariftoteles, die lullifche Kunft und Kopernikus. Befonders hat keiner, wie er erkannt, wie bedeutfam die Entdeckungen des letzteren für das menfchliche Denken fein mufsten. So klingen alle möglichen Richtungen der neueren Zeit, Spinoza, Kant, Schelling, Hegel, wir können hinzufügen, die neuefte Phafe der Naturphilofophie bei ihm an und Carriere ift gerade der Mann, dies aufzuzeigen. Insbefondere hat er fehr Recht, wenn er in dem Begriff der Materie, durch welchen er die ftarre ὕλη der Platoniker überwindet, indem er die lebendigen geiftigen Kräfte in diefelbe mit hineinnimmt, eine zukunftsreiche That erblickt. Gerade die jüngften Bewegungen auf dem Grenzgebiet zwifchen Naturwiffenfchaft und Philofophie laffen hoffen, dafs auf diefem Wege der Materialismus aus fich felbft heraus überwunden werden kann.

Bei der Bedeutung, welche der Verf. felbft gerade feinen Ausführungen über Giordano Bruno zufchreibt, war es gewifs in deffen Sinne, fo lange bei ihm ftehen zu bleiben. Die beiden folgenden Abfchnitte Julius Cäfar Vanini (S. 190—214) und Tomafo Campanella (214—296) find völlig unverändert geblieben. Es ift verhängnifsvoll, dafs gerade diefe beiden, der ausgefprochene Atheift Vanini, mit deffen Geftalt Einen kaum das graufame Gefchick, welches er erfahren hat und die noch gemeinere Berichterftattung Gramond's über dafselbe verföhnen kann, und Campanella, der gedankenreiche, willensftarke Märtyrer feiner Ueberzeugung, der in feinen focialiftifchen Phantafien allen Boden der Wirklichkeit verläfst, aufserdem völlig in den Schranken der römifchen Kirche drinnen fteckt, den Abfchlufs bilden. Hierin liegt doch ein Beweis dafür, dafs eine lebenskräftige Frucht der italienifchen Renaiffancephilofophie in ihrem Vaterland nicht zurückgeblieben ift. Da war Jakob Böhme, mit welchem die erfte Auflage fchlofs, ein befriedigenderes Ende.

Auch der Endabfchnitt, welcher die Stellung des Verf.'s innerhalb der Philofophie feiner Zeit kennzeichnet, ift abfichtlich unverändert gelaffen (S. 297—319). Man kann bedauern, dafs er demfelben nicht einen rückblickenden vorausgefchickt hat, denn die gefchichtliche Zufammenfaffung des Gefagten mufs fich der Lefer felbft geben. Und das ift nicht leicht gemacht. Wie die Darftellungsweife Carriere's bei den einzelnen Perfönlichkeiten diefe in Auszügen aus ihren Schriften meift felbft reden läfst und damit eine lebendige Anfchauung derfelben gewährt, aber es zu einem klaren Gefammtbilde derfelben in diefer mofaikartigen Schilderung oft nicht kommen läfst, zumal die einzelnen Citate meift aus dem Zufammenhang heraus und ohne Angabe der Quelle angeführt find, fo hätten auch die verfchiedenen Bilder derfelben nicht nur neben einander geftellt, fondern auch zu einander in Beziehung gefetzt werden follen. Bei jenem Schlufsabfchnitt wird man nicht vergeffen dürfen, dafs der Carriere von 1847, nicht von 1887 zu uns redet. (Ueberhaupt ift es nicht immer leicht, wenn man nicht die 1. Ausgabe daneben hat, fich in der zweiten die beiden auseinander zu halten und ich weifs nicht, ob es nicht beffer gewefen wäre, die Zufätze und die wenigen gänzlich umgearbeiteten Partien als folche zu bezeichnen.) Der heutige Carriere würde vielleicht manches anders fagen, würde zu mancher feither hervorgetretenen Erfcheinung unferes geiftigen Lebens Stellung nehmen. Aber dem Verf. wie dem Lefer mufs es wohlthuend fein, zu fehen, wie der junge 30jährige Philofoph fich von den Hegelianern losringt und für den Idealismus des deutfchen Geiftes die Zukunft in Anfpruch nimmt. Und wie er dem in der erften Auflage angeführten Ausfpruch Libri's aus dem Jahre 1840: ,Emanuel Philibert, wie Farnefe, Montecuculi, wie der Prinz Eugen, gewannen Schlachten für Fremde, man erwartet noch den Krieger, der für Italien fiegen wird', nun den Zufatz beifügen konnte, ,er ift feitdem gekommen', fo ift auch im Leben, wie in der Wiffenfchaft des deutfchen Vaterlandes nicht ohne die Mitarbeit des Verf.'s manches erfüllt worden, was er damals wünfchte und ahnte. Man kann es bedauern, dafs es dem Verf. nicht vergönnt war, das Ganze feines Jugendwerkes neu zu bearbeiten, aber auch in diefer Form darf das altbekannte wieder willkommen geheifsen werden, und man gewinnt bei dem Lefen den Eindruck, dafs es dem Verf. gegeben ift: Was einer in der Jugend wünfcht, das hat er im Alter die Fülle.

Leipzig. Hartung.

Landenberger, Diak. Bezirksfchulinfp. Alb., **Johann Valentin Andreae,** ein fchwäbifcher Gottesgelehrter des 17. Jahrhunderts. Gefchichtliche Erzählung. Barmen, Klein, 1886. (VI, 98 S. 8.) M. 1.60.

Es ift dankbar zu begrüfsen, dafs der Verf. das Bild des grofsen fchwäbifchen Theologen im Anfchlufs an deffen Selbftbiographie mit fprechenden Zügen uns vor Augen geftellt hat als das eines Glaubenshelden, der durch feine von der gemeinen Heerftrafse bisweilen etwas entfernten Gedankenkreife nicht verhindert wurde, in der Zeit des grofsen Krieges erleuchtend, erziehend und wahrhaft volksthümlich auf die haltlos gewordenen, verwilderten Geifter zu wirken. Man kann es nur mit Wehmuth fehen, dafs diefer in rauhen Kämpfen erftarkte und in weitgreifendem Wirken bewährte Mann zuletzt müde und matt wurde und umfonft gelebt zu haben glaubte. Es ift ein grofses Verdienft des Verfaffers, dafs er das Bild diefes edlen Mannes, deffen Andenken bereits von Spener und Herder würdig erneuert wurde, uns als Vorbild vor Augen ftellte.

Dresden. Löber.

Harris, Paft. D., **Das Gleichniss vom verlorenen Sohn.** In 12 Predigten. Kiel, Lipfius & Tischer, 1885. (113 S. 8.) M. 1.—; geb. M. 1. 50; m. Goldfchn. M. 2.—

Da der Verf. im Vorwort fich als einen ,Prediger freierer Richtung' kennzeichnet, fo wird es vielleicht befremden, dafs er in feinen Predigten fich faft buchftäbelnd an den Wortlaut feines Textes bindet. Man vergleiche z. B. die Difpofition: ,Und er machte fich auf und kam zu feinem Vater. Verweilen wir 1. bei dem verbindenden Und, 2. bei den Worten: er machte fich auf; 3. bei den Worten: und kam zu feinem Vater'. Aber der Verf. zeigt feine ,freiere Richtung' gerade darin, dafs er die zerftückelten Züge der Parabel mit pedantifcher Pinfelführung ausmalt, um fo eine Gotteser-

kenntnifs zu gewinnen, welche von jener der Propheten und Apoftel fich wefentlich unterfcheidet. Denn in diefen Predigten wird der Grundgedanke der Parabel und der heil. Schrift allerdings fehr ‚frei' reproducirt, wenn wir z. B. p. 77 lefen: ‚Die heidnifchen Religionen, fowie die jüdifche haben bisweilen mit graufen Farben den göttlichen Zorn gefchildert, als habe die Sünde und ihr Verbrechen es vermocht, die Liebe Gottes felbft zu tödten, als fei Gott im Bann feines Zorns oder als bedürfe er um feiner felbft willen erft mühfeliger und blutiger Opfer, um erlöft zu werden von den Banden feines Zorns.'

Dresden. Löber.

Hoffmann, Diak. Lic. Georg, **Unser Glaube ist der Sieg.** Predigten. Schweidnitz, Weigmann, 1886. (82 S. gr. 8.) M. 1. 25.

Diefe Predigten reden eine überaus bilderreiche, melodifche und mit dichterifchen Citaten reich ausgeftattete Sprache. Aber indem der Verfaffer mit Vorliebe von den mannigfachen Lebensgeftalten redet, in denen das ‚heifsgeliebte Bild Jefu' fich fpiegelt, kommt er doch nicht dazu, ihn felbft nach den Evangelien als den anfchaulich vor Augen zu ftellen, zu dem wir aufblicken, in dem wir Gott finden und an den wir uns halten follen, um als Unterliegende immer von neuem wieder zu fiegen. Selbft da wo der Verf. eigens darüber belehren will, wie man Jefum auch heute noch fchauen könne, kommt er nicht über die oft wiederholte Rede hinaus: ‚Willft du Jefum fchauen, o fiehe wie fein Geift, der Geift der Liebe und der Wahrheit, auch heute noch taufend Menfchenherzen ergreift und feines Reiches mildem Zepter dienftbar macht.' Auch fehlt nicht die bekannte, ebenfo überfchwängliche als unvollziehbare Gleichnifsrede: ‚Wär' Chriftus taufendmal in Bethlehem geboren und wär' er's nicht in dir, du bliebeft doch verloren'. ‚Vor uns fteht er leibhaftig nur in feinen Jüngern, in unfern Brüdern; — oder hätteft du es noch nie empfunden: Chriftus lebet in mir?' Diefe an fich richtigen, aber einfeitig gefafsten Erinnerungen bedürfen bekanntlich in hohem Grade der Ergänzung. Aber der Verfaffer zeigt dafür nicht hinreichendes Verftändnifs, wenn er fagt: ‚Der Malkunft frömmftes Auge (!) kann nur zu ihm auffchauen als zu ihres Schaffens heiligftem, unerreichbar hohem. Ideale.' ‚Lafs unthätige Mönche und Nonnen in krankhafter Sinnesüberreizung ihn leibhaftig in ihrer dumpfen Zelle zu fchauen wähnen!' u. f. w.

Dresden. Löber.

Kurzgefasste Mittheilungen.

Haarbeck, Infp. Th., **Griechische Formenlehre samt der Lehre von den Präpositionen zum Neuen Testament**, nebft Beifpielen zum Ueberfetzen und einem alphabetifchen Wörterverzeichnis. Bafel, Spittler, 1886. (123 S. 8.) Geb. M. 2.—

‚Diefes Büchlein verdankt feine Entftehung lediglich dem praktifchen Bedürfnifs der Pilgermiffionsanftalt auf St. Chrifchona, in welcher die begabteren Zöglinge mit dem griechifchen Neuen Teftament bekannt gemacht werden, ohne Latein gelernt zu haben. Zu diefem Zweck find die gewöhnlichen griechifchen Schulgrammatiken kaum brauchbar, weil diefelben von anderen Vorausfetzungen ausgehen und andere Ziele verfolgen. .... Man möge alfo diefes Büchlein von keinem andern als dem angegebenen Standpunkt aus beurtheilen. Auf wiffenfchaftliche Bedeutung macht es keinen Anfpruch'. — Mit diefen befcheidenen Worten führt der Verfaffer felbft fein Werk ein. Wir haben dem nur noch hinzuzufügen, dafs es, fo viel wir gefehen haben, forgfältig gearbeitet ift und daher dem angegebenen Zweck wohl entfprechen dürfte.

Tiele's, Dr. C. P., **Kompendium der Religionsgeschichte.** Ein Handbuch zur Orientirung und zum Selbftftudium, überfetzt und hrsg. von Lic. Dr. F. W. T. Weber. 2. Aufl. Prenzlau, Biller, 1887. (XI, 299 S. 12.) M. 3.60.

Diefe zweite Auflage des gefchätzten Werkes ift ein blofser Abdruck der erften, f. Theol. Lit.-Ztg. 1887 Nr. 3.

Delitzsch, Frz., **Ein Tag in Kapernaum.** 3. neubearb. Aufl. Leipzig, J. Naumann, 1886. (VIII, 152 S. 8.) M. 2.25; geb. M. 3.—

Diefe farbenreiche, lebendige und anfchauliche Schilderung eines Tages aus dem Leben Jefu Chrifti verfolgt bekanntlich den Zweck, uns das Bild des Erlöfers menfchlich und gefchichtlich nahe zu bringen. Gegen das Wagnifs, zu diefem Zwecke Dichtung und Wahrheit zu mifchen, find beim erften Erfcheinen des Büchleins nicht ungegründete Bedenken laut geworden. Aber man mag darüber denken wie man will, in feiner Art ift das kleine Werk ein Cabinetsftück, wie es nur der Meifterhand Delitzfch's gelingen konnte, dem productive dichterifche Phantafie in ebenfo reichem Mafse zu Gebote fteht, wie die gründlichfte und fpeciellfte Kenntnifs des jüdifchen Alterthums. So ift es alfo nicht zu verwundern, dafs diefe ‚Dichtung und Wahrheit' aus Jefu Leben trotz alles Kopffchüttelns der Dogmatiker und Hiftoriker noch dankbare und begierige Lefer findet.

Das Verhältnifs der 3. Auflage zur vorhergehenden wird vom Verfaffer felbft in der Vorrede zutreffend in folgender Weife charakterifirt: ‚An dem Bilde der Perfönlichkeit des Herrn und feines Verkehrs mit dem Volke und mit den ihn beherbergenden Freunden und mit feiner Mutter ift nichts geändert; denn diefes Bild, einmal erfchaut, liefs keine Umformung zu und erfchien mir als unantaftbar. Aber die Scenerie ift durchaus überarbeitet'. — In der That ift ein grofser Theil der Anmerkungen und vom Texte diejenigen Stücke, welche den Schilderungen der Scenerie dienen, neu bearbeitet.

Brückner, Stadtpfr. Wilh., **Die vier Evangelien** nach dem gegenwärtigen Stande der Evangelienkritik. [Deutfche Zeit- u. Streit-Fragen, neue Folge, 14. u. 15. Hft.] Hamburg, J. F. Richter, 1887. (96 S. gr. 8.) M. 2.—

In einfacher und durchfichtiger Darftellung ift hier der Verfuch gemacht, die Anficht von der Entftehung der vier Evangelien zufammenzufaffen, welche fich feit Holtzmann's Synoptifchen Evangelien der meiften Zuftimmung bei den Kritikern erfreut. Doch ift der Verfaffer auch von Holften abhängig. In der Auffaffung des Johannesevangeliums geht er mit Baur, Hausrath und Thoma. Dafs er aber felbftändig gearbeitet hat, bezeugt die ganze Abhandlung.

Chiappelli, Prof. Alessandro, **Studii di antica letteratura cristiana.** Torino, Loescher, 1887. (VIII, 239 S. gr. 8.) L. 5. —

Selten erhalten wir aus Italien werthvolle Arbeiten zur älteften Gefchichte des Chriftenthums. Mit um fo gröfserer Freude begrüfsen wir diefe Studien, die nicht nur eine ausgezeichnete Belefenheit, fondern auch grofse Gelehrfamkeit und gute Kritik zeigen. Sie enthalten erftlich (p. 3—22 f. p. 219 f.) eine genaue Unterfuchung des Wiener Fragments eines ‚fünften' Evangeliums, zweitens eine Monographie über die Lehre der 12 Apoftel (p. 23—148, f. p. 223—234), in welcher der Verf. zum erften Mal in Italien eine vollftändige Einficht in die wichtige Urkunde gewährt, drittens eine kritifche Bearbeitung der Legende des Apoftels Jacobus a Compoftella (p. 149—215). Möge der Verf. in Italien tüchtige Schüler finden!

The Presbyterian Review, Vol. VI. Octob. 1885, NewYork. p. 678—689.

Hier findet fich eine Überfetzung der Regeln des Pachomius aus dem Aethiopifchen von Schodde.

Hettinger, Prof. Franz, D. D., **Dante's Divina Commedia:** its scope and value. From the German. Edited by Henry Sebastian Bowden of the Oratory. London, Burns & Oates, Limited 1887. (XXXVI, 425 S. m. 1 Stahlft.) Cloth.

Die von uns in diefer Zeitung 1881 Nr. 20 befprochene Schrift von Hettinger über Dante liegt hier in englifcher Ueberfetzung vor. Vorgedruckt ift eine ziemlich umfangreiche *Preface* des Ueberfetzers und ein Brief des Cardinals Manning.

Gebhardt, Dr. Bruno, **Adrian von Corneto.** Ein Beitrag zur Gefchichte der Curie und der Renaiffance. Breslau, Preufs & Jünger, 1886. (133 S. gr. 8.) M. 2.40.

Für die Gefchichte des Humanismus refp. der Reaction gegen den Humanismus ift diefe Monographie lehrreich. Nach einer Ueberficht über das Leben und das politifche Wirken des Cardinals (1458 [1459] — bald nach 1521) fchildert der Verf. S. 53 ff. feine literarifchen Studien und Verbindungen. Das Hauptwerk ‚*de vera philosophia ex quattuor doctoribus ecclesiae*' wird ausführlich befprochen. Es ift eine Verthcidigungs-

fchrift der kirchlichen Lehre wider die Philofophie, auch wider den Platonismus. ‚Glauben geht dem Wiffen voran', ift die Grundthefe. Originales bietet die Schrift wenig; denn fie ift zufammengewoben aus Citaten aus den Werken der vier *Doctores ecclesiae*; aber eben diefer energifche Proteft gegen den Humanismus giebt dem Werk feinen Werth (in der Zeit um 1500). Alle die Kirchenväterausfprüche, welche die Philofophie vertheidigen, find einfach übergangen. Welche Stellung Adrian mit diefer Schrift im Kreife feiner Zeitgenoffen einnimmt, hat der Verf. ausführlich und lichtvoll erörtert, f. namentlich feine Vergleichung Sadolet's. Die gut gefchriebene Studie verdient die Aufmerkfamkeit aller derer, die fich mit der Vorgefchichte der Reformation und Contrareformation in Italien befchäftigen.

Terlinden, Paft. H., **Luthers Tod.** Ein Schutz- und Trutzwort wider feine Verläfterer. Duisburg, Ewich, 1887. (40 S. 8.) M. —.25.

Die zahlreichen alten und neuen Verläumdungen über Luther's Tod find hier zufammengeftellt und wiederlegt.

Geyer, Dr. Mor., **Gottlieb Cober**, ein Moralprediger des vorigen Jahrhunderts. [Gymnafialprogramm]. Altenburg, 1885. (28 S. 4.)

Der von Jean Paul als geiftvoller Mann anerkannte Moralprediger Cober (geb. zu Altenburg 1682, geft. 1717), deffen originelle Schriften auch in der deutfchen Literaturgefchichte nicht übergangen werden follten, hat hier von kundiger Hand eine Biographie erhalten. Es ift freilich mehr eine Skizze als eine ausgeführte Darftellung; aber fie entfpricht ihrem Zwecke, die Aufmerkfamkeit auf den eigenthümlichen Mann zu lenken, der einem Abraham a Sancta Clara an Feinheit der Beobachtung und an virtuofer Beherrfchung des Sprachmaterials überlegen ift, an Ernft der Gefinnung und Energie des Kampfes gegen die Lafter aller Stände aber ihn weit übertrifft.

Piper, Dr. F., **Die monumentale Ausschmückung der Schlosskirche zu Wittenberg.** Bedenken und Wünfche. Berlin, Druck von F. Salomon, 1886. (15 S. gr. 8.)

Mögen diefe von kundigfter Seite ertheilten Rathfchläge zu einer würdigen Ausfchmückung der Wittenberger Schlofskirche Gehör finden. Piper tritt für die Anwendung der Mofaikmalerei ein.

Verhandlungen der 19. Konvention der Allgemeinen Kirchenversammlung (General-Konzil) der Ev. Luth. Kirche in Nordamerika, abgehalten in der englifchen ev. luth. Trinitatis-Kirche, Chicago vom 21. bis 27. Octob. 1886. Reading, Pa., 1886. (111 S. gr. 8.)

Diefer officielle Bericht ift fehr werthvoll für die Kenntnifs der Verbreitung, der Organifation und des Lebens der evang.-luth. Kirche in Nordamerika. Von allen einzelnen Zweigen der Thätigkeit der Kirchen ift hier Rechenfchaft gegeben.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,

Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Chantepie de la Saussaye, P. D., Lehrbuch der Religionsgefchichte. 1. Bd. Freiburg i. Br., Mohr, 1887. (X, 465 S. gr. 8.) 9. —; geb. 11. —

Ortenberg, E. v., Die Bedeutung des Pafeq für die Quellenfcheidung in den Büchern des A. T. Progr. d. Königl. Dom-Gymnafiums. Verden, 1887. (4 S. 4.)

Mandl, M., Das Sklavenrecht d. alten Teftamentes. Eine rechtsgefchichtl. Studie. [Sammlung gemeinverftändl. wiffenfchaftl. Vorträge, N. F., 23. Hft.] Hamburg, J. F. Richter, 1886. (32 S. gr. 8.) — 80

Watterich, Das Neue Teftament, aus dem Griech. überfetzt. Baden-Baden, Weber, 1887. (VIII, 820 S. gr. 8.) 3. 50; geb. 4. 50; m. Goldschn. 5. —

Beer, R., Die Anecdota Borderiana Augustineischer Sermonen. [Aus: „Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiff."] Wien, [Gerold's Sohn], 1887. (14 S. Lex.-8.) — 30

Breidt, H., *De Aurelio Prudentio Clemente Horatii imitatore. Diss. inaug.* Heidelberg, C. Winter, 1887. (52 S. gr. 8.) 1. 60

Pötzfch, W., Viktor v. Vita u. die Kirchenverfolguug im Wandalenreiche. Döbeln, (Schmidt), 1887. (42 S. gr. 4.) 2. 50

Sturmhoefel, K., Der gefchichtliche Inhalt v. Gerhohs v. Reichersberg 1. Buche üb. die Erforfchung d. Antichrifts. 1. Tl. Progr. d. Thomasfchule. Leipzig, [Hinrichs' Sort.], 1887. (24 S. 4.) 1. —

Herzog, E., Bruder Klaus. Vortrag, geh. vor e. Verfammlung der chriftkathol. Genoffenfchaft in Luzern. Bern, Wyfs, 1887. (48 S. gr. 8.) — 50

Ah, J. J. v., Des fel. Einfiedlers Nikolaus von Flüe — genannt Bruder Klaus zu Unterwalden — wunderbares Leben, fegensreiches Wirken u. gottfeliges Sterben, dem katholifchen Volke erzählt. Einfiedeln, Gebr. Benziger, 1887. (272 S. m. Illuftr. 8.) 5 fr.

Drews, P., Wilibald Pirkheimers Stellung zur Reformation. Ein Beitrag zur Beurteilg. d. Verhältnifses zwifchen Humanismus u. Reformation. Leipzig, Grunow, 1887. (VI, 138 S. Lex.-8.) 2. 50

Corpus Reformatorum. Vol. 61. Braunfchweig, Schwetfchke & Sohn, 1887. (gr. 4.) 12. —
Inhalt: J. Calvini opera quae supersunt omnia. Edd. F. Baum, E. Cunitz, E. Reufs. Vol. 33. (768 Sp.)

Hürner, L., Hieronymus Ringier, gew. Pfarrer u. Dekan in Kirchdorf u. fein Einflufs auf die Neugeftaltung der bernifchen Kirche. Ein kirchliches Charakterbild aus den letzten zwei Jahrzehnten. Bern, K. J. Wyfs, 1887. (82 S. kl. 8.) 1 fr. 20

Kolatfchek, J., Die Evangelifazion in Bosnien. Reifeberichte. Agram, Suppan, 1887. (VI, 102 S. 8.) 1. 10

Michelis, F., Die katholifche Reformbewegung u. das vatikanifche Concil. Nach der Urfchrift hrsg. v. A. Kohut. Giefsen, Roth, 1887. (58 S. gr. 8.) 1. —

Böhl, E., Dogmatik. Darftellung der chriftl. Glaubenslehre auf reformirtkirchl. Grundlage. Amfterdam, 1887. [Leipzig, Giegler.] (LX, 654 S. gr. 8.) 12. —

Schmidt, W., Die göttliche Vorfehung u. das Selbftleben der Welt. Berlin, Wiegandt & Grieben, 1887. (230 S. gr. 8.) 3. 50

Herrmann, W., Die Gewifsheit d. Glaubens u. die Freiheit der Theologie. Freiburg i/Br., Mohr, 1887. (VII, 64 S. gr. 8.) 1. —

Hettinger, F., Apologie des Chriftenthums. 2. Bd. Die Dogmen des Chriftenthums. 2. u. 3. Abth. 6., auf's Neue durchgefeh. u. verm. Aufl. Freiburg i/Br., Herder, 1887. (V, 601 u. X, 604 S. gr. 8.) 7. 50; cplt. 20. —

Dransfeld, N., Der Zufammenhang d. Wiffens m. dem Gewiffen u. feine praktifche Bedeutung. Ein zeitgemäfser Beitrag zur Lehre vom Gewiffen. Halle, Kaemmerer & Co., 1887. (69 S. gr. 8.) 1. 20

Wider Rom. [Aus: ‚Chriftenbote'.] Stuttgart, J. F. Steinkopf, 1886. (71 S. 8.) — 40

Muffafia, A., Studien zu den mittelalterlichen Marienlegenden. I. [Aus: ‚Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiff.'] Wien, [Gerold's Sohn], 1887. (80 S. Lex.-8.) 1. 20

Kelber, J., Predigten über den 2. Evangelien-Jahrgang. München, Th. Ackermann, 1887. (VIII, 477 S. gr. 8.) 4. 50; Einbd. 1. —

Fifcher, C., Predigten. Stuttgart, Metzler's Verl., 1887. (IV, 436 S. m. Bild. gr. 8.) 5. —; geb. 6. 30

Heinig, A., Niemand kommt zum Vater, denn nur durch Jefum Chriftum. Predigten v. d. chriftl. Lebens Werden u. Seligkeit. Leipzig, Rother, 1887. (VII, 90 S. gr. 8.) 1. 20

Zauleck, P., Für Herz, Haus u. Gemeinde. 6 zeitgemäfse Vorträge. Bremen, Heinfius, 1887. (III, 151 S. 8.) 1. 50; geb. 2. —

Franke, H., Ueber Bedeutung, Inhalt u. Alter d. ‚Sepher Hajjafcher.' Beitrag zur Gefchichte der hebr. Litteratur. Leipzig, Fock, 1887. (41 S. gr. 8.) 1. —

Literatur des Auslandes.

Cyclopaedia of biblical theological, and ecclesiastical literature. Prepared by J. M'Clintock and J. Strong. Supplement. Vol. II.: Co—Z. With Addenda: A—Z. New York, Harper & Brothers, 1887. (IV, 1078 p. 8.)

The Dictionary of Religion: an encyclopaedia of christian and other religious doctrines, denominations, sects, heresies, ecclesiastical terms, history, biography, etc. etc. Edited by W. Benham. London, Cassell & Company, 1887. (IV, 1148 p. 8.) 21 s.

Goblet d'Alviella, Comte, Histoire religieuse du feu. Verviers, lib. E. Gilon, 1887. (109 p. 12.) 60 c.

Dottrina, La, dei dodici apostoli: documento del primo secolo della chiesa, pubblicato nel suo testo originale con versione e commenti del sac. dott. R. Majocchi. Edizione seconda corvetta ed ampliata. Modena, tip. pont. ed arciv. dell Imm. Concezione, 1887. (288 p. 8.) L. 4.

Cuissard, C., Les premiers évêques d'Orléans, examen des difficultés que présentent leurs actes. Orléans, lib. Herluison, 1887. (302 p. 8.)
Extrait des Mémoires du concours de la Société archéol. et historique de l'Orléanais.

Audiat, L., Saint Eutrope, premier évêque de Saintes dans l'histoire, la légende, l'archéologie. Saintes, libr. Mme Mortreuil 1887. (220 p. 8.)

Marignan, A., La médecine dans l'église au sixième siècle. Mémoire pour servir à l'histoire de la civilisation en France. Paris, A. Picard, 1887. (XVIII, 20 p. 8.) 1 fr. 50

Frith, J., Life of Giordano Bruno, the Nolan. Revised by M. Carriere. London, Trübner, 1887. (406 p. 8.) 14 s.

Chotard, H., Le Pape Pie VII à Savone d'après les minutes des lettres inédites du général Berthier au prince Borghèse etc. Paris, libr. Plon, 1887. (IX, 195 p. 12.) 3 fr.

Petavel-Olliff, E., Quelques difficultés du dogme traditionnel concernant la vie future. Réponse à un article de M. Fr Godet. Genève, E. Beroud & Cie., 1887. (8.) 75 c.

Rossi, G. B. de, Musaici cristiani e saggi di pavimenti delle chiese di Roma anteriori al secolo XV: tavole cromo-litografiche, con cenni storici e critici e con traduzione francese. Fasc. XV—XVI (ultimo). Roma, libr. Spithoever, 1887. (24 p. con 4 tavole, fol.) 80 L.

Hartog, J., Geschiedenis van de predikkunde in de Protestantsche Kerk. 2e verb. en verm. druk. Utrecht, Kemink & Zoon, 1887. (422 p. 8.) fl. 4. 50

Aus Zeitschriften.

Schell, H., Die Tao-Lehre des Lao-tse (Jahrb. f. Philof. u. fpekul. Theol. I, 4 [1887], S. 403—465).

Pfleiderer, E., Heraklitifche Spuren auf theologifchem, insbefondere altchriftlichem Boden inner- und aufserhalb der kanonifchen Literatur (Jahrbb. f. prot. Theol. 1887, 2, S. 177—218).

Doedes, J. I., *Godgeleerde Brieven. 3. Aan B. Over Geloof en Kretiek. 4. Aan VR. Psychologische Schriftbeschouwing óf niet psychologisch, óf geen Schriftbeschouwing* (*Theol. Studiën* 1887, 1 en 2, *p.* 81—94).

Reber, F., Ueber altchaldäifche Kunft. III. Plaftik (Ztfchr. f. Affyriologie 1887, 1, S. 1—41).

R. Q., *Deciphering the Hittite inscription: a retrospect. With notes by T. de Lacouperie* (*The Babylonian & Oriental Record I*, 6 [1887], *p.* 85—90).

Zeydner, H., *Proeve eener synchronistiesche tafel voor de geschiedenis van Israël, Juda, Assyrië en Babylonië von* 845 *vóór Chr.* (*Theol. Studiën* 1887, 1 *en* 2, *p.* 1—20).

Halévy, J., *Recherches bibliques. IX. Caïnites et Séthites* (*Revue des études juives* 1887, *janv.-mars*, *p.* 1—25).

Hallen, A., *The Caphtorim. Who were these people and where was their original home?* (*The Old Testament Student* 1887, *April*, *p.* 243—245).

Löwy, A., *The apocryphal character of the Moabite Stone. With an illustration* (*The Scottish Review* 1887, *April*, *p.* 215—245).

Philippi, F., Die Ausfprache der femitifchen Confonanten ו und י. Eine Abhandlung über die Natur diefer Laute (Ztfchr. d. Deutfch. Morgenländ. Gefellfch. 40, 4 [1887], S. 639—654).

Haberlandt, M., Indifches in der Bibel (Oefterr. Monatsfchr. f. d. Orient 1887, 3, S. 38—42).

Siegfried, C., Milch und Honig. Eine exegetifche Ferienbetrachtung (Prot. Kirchztg. 1887, 15, Sp. 343—344).

Moore, W. W., *The incongruous clause in Gen. XIII.* 10. *I. Zoar. II. Zor. III. Zoan* (*The Old Testament Student* 1887, *April*, *p.* 237—240).

Driver, S. R., *Notes on difficult texts:* 2 *Kings XV.* 10; *Hos. XIII.* 9; *Micah II.* 7; *II.* 12, 13 (*The Expositor* 1887, *April*, *p.* 259—269).

Whitehouse, O. C., *Note on Isaiah XLI.* 18 (*The Expositor* 1886, *Dec.*, *p.* 479—480).

Daubanton, F. E., *Het apokryphe boek Σοφια Ἰηςου υἱου Σιραχ en de leertype daarin vervat* (*Theol. Studiën* 1887, 1 *en* 2, *p.* 21—50).

Ohle, R., Die Effäer des Philo. I. (Jahrbb. f. prot. Theol. 1887, 2, S. 298—344).

Meinhold, Nochmals die Verfuchung des Herrn (Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 13, Sp. 276—279).

Suppe, Der Evangelift Marcus aus priefterlichem Gefchlecht. Nachtrag zu der exegetifchen Studie: „Wer ift der Jünger gewefen" etc. S. 144ff. (Paftoralblätter f. Homiletik, Katech. u. Seelforge 1887, 4, S. 217—218).

Böhme, W., Markus 10, 32—34 (Jahrbb. f. prot. Theol. 1887, 2, S. 347—351).

Stemler, G. W., *Paulus historicus en Paulus dogmaticus* (*Theol. Studiën* 1887, 1 *en* 2, *p.* 142—156).

Schanz, P., u. Kellner, Das Jahr der Gefangennahme des hl. Apoftels Paulus [mit einer Entgegnung]. (Hiftor. Jahrb. VIII, 2 [1887], S. 199—224).

Thijm, D. C., *De tweede Brief aan de Corinthiërs en de „Verisimilia" van Prof. A. Pierson en Prof. S. A. Naber. I* (*Theol. Studiën* 1887, 1 *en* 2, *p.* 95—141).

Rendall, F., *'Faithful is the Word'*. [1 *Tim. I.* 15, *III.* 1, *IV.* 9, 2. *Tim. II.* 11; *Tit. III.* 8.] (*The Expositor* 1887, *April p.* 314—320).

Dfirne, Ch., Das Proömium des Ebräerbriefes. Ebr. 1, 1—3. Exeget.-dogmat. Betrachtung (Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. evang. Kirche in Rufsland 1887, Febr. S. 49—63).

Duval, R., *Notes sur la Peschitto I. Edom et Rom. II. Le fils du toit* (*Revue des études juives* 1887, *janv.-mars*, *p.* 49—54).

Ufener, H., Beiträge zur Gefchichte der Legendenliteratur. I. Das Wachsthum der Legende [gezeigt an des Bifchofs Theodoros Buch von dem h. Spyridon]. II. Die Acten des Timotheos. III. Legendenaustaufch der griechifchen u. römifchen Kirche (Jahrbb. f. prot. Theol. 1887, 2, S. 219—259).

I. R. G., *Lightfoot's St. Ignatius and the Roman Primacy* (*The Dublin Review* 1887, *April*, *p.* 380—399).

Baljon, I. M. S., *Is Marcion volgens Clemens Alexandrinus een bestrijder van „Paulus canonicus"?* (*Theol. Studiën* 1887, 1 *en* 2, *p.* 163—166).

Nöldeke, Th., Ueber die Apologie unter Meliton's Namen in Cureton's Spirilegium Syriacum (Jahrbb. f. prot. Theol. 1887, 2 S. 345—346).

Grant, C. C. *Where St. Patrick was born* (*The Dublin Review* 1887, *April*, *p.* 334—359).

Höfler, C. R. v., Bonifatius, der Apoftel der Deutfchen, und die Slavenapoftel Konftantinos (Cyrillus) und Methodios. Eine hiftorifche Parallele (Mitthlgn. d. Ver. f. Gefch. der Deutfchen in Böhmen XXV, 3, [1887], S. 209—272).

Recenfionen.

Allard, P., *Histoire des persécutions* (v. L. Duchesne: *Bulletin critique* 1886, 17; v. J. P. Kirfch: Ztschr. f. kath. Theol. 1887, 2).

Bleek, F., Einleitung in d. N. Teft. 4. Aufl. v. W. Mangold (v. L. Hundhaufen: Lit. Rundschau 1886, 12; v. G. Heinrici: Deutfche Litztg. 1887, 13).

Delitzsch, F., Prolegomena eines neuen hebräifch-aram. Wörterbuchs zum A. Teft. (v. Th. Nöldeke: Ztfchr. d. Deutfch. Morgenländ. Gefellfch. 40, 4 [1887]; v. J. Halévy: *Revue des études juives* 1887, *janv.-mars* [*fin.*]).

Duchesne, *Le Liber Pontificalis I* (v. P. Fournier: *Revue des questions historiques* 1887, *janv.*; v. F. X. Funk: Lit. Rundfchau, 1887, 4).

Eichthal, G. d', *Mélanges de critique biblique* (v. A. Kuenen: Theol. Tijdfchr. 1887, 2; v. E. Montet: *Revue de l'hist. des religions* 1887, *janv.-févr.*).

Farrar, F. W., *History of interpretation* (v. C. J. H. Ropes: *The Andover Review* 1887, *Febr.*; *The Dublin Review* 1887, *April*).

Friedlieb, J. H., Das Leben Jefu Chrifti (v. Rathmann: Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 13; v. M. Sdralek: Lit Handweifer 1887, 2).

Ginsburg, Ch. D., *The Massorah* (v. H. P. Smith: *The Presbyterian Review* 1886, *Oct.*; v. S. Baer: Ztfchr. d. Deutfch. Morgenländ. Gefellfch. 40, 4 [1887]).

Godet, F., *Commentaire sur la première épitre aux Corinthiens I—II.* — Kommentar zu den erften Briefen an die Korinther. Deutfch von P. u. K. Wunderlich I (v. Nösgen: Theol. Litblt. 1887, 4; v. Sieffert: Deutfche Litztg. 1887, 16).

Gottfchick, J., Evangel. Religionsunterricht in den oberen Klaffen. 2. Aufl. (v. C. Meinhof: Theol. Litblt. 1886, 34; v. Holtzmann: Ztfchr. f. prakt. Theol. 1887, 2).

Harnack, Th., Luther's Theologie. II. (v. R. Seeberg.: Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. evang. Kirche in Russland 1887, Febr.).

Harnack, A., Die Apostellehre u. die Jüdifchen beiden Wege (v. J. M. S. Baljon: Wageningsch Weekblad No. 734, 1887).

Hoog, I. M. J., *De Martelaren der Hervorming in Nederland tot* 1566 (v. F. Pijper: *Theol. Tijdschr.* 1886, 4; v. J. van Belkum: *Theol. Studiën* 1887, 1 *en* 2).

Hüffer G., Der hl. Bernhard von Clairvaux (v. G. Krüger: Hiftor. Ztfchr. 1887, 3; v. P. Hötzl: Lit. Rundfchau 1887, 4).

Janffen, J., Gefch. des deutfchen Volkes. V (v. E. Richard: Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 1; v. Wedewer: Der Katholik 1887, März; v. Dittrich: Hiftor. Jahrb. VIII, 2 [1887]).

Kreyher, J., L. Annaeus Seneca u. feine Beziehungen zum Urchriftentum (v. H. Behm: Theol. Litblt. 1886, 3; v. F. Schulters: Deutfche Litztg. 1887, 16).

Kuenen, A., *Hist.-crit. onderzoek naar het ontstaan en de verzameling van de boeken des Ouden Verbonds. 2. uitg. I.*; — Hift.-krit. Einleitung in die Bücher des A. Teft. Deutfch v. Th. Weber. I (v. M. Vernes: *Revue critique* 1886, 35; v. E. Neftle: Lit. Ctrlblt. 1887, 15).

Lechler, G. V., Urkundenfunde zur Gefch. des chriftl. Alterth. (v. N. Bonwetfch: Theol. Litblt. 1886, 40; v. A. Jülicher: Deutfche Litztg. 1887, 14).

Loofs, F., Leontius von Byzanz u. die gleichnamigen Schriftfteller der griech. Kirche I. (v. Th. Zahn: Theol. Litblt. 1887, 9; Lit. Ctrlblt. 1887, 13).

Milchfack, G., *Hymni et sequentiae* (v. Linke: Blätter f. Hymnologie 1886, 11; v. W. Bäumker: Liter. Rundfchau 1887, 4).

Palmieri, D., *Commentarius in epistolam ad Galatas* (v. Hundhaufen: Lit. Handweifer 1886, 23 u. 24; v. M. Flunk: Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 2).

Pfleiderer, E., Die Philofophie des Heraklit von Ephefus (Beilage z. Allg. Ztg. 1886, 265; v. H. v. Arnim: Deutfche Litztg. 1887, 12).

Pierfon, A. *et* S. A. Naber, *Verisimilia* (v. Nösgen: Theol. Litblt. 1887, 11; v. H. P. Berlage: *Theol. Tijdschr.* 1887. 2).

Pölzl, X., Comm. zum Evang. des hl. Lukas (v. W. Schenz: Lit. Rundfchau 1887, 3; v. E. Gřiwnacký: Stud. u. Mitthlgn. aus d. Benedictiner- u. d. Ciftercienfer-Orden VIII, 1, [1887]).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ad. Harnack. Leipzig, J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung.
Druck von Auguft Pries in Leipzig.

Theologiſche Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer**, Prof. zu Gieſsen.

Erſcheint alle 14 Tage. | Leipzig. J. C. Hinrichs'ſche Buchhandlung. | Preis jährlich 16 Mark.

Nº. 10. | 21. Mai 1887. | 12. Jahrgang.

Pierſon, A., et S. A. **Naber, Veriſimilia. Laceram conditionem Novi Testamenti** exemplis illuſtraverunt et ab origine repetierunt. Amſterdam, P. N. van Kampen en Zoon, 1886. (II, 295 S. gr. 8.)

Ὅμοιόν τι μοι δοκοῦσι πεπονθέναι οἱ πολλοὶ τῶν ἐξηγητῶν τῷ νοσοῦντι μὲν ὑδερικῶς ἀνθρώπῳ, παρωνυχίαν δὲ αὐτοῦ θεραπεῦσαι Φιλότιμον τὸν ἰατρὸν ἀξιοῦντι — dieſes Motto iſt über vorſtehendes Werk, welches die Frucht gemeinſamer Studien eines Theologen und eines Philologen iſt, geſetzt. Es bezeichnet ſehr treffend den Zuſtand, in welchem die Verfaſſer die zeitweilige Exegeſe des N. T.'s erblicken. Sie finden, daſs dieſelbe die capitalen Schwierigkeiten, welche der überlieferte Text bietet, überſieht und ſich mit Dingen herumſchlägt, die im Vergleich zu dieſen Schwierigkeiten Quisquilien ſind. Demgegenüber haben ſich die Verfaſſer eine doppelte Aufgabe geſtellt: ſie wollen erſtlich — und zwar vornehmlich an den Paulusbriefen — die groſsen Anſtöſse und verwickelten Probleme des überlieferten Textes darlegen, und ſie wollen zweitens den Weg zeigen, auf dem dieſe Probleme allein zu löſen ſind — nämlich durch die Annahme umfangreicher katholiſcher Interpolationen und Redactionen. Für das, was ſie *sub* 1) geleiſtet haben, nehmen ſie Gewiſsheit in Anſpruch, für die *sub* 2) gebotenen Ergebniſse ausdrücklich nur Wahrſcheinlichkeit und erbitten ſich Widerlegung oder Beſtärkung. Das Gewand der lateiniſchen Sprache ſoll der Unterſuchung, wie es ſcheint, einen gewählten Leſerkreis ſichern. Ausdrücklich bemerken die Verfaſſer: ‚*Amamus et veneramur sacrum codicem, absque quo haec qua vivitur ratio ne intelligi quidem potest*'. Bei der groſsen Menge der Exegeten werden dieſe Unterſuchungen von vornherein der Zurückweiſung ſicher ſein. Es iſt ja nahezu ein kritiſches Dogma, daſs alle Verſuche abzulehnen ſind, welche es unternehmen, hinter den Text der Neuteſtam. Schriften, wie er zur Zeit des Irenäus etwa fixirt war, zurückzugehen. Selbſt die Adreſſen der einzelnen Bücher gelten als unantaſtbar, und Hypotheſen, ſie von den urſprünglichen Verfaſſern zu unterſcheiden, begegnen ſelbſt bei Solchen nur Achſelzucken, die mit kaltblütigſter Miene ſofort von Fälſchungen ſprechen und das Urtheil ‚bewuſste Unterſchiebung' ſtets bei der Hand haben. Allerdings bei den ſynoptiſchen Evangelien hat man Compilation und Redaction in weiten Kreiſen zugeſtanden, indeſſen nur die erſtere mit Freudigkeit, die letztere zögernd; denn wenn unſere ſynoptiſchen Evangelien nachträglich Redactionen erlitten haben, ſo ſind die ſchönen Stammbäume nicht mehr die ausreichenden Löſungen der ſynoptiſchen Räthſel.

Allein je tiefer man in den letzten Jahren in das Weſen eines geheiligten Codex und in die Bedingungen, unter welchen ein ſolcher entſteht, geſchaut hat, um ſo mehr wird man ſich darauf vorbereiten müſſen, daſs es in Zukunft keine Kritik an irgend einem Beſtandtheil des Kanons mehr geben wird, die nicht zuvor die Frage erörtert, ob die Schrift, die jetzt im Kanon ſteht, nach Form, Inhalt, Adreſſe u. ſ. w. dieſelbe geblieben iſt, die ſie vorher geweſen. Und ſelbſt wenn ſich nichts entdecken lieſse, was erſt bei der Kanoniſirung hinzugekommen wäre, ſo wäre immer noch zu fragen, ob die Schrift nicht ſchon vorher Wandelungen durchlebt hat; denn daſs Veränderung die Form geweſen iſt, in welcher im Alterthum religiöſe Schriften ihr Leben bewährt und behauptet haben, wiſſen wir nachgerade mit erſchreckender Sicherheit. Es ſind aber nicht nur allgemeine Erwägungen über die Eigenart der religiöſen Literatur und über Kanonsbildung, die uns beim N. T. ſtutzig zu machen geeignet ſind, ſondern es iſt eine Fülle von concreten Beobachtungen, die uns an den einzelnen Schriften des N. T.'s und ihrer Geſchichte entgegentreten. Wie es mit der Offenbarung Johannis ſteht, hat jüngſt Viſcher gezeigt, und es kann nur m. E. die Frage ſein, ob man neben der jüdiſchen Grundſchrift mit einer chriſtlichen Redaction auskommt oder ob man deren zwei bedarf. Ueber den Hebräerbrief hat Overbeck gehandelt und mindeſtens das nachgewieſen, daſs man ſich weder bei ſeinem jetzigen Anfang, noch bei ſeinem Schluſſe völlig beruhigen kann. Ueber den katholiſchen Briefen, die uns die Tradition als ſolche der drei Säulenapoſtel überliefert hat, ſchwebt mehr als ein Räthſel. Das wichtigſte freilich verdeckt man ſich, indem man ſich auf uralte Bezeugungen beruft, aber dabei nicht Acht hat, ob nur gewiſſe Theile des Textes oder der ganze Text oder der Text mit dem Namen des betreffenden Apoſtels bezeugt iſt. Paulusbriefe ſind zahlreich ſeit dem Ende des 1. Jahrhunderts unter dem Namen des Paulus citirt worden; aber warum nennt z. B. Polykarp in ſeinem Schreiben, in welchem er doch Paulus namentlich citirt, niemals den Petrus als Verfaſſer der zahlreichen Stücke, die er dem 1. Petrusbrief entnommen und geradezu zur Grundlage ſeines Briefes gemacht hat? warum wird Petrus als Briefſchreiber überhaupt nicht vor dem Ende des 2. Jahrhunderts genannt, warum ſteht der 1. Petrusbrief nicht im Muratori'ſchen Fragment, obgleich man ihn in Rom gekannt hat? Warum verhält ſich das ebenſo mit dem Jacobusbrief? Auf dieſe Fragen erhält man aus den Kanonsgeſchichten keine befriedigende Antwort. Aber ſogar der Text der Paulusbriefe hat ſchon zu Skrupeln Anlaſs gegeben. Schon mancher Kritiker hat gemeint, daſs die Paſtoralbriefe Compilationen ſind, die aus ſehr verſchiedenen Stücken beſtehen? Hat nicht der Koloſſerbrief bereits die ernſteſten Bedenken in Bezug auf ſeine Einheitlichkeit hervorgerufen? ſind die verſchiedenen Schlüſſe des Römerbriefes nebeneinander erträglich? Dergleichen Fragen tauchen immer wieder auf.

Unter ſolchen Umſtänden kann es weder auffallen,

noch verdient es Tadel, dafs zwei holländifche Gelehrte den überlieferten Text der Theffalonicher-, Galater-, Korintherbriefe und des Römerbriefes fyftematifch zu durchforfchen unternommen haben mit der Abficht, fich ein Urtheil darüber zu bilden, ob diefe Briefe, fo wie fie vorliegen, von erfter Hand niedergefchrieben find. Ref. ift mit einem guten Vorurtheil an das Studium ihrer Arbeit gegangen, aber leider fah er fich bitter enttäufcht. Die beiden Gelehrten haben dafür geforgt, dafs diefe Enttäufchung fchon auf den erften Blättern beginnt und zwar fofort in unübertrefflichem Grade. Auf höchft vage Beobachtungen hin werden Interpolationen beim 1. Theffalonicherbrief angenommen, indem das Vorurtheil die Kritiker leitet, ein Brief müffe ein logifches Kunftwerk fein und jede Incongruenz, jeder abrupte Uebergang u. f. w. fei ein Zeichen der Interpolation. Allein das ift noch nicht das Schlimmfte. Der in Theile zerftückelte Brief wird — ich kann nicht anders fagen: im Handumdrehen — zur einen Hälfte einem aufgeklärten, über das jüdifche Gefetz fich erhebendem Juden, zur anderen einem ‚*Paulus episcopus*', einem katholifchen Schriftfteller des 2. Jahrhunderts, vindicirt. Eliminirt wird fowohl der Apoftel Paulus als auch der gefchichtliche Chriftus. Mit welcher unqualificirbaren Leichtfertigkeit dies gefchieht, kann man an der Behandlung von c. 2,16 ftudiren. Die Verfaffer fchliefsen hier, dafs nur ein Jude den Vers habe fchreiben können — mit welchen Gründen, mag man S. 10 f. nachlefen. Aber was am 1. Theffalonicherbrief ‚nachgewiefen' ift, wird bei den folgenden Briefen wiederholt. Im erften Theile der Unterfuchung werden zahllofe Widerfprüche in jedem Briefe aufgedeckt, und im zweiten Theile werden fie fo gelöft, dafs die Briefe nicht als Denkmäler des apoftolifchen Zeitalters, fondern als katholifche Compilationen von Excerpten und Auffätzen z. Th. jüdifchen Urfprungs nachgewiefen werden. Der erfte Theil foll nur Gewiffes enthalten und der zweite Wahrfcheinliches. Aber foviel ich in diefem Buche gelefen habe, ich habe in dem erften Theile nichts gefunden, was fich über die Stufe der Unwahrfcheinlichkeit erhöbe, während die Ergebnifse des zweiten Theiles nirgendwo auch nur zu einer ernfthaften Discuffion Anlafs bieten. Den Verfaffern ift augenfcheinlich jedes Verftändnifs für die Perfönlichkeit Jefu Chrifti und des Paulus abhanden gekommen; fie halten fie für unmögliche Geftalten, und zwar ift es die toll gewordene philologifche Pedanterie, welche fie um das gefchichtliche Verftändnifs gebracht hat. Nach der Methode, mit welcher fie operiren, wäre es eine Kleinigkeit, zu zeigen, dafs der Reformator Luther, welcher uns in den 100 Bänden der *Opera Lutheri* entgegentritt, niemals exiftirt hat, dafs diefe Werke vielmehr Compilationen find aus der mittelalterl. Scholaftik, aus der deutfchen Myftik, aus Johann Gerhard und den Schriften einiger Theologen des 19. Jahrhunderts. Auch die Reformation, wie man fie fich bisher vorgeftellt hat, ift eine pure Unmöglichkeit; denn dann wäre ja etwas Aufserordentliches in lebendigen Perfonen wirklich gewefen und es hätte einen Mann gegeben, dem man nicht alle Tage begegnet. Das Aufserordentliche entfteht aber nach neuer Weisheit nur durch ‚Mifchung'. Die Interpolatoren, Redactoren u. f. w. find die wahren Spitzführer des Fortfchritts. Indem ein Lappen achtlos an den anderen genäht wird, entfteht das neue herrliche Gewand, in welchem die nächfte Generation ftolzirt; indem die Trümmerftücke verfchiedener Tempel zufammengefchoben werden, entfteht der neue Stil und das neue Gebäude. Im Anfang war alfo weder das Wort, noch die That, fondern im Anfang war das Flickwerk und die finnlofe Mifchung. Eine neue Welt des Geiftes fchafft auf jeder weiteren Stufe des Fortfchritts — der Redacteur. So dürfte ich die unausgefprochene Meinung der beiden Verfaffer, ohne unbillig zu fein, wiedergeben.

Es ift fehr bedauerlich, dafs eine Beobachtung, der in gewiffen Grenzen ein Recht zukommt, hier zu einem Unfinn, weil zur Vernichtung des gefchichtlichen Paulus, umgebildet ift, und dafs eine kritifche Thätigkeit am N. T., die mit der gröfsten Umficht und Skepfis zu führen ift, hier fich als eine rafende Technik producirt. Einiges Beachtenswerthe ift in den drei letzten Capiteln (*De Pauli ingenio in Actis Apostolorum — Tractantur capita selecta ex quarto evangelio — Veterum Christianorum de perfecto homine opiniones*), fowie in dem 1. Appendix zu finden. Aber es ift wenig, und der Verfuch, der in dem 2. Appendix gemacht ift (S. 280—295), an Holtzmann's Einleitung in das N. T., fowie an Manen's Kritik zu zeigen, dafs man über Paulus' Briefe nichts weifs, ift mifsglückt. Mit dem Schlufsfatz des Buches: ‚*Modo hoc teneas, licet affirmare Sacram Scripturam et catholicam ecclesiam una crevisse usque ad concilium Nicaeae habitum. Qui hoc optime perspexit, is demum superavit mancum de Scr. S. iudicium et imperfectam historiam ecclesiasticam eorum qui ecclesiam emendarunt, sed minime reddiderunt pristinam condicionem*' — ftimme ich wefentlich überein, aber die Verfaffer halten den Sieg diefes Urtheils auf, indem fie demfelben eine erfundene Gefchichte untergefchoben haben.

Marburg. A. Harnack.

Schmid, †Prof. Dr. Chrn. Friedr., **Biblische Theologie des Neuen Testamentes.** Hrsg. von Dr. C. Weizfäcker. 5. Aufl., beforgt durch Dr. A. Heller. Leipzig, Fr. Richter (J. Lehmann Nachf.), 1886. (XXXI, 595 S. gr. 8.) M. 9.—

Wie früher Weizfäcker bei der Beforgung der erften und der beiden folgenden Auflagen, fo hat auch Profeffor Dr. A. Heller in Stuttgart bei der Herausgabe der vierten und der fünften Auflage der Schmid'fchen biblifchen Theologie des neuen Teftamentes fich unter Verzicht auf eigene Zufätze oder eingreifende Aenderungen darauf befchränkt, ausfchliefslich Schmid's Anficht zu möglichft klarem und gefichertem Ausdruck zu bringen. So bietet denn die vorliegende Ausgabe bei der Feftigkeit, welche der Text bereits in den früheren Auflagen gewonnen, nur einen revidirten Abdruck ihrer Vorgängerin, von der fie fich, abgefehen von mancherlei orthographifchen, hie und da auch ftiliftifchen Glättungen nur durch Hinzufügung von etwa zwanzig Citaten, die aus exegetifchen Vorlefungen Schmid's nachgetragen find, unterfcheidet. So lebhaft man es nun auch bedauern wird, dafs noch immer eine grofse Zahl von Theologen fich über die wichtigfte der neuteftamentlichen Disciplinen an der Hand eines Buches unterrichtet, an welchem die Forfchungen der letzten vier Decennien auf dem Gebiete der Einleitungsfragen, der Einzelexegefe und vor Allem der neuteftamentlichen Theologie felbft fpurlos vorübergegangen find, fo wird man ein folches confervatives Verfahren, wie es Weizfäcker und Heller hier beobachtet haben, doch nur gerechtfertigt finden: Mit einzelnen Zufätzen und Verbefferungen ift dem Buche nicht geholfen. Eine durchgreifende Umarbeitung aber, welche das Werk auf die Höhe der heutigen Forfchung zu erheben fuchte, würde dem Buche feinen einheitlichen Charakter nehmen und dafselbe vor Allem fchon durch Ausfcheidung derjenigen Abfchnitte, welche nach der gegenwärtig herrfchenden Auffaffung in eine biblifche Theologie nicht hineingehören, fowie durch Anwendung richtigerer Gefichtspunkte und Grundfätze bei der Charakterifirung der einzelnen neuteftamentlichen Syfteme gerade derjenigen Eigenthümlichkeiten berauben, welche dem Schmid'fchen Lehrbuche einen feften Platz in der Gefchichte der biblifchen Theologie fichern.

Leider hat fich in die vorliegende Ausgabe eine Anzahl von finnftörenden Druckfehlern eingefchlichen, welche zum gröfsten Theil der vorhergehenden Auflage fremd

find. Es fei geftattet, auf einige wichtigere Ungenauigkeiten aufmerkfam zu machen: S. 43, 4 v. u. l. derfelbe ft. dasfelbe; S. 45, 21 v. o. l. jenfeits des ft. um den; S. 85, 1 v. o. l. 10, 32 f. ft. 33 f.; S. 95, 13 v. o. fehlt ‚das Evangelium'; S. 102, 7 v. u. l. die vollkommene; S. 119, 5 v. o. l. als das gotteskräftige; S. 120 1 v. o. l. leidende ft. leitende; S. 130, 9 v. o. l. ἐλήλυθα; S. 139, 10 v. u. l. fchlechthin ft. fchlecht; S. 146, 8 v. u. l. גִּבּוֹר; S. 160, 18 v. o. l. 15, 26. 27 u. 20, 22. 23; S. 196, 5 v. u. l. ἀκαθάρτου; S. 197, 7 u. 8 v. u. l. Luk. 8, 26—39; S. 204, 12 v. u. l. die Bergpredigt ft. der B.; S. 233, 19 v. u. l. 49 ft. 40; S. 279, 10 v. o. l. nicht nur ft. nicht; S. 378, 2 v. o. l. vor Gott gilt; S. 378, 4 v. u. l. Luk. 6, 20 ft. 16, 20; S. 453, 7 v. u. l. unvollkommne ft. vollkommne; S. 465, 23 v. o. l. V. 17—24; S. 469, 7 v. o. l. Kap. 6 ft. 4; S. 492, 8 v. u. ift ‚nicht' vor ‚überfehen' zu tilgen; S. 508, 4 v. u. l. δι' οὗ; S. 513, 13 v. u. l. 1 Kor. 10, 4; S. 536, 5 v. u. l. Röm. 4, 4; S. 539, 1 v. o. l. 6, 1—23; S. 541, 8 v. u. l. 1 Theff. 5, 23; S. 575, 5 v. u. l. 4, 6 ft. 4, 9; S. 585, 12 v. u. fehlt hinter ‚derfelben' auf treten'.

Marburg i/H. Lic. Adolf Link.

Ostroumow, Prieft. Stephan, **Kritik der Zeugnisse des Eusebius von Cäsarea und des h. Hieronymus von Stridon über die griechischen Apologeten des Christenthums des 2. Jahrhunderts.** (Ruffifch.) Moskau, 1886. (IV, 214 S. gr. 8.)

Diefe Arbeit ift ganz wefentlich eine fleifsige Revifion meiner Schrift: ‚Die Ueberlieferung der griech. Apologeten des 2. Jahrh. in der alten Kirche und im Mittelalter' in Bezug auf die Eufebius und Hieronymus betreffenden Abfchnitte. Es ift ein guter Gedanke gewefen, die Teftimonien des Eufebius und Hieronymus auszugliedern und fie befonders zu unterfuchen. Allein dann hätte der Verf. beffer gethan, nicht Apologeten für Apologeten einzeln in der Darftellung der beiden Hiftoriker zu betrachten, fondern zufammenhängend erft den Bericht des Eufebius und dann den des Hieronymus zu behandeln. Er hat fich bei der von ihm befolgten Dispofition um manche wichtige Erkenntnifse und um die Sicherheit gebracht, die eine zufammenhängende Darftellung gewährt. Die Schlufsausführung (S. 199 ff.) foll den Schaden erfetzen, vermag es aber doch nicht mehr, was befonders bei dem Urtheil über Hieronymus hervortritt. Nach dem Verf. ift Hieronymus in feinem Katalog bei Quadratus, Juftin, Apollinaris, Miltiades und Melito vollftändig von Eufebius abhängig, indem er nur für letzteren noch eine Notiz aus Tertullian beigebracht hat. Dagegen zeige er ‚etwas mehr' Selbftändigkeit bei Ariftides, Tatian, Apollonius und befonders bei Theophilus. Höchft wahrfcheinlich habe er einige Werke diefer Apologeten gelefen. Was die Kritik und die Ergebnifse des Verfaffers betrifft, fo find diefelben am kürzeften charakterifirt durch das Urtheil, dafs er einen mittleren Weg zwifchen den Otto'fchen Unterfuchungen und den meinigen einzuhalten fich bemüht. Otto ift ihm hier und dort zu unkritifch und der Ref. ift ihm zu kritifch. Würde die Arbeit unferem deutfchen Publicum zugänglich fein, fo würde man ihrem Verfaffer höchft wahrfcheinlich die Palme reichen; denn wodurch kann fich heute ein Theologe mehr empfehlen als durch die Abzüge, die er einer kritifchen Unterfuchung angedeihen läfst? Man braucht nur die Kritik nicht vollftändig anzuerkennen, und Alles ift gut. Doch es wäre ungerecht, wenn wir unfern Verf. bezüchtigen wollten. Er ift hier und da an feiner Forfchung gehindert, aber in den Grenzen, welche feine Kirche ihm gelaffen, und es find recht weite, bewegt er fich mit Freimuth, Gefchick und Umficht.

Der Verf. hat fehr fleifsig gearbeitet, kennt die ganze einfchlagende Literatur und hat jedenfalls feinen Landsleuten, welche kirchenhiftorifche Studien treiben, einen dankenswerthen Dienft geleiftet. Mit dem Worte: ‚Die deutfche kirchengefchichtliche Forfchung' beginnt das Buch, und es ruht vom erften bis zum letzten Blatt auf derfelben. Diefe deutfche Wiffenfchaft fucht man aber jetzt in den Oftfeeprovinzen auszurotten, und in Moskau und fonft im Reiche thut man, als ftände man längft auf eigenen Füfsen und hätte alles Schlimme nur den Deutfchen zu verdanken. Da wäre es ein rechter Friedensdienft für die gelehrten ruffifchen Priefter, wie unfer Verfaffer einer ift, wenn fie, die von deutfcher Wiffenfchaft genährt find, einmal bei dem grofsen Kirchenfürften Pobedonoszew für die gefchmähte deutfche Wiffenfchaft eintreten und ihm klar machen würden, dafs fie die Kenntnifs der Gefchichte ihrer eigenen Kirche zum grofsen Theil den Deutfchen verdanken. Sie würden ihrem eigenen Vaterlande damit den gröfsten Dienft erweifen, wenn fie in echt priefterlicher Weife für die Unterdrückten eintreten wollten. Ihre gewifs aufrichtig gemeinten Lobpreifungen der deutfchen Wiffenfchaft würden dann nicht mehr blofs aus Papier und Druckerfchwärze beftehen.

Marburg. A. Harnack.

Frothingham jr., A. L., **Stephen Bar Sudaili**, the Syrian mystic, and the book of Hierotheos. Leyden, Brill, 1886. (VI, 111 S. gr. 8.)

Dionyfius Areopagita nennt als feinen hochverehrten Lehrer, deffen blofser Ausleger er fein will, einen Hierotheos, aus deffen Schriften er Einiges anführt. Nun bewahrt das britifche Mufeum das handfchriftliche Exemplar eines fyrifch gefchriebenen Werkes, welches den Titel führt: ‚Buch des heiligen Hierotheos über die verborgenen Geheimnifse der Gottheit'. Dies nur in Einem Exemplar vorhandene und bisher wenig beachtete Werk ift erhalten in Verbindung mit einem ausführlichen Commentar von Theodofios, Patriarch von Antiochien (887—896). Es ift dasfelbe Exemplar, welches Bar Hebraeus fich nach vielen Bemühungen verfchaffte und auf Grund deffen er felbft eine Ueberarbeitung des Hierotheos anftellte. Frothingham fucht nun nachzuweifen, dafs das in diefem intereffanten Exemplar erhaltene ‚Buch des heil. Hierotheos' in Wirklichkeit den um 500 lebenden fyrifchen Mönch und Myftiker Stephanus bar Sudaili zum Verfaffer hat, welcher unter dem Pfeudonym Hierotheos fchrieb; und weiter, dafs diefer bar Sudaili-Hierotheos der gepriefene Vorgänger und Lehrer des Pfeudo-Dionyfios war. In der genannten Handfchrift des *British Museum* wäre fomit die Hauptquelle des Areopagiten nachgewiefen und erhalten.

Frothingham's vorliegendes Buch foll nur eine Vorarbeit für eine von ihm beabfichtigte Edition des alten fyrifchen Hierotheos fein; vorläufig giebt er nur eine gedrängte Inhaltsüberficht und als Probe ein Capitel im Original. Die Gefammtausgabe wird abzuwarten fein, um ein endgültiges Urtheil über feine jetzt vorgetragenen Hypothefen fällen zu können. Aber man darf fchon jetzt fagen, dafs er fehr werthvolle Beiträge zur Gefchichte der älteften chriftlichen Myftik geliefert hat, auch wenn fich fein Hauptrefultat als unhaltbar herausftellen follte.

Zu diefen Beiträgen gehören zwei von Frothingham zum erften Mal in fyrifchem Original und englifcher Ueberfetzung veröffentlichte Briefe über bar Sudaili, welche — abgefehen von der mehrfach erwähnten Handfchrift — nicht blofs als die älteften, fondern in gewiffer Weife als die einzigen Quellen für unfere Kenntnifs des Syftems diefes Myftikers gelten können. Es find dies ein Brief des fruchtbaren, aber noch wenig bekannten Philoxenus von Mabug (Hierapolis) an die edeffenifchen Presbyter Abraham und Oreftes, und ein zweiter von

Jakob von Sarug an bar Sudaili felbft. Den erften diefer Briefe kannte man bisher nur in dem ausführlichen Auszuge in Affemâni's *Bibliotheca Orientalis;* der zweite war nur dem Titel nach bekannt. Jakob fucht in wohlwollendem Tone und blühendem Stil bar Sudaili von feinem Irrthum hinfichtlich der Endlichkeit der Höllenftrafen zu überzeugen; Philoxenus will vor dem Ketzer warnen und giebt zu dem Zwecke einen Abrifs des von bar Sudaili vorgetragenen myftifch-pantheiftifchen Syftems. Da nun dies von Philoxenus gezeichnete Syftem fich nicht nur im Allgemeinen, fondern in vielen auffallenden Einzelheiten mit dem des handfchriftlichen Hierotheos deckt, fo erkennt Frothingham in diefem Thatbeftande einen Beweis für die Identität von bar Sudaili und Hierotheos. An diefen inneren Beweis reihen fich die pofitiven Ausfagen fyrifcher Schriftfteller, dafs das unter dem Namen Hierotheos umlaufende Buch in Wirklichkeit bar Sudaili zum Verfaffer habe. Diefer Theil von Frothingham's Beweisführung fcheint daher in der That gefichert zu fein.

Dagegen erheben fich gegen feine zweite Thefe, dafs nämlich diefer fyrifche bar Sudaili-Hierotheos die Quelle des Dionyfius Areopagita gewefen fei, erhebliche Bedenken. Allerdings fcheint ein engerer Zufammenhang zwifchen beiden feftzuftehen; ob aber dem erfteren die Priorität zukömmt, ift mir doch äufserft zweifelhaft. Zu einer definitiven Entfcheidung wird man freilich erft dann kommen können, wenn Frothingham den fyrifchen Text feiner Handfchrift vorgelegt haben wird, fo dafs eine genaue Vergleichung der beiderfeitigen Schriftwerke möglich ift. Ich mache aber fchon jetzt auf folgende Punkte aufmerkfam.

Der fyrifche Hierotheos führt den Titel ‚*Ueber die verborgenen Geheimnifse der Gottheit*'; wo Dionyfius feinen Lehrer Hierotheos citirt, nennt er als deffen Werke *Ἐρωτικοὶ ὕμνοι* und *Θεολογικαὶ στοιχειώσεις*. Frothingham's Verfuch, diefe Discrepanz zu erklären, genügt nicht. — Ferner fucht man nach F.'s Angabe (p. 78) in dem handfchriftlichen Hierotheos vergeblich nach einem der Citate, welche Dionyfius *de div. nom.* als Ausfprüche des Hierotheos anführt. Daraus folgt bei unbefangener Betrachtung, dafs der Hierotheos des Dionyfius ein anderer war als jener fyrifche. — Endlich ift es keineswegs fo ficher, wie Frothingham annimmt, dafs Pfeudo-Dionyfius erft im Anfang des 6. Jahrhunderts entftanden ift. Möller, deffen Artikel über den Areopagiten in der 2. Auflage von Herzog's Realencyklopädie Frothingham nicht kennt, hält es mit Anderen für wahrfcheinlicher, dafs Dionyfius fchon um 380 fchrieb. Beftätigt fich dies, worüber mir ein Urtheil nicht zufteht, fo kann von einer Priorität des um 500 lebenden bar Sudaili-Hierotheos nicht mehr die Rede fein. Auch hat Frothingham keinen Verfuch gemacht, zu erklären, wie bar Sudaili dazu kam, das Pfeudonym Hierotheos zu wählen. Diefe Wahl erklärt fich dagegen fehr natürlich, wenn er den Areopagiten kannte.

Trotz aller diefer Bedenken darf man der in Ausficht geftellten Publication mit grofsem Intereffe entgegenfehen; der Herr Verfaffer wird fich durch diefelbe ein neues Verdienft zu feinen bisherigen hinzuerwerben.

Zum Schlufs noch einige kleine Berichtigungen. S. V Cap. IV lies Abraham ftatt Stephen. — Der S. 4 genannte Commentar über Dionyfius von Jofeph Huzaja bezieht fich wahrfcheinlich nicht auf den Areopagiten, fondern auf den Grammatiker Dionyfius Thrax. — S. 65 Z. 16 lies דדאסטפנא. — S. 66 Z. 9 v. u. lies דיודורוס *ibid.* Z. 10 v. u. ותאודורוס. — S. 87 Anm. 2. Ein Exemplar des von Bar Hebraeus bearbeiteten Hierotheos befitzt auch die Berliner Bibliothek *cf.* Sachau 206. — Die Ueberfetzung der mitgetheilten fyrifchen Stücke ift leider nicht immer richtig. Das Citat auf S. 39, von dem F. meint: ‚*There seems to be no such expression in Scripture*' war doch nicht fo fchwer zu verificiren; es ift Joh. 19,30. Aber der fyr. Text war freilich nicht zu überfetzen ‚*what is said: „By the cross which consummates*", fondern: ‚*was er am Kreuze fagte: „Es ift vollbracht*".

Die Ausftattung des Buches ift vorzüglich.

Kiel. Friedrich Baethgen.

Archiv für Litteratur- und Kirchengeschichte des Mittelalters, hrsg. von P. Heinr. Denifle O. P. und Franz Ehrle S. J. 2. Bd. Berlin, Weidmann, 1886. (IV, 687 S. gr. 8.) M. 20.—

Dafs auch der zweite Band diefer in Nr. 11 des vorigen Jahrgangs von dem Ref. fchon befprochenen Zeitfchrift hier angezeigt wird, ift nicht nur dadurch veranlafst, dafs P. Denifle einen Separatabzug des von ihm herrührenden bedeutendften Auffatzes diefes Bandes dem Ref. zum Zweck der Anzeige überfandt hat; es gefchieht vielmehr auch deshalb, weil eine nachdrückliche Empfehlung diefes Archivs fowohl im Intereffe der Wiffenfchaft liegt, als im Intereffe aller derer, die mit mittelalterlicher Kirchengefchichte fich zu befchäftigen haben.

Der vorliegende zweite Band fteht durchaus auf der Höhe des erften, und wiederum find es nur die beiden Herausgeber, denen wir feinen Inhalt zu danken haben. Man wird es den beiden Gelehrten einräumen müffen, dafs niemand beffer das Studium der mittelalterlichen Kirchengefchichte fördern kann, als es bis jetzt in diefer Zeitfchrift gefchieht. Und das ift nicht nur die Folge der günftigen Lage, in der fich die Herausgeber den ungedruckten Quellen gegenüber befinden; Denifle zumal erregt auch durch feine grofsartige Rührigkeit, durch fein ftaunenswerthes Wiffen und durch die Klarheit und Sicherheit feiner Unterfuchungen immer aufs neue die Bewunderung feiner Lefer; man mufs zugeben, dafs wenigftens auf proteftantifcher Seite niemand über eine gleiche Kenntnifs der mittelalterlichen Kirchengefchichte und ihrer Quellen verfügt. Und dabei tritt in dem vorliegenden zweiten Bande ebenfo wie im erften der confeffionelle Gegenfatz zwifchen Katholicismus und Proteftantismus ganz zurück. Das würde, wie fchon Jahrgang 1886 Sp. 251 bemerkt ift, gewifs anders fein, wenn das Arbeitsfeld der Herausgeber das 15. oder 16. Jahrhundert wäre, oder wenn fie anftatt kritifcher Vorarbeiten eine Gefammtdarftellung geben wollten. Jetzt aber foll man confeffionelle Gegenfätze nicht fuchen, wo fie nicht vorhanden find; Irrthümer über die deutfche Myftik z. B. find nicht proteftantifch, auch wenn fie von Proteftanten aufgebracht find und von Katholiken berichtigt werden. Es darf deshalb auch heute noch, wie vor einem Jahre, als eine Ehrenpflicht für jeden proteftantifchen Kirchenhiftoriker bezeichnet werden, dies Archiv für mittelalterliche Litteratur- und Kirchengefchichte zu halten, nicht nur zu lefen. Das ift gewifs: felten lohnt fich das Studium eines Buches fo wie das diefer Zeitfchrift.

Fünf gröfsere Arbeiten find es, die diesmal den Band füllen, drei von Denifle, zwei eng zufammengehörige von Ehrle.

Denifle eröffnet (S. 1—105) die Reihe mit einer Abhandlung ‚über die päpftlichen Regifterbände des 13. Jahrhunderts und das Inventar derfelben vom Jahre 1339'. Es ift bekannt, dafs die *Regesta pontiff. roman.* vor Innocenz III. faft ganz verloren find. Von den 50 älteften Regifterbänden des Vat. Archivs enthält Nr. 1 das Regifterfragment Johann's VIII., 2 und 3 das *Registrum Gregorii VII,* 4—50 regiftrirte Briefe der Päpfte von Innocenz III. bis Bonifaz VIII. incl. (vgl. Kaltenbrunner, Römifche Studien I. in den ‚Mittheilungen des Inftituts für öfterreichifche Gefchichtsforfchung' V. 1884, S. 214). Sind demnach die päpftlichen Regifterbände des 13. Jahrhunderts, von den verfprengten älteren Reften abgefehen,

die älteften, die man noch befitzt, fo haben ihnen gegenüber die Frage nach dem Verhältnifs der Regeften zu dem überhaupt nachweisbaren Briefvorrath der betr. Päpfte, die Frage nach dem Verhältnifs des jetzigen Beftandes im Vat. Archiv zu dem einftigen Befitze und die Frage nach der Entftehungsart der vorhandenen Bände ein noch erhöhtes Intereffe. Eingehender, als es vor ihm gefchehen war, hat der durch feine Mitarbeit an der zweiten Auflage der Jaffé'fchen *Regesta pontiff.* bekannte Prof. Kaltenbrunner in Innsbruck in der angeführten umfangreichen Abhandlung mit diefen Fragen fich befchäftigt (a. a. O., S. 213—294), hat auch durch zwei fchöne Lichtdrucktafeln feinen Lefern die Handfchriften felbft nahe gebracht. Hier erhält er eigentümlichen Dank: Denifle zerzauft ihn in fchonungslofefter Weife. Man ift das an Denifle gewohnt. Wo er gegangen ift, da liegen die Erfchlagenen am Wege, und aus den verfchiedenften Zeitfchriften vernimmt man die Klagen der Mifshandelten (Kaltenbrunner's Entgegnung f. in den Mittheilungen des Inftituts f. ö. G. VII. S. 691—699.). Es wäre ein Unrecht, wenn ein Referat es unterliefse, auf die Berechtigung diefer Klagen hinzuweifen. D.'s eigenes Gerechtigkeitsgefühl mufs ihn nöthigen, anzuerkennen, dafs kein anderer Forfcher unter fo günftigen Arbeitsbedingungen fteht wie er felbft. Gewifs, es foll das Ideal bleiben, dafs die Forfchung die Fragen, die fie angreift, auch erledigt, foweit als es z. Z. möglich ift. Aber die Billigkeit wird nicht jedem das Recht zur Mitarbeit verfagen dürfen, der, wenn er gleich thut, was ihm möglich ift, doch hinter jenem Ideal noch zurückbleibt. Auch die halbe Wahrheit nimmt man dankbar hin, wenn man vorher weniger hat. Das gilt m. E. auch gegenüber Preger's Arbeiten, welche D. in dem unten zu befprechenden Auffatz über Meifter Eckart abermals zur dunklen Folie der werthvollen neuen Erkenntnifse gemacht hat, die er felbft bringen konnte. Wenn aber hier (S. 39) gar auch Pertz unter ‚Anklage' geftellt wird, weil er einen Mangel an paläographifcher Kenntnifs gezeigt habe, indem er die kurzen Randbemerkungen in den päpftlichen Regifterbänden des 13. Jahrhunderts anftatt in die Mitte des 14. Jahrhunderts ins 13. gefetzt habe, fo fällt diefe ‚Anklage', wenn auch in ganz anderer Form, auf den zurück, der fie erhebt. — Uebrigens ift, um zur Sache zu kommen, allerdings auch hier wieder Denifle unübertrefflich. Er hat bei Durchmufterung der Regifterbände der Avignonefifchen Sammlung einen werthvollen Fund gemacht: ein Inventar der päpftlichen Regeften vom Jahre 1339 kam ihm in die Hand; diefen Fund weifs er in der gründlichften Weife zu erklären und auszubeuten, ohne je bei feinen Ausführungen die Grenze zu überfchreiten, jenfeits welcher z. Z. ein Wiffen nicht möglich ift. Schon durch Ehrle's Abhandlung ‚zur Gefchichte des Schatzes, der Bibliothek und des Archivs der Päpfte im 14. Jahrhundert' (vgl. Jahrg. 1886, Sp. 252) wufsten wir, dafs mit dem päpftlichen Schatze auch Archivalien — unter ihnen *registra summorum pontiff.* — im Jahre 1304 nach Perugia, dann zwifchen 1312 und 1319 nach Affifi gebracht waren (vgl. die kurze Notiz im Inventar von 1327, Archiv I, 316), weiter, dafs ‚Theile des Archivs' fchon im März 1339 vor der (im Sept. 1339) erneuten Inventarifirung des Schatzes nach Avignon transportirt find. Denifle's Arbeit tritt hier ergänzend ein. Wir erfahren aus urkundlichen Quellen, dafs ein Bevollmächtigter Benedict's XII. im März 1339 die in Affifi deponirten Archivalien unterfuchte, die dort befindlichen Regeften fammt Abfchriften verfchiedener Urkunden und wenige andere Archivalien einpacken liefs und am 28. April 1339 in Avignon ablieferte. Das bei der Verpackung aufgenommene Inventar, das in Avignon nach der Uebergabe abgefchloffen wurde, ift es, das Denifle gefunden hat. Das Inventar giebt über die verpackten Regifterbände die genauefte Auskunft; der Inhalt jedes einzelnen Bandes nebft *Incip.* und *Desin.* des zweiten und des vorletzten Blattes wird verzeichnet. Es ift daher eine Vergleichung des jetzigen und des damaligen Beftandes möglich. Das jetzige Vat. Archiv ift nicht ärmer als das im Jahre 1339 inventarifirte, die Regiftra vor Innocenz fehlten fchon damals. Dafs in dem Inventar auch die Regiftra Bonifaz' VIII. und Ben. XI. nicht genannt find, findet völlig ausreichende Erklärung: die betreffenden Bände waren am früheften (fchon feit 1305?) in Avignon. Die in diefem Zufammenhange (S. 13) von Denifle aus dem Reg. Bonifaz' VIII. abgedruckte höchft intereffante Notiz des Magifter Oddo de Sermineto über Rafuren, die er im Auftrage Clemens' V. im Reg. Bon., namentlich in dem berühmten Brief *Ausculta* (Potthaft 25097), vorgenommen habe, ift, wenn auch incorrect, bereits von Raynald publicirt (*ann.* 1301 Nr. 31). Die Vergleichung im Einzelnen conftatirt das Fehlen einzelner Bände und Blätter; — wo diefe geblieben find, das hat auch D.'s Spürfinn nur in einzelnen Fällen nachweifen können. Von dem, was D. anhangsweife im Allgemeinen über einzelne Regifterbände, befonders die Innocenz' III., ausführt, kann nur Einzelnes hier kurz berührt werden. Das Reg. Inn. ift wahrfcheinlich eine Abfchrift eines vollftändigeren Regifters, und von *ann.* 13—16 befitzt das Vat. Arch. nicht die im Inventar von 1339 verzeichneten Bände, fondern Abfchriften aus der Zeit Urban's V. Die Frage, ob die Regifter der übrigen Päpfte des 13. Jahrhunderts als Originalregifter anzufehen feien, oder nicht (fo Rodenberg im Neuen Archiv X, 514 ff. und auch Kaltenbrunner 228 ff.), läfst D. *in suspenso.* Höchft intereffant ift der Nachweis, dafs Urban V. vor feiner Rückkehr nach Rom die Regiftra für fich copiren liefs, ‚fei es, dafs er für die Originale fürchtete, fei es, dafs er an feinem Verbleiben in Italien zweifelte oder nicht der Ueberzeugung lebte, dafs feine Nachfolger feinem Beifpiele folgen würden'. Auf diefe Copirarbeit beziehen fich die Randbemerkungen in den römifchen Originalen. — Ueber den Inhalt der Regifterbände bemerkt D., dafs fie bis Bonifaz VIII. excl. ca. 36000 Briefe und Acten enthielten. Nimmt man hiezu, dafs von den etwas über 25000 Nummern bei Potthaft mehrere Taufende nicht regiftrirt find (S. 70), fo ‚kann man ermeffen, wie bedeutend noch der von der päpftlichen Kanzlei des 13. Jahrhunderts der Nachwelt hinterlaffene Schatz ift'.

Dafs für die beiden letzten Jahrhunderte des Mittelalters das handfchriftliche Quellenmaterial in Rom noch weit umfangreicher ift, verfteht fich von felbft; doch Zahlen reden: an einer andern Stelle des vorliegenden Bandes in einer ‚Entgegnung auf die Kritik G. Kaufmann's in den Göttinger gelehrten Anzeigen' (S. 337—352. Die Kritik galt dem 1. Bande des Werkes D.'s über ‚die Univerfitäten im M. A. bis 1400') erwähnt D. gelegentlich (S. 350), dafs die noch nicht ins Vat. Archiv gebrachten päpftlichen Supplikenregifter für die Zeit von Martin V., mit dem fie beginnen, bis Alexander VI. incl. 1121 dicke Foliobände füllen.

Der Eingangsabhandlung von Denifle fchliefst fich (S. 106—164 und 249—336) eine Publication von Ehrle an, eine Fortfetzung der fchon im erften Bande (vgl. Jahrg. 1886, Sp. 252 f.) begonnenen Arbeit über ‚die Spiritualen, ihr Verhältnifs zu dem Franciscanerorden und zu den Fraticellen'. Ehrle veröffentlicht hier — wenigftens zum gröfsten Theil — die fchon im erften Bande gelegentlich erwähnte *historia septem tribulationum ordinis minorum*, von der Wadding den ausgedehnteften Gebrauch gemacht hat. In die von ihm benutzte Handfchrift, die Ehrle zur Correctur feines *cod. Laurent.* heranziehen konnte, hat W. felbft die Bemerkung gefchrieben: *Author est B. Angelus de Clareno* (Ehrle S. 124). Das ift neuerdings bezweifelt, doch find Ehrle's Beweife für die Identität des Verfaffers mit dem der *ep. excusatoria* (vgl. Jahrg. 1886, Sp. 253) m. E. fo zwingende, dafs Zweifel gänzlich unberechtigt find. Nicht einmal der S. 252 von

Ehrle erörterte angebliche Widerfpruch zwifchen *ep. exc.* (I, 525 f.) und *hist. trib.* (II, 308) kann irgend welche Bedenken machen, denn E. hätte diefen Widerfpruch gar nicht zuzugeben brauchen. Die *hist. trib.* berichtet, Petrus und Liberatus hätten fich zu Cöleftin begeben, die *ep. exc.* fagt: ,wir' gingen zu ihm. Ift es unbegreiflich, dafs Angelo in einer *ep. excusatoria* fich zu dem bekennt, was Petrus und Liberatus in in ihrer aller Namen thaten? Einige Schwierigkeiten bietet der Text der *historia* allerdings; Ehrle hat fich durch fie in einen Selbftwiderfpruch verwickeln laffen (vgl. S. 308 Not. c und e mit S. 252), doch löfen fie fich m. E. faft gänzlich auf, wenn S. 308 nach S. 252 berichtigt wird. Nebenbei fei bemerkt, dafs die hier erwähnten Nachrichten über Cöleftin's V. Stellung zu den Spiritualen geeignet find, die grofsartige Verwirrung zu befeitigen, die in Bezug auf die ,Cöleftiner' vielfach herrfcht. Ueber die Bedeutung der *hist. trib.* hat E. felbft, als er über ihren Verfaffer noch nicht ficher war (I, 154), noch nicht fo günftig geurtheilt wie jetzt. Sie kann gewifs fo leicht nicht überfchätzt werden. Zwar ift die *hist. trib.* eine Parteifchrift, aber gerade das macht ihre Bedeutung aus, dafs fie uns zeigt, wie die Ordensgefchichte vom hl. Franz an bis auf Johann XXII. den Spiritualen fich darftellte. — Die erfte und zweite *tribulatio*, welche die Zeit von der Orientreife des Franciscus bis zu feinem Tode und das irrig datirte Generalat des Elias umfaffen, hat E. ungedruckt gelaffen, weil das Berichtete lediglich eine Compilation aus älteren Quellen fei. Sollte das berechtigt fein? Wenn nicht für die Kritik der *vitae Francisci*, fo müfste doch für die Erkenntnifs der Ideale der Spiritualen auch diefe Compilation von Wichtigkeit fein. Ueber den reichen Inhalt der übrigen *tribulationes* zu referiren, ift hier nicht Raum; ihn kennen zu lernen, ift unumgänglich nöthig für jeden, der nach Aufklärung über die Spiritualen verlangt. Höchft lehrreich find beifpielsweife die Nachrichten über die Abfetzung des Johann von Parma. Denifle bezeichnete da, wo er im erften Bande in der Abhandlung über das *evangelium aeternum* (S. 64, Anm. 2) auf diefelben hinwies, die *hist. trib.* als ,verdächtig'. Doch gewifs ift fie unverdächtig in dem, was die Spiritualen compromittirt. Daher ift es zweifellos, dafs Gerard v. Borgo dem Johann von Parma fehr nahe ftand, in Spiritualenkreifen fehr angefehen war. ,Verdächtig' aber ift die Darftellung eben deshalb, weil fie uns glauben machen will, es hätte bei Johann's ,Joachimismus' fich wefentlich nur um die Trinitätslehre gehandelt. Angelo unterfchlägt hier wie bei Olivi — bei letzterem wenigftens faft ganz —, dafs der Joachimismus nach noch ganz anderen Seiten hin anftöfsig war. Er war eben felbft Joachimit. Zwar fagt er von Gerard v. Borgo, jedoch ohne ihn hier zu nennen: *per excessum et, ut ita dicam, sine sale laudabat abbatis Joachim doctrinam* (II, 277), doch fchildert er feine Verurtheilung und feinen Tod nicht anders als die Martyrien anderer Gerechten. Man vergleiche, um Angelo's Bericht zu würdigen, Salimbene's Erzählung derfelben Thatfachen: *iste miser nec sic voluit resilire a proposito obstinationis suae; permisit itaque se mori in carcere et privatus fuit ecclesiastica sepultura, sepultus in angelo horti. Cognoscant igitur omnes, quod rigor justitiae servatur in in ordine fr. m.* (*ed. Parmensis p.* 103): Angelo: *Et cum non possent ei satisfacere nec scirent, dixerunt ei, quod ipse debebat credere secundum quod ordo communiter tenet simpliciter . . . cidentes autem fratres, quod fixus in sica sentencia maneret, tamquam hereticum eum et socium ejus carceri perpetuo dampnaverunt. Ingressus vero carcerem dixit: ,In loco pascue ibi me collocavit'; ubi stetit XVIII annis cum tanto gaudio et leticia, ac si omnibus deliciis ibi continue frueretur . . . tamquam hereticus . . . in fine caruit ecclesiastica sepultura* (S. 284). — Die *historia* endet mit der 6. *tribulatio*, welche mit den Verhandlungen vor der Curie 1309—1311) beginnt und im Jahre 1322 in die fiebente übergeht, deren Anfang nur kurz angedeutet wird. 1323 ift die *historia* entftanden. Anhangsweife find zugleich mit der *hist. trib.* von E. mitgetheilt einige päpftliche Schreiben, welche die Spiritualen betreffen, eine Appellation der Spiritualen von Narbonne und Beziers vom 3. Mai 1316 (S. 155—164), zwei Erlaffe Karl's II. von Sicilien (S. 334—336) und Auszüge aus dem von Angelo hochgefchätzten, in den Kreis der joachimitifchen Fälfchungen gehörigen *oraculum S. Cyrilli* (S. 327—334).

Eine weitere Ergänzung zur *hist. trib.* bildet E.'s zunächft noch unvollendete Publication ,Zur Vorgefchichte des Concils von Vienne' (S. 353—416). Auch hier handelt es fich um die Spiritualen, fpeciell um die gefchichtliche Erklärung des gegen Olivi's Irrthümer gerichteten dogmatifchen Decrets des *lib. I tit. I* der Clementinen und der Conftitution ,*Exivi de paradiso*'. Ehrle führt uns hier ein in die Verhandlungen, welche zwifchen 1309 und 1311 an der Curie zwifchen den Spiritualen und Vertretern der Communität des Ordens geführt find, und verfpricht mehrere Veröffentlichungen aus dem Kreife der während der Verhandlungen gewechfelten Streitfchriften. Die vom 1. März 1311 datirte Anklagefchrift der Communität gegen die Spiritualen, im Befonderen gegen Olivi, und die Vertheidigungsfchrift des Ubertino von Cafale werden zunächft mitgetheilt. Beide waren Wadding bekannt (*ann.* 1297, Nr. 36 ff.), doch find fie, irrig datirt, ihrer gefchichtlichen Veranlaffung nach ihm dunkel geblieben.

Die Verwerthung des von ihm publicirten Materials für die Frage feines Thema's ,Die Spiritualen, ihr Verhältnifs zum Franciscanerorden und zu den Fraticellen' hat E. noch nicht begonnen; nur einige Vorbemerkungen, über die fchon im vorigen Jahre referirt ift (Sp. 253), hat er der erften Publication voraufgefchickt. Der Lefer hat alfo Zeit, fich inzwifchen feine eigenen Gedanken zu machen. Und da kann Ref. nicht leugnen, dafs die feinigen fich immer mehr von E.'s Vorbemerkungen entfernt haben. E. unterfcheidet (I, 512) unter den zu Johann's XXII. Zeit gegen den Papft proteftirenden Fractionen des Franciscanerordens, die unter dem Namen Fraticellen zufammenzufaffen üblich geworden fei, drei Klaffen: 1) die ,dogmatifch-politifchen Fraticellen', die mit dem ,Parfüfserkrieg' der Hoftheologen Kaifer Ludwig's bald ausfterben, 2) die Spiritualen, die Freunde der ftrengeren Obfervanz (*spiritualis observantia* vgl. *hist. trib.* 274, 32; 275, 2. 29. 31; 276, 3 u. ö.*), deren Oppofition fich zunächft nur gegen das laxe Verftändnifs der Ordensregel richtete, 3) die Extremen unter ihnen, ,die fich von ihrem Reformeifer bis zur Auflehnung gegen die kirchliche Gewalt und zur Gefährdung der Glaubensreinheit fortreifsen liefsen'. ,Welches auch immer die Bedeutung der Bezeichnung „Fraticellen" am Ende des 13. und in den erften Jahren des 14. Jahrhunderts gewefen fein mag, fpäter war „Fraticellen" der Name diefer extremen Partei der Spiritualen' (I, 512). Ehrle datirt diefe ,Spaltung' der Spiritualen in die gemäfsigtere und in die extremere Hälfte feit den letzten Jahren Clemens' V. und feit dem energifchen Auftreten Johann's XXII. und möchte deshalb die Zeit vor 1321 als die Periode der Spiritualen, die Zeit nach 1321 als die der Fraticellen bezeichnen. — Die Dreitheilung ift gewifs richtig und klärend, und E. wird gewifs, obwohl er die intereffante kleine handfchriftliche Mittheilung über ,Ludwig den Bayer und die Fraticellen und Ghibellinen von Todi' (Jahrg. 1886, Sp. 258) in diefem Bande begreiflicherweife unter demfelben Titel zum Abfchlufs bringt (S. 653 bis 669), auch den Ergänzungsvorfchlag K. Müller's acceptiren können, bei den ,Cefeniften' auch den Namen der Fraticellen zu meiden; E. felbft befchränkt ja in gewiffer Weife den Namen bereits auf die dritte Klaffe. Aber

*) Vgl. die inzwifchen erfchienenen Bemerkungen K. Müller's über den Namen der Spiritualen in Nr. 6 diefer Zeitung Sp. 125.

ift diefe richtig befchrieben? kommt man zu einem rechten Verftändnifs deffen, was die Fraticellen eigentlich find, wenn man fie als den extremen Flügel der Spiritualen bezeichnet? hat das Fraticellenthum nicht andere Wurzeln als das Spiritualenthum? Dem Ref. ift auch dem von E. publicirten Material gegenüber Wadding's Auffaffung richtiger erfchienen. Wadding (*ann.* 1317, Nr. 23 ff.) hält fich vor allem an das Schreiben ,*Sancta Romana*' Johann's XXII. (*Extrav. Joh. tit.* 7): die Fraticellen find ihm *nonnulli profanae multitudinis viri, qui vulgariter fraticelli seu fratres de paupere vita, bizochi sive beguini vel aliis nominibus nuncupantur*, Schwärmer, die theils ftrenge Minoriten zu fein vorgaben, theils von den Bifchöfen Erlaubnifs zu der befonderen Art ihrer Askefe erhalten zu haben behaupteten, theils dem dritten Orden des hl. Franz angehören wollten. Den Laiencharakter der Fraticellen betont W. befonders und führt verfchiedene Beweife für denfelben an. Dementfprechend fieht Hafe (Kirchengefch. 10. Aufl. §. 234) in den Fraticellen die ,Laienbrüder' der Spiritualen. Dies fcheint in der That, wenn auch nicht in Hafe's Formulirung, der rechte Ausgangspunkt zu fein (vgl. *hist. trib.* S. 143). Die Fraticellengefchichte fcheint eng zufammenzuhängen mit der Gefchichte des dritten Ordens (vgl. zu dem *nonnulli ab episcopis* K. Müller, Anfänge des Minoritenordens S. 143; f. auch S. 167, Anm. 3), fie kann auch von der Gefchichte der Apoftelbrüder des Gerardin Segarelli und Fra Dolcino nicht getrennt werden (*cf.* auch *hist. trib.* S. 131). Eine fchwierige Frage aber entfteht hier, und auf diefe vor allem darf man von E. Antwort erhoffen. Johann XXII. fagt von den verurtheilten Fraticellen: *plurimi . . . praetendentes se a sanctae memoriae Coelestino papa quinto . . . hujus status seu vitae privilegium habuisse.* — *Hic*, bemerkt auch Wadding (a. a. O. 27), *fortassis putabit aliquis, quod et judicavit Marianus, perstringi discipulos fratris Liberati.* Das ift in der That die Frage: wie ftehen die Fraticellen zu dem durch Angelo uns erkennbaren Kreis der Spiritualen? Wadding weift die von ihm felbft angeführte Meinung zurück. Doch m. E. nur mit halbem Rechte. Dafs von Johann XXII. Leute aus Angelo's Kreis mit gemeint find, fcheint ebenfo ficher wie dies, dafs Angelo fich felbft und feine *socii* im engern Sinn von den *fraticelli* unterfcheidet. Sollte vielleicht die Schwierigkeit darin ihre Erklärung finden, dafs die von den renitenten Spiritualen neu aufgenommenen, nie *rite* recipirten Minoriten von der Curie und von der Communität gar nicht als berechtigte Glieder des erften Ordens anerkannt wurden? — Hervorzuheben ift endlich noch, dafs K. Müller's ,Anfänge' durch die neuen Publicationen verfchiedentlich in der intereffanteften Weife illuftrirt und beftätigt werden.

Es bleiben uns noch zwei Beiträge Denifle's. Ueber den erften derfelben, ,Quellen zur Gelehrtengefchichte des Predigerordens im 13. und 14. Jahrhundert' (S. 165 bis 248), will ich kurz fein. Diefe Publication verhält fich zu dem grofsen Werke von Quétif und Echard, *Scriptt. O. P.* ähnlich wie die E.'s zu dem Wadding's: D. theilt Quellen mit, welche jene benutzt haben, ja er hat auf die Quellen diefer Quellen zurückgreifen können. An erfter Stelle veröffentlicht D. hier mit erfchöpfender Einleitung und höchft lehrreichen Anmerkungen das von Quétif-Echard benutzte, von dem Dominikaner Stephan de Salanhaco († 1291) begonnene, von Bernardus Guidonis u. a. fortgeführte Verzeichnifs der ,*magistri* [*O. P.*] *in theologia Parisius*'. Man hat gemeint, diefe Lifte fei auch am Anfang chronologifch geordnet; D. widerlegt das durch Mittheilung eines ältern Verzeichnifses der 20 erften *magistri*. An zweiter Stelle folgt anftatt des von Quétif-Echard benutzten, handfchriftlich noch vorhandenen *catalogus fratrum spectabilium O. P.* des Laurentius Pignon O. P. († 1449) ein der Quelle desfelben naheftehendes Verzeichnifs: die Lifte der Schriftfteller des O. P. und ihrer Werke, welche eine aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts ftammende, auf eine Vorlage aus dem Ende des 13. Jahrhunderts hinweifende Handfchrift der Cifterzienfer-Abtei Stams in Tirol darbietet. D. publicirt diefe Lifte mit Anmerkungen, welche auf Pignon's Katalog Rückficht nehmen und mit fteten Hinweifen auf Quétif-Echard. Die Bedeutung diefer Publication beruht nicht nur darauf, dafs fie Quétif-Echard's Quelle vorlegt, auch nicht blofs darauf, dafs die Stamfer Lifte bisweilen ausführlicher ift als Pignon's Katalog — z. B. bei dem letzten, Dietrich von Freiburg, von dem 31 WW. aufgeführt werden —, fondern vor allem darauf, dafs die fchon aus Pignon durch Q. und E. bekannten Angaben, um 100 Jahre weiter zurück verfolgt, an Autorität gewinnen. An dritter Stelle endlich folgt mit kurzer Einleitung ein Stück aus einer Hf. der Univerfitätsbibliothek zu Barcelona: *assignationes librorum, qui pertinent ad conventum S. Catharinae Barchinonensem.* Wir erhalten hier ein Bild davon, welche Bücher in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts unter den Brüdern des betreffenden Klofters gebraucht wurden. Welche Bedeutung das mitgetheilte Document bezw. die dasfelbe bildende Sammlung von Documenten (*cf.* die Daten S. 242, 243, 245) urfprünglich gehabt hat, fagt D. leider nicht, und was er fagt: ,Es ift hier zunächft [alfo doch in gewiffer Weife?] nicht von Büchern die Rede, aus denen die Bibliothek des Klofters S. Catarina zufammengefetzt war, fondern von folchen, welche die einzelnen Brüder zum Privatgebrauch befafsen oder vermacht erhielten', das ift mifsverftändlich, denn es handelt fich, wie mir fcheint, um Bücher, die dem Convent gehören, aber zum Gebrauch einzelnen Brüdern überwiefen und von diefen in einzelnen Fällen gar verkauft worden waren. Ift das Document nicht ein Verzeichnifs der verliehenen und z. Th. abhanden gekommenen Bücher des Convents?

Das letzte Stück des Bandes — auch aus D.'s Feder — ift das umfangreichfte und bedeutendfte von allen: ,Meifter Eckehart's lateinifche Schriften und die Grundanfchauung feiner Lehre' (S. 417—652). Lateinifche Schriften Eckart's kannte man bis jetzt nicht. Freilich erwähnt Nicolaus Cufanus (Denifle S. 417) *se multa ejus expositoria opera . . . vidisse super plerosque libros bibliae et sermones multos, disputata multa etc.*, und Trithemius (*de script. eccl. opp.* 1601 *p.* 306, D. S. 418) führt lateinifch 11 Schriften E.'s an, deren 8 er durch (lateinifche) Angabe des *Incipit* näher befchreibt. Allein diefe fehr deutlich auf lateinifche WW. hinweifenden Bemerkungen wurden theils ignorirt, theils glaubte man (Pfeiffer, deutfche Myftiker II, p. XII und 631 ff.), fie auf deutfche Schriften beziehen zu können. D. hat gewifs Recht, wenn er annimmt, der Meifter der deutfchen Myftiker habe vielen als ein rein deutfcher Schriftfteller gegolten. Um fo bedeutfamer find D.'s Funde. In der Bibliothek zu Erfurt fand D. eine Handfchrift aus der erften Hälfte des 14. Jahrhunderts, die auf fol. 1—46 (col. 1—183) mehrere lateinifche Schriften Eckart's darbietet, welche theils durch fich felbft, theils durch Verweifungen auf andere, hier nicht vorhandene Schriften eine fehr vollftändige Kenntnifs von E.'s lateinifcher Schriftftellerei uns verfchaffen. D. publicirt den Inhalt diefer Handfchrift fo weit, dafs ein Urtheil über das Ganze möglich ift, und fchickt eine auf der Gefamtheit der nun bekannten Schriften ruhende ausführliche Einleitung über E.'s Lehre voraus. Eine zweite Hf. hatte auch D. nicht auffpüren können, ob er gleich fchon S. 432 fchrieb: ,Nicolaus v. Cufa hatte ein ähnliches Exemplar vor fich wie die Erfurter Handfchrift'. Noch auf den letzten Seiten diefes Bandes, wenn auch fchon nach Abfetzung der Abhandlung und des Textes, hat D. einen Nachtrag anfügen können, zu dem eine Ferienreife ihm den Stoff gegeben hat: ,Das cufanifche Exemplar lateinifcher Schriftten Eckehart's in Cues' (S. 673—687). Die Handfchrift ift im J. 1444 im Auftrage des Nicolaus Cufanus angefertigt, ift in der

That der Erfurter Handfchrift eng verwandt, bietet aber einige wichtige Stücke mehr. Auf Grund der nun vorhandenen zwei Handfchriften (A = *Amplonian. Erford.*; C = *Cusanus*) und der Angaben des Trithemius läfst fich folgendes Verzeichnifs der Schriften E.'s aufftellen. Bei den einzelnen Nummern ift das Erhaltene gefperrt gedruckt:

1. *Super sententias libri IV* (Trithemius Nr. 1)

(2—38) *Opus tripartitum*, E.'s umfaffend angelegtes Hauptwerk, das aus mehreren felbftändigen Theilen beftand:

2. *prologus generalis* (A col. 1—6; C; D. S. 533—541),

A. *opus primum seu propositionum* (Trith. 9; über das abweichende *Inc.* f. D. S. 541 Anm.),

3. *prooemium* (A col. 6—10; C; D. 542—549).

4—17. 14 fcholaftifche Tractate, die fämmtlich verloren find, deren Titel aber im *prologus generalis* (D. S. 534) angegeben find (1: *de esse et ente*, 2: *de unitate et uno etc.*);

18. B. *opus secundum, quaestionum scilicet* handelte von einigen der Quäftionen der Summa des Thomas und zwar nach derfelben Ordnung (vgl. *prolog. gen.* S. 534; D. S. 419: ,nach der Zahl und Ordnung der Quäftionen in der Summa' ift mifsverftändlich. Auch dies umfaffende Buch ift ganz verloren);

C. *opus tertium, expositionum*, zerfiel (*cf. prol. gen.* S. 534) in zwei Theile, denen ein kurzer

19. *prologus* vorherging, der in A col. 83 und C (D. S. 549 f.) erhalten ift, aber anfcheinend in den Hff. an irriger Stelle fteht (oder gehört er nur zu C b?),

a. *opus sermonum*. Ein Theil diefes Buches find fehr wahrfcheinlich die

20. *sermones de tempore* (in C 36 fol. *cf.* D. 675, Trith. Nr. 10) und vielleicht auch die

21. *sermones de sanctis* (Trith. Nr. 11), die verloren find. Ebenfo gehören hierher die

22. *sermones facti ad fratres praedicatores in capitulo generali* (= Trith. Nr. 8); fie find in A col. 55—83 und in C erhalten und bei D. S. 563—597 als ,Eckehart über *Ecclesiasticus*' gedruckt, können erft feit der Auffindung von C (f. D. S. 675) zuverfichtlich (doch f. fchon S. 433 Anm.) mit Trith. 8 identificirt werden;

b. *opus expositionum* im engern Sinn. *Subdividitur* (fagt der *prol. gen.* S. 534) *numero et ordine librorum veteris et novi testamenti, quorum auctoritates* — nur einzelne Stellen, nicht die ganzen Texte wurden ausgelegt — *exponuntur*. Wir kennen:

23. *expositiones in Genesim* in zwiefacher Edition, deren erfte (= Trith. 2) in A col. 11—50 und in C (*cf.* D. S. 674) erhalten ift und D. S. 550 bis 556 theilweife (A col. 11—14) publicirt ift, während die ,rein fcholaftifch-philofophifche' *edictio secunda* nur in C vorliegt;

24. *in Exodum* (= Trith. 3), nach A col. 50—55, bei D. S. 556—562; der Text ift hier fehr verkürzt, in C (*cf.* D. S. 674) faft zwanzig Mal umfangreicher;

25. *in Deuteronomium*
26. *in Psalmos* } von E. citirt, vgl. D. S. 421;
27. *in Iob*

28. *in Cant. cantic.* (Trith. 5), in C wiederholt citirt, vgl. D. S. 675 f. Anm.;

29. *in Ecclesiast.*, von E. citirt f. S. 420, Anm. 1, verglichen mit 675 *sub* 5;

30. *in libr. sapientiae*, in A col. 83—183 und in C erhalten, theilweife (A col. 83—97) bei D. 597—615;

31. *in Matthaeum*
in Marcum } von E. citirt, f. S. 421;

32. *in ev. Ioannis*, in C auf $46^1/_2$ Bl. erhalten (= Trith. 6);

33—38. *in Rom., Cor., Gal., Eph., Philipp., Col.* — von E. citirt, f. S. 421.

39. *Super oratione dominica* (Trith. 7), in C erhalten, $1^1/_2$ Bl. füllend.

Alle diefe Schriften, die erhaltenen fowohl wie die verlorenen, find von E. lateinifch verfafst, ihre Herkunft von E. ift ficherer, als es bei den deutfchen Stücken der Fall ift. Aus der nähern Betrachtung diefer Schriften ergeben fich in Bezug auf E.'s Schriftftellerei und in Bezug auf feine Lehre die wichtigften Erkenntnifse.

Unter den Schriften E.'s — das ift das Erfte — nehmen die lateinifchen Werke, wenn auch die hauptfächlichften (oben Nr. 4—18) verloren find, dennoch den hervorragendften Platz ein; die deutfchen Schriften und Predigten repräfentiren nur einen winzigen Theil der literarifchen Arbeiten E.'s, und manche der jetzt als eckartifch geltenden Schriften find ihm abzufprechen, weil die lateinifchen Werke gegen fie zeugen — das gilt von der Auslegung des Vaterunfers (D. S. 676) —, oder als ihre Vorlagen offenbar werden — das gilt von der *Glôse über daz ewangelium S. Iohannis* (Pfeiffer II, 578 ff., f. D. S. 676) und von den Sprüchen (Pfeiffer II, 597 ff., f. D. 429 ff., 432 Anm. 2). Der *positionum liber* bei Pfeiffer (II, 631 ff.) verliert jetzt als Ganzes die (irrig von Trithemius entlehnte) äufsere Bezeugung, es bedarf erft der Unterfuchung, ob jene Fragen und Antworten durchweg von E. herrühren (f. D. 422 Anm. 1). Nimmt man endlich hinzu, dafs 13 der verdammten Sätze E.'s wörtlich in den lateinifchen Schriften nachweisbar find (f. D. S. 684, befonders nach C), dafs alfo wenigftens diefe Sätze — und wahrfcheinlich auch die andern — lateinifchen, nicht deutfchen Schriften E.'s entnommen find, fo erhellt vollends, dafs E.'s deutfche Schriftftellerei weit weniger wichtig ift als die lateinifche.

Von noch gröfserer Bedeutung ift der zweite, mit dem erften in leicht erkennbarem Zufammenhange ftehende Punkt: E.'s Lehre ift im Wefentlichen fcholaftifch, ruht im Befonderen auf Thomas. E. ift nach D. fo wenig einer der bedeutendften und originellften Denker des M.-A., dafs man vielmehr deutlich erkennen könne, es fei vor allem die mangelnde Schärfe und Klarheit feiner Gedanken gewefen, die ihn zu feinen unverkennbaren pantheiftifchen Irrthümern geführt habe. Dem Beweife diefer Thefe, die D. bekanntlich fchon vor 12 Jahren Preger gegenüber verfochten hat, find die ebenfo gelehrten als fcharffinnigen Ausführungen D.'s über E.'s Lehre gewidmet, welche den Texten vorausgehen. Ueber fie genauer zu referiren, ift hier nicht der Raum, und Refultate wiffenfchaftlicher Controle mitzutheilen, ift Ref. aufser Stande. Das aber darf bemerkt werden, dafs D.'s Darlegungen fo klar und zwingend find, dafs fie auch den fcholaftifch nicht gebildeten Lefer überzeugen. Vielleicht ift auch die Bemerkung berechtigt, dafs E.'s Abweichungen von der Scholaftik nicht nur in feiner Unklarheit, fondern wohl noch mehr, als D. in diefem Zufammenhange zuzugeben Gelegenheit hatte, mit den Zielen und Stimmungen feiner praktifchen Myftik zufammenhängen (vgl. D. S. 526 und 647). — Die Bedeutung diefer Nachweifungen D.'s braucht nicht erft hervorgehoben zu werden. K. Müller klagte (Ztfchr. f. K. G. VII, 117) darüber, dafs man zu einer klaren Abgrenzung von Scholaftik und Myftik immer noch nicht gekommen fei, weil man mehr auf die Speculationen, als auf die praktifchen Ziele und den Charakter der myftifchen Frömmigkeit achte. Hier fehen wir auf eine Abgrenzung uns hingewiefen, die Müller's Gedanken vielleicht mehr entgegenkommt als es fcheint, der landläufigen Meinung aber mit Recht widerfpricht. Scholaftik und Myftik find keine Gegenfätze. ,Der Fürft der Scholaftiker ift mehr Myftiker als Dietrich von Freiburg' (S. 421), von dem der obengenannte Stamfer Codex 31 offenbar rein

fcholaftifche Werke uns überliefert. ‚Nicht als tiefe klare Denker, fondern als Vermittler zwifchen dem fcholaftifchen Ideenkreife und dem Verftändnifse eines deutfch fprechenden Publicums verdienen die deutfchen Myftiker grofse Beachtung‘ (S. 527).

Zwei werthvolle Beilagen giebt D. feiner Arbeit bei. Zunächft ‚Acten zum Procefs Meifter E.'s‘. D. bringt hier die fchon durch Preger (Meifter E., und die Inquifition in den Abhandlungen der hift. Claffe der kgl. bayr. Acad. XI, 2 S. 38 ff. nach Abfchriften veröffentlichten Documente nach den vaticanifchen Originalen zum Abdruck und fchickt einige kritifche Bemerkungen voraus, welche es zweifellos machen, dafs irgendwelches Einfchreiten gegen E. vor 1326 weder nachweisbar noch glaublich ift. Beilage 2 ift eine fkizzenhafte Abhandlung ‚über die Anfänge der Predigtweife der deutfchen Myftiker‘, der zwei unedirte Verordnungen des deutfchen Ordensprovinzials der Dominikaner Hermann v. Minden (1286 bis 1290) beigegeben find. D. meint hier die eigenthümliche Art der Predigten der deutfchen Myftiker und die Verbreitung der deutfchen Myftik namentlich im Dominikanerorden aus der Thatfache erklären zu können, dafs den deutfchen Dominikanern feit den letzten drei Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts in fehr weiter Ausdehnung die *cura monialium* oblag. Den Lectoren des Ordens wurden vielfach die Predigten vor den Nonnen und die Unterweifung derfelben anvertraut: diefelben Männer, die als Lectoren ihre fcholaftifche Bildung als ‚Scholaftiker‘ zu verwerthen hatten, verfuchten in ihrem Nebenberuf in den Frauenklöftern diefelbe praktifch fruchtbar zu machen — als ‚Myftiker‘. — Erft bei eingehenderer Behandlung diefer Sache wird man fehen können, ob wirklich der Einflufs der *cura monialium* für das gefamte Gebietder deutfchen Myftik als ein Erklärungsgrund für diefelbe genannt werden kann. Es waren doch nicht alle in Betracht kommenden Klöfter den Dominikanern unterftellt (Helfta). Jedenfalls aber find D.'s Nachweifungen von grofsem Werth für das Verftändnifs einzelner Kreife, fo des Kreifes des Sufo.

Unter der Rubrik ‚Mittheilungen‘ endlich finden fich in diefem Bande nur die beiden gelegentlich fchon erwähnten Stücke, die Entgegnung auf Kaufmann's Kritik und die Fortfetzung der Publication über die Fraticellen zu Todi. Die Nachträge und Berichtigungen find im Vorftehenden fchon verwerthet. — Zum Schlufs fei Eines erwähnt, das den zweiten Band nicht zum Vortheil von dem erften unterfcheidet: er hat mehr Druckfehler, und nicht immer corrigiren fie fich felbft, fo S. 2 Z. 13: 1227 ftatt 1327, ebenfo S. 7 Anm. 1; S. 8 Z. 5 f. find einige Worte ausgefallen.

Halle a. S. F. Loofs.

Vattier, anc. Prof. Victor, **John Wyclyff.** Sa vie, ses oeuvres, sa doctrine. Paris, Leroux, 1886. (VIII, 347 S. gr. 8.)

Der Verf. führt fein Buch mit den Worten ein, dasfelbe fei ein Gefchichtswerk, nicht das Werk eines religiöfen Kritikers. Es fei Zeit, dafs Wiclif ernftlich der Gefchichte angehöre. Für einen Geiftlichen fei es, wo nicht unmöglich, fo doch fchwer, von Wiclif unparteiifch zu reden. Der Verf. glaubt, kraft feiner unabhängigen Stellung, feiner religiöfen Vorausfetzungslofigkeit, mit voller Unparteilichkeit, ‚gewifsermafsen unperfönlich‘ an den Gegenftand herantreten zu können (S. V flg.) Mit einem Wort, er fchreibt fich zu, was wir Deutfche Objectivität nennen, erweckt fomit hohe Erwartungen.

Die Worte des Titels: *vie*, *oeuvres*, *doctrine*, deuten die Gliederung des Buches an; dasfelbe behandelt I. Das Leben, S. 1—146, II. Die Werke, S. 147—197, III. Die Lehre Wiclif's, S. 199—343. Jeder Theil zerfällt in eine Anzahl Capitel, manches Capitel (in II u. III) in mehrere Unterabtheilungen. Diefe Gliederung ift felbftändig gedacht.

In der Ausführung fchliefst fich Verf. billig an feine Vorgänger an, unter denen er Lewis, Vaughan, Shirley, und ‚vor allen‘ Lechler nennt, fucht jedoch möglichfte Selbftändigkeit zu zeigen. So fchon in der Schreibung des Namens, den er confequent ‚Wyclyff‘ giebt, abweichend von allen neueren Forfchern, ohne dafs feine Motivirung S. 8 f. durchfchlagend wäre.

Am wenigften gelungen ift das Trachten nach Selbftändigkeit in dem I. Theil, dem Bericht über den Lebensgang des Mannes. Während Vattier S. 13, abweichend von mir und Burrows, das Jahr 1340 als ebenfo wahrfcheinlich wie 1335 für den Zeitpunkt des Bezugs der Univerfität von Seiten Wiclif's erklärt, nimmt er doch S. 18 das Jahr 1335 ohne weiteres als das richtige an. In der Frage, welchem Oxforder College Wiclif angehört habe, würde die Erörterung S. 19 ff. klarer gerathen fein, wenn Verf. die Unterfuchung D. Lorimer's, Ueberf. meines Werks, I, 185 ff. auf Grund von Urkunden, welche mir nicht zugänglich gewefen, gehörig verwerthet hätte. Während Vattier vielfach dem Gang meiner Unterfuchung folgt, diefelbe theils auszugsweife, theils in wörtlicher Ueberfetzung giebt, glaubt er in mehreren Fällen mir Irrungen, gewagte Aufftellungen und dgl. nachweifen zu können, ohne dafs er den Verfuch macht, die vorgebrachten Gründe zu entkräften, z. B. 43. S. 57 f. Einmal (S. 25) bemerkt er, ich hätte eine Urkunde beizuziehen ‚vergeffen‘, welche aber erft Jahr und Tag nach dem Erfcheinen meines Buchs, nämlich 1874, zur Kenntnifs der Gelehrten gekommen ift. S. 66—73 giebt er den bei Lewis und Vaughan bereits abgedruckten Wortlaut der *Protestatio* von 1377 auf Grund einer Handfchrift der Parifer öff. Bibliothek; die Lesarten haben indefs keinen Vorzug vor den bisher bekannten. Nicht ohne Intereffe find ftatiftifche Mittheilungen, welche Verf. S. 56 über die Gemeinde Lutterworth im XIV., XVI. und XIX. Jahrhundert, auf Grund eines dortigen ‚Handbuchs‘, feiner Erzählung einverleibt ift.

Den II. Theil eröffnet Vattier damit, dafs er S. 147—152 meine einleitenden Bemerkungen über Wiclif's Werke Wort für Wort überfetzt, weil er überzeugt ift, ‚er könne nichts befferes thun‘. Auch die Ueberficht über 6 Gruppen der Schriften Wiclif's, S. 154—169, lehnt fich in der Hauptfache an meinen Vorgang II, 559 ff. an, indem Verf., wo er es nöthig findet, Bemerkungen beifügt. Ein glücklicher Griff war es, S. 186—197 die Handfchriften, welche Werke Wiclif's enthalten, nach den Bibliotheken zu ordnen, in denen fie fich derzeit befinden. Auf Vollftändigkeit kann freilich diefes 11 Bibliotheken umfaffende Verzeichnifs keinen Anfpruch machen. Aus Buddenfieg, lat. Streitfchriften 1883 S. 7 ff. und Matthew, *Engl. works* S. VIII, die ihm ja nicht unbekannt find, konnte er erfehen, dafs auch die Prager Univ.-Bibliothek, die Studienbibliothek zu Olmütz und die Bibliothek des Lord Afhburnham Wiclif-Handfchriften befitzen. Am wenigften befriedigend wirkt die Lifte von Schriften, welche S. 169—185 genau nach Vaughan's Vorgang abgedruckt ift; es ift weder fachliche Ordnung darin, noch find höchft zweifelhafte Dinge ausgefchieden; auch an Wiederholungen einer und derfelben Schrift, unter verfchiedenen Namen, fehlt es nicht, z. B. S. 184 Nr. 103 ift identifch mit Nr. 125 S. 185.

Der III. Theil: Wiclif's Lehre, handelt von Wiclif zuerft als phifophifchem Denker, fodann von ihm als Theologen. Bei dem philofophifchen Syftem Wiclif's kommt Verf. vornämlich auf die Frage vom Böfen und dem göttlichen Walten zu fprechen. Wer nur allein Vattier's Berichterftattung kennt, müfste glauben, der Unterzeichnete mache fich anheifchig, Wiclif's betreffende Anficht unbedingt zu rechtfertigen. Dem ift aber nicht fo. Denn im Laufe der betreffenden Auseinanderfetzung ift (Wiclif I, 307) gefagt: ‚Augenfcheinlich ift diefe Erörterung nicht geeignet, den Knoten zu löfen‘ u. f. w. In dem Abfchnitt über Wiclif als Theologen folgt der Verf. bei

wichtigen Lehrftücken, z. B. über das h. Abendmahl, S. 245—257 dem Gang meiner Darftellung. Findet er anderswo, z. B. S. 234, meine Darftellung von Wiclif's Lehre über das *Dominium parfaitement obscur*, fo hat er fich die Frage anfcheinend nicht vorgelegt, ob die Dunkelheit ihren Grund in Wiclif's Gedanken oder in meiner Berichterftattung habe. Eine Ueberficht über Wiclif's lateinifche Streitfchriften eröffnet der Verf. S. 161 mit der aus meinem Werk II, 567 entlehnten Bemerkung, ein Irrthum fei hierin um fo leichter möglich, als fehr wenige unter diefen Flugfchriften gedruckt feien. Das war damals, als ich jene Worte fchrieb, 1872, vollkommen richtig. Seither find aber 1883 durch D. Buddenfieg die lateinifchen Streitfchriften fämmtlich aus den Handfchriften herausgegeben worden, eine Thatfache, welche dem Verf. laut S. 339 nicht unbekannt geblieben ift. Aehnlich äufsert fich der Verf. S. 336, man könne über Wiclif als englifchen Schriftfteller fo lange ein endgültiges Urtheil nicht fällen, bis wir die Gefammtheit feiner (englifchen) Schriften vor uns haben. Allein die englifchen Schriften Wiclif's find bereits ausnahmslos im Druck erfchienen. Nachdem die Bibelüberfetzung Wiclif's 1850 in muftergültiger Weife veröffentlicht war, hat Thomas Arnold 1869 und 1871 eine Anzahl ausgewählter englifcher Schriften in 3 Bänden herausgegeben (I. u. II. Predigten; III. gemifchte Schriften). Endlich gab 1880 Matthew alle übrigen bis dahin ungedruckten englifchen Werke Wiclif's für die *Early English Text Society* heraus. Somit ift von englifchen Schriften des Mannes nichts mehr ungedruckt. Diefe Publicationen find dem Verf., wie S. 330 zu erfehen, nicht unbekannt; und dennoch fpricht er, als fehlte es noch an Veröffentlichung der englifchen Schriften Wiclif's.

Von der Ausgabe des Werks *De civili dominio* durch R. Lane Poole für die Wiclif *Society* hatte Verf. laut S. 339 nur als bevorftehend Kenntnifs, während der erfte Band (Buch I umfaffend) bereits 1885, alfo ein Jahr vor Vattier's Buch, erfchienen war. Hingegen das Erfcheinen des Buches *De Ecclesia* in der Bearbeitung von Prof. Loferth 1886 mochte ihm leicht entgehen. — Ein intereffantes Capitel ift das 5. des III. Buches, über die ,Quellen der Lehre Wiclif's', mit anderen Worten, über feine Vorgänger, Berengar (hinfichtlich der Abendmahlslehre), über Grofsetête, Ockam, den Erzbifchof Fitz-Ralph von Armagh, Bradwardin, Marfilius v. Padua u. f. w. Grofsetête's berühmtes Schreiben ift nach dem Urtheil des Verf. (S. 284 *à mon avis*) nicht an den Papft, fondern an die Commiffare desfelben gerichtet; ich freue mich der Zuftimmung des Verf.'s, nachdem ich zuerft entdeckt habe, dafs die herkömmliche Annahme falfch ift. S. 286 weifs Verf. viel zu berichten von einem angeblichen Sectenftifter Lollard, ohne eine Ahnung davon, dafs das eine völlig unhiftorifche Perfönlichkeit ift. Wenn er aber S. 298 feinem Erftaunen Worte leiht, dafs noch niemand, wie er glaubt, daran gedacht hat, den Einflufs diefes Mannes auf Wiclif bemerklich zu machen, fo weifen wir auf unfere Darlegung über Marfiglio hin, welche fich in der deutfchen Ausgabe I, 107—114 befindet; dafs diefelbe dem Verf. entgangen ift, erklärt fich einzig und allein aus dem Umftand, dafs Vattier, wie es fcheint, nicht das deutfche Werk vor fich hatte, fondern die englifche Ueberfetzung D. Lorimer's, welcher einen beträchtlichen Theil des Ganzen befeitigt hat; und diefe Ueberfetzung hatte er nur in der neuen Auflage von Seiten der *Religious Tract Society* vor Augen. Dem kritifchen Urtheil, aber auch den fittlichen Urtheilen des Verf.'s können wir nicht allenthalben beitreten. Oefters bezweifelt er gewiffe Aufftellungen, ohne feine Bedenken genügend zu begründen. Hie und da folgt er dem röm.-katholifchen Gefchichtfchreiber England's, Lingard; jedoch bindet er fich nicht unbedingt an deffen Ausfprüche.

An Exactheit in der Berichterftattung läfst es Verf. nicht felten fehlen. Nur einige Beifpiele mögen dies beweifen: S. 104 erwähnt Verf. die Predigermönche und unmittelbar darauf, als wäre das ein anderer Orden, die Dominikaner; ebendafelbft, Z. 7. 8 unten, giebt die Ueberfetzung einer altenglifchen Stelle entweder gar keinen oder einen falfchen Sinn. S. 52 ift von einem Erzbisthum Bangor die Rede, was niemals exiftirt hat, denn Bangor hatte ftets nur ein Bisthum. Für einen Irrthum mufs ich es erklären, dafs Verf. S. 298 den Schriftfteller Johann von Jandun aus Gent ftammen läfst, worüber ihn Oudin eines befferen belehren konnte.

Der Text ift nicht felten durch Druckfehler in Namen, Ziffern und lat. Worten entftellt, z. B. S. 118 Oxford anftatt Otford, eines erzbifchöflichen Landfitzes; S. 29 Stephen Langham ftatt Simon Langham, S. 101 Anm. 2 Swysden ft. Twysden, S. 275 Eckard ft. Echard, S. 312 Wildefort ft. Widefort, Woodford. S. 287: 1422 ft. 1322, S. 295: 1539 ft. 1359, S. 16 *sermonicinales* ft. *sermocinales*; S. 141 Mitte bringt in einem Citat aus Trialogus in einer Zeile zwei finnentftellende Druckfehler: constantem ft. constanter, und statum ft. statim, um andere dergleichen ftörende Dinge mit Stillfchweigen zu übergehen. — Das Portrait Wiclif's, welches Verf. reproducirt, würde Werth haben, wenn Alter und Echtheit desfelben erwiefen wäre.

Leipzig. G. Lechler.

Mach, Prof. Fr. J., **Die Willensfreiheit des Menschen.** Paderborn, F. Schöningh, 1887. (IX, 274 S. gr. 8.) M. 3.60.

Der Verf. glaubt das Problem der ,Willensfreiheit' nach dem Schema eines dreigliedrigen, disjunctiven Syllogismus behandeln zu können. Er fucht zunächft nachzuweifen, dafs ,Freiheit' nicht urfachlofe Selbftbeftimmung, nicht abfoluter Indeterminismus fei, ferner, dafs es ebenfo irrig fei, ,Freiheit' als abfoluten Determinismus zu faffen, mag diefer nun in der Form des äufsern, oder des mechanifch-phyfifchen, oder des mechanifch-pfychologifchen oder endlich des metaphyfifchen (phantheiftifchen) Determinismus auftreten. Bleibt nur ein Drittes: aus der Falfchheit des abfoluten Indeterminismus und des abfoluten Determinismus folgt die Richtigkeit des ,relativen Indeterminismus'.

Indefs der Verf. begnügt fich nicht mit diefem Nachweis *per exclusionem*; er fucht feinen relativen Indeterminismus dadurch zu ftützen, dafs er die einfeitige Annahme zurückweift, alle Urfachen feien nur mechanifch, mit Naturnothwendigkeit wirkend. Neben den *causae moventes* gebe es auch Zweckurfachen, *causae finales*, ,welche gerade im menfchlichen Wollen und Handeln fichtbar hervortreten und durch welche fich diefes Gebiet eben als ein Gebiet der Freiheit charakterifirt' (S. 95). Der Zufammenhang von Zweck und Urfache im pfychifchen Gefchehen ift nach dem Verf. folgender.

Wollen ift ein auf eine Vorftellung gerichtetes Begehren; wir wollen diefe Vorftellung A nennen. Im allgemeinen fetzt fich das Begehren nicht unmittelbar in die That um, fondern es ergiebt fich meift im denkenden Ich eine Vorftellung B, deren Herbeiführung auf einen geringeren Widerftand ftöfst und zugleich die begehrte Befriedigung zur Folge hat; auf diefe Vorftellung richtet fich dann das Begehren und gelangt fo mittelbar, auf einem Umwege zum Ziele. Diefer Umweg, meint der Verf., beweift die Freiheit des Willens. Denn urfprünglich hängen A und B durch den Caufalnexus in der Zeitreihe zufammen, B ift Urfache und A Wirkung; beim Begehren aber gefchieht die Reproduction der zwifchen B und A befindlichen Reihe vom Endgliede (der Vorftellung A) aus, die begehrte Wirkung ift Zweck, die begehrte Urfache Mittel. Das Mittel wird begehrt um des Zwecks willen. ,Ich kann den Zweck, auf deffen Herbeiführung mein Begehren zunächft und hauptfächlich gerichtet ift, nicht erreichen, wenn ich nicht zuvor

die zur Realifirung diefes Zweckes geeigneten Mittel auffuche und anwende' (S. 127).

Ob aber diefe, an fich vielleicht richtige pfychologifche Analyfe des Vorgangs beim Begehren, bei deren Aufftellung der Verf. der Anfchauungsweife Herbart's folgt, fo fehr er fich auch im Gegenfatz gegen diefen Philofophen glaubt, im Stande ift, das Grundproblem der Ethik zu löfen, möchte ich bezweifeln und diefen Zweifel zu unterdrücken vermögen weder die fyftematifchen Erwägungen, welche der Verf. anftellt, noch ift die den gröfsten Theil des Buches ausfüllende, ziemlich matte Polemik gegen andere Theorien dazu im Stande. Uebrigens werden nicht einmal die Anfichten der Philofophen immer richtig angeführt. Auf S. 6 fchreibt Mach: ,Im Gegenfatze zu Leibniz, welcher fich die Monaden gleichfam mit Fenftern verfehen denkt, durch die eine fremde Kraft hineinfteigt, lehrt Herbart . . .' Gerade das Gegentheil hat aber Leibniz, wie in jedem Compendium zu lefen, gelehrt. Denn in § 7 feiner ,Monadologie' (welche der Verf. mehrmals felbft citirt) fchreibt Leibniz: ,*Les monades n'ont point de fenêtres, par lesquelles quelque chose y puisse entrer ou sortir*'. Ein ähnliches Mifsverftändnifs findet fich einige Seiten fpäter in Betreff Kant's, deffen Freiheitslehre Mach in folgenden Sätzen wiederzugeben glaubt: ,Wären nun die Erfcheinungen ,,Dinge an fich'', fo wäre damit die Freiheit gegeben und verftändlich; da dies aber nicht der Fall, fondern da die Erfcheinungen etwas find, das felbft noch einen Grund haben mufs, der nicht Erfcheinung ift' . . . fo können Freiheit und Naturnothwendigkeit zufammen beftehen. Dafs auch hier der erfte Satz gerade das Gegentheil des Richtigen ausfpricht, braucht wohl kaum ausdrücklich gefagt zu werden; wären Erfcheinungen Dinge an fich, dann wäre die Freiheit nicht verftändlich. Trotzdem verbindet der Verf. die beiden Sätze durch ,aber'. Solche Verwirrung ift fogar in der philofophifchen Popularliteratur felten.

Giefsen. Ferd. Aug. Müller.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,

Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Gofsrau, G. W., Commentar zur Genefis. Halberftadt, Schimmelburg, 1887. (390 S. gr. 8.) 7. 50

Holtzmann, O., Das Johannesevangelium, unterfucht u. erklärt. Darmftadt, Waitz, 1887. (VII, 308 S. gr. 8.) 9. —

Parallelen d. Evangeliften Johannes u. Platon's v. G. M. Schw.-Hall, Braun, 1887. (V, 32 S. gr. 8.) — 60

Tifchhaufer, Ch., Handbuch der Kirchengefchichte. Bafel, Detloff, 1887. (XII, 688 S. gr. 8) 8. 80

Friedensburg, W., Der Reichstag zu Speier 1526 im Zufammenhang der politifchen u. kirchlichen Entwicklung Deutfchlands im Reformationszeitalter. [Hiftorifche Unterfuchungen, hrsg. v. J. Jaftrow, 5. Hft.] Berlin, Gaertner, 1887. (XIV, 602 S. gr. 8.) 15. —

Andrae, M. [Rómanek], Ein Martyrium in Genf [Michael Servet]. Kulturhiftorifches Zeitbild aus dem 16. Jahrh. Berlin, Wiegandt & Grieben, 1887. (IV, 517 S. 8.) 4. 50

Kober, Joh., Chriftian Friedrich Spittlers Leben. Bafel, C. F. Spittler, 1886. (360 S., m. 1 Portr. 8.) 5 fr.

Plath, K. H. Ch., Deutfche Kolonialmiffion. Ein Vortrag. Berlin, Buchh. der Gofsner'fchen Miffion, 1887. (34 S. gr. 8.) — 50

Calvin's, J., Chriftliche Glaubenslehre, nach der älteften Ausgabe vom J. 1536 zum erftenmal ins Deutfche überf. v. B. Spiefs. Wiesbaden, Limbarth, 1887. (XVI, 431 S. gr. 8.) 6. —

Gefs, W. F., Chrifti Perfon u. Werk nach Chrifti Selbftzeugnifs u. den Zeugnifsen der Apoftel. 3. Abth. Das Dogma v. Chrifti Perfon u. Werk. Bafel, Detloff, 1887. (XXVIII, 488 S. gr. 8.) 7. 60

Flügel, O., Die Sittenlehre Jefu. Langenfalza, Beyer & Söhne, 1887. (VII, 80 S. 8.) 1. 20

Hallwyl, H. v., Von fünf Seiten. Betrachtungen e. Laien üb. das Chriftenthum. Bafel, Detloff, 1887. (IV, 151 S. 8.) 1. 60

Palmer, Ch., Evangelifche Homiletik. In 6. Aufl. bearb. v. O. Kirn. Stuttgart, J. F. Steinkopf, 1887. (VIII, 569 S. gr. 8.) 8. —

Quandt, E., Feftpredigten. Eine Sammlg. v. Predigten gläub. Zeugen der Gegenwart üb. Perikopen u. freie Texte. 3. Bd.: Ein evangel. Pfingftbuch. Leipzig, Fr. Richter, 1887. (VIII, 232 S. gr. 8.) 3. —; geb. 4. —

Literatur des Auslandes.

Parks, L., His star in the east: a study in the early Aryan religions. Boston, Houghton, Mifflin & Co., 1887. (II, 292 p. 12.) $ 1. 50

Death, J., The Beer of the Bible: one of the hitherto unknown Leavens of Exodus (a confirmation of Biblical accuracy), with a visit to an Arab Brewery. Notes on the Oriental Ferment Products, &c., and Map of the Routes of the Exodus, with Description of the different Authors' contentions. London, Trübner, 1887. (180 p. 8.) 6 s.

Wood, W. S., Studies in S. Paul's Epistle to the Galatians. London, Rivingtons, 1887. (160 p. 8.) 4 s.

Doyle, F. C., The Teaching of St. Benedict. London, Burns & Oates, 1887. 18.) 5 s. 6 d.

Les Synodes du Désert. Actes et règlements des Synodes Nationaux et Provinciaux tenus au désert de France de l'an 1715 à l'an 1793 publiés avec une introduction par E. Hugues. T. 3. Paris, libr. Fischbacher, 1886. (748 p., avec tables. 8.) 40 fr.

Les Synodes du Désert par E. Hugues. Supplément au T. 1. Paris, libr. Fischbacher, 1887. (p. 337—446, avec tables. 8.) 16 fr.

Bickersteth, M. C., The Life and Episcopate of Robert Bickersteth, D. D., Bischop of Ripon 1857—1884. By his son. With a preface by the Lord Bishop of Exeter. London, Rivingtons, 1887. (332 p. 8.) 12 s.

Lloyd, J. T., H. W. Beecher; his life and work. London, W. Scott, 1887. (346 p. 8.) 2 s. 6 d.

Harris, S., The Self-Revelation of God. Edinburgh, Clark, 1887. (572 p. 8.) 12 s.

Harris, H., The Scripture Doctrine of the Atonement and its Place in the Christian System. London, Frowde, 1887. (66 p. 12.) 1 s.

Brown, R., The personality and history of Satan. London, Partridge, 1887. (220 p. 8.) 4 s.

Flint, R., Positivismen og den positivistiske Religion. Et Foredrag. (Smaaskrifter til Oplysning for Kristne, udgivne af F. Nielsen. II. 2.) Kjøbenhavn, Schønberg, 1887. (30 p. 8.) 50 Oere.

Wilson, J., Aenigma Vitae; or, christianity and modern thought. London, Hodder, 1887. (250 p. 8.) 5 s.

Carminum Christianorum Versio Palaeoslovenico-Rossica. Menaea Septembris Octobris Novembris. Ad fidem vetustissimorum codicum edidit V. Jagić. Accedunt VI specimina scripturae. Petropoli, 1886. (CXXXVI, 242, 609 p. 4.)

Aus Zeitfchriften.

Merx, A., Der Honig im Cadaver des Löwen [Richt. 14, 9] (Prot. Kirch.-Ztg. 1887, 17, Sp. 389—392).

Studer, G., Aus den Papieren eines alten Profeffors. Altteftamentliche Studien. Pfalm 39. (Theol. Ztfchr. aus der Schweiz 1887, 2, S. 123—130).

Ifelin, L. E., Apokalyptifche Studien II. [Die Syrifche Apokalypfe des Efra.] (Theol. Ztfchr. aus d. Schweiz 1887, 2, S. 130—136).

Schick, C., Moab (Jerufalem. Jahrbuch, hrsg. v. Luncz 1887, S. 38—56).

Schick, C., Gilgal (Jerufalem. Jahrbuch, hrsg. v. Luncz 1887, S. 12—29).

Schwarz, Die fanitären Verhältnifse Jerufalem's (Jerufalem. Jahrbuch, hrsg. v. Luncz 1887, S. 77—88).

Schumacher, G., *Researches in the plain north of Caesarea. I. An excursion to the Crocodile River. II. Tiberias and its vicinity* (*Palestine Exploration Fund* 1887, *April, p.* 78—90).

Notices of the Dome of the Rock and of the Church of the Sepulchre by Arab Historians prior to the first crusade. Translated by Guy Le Strange (*Palestine Exploration Fund* 1887. *April, p.* 90—103).

Browne, G. F., *The Codex Amiatinus* (*The Academy* 1887, 30 *April*, Sp. 309^a—310^b).

Kneller, K., Charakter der zwei erften Chriftenverfolgungen (Stimmen aus Maria-Laach 1887, 1, S. 35—50; 3, S. 306—319; 4, S. 407—418).

Mohr, Aus der Katakombe der heil. Felicitas (Der Katholik 1887. April, S. 433—442).

Pick, R., Die kirchlichen Zuftände Aachens in vorkarolingifcher Zeit (Mitthlgn. d. Vereins f. Kunde der Aachener Vorzeit I, 1 [1887], S. 3—24).

Lea, H. C., *Confiscation for Heresy in the middle ages* (*The English Historical Review* 1887, *April, p.* 235—259).

Fritzfche, C., Die lateinifchen Vifionen des Mittelalters bis zur Mitte des 12. Jahrh. Ein Beitrag zur Culturgefchichte (Romanifche Forfchungen III, 2 [1887], S. 337—369).

Denifle, H., Quellen zur Disputation [des Dominikaner] Pablos Chriftiani mit Mofe [dem Rabbiner] Nachmani zu Barcelona 1263 (Hiftor. Jahrb. VIII, 2 [1887], S. 225—244).

Finke, H., Dietrich von Niem der Verfaffer der Reformfchrift: *De necessitate reformationis* (Hiftor. Jahrb. VIII, 2 [1887], S. 284—286).

Weil, R., Die Medaille auf Johannes Hus (Ztfchr. f. Numismatik XIV, 3 u. 4 [1887], S. 225—226).

Gebhardt, B., *Die Confutatio primatus papae* (Neues Arch. d. Gefellfch. f. ältere deutfche Gefchichtsk. XII, 3 [1887], S. 517—530).

Falk, F., Die Kirche in ihrer Stellung zu den Volksbewegungen Deutfchlands im 15. Jahrh. (Hift.-polit. Blätter 1887, 8, S. 573—585).

Brückner, W., Anfänge der reformatorifchen Tätigkeit Zwingli's bis zum 29. Januar 1523. [Schlufs.] (Prot. Kirchztg. 1887, 16, Sp. 357—362).

Tfchackert, P., Ein ungedruckter Brief Veit Dietrichs an den Mansfeld'fchen Kanzler Caspar Müller, [*d. d.* Coburg, den 17. Juli 1530] mit einer bisher unbekannten Nachricht über das Verhältnifs Luthers zur Augsburgifchen Confeffion (Altpreufs. Monatsfchr. 1887, 1 u. 2, S. 183—184).
Dittrich, F., Nachträge zur Biographie Gasparo Contarinis (Hiftor. Jahrb. VIII, 2 [1887], S. 271—283).
Karo, Johann Valentin Andreä u. fein Ideal eines chriftlichen Staates (Jahrbb. f. prot. Theol. 1887, 2, S. 260—297).
Ebrard, A., Amyraut u. Alex. Schweizer (Reform. Kirchztg. 1887, 16, S. 241—247).
Nebe, Karl Immanuel Nitzfch. Eine Säkularerinnerung (,Halte was du haft' X, 7 [1887], S. 289—301).
Hubert, Cardinal Franzelin (Der Katholik 1887, März, S. 225—252).
Cesare, R. de, *L'évolution historique de la Papauté et l'Italie* (*Revue internationale XIII*, 6 [1887], *p.* 917—933).
Britten, I., *The Catholic Truth Society* (*The Dublin Review* 1887, *April, p.* 400—413).
Schmid, F., Die neueften Controverfen über die Infpiration (Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 2, S. 233—267).
Genfichen, Die miffourifche Gnadenwahllehre nach der Concordienformel geprüft (Ev. Kirch.-Ztg. 1887, 6, Sp. 116—126).
Straub, A., Zur Erklärung des göttlichen Heilswillens bezüglich der Kinder (Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 2, S. 282—327).
Rupp, J, C. F., *The grounds of heathen salvation* (*The Lutheran Quarterly* 1887, *p.* 170—187).
Fox, L. A., *The final judgment* (*The Lutheran Quarterly* 1887, *April, p.* 206—226).
Frins, V., Zur Philofophie der Sittlichkeit. III. (Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 2, S. 268—281).
Voysey, Ch., Clifford, W., Fremantle, W. H., *The New Reformation I—II* (*The Fortnightly Review* 1887, *Jan., p.* 124—149; *March, p.* 442—458).
Burgon, J. W., *The New Reformation. ,Theology under its changed conditions': A reply to Canon Fremantle* (*The Fortnightly Review* 1887, *April, p.* 587—612).
Macpherson, J., *Dr. Sanday on the origin of the Christian Ministry* (*The Expositor* 1887, *April, p.* 282—303).
Oehler, V. F., Aus dem Amte. II. [Beh. den Synodal-Erlafs an fämmtliche evang. Pfarrämter in Württemberg betr. den Methodismus v. 12. Febr. 1880]. (,Halte was du haft' X, 7 [1887], S, 302—316).
Albert, Ch. S., *The Church and the Labor Problem* (*The Lutheran Quarterly* 1887, *April, p.* 248—259).
Gheel Gildemeester, F. van, *De biecht* (*Theol. Studiën* 1887, 1 *en* 2, *p.* 51—80).
Grimelund, Biskop, Om Skriftemaalet og dets Forbindelse med den hellige Nadverd (Theol. Tidsskrift for d. evang. luth. Kirke i Norge. III. Raekke, I, 4 [1887], p. 429—508).
Die pfingftliche Gruppe kirchlicher Jahresfefte. Die letzten Fefte im Kirchenjahr (Ev. Kirch.-Ztg, 1886, 22, Sp. 457—462; 24, Sp. 497—502; 25, Sp. 521—526; 45, Sp. 945—946; 46, Sp. 969—972; 47, Sp. 993—1000).
Dolberg, L. L. L., Das mittelalterliche Begräbniss (Der Katholik 1887, März, S. 271—295).
Kaufmann, D., *Sens et origine des symboles tumulaires de l'Ancien-Testament dans l'art chrétien primitif* (*Revue des études juives* 1887, *janv.—mars, p.* 33—48).
Conrad, F. W., *The elements of success in preaching* (*The Lutheran Quarterly* 1887, *April, p.* 157—170).
Bushnell, J. E., *Notes on the ,Te Deum'* (*The Lutheran Quarterly* 1887, *April, p.* 293—296).
Schütze, R., Das evangelifche Gefangbuch für die Provinz Sachfen u. feine Verbreitung (Kirchl. Monatsfchr. VI, 6 [1887], S. 412—420).
Fechner, A. W., *Minutiae historico-ecclesiasticae.* Das Gesangbuch der Wolga-Colonieen (Mittheilgn. u. Nachrn. f. d. evang. Kirche in Russland 1887, Febr., S. 84—93).
Sallmann, K., Noch einmal das neue Rigaer Gefangbuch (Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. ev. Kirche in Rufsland 1886, Juli u. Auguft, S. 355—364).
Ziegler, H., *The requisites of a good Lutheran Catechism* (*The Lutheran Quarterly* 1887, *April, p.* 226—247).
Luther's *Small Catechism explained and amplified by* F. W. Conrad: *A symposiac, by* C. A. Hay, J. A. Earnest etc. (*The Lutheran Quarterly* 1887, *April, p.* 259—293)
Pingoud, G., Das Gebet in feiner Bedeutung für das chriftliche Leben (Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. evang. Kirche in Rufsland 1887, Febr., S. 75—83).
Neubauer, A., *Le Midrasch Tanhuma et extraits du Yélamdénu et de petits Midraschim* (*Revue des études juives* 1886, *oct.—déc., p,* 224—238; 1887, *janv.—mars, p.* 92—113).
Derenbourg, J., *Mélanges rabbiniques. III. Quelques observations sur le rituel* (*Revue des études juives* 1887, *janv.—mars, p.* 26—32).
Cahen, A., *La prédication juive contemporaine en France* (*Revue des études juives* 1887, *janv.—mars: actes et conférences de la soc. des études juives, p. XCV—CXVI).*

Recenfionen.

Pünjer, G., Chr. B., Grundrifs d. Religionsphilofophie (v. E. König: Theol. Litblt. 1886, 45; v. S. Lommatzfch: Deutfche Litztg. 1887, 15; v. J. Dippel: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1887, 6).
Rösler, A., Der kathol. Dichter Aurelius Prudentius Clemens (v. A. König: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1887, 2; 3; v. J. Kayfer: Lit. Rundfchau 1887, 4; v. A. Chr. Bang: Theol. Litbltt. 1887, 13).
Scherer, R. v., Handbuch des Kirchenrechtes I, 1, 2 (v. Kober: Theol. Quartalfchr. 1887, 1; v. Bellesheim: Lit. Handweifer 1887, 2; v. H. Kienberger: Stud. u. Mittheilgn. aus d. Benedictiner- u. d. Ciftercienfer-Orden VIII, 1 [1887]; v. Fr. X. Wernz: Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 2; v. S.: Theol. Litblt. 1887, 13).
Schürer, E., Lehrb. d. neuteftam. Zeitgefchichte. II. 2. Aufl. (v. F. Rofenthal: *Revue des études juives* 1886, *oct.-déc*).
Strack, H. u. O. Zöckler, Kurzgef. Kommentar zu d. heil. Schriften A. u. N. Teft. A. A. Teft. IV: Jefaja u. Jeremia v. C. v. Orelli (v. W. Volck: Theol. Ltblt. 1887, 9; v. A. Kuenen: *Theol. Tijdschr.* 1887, 2).
Ufteri, I. M., Selbftbezeichnung Jefu als des Menfchen Sohn. — Hinabgefahren zur Hölle (v. C. E.: Theol. Litt.-Bericht 1887, 3; v. Jülicher: Götting. gel. Anzeigen 1887, 5).
Valeton, Ir., I. I. P., *Viertal Voorlezingen over Profeten des Ouden Verbonds* (v. A. Kuenen: *Theol. Tijdschr.* 1887, 2; v. G. Wildeboer: *Theol. Studiën* 1887, 1 *en* 2).
Visser, I. Th. de, *Hosea, de man des geestes* (v. I. I. P. Valeton Ir.: *Theol. Studiën* 1886, 6; v. A. Kuenen: *Theol. Tijdschr.* 1887, 2).
Zotenberg, H., *Notice sur le livre de Barlaam et Josaph* (v. G. P.: *Revue critique* 1886, 23; v. J. Halévy: *Revue de l'hist. des religions* 1887, *janv.-févr.*).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. **Ad. Harnack.** Leipzig, J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung.
Druck von Auguft Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack,** Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer,** Prof. zu Giefsen.

Erfcheint alle 14 Tage. | Leipzig. J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung. | Preis jährlich 16 Mark.

N°. 11. | 4. Juni 1887. | 12. Jahrgang.

Zöckler, D. O., **Wider die unfehlbare Wissenschaft.** Eine Schutzfchrift für konfervatives theologifches Forfchen und Lehren. Nördlingen, Beck, 1887. (56 S. 8.) M. —. 90.

Im vorigen Jahrgang der Theol. Literaturzeitung (1886, Nr. 23) hatte der Unterzeichnete den beiden erften Lieferungen des ‚Kurzgefafsten Kommentares zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Teftamentes' von Strack und Zöckler eine eingehende Befprechung gewidmet, an welche fich bald zwei im Urtheil übereinftimmende Aeufserungen von Harnack (Theol. Litztg. 1886, col. 554f.) und Holtzmann (Prot. Kirchenzeitung 1886, Nr. 49) anfchloffen. Gegen uns drei, hauptfächlich aber gegen den Unterzeichneten, ift die obige Streitfchrift von Zöckler gerichtet.

Indem ich mich auf Drängen meiner Freunde entfchliefse, noch einmal das Wort zu ergreifen, fo gefchieht es nicht, um perfönlich Recht zu behalten, fondern lediglich in dem Wunfche, vor dem unbetheiligten Publicum wenigftens feftzuftellen, welches die wefentlichen fachlichen Differenzpunkte find, um die es fich zwifchen uns handelt. Es ift nicht mehr und nicht weniger als die ganze Methode der theologifchen Arbeit, die Grundfätze wiffenfchaftlichen Forfchens, die in Frage ftehen. Ift die Art von Wiffenfchaft, welche Zöckler und feine Freunde betreiben, in der auf dem Boden der Reformation ftehenden Kirche der Gegenwart überhaupt berechtigt oder nicht, das ift die Frage.

Ich hatte das Zöckler'fche Handbuch im allgemeinen als das Erzeugnifs einer Theologie bezeichnet, welche ‚in echt katholifcher Weife' fich auf den Standpunkt der Tradition ftellt, diefe zum Mafsftab des wiffenfchaftlichen Urtheils macht, fich daher auf ernfthafte wiffenfchaftliche Verhandlungen mit der neueren kritifchen Theologie gar nicht mehr einläfst, fondern diefelbe einfach ignorirt und überhaupt ‚fo verfährt, als ob wir noch im fiebzehnten Jahrhundert lebten und feitdem nichts paffirt fei'. Infonderheit hatte ich in dem Zöckler'fchen Handbuche den Verfuch erblickt, die ‚heranwachfende Jugend von aller Berührung mit der böfen Wiffenfchaft gründlich fern zu halten', es ihr zu erfparen, von der modernen Kritik auch nur Notiz zu nehmen.

Dafs eine fo befchaffene Theologie auf dem Boden der evangelifchen Kirche keine Berechtigung hat, erkennt Zöckler felbft an, indem er eben dagegen proteftirt, dafs die gegebene Charakteriftik für feine Methode theologifchen Forfchens und Arbeitens zutreffe. Die Frage ift alfo: ob in dem ‚Kurzgefafsten Kommentare' eine Theologie von der gefchilderten Art zum Ausdrucke kommt. Zum Erweife des Gegentheils beruft fich Zöckler im Wefentlichen auf dreierlei: 1) auf feine eigenen früheren Arbeiten, 2) auf die übrigen, bei Abfaffung meiner Recenfion noch nicht erfchienenen Lieferungen des Kurzgefafsten Kommentares, namentlich diejenigen über das Alte Teftament, 3) auf die befprochenen Lieferungen felbft, namentlich auf Zöckler's eigene Arbeit über die Apoftelgefchichte.

Auf Grund feiner früheren Arbeiten fucht Zöckler (S. 11—15) nachzuweifen, dafs feine Anfchauungen nicht fchlechthin katholifche feien und auch nicht diejenigen der Theologen des 17. Jahrhunderts. Diefer Nachweis darf als gelungen bezeichnet werden. Es wird aber auch kein einfichtiger Lefer meine Aeufserungen dahin verftanden haben, als ob ich ihm im Einzelnen eine fchlechthin katholifche Lehrweife und eine völlige Uebereinftimmung mit den Theologen des 17. Jahrhunderts hätte Schuld geben wollen. Das konnte doch fchon deshalb nicht meine Meinung fein, weil beides fich widerfprechen würde. In einem Hauptpunkte aber ftimmen die lutherifchen Theologen des 17. Jahrhunderts mit den katholifchen überein: in der Methode des theologifchen ‚Forfchens'. Die einen wie die anderen find gebunden durch die Tradition. Eben diefes gilt aber auch von den modernen, fich lutherifch nennenden Theologen; und eben darin beruht ihre innige Verwandtfchaft mit jenen beiden. Mögen fie auch noch fo lebhaft dagegen proteftiren: ihre Werke zeugen gegen fie. Auf allen Gebieten, in Dogmatik und Kirchengefchichte, im Alten und Neuen Teftamente find die traditionellen Meinungen, bewufst oder unbewufst, das eigentlich mafsgebende. Das ift eine Thatfache, auch wenn fich der Einzelne gewiffe Sondermeinungen erlaubt. Die Tradition ift bekanntlich etwas Flüffiges. Man kann davon ab und zu thun. Aber man mufs wenigftens den guten Willen zeigen, im Grofsen und Ganzen fich an das Herkommen zu halten. Dafs diefer Mafsftab für Zöckler und feine Freunde der eigentlich entfcheidende ift, davon geben jahraus jahrein namentlich ihre Beurtheilungen der neueren theologifchen Literatur das fprechendfte Zeugnifs. Die Hauptfrage ift dabei immer die, ob die Anfchauungen des betreffenden Verfaffers ‚kirchlich' find (wobei mit dem Worte ‚kirchlich' ein unfäglicher Unfug getrieben wird). Ift das nicht der Fall, fo helfen ihm alle fachlichen Gründe nichts: er ift gerichtet. Das Werk mag wiffenfchaftlich noch fo bedeutend fein, die hiftorifchen oder religiöfen Argumente noch fo unwiderleglich: wenn er den Meinungen, die man für ‚kirchlich' hält, widerfpricht, fo wird er einfach an den Pranger geftellt und ift damit abgethan. Einen folchen Standpunkt aber nenne ich katholifch, auch wenn er von unferen ‚lutherifchen' Theologen nicht mit derfelben Sicherheit und Meifterfchaft verfochten wird, wie von den römifchen Collegen. Denn das ift allerdings richtig, dafs jene ihre Pofition nur in Schwachheit vertreten. Trotz alles Sträubens werden fie doch da und dort von der fortfchreitenden Entwickelung mit fortgeriffen. Gar manches, was noch vor zehn Jahren als unkirchlich in den Bann gethan wurde, wird heute fchon auch in ‚kirchlichen' Kreifen ertragen. Eben darauf gründet fich unfere Hoffnung auf eine allmähliche Selbftauflöfung diefer Art von Theologie. Ein Haus, das in fich felbft uneins ift, kann

nicht beftehen. Es müffen die Confequenzen nach der einen oder nach der anderen Seite hin gezogen werden.

In der bisherigen literarifchen Wirkfamkeit meines verehrten Gegners kann ich alfo nur eine Beftätigung der von mir gegebenen Charakteriftik feines theologifchen Standpunktes finden. Aber ich foll nun befonders unvorfichtig gehandelt haben, indem ich auf Grund der beiden erften Lieferungen des Kommentares ein Urtheil über das ganze Unternehmen ausgefprochen habe, ohne zu bedenken, dafs möglicherweife die übrigen Lieferungen ganz anders ausfallen könnten. Diefe Möglichkeit fei inzwifchen zur Wirklichkeit geworden, da fchon die beiden Erftlinge der altteftamentlichen Serie (Orelli über Jefaia und Jeremia, Kloftermann über Samuelis und Könige) ,das rafch ausgefprochene Gefamturtheil des Giefsener Kritikers vollftändig über den Haufen werfen' (S. 25). In dem grofsen Nachdruck, mit welchem fich Zöckler auf diefe andersartigen altteftamentlichen Lieferungen beruft, kann ich zunächft nur das indirecte Zugeftändnifs erblicken, dafs meine Charakteriftik in Bezug auf die von mir befprochenen Lieferungen doch nicht ganz unzutreffend war. Worauf anders aber als auf etwas Vorliegendes follte ich denn mein Urtheil gründen? Allerdings habe ich es nicht ängftlich auf die beiden Anfangs-Lieferungen eingefchränkt, fondern auf Grund derfelben die Tendenz des Ganzen charakterifirt. Eine Unvorfichtigkeit kann ich indefs darin um fo weniger erblicken, als man nachgerade die Arbeitsmethode des ganzen Kreifes, der fich um Zöckler fchaart, doch genügend kennt. Aber freilich — ich foll ja durch die Thatfachen widerlegt fein: Orelli und Kloftermann, das find doch keine Traditionstheologen. Ohne den beiden Herren, die ich perfönlich hoch fchätze, zu nahe treten zu wollen, mufs ich zu meinem Bedauern doch auch gegenüber ihren Arbeiten mein Urtheil in der Hauptfache aufrecht erhalten. Graduelle Unterfchiede find ja vorhanden. Die beiden claffifchen Vertreter des von mir gezeichneten Standpunktes find Nösgen und Zöckler. Aber der Unterfchied ift nur graduell. Weil es nicht anders geht, werden diefem oder jenem Mitarbeiter bald mehr bald weniger Sondermeinungen geftattet. Ja diefe Freiheit geht fogar fo weit, dafs fich Kloftermann eine fehr kräftige Verachtung der Text-Ueberlieferung erlauben darf. Aber das alles doch nur nach dem Recepte des Mückenfeigens und Kameeleverfchluckens. In den Hauptfachen mufs man den guten Willen haben, die herkömmlichen Meinungen zu retten; fonft wäre die Wiffenfchaft ja ,unkirchlich'.

Am wenigften glücklich ift Zöckler wohl da, wo er auf den Inhalt der von mir befprochenen Arbeiten, namentlich feiner eigenen über die Apoftelgefchichte, näher eingeht. Hier wird eigentlich alles zugegeben. Ich hatte hauptfächlich gerügt — und ich betone, dafs mir dies bei der ganzen Sache das Wichtigfte ift —, dafs in einem für Studenten beftimmten Handbuche fo gut wie nichts gefchieht, um die Studirenden in die Probleme einzuführen, um fie zu orientiren über den Stand der Fragen. Die ganze Arbeit der hiftorifchen Kritik und Exegefe während des letzten Jahrhunderts bleibt in folchem Mafse unberückfichtigt, dafs man von völliger Ignorirung fprechen darf. Das ift eine Thatfache, die Jeder, der von dem Buche Notiz nimmt und in den Dingen felbft Befcheid weifs, zugeben mufs. Zöckler kann dem gegenüber auch nichts thun, als ,an den Zweck des Unternehmens und die dadurch gezogenen Raumfchranken erinnern' (S. 19). ,Keine irgendwie belangreiche neuere Auffaffung wird darin (nämlich in der Einleitung zur Apoftelgefchichte) ignorirt' (S. 21). ,Wefentliche Gefichtspunkte glaube ich nicht überfehen zu haben' (S. 22). ,Ich glaube dasjenige, was zunächft fürs gefchichtliche Verftändnifs von Apgefch. 15 erforderlich war, in durchaus genügender Vollftändigkeit beigebracht zu haben' (S. 23). Mit diefen und ähnlichen Wendungen gefteht Zöckler ein, dafs er alles, was je über die Synoptiker und die Apoftelgefchichte von Seite der hiftorifchen Kritik geleiftet worden ift, nicht für ,belangreich' und ,wefentlich' hält. Denn es find keineswegs Einzelfragen, fondern die grofsen Hauptfragen, über die in dem Commentar ein friedliches Stillfchweigen herrfcht. — Zöckler fucht dann auch noch in pofitiver Ausführung zu zeigen, dafs die grofsen hiftorifchen Schwierigkeiten, welche die Kritik in gewiffen Abfchnitten der Apoftelgefchichte gefunden hat, gar nicht exiftirten (S. 28—35) — dafs man alfo ein volles Recht habe, darüber zu fchweigen. Was er in diefer Hinficht ausführt, beftätigt in der draftifchften Weife das etwas unhöfliche Urtheil, welches ich über Zöckler's kritifches Senforium ausgefprochen habe, und welches ich hier nicht wiederholen will. Doch kann ich nicht umhin, den Irrthum zu berichtigen, als ob ,kein namhafter Schriftforfcher mehr' den Verfaffer der Wirquelle und den Verfaffer der Apoftelgefchichte unterfcheide (S. 30). Wenn Zöckler gefagt hätte, ,faft alle namhaften Schriftforfcher', fo würde er der Wahrheit nahe gekommen fein.

Nach alledem kann ich die von mir gegebene Charakteriftik des Zöckler'fchen Werkes nur in vollem Umfange aufrecht erhalten. Es ift ein Symptom dafür, dafs unfere moderne Traditionstheologie es kaum noch für nöthig hält, von der hiftorifchen Kritik auch nur Notiz zu nehmen, und jedenfalls unfere ftudirende Jugend vor einer ernfthaften Berührung mit derfelben bewahren will. — Aber Zöckler begnügt fich nicht mit der Vertheidigung, fondern geht auch zum Angriff über. Die Uneinigkeit unferer Kritiker, von denen immer Einer den Andern widerlegt, beweift ja, dafs es nichts mit ihren Einfällen ift! (S. 26—28, 35—42). Auf der fchiefen Ebene des Negirens giebt es keinen Halt mehr. Hat doch fogar Lüdemann kürzlich in Bezug auf eine Arbeit von Harnack bezeugt: ,Das Conflagrieren der in Ritfchl'fchen Bahnen gehenden Konftruktionsverfuche mit Loman und feinen Freunden ift nur eine Frage der Zeit' (S. 27 Anm.). Um zunächft bei letzterem Citate ftehen zu bleiben, fo habe ich mich doch gewundert, dafs Zöckler, für den Lüdemann fonft keine Autorität ift, fich nicht fcheut, diefe Phrafe nachzufchreiben, deren Albernheit nur durch ihre Gehäffigkeit übertroffen wird. Was fodann das Allgemeine betrifft, fo glaubt Zöckler mit der Thatfache, dafs die Kritiker fich vielfach widerfprechen, die Werthlofigkeit ihrer Aufftellungen überhaupt bewiefen zu haben. Nach derfelben Methode haben bekanntlich Jörg und andere katholifche Polemiker bewiefen, dafs es mit dem Proteftantismus nichts ift. Aber fo leicht geht die Sache doch nicht. Wenn man auch zugeben mufs, dafs unter der Firma der Kritik recht viele Thorheiten in die Welt gefetzt worden find, fo ift damit nicht gefagt, dafs die Traditionsmänner Recht haben. — Zöckler freilich fieht in der That in dem, was man innere Kritik nennt, ein ausfichtslofes Unternehmen. ,Ein einziges unverwerfliches Zeugnifs aus frühefter patriftifcher Epoche, verbunden mit der im Sprachcharakter der betr. Schrift gelegenen Inftanz, wiegt für mich eine Zentnerlaft fubjektiver und lediglich auf innere Gefichtspunkte geftützter Argumente auf, mögen diefelben noch fo fcharffinnig ausgedacht und mit noch fo glänzender dialektifcher Kunft vorgetragen fein' (S. 43). Ich kann für diefe Selbftcharakteriftik nur dankbar fein, denn ich hätte die prinzipielle Differenz in der ,Forfchungsmethode', die uns trennt, nicht beffer und fchärfer fixiren können. Für Zöckler und feine Freunde wiegt ein patriftifches ,Zeugnifs' wirklich fchwerer als das unmittelbare Zeugnifs, welches jede Schrift durch die Befchaffenheit ihres Wortlautes und Inhaltes von fich felbft giebt. Nach diefem Kanon ift z. B. für Nösgen die etwa feit 170 nach Chr. nachweisbare Anficht, dafs unfere erften drei Evangelien von Matthäus, Marcus und Lucas verfafst feien, eine viel gewichtigere Inftanz, als das urkund-

liche Zeugnifs, welches die fynoptifchen Evangelien durch die blofse Befchaffenheit ihres Textes über ihre eigenthümliche nahe Verwandtfchaft mit einander ablegen. Eine derartige Abwägung des Werthes der inneren und aufseren Zeugnifse ift heutzutage nur noch in gewiffen theologifchen Kreifen möglich. Man kehrt damit den bei allen Hiftorikern als felbftverftändlich geltenden Kanon einfach um, und ftellt fich, um einen mir fehr verübelten Ausdruck zu wiederholen, auf den Standpunkt des 17. Jahrhunderts.

Im Anhang zu Zöckler's Schrift theilt Strack die Briefe mit, welche er an mich und Harnack gefchrieben hat, um uns mit Rückficht auf die in Ausficht ftehenden altteftamentlichen Lieferungen zum Widerruf zu bewegen. Die Zumuthung wurde felbftverftändlich abgewiefen. Dafür erhalte ich nun die Cenfur, dafs mir ‚zu ehrlichem Widerruf die Qualifikation fehlte' (S. 54). Ich werde mich durch diefe Liebenswürdigkeit aber nicht verlocken laffen, mit Herrn Strack und Zöckler in eine Erörterung unferer beiderfeitigen ‚Qualifikationen' einzutreten.

Nachdem obige Anzeige bereits gefchrieben war, kam mir die Befprechung der Zöckler'fchen Schrift durch Kübel in Luthardt's Literaturblatt Nr. 18 zu Geficht. Kübel findet das Bezeichnendfte an meinem Verfahren darin, dafs ich auf Luthardt's Arbeit über das Johannes-Evangelium nicht eingegangen bin, und ‚kommt hierbei faft auf die Vermuthung, dafs eben ein Theil des Werkes, der jedenfalls hätte anerkannt werden müffen, nicht anerkannt werden follte'. Ich kann dem Herrn Collegen in Tübingen verfichern, dafs er im Irrthum ift. Sofern für mein Schweigen aufser dem von mir angegebenen Hauptgrunde (dafs Luthardt's Auslegung des Johannesevangeliums aus deffen gröfserem Werke hinlänglich bekannt fei) überhaupt noch andere Motive mafsgebend waren, waren fie lediglich perfönlicher Art und würden, wenn ich fie mittheilen wollte, gewifs auch von dem Herrn Ethiker als berechtigt anerkannt werden.

Giefsen. E. Schürer.

Henle, Dr. Frz. Ant., **Kolossä und der Brief des hl. Apostels Paulus an die Kolosser.** Ein Beitrag zur Einleitung in den Kolofferbrief. München, Stahl fen., 1887. (VIII, 93 S. gr. 8.) M. 2.50.

Den Kolofferbrief hat der heilige Paulus etwa im Jahre 61 n. Chr. als Gefangener in Rom gefchrieben. Die Gemeinde war erft kurz vorher durch feinen Schüler Epaphras gegründet worden. Koloffä war zu der Zeit fchon fehr heruntergekommen, die viel jüngeren Nachbarftädte Hierapolis und Laodicea hatten ihm den Rang abgelaufen; bald wurde es ganz zerftört und nie wieder aufgebaut; das mittelalterliche Chonae ift mit Unrecht für identifch mit Koloffä erklärt worden. — Epaphras hatte den Apoftel gebeten, einen Brief zu fchreiben, um mit feiner Autorität eine den dortigen Gemeinden drohende Gefahr abzuwenden. Der Brief zerfällt in 3 Theile, einen apologetifchen, einen polemifchen (2, 8 bis 23) und einen paränetifchen. In dem apologetifchen Theil vertritt Paulus die unbedingte Principalität des Erlöfers und die unbedingte Univerfalität der Erlöfung. Die bekämpfte Irrlehre war eine aufserkirchliche, ftand im diametralen Gegenfatze zur apoftolifchen Lehre von Chriftus, war aber vertreten von Mitgliedern der Gemeinde. Sie richtete ihre Spitze gegen die gottmenfchliche Würde Chrifti. Ihre Wurzel war ein durchaus abftract gehaltener Gottesbegriff. Mit einem Worte: die koloffifchen Irrlehrer, denen der Paftoralbriefe nahe verwandt, find Judenchriften, aber ‚gnofticirende', nicht effenifche, fondern alexandrinifche Speculation weiterausfpinnende Judaiften.

Das etwa find die Refultate von Henle's Arbeit. An ihrem Aeufsern ift ein ungemein nachläffiger Druck befonders in den Accenten der griechifchen Citate zu rügen, die Sprache ift klar, aber nicht frei von Idiotismen (z. B. ferners, weiters) und Verfchränkungen, überall wortreich und manchmal zu farbenreich (fo S. 33: Pauli ‚Verficherungen find fo voll feuriger Zärtlichkeit, als ob alle feine Gedanken und Empfindungen nur Koloffä zum Inhalt hätten' . . . ‚wo die Liebesgluth in allen Farben fpielt, klagend und jauchzend, verlangend und entfagend'); eine grofse Vorliebe für Fremdworte contraftirt eigen mit dem Bedürfnifs, den griechifchen Text einzelner Verfe des Kolofferbriefs fogar wiederholt in den Anmerkungen peinlich wörtlich zu überfetzen. Der Verfaffer ift römifcher Katholik, darum findet er die Echtheit des Kolofferbriefs fchon durch äufsere Gründe zu fchlagend bewiefen (S. 37), denkt fich das Verhältnifs eines Epaphras zu Paulus wie das eines Miffionspresbyters von heute zu dem ihn ausfendenden Bifchofe und weifs nicht anders, als dafs es 2 Aufwiegler Theudas gegeben hat, einen (*Acta* 5,36) vor, den anderen (*Joseph. Antiq.* 29,5) nach Judas dem Galiläer. Doch wäre es unbillig, zu verfchweigen, dafs Henle mit folchen Meinungen auch unter proteftantifchen Gelehrten Anhänger befitzt und dafs er Manchem von diefen an weitreichendem Wiffen und dem Bedürfnifs, mit der gefammten Kritik fich in fachlichem Tone auseinanderzufetzen, durchaus überlegen ift. Einiges wird Jeder aus feiner Schrift lernen können. Namentlich hat er fehr fleifsig gefammelt, was irgend über die geographifche Lage von Koloffä und feine Gefchichte feftzuftellen ift: Einzelnes Intereffante hat er beigebracht zur Kenntnifs des phrygifchen Geiftes. Ein Korn Wahrheit ift ja auch in feiner Behauptung, dafs der Autor des Kolofferbriefes mit dem des vierten Evangeliums fteht und fällt, und in feinen Ausführungen zur Gefchichte des Effenismus vertritt er häufig das Richtige, wenn dies auch nicht gerade neu ift. Ich glaube, dafs er entfchieden Recht hat mit feinem Proteft gegen die übliche Annahme, die Irrlehrer zu Koloffä feien vom Effäismus beinflufst gewefen; verloren ift mit jener Hypothefe nichts; denn dafs gewiffe Berührungspunkte zwifchen der koloffifchen Irrlehre und der effenifchen Weltanfchauung vorhanden find, trägt noch gar nichts bei, die gefchichtliche Erfcheinung der erfteren uns zu erklären. Allein Henle bemerkt nicht, dafs auch feine Formel ‚gnoftifch angehauchte Judaiften' blofs ein Wort ift, dafs es nun darauf ankäme, die Entftehung folcher vorgnoftifchen Gnofis in einer eben bekehrten Chriftengemeinde einer phrygifchen Stadt vorftellig zu machen, fodafs wir auch die Art, wie Paulus fich diefem Gebilde gegenüberftellt, begreifen — diefe Aufgabe läfst er unberührt. Alles in Allem fragt fich der Lefer der Schrift am Schlufs, was wohl den Verfaffer zu ihrer Veröffentlichung getrieben haben möge, und weifs keine Antwort. Ganze lange Abfchnitte des Buches würden beffer in eine Gefchichte oder Kirchengefchichte Phrygiens und Kleinafiens paffen, andere beffer in eine Darftellung des Effenismus oder der philonifchen Philofophie; man vermifst die ftrenge Concentration. Wie in fo vielen katholifchen Arbeiten, fo auch hier: fchätzbare Details, kein innerlich zufammengehaltenes Ganzes.

Rummelsburg b. Berlin. Lic. Jülicher.

Lipsius, Rich. Adelb., **Die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden.** Ein Beitrag zur altchriftlichen Literaturgefchichte. 2. Bd. 1. Hälfte. Braunfchweig, Schwetfchke & Sohn, 1887. (II, 472 S. gr. 8.) M. 16.

1. Artikel.

Das grofse Werk (f. Bd. I, angezeigt in diefer Zeitung 1883 Nr. 3, Bd. II, 2. Hälfte, ebendort 1884 No. 8) ift mit vorftehendem Bande zu Ende geführt. Nur die Indices ftehen noch aus und follen mit Nachträgen als befonderes Supplementheft ausgegeben werden. Des Dankes wegen fchreibt Niemand unter uns; aber grö-

*

fseren Anfpruch auf Dank hat fich unter den Forfchern auf dem Gebiet der altchriftlichen Literaturgefchichte in den letzten Jahren Niemand erworben, als der Verfaffer durch diefes Werk. Denn zur Bewältigung des zu einem grofsen Theile wenig intereffanten, ermüdenden und oft abfchreckenden Stoffes, der entweder erft an's Licht zu ziehen oder doch für die wiffenfchaftliche Bearbeitung erft vorzubereiten war, gehörte das denkbar gröfste Mafs von Selbftverleugnung und unverdroffenem Fleifse. Nirgendwo konnte der Verf. fummarifch verfahren, obgleich er oft genug vorausfehen mufste, dafs auch die forgfältigfte und aufmerkfamfte Kritik aus dem Schutthaufen keine Edelfteine hervorziehen werde. Oft genug mögen im Lauf der Arbeit Hoffnungen, welche auf diefe oder jene zum erften Mal herangezogene oder neu entdeckte Quelle freudig gefetzt wurden, zu Waffer geworden fein. Trotzdem aber hat fich der Verf. überall den Gleichmuth bewahrt.

Der vorftehende Band enthält die Acten des Petrus und Paulus (S. 1—423) und die Acten des Paulus und der Thekla (S. 424—467). Zum erften Mal find hier die weitfchichtigen kirchlichen Traditionen über die beiden Apoftelfürften vollftändig aufgefpürt, zufammengeftellt, kritifch geordnet und beurtheilt. Was das Material betrifft, fo ift jedenfalls jedem künftigen Forfcher nur eine kleine Nachlefe übrig geblieben. Schon feit mehr als 20 Jahren hat Lipfius diefem Gebiete eine befondere Aufmerkfamkeit gewidmet. Seine ,Chronologie der römifchen Bifchöfe', feine ,Quellen der römifchen Petrusfage', wiederholte Studien über Simon Magus, über den Aufenthalt des Petrus in Rom, über die Clementinen u. f. w. find allen Forfchern wohl bekannt. Hier nun liegt auf Grund des ganzen Materials eine umfaffende Neubearbeitung vor. Den Kern des Werkes bildet die Unterfuchung über ,die erhaltenen Ueberrefte alter Petrus- und Paulus-Acten' (S. 84—390). Mehrere Spalten diefer Zeitung würden nicht ausreichen, um eine vollftändige Ueberficht über das Material zu geben, welches hier in umfaffender Weife zum erften Mal kritifch befprochen ift. Lipfius behandelt zuerft (S. 85—284) die fog. Linustexte und ihre Sippen, d. h. die Ueberrefte der gnoftifchen *περίοδοι Πέτρου καὶ Παύλου*. Diefe Ueberrefte zerfallen in drei Gruppen, 1) die *Passiones*, 2) anderweitige Ueberrefte der *περίοδοι*, 3) die patriftifchen Zeugniffe feit Mitte des 4. Jahrhunderts. *Ad* 1 werden die Linustexte und die kürzeren Redactionen der *Passiones* befprochen. Nirgendwo hat fich Lipfius mit dem gedruckten Materiale begnügt, vielmehr eine Fülle von Handfchriften herangezogen, von denen Abfchriften oder Collationen befchafft worden find. Ueber den Patmifchen Text der *passio Petri* und *Pauli* f. die Ausgabe von Lipfius in den JPTh 1886 S. 86ff.; auch von dem *Cod. Vercell.* ift fchliefslich eine Abfchrift erlangt worden (f. S. 96f.). Eine altflavifche Ueberfetzung hat Sokoloff dem Verf. mitgetheilt, in freundlicher Bereitwilligkeit einen deutfchen Gelehrten befchämend. Der äthiopifche und fahidifche Text ift von Lipfius ebenfalls herangezogen worden. Auf Grund diefer Zeugen konnte der Verf. (S. 100ff.) ein Capitel über die äufsere Verbreitung der beiden Redactionen fchreiben und das Verhältnifs der verfchiedenen Texte zu einander genau beftimmen (S. 109ff.). Der Linustext und der *textus Vercell.* gehen völlig unabhängig von einander auf das Griechifche zurück; aber das urfprüngliche Wortgefüge der *πράξεις Πέτρου* ift in keinem der beiden Texte völlig treu erhalten. Jener (Linus-Petrus) ift nach L. zwifchen 400 und 550 in Rom entftanden. Das Textverhältnifs der Zeugen für die kürzeren *Passiones Petri* unter einander und zum Linus ift ein fehr verwickeltes (f. die wahrfcheinlichfte Löfung S. 134f., 154f.); auch weicht das Ergebnifs hinfichtlich der Paulus-Texte von dem über die Petrus-Texte Gefundenen nicht unerheblich ab. S. 166 hat L. einen Stammbaum der Texte zu geben verfucht. Da für die Beftimmung der Abfaffungszeit des Linus-Paulus auch der Briefwechfel Pauli mit Seneca von Bedeutung ift, fo hat L. S. 167ff. über denfelben auf's Neue gehandelt. Auch für Linus-Paulus empfiehlt er die Zeit von c. 400—550, hält aber (S. 172f.) die erfte Hälfte des 5. Jahrhunderts, refp. die Zeit vor dem *Decretum Gelasii* für wahrfcheinlich. *Ad* 2) Hier kommen vor allem die *Actus Vercellenses* in Betracht; denn in diefen bilden die *Passiones* der beiden Apoftel nur die Schlufsabfchnitte zweier, urfprünglich weit umfaffender angelegter Schriften. Sie enthalten ein Excerpt der alten *πράξεις Πέτρου* (vgl. dazu einen von Meyer auf dem Athos aufgefundenen Text, der mit den *Act. Vercell.* Verwandtfchaft hat und den Lipfius auch fchon benutzen konnte, S. 165f. 192f). Aus der genauen Inhaltsangabe der intereffanten Acten, die hier zum erften Male an's Licht gezogen find, geht fchlagend hervor, dafs Erzählungen, welche fich bei Pfeudohegefipp, in der fyrifchen Predigt des Simon Kepha in Rom, in den Nereus- und Achilleus-Acten, und in den fog. *πράξεις τ. ἁγίων ἀποστόλων* bei verfchiedenen griechifchen Chroniften finden, wirklich auf die alten *πράξεις Πέτρου* zurückgehen. Daher vergleicht nun L. S. 194ff. diefe Zeugen (mit Recht wird Pfeudohegefipp mit Ambrofius identificirt). Die ,fyrifche Predigt' wird nach Cureton's Text verglichen; zu den Ueberreften einer katholifchen Bearbeitung der *πράξεις Πέτρου* in griechifcher Sprache (bei Malalas und anderen Chroniften) konnte L. einen altflavifchen Text fügen (S. 207ff.). Aufserdem gehört ein dem Mataphraften zugefchriebenes *ὑπόμνημα* fowie der apokryphe Brief des Dionyfius Areop. an Timotheus hierher. Ad 3) Die patriftifchen Zeugnifse für die *περίοδοι Πέτρου καὶ Παύλου* beginnen vielleicht mit Commodian, Arnobius und *Constit. App.* [Grundfchrift]; aber ficherer und zahlreicher werden fie erft feit der Mitte des 4. Jahrhunderts. Auch hier hat L. S. 235—258 ein fehr reiches Material zufammengeftellt. In dem Schlufscapitel ,Gnoftifcher Charakter der *περίοδοι*' (S. 258—284) ift das Ergebnifs gezogen. Lipfius findet den gnoftifchen Charakter des Buches durch die katholifchen Uebermalungen überall noch durchfchimmern. Selbft in der Scenerie werde man überall an die übrigen ,leucianifchen' Apoftelgefchichten erinnert; ja eine Stelle berühre fich fo auffallend mit den Johannesacten, dafs man nur die Wahl habe zwifchen fchriftftellerifcher Abhängigkeit der Petrusacten von den Johannesacten (*ed.* Zahn p. 223) oder aber der Annahme eines und desfelben Verfaffers. Auch die Benutzung des Aegypterevangeliums zeige den gnoftifchen Urfprung, fowie eine Reihe unkanonifcher Citate (Chriftus ift Wort und Stimme', ,Die mit mir find, haben mich nicht verftanden', ,Nicht aus dem Schofs eines Weibes ift er hervorgegangen, fondern vom Himmel herabgeftiegen' u. f. w.). In der That ift das, was L. beigebracht hat, ausreichend zum Erweife des Urtheils, dafs wir hier kein grofskirchliches Schriftftück vor uns haben. Darf man nun die von Clemens Alex., *Strom.* VII, 11, 63, erzählte Gefchichte auf die *περίοδοι Πέτρου* zurückführen, fo wäre ihre Exiftenz vor dem Schluffe des 2. Jahrhunderts erwiefen. Die Verwandtfchaft mit den Johannesacten kommt diefer Annahme zu Gute; fogar Identität der Verfaffer ift wahrfcheinlich. Ift aber, wie Lipfius S. 275 zu zeigen fucht, das Evangelium des Thomas bereits in den ,Petrusreifen' benutzt, fo darf man mit diefen, ,deren gefchichtlicher Werth ein verhältnifsmäfsig geringer ift' (S. 276ff.), nicht über 160 hinaufgehen. Allein fo bereitwillig man zugeftehen wird, dafs die Grundlage der Stoffe, wie fie uns namentlich in den *Act. Vercell.* entgegentreten, nur aufserhalb der grofsen Kirche entftanden fein kann, fo precär ift es, die *περίοδοι* in dem Umfange, welchen L annimmt, der Mitte des 2. Jahrhunderts zuzuweifen. Wir haben hier eine dreifache Unficherheit zu beklagen: erftlich nämlich führen die äufseren Zeugnifse mit wirklicher Sicherheit nur bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts hinauf

— speciell der Hauptpunkt, Kenntnifs der περίοδοι bei Clemens, ist, wie auch L. selbst zugesteht, unerweislich —, 2) ist uns, vorausgesetzt, dafs es um 160 περίοδοι Πέτρου gab, ihre Geschichte in den folgenden zwei Jahrhunderten ganz dunkel; selbst wenn sich eine Notiz, die wir in den *Actus Vercell.* oder bei Linus fänden, bis z. J. 160 hinauf verfolgen liefse, so wüfsten wir schlechterdings nicht, einen wie umfangreichen begleitenden Stoff diese Notiz deckt, 3) ist das Vergleichungsobject, die übrigen leucianischen Acten, von der nämlichen Beschaffenheit wie die vorausgesetzten περίοδοι Πέτρου; wir können ihre Entstehungsgeschichte nicht ermitteln, wir können keine ältere Gestalt derselben in fest umrissenen Grenzen vorführen und wir besitzen kein Datum für irgend eine der Entwickelungsstufen. Somit sind wir lediglich auf innere Erwägungen angewiesen. Diese aber scheinen mir nicht weiter zu führen, als dafs die ältesten Recensionen jener Geschichten, die wir mit einiger Sicherheit noch fassen können, dem Zeitalter angehören, in welchem synkretistische Bildungen noch einem lebendigen Triebe entsprochen haben und noch nicht zu blofsen Unterhaltungsstoffen herabgesunken waren. Diese Epoche hat nun leider recht lange gedauert, nämlich bis in's 4. Jahrhundert hinein. Läfst sich nun auch vielleicht wahrscheinlich machen, dafs ein beträchtlicher Theil der Stoffe, welche die späteren Petrusacten enthalten, nicht nach der Mitte des 3. Jahrhunderts entstanden sein kann, so scheint mir doch über diese Grenze hinauf jeder Anhaltspunkt zu einem weiteren Aufstieg zu fehlen — oder vielmehr: eine Erwägung macht es rathsam, sich nicht allzuweit von dieser Grenze zu entfernen. Das ist die Rolle, die bereits Simon in der Petrusgeschichte (zu Rom) spielt. Hier aber scheiden sich die Wege. Für Lipsius ist die Erzählung von Kämpfen des Petrus mit Simon in Rom keineswegs ein Anzeichen eines verhältnifsmäfsig späten Alters einer Urkunde, für den Verf. ist sie das. Darüber soll in dem zweiten Artikel gehandelt werden.

Die περίοδοι Παύλου, die nach Lipsius keinesfalls ursprünglich mit denen des Petrus in einer zusammenfassenden Schrift vereinigt gewesen sind, stehen an geschichtlichem Werth sogar noch den Petrusacten nach und sind nach L. wahrscheinlich etwas später abgefafst als diese, schwerlich von demselben Verfasser.

An Gelehrsamkeit übertrifft womöglich die nächstfolgende Untersuchung über die katholischen πράξεις Παύλου καὶ Πέτρου (S. 284—366) die über die gnostischen. Der Unterstützung einer Reihe von Gelehrten verdankt L. die umfangreichen Nachweise über die Handschriften in Paris und in italienischen Bibliotheken. Drei Recensionen der Acta werden festgestellt (S. 295 ff.) und nach einer Analyse des Inhalts folgt die Untersuchung der Entstehungsverhältnisse. In dem ‚Reisebericht' wird eine alte Grundschrift von einer sehr späten Ueberarbeitung unterschieden. Die Abfassungszeit wird auf c. 450—550 festgestellt; jedenfalls kann der gegenwärtige Text der πράξεις nicht vor der Mitte des 5. Jahrhunders redigirt sein. Die gnostischen περίοδοι sind jedenfalls benutzt; ja L. sucht es wahrscheinlich zu machen, dafs die ganze Composition der *Acta Petri et Pauli* lediglich aus einer späteren, im katholischen Interesse unternommenen Umbildung der gnostischen περίοδοι zu erklären ist. Es folgt (S. 320 ff.) eine Untersuchung über den Zwiespalt der Traditionen in Bezug auf die römischen Geschicke des Petrus und Paulus. Lipsius unterscheidet die gnostische und katholische Tradition. Jene behandelt die Martyrien der beiden Apostel ganz getrennt, diese führt die beiden Apostel in der Welthauptstadt zusammen und läfst sie hier gemeinsam wirken und gemeinsam sterben. Sie ist bei den Kirchenvätern des 2. Jahrhunderts nachweisbar und sie liegt den katholischen Peter-Pauls-Acten zu Grunde, wenn dieselben auch mit Elementen durchsetzt sind, welche der gnostischen Sagengestalt angehören. Doch stimmt nach L. die älteste katholische Tradition mit der gnostischen darin zusammen, dafs sie nur den Petrus mit Simon kämpfen läfst. Hier setzt nun die Kritik von Lipsius ein, um zu zeigen, dafs die katholischen Acten die Bearbeitung einer älteren Grundschrift darstellen unter Benutzung der gnostischen Sage. Eine schriftliche Quelle, eine ἱστορία ἐκκλησιαστική, müsse den katholischen Acten zu Grunde liegen. Dieses Ergebnifs wird S. 331 ff. (‚Die äufseren Zeugnisse für die katholischen Acten des Petrus und Paulus') weitergeführt, indem L. wahrscheinlich zu machen sucht, dafs die geforderte Grundschrift identisch gewesen ist mit den alten πράξεις Παύλου, aus denen schon Origenes eine noch jetzt in den Peter-Pauls-Acten vorhandene Stelle citirt hat, und deren hohes, beinahe kanonisches Ansehen in der katholischen Kirche Eusebius und das Schriftenverzeichnifs des *Cod. Claromont.* bezeugen. Auf Grund dieser Einsicht geht L. (S. 333 ff.) muthig zur Erörterung der wichtigsten Frage über und untersucht die geforderte katholische Grundschrift aus dem 2. Jahrhundert. Aus den uns vorliegenden, nicht vor der Mitte des 5. Jahrhunderts redigirten Acten wird dieselbe hergestellt durch Entfernung der Interpolationen aus den gnostischen Acten und durch eine Reihe von kritischen Erwägungen, die sich hauptsächlich auf Widersprüche in unserem Texte stützen. Die Schrift, welche so gewonnen wird, soll ihren Schwerpunkt in der Darstellung der innigen Gemeinschaft haben, welche beide Apostel im Leben und Sterben verbunden hat. (S. 340 f.). Die Betonung dieser Gemeinsamkeit könne aber — ‚trotz aller heut zu Tage Mode gewordenen Ungeneigtheit, das Vorhandensein einer Richtung in der alten Kirche anzuerkennen, welche Petrus und Paulus in Gegensatz stellte'*) — nur aus dem apologetischen Interesse entstanden sein, die Meinung von einem principiellen Gegensatze beider Apostel zu bekämpfen. ‚Nun ist aber die geschichtliche Situation, durch welche eine Darstellung wie die unserer Acten hervorgehen konnte, nur in den Zeitverhältnissen bis etwa zur Mitte des 2. Jahrhunderts und sonst niemals wieder in der Geschichte der Kirche gegeben gewesen. Den geschichtlichen Hintergrund der Acten bildet mit einem Worte der Gegensatz der petropaulinischen und der ebionitischen Legende, wie derselbe uns im 2. Jahrhundert begegnet'. Damit ist der Anschlufs an den pseudoclementinischen Sagenkreis, den L. S. 28 ff. besprochen hat — wir haben bisher noch über ihn geschwiegen — und den er bei den Untersuchungen über die gnostischen und katholischen Peter-Pauls-Acten bis S. 344 absichtlich zurückgeschoben hatte, gefunden. ‚Jetzt dürfen wir es aussprechen, dafs die Abfassungszeit der Grundschrift etwa in dieselbe Zeit fällt, in welcher Dionysius von Korinth die untrennbare Gemeinschaft des Petrus und Paulus betonte . . . . vor allem aber ist es die Vorstellung von einem Conflicte beider Apostel in Rom, welche durch diese Darstellung verdrängt werden soll'. Die Grundschrift ist also aus dem Gegensatz gegen den Judaismus geboren; ihr Hauptinteresse ist die Legitimation des Paulus; ja ‚sie versetzt uns mitten hinein in die Kämpfe zwischen Juden- und Heidenchristen' (S. 346 ff.). Lipsius versucht dies an dem Inhalt der Acten zu erweisen. Ihre Tendenz sei übrigens keine conciliatorische — denn das sei nicht mehr nöthig gewesen —, sondern sie biete eine Darstellung vom Boden der bereits vollzogenen Thatsache aus. Dabei aber finde man sich überall in die geistige Atmosphäre des 2. Jahrhunderts versetzt. Auch die Musterung der dogmatischen Haltung, der Details und die verschiedenen Berührungen, mit der ‚Predigt des Petrus' führen darauf, dafs die Grundschrift, d. h. eben die πράξεις Παύλου, bald nach der Mitte des 2. Jahrhunderts entstanden ist. Das Schlufscapitel ist der Vergleichung dieser πράξεις mit der ebioni-

*) Mir ist von solch' einer Mode nichts bekannt. Meines Wissens ist nur die Stärke, die Zeitdauer und der Einflufs dieser von Niemandem geleugneten ‚Richtung' controvers. **

tifchen Legende gewidmet (S. 358ff.). Aus der Compofition der πράξεις (Paulus zunächft im Vordergrund ftehend, dann auffällig bei den Wettkämpfen mit Simon hinter Petrus zurücktretend) fei noch zu erkennen, dafs Paulus in eine ältere Erzählung, welche lediglich den Petrus mit dem Magier kämpfen liefs, nachträglich eingezeichnet ift. Die gegen Simon erhobenen Vorwürfe zeigen ferner aber auch hier, dafs Simon nur Maske ift und dafs hinter derfelben, wie in der alten ebionitifchen Legende, urfprünglich kein Anderer als Paulus verborgen war. Diefe Beziehungen waren freilich dem Verf. der katholifchen πράξεις Παύλου höchft wahrfcheinlich nicht mehr durchfichtig: ‚Simon in Rom' ift alfo nichts anderes als ‚Paulus in Rom', und Petrus ift nach Rom verfetzt, weil Simon-Paulus dafelbft ift. So ift unabhängig von den Clementinen fchliefslich der letzte Kern aller gnoftifchen und katholifchen Traditionen auf die ebionitifche Legende, refp. auf judaiftifche Apoftelgefchichten zurückgeführt. S. 366—390 werden nachträglich noch mehrere fpätere Compilationen, S. 391—423 römifche Localfagen und Localerinnerungen befprochen.

Ich breche hier ab. In einem zweiten Artikel werde ich, ausgehend von dem erften Capitel diefes Werkes ‚Die älteren Traditionen über die Apoftel Petrus und Paulus' (S. 1—69), verfuchen, die Haltbarkeit der Aufftellungen von Lipfius an den für die Entftehung und Entwickelung der Petruslegende entfcheidenden Punkten zu prüfen. Schliefslich kommt Alles auf die beiden Fragen an: wer ift Simon Magus gewefen? hat es eine von den Paulus- und Simon-Traditionen unabhängige Tradition über den römifchen Aufenthalt des Petrus gegeben?

Marburg. A. Harnack.

Müller, Prof. Dr. Karl, **Die Waldenser und ihre einzelnen Gruppen bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts.** [Aus: ‚Theol. Studien und Kritiken'.] Gotha, F. A. Perthes, 1886. (XII, 172 S. gr. 8.) M. 3.—

Dafs K. Müller feine beiden, in den ‚Theolog. Studien und Krit.' (Jahrg. 1886, 4. Heft, Jahrg. 1887, 1. Heft) erfchienenen Abhandlungen über die Waldenfer und ihre einzelnen Gruppen bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts in vorliegender Schrift von Neuem herausgiebt und damit weiteren Kreifen zugänglich macht, wird von allen Forfchern auf dem Gebiete der mittelalterlichen Kirchengefchichte mit um fo gröfserem Dank begrüfst werden, als die Frage nach dem Charakter der Waldenfifchen Secte eine immer brennendere geworden ift.

Wie alle Arbeiten unferes Verfaffers, fo zeichnet fich auch diefe durch ficheres Anfaffen des fchwierigen Problems, durch Präcifion der Forfchung, fowie durch ein befonnenes, fich vor allem falfchen Generalifiren und vor halsbrechenden Hypothefen hütendes Urtheil aus. Es war allerdings Zeit geworden, dafs fich eine folche Kraft an die Löfung unferer Frage machte, die in demfelben Mafse, wie fie von Dieckhoff, Haupt und Preger gefördert worden ift, durch Herzog und mehr noch durch Keller an Credit unter den Gelehrten verloren hat. Aus der grofsen Zahl neuer Quellen, die Müller für die Gefchichte und Lehre der Waldenfer zu Rathe ziehen konnte, erklärt es fich, dafs er nur felten in der Lage ift, fich unbedingt zu den Refultaten auch derjenigen unter feinen Vorgängern zu bekennen, deren Arbeiten er felbft als bahnbrechende Leiftungen anfieht. Und wenn er im Gegenfatz zu diefen zu einem Schlufsrefultat in Betreff der Waldenfer gelangt, welches diefer Lieblingsgeftalt proteftantifcher Kirchenhiftoriker wenig fchmeichelhaft ift, fo müffen es diefelben, wenn auch fchweren Herzens, als ein in den Quellen begründetes, auf dem Wege ftreng hiftorifcher Forfchung gewonnenes acceptiren. Allerdings das Urtheil unferes Verfaffers über die Beftrebungen der Waldenfer ift zum Theil ein vernichtendes. Es lautet (S. 132 f.): ‚Weder haben die Waldenfer eine eigene Gemeindebildung an die Stelle der alten zu fetzen unternommen — vielmehr war ja ihr Ideal gerade das Wegfallen aller Gemeindegliederung — noch haben fie fich etwa nur an die Verlorenen, von der Kirche verfchmähten und verwahrloften Kreife gewandt; . . . Weder in der Beftimmung des fittlichen Lebensideals, noch in der Auffaffung des religiöfen Heils, noch in der Betrachtung der kirchlichen Heilsmittel ift etwas geändert. Der Mechanismus ihres Vaterunferbetens ift um kein Haar geringer, als derjenige der kirchlichen Kreife; auch was wir von ihrer Verehrung und Benützung der heiligen Schrift erfahren, macht im Grunde denfelben Eindruck einer mechanifchen Einprägung'.

Von den zwei Capiteln, in die die Schrift zerfällt, befchäftigt fich das erfte (S. 3—68) mit den Anfängen der Waldenfer und der Separation der lombardifchen Armen (1173—1218). Was nun die an erfter Stelle behandelte Bekehrung des Waldes anlangt, fo will es dem Referenten fcheinen, als ob M. dem in dem *Chronicon anonymi canonici Laudunensis* enthaltenen Bericht einen zu grofsen Werth beimeffe (S. 4). Einer Vereinigung desfelben mit den von Stefanus de Borbone gebotenen Nachrichten, wie fie Seite 6 vorgefchlagen wird, ftehen doch zu grofse Hindernifse entgegen. Das *Chronicon anon. canon. Laudun.* ftellt die Bekehrung des Waldes als eine plötzliche, durch die Legende vom heiligen Alexius bewirkte Erweckung dar, Stefanus aber als eine fich ruhig und allmählich vollziehende, durch ein immer tieferes Eindringen in die heilige Schrift vermittelte Sinnesänderung.

Wenn fich M. im weiteren Verlauf der Unterfuchung gegen die gewöhnliche Deutung des Namens ‚Waldenfer', refp. ‚Arme von Lyon', ‚Lombardifche Arme' erklärt (S. 11 ff.), welche unter denfelben ‚kurzweg die einzelnen Gläubigen oder die Gemeinden, die aus der Arbeit der apoftolifchen Prediger hervorgegangen find', verfteht, und wenn er dann weiter feinerfeits behauptet: ‚vom 12. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts und theilweife noch länger verftehen alle aufserdeutfchen Quellen, die eine genauere Kenntnifs verrathen, unter Waldenfern, Armen u. f. w. die apoftolifchen Reifeprediger', fo müffen wir ihm fowohl auf Grundlage der von ihm an diefer Stelle beigebrachten Quellenbelege, als auch in Anbetracht der S. 28 ff. über die Abfender und Adreffaten des Sendfchreibens von 1218 angeftellten Unterfuchung unbedingt zuftimmen. Denn unter den im letztgenannten Schriftftück erwähnten ‚*electi Waldesii socii*' können nicht die die Gemeinde bildenden Gläubigen, fondern nur die Reifeprediger gemeint fein.

Diefes Sendfchreiben der lombardifchen Armen an ihre Brüder und Freunde in Deutfchland hat unfer Verfaffer in ein neues Licht geftellt und aus demfelben manche fehr beachtenswerthe Confequenzen für das Verhältnifs der franzöfifchen zu der lombardifchen Gruppe gezogen. Zu den geficherten Refultaten des gefammten, mit diefem Sendfchreiben fich befchäftigenden vierten Abfchnitts (S. 21—68) rechnen wir, dafs dasfelbe nicht in das Jahr 1230 — wie Preger angenommen hat — fondern in das Jahr 1218 oder in die allernächfte Folgezeit zu fetzen ift (S. 25), ferner dafs Franzofen und Lombarden urfprünglich eine Einheit gebildet, welche fich mit der Zeit in Folge von inneren Streitigkeiten gelöft hat und die nun durch die Verhandlungen des Jahres 1218, von denen das Sendfchreiben meldet, wiederhergeftellt werden follte (S. 32 ff.). Ebenfo wird es fich nicht beanftanden laffen, dafs die Lombarden zu ihrer, von den Franzofen abweichenden Auffaffung in Betreff der Lehre von der Wandlung des Leibes Chrifti im Abendmahl erft kurz vor dem Jahr 1218 gekommen find und früher den Standpunkt der Franzofen getheilt

haben (S. 44), fowie dafs der Streit, der fich zwifchen den beiden Gruppen bezüglich der Weihe der Diener erhoben hatte, nur unter der Vorausfetzung verftändlich ift, dafs unter diefen die Bifchöfe gemeint find, und dafs er fich in erfter Linie darum gedreht hat, ob man die Weihe zum Bifchof auch folchen ertheilen foll, die vorher weder Diakonen noch Presbyter gewefen waren (S. 47 f.). Schliefslich wird auch der Bemerkung Müller's ihre Berechtigung nicht abgefprochen werden können, dafs zu den unter den Lombarden beftehenden ,*congregationes laborantium*' nicht nur die Anhänger der Waldenfifchen Prediger im Laienftande, fondern auch diefe felbft in irgend einer Weife gehört haben müffen (S 52 f.). Jedoch in Betreff der Entftehung der lombardifchen Armen, refp. ihrer Abfonderung von der Stammgenoffenfchaft können wir uns der Polemik Müller's gegen Preger nicht überall anfchliefsen. Mag Letzterer das Arnoldiftifche Element in feinem Einflufs auf die Entftehung der lombardifchen Gruppe überfchätzt haben (S. 58), mag nicht nur der dritte Orden der Humiliaten — welchen Preger als den eigentlichen Mutterfchofs der lombardifchen Genoffenfchaft anfieht — fondern neben ihm auch der erfte und zweite Orden derfelben — wie M. will — von den Ideen des Waldes ergriffen worden fein (S. 61), fo wird doch das, was Letzterer S. 32—42 und S. 62 ff. über den tiefften Grund des Zwiefpalts zwifchen den beiden Gruppen und der fchliefslichen Separation der Lombarden ausgeführt hat, trotz des aufgewandten Scharffinns und der durch ihre Klarheit anfprechenden Beweisführung berechtigten Bedenken ausgefetzt fein. Haben wir M. richtig verftanden, fo ift feine Meinung die, dafs das Streben der Lombarden nach felbftändiger Ernennung von lebenslänglichen Vorftehern und nach gröfserer Unabhängigkeit von Waldes diefen, der felbft die oberfte Leitung und das oberfte Priefterthum über die apoftolifchen Prediger fowohl der franzöfifchen als der lombardifchen Genoffenfchaft beanfpruchte, fo tief verletzte, dafs er die Forderungen der Letzteren in fchroffer Weife ablehnte, worauf fich diefe dann von der Stammgenoffenfchaft losgefagt und als Verein der ,lombardifchen Armen' conftituirt habe. Die Quellenbafis diefer ganzen Argumentation bildet eine Stelle des Sendfchreibens von 1218, die da befagt: Die Lombarden hätten fich an die Franzofen mit der Frage gewandt, ob diefe bei der früher von Waldes abgegebenen Erklärung bleiben wollten, dafs er weder zu feinen Lebzeiten, noch nach feinem Tode bei den franzöfifchen Armen ebenfowenig wie bei den lombardifchen einen Vorfteher dulden werde. Auf diefe Frage hätten dann die Franzofen geantwortet, die gemeinfame Verfammlung der beiden Gruppen foll Vorfteher auf Lebenszeit oder Rectoren auf beftimmte Dauer wählen (S. 33).

Schon der Umftand, dafs Waldes nicht blofs den Lombarden, fondern auch den Franzofen und zwar nicht nur zu feinen Lebzeiten, fondern auch nach feinem Tode für die ganze fpätere Zukunft Vorfteher verweigert, hätte vor der Annahme warnen follen, dafs er für fich felbft die Stellung eines alleinigen oberften Leiters in Anfpruch genommen. Mir fcheint es viel wahrfcheinlicher, dafs er dem ,*commune*', d. h. der gemeinfamen Verfammlung beider Genoffenfchaften, refp. der Verfammlung jeder Gruppe das Recht referviren wollte, in wichtigen Fragen die Entfcheidung zu treffen, fowie die Verhältnifse beider Genoffenfchaften zu regeln.

Auch haben ja die Verhandlungen zwifchen den Lombarden und den Franzofen — wie aus der Anfrage jener und der Antwort diefer hervorgeht — zu ihrem Gegenftande nicht die Frage gehabt, ob den Lombarden ein Vorfteher zu gewähren, fondern vielmehr die, ob die Regierung beider Genoffenfchaften, fowohl der lombardifchen wie der franzöfifchen, von jetzt ab einigen, zu dem Behuf gewählten Perfonen, fei es nun Vorftehern oder Rectoren, zu übertragen fei. Dafs nun aber gerade die lombardifchen Armen Vorfteher an ihrer Spitze fehen wollten, erklärt fich nicht aus ihrem angeblichen Unabhängigkeitsftreben, fondern aus ihrer Abftammung vom Humiliaten-Orden, der als eine Verbindung von Mönchen, refp. Canonikern an die Leitung durch beftimmte Vorgefetzte gewöhnt war.

Im zweiten Capitel (S. 69—138) werden die Eigenthümlichkeiten der Waldenfer in Cultus, Verfaffung und Lehre dargeftellt und zwar im erften Abfchnitt die der franzöfifchen Stammgenoffenfchaft (S. 69—100) und im zweiten die der lombardifchen Gruppe fowie ihrer deutfchen Brüder und Freunde (S. 100—136). Was zunächft die Charakteriftik der franzöfifchen Stammgenoffenfchaft anlangt, fo ftellt fich M. von vornherein in einen Gegenfatz zu der bisherigen Betrachtungsweife, welche die Gefchichte der Waldenfer in zwei durch das Lateranconcil von 1215 getrennte Perioden, in eine Periode des Werdens und in eine zweite der fertigen Ausbildung zerlegt. Die grofse Zahl bisher theils unbekannter, theils unbenutzter Quellen, von denen er zuerft ausgiebigen Gebrauch macht, fetzte ihn in den Stand, zu conftatiren, dafs die Eigenthümlichkeiten der Waldenfer vom Ende des 12. Jahrhunderts bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts unverändert diefelben geblieben find, fodafs es gerechtfertigt erfcheint, diefe ganze Zeit ,in ein Bild zufammenzunehmen und die Berichte aus diefen anderthalb Jahrhunderten durcheinander zu weben' (S. 71).

Es würde weit über die Grenzen einer Anzeige hinausgehen, wollten wir verfuchen, alle die Punkte namhaft zu machen, in denen der Verfaffer die Angaben feiner Vorgänger theils vervollftändigt, theils als unzutreffend erwiefen hat. Doch mufs in Betreff der Stammgenoffenfchaft hervorgehoben werden, dafs ihm die 1886 edirte *Practica inquisitionis* des Bernardus Guidonis das Material geliefert hat, um fowohl eine in ihren Einzelheiten bisher völlig unbekannte Schilderung der Gebetsübungen, des häuslichen Tifchfegens, fowie der Predigtweife der franzöfifchen Brüder (S. 75—80), als auch völlig neue Auffchlüffe über die Verfaffung derfelben (S. 85—90) zu liefern. Die fchwierige Frage, wie fich die Organe der äufseren Leitung zu dem bifchöflichen Amte verhalten, wird in einer den Quellen entfprechenden, umfichtigen Weife dahin beantwortet, dafs an der Spitze der Genoffenfchaft ein monarchifcher Bifchof, *major* oder *majoralis* genannt, geftanden, dafs aber andererfeits diejenigen, welche früher zum *major* gewählt worden find, zwar nicht die kirchenregimentliche, wohl aber die priefterliche und cultifche Stellung desfelben beibehalten haben. Von befonders weittragender Bedeutung ift aber der von M. gebrachte Nachweis, dafs die Waldenfifche Secte nichts mit der ihr von den meiften Forfchern imputirten Idee des allgemeinen Priefterthums aller Gläubigen zu fchaffen gehabt hat, dafs fie vielmehr felbft ,eine Hierarchie war, welche auf dem Gedanken des apoftolifchen Lebens und der Forderung einer befonderen ethifchen Vollkommenheit gegründet, fich der Römifchen Hierarchie zur Seite ftellt, um in einer Organifation, welche wenigftens die Grundforderung der Letzteren theilt, die Predigt zu treiben, die facramentale Bufse zu fpenden und in ihrer eigenen engften Mitte das Abendmahl zu feiern'.

Um im zweiten Abfchnitt unter einem Gefichtspunkt mit einander die lombardifchen und die deutfchen Brüder zu behandeln, hat der Verfaffer zunächft den Beweis angetreten, dafs diefe von jenen ftammen und mit ihnen auch fpäter in intimer Verbindung geblieben find. Allerdings find die Grundzüge der lombardifchen und deutfchen Armen diefelben wie die der franzöfifchen. Es ift nun ein Verdienft Müller's, die Abweichungen der lombardifch-deutfchen Gruppe von der Stammgenoffenfchaft klarer und beftimmter hervorgehoben zu haben, als es bisher gefchehen war; insbefondere die principielle Stellung beider Hauptgruppen zur Römifchen Kirche ift

von ihm in die rechte Beleuchtung geftellt worden. Während die Stammgenoffenfchaft die Römifche Kirche als einen Theil der grofsen Gemeinfchaft aller Getauften anfah, ihr den apoftolifchen Charakter nicht abfprach, an ihr in erfter Linie nur das Eine ausfetzte, dafs ihre Hierarchie nicht mit dem wahrhaft apoftolifchen Leben in der Armuth und der Verkündigung des Evangeliums vollen Ernft mache (S. 93 ff.), fo gilt die Römifche Kirche den Lombarden und Deutfchen als die babylonifche Hure, und deren Cultus, Sacramentsverwaltung und Verfaffung mitfammt dem ganzen Kirchenrecht als eine Erfindung gottlofen Unglaubens und Irrthums (S. 108 ff.). Jedoch trifft diefe lombardifch-deutfche Gruppe der Vorwurf (S. 117 ff.), dafs fie auf die Dauer ihren antirömifchen Principien nicht treu geblieben ift und feit der Mitte des 14. Jahrhunderts fich in auffälliger Weife — nicht blofs in äufserlichen Dingen, fondern auch in der Sacramentsverwaltung — den bisher verpönten Gebräuchen genähert hat.

Dafs wir über die Verfaffung der lombardifch-deutfchen Gruppe nicht fo genau unterrichtet werden (S. 123 ff.), wie früher über die der Stammgenoffenfchaft, ift nicht die Schuld des Verfaffers, fondern feiner Quellen, die ihm hier nur fpärlich zufloffen.

Einen Einblick in die von M. befolgte Methode der Forfchung, fowie in die auf die Unterfuchungen verwandte Sorgfalt und kritifche Schärfe gewähren uns die den Anhang (S. 139—172) bildenden acht Excurfe; meiftens betreffen fie die Quellen zur Waldenfergefchichte. Befonders eingehend (S. 147 ff.) wird der fogenannte Paffauer Anonymus behandelt, in welchem M. einen Dominikaner aus Krems fieht, der feine Arbeit bald nach 1316 niedergefchrieben haben mag. Die werthvollften Unterfuchungen enthalten die Excurfe VII und VIII, welche zwei Strafsburger Secten, die Winkler und die Ortlieber, die man bisher nirgends mit Sicherheit unterzubringen wufste, durch Aufdeckung ihres Waldenfifchen Charakters an den ihnen gebührenden Platz ftellen.

Von der trefflichen Studie unferes Verfaffers fcheiden wir mit dem Wunfche, dafs es ihm bald vergönnt fein möge, die in Ausficht geftellte Fortfetzung feiner Arbeit bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts zu bringen, auf die alle diejenigen, welche fich mit Keller's Auseinanderfetzungen nicht befreunden können, mit Spannung warten werden.

Strafsburg i. E. R. Zoepffel.

Wundt, Wilh., **Ethik.** Eine Unterfuchung der Thatfachen und Gefetze des fittlichen Lebens. Stuttgart, Enke, 1886. (XI, 577 S. gr. 8.) M. 14.—

Obwohl die in diefem Werke dargelegte Auffaffung von Sittlichkeit und Religion diefen Realitäten nicht wirklich gerecht wird, fo mufs man dasfelbe dennoch mit lebhafter Freude begrüfsen, wenn man es im gefchichtlichen Zufammenhang der philofophifchen Bewegung auffafst. Die Emancipation nicht nur von der Herrfchaft der Theologie, fondern auch von dem pofitiven oder gefchichtlichen Chriftenthum, welche mehr oder minder den Charakter der neueren Philofophie ausmacht, gewinnt eine relative Berechtigung durch die Mängel der evangelifchen Theologie, die erft in langer Arbeit fich von den Nachwirkungen der katholifchen Chriftenthumsauffaffung befreien konnte und darum Vorftellungen vom Chriftenthum zum Gemeingut machte, in welchen die befreiende Kraft desfelben nicht zum genügenden Ausdruck kam und fein Princip nicht zu der ihm entfprechenden univerfalen Entwicklung gelangte. Der katholifche Begriff von der Offenbarung als einer ftatutarifchen Autorität, die theokratifche Auffaffung von Staat und Gefellfchaft, die Verhüllung von Luthers Anticipation der Kant'fchen Autonomie des fittlichen Wollens, d. h. des Wollens des Guten lediglich um des Guten willen, die unzureichende Schätzung der weltlichen Cultur, die rein jenfeitige Auffafung des ewigen Lebens, das find katholifche Refiduen, die ja felbft in der Gegenwart noch nicht ganz abgeworfen find, und im Gegenfatz zu denen die oppofitionelle Richtung der Philofophie unter Umftänden Momente der evangelifchen Wahrheit vertreten hat. Immerhin war die Philofophie in Deutfchland bis zum Zufammenbruch des fpeculativen Idealismus mit der Theologie noch durch das platonifche Erbe der angeborenen Ideen, die zur Stütze des Glaubens an die überfinnliche Welt dienten, verbunden gewefen. Seitdem aber ift die Philofophie über der nothwendigen Aufgabe, diefe mit den Thatfachen im Widerfpruch ftehende Theorie fallen zu laffen und die empirifchen Factoren der fittlichen Entwicklung zu ermitteln, vielfach in die Richtung des englifchen Eudämonismus und Utilitarismus gerathen, deffen politifche und wirthfchaftliche Theorien fchon vorher in Deutfchland zur Herrfchaft gelangt waren, und ift dabei in Lebensauffaffung und Weltanfchauung unter die Stufe der von der idealiftifchen Philofophie vertretenen Bildung zurückgefunken, um gar nicht von den materialiftifchen Anwandlungen zu reden, denen gerade folche Philofophen erlegen find, die vom Idealismus ausgegangen waren. Da ift nun Wundt's Ethik eine glänzende Beftätigung der Regel, dafs die freie wiffenfchaftliche Forfchung nicht nur durch die Macht ihres Gegenftandes zur eigenen Correctur ihrer Einfeitigkeiten gezwungen wird, fondern auch auf den fcheinbaren Irrwegen pofitive Bereicherung gewinnt. Von der Naturwiffenfchaft ausgegangen und die inductiv-genetifche Methode zur Grundlage auch der Ethik nehmend, fetzt fich Wundt doch nicht nur den materialiftifchen Velleitäten mancher Anthropologen, fondern auch dem englifchen Individualismus, Eudämonismus, Utilitarismus in den Principien wie in der Auffaffung der concreten fittlichen Lebensgebiete durchweg entgegen und nimmt wefentliche Gedanken der idealiftifchen Philofophie wieder auf, in der Ueberzeugung, durch die reichere Erfahrungserkenntnifs begründen zu können, was dort Anticipation war. Er vertritt den Selbftwerth der objectiven ethifchen Zwecke gegenüber dem Naturtrieb des Individuums nach Glückfeligkeit, die Ueberordnung der fittlichen Gemeinfchaft als Selbftzweck gegenüber dem Individuum, ohne doch mit Hegel das letztere zum unfelbftändigen Organ der objectiven Ideen zu machen, die Bedeutung der Gefchichte für das unabläffige Wachsthum der fittlichen Anfchauungen, den Werth der Religion als der gefchichtlichen und gegenwärtigen Erzieherin der Menfchheit zur Sittlichkeit und als eines bleibenden Bindemittels der fittlichen Menfchheit, die Auffaffung von Recht und Staat als Mitteln der gemeinfchaftlichen fittlichen Lebensbewegung. Die Zuverficht zum Sieg der fittlichen Ideale ift ihm ein nothwendiges Poftulat, ohne welches die fittliche Welt Illufion und die theoretifche Welterkenntnifs eine müfsige Befriedigung der Neugier wäre. Die Ziele, welche er für die Umgeftaltung der gegenwärtigen Staats- und Gefellfchaftsordnung in einer zwifchen Vermuthung über den thatfächlichen Verlauf der Entwicklung und zwifchen fittlicher Forderung fchwebenden Weife aufftellt, liegen in einer dem vulgären Liberalismus und Manchefterthum durchaus entgegengefetzten Richtung. Dazu kommt die Befonnenheit, mit welcher W. bemüht ift, dem Wahrheitsmoment aller gefchichtlich aufgetretenen Auffaffungen des Sittlichen fowie allen fubjectiven und objectiven Factoren der fittlichen Entwicklung gerecht zu werden.

Die Ethik ift ihm Normwiffenfchaft. Ihre Methode mufs fowohl empirifch als fpeculativ fein. Empirifch zunächft, weil die fittlichen Normen thatfächlich kein urfprünglicher Befitz des Geiftes find, fondern in der Gefchichte erwachfen. Auf diefer Grundlage tritt aber auch die fpeculative Methode in ihr Recht, weil das Einheits-

bedürfnifs des Denkens dazu zwingt, den unmittelbaren Thatfachen der Erfahrung Poftulate hinzuzufügen, um fie in ihrem Zufammenhang begreiflich zu machen. So unterfucht er dann im 1. Abfchnitt S. 15—233 die Thatfachen des fittlichen Lebens, nämlich die Bedeutung, welche der religiöfe Glaube an göttliche Mächte, die fowohl fittliche Ideale als Träger einer fittlichen Weltordnung find, auf feinen verfchiedenen Stufen für die fittliche Entwicklung hat, die Art, wie die Sittlichkeit mit der Sitte, näher mit den Formen des individuellen Lebens, des Verkehrs, der Gefellfchaft, des Staates, des humanen Lebens gewachfen ift, endlich den Einflufs der Natur- und Culturbedingungen auf diefe Entwicklung. Der 2. Abfchnitt S. 234—371 giebt eine Darftellung und inftructive Kritik der philofophifchen Moralfyfteme unter dem Gefichtspunkt, dafs diefelben einerfeits auf das fittliche Bewufstfein Einflufs geübt haben, andererfeits fich gegenfeitig berichtigen und ergänzen. Auf Grund diefer umfaffenden Induction behandelt dann der 3. Abfchnitt S. 372—510 die Principien der Sittlichkeit, indem ein pfychologifches Capitel das Wefen des Willens, der Willensfreiheit, des Gewiffens befpricht, und darauf die fittlichen Zwecke, Motive und Normen aufgeftellt werden. Der 4. Abfchnitt S. 511—577 fkizzirt, in welcher Richtung die fittliche Entwicklung auf den fittlichen Lebensgebieten der einzelnen Perfönlichkeit, der Gefellfchaft, des Staates, der Menfchheit vermuthlich vorfchreiten wird oder gemäfs den aufgeftellten Normen anzuftreben ift.

Ref. mufs fich auf die Hervorhebung der Hauptgedanken befchränken. In dem die Vorausfetzung der eigentlichen Ethik bildenden Capitel über den fittlichen Willen kritifirt W. treffend die hier und da noch vegetirenden fcholaftifchen Abftractionen, in denen der Wille als eine allgemeine fubftantielle Kraft einer atomiftifchen Seelenfubftanz, die Freiheit als Vermögen grundlofer Entfcheidung, das Gewiffen als ein befonderes den übrigen Geiftesthätigkeiten fremd gegenüberftehendes Vermögen mit identifchem Gehalt aufgefafst wird. Die Wirklichkeit des Geifteslebens — fo zeigt W. — befteht vielmehr in feiner Actualität. Die Willensthätigkeit ift ein urfprüngliches Moment des Bewufstfeins, das bei allen Acten desfelben mitwirkt, wie insbefondere an der Apperception deutlich wird. Aber das eigentlich Reale ift keineswegs der individuelle Wille, wie es die Aufklärung mit ihren Theorien über die Entftehung von Sprache, Religion, Sitte, Recht fich vorftellt, fondern diefer findet fich ftets als Element eines gleich realen, allmählich zu einer einheitlichen Stufenreihe von Willensmächten (Familie, Stamm, Gefellfchaft, Volk, Menfchheit) fich ausgeftaltenden Gefammtwillens, von dem er in feinen Zwecken und Motiven getragen wird, aus dem heraus er fich erft durch Activität individualifirt, um nach dem Mafs der erreichten Selbftändigkeit auf ihn Richtung gebend zurückzuwirken. Sehr inftructiv ift die Ausführung, wie Determinismus und Indeterminismus an der Verwechslung zwifchen mechanifcher und geiftiger Caufalität eine gemeinfame falfche Vorausfetzung haben. Das Caufalitätsgefetz fei nichts anderes, als die Anwendung des logifchen Poftulates eines widerfpruchslofen Zufammenhanges auf einen beliebigen Erfahrungsinhalt. Lediglich in der Anwendung auf die Natur bekomme dasfelbe durch den hypothetifchen, aus dem Bewufstfein ftammenden Begriff der Materie die Merkmale der Conftanz und der Aequivalenz von Urfache und Wirkung, während die geiftige Caufalität vielmehr ein immer neue Schöpfungen erzeugender Procefs sei. So treffend diefe Ausführungen find, fo kann es doch nicht genügen, wenn W. den Begriff der Willensfreiheit lediglich pfychologifch beftimmt, als Fähigkeit eines Wefens, mit dem Bewufstfein der Bedeutung zu handeln, welche die Motive und Zwecke für feinen Charakter, d. h. die durch die feitherige Entwicklung beftimmte Perfönlichkeit befitzen. Denn das Selbft, welches wir als frei oder verantwortlich beurtheilen, ift doch immer ein folches, bei welchem wir eine innere Beziehung auf allgemeine fittliche Zwecke vorausfetzen. Leider hat W. den Blick für die bleibende Bedeutung der Kant'fchen Lehre von der intelligiblen Freiheit fich durch die vulgäre mythifche Traveftie derfelben trüben laffen.

Vortrefflich ift ferner im 1. Abfchnitt die Widerlegung der Anficht, welche die focialen Formen durch bewufste Reflexion auf den Zweck des Schutzes entftanden fein läfst und die focialen Gefühle und Triebe aus den felbftifchen durch Reflexion und Affociation herleitete, und der Nachweis, wie Ehrfurcht und Mitgefühl von Anfang an fchon wirkfam find und allein die allmähliche Idealifirung der Motive des Handelns und die allerdings vorkommende Eliminirung des Egoismus durch die Complication egoiftifcher Bethätigungen ermöglichen. Als ein durchgängiges Gefetz der fittlichen Entwicklung hebt W. das der Heterogeneität der Zwecke hervor, d. h. die Regel, dafs die Effecte der Handlungen mehr oder weniger über die urfprünglichen Willensmotive hinausreichen, und dafs hierdurch für künftige Handlungen neue Motive entftehen, die abermals neue Effecte mit ähnlichen Folgen hervorbringen. So wird die Arbeit, die zuerft Hilfsmittel des Lebens war, allmählich Inhalt desfelben; fo werden die realen Lebensaufgaben, auf deren Verfolgung der Staat urfprünglich befchränkt ift, allmählich Hilfsmittel, die felbft die Herftellung einer idealen fittlichen Gemeinfchaft zum Zweck haben, wie überhaupt die Gemeinfchaft den Charakter des Selbftzwecks bekommt. — Indem aber W. die inhaltliche Continuität der fittlichen Entwicklung zu erhärten fucht, hat er den Unterfchied der gefchichtlichen Ideale nicht genügend gewürdigt, durch deren Vergleichung fich noch ein anderer Mafsftab für die Continuität der fittlichen Entwicklung ergiebt, als die conftante Wirkfamkeit der Ehrfurchts- und Neigungsgefühle, die doch felbft noch nicht fittliche Gefühle, fondern nur die pfychologifchen Bedingungen der Entftehung der letzteren find — nämlich das Streben nach Verwirklichung der Freiheit oder der Selbftunterfcheidung des Geiftes von der Natur und der Erhebung über diefelbe zur Selbftändigkeit, ein Mafsftab, der weiter auch die Möglichkeit gewährt, dafs ein beftimmtes gefchichtliches Ideal fich im Princip als unüberfchreitbar und abfolut erweift, unbefchadet deffen, dafs die Erkenntnifs der durch dasfelbe in Bezug auf die Mannigfaltigkeit des Stoffes der menfchlichen Lebensbeziehungen geftellten Aufgaben eine in der Gefchichte bis ins Unendliche wachfende ift. Das ift das chriftliche Ideal der univerfellen Gemeinfchaft aus dem Motiv einer über die natürlichen Unterfchiede übergreifenden, den Nächften als Träger eines ewigen und abfoluten Werthes erfaffenden Liebe, oder, wie Kant dasfelbe formulirt hat, eines Reiches der Zwecke, darin jedes Glied das andere als Selbftzweck auffafst und in diefer Beziehung gleichfalls Selbftzweck ift. W. ftreift wohl diefen Gedanken der univerfellen Humanität, aber diefelbe entfchwindet ihm immer wieder über dem Gedanken einer unendlichen fittlichen Entwicklung, die ihm bedeutet, dafs die letzten Zwecke, für die wir arbeiten, uns verborgen bleiben, und über dem Gegenfatz gegen den individualiftifchen Eudämonismus, der ihn dahin führt, die Vergänglichkeit des Einzeldafeins zu proclamiren und in den Fehler Hegel's zu verfallen, indem er die Erzeugung objectiver geiftiger Werthe als Zweck des fittlichen Handelns ftatuirt und den fachlichen Gemeinfinn als das Höhere der Liebe zur Perfönlichkeit des Nächften entgegenftellt, die ihm immer mit einem Moment des individuellen Affects behaftet bleibt.

Doch diefe Bemerkungen greifen bereits in den 3. Abfchnitt über. Im Gegenfatz zu der gewöhnlichen Methode, die die weltliche Moralphilofophie, auch die empiriftifche, unter dem Einflufs der chriftlichen Ethik verfolgt, indem fie von einem Allgemeinbegriff des

Sittlichen aus die fittlichen Zwecke beftimmt, fragt dort W., welche Zwecke in unferer Beurtheilung allgemein als fittliche anerkannt werden, um dann die gleiche Methode bei den fittlichen Motiven anzuwenden, und auf Grund diefer doppelten Erkenntnifs die fittlichen Normen aufzuftellen. Da löfen fich denn die individuellen Zwecke auf, indem der Handelnde nie als eigentliches Zweckobjekt des Sittlichen gilt, fondern Selbfterhaltung, Selbftbeglückung, Selbftvervollkommnung nur in der Beziehung auf allgemeine Zwecke als werthvoll gefchätzt werden. Dann kann aber auch die individuelle Perfönlichkeit des Nebenmenfchen nicht als folche Zweckobject des Sittlichen fein, fondern dies ift die Gefellfchaft, näher die öffentliche Wohlfahrt und der allgemeine Fortfchritt. Aber diefe Zwecke würden der nämlichen Selbftauflöfung verfallen, wenn das öffentliche Wohl die Summe möglichft vieler Einzelwohlfahrten, der allgemeine Fortfchritt der möglichft vieler Individuen fein follte. Die fittlichen Beftrebungen münden fo fchliefslich in die humanen Zwecke aus. Auch hier aber dürfen nicht die individuellen Glückempfindungen zu fittlichen Zwecken erhoben werden, fondern die letzten Zwecke können nur in der Hervorbringung geiftiger Schöpfungen beftehen, deren Zweckobject nicht der Einzelne, fondern der allgemeine Geift der Menfchheit ift. Staat, Kunft, Wiffenfchaft, allgegemeine Cultur find die uns erreichbaren Zwecke des Sittlichen. Aber der letzte Zweck ift ein idealer, d. h. nicht nur ein immer blofs annäherungsweife zu erreichender, fondern auch ein nach feinem Inhalt uns verborgener. Das im Unendlichen liegende ethifche Ideal läfst fich nur indirect dahin beftimmen, dafs es gilt, die Entwicklung der menfchlichen Geifteskraft in der Richtung, in welcher fie fich thatfächlich von den Anfängen des fittlichen Lebens an vollzogen hat, ins Unbegrenzte fortzufetzen und ihre Hemmungen fortfchreitend zu vermindern. — Die fittlichen Normen claffificirt W. den Zwecken entfprechend als individuelle, fociale, humane und ftellt je eine Norm für das Motiv oder die Gefinnung und eine für den Zweck oder die Handlung auf. Die individuellen Normen fordern Bewahrung der Selbftachtung und die Pflichttreue, find alfo formal; die focialen Normen fordern Nächftenliebe und Gemeinfinn, find alfo inhaltlich beftimmt. Die humanen fordern Demuth (‚fühle dich als Werkzeug im Dienft des fittlichen Ideals') und Selbfthingabe an die idealen Aufgaben. Gemäfs dem Befafstfein des Individuums und der Gefellfchaft im Ganzen der fittlichen Menfchheit liegen aber in den individuellen und focialen Tugenden die humanen fchon im Keime verborgen.

Indem W. die Norm der Selbftachtung aufftellt und zeigt, dafs diefelbe nur in einer folchen Thätigkeit der Nächftenliebe und des Gemeinfinns gewonnen werden kann, die von dem Bewufstfein humaner und idealer Ziele getragen ift, indem er in feiner Skizze der praktifchen Ethik eine Gefellfchaftsordnung poftulirt, in der Befitz, Beruf, bürgerliche Stellung, Ermöglichung der Theilnahme an den geiftigen Intereffen nach dem Mafsftabe der Rückwirkung auf die fittliche Perfönlichkeit geregelt werden, beweift er, dafs ihm die einzelne fittliche Perfönlichkeit — nicht das natürliche Individuum — gegenüber den objectiven Zwecken etwas bedeutet. Aber unter der Herrfchaft des Entwicklungsgedankens ftellt er im Gegenfatz zu der fchlechthinigen Vergänglichkeit des Einzeldafeins als die erreichbaren fittlichen Zwecke folche hin, welche in ihrer Objectivität doch nur Mittel der fittlichen d. h. über die directe oder indirecte Abhängigkeit von den Naturtrieben hinaushebenden Lebensbewegung von Perfonen find — Staat, Kunft, Wiffenfchaft, Cultur. Diefen Mangel kann auch die Ausficht auf unbegrenzte Fortentwicklung diefer objectiven Zwecke nicht compenfiren; diefelbe breitet nur einen Nebel über die Thatfache, dafs auch diefe Zwecke der dialektifchen Selbftzerfetzung der fittlichen Zwecke verfallen, fo lange nicht in der Aufeinanderbeziehung der fittlichen Perfonen, der fie dienen, und in der Gefinnung, die in derfelben zu Stande kommt, bereits in der Gegenwart ein abfoluter und unbedingter Zweck erkannt wird. Die unbegrenzte Fortentwicklung von Mitteln gehört in die von Hegel treffend als fchlechte Unendlichkeit bezeichnete Kategorie. Solche Repriftination der antiken Auffaffung der Gemeinfchaft verfällt nicht minder wie der individuelle Eudämonismus dem Verwerfungsurtheil des fittlichen Bewufstfeins der Gegenwart, welchem die chriftliche Schätzung nicht des natürlichen Individuums, fondern der fittlichen Einzelperfönlichkeit, die nur als Glied der univerfalen Gemeinfchaft gedacht werden kann, unverlierbar eingeprägt ift.

Das Poftulat des ethifchen Ideals d. h. unbegrenzter Fortentwicklung der fittlichen Zwecke bedeutet nun für W. nicht nur den Abfchlufs der Vorftellung von den fittlichen Aufgaben, fondern zugleich eine Weltanfchauung, nämlich die Ueberzeugung, dafs die humanen fittlichen Zwecke die Oberhand behalten werden, eine Ueberzeugung, die er felbft kein Wiffen, fondern einen Glauben nennt, der fich auf die dialektifche Zerfetzung der Zweckbegriffe fowie auf die Unmöglichkeit, der fittlichen Entwicklung eine Grenze zu fetzen oder deren völlige Vernichtung zu denken, gründe. Nun führt aber jene dialektifche Zerfetzung oder die Ueberzeugung von der Relativität aller fittlichen Ideen vielmehr zum Zweifel an der Realität des Sittlichen; die Unmöglichkeit dagegen, die Vernichtung der fittlichen Menfchheit zu denken, fetzt die Ueberzeugung von dem abfoluten Werthe der uns bereits zum Bewufstfein gelangten fittlichen Zwecke, voraus. Kant's von W. in der herkömmlichen Weife falfch interpretirtes Poftulat des Dafeins Gottes als des Garanten der Unterordnung der Naturwelt unter die fittliche Welt ift deshalb in ganz anderer Weife geeignet, den Zufammenhang der fittlichen Erfahrung verftändlich zu machen, als fein abgefchwächter Nachklang bei Wundt.

So hoch W. die Bedeutung der Religion für die Sittlichkeit fchätzt und fo energifch er der Behauptung entgegentritt, dafs fie nur eine primitive, durch die Wiffenfchaft zu verdrängende Anfchauungsform fei, diefelbe ift ihm doch nur eine fymbolifche Darftellung des Glaubens an das fittliche Ideal. Dann aber müfste fie für denjenigen hinfällig werden, der ihren fymbolifchen Charakter erkannt hat. — Wenn W. meint, die ‚Ethik' fei der höchften Stufe der ethifchen Religion doch darin überlegen, dafs fie die ewige Seligkeit fchon im wirklichen Leben annäherungsweife und ohne die der chriftlichen Hoffnung anklebende egoiftifche Befchränkung finde, fo beruht diefe Meinung auf einer Verkennung der Thatfache, dafs die chriftliche, fpeciell evangelifche Anfchauung das ewige Leben nur als qualitativ gleichartige, graduelle Vollendung des gegenwärtigen, unegoiftifchen perfönlichen Lebens kennt. — Unhaltbar erfcheint W. ferner die Begründung des Chriftenthums auf Offenbarung, fo hoch er den Einflufs Jefu als eines gefchichtlichen fittlichen Genius anfchlägt. Dadurch wird ihm erftlich die Autonomie des Sittlichen aufgehoben. In diefer Beziehung ift es fehr zu bedauern, dafs er Kant's Auffaffung, nach welcher diejenigen Zwecke, in deren Aneignung die Perfönlichkeit wirklich Selbftzweck ift, den Charakter der Autonomie tragen, verlaffen hat und unter Autonomie die Ableitbarkeit der fittlichen Zwecke aus der menfchlichen Natur verfteht und in Folge deffen auch den in Kant's Sinne durchaus heteronomen, auch nach W. unfittlichen Eudämonismus als ein Syftem der Autonomie auffafst. Die recht verftandene Autonomie wird aber von dem wahren chriftlichen Begriff der Offenbarung als einer durch ihre perfönlich befreiende Kraft fich bewährenden empirifchen gefchichtlichen Gröfse gerade vorausgefetzt. Zweitens fteht für W. der Gedanke der Offenbarung mit dem Poftulat des durchgängigen Caufalgefetzes im Widerfpruch. Aber die Einheit der

Erfahrung, die er felbft auf geiftigem Gebiete durch die der mechanifchen entgegengefetzte geiftige Caufalität herzuftellen die Anweifung giebt, wird fich fchwerlich anders wie als Zweckeinheit denken laffen. Diefe aber ift gerade ein Correlat des chriftlichen Offenbarungsglaubens. Wenn jedoch Wundt nicht teleologifch, fondern caufal das Auftreten des ethifchen Genius begreiflich zu machen fucht, indem er fagt, in ihm verdichte fich der ganze Procefs der zurückgelegten Entwicklung, um Wirkungen zu erzeugen, die nun dem Gefammtgeift neue Bahnen anweifen, fo ift dies dem Gebiet der mechanifchen Caufalität entlehnte Bild nur eine Verhüllung der caufalen Unerklärbarkeit.

Giefsen. J. Gottfchick.

Seit dem Januar d. J. hat die Buchhandlung des Vereinshaufes zu Leipzig einen ‚Theologifchen Lefezirkel' begründet, um den Paftoren und Candidaten Gelegenheit zu geben, fich mit den neueften und wichtigften literarifchen Erfcheinungen auf dem Gebiete der Theologie bekannt zu machen, ohne diefelben kaufen zu müffen. Die Zahl der in den Lefezirkel aufgenommenen Bücher ift fehr grofs, die Auswahl unparteiifch und gut; die Bedingungen für den Beitritt find billig. Wir können daher diefen ‚Lefezirkel' nur beftens empfehlen und wir wünfchen, dafs er den Tageszeitungen kräftig Concurrenz mache.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,
Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Caffel, P., Kitim-Chitim. Ein Sendfchreiben an Prof. A. H. Sayce in Oxford. Berlin, Kühl, 1887. (IV, 32 S. gr. 8.) — 60

Seifs, J. A., Die Offenbarung Jefu Chrifti, der gläub. Gemeinde ausgelegt in Vorträgen. Deutfche, autorif. Ausg., frei nach dem engl. Original bearb. v. A. Stuckert. II. Vortrag 17—52 [Offb. Kap. 8—22]. Bafel, Spittler, 1887. (XXX, 643 S. gr. 8.) 6. —; geb. 7. 60

Kobler, A., Katholifches Leben im Mittelalter. Ein Auszug aus K. H. Digby's ‚*Mores Catholici: or, Ages of Faith*'. 1. Bd., I—IV. Buch, Innsbruck, Vereins-Buchh. u. Buchdr., 1887. (XX, 772 S. gr. 8.) 4. 80

Horning, W., Briefe v. Strafsburger Reformatoren, ihren Mitarbeitern u. Freunden üb. die Einführung d. ‚Interims' in Strafsburg [1548—1554]. Hrsg. v. W. H. Strafsburg, Vomhoff, 1887. (52 S. gr. 8.) — 75

Spangenberg's, C., Formularbüchlein der alten Adamssprache. Mit Lebensbefchreibg. Spangenbergs u. e. Verzeichnis feiner Werke hrsg. v. H. Rembe. Dresden, H. J. Naumann, 1887. (LXIV, 102 S. 8.) 1. 50; geb. 2. 40

Wolkan, R., Beiträge zu e. Gefchichte der Reformation in Böhmen. I. Das Dekanat Aufsig. [Aus: ‚Jahrb. d. Gefellfch. f. d. Gefchichte d. Proteftantismus in Oefterr.'] Prag, Calve, 1886. (81 S. gr. 8.) 1. 60

Rieker, K., Die evangel. Kirche Württembergs in ihrem Verhältnis zum Staat. Ein kirchenrechtl. Verfuch. Ludwigsburg, Neubert, 1887. (VII, 151 S. 8.) 2. —

Bornemann, W., Kirchenideale u. Kirchenreformen. Ein Beitrag zur Beurteilg. der Hammerfteinfchen Bewegg. [Aus: ‚Evangel.-Luther. Gemeindebl.'] Leipzig, Grunow, 1887. (VIII, 84 S. gr. 8.) 1. 20

Mörike, Karl Eberhard Gottlieb. Ein Lebensbild aus der Basler Miffion. Bafel, Miffionsbuchhandlung, 1887. (104 S. 8.) — 60 c.

Bärwinkel, Der evangelifche Bund zur Wahrung der deutfch-proteftantifchen Intereffen. Seine Berechtigg. u. feine Aufgaben. [Flugfchriften d. Evangel. Bundes, 1. Hft.] Halle, Strien, 1887. (III, 27 S. gr. 8.) — 25

Baumgarten, H., Römifche Triumphe. [Flugfchriften d. Evangel. Bundes, 2. Hft.] Halle, Strien, 1887. (18 S. gr. 8.) — 20

Witte, L., Die unfichtbare Kirche u. Rom. [Flugfchriften d. Evangel. Bundes, 3. Hft.] Halle, Strien, 1887. (23 S. gr. 8.) — 20

Beyfchlag, W., Der Friedensfchlufs zwifchen Deutfchland u. Rom. Vortrag. [Flugfchriften d. Evangel. Bundes, 4. Hft.] Halle, Strien, 1887. (24 S. gr. 8.) — 20

Sulze, E., Vereine od. Gemeinden? [Aus: ‚Proteft. Kirchenzeitg.'] Berlin, 1887. [Dresden, Höckner.] (24 S. 8.) — 30

Frantz, A., Lehrbuch d. Kirchenrechts. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht's Verl., 1887. (XII, 322 S. gr. 8.) 6. —; geb. 7. 20

Nebe, A., Die evangelifchen u. epiftolifchen Perikopen d. Kirchenjahres. Wiffenfchaftlich u. erbaulich ausgelegt. 3. Bd. A. u. d. T.: Die evangel. Perikopen. 3. Bd. Auslegung der Perikopen d. Halbjahres der Kirche. 3. verb. Aufl. Wiesbaden, Niedner, 1887. (512 S. gr. 8.) 8. —

Beck, H., Grüfse aus dem Haufe Gottes. 16 Predigten. Rothenburg o|T.. Peter, 1887. (V, 162 S. gr. 8.) 1. 20

Beecher, H. W., Drei Predigten. Ueberfetzung aus dem Engl. Stuttgart, Krabbe, 1887. (IV, 59 S. 8.) 1. —

Ohly, E., ‚Predige das Wort'. 2. Timoth. 4, 2. Sammlung v. Predigten u. Reden bei befondern u. felten vorkomm. Fällen im geiftl. Amte. In Verbindg. m. Freunden hrsg. Leipzig, Strübig, 1887. (VI, 315 S. 8.) 3. —; Einbd. — 75

Vahrenkamp, J., Kirchenlieder-Mufterkaften od. kirchliche Proben aus einigen Thüringifchen Gefangbüchern. Erfurt, [Keyfer], 1887. (32 S. gr. 8.) — 40

Literatur des Auslandes.

Current discussions in theology, by the professors of the Chicago Theological Seminary. Vol. IV. Chicago, F. H. Revell, 1886. (336 p. 8.) \$ 1. 50

Dumax, V., Revision et reconstitution de la chronologie biblique et profane des premiers âges du monde, d'après les découvertes de la science moderne et le savant système de M. l'abbé Chevallier: 3e époque, dite époque abrahamique, étude historique etc. Paris, lib. Haton, 1887. (192 p. 18.) 2 fr. 40

Newton, R, Rambles in Bible Lands. Edinburgh, Hamilton, 1887. (286 p. 8.) 3 s. 6 d.

Broadus, J. A., Commentary on the Gospel by Matthew. Philadelphia, American Baptist Pub. Soc., 1887. (610 p. 8.) \$ 2. 25

Jones, J. C., Studies in the First Epistle of Peter. Vol. 1. London, Hamilton, 1887. (328 p. 8.) 5 s.

St. Augustine, Three Anti-Pelagian Heresies, viz. De Spiritu et Littera, De Natura et Gratia, and De Gestis Pelagii. Translated with analysis by F. H. Woods and J. O. Johnstone. London, Nutt, 1887. (262 p. 8.) 4 s. 6 d.

Hatch, E., The Growth of Church Institutions. London, Hodder, 1887. (240 p. 8.) 5 s.

S. Bonaventura, Opera omnia jussu et auctoritate r. p. Bernardini a Portu Romatino edita, studio et cura pp. Collegii a s. Bonaventura ad plurimos codices mss. emendata, etc. Tomus III. Ad Claras Aquas (Quaracchi) prope Florentiam, ex typ. Collegii S. Bonaventurae, 1887. (X, 905 p. 4.)

Clementis V Regestum ex vaticanis archetypis SS. D. N. Leonis XIII pontificis maximi jussu et munificentia nunc primum editum, cura et studio monachorum ordinis S. Benedicti. Annus quartus [Regestorum vol. LVI]. Romae, ex typ. Vaticana, 1886. (483 p. 4.)

Glassberger, Nicol., Chronica edita a Patribus Collegii s. Bonaventurae. Ad Claras Aquas, ex typ. Collegii S. Bonaventurae, 1887. (XXXVI, 615 p. 8.) L. 12.
Analecta franciscana, sive chronica aliaque varia documenta ad historiam Fratrum Minorum spectantia. Tomus II.

Villari, P., La storia di Girolamo Savonarola e de' suoi tempi, narrata con l'aiuto di nuovi documenti. Nuova edizione aumentata a corretta dall' autore. Vol. I. Firenze, succ. Le Monnier tip. edit., 1887. (XXXVIII, 533, CLXVIII p., con tavola.) L. 8.

Fraser, J., Second Bishop of Manchester: a memoir (1818—1885). By Th. Hughes. London, Macmillan, 1887. (368 p. 8.) 16 s.

Heard, A. F., The Russian Church and Russian Dissent: comprising Orthodoxy, Dissent and Erratic Sects. London, Low, 1887. (320 p. 8.) 16 s.

Cornelius, C. A., Svenska kyrkans historia efter reformationen. 8:e [slut] hft. Upsala, Almqvist & Wiksell, 1887. ([II] p. 241—334 o. VIII p. 8.) 1 kr. 25 öre

Launay, A., Nos missionnaires, précédés d'une étude historique sur la Société des missions étrangères. Paris, libr. Retaux-Bray, 1887. (318 p. 18.)

Leathes, P., W. Landels, R. Littledale, and others, Future probation: a symposium on the question 'Is salvation possible after death'? London, Nisbet, 1886. (324 p. 8.) 6 s.
Papers reprinted from the Homiletic Magazine.

Aus Zeitfchriften.

Auning, C. R., Die apologetifche Bedeutung der vergleichenden Religionswiffenschaft. (Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. evang. Kirche in Rufsland 1887, März u. April, S. 105—139).

Astié, J.-F., *Les résultats pratiques de la critique* [*fin.*] (*Revue de théol. et de philos.* 1887, 2, *p.* 190—205).

Löwy, A., *The Moabite Stone* (*The Athenaeum* 1887, 14 *May*, Sp. 642a—642b).

Graetz, H., Nachtrag zu den lückenhaften Verfen in der Bibel פסקא באמצע פסוק. (Monatsfchr. f. Gefch. u. Wiffenfch. des Judenth. 1887, 5, S. 193—200).

Nordell, Ph. A., *On the synonyms* עדה *and* קהל (*Hebraica* 1887, *April*, *p.* 129—135).

Cheyne, T. K., *Notes on* מבול, נפילים, *etc.* (*Hebraica* 1887, *April*, *p.* 175—176).

Briggs, Ch. A., *The strophical organization of Hebrew Trimeters* (*Hebraica* 1887, *April*, *p.* 152—165).

Sabatier, A., *De l'ordre des livres canoniques dans l'Ancien Testament* (*Revue chrétienne* 1887, 5, *p.* 305—314).

Smith, H. P., *The Pentateuch Question, — recent phases* (*The Old Testament Student* 1887, *May*, *p.* 268—270).

Broglie, de, *Caractère historique de l'Exode* (*Annales de philos. chrétienne* 1887, *mai*, *p.* 105—138).

Weidner, R. F., *Studies in Obadiah. II* (*The Lutheran Church Review* 1887. *April*, *p.* 128—139).

Denio, F. B., *A book-study*: *Hosea* (*The Old Testament Student* 1887. *May*, *p.* 270—273).

Dods, M., *Haggai (The Expositor* 1887, *May, p.* 344—354).
Mitchell, E. C., *American Explorers in Bible-Lands* (*The Old Testament Student* 1887, *May, p.* 273—277).
Hicks, E. L., *On some political terms employed in the New Testament* (*The Classical Review I*, 2 & 3 [1887], *p.* 42—46).
Böhmer, E., Ueber die Abfaffungszeit der beiden erften kanonifchen Evangelien (Evang. Kirchztg. 1887, 21, Sp. 433—445).
Strähl, Kritifche u. exegetifche Beleuchtung von Luc. 10, 41—42 (Theol. Ztfchr. aus d. Schweiz 1887, 2, S. 116—123).
Carpenter, J. E., *Prophets in the early Church (The Christian Reformer* 1887, 5. *p.* 257—273).
Page, T. E., *The Prophecy concerning Judas* [*Acts I.* 16—21] *(The Expositor* 1887, *May. p.* 355—362).
Godet, F., *The Epistle to the Gentile Churches* (*The Expositor* 1887, *May, p.* 376—391).
Ménégoz, E., *Une nouvelle hypothèse sur la composition de l'Apocalypse de Jean (Revue de théol. et de philos.* 1887, 2, *p.* 168—189).
Bonhöffer, Der religiöfe Standpunkt der Zwölfapoftellehre (Theol. Studien aus Württemberg 1887, 2, S. 151—178).
Harnack, A., *On the origin of the Christian Ministry* (*The Expositor* 1887, *May, p.* 321—343).
Dillmann, A., Ueber die apokryphen Märtyrergefchichten des Cyriacus mit Julitta u. des Georgius (Sitzungsberichte d. K. Preufs. Akad. d. Wiff. zu Berlin 1887, XXII. XXIII, S. 339—356).
Déservillers, Cte de, *Les oeuvres d'Hildebert (Bulletin de la soc. archéol. du Vendomois* 1886, *p.* 15—35).
Jastrow, M., *Jewish grammarians of the middle ages* (*Hebraica* 1887, *Jan., p.* 103—106; *April, p.* 171—174).
Domet de Vorges, E., *Saint Thomas d'Aquin et la science moderne* (*Revue du monde latin* 1887, *févr., p.* 148—164; *mars, p.* 271—286).
Frohfchammer, J., Die Philofophie des Thomas von Aquino oder die erneuerte Scholaftik (Paedagogium IX, 8 [Mai 1887], S. 491—509).
Bieri, N., Vom Objekte des Glaubens. [S. Thom. II. II. *qu.* 1—10.] (Kathol. Schweizer-Blätter 1887, 4 u. 5, S. 204—233).
Dieckhoff, W., Die Theologie des Johann von Staupitz (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 4, S. 169—180; 5, S. 232—244).
Stammler, J., Der Humanift und Chorherr Heinrich Wölflin, genannt Lupulus, von Bern. 1470—1534 (Kathol. Schweizer-Blätter 1887, 2, S. 99—113; 3, S. 156—166; 4 u. 5, S. 234—254).
Luther u. der Pietismus. IV. Lehre von der Heilsaneignung (Kirchl. Monatsfchr. VI, 8 [1887], S. 525—542).
Bang, A. Chr., *Et utrykt Aktstykke om Hans Reff. — Yderligere Oplysninger om Hans Reff (Theol. Tidsskrift for d. evang. luth. Kirke i Norge III Raekke, I,* 3 [1886], *p.* 332—344; 4, *p.* 509—512).
Bendixen, R., Martin Chemnitz als Bekenner u. Vertheidiger des Evangeliums (Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 19, Sp 391—398).
Martens, Die Anficht des Myftikers Johann Bernieres de Louvigni von der Heiligung („Halte was du haft' X, 8 [1887], S. 343—349).
Woker, Der Tondichter Agoftino Steffani [1655—1728] (Der Katholik 1887, März, S. 312—329; April, S. 421—432).
Mann, W. J., *Lutherans in America before Muhlenberg (The Lutheran Church Review* 1887, *April, p.* 93—114).
Vuilleumier, H., *Théodore Crinsoz de Bionnens et son interprétation prophétique de l'Ecriture. Contribution à l'histoire du protestantisme français au XVIIIe siècle. A propos des lettres de Paul Rabaut. I (Revue de théol. et de philos.* 1887, 2, *p.* 113—135).
Leonard, D. L., *The Mormon Propaganda* (*The Andover Review* 1887, *April, p.* 359—366).
Rieker, Die ftaatsrechtliche Stellung der evangelifchen Kirche u. ihrer Diener in Württemberg (Theol. Studien aus Württemberg. 1887, 2, S. 79—151).
Henry Ward Beecher (The Andover Review 1887, *April, p.* 419—442).
Merensky, Öhler, Kratzenftein, Warneck, Welches Intereffe u. welchen Anteil hat die Miffion an der Erziehung der Naturvölker zur Arbeit? (Allg. Miff.-Ztfchr. 1887, April, S. 147—184).
Holft, R., Wie greifen wir die Miffionsfache praktifch an? (Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. evang. Kirche in Rufsland 1887, März u. April, S. 163—178).

Recenfionen.

Allard, P., *Histoire des persécutions pendant la* 1re moitié du III e *siècle* (v. G Lacour-Gayet: *Revue critique* 1887, 19: *The Church Quarterly Review* 1887, *Jan.*).
Bautz, J., Weltgericht u. Weltende (v. H. Hurter: Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 1; v. A. Rösler: Lit. Rundfchau 1887, 5).
Bender, W., Wefen der Religion (v. A. B.: Lit. Ctrlblt. 1886, 42; v. A. Schwarze: Ztfchr. f. exakte Philof. XV, 2 [1887]).
Cheyne, T. K., *Job and Solomon* (v. A. W. Benn: *The Academy* 1887, 26 *Feb.*; *The Athenaeum* 1887, 23 *April*).
Chrift. P., Lehre vom Gebet nach dem neuen Teftament (Theol. Ztfchr. aus d. Schweiz 1887, 2; v. A. Jülicher: Deutfche Litztg. 1887, 18).
Creighton, M., *History of the Papacy during the Reformation* (v. H. Edward: *The Dublin Review* 1887, *April*; *The Athenaeum* 1887, 23 *April*).
Dillmann, A., Die Bücher Numeri, Deuteronomium u. Jofua. 2. Aufl. (v. Wellhaufen: Deutfche Litztg. 1887, 14; v. W. Volck: Theol. Litblt. 1887, 14).
Dreves, G. M., Die Hymnen Johannes von Jenftein (v. J. Huemer: Deutfche Litztg. 1887, 15; v. J. Fäh: Stimmen aus Maria-Laach 1887, 4).
Ehfes, St., Gefch. der Pack'fchen Händel. — Landgraf Philipp von Heffen u. Otto von Pack (v. J. Danglard: *Revue des questions historiques* 1887, *janv.*; v. G. Kawerau: Neues Arch. f. Sächf. Gefch. u. Alterthumsk. 1887, 1 u. 2).
Fouard, C., *Saint-Pierre et les premières années du christianisme* (v. F. Cabrol: *Revue des questions hist.* 1886, *oct.*; v. Peters: Lit. Rundfchau 1887, 5; v. L. Duchesne: *Bulletin critique* 1887, 9).
Frank, F. H. R., *System of the Christian Certainty (The Church Quarterly Review* 1887, *April*; v. J.: *The Lutheran Church Review* 1887, *April*).
Grau, R. F., Das Selbftbewufstfein Jefu (v. O. A.: Ev. Kirch.-Ztg. 1887, 1; v. P. Z.: Theol. Litt.-Bericht 1887, 4; v. P. Ewald: Theol. Litblt. 1887, 14; 15).
Harnack, A., Das Mönchthum. 3. Aufl. — Martin Luther in feiner Bedeutung für die Gefch. der Wiffenfch. 2. Aufl. (v. G. E. Haas: Oefterr. Liter. Ctrlblt. 1887, 8).
Herminjard, A. L., *Correspondances des Réformateurs. VII* (v. J. Bonnet: *Soc. de l'hist. du protest. français. Bulletin hist. et litt.* 1887, 1; v. H. V.: *Revue de théol. et de philos.* 1887, 2).
Hoop-Scheffer, J. G. de, Gefch. der Reformation in den Niederlanden. Deutfch v. P. Gerlach (v. S.: Lit. Ctrlblt. 1887, 16; v. L. Schulze: Theol. Litblt. 1887, 13).
Jahn, A., Des h. Euftathius Beurtheilung des Origenes (v. E. Neftle: Lit. Ctrlblt. 1887, 18; v. F. Loofs: Deutfche Litztg. 1887, 20).
Kaulen, F., Einleitung in die heilige Schrift Alten und Neuen Teftaments 2. Aufl. I—II 1—2 (v. Gřiwnacky: Stud. u. Mittheilgn. aus d. Benedictiner- u. Ciftercienfer-Orden V, II [1884], 3; Der Katholik 1887, Febr.; v. J. Knabenbauer: Stimmen aus Maria-Laach 1887, 4; v. E. Neftle: Lit. Ctrlblt. 1887, 21).
Kottek, H., Das VI. Buch des *Bellum Judaicum* (v. Th. Nöldeke: Lit. Ctrlblt. 1886, 26; v. R. J. H. Gottheil: *Hebraica* 1887, *April*).
Krüger, G., Lucifer, Bifchof v. Calaris (v. N. Bonwetfch: Deutfche Litztg. 1887, 21; v. V. Schultze: Theol. Litblt. 1887, 16).
Kuenen, A., *An inquiry into the origin of the Hexateuch. Transl. by Ph. H. Wickstead* (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *Jan.*; *The Church Quarterly Review* 1887, *Jan.*).
Laemmer, H., Inftitutionen d. kath. Kirchenrechts (v. C. Vuviatkowski: Stud. u. Mittheilgn. aus d. Benedictiner- u. Ciftercienfer-Orden VII, II [1886], 4; v. Bergel: Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 2; v. v. S.: Theol. Litblt. 1887, 14).
Lipfius, R. A., Die apokryphen Apoftelgefchichten, II, 1 (v. L. Duchesne *Bulletin critique* 1887, 9; v. †: Theol. Litblt. 1887, 19; v. Eich: Literar. Handweifer 1887, 5).
Marx, G., Jüdifches Fremdenrecht (v. H. Oort: *Theol. Tijdschr.* 1886, 6; v. A. Berliner: Lit. Ctrlblt. 1887, 21).
Müller, K., Die Waldenfer u. ihre einzelnen Gruppen (v. A. Werner: Prot. Kirchztg. 1887, 15; v. W. Preger: Theol. Litblt. 1887, 19).
Nerling, F., Die Bibel als die Heilsoffenbarung Gottes (v. R. Seeberg: Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. evang. Kirche in Rufsland 1887, Jan.; v. E. Luthardt: Theol. Litblt. 1887, 15).
Nöldeke, Th., Die femitifchen Sprachen (v. G. H.: Lit. Ctrblt. 1887, 18; v. E. König: Theol. Litblt. 1887, 17).
Oliphant, L., *Haifa; or, life in modern Palestine* (*The Athenaeum* 1887, 9 *April*; v. J. Taylor: *The Academy* 1887, 7 *May*).
Omont, H., *Catalogue des manuscrits grecs de Guillaume Pélicier. — Inventaire sommaire des manuscrits grecs de la Bibliothèque Nationale* (v. P. B.: *Bulletin critique* 1886, 15; v. B.: Lit. Ctrlblt. 1886, 46; v. A. Jacob: *Revue critique* 1887, 20).
Oswald, J. H., Die Erlöfung in Chrifto Jefu. 2. Aufl. 2 Bde. (v. A. Schmid: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1887, 4; v. P. Schanz: Deutfche Litztg. 1887, 14).
Paftor, L., Gefchichte der Päpfte. I (v. P. Ewald: Deutfche Litztg. 1887, 11; v. J. Janffen: Hiftor. Jahrb. VIII, 2 [1887]).
Portig, G., Zur Gefch. des Gottesideals in der bildenden Kunft (v. A. Hafenclever: Prot. Kirchztg. 1886, 45; v. A. Schultz: Deutfche Litztg. 1887, 15).
Rendall, F., *Theology of the Hebrew Christians* (v. Sieffert: Deutfche Litztg. 1886, 50; *The Church Quarterly Review* 1887, *Jan.*).
Reufch, F. H., *Nature and the Bible. Translated by K. Lyttelton* (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *Jan.*; *The Dublin Review* 1887, *April*).
Réville, J., *La religion à Rome sous les Sévères* (v. F. Cauer: Hiftor. Ztfchr. 1887, 3; v. C. P. Tiele: *Theol. Tijdschr.* 1887, 2).
Rofenzweig, A., Das Jahrhundert nach dem babylonifchen Exile (v. Egers: Deutfche Litztg. 1886, 25; v. E. Neftle: Lit. Ctrlblt. 1887, 14).

Nebst einem Verzeichniss theol. Werke aus dem Verlage der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig.

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ad. Harnack. Leipzig, J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung.
Druck von Auguft Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer**, Prof. zu Giefsen.

Erfcheint alle 14 Tage. | Leipzig. J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung. | Preis jährlich 16 Mark.

N⁰. 12. | 18. Juni 1887. | 12. Jahrgang.

Furrer, Pfr. D. Konrad, **Die hebräische Sprache als Sprache der Bibel.** Zürich, Schulthefs, 1887. (26 S. 8.) M.—.80.

Laut Vorwort will der Verfaffer in diefem Vortrag, den er auf dem Züricher Rathhaufe vor einem gemifchten Auditorium gehalten hat, ‚an einigen Beifpielen den Fachgenoffen zeigen, dafs eine genauere Kunde von den Verhältnifsen des heiligen Landes zu genauerer Erfaffung biblifcher Worte und Bilder mitwirkt." Sein Hauptzweck aber fei gewefen, ‚den mit dem Hebräifchen nicht vertrauten Bibellefern einen ob auch nur kurzen und unvollftändigen Einblick in die uns fo fremde, ferne und doch mit unferen geweihteften Erinnerungen fo innig verbundene Sprache zu gewähren'. Beiden Aufgaben fucht der Vortrag recht gefchickt in populärer und doch gehobener, fichtlich von dem Stoff begeifterter Darftellung gerecht zu werden. Nach einer kurzen Ueberficht über den allgemeinen Charakter des Hebräifchen, feine Stellung unter den übrigen femitifchen Dialekten und den Umfang der althebräifchen Literatur werden namentlich zahlreiche Belege für die Naturwahrheit der von der Sprache verwendeten Bilder und Gleichnifse, fowie für das Trachten nach möglichft concreter Hervorhebung der Begriffsnüancen und die fo bewirkte Häufung der Synonyma gegeben. Ueber manche der hier vorausgefetzten Etymologien wird man allerdings ftreiten können. So vermag z. B. Referent nicht mehr mit folcher Zuverficht, wie früher, in *enosch* den Schwachen und in *adam* den Erdenen zu finden. Auch die Beifpiele für die ‚Dehnbarkeit des Wortfinns', kraft welcher der Hebräer aus demfelben Stamm gleichzeitig ganz Verfchiedenartiges herausgehört haben foll, dürften fchon durch lautphyfiologifche Erwägungen zu einem guten Theil hinfällig werden; doch wird durch folche Bedenken die Grundthatfache, die der Verfaffer beweifen und beleuchten will, nicht umgeftofsen. Von fonftigen Anftöfsen notiren wir: zu S. 8 die Frage, wo *ṣedaqa* im A. Teft. ‚Glück' bedeute, und *ibid.*, wodurch fich ‚amtliche' Jahrbücher der Könige von Juda und Ephraim beweifen laffen? Zu S. 13: ift die Deutung vom Splitter und Balken im Brunnen (*'ajin!*) nicht allzu künftlich, um gegenüber der einfach-buchftäblichen Faffung in Betracht zu kommen? S. 14: die *‚benôt haschîr'* Koh. 12, 4 werden richtiger von den Singvögeln, als den Liedern zu verftehen fein. Zu S. 17: es ift doch fehr fraglich, ob *kena'ani* in der Bedeutung ‚Kaufmann' kurzweg den Phönizier (*Ṣidoni*) und nicht vielmehr den (von Israel allmählich verdrängten, aber noch lange unter ihm fchachernden) eigentlichen Kanaaniter meint; vergl. Budde, Urgefch. S. 352 ff. Zu S. 18: *be'ula, uxor*, ift ficher nicht als ‚die Beherrfchte', fondern einfach als die mit einem *ba'al* verfehene, alfo ‚verheirathete' gemeint. Die Bezeichnung der Königin-Mutter als ‚Gebieterin' beruht weniger auf der Pietät des Sohnes (S. 19), als vielmehr auf der befonderen Würde, die fie bekleidete und die ihr nach 1 Kön. 15, 13 auch entzogen werden konnte. — S. 9, Z. 1 lies 1005 ftatt 1500.

Tübingen. E. Kautzfch.

Schaff, Prof. Philip, D. D., L. L. D., **A select Library of the Nicene and post-Nicene Fathers of the Christian Church.** In connection with a number of patristic scholars of Europe and America. Vol. I. The Confessions and Letters of St. Auguftin, with a sketch of his life and work. Buffalo, The Chriftian Literature Company, 1886. (XIX, 620 S. Lex. 8.)

Die Engländer befafsen bisher zwei auf die Kirchenväter fich beziehende grofse Ueberfetzungswerke, die *Ante-Nicene Christian Library* in 26 *Vol.* (beendigt i. J. 1872), hrsg. von A. Roberts und J. Donaldfon (Edinburg, Clark) und die *Library of Fathers of the Holy Catholic Church, anterior to the Division of the East and West, translated by Members of the English Church*, d. h. von Freunden Pufey's, der die Hauptredaction führte (Oxford, 1832 ff.). Die letztere Sammlung ift bis auf 45 *Vol.* in bunter Zufammenfetzung gediehen. Aufserdem hat Clark feit 1871 eine Ueberfetzung ausgewählter Werke des Auguftin herausgegeben.

Die Amerikaner, unter der Leitung des unermüdlichen D. Schaff, haben fich, nach Bildung einer *‚Christian Literature Company*', nun entfchloffen, eine billige und zugleich den gelehrten Anforderungen entfprechende ‚Bibliothek der Kirchenväter' herzuftellen. Zunächft haben fie die Erlaubnifs erhalten, die *Ante-Nicene Library* neu zu drucken. In 8 ftarken Bänden (entfprechend den 24 englifchen) liegt diefelbe (1884—86) bereits vor. Daran follen fich 25 ebenfo ftarke Bände fchliefsen, welche die Hauptwerke der fpäteren Kirchenväter bis Gregor I und Photius umfaffen werden. Sie haben fich dabei das Recht, die ältere Ueberfetzung zu benutzen refp. zu revidiren, erworben. Ein genauer Plan und der erfte Band des grofsen Werkes liegen bereits vor. Jener zeigt, dafs die Auswahl eine vorzügliche ift und dafs die beften englifchen und amerikanifchen Gelehrten ihre Theilnahme zugefagt haben. Diefer, unter der befonderen Leitung des Dr. Schaff hergeftellt, und die Confeffionen fowie die Briefe Auguftin's umfaffend, lehrt, dafs das Werk mit grofser Sorgfalt und in zweckmäfsigfter Form ausgeführt wird. Kurze Einleitungen und treffliche Indices erhöhen feinen Werth. Die Ueberfetzung in diefem Bande zu beurtheilen, fteht mir nicht zu; aber wenn ich annehmen darf, dafs nur ein Theil des ausgezeichneten Fleifses auf diefelbe verwendet ift, welche der mir bekannte Ueberfetzer der Kirchengefchichte des Eufebius auf feine Arbeit verwendet, fo darf ich auch diefe beftens empfehlen.

Gute Ueberfetzungen der Kirchenväter find von hohem Werthe. Dankbar bekenne ich, dafs ich der Kemptener Kirchenväter-Bibliothek Vieles fchulde. Diefe kleinen Bändchen haben mich oft auf meinen Reifen begleitet; fie find ein ausgezeichnetes Hülfsmittel, um fich verblaffende Eindrücke fchnell wieder zu vergegenwärtigen, Vergleichungen in Bezug auf leitende Gedanken anzuftellen etc. Wer freilich einen Eufebius ebenfo fchnell griechifch, einen Ephraem ebenfo fchnell fyrifch wie deutfch lieft, und wem es dabei gleichgiltig ift, ob er Folianten mit fich führt oder handliche Bändchen, braucht keine Ueberfetzungen. Wir minder Glücklichen aber, denen es zugleich häufig nicht um philologifche Einzelheiten, fondern um zufammenhängende Kenntnifs und ftete Vergegenwärtigung der Gedanken der Väter zu thun ift, nehmen dankbar Ueberfetzungen in die Hand. Ich wünfche ihnen auch bei den Studenten die weitefte Verbreitung. Eufebius' Kirchengefchichte in der Ueberfetzung zu lefen und zwar forgfältig zu lefen, dazu kann jeder Theologie-Studirende Zeit finden, und er hat von folcher Lectüre unter Umftänden mehr als von der mühfamen Durcharbeitung eines Buches im Originaltext, zu der er fich übrigens nach meinen Erfahrungen, ohne die Nöthigung, welche hiftorifche Uebungen veranlaffen, doch nicht entfchliefst. Viele Väterfchriften gelefen zu haben, ift eine Grundbedingung für das Verftändnifs der Kirchengefchichte im 4. bis 7. Jahrh., und hier können Ueberfetzungen Vieles leiften. Für das 2. und 3. Jahrh. vermögen fie allerdings ungleich weniger zu bieten, da im Zeitalter der fich bildenden und noch immer unficheren Terminologien nahezu Alles auf die Kenntnifs der Originaltexte ankommt.

Möge diefes grofse Ueberfetzungswerk in Amerika und England das Studium der Väter fördern! Man wird die Originale auffuchen, wenn man an den Copien Intereffe gefunden hat.

Marburg. A. Harnack.

Rösler, P. Auguftin, C. ss. Red., **Der katholische Dichter Aurelius Prudentius Clemens.** Ein Beitrag zur Kirchen- und Dogmengefchichte des 4. und 5. Jahrhunderts. Mit 1 Titelbild in Farbendruck. Freiburg i. Br., Herder, 1886. (XIV, 486 S. gr. 8.) M. 7. —

Faft 500 Seiten über Prudentius — das ift fehr viel. Aber das Ziel diefer Arbeit erklärt ihren Umfang. Der Verf. will darthun: ‚warum die katholifche Kirche allezeit dem Dichter ihre Zuneigung gefchenkt hat'. Die einfache Antwort lautet, weil er ein katholifcher Dichter gewefen ift. Da nun in der ‚bedeutendften' Monographie — der von Brockhaus — der katholifche Charakter nicht gebührend zum Ausdruck gekommen ift, fo galt es, diefen an's Licht zu ftellen. Diefe Arbeit ift eine höchft gelehrte und deshalb dankenswerthe Streitfchrift gegen die proteftantifchen Beurtheiler des Prudentius, vor allem gegen Brockhaus Daher erklärt fich ihr Umfang. Prudentius foll als guter römifcher Katholik im Sinne des 19. Jahrh.'s erwiefen werden. Daher lautet denn auch das Widmungsblatt: ‚Der unbefleckt empfangenen Jungfrau, der allzeit jungfräulichen Gottesmutter, der glorreichen Königin des Himmels, Maria, legt diefe Arbeit als Zeichen unbegrenzter Dankespflicht demüthigft zu Füfsen der Verfaffer.' Der Dichter wird alfo recht eigentlich der Jungfrau Maria als Dankopfer dargebracht. Allein da Niemand fehllos ift, am wenigften ein Dichter, fehllofe Opfer aber allein der Gottheit gefallen, fo mufs das Opferthier erft von feinen Fehlern befreit werden — und darin befteht bekanntlich die Arbeit des ultramontanen Hiftorikers; denn was hätte er fonft zu thun, als entweder zu entfchuldigen oder zu verklagen? Dabei befindet er fich in der glücklichen Lage, dafs manche proteftantifche Patriftiker es nun einmal nicht laffen können, bei den Vätern den Schatten nachzuweifen, welchen die lutherifche Reformation im Voraus geworfen hat. Hier hat der Gegner leichtes Spiel, wenn er nachweift, dafs ‚die Spuren evangelifcher Wahrheit' erft von den Biographen eingedrückt find, und dafs die Väter wirklich viel katholifcher gewefen find als ihre proteftantifchen Verehrer glauben wollen. Allein ‚katholifch' heifst heutzutage doch etwas anderes als im 4. und 5. Jahrhundert. Mit dem Katholicismus diefer Epoche ift den Prieftern und der Congregation des allerheiligften Erlöfers, welche der Maria Zeichen unbegrenzter Dankespflicht demüthigft zu Füfsen legen, doch nicht gedient. Daher find im 2. Theil 200 Seiten der Darlegung der Lehre des Prudentius gewidmet (die Kirche und die Glaubensregel — die Quellen der Offenbarung — die Gotteslehre — die Engel — der Menfch und feine Beftimmung — die Gottesmutter — der Erlöfer und fein Werk — die Vollendung in der Ewigkeit), welche darthun, dafs nach Prudentius Rom das neuteftamentliche Jerufalem ift (S. 297), dafs Chriftus einft im himmlifchen Rom (nicht Jerufalem) erfcheinen wird (S. 298), dafs Prudentius den römifchen Primat fo gut bezeugt wie Cyprian, dafs feine Mifsgriffe keine find, *quia ecclesia nondum locuta erat* (S. 321 f.), dafs er die rechte Trinitätslehre gehabt, wenn man ihm auch ‚die Genauigkeit der Unterfuchung abfprechen mufs' (S. 337 f. 342 ff. — Prudentius lehrte aber nach *Cath.* XI, 13*sq.* ähnlich wie Marcellus), dafs er das ‚*filioque*' gelehrt habe (S. 362 ff.) etc. Den letzteren Punkt anlangend, fo behauptet der Verf. nach längerer Unterfuchung dreift und in gefperrter Schrift (S. 369): ‚Jedenfalls darf man, auf Prudentius geftützt, ohne jedes Bedenken behaupten, dafs das *filioque* bereits im J. 400 in's Symbolum gekommen ift'. Das ift deshalb völlig unfinnig, weil fich das Symbol felbft erft c. 100 Jahre fpäter im Abendland nachweifen läfst! Die dogmengefchichtlichen Abfchnitte find aber durchweg von gänzlich werthlofen Erwägungen durchzogen, und die aufgebotene Gelehrfamkeit macht die Sache nur trauriger. In katholifcher Sprache würde ich fie als hartnäckige formale Härefie bezeichnen; denn fie verzäunt den Weg zur Umkehr. Dafs es die Aeufserungen eines Dichters find, die hier auf das gefpannte Seil der modernen katholifchen Dogmatik gezogen werden, foll dabei noch nicht einmal in Anfchlag gebracht werden.

Brauchbarer find die Unterfuchungen des erften Theils, und zwar hebe ich hier die Capitel ‚über Bildungselemente und literarifche Einflüffe in den Dichtungen des Prudentius' fowie ‚über das Leben des Prudentius in der Gefchichte' hervor. Der Verf. wird Recht haben, dafs nicht fowohl Tertullian (Brockhaus) als vielmehr Cyprian den ftärkften Einflufs auf Prudentius ausgeübt hat. Ueber den Kampf mit dem Priscillianismus läfst fich zur Zeit nichts fagen. Hoffentlich bringt die von Schepfs entdeckte Schrift hier Licht.

Marburg. A. Harnack.

Blicke auf die Geschichte der lateinischen Bibel im Mittelalter.

II.

Als der Unterzeichnete vor einigen Monaten im Hinblick auf das von John Wordsworth begonnene bibelkritifche Werk *Old-Latin Biblical Texts* den diefer Zeitung (1886 Nr. 26) einverleibten Auffatz über die Gefchichte der lateinifchen Bibel im Mittelalter niederfchrieb, und die Hoffnung ausfprach, in einem zweiten Artikel über die vor Kurzem erfchienene Fortfetzung in entfprechender Weife Bericht erftatten zu können, konnte er nicht ahnen, dafs der auch in feiner neuen hohen Stellung für die biblifche Wiffenfchaft unermüdlich thätige Autor des oben genannten Werkes durch eine neue, völlig unerwartete literarifche Kundgebung diefen Vorfatz felbft

durchkreuzen werde. Wie bereits durch eine kurzgefaſste Notiz (1887 Nr. 5) dieſer Zeitung zur Sprache gebracht worden iſt, hat derſelbe durch einen Aufſatz im *Guardian* vom 16. Febr. die Aufmerkſamkeit der Theologen auf eine dem Gebiet der bibliſchen Kritik angehörige, ihm durch Privatmittheilung bekannt gewordene Entdeckung de Roſſi's gelenkt, welche für das Zuſtandekommen des Amiatiniſchen Codex der Vulgata, weiterhin für die geſammte Textgeſchichte der lateiniſchen Bibel von einer ſolchen Bedeutung iſt, daſs das Intereſſe an der Fortſetzung jenes Werkes, ſo viel Treffliches ſie auch in ſich trägt, gegen das durch den Inhalt jenes Aufſatzes erweckte erheblich zurücktritt. Möge denn dieſem der Vorrang zuerkannt und die Beſprechung jener Fortſetzung einem dritten Artikel vorbehalten werden.

Nach jener Berichterſtattung des Biſchofs John Sarum im *Guardian* iſt de Roſſi ſo glücklich geweſen, die Herkunft und das Alter der allgemein hochangeſehenen Bibelhandſchrift von Amiati auf eine ebenſo unerwartete, als unzweifelhafte Weiſe feſtzuſtellen.

Bekanntlich enthält dieſelbe auf der Rückſeite ihres erſten Blattes eine in elegiſchem Versmaſs abgefaſste Dedication von alter Hand, welche durch mehrere ſpäter eingetragene Correcturen entſtellt iſt. Sie lautet nach der gegenwärtig vorliegenden Form:

Coenobium ad eximii merito venerabile *Salvatoris*,
Quam caput ecclesiae dedicat alta fides,
Petrus Langobardorum extremis de finibus abbas
Devoti affectus pignora mitto mei pp.

Die durch liegenden Druck bezeichneten Worte, welche ſammt und ſonders nicht in das Versmaſs paſſen, hat Bandini (vgl. ſein ſorgfältiges Werk *Bibliotheca Leopoldina Laurentiana, Florentiae* 1791 *I*, 406) unter Rückſicht auf eine Stelle des Codex, wo ein Schreiber desſelben mit den Worten bezeichnet wird Ο ΚΥΡΙϹ ϹΕΡ-ΒΑΝΔΟϹ ΑΠΟΙΗϹΕΝ authentiſch verbeſſern zu können geglaubt. Er lieſt die Verſe:

Culmen ad eximii merito venerabile *Petri,*
Quem caput ecclesiae dedicat alta fides,
Servandus Latii extremis de finibus abbas
Devoti affectus pignora mitto mei pp.

Dieſer Verſuch einer Wiedergewinnung des urſprünglichen Textes hat ſich bisher einer faſt allgemeinen Zuſtimmung der Kritiker zu erfreuen gehabt. Man nahm an, daſs unter Servandus ein von Mabillon in ſeinen Annalen des Benedictinerordens erwähnter Abt eines Kloſters in der Nähe der Stadt Alatri, der um die Mitte des 6. Jahrhunderts lebte, zu verſtehen ſei. Selbſt Tiſchendorf war der Meinung, daſs die auffallenden Worte *Latii extremi de finibus* mit beſtem Recht auf die Entfernung jenes Kloſters von der Stadt Rom (einer Entfernung, die der zwiſchen Leipzig und Berlin gleicht) bezogen werden könne, vgl. *Cod. Amiat.* p. X. Nur de Lagarde hielt aus paläographiſchen Gründen dafür, daſs der Codex von jüngerem Datum ſein müſſe. Dieſes Urtheil nun iſt durch de Roſſi's Fund glänzend gerechtfertigt worden. Dieſer gelehrte Kenner des römiſchen Alterthums (deſſen Schrift leider in Deutſchland nicht bekannt geworden iſt) wird ſich nicht haben entſchlieſsen können, die wuchtigen Worte *extremis de finibus* auf die geringe Entfernung der Grenzen Latiums von Rom zu beziehen, ſondern wird darin ohne Weiteres den Ausdruck für eine unvergleichlich gröſsere, durch Länder und Meere gegebene Entfernung, ähnlich der durch Virgil's bekanntes Wort *toto divisos orbe Britannos* angedeuteten gefunden haben. Indem er die Correctur der dritten Zeile mit kritiſchen Blicken betrachtete, gewahrte er einerſeits, daſs auf dem von ihr eingenommenen Raume weniger Buchſtaben geſtanden haben müſſen, als die Worte *Petrus Langobardorum* darbieten; andererſeits, daſs den Anfang des urſprünglichen Textes ein C gebildet habe, und daſs der vierte Buchſtabe der Zeile, der eine Verlängerung nach oben zeigte, ein l, der folgende, der ſich nach unten hinſtreckte, ein f geweſen ſein möge. Dazu kam die Erinnerung, daſs Beda Venerabilis von einem Abt Ceolfridus erzähle, der ſich um die Bibliothek ſeiner Klöſter Petri und Pauli in der Weiſe verdient gemacht habe, daſs er zu einem Bibelwerk, in welchem die h. Schriften nach alter Ueberſetzung enthalten waren, drei Bibelwerke nach neuer (hieronymianiſcher) Ueberſetzung fügte, von welchen er eines auf ſeine letzte Reiſe nach Rom mitnahm. So ward ihm klar, daſs der von Bandini verbeſſerte Vers

Servandus Latii extremis de finibus abbas

vielmehr folgendermaſsen zu leſen ſei:

Ceolfridus Britonum extremis de finibus abbas

Dies vornehmlich macht den Inhalt der kleinen, einem gröſseren Werke de Roſſi's entnommenen Schrift aus, auf welche Biſchof Wordsworth in *Guardian* [und in der *Academy*] aufmerkſam gemacht hat.

Mit Recht hat er dabei vorausgeſetzt, daſs die Conjectur alle Kenner des Amiatinus aufs höchſte intereſſiren werde. Sowohl deutſche als engliſche Kritiker pflichten dem geiſtvollen Finder von Herzen bei. Das Erfreulichſte aber, was de Roſſi ſich wünſchen konnte, iſt ihm durch eine Nachweiſung Hort's zu Theil geworden. Dieſer macht in einem Artikel der *Academy* vom 26. Febr. 1887, Nr. 773 auf ein mittelalterliches, bisher nur in England gedrucktes, anonymes Werk über Ceolfrid's Leben aufmerkſam, welches dem erwähnten Bericht Beda's zu Grunde gelegen hat und nicht nur die Geſchichte vom Urſprung der Handſchrift erzählt, ſondern auch den urſprünglichen Wortlaut jener Dedication angiebt. Sie lautet:

Corpus est eximii merito venerabile Petri,
Dedicat ecclesiae quem caput alta fides
Ceolfridus, Anglorum extimis de finibus abbas
Devoti affectus pignora mitto mei pp.

Kaum jemals mag eine Conjectur auf eine raſchere und erwünſchtere Art im Weſentlichen ihre Beſtätigung empfangen haben. Die amiatiniſche Handſchrift des lateiniſchen Alten und Neuen Teſtaments, oder um das in der Zeit ihrer Entſtehung gebräuchliche Wort zu gebrauchen, jener *Pandectes*, iſt in der Zeit vor 716, dem Todesjahr Ceolfrid's, in England geſchrieben worden. Ceolfrid ſelbſt hat ſich nach Rom aufgemacht, um ihn als Zeichen des engen Verhältniſses zwiſchen Rom und England perſönlich dem Papſt Gregor II. zu überbringen, iſt aber unterwegs in Langres geſtorben und nur ſeinen Begleitern iſt es vergönnt geweſen, das auszuführen, was er beabſichtigt hatte.

Vermuthungen über die weiteren Schickſale der Handſchrift, welche von Rom auf eine noch unerklärte Weiſe nach Amiati gekommen iſt, und die Geſchichte ihrer Ueberſiedelung nach Florenz ſind bei Bandini zu leſen l. l. I. 701.

Hiemit iſt ein neuer Ausgangspunkt der Kritik des Amiatinus gegeben. Für die Beurtheilung des von ihm dargebotenen Textes der lateiniſchen Bibel iſt nun eine feſte chronologiſche Grundlage gewonnen: es wird die Aufgabe ſein, das Verhältniſs desſelben zu ſeinen ſpäteren Entwickelungsſtufen, weiterhin zu der in der Clementina vorliegenden Fixirung des lateiniſchen Textes im Einzelnen zu beſtimmen — eine Aufgabe, für deren Löſung allerdings ſchon viel gethan iſt, die aber noch in Zukunft beſondere Studien erheiſcht und deren genaue Beſprechung über die Grenzen dieſer Blätter weit hinausgeht.

Ferner aber wird das in der Handſchrift dem Texte vorausgeſchickte Material mit dem, was wir von der Perſon und dem Wirken Ceolfrid's wiſſen, in Beziehung zu ſetzen ſein, und namentlich wird es darauf ankommen, die Tragweite der Aufſtellungen Corſſen's in Jever über die Bibeln des Caſſiodorius und den *Cod. Amiatinus*

*

(Jahrbb. für proteft. Theol. 1883, 619—633) ficher zu beftimmen.

Bekanntlich verdanken wir diefem fcharffinnigen Gelehrten die Entdeckung, dafs die dem biblifchen Text des Amiatinus vorausgefchickten Bemerkungen über die verfchiedenen im Alterthum aufgekommenen Arten, die h. Schrift in Bücher einzutheilen und die Summe diefer Bücher zu berechnen, dem Caffiodorius angehören. Wer fich davon überzeugen will, fchlage nur die Ausgabe der Werke Caffiodor's von Garetius auf, wo fie *Tom. II*, 515 in der *Institutio divinarum literarum* zu lefen find.

Die Frage kann nur fein: hat Ceolfrid fich diefe nicht ihm angehörigen Bemerkungen für fein Werk mit Bewufstfein vom Sachverhalt angeeignet? beruht fein Vorgehen auf einer Benutzung und Verwerthung des fremden Stoffes? läfst fich für eine folche der unleugbare Umftand geltend machen, dafs hie und da im Codex Abweichungen vom Text der Caffiodor'fchen Darftellung zu finden find? Der Gegenftand ift anziehend genug, um auch in diefen Blättern kurz befprochen werden zu können.

Die äufsere Kritik legt kein Veto gegen die Annahme einer Aneignung ein. Nach Heyfe's und Tifchendorf's Bericht find die erften acht Blätter des Codex, auf denen fich die Vorbemerkungen befinden, allerdings nicht als erfte Lage bezeichnet, vielmehr beginnt die Zählung der Quaternionen erft mit dem biblifchen Text und infofern könnte man dafür halten, dafs fie eine erft fpäterhin dem Codex angefügte Zuthat feien. Aber die Identität der Hand, welche die Vorbemerkungen, mit der, welche die folgenden Quaternionen des Pentateuch gefchrieben, wird von ihnen nicht bezweifelt und eben der ungezählte Quaternio ift es, auf welchem fich die Dedication Ceolfrid's befindet. So wird alfo das Mangeln einer Zahl am erften Quaternio lediglich aus dem Umftand zu erklären fein, dafs zuerft der Text der Bibel gefchrieben, und erft nach Vollendung der Abfchrift desfelben daran gedacht worden ift, ihm einleitende Auffätze voranzufchicken.

Was aber fagt die innere Kritik über die Herkunft der Prolegomenen? Corffen hält auch den Prolog des Amiatinus für caffiodorifch, d. h. für die Einleitung eines Bibelcodex, den Caffiodor für feine Mönche habe anfertigen laffen, und zwar des in der *Institutio c. XIV* erwähnten, in welchem die Zahl fämmtlicher biblifcher Bücher als fich auf 70 belaufend angegeben war.

Aber ift dies von ihm erwiefen? Wir finden hier einen Unterfchied feiner Darftellung von der bis dahin gegebenen. Alle feine fonftigen Beweife dafür, dafs der Amiatinus Caffiodorifches Gut enthält, find der Art, dafs er wie mit dem Finger auf die betreffenden Originalien in der *Institutio* hindeuten kann. Hier liegt kein Original vor, auf das er hinweifen könnte. Sein Urtheil beruht nur auf einem Schluffe. Er fucht zu zeigen, dafs das dargelegte Verzeichnifs eine Darftellung wie die im Prolog gegebene vorausfetze. Sein Beweis entbehrt alfo der wünfchenswerthen Gefchloffenheit und Kraft.

Um fo mehr fehen wir uns, um zu einer klaren Vorftellung zu gelangen, veranlafst, die Ausfage, dafs gleich in dem erften Abfchnitte des Amiatinus nicht der Gründer desfelben, fondern ein Anderer rede, nach ihrem Inhalte zu prüfen.

Was befagt der Prolog? ‚Wenn wir', fo hebt er an, ‚wie es würdig ift, von göttlicher Liebe entflammt, zur wahren Weisheit zu gelangen und während diefes gebrechlichen Lebens ein Bild des ewigen Dafeins zu fchauen Verlangen tragen, fo lafst uns den Vater der Lichter bitten, dafs er uns ein reines Herz gebe, die Thatkraft eines guten Willens ertheile, Beftändigkeit durch feine Kraft verleihe, damit wir kraft der Gabe feiner Barmherzigkeit in die Paläfte der göttlichen Schriften vertrauensvoll einzutreten vermögen (Bandini I, 711).

Ift es Ceolfrid, der fo zu den Lefern redet, fo bewährt er fich als einen Mann, der zu dem Werke, das er in die Hand genommen, den rechten Geift in fich trug. Aber die Hoheit der Worte enthält an fich keinen Beweis für ihre Herkunft. Gehören fie Caffiodorius an, fo zeugen fie für deffen chriftliches Sinnen und Streben und beftärken uns in der Achtung, die wir vor ihm haben. Ceolfrid aber hat in diefem Falle das Verdienft, die Worte als treffliche Anfprache erkannt und ihnen an richtiger Stelle einen Widerhall ermöglicht zu haben.

Die Entfcheidung der Frage liegt auf einem anderen Gebiete. Pafst, fo müffen wir fragen, der fo trefflich anfangende Prolog auch feinem weiteren Verlaufe nach auf das uns erhaltene Werk Ceolfrids, den Text des Amiatinus?, Niemand', heifst es darin weiter, ‚möge an der Thatfache Anftofs nehmen, dafs die Reihe der Bücher der h. Schrift einer verfchiedenen Zählung unterliegt. Auguftinus fchlägt die Zahl derfelben auf 71, Hieronymus auf 49 an; in diefer Sammlung (*in hoc autem corpore*) zeigen fich die beiden Teftamente durch die Zahl 70 erfüllt, eine Zahl, die vielleicht durch jene 70 Palmen vorbedeudet ift, welche das Volk in der Lagerftätte Elim fand [Ex. 15, 27, Num. 33, 9]'. ‚Denn', fährt er fort, ‚wenn auch diefe Berechnungsweifen ungleich find, fo führen fie doch (*doctrina*) vermittelft der Lehre der Väter einmüthig zur Unterweifung der himmlifchen Kirche'. Mit andern Worten: allerdings ftimmt in Bezug auf die Zählung der Bücher der h. Schrift weder Hieronymus mit Auguftinus, noch das vorliegende Bibelwerk mit diefem oder jenem überein — dennoch dienen alle diefe fo verfchiedenen Berechnungsweifen kraft der Lehre der Väter, die aus der h. Schrift gezogen wird, zum Unterricht der Kirche, (welche eine ‚himmlifche' infofern genannt werden kann, als fie eine Gemeinde Gottes bildet).

So einfach diefe Sätze klingen, fo fchwierig fcheinen fie, wenn wir fie zu den im Amiatinus folgenden Worten in Beziehung fetzen. Der Prolog hat die Beftimmung, den Lefer auf die Schrift und zunächft auf das Verzeichnifs der biblifchen Bücher hinzuleiten, und in der That treffen wir fofort auf die Ueberfchrift: *In hoc codice continentur Veteris et Novi Testamenti libri.* Aber welche Zahl wird diefen Worten hinzugefügt? Wir erwarten LXX, eben die Zahl jener Palmen in Elim, und finden — LXXI, d. i. das eigenthümliche Ergebnifs der Auguftinifchen Zählungsart, von welcher der Autor foeben die in ‚diefer Sammlung' befolgte Zahl LXX unterfchieden hat.

Wir verlegen uns, da der Autor auf der Stelle die Bücher des Alten und des Neuen Teftaments nach ihren Namen aufführt, nun felbft aufs Zählen und finden da, dafs (Samuel, Könige, Chronika, Esras (= Esra und Nehemia) zu je zwei gerechnet) 44 altteftamentliche und 26 neuteftamentliche, zufammen 70 biblifche Bücher gezählt werden. Mithin erfcheint die obige in der Ueberfchrift aufgeführte Zahl LXXI als ein Widerfpruch des Documentes mit fich felbft, als ein Fehler, bei deffen Beurtheilung fich als das Wahrfcheinlichfte herausftellt, dafs er durch eine anderweitig motivirte fremde Zuthat der Ziffer I hervorgebracht fein werde.

Gleichwohl kommen wir damit über die hier vorliegende Schwierigkeit nicht hinaus. Auffallender Weife ift in dem Verzeichnifs nur ein Brief Petri aufgeführt; und wenn wir dies als eine Folge davon anzufehen geneigt fein werden, dafs der Kanonicität des zweiten Petribriefs grofse kritifche Bedenken entgegenftehen, fo wird uns diefer Ausweg durch die Thatfache verfchloffen, dafs derfelbe in der Reihe der in der Handfchrift felbft befindlichen Bücher des Neuen Teftaments keineswegs fehlt. Hat nun fein Text in der Handfchrift Platz, fo mufste ihm ein folcher auch in dem Verzeichnifs zugeftanden werden. Wenn er in diefem dennoch fehlt, fo läfst fich diefer Umftand nur durch die Annahme erklären, dafs der Inhalt des Verzeichnifses aus einer Zeit ftammt, welche dem zweiten Petribrief unter den kanonifchen Schriften des Neuen Teftaments noch keine Stelle

zugeftand. Wenn wir diefe Erklärung als die einzig mögliche annehmen, fo müffen wir dann noch das Zugeftändnifs hinzufügen, dafs fich die Incongruenz des Verzeichnifses mit dem Beftand der durch das Verzeichnifs angezeigten Bücher jedenfalls dem Auge Ceolfrid's entzogen haben mufs. Ceolfrid der Gründer des Codex — und gleich auf dem erften Blatt ein Widerfpruch wider das von ihm für wahr Gehaltene — das will fich mit einander nicht vereinigen. In ein fo bedenkliches Fahrwaffer gerathen wir, wenn wir den Prolog als ein Werk Ceolfrid's anfehen. Die Prüfung jenes Urtheils führt uns zu dem Ergebnifs, dafs wenn gleich Corffen auf ein Original nicht hindeuten kann, er doch auch hier das Rechte getroffen hat.

Schlagend erweift ein anderer Punkt die Unvereinbarkeit der Prolegomena des Amiatinus mit der Annahme, dafs fie von Ceolfrid abftammen. Nach Bandini I, 715 fchliefst die Vorderfeite des fechften Blattes des Amiatinus, auf welcher eben jenes Verzeichnifs der 70 Bücher zu lefen ift, aus denen nach Hilarius die Bibel befteht, mit den Worten: *Sic fiunt Veteris Novique Testamenti, sicut dividit Sanctus Hilarus Romanae Urbis Antistes, et Epiphanius Cyprius, quem latino fecimus sermone transferri, Libri LXX. in illo Palmarum numero fortasse praesagati, quas in mansione Helim invenit Populus Hebreorum.* Was haben diefe Worte in einer von Ceolfrid beforgten Abfchrift der lateinifchen Bibel zu fchaffen? Was follen die Bibellefer mit der literarifchen Notiz anfangen, dafs es einen Epiphanius gegeben, deffen Schriften aus dem Griechifchen ins Lateinifche überfetzt worden find? Als Worte Ceolfrid's gedacht, erfcheinen diefe in der erften Perfon Pluralis gegebenen Worte in der That als Ausruf eines Verwirrten. Aber erkennen wir ihre Herkunft und ihre Zugehörigkeit, fo ift Alles klar. Sie gehören, wie Jeder, der die *Institutio* des Caffiodorius gelefen hat, beim erften Lefen ahnen mufs, eben diefem Schriftfteller an, deffen Streben dahin ging, feinen italifchen Mönchen die exegetifchen und dogmatifchen Werke der griechifchen Kirchenväter zugänglich zu machen, und der in Cap. V jener Schrift ausdrücklich von dem hier genannten Exegeten handelt. Indem er da auf das Hohe Lied Salomo's zu fprechen kommt, fagt er ,*Epiphanius Antistes Cyprius totum librum Graeco Sermone uno volumine sub brevitate complexus est. Hunc nos, ut alios, in Latinam linguam . . . fecimus Domino iuvante transferri*'. Unwiderfprechlich redet hier nicht Ceolfrid, fondern Caffiodorius, und der Beweis ift geführt, dafs, wenn nach dem Zeugnifs der *vita Ceolfridi* in Uebereinftimmung mit den Worten der Dedication Ceolfrid die Amiatinifche Bibel hat fchreiben laffen, er mit der Verfchweigung der Caffiodorifchen Herkunft des einleitenden Abfchnitts einen formalen Fehler erfter Gröfse begangen hat, welcher für den Lefer desfelben verwirrend wirken mufste.

Welche Anfchauung erhalten wir nun von dem Werke Ceolfrid's im Ganzen und Grofsen?

Eine behutfame Zufammennahme der in den verfchiedenen Urkunden vorliegenden Angaben läfst uns, wenn wir den Winken Hort's folgen, zu einer Antwort auf diefe Frage gelangen.

Das zunächft Liegende ift die von demfelben beigebrachte Stelle aus der anonymen *Vita Ceolfridi* bei Stevenfon, *Bedae opp. hist. II*, 325: *monasteria, quibus praeerat et extrinsecis abundantes opibus et non minus locupletavit internis . . . bibliothecam, quam de Roma vel ipse vel Benedictus attulerat, nobiliter ampliavit, ita ut inter alia tres Pandectes faceret describi, quorum duo per totidem sua monasteria posuit in ecclesiis, ut cunctis, qui aliquod capitulum de utrolibet Testamento legere voluissent, in promtu esset invenire quod cuperent; tertium autem Romam profecturus donum beato Petro apostolorum principi offerre decrevit.* Hierin ift aufs Beftimmtefte bezeugt, worüber man beim Lefen der Nachricht Beda's (*ib.* 155) noch etwa zweifelhaft fein konnte, dafs die drei *Pandectes* auf Ceolfrid's Veranlaffung gefchrieben worden find. Indefs hat neben ihr in Bezug auf einen andern Punkt der Bericht Beda's feinen entfchiedenen Werth. Indem diefer lautet: *bibliothecam utriusque monasterii, quam Benedictus magna coepit instantia, ipse non minori geminavit industria: ita ut tres pandectes novae translationis ad unam vetustae translationis, quam de Roma attulerat, ipse super adjungeret* etc., wird dadurch erwiefen, dafs die drei von Ceolfrid gegründeten *Codices* die hieronymianifche Ueberfetzung des Alten und Neuen Teft. enthielten, während der in der Klofterbibliothek fchon vorhandene Codex eine vorhieronymianifche enthielt.

Wir find von der Exiftenz diefes Codex *vetustae translationis* auch anderweitig unterrichtet. So unglaublich die Sache auf den erften Blick fcheint, fo gewifs ift fie doch, und Hort fteht nicht an, fie zum Ausgangspunkt feiner Kritik des Amiatinus zu machen.

Von einer der oben erwähnten Eintheilungen der biblifchen Bücher, welche fich in den Prolegomenen des Amiatinus finden und nach Corffen's Entdeckung dem Caffiodorius angehören, erzählt diefer Letztere (*de instit. div. lit.* 14), dafs fie fich in *codice grandiore litera clariore conscripto* (der aus 740 Pergamentblättern beftand, alfo von aufsergewöhnlicher Stärke war) gefchrieben fand, weiter, dafs darin die 44 Bücher des Alten Teft. nach der Ueberfetzung der Septuaginta und die 26 Bücher des Neuen Teft. — zufammen 70 Bücher der h. Schrift (die oben von uns befprochene Zahl) enthalten waren; dafs diefer (Septuaginta-)Text durch Hieronymus verbeffert und zurechtgeftellt worden; und dafs, da nach Auguftins Weifung die lateinifchen Codices nach den griechifchen zu corrigiren feien, er, Caffiodorius, feinen Mönchen a u c h einen griechifchen *Pandectes* hinterlaffe — eine Gedankenreihe, aus welcher folgt, dafs der *codex grandior* die Septuaginta und das Neue Teft. in l a t e i n i f c h e r Ueberfetzung enthielt, d. i. dafs er ein *codex vetustae versionis* war.

Da nun von jenem der Bibliothek Ceolfrid's angehörigen Codex ausdrücklich berichtet wird, dafs ihn Ceolfrid von einer feiner italienifchen Reifen und zwar aus Rom mitgebracht habe, fo ift zunächft die äufsere M ö g l i c h k e i t erwiefen, dafs er der von Caffiodorius befchriebene fei.

Nun aber wird uns Etwas über feinen Inhalt berichtet, was über die Annahme der blofsen Möglichkeit hinausführt. Wir haben von Caffiodor eine ausdrückliche Bemerkung über ein Stück des Inhaltes, den er feinem grofsen Codex gegeben. Im fünften Capitel feines ,Unterrichts' theilt er mit, dafs er *in pandecte latino corporis grandioris* ein Bild des Zeltes und des Tempels des Herrn geziemend angebracht habe. Von diefem Bild aber handelt Beda (*opp. ed. Giles* VII, 307 und VIII, 314) in einer folchen Weife, dafs man Hort beiftimmen mufs, welcher fagt, man erkenne daraus deutlich, dafs er dasfelbe mit eigenen Augen gefehen habe. Beda fagt: *in pictura Cassiodori . . . expressum vidimus* und *haec in pictura Cassiodori reperimus distincta.* Da nun Beda nie in Italien gewefen fei, fo folge daraus, dafs der Codex, der dasfelbe enthielt, zu Beda's Zeit in England aufbewahrt worden, d. h. dafs Beda eben aus dem in der Klofterbibliothek Ceolfrid's, deren Entftehung und Bereicherung er berichtet, niedergelegten Exemplare feine Kunde gefchöpft habe. Bei der Bedeutung diefer Stellen für die Entfcheidung der Frage geziemt es fich zu bemerken, dafs Hort für die Aufzeigung derfelben dem gelehrten de Roffi ausdrücklich feinen Dank ausfpricht, eine Anerkennung, der wir uns aufrichtig anfchliefsen. In der That ift die Identität des von Caffiodor als *codex grandior* bezeichneten Volumens mit dem von Ceolfrid aus Rom nach England gebrachten und in feine Klofterbibliothek aufgenommenen *Pandectes*, welcher die h. Schrift nach einer vorhieronymianifchen lateinifchen Ueberfetzung enthielt, dadurch erwiefen.

Caffiodor's Italacodex ift nach dem Tod feines Stifters nach Rom gekommen und ift hier von Ceolfrid

für feine Klöfter erworben worden. Allerdings ift der Hergang ein höchft auffallender, jedoch ein folcher, der fofort erklärlich erfcheint, wenn man fich erinnert, dafs in jener Zeit der Ruf der alten Ueberfetzung vor dem fteigenden Anfehen des hieronymianifchen Werks mehr und mehr zurücktrat, in Folge wovon fich der Römifche Befitzer des Buchs im Hinblick darauf, dafs es bald nicht mehr öffentlich gebraucht werden könne, leichter entfchliefsen mochte, dem Andringen des angelfächfifchen Fremdlings auf den Erwerb desfelben nachzugeben.

Sind indefs jene Stellen durch die Aufftellung jenes Ergebnifses fchon genugfam ausgebeutet? Sollten fie, wenn wir ihnen etwas genauer nachgehen, nicht noch mehr enthalten? In beiden giebt Beda an, dafs fich Caffiodor in feiner Auslegung der Pfalmen über die Herftellung bildlicher Darftellungen zu feinen *Pandectes* geäufsert habe, und es galt, die bezüglichen Worte aufzufinden. Leicht ift dies keineswegs, da diefe Auslegung fich auf 478 Foliofeiten erftreckt; doch ift das Suchen nicht fruchtlos gewefen. Zu der Pfalmftelle 14, 1 ,Herr wer wird wohnen in deinem Zelte?' bemerkt Caffiodor, über das Zelt Gottes handle Jofephus in feinen Antiquitäten und fügt hinzu: *quod nos fecimus pingi et in Pandectis maioris capite collocari.* Er felbft alfo hat das Bild nach den Angaben des Jofephus malen laffen, und nennt fogar den Platz, den er dem Bild angewiefen: am Beginn des grofsen Bibelwerks.

Noch wichtiger ift die uns geläufige Stelle der *Institutio c.* 5: *commonuit etiam tabernaculum templumque Domini ad instar coeli fuisse formatum; quae depicta subtiliter lineamentis propriis in pandecte latino corporis grandioris competenter aptavi.* Hier redet Caffiodor von einem ihm bekannt gewordenen Afiaten Namens Eufebius, welcher, fchon als Knabe auf beiden Augen erblindet, mit einer fo aufserordentlichen Gabe des Gedächtnifses ausgeftattet fei, dafs er in feinem Kopfe eine förmliche Bibliothek beherberge: von diefem fei er über Zelt und Tempel fo genau belehrt worden, dafs er nach feinen Angaben die Bilder derfelben habe formen laffen.

Diefe einfache Gefchichte erweift bei Weitem mehr, als was fie ausfpricht. Um ihre Bedeutung zu erkennen, haben wir uns zu vergegenwärtigen, wen wir in der Perfon des Caffiodorius vor uns haben: nicht nur einen Gelehrten von einer für feine Zeit höchft achtungswerthen theologifchen und philofophifchen Bildung, wie er denn feine *Institutio* geradezu in den Dienft des kirchlichen und wiffenfchaftlichen Lebens ftellt, fondern einen Mann, dem als oberftem Beamten mächtiger Könige die höchfte Stufe in der damaligen gefellfchaftlichen Welt zukam. Nahm diefer, nachdem er fich aus dem zerftreuenden Treiben der Regierung von Ländern und Völkern in den Hafen eines Klofters zurückgezogen hatte, ein Werk in die Hand, welches einerfeits auf ernftlichen theologifchen Studien beruhte und andererfeits der Kunft einen Platz in der Uebung der Wiffenfchaft und der Andacht gewährte, fo können wir nicht zweifeln, dafs, was er fo hervorrief, auf der Höhe feiner Zeit ftand, und dafs, wenn er Gebäude, wie den Tempel Israels oder einen verdienten Mann, wie Esra, malen liefs, diefe Hervorbringungen den Grad der Vollkommenheit erreicht haben werden, deffen man in jener Zeit überhaupt fähig war. Was das fechfte Jahrhundert an Ausfchmückung der heiligen Schrift hervorzubringen im Stande gewefen ift, erkennen wir an den zum Theil vortrefflichen bildlichen Darftellungen des *Codex Rossanensis;* eine ähnliche Schönheit werden die Originalbilder des *codex grandior* aufgewiefen haben. Oder follte das Verhältnifs noch ein ganz anderes fein? follte die Schönheit der Bilder von Roffano fich vielleicht gleichfalls als Etwas herausftellen, was auf dem Einflufs Caffiodor's beruht? Einer der Herausgeber derfelben, mein verehrter College Harnack, hat mich darauf aufmerkfam gemacht, dafs zwifchen dem Fundort des Roffanensis und dem alten, durch Caffiodor zum Orte eines religiös und wiffenfchaftlich belebten Ausruhens erwählten Vivarium eine fehr mäfsige Entfernung fei: jenes liegt am Meerbufen von Tarent, diefes an dem benachbarten Golf von Squillace, und die Annahme eines engen Zufammenhanges zwifchen dem, was in Vivarium getrieben wurde, und dem, was im Roffanensis vor uns liegt, würde, gleichviel, ob derfelbe mehr äufserlich oder mehr innerlich gefafst wird, an diefer geographifchen Nähe einen Stützpunkt finden.

Bleibt dies nun dahingeftellt und haben wir uns auf die Betrachtung Deffen zu befchränken, was vorliegt, fo erhellt, dafs die Ueberfiedelung des mit Bildern gefchmückten *Pandectes* Caffiodor's von Italien nach England, wie fie für das unter den dortigen Chriften fich regende literarifche Leben von Frucht gewefen ift, fo auch für die Erweckung des Kunftfinns unter ihnen von Erfolg begleitet gewefen fein mag. Wir werden darin ein beachtenswerthes Datum für die Gefchichte der in den alten englifchen Klöftern thatsächlich geübten Miniaturmalerei, diefes Fruchtbodens für die Entwickelung der abendländifchen chriftlichen Malerei überhaupt, zu erkennen haben.

Von der alfo feftgeftellten Thatfache, dafs Ceolfrid den caffiodorifchen *Codex vetustae translationis* der Bibliothek feiner Klöfter einverleibt hat, wo derfelbe unter Anderen von Beda benutzt worden ift, haben wir zum Begreifen der anderen Ueberlieferung von der Gründung dreier ,*pandectes novae translationis*' und damit des *cod.* Amiatinus nur einen Schritt.

So hoch Ceolfrid die von ihm in Rom erworbene Urkunde der alten lateinifchen Ueberfetzung der heil. Schrift mitfammt den Vorbemerkungen Caffiodor's fchätzen mochte, fo wenig konnte er fich verbergen, dafs fie bei all' dem literarifchen Werthe, der diefer eigen war, und den namentlich der mit der chriftlichen Literatur Griechenlands und der alexandrinifchen Ueberfetzung des Alten Teftaments vertraute Caffiodorius erkannt hatte, die Ausficht auf ein öffentliches Wirken in der Kirche nicht befafs. Eine folche kam, in diefer Ueberzeugung hatten ihn feine Reifen nach Rom geftärkt, nur der Ueberfetzung des Hieronymus zu. So kam ihm der Gedanke, den Text derfelben unter dem Gebrauch der Mittel, welche feine enge Verbindung mit Rom ihm gewährte, in ähnlicher Weife fplendid abfchreiben zu laffen, wie Caffiodor vor Zeiten den alten Text neu reproducirt hatte. Ein römifcher Schreiber, den er aller Wahrfcheinlichkeit nach für einige Jahre gewonnen hatte und dem die Pflicht oblag, begabte angelfächfifche Mönche in der Schreibkunft wie in der des Malens zu unterrichten, mochte den Anfang machen; die eingeborenen Copiften fetzten, nachdem fie feine Kunft fich angeeignet hatten, fein Werk fort und vollendeten es in Wort und Bild. Dem treuen Abt lag es daran, für jedes feiner Klöfter behufs täglichen Gebrauches eine Abschrift zu ftiften; dem dankbaren Rompilger kam der Gedanke, eine befonders gelungene Abfchrift feinem höchften Gönner, dem Papft in Rom, zu überfenden. Nachdem er fich entfchloffen, dem hiezu beftimmten, vollendeten Codex als werthvolle Einleitung die mit Bildern ausgeftatteten Prolegomenen Caffiodor's vorauszufchicken, die dann einen Quaternio für fich bildeten, fchwang er fich auf feinen Pegafus und liefs die poetifche Widmung, deren reinen Text wir nun kennen, auf das erfte Blatt niederlegen. Er gedachte damals augenfcheinlich, das koftbare Gefchenk durch einen auserwählten Gefandten überbringen zu laffen und fetzte demnach die Worte

devoti affectus pignora mitto mei.

Erft fpäter kam ihm der erfreulichere Gedanke, das Weihgefchenk felbft nach dem Orte feiner Sehnfucht zu bringen, es trieb ihn auf den weiten Weg; wir wiffen, mit welchem Erfolg. Damit erhielt der Hergang einen ergreifenden Abfchlufs, und man könnte wünfchen, da-

mit auch gegenwärtige Berichterftattung fchliefsen zu können.

Allein die Gerechtigkeit legt ihre Verwahrung ein. Wir dürfen nicht Umgang davon nehmen, zu bemerken, dafs Ceolfrid mit dem Wortlaut feiner Dedication, obwohl unbewufst, doch einen von den fchwerften Folgen für die Kritik begleiteten Fehler begangen hat. Wenn die Widmung, wie wir foeben gefehen, in erfter Perfon gehalten ift — *mitto . . . meque meosque optans* —, und auf dem nächften befchriebenen Blatte der Prolog gleichfalls mit einem Wort der erften Perfon beginnt — *si . . ad veram cupimus sapientiam pervenire* — fo kann kann Niemand auf der Welt einen anderen Gedanken mit diefen Worten verbinden, als dafs fie von demfelben Autor herrühren, von welchem die Widmung abftammt, d. i. von dem Schreiber derfelben. Länger als taufend Jahre hat man diefer Auffaffung gehuldigt und erft dem Scharffinn eines deutfchen Gelehrten ift es, wie wir gefehen, gelungen, hier Rath zu fchaffen. Und wie leicht konnte Ceolfrid der Widmung durch einfache Hinweifung auf Caffiodor's Verdienfte eine Wendung geben, durch welche alter Irrthum abgewehrt, und dem die Ehre gegeben worden wäre, welchem fie gebührte! Indem er es unterliefs, gab er damit einen Erweis von Uebereilung, welcher erweift, dafs er der Vorficht ermangelte, welche zur tadellofen richtigen Ausführung feiner Abficht vonnöthen war. Um fo mehr ift auf der andern Seite das unbeftreitbare Verdienft hervorzuheben, welches fich Ceolfrid durch die Beforgung der Abfchrift der heil. Schrift an und für fich erworben hat. Die Herftellung einer Handfchrift von der Gröfse und Schönheit des Amiatinus wollte im 8. Jahrhundert mehr fagen, als die Herausgabe ganzer Reihen von Werken in unferer Zeit. Und folcher Abfchriften fchuf er nach Beda's Bericht aufser der für Rom beftimmten noch zwei, die dem Gebrauch der Kloftergenoffen dienen follten. Hieraus erwächft uns eine Beurtheilung von durchaus anderer Art. Ceolfrid ift der geiftige Vater der Männer, welche elfhundert Jahre nach ihm die britifche und auswärtige Bibelgefellfchaft gegründet haben; oder mit anderen Worten: das edle Streben des angelfächfifchen Gefchlechts, feine beften Güter der Menfchheit mitzutheilen, hat fich fchon in diefem unvergefslichen Manne geregt. — Ift dem aber alfo, fo wird es geftattet fein, an diefen Gedanken einen wiffenfchaftlich gerichteten Wunfch anzufchliefsen, der fich auf Ceolfrids uns bis auf diefen Tag erhaltenes Werk bezieht.

Wir befitzen zwei in ihrer Art anzuerkennende, vom gröfsten Fleifs ihrer Herausgeber zeugende Ausgaben des Amiatinus, von denen die eine den altteftamentlichen, die andere den neuteftamentlichen Theil desfelben enthält, und können dafür dankbar fein. Aber wir dürfen es nicht verfchweigen: dem kritifchen Bedürfnifs genügen fie nicht. Heyfe's von Tifchendorf vollendete Ausgabe der Bücher des A. Teft. ift genau genommen gar nicht eine Ausgabe des amiatinifchen Alten Teftamentes zu nennen: fie giebt thatfächlich nicht den amiatinifchen Text, fondern den Text der Clementina mit den Varianten des Amiatinus. Tifchendorf's Ausgabe des Neuen Teftaments gehört zu denjenigen feiner Arbeiten, die am wenigften dem Ideal entfprechen, dem er bei fpäteren Codicesausgaben nachgeftrebt hat: die ftichometrifche Faffung des Originaltextes fehlt völlig. Ueberdies gewinnt man weder aus Heyfe's, noch aus Tifchendorf's Buch eine deutliche Anfchauung von der Art, wie die Prolegomenen des Codex behandelt find; und was die Bilder des Amiatinus betrifft, welche einerfeits der Belehrung dienen follen, andererfeits als ein Denkmal der Kunft des Alterthums daftehen, fo ift zu einer Nachbildung derfelben nicht der leifefte Verfuch gemacht.

Möchten die englifchen Theologen, welche durch de Roffi's Fund nicht weniger geehrt, als erfreut worden find, John Wordsworth und F. J. A. Hort an der Spitze, zu Rathe gehen, mit den reichen Kräften der Gelehrfamkeit, des heiligen Ernftes und des Sinnes für Schönheit, die ihnen eigen find, eine nach allen Seiten befriedigende, namentlich auch die Bilder zur Anfchauung bringende Ausgabe der ehrwürdigen Handfchrift von Amiati zu Stande zu bringen!

Marburg. Ranke.

Hirschfeld, Hartwig, **Beiträge zur Erklärung des Korân.** Leipzig, O. Schulze, 1886. (IV, 99 S. gr. 8.) M. 2. —

‚Wenn ein tüchtiger Talmudift die auf Mohammad's Verhältnifs zu den Juden bezüglichen Offenbarungen einer ftrengen Kritik unterzöge, würde er zahllofe Anfpielungen auf die traditionelle Lehre des Judenthums entdecken'. Wie richtig diefer Satz Sprenger's*) auch dann ift, wenn man ihn auf den ganzen Korân erweitert und unter dem ‚Talmudiften' auch den Kenner des A. T.'s felbft begreift, zeigt die neue Schrift Hirfchfeld's, eine ‚Ueberarbeitung bez. Erweiterung einer im Jahre 1878 niedergefchriebenen Studie, von der damals ein Theil unter dem Titel *Jüdifche Elemente im Korân* und [*sic*] in fehr geringer Auflage veröffentlicht wurde' (S. III). Nicht, dafs alle Berührungen koranifcher Sätze und Wendungen mit Stellen des A. T., der Mifchnah, des babylonifchen Talmuds, der Midrafchim, des Gebetbuches, welche der Verf. in grofser Zahl nachweift, in feinem Sinne als Entlehnungen in Anfpruch genommen werden müfsten. Wer fich darüber klar ift, wie leicht hier felbft eine fchlagende Uebereinftimmung auf zufälligem Zufammentreffen beruhen kann (vgl. Goldziher in ZDMG XXXI, 766), und fich nicht verhehlt, dafs die gegenfeitige Aehnlichkeit der von Hirfchfeld mit trefflicher Sachkenntnifs und forgfältigem Fleifse zufammengetragenen Stellen nicht felten (z. B. felbft an fo wichtigen Puncten, wie S. 8f.), doch eine ziemlich oberflächliche ift, wird im Einzelnen häufig genug Vorbehalte zu machen fich genöthigt fehen: das aber ändert im Ganzen nichts an dem Urtheile, dafs in der inhaltreichen Schrift eine erhebliche Anzahl von nicht allein neuen, fondern auch zweifellos richtigen Identificationen koranifcher und A. T.-lich-jüdifcher Gedanken und Ausdrücke vorliegt. Die beinahe 250 Koranftellen, die mehr oder minder ausführlich befprochen werden, find unter den drei Capitelüberfchriften ‚I. Die Jahre der Vorbereitung' (S. 3), ‚II. Der geiftige Standpunkt [*sic*] der Juden des Hidjâz' (S. 46), ‚III. Die medinifchen Sûren' (S. 62), in einen allerdings befonders im erften Theile nicht immer leicht zu verfolgenden Zufammenhang gebracht. Im Allgemeinen ergiebt fich aus den einzelnen Nachweifungen unter I, dafs Mohammed fchon in feiner erften mekkanifchen Zeit, und zwar noch vor der Offenbarung von Sur. 96, 1 (die auch der Verf., ohne weitere Auseineinanderfetzung mit Muir, als zweifellos ältefte betrachtet), bei weitem mehr von Juden gelernt gehabt habe, als insgemein angenommen wird. Sehr intereffant ift hier die Zufammenftellung des trotz Allem und Allem immer noch räthfelhaften اقرا باسم ربّك mit dem in der Genefis gerade mit Abraham in Verbindung gebrachten קרא בשם יהוה. Der Einfall ift glänzend, und ich würde ihn für richtig zu halten geneigt fein, wenn ich mir zunächft vorftellen könnte, wie Mohammed in der Unterhaltung mit einem arabifch redenden Juden (denn er felbft konnte ficher kein Hebräifch) zu dem hebräifchen Wortlaut hätte kommen follen. Wenn er ihn fragte, was denn Abraham nun

*) ZDMG XXIX (1875) S. 655. — Diefer Artikel Sprenger's, eine Befprechung der mir fonft nicht zugänglich gewordenen Schrift ‚Mohamed nach Talmud und Midrafch' von Dr. J. Gaftfreund, fcheint Hirfchfeld entgangen zu fein; er hätte fich S. 64. 87 feiner Arbeit fonft wohl darauf bezogen.

eigentlich in religiöfer Beziehung geleiftet, fo konnte der Jude ja antworten ‚er hat des Herren (رَبّك nach H. = אֲדֹנָי als Ausfprache von י״י) Namen angerufen'; dabei hätte er aber ganz gewifs nicht das Wort قَرأَ gebraucht, fondern دعا*), wenn nicht (was ich allerdings auch nicht glaube) قَرأَ fchon früher aus dem Aramäifchen in's Arabifche in der urfprünglich diefem ganz fremden Bedeutung recitiren oder dergl. übergegangen war: dann aber ftänden wir auf dem alten Fleck. Nun ift allerdings Hirfchfeld zuzugeben, dafs diefelbe Schwierigkeit in einem Falle befteht, wo gar kein Zweifel fein kann, dafs Mohammed fich auf den hebräifchen Wortlaut bezieht, nämlich bei dem (S. 63 befprochenen) Vorwurfe (Sur. 2, 87; 4, 48) gegen die Juden, dafs fie den Text ihrer heiligen Schriften verdrehen und z. B. سمعنا وعصينا fagen ftatt سمعنا واطعنا: denn hier fcheint mir Hirfchfeld's Heranziehung von Deut. 5,24 שמענו ועשינו unanfechtbar, fo wenig es ihm auch gelungen ift, für die beiden folgenden ‚Verdrehungen' اسمع غير مسمع (ftatt اسمع) und راعنا (ftatt انظرنا) plaufible Erklärungen zu finden — und was wir hier als eine, wenn auch fchwerverftändliche Thatfache hinnehmen müffen, dürfen wir auch für 96,1 als Möglichkeit nicht leugnen. Für mich fteht nun aber der Erklärung von 96, 1—5 eine weitere Schwierigkeit im Wege, über die ich nicht hinwegkomme, die Erwähnung des Schreibrohres V. 4, die mir völlig räthfelhaft bleibt, wenn fie nicht zu dem اقرأ in Beziehung fteht, alfo mindeftens ein ‚Recitiren nach fchriftlicher Urvorlage' (vgl. Wellhaufen, *Encyclop. Brit.* [9] XVI, 547f.) bedeutet: dann aber wäre Hirfchfeld's Identification mit קרא בשם י״י unmöglich. Indefs verdient fie ohne Zweifel die gröfste Beachtung; nimmt man fie übrigens an, fo kann man gleichzeitig auch den ذكر mit הזכיר בשם י״י in Zufammenhang bringen, was Hirfchfeld merkwürdiger Weife unterlaffen hat. — In jedem Falle ift zuzugeben, dafs fchon in feiner erften Zeit Mohammed ftark vom Judenthume beeinflufst gewefen ift (vgl. Nöldeke, Leben Muhammed's, S. 19), und Hirfchfeld hat für diefe Erkenntnifs das Beweismaterial erheblich vermehrt; nur thut er Unrecht, unter Verkennung der pfychologifchen Hauptmomente in der Entwicklung Mohammed's in die alte Anfchauung zurückzufallen, der zu Folge Mohammed von Anfang mit bewufster Ueberlegung fremdes Geifteseigenthum für eine ausfchliefslich ihm felbft zu Theil gewordene neue Offenbarung ausgegeben hat, d. h. alfo lediglich *pseudopropheta* gewefen ift — es heifst (S. 7): ‚Die Unmittelbarkeit feines prophetifchen Auftretens ift nicht mehr ganz intact. Denn es ift ein anderes, wenn das eigene innere Empfinden fich gewaltfam als Prophetenwort über die Lippen drängt, ein anderes, wenn diefes thatfächlich nicht abzuleugnende Empfinden auf erborgtem Vehikel zu Tage fährt' [*sic*]. Nachher werden zwar S. 9 dem Propheten mildernde Umftände bewilligt und er von der Anklage des Betruges freigefprochen, aber S. 11 doch von Täufchung (nur zum Theil *Selbft*täufchung) gefprochen, und am Schlufs S. 91 ift auch wieder die Rede (und zwar doch mit Bezug auf die *mekkanischen* Suren) von Mohammed's ‚grofser Schlauheit, da er es verftanden hat, den oder die Lehrer in undurchdringliches Dunkel zu hüllen' [*sic*]. Ich halte dem gegenüber durchaus daran feft, dafs Mohammed mindeftens den gröfsten Theil feiner mekkanifchen Lehrthätigkeit hindurch der feften Ueberzeugung gewefen ift, in den während und nach feinen Vifionen ihm einfallenden Korânftücken directe göttliche Offenbarungen zu befitzen; ob und inwieweit diefe nichts weiter gewefen find, als Reflexe von Worten, Sätzen und Anfchauungen, welche durch den Verkehr mit Juden und Chriften feinem Geifte zugeführt worden waren, darüber konnte ein fo unficheres Denken, wie das feinige war, fich fchwerlich klar werden, ja eine derartige Frage ift ihm, meine ich, überhaupt nie in den Sinn gekommen. Von Selbfttäufchung kann man erft reden, wo er lange Prophetengefchichten erzählt, die wie die Jofefsfure nichts als handgreifliche Entlehnungen darftellen; da hilft er fich durch die Theorie der zweiten Infpiration in einer Weife, die allerdings feine prophetifche Gewiffenhaftigkeit in ftarkem Abnehmen zeigt.

*) Es ift natürlich etwas Anderes, wenn der betreffende Begriff im Arabifchen eben fehlt: dann wird fein Ausdruck natürlich als Fremdwort herübergenommen. Aber das קרא בשם göttlicher Wefen (z. B. *lebbeik*) ift der Sache nach ja viel älter als Mohammed.

Hirfchfeld's einzelne Nachweife biblifcher und nachbiblifcher Judaismen im Korân führen u. A. zu dem Refultate, welches in feinem II. Abfchnitt befonders ausgeführt und im III. an den medinifchen Suren beftätigt gefunden wird, dafs die arabifchen Juden zweifellos die Tora hatten (wozu Wellhaufen, Vakidi S. 281 citirt werden konnte), ebenfo den Pfalter, Theile der Mifchnah, das Gebetbuch u. f. w., dafs fie von den früheren wie fpäteren Propheten aber nicht viel wufsten: das ftimmt mit der Thatfache, dafs der Korân als ‚Bücher' der Juden nur توراة und زبور nennt (S. 27). Ich will diefe einzelnen Nachweife nicht weiter verfolgen; die Regifter am Schluffe der Schrift laffen auf einen Blick erkennen, welche Stellen des Korâns, des A. T.'s und der fpäteren jüdifchen Literatur behandelt find. Hervorheben will ich nur die richtigen Beobachtungen über die verfchiedenen Benennungen der Juden im Korân (S. 15ff.), die fehr guten Bemerkungen über die von Mohammed behauptete ‚Verfälfchung' der mofaifchen Lehre durch die Juden (S. 53ff) und über das von Sprenger merkwürdig unrichtig aufgefafste ‚Buch Afchma'ât' (S. 61). Was über den Namen *Mohammed* gefagt wird (S. 67ff.), bringt doch zu Sprenger's Behauptungen nichts Entfcheidendes hinzu und läfst nach wie vor die Meinung, der Name fei ein von dem Propheten erft fpäter angenommenes Epitheton, unbewiefen, felbft wenn man das Vorkommen desfelben in einer himjarifchen Infchrift (Derenb. No. 14 Z. 1; vgl. Mordtmann, Lit. Centralbl. 1884, Sp. 632) als fraglich anfieht. Auch für die geheimnifsvollen Buchftaben am Beginne einzelner Suren (S. 92 ff.) bleibt es bei den alten Zweifeln.

Nicht in der erften Reihe der erfreulichen Einzelerkenntnifse, um welche Hirfchfeld's Arbeit uns bereichert, fteht, was er S. 36ff. 88ff. über Fremdwörter fagt. Er thut Unrecht, S. 45 eine Entlehnung aus dem Aethiopifchen ‚fonderbar' zu finden: eine ganze Anzahl von koranifchen Fremdwörtern find äthiopifchen Urfprunges (f. z. B. Sprenger, ZDMG. XXIX, 654; Nöldeke, *Encyclop. Brit.* [9], XVI, 602), u. A. das vom Verf. (S. 41) fälfchlich auf das Hebräifche zurückgeführte شيطان. Etliche von den richtig erklärten Worten hat bereits Fränkel in feiner doch ziemlich bekannten Differtation *De vocabulis in antiquis Arabum carminibus et in Corano peregrinis* (*Lugd. Bat.* 1880). Bei عالم (S. 37) war de Sacy, *Journal asiatique vol.* II, *p.* 161 zu erwähnen. — Andere Einzelheiten, an denen man Anftofs nehmen kann, finden fich z. B. S. 18 (Anm. 4 zu 17), wo der Einfall, die Aditen und Thamudäer mit Hilfe des aramäifchen שמד ‚vom Glauben abfallen' ihrer hiftorifchen Exiftenz zu berauben und die Berichte über fie zu ‚Parabeln' herabzudrücken, natürlich fchon an der Erwähnung der *Θαμουδαῖοι*, *Thamudeni* bei den Altern fcheitert; S. 49, wo ‚auffallend' nur ift, dafs dem Verf. die Bezeichnung der Araber als טייע auffallend erfcheint, während er doch ganz richtig Nöldeke dazu citirt: doch kann man im Allgemeinen fonft dem Urtheil Hirfchfeld's

Reife und Befonnenheit nicht abfprechen. Es find *wirkliche* Beiträge zur Erklärung des Korans, die er geliefert hat; fie dürfen von Niemand ungelefen bleiben, der fich mit dem vielfach fo unklaren ‚Klaren Buche' befchäftigt, und würden zweifellos noch weit lieber gelefen werden, wenn nicht Darftellung und Ausdruck das Verftändnifs gelegentlich erfchwerten. Das gilt zunächft fchon für die Ueberfetzungen aus dem Korân, in denen trotz der unbeftreitbaren Sachkenntnifs des Verf.'s manche Unebenheiten und gelegentlich gar Fehler ftecken. So ift z. B. S. 26 die Wiedergabe von 2, 77—79 wenig gelungen: es mufs da heifsen: (77) ‚Und als wir annahmen (d. h. uns gefallen liefsen) . . . dann kehrtet ihr den Rücken bis auf wenige, indem ihr euch abwandtet'; (78) ‚Und als wir annahmen . . . darauf habt ihr es anerkannt durch euer eigenes Zeugnifs'; (79) Dann aber tödtetet ihr, ebendie [die ihr es anerkannt hattet], Euch gegenfeitig und vertriebt . . . aus euren Wohnungen, indem ihr euch gegen fie alliirtet in Sünde und Feindfeligkeit und [lediglich] wenn ihr Gefangene bekamt, fie loskauftet — während doch' u. f. w. Aehnlich mifsglückt find die Ueberfetzungen S. 31 unten bis 32 oben, 34 Mitte u. a.; doch will ich nicht verfäumen hinzufügen, dafs es immer nur kleinere Verfehen find, die unterlaufen. Aber auch die Schreibart des Verf.'s felbft ift nicht überall angenehm. Man kann der fchärffte Gegner des Antifemitismus fein und doch wünfchen, feinen jüdifchen Mitbürgern zu Gemüthe zu führen, dafs fie, fordern fie ähnliche Gleichftellung mit uns Anderen, wie fie die franzöfifchen Juden neben den übrigen Franzofen geniefsen, fich ebenfo in allen Beziehungen germanifiren müffen, wie ihre franzöfifchen Glaubensgenoffen franzöfirt find. Das gilt insbefondere auch auf dem literarifchen Gebiete; wer in deutfcher Sprache, fei er Jude oder Chrift, fchriftftellern will, foll, wenn kein gewandtes, doch ein reines und verftändliches Deutfch fchreiben. Nun will ich zugeben, dafs Hirfchfeld's Stil (felbft wenn wir von den befonderen Species des Auftriaco- und des Polono-Judaismus abfehen), lange nicht der fchlimmfte ift; und doch, was für eine Redeweife, wenn es z. B. S. 91 heifst: ‚Durch das inhaltliche Uebergewicht der erfteren [*scil.* der mekkanifchen Suren den medinifchen gegenüber] wird die Frage nach dem Lehrer conftant'! Die nicht felten eintretende Nothwendigkeit, an folchen Stellen erft beim Lefen innezuhalten und fich des Sinnes derfelben zu vergewiffern, ehe man weiter geht, mindert den erfreulichen Eindruck des fonft durchaus tüchtigen Werkchens; möge es Herrn Hirfchfeld, von deffen Studien wir auch ferner Gutes erwarten dürfen, das nächfte Mal gelingen, den Ergebnifsen feiner Arbeit eine ihrem Werthe voll entfprechende äufsere Form zu fchaffen.

Königsberg. A. Müller.

Lorenz, Diac. Lehr. Dr. Ottomar, **Heinrich von Melk**, der Juvenal der Ritterzeit. Halle, Niemeyer, 1886. (78 S. gr. 8.) M. 2. —

Die Frage nach Zeit, Ort, Stand und Herkunft des Verfaffers mehrerer deutfcher Gedichte, befonders des für die Sittengefchichte der geiftlichen Kreife Deutfchlands wichtigen ‚Pfaffenlebens' ift in letzter Zeit unter Germaniften mehrfach behandelt worden. Nachdem Heinzel in theilweifer Uebereinftimmung mit feinen Vorgängern in dem Dichter, der fich felbft Heinrich nennt und einen Abt Ehrenfried dem Frieden Gottes befiehlt, einen Laienbruder ritterlicher Herkunft im öfterreichifchen Benediktinerklofter Mölk erkannt hatte, der um 1159—1163 (wo ein Abt jenes Namens in Mölk nachweisbar ift) gefchrieben habe, hatte man fich bei diefer Annahme faft allgemein beruhigt. Dagegen erhob dann aber W. Wilmanns Proteft, verfetzte Heinrich ins 14. Jahrh. und nach Ungarn, drückte ihn zum blofsen Ueberarbeiter herab, liefs ihn unter fectirerifchen Einflüffen ftehen und machte ihn zum Laienbruder irgend einer Genoffenfchaft mit Grundfätzen, die den Franziskanern verwandt waren.

Diefe Abhandlung, über deren germaniftifche Seite ich natürlich nicht urtheilen kann, war, wie ich beiläufig bemerke, von der kirchengefchichtlichen Seite angefehen recht laienhaft. Sie arbeitete mit ganz allgemeinen und nebelhaften Vorftellungen, z. B. über die ketzerifchen Kreife und Ideen des 14. Jahrh., wie fie fonft nur etwa bei Keller noch vertreten find. Dahin gehörte auch, was über die Frage der Zugehörigkeit Heinrich's zu einem Orden gefagt wird: die Worte ‚*mines gelouben gelubde*', die W. ohne Zweifel richtig mit *votum religionis* wiedergiebt, kennzeichnen Heinrich als Mitglied eines Ordens, und wenn er fich dann doch wieder als Laien bezeichnet und von den Pfaffen und Mönchen unterfcheidet, fo bleibt — die Einheitlichkeit des Gedichts vorausgefetzt — wohl nur der Schlufs übrig, dafs er als Laienbruder einem der älteren Orden angehört habe. Diefen Schlufs hatte W. theilweife auch anerkannt, hatte aber — wegen angeblicher, aber gänzlich nichtsfagender Verwandtfchaft der Dichtung mit den Ideen des Franziskanerordens — die Zugehörigkeit H.'s nicht gerade zu den Tertiariern diefes Ordens, wohl aber zu einer verwandten Genoffenfchaft ausgefprochen. Er hatte damit alfo eine Verwechfelung zwifchen Laienbruder der älteren und Tertiarier der Bettelorden begangen, die auch einem Germaniften nicht begegnen follte, aber freilich weit übertroffen wird von der geradezu unbezeichenbaren Weife, wie diefe Verwechfelung zweier ganz und gar verfchiedener Dinge von dem ‚Kirchenhiftoriker' Zöckler in RE.[2] XV, 342 vorgetragen wird.

Da nun überhaupt W.'s Arbeit nach der für die Datirung befonders wichtigen kirchengefchichtlichen Seite ganz ungenügend ift, fo hat der Erfurter Paftor Lorenz gerade diefe Seite angefafst und will aus den Beziehungen auf die kirchlichen Zuftände, welche Heinrich geifselt, beweifen, dafs Heinrich dem 12. Jahrh. (Pfaffenleben wohl 1146) und dem Mölker Klofter als Laienbruder angehört. Es ift nun nicht zu verkennen, dafs feine Anficht kirchengefchichtlich viel forgfältiger begründet ift als die von W.; insbefondere fällt ins Gewicht die Art und Weife der Kritik des Ablaffes, der Unfittlichkeit des Klerus und der damaligen Verfaffung des Mönchthums: es ift insbefondere von Bedeutung, dafs von Bettelorden noch keine Spur vorhanden ift (diejenige, die W. finden wollte, ift nichtig). Im übrigen aber begnügt fich die Beweisführung oft mit fehr farblofen Zügen und Beziehungen und leidet namentlich an einem Verallgemeinern in der Zeichnung der kirchlichen Zuftände des 12. und 14. Jahrh., das um fo weniger treffen kann, als das Material meift nur aus Giefeler's KG. entnommen ift.

Ein feftes Urteil möchte ich alfo in diefer Frage um fo weniger ausfprechen, als mir Heinzel's Arbeit hier nicht zugänglich ift und ich das ‚Pfaffenleben' nicht genügend kenne.

Giefsen. Karl Müller.

Möller, Prof. Karl, **Leben und Briefe von Johannes Theodor Laurent**, Titularbifchof von Cherfones, Apoftolifcher Vikar von Hamburg und Luxemburg. Als Beitrag zur Kirchengefchichte des 19. Jahrhunderts zufammengeftellt von feinen Freunden und mit einem Vorwort hrsg. 1. Thl.: 1804—1840. Trier, Paulinus-Druckerei, 1887. (XXXII, 592 S. 8.) M. 4.50.

Joh. Theodor Laurent, geb. 6. Juli 1804 zu Aachen, — fein Vater war ein Luxemburger, — ftudirte 1824—26 zu Bonn, trat dann, unzufrieden über ‚die fchlechte und niederträchtige Philofophie' des Prof. Hermes und feiner Schüler (S. 40) und über die kirchlichen Verhältnifse in der Diöcefe Köln unter dem Erzbifchof Spiegel, in das Seminar zu Lüttich, wurde 14. März 1829 zum Priefter

geweiht, war 1829—35 Caplan in Heerlen, 1835—39 Pfarrer in Gemmenich in der Diöcefe Lüttich, wenige Stunden von Aachen entfernt, wurde 17. Sept. 1839 auf den Vorfchlag des Brüffeler Nuntius Fornari zum apoftolifchen Vicar für Norddeutfchland und Dänemark mit dem Sitze in Hamburg und Titularbifchof von Cherfones ernannt und 27. Dec. zu Lüttich confecirt. Da das apoftolifche Vicariat in Hamburg wegen des Widerfpruchs der betreffenden Regierungen nicht zu Stande kam, wurde Laurent 1841 zum apoftolifchen Vicar in Luxemburg ernannt, mufste aber 1848 auch auf diefe Stellung verzichten und lebte dann ohne Amt in Aachen; er ftarb erft 20. April 1884 zu Simpelfeld bei Aachen (auf holländifchem Gebiete), wohin er den Franciscanerinnen, als fie ihr Mutterhaus dorthin verlegten, gefolgt war.

Die vorliegende Biographie wird mit Recht als ,ein Beitrag zur Kirchengefchichte des 19. Jahrhunderts' bezeichnet. Sie enthält neben vielem, was nur für Laurent's Freunde und Gefinnungsgenoffen Bedeutung hat, auch vieles, was weitere Kreife intereffiren wird. Dazu gehören die Mittheilungen über die durch die Wegführung des Erzbifchofs Clemens Auguft v. Drofte von Köln hervorgerufene Bewegung, bei welcher Laurent in der Stille eine grofse Rolle fpielte, namentlich, in der Nähe von Aachen, aber auf belgifchem Gebiete wohnend, die Correfpondenz zwifchen Binterim und anderen Anhängern des Erzbifchofs und dem Brüffeler Nuncius und Rom vermittelte. Aus einer Denkfchrift über die Zuftände in der kölnifchen Diöcefe, welche Laurent 1840 im Auftrage Gregor's XVI. verfafste, werden S. 388—414 Auszüge mitgetheilt. Ebenfo intereffant find die Mittheilungen über die beabfichtigte Errichtung des apoftolifchen Vicariates in Hamburg. Der zweite Band wird vorausfichtlich noch mehr beachtenswerthe Beiträge zur Kirchengefchichte des 19 Jahrhunderts bringen.

Laurent war von Jugend an ein Infallibilift und Ultramontaner vom reinften Waffer. Charakteriftifch für ihn ift namentlich ein S. 547—575 abgedruckter Brief an J. v. Görres, worin er diefem Vorftellungen über einige Partien feines ,Athanafius' macht (auch einige Stellen in Möhler's Symbolik und Auffätze der Hiftorifch-politifchen Blätter waren ihm nicht katholifch genug). Selbft der Biograph findet in dem Briefe an Görres einen ,Anflug von Hyperkatholicismus, der dem unfehlbaren Definitor in Sachen des Glaubens und der Sitten auch eine Art von adminiftrativer Unfehlbarkeit noch dazu geben möchte' (S. 365). Die Gefchichte machte Laurent an diefer Anfchauung nicht irre: ,Die einzelnen Thatfachen der Gefchichte, fagt er (S. 562), immer nur fehr unvollftändig gekannt, können insbefondere über organifche Zuftände der Gefellfchaft das Urtheil ebenfo oft verwirren als aufklären. Klarer ift das Gebiet der Principien und entfcheidend: was nicht fein kann, das ift auch nicht gewefen', — alfo die Päpfte haben nicht geirrt, weil ein Papft nicht irren kann. Viel fchärfer als mit den nicht infallibiliftifchen Anfichten von Görres geht aber Laurent mit den Aeufserungen ins Gericht, in welchen derfelbe von einem gemeinfamen chriftlichen Grunde der getrennten Confeffionen fpricht. ,Die katholifche Kirche, hält er ihm vor, hat fich allezeit als die alleinige Inhaberin der chriftlichen Religion angefehen. Nirgendwo ift Chriftus zu finden als in ihr. Aufser der Kirche kein Chriftenthum mehr in keinerlei Form. Alles, was aufser ihr noch Chriftenthum fcheint, fcheint auch eben nur fo' (S. 552), ,wie es denn auch in rein katholifchen Ländern nicht Sprachgebrauch des Volkes wie überhaupt nicht der Kirche ift, die Proteftanten Chriften zu nennen und es dort nie heifst: die Katholifchen und die Evangelifchen, fondern: die Chriften und die Proteftanten' (S. 554). ,Der eigentliche Urfprung aller Ketzerei ift und bleibt lediglich der Teufel. Alle Härefiarchen, und wohl keiner fo unverkennbar wie Luther, haben diefen diabolifchen Charakter an fich getragen' (S. 558). Bei diefen Anfchauungen kann es nicht verwundern, dafs Laurent von der Inquifition fagt: ,Wenige Inftitute waren nothwendiger und fegensreicher für die Menfchheit als diefe' (S. 236).

Dafs Laurent folche Anfichten hatte, wird man hoffentlich in Rom nicht gewufst haben, als man ihn zum apoftolifchen Vicar für Norddeutfchland und Dänemark ernannte. Ob es auch feinen Freunden in Aachen unbekannt waren, als fie ihn 1862 als päpftlichen Kanzler der projectirten katholifchen Univerfität in Ausficht nahmen (S. XVIII)?

Bonn. F. H. Reufch.

Cesare, R. de (Simmaco), **Il Conclave di Leone XIII.** (Con Documenti.) Città di Castello, S. Lapi, 1887. (430 S. 8.)

Das vorliegende Buch hat in Italien nicht nur Senfation gemacht, fondern ift auch als die zuverläffige Darftellung eines mit dem Gang der Ereignifse wohlvertrauten Mannes allgemein anerkannt worden. Der Kern desfelben ift der zweite Theil ,*Il Diario del Conclave*', das Tagebuch eines offenbar zum Conclave gehörigen Mannes, welches vom Todestage Pius' IX. beginnend (7. Febr. 1878) einen Monat umfafst. Diefem Tagebuch hat der Herausgeber einen zufammenhängend referirenden und betrachtenden Theil ,*Il Conclave e' il nuovo papa*' vorausgefchickt, deffen Hauptgedanken der Nachweis bildet, dafs die Freiheit und Würde des Conclave in dem von der italienifchen Regierung befetzten und beherrfchten Rom beffer behauptet und bethätigt worden als in früheren Zeiten, und dafs die Wahl Leo's XIII. relativ wenig durch äufsere Motive beeinflufst fei. Eine befondere Anerkennung zollt der Verfaffer dabei dem damaligen und jetzigen italienifchen Minifter des Innern, Crispi, der die neue und heikle Situation tactvoll zu behandeln verftanden habe. Eine Reihe intereffanter Cardinalporträts wird entworfen, vor Allem das des Cardinal Bartolini, des ,Grofswählers' Leo XIII., der Cardinäle Franchi, Hohenlohe u. A. Im Ganzen tritt der grofse Mangel fähiger Perfönlichkeiten im h. Collegium grell an's Licht. Um fo gewichtiger erfcheint die Geftalt Pecci's, deffen Vorleben in Perugia, deffen jahrzehntelange kluge Zurückhaltung gegenüber den abnormen kirchenpolitifchen Verhältnifsen Italiens ausführlich dargeftellt wird. Wo der Verfaffer dabei die fpätere päpftliche Politik Leo's ftreift, erweift er fich als gröfserer Freund guter Beziehungen zu Deutfchland als zu Frankreich; die weitgehende Toleranz des Papftes gegenüber der Republik erfcheint ihm bedenklich. —

Das eigentliche Diarium bringt darauf in memoirenartiger Weife ein Gemifch theils der wichtigften pofitiven Nachrichten (Stimmenverhältnifs in allen drei Votationen), theils minutiöfer Ceremonienbefchreibungen, theils eine Darftellung des Parteitreibens bis zum Reifen der Entfcheidung, theils Erzählung harmlofer, aber charakteriftifcher Anekdoten. Im Ganzen ftellt der Verlauf der Sache fich fo dar, dafs in Erkenntnifs der durch die ftarre Principienpolitik Pius' IX. herbeigeführten ifolirten Lage der Kirche eine kleine, aber energifche Partei von Anfang an für die Wahl Pecci's als eines ,diplomatifchen' Papftes wirkte; an der Spitze diefer Partei ftand Bartolini, und ihr fielen die nichtitalienifchen Cardinäle meiftens zu. Die Maffe der Italiener dagegen, zwar Pecci perfönlich feindlich gefinnt und wohl auch fachlich durch ihre Ergebenheit gegen den verftorbenen Papft in andere Bahnen gewiefen, gelangte trotzdem von Anfang an nicht zu einheitlicher Parteibildung und feftem Verfahren. Sie zerfplitterte ihre Stimmen auf den intranfigenten, aber ehrlichen Bilio, den Jefuiten Simeoni, den ganz und gar unpolitifchen Asketen Martinelli (den ,zweiten Cöleftin V.') und ging von Abftimmung zu Abftimmung mehr und mehr zu Pecci über. Auch deffen Auftreten, da er als Camerlengo während des Interregnums die Gefchäfts-

leitung führte, trug, obgleich unfympathifch, dazu bei, ihn als den geeigneten Herrfcher erfcheinen zu laffen. Immerhin hatte er auch bei dem entfcheidenden Scrutinium noch fiebzehn, meift italienifche Stimmen gegen fich. Intereffant ift, was über die erften vielbefprochenen Acte des neuen Papftes, befonders die Segnung von der inneren Loggia der Peterskirche berichtet wird. Es zeigt fich, dafs manches, wo man abfichtsvolle Berechnung gefucht, blofs Sache des Zufalls gewefen.

Eine Anzahl Documente bildet den dritten Theil des Buches; diefelben bieten theils die detaillirteften Angaben über die äufsere Einrichtung, Koften etc. des Conclave, theils diplomatifche Depefchen, die fich aber feltfamerweife meift auf rein politifche Angelegenheiten beziehen.

Im Ganzen hat der Verfaffer feinen Zweck erreicht; es ergiebt fich, dafs in der That fachliche Gefichtspunkte bei der Erwählung Leo's vorgewaltet und viele perfönliche Velleitäten befiegt haben. Eine Unterlaffung fällt auf: das Diarium berichtet unvermittelt von zwei Sitzungen des Collegiums, in deren erfterer befchloffen ward, das Conclave aufserhalb Italiens abzuhalten, während man fich in der zweiten für Rom entfchied. Es ift bekannt, dafs in der Zwifchenzeit die italienifche Regierung officiös hatte mittheilen laffen, fie werde im Falle der Abreife der Cardinäle den Vatican occupiren.

Wenden. O. Harnack.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,
Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Caffel, D., Die Armen-Verwaltung im alten Israel. Vortrag, geh. im akadem. Verein f. jüd. Gefchichte u. Litteratur in Berlin. Berlin, 1887. [Schrimm, Schreiber.] (25 S. gr. 8.) — 50

Lewinsky, A., Beiträge zur Kenntnis der religionsphilofophifchen Anfchauungen d. Flavius Jofephus. Breslau, Preufs & Jünger, 1887. (III, 62 S. gr. 8.) 1. 80

Seufert, W., Der Urfprung u. die Bedeutung d. Apoftolates in der chriftlichen Kirche der erften 2 Jahrhunderte. Eine kritifch-hiftor. Unterfuchg. auf Grund der Schriften d. Neuen Teftaments u. der weiteren chriftl. Literatur. Eine v. der Haager Gefellfchaft zur Vertheidigung der chriftl. Religion gekrönte Preisfchrift. Leiden, Brill, 1887. (VIII, 162 S. gr. 8.) 3. —

Ufteri, J. M., Wiffenfchaftlicher u. praktifcher Commentar üb. den 1. Petrusbrief. 1. Thl.: Die Auslegg. Zürich, Höhr. 1887. (VIII, 234 S. gr. 8.) 5. —

Cassiani, J., *abbatis Massiliensis*, *collationes XXIV*. [*Sanctorum Patrum opuscula selecta*, *ed.* H. Hurter. *Series* II. *Tom.* 3.] Innsbruck, Wagner, 1887. (IV, 829 S. 8.) 3. —

Rahlfs, A., Des Gregorius Abulfarag, genannt Bar Ebhroyo, Anmerkungen zu den Salomonifchen Schriften, hrsg. v. A. R. Inaug.-Diff. Leipzig, 1887. [Göttingen, Dieterich's Sort.] (IX, 29 S. gr. 8.) 1. 50

Höfler, C. Ritter v., Bonifatius, der Apoftel der Deutfchen, u. die Slavenapoftel Konftantinos (Cyrillus) u. Methodios. Eine hiftor. Parallele. [Aus: ‚Mittheilgn. d. Vereines f. Gefchichte der Deutfchen in Böhmen'.] Prag, Dominicus, 1887. (64 S. gr. 8.) — 80

Egli, E., Die St. Galler Täufer. Gefchildert im Rahmen der ftädt. Reformationsgefchichte. Mit Beiträgen zur *Vita Vadiani*. Zürich, Schulthefs, 1887. (VII, 67 S. gr. 8.) 1. 40

Müller, J. P., Die Mennoniten in Oftfriesland vom 16. bis zum 18. Jahrh. Aktenmäfsige kulturgefchichtl. Darftellg. 1. Tl. Emden, Haynel, 1887, (VII, 231 S. gr. 8.) 4. —

Trautenberger, G., Kurzgefafste Gefchichte der evangelifchen Kirche in Öfterreich. 2. Ausg. Wien, 1886. [Klagenfurt, Heyn.] (IV, 108 S. gr. 8.) cart. 1. 60

Verfammlung, Die landeskirchliche, in Berlin am 26. April 1887. Berlin, Buchh. der Berliner Stadtmiffion, 1887. (36 S. Lex.-8.) — 20

Hertzfch, R. H., Der erfte u. ficher einzig wiffenfchaftliche Beweis — kein Trugfchlufs, auch keine blofse Hypothefe — auf Grund der Descendenztheorie, dafs es e. perfönl. Gott u. e. Unfterblichkeit der Seele giebt. Halle, 1887. [Leipzig, Fock.] (76 S. 8.) 1. 20

Braafch, A. H., Die Wahrheit d. Chriftenthums. Jena, Dabis, 1887. (297 S. gr. 8.) 3. —

Schanz, P., Apologie d. Chriftenthums. 1. Thl.: Gott u. die Natur. Freiburg i/Br., Herder, 1887. (VII, 354 S. gr. 8.) 4. —

Stubenvoll, Die Unfehlbarkeit d. Papftes, e. biblifche u. Gefchichtslüge. Vortrag, geh. in der chriftkathol. Genoffenfchaft Luzern am 23. Jan. 1887. Zürich, [Trüb], 1887. (15 S. 4.) — 30

Uhlhorn, G., Die practifche Vorbereitung der Candidaten der Theologie. f. das Pfarr- u. Schulinfpectoratsamt. Referat f. die Conferenz der deutfchen evangel. Kirchenregiergn. in Eifenach. 2. Aufl. Stuttgart, Grüninger, 1887. (52 S. gr. 8.) 1. —

Herold, M., Der Hauptgottesdienft d. heil. Pfingftfeftes. Liturgifchmufikal. Auszug aus dem neuen mecklenburg. Kantionale. Mit 4-, 3- u. 2ftimm. Chorgefängen. Gütersloh, Bertelsmann, 1887. (52 S. gr. 8.) 1. 20

Schulze, G., Die einheitliche Chriftenlehre im evangelifchen Schul- u. Pfarrunterrichte. [In 2 Bdn.] 1. Bd. Zur gefchichtl. Grundlegg. u. zum grundfätzl. Aufbau. Gütersloh, Bertelsmann, 1887. (V, 307 S. gr. 8.) 4. —

Natorp, Grundlinien zur Herftellung e. Gefangbuchs f. die evangel. Gemeinden der Rheinprovinz u. der Prov. Weftfalen auf Grundlage d. bisherigen Provinzial-Gefangbuchs. Ein Vortrag, auf der Verfammlg. der niederrhein. Prediger-Konferenz zu Düffeldorf am 5. Mai 1887 geh. Düffeldorf, Vofs & Co., 1887. (38 S. gr. 8.) —. 80

Literatur des Auslandes.

Sacred Books of the East: Vol. 31: The Zend-Avesta. Part 3: The Yasna Visparad Afrinagan Guhs, aud Miscellaneous Fragments. Translated by L. J. Mills. London, Frowde, 1887. (446 p. 8.) 12 s. 6 d.

Heuzey, L., L'Architecture chaldéenne et les Découvertes de M. de Sarzec: résumé d'une conférence etc. Paris, lib. Chaix, 1887. (14 p. 8.)

Pannier, E., Genealogiae biblicae cum monumentis Aegyptiorum et Chaldaeorum collatae dissertatio inauguralis. Lille, imp. Lefort, 1887. (290 p. et planches, 8.)

Willis, E. F., The Worship of the Old Covenant, considered more especially in relation to that of the New. London, Parker, 1887. (250 p. 8.) 5 s.

Wynne, F. R., Fragmentary Records of Jesus of Nazareth. From the Letters of a Contemporary. London, Hodder, 1887. (140 p 8.) 3 s. 6 d.

Dilloo, F. W. I., De moedertaal van onzen heere Jesus Christus en van zyne Apoftelen. Rede. Amsterdam, Scheffer & Co. 1886. (III, 70 p. gr. 8.)

Sadler, M. F., The Acts of the Apoftles; with notes, critical and practical. London, Bell & S., 1887. (536 p. 8.) 7 s. 6 d.

St. Cyril, Five lectures on the Mysteries, and other Sacramental Treatises. With translations. Edited by H. De Romestin. London, Parker, 1887. (138 p. 12.) 3 s.

Armitage, W., Sketches of Church and State in the first eight centuries. London, Rivingtons, 1887. (240 p. 8.) 5 s.

Couanier de Launay, E. L., Histoire des religieuses hospitalières de Saint-Joseph (France et Canada). Paris, lib. Palmé, 1887. (LX, 303 p et portrait, 415 p. et portrait. 8.)

Règles et constitutions de l'Institut des Frères des écoles chrétiennes. Versailles, imp. Ronce, 1887. (XVI, 156 p. 4.)

Bateman, J., Why do you believe the Bible to be the Word of God? An argument to prove the Divine Authority and Inspiration of Holy Scripture. London, Christian Knowledge Society, 1887. (152 p. 12.) 1 s.

Monléon, C. de, L'Eglise et le Droit romain, études historiques. Paris, aux bureaux de l'Association catholique, 1887. (245 p. 8.)
Extrait de l'Association catholique revue des questions sociales et ouvrières.

Du Petit-Thouars, G., L'Etat et l'Eglise, esquisse d'une séparation libérale. Paris, libr. Plon, Nourrit et Ce, 1887. (169 p. 8.) 3 fr.

Beecher, H. W., Last Sermons, preached in Plymouth Church, Brooklyn, since Mr. Beecher's return from England, October, 1886. London, J. Clarke, 1887. (308 p. 8.) 3 s. 6 d.

Aus Zeitfchriften.

Maspero, G., *Le rituel du sacrifice funéraire. Bulletin critique de la religion égyptienne* (*Revue de l'hist. des religions* 1887, *Mars-Avril, p.* 159—188).

Lafaye, G., *Les découvertes en Grèce au point de vue de l'histoire des religions. Bulletin de* 1886. 1re *partie* (*Revue de l'hist. des religions* 1887, *Mars-Avril, p.* 189—202).

Regnaud, P., *Le δαίμων, histoire d'un mot et d'une idée* (*Revue de l'hist. des religions* 1887, *Mars-Avril, p.* 156—158).

Walther, W., Katholifche Verfuche aus früherer Zeit, die Pfalmen ‚nutzbar' zu machen (Ztfchr. f. kirchl. Wiffenfch. u. kirchl. Leben 1887, 5, S. 244—253).

Merrill, S., Die Vögel Paläftinas (Jerufalem. Jahrbuch, hrsg. v. Luncz 1887, S. 30—37).

Oliphant, L., Chaifa u. Carmel (Jerufalem. Jahrbuch, hrsg. v. Luncz 1887, S. 1—11).

Merrill, S., Neue Entdeckungen in Jerufalem. A. Die zweite Mauer. B. Gräber beim Damascusthor (Jerufalem. Jahrbuch, hrsg. v. Luncz 1887, S. 57—67).

Ziegler, H., Das Verhältnis des Apoftels Paulus zu den Ur-Apofteln (Prot. Kirchztg. 1887, 20, Sp. 457—463; 21, Sp. 479—488).

Sabatier, A., *Une contribution à l'étude du Paulinisme. — De la question de l'origine du péché d'après les lettres de l'apôtre Paul* [*Fin.*] (*Revue de l'hist. des religions* 1887, *Mars-Avril, p.* 137—155).

Hamann, K., *The Codex Amiatinus* (*The Academy* 1887, 7 *May, p.* 327b—327c).

Dunelm, J. B., *The earliest Papal Catalogue* [*The Memoirs or Commentaries of Hegesippus in five books*] (*The Academy* 1887, 21 *May, p.* 362b—363c).

Erbes, C., Die h. Cäcilia im Zufammenhang mit der Papftcrypta fowie der älteften Kirche Roms. Nebft Exkurs über Eufeb's Papftliften von Calliftus bis zum Jahre 278 (Ztfchr. f. Kirchengefch. IX, 1 [1887], S. 1—66).

Hoogeweg, H., Der Kreuzzug von Damiette 1218—1221 (Mitthlgn. d. Inftit. f. oefterr. Gefchichtsforfch. VIII, 2 [1887], S. 188—218).

Haupt, H., Zur Gefchichte der Geifsler (Ztfchr. f. Kirchengefch. IX, 1 [1887], S. 114—119).

Schulze, L., Zur Thomas a Kempis-Frage. I Der Wernigeroder Codex. II. Der Schönborn'fche Codex (Ztfchr. f. Kirchengefch. IX, 1 [1887], S. 119—129).

Kracauer, J., Die Konfiskation der hebräifchen Schriften in Frankfurt a. M. in den Jahren 1509 u. 1510 (Ztfchr. f. d. Gefch. der Juden in Deutfchland I, 3 [1886]. S. 230—248).

Tesdorpf, W., Die Zurückdatierung des Wormfer Ediktes vom 8. Mai 1521 (Ztfchr. f. Kirchengefch. IX, 1 [1887], S. 129—137).

Ney, J., Analekten zur Gefch. des Reichstags zu Speier i. J. 1526 (Ztfchr. f. Kirchengefch. IX, 1 [1887], S. 137—181).

Virck, H., Melanchthon's politifche Stellung auf dem Reichstag zu Augsburg 1530. I. (Ztfchr. f. Kirchengefch. IX, 1 [1887], S. 67—104).

Kawerau, G., Luther's Motto zu den Schmalkaldifchen Artikeln [Ztfchr. f. Kirchengefch. IX, 1 [1887], S. 184—185).

Richter, F., Das verbefferte Modell zum Lutherdenkmal in Berlin. (Proteft. Kirchztg. 1887, 20, Sp. 445—448).

Wilkens, C. A., Gefchichte des fpanifchen Proteftantismus im 16. Jahrh. Die Litteratur der Jahre 1848—1886. I (Ztfchr. f. Kirchengefch. IX, 1 [1887], S. 105—113).

Trenfs, Kampf der Strafsburger luth. Kirche gegen die Sektirer unter Dr. Joh. Marbach (Beiträge z. Kirchengefch. d. Elfaffes v. 16—19. Jahrh. 1887, 1, S. 11—16; 2, S. 17—24).

Bendixen, R., Zezfchwitz als Apologet (Der Beweis des Glaubens 1887, April, S. 149—153).

Warneck, G., Miffionsrundfchau. I. Die Heimat. II. Afrika. (Allg. Miff.-Ztfchr. 1887, Febr., S. 80—94; Mai, S. 219—238).

Kikebufch, Die hauptfächlichften Hindernifse des Evangelii unter den Baffuto (Allg. Miff.-Ztfchr. 1887, Mai, S. 204—219).

Eifenfchmidt, H., Die Arbeit an Ifrael im J. 1885|86 (Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. evang. Kirche in Rufsland 1887, März u. April, S. 140—163).

Kutfchker, J., Die Beftimmungen der öfterreichifchen Gefetzgebung über die Judentaufen (Arch. f. kath. Kirchenrecht 1886, 6, S. 361—410)

Reimpell, J. C., Aus der Anfangszeit der inneren Miffion in Deutfchland. Ein weiterer Beitrag zur Gefchichte der letzteren (Monatsfchr. f. innere Miffion VII [1887], 5, S. 197—209; 6, S. 231—258; 7, S. 294—306).

Schmidt, H., Schriftgemäfse Gedanken über Fragen der inneren Miffion I. Innere Miffion u. Kirche. II. Zur Frage der Laienpredigt. (Monatsfchr. f. inn. Miffion VII, Okt. [1886], S. 3—20; Nov. S. 49—68).

Rüetfchi, R., Die Controverfen der heutigen wiffenfchaftlichen Dogmatik (Theol. Ztfchr. aus d. Schweiz 1887, 2, S. 69—99).

Luthardt, C. E., Der ‚Scholaftiker Luther' [gegen W. Herrmann, Die Gewifsheit des Glaubens u. die Freiheit der Theologie] (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 4, S. 197—207).

Braunfchweig, H., Haben wir noch Jefu Chrtfti eigene Worte? oder: 16 Fragen über Bibel u. Kirche u. begründende Antworten (Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. evang. Kirche in Rufsland 1886, Sept., S. 377—396).

Field, Th. P., *The 'Andover Theory' of future probation (The Andover Review* 1887, *May, p.* 461—475).

Braun, G., Das Licht als Symbol des Wefens u. der Offenbarung Gottes. Eine phyfiko-theologifche Betrachtung (Beweis des Glaubens 1887, April, S. 131—148; Mai, S. 180—189).

Clark, W. B., *The nature and working of the Christian Consciousness* (*The Andover Review* 1887, *April, p.* 376—390).

Zöckler, O., Ueber Aufgabe, Inhalt und Eintheilung der Religionsphilofophie. [Mit bef. Beziehung auf Teichmüller] (Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 16, Sp. 329—333; 17, Sp. 354—358).

Luthardt, Chr. E., Beiträge zur Ethik u. ihrer Gefchichte. 1. Zur antiken Ethik. 2. Die gnoftifche Moral (Ztfchr. f. kirchl. Wiffenfch. u. kirchl. Leben 1887, 5, S. 221—232).

Chambers, T. W., *The perfection of the Decalogue* (*The Old Testament Student* 1887, *May, p.* 261—268).

Studer, J., Die chriftliche Ehefrage im Verhältnifs zur antiken. I. (Theol. Ztfchr. aus d. Schweiz 1887, 2, S. 100—116).

Baur, A., Das Verhältnis von Staat u. Kirche nach kathol. u. evangel. Anfchauung (Prot. Kirchztg. 1887, 19, Sp. 421—427; 20, Sp. 448—456).

Meurer, Ch., Kirchenbufse u. Ablafs (Archiv f. kath. Kirchenrecht 1887, 3, S. 385—399).

Burckhardt, Die Fürforge der Gemeinde für ihre konfirmierte Jugend (Kirchl. Monatsfchr. VI, 7 [1887], S. 458—474; 8, S. 542—562).

Contestin, G., *La croix et le crucifix (La Controverse et le Contemporain IX, mars* 1887, *p.* 386—404; *avril, p.* 521—556).

Thomas, L., *Le Jour du Seigneur, étude de dogmatique chrétienne et d'histoire. I. (Revue de théol. et de philos.* 1887, 2, *p.* 136—167).

Dumas, *De la crémation des corps au point de vue historique, hygiénique et religieux (La Controverse et le Contemporain IX, févr.* 1887, *p.* 167—182; *avril, p.* 498—520).

Bäumer, S., Laudes und Vesper. Ihre Entftehung zur Zeit der Apoftel u. ihr Verhältnifs zum mofaifchen Morgen- u. Abendopfer (Der Katholik 1887, April, S. 384—404).

Zippel, F., Zweck u. Behandlung der Taufrede (‚Halte was du haft' X., 8 [1887], S. 337—343).

Linke, J., Ueber den alten Himmelfahrtsruf [*Ascendit Christus hodie etc.*] (Blätter f. Hymnologie 1887, 5, S. 65—71).

Recenfionen.

Rossi, B. de, *De origine, historia, indicibus scrinii et bibliothecae sedis apostolicae* (v. L. Duchesne: *Bulletin critique* 1886, 17; v. Bellesheim: Lit. Rundfchau 1887, 5).

Schneider, F., Der Dom zu Mainz (v. F. X. Kraus: Lit. Rundfchau 1887, 2; v, St. Beifsel: Stimmen aus Maria-Laach 1887, 4; v. A. Springer: Weftdeutfche Ztfchr. f. Gefch. u. Kunft 1887, 1).

Schreibershofen, H. v., Die Wandlungen der Mariendarftellung (v. V. Schultze: Theol. Litblt. 1886, 42; v. Aldenkirchen: Lit. Rundfchau 1887, 5).

Schultze, V., Das evang. Kirchengebäude (v. J. Sulze: Ztfchr. f. prakt. Theol. IX, 1 [1887]; v. J. H.: Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. evang. Kirche in Rufsland 1887, März u. April).

Seinecke, L., Gefchichte des Volkes Israel. II (v. W. Nowack: Deutfche Litztg. 1885, 6; v. A. Kuenen: *Theol. Tijdschr.* 1887, 2).

Silbernagel, J., Johannes Trithemius. 2. Aufl. (v. Falk: Lit. Handweifer 1886, 4; v. U. Berlière: Stud. u. Mitthlgn. aus d. Benedictiner- u. Ciftercienfer-Orden VIII, 1 [1887]).

Splittgerber, F., Aus dem geiftl. Amte (v. Th. L.: Theol. Litblt. 1886, 40; v. Mylius: Hannov. Paftoral-Korrefpondenz 1887, 9).

Steinthal, H., Allgemeine Ethik (v. Sp . . . a: Lit. Ctrlblt. 1886, 43; v. Thilo: Ztfchr. f. exakte Philof. XV, 2 [1887]; v. C. Gerhard: Philof. Monatshefte XXIII, 5 u. 6 [1887]).

Stokes, G. T., *Ireland and the Celtic Church* (v. R. Dunlop: *The Academy* 1887, 5 *Febr.*; v. Bellesheim: Lit. Rundfchau 1887, 4).

Thode, H., Franz v. Affifi (v. L. Richard: *Bulletin critique* 1887, 4; v. H. J.: Lit. Ctrlblt. 1887, 15; v. W. M. Conway: *The Academy* 1887, 9 *April*; v. E. Dobbert: Götting. gel. Anzeigen 1887, 7).

Thomafius, G., Die chriftliche Dogmengefchichte. 2. Aufl. v. Bonwetfch und Seeberg. I. (v. R. Seeberg: Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. evang. Kirche in Rufsland 1887, Febr.; v. H. Holtzmann: Deutfche Litztg. 1887, 19; v. Conz: ‚Halte was du haft' X, 8 [1887]; v. H. Schmidt: Theol. Litblt. 1887, 19).

Van Dyke, J. S., *Theism, and evolution* (v. M. V.: *The Lutheran Quarterly* 1886, *July*; v. J.: *The Lutheran Church Review* 1887, *April*).

Vernes, M., *L'histoire des religions* (v. Th. Reinach: *Revue critique* 1887, 14; v. B. L.: Lit. Ctrlblt. 1887, 20).

Vidmar, C. J., *Introductio in Corpus juris utriusque tum canonici cum civilis Romani* (v. Kober: Theol. Quartalfchr. 1886, 2; v. Kreutzwald: Lit. Rundfchau 1887, 2).

Weber, J., Die kanon. Ehehindernifse. 4. Aufl. (v. Bellesheim: Lit. Handweifer 1887, 3; v. F. M Schindler: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1887, 8).

Weizfäcker, C., Das apoftolifche Zeitalter (v. B. K.: Theol. Litterat.-Bericht 1887, 4; v. R. B. Drummond: *The Academy* 1887, 30 *April*).

Zahn, Th., Miffionsmethoden im Zeitalter der Apoftel (Allg. Miff.-Ztfchr. 1886, April; v. J. H.: Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. evang. Kirche in Rufsland 1887, März u. April).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ad. Harnack. Leipzig, J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung.
Druck von Auguft Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer**, Prof. zu Giefsen.

Erfcheint alle 14 Tage. Leipzig. J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung. Preis jährlich 16 Mark.

Nº 13. 2. Juli 1887. 12. Jahrgang.

Briggs, Prof. C. A., D. D., **Messianic Prophecy**; the Prediction of the Fulfilment of Redemption through the Messiah. A critical study of the Messianic Passages of the Old Testament in the Order of their development. New York, Charles Scribner's Sons, 1886. (XX, 519 S. 8.) $ 2. 50.

In diefem Bande haben wir vor allem eine anerkennenswerthe Bereicherung der englifchen Literatur zum A. T. zu begrüfsen. Denn fo zahlreich immer die Schriften find, die fich mit der meffianifchen Weisfagung auf eine oder die andere Weife befchäftigen, — es liegen mir, um von Ueberfetzungen fowie von Auffätzen in Zeitfchriften u. f. w. abzufehen, die Titel von wenigftens zehn zum Theil mehrbändigen Werken aus dem letzten Jahrzehnt allein vor — fo fteht der wiffenfchaftliche Ertrag in keinem Verhältnifs zu diefer allerdings erheblichen Zahl. Mögen auch im Einzelnen treffliche Erörterungen darunter fich befinden, fo fteht doch das Meifte fo im Banne eines mechanifchen Supranaturalismus, und ift von einfeitigem apologetifchem Intereffe fo völlig beherrfcht, dafs es jedem gefunden Verftändnifs des A. T.'s einfach den Weg verfperrt. Verf. hebt es mit Recht hervor, dafs eben diefe falfche Apologetik in erfter Linie daran fchuld ift, dafs die bisherigen Verfuche auf diefem Gebiet keinen dauernden Einflufs geäufsert haben. Den zweiten Hauptfehler der meiften Vorgänger findet Verf. darin, dafs der Gegenftand nicht in feiner Totalität anerkannt und nicht nach einer hinlänglich umfaffenden Methode unterfucht worden ift. Die meffianifche Weisfagung ift nicht auf das A. T. befchränkt, fondern fie nimmt im N. T. diefelbe relative Stelle ein, ja, in derfelben vollendet fich das Syftem der chriftlichen Lehre. Die meffianifchen Weisfagungen des A. T.'s, der meff. Gedanke des N. T.'s, das meff. Ideal in der Gefchichte der chriftlichen Lehre — diefe find integrirende Theile eines grofsen Organismus der Erlöfung, und keiner von denfelben wird fich dem Forfcher erfchliefsen, der nicht die anderen ins Auge gefafst hat. Diefer Eintheilung gemäfs nimmt Verf. in Abficht, auf diefen Band zwei weitere folgen zu laffen, die die aufserhalb des A. T.'s liegenden Entwickelungen des Gedankens der Vollendung der Erlöfung durch den Meffias zu ihrem Gegenftand haben follen. Das hat nun fürs Erfte die Folge, dafs die Frage nach der Erfüllung der meffianifchen Weisfagungen des A. T.'s dem zweiten, das Meffianifche im N. T. behandelnden Bande überlaffen bleibt; fie wird alfo im Vorliegenden principiell ausgefchloffen. Zwar verfährt Verf. in diefem Punkte nicht immer ftreng confequent; wenigftens beiläufig kommt die Erfüllung bez. die neuteftamentliche Anwendung ziemlich oft zur Sprache, wird auch hier und da ausführlicher befprochen. Es wird aber als ein befonderer Vorzug diefes Werkes anzufehen fein, dafs Verf. es verfucht hat, diefe Scheidung durchzuführen. Andererfeits hat er es nicht beabfichtigt, den in Chriftus gegebenen Schlüffel zum Verftändnifs gerade des Meffianifchen im A. T. aufzugeben, noch fich die Aufgabe geftellt, die meff. Weisfagungen fo zu verftehen, wie fie etwa zu verftehen wären, wäre Chriftus nie gekommen. Die einzig zuläffige Auslegungsmethode ift alfo die, die zuerft jede einzelne Weisfagung für fich exegetifch-kritifch genau erforfcht, alsdann in ihrem Verhältnifs zu den anderen Weisfagungen der Serie erwägt und den organifchen Zufammenhang bemerkt, fchliefslich in ihrer Beziehung auf Chriftus und die Erlöfung betrachtet. ,Eine folche Methode wird in den meffianifchen Weisfagungen des A. T.'s ein organifches Ganze erkennen, einen fortfchreitenden, ihren Höhepunkt in dem Chriftus der Menfchwerdung, des Kreuzes und des Thrones erreichenden Organismus' (S. 65).

In diefem Sinne hat Verf. das gefammte meffianifche Material bearbeitet. Bei der Behandlung der einzelnen Weisfagungen wird folgende Anordnung beobachtet. Eine kurze Einleitung ertheilt die nöthige Auskunft über Alter und Entftehungsverhältnife des zu befprechenden Abfchnittes, darauf folgt die Ueberfetzung, welcher gedrängte, aber oft treffliche exegetifche und kritifche Anmerkungen beigegeben find. In Anfchlufs an die Ueberfetzung wird dann der Inhalt der Weisfagung ausführlicher erläutert und für die Gefchichte des meffianifchen Gedankens verwerthet. Nummerirte, in liegender Schrift gedruckte Paragraphen erleichtern die Ueberficht. Der Schwerpunkt des Werkes liegt alfo entfchieden auf der exegetifchen Seite, was Ref. im Hinblick auf die bei uns obwaltenden Umftände nur billigen kann. Die — mit unbedeutenden Ausnahmen vollftändigen — Ueberfetzungen find forgfältig ausgearbeitet, und, wenn nicht immer ganz glatt, verwifchen fie wenigftens die Eigenthümlichkeiten der Propheten nicht. Auf die Auslegung der fchwierigeren Stellen hat Verf. offenbar, unter Zurathe-ziehen des ganzen exegetifchen Apparats, viel Mühe verwendet und nicht felten das Verftändnifs wirklich gefördert. Dem mafforetifchen Text gegenüber ift Briggs viel unbefangener als die meiften amerikanifchen Gelehrten. Auch der Conjecturalkritik räumt er einen ziemlich grofsen Platz ein. Was er felber für Emendationen vorfchlägt, fowie was er Eigenthümliches in der Exegefe bietet, hängt grofsentheils mit feinen Anfichten über die hebräifche Dichtkunft zufammen. Diefe Anfichten hat Verf. m. W. nirgends eingehender dargeftellt (f. jedoch f. *Biblical Study* 1884 [2. Aufl.] S. 48 ff.); er nimmt aber einen regelmäfsigen Versbau an und glaubt mehrere, durch die Zahl der Hochtöne fich unterfcheidende Versarten nachweifen zu können (,Trimeter, Pentameter, Hexameter' u. f. w.) Er weifs es nur aus der gänzlichen Vernachläffigung des Gegenftandes oder aus Vorurtheilen

zu Gunften der mafloretifchen Accentuation zu erklären, dafs Verfuche zur hebr. Metrik im allgemeinen fo wenig Beifall finden. Dafs diefe fkeptifche Haltung aber eine unberechtigte fei, wird durch Verf.'s eigene Proben keineswegs bewiefen. Auf diefe Frage näher einzugehen, ift hier nicht angezeigt; Ref. erlaubt fich aber zur näheren Beftimmung der Frage eine Bemerkung. Entweder kommt es nur auf die ungefähre Länge der Zeilen an, auf die blofse — durch die bekannten, von der fynagogalifchen Cantillation unbedenklich übernommenen Makkeph- und Metheg-Operationen nur allzuleicht zu beftimmende — Zahl der betonten Sylben; dann haben wir höchftens eine rhythmifche Profa, wie fie bei den Arabern, und noch dazu gereimt, fo häufig vorkommt, ohne dafs es jemandem eingefallen ift, darin Metra aufzufpüren; oder wir haben in dem geordneten Abwechfeln betonter und unbetonter Sylben, in der Hebung und Senkung, ein metrifches Princip anzuerkennen. In diefem Falle aber müfsten wir zuerft wiffen, auf welche Sylbe bei dem Leben der Sprache die Betonung fiel. Darüber wiffen wir nun, aus unzweideutigen Anzeichen, nur foviel, dafs die einförmige Endbetonung des synagogalifchen Recitativs nicht die der lebendigen Sprache gewefen fein kann. Bei gar mancher Form liegt es auf der Hand, dafs die in den Vocalen verkörperte Ausfprache des Wortes nur aus einer ganz anderen Tonftellung fich erklären läfst. Hier liegt alfo der Punkt, über welchen die Herren Metriker, wenn fie vollen Ernft mit der Sache machen wollen, zuvörderft Klarheit zu gewinnen haben. Beiläufig mache ich auf den die hebr. Poefie behandelnden Abfchnitt in R. Azaria's de Roffi *Meor Enayim* aufmerkfam. Es wird in demfelben mit grofser Umficht eine Theorie aufgeftellt, die umfomehr beachtet zu werden verdient, da fie z.B. mit den Ergebnifsen von Budde's Unterfuchungen des hebr. Klageliedes vielfach zufammenfällt. Bei der Sachlage ift die äufserfte Vorficht geboten in der Anwendung der Metrik zur Textkritik oder Exegefe. In diefer Beziehung hat Briggs m. E. das richtige Mafs weit überfchritten. Verf. wird wohl auf wenigen Beifall rechnen dürfen, wenn er z. B. Pf. 93^{5} folgendermafsen wiedergiebt:

,*Thy testimonies are very sure, at thy house. Holiness is becoming, Iahveh, for length of days*'.

Auch die vermeintl. Strophenabtheilung hat mitunter zu fehr gezwungenen Deutungen Anlafs gegeben. Vielleicht am auffallendften ift Pf. 45^{8}, wo, da die der erften Strophe zugewiefene Zeilenzahl mitten im Verfe zu Ende geht, Verf. fich genöthigt fieht, die zweite Hälfte zum folgenden zu ziehen und als Anrede an den König zu faffen in der gewifs originellen Wendung:

O, oil of joy above thy fellows!

Dagegen ftellt Verf. zum Theil auf Grund von Beobachtungen der Zeilenlänge in den proph. Reden eine intereffante Hypothefe über die Compofition von Jef. 40 bis 66 auf. Er meint, die älteren, fämmtlich in kürzeren Verfen (Trimeter) gefafsten Beftandtheile des Buches ausfcheiden zu können. Diefe find nämlich 1) 40 (doch wohl erft von v. 12 an?) bis 41^{10}; 41^{13}—42^{13}; 2) 42^{18} bis 44^{23}; 3) 48^{1-11}; 49^{1-13}; 4) 52^{13}—53; 55; 5) 58 bis 59; 61 (S. 340). Später habe der Prophet fein Werk, überarbeitet und durch mehrere, in längeren Versmafsen gedichtete Zufätze vermehrt, zum zweiten Mal herausgegeben. Zur Ueberarbeitung gehören unter anderem die jetzige Einleitung (40^{1-11}) und Schlufs (62), fowie die refrainartigen Schlufsverfe der einzelnen Abfchnitte. Capp. 63—66 feien ein noch fpäterer Anhang. Zu den rein formellen Gründen diefer Analyfe treten auch materielle. In den oben angeführten Weisfagungen der ,erften Ausgabe' fteht der Knecht Jahveh's im Mittelpunkte; in den Zufätzen tritt Zion an diefe Stelle: in jenen wird der grofse Held, der im Auftrag Gottes die Befreiung Israels bewirken foll, nur unbeftimmt angedeutet; in diefen mit Namen genannt. Die fpäteren Partien follen fich auch durch befondere Vorliebe für den Namen Adonai Jahveh auszeichnen.

Es ift fchon oben bemerkt worden, dafs Verf., wo es fich um feine metrifche Theorien handelt, ziemlich frei mit dem Text umgeht. Dagegen fchenkt er der mafforetifchen Punctation in anderen Dingen viel zu unbedenklich fein Vertrauen. Dies gilt befonders von den nicht ganz feltenen Stellen, wo die Punctationen ftatt des zu erwartenden *Waw consec. Imperf.* einfaches *Waw* gefetzt haben. Hier fieht fich Briggs genöthigt, entweder eine Eigenthümlichkeit des fpäteren Sprachgebrauchs anzunehmen, oder ,nach klaffifchem Gebrauche' Zweckfätze zu erkennen. In der Regel zieht er letztere Auffaffung vor. In der That aber haben wir nur eine meift fpäte jüdifche Deutung der betreffenden Stellen vor uns. Jef. 51^{2} z. B. überfetzt B.: ,*For when he* (Abraham), *was but one, I called him, that I might bless him and multiply him*'. *LXX* und *Targ.* aber — alfo die ältere jüdifche Tradition — haben hier *imperff. cons.* gelefen; die Punctation dagegen beabfichtigt, wie Aben Ezra richtig bemerkt, einfache *Futura*, da fie die Worte nicht als Gefchichte, fondern als Verheifsung anfehen will. Derfelbe Fall liegt 42^{6} vor, wo Verf. wieder Finalfätze annimmt. Hier ift die Vergleichung mit *LXX* und *Targ.* lehrreich, indem fie zeigt, wie zu verfchiedenen Zeiten die Auffaffung gefchwankt hat. Ein ganz eclatantes Beifpiel aber der Unzuverläffigkeit der angeblichen Ueberlieferung gerade in diefem Punkte bietet Jef. 63^{3} ואדרכם באפי וארמסם בחמתי ויז נצחם על בגדי וכל מלבושי אגאלתי: Um die traditionell jüdifche Deutung diefer Edomfprüche auf die römifche (chriftliche) Weltmacht (vgl. *Trg.* zu Jef. 34^{9} — in *Ed. Venet.* I, oder bei Lagarde; in anderen Ausg. ift die Stelle unfchädlich gemacht —) aufrecht zu halten, mufste die Punctation diefe Verba in *Futura* umwandeln. (Richtig, Luzzato: ,Um den Schein zu vermeiden, als ob die Errettung fchon ftattgefunden habe'.) Dies gefchah nun bei den beiden erften am leichteften dadurch, dafs man einfaches *Waw* ftatt *Waw consec. imperf.* fchrieb; fchon bei יֵיז ergab fich aber auf diefe Weife ein arger Verftofs gegen die Sprachgefetze; bei dem letzten im Perf. ftehenden Verbum mufsten diefe Gelehrten in Verlegenheit gerathen. Sie wufsten fich aber auch da zu helfen. Denn in אגאלתי ift das א wohl nicht, wie Briggs in Anfchlufs an viele andere — zuletzt noch König — angiebt, aramäifches Praef. des Caufativ-Stammes, fondern urfprünglich ftand גאלתי (*Pi.* wie *Mal.* 1^{7}) und ift das א eigentl. Praef. 1.5. *imperf.* ein Wink dem Lefer, wie dies auch von der Zukunft zu verftehen. In diefem Vers lieft Briggs zwar וַיֵּז, deutet aber die beiden erften Verba als *imperff.* der wiederholten Handlung.

Was die Anordnung des Stoffes betrifft, fo foll diefelbe eine gefchichtliche fein. Die Frage aber, welches die gefchichtliche Folge der einzelnen Weisfagungen fei, mufs die Kritik entfcheiden. So lange man bei den herkömmlichen Anfichten über Entftehungszeit und Verfaffer mancher derfelben ftehen bleibt, ift irgend ein Verftändnifs der Entwickelung der meffianifchen Idee von vornherein ausgefchloffen. Die biblifche Theologie beftätigt vielfach die Ergebnifse der höheren Kritik. So unverfänglich nun diefe Grundfätze klingen, fo find diefelben hier zu Land keineswegs unangefochten, weshalb Verf. fie um fo nachdrücklicher betont. Fragen wir nach die Anwendung derfelben, fo dürfte Verf.'s kritifcher Standpunkt deutfchen Lefern am leichteften dargelegt werden, indem ich fage, dafs derfelbe wefentlich der von Orelli's ift. Wie letzterer geht er von Gen. 1^{26-30} aus und findet gleich im Protevangelium und im Segen Noah's die beiden Hauptlinien der Verheifsung vertreten; im erfteren die Hoffnung des endlichen Sieges des in dem Menfchenfohne feine Vollendung erreichenden Weibesfamen; im letzteren die Verheifsung der Ankunft

Jahveh's, um unter den Zelten Sem's zu wohnen. ,Diefe Hauptftrömungen der meffianifchen Weisfagung, die menfchliche und die göttliche, entwickeln fich von jetzt an neben einander, zuweilen fich annähernd, jedoch nie zufammenfliefsend, bis fie fich in der Perfon Jefu Chrifti des Gottmenfchen bei feinem Advent, und noch mehr bei feiner Wiederkunft vereinigen' (S. 83). Hat alfo das Werk in feiner ganzen Art eine nicht zu verkennende Aehnlichkeit mit dem v. Orelli'fchen, so vertritt Verf. dagegen in feiner in den beiden erften Capiteln dargelegten Gefammtanfchauung der Prophetie und insbefondere der meff. Weisfagung im Ganzen einen freieren Standpunkt. Er verwirft die ftarr fupernaturaliftifche Auffaffung der Prophetie, die er die montaniftifche nennt, in fämmtlichen von derfelben im Laufe der Jahrhunderte angenommenen Geftalten bis auf die neuefte herunter, und hebt mit allem Nachdruck die moralifche und pfychologifche Bedingtheit der Weisfagung, die unüberfteiglichen Schranken des prophetifchen Vorherwiffens, hervor. Die in der hebr. Weisfagung befindliche Offenbarung ,ift nicht eine äufserliche, mechanifche, oder magifche, fondern eine innerliche, religiöfe, geiftige'. Verf. beftreitet z. B. auch die Anficht v. Orelli's, dafs die Propheten die Zukunft gewöhnlich in Gefichten gefchaut haben, womit der fogenannte perfpectivifche Charakter der Weisfagung zufammenfällt. Mögen nur Verf.'s gefunde und verftändige Anfichten in den weiteften Kreifen Eingang und Aufnahme finden! Das will natürlich keineswegs befagen, dafs Ref. in allen Punkten damit einverftanden ift. Widerfpruch erregen befonders Verf.'s Aeufserungen über den fymbolifchen Charakter aller Weisfagung. Es handelt fich nicht um das Anerkennen eines typifchen Elements in der Weisfagung, fondern um eine aller Prophetie eigene geheimnifsvolle Symbolik, zu deren Erklärung die gewöhnlichen Auslegungsmittel nicht genügen. Befonders find alle prophetifchen Zahlen z. B. im Buche Daniel fymbolifch; aber auch da, wo die Propheten die unmittelbare Nähe des Heils refp. des Gerichts mit klaren Worten verkündigen, wollen fie nur der Gewifsheit ihrer Ueberzeugung bezw. der Lebendigkeit des von dem Gefchauten erregten Gefühls Ausdruck geben. Sonft müfsten wir zugeben, dafs die Propheten fich hinfichtlich der Zeit der Erfüllung getäufcht haben. Man wird aber billig nicht überfehen, dafs wenn man meint, auf diefe Weife die Propheten vor dem Verdacht, fich getäufcht zu haben, zu fchützen, fo legt man dafür die Befchuldigung äufserft nahe, durch eine gewählte, höchft mifsverftändliche Ausdrucksweife ihre Zuhörer bewufst getäufcht zu haben. Ref. bemerkt aber gern, dafs diefe ganze Theorie für Verf.'s Gefammtanfchauung der Weisfagung keineswegs mafsgebend ift, auch übt diefelbe auf feine eigene Auslegung kaum einen merklichen Einflufs. Alle diefe Ausftellungen follen nur die Theilnahme bezeugen, mit welcher Ref. diefen Band gelefen hat, deffen vom Geifte des edlen Schriftforfchers wie des wahren Chriften durchhauchter Darftellung zum Schlufs den beften Erfolg wünfcht.

Andover. G. Moore.

Szold, Rabb. Benj., **Das Buch Hiob**, nebft einem neuen Commentar. Baltimore, 1886. [Leipzig, K. F. Köhler.] (XXIV, 498 S. gr. 8.) geb. M. 10. —

An diefem Buche ift nichts deutfch als der angeführte erfte Titel, die gefchäftlichen Angaben von Verleger und Drucker und (bezw. arabifch oder römifch) die Seitenzahlen, inconfequenter Weife auch die Zahlen über den Hauptabfchnitten des Textes. Alles Uebrige ift Hebräifch, unvokalifirt aufser dem Texte des Buches Hiob bei feiner erften Anführung; der Einzelcommentar in rabbinifcher, Einleitung, Bibelftellen, Inhaltsangaben, Excurfe in gewöhnlicher Quadratfchrift. Für den Leferkreis diefes Blattes ift das Buch daher nicht gefchrieben; denn die Erklärung des Buches in feiner eigenen Sprache bringt ja felbftverftändlich mit fich, dafs die befonderen Bedürfnifse des abendländifchen Lefers kaum berückfichtigt werden, für eine äfthetifche und erbauliche Erklärung aber ziehen wir unfere Mutterfprache vor. Die Beachtung des Fachgelehrten würde das Buch in ausgedehnterem Mafse in Anfpruch nehmen können, wenn es wefentlich neue gelehrte Forfchung brächte; aber daran ift das Buch in jeder Beziehung überaus arm. Etymologie, Grammatik, Archäologie, Religionswiffenfchaft bereichern weder das Verftändnifs des Buches, noch erfahren fie hier eine Bereicherung, fie liegen beinahe völlig aufserhalb feines Gefichtskreifes; niedere wie höhere Kritik gehen beinahe leer aus, weil ihm alle Bedenken auf rafch befeitigten Mifsverftändnifsen beruhen. Auch literarifche Discuffion ift fo gut wie ausgefchloffen. Soweit meine Stichproben reichen, werden nur rabbinifche Autoritäten, befonders Rafchi, im Einzelcommentar mit abweichenden Auffaffungen gelegentlich herangezogen und kurz widerlegt; in ausgedehnterem Mafse werden andere Meinungen nur bei allgemeineren Fragen in der Einleitung und den Excurfen erwogen, aber ohne Nennung von Namen. Die Leichtigkeit, mit der alle Fragen weiteren und engeren Umfangs erledigt werden, contraftirt feltfam mit der ftarken Betonung der Schwierigkeit des Buches in Vorwort und Einleitung.

Dennoch fcheint mir das Buch der Beachtung werth als ein befonders tüchtiges Beifpiel feiner Art. Gewandt und anziehend, wenn auch vielfach etwas breit gefchrieben, felbftändig, foweit gegenüber der überwältigenden Macht der Ueberlieferung davon die Rede fein kann, klar und fchlicht im Gedankengang, im einzelnen mit manchen glücklichen Ideen, dazu forgfältig und mit fühlbarer Begeifterung gearbeitet, hinterläfst es bei näherer Befchäftigung einen wohlthuenden Eindruck.

Der ganze Apparat neuhebräifcher Schriftftellerei ift aufgeboten. Feierlich gewidmet ift es den Seelen der Eltern und Schwiegereltern des Verfaffers; als Motto dient Hiob's letztes Wort (c. 42, 5), ftolz genug in des Verfaffers Munde; im Vorworte ruft er das Urtheil des Lefers auf, ob von dem vielen Verdienfte, das dem Ausleger des Buches Hiob von feinen Vorgängern zu erwerben gelaffen fei, auch ihm fein Theil beftimmt gewefen und tröftet fich des Wortes Elihu's c. 32, 8a. Ein fechszeiliger gereimter Anruf an das Buch, feine Kraft am Lefer zu beweifen, bildet den Uebergang zur Einleitung. Diefe behandelt 1) Zweck, 2) Inhalt, 3) Form, 4) Abfaffungszeit und Verfaffer, 5) Verfchiedenes. Unter 1) weift Sz. die Anficht ab, dafs das Buch fich um die Frage der ungleichen Vertheilung von Glück und Unglück drehe, mit einer Reihe von beachtenswerthen Bemerkungen, die doch mehr dahin führen würden, jene Anficht beftimmter und enger zu faffen als fie zu verwerfen. So kommt er denn auch zum Schlufs felbft auf eine — nur praktifch gefärbte — Theodicäe hinaus: das Buch wolle durch Gleichnifs und Beifpiel zeigen, wie ein Gerechter, der nur Uebles erfahren, dennoch feine Leiden tragen und an feiner Unfträflichkeit fefthalten, auf wen und was er fich dem gegenüber ftützen könne, und wie es möglich bleibe, an die Vorfehung eines gerechten Gottes zu glauben, auch wenn wir uns über feine Führung wundern und fie nicht begreifen, ftatt darüber zu ftraucheln und Religion und Sittlichkeit für werthlos zu erklären (S. XI f.). Uebrigens wird die abgelehnte Anficht keineswegs von allen Auslegern, wie er fagt, einftimmig vertreten — ganz abgefehen von der Fülle verfchiedener Antworten auf jene Frage, wodurch eine Reihe von Auffaffungen entftehen — gerade die Idee der Bewährung, auf die Szold den Hauptnachdruck legt, ift u. A. von Schlottmann, deffen Commentar er kennt, noch entfchiedener betont worden. Richtig hebt Szold hervor, dafs die Bewährung Hiob's an fich nur individuelle Bedeutung habe, univerfale da-

*

gegen die Herausftellung der Erkenntnifse und des Glaubens, die ihn vor dem Untergehen in Verneinung und Uebermuth bewahrt haben (S. XII). Freilich wird diefe Auffaffung wie die meiften anderen der thatfächlich eintretenden Verfündigung Hiob's nicht gerecht. Unter 3) behandelt er zuerft die Frage, ob Gefchichte oder Dichtung, und findet zwifchen den widerfprechenden Ausfprüchen des Talmud und der Rabbinen den Mittelweg, dafs Subftanz und Grundlage (befonders die benannten Perfonen und Orte, wie die Schickfalsfchläge) Gefchichte feien, die Ausführung aber dem Dichter gehöre, der lieber Vorgefundenes mit dem Golde feiner Dichtung hätte fchmücken wollen, als Neues fchaffen (S. XV). Diefe an fich gewifs richtige, wenn auch auf zum Theil wenig ftichhaltige Gründe geftützte Entfcheidung wird dann bei der zweiten Frage unter 3), der nach der Gattung der Dichtung, verwerthet. Wie den Meiften ift auch ihm das Buch ein Drama, die dramatifche Form gewählt, um den Lefer tiefer in den Hergang zu verwickeln und feinen Herzensantheil an den handelnden Perfonen zu erwecken, während zugleich der Prolog beftimmt ift, ihn über den Grund der Sache zu beruhigen und vor gleichem Urtheil wie das der Freunde zu bewahren. Dafs alle eigentliche Handlung in dem Buche epifch verläuft, wird dabei nicht beachtet, vielmehr die Folgerung gezogen, dafs die dramatifche Dichtung bei den Hebräern fehr entwickelt gewefen und viele Erzeugnifse müffe gefchaffen haben, ehe fo Vollendetes entftand; auch diefer Stoff müffe viele Bearbeitungen erlebt haben, ehe der letzte Dichter daran ging; ob auch dramatifche, wird nicht deutlich. Von allen Dramen fei nur dies einzige, feines Inhalts wegen unter die heiligen Bücher aufgenommen, erhalten geblieben (S. XV—XVII). Mit diefen Annahmen gelingt es ihm denn auch, unter 4) die weit auseinander klaffenden Urtheile des Talmud und der Rabbinen über das Zeitalter des Buches zu verföhnen, nachdem er zuerft feftgeftellt, dafs fie als blofs beiläufig und populärer Weife gefällt näherer Unterfuchung nicht bedürften (S. XVII f.). Die, zum Theil gut entwickelten, Gründe für fpäte Abfaffung überwiegen ihm bei weitem; aber ihm ift es möglich, die erfte Bearbeitung des Stoffes nach der bekannten Barajtha im Tractat Baba Bathra Mofe zuzufchreiben und doch das vorliegende Buch zum fpäteften aller altteftamentlichen zu machen (vgl. S. XX Abf. 4 mit XIX Abf. 3 von unten). Das letztere verträgt fich freilich wieder fchlecht mit dem Anfatz gegen das Ende des babylonifchen Exils, doch fcheinen dem Verf. auch Deutero-Jefaja und Maleachi Zeitgenoffen zu fein (S. XX Abf. 2, 3, XXI Abf. 1). Der Letztere ift ihm mit Wahrfcheinlichkeit der Verf. des vorliegenden Buches, auf Grund einer überlieferten (S. XVIII, Abf. 5 v. u.) feltfamen Deutung der Stelle Mal. 3, 16 auf unfer Buch! Unter 5) werden die noch übrigen Fragen auf $1\frac{1}{2}$ Seiten kurz erledigt, die Zweifel an der Authentie aufgezählt und kurz feftgeftellt, dafs das Buch in allen feinen Theilen echt, vollftändig, im Texte unverfehrt, gut hebräifch und nicht erft aus einer anderen Sprache überfetzt fei.

Der Commentar, zu dem die felbftbewufste Anführung von c. 37, 21 f. überleitet, ift, wie fich bei der doch nur halbrichtigen Vorausfetzung, für gleichfprachige Lefer zu erklären, leicht begreifen läfst, weit vorwiegend Paraphrafe, und zwar in fehr weitfchichtiger Anlage. Jedem Abfchnitt geht eine längere Auseinanderfetzung über Inhalt und Art voraus; auf den Abdruck eines kleinen Textabfatzes folgt dann eine neue Paraphrafe des Gedankeninhaltes desfelben, darauf der Commentar, oft erft der Worte, dann der Sätze, wieder wefentlich Paraphrafe, und endlich, wo es nothwendig erfcheint, Excurfe. Grofse Sorgfalt und ernftes Bemühen, dem Dichter gerecht zu werden, ift in den oben bezeichneten Grenzen nirgend zu verkennen, wenn auch die Einzelexegefe oft fonderbar anmuthet, man vergleiche als ein Beifpiel für alle 19, 26, wo זאת auf v. 25 bezogen, אחר עורי als ‚nach meinem Tode', dagegen מבשרי als ‚bei Leibesleben' gedeutet wird. In den Excurfen findet fich manches Schöne, fo in dem zu Hiob's Schlufsrede und zu den Reden Elihu's. Ins einzelne zu gehen verbietet der Raum.

Das Buch fchliefst (S. 497 f.) mit einer dankenden Aufzählung der benutzten Hülfsmittel; an Commentaren von Nichtisraeliten werden genannt die von Delitzfch, Ewald, Hitzig, Schlottmann, Dillmann, was gewifs aller Achtung werth ift. Den auf alle Vorgänger bezüglichen Paffus vor dem Schlufsgedichtchen — in welchem der Verf. fich im Zwiegefpräch mit dem Dichter die Frage nach deffen Namen durch Richt. 13, 18 beantworten läfst — fetze ich ganz hierher, als bezeichnend für das Selbftgefühl Szold's, mit dem man es wohl nicht zu ftreng nehmen mufs, und intereffant durch das darin enthaltene Verfprechen. ‚Aber der aufmerkfame Lefer wird merken, dafs ihre Wege nicht die meinen find, fondern dafs ich mir einen neuen Weg zum Verftändnifs unferer heiligen Bücher gebahnt habe, die von Jugend auf täglich meine Wonne waren. Gar fehr habe ich mich bemüht, fo lange ich bin, ihre Worte bis auf den Grund zu erforfchen, um zu verftehen und zu unterweifen und zu lernen und zu lehren. Und die Auslegung diefes Buches ift die Erftlingsfrucht meiner Arbeit, welche ich heute den Buch- und Sprachliebhabern vorlege. Wenn diefe meine Auslegung bei ihren Lefern Anklang findet und fie darin den Sinn des Buches in jedem feiner Sätze und Worte fchmecken (ויטעמו בו טעם הספר בכל מאמריו ומליו), fo wird mich das anfpornen, auch die übrigen Auslegungen, die unter meinen Manufcripten find, ans Licht zu bringen. Gott walte meiner und führe mich in fein Licht und feine Wahrheit!'

Die Sprache des Buches ift gut und fliefsend. Den nichtisraelitifchen Lefer wird die inconfequente Anwendung der Vokalbuchftaben hier wie in diefer ganzen Literatur vielfach ftofsen, z. Beifpiel S. IX, Abf. 3 סיבה für סִבָּה, עיקר für עִקָּר, dagegen סבה S. 95, Z. 6 von unten, ebenfo die Piʿel- und Niphʿal-Formen גילה S. XI, Z. 11, גינה S. XIII, vorletzte Zeile, ניתנה S. XI, Z. 6, auch אורח für אֹרַח S. X, Z. 6; und andererfeits יאר doch wohl für יָאִיר S. X, Z. 1. Bei der feltenen und unnöthigen Vokalifirung einzelner Worte entftehen mehrfach häfsliche Wortbilder durch das regelmäfsige Fehlen des *Dag. forte*, wie יְוַדַּע S. XII, Z. 11 v. u.; daneben ift Z. 17 v. u. אֳסֵר doch wohl auch im Neuhebräifchen unerlaubt. Incorrect S. XX, Z. 15 הרפי ידים; doch ift mir dergleichen felten aufgefallen.

Der Druck ift im Allgemeinen fehr gut; von unfreiwilligen Dagefch-Punkten und Wortligaturen abgefehen merke ich an: S. XIII, Z. 7, lies וחזקה הפילה ה', ftatt וחזק הפיל ה', zwei Beifpiele hinter einander für den Ausfall des Schlufsbuchftaben vor dem gleichen Anfangsbuchftaben, S. XX, Z. 15 lies אלהים ftatt אלהי, S. 366, Abf. 6, Z. 1 lies ישר ftatt יש.

Mufterhafte Ausftattung dient dem Buche zur Zierde; die beiden bunten Illuftrationen zu c. 25 und 26 wird man entweder dem amerikanifchen Gefchmack zu gute halten müffen oder dem Wunfche des Druckers, fich auch als Lithograph zu empfehlen (vgl. die Rückfeite des zweiten Titels).

Einer Rüge bedürftig erfcheint mir die Herausgabe hebräifcher Bücher unter deutfchem Titel. Wer das Buch lefen kann, bedarf deffen nicht; wer es nicht kann, wird dadurch höchftens verleitet, ein Buch zu kaufen, das ihm zu nichts nütze ift. Dem rein bibliographifchen Intereffe liefse fich auf andere Weife genügen.

Bonn. K. Budde.

Courdaveaux, Prof. V., Saint Paul d'après la libre critique en France. Paris, Librairie Fischbacher, 1886. (VIII, 149 S. 8.) Fr. 2.

Der Verfaffer will für folche Lefer fchreiben, welche nicht in der Lage find, hiftorifche Erörterungen bis in

die Einzelheiten zu verfolgen, ſich aber doch für groſse geſchichtliche Fragen intereſſiren, wenn ſie in groſsem Stil behandelt werden. Bei allem moraliſchen Reſpect vor den Gegnern ſteht C. auf Seiten der freien Wiſſenſchaft; als hervorragende Vertreter derſelben nennt er ausdrücklich Reuſs, Renan, Havet, Schoelcher und Sabatier. Die Reſultate der Forſchungen dieſer Männer auf dem Gebiete des Paulinismus werden vom Verf. in der Weiſe dargelegt, wie auch er ſie ſich im Weſentlichen aneignen zu können ſcheint. Nur ganz ſelten tritt die eigene Perſon des Verf.'s hervor, in der Regel iſt er nur Referent. Dabei unterläſst er aber gewöhnlich zu ſagen, von wem die betreffende von ihm vertretene Anſchauung ſtammt, was um ſo miſslicher iſt, als Männer wie Renan und Havet doch recht beträchtlich von einem Reuſs und Sabatier in der Art ihrer wiſſenſchaftlichen Behandlung und in ihren Reſultaten abweichen. C. zergliedert ſeine Erörterungen in 4 Hauptabſchnitte. Im erſten derſelben (S. 3—51) werden die Quellen des Paulinismus auf ihre Glaubwürdigkeit geprüft und zwar zunächſt die AG. Aus inneren wie äuſseren Gründen iſt nicht nur die in der katholiſchen Kirche herrſchend gewordene Annahme der Abfaſſung der AG. vor 63 zu verwerfen, ſondern überhaupt ihre Glaubwürdigkeit ſehr gering anzuſchlagen. Zum Beweiſe für dieſe Behauptung dienen dem Verf. einerſeits die bekannten hiſtoriſchen beſonders chronologiſchen Irrthümer oder Ungenauigkeiten, andererſeits und vor Allem die zahlreichen Widerſprüche mit den Angaben der echten pauliniſchen Briefe und die Auslaſſungen der wichtigſten Begebenheiten. So gelangt C. zu dem Reſultat, daſs von Inſpiration der AG. keine Rede ſein kann, ſie vielmehr als einfaches Geſchichtsbuch, fehlbar wie jedes andere, aufzufaſſen iſt. Ihre Angaben ſind mit Vorſicht zu prüfen und nur da für glaubwürdig zu halten, wo ſie mit denen der pauliniſchen Briefe übereinſtimmen. Im Uebrigen mag ſich der Verf. auf eine Unterſuchung über die Quellen der AG. und die Art ihrer Bearbeitung nicht einlaſſen und hält die AG. für eine Darſtellung des Lebens des Paulus mit einer die erſten 9 Capitel umfaſſenden Vorrede. — Von ganz anderem Gewicht als Quelle ſind die pauliniſchen Briefe. Aber auch die unter Paulus' Namen überlieferten Schreiben ſind erſt auf ihre Echtheit zu prüfen, weil ſie ſpät geſammelt worden ſind, und neben den echten unechte in Umlauf waren. Für heut zu Tage unangezweifelt hält C. die 4 Hauptbriefe. Wie Havet ſcheint er die Forſchungen von Loman u. A. nicht zu kennen. Jedoch findet er ſelbſt ſchon im Römerbrief, bei dem er ſich über die Adreſſe von C. 16 kein Urtheil erlauben will, und vor Allem im II. Cor.-Br. Verdächtiges. In letzterer Beziehung erblickt er Widerſprüche zwiſchen II Cor. 1, 23 u. 13, 1; I Cor. 16, 24 u. II Cor. 1, 15; 1 Cor. 9, 8—18 u. II Cor. 11, 7—9. Wer der Meinung iſt, daſs ſich der II. Cor.-Br. nicht ohne Weiteres an den erſten anknüpfen läſst, ſondern daſs zwiſchen beiden Briefen ein lebhafter Verkehr zwiſchen Paulus und der Gemeinde ſtattgefunden hat, wird dieſe Bedenken, die auch ſonſt unmöglich die Echtheit des Briefes erſchüttern können, für nicht erheblich halten. Von den übrigen pauliniſchen Briefen werden I Theſſ., Philipp., Col., Philem. und mit einem gewiſſen Schwanken II Theſſ. (vgl. S. 38f. mit S. 51) als echt, die übrigen als unecht bezeichnet. Doch werden auch die letzteren bei der nachfolgenden Darſtellung der pauliniſchen Lehre als von Paulinern ſtammend mitverwerthet. — Nach dieſer Quellenmuſterung gelangt der Verf. im 2. Hauptabſchnitt (S. 51—124) zur Darlegung der dogmatiſchen Anſchauungen des Paulus. Mit Recht — wenn auch zum Theil in etwas übertriebenen Ausdrücken — hebt hier der Verf. zunächſt die groſsen Schwierigkeiten hervor, die dem Verſtändniſse pauliniſcher Gedankengänge in Folge der eigenthümlich dunklen, verwickelten, tiefſinnigen, vielfach Wörterbuch und Syntax ignorirenden Art des Denkens und Redens entgegenſtehen. Daneben aber hat C. volles Verſtändniſs für das beſondere Temperament und zarte Gemüth des Apoſtels. — Aus dieſem, den überreichen Stoff in gedrängter, die Sache zum Theil beeinträchtigender Kürze behandelnden Abſchnitt kann nur Einzelnes noch hervorgehoben werden. Der Verſuch, die Geneſis des pauliniſchen Ev. zu erklären, bei dem C. der Annahme von Wunder oder auſsergewöhnlicher Genialität entrathen zu können glaubt, bewegt ſich in ziemlich allgemeinen Redensarten und verräth nebenbei Unbekanntſchaft des Verf.'s mit den neueren Forſchungen über die Phariſäer und Sadducäer. So wird noch wieder die irrthümliche Behauptung wiederholt, die Sadd. hätten nur den Pentateuch anerkannt, die Propheten dagegen verworfen. — Daſs Paulus mit ſeinem Ev. von den Urapoſteln unabhängig iſt, wird richtig betont und gegen Havet die Möglichkeit des Verſtändniſses dieſes Ev. auch von Seiten der Heiden dargelegt. — Mit Grund ſtellt C. in den Mittelpunkt der pauliniſchen Dogmatik die Chriſtologie. Bei Darlegung derſelben bekämpft er mit Eifer und Umſtändlichkeit die Behauptung, ſchon bei Paulus finde ſich eine Trinitätslehre. 2 Cor. 13, 13 iſt wahrſcheinlich eine Interpolation — allerdings eine einfache Beſeitigung der dort liegenden Schwierigkeiten. Doch Paulus hat der Kirche den Weg zur Vergottung Jeſu gewieſen. Im Anfange dieſes chriſtologiſchen Proceſſes ſtehen wir beim 1. Theſſ.-Br. Die geſteigertſte Vorſtellung von Chriſtus hat nach C. nicht etwa der Col.-, ſondern der Phil.-Br. wegen — des Fehlens des Artikels (!) bei ἐν μορφῇ θεοῦ und τὸ εἶναι ἴσα θεῷ Phil. 2, 6. Auffallender Weiſe ſchlieſst der Verf. anknüpfend an den Kreuzestod Chriſti an die Chriſtologie gleich die Eschatologie an, auf die er ſpäter in anderem Zuſammenhange doch wieder eingehen muſs. Wie auſserordentlich ſchwierig es iſt, aus den verſchiedenen eschatologiſchen Ausſprüchen des Paulus ein nur einigermaſsen zuſammenſtimmendes Bild zu gewinnen, hat C. wenigſtens angedeutet. Es wäre wirklich an der Zeit, daſs dieſem Punkte eine ernſtere Aufmerkſamkeit zugewendet würde. — Im Uebrigen werden in dieſem Capitel wichtige Begriffe gar nicht oder nur ſehr mangelhaft erörtert, ſo δικαιοσύνη θεοῦ, σάρξ, πνεῦμα, πίστις. — Paulus war aber nicht nur Dogmatiker, ſondern trotz ſeines grundſätzlichen Standpunktes, daſs Gott Alles in Allen wirke, inconſequent genug, auch denen, in welchen eigentlich der Geiſt Gottes Alles auszurichten hätte, ſittliche Vorſchriften zu geben. Sogar auf die politiſche und ſociale Zukunft des Chriſtenthums hat er maſsgebenden Einfluſs geübt. Die ethiſchen Anſchauungen des Paulus erörtert daher der Verf. in einem 3. Abſchnitt (S. 124—141). Nur zu billigen iſt hier die ſtarke und wiederholte Betonung der lebhaften Erwartung der Paruſie bei Paulus, welcher ſich an ſolche Leſer mit ſeinen Ermahnungen wendet, denen er nur noch eine kurze Lebensfriſt zumaſs. Von dieſem Geſichtspunkte aus allein werden die pauliniſchen Anſchauungen von der Ehe, von der Obrigkeit, von der Sklaverei erſt ganz verſtändlich. Bemerkenswerth iſt noch, daſs C. nach älteren Vorgängen wieder mit Renan für wahrſcheinlich hält, daſs Paulus verheirathet war. Hauptgründe, allerdings recht unzulängliche, ſind ihm die bekannte Notiz in dem Briefe des Pſeudo-Ignatius an die Philadelphier und Phil. 4, 3. Mit katholiſchem Maſsſtab gemeſſen müſſen ferner die Anſchauungen des Apoſtels über die Zulaſſung der Eheſcheidung zwiſchen Chriſten und Nichtchriſten und des Heirathens in allen möglichen Verwandtſchaftsgraden (vgl. 1 Cor. 7, 39 μόνον ἐν κυρίῳ) dem Verf. als *‚assez larges'* erſcheinen. Mit einem gewiſſen Schein von Recht macht C. auch den Apoſtel für die ſpäter im Mittelalter erſt ganz zum Ausdruck gelangte Geringſchätzung des Weibes als *imperfectus homo*, als *mala herba, quae cito crescit*, verantwortlich. Bei Xenophon, Sophokles, Euripides, Virgil findet er ſtellenweiſe ebenſo hohe oder gar geläutertere ſittliche Grundſätze

wie bei Paulus. — In einem 4. Abfchnitte (S. 141—149) fafst der Verf. das Refultat feiner Unterfuchungen zufammen und fchliefst mit einer Vergleichung zwifchen Paulus und Jefus. Paulus hat die chriftliche Theologie gefchaffen und vor Allem die katholifche. Welche Kirche, die proteftantifche oder die katholifche, fich mit gröfserem Recht auf den Apoftel als ihren Vater beruft, will C. dahin geftellt fein laffen. Was Paulus für die Herrfchaft des Geiftes über den Buchftaben gewirkt hat, ift in letzter Linie doch nur feinem Meifter als Verdienft anzurechnen. — Der deutfche Lefer wird aus dem vorliegenden Buche nicht gerade viel Neues erfahren, dagegen recht ermüdet werden durch die das Ganze durchziehende Vergleichung zwifchen der Lehre des Paulus und der der katholifchen Kirche, welche bei dem häufig recht flach rationaliftifchen und zudem den Nichttheologen vielfach verrathenden Standpunkte von C. befonders überflüffig erfcheinen mufs.

Halle a./S. Ed. Grafe.

Egli, Pfr. Privatdoc. Lic. Emil, **Altchristliche Studien.** Martyrien und Martyrologien ältefter Zeit. Mit Textausgaben im Anhang. Zürich, Schulthefs, 1887. (III, 112 S. gr. 8.) M. 2. 40.

Diefe Publication zerfällt in zwei Theile. Die erfte Abtheilung handelt von einem alten fyrifchen Martyrologium (S. 1—58, vgl. den Anhang S. 103—111), die zweite von urchriftlichen Märtyrern (S. 39—99). *Ad* II) Der Verf. liefert erftens eine Kritik des fmyrnäifchen Berichtes über den Tod des Polykarpus. Angeblich foll erft Le Blants' fchöne Arbeit (*Les Actes des martyrs* 1882), in welcher ‚die exacte Forfchung der Neuzeit zum erften Mal auf die Kritik der Heiligenacten angewendet ift', ein zuverläffiges Urtheil über die wefentliche Echtheit jenes Berichtes ermöglichen. Allein der Nachweis, dafs der Bericht die Formen des Procefsverfahrens richtig wiedergiebt, würde nur dann etwas verfchlagen, wenn es unmöglich wäre, dafs auch ein Späterer diefe Formen refpectirt hätte. Da dies nicht der Fall ift, fo entfcheidet jener Nachweis nicht. Der fmyrnäifche Brief, der gewifs glaubwürdig ift und von Zeitgenoffen ftammt, kann auf diefem Wege fchwerlich vertheidigt werden, bedarf übrigens auch einer Vertheidigung gegenüber den verfehlten Angriffen Keim's nicht. Aber auch die Annahme eines ‚Bearbeiters', ohne die Egli nicht auszukommen meint, fcheint mir überflüffig, gänzlich unerweislich die Hypothefe, diefer Bearbeiter habe nicht nur das Martyrium Jefu, fondern auch den ‚Leidensweg Pauli' bei feinen Zufätzen vor Augen gehabt. Zweitens handelt der Verf. von den *Acta Ignatii*. Auch hier fcheint er fich anfangs durch die exacte Forfchung der Neuzeit ftören laffen zu wollen: ‚Immerhin könnte man annehmen, die Erzählung über Ignatius fei doch mehr oder weniger auf Grund wirklicher Acten abgefafst. Dafür fcheinen drei Momente zu fprechen: einmal das Einhalten des für die guten Acten fo charakteriftifchen *dixit*, *dixit* . . . .; dann der Anfang des Verhörs mit der Frage, die immer zuerft geftellt wird, nach dem Namen: τίς εἶ; — und endlich der Dank des Ignatius nach gefprochenem Urtheil: εὐχαριστῶ σοι, δέσποτα, womit man das bei afrikanifchen Martyrien oft verlautende ‚*Deo gratias*' zufammenhalten kann'. Da eröffnete fich wirklich eine herrliche Perfpective auf die Echtheit von ein paar hundert Martyrien, wenn z. B. das ‚*dixit*, *dixit*' entfchiede! Zum Glück fieht der Verf. hier felbft ein, dafs es fo nicht geht. ‚Der Typus wird blofse Schablone'. Damit ift freilich Alles gefagt. Das Kriterium, mit Sicherheit aus der Form auf die Urkundlichkeit zu fchliefsen, ift alfo unbrauchbar. Was fonft über die Acten bemerkt wird, ift theils nicht neu — dafs fie nämlich nichts von Belang enthalten —, theils undiscutirbar. ‚Nach meinem Gefühl', fagt der Verf., ‚wird Volkmar Recht behalten', dafs der Transport des Ignatius von Syrien nach Rom in der Luft fchwebt. Wider ein folches Gefühl vermögen die von Zahn, Lightfoot u. A. beigebrachten Gründe freilich nichts. Ueber den Todestag des Ignatius fchwankt der Verf. (17. Oct.; 20. Decemb., fo Volkmar). Es kann fich hier nur um das relative Alter der Traditionen handeln; die Volkmar'fche Combination aber des Martyriums mit dem antiochenifchen Erdbeben fchwebt wirklich in der Luft. Drittens befpricht Egli die Martyrien der Mütter mit den fieben Söhnen (Symphorofa unter Hadiran, Felicitas unter Antoninus). Gegen Le Blant's ftumpfe Kritik der Felicitas-Legende hatte hier der Verf. leichtes Spiel. Die Bedenken liegen auf der Hand und find von Aubé — freilich fehr zaghaft — aufgenommen worden. Aber auch Egli führt die Kritik nicht zu Ende und vermifcht fie mit einem Einfall: ‚Felicitas ift die alte Märtyrerkirche; fie, die Kirche, ift die Wittwe, welche ihre Reinheit Gott gelobt . . . ‚Felicitas' ift eine Bezeichnung, wie etwa die Namen Euodia und Syntyche im Philipperbrief, die nicht Individuen, fondern grofse Richtungen innerhalb der Kirche bezeichnen; eine Geftalt, wie fie ein Apokryphum in Judith, das Lucasevangelium in Symeon und Hanna, die alte Kirche auch noch in Maria gezeichnet hat'. Wer es nicht weifs, wird hier vom Verf. wieder auf Volkmar's Arbeiten verwiefen. Aehnlich foll es fich mit den Acten der Symphorofa verhalten. ‚Ihre Söhne, auch fieben an der Zahl, mögen fieben wirkliche Märtyrer gewefen fein'. Diefe abftracte Möglichkeit wird Niemand leugnen, aber damit ift nichts gefagt. Lefen wir aber wenige Zeilen weiter, wieder unter Verweifung auf Volkmar, dafs das Chriftenthum von Haus aus poetifch ift, fo vermiffen wir bei diefem Satze jede nähere Erklärung über den Sinn des hier gebrauchten Wortes ‚Chriftenthum', der Zeitbeftimmung ‚von Haus aus', und des Begriffes ‚poetifch'. So lange diefe fehlt, ift jener Satz eine Phrafe und noch dazu eine falfche.

Läfst fich mithin an diefer zweiten Abtheilung wenig mehr rühmen als die erfreuliche Abficht des Verf., fich mit den fchwer vernachläffigten altchriftlichen Martyrien zu befchäftigen, fo können wir Befferes von der erften Abtheilung fagen. Wright hat im *Journ. of Sacred Literature* Oct. 65 u. Jan. 66 aus einem nitrifchen Ms. ein fyrifches Martyrologium (fyrifch und englifch, ohne Anmerkungen) edirt, welches i. J. 412 gefchrieben ift. Es bedarf keiner Worte, um die Bedeutung diefes Martyrologiums — fo alt und fo ficher datirt — hervorzuheben. Die Bollandiften, wie Egli bemerkt, haben es bereits (Octob. T. XII p. 185) als den Schlüffel zur Löfung der martyrologifchen Probleme bezeichnet, mit deffen Hülfe fich faft alle Geheimniffe des hieronymianifchen Martyrologiums werden auffchliefsen laffen. Victor de Buck hat demgemäfs im Supplementband zu den *Acta* (Octob.) eine Skizze des Stammbaums der Martyrologien gegeben. Doch hat fich bisher Niemand eingehender mit dem fyrifchen Martyrologium befchäftigt. Entgangen ift Egli, dafs Bickell in der Tüb. Theol. Quartalfchr. 1866 S. 466—468 eine Notiz gebracht und dafs Nilles (*Calendar. Manuale* I. Bd. 1879 p. XXX) auf den Kalender verwiefen hat. Egli hat nun erftens denfelben deutfch überfetzt und mit einem Commentar verfehen (S. 5—29), fodann (S. 29—58) ihn gefchichtlich beleuchtet. Die Stärke des Commentars befteht in der Vergleichung der übrigen alten Kalender, von denen die älteften im Anhang abgedruckt find. Die kritifche Bearbeitung ift dankenswerth. Der Verf. zeigt, dafs der Feftkalender, der aus Chryfoftomus' Werken erfchloffen werden kann, mit dem v. J. 412 genau ftimmt, dafs derfelbe aus mehreren griechifchen Quellen (f. die Doubletten) compilirt ift, und zwar aus einer älteren Quelle, den Feftkalendern der drei Metropolen Nikomedien, Alexandrien und Antiochien, fowie einigen anderen, endlich dafs diefe Quellen zugleich auch die Quellen des *Martyrol. Hieron.* find,

wenn auch Verfchiebungen ftattgefunden haben. Im Einzelnen bleibt freilich noch fehr Vieles zu thun übrig. Ob die Anfätze, die den Zufatz tragen: ‚aus der Zahl der alten Bekenner', wirklich eine befondere Quelle repräfentiren — was zu wiffen höchft wichtig wäre —, ift doch nicht ficher. Die alten Bekenner find aber jedenfalls die Bekenner bis zur Zeit Konftantin's; denn die Namen Cosconius, Melanippus und Zeno (unter Julian) gehören nicht hierher (z. 19. Jan., 23. Febr., 2. Sept.). Entweder find fie durch ein Verfehen als alte Bekenner bezeichnet oder es ift im Text diefe Bezeichnung gar nicht auf fie gemünzt. Stärkeres Gewicht ift auch auf die grofse Anzahl kleinafiatifcher Gedenktage zu legen. Der fyrifche Kalender fcheint mir ganz wefentlich die Ueberfetzung eines nikomedifch-kleinafiatifchen Feftkalenders mit Eintragung der antiochenifchen und alexandrinifchen Gedenktage zu fein; das Abendland ift kaum berückfichtigt. Die wenigen abendländifchen Märtyrergedenktage find daher von um fo gröfserem Intereffe (28. Dec. Paulus und Petrus in Rom, 30. Dec. Hermes der Exorcift in Bologna, 7. März Perpetua, Saturninus und zehn andere Bekenner in Afrika, [25. Mai Flavian in Bubiduna?; f. auch 4. Juni], [24. Juni Anthogonius in Spanien], 1. Auguft Sixtus von Rom. Zahlreich find die antiochenifchen Bifchöfe. Vom 5. bis zum 12. find fie fogar vollftändig aufser Theophilus (Eros, Maximin, Serapion, Asklepiades (verfchrieben, im Kalender fteht Amphimelus), Philetus (verfchrieben, im Kalender fteht Philippus; f. diefelbe Verwechfelung im *Chronicon eccles.* des Georgios Barhebräus, vgl. meine ‚Zeit des Ignatius' S. 63), Zebennus und Babylas. Aufserdem ift noch Ignatius vermerkt (z. 17. Oct.). Die Lifte geht alfo nicht über die Zeit des Decius hinaus. Ebenfo wie Eufebius in der Kirchengefchichte und Chronik das Martyrium des Bifchofs Cyrillus († 306) verfchwiegen hat, fchweigt auch der Kalender. Mit diefem Cyrillus mufs es wohl nicht ganz richtig gewefen fein. Ob unter *Estlthis* [*sic*] 19. Juni der Bifchof Euftathius zu verftehen ift, ift fehr fraglich. Der Theodotus in Antiochien (ebendort) könnte Theophilus fein; der *liber Praedest.* (18) kennt einen Bifchof Theodorus von Antiochien und meint wohl eben den Theophilus. Doch ift die Combination ungewifs. Viele Räthfel bietet die alexandrinifche Lifte mit ihrem Arius *Presb.* zum 6. Juni. Zahlreiche Verfchreibungen erfchweren hier wie anderwärts die Kritik (fo ift z. B. zum 13. April als Märtyrerbifchof in Pergamum unzweifelhaft Carpus und nicht Cyrillus zu lefen). Doch ich darf mich nicht weiter in diefe Fragen hier einlaffen. Der fyrifche Kalender führt uns in den Anfang der Unternehmungen, die localkirchlichen Kalender zu verfchmelzen. Möge der Verf. feine dankenswerthen Studien auf diefem Gebiete fortfetzen. Erft wenn die älteften localkirchlichen Kalender wiedergewonnen find, wird man an die Frage herangehen dürfen, was fich für die wirkliche Gefchichte aus diefen Kalendern lernen läfst.

Marburg. A. Harnack.

Pachtler, G. M., S. J., Ratio Studiorum et Institutiones Scholasticae Societatis Jesu per Germaniam olim vigentes collectae concinnatae dilucidatae. Tomus I. Ab anno 1541 ad annum 1599. [Monumenta Germaniae paedagogica. Hrsg. von K. Kehrbach. 2. Bd.] Berlin, A. Hofmann & Co., 1887. (LIII, 460 S. gr. 8.) M. 15.—

Diefer Band ift der zweite der von Karl Kehrbach herausgegebenen ‚*Monumenta Germaniae Paedagogica.* Schulordnungen, Schulbücher und pädagogifche Miscellaneen aus den Landen deutfcher Zunge', und der erfte einer Reihe von Bänden, welche P. Pachtler für diefes Sammelwerk zu liefern gedenkt. Noch zwei Bände follen gleich dem vorliegenden Urkunden bringen; dann follen ‚fortlaufende und zufammenfaffende Darftellungen des in den drei Bänden des Urkundenbuches enthaltenen Stoffes folgen'. Wie viele Bände diefe Darftellungen füllen werden, wird nicht angegeben; S. X fagt aber P.: er habe geglaubt, die Schulkomödien der Gef. J. in zwei Bänden abmachen zu können; fchon jetzt füllten jedoch nur die Titel der Schuldramen, die er kaum zur Hälfte gefammelt habe, einen ftarken Octavband.

Der erfte Theil des vorliegenden Bandes enthält die päpftlichen Privilegien, die das Schulwefen betreffenden Theile der Conftitutionen und Befchlüffe der General-Congregationen und die Unterrichtsregeln für den Provinzial und Rector, der zweite Theil die mehr localen und fpeciellen oder von untergeordneten Oberen ergangenen Vorfchriften, der dritte Anordnungen der Generale über Collegien, Convicte und Seminare. Die Angabe auf dem Titelblatte ‚von 1541 bis 1599' ift nur für die beiden letzten Theile richtig; der erfte Theil enthält die Befchlüffe der General-Congregationen bis zum Jahre 1883.

Viele und zwar gerade die wichtigften Stücke des Bandes lagen bereits gedruckt vor, zum Theil in leicht zugänglichen Werken. Faft der ganze erfte Theil ift aus dem *Institutum Societatis Jesu* (S. 1—105. 125—132 aus der bekannten Prager Ausgabe von 1757, S. 105—117 aus der Römifchen Ausgabe von 1869) abgedruckt. Bei einem Theile diefer Stücke hat P. eine deutfche Ueberfetzung beigefügt. S. IX fagt er: er habe anfangs vorgehabt, das ganze ‚Urkundenbuch' lateinifch und deutfch erfcheinen zu laffen; während der Arbeit fei aber der Stoff fo gewaltig angewachfen, dafs er eine Vermehrung der Bände auf zehn bis zwölf als der Verbreitung des Werkes hinderlich habe anfehen müffen (S. X heifst es: ‚Eine durchlaufende deutfche Ueberfetzung hätte etwa vier Bände mehr erfordert; die aufserdeutfchen Länder, in welche gerade unfere Arbeit auch mehrfach gehen wird, hätten fich für folchen Ueberflufs bedankt'). — Auch in den beiden anderen Theilen ftehen manche Stücke, welche bereits, zum Theil mehrfach, gedruckt waren, z. B. die auf das *Collegium germanicum* bezüglichen Stücke S. 368—394, die auf die Univerfitäten Ingolftadt (S. 189. 222. 304. 308. 345. 351. 355), Würzburg (S. 285—303) und Graz (S. 362) bezüglichen. Die von P. zum erften Male veröffentlichten Stücke find natürlich von fehr verfchiedenem Werthe, enthalten aber des Intereffanten genug, um dem Herausgeber für die Veröffentlichung dankbar zu fein. Intereffanter als alles, was er in dem vorliegendem Bande bietet, wird der S. VIII für den zweiten in Ausficht geftellte Abdruck der 1586 gedruckten, aber bald darauf unterdrückten und darum fo gut wie unbekannten Ausgabe der *Ratio studiorum* fein.

Der Abdruck der Urkunden fcheint ganz genau zu fein. Hinfichtlich der Orthographie hätte der Herausgeber fchon etwas weniger gewiffenhaft fein, fich z. B. die Anmerkungen fparen dürfen, in der Handfchrift ftehe *attramento* ftatt *atramento* (S. 171) oder bald *alii*, bald *alij* (S. 168). Mit erläuternden Anmerkungen ift er mit Recht fparfam gewefen. S. XI fagt er: da es nicht feine Sache fei, die Unterrichts- und Erziehungsweife der Gefellfchaft Jefu zu vertheidigen — fie fpreche für fich felbft, — fo habe er fchiefe Urtheile über einzelne Sätze der Anordnungen nur felten und dann auch in gröfster Kürze berichtigt. Er ift in diefen Berichtigungen nicht immer glücklich. S. 169 macht er z. B. zu dem in einer Ermahnung an die Schüler vorkommenden Satze ‚*Philautiam et inanis gloriae cupiditatem a se modis omnibus extirpare nitentur*' die Anmerkung: ‚Eine fchlagende Widerlegung der Meinung, als ob der in den Jefuitenfchulen wachgehaltene Wetteifer eine Erziehung zu Eitelkeit und Eigenliebe gewefen fei'. Dafs der ‚wachgehaltene Wetteifer' diefen Zweck gehabt habe, wird ja niemand, wohl aber mancher Pädagoge meinen, dafs er vielfach diefe Folge gehabt habe. Und diefe Meinung zu widerlegen, ift z. B. die auf der unmittelbar vorhergehenden

Seite abgedruckte Verordnung nicht geeignet: wenn ein Schüler declamire, folle derjenige unter den zuhörenden Schülern, der ihn zuerft auf einem Fehler ertappe, ein kleines Gefchenk erhalten und bei den öffentlichen Prüfungen folle den *Primis singularium artium* ein Knabe, *recitato quodam plausibili carmine*, einen fchönen Kranz überreichen, und noch weniger der Satz S. 146: *Quia honore potissimum ali artes compertum habebant magistri nostri, id sedulo curarunt, ut liberales inter discipulos aemulationes et acres de honore et praeeminentia concertationes suscitarentur.* — Auch die Anmerkung S. 160, fechs Ruthenftreiche fei eine für das 16. Jahrhundert geringe ‚Maximalftrafe' gewefen, ift nicht zutreffend: mit fechs Streichen wurden ‚gewöhnliche Vergehen' geahndet; für gröbere hatte nicht der Lehrer, fondern der Superior die Zahl zu beftimmen (S. 207. 280). Dafs körperliche Züchtigungen, mit der Ruthe, nicht mit dem Stock (S. 274), ziemlich gewöhnlich waren, zeigt die Vorfchrift, dafs jedes Colleg einen *Corrector ad castigandos pueros* haben mufste; diefer durfte nicht zum Orden gehören (S. 335). Der zu züchtigende Schüler follte von den anderen feftgehalten werden (S. 160). — In einem Briefe des Petrus Canifius an den Superior in Köln wird diefem empfohlen, die Novizen oder Scholaftiker fich fleifsig im Deutfch-Predigen üben zu laffen (S. 137). Pachtler zieht daraus eine etwas zu weit gehende Nutzanwendung: ‚Man merke diefes Drängen der erften Jefuiten unferes Vaterlandes auf die deutfche Sprache'. Wenigftens in der Schule durften von den Claffen an, die etwa unferer Tertia entfprechen, Lehrer und Schüler nur lateinifch fprechen (S. 171. 195. 277); in Dillingen wurde 1585 verordnet, den Katechismus *etiam in infima schola* lateinifch zu lehren (S. 367), was anderswo doch nur in den höheren Claffen gefchah (S. 214); den Schülern der Convicte war an Sonntagen in freien Stunden das Lefen eines erbaulichen Buches geftattet, aber nur eines lateinifch und *ornate* gefchriebenen (S. 423). Noch die General-Congregationen von 1829 und 1853 haben für den Vortrag der Logik, Metaphyfik und Theologie die lateinifche Sprache vorgefchrieben, für den Vortrag der Mathematik und Phyfik dringend gewünfcht (S. 111. 112). — Komifch ift die Note zu S. 34: ‚Schon damals fürchtete man ein zu grofses Selbftgefühl infolge von Sprachftudien'. Sie gehört zu der Verordnung, dafs das Studium der Sprachen, in welchen die Bibel gefchrieben oder in welche fie überfetzt fei, nur folchen zu geftatten fei, die fo demüthig und im Glauben feft feien, dafs für fie keine Gefahr zu befürchten fei. S. 29 wird beigefügt, dabei müffe unter anderem auch der Zweck verfolgt werden, die Vulgata zu vertheidigen. Eine Anmerkung zu diefer Stelle der Conftitutionen belehrt uns, dafs hier urfprünglich ‚möglichft zu vertheidigen' geftanden, dafs aber die erfte General-Congregation das ‚möglichft' geftrichen habe, ‚weil die Vulgata überall vertheidigt werden könne'.

Ueber den theologifchen Unterricht finden wir u. a. folgende Notizen: Nach dem Reglement des römifchen Collegs von 1566 lehrten täglich (oder an fünf Tagen, denn ein Tag war frei) zwei Patres fcholaftifche Theologie nach Thomas von Aquin, einer pofitive Theologie, ‚d. i. etwas aus dem Alten oder Neuen Teftamente', ein vierter an Sonn- und Feft- und den freien Wochentagen *Casus conscientiae*, ein fünfter zweimal wöchentlich die Controverfen gegen die Lutheraner (S. 197). In Ingolftadt lafen 1575 drei Profefforen 3—5 mal wöchentlich Scholaftik, einer dreimal Exegefe (S. 219), in Würzburg 1587 zwei Scholaftik, einer Exegefe, einer Cafuiftik, Kirchenrecht oder die Controverfen (S. 287). Der theologifche Curfus umfafste 4—5 Jahre. Eine Commiffion der General-Congregation von 1883 erklärte es für durchaus nöthig, für das Studium des Kirchenrechtes und der Kirchengefchichte zuforgen, ‚namentlich in einigen Provinzen'; auch einige andere Reformen im theologifchen Unterricht wurden angeregt (S. 119). Diefelbe General-Congregation fchärfte dem Profeffor der Experimentalphyfik ein, er dürfe nichts lehren, was dem von dem Profeffor der Metaphyfik im Anfchlufs an Thomas von Aquin bezw. Ariftoteles *de corporum principiis et constitutione* Vorgetragenen widerfpreche. Auch befchlofs fie einftimmig, dem General anheimzugeben, bei dem Papfte die Aufhebung oder Milderung des Erlaffes des Generals Vitelleschi zu erbitten, wodurch den Jefuiten verboten wird, die Gewalt des Papftes über die Fürften in Schriften, öffentlichen Disputationen und Vorlefungen zu behandeln (S. 118).

Sehr ftiefmütterlich war an den Mittelfchulen der Religionsunterricht bedacht. Am Freitag wurde in den unteren Claffen der kleine, in den oberen der gröfsere Katechismus des Canifius erklärt, und es bedurfte einer befonderen Erlaubnifs des Generals Aquaviva vom Jahre 1592, dafs in der oberdeutfchen Provinz dafür eine ganze ftatt einer halben Stunde verwendet wurde; an den Sonn- und Fefttagen früh, in der oberdeutfchen Provinz Nachmittags vorher wurde das betreffende Evangelium erklärt; Sonntag Nachmittags wurde in der Kirche Katechefe gehalten (S. 208. 233. 248. 254. 312). In einer Verordnung des dritten Generals, des h. Franz Borgia, kommt der merkwürdige Satz vor: ‚Es ift genügend, für die Convictoriften ein- oder zweimal im Monate Exhortationen zu halten, und wir dürfen nicht dahin ftreben, fie zu religiös zu machen' (S. 402).

S. XLIV—LIII fteht ein Verzeichnifs der ‚häufiger benutzten gedruckten Schriften'. S. VII fagt P.: er habe eingehend nur jene benutzt, ‚welche unmittelbar aus den örtlichen Quellen fchöpften, foweit fie nicht aus Unbekanntfchaft mit den Einrichtungen der Gef. J. neben das Ziel fchoffen. Dagegen hatten Parteifchriften mit ihrer Grundlage von Vorurtheilen für uns keinen Werth, *Hi quidem quod ignorant blasphemant*'. Mit dem Warnungs-Prädicat ‚Parteifchrift' werden zuletzt die fehr lefenswerthen ‚Studien über das Inftitut der Gef. J.' von E. Zirngiebl, 1870, aufgeführt. Die ebenfo lefenswerthen beiden Schriften von Joh. Kelle, ‚die Jefuiten-Gymnafien in Oefterreich', 1873 und 1875, hätten gleichfalls, wenn auch mit einem ähnlichen *Hunc tu Romane caveto*, aufgeführt werden follen, zumal die ‚Beleuchtung' der erfteren Schrift von dem Jefuiten R. Ebner, 1874—75, nicht fehlt. — S. XII ff. ftehen, nicht eigentlich hierher gehörende, aber gewifs manchem willkommene Verzeichnifse der Generale, der deutfchen Affiftenten der Gefellfchaft und der Provinziäle (*sic*) der deutfchen Provinzen. Auch Porträts des h. Ignatius, des P. Gregor von Valencia, der ‚Leuchte von Dilingen und Ingolftadt', des P. Franz Cofter, ‚grofs als Erzieher, Lehrer und Schriftfteller', und des P. J. Bufaeus find beigefügt.

Bonn. F. H. Reufch.

Delbrück, Prof. Dr. Hans, **Historische und politische Aufsätze.** Berlin, Walther & Apolant, 1887. (II, 356 S. gr. 8). M. 6. —; geb. M. 7.50.

Sechs von diefen vierzehn Auffätzen find theils kirchengefchichtlichen Inhalts, theils wenden fie fich an das Intereffe der Kirchenhiftoriker. Der erfte, ‚die hiftorifche Methode des Ultramontanismus' (zuerft erfchienen in den Preufs. Jahrb. Bd. 53) ift neben der kritifchen Arbeit von Lenz (Hiftor. Ztfchr. Bd. 37 S. 523 ff.) die fchlagendfte Widerlegung der Janffen'fchen Methode der Gefchichtsfchreibung. Hat Lenz gezeigt, dafs nicht fowohl in der Zuftutzung der einzelnen Citate als vielmehr in der Gruppirung und Dispofition das Kunftftück des Autors liegt, fo zeigt Delbrück, dafs der grundlegende Abfchnitt des Janffen'fchen Gefchichtswerks, die Schilderung der wirthfchaftlichen Lage Deutfchlands im 15. Jahrh. und ihrer angeblich plötzlichen Verkehrung im Anfang des 16., tendenziös, widerfpruchsvoll und unwahr ift, ferner dafs Janffen, wo es ihm pafst, fich auf Stimmungsberichte ftützt ftatt auf das Studium folcher

Quellen, aus denen die wirkliche Lage der Dinge erkannt werden kann. Die Prophezeihung, welche Delbrück in Bezug auf die Art der Fortfetzung des Werkes nach Erfcheinen der beiden erften Bände ausgefprochen hat, hat fich am 4. reichlich erfüllt: an evangelifchen Streitfchriften und Bufspredigten zeigt Janffen, dafs die evangelifchen Prediger felbft über die guten Wirkungen des Evangeliums nichts auszufagen vermocht, vielmehr ftetes die zunehmende Verwilderung des Volkes beklagt haben. Seitdem ift nun auch (im vorigen Jahr) der 5. Band erfchienen. Der Recenfent desfelben im ‚Hiftor. Jahrbuch' der Görres-Gefellfchaft, Prof. Dittrich, erklärt (Bd. VIII, 2 S. 296): ‚Wer einen Streiter angreift, der in folcher Ausrüftung auftritt und feine Waffen mit fo wunderbarem Gefchick zu handhaben verfteht, kann fich wohl Niederlagen holen, aber keine Lorbeeren ernten. Proteftantifche Hiftoriker haben es verfucht, aber nach den Erfahrungen, die fie gemacht, fcheinen fie Luft und Muth dazu mehr und mehr verloren zu haben'. Das kommt denn doch nach alle dem, was gegen Janffen gefchrieben worden ift, nach feinen Ausflüchten, Reftrictionen und feinem beredten Schweigen gegenüber den wuchtigften Angriffen, einer Fälfchung des Thatbeftandes ziemlich gleich. Die Luft hat man proteftantifcherfeits allerdings verloren, diefem Gefchichtskünftler Band für Band zu folgen, und dies um fo mehr, als weitere Widerlegungen weder Freund noch Feind befonders nützlich fein können.

Der zweite Auffatz, ‚Canoffa' überfchrieben, enthält eine kritifche Darlegung des berühmten Ereignifses und zeigt, dafs es eine politifche Niederlage des Papftthums bedeutet hat. Canoffa ift nur ideell das typifche Ereignifs für den Sieg der kirchlichen Gewalt über die weltliche. Diefe Auffaffung ift nicht neu, ift aber hier lichtvoll und überzeugend entwickelt.

Die dritte Abhandlung, ‚die Gothik und der Katholicismus', prüft und verwirft den Anfpruch, dafs die gothifche Baukunft eine Hervorbringung des fpecififch-katholifchen Geiftes fei. Der Verf. fucht zu zeigen, dafs der gothifche Stil vielmehr Ausdruck des mittelalterlichen Geiftes fei, welcher damals noch die Myftik, ja die Reformation in fich fchlofs. Die Erwägungen find letztlich hier nicht hiftorifcher, fondern äfthetifch-philofophifcher Natur und fcheinen dem Ref. nicht überzeugend.

Von höchftem Intereffe ift der vierte Auffatz: ‚Anglicanismus und Presbyterianismus'. Zum erften Male werden hier die beiden grofsen Kirchenformen auf ihren politifchen Charakter geprüft. Aus den kirchenrechtlichen Urkunden der Zeit wird die Ranke'fche Gefchichtserzählung in der Richtung ergänzt, dafs die conftitutionellen Principien der beiden Religionsgefellfchaften deutlicher hervortreten. Der Presbyterianismus ift weder in Schottland noch in England demokratifcher Natur gewefen; er ift vielmehr im Grundtypus und in den Tendenzen dem Anglicanismus verwandt. Der Verf. unterfucht, welchem bürgerlichen Stande nach rein politifchen Kategorien die presbyterianifche Partei im Königreich England entfprochen hat, und antwortet: der Selbftverwaltungsariftokratie. Dies wird fchlagend durchgeführt und dann gezeigt, wie die antimonarchifche revolutionäre Partei fich gefpalten und wie die Armee die Sache des Independentismus und der Toleranz, kurz der Demokratie, ergriffen hat, während die ftädtifche Bürgerfchaft, namentlich die Londons, an der neugefchaffenen presbyterianifchen Staatskirche fefthielt. Neu und fehr lehrreich find die Nachweife, dafs der Staat fich überall auf die Kirche ftützen mufs, fo lange er kein ftehendes Heer befitzt. Eine Fülle von Licht fällt von daher auf das Mittelalter und auf die beiden erften Jahrhunderte der Neuzeit. ‚Eigentlich erft das Bündnifs mit einer fo gewaltigen Genoffenfchaft (wie die Kirche fie war, welche die Gnadenmittel verfagte und in ihrer Excommunication auch den bürgerlichen Tod verhängte) ermöglichte dem Staate ein gefichertes Beftehen. Der Staat ermangelt noch feiner modernen Waffe, des ftehenden Heeres. Seine Mittel zur Aufrechterhaltung des Gehorfams find noch aufserordentlich gering. Die Entfetzen erregende Strenge bei der Unterdrückung jeder Oppofition ift nichts als ein Bekenntnifs feiner Schwäche. Eine die ganze Nation umfaffende Gemeinfchaft, welche ihren Anhängern von Jugend auf die Lehre einprägt, dafs der Gehorfam gegen die Obrigkeit ein fittliches Gebot und ein Erfordernifs zur Erlangung des ewigen Heiles fei, entfprach dem Bedürfnifs des Staates in demfelben Grade, als die Kirche nach der Unterftützung des Staates verlangte zur Unterdrückung der Separation und der Sectenbildung, welche die Wurzeln ihrer Kraft untergraben hätten. Auf dem Bedürfnifs diefer gegenfeitigen Ergänzung beruht die Inftitution der Staatskirche. Dies ift der Grund, wefshalb alle grofsen politifchen Bewegungen in Europa bis zur Errichtung ftehender Heere einen religiöfen, oder wie man beffer fagen würde, kirchlichen Charakter tragen. Wer die Kirche beherrfchte, beherrfchte das Land. Die Fürften fuchten die Kirche monarchifch zu organifiren, die Stände ftändifch, die Maffen demokratifch. Darüber wurde gekämpft'.

Diefe vier Abhandlungen halten fich ganz auf dem kirchengefchichtlichen Gebiet. Aber auch die fünfte (‚Whigs und Tories') greift tief in die Kirchengefchichte Englands ein, indem die Stellung und Bedeutung der Staatskirche nach allen Seiten erörtert wird (S. 106—119; S. 144; 148), und die neunte (‚Stein, Hardenberg und die focialpolitifchen Ideen der Gegenwart'), fowie die letzte (‚Ueber die Bedeutung der Erfindungen in der Gefchichte') wird der Kirchenhiftoriker mit Nutzen lefen. Diefe, ein populärer Vortrag, ift gegen die landläufige Meinung gerichtet, als fei die Gefchichte der Entdeckungen, der technifchen Erfindungen, vor allem die Gefchichte der Naturwiffenfchaft die wahre Gefchichte der Menfchheit. Anknüpfend an die feltfame Thefe eines berühmten Naturforfchers, dafs der Untergang der alten Cultur der Menfchheit hätte erfpart werden können, wenn die Römer bereits das Pulver gekannt hätten, zeigt der Verf., dafs alle ‚Erfindungen' nicht plötzlich gemacht werden, fondern ‚ftufenweife' und dafs diefe Stufen ftets dem Bedürfnifs entfprechen. Es kommt bei den Erfindungen Alles auf den Gebrauch an, und das Mafs desfelben ift ftets abhängig von dem Stande der Cultur und ihren Bedürfnifsen überhaupt. Nicht bringen Erfindungen die Cultur hervor, fondern fie find nur die Bedingungen der Cultur und werden ihrerfeits felbft durch die Cultur in's Leben gerufen. Cultur und Erfindung ftehen in Wechfelwirkung miteinander, fie fchrauben fich gegenfeitig empor. Aber der geniale Erfinder bleibt mit feiner Erfindung allein, wenn er der Zeit und ihren Bedürfnifsen vorausgeeilt ift. Eine Erfindung wird erft zum Gut der Cultur, wenn diefe fo weit gefördert ift, dafs fie auf fie eingehen kann und mufs. Aber noch ein Anderes ift zu berückfichtigen. Erfindungen find Machtmittel der Herrfchaft des Menfchen über die Natur. Macht aber ift ebenfowohl Macht zum Böfen wie zum Guten; fie enthält in fich nicht die Richtung auf das Gemeinfchaftbildende und Sittliche. Alfo verlangt die Erfindung nicht nur ein fähiges Gefchlecht, fondern auch die ordnende Vernunft, die weife und ftark genug ift, die neue Macht dem Böfen zu entreifsen und fie im Dienft des Guten anzuwenden.

Marburg. A. Harnack.

Herrmann, Prof. Dr. W., **Die Gewissheit des Glaubens und die Freiheit der Theologie.** Freiburg i. Br., Mohr, 1887. (VII, 64 S. gr. 8.) M. 1.—

Das Hauptproblem, welches der Verfaffer in vorliegender Schrift behandelt, ift die Frage nach dem Grunde unferer religiöfen Glaubensgewifsheit. Der Glaubensgrund der evangelifchen Kirche ift nicht

der Schriftbeweis, den unfere Alten durch Häufung von *dicta probantia* zu führen pflegten; denn die orthodoxe Infpirationslehre, welche diefem Verfahren zu Grunde liegt, ift dem Gerichte der hiftorifchen Kritik und den Mächten der ganzen modernen Bildung fo unwiederbringlich erlegen, dafs der Gedanke, diefelbe wieder aufzurichten, auch von den Confervativften aufgegeben worden ift. Ebenfo wenig vermag die natürliche Vernunft dem Chriften die felfenfefte Grundlage des Glaubens zu fichern, durch den er fich über Sünde und Noth hinausgehoben und mit Gott in Gemeinfchaft ewigen Lebens verföhnt weifs. Nur Eines kann dem Gläubigen jene weltüberwindende Gewifsheit gewähren, — nämlich die Erfahrung einer Thatfache, das Erleben einer vertrauenerweckenden, unwiderfprechlich fich ihm aufdrängenden Macht, das Ueberführtwerden durch eine gefchichtliche Erfcheinung, in welcher fich Gott als der erlöfende und befeligende dem Sünder fafsbar und verftändlich zuwendet, mit einem Wort der immer neu erlebte, ftets fortwirkende Eindruck der gefchichtlichen Perfon Jefu, in welcher das fchuldbeladene Gewiffen, das bekümmerte Herz mit dem Gott zufammentrifft, der den Troft der Vergebung fpendet und das Elend irdifchen Dafeins zu einem Erziehungsmittel ewiger Liebe verklärt. Das allein ift der Glaubensgrund der evangelifchen Kirche, und nur von hieraus läfst fich eine freie Theologie gewinnen und begründen, eine Theologie, welche fich weder durch gewohnheitsmäfsige Vorftellungen in der Gemeinde knechten läfst, noch das Bedürfnifs empfindet, fich ihr Exiftenzrecht bei den auf das Welterkennen gerichteten Wiffenfchaften zu erbetteln. Ift fich nämlich die Theologie bewufst, woraus der Glaube feine Gewifsheit fchöpft, läfst fie fich ihre Aufgabe lediglich durch den klar erfafsten Glauben ftellen, deffen Wefen und Gefchichte fie darzulegen hat, fo ift ihr der ungehinderte Betrieb der Wiffenfchaft gefichert, und es erfchliefsen fich ihr die weiteften Perfpectiven auf eine Fülle fruchtbarer Aufgaben. Hierdurch wird fie auch Kraft und Mittel befitzen, den Irrthum durch Wahrheit zu überwinden und die unleugbaren Uebelftände, welche an einer in der Freiheit der evangelifchen Theologie exiftirenden Facultät hervortreten können, fiegreich zu befeitigen. Damit find im Princip alle Verfuche verurtheilt, die evangelifche Theologie durch äufsere, ihrem innerften Wefen fremde oder widerfprechende Mittel zu bevormunden. Das Vornehmen eines gewaltfamen Einfchreitens gegen die Freiheit der theologifchen Facultäten, der in der preufsifchen Landeskirche erhobene Anfpruch auf eine Theilnahme der Synoden an der Befetzung theologifcher Profeffuren, ift die letzte Ausflucht und der klägliche Nothbehelf einer Angfttheologie, welche, der innern Macht der Wahrheit nicht mehr trauend, an die Stelle der königlichen Freiheit felbfterworbener evangelifcher Glaubensüberzeugung den knechtifchen Zwang einer dem Romanismus nachgebildeten Lehrtradition fetzen möchte.

Dies die wefentlichften Gefichtspunkte der inhaltreichen, anregenden Schrift. Die Grundgedanken derfelben hatte der Verfaffer bereits in feinem fowohl für die theologifche Wiffenfchaft als für das chriftliche Leben höchft bedeutfamen Buche ,Der Verkehr des Chriften mit Gott, 1886' entwickelt. Die dort enthaltenen Ausführungen nimmt Herrmann hier wieder auf, indem er ihnen eine praktifche Abzweckung und eine polemifche Spitze giebt. Jene ift in dem oben Mitgetheilten hinlänglich charakterifirt; die durch einen Auffatz Luthardt's hervorgerufene polemifche Kehrfeite verdient befondere Beachtung, denn die Differenzpunkte, um welche der Streit fich bewegt, laffen uns einen lehrreichen Blick in einige Grundfragen der zwifchen beiden Gegnern geführten Controverfe thun.

Der gegen die verfchiedenften Schattirungen des Pietismus gerichtete Satz H.'s wird von L. durchaus gebilligt: der Verkehr des Chriften mit Gott ift nicht ein in der Welt der Phantafie fich vollziehendes, in momentanen Erregungen abgefchloffenes Ereignifs. Die pofitive Ausfage dagegen, welche H. als Antithefe zur pietiftifchen Methode, im Anfchlufs an Luther, begründet hatte, weift L. zurück. Wir Chriften, führte H. aus, begegnen unferm Gott in der wirklichen Welt; denn auf Grund der Thatfache, dafs Jefus Chriftus ein unleugbares Element unferer eigenen Wirklichkeit ift, erfahren und erleben wir alle Dinge und Ereignifse der Welt als Kundgebungen Gottes an uns, als Führungen einer allmächtigen Vaterliebe, welche uns thatfächlich die Sünden vergiebt und fich unfer rettend und helfend annimmt. ,Wunderliche Rede, erwiedert Luthardt; jene Erfcheinung ift eine Thatfache der Vergangenheit, das Verkehren Gottes mit uns foll eine Thatfache der Gegenwart fein: wie kann jene diefe, d. h. das *Praeteritum Praesens* fein? Vielmehr ift durch das Lebenswerk Chrifti unfer Heil nur begründet; durch die Gnadenmittel, in welchen der erhöhte Chriftus gegenwärtig und wirkfam ift, wird es uns angeeignet'.

In der Kritik diefer Erwiederung L.'s concentrirt fich der wefentlich neue Ertrag der geiftvollen und fcharffinnigen Unterfuchung H.'s. Er weift nach, wie L., indem er den lutherifchen Satz, dafs Gott mit uns nur durch das Mittel des Wortes verkehre, in einem von der urfprünglichen Abficht Luther's völlig verfchiedenen Sinn deutet, auf zwei Abwege geräth, welche ihn in die Bahnen wieder einlaufen laffen, von denen er fich angeblich weit entfernt hatte. — Einmal ift L.'s Hinweis auf die Gnadenmittel bedeutungslos, denn diefe haben doch nur, als Ausdruck und Bürgfchaft der *promissio gratiae*, durch ihre Angliederung an die gefchichtliche Geftalt Jefu ihren Gehalt. L. dagegen zerfchneidet das Band, welches für den von Gott erweckten Glauben zwifchen diefen Gnadenmitteln und der gefchichtlichen Geftalt Jefu befteht. Das Verftändnifs des letzteren wird bei ihm durch die Vorftellung von dem erhöhten Chriftus verdrängt, welcher, losgelöft von dem Zufammenhange und den Bedingungen der gefchichtlichen Offenbarung, nicht der wirklichen Welt angehört, in der wir den Zwang der Noth fühlen und nach einer rettenden Offenbarung uns umfchauen, fondern der Traumwelt einer durch den Mifsbrauch eines religiöfen Gedankens gereizten Phantafie. Somit begiebt fich H.'s Gegner in einen folchen Verkehr mit Gott, den er felbft als die werthlofe Illufion der Methodiften und Schwärmer von fich wies. — Zum Zweiten verräth L., bei feiner Faffung des Problems, kein rechtes Verftändnifs von dem Wefen und den Bedingungen der Glaubensgewifsheit. In der That ift fein Glaubensbegriff der von der Auffaffung Luther's grundverfchiedene Begriff der vulgären Orthodoxie. Für Luthardt ift der Glaube fchliefslich nur das menfchliche Bemühen, den von der Kirche lehrmäfsig dargebotenen Inhalt der chriftlichen Wahrheit wiffend zu erfaffen, um fich darauf zu verlaffen, indem man das ergriffene Zeugnifs perfönlich auf fich anwendet; dann aber ift in Wahrheit der Glaube kein Werk Gottes mehr in uns, welches neue Menfchen mit neuem Sinn und Muth aus uns macht. Wie anders der evangelifche, durch unfern Reformator vertretene Glaube! Diefen Glauben erleben wir in unferem Bewufstfein als eine Gabe Gottes, denn er wird durch feinen eigenen Gegenftand, nicht durch eine Lehre, fondern durch eine vertrauenerweckende Thatfache hervorgerufen; die Geburtsftunde unferes Glaubens hat nur dann gefchlagen, wenn aus dem Vielerlei unferes Lebens eine Thatfache hervortritt, welche zugleich unferer gefchichtlichen Wirklichkeit angehört und uns Gottes als Deffen gewifs macht, der fich unfer annimmt. Diefe Thatfache, die uns überwältigt und in deren Kraft unfer Glaube lebt und uns trägt, ift für uns Jefus Chriftus.

Wie fruchtbar fich diefe Auffaffung für die Begründung und Geftaltung der Glaubenslehre ausweift, wie fördernd für die Erzeugung und Entwickelung der aus dem

innerften Wefen des Glaubens abgeleiteten religiöfen Gedanken, hat gewifs jeder Theologe dankbar erfahren, welcher den redlichen Verfuch gemacht hat, jenen durch unfern Luther uns wieder gebahnten und im Anfchlufs an ihn durch Herrmann auf fo einfache, eindringliche, herzerquickende Weife beleuchteten Weg zu betreten. Da es darauf ankam, den Grundgedanken der Schrift und die wefentlichen Punkte der Controverfe hervorzuheben, mufs ich mir verfagen, auf weitere treffende Erörterungen hinzuweifen; es feien zum Schlufs nur noch beifpielsweife hervorgehoben die ebenfo ergreifende als dem Thatbeftand entfprechende Schilderung der Bedrängnifs unferer gegenwärtigen Theologie (S. 1 fg.), die feinen Bemerkungen über die Art, wie die evangelifche Theologie fich an Luther anzufchliefsen hat (S. 18 f.), die vernichtende Kritik der in neuefter Zeit wieder auftauchenden Vorfchläge und Verfuche, die theologifche Wiffenfchaft durch die Synoden zu zähmen (S. 59 f.), u. f. w. — Welchen Erfolg H.'s Worte erzielen, welchen Eindruck fie auf die Gegner machen werden, wer möchte es vorausfagen? Sollten aber letztere die Siegesgewifsheit, die in diefen Seiten athmet, dem Verfaffer als Anmafsung auf die Rechnung fchreiben; follten fie fich über den mitunter herben, durch das ftarke Bewufstfein wiffenfchaftlicher Ueberlegenheit getragenen Ton der Polemik beklagen; follten fie urtheilen, dafs die zwar durch Kraft und Klarheit ausgezeichnete Darftellung fich manchmal in zu breiten Ausführungen ergeht, fo werden fie doch billigerweife anerkennen müffen, dafs die Sache felbft, um welche es dem Verfaffer allein zu thun ift, durch die fcharfe Formulirung der Gegenfätze und die präcife Stellung der Frage nicht unerheblich gefördert worden ift; andererfeits ift es nicht zu verwundern, dafs die Erfahrung häufiger Mifsverftändnifse und Entftellungen, wie fie u. A. auch in dem foeben erfchienenen Buch von Gefs zu finden find (Chrifti Perfon und Werk, Dritte Abtheilung, 1887, pg. 263, 284—292), dem Polemiker die Verfuchung, oder beffer die Verpflichtung nahe legen mufste, feine Gedanken in aller Ausführlichkeit und ohne Scheu vor Wiederholungen zum Ausdruck zu bringen.

Strafsburg i. E. P. Lobftein.

Anm. Obiger Artikel war bereits gefchrieben und abgefandt, als mir Luthardt's Erwiederung auf die Schrift Herrmann's zu Gefichte kam (Zeitfchrift für kirchliche Wiffenfchaft und kirchliches Leben, 1887, IV, 197—207). Es ift hier nicht der Ort, auf die einzelnen, wieder aufgenommenen Punkte der Controverfe zwifchen L. und H. einzugehen; eine Bemerkung aber kann ich nicht unterdrücken, ein Befremden, welches ich als befcheidene Frage dem verehrten Gegner H.'s zu unterbreiten mir erlaube. Der Hauptangriff L.'s ift gegen H.'s Verhältnifs zu Luther, gegen die ,Halbirung Luthers in den Vertreter des neuen Chriftenthums und den Scholaftiker', gerichtet. Ich geftehe offen, dafs mir ein folcher Angriff von Seiten Luthardt's nicht verftändlich ift. Man vergegenwärtige fich Luthardt's eigene, aus feinen Schriften hinlänglich bekannte Pofition! L. wirft der orthodoxen Dogmatik des 17. Jahrhunderts falfche Gebundenheit an die Symbole vor; er zeigt, in ebenfo feiner als freier Weife, wie Luther in feiner Schrift *de servo arbitrio* eine grundlegende religiöfe Wahrheit vertritt, wie die Begründung diefer Wahrheit aber nicht die richtige fei; indem er fich den modernen Kenotikern anfchliefst, bekennt er fich zu einer Chriftologie, welche in keinerlei Weife als die Fortbildung der Chriftologie Luther's gelten kann; feine Verföhnungslehre ift weit entfernt, eine reine Reproduction der Lehre Luther's zu fein; feine vorfichtige Faffung des Abendmahlsdogma's fieht von dem höchft complicirten, auf Occam vielfach zurückgreifenden Apparate der lutherifchen Beweisführung gänzlich ab; feine Efchatologie ift anders orientirt und motivirt als die Efchatologie Luther's. Wie reimt fich diefer, aus Luthardt's Compendium und fonftigen Schriften leicht zu belegende Thatbeftand mit feinem eigenen Proteft gegen H.'s Art des Anfchluffes an Luther? Bringt er doch felber den Grundfatz zur Anwendung, den er bei feinem Gegner bekämpft! vollzieht er doch, wie H., eine Scheidung zwifchen vergänglichen und bleibenden Elementen in Luther's Theologie! fteht er doch felber principiell ganz auf demfelben Standpunkt wie H.! Somit zeugt fein eigenes Verfahren gegen feine Polemik, feine Anklage mufs ihn felber treffen, ja er entwerthet von vornherein feine Kritik, indem er fich felbft durch fein theologifches Verhalten als den beften Anwalt feines Gegners ausweift.

P. L.

Kliefoth, Geh. Oberkirchenr. Dr. Th., **Christliche Eschatologie.** Leipzig, Dörffling & Franke, 1886. (IV, 351 S. 4.) M. 11.—

Der H. Verf. bietet im vorliegenden Werk den Ertrag feiner exegetifchen Arbeit an den prophetifchen Büchern der Schrift in fyftematifcher Form. Dabei wird auf einzelne Aenderungen in der exegetifchen Auffaffung hingewiefen, z. B. die Deutung von Röm. 11 auf allgemeine Bekehrung der Juden aufgegeben; im Grofsen und Ganzen aber ift die frühere Auffaffung feftgehalten, und der biblifche Stoff in folchem Umfang aufgenommen, dafs das vorliegende Buch als Zufammenfaffung der Einzelwerke gelten kann. Daher wird das Intereffe fich den dogmatifch grundlegenden Paragraphen der Einleitung, namentlich dem über ,Begriff und Zweck', fowie über ,die Quellen der Efchatologie' zuwenden, und eine kurze Ueberficht über den reichen Inhalt genügen, der auf den klein gedruckten Quartfeiten zufammengedrängt ift.

Die beiden Haupttheile find: ,Die Vorbereitungen des Endes', nämlich einerfeits ,die Bewahrung der Verftorbenen auf das Ende', andererfeits ,die Vorzeichen des Endes'; und ,das Ende', zerlegt in die zwei Betrachtungen ,Abfchlufs diefer Zeit' und ,Ewigkeit'. Die dem Ganzen vorausgefchickte ,Gliederung', Ueberfichten vor den Haupttheilen und wiederholte Zufammenfaffungen erleichtern fehr die Orientirung. Die ausführliche Behandlung der ,Vorzeichen des Endes', die Andere lieber zum ,Ende' ziehen werden, macht den erften Theil faft doppelt fo grofs wie den zweiten. Am wenigften früher fchon von dem H. Verf. in feinen exegetifchen Schriften berückfichtigt ift naturgemäfs die ,Bewahrung der Verftorbenen auf das Ende'. Diefer Abfchnitt giebt einen lebendigen Eindruck davon, wie leicht es Manche genommen haben, ihrer Phantafie Raum zu laffen, wo klare Intereffen des Evangeliums verletzt werden können, und welche bunte Mannigfaltigkeit von Gebilden diefer Phantafie fich darbietet. Gegenüber folchen Gefahren ift der entfcheidende Punkt, der fittliche Charakter des Evangeliums, von dem H. Verf. fehr nachdrücklich hervorgehoben; er würde wohl noch beherrfchender heraustreten, wenn der inhaltreiche Abfchnitt über den ,leiblichen Tod als Ende der Gnadenzeit' voranftünde; denn das zuvor über Zwifchenzuftand und Tod überhaupt Ausgeführte hat doch nur religiöfe Bedeutung und Gewifsheit eben in dem Mafs, als es mit der evangelifchen Heilslehre zufammenhängt, während die Ausführungen über die raum- und zeitlofe Exiftenz der Abgefchiedenen nothwendig disputabel bleiben müffen, ebenfo die Verficherung, dafs die in der Zeit nicht Berufenen unmöglich im Zwifchenzuftand, wohl aber bei der Wiederkunft Chrifti berufen werden, und dafs der Scheol, von den altteft. Frommen feit dem *descensus Christi* verlaffen, jetzt nur die Nochnichtberufenen beherbergt. Damit haben wir fchon den Paragraphen über ,die Orte des Zwifchenzuftandes' berührt, die auf Grund der Principien der Schriftbenützung, wovon nachher zu reden ift, genau beftimmt werden. Aber, wie gefagt, in jenem wichtigften Punkt, der ewigen Bedeutung diefes Zeitlebens, ift die evangelifche Ueberzeugung ebenfo klar als warm hervorgehoben, und auch gegen vermeintliche Ueberbietungen derfelben, als müfsten wir erft in langem Procefs des Zwifchenzuftands heilig werden u. f. w., vertheidigt. Nur bringen die beftimmten Sätze über den Zwifchenzuftand, weil fie mit jener Behauptung raum- und zeitlofen Dafeins das in der Offenbarung klar Gegebene überfchreiten, den Nachtheil, dafs das Endgericht und die mit dem Tod eintretende Entfcheidung trotz der Ablehnung der altproteftantifchen Lehre vom *judicium particulare* nicht fo beftimmt auseinander treten dürften, als des H. Verf.'s Abficht ift. Dafs die alte Annahme von der Verdammnifs der Heiden um der Erbfünde willen aufgegeben ift, liegt fchon in dem oben Be-

merkten über ihre Berufung bei der Wiederkunft; ihre Entfcheidung gegenüber diefer *vocatio specialis* ift aber abhängig von ihrer Stellung zur *vocatio generalis* im Zeitleben.

In dem Abfchnitt über die ‚Vorzeichen des Endes' wird ausgeführt, dafs Ereignifse, die im ganzen Verlauf der Gefchichte auftreten, durch ihre fchlechthinige Wunderhaftigkeit zu folchen Vorzeichen werden. Hier und in dem Paragraphen von der ‚letzten Weltwoche und dem Antichrift' hängt die Ueberzeugungskraft der Darftellung in allen Einzelheiten ganz befonders ftark an der Stellung zu des H. Verf.'s Auffaffung der Apokalypfe und ihrer Zufammenarbeitung mit *M.* 24. *par.*; während über ‚die innere Entwicklung der Kirche Chrifti' im allgemeinen Erörterungen eingeflochten find, die von jener Auffaffung unabhängig find. Mit befonderer Sorgfalt ift das Capitel über ‚die Bekehrung Israels und das Millennium' behandelt. Die Ausführungen über den ‚Heilsberuf' Israels, die ‚Heidenkirche', die einläfsliche Erörterung der angeblich für das Millennium fprechenden Schriftftellen, die Darlegung, in welche Schwierigkeiten fich die Chiliaften mit der Lehre von der (einmaligen) Wiederkunft Chrifti u. f. w. fetzen, möchten befonders folchen dienlich fein, die fonft die Zweifel an chiliaftifcher Efchatologie für mangelnde Ehrerbietung gegen das Schriftwort zu betrachten geneigt find. Sehr lebhaft tritt hier aber auch pofitiv das Bewufstfein um die unverrückbaren Grundfätze evangelifcher Heilslehre hervor, die kein Millennium antaften dürfe. — Aus dem zweiten Theil fei hervorgehoben, dafs nach Kl. weder der Herr noch die Apoftel die Parufie unmittelbar nahe erwartet haben, auch Paulus 1 Co. 15, 51 nicht; dafs im Zufammenhang mit der Auffaffung des Antichrift (wobei die Deutung auf den Papft abgelehnt ift) das Gericht über diefen als ‚Weltgericht' bezeichnet und von dem nach der Auferftehung erfolgenden ‚Endgericht' unterfchieden wird; dafs es entfprechend der Ablehnung des Chiliasmus nur eine Auferftehung giebt, und dafs diefe ohne Anknüpfung an irgendwelche Zwifchenleiblichkeit reine That der göttlichen Allmacht ift, auch keine Beziehung zu ‚geiftleiblichen' Wirkungen des h. Abendmahls hat. Die Wiederverleiblichung der Seelen folgt nicht aus dem Wefen des Menfchen, Oetinger's Wort vom ‚Ende der Wege Gottes' follte man nicht fo oft als Axiom citiren, weil es fich fchliefslich nur auf pantheiftifche Vorausfetzungen zurückführt. Wohl aber verfichert uns die Weisfagung der Wiederherftellung unferer Leiblichkeit, und zwar eignet ihm ‚die Stofflichkeit bis zu Fleifch und Blut'. Aber nicht ‚diefelben Atome des Stoffs', die den irdifchen Leib bildeten, ‚werden gefammelt', fondern Gott wird ‚durch eine That feiner Allmacht den Organismus unferes Erdenleibs in feiner Vollftändigkeit und Eigenthümlichkeit wiederherftellen, denfelben mit dem Stofflichen, deffen er bedarf, aus den Stoffmaffen diefer Erde erfüllen, und ihn zugleich, auch nach diefer ftofflichen Seite hin ‚in's Unverwesliche verwandeln'. Diefe Anfchauung des H. Verf.'s gewinnt ihr volles Licht durch den Abfchnitt über ‚die neue Menfchheit und die neue Erde', und dadurch hinwiederum wird auch die Polemik gegen den Chiliasmus ganz in dem Sinn verftändlich, in dem fie gemeint ift. Nämlich: die Vollendung felbft denkt der H. Verf. fo realiftifch als nur irgend ein Chiliaft fein Millennium. Die neue Erde und der neue Himmel ift nicht Neufchöpfung, fondern Umwandlung. Das vollendete Israel bildet in dem Land der neuen Erde, das dem Land Kanaan auf der alten entfpricht, den Mittelpunkt der Völker, die von ihren (entfprechenden) Wohnfitzen aus nach dem neuen Jerufalem kommen, in deffen neuem Tempel der verherrlichte Herr gegenwärtig ift. In diefer ganzen Schlufsausführung berührt aufserordentlich wohlthuend die klare Betonung der Wahrheit, dafs ‚das Leben der Vollendeten nicht das einer nivellirten und atomiftifchen Menge feliger Seelen, fondern ein ethifch gegliedertes und geordnetes fein wird'; nur wird man bei diefer Erkenntnifs nicht fagen können, dafs die Alten das vollendete Heilsgut mit dem Begriff der *visio dei* richtig beftimmt haben. Aber, mufs man denn jene Auffaffung vom Zwifchenftand, Auferftehungsleib, vom neuen Himmel und von der neuen Erde, von Israel und den Völkern annehmen, wenn wir anders ernftlich an die Erfüllung der Weisfagung glauben, wenn uns die Vollendung des Reiches Gottes unter neuen Bedingungen des Dafeins nicht eine zweifelhafte Ausficht der Hoffnung, fondern eine unumftöfsliche Realität des Glaubens ift? Woher nimmt denn der H. Verf. den Rechtsgrund für feine Auffchlüffe?

Mit diefer dringlichen Frage find wir zurückgewiefen auf die Capitel der Einleitung über Begriff und Quellen der Efchatologie. In der That, man kann mit Dankbarkeit vielen Entwicklungen diefes Werkes folgen, kann fich freuen über fo mannigfach hervortretende Betonung der reformatorifchen Principien gegenüber den Velleitäten, die auf diefem Gebiet eine fo grofse Rolle fpielen. Auch wird man gern anerkennen, wie in der formellen Klarheit, z. B. der häufig hervortretenden einfachen Aufzählung der Gefichtspunkte das Studium der Alten fich erprobt. Aber die Art des Schriftgebrauchs ift es, was jene zweifelhaften Confequenzen hat, und über feine Rechtmäfsigkeit darf man und mufs man gerade dann mit dem H. Verf. rechten, wenn man mit ihm einverftanden ift in der Grundthefe, dafs die chriftl. Efchatologie vernünftigerweife nur aus der chriftl. Offenbarung kann entwickelt und auf fie begründet werden. (Dabei würde allerdings eine kurze principielle Auseinanderfetzung mit der Philofophie fich wohl mehr empfehlen, als fortgehende gelegentliche Rückfichtnahme auf philofophifche Einwände, die nur aufhalten. Doch das ift Nebenfache). Was jene Hauptfache betrifft, fo ift der Anfatz in der Erörterung ‚des Begriffs der Efchatologie', wie mir fcheint, richtiger, als die Folgerungen in dem Abfchnitt über die ‚Quellen'. Dort heifst es: wir würden auf Grund des in Chr. gegebenen Heils der Heilsvollendung gewifs fein, auch wenn fie nicht geweisfagt wäre. Allein fofort werden aus dem, richtig verftanden, auch noch unanfechtbaren Satz: ‚aber wir haben mehr', nämlich das Wort der Weisfagung, Canones abgeleitet, mit deren Hilfe die obengenannten Sätze gewonnen werden können: müffen, darf man nicht fagen, denn mit gleich guten Gründen vermag ein anderer aus einzelnen Worten ‚der Weisfagung' andere Antworten auf feine Fragen zu holen, Antworten, die in beiden Fällen aus der Grundanfchauung, die man mitbringt, entnommen werden. Gewifs ift es eine der fchwierigften dogmatifchen Aufgaben, für die chriftl. Efchatologie die rechte Methode des Schriftgebrauchs zu beftimmen. Darf man aber nicht fagen: Die Erkenntnifs kann dem Dogmatiker gerade von der Efchatologie aus ganz befonders eindringlich nahekommen, dafs es fich eben um einen ‚Schriftgebrauch in's Grofse' handelt, dafs das aus der Schrift erkannte Wefen des Chriftenthums den Mafsftab für die einzelnen Schriftausfagen felbft bilden mufs? Gegen jenen Schriftgebrauch in's Grofse verwahrt fich der H. Verf. ausdrücklich. Er fürchtet Subjectivismus der Auffaffung. Was er aber über den Gebrauch des A.T.'s Gutes ausführt, ift eben ein folcher Schriftgebrauch, und wo er diefem Grundfatz untreu wird, indem er meint, es wäre mit Worten gefpielt, wenn der ‚Tempel' Ezechiel's nicht verwirklicht würde, da entftehen eben jene Bilder der Zukunft, die wir als fehr fubjectivem Gefchmack entfprechende bezeichnen dürfen. Was aber feine Sorge vor fubjectiviftifcher Verflüchtigung betrifft, fo haben wir glücklicherweife nicht nur die Wahl zwifchen dem Schriftgebrauch des H. Verf.'s, der vielfach in Zufammenreihung und manchmal entfetzlich künftlicher Ausgleichung der einzelnen Stellen befteht (ich erinnere nur

an feine Eintheilung der Zukunftsrede *M.* 24), und zwifchen der ‚frommen Erfahrung', fondern die Dogmatik hat an der biblifchen Theologie eine objective Grundlage für die abfchliefsende Erkenntnifs des Evangeliums, fo objektiv, als fie eben nach der Befchaffenheit der wirklichen hl. Schrift als Urkunde der Offenbarung fein kann, und dürfen wir fagen, da doch diefe Befchaffenheit nicht zufällig ift, fein foll. Aber der bibl. Theologie ift der H. Verf. befonders abgeneigt, wie er z. B., von noch ftärkerem Angriff abgefehen, bei der Frage der nahen Wiederkunft meint, diefer Schein zerftreue fich bald, wenn man es nur nicht feinem eigenen Scharffinn glaube fchuldig zu fein, die Unterfchiede auf's Aeufserfte zu urgiren, um aus dem N. T. eine ganze Reihe von Theologien herauszuklügeln. Ich habe wiederholt darauf hingewiefen, dafs der H. Verf. ernfter als manche Dogmatiker der Gegenwart der reformatorifchen Pofition fich bewufst ift: was ift aber evangelifcher als die gerechte Würdigung und ernfte Verwerthung der biblifchen Theologie, um zu einer wirklich evangelifchen Dogmatik zu kommen? Wir werden dann manches nicht fo genau in der Efchatologie fagen können, wie der H. Verf. es unternimmt; aber weniger ift hier mehr, weil es im Ganzen gewifs ift.

Zürich. Th. Häring.

Weygoldt, Kreis-Schulr. Dr. G. P., **Die platonische Philosophie**, nach ihrem Wefen und ihren Schickfalen für Höhergebildete aller Stände dargeftellt. Leipzig, O. Schulze, 1885. (V, 256 S. 8.) M. 3.—

Wie fchon der Titel befagt und wie das Vorwort weiter ausführt, wendet fich der Verf. ‚an die Höhergebildeten aller Stände, um fie in das Verftändnifs der bedeutendften philofophifchen Erfcheinung des Alterthums einzuführen und dadurch zugleich das Intereffe für philofophifche Fragen überhaupt zu wecken und zu fördern'. Bei einem folchen Unternehmen ift die Art der Darftellung von befonderer Wichtigkeit: es kann zugeftanden werden, dafs diefelbe frifch und lebendig ift; die Aufnahme ziemlich vieler Citate aus den Quellen ift zu billigen, zumal da die Auswahl derfelben nicht ungefchickt ift (p. 33. wäre aber wohl beffer eine andere Probe von den Mythen Platon's gegeben worden); auch die Einflechtung von Stellen aus fecundären Werken (aus Zeller, Hausrath, Steinhart u. a., auch aus Kingsley's ‚Hypatia') dient zur Belebung der Darftellung. In feinem Beftreben, möglichft populär und möglichft intereffant zu reden, ift aber der Verf. der fo nahe liegenden Gefahr, das richtige Mafs zu verlieren und die Grenzen des guten Gefchmacks zu überfchreiten, nicht ganz entgangen (p. 8: ‚Welche Unfumme von Anregungen etc.'; p. 28 über Platon's Wirkfamkeit in Syrakus: ‚fiehe da, er fiel gänzlich durch'; p. 180 über den finkenden Neuplatonismus: ‚Wenn eine Geistesrichtung zum Schluffe kommt, dafs Philofophie und Köhlerglaube dasfelbe find, fo wird es Zeit, fie felbft den Köhlern zu überlaffen' u. dgl.) Insbefondere ift die an fich zu lobende Vergleichung des Dargeftellten mit Erfcheinungen der Gegenwart nicht immer gefchmackvoll durchgeführt (pag. 97: ‚Befondere höhere Töchterfchulen mit eigenen Speciallehrplänen giebt es im platonifchen Staate nicht' vergl. p. 14. 105 u. ö.).

Verftändlich ift die Darftellung überall; ob fie aber auch die Lefer wirklich ins Verftändnifs der platonifchen Philofophie einführt, ift mir zweifelhaft. Diefe allerdings fehr fchwierige Aufgabe konnte nur gelöft werden, wenn das gefchichtliche Referat Hand in Hand ging mit einer Darlegung der philofophifchen Probleme, an denen Plato arbeitet und die auch uns befchäftigen müffen. Diefe Einführung in die Probleme aber wird in der vorliegenden Schrift nicht genügend geleiftet; auch die Auswahl des Stoffes ift nicht felten zu fehr von dem Beftreben geleitet, das Intereffante zu bieten, das doch für den in die Philofophie erft einzuführenden Lefer ein unverftandenes Curiofum bleiben wird. So ift mir z. B. bei der platonifchen Ideenlehre nicht genug Sorgfalt auf die Entwicklung der berechtigten philofophifchen Intereffen verwandt, von denen Plato geleitet ift. Bei der Darlegung derfelben hätten die neueren Anfichten über den Sinn der platonifchen Ideenlehre (von Lotze und anderen), felbft wenn fich Verf. an die herkömmliche Auffaffung glaubte halten zu follen, demfelben manche richtige Anleitung geben können. Insbefondere die Frage, wie bei Platon das Verhältnifs der Ideen zur fichtbaren Welt zu denken ift, darf nicht mit der Wiedergabe der mythifch gehaltenen Kosmologie des ‚Timäus' abgemacht werden. Speciell hätten die Ausfagen Platon's über die Idee des Guten gleich von Anfang durch den Gedanken eines die Welt ordnenden höchften Zwecks, durch den allein das Sein der Welt wie ihre Erkennbarkeit begründet ift (*cfr.* die Auseinanderfetzung Platon's mit der Lehre des Anaxagoras vom *νοῦς* Phädo 97 B ff.), erläutert werden können; dann hätte fich wohl auch weiterhin die Frage nahe gelegt, ob wir darin, dafs die teleologifchen Urfachen bei der Bildung der Welt ‚als vernünftige Abfichten des Schöpfers fich darftellen', nicht etwa blofs eine populäre Ausprägung des platonifchen Gedankens einer immanenten Zweckmäfsigkeit (refp. Harmonie) der Welt zu erblicken haben.

Wenn ich nun aber ein tieferes Eindringen und Einführen in die Gedankenwelt Platon's wünfchen möchte, fo ift dagegen die Pünktlichkeit der gegebenen Referate und hiftorifchen Notizen anzuerkennen (nur einzelne Ungenauigkeiten: p. 171 beruht die Sicherheit, mit welcher der Kirchenvater Origenes als Schüler von Ammonius Sakkas genannt wird, vielleicht auf einer Verwechslung mit einem anderen Origenes; pag. 140 erweckt die Darftellung den falfchen Schein, dafs Kleitomachos der unmittelbare Amtsnachfolger des älteren Karneades war). Neue Forfchungen darf man nicht erwarten; wo Verf. vom Herkommen ganz oder theilweife abweicht, handelt es fich um eigenthümliche Auffaffungen des Bekannten, die aber zum Theil mehr den Charakter geiftreicher Aperçus als neuer Ergebnifse des Forfchens haben.

Das Leben und das Syftem Platon's füllt den erften Theil des Büchleins (p. 1—119); derfelbe fchliefst mit einem Urtheil über ‚Platon's Schwäche und Gröfse', in dem jedoch der Beitrag Platon's zur Löfung der philofophifchen Probleme nicht fcharf genug bezeichnet wird. Zu ftreng ift mir das Urtheil über die Verwendung des Mythos von Seiten Platon's, etwas eigenthümlich berührt auch p. 114 die Lamentation über den ‚religiöfen Fanatismus, zu dem Platon in feinem Greifenalter hinneigte', um fo mehr, als nach p. 116 auch die bitterften Erfahrungen ihn ‚über eine würdevolle elegifche Stimmung nicht hinausführen'. Nach der Gefchichte der älteren, mittleren und neueren Akademie (p. 119—146) folgt ein Capitel über Cicero, Plutarch und Apollonios von Tyana, dann zwei Capitel über den Neuplatonismus und den Untergang der Philofophie im Kampfe mit dem Chriftenthum. Dafs die ausführliche Darftellung der Polemik des Celfus und Julianus zum Theil den Rahmen einer Gefchichte des Platonismus überfchreitet, kann durch Hinweis auf das Intereffe, welches gerade diefe Gegenftände für den Gebildeten haben, gerechtfertigt werden. — In einem weiteren Capitel ‚Platonismus und Chriftenthum' p. 218—243 fucht Verf. den Sieg des Chriftenthums begreiflich zu machen: der Platonismus ift vor allem deshalb unterlegen, weil er keine fociale Reform zu bringen im Stande war, während das Chriftenthum die Idee einer folchen auf feine Fahne gefchrieben hatte. ‚Das Reich Gottes ift der Hauptfache nach nur — ein verklärter Socialiftenftaat, mit einem göttlichen Präfidenten an der Spitze'. Das Chriftenthum war ‚in feinen erften Anfängen durch und durch focialiftifch'. Verf. legt auf diefe feine Auf-

faffung des Urchriftenthums befonderen Werth; aber fie ift in hohem Mafse einfeitig: fie unterfchätzt ebenfo fehr den religiöfen Gehalt des Chriftenthums, durch welchen dasfelbe fich von der jüdifchen Erwartung des Meffiasreiches unterfchied, als die religiöfen Difpofitionen der griechifch-römifchen Welt, welche dem Chriftenthum zufiel. Den fchliefslichen entfcheidenden Sieg über die alte Welt errang ja auch nicht der fog. Chiliasmus, fondern der von hellenifchem Geift durchdrungene Glauben an die zum unvergänglichen Leben führende Gottesoffenbarung in Jefu Chrifto. — Auf Grund einer richtigeren Erkenntnifs des Verhältnifses von Chriftenthum und griechifchem Geift in der alten Zeit hätte auch in dem letzten Capitel über ‚Platon und die Neuzeit' fich der Platonismus im Dogma der mittelalterlichen Kirche und dann die Renaiffance des Platonismus am Ausgang des Mittelalters beffer verftändlich machen laffen.

Alles zufammen genommen: das in hübfcher Ausftattung erfcheinende Büchlein ift geeignet, Gebildete für die Gefchichte der griechifchen Philofophie zu intereffiren und ihnen in angenehmer Weife Kenntnifse über diefelbe beizubringen, nicht aber, in ein wirkliches Verftändnifs derfelben fie einzuführen.

Tübingen. Max Reifchle.

Eucken, Prof. Rud., **Beiträge zur Geschichte der neuern Philosophie,** vornehmlich der deutfchen. Gefammelte Abhandlungen. Heidelberg, Weifs' Verl., 1886. (III, 381 S. 8.) M. 3.20.

Die fechs, refp. fieben Abhandlungen, welche obige Schrift enthält, find fämmtlich fchon in Zeitfchriften veröffentlicht, waren es aber werth, nach erneuter Durcharbeitung gefammelt herausgegeben zu werden. Während bei den drei erften Auffätzen, zufammengefafst unter dem Titel: ‚Forfchungen zur älteren deutfchen Philofophie', der wenig bekannte Stoff intereffirt, find die übrigen anziehend durch die Art, wie bekanntere Gegenftände behandelt werden.

Zuerft wird ‚Nikolaus von Kues als Bahnbrecher neuer Ideen' in lebendigem Bilde gezeichnet; wenn Verf. mit Recht feine Einwirkung auf Leibniz befonders hervorhebt, fo hätte andererfeits auch auf das Verwandtfchaftsverhältnifs Spinoza's zu Nikolaus mehr hingewiefen werden können (dies nur geftreift pag. 29). Die hohe Bedeutung des Nikolaus ift in neuerer Zeit vielfach, zum Theil fogar in tendenziöfer Weife, geprieſen worden. Auch der Verf. ift willig, ihm den Ehrenplatz am Eingang der neueren Philofophie zuzuerkennen. Wir gönnen ihm denfelben gern, betonen aber mit dem Verf. nachdrücklich, dafs er wohl auf dem intellectuellen, nicht aber auf dem religiös-ethifchen Gebiet Epoche macht: Das *plus et plus intelligere sine fine* ift ihm die Verwirklichung des göttlichen Ebenbilds. Darum ift er auch — trotz feiner kirchlichen Reformthätigkeit — zum Reformator der Kirche nicht geeignet. In dem Grundfatz des Nikolaus, dafs der Kampf um die Wahrheit nie zur Ruhe, fondern nur zu fteigender Kampfanfpannung führe, fieht der Verf. einen Gegenfatz zu dem das Mittelalter beherrfchenden Denken, deffen Vertreter fchon Auguftin fei, indem er glaube, die Wahrheit im Befitz haben zu müffen, um glücklich zu fein; jener Grundfatz ift aber zugleich anzufehen als eine Abwendung von dem auch im Mittelalter fortwirkenden religiöfen zum fpeculativen Intereffe. — Von den beiden folgenden Auffätzen ‚Paracelfus' Lehren von der Entwicklung' und ‚Kepler als Philofoph' zeichnet fich der erfte aus durch die fichere, befonnene Stellung des Verf.'s zu den kritifchen Fragen in Betreff der Werke des Paracelfus und intereffirt befonders auch durch den Nachweis der engen Verbindung religiöfer und naturphilofophifcher Ideen — man möchte die Stellen des Gedankengefüges, wo religiöfe Anfchauungen eintreten, zum Theil noch fchärfer bezeichnet fehen —; bei Kepler ift befonders das gewaltige Sichhervorringen einer die exacte Forfchung leitenden philofophifchen Methodenlehre aus dem Chaos naturphilofophifcher Ideen bedeutfam.

In dem Auffatz ‚über Bilder und Gleichnifse bei Kant' will Verf. einen ‚Beitrag zur Würdigung der Philofophen' geben. In der That wird durch die Hervorhebung der bei Kant am häufigften begegnenden Gruppen von Gleichnifsen und Bildern, unter denen die Analogie des Raumbilds und des Rechtsftreits eine herrfchende Stellung einnehmen, die charakteriftifche Art und Richtung des Kant'fchen Denkens beleuchtet. Es drängt fich uns beim Lefen der Abhandlung die allgemeine Frage auf, welche Bedeutung überhaupt das ‚Princip der Anfchaulichkeit' für das philofophifche Denken haben darf refp. haben mufs — eine Frage, welche der Verf. bei feinem fpeciellen Thema bei Seite laffen mufste —, ebenfo aber die mit befonderer Beziehung auf Kant zu ftellende Frage, inwieweit bei diefem Philofophen eine Beeinflufsung der Gedankenarbeit durch die Bilder anzunehmen fei. Verf. giebt uns darauf die Antwort, dafs ‚bei dem Meifter begrifflicher Forfchung' ‚nicht wohl ein Einfliefsen der Bilder in den Gedankenprocefs fich erwarten läfst', bemerkt aber an fpäterer Stelle (p. 90): ‚Wie tief die Analogie des Raumbildes in das Kantifche Denken eingegriffen habe, und inwiefern fich hier eine fpecififche — keineswegs angriffsfreie — Anficht vom Erkennen ausdrücke, das können wir an diefer Stelle nicht unterfuchen'. Die durch letztere Aeufserung unficher gemachte erfte Thefe darf, wie ich glaube, mit Entfchiedenheit durchgeführt werden. — Dafs der Verf. ‚zur Charakteriftik der Philofophie Trendelenburgs' einen Beitrag giebt, ift bei den Verdienften diefes zu fchnell dem Vergeffen anheimfallenden Philofophen durchaus zu billigen. Die Charakteriftik, welche von der Verfolgung zweier verfchiedenartiger Strömungen in der Trendelenburg'fchen Philofophie, der Richtung auf's Syftematifche und Hiftorifche, ausgeht, finde ich gefchickt angefafst, die Kritik, welche, kurz gefagt, eine nicht genügende Würdigung der Leiftungen Kant's bei Trendelenburg conftatiren mufs, ebenfo pietätsvoll als richtig. Auf den, wie mir fcheint, höchft beachtenswerthen, zum Theil auch auf Kant'fchem Boden zu verwerthenden Verfuch einer Ableitung der Kategorien, welchen Trendelenburg in den ‚logifchen Unterfuchungen' vorlegt, hätte ich auch noch gerne hingewiefen gefehen. —

Die letzte Doppelabhandlung über ‚Parteien und Parteinamen in der Philofophie' fucht zunächft die Thatfache der Parteiung als ein ‚Phänomen von univerfeller Ausdehnung' feinem Werden und Wirken nach zu begreifen. Mit Recht begnügt fich Eucken bei feiner Erklärung des Phänomens nicht mit der Annahme, ‚dafs in den allgemeinen Bedingungen unferer Erkenntnifs — verfchiedenartiges enthalten fei, das bei Entwicklung des Proceffes fich bis zu ftreitbarem Gegenfatz zu entzweien vermöge', fondern fügt hinzu: ‚die Partei ift etwas hiftorifches, fie erwächft aus der gefchichtlichen Lage und wirkt innerhalb derfelben'. Aber bei der Würdigung des Rechts der verfchiedenen Parteien kann doch der erfte Gefichtspunkt nicht entbehrt werden und auch bei der Unterfuchung über Bildung und Wirkung der Parteien dürfte derfelbe wohl mehr hervortreten, als es bei Eucken der Fall ift. Auch das darf nicht blofs gelegentlich berührt werden, dafs die Animofität der Parteiung auf philofophifchem Gebiete zumeift da fich einftellt, wo eine philofophifche Anfchauung den Charakter einer mit religiös-ethifcher Begeifterung umfaſsten Weltanfchauung annimmt. Die Beiträge ‚zur Gefchichte der Parteinamen' endlich geben nach allgemeinen Reflexionen über Genefis und Einflufs von Parteinamen dankenswerthe hiftorifche Notizen über das Werden, Wachfen, Wandeln und Vergehen einzelner Parteinamen.

Zwei gefchickte Regifter fchliefsen das Ganze. Der Druck ift in der zweiten Hälfte des Schriftchens correcter als in der erften, abgefehen von der ungefchickten Verfchiebung einiger Linien von S. 127 auf S. 128.

Tübingen. Max Reifchle.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,

Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Quartalfchrift, römifche, f. chriftliche Alterthumskunde u. f. Kirchengefchichte. Unter Mitwirkg. v. Fachgenoffen hrsg. v. A. de Waal. 1. Jahrg. 1887. 4 Hfte. Rom. [Freiburg i/Br., Herder.] (1. Hft. 112 S. gr. 8. m. 3 Taf.) 16. —

Luger, F., Der Brief d. Jacobus, in 26 Betrachtgn. f. die häusl. Erbaug., fowie zum Gebrauch bei Lefegottesdienften ausgelegt. Leipzig, Dörffling & Franke, 1887. (VIII, 194 S. gr. 8.) 3. 60

Schenk, R., Zum ethifchen Lehrbegriff d. Hermas. Afchersleben, [Huch], 1887. (35 S. gr. 4.) 1. —

Chryfoftomus, d. hl. Johs., περὶ ἱερωσύνης λόγοι ἕξ. *De Sacerdotio libri VI.* Mit Anmerkgn. neu hrsg. v. C. Seltmann. Paderborn, F. Schöningh, 1887. (XV, 215 S. gr. 8.) 2. 50

Keller, L., Zur Gefchichte der altevangelifchen Gemeinden. Vortrag, geh. zu Berlin am 20. Apr. 1887. Berlin, Mittler & Sohn, 1887. (53 S. gr. 8.) — 75

Zoepffel, R., Johannes Sturm, der erfte Rector der Strafsburger Akademie. Rede, geh. am 30. Apr. 1887 beim Antritt d. Rectorats der Kaifer-Wilhelms-Univerfität Strafsburg. Strafsburg, Heitz, 1887. (19 S. Lex.-8.) — 40

Schneider, E., Württembergifche Reformations-Gefchichte. Stuttgart, Roth, 1887. (VIII, 143 S. 8.) 2. 50

Dilgskron, C., Leben d. heil. Bifchofs u. Kirchenlehrers Alfonfus Maria de Liguori. 2 Bde. Regensburg, Puftet, 1887. (VIII, 544 u. IV, 556 S. Nebft 1 Bilde d. Heiligen. gr. 8.) 8. —

Dalton, H., Verfaffungsgefchichte der evangelifch-lutherifchen Kirche in Rufsland. I. Gotha, F. A. Perthes, 1887. (XVI, 344 S. 8.) 6. —

Herzog, J. J., Abrifs der gefamten Kirchengefchichte. Ergänzungsheft. Abrifs der Kirchengefchichte d. 19. Jahrhunderts, bearb. v. G. Koffmane. Erlangen, Befold, 1887. (VIII, 200 S. gr. 8.) 4. —

Innere Miffion an den Studenten. Leipzig, Buchh. d. Vereinshaufes, 1887. (16 S. gr. 8.) — 30

Oswald, J. H., Die dogmatifche Theologie, das ift die Lehre v. Gott in feinem Sein u. Leben, im Sinne der kathol. Kirche dargeftellt. 1. Bd.: Gottes Dafein, Wefen u. Eigenfchaften. Paderborn, F. Schöningh, 1887. (VII, 283 S. gr. 8.) 3. 20

Meufs, E., Unfere Stellung zur Schrift im Angeficht der heutigen Wiffenfchaft v. der Schrift. Vortrag, auf der Paftoral-Conferenz zu Liegnitz am 1. Juni 1887 geh. Breslau, Köhler, 1887. (47 S. 8.) — 60

Peftalozzi, J., Antichriftenthum in alter u. neuer Zeit. Verfuch e. Darftellg. als e. Hülfsmittel zur Orientirg. f. alle Stände deutfcher Chriftenheit. Leipzig, [Grunow], 1887. (III, 436 S. gr. 8.) 7. —

Werner, J., Hegels Offenbarungsbegriff. Ein religionsphilofoph. Verfuch. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1887. (90 S. gr. 8.) 2. —

Köftlin, K., Gefchichte der Ethik. Darftellung der philofoph. Moral-, Staats- u. Social-Theorien d. Alterthums u. der Neuzeit. 1. Bd. Die Ethik d. claff. Alterthums. 1. Abth. Die griech. Ethik bis Plato. Tübingen, Laupp, 1887. (XII, 493 S. gr. 8.) 8. —

Frank, F. H. R., Syftem der chriftlichen Sittlichkeit. 2. Hälfte. Erlangen, Deichert, 1887. (VIII, 496 S. gr. 8.) 8. — (cplt.: 15. —)

Lechler, K., Der evangelifche Bund u. die kirchlichen Parteien. Ein Wort zur Verftändigg. Stuttgart, Kitzinger, 1887. (31 S. 8.) — 50

Kullen, † J., 40 Erbauungsftunden üb. Evangelien u. Epifteln u. einige freie Texte, famt kurzem Lebensabrifs. Zum Druck vorbereitet v. † S. Kullen. Stuttgart, Belfer, 1887. (IV, 216 S. gr. 8.) 2. —; geb. 2. 60

Strack, H. L., Einleitung in den Thalmud. [Aus: ‚Real-Encyklopädie f. proteftant. Theol. u. Kirche'.] [Schriften d. *Institutum Judaicum* in Berlin, Nr. 2.] Leipzig, Hinrichs, 1887. (76 S. gr. 8.) 1. 20

Literatur des Auslandes.

Benham, W., The dictionary of religion: an encyclopaedia of Christian and other religious doctrines, denominations, sects, heresies, ecclesiastical terms, history, biography, etc. New York, Cassel & Co., 1887. (IV, 1148 p. 8.) $ 5

Rawlinson, G., Ancient Egypt. [Story of the Nations.] London, Unwin, 1887. (420 p. 8.) 5 s.

Conder, C. E., Altaic Hieroglyphs and Hittite Inscriptions. [Publication of the 'Palestine Exploration Fund'.] London, Bentley, 1887. (246 p. 8.) 5 s.

Conder, C. R., Syrian Stone-Lore; or, the monumental history of Palestine. Published for the Committee of the Palestine Exploration Fund. London, Bentley & S., 1886. (XIV, 472 p., with maps, 8.) 7 s. 6 d.

Corpus inscriptionum Semiticarum ab Academia inscriptionum et litterarum humaniorum conditum atque digestum. Pars I inscriptiones Phoenicias continens; Tomus I. Fasc. IV [Fin du volume]. Parisiis, e Reipublicae typographeo, 1887. (p. 353—456, avec album des planches 50 à 57, 4.)

Farrar, F. W., Solomon, his life and times. [Men of the Bible.] London, Nisbet, 1887. (218 p. 8.) 2 s. 6 d.

Pulpit Commentary: Isaiah. By G. Robinson. Vol. 2. London, Paul, 1887. (8.) 15 s.

Harris, J. R., The origin of the Leicester Codex of the New Testament. London, Clay, 1887. (66 p. 4.) 10 s. 6 d.

Vincent, M. R., Word studies in the New Testament. Vol. I. New York, C. Scribner's Sons, 1887. (XXII, 822 p. 8.) $ 4

Govett, R., Exposition of the Gospel of St. John. 2 vols. London, Bemrose, 1887. (920 p. 8.) 8 s.

Dobson, W. T., History of the Bassandyne Bible the first printed in Scotland with notices of the early printers of Edinburgh. With facsimiles and other illustrations. London, Blackwood & Sons, 1887. (XIII, 232 p. 8.) 7 s. 6 d.

Wadsworth, B., Authorised New Testament and Revised contrasted, with Translator's Preface to the Reader. Manchester, Brook & C., 1887. (208 p. 8.) 1 s.

S. Hilarii tractatus de mysteriis et hymni et S. Silviae Aquitanae peregrinatio ad loca sancta. Quae inedita ex codice Arretino deprompsit Joh. Franc. Gamurrini. Accedit Petri Diaconi Liber de locis sanctis. Romae, ex typographia P. Ph. Cuggiani, 1887. (XXXIX, 151 p., II tav. e II carte, 4.) 16 L.
Biblioteca dell' Accademia Storico-Giuridica. Vol. IV.

Carr, A., The Church and the Roman Empire. [Epochs of Church History.] London, Longmans, 1887. (220 p. 8.) 2 s. 6 d.

Marignan, A., Le Triomphe de l'Eglise au IVe siècle, mémoire pour servir à l'histoire de la civilisation en France. Paris, libr. Picard, 1887. (XVIII, 57 p. 8.)

Müntz, E., et P. Fabre, La bibliothèque du Vatican au XVe siècle d'après des documents inédits. Contributions pour servir à l'histoire de l'humanisme. Paris, E. Thorin, 1887. (VIII, 380 p. 8.) fr. 12. 50
Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome. Fasc. XLVIII.

Geesink, W., Calvinisten in Holland. Franciscus Junius (1545—1602). Petrus Plancius (1552—1622). Cornelius Geselius (1583—1614). De doleerende Kerk van Rotterdam (1611—1618). Rotterdam, J. H. Dunk, 1887. (IV, 292 p. 8.) fl. 2

Abbey, C. J., and J. H. Overton, The English Church in the eighteenth century. New edit. revised and abridged. London, Longmans, 1887. (480 p. 8.) 7 s. 6 d.

Du Boys, A., L'Eglise et l'Etat en Angleterre depuis la conquête des Normands jusqu' à nos jours. Paris et Lyon, libr. Delhomme et Briguet, 1887 (VII, 415 p. 18.).

Beecher, H. W., Proverbs from Plymouth Pulpit. Selected from the writings and sayings of H. W. Beecher, by Wm. Drysdale; revised in part by Mr. Beecher, and under revision by him at the time of his death. With an introduction by J. Parker. London, Burnet, 1887. (222 p. 8.) 2 s. 6 d.

Aboth de Rabbi Nathan hujus libri recensiones duas collatis variis apud bibliothecas et publicas et privatas codicibus edidit, prooemium notas appendices indicesque addidit Salomon Schechter. Vindobonae, Ch. D. Lippe, 1887. (Londini, Nutt.) (XXXVI, 176, II p. 4.) f. 2. 50

Chaikin, Avigdor, Apologie des Juifs, étude historique et littéraire sur l'état politique et social des Juifs depuis la chute de Jérusalem jusqu'à 1306. Paris, F. Vieweg, 1887. (VI, 319 p. 8.) 6 fr.

Aus Zeitfchriften.

Tiele, C. P., *Tweërlei godsdienst geschiedenis* [*Cte Goblet d'Alviella, Introduction à l'histoire générale des religions. — M. Vernes, L'histoire des religions.*] (*Theol. Tijdschr.* 1887, 3, *p.* 253—271).

Louis, S., *Ancient traditions of supernatural voices* [*Bath-Kol*] (*Transactions of the Soc. of Biblical Archaeology IX*, 1 [1887], *p.* 182—194).

Lefébure, E., *Le Cham et l'Adam Égyptiens* (*Transactions of the Soc. of Biblical Archaeology IX*, 1 [1887], *p.* 167—181).

Dods, M., *Esther (The Expositor* 1887, *June, p.* 401—410).

Ayres, W. O., *The death of Jesus Christ; its physiological significance (The Bibliotheca Sacra* 1887, *April, p.* 293—305).

Simcox, W. H., *The New Theory of the Apocalypse* (*The Expositor* 1887, *June, p.* 425—443).

Gaster, M., *The Apocalypse of Abraham. From the Roumanian text, discovered and translated by M. G.* (*Transactions of the Soc. of Biblical Archaeology IX*, 1 [1887], *p.* 195—226).

Hort, F. J. A., *and* J. O Westwood, *The Codex Amiatinus* (*The Academy* 1887, 11 *June, Sp.* 414a—415c).

Schaff, Ph., *The German and the Anglo-American Revisions of the Bible (The Expositor* 1887, *June, p.* 468—472).

Die Revifion der Lutherifchen Bibelüberfetzung oder die Hallefche Probebibel nach der fprachlichen Seite aus dem Gefichtspunkte der Volksfchule (Pädagog. Blätter f. Lehrerbildung u. Lehrerbildungsanft. 1887, 3, S. 255—264).

Funk, Zur Apoftellehre u. apoftolifchen Kirchenordnung. I (Theol. Quartalfchr. 1887, 2, S. 276—306).

Völter, D., *Ignatius — Peregrinus?* (*Theol. Tijdschr.* 1887, 3, *p.* 272—326).

Schmid, O., Zacharias Chryfopolitanus u. feine Evangelienharmonie (Theol. Quartalfchr. 1887, 2, S. 231—275).

Scott, H. M., *Recent investigations into the organization of the Apostolic and Post-Apostolic Churches* (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *April, p.* 223—250).
Gore, C., *The Origin of the Christian Ministry (The Expositor* 1887, *June p.* 411—425).
Budge, E. A. W., *The Martyrdom of Isaac of Tiphre* (*Transactions of the Soc. of Biblical Archaeology IX,* 1 [1887], *p.* 74—111).
Mommfen, Th., Ueber einen neu aufgefundenen Reifebericht nach dem gelobten Lande (Sitzungsberichte der K. Preufs. Akad. d. Wiff. zu Berlin 1887, XXII. XXIII, S. 357—364).
Seelifch, A., Die Gregoriuslegende (Ztfchr. f. deutfche Philol. XIX, 4, [1887], S. 385—421).
Wattenbach, W., Über die Secte der Brüder vom freien Geifte. Mit Nachträgen über die Waldenfer in der Mark u. in Pommern (Sitzungsberichte d. K. Preufs. Akad. d. Wiff. zu Berlin 1887, XXVIII. XXIX, S. 517—544).
Loferth, J., Urkunden u. Traktate betreffend die Verbreitung des Wiclifismus in Böhmen (Mitthlgn. d. Ver. f. Gefch. der Deutfchen in Böhmen XXV, 4 [1887], S. 329—346).
Finke, W., Zwei Tagebücher über das Konftanzer Konzil [Bruchftücke v. Dietrich von Niem. — Tagebuch des Kardinals Wilhelm Fillaftre.] (Röm. Quartalfchr. f. chriftl. Alterthumsk. u. f. Kirchengefch. I, 1 [1887], S. 46—79).
Unruh, Th., Calvinifationsbeftrebungen im alten Pommerlande [1585—1597] (Evang. Kirch.-Ztg. 1887, Sp. 482—491).
Duker, A. C., *Briefwisseling tusschen den Utrechtschen Kerkeraad en Anna Maria van Schurman* (*Archiv voor Nederl. Kerkgeschiedenis II,* 1 [1887], *p.* 171—178).
Vuilleumier, H., *Théodore Crinsoz de Bionnens et son interprétation prophétique de l'Écriture. II* (*Revue de théol. et de philos.* 1887, 3, *p.* 294—319).
Budge, E. A. W., *Memoir of Samuel Birch. Biographical notice, list of works, etc.* (*Transactions of the Soc. of Biblical Archaeology IX,* 1 [1887], *p.* 1—41).
Searle, W. S., *Beecher's personality (The North American Review* 1887, *May, p.* 487—497).
Pfleiderer, O., Miffion u. Nationalität. Vortrag (Prot. Kirchztg, 1887, 24, Sp. 537—542).
Hurlin, W., *Missionary work in London (The Bibliotheca Sacra* 1887, *April, p.* 251—273).
Hübner, J., Die Kleinkinderpflege vor Luife Scheppler (Monatsfchr. f. innere Miffion VII, Mai 1887, S. 333—344).
Bendixen, R., Ein Fundamentalfatz in Harnack's Dogmengefchichte (Der Beweis des Glaubens 1887, Juni, S. 201—223).
Strong's *Systematic Theology* (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *April, p.* 306—334).
Dwinell, J. E., *The doctrine of the necessity of faith in Christ for salvation, in the light of scripture (The Bibliotheca Sacra* 1887, *April, p.* 201—222).
Walker, C., *Faith and its semblances* (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *April, p.* 335—348).
Die moderne Weltanfchauung in ihrem Verhältnis zum Chriftentum, insbefondere zum chriftlichen Wunderglauben (Kirchl. Monatsfchr. VI, 9 [1887], S. 624—642).
Kellogg, S. H., *The ghost theory of the origin of religion* (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *April, p.* 273—293).
Hamilton, G., *'That everlasting Andover Controversy' (The North American Review* 1887, *May, p.* 477—486).
Ebrard, A., Die Reformirten u. die *Augustana invariata* v. J. 1530 (Reform. Kirchztg. 1887, 21, S. 321—328).
Böhl, Die Reformirten u. die *Augustana invariata* v. J. 1530 (Reform. Kirchztg. 1887, 42, S. 369—375).
Foster, F. H., *The historical significance of the 'Marburg Colloquy'* [1529], *and its bearing upon the new departure* (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *April, p.* 363—369).
Thomas, L., *Le Jour du Seigneur, étude de dogmatique chrétienne et d'histoire. II.* (*Revue de théol. et de philos.* 1887, 3, *p.* 245—263).
Linfenmann, Ueber Marien- u. Heilgenverehrung im chriftlichen Kultus [Schlufs.] (Theol. Quartalfchr. 1887, 2, S. 179—230).
Schmidt, H., Die Kunft im Gottesdienft. I. II. A. Die bildenden Künfte. B. Die redenden Künfte (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 4, S. 207—220; 5 S. 253—271).
Pike, G. R., *Latent power of the pulpit (The Bibliotheca Sacra* 1887, *April, p.* 349—362).
Lauenftein, Vom Halten der Predigt (Hannov. Paftoral-Korrefpondenz 1887, 12, S. 133—136).
Brooks, Ph., Die zwei Elemente in der Predigt (Kirchl. Monatsfchr. VI, 9 [1887], S. 604—624).
Danneel, L., Die efchatologifche Predigt (Paftoralblätter f. Homiletik, Katech. u. Seelforge 1887, Juni, S. 315—331).
Doedes, J. I., *Acht uitgaven der gemengde tekstrecensie van den Heidelbergschen Catechismus in het Nederlandsch* (*Archief voor Nederl. Kerkgeschiedenis II,* 1 [1887], *p.* 113—118).
Buckley, J. M., *La guérison par la foi et les phénomènes similaires* [*Extrait de la Revue mensuelle, The Century, de New York. Juin* 1886.] (*Revue de théol. et de philos.* 1887, 3, *p.* 264—293).

Recenfionen.

Bonaventurae Opera omnia Quaracchi 1887. T. III (v. M. J. Scheeben Lit. Handweifer 1887, 10; v. J. Bach: Lit. Rundfchau 1887, 6).
Cathrein, V., Die Sittenlehre des Darwinismus (v. Schanz: Theol. Quartalfchr. 1886, 1; Lit. Ctrlblt. 1887, 14; v. J. W. Stein: Lit. Handweifer 1887, 7).
Charvériat, E., *Les affaires religieuses en Bohême* (v. R. D.: *Bulletin critique* 1887, 6; v. J. Loferth: Deutfche Litztg. 1887, 22).
Conder, C. R., *Altaic Hieroglyphs and Hittite Inscriptions* (v. A. H. Sayce: *The Academy* 1887, 21 *May*; *The Athenaeum* 1887, 28 *May).*
Courdaveaux, V., *Saint Paul d'après la libre critique en France* (v. J. Réville: *Revue de l'hist. des religions* 1887, *janv.-févr.;* v. J. J. Prins: *Theol. Tijdschr.* 1887, 3).
Drummond, H., Das Naturgefetz in der Geifteswelt (v. J. Happel: Deutfche Litztg. 1886, 47; v. V. F. Oehler: ‚Halte was du haft' X, 8 [1887]; *Revue de théol. et de philos.* 1887, 3).
Eubel, K., Gefch. der oberdeutfchen Minoriten-Provinz (v. K. Grube: Lit. Handweifer 1887, 1; v. Wurm: Lit. Rundfchau 1887, 6).
Felten, J., Papft Gregor IX (v. B. Jungmann: Lit. Rundfchau 1887, 5; v. K. Grube: Lit. Handweifer 1887, 8; v. B. Kluge: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1887, 12).
Gefenius, W., Hebräifches u. aram. Handwörterbuch. 10. Aufl. v. F. Mühlau u. W. Volck (v. J. Barth: Deutfche Litztg. 1887, 20; v. E. Neftle: Lit. Ctrlblt. 1887, 24).
Harnack, A., Die Apoftellehre u. d. Jüdifchen beiden Wege (v. B.: *La Cultura* 1886, *Nov. e Dicembre*; v. Krieg: Liter. Rundfchau 1887, 6; v. H. Holtzmann: Hiftor. Ztfchr. 1887, 4; Lit. Ctrlblt. 1887, 25).
Hafenclever, A., Der altchriftl. Gräberfchmuck (v. N. Thoemes: Lit. Handweifer 1887, 8; v. K—i—: Liter. Rundfchau 1887, 6).
Hauck, A., Kirchengefchichte Deutfchlands. I (Lit. Ctrlblt. 1887, 23; v. W. Arndt: Theol. Litblt. 1887, 24).
Heidenhain, A., Unionspolitik Landgraf Philipp's des Grofsmüthigen v. Heffen (Lit. Ctrlblt. 1887, 4; v. E. Marcks: Hiftor. Ztfchr. 1887, 4).
Hoberg, G., *De sancti Hieronymi ratione interpretandi* (v. Fraidl: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1886, 10; v. Dankó: Lit. Rundfchau 1887, 6).
Hughes, Th., *James Fraser, second bishop of Manchester* (*The Athenaeum* 1887, 12 *March;* v. W. E. A. Axon: *The Academy* 1887, 12 *March*).
Jahn, A., Des h. Euftathius Beurteilung des Origenes betr. d. Auffaffung der Wahrfagerin 1 Kön. 28 (v. H. Rönfch: Berliner Philol. Wochenfchr. 1887, 24; v. H. Holtzmann: Hiftor. Ztfchr. 1887, 4).
Joftes, F., Die Tepler Bibelüberfetzung. Eine 2. Kritik (v. K. Müller: Theol. Stud. u. Krit. 1887, 3; v. K. Grube: Lit. Rundfchau 1887, 6; v. T. R.: Mitthlgn. d. Ver. f. Gefch. der Deutfchen in Böhmen XXV, 4 [1887]).
Karpeles, G., Gefch. der jüdifchen Literatur (v. A. Berliner: Lit. Ctrlblt. 1887, 17; v. Egers: Deutfche Litztg. 1887, 24).
Kolberg, J., Verfaffung, Cultus u. Disciplin d. chriftl. Kirche nach den Schriften Tertullians (v. Fechtrup: Lit. Rundfchau 1887, 3; v. A. Bringmann: Stimmen aus Maria-Laach 1887, 5).
Labanca, B., *Il cristianesimo primitivo* (v. E. Tanzi: *Rivista di filosofia scientifica* 1886, *Ottobre*; v. H. Holtzmann: Hiftor. Ztfchr. 1887, 4).
Lecoy de la Marche, A., *La chaire française au moyen âge.* 2e *édit.* (v. R. G.: *La Controverse et le Contemporain IX,* 1887, *janv.*; v. A. Gazier: *Revue critique* 1887, 24).
Martens, W., Befetzung des päpftlichen Stuhles unter den Kaifern Heinrich III. u. Heinrich IV. (v. Fdbg.: Theol. Litblt. 1887, 7; Lit. Ctrlblt. 1887, 18; v. B. Niehues: Lit. Handweifer 1887, 6).
Michelis, F., Antidarwinismus (v. E. König: Theol. Litblt. 1886, 40; v. N. Thoemes: Lit. Handweifer 1887, 8).
Naumann, O., Wellhaufen's Methode (v. B. S.: Lit. Ctrlblt. 1887, 9; v. V. F. Oehler: ‚Halte was du haft' X, 8 [1887]; v. Hildebrand: Der Beweis des Glaubens 1887, Mai).
Nippold, F., Hagenbach, Kirchengefchichte. Neue Ausg. I. II (v. A. Harnack: Hiftor. Ztfchr. 1887, 3; *Revue de théol. et de philos.* 1887, 3).
Nifsl, A., Der Gerichtsftand des Klerus im fränk. Reiche (v. Vering: Arch. f. kath. Kirchrecht 1887, 1: v. Lufchin v. Ebengreuth: Mitthlgn. d. Inftit. f. oefterr. Gefch. VIII, 2 [1887]; v. —ng: Lit. Ctrlblt. 1887, 24).
Oettingen, A. v., Chriftl. Religionslehre. II (v. H. Seefemann: Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. evang. Kirche in Rufsland 1886, Oct., Nov. u. Dec.; v. M.: Lit. Ctrlblt. 1887, 26; v. R. Kübel: ‚Halte was du haft' X, 9 [1887]).
Pleithner, F. X., Aeltefte Gefch. des Breviergebetes (v. S. Bäumer: Lit. Rundfchau 1887, 1; v. K. Schrod: Lit. Handweifer 1887, 7; v. Scheicher: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1887, 11).
Rösler, A., Der kathol. Dichter Aurelius Prudentius Clemens (v. Bäumer: Der Katholik 1887, Mai; v. B. Hölfcher: Literar. Handweifer 1887, 11).
Schanz, P., Commentar üb. d. Evang. d. hl. Johannes (v. A. Rösler: Lit. Rundfchau 1887, 2; v. J. H. Friedlieb: Deutfche Litztg. 1887, 22).
Scheppfs, G., Priscillian (v. M. A. N. Rovers: *Theol. Tijdschr.* 1887, 2; v. A. E.: Lit. Ctrlblt. 1887, 23).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ad. Harnack. Leipzig, J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung.
Druck von Auguft Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg,und D. **E. Schürer**, Prof. zu Giefsen.

Erfcheint alle 14 Tage. | Leipzig. J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung. | Preis jährlich 16 Mark.

№ 14. | 16. Juli 1887. | 12. Jahrgang.

Bois, Henri, **La poésie gnomique chez les Hébreux et chez les Grecs**, Salomon et Théognis. Thèse publiquement soutenue devant la faculté de théologie protestante de Montauban, pour obtenir le grade de bachelier en théologie. Toulouse, 1886. (330 S. gr. 8.)

H. Bois' Schrift ift forgfältig gearbeitet, unter Berückfichtigung auch der deutfchen Literatur des Gegenftandes, deffen Wahl ein erfreuliches Zeichen ift. Steht es doch fchlimm, wenn der Theologieftudirende alles, was nicht jüdifch und chriftlich ift, als fremdes Gebiet betrachtet.

Nachdem Verf. das Verhältnifs der lyrifchen Dichtung zur gnomifchen erörtert, entwirft er eine Skizze der Entwicklungsgefchichte der letzteren bei den Hebräern und Griechen (S. 1—38). Die Urfprünge find bei den Hebräern dunkel, Salomo ift der Begründer der gnomifchen Poefie jedenfalls nicht, aber feine Herrfchaft war ihrer Entwicklung günftig. Der falomonifchen Legende liege immerhin fo viel Wahrheit zu Grunde, dafs der König felbft die Weisheit gepflogen habe, ihr einen mächtigen Impuls gegeben und einer der gröfsten Gnomiker feiner Zeit gewefen fei. Im weiteren Verlauf der Entwicklung nahmen die Chakamim einen immer wichtigeren Platz ein. Wie fehr Verf. über Salomo's Rolle zurückhaltend ift, fo ift er es, u. E., doch nicht genug. Dafs diefer einer der gröfsten Gnomiker feiner Zeit war, ift trotz allem eine gewagte Behauptung, und auch über feine politifche Weisheit denkt Verf. allzu günftig. Er hätte gut daran gethan, die Ueberlieferung über Salomo genauer zu prüfen. Will man einen literarifchen Auffchwung unter ihm anfetzen, fo darf wenigftens der Hinweis darauf nicht fehlen, dafs die Gnomik nicht allein dabei betheiligt war. Es wäre dem Lefer fehr lieb gewefen, wenn Verf. über die beftändige Bereicherung der Schätze der Weisheit nach Salomo und über Rolle und Stellung der Weifen fich nicht blofs mit einigen allgemeinen Sätzen begnügt hätte. Der Vergleich mit den griechifchen literarifchen Verhältnifsen, mit dem die Einleitung fchliefst, ift recht anfprechend ausgefallen.

Der erfte Theil der Schrift handelt vom Buch der Sprüche (S. 39—174). Die kritifchen Fragen über Urfprung und Zufammenfetzung desfelben liegen aufserhalb des Plans des Verf.'s, der fich hierin einfach an Brufton anfchliefst. Es handelt fich für ihn darum, bei der Vielheit der Verfaffer und der Gleichheit des Inhalts — nur in der Idee der Weisheit ift ein Fortfchritt bemerkbar —, bei dem Mangel an jeder Claffification der Sprüche im Spruchbuch felbft, den Grundgedanken zu finden, an den fie fich wie an einen goldenen Faden reihen laffen, um fo zu einem geordneten Ueberblick über das Ganze zu gelangen.

Verf. giebt fich zunächft eine allzugrofse und etwas überflüffige Mühe, eingehend zu beweifen, dafs die hebräifchen Weifen keine Philofophen gewefen find, was ihn nicht verhindert, S. 133 von ihrem Syftem zu reden. Ihre einzige eigenthümliche Idee ift die der Weisheit, genauer gefagt, nicht einmal diefe Idee an fich, fondern die Stellung, welche fie bei ihnen einnahm, und die Entwicklung, welche fie unter ihren Händen durchmachte. Sie ift der Grundgedanke des Spruchbuchs, theoretifch, als Erkenntnifs (*connaissance*), praktifch, als Fertigkeit und Kraft (*habileté, force*), beides ungetrennt und beftändig ineinanderfpielend. Das Ziel, zu dem fie führt, ift das Glück, das ift, vor allem, nach echt hebräifcher Weife, langes Leben, Nachkommenfchaft, Reichthum. Die Weisheit ift die Kenntnifs der dazu führenden Mittel, alfo zunächft weltliche Klugheit; allein man darf dabei Gott nicht aufserhalb der Rechnung laffen, von deffen Wohlwollen alles abhängt. So befteht denn die Weisheit vor allem in Gerechtigkeit und Frömmigkeit und wird Religion und Sittlichkeit die Thüre weit geöffnet, dies zwar lange nicht immer ohne Beigefchmack von Utilitarismus.

Nun nimmt der Begriff der Weisheit feinen Auffchwung. Vom Menfchen wird er auf Gott übertragen und wird zur göttlichen Weisheit, welche nun wieder zum Menfchen herabfteigt und die Quelle aller menfchlichen Weisheit ift. Zunächft als Eigenfchaft Gottes aufgefafst, tritt fie im achten Capitel perfonificirt, noch nicht aber, nach der Anficht des Verf.'s, als Hypoftafe auf. Das fcheint mit feinen weiteren Ausführungen S. 103 nicht gut zu ftimmen, allwo er, was die Disciplin betrifft, die Thätigkeit Gottes und die der Weisheit auseinander hält, der göttlichen Weisheit das Amt des Lehrens und Rügens, Gott das Amt des Strafens überträgt. Dann ift die Weisheit doch wohl bereits mehr als nur eine poetifche Perfonification?

Aus der Idee der Weisheit entfpringt und an diefelbe reiht fich die Idee der Disciplin, vollzogen durch das lehrende und ermahnende Wort und durch die Züchtigung, einestheils von Gott und feiner Weisheit, anderestheils von den Menfchen — Eltern und Weifen. Hier giebt fich der Verf. fehr viel Mühe, um zu erörtern, auf welchem Wege wohl die Erweiterung der elterlichen Disciplin zu der Ausübung derfelben durch die Weifen gefchehen fein mag, wie die Weifen dazu gekommen find, lehrend aufzutreten, warum in den Sprüchen von der praktifchen Disciplin, der Züchtigung, fo wenig die Rede ift, um dann auf 14 kleinen Seiten die Lehren der theoretifchen Disciplin, den Hauptinhalt des Spruchbuches, zu abfolviren. In diefem Abfchnitt fällt am meiften in die Augen, was, u. E., der Hauptfehler diefer Schrift ift: der Mifsbrauch der logifchen Combinationen und der pfychologifchen Deductionen. Der Charakter des Spruchbuchs kommt dabei nicht zu feinem Recht; aus dem Spruchbuch wird das Syftem der hebräifchen Weifen abftrahirt und fo der Sammlung der Stempel einer inneren Einheit aufgedrückt, welche fie, jedenfalls in diefem Mafse, nicht befitzt.

Im Folgenden befpricht Verf. in fehr verftändiger Weife

den Utilitarismus der Spruchſammlung, das Sündenbewuſstſein in demſelben, den Glauben an ein zukünftiges Leben, der, nach ſeiner Anſicht, weit entfernt iſt, auf eine deutliche, klare Weiſe vorzuliegen, wiewohl er bereits dämmere. Selbſt das iſt wohl zu viel geſagt. Es iſt dieſer Abſchnitt, welcher die Vertheidigung des Buches der Sprüche gegen mancherlei Angriffe zum Zweck hat, ſehr maſsvoll gehalten.

Geſetz, Cultus, Prophetismus, Götzendienſt, das alles wird im Buch der Sprüche nicht berückſichtigt. Zufällig kann dieſe Erſcheinung nicht ſein, umſoweniger als ja dieſes Buch aus demſelben allgemeinen religiöſen und ſittlichen Boden erwachſen iſt, wie Geſetz und Propheten. Ich geſtehe, daſs mir die diesbezüglichen Theorien des Verfaſſers, welche die Verſchiedenheit des Geſichtspunktes zum Ausgangspunkt haben, nicht deutlich geworden ſind. Iſt die Erklärung nicht vielmehr in der Entſtehungszeit des Buches der Sprüche, alſo in den religionsgeſchichtlichen Zeitverhältniſsen zu ſuchen? In welchem Verhältniſse ſteht die erwähnte Thatſache zu den Einleitungsfragen und deren Beantwortung? Es wäre vielleicht gut geweſen, wenn der Verf. nach dieſer Richtung hin geforſcht hätte, anſtatt ſich allzubald dabei zu beruhigen.

Der zweite Theil der Schrift handelt vom Buch der Sentenzen des Theognis, welches dem Verf. in demſelben Sinne als Repräſentant der griechiſchen Gnomik gilt, wie das Buch der Sprüche der hebräiſchen, und iſt nach derſelben Methode ebenſo ſorgfältig bearbeitet (S. 175—330). Das erſte Capitel handelt vom Hauptbegriff, dem Begriff des Maſses (*modération*), das zweite von dem lehrhaften Inhalt (*l'éducation*) der Sentenzen, das dritte beſpricht die Lücken und Irrthümer, das vierte das Verhältniſs der griechiſchen Gnomiker zu den übrigen Schriftſtellern Griechenlands; der Schluſsabſchnitt enthält den Vergleich zwiſchen dem Buch der Sprüche und dem Buch der Sentenzen, welcher, wie billig, zu Gunſten des erſteren ausfällt. Ich möchte hier nur fragen, ob Verf. den Einfluſs der zeitgeſchichtlichen Verhältniſse auf die Denkweiſe des Theognis hoch genug angeſchlagen und den individuellen Charakter der Sammlung hinlänglich in's Auge gefaſst hat.

Die Schreibweiſe des Verf. iſt manchmal hart, ſeine Ausführungen nicht immer frei von Sonderbarkeiten, z. B. Seite 98 der Beweis, daſs die hebräiſchen Weiſen die Nutzloſigkeit nur der theoretiſchen Disciplin, welche lehrt und tadelt, eingeſehen haben, aber noch nicht an dem Erfolg der praktiſchen Disciplin zweifeln, welche thätlich züchtigt; S. 308, daſs die hebräiſchen Schriftſteller zweimal origineller ſind als die griechiſchen; S. 315, der latente Glaube der hebräiſchen Weiſen an das jenſeitige Leben. S. 190 heiſst es, daſs die hebräiſchen Schriftſteller niemals ausdrücklich gegen das von Gott eingeführte und gehandhabte Geſetz remonſtrirt hätten, wonach die Miſſethat der Väter an den Kindern heimgeſucht wird. In welchem Verhältniſs ſteht dieſe Behauptung zu Ez. 18? Wünſchenswerth wäre es, daſs man endlich aufhörte das צ mit ts (S. 62) wiederzugeben!

H. Bois' Schrift lieſt ſich mit Intereſſe und Gewinn. Es wird uns freuen, wenn wir dem Herrn Verfaſſer, der, wie wir eben leſen, den Grad eines Licenciaten der Theologie in Montauban kürzlich erworben hat, ferner noch auf dem Gebiete theologiſcher Forſchung begegnen.

Colmar. L. Horſt.

Ledrain, E., **La Bible.** Traduction nouvelle d'après les textes Hébreu et Grec. Tome premier: Les juges. I et II Samuel. I Rois. Paris, Alphonse Lemerre, 1886. (X, 325 S. 8.) M. 7.50.

Der vorliegende erſte Band dieſes Werkes bietet den Anfang einer vollkommen ſelbſtändigen und neuen Bibelüberſetzung, die ein intereſſantes Seitenſtück zu den Ueberſetzungs- und Reviſionsarbeiten, die in der neueren Zeit in England, Amerika und Deutſchland begonnen oder ſchon vollendet worden ſind, zu werden verſpricht. Die Ueberſetzung Ledrain's iſt für das katholiſche Frankreich ſicherlich in einem noch höheren Grade ſelbſtändig und neu als für das wiſſenſchaftliche Urtheil proteſtantiſcher Theologen. L. überſetzt nach dem Urtext und benutzt Ueberſetzungen wie die LXX nur als kritiſche Hülfsmittel, er hat ſich um ein biſchöfliches *Imprimatur* oder um eine andere kirchliche Approbation nicht gekümmert, während doch die lateiniſche Vulgata der officielle Text der römiſchen Kirche iſt und das biſchöfliche Amt, d. i. der Papſt, in der römiſchen Kirche allein das Recht hat, die Bibel auszulegen und, da Ueberſetzen zum Auslegen gehört, überſetzen zu laſſen. Beides iſt für uns weder etwas Neues, noch eine Probe für das, was wir wiſſenſchaftliche Selbſtändigkeit nennen. Eher könnte dieſe in der Selbſtändigkeit gefunden werden, die L. der religiöſen oder kirchlichen Bedeutung der Bibel gegenüber nehmen will. Wir leſen im ‚*avertissement*' S. V ff.: ‚*Je n'ai voulu ni attaquer ni servir les religions*' (nämlich Katholicismus, Judenthum, Proteſtantismus) . . . ‚*en réalité je me suis mis en dehors de toute théologie, ne visant qu'à reproduire, dans leur vive précision, les phrases et les mots bibliques . . . . J'ai essayé, pour ma part, de trahir le moins possible les grands écrivains d'Israël. Ne rien éteindre; donner, par exemple, avec toute leur flamme, les brûlants récits des Juges: tell a été mon ambition*'. In dieſer Faſſung ſeiner Aufgabe fühlt ſich der Verf. einſam: ‚*Je sais ce qu'il en coûte de n'appartenir à aucun groupe, et de marcher seul dans la pleine indépendance de son esprit. On est fort enclin, dans la société où nous sommes jetés, à sacrifier l'homme isolé, dont il semble que l'on n'ait rien à craindre, ni a espérer*'. Dieſes Gefühl der Einſamkeit wird wohl nicht falſch erklärt werden, wenn darin ein neuer Beweis für die ſchon zur Genüge bekannte Thatſache erblickt wird, daſs es in der katholiſchen Theologie, zumal Frankreichs, mit der Disciplin, welche wir Proteſtanten als die wichtigſte betrachten, mit der Bibelforſchung, nicht gut beſtellt iſt. Ein proteſtantiſcher Theologe könnte ſich faſt verſucht fühlen, den Verf. ob dieſes Gefühls zu tröſten, trotzdem L. die Meinungen der Theologen über die Bibel nicht beſonders hoch zu ſchätzen ſcheint (S. VI f.) Jedenfalls iſt aber jener erſte, von mir angeführte Satz nach dem Zuſammenhange nur ſo gemeint, daſs L. durch ſeine Arbeit irgend ein theologiſches D o g m a weder ſtürzen noch ſtützen will. Denn er prüft die einzelnen ‚Religionen', Judenthum, Proteſtantismus, Katholicismus, auf d i e Frage, ob ſie beſtimmte d o g m a t i ſ c h e Forderungen aufſtellen, die bei der Ueberſetzung oder Auslegung der Bibel zu beobachten ſind, und meint, daſs man unter dieſem Geſichtspunkt etwa nur noch auf den Katholicismus Rückſicht zu nehmen habe, der freilich auch ſchon durch die Forderungen der Wiſſenſchaft genöthigt worden ſei, mildere Saiten aufzuziehen. Sowohl dieſe Erwägung, in der übrigens die Bezeichnung des Proteſtantismus als einer anderen Religion neben dem Katholicismus als einfachen Irrthum anzumerken genügen wird, als auch das Urtheil über den Proteſtantismus, daſs er ſich ſtütze auf ‚*la libre pensée, c'est à dire la chose du monde qui peut le moins porter une religion*', verrathen deutlich, daſs L.'s Bedenken gegen die Theologie von Vorausſetzungen abhängig ſind, die die proteſtantiſche Reformation nachdrücklich bekämpft hat, wie daſs die Auffaſſung der Bibel durch irgend welche Dogmen im voraus feſt ſtehe, daſs überhaupt Dogmen der Grund der Kirche und der Gegenſtand des ſeligmachenden Glaubens ſeien. Wenn vielmehr L. ſeine Aufmerkſamkeit darauf richten will, ‚*à reproduire, dans leur vive précision, les phrases et les mots bibliques*', ſo iſt das für uns weder etwas Neues, noch flöſst es uns Miſstrauen ein. Wohl aber wirkt in ſeiner Faſſung der Auf-

gabe ein Intereffe in überwiegendem Mafse mit, das in den Bibelüberfetzungen meiftens zurücktritt, nämlich das äfthetifch-literarifche oder belletriftifche. L. will die alten Geftalten, Begebenheiten, Erwägungen, Urtheile und Hoffnungen des Volkes Ifrael möglichft getreu in ihrer urfprünglichen Art und Bewegung dem Lefer zu Gemüthe führen und in ihm, foviel es angeht, diefelben Saiten anfchlagen, die im Herzen der Urheber und der älteften Lefer der Erzählungen und Dichtungen des A. T.'s klangen. Nehmen wir dazu, dafs Ledrain, Confervator und Profeffor am Mufeum des Louvre, ein wohlbewanderter Orientalift und Verfaffer einer *Histoire d'Israël* ift, fo dürfen wir auch im Einzelnen eine felbftändige Ueberfetzung der Bibel, zunächft des A. T.'s, von ihm erwarten, und diefe Erwartung wird durch die Einficht in den vorliegenden erften Band nicht getäufcht.

Ledrain ift offenbar eifrig bemüht gewefen, eine ,angenehm lesbare Ueberfetzung zu bieten, die hebräifchen Sätze in ein gutes Franzöfifch umzugiefsen. In welchem Grade ihm dies gelungen ift, darüber ift allerdings ein deutfcher Referent kaum berechtigt, ein zutreffendes und mafsgebendes Urtheil zu fällen. Jedoch ift es geftattet, die Mittel namhaft zu machen, durch deren Anwendung L. fich der Gefahr entzieht, feine Mutterfprache zu hebraifiren. Dafs L. nicht wörtlich überfetzt, wird niemanden überrafchen; eine wörtliche Ueberfetzung des Hebräifchen lautet ja nicht nur fteif, fondern ift häufig auch dem Sinne nach unrichtig oder wenigftens ungenügend. L. weifs fich ferner von den Regeln der hebräifchen Satzbildung und Wortftellung zu befreien und hat auch, foviel ich beobachtet zu haben glaube, darauf verzichtet, durch neue Wortbildungen feine Sprache dem Vorbilde anzupaffen. Er hat dadurch Fehler vermieden, die fich in neueren Ueberfetzungen, die auf wiffenfchaftlichen Werth Anfpruch machen, nicht felten finden. Sein Verfahren wird jeder billigen, der die Unterfchiede des Wortfchatzes der hebräifchen Sprache von dem der indogermanifchen Sprachen und die daraus für eine andere Sprache nothwendig fich ergebende Verfchiedenheit des Ausdrucks für diefelbe Sache im Auge hat, der ferner ein Gefühl dafür befitzt, welche Feinheiten des Sinnes der Hebräer durch die Stellung der Wörter im Satz auszudrücken vermag, und fich zur Aufgabe macht, in der eigenen Sprache nach den Mitteln zu fuchen, durch welche, dem Geifte derfelben gemäfs, frei und richtig, aber nicht wörtlich, diefelbe Wendung des Sinnes, hervorgebracht werden kann. So läfst L. ויהי, wenn es mit einer Zeitangabe oder einem anderen Umftande der Handlung verbunden, einen felbftändigen Satz in der *consecutio temporum* bildet, unüberfetzt (z. B. Kön. I. 18t 4. 27. 44 etc.). Das ויאמר, das eine Rede einführt, erfetz, L. durch ein in die Worte der Rede eingefchobenes ,*dit Jahvé*' oder Aehnliches. Hebr. ו *copulativum* vor einem untergeordneten Tempus wird durch *afinque*, *quand*, *où*, *en* mit Participium oder durch andere noch einfachere Mittel aufgelöft, faft ftets in einer den Sinn treffenden Art. Das ו *consecutivum* mit Impf., deffen häufiges Vorkommen begreiflicher Weife fehr läftig war, hat L. häufig ausgelaffen oder durch *mais*, *aussi*, *alors* überfetzt oder auch durch ein Participium, durch *pour* mit dem Inf., durch *afinque*, durch Relativfätze wiedergegeben. Hebräifche Sätze, die nach den Gefetzen anderer Sprachen als Haupt- und Nebenfätze oder als Vorder- und Nachfätze gegeben werden müffen, find von L. richtig einander untergeordnet. Vgl. z. B. Sam. I. 9, 7 ähnlich wie Luther: ,*mais si* (הנה) *nous allons, dit Schaöul, qu'offrirons nous à l'homme?*' Die hebr. Art der Hervorhebung eines Satztheils (Voranftellung) hat L. an vielen Stellen recht gefchickt durch die franzöfifche Wendung *c'est . . que*, *c'était . . . que* ausgedrückt, z. B. Ri. 2, 22 f. Die Sprache ift überhaupt lebendig, der Inhalt durch Abfätze (oder auch Gedankenftriche) gut eingetheilt, die Capiteleintheilung wohl äufserlich beibehalten, aber häufig durch den Zufammenhang des Satzes für den Lefer verwifcht. Die Verszahlen find nur aus dem lebenden Columnentitel erfichtlich.

Jedoch giebt der erfte Bd. auch zu Ausftellungen Anlafs. Indem ich von Geringerem abfehe, hebe ich zunächft heraus, dafs L. es offenbar forgfältig vermieden hat, für dasfelbe hebräifche Wort, wenn es mehrere Male hintereinander in genau demfelben Sinne vorkommt, dasfelbe franzöfifche Wort zu gebrauchen. Als Beifpiel diene Ri. c. 1. Für das hebr. הוריש V. 19. 20. 21. 27. 28. 29. 32 gebraucht L. abwechfelnd *s'emparer*, *déposséder*, *chasser*, *prendre;* für עיר V. 17. 23. 24. 26 abwechfelnd *ville*, *cité*, *endroit*, *bourg;* für ישב V. 29. 30. 32. 33. 35 *habiter* (ישׁב *habitant*), *résider*, *séjourner*, *s'installer*. Da diefes Verfahren fich auf jeder Seite bemerklich macht, fo ift nicht daran zu zweifeln, dafs dasfelbe abfichtlich inne gehalten wird, offenbar aus dem Grunde, weil ein Wechfel im Ausdruck für Ohr und Auge angenehmer ift, als die Stetigkeit desfelben. Aber die Rückficht auf das Schöne führt in diefem Falle zu einer Untreue in der Ueberfetzung, die L. felbft (S. VIII) an Anderen getadelt hat. Es wird nämlich einerfeits die einfache, volksthümliche Art der biblifchen Erzählung, die den Ausdruck nur dann wechfelt, wenn die Sache es erfordert, dadurch verdeckt, andererfeits werden die Unterfchiede der Originalberichte unter fich dadurch zum Theil aufgehoben. Redner wie Jefaia, Dichter wie der Verf. des Buches Hiob berechnen die Wahl und den Wechfel des Ausdrucks gewifs mit Rückficht auf die Schönheit ihrer Darftellung; aber in den gefchichtlichen Büchern Ri. Sam. Kön. hören wir, abgefehen von den bekannten Redactionszufätzen, doch fchlichte Erzähler, die anders verfahren, da fie weder Redner noch Dichter im eigentlichen Sinne find. Wer einen folchen Unterfchied in der Ueberfetzung aufhebt oder auch nur verringert, läfst der Vorlage gewifs nicht ihr Recht zu Theil werden. Was im Befonderen Ri. 1 anlangt, fo ift diefes Cap. in der erften Hälfte mehr Erzählung, in der zweiten Hälfte aber (deutlich von V. 27 an) eine liftenartige Aufzählung deffen, was die Ifraeliten in einer gewiffen Zeit von Kanaan befeffen haben, was nicht. Der hebräifche Wortlaut läfst diefe Eigenthümlichkeit in dem wiederkehrenden gleichförmigen Einfatz (V. 27. 29. 30. 31. 33) klar hervortreten; aus der Ledrain'fchen Ueberfetzung aber wird fie niemand erkennen, der fie nicht im voraus fchon weifs. Da ift alfo die Treue gegen das Original einer äfthetifchen Rückficht geopfert worden. Dasfelbe gilt meiner Meinung nach auch von einigen Fällen der Behandlung des ו *cons.* mit Impf.; L. hat nicht felten um des leichteren Stiles willen eine Ausfage, die der hebr. Erzähler auf die gleiche Stufe des Werthes mit der vorhergehenden oder nachfolgenden geftellt hat, diefer oder jener untergeordnet und dadurch den Sinn leicht geändert. Dergleichen begreift fich wohl aus dem belletriftifchen Intereffe des Verf's., aber rechtfertigt fich nicht durch dasfelbe.

Für die Zwecke der Wortkritik ift in dem erften Bde. der Text der LXX häufig benutzt worden, wenn der hebr. Text nicht zu genügen fchien. Eine folche Abweichung ift nicht immer angemerkt worden, z. B. nicht zu Sam. I. 10, 27 (כמחריש ftatt כמחדש). Auffallend ift, dafs Kön. I. 9, 18 (nach dem *Keri*) *Thadmor* ftatt des richtigen *Thamar* aufgenommen worden ift. Fefte Grundfätze laffen fich in diefem Verfahren nicht erkennen. Auch in der Behandlung folcher Stellen, die unheilbar verderbt erfcheinen, hat L. gefchwankt. Während Ri. 5, 30. Sam. I. 13, 1. II. 5, 8 durch .... eine Lücke im Text angedeutet, derfelbe alfo als unüberfetzbar bezeichnet worden ift, hat L. fich über andere Stellen von ähnlicher Befchaffenheit hinweggeholfen, bald mit Note, bald ohne Note; in letzterem Falle kann daher der Lefer von irgend einer Unficherheit des Textes nicht das Geringfte merken. Sam. I. 9, 24. Sam. II. 7, 19 (mit Note) 22, 4. 12. Kön. I. 4, 19. Aus den zwei Zeilen des hebr. Textes

*

Ri. 5, 9 ſind ſogar fünf reſp. drei gemacht, ohne erklärende Anmerkung. Da L. ſein Werk ‚*aux jeunes artistes et aux jeunes savants, à mes amis de la presse qui sont à la fois des hommes de talent et de savoir*‘ (S. IX) anvertraut, ſo hätte er mit derſelben Gewiſſenhaftigkeit, mit der man bei der Herausgabe oder Ueberſetzung von anderen Schriftſtellern Dunkelheiten und Unſicherheiten des Textes anzumerken pflegt, in ſeiner Ueberſetzung der bibliſchen Schriften verfahren ſollen. In einer für gottesdienſtliche und Schulzwecke beſtimmten Ueberſetzung wird man ſich bei verderbten Stellen immer ſo gut als möglich behelfen müſſen; denn Lücken im Texte zu laſſen oder mehrfache Ueberſetzungen zu geben, kann angeſichts jener Zwecke nicht als ſtatthaft gelten. Aber in einer lediglich der Wiſſenſchaft dienenden Ueberſetzung muſs über das, was mit Sicherheit oder Wahrſcheinlichkeit übertragen werden kann, und über das, was wegen Verletzung des Textes unüberſetzbar iſt, genau Rechenſchaft gegeben werden. Ein Schwanken zwiſchen beiden Verfahrungsweiſen fördert das Wiſſen nicht in dem Maſse, als es möglich und wünſchenswerth iſt.

An Unrichtigkeiten erlaube ich mir zu bemerken: Sam. I. 9, 6 ‚*peut-être nous marquera-t-il le chemin que nous devons prendre* (hebr. הלכנו, Perf.). 10, 12 ‚*Quel est son père*‘ (hebr. אבהם, auf die Nebiim, nicht auf Saul bezüglich). Kön. I. 18, 14 והרגני ‚*cequi causera ma mort*‘ auf den Befehl Elia's, ſtatt auf Ahab bezogen. Ri. 5, 26 f. iſt nach Ri. 4, 21 gedeutet und überſetzt worden; L. hat den Unterſchied der Darſtellung des Liedes und der proſaiſchen Erzählung c. 4 nicht bemerkt. Ri. 2, 7 iſt אשר ראו fälſchlich auf העם, ſtatt auf הזקנים bezogen worden.

Die kurzen Anmerkungen unter dem Texte betreffen Wort- und Sinnerklärung, Antiquariſches und Kritiſches. Auch die Verbindung doppelter Berichte über dieſelbe Sache wird hier und da angemerkt, Ri. 20, 36—48 als ‚*autre récit*‘ durch [ ] äuſserlich kenntlich gemacht. An anderen Stellen, beſ. Sam. I. 8—12, vermiſst man eine ſolche Bemerkung.

Das ganze Werk iſt auf 10 Bde. berechnet. Bd. 1—7 ſollen das A. T., Bd. 8 u. 9 das N. T., Bd. 10 eine *étude critique* enthalten, die das Alter und die Entſtehung der bibliſchen Schriften behandelt. Man wird daher erſt aus dieſem Schluſsbande mit Sicherheit erkennen können, in welchem Grade der Verf. mit der Literatur über die Bibel vertraut iſt und ſie beherrſcht. Ein Urtheil hierüber iſt deshalb jetzt noch nicht möglich. Allein dieſer Vorbehalt hindert uns ebenſo wenig wie die oben erhobenen Ausſtellungen, der Fortſetzung des Werkes mit Intereſſe entgegenzuſehen und die deutſchen Bibelforſcher auf dasſelbe aufmerkſam zu machen. Die Verlagshandlung, die nach dem Proſpecte das ganze Unternehmen veranlaſst hat, hat für eine ſchöne Ausſtattung Sorge getragen.

Leipzig. H. Guthe.

Holtzmann, Oscar, **Das Johannesevangelium** unterſucht und erklärt. Darmſtadt, Waitz, 1887. (VII, 308 S. 8.) M. 9.—

In der Literatur der letzten Jahre über das Johannes-Evangelium haben unleugbar die Beſtrebungen die Oberhand, welche der Vertheidigung ſeines apoſtoliſchen Urſprungs gewidmet ſind. Für denſelben ſind eingetreten: Schanz (Commentar über das Evangelium des heiligen Johannes, 1885), Franke (Das alte Teſtament bei Johannes, 1885), Beyſchlag (Das Leben Jeſu I, 1885, S. 110—131), Weiſs (Einleitung in das Neue Teſtament 1886, S. 586—620, und 7. Auflage des Meyer'ſchen Commentares); für theilweiſe Echtheit: Wendt (Die Lehre Jeſu, I. Thl., die Quellen, 1886, S. 215—342). In geiſtvoller Art hat Weizſäcker zu zeigen geſucht, daſs dem Evangelium, das freilich entſchieden nachapoſtoliſch ſei, doch wenigſtens ein breiter Strom wirklicher Ueberlieferung zu Grunde liege (Das apoſtoliſche Zeitalter 1886, S. 531—558). Nur Holtzmann hat eingehender den eigentlich negativen Standpunkt vertreten (Einleitung in das Neue Teſt. 2. Aufl. 1886, S. 438—488). Umfaſſende Monographien von negativ-kritiſchem Standpunkte aus ſind auch früher nur in ſpärlicher Zahl erſchienen: ſeit Scholten (Das Evangelium nach Johannes, deutſche Ueberſ. 1867) nur das Buch von Thoma (Die Geneſis des Johannes-Evangeliums 1882), deſſen bodenloſe Phantaſien man gewiſs noch weniger als die oft auch ſehr problematiſchen Ausführungen von Scholten als das letzte Wort in unſerer groſsen Frage zu betrachten haben wird.

Unter dieſen Umſtänden iſt der vorliegende Verſuch, den Standpunkt der Kritik durch eine alle weſentlichen Seiten des Problems umfaſſende Unterſuchung neu zu begründen, von vornherein willkommen zu heiſsen. Der Verfaſſer, ein jüngerer Vetter des gleichnamigen Straſsburger Theologen, bekundet in ſeinen Erörterungen nicht nur völlige Vertrautheit mit dem Stoffe, ſondern auch ein ſelbſtändiges Urtheil. Er verzichtet darauf, ſich mit abweichenden Anſichten auseinander zu ſetzen, und giebt nur ſeine eigenen Beobachtungen; ja auch dieſe in einer ſo knappen Form, daſs dadurch, wie ich fürchte, die überzeugende Kraft ſeiner Ausführungen Schaden gelitten hat. Gar manches würde mehr Eindruck machen, wenn es weiter ausgeführt und ſtärker betont worden wäre. Der Verfaſſer giebt eine Fülle guter Detailbeobachtungen. Wer ſie zu würdigen weiſs, wird aus dem Buche vielfache Belehrung ſchöpfen. Auch verfügt er ſeinerſeits über richtige Geſammtanſchauungen. Aber bei der Darſtellung des geſammten Bildes müſsten die Pinſelſtriche breiter und kräftiger geführt ſein, um eine durchſchlagende Wirkung hervorzubringen. Das Buch wird nur auf ſolche Eindruck machen, welche den guten Willen haben, alles Einzelne auf ſich wirken zu laſſen. Trotzdem möchte ich es gerade denen empfehlen, welche über die kritiſchen Probleme ſich orientiren wollen. Denn ich wüſste kein anderes Buch zu nennen, welches dieſelben ſo knapp und doch zugleich ſo vollſtändig darſtellte, wie es hier geſchieht.

Auſser den kritiſchen Unterſuchungen, welche den Hauptbeſtandtheil des Buches bilden (S. 1—195), giebt der Verfaſſer noch eine kurze fortlaufende Erklärung, welche zur Ergänzung jener dienen ſoll (S.196—306). Ich kann nicht verhehlen, daſs mir dieſe Erklärung doch zu kurz und zu wenig auf das Detail eingehend zu ſein ſcheint. Jedenfalls beruht der Werth des Buches auf den kritiſchen Unterſuchungen.

Sehr ausführlich wird das Verhältniſs zu den ſynoptiſchen Evangelien unterſucht (S. 6—48), einerſeits die Abhängigkeit von denſelben (S. 6—32), andererſeits die Abweichungen von ihnen (S. 32—48). Jene zeigt ſich deutlich in den Abſchnitten über Johannes den Täufer (1, 19—34), die Tempelreinigung (2, 13—16), den Hauptmann von Kapernaum (4, 47—54), das Speiſungswunder (6, 1—21), und namentlich in der Leidensgeſchichte, z. B. in der Geſchichte von der Salbung (12, 1—8). In der Annahme literariſcher Berührungspunkte iſt O. Holtzmann zurückhaltender als H. Holtzmann in ſeiner dieſem Gegenſtand gewidmeten Abhandlung (Zeitſchr. für wiſſenſch. Theolog. 1869). Ich würde in dieſer Zurückhaltung noch einen Schritt weiter gehen. Aber es handelt ſich dabei nur um untergeordnete Punkte. In den Hauptſachen iſt die Beweisführung des Verfaſſers durchaus überzeugend. Wer für derartige Dinge überhaupt Sinn und Verſtändniſs hat, wird anerkennen müſſen, daſs der vierte Evangeliſt nicht nur ſachlich ſich mit den Synoptikern berührt, ſondern im Ausdruck von ihnen ſtark beeinfluſst iſt. — Nicht ebenſo gelungen ſcheint mir die Darſtellung der Abweichungen von den Synoptikern. Es werden zwar mit groſsem Fleiſse die Einzelheiten regiſtrirt, aber eine der wichtigſten Differenzen kaum be-

rührt, jedenfalls nicht zur Anfchauung gebracht. Nach den Synoptikern ift es deutlich, dafs Jefus nicht von Anfang an mit dem Anfpruch hervorgetreten ift, der Meffias zu fein. Selbft fpäter noch will er nicht, dafs davon öffentlich die Rede fei. Ganz anders bei Johannes. Hier ift von vornherein die Cardinalfrage gerade die, ob man Jefum als den Sohn Gottes, den Meffias (beides ift hier gleichbedeutend) aufnehme oder nicht. Johannes der Täufer bezeugt ihn, die Jünger erkennen ihn als folchen und fchliefsen fich deshalb an ihn an. Und Jefus felbft offenbart gleich im Anfang feine göttliche δόξα in dem Wunder zu Kana und in der Tempelreinigung (die eben deshalb an die Spitze geftellt ift, um zu zeigen, wie Jefus auch in Bezug auf die Cultusordnungen von Anfang an die höchfte Autorität in Anfpruch genommen hat). Durch diefe Darftellung wird geradezu der wefentlichfte Punkt in dem äufsern Auftreten Jefu, nämlich fein ganz allmähliches und verhältnifsmäfsig fpätes Hervortreten mit feinem meffianifchen Bewufstfein in das Gegentheil umgekehrt. Diefe Differenz in Betreff des ganzen Verlaufs der evangelifchen Gefchichte ift wichtiger als alle Abweichungen im Einzelnen, und müfste daher vor allem in überzeugender Weife zur Darftellung kommen. — Von den Einzelausführungen des Verfaffers hebe ich als bemerkenswerth noch hervor, dafs er für die Gefchichtlichkeit des Johanneifchen Datums des Todestages Jefu eintritt (S. 34 f.).

Einer der werthvollften, ja vielleicht der werthvollfte Abfchnitt des Buches ift der über ‚die Zeitfragen im Johannes-Evangelium' (S. 48—79). Er enthält, fo viel ich fehe, am meiften neue und zugleich richtige Beobachtungen. Unter ‚Zeitfragen' verfteht nämlich H. die religiöfen Fragen, Probleme, Anfchauungen, welche den Verfaffer des Evangeliums intereffiren und welche er daher in den mitgetheilten Chriftusreden zur Darftellung bringt. Diefe find ganz andere als bei den Synoptikern; fie fetzen überall den Paulinismus voraus, aber fo, dafs auch der Paulinismus nur einen Durchgangspunkt zu den vom Evangeliften vertretenen Anfchauungen bildet. So bringt z. B. die Bezeichnung Chrifti als des ἀμνὸς θεοῦ ὁ αἴρων τὴν ἁμαρτίαν τοῦ κόσμου (1,29) einen fpecififch paulinifchen Gedanken zum Ausdruck, der aber fonft ‚im ganzen Evangelium nirgends wiederklingt' (S. 50). Im Evangelium felbft ‚tritt als Heilswerth des Todes Chrifti nicht die Verföhnung der Menfchen mit Gott, fondern die dadurch ermöglichte Erweiterung der chriftlichen Gemeinde überall hervor, 3,14—15; 11,52; 12,24' (S. 50). ‚Wir haben es alfo offenbar (in der Stelle 1,29) mit der Erinnerung an eine frühere Auffaffung des Werkes Chrifti zu thun, deren Ausdruck der Verfaffer noch braucht, ohne fie doch fich recht zu eigen gemacht zu haben' (S. 50 f.). — Von Paulus ftammt auch die fyftematifche Betonung des Gedankens, dafs von Gott der heilige Geift den Menfchen gegeben werde, und ebenfo die andere Erkenntnifs, dafs der Chrift im Gegenfatz gegen Juden und Heiden eine neue Creatur fei, beides im Gefpräch mit Nikodemus zum Ausdruck kommend (S. 52). — Auch in dem Gefpräch mit der Samariterin über den wahren Gottesdienft ‚liegt eine Gedankenreihe vor, die nur auf Grund der paulinifchen Gedankenwelt ihre Erklärung findet' (S. 58). — Im 5. Cap. verräth namentlich die Betonung der Gottgleichheit die Intereffen der nachapoftolifchen Zeit (S.61—63). — Ein Ausläufer der paulinifchen Rechtfertigungslehre ift die Bezeichnung des Glaubens als τὸ ἔργον τοῦ θεοῦ (S. 65). — Das fchliesfliche Heilsgut ift nach unferm Evangelium nicht wie bei den Synoptikern ein auf Erden zu errichtendes Gottesreich, fondern die Vereinigung mit Chrifto im Himmel (S. 68). — Befteht fomit ein weiter Abftand zwifchen dem Gedankenkreis der fynoptifchen und der johanneifchen Chriftusreden, fo weifen uns auch die zeitgefchichtlichen Spuren in die nachapoftolifche Zeit; denn die Reden in Cap. 8—9 zeigen, dafs die Trennung des Judenthums und Judenchriftenthums von der Grofskirche bereits eine definitive Thatfache ift (S. 73 f.). — In diefen Ausführungen habe ich nur die nähere Berückfichtigung eines wefentlichen Punktes vermifst: des Verhältnifses zur Gnofis. Die nahen Berührungen mit diefer find auch ein ftarkes Argument für den nachapoftolifchen Urfprung. — Die Behauptung S. 49, dafs αἴρειν nie ‚auf fich nehmen' bedeute, ift wohl nur ein Verfehen. Sehr problematifch fcheint mir S. 74 f. die Ausdeutung des Gleichnifses vom guten Hirten (Vers 1—6 gegen Häretiker, 7—18 gegen Pfeudomeffiaffe); fchwerlich richtig auch S. 77 die Erklärung der allerdings fehr fchwierigen Stelle 14, 1—2 (εἶπον ἂν ὑμῖν wird Fragefatz fein).

Ein weiterer Abfchnitt ftellt die Weltanfchauung des Johannes-Evangeliums dar (S. 79—92). Sehr gut wird hier namentlich gezeigt, dafs für den Evangeliften die Mittheilung der rechten Erkenntnifs der Weg zum Leben ift, und dafs er darin fowohl mit der griechifch-philofophifchen Weltanfchauung als mit der häretifchen Gnofis fich berührt (S. 85 f.). So zutreffend aber auch das meifte ift, was hier gefagt wird, fo hätte doch diefer Gegenftand eine erfchöpfendere Behandlung erfordert.

Viel eingehender wird S. 93—138 die Compofitionsweife des Evangeliums unterfucht. H. fucht zunächft zu zeigen, dafs der Evangelift faft ausfchliesflich mit fynoptifchem Material arbeitet, das er in fehr freier Weife umbildet (S. 93—110). So fufse z. B. die Krankenheilung Cap. 5 auf der fynoptifchen Gefchichte vom Paralytifchen Marc. 2, 1—12 (S. 101 f.) und dergl. — Charakteriftifch für die Compofitionsweife des Evangeliften fei das Streben nach Veranfchaulichung, theils durch genaue Ort- und Zeitangaben, für welche hiftorifche Ueberlieferungen fehlen (S. 110—116), theils durch bildliche Ausdrucksweife (S. 116—122); endlich auch die Vorliebe für Wiederholungen, welche dem Ganzen das Gepräge erhabener Monotonie geben, die aber ihren tiefften Grund in der Gottesanfchauung des Evangeliften habe (S. 122—137). — Den Schlufs des Abfchnittes bildet eine kurz begründete Ablehnung der Theilungshypothefen (S. 137). — In diefem ganzen Abfchnitt, namentlich S. 93—110, wird ein Gebiet betreten, über welches auch unter unbefangenen Kritikern ftets Streit fein wird. Ich geftehe, dafs mich gerade die forgfältigen Unterfuchungen des Verfaffers in der Ueberzeugung beftärkt haben, dafs der Inhalt des Evangeliums fich nicht lediglich als freies Gebilde auf Grund fynoptifchen Materiales begreifen läfst, dafs vielmehr in ihm doch noch eine, wenn auch mit fouveräner Freiheit behandelte Sondertradition nachklingt.

Am meiften Fragezeichen möchte ich zu dem Abfchnitt über die Dispofition des Evangeliums (S. 138 bis 157) machen. Die complicirten Zahlenfchemata, welche der Verfaffer in Anlehnung an H. Holtzmann (Zeitfchr. für wiffenfch. Theolog. 1881 [nicht 1882, wie S. 144 gedruckt ift]) in der Dispofition des Evangeliums findet, kann ich beim beften Willen nicht wahrnehmen. Der Verfaffer ift hier nicht ebenfo vorfichtig und zurückhaltend, wie in Betreff der allegorifchen Deutung. Während er in letzterer Hinficht ftreng und confequent den Grundfatz durchführt, nur das aus dem Text herauszulefen, was wirklich darin angedeutet ift, ift er hier der Verfuchung des Einlegens in bedenklichem Mafse erlegen. — Auch einige Einzelbemerkungen fcheinen mir nicht glücklich. Die Voranftellung der Tempelreinigung ift wohl anders zu erklären, als es S. 153 gefchieht; und die Beziehungen des Evangeliums zur abendländifchen Ofterfeier werden S. 152 f. fchwerlich richtig charakterifirt. H. findet, dafs das Evangelium ‚die freitägliche Feier des Todestages (die übrigens in der Paffafeier der erften drei Jahrhunderte gar nicht nachweisbar ift) und eine fonntägliche Ofterfeier vorausfetze'. Aber das vierte Evangelium fagt in diefer

Hinficht doch fchlechterdings nicht mehr als auch die Synoptiker.

Das Verhältnifs zur Apokalypfe und zu den johanneifchen Briefen wird S. 157—171 unterfucht. Die Briefe hält H. für fpäter als das Evangelium (S. 166 ff.). Die Apokalypfe hält er für das echte Werk eines Johannes, der im J. 68 in Kleinafien gefchrieben habe, aber nicht mit dem Apoftel identifch fei. Mit diefem Apokalyptiker Johannes haben Polykarp und Papias verkehrt (S. 170). Nur infolge einer Verwechfelung desfelben mit dem Zebedaiden fei letzterer für den Apoftel Kleinafiens gehalten worden. Der Verfaffer des Evangeliums aber, der ebenfalls in Ephefus fchrieb, habe infolge ‚eines gewiffen ephefinifchen Lokalpatriotismus' (S. 164) diefen Apoftel Kleinafiens zum Lieblingsjünger des Herrn geftempelt.

Auf allgemeinere Zuftimmung als diefe mindeftens unficheren Hypothefen wird der Abfchnitt über die äufsere Bezeugung (S. 171—182) rechnen können. Die Bekanntfchaft Juftin's mit unferem Evangelium wird unbedingt anerkannt, ebenfo aber auch Juftin's auffallende Zurückhaltung in der Benützung desfelben betont. Eine Vergleichung mit der vorjuftinifchen Literatur (Coloffer-, Ephefer-, erfte Petrus-, Hebräerbrief, Clemens, Barnabas, Hermas) ergiebt, dafs das Evangelium ‚fich vollftändig eingliedert in die nachpaulinifche, durch den jüdifchen Alexandrinismus beeinflufste Literatur, fich aber doch von ihr unterfcheidet namentlich durch die weit geringere Berückfichtigung des alten Teftamentes' (S. 182).

Ueber den letzteren Punkt (‚Das Johannesevangelium und das alte Teftament') handelt der letzte Abfchnitt der Unterfuchung (S. 182—195). Im Gegenfatz zu Franke wird die Benützung des A. T. auf ein fehr geringes Mafs reducirt; namentlich hervorgehoben, dafs die Zahl der Citate im Vergleich zum Umfang des Buches eine geringe ift, und dafs möglicherweife alle, jedenfalls fieben von den fechzehn, fchon vor dem Evangeliften kirchlich verwerthet worden find und ihm daher aus dem kirchlichen Gebrauche bekannt fein konnten. — Höher als die Bekanntfchaft mit dem A. T. fchlägt H. die Bekanntfchaft des Evangeliften mit den Anfchauungen und Gebräuchen des Judenthums feiner Zeit an. Auch diefe erftreckt fich aber nicht auf das paläftinenfifche Judenthum zur Zeit Chrifti, in Betreff deffen vielmehr bedenkliche Irrthümer vorkommen (jährlicher Wechfel der Hohenpriefter nach Analogie der heidnifchen ἀρχιερεῖς in Kleinafien; die Pharifäer wie eine Behörde vorgeftellt). Das jüdifche Volk als folches fteht für die Anfchauung des Evangeliften bereits im vollen Gegenfatz zur chriftlichen Kirche (S. 193—195). Doch ift er felbft ein geborener Jude von alexandrinifcher Bildung (S. 74). — Letzteres fcheint auch mir höchft wahrfcheinlich. Eben deshalb mufs aber, wie mir fcheint, dem Evangeliften eine tiefer gehende Bekanntfchaft mit dem A. T. zugefchrieben werden, als von H. gefchieht. — Bei Erörterung feiner Stellung zum A. T. hätte eine Frage noch fpecieller unterfucht werden müffen, nämlich ob und wieweit der Evangelift eine befondere Offenbarung Gottes innerhalb des Volkes Israel anerkennt, oder ob er gleichwerthige Offenbarungen des Logos auch aufserhalb Israels ftatuirt. Da der chriftliche Gnofticismus, mit welchem unfer Evangelium fich irgendwie berührt, die Autorität des A. T. nicht anerkannt hat, fo wäre eine Unterfuchung diefer Frage auch für die Beurtheilung der Stellung unferes Evangeliums zum Gnofticismus von wefentlichem Belang.

Auf Grund aller Inftanzen fetzt H. die Abfaffung des Evangeliums in das erfte Viertel des zweiten Jahrhunderts (S. 173).

Trotz mancher und nicht unerheblicher Bedenken, die im Obigen gegen einzelne Ausführungen des Verfaffers erhoben worden find, möchte ich zum Schlufs doch noch betonen, dafs der Verfaffer den Standpunkt der Kritik in befonnener Weife vertritt, und dafs fein Buch wie kein anderes geeignet ift, in der Kürze über die kritifchen Fragen zu orientiren.

Giefsen. E. Schürer.

Heinrici, Dr. C. F. Georg, **Erklärung der Korinthierbriefe** in 2 Bdn. 2. Bd.: Das zweite Sendfchreiben des Apoftel Paulus an die Korinthier, erklärt. Berlin, Hertz, 1887. (X, 606 S. gr. 8.) M. 10.—

Sieben Jahre nach dem Erfcheinen feiner Auslegung des erften Briefes (vgl. Theol. Literaturztg. 1880, 481 ff.) legt Heinrici nunmehr die des zweiten vor. In der Zwifchenzeit ift feine Bearbeitung des Meyer'fchen Commentars zu beiden Briefen erfchienen (1881 und 1883), in welcher er zwar bei der Auslegung durchweg feine eigene Ueberzeugung zum Ausdruck gebracht, im Material aber den alten Beftand nicht wefentlich alterirt hat.

Die Eigenart und Tendenz von Heinrici's eigener Arbeit tritt bei diefem zweiten Theile noch deutlicher hervor als beim erften, namentlich in den Schlufsabhandlungen (S. 552—604), welche die Ergebnifse der Auslegung beider Briefe kurz zufammenfaffen. Er betont mit vollem Recht, dafs man, um die Briefe gefchichtlich zu verftehen, viel energifcher, als es bisher gefchehen ift, die geiftige Atmofphäre der griechifchen Welt beachten müffe, innerhalb deren die Briefe doch entftanden find. Sowohl die korinthifche Gemeinde als der Apoftel Paulus ftehen mit ihrer Bildung auf dem Boden des vulgären Griechenthums jener Zeit. Das ift eine Thatfache, die Niemand läugnen kann, die aber bei der Auslegung und Beurtheilung der Briefe noch keineswegs in gebührender Weife beachtet worden ift. Heinrici zeigt daher einerfeits, wie das Chriftenthum der korinthifchen Gemeinde mit all feinen Mängeln die mannigfachften Analogien aufweife mit der damaligen heidnifchen Religiofität; wie alfo das erftere nur begriffen werden könne als eine Abwandelung der letzteren durch die Predigt von dem gekreuzigten Chriftus, wobei aber die Naturbafis noch in fehr ftarker Weife hindurchfchimmert. Vortrefflich ift aus diefem Anlafs die Religiofität des damaligen Heidenthums fkizzirt; man möchte nur wünfchen, dafs die Skizze weiter ausgeführt worden wäre (S. 559—561). Andererfeits betont aber Heinrici auch fehr ftark die hellenifche Bildung des Paulus (S. 573—578, 592 f., 594 ff.), die fich nicht auf das Sprachmaterial im engeren Sinne befchränke, fondern auch in der ganzen Begriffswelt des Apoftels, in den Darftellungsmitteln (Wahl der Bilder u. dergl.), ja in der Art der Gedankenentwickelung zur Geltung komme. Selbftverftändlich ftellt H. den Einflufs der altteftamentlich-jüdifchen Bildung nicht in Abrede. Aber er fchätzt ihn geringer und den der griechifchen Bildung höher, als es gewöhnlich gefchieht. So werthvoll die hiefür beigebrachten Beweife auch find, und fo fehr diefe Betonung der griechifchen Bildung des Paulus gegenüber der herrfchenden Vorftellung von ihm als einem ‚Pharifäer' berechtigt ift, fo fcheint mir H. die Gefahr einfeitiger Betonung eines richtigen Gedankens doch nicht vermieden zu haben. Gewifs, die weltliche Bildung des Apoftels ift die vulgär-griechifche. Aber er ift doch zugleich auch tief eingetaucht in die jüdifche Schriftgelehrfamkeit. Die Art der Gedankenentwickelung, die religiöfe Dialektik ift echt jüdifch. Kann es z. B. ein claffifcheres Beifpiel eines rabbinifchen Midrafch geben als Römer 10, 6—8? Wenn H. geneigt ift, den Einflufs rabbinifcher Methode bei Paulus ganz zu negiren, fo ift dies augenfcheinlich unter dem Eindruck der Korintherbriefe gefchehen, wo jener Einflufs allerdings nicht fo ftark hervortritt, wie im Römer- und Galaterbrief.

Gemäſs ſeiner Geſammtauffaſſung legt H. bei der Auslegung ein Hauptgewicht darauf, die Literatur der Vulgär-Gräcität zur Erläuterung heranzuziehen, ſowohl zur Aufhellung geſchichtlicher Beziehungen, als auch — und namentlich — zur Erläuterung der Sprache und Darſtellungsweiſe. Während man ſonſt in den neueren Commentaren, namentlich bei Meyer, am häufigſten die attiſchen Claſſiker citirt findet, bietet H. in den Anmerkungen eine reiche Fülle ſprachlicher und ſachlicher Parallelen aus Polybius, Arrian, Aelian, Diodor, Dionyſius Halik. und vielen anderen Schriftſtellern dieſer ſpäteren Zeit. Dies iſt ohne Zweifel ein richtigeres Verfahren als die fortwährende Vergleichung der Attiker, die dem Paulus doch viel ferner ſtehen als jene. Ein Theil des von H. beigebrachten Materiales iſt ſchon in älteren Sammlungen niedergelegt, aber den neueren Commentaren abhanden gekommen; vieles iſt auch von H. zum erſten Male herangezogen. Ich glaube ſagen zu dürfen, daſs ſeit den Arbeiten von Bleek, Fritzſche und Meyer, d. h. ſeit etwa 3 bis 4 Decennien kein Commentar zu einer Schrift des Neuen Teſtamentes erſchienen iſt, der ſo viel neues Material zur Erläuterung beigebracht hätte, als es in dieſer Auslegung der Korintherbriefe geſchehen iſt. Gerade darin liegt ein Hauptwerth derſelben, und ein Vorzug, der ſie über das Durchſchnitts-Niveau unſerer Commentarliteratur beträchtlich hinaushebt.

Die Einzelauslegung iſt, wie ſchon der Umfang des Commentares (S. 82—551) zeigt, ſehr eingehend und ausführlich. Zuweilen haben die ſachlichen Erläuterungen die Bedeutung ſelbſtändiger Excurſe, z. B. zu 12,7 über das Leiden des Apoſtels, welches er als den Stachel in ſeinem Fleiſche bezeichnet (S. 503—510), zu 12,4 und 12,10 über die Ekſtaſen und Viſionen (S. 489—500, 514 bis 522). An manchen Punkten könnte man im Intereſſe des Leſers wohl eine etwas knappere Faſſung wünſchen. Es war eben Heinrici darum zu thun, durch freie Reproduction des Inhaltes die Gegenſtände anſchaulich zu machen. Gegenüber der exegetiſchen Tradition hat ſich H. ein durchaus ſelbſtändiges Urtheil gewahrt. Daſs er nicht nach neuen und frappanten Erklärungen gehaſcht hat, gereicht dem Commentare ja nur zum Vortheil. Am meiſten Anlaſs zu Controverſen geben diejenigen Stellen, aus welchen die im Briefe vorausgeſetzten geſchichtlichen Verhältniſse zu reconſtruiren ſind. Sie ſind im Commentar verhältniſsmäſsig kurz behandelt, da ſie in der vorausgeſchickten Einleitung zuſammenhängend erörtert ſind. Ehe wir hierüber berichten, ſei nur auf die Erklärung von zwei bibliſch-theologiſch wichtigen Stellen hingewieſen, bei welchen ich mit dem Verfaſſer nicht ganz einverſtanden ſein kann. Die eine iſt 5, 1—10. Wenn hier Paulus vorausſetzt, daſs mit ſeinem *ἐκδημεῖν ἐκ τοῦ σώματος* das *ἐνδημεῖν πρὸς τὸν κύριον* zuſammenfalle (5, 8), alſo an den Tod ſich unmittelbar ein Zuſtand himmliſcher Seligkeit in der Gemeinſchaft mit Chriſto anſchlieſse, ſo ſtimmt dies zwar vortrefflich mit Phil. 1,23 (*ἀναλῦσαι καὶ σὺν Χριστῷ εἶναι*). Aber ſchwer hiermit vereinbar iſt die anderwärts vorkommende Bezeichnung des Zwiſchenzuſtandes zwiſchen Tod und Auferſtehung als eines Schlafzuſtandes (*κοιμᾶσθαι*), der augenſcheinlich noch nicht als ein Zuſtand der Seligkeit, jedenfalls als ein Zuſtand des Getrenntſeins von Chriſto gedacht iſt (beſ. I Theſſ. 4, 13—17, aber auch I Kor. 15, 50—55, wornach die *ἀφθαρσία* erſt bei der Auferſtehung oder Verwandlung ‚angezogen‘ wird). Manche Exegeten nehmen an, daſs Paulus das *σὺν Χριστῷ εἶναι* unmittelbar nach dem Tode nur für ſich und die im Dienſte Chriſti als Märtyrer Geſtorbenen als eine ‚Gnadenprärogative‘ erwarte, während für die Gläubigen im Allgemeinen auf den Tod zunächſt der Zuſtand des *κοιμᾶσθαι* folge. Andere conſtatiren einfach das unvermittelte Nebeneinander-Beſtehen beider ſich widerſprechender Vorſtellungen im Bewuſstſein des Paulus. Heinrici ſchlieſst ſich weder den Einen noch den Anderen an (S. 262, 255), ſondern ſucht den Widerſpruch durch folgende Ausführung zu löſen (S. 255 f.):

‚Dieſer Widerſpruch beſteht nicht. Das Anziehen der Unverweslichkeit (I Kor. 15, 53), das der Apoſtel für alle erhofft, entſpricht der von allen vollzogenen Gemeinſchaft mit Chriſtus (I Kor. 12, 12. Röm. 6, 8—10). Hier aber ſind die Fragen nach der perſönlichen Vollendung und dem allgemeinen Auferſtehen, welche beide ohne Einbuſse an Klarheit getrennt werden können, keineswegs in dem Sinne geſchieden, daſs die eine der anderen den Weg kreuzt. Iſt Paulus auch durch den Gang ſeiner Apologie veranlaſst, von jener vor allem zu handeln, ſo behält er doch auch dieſe im Auge (4, 14—5, 10), obwohl er hier weder die Frage nach dem Schickſale derjenigen, welche vor der Paruſie entſchlafen waren, noch den Fall, daſs er ſelbſt vor der Paruſie entſchlafen könnte, berührt. Sonſt ſpricht er allerdings die Hoffnung aus, die Paruſie noch zu erleben (I. Kor. 15, 52). Daſs er dieſe Hoffnung aufgegeben habe, etwa unter dem Eindruck jener ſchweren Lebensgefahr in Aſien (1, 8. Sabatier), dafür liegt kein Anzeichen vor; im Gegentheile dürfte ſeine wunderbare Errettung dieſelbe geſtärkt haben. Wenn er aber an den Zeitpunkt des Abbruchs ſeiner Leibeshütte und zugleich an den Ernſt des meſſianiſchen Gerichts (v. 10) denkt, ſo ſind ihm ſeine Vollendung und die Wiederkunft des Herrn jedenfalls nicht verſchiedenartige Bruchtheile des gleichen Vorſtellungskreiſes‘.

Wenn ich dies recht verſtehe, ſo geht Heinrici's Anſicht dahin, daſs für die perſönliche Hoffnung des Paulus das Ende dieſes Lebens und der Eintritt in die volle Gemeinſchaft mit Chriſto deshalb zuſammenfallen, weil er die Wiederkunft Chriſti zu erleben hofft, mit anderen Worten weil er hofft, den Tod nicht zu ſchmecken, ſondern unmittelbar ‚verwandelt‘ zu werden. Dieſe Auffaſſung iſt aber mit dem Wortlaut von II Kor. 5,8 und Phil. 1,23 unvereinbar, wo die Möglichkeit des Todes vorausgeſetzt und gerade für dieſen Fall die unmittelbare Erhebung in die Gemeinſchaft mit Chriſto erwartet wird. — Die andere bibliſch-theologiſche Fundamentalſtelle, bei welcher ich ſtarke Bedenken geltend machen möchte, iſt 8, 9, wo H. überſetzt: ‚daſs er nämlich um euretwillen arm lebte als Reicher‘; dazu die Erläuterung (S. 371): ‚*Ἐπτώχευσα* geht auf das irdiſche Leben des Herrn überhaupt und nicht allein auf den Eintritt in dasſelbe‘. Gegen dieſe Erklärung, die bekanntlich im Weſentlichen auch ſchon von der lutheriſchen Orthodoxie befolgt worden iſt, ſpricht nicht nur der Aoriſt, ſondern auch der Zuſammenhang. Die Korinther werden ermahnt, einen Beſitz, den ſie haben, hinzugeben um der Brüder willen. Und dafür wird ihnen Chriſtus als Beiſpiel vorgehalten. Dies paſst doch nur dann, wenn auch bei Chriſto von einem Aufgeben des bis dahin innegehabten *πλοῦτος* die Rede iſt.

Am meiſten Schwierigkeiten macht bei der Auslegung des zweiten Korintherbriefes die Reconſtruction der geſchichtlichen Verhältniſse, welche er vorausſetzt. In eingehender und lichtvoller Weiſe handelt darüber die Einleitung (S. 1—81). Heinrici's Auffaſſung bildet den äuſserſten Gegenſatz zu derjenigen Weizſäcker's (Jahrb. für deutſche Theol. 1876). Während letzterer zwiſchen unſeren erſten und zweiten kanoniſchen Brief einen perſönlichen Beſuch Pauli und einen verloren gegangenen Brief einſchiebt, beſtreitet Heinrici die Exiſtenz beider und bringt unſere beiden kanoniſchen Briefe möglichſt nahe aneinander. Da mir bisher die Hypotheſen Weizſäcker's in allen Punkten probehaltig erſchienen waren, ſo habe ich die Ausführungen Heinrici's hierüber mit beſonderem Intereſſe geleſen, muſs aber bekennen, daſs ich nach wie vor entſchieden auf Weizſäcker's Seite ſtehe. Aus den Stellen II Kor. 2,1; 12,14; 13,1 haben längſt viele Kritiker geſchloſſen, daſs unſerem Briefe zwei Beſuche Pauli in Korinth vorangegangen ſein müſſen (nur daſs die Meiſten auch den zweiten Beſuch vor den erſten kanoniſchen Brief ſetzten, nicht wie jetzt Weizſäcker und einige Andere zwiſchen unſere beiden kanoniſchen Briefe). Heinrici beſtreitet die Thatſache des zweiten Beſuches. Aber ſeine Behandlung jener drei Stellen wird ſchwerlich allgemein befriedigen. Bei 13,1 muſs H. ſelbſt zugeben, daſs die Ueberſetzung ‚nun komme ich zum dritten Male zu euch‘ die natürlichſte iſt (S. 12). Aber auch bei 2,1 iſt die Verbindung von *πάλιν* mit *ἐν λύπῃ* die

allein natürliche. Dann folgt aber daraus, dafs Paulus fchon einmal ἐν λύπῃ in Korinth war; und da dies nicht auf die erfte Anwefenheit bei der Gründung der Gemeinde gehen kann, fo mufs er inzwifchen ein zweites Mal dort gewefen fein. — Auch die Annahme eines verloren gegangenen Briefes zwifchen unferem erften und zweiten kanonifchen fcheint mir durch die neueren Forfchungen zu einem hohen Grad der Wahrfcheinlichkeit erhoben. Heinrici bezieht das ἔγραψα 2, 3—4, unter Berufung auf den Briefftil des Alterthums, auf den Inhalt unferes zweiten Briefes, mit deffen Abfaffung Paulus eben befchäftigt ift, dagegen die Andeutungen 2, 9 und 7, 8—12 auf unferen erften kanonifchen Brief. Er fagt dabei aber felbft, dafs es ,ohne Zweifel am einfachften' fei, den Aorift ἔγραψα in der Stelle 2, 3—4 ebenfo zu faffen wie 7, 12, d. h. ihn auf einen früheren Brief zu beziehen (S. 23). Mir fcheint diefe Faffung nicht nur die einfachfte, fondern die gebotene, da fich Paulus in dem ganzen Abfchnitt 1,15—2,4 gegen den Vorwurf vertheidigt, dafs er aus Feigheit den bereits angekündigten Befuch hinausfchiebe und ftatt deffen fcharfe Briefe fchreibe (vergl. 10,10). Es wird alfo 2, 3—4 ebenfo wie 2, 9 und 7, 8—12 auf einen früheren Brief zu beziehen fein. Wie fchlecht aber die Andeutungen diefer fämmtlichen Stellen auf unferen erften kanonifchen Brief paffen, ift von Bleek, Klöpper, Weizfäcker und Anderen längft gezeigt worden; und ich glaube nicht, dafs es Heinrici gelungen ift, die von diefen vorgebrachten Argumente zu entkräften. Namentlich fcheint mir Weizfäcker darin recht zu haben, dafs der Miffethäter, deffen Beftrafung Paulus nach 2,9 und 7,12 in dem früheren Briefe gefordert hat, nicht identifch fein kann mit dem Blutfchänder, deffen Beftrafung I Kor. 5 gefordert wird. Auch war Paulus, wie Heinrici felbft annimmt (S. 50), über die Aufnahme unferes erften kanonifchen Briefes längft durch den zurückgekehrten Timotheus unterrichtet, während über die Wirkung des unferem zweiten kanonifchen vorangehenden Briefes eben erft der fehnlich zurückerwartete Titus Bericht erftattet hat (II Kor. 2 und 7). Alle diefe Andeutungen machen die Annahme zahlreicherer Zwifchenglieder zwifchen unferen beiden kanonifchen Briefen nöthig.

Aber H. glaubt — und dies ift feine Hauptinftanz gegen Weizfäcker's Conftruction —, dafs unfer zweiter Brief fchon fünf bis fechs Monate nach dem erften gefchrieben fei (S. 46); dafs alfo für fo zahlreiche Zwifchenglieder kein Raum bleibe. Die Stellen, auf welche er fich dabei ftützt, find I Kor. 16,8; II Kor. 8,10; 9,2. Nach I Kor. 16,8 ift der erfte Brief nicht lange vor Pfingften gefchrieben. Aus dem zweimaligen ἀπὸ πέρυσι II Kor. 8,10 und 9,2 entnimmt aber H., dafs der zweite Brief gefchrieben fei, ,in dem Jahre, das der Abfendung des erften Briefes folgte, und zwar wahrfcheinlich im Beginn desfelben' (S. 46). Unter Vorausfetzung des macedonifchen Jahres würde dies der October fein (S. 46, 49). Es ift mir nicht recht verftändlich, inwiefern aus dem einfachen ἀπὸ πέρυσι auch nur mit Wahrfcheinlichkeit folgen foll, dafs der Brief im Beginn des Jahres gefchrieben fei. Trotzdem fpricht H. bereits S. 52 davon, dafs ,die erweislichen Zeitabftände' Weizfäcker's Combinationen nicht begünftigen.

Zum Glück find alle diefe Fragen doch von relativ untergeordnetem Belang. In der Hauptfache ftellt fich H. die Entwickelung der korinthifchen Verhältnifse ebenfo vor, wie alle neueren Kritiker. Die Beziehungen des Apoftels zur Gemeinde find namentlich geftört worden durch die judaiftifche Agitation, die in Paläftina irgendwelchen Rückhalt hatte, und ihren Erfolg in Korinth vor allem den mangelhaften fittlichen Zuftänden der Gemeinde, für welche man den Apoftel verantwortlich machte, zu danken hatte. H. nimmt geradezu an, dafs die jerufalemifche Gemeinde felbft fich veranlafst fah, ,die Zügel der Leitung der wichtigften Chriftenbruderfchaft des Weftens, welche dem Paulus entglitten zu fein fchienen, zu ergreifen' (S. 58). Unter den ὑπερλίαν ἀπόστολοι 11,5; 12,11 verfteht er nicht die korinthifchen Agitatoren (welche 11,13 ψευδαπόστολοι heifsen), fondern die Urapoftel, mit deren Autorität jene fich deckten. Dafs H. die Judaiften des zweiten Briefes nicht mit der Chriftuspartei des erften Briefes identificirt, ift aus feinem Commentare zum erften Briefe bekannt. Mir fcheint die jetzt herrfchende Annahme ihrer Identität wegen II Kor. 10,7 eine wohlbegründete zu fein.

Die neuerdings mehrfach verhandelte Frage bezüglich der Echtheit des Abfchnittes Cap. 6,14 bis 7,1 entfcheidet H. im negativen Sinne (S. 329 ff.). — Bei den Literaturangaben S. 605 hätte wohl auch Adalb. Maier (1865) genannt werden dürfen. Auch wäre dafelbft auf die Literaturangaben im erften Bande (in Betreff beider Briefe) zu verweifen gewefen.

Trotz mancher Bedenken, die im Obigen gegen Einzelheiten erhoben worden find, möchte ich zum Schlufs doch noch einmal mit Nachdruck auf den hohen Werth diefes Commentares hinweifen, der wefentlich auf zwei Eigenthümlichkeiten desfelben beruht: 1) auf der forgfältigen Ermittelung der Verbindungsfäden, durch welche der Apoftel und feine Gemeinde mit der geiftigen Atmosphäre der Zeit verflochten find, und 2) auf der Fülle des beigebrachten gelehrten Materiales. Möchten die Verfaffer künftiger Commentare (die aber zunächft andere Objecte als die Korintherbriefe fich wählen dürfen) ihr Ziel fich eben fo hoch ftecken, wie es der Verfaffer gethan hat.

Giefsen. E. Schürer.

Loofs, Prof. Lic. Dr. Friedr., **Leontius von Byzanz und die gleichnamigen Schriftsteller der griechischen Kirche.** 1. Buch: Das Leben und die polemifchen Werke des Leontius von Byzanz. (Texte und Unterfuchungen zur Gefchichte der altchriftlichen Literatur von Osc. v. Gebhardt u. Adf. Harnack, 3. Bd., 1. u. 2. Heft.) Leipzig, Hinrichs, 1887. (VIII, 317 S. gr. 8.) M. 10. —

Der auf andern Gebieten kirchenhiftorifcher Forfchung bereits bewährte Verfaffer tritt uns hier auf einem neuen entgegen und bringt durch feine gediegene und forgfältige Unterfuchung Licht in eine bisher fehr wenig aufgehellte Partie patriftifcher Literaturgefchichte, und zugleich einen werthvollen Beitrag zur griechifchen Dogmengefchichte des 6. Jahrhunderts. Man kann geradezu fagen, Leontius von Byzanz, bisher wenig mehr als ein Name, mit welchem fich eine Anzahl dogmatifch-polemifcher Schriften zur Gefchichte der chriftologifchen Streitigkeiten mit mehr oder weniger Sicherheit verknüpften, tritt hier als eine gefchichtliche Geftalt hervor. Ich halte wenigftens die Nachweifung unferes Verfaffers für überzeugend, dafs Leontius von Byzanz, der Verfaffer wichtiger Schriften gegen Neftorianer und Monophyfiten, welche für die chalcedonenfifche Lehre, aber im Sinne ihrer wefentlich Cyrill'fchen Auffaffung eintreten, zu jenen fkythifchen Mönchen gehörte, welche 519 in Conftantinopel und Rom für die fogen. theopaschitifche Formel (dafs Einer der Dreieinigkeit am Fleifch gelitten habe) wirkten, welche fpäter (533) von Juftinian wirklich fanctionirt wurde. Er ift der Leontius, welcher (Manfi VIII, 479) als Verwandter (*parens*) jenes *comes Vitalianus* bezeichnet wird, mit welchem überhaupt jene fkythifchen Mönche in enge Beziehung gefetzt werden, des Vitalian, der in feinem bedrohlichen Kampfe mit dem Kaifer Anaftafius fich zugleich als Vertreter der chalcedonenfifchen Orthodoxie auffpielte. Diefen Leontius findet der Verfaffer wieder — was ebenfalls fehr einleuchtend ift — in dem *Leontius vir venerabilis monachus et apocrisiarius patrum in sancta civitate constitutorum*, welcher unter den orthodoxen Theilnehmern des von Juftinian veranftalteten, gewöhnlich auf 533, von Loofs aber auf

531 angeſetzten Religionsgeſprächs mit den Severianern (Manſi VIII, 817 ff.) erſcheint. Wie er hier als ſtellvertretender Geſandter jeruſalemiſcher Mönche auftritt, ſo 536 auf dem Concil zu Conſtantinopel wieder unter den orientaliſchen Mönchsdeputationen als *μοναχὸς καὶ ἡγούμενος καὶ τοποτηρητὴς πάσης τῆς ἐρήμου.* Die Bezeichnung des Leontius als *Hierosolymitanus* in den Schriften *adv. Monophys.* u. *II. 7 adv. Nestor.* findet daraus ihre Erklärung. Da nun derſelbe nach ſeiner Unterſchrift in den Acten der Synode von 536 den Mönchscolonien des heil. Sabas angehörte, ſo verknüpft ſich hiermit die Mittheilung des *Cyrillus Scythopolitanus* in der *vita S. Sabae* über den jeruſalemiſchen Leontius (den er des Origenismus beſchuldigt), auf welchen man ſchon längſt den *Leont. Hierosol.* jener Schriften bezogen hat, ſei es daſs man ihn mit dem ſonſt unbekannten *Leont. Byz.* identificirte, oder von dieſem unterſcheiden zu müſſen glaubte. Die Bedenken, welche ſich aus dem angeblichen Origenismus dieſes jeruſalemiſchen Leontius gegen die geſchichtliche Combination des Verfaſſers erheben laſſen, ſcheinen mir durch die von Loofs gemachten Bemerkungen beſeitigt werden zu können. Hält man die einzelnen Züge des Bildes, auf die wir hier nicht näher eingehen können, zuſammen, ſo bekommt man den Eindruck einer theologiſch bedeutenden, zielbewuſsten und einfluſsreichen Perſönlichkeit, welche ihren weſentlichen Antheil an derjenigen Entwicklung der chriſtologiſchen Kämpfe gehabt hat, welche im 5. ökumeniſchen Concil ihren Abſchluſs gefunden hat. Was die Verknüpfung des Lebens des Leontius mit Vitalian's Auftreten betrifft, ſo macht mich der Herr Verfaſſer nachträglich noch auf die in ſeiner Schrift nicht berückſichtigte Diſſertation von A. Roſe, Kaiſer Anaſtaſius I, 1. Theil, Halle 1882, aufmerkſam, wo namentlich die wichtigen Fragmente von Joh. Antioch. (Hermes VI, p. 344 ff. u. Müller, *fragm. graec. hist.* V) zur Beurtheilung Vitalian's herangezogen ſind. In wiefern nun die Geltendmachung der kirchlichen Geſichtspunkte durch Vitalian ein wirkliches kirchliches Intereſſe an der Herſtellung der Orthodoxie und der geſtörten Kirchengemeinſchaft mit Rom verräth, was Loofs geneigt iſt anzunehmen, oder mit Roſe lediglich als Mittel für ſeine politiſchen Zwecke beurtheilt werden muſs, wird ſich mit Sicherheit nicht ganz entſcheiden laſſen. Dazu aber liegt m. E. kein Grund vor, mit Roſe die Angaben der kirchlichen Schriftſteller zu beanſtanden, der Kaiſer habe dem Vitalian verſprochen, den kirchlichen Zwiſt durch eine Synode in Heraklea beizulegen, was nachher nicht geſchehen ſei; denn wenn Joh. v. Ant. nur erwähnt, Anaſtaſius habe verſprochen, zur Beilegung der kirchlichen Streitigkeit Roms Hilfe in Anſpruch zu nehmen, ſo bleibt er eben nur bei dem Allgemeineren ſtehen.

Mit dieſen biographiſchen Erörterungen gehen nun Hand in Hand die Unterſuchungen über die in Betracht kommenden Schriften, welche eigentlich im Vordergrund des Intereſſes des Verfaſſers ſtehen und für die aus den Schriften ſelbſt gewonnenen Reſultate nur Anlehnung und Beſtätigung in den biographiſchen Daten ſuchen. Der Ausgang wird von den 3 Bb. *adv. Nest. et Eutych.* (Migne, P. gr. 86, 1. p. 1267 ff.) genommen, deren Entſtehungszeit auf die Zeit von 529 bis c. 546, jedenfalls vor der 5. ökum. Synode, fixirt wird. Mit dieſen hängen ſachlich eng zuſammen die unzweifelhaft demſelben Verfaſſer angehörenden: die ſog. *ἐπίλυσις* (*adv. argumenta Severi*) u. die *triginta capita adv. Severum.* Unter den Fragmenten des Leont. (bei Migne 86,2 p. 2003 ff.), die ſonſt ſämmtlich aus der von A. Mai herausgegebenen Sammlung: *antiquorum patrum doctr. de verbi incarn.* entnommen ſind, in welcher ſich auch jene 30 Capitel gegen Severus finden, iſt nur ein dort nicht zu findendes, das von Mai nach 2 Vatican. Handſchriften herausgegeben iſt; letztere vermag Loofs nach Stevenſon's Katalog der Palat. Bib. zu identificiren. Es ergiebt ſich, daſs dies Fragment nicht die von A. Mai u. danach von Migne gedruckte Ueberſchrift *Ἀπὸ τῶν Λεοντίου*, ſondern *ἀπὸ τῶν Λεοντίων* (*al. Λεοντίνων*) trägt. Wir hätten alſo eine Schrift oder, was an ſich allerdings noch näher liegen würde, eine Sammlung von Schriften unter dem Titel *Leontia.* Von einer ſolchen weiſs nun der Patriarch Germanus von Conſtantinopel († 733), *de haeresibus et synodis* (A. Mai, *Spicil, Rom.* VII, 3 ff.). Er bezieht den Namen *Leontia* auf eine von L. verfaſste Schrift, welche für das Chalcedonenſe eintrete und zahlreiche (Väter-) Zeugniſse für die Zweinaturenlehre beibringe. Nun weiſt Loofs in genauer Analyſe nach, daſs jenes Fragment aus den ‚*Leontia*' aus einer Menge von ſehr ungeſchickt zuſammengeflickten Stellen aus den 3 Bb. *adv. Nest. et Eut.* beſteht, und nur ein kleines Stück am Schluſs hier nicht wieder gefunden werden kann. Danach ſcheint mir doch ſehr nahezuliegen, den Namen *Leontia* wirklich auf jene 3 Bücher zu beziehen, die, wie ich meine, doch ſehr wohl als für die chalcedonenſiſche Lehre eintretend bezeichnet werden können u. die thatſächlich jene umfangreichen Zuſammenſtellungen von Väterzeugniſsen enthalten. Der auffallende Titel *τὰ Λεόντια* könnte ſich daraus erklären, daſs die Väterzeugniſse als die von Leontius geſammelten, als der Kern aufgefaſst wurden. Gerade dieſe Beziehung ſcheinen die Worte des Germanus zu haben[1]). Dieſe Anſicht möchte ich daher dem Verfaſſer, der vielmehr geneigt iſt, unter *Leontia* die Bezeichnung einer Sammlung von Schriften des Leont. zu ſehen, doch zur Erwägung ſtellen.

Auch in einer andern Frage ſetzen mich erſt die ſo überaus ſorgfältigen Unterſuchungen des Verfaſſers ſelbſt in Stand, eine abweichende Meinung geltend zu machen. Die gewöhnlich unter dem Titel *de sectis* citirten *Σχόλια ἀπὸ φωνῆς Θεοδώρου κτλ.* (Migne c. 1193 ff.) können in ihrer gegenwärtigen Geſtalt früheſtens dem Ende des 6. Jahrhunderts angehören, mithin nicht von Leontius ſelbſt herrühren. Der Verfaſſer gelangt nun unter Heranziehung auch der beiden in den Handſchriften dem *Leont. Hierosol.* zugeſchriebenen Werke: *7 libri adv. Nest.* und *contra Monophys.* durch eine ziemlich complicirte Unterſuchung zu der Annahme über den ſchriftſtelleriſchen Nachlaſs des Leontius, derſelbe habe zwei gegeneinander ſelbſtändige Werke geſchrieben, von denen anzunehmen ſei, daſs ſie ſchon im 7. Jahrh. in den *Leontia* vereinigt worden ſeien, nämlich 1) die ganz erhaltenen 3 Bücher *adv. Nest. et Eutych.* u. 2) ein gröſseres Werk unter dem Titel *Scholia*, von welchem uns in der *Doctrina patrum*, der *Epilysis* und — nur ein wenig alterirt — in den *triginta capita* Fragmente vorliegen. Dagegen ſind die heutigen Scholia (*de Sectis*) eine Bearbeitung der urſprünglichen *scholia Leontii*, und ebenſo die Schriften *adv. Monoph.* u. die 7 Bücher *adv. Nest.* ſtark bearbeitete Bruchſtücke dieſes umfaſſenden Werks. Ich geſtehe, daſs dieſe Auffaſſung der *scholia* des Leont. mir doch manche Bedenken erregt. Darin hat ja Loofs unzweifelhaft recht, daſs die *σχόλια ἀπὸ φωνῆς Θεοδώρου* nicht als Aufzeichnungen, welche Leontius aus dem Munde des Theodorus (als ſeines Lehrers) empfangen und etwa bearbeitet hätte, aufgefaſst werden können, wie es gewöhnlich geſchehen iſt, was ſchon durch die Entſtehungszeit der Schrift ausgeſchloſſen wird, ſondern daſs das Verhältniſs das umgekehrte ſein muſs: Leontius die Quelle des hier gegebenen Inhalts, Theodor der, von welchem er mitgetheilt wird, der ihn veröffentlicht. Eben darum aber dürfte es ſich ſchwerlich um eine Bearbeitung eines bereits als literariſches Product vorliegenden Werkes des Leontius handeln, das von ihm ſelbſt unter dem in dieſem Falle doch ſehr wenig entſprechenden Titel *σχόλια* veröffentlicht worden wäre, ſondern um Aufzeichnungen, die da-

---

1) *Λεόντιος δὲ ὁ τῆς ἐρήμου μοναχὸς βιβλίον συνέθηκεν εὐαπόδεκτον ὑπὲρ τῆς τοιαύτης συνόδου* [*Chalced.*] *ἐνιστάμενος πολλὰς δὲ μαρτυρίας ἐν αὐτῷ καταγράψας περὶ τῆς δυϊκῆς φωνῆς, ὅθεν καὶ Λεόντια τὸ βιβλίον ἐκ τούτου ἐκλήθη.*

durch entftanden find, dafs Leontius lehrte, u. Theodorus das Gelehrte aufnahm und literarifch ausarbeitete. Loofs glaubt freilich aus den Fragmenten den Beweis führen zu können für die Exiftenz der Scholien des Leontius in einer Geftalt, welche verglichen mit der uns erhaltenen Schrift die Grundlage gewefen fei. Allein von den hierhergehörigen Fragmenten dürfte No. II bei Loofs S. 115 (Migne 2009 D—2012 A) fich fehr wohl als erläuternd erweiterter Text von *de Sectis* faffen laffen, Fr. IV ebd. S. 116 ftimmt bis auf ganz unerhebliches völlig zufammen, Fr. V. verräth fich der Text der *Doctrina* in feinen geringen Abweichungen deutlich als Correctur von *de Sectis.* Statt des heidnifchen Sokrates in der Exemplification wird Petrus, ftatt Sokrates u. Platon, Petrus und Johannes genannt, u. bei der Erwähnung des Ariftoteles glaubt die *Doctr.* die Berufung auf ihn durch das eingefchobne εἰς ὃν ἐκεῖνοι [die Gegner] ἐπερείδονται motiviren zu follen. Was endlich das Fragment betrifft, welches fowohl in der *Doctrina* als bei *Euthymius Zigab.* fich findet (f. Loofs S. 125. 147) und uns alfo mit *de Sectis* zufammen in dreifacher Geftalt vorliegt (f. die Zufammenftellung bei Loofs S. 153—161), fo fcheint mir auch hier unfer *de Sectis* durchaus die Grundlage für die Faffung der *Doctr.*, *Euthymius* aber (worin übrigens Loofs zuftimmt) aus einer folchen Sammlung wie unfere Mai'fche *Doctrina* ift, gefchöpft. Namentlich die Erörterung über die Erklärung des Anatolius zu Chalcedon, dafs Dioskur nicht um des Glaubens willen abgefetzt fei, ift in *Doctr.* und bei *Euthym.* als verkürztes und dadurch undurchfichtiger gewordnes Excerpt aus *de Sectis* anzufehen. Von der Erklärung über Theodoret u. Ibas glaubt Loofs felbft, dafs das in der *Doctr.* u. bei *Euthym.* Uebergangene, das wir aus *de Sectis* kennen lernen, urfprünglich in den vorausgefetzten urfprünglichen *Scholia* des Leont. geftanden habe müffe. So fcheint es mir doch bei Weitem wahrfcheinlicher, dafs, wo auf *Scholia Leonti* zurückgegriffen wird, wir an die Bearbeitung und Wiedergabe der Gedanken des Leontius durch den Abt Theodor zu denken haben. Wie es fich aber auch damit verhalte, fo vermögen folche Bedenken den Werth der gelehrten und gründlichen Leiftung des Verfaffers nicht zu verringern. Eine Fülle befprochener Fragen, auf die einzugehen der Raum gebricht, und ihre ftreng methodifche Behandlung geben endlich einmal eine fefte und bleibende Grundlage, an welche fich etwaige weitere Aufhellung des Einzelnen leicht anfchliefsen kann. Befonders rühmend aber mufs noch hervorgehoben werden die treffliche dogmenhiftorifch wirklich fruchtbare Darftellung der dogmatifchen Stellung des Verfaffers der *tres libri adv. Nest. et Eutych.* S. 37—74, welche die Befähigung des Verf.'s in hohem Grade documentiren, das gründlich gefchöpfte und methodifch verarbeitete literarhiftorifche Material auch nach diefer Seite hin wirklich zu verwerthen.

Kiel. W. Möller.

Magani, P. Francesco, **Ennodio.** 3 vol. Pavia, frat. Fusi, 1886. (XXXII, 386; 324 u. 444 S. Lex.-8.)

Im Verlauf von drei Jahren erfchienen drei ftattliche Werke über Ennodius. Zuviel der Ehre, möchte mancher denken, der den einftigen Bifchof von Pavia kaum dem Namen nach kennt; in Wahrheit ift dies aber nur eine billige Genugthuung für den wenig gelefenen Autor, der eine Hauptquelle für den grofsen Theoderich bildet und in der Kirchengefchichte glänzt als einer der erften und lauteften Vertheidiger des römifchen Primates, weshalb auch Ifidorus feine Decretalen reichlichft aus Ennodius gefpickt hat. Den beiden Ausgaben der Werke des Ennodius im *Corpus scriptorum ecclesiasticorum* (von Hartel 1883) und in den *Monumenta Germ. hist.* (vom Ref. 1885) gefellt fich obengenanntes dreibändiges Werk des Probftes Fr. Magani zu Pavia bei, deffen Hauptzweck eine Glorificirung des berühmten Bifchofes feiner Kirche ift, und deffen Hauptverdienft wohl darin liegt, die Refultate der gelehrten Forfchung gefammelt und popularifirt, eine grofse Zahl intereffanter Abfchnitte aus Ennodius überfetzt und diefelben zur Aufklärung der Kirchen- und Localgefchichte verwerthet zu haben.

Magani verbindet mit grofser Begeifterung für feinen Stoff einen ungewöhnlichen Sammelfleifs: es werden aufser vielen italienifchen und lateinifchen Autoren auch deutfche und franzöfifche in erftaunlicher Fülle angeführt und ausgefchrieben (von griechifchen Wörtern finden fich kaum zehn und davon kaum eines fehlerlos; auch die deutfchen und lateinifchen Citate find voll von allerlei Verfehen). Durch eingehende Forfchungen hat der gelehrte Probft ein Werk gefchaffen, das ihm und feinem ganzen Stande zur hohen Ehre gereicht, wie dies von anderer Seite bereits im *Osservatore Cattolico* (1886 Nr. 20) hervorgehoben wurde. Wir ftimmen dem dort, wenn auch überreich gefpendeten Lobe um fo lieber bei, als wir im einzelnen Herrn Magani häufig entgegentreten müffen. In philologifchen Fragen fchliefst fich Magani faft durchweg an die deutfchen Herausgeber des Ennodius an; und wenn er ihnen einmal etwas am Zeuge flicken will, fo gefchieht das felten mit Glück. Der Gedanke, zur Reconftruction des Textes die antike Tachygraphie zu verwerthen (III 428), macht zwar dem Scharffinn Herrn Magani's alle Ehre, allein wie fteht es mit der praktifchen Ausführung desfelben? Magani hätte vorausfetzen dürfen, dafs jener Gedanke auch den Herausgebern aufgeftiegen war. Statt der Rüge, dafs Hartel und Ref. die Parallelftellen aus den Kirchenfchriftftellern unzureichend gefammelt haben (III 264), hätten wir lieber eine Lifte unferer Verfehen zahlenmäfsig belegt gefehen. Ebenfowenig ift uns gedient, wenn aus dem *cod. Ambros.* etwa 15 Varianten angeführt werden (III 417); Ref. hat aus demfelben mehr als 1500 notirt, aber diefe, wie auch fonft Taufende, als fchlechthin nutzlos unterdrückt und nur fünf ausgewählt, die für jeden Fachmann die Abftammung der Handfchrift hinreichend charakterifiren.

Das Gefammtbild des Ennodius, welches Herr Magani entwirft, ift fehr verfchieden von der vom Ref. gegebenen Skizze, obwohl ich nicht wüfste, weshalb ich Ennodius gegenüber *l'ufficio del così detto Avvocato del diavolo* (I 179) übernommen haben follte. Alles, was gegen den Ruhm feines Helden gefagt wird, nennt Herr M. unhiftorifch, unkritifch, unlogifch, unkirchlich. Dazu kommt, dafs er mich für einen Berliner Profeffor (*Biponti* unterzeichnete ich in meiner Ausgabe!), alfo für einen Culturkämpfer hält (II 177): *Raro è che il ch. Vogel quando si tratta di cose ecclesiastiche ne azzecchi una.* Diefe Worte fpeciell gebraucht Magani gegen mich, weil ich behauptete, Afrikanifche Bifchöfe hätten beim Mailänder Bifchof um Heiligengebeine gebeten; ich mufs geftehen, dafs ich dabei gar nicht daran dachte, dafs der Papft feit alters ein Monopol auf diefen Artikel in Anfpruch nahm, ich habe alfo ficherlich nicht abfichtlich gefehlt, wenn ich ja gefehlt habe. In manchen Fragen, die kirchliche Dinge, namentlich den kirchlichen Ritus betreffen, befcheiden wir uns gerne, unfer Urtheil dem des hiermit vertrauten Probftes unterzuordnen. Gefchickt werden von ihm bei Ennodius Spuren der Heiligenwunder und-Verehrung, fowie des Mariencultus nachgewiefen; ferner gezeigt, dafs fchon zu Ennodius' Zeit die Tonfur üblich war und die Unfträflichkeit und Unfehlbarkeit des Papftes behauptet wurde, wobei natürlich Sirmond's Bemerkung wiederholt wird, dafs Ennodius nachweisbar zuerft den römifchen Bifchof nicht *episcopus*, fondern confequent *papa* nannte.

Sehr gereizt kämpft Magani gegen die Anficht, Ennodius fei Mailänder Diakonus gewefen, nicht an der Kirche zu Pavia, wo er fpäter Bifchof wurde und jedenfalls auch die geiftliche Weihe erhalten hatte. Spricht letzteres für Magani, fo mufs er nach dem klaren Wortlaut verfchiedener Stellen bei Ennodius doch felbft zugeben, dafs diefer mehrere Jahre lang feinen Wohnfitz in Mailand

hatte. Obwohl die Auseinanderfetzungen Magani's keineswegs durchfchlagend find, fo mufs zugeftanden werden, dafs er feine Behauptung gefchickt verfochten hat und feine Gegner zu einer nachdrücklicheren Vertheidigung ihres Standpunktes zwingen wird. — Man findet es begreiflich, dafs der Probft zu Pavia den Ennodius ganz für Pavia in Befchlag nehmen will; aber unerklärlich ift die Hartnäckigkeit, mit welcher er dabei verharrt, der Diakon Ennodius fei verheirathet gewefen, was ich zuerft als unrichtig dargethan habe, auf Grund der aus der älteften und beften Handfchrift gefchöpften Lesart (m. Ausg. p. 304, 2): *illa quae mecum matrimonii habuit parilitate subiugari* = ,jene, welche fich mit mir unter das gemeinfame eheliche Joch zu begeben vorhatte'. Wer angefichts diefer unzweifelhaft echten Worte (und wohlgemerkt, ohne jegliche fonftige Beweisftelle) behauptet, Ennodius müffe eben doch verheirathet gewefen fein, der ftellt feinem Verftändnifs oder feiner Objectivität kein günftiges Zeugnifs aus.

Meinen Erläuterungen bezüglich einer tödtlichen Krankheit des Ennodius, infolge deren er fich bekehrte und fammt feiner Verlobten das Keufchheitsgelübde ablegte, tritt Magani nicht mit gleicher Schroffheit entgegen, geräth aber dadurch, dafs er das eine zugefteht und das andere verwirft (I 191. 250 II 187), in eine folche Verworrenheit, dafs ich ihn nicht verftehe, wie er mich zum öftern mifsverftanden hat, und dafs ich ihm das Wort zurückgeben mufs (I 288): *strano ingegno quello del Magani.*

Ganz neu war mir, dafs Ennodius dem Gefchlecht der Anicii angehören foll, was I 14. 18. 85. 116 III 433 als ganz ficher und keines Beweifes bedürftig behauptet wird.

Zur Beruhigung für folche, welche in ihrer Betrübnifs meinen, nur deutfche Gelehrte erniedrigten fich zu Schimpfworten, zum Schlufs noch ein Pröbchen dafür, dafs das auch in anderer Zunge gefchieht: II 195 *sogno d'una imaginazione morbosa;* II 196 *chiacchiere da caffè; roba da corrispondenti di giornaletti d'un soldo*, wozu das unmittelbar folgende *avoler essere cortesi* befonders gut pafst!

Nürnberg. Dr. Fr. Vogel.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,

Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Ley, J., Leitfaden der Metrik der hebräifchen Poefie, nebft dem 1. Buche der Pfalmen nach rhythmifcher Vers- u. Strophenabteilung m. metr. Analyfe. Halle, Buchh. d. Waifenhaufes, 1887. (VIII, 90 S. gr. 8.) 2. —

Paul, L., Die Abfaffungszeit der fynoptifchen Evangelien. Ein Nachweis aus Juftinus Martyr. Leipzig, Grunow, 1887. (50 S. gr. 8.) 1. 60

Schlüffel zur Offenbarung Johannis, v. e. chriftgläub. israelit. Bürger zu Ehren Jefu Chrifti verfafst. Emden, Gerhard, 1887. (XVI, 328 S. gr. 8.) 3. —

Doctrina XII apostolorum. Canones apostolorum ecclesiastici ac reliquae doctrinae de II viis expositiones veteres. Edidit, adnotationibus et prolegomenis illustravit, versionem latinam addidit F. X. Funk. Tübingen, Laupp, 1887. (VII, LXVII, 116 S. gr. 8.) 3. 60

Frick, C., Die Quellen Auguftins im 18. Buche feiner Schrift *de civitate dei.* Höxter, [Buchholtz], 1886. (83 S. gr. 8.) 1. —

Loewe, H., Die Stellung d. Kaifers Ferdinand I. zum Trienter Konzil vom Oktbr. 1561 bis zum Mai 1562. Bonn, Cohen & Sohn, 1887. (85 S. gr. 8.) 2. —

Schauerte, F., Guftav Adolf u. die Katholiken in Erfurt. Ein Beitrag zur Gefchichte d. 30jähr. Krieges. (2. Vereinsfchrift der Görres-Gefellfchaft f. 1887.) Köln, [Bachem], 1887. (VII, 87 S. gr. 8.) 1. 80

Maurer, H., Union u. Bekenntnis in der Naffauifchen Landeskirche. Vortrag, geh. auf der Konferenz evangel. Geiftlicher u. Gemeindeglieder zu Diez am 26. Apr. 1887. Herborn, Buchh. d. Naffauifchen Colportagevereins, 1887. (56 S. 12.) — 50

Kähler, M., Die Wiffenfchaft der chriftlichen Lehre, v. dem evangel. Grundartikel aus im Abriffe dargeftellt. 3. Hft.: Ethik. Erlangen, Deichert, 1887. (IX—XII u. S. 461—676. gr. 8.) 3. 20 (1—3.: 9. —)

Pascal, B., Die Moral der Jefuiten, dargeftellt v. e. frommen Katholiken [B. P.]. Ins Deutfche übertr. v. J. G. Dreydorff. Leipzig, Haeffel, 1887. (X, 148 S. 8.) 1. 50

Boeckler, Stellung der Geiftlichen zum Aberglauben refp. den abergläubifchen Gebräuchen in unfern Gemeinden. Vortrag, geh. auf der Niederlaufitzer Paftoral-Konferenz zu Cottbus am 16. Aug. 1886. Cottbus, (Differt), 1887. (34 S. gr. 8.) — 50

Kambli, Pfr. C. W., Die fozialen Parteien u. unfere Stellung zu denfelben. St. Gallen, Huber & Co., 1887. (VIII, 509 S. gr. 8.) 7. —

Brambach, W., *Psalterium.* Bibliographifcher Verfuch üb. die liturgifchen Bücher des chriftlichen Abendlandes. Berlin, Asher & Co., 1887. (IV, 56 S. 8.) 2. —
Sammlung bibliothekswiffenfchaftlicher Arbeiten, hrsg. v. K. Dziatzko. 1. Heft.

Radenhaufen, C., Efther. Die femit. Unmoral im Kampfe wider Staat u. Kirche. Leipzig, E. Thiele, 1887. (VIII, 253 S. gr. 8.) 1. 50

Literatur des Auslandes.

Tuck, R., A handbook of Biblical Difficulties; or, reasonable selections of Perplexing Things in Sacred Scripture. London, Stock, 1887. (570 p. 8.) 7 s. 6 d.

Palmer, A. S., A misunderstood Miracle: an essay in favour of a new interpretation of the Sun Standing Still, in Joshua X. 12—14. London, Sonnenschein, 1887. (128 p. 8.) 3 s. 6 d.

Finlayson, T. C., The Meditations and Maxims of Koheleth: a practical exposition of the Book of Ecclesiastes. London, Unwin, 1887. (276 p. 8.) 6 s.

Godet, F., Commentary on St. Paul's First Epistle to the Corinthians. Translated from the French by A. Cusin. Vol. 2. Edinburgh, Clark, 1887. (490 p. 8.) 10 s. 6 d.

Ellicott, Bp. of Gloucester, St. Paul's First Epistle to the Corinthians. With a critical and grammatical commentary. London, Longmans, 1887. (364 p. 8.) 16 s.

Kay, W., A commentary on the two Epistles of St. Paul to the Corinthians. London, Macmillan, 1887. (146 p. 8.) 9 s.

Barbier, P., Vie de saint Hilaire, évêque de Poitiers, docteur et Père de l'Église. Tours, impr. Mame, 1887. (XVIII, 461 p. 18.)

Euthymii Zigabeni Commentarius in XIV epistolas Sancti Pauli et VII catholicas nunc primum ad fidem codicis antiqui cum prologo et animadversionibus edidit Nicephorus Calogeras. Tomus I. II. Athenis, typis fratrum Perri, 1887. (CVI, 560, XVI, 664 p., c. 1 tab. 8.) 25 M.

Haweis, H. R., The Conquering Cross: the Church. [Christ and Christianity. Vol. 5.] London, Burnet, 1887. (270 p. 8.) 5 s.

Backhouse, E., and C. Tylor, Witnesses for Christ, and Memorials of Church Life from the 4th to the 13th Century. A sequel to 'Early Church History'. 2 vols. London, Hamilton, 1887. (1030 p. 8.) 21 s.

Milaš, Nicodemo, Gli Apostoli Slavi Cirillo e Metodio e la verità dell' ortodossia in occasione del movimento romano negli anni 1880—1881 contro la Chiesa ortodossa. Prima versione dallo Slavo-Serbo per cura del P. Savatia Knezevich. Trieste, tipogr. Aug. Levi & C., 1886. (XXXII, 458 p. 8.)

Laporte, A. de, Les Croisades et le Pays latin de Jérusalem. Limoges, libr. E. Ardant et Ce, 1887. (143 p. 8.)

Comba, E., Histoire des Vaudois d'Italie depuis leurs origines jusqu' à nos jours. Partie I. Avant la Réforme. Paris, libr. Fischbacher; Turin, libr. Loescher, 1887. (378 p. 8.) 6 fr. 50

Blain, J. B., La vie du vénérable serviteur de Dieu Jean-Baptiste de La Salle, instituteur des Frères des écoles chrétiennes. Versailles, impr. Ronce, 1887. (LXVI, 876 p. 8.)
Publiée pour la première fois en 1733, rééditée conformément au voeu du chapitre général de 1884.

Graae, T., D. G. Monrad. En biografisk Skitse. Nykjøbing F., R. Bie, 1887. (52 p. 8.) 1 Kr.

Missiones catholicae ritus latini, cura S. Congregationis de propaganda fide descriptae in annum MDCCCLXXXVII (ann. II). Romae, ex typ. Polyglotta S. C. de propaganda fide, 1887. (XLIIII, 483 p. 16.)

Owen, R., A Treatise on Dogmatic Theology. 2nd edit. London, Hayes, 1887. (540 p. 8.) 21 s.

Wilson, J. M., Essays and Addresses: an attempt to treat some religious questions in a scientific spirit. London, Macmillan, 1887. (330 p. 8.) 4 s. 6 d.

Fontaine, La Chaire et l'Apologétique au XIXe siècle, études critiques et portraits contemporains. Paris, lib. Letouzey et Ané, 1887. (XXIV, 371 p. 18.)

Westcott, B. F., Christus Consummator: some aspects of the work and person of Christ in relation to modern thought. 2nd edit. London, Macmillan, 1887. (170 p. 8.) 6 s.

Westcott, B. F., Social aspects of Christianity. [Sermons preached in Westminster Abbey.] London, Macmillan, 1887. (220 p. 8.) 6 s.

Beecher, H. W., Religion and Duty: Sunday Readings from H. W. Beecher. Selected and arranged by J. R. Brown. London, J. Clarke, 1887. (210 p. 8.) 3 s. 6 d.

Aus Zeitfchriften.

Wurm, P., Religionsgefchichtl. Studien im Anfchlufs an Gloatz, Spekulative Theologie. 3. Der Ahnendienft, die Volksreligion in China, nicht in Afrika. 4. Der Schintoismus in Japan (Allg. Miffions-Ztfchr. 1887, Juni, S. 225—269).

Robiou, F., *Recherches récentes sur la religion de l'ancienne Égypte* (*Le Muséon VI*, 1 [1887], *p.* 91—99; 2, *p.* 189—209; 3, *p.* 311—325).

Goehlert, V., Statiftifche Betrachtungen über biblifche Daten. Ein Bei-

trag zur Volkskunde des Alterthums (Ztfchr. f. Ethnologie 1887, 2, S. 83—93).

Lyon, D. G., *Israelitish politics as affected by Assyrian, Babylonian and early Achaemenian Kings* (*The Old Testament Student* 1887, *June, p.* 293—302).

Mitchell, E. C., *The bibliography of exploration. A list of american writers upon biblical archaeology and the work of exploration in Bible lands, with the subjects they have discussed, including review and magazine articles as well as separate books* (*The Old Testament Student* 1887, *June, p.* 303—315).

Löwy, A., *The Moabite Stone* (*The Academy* 1887, 25 *June*, Sp. 454b—454c).

Kefsler, H., Zur altteftamentlichen Lehre von der Sünde (Nathanael 1887, 1, S. 3—16; 2, S. 33—46).

Flunk, M., Die Efchatologie Altisraels (Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 3, S. 447—482).

Green, W. H., *Is the current critical division of the Pentateuch inimical to the Christian Faith?* (*The Old Testament Student* 1887, *June, p.* 315—318).

Dods, M., *Ezra (The Expositor* 1887, *July, p.* 53—64).

Weffely, K., Ueber das Zeitalter des Wiener Evangelienpapyrus. Mit Bemerkungen von G. Bickell (Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 3, S. 507—516).

Kerften, J., Judas Ifchariot. Biblifch-pfychologifche Studie (Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. evang. Kirche in Rufsland 1887, Mai u. Juni, S. 245—256).

Loth, J., *Saint Paul devant l'Aréopage (Précis analytique des trav. de l'acad. des sciences, belles-lettres et arts de Rouen* 1885—1886 [1887], *p.* 237—260).

Trève, A., *Une traversée de Césarée de Palestine à Putéoles. Avec* 2 *planches.* [*Actes XXVII et XXVIII*] *(La Controverse et le Contemporain X,* 1887, *mai, p.* 5—37; *juin, p.* 226—242).

Smith, G. V., *'Thought it not robbery to be equal with God'* [*Philipp. II,* 6] *(The Christian Reformer* 1887, *June, p.* 365—370).

Reimpell, J. Chr., Das κατέχειν im 2. Theffalonicherbrief (Theol. Stud. u. Krit. 1887, 4, S. 711—736).

Cheyne, T. K., *The Book of Psalms in the Revised Version. I—II.* (*The Expositor* 1887, *April, p.* 304—313; *July, p.* 38—53).

Bratke, Die Stellung des Clemens Alexandrinus zum antiken Myfterienwefen (Theol. Stud. u. Krit. 1887, 4, S. 647—708).

Recenfionen.

Caspari, C. P., Eine Auguftin fälfchlich beigelegte *Homilia de sacrilegiis* (v. S. Bäumer: Lit. Handweifer 1887, 4; v. K. Nyrop: *Nordisk Tidskrift for Filologi VIII,* 1 [1887]).

Gihr, N., Sequenzen des röm. Mefsbuches (v. K. Schrod: Lit. Handweifer 1887, 5; v. G. M. Dreves: Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 3).

Hirfchfeld, H., Beiträge zur Erklärung des Korân (v. J. Goldziher: Literatur-Blatt f. oriental. Philol. III, 3 [1887]; v. S. Fraenkel: Deutfche Litztg. 1887, 26; v. H. L. Strack: Theol. Litblt. 1887, 26).

Holtzmann, Lehrb. d. hift.-krit. Einleitung in das Neue Teft. 2. Aufl. (v. W. Brückner: Prot. Kirchztg. 1887, 1; v. E. Grafe: Deutfche Litztg. 1887, 26).

Maspero, G., *L'Archéologie Egyptienne* (v. A. B. Edwards: *The Academy* 1887, 21 *May*; v. G. Ebers: Lit. Ctrlblt. 1887, 27).

Ritfchl, A., Gefch. des Pietismus III. 2 (v. J. Gottfchick: Hiftor. Ztfchr. 1887, 3).

Rothenhäusler, K., Untergang der kath. Religion in Altwürttemberg (v. K. Grube: Lit. Handweifer 1887, 9; v. A. U. P.: Stimmen aus Maria-Laach 1887, 5).

Ryffel, V., Unterfuchungen üb. d. Textgeftalt d. Buches Micha (Lit Ctrlblt. 1887, 20).

Schegg, P., Biblifche Archäologie, hrsg. v. Wirthmüller. I (v. Schenz: Hift.-polit. Blätter 1887, 10; v. B. Schäfer: Liter. Handweifer 1887, 12).

Schenz, W., Einleitung in die canon. Bücher des A. Teft. (v. E. Neftle: Lit. Ctrlblt. 1887, 11; v. J. Knabenbauer: Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 3).

Schmidt, W., Die göttliche Vorfehung (v. chs.: Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 18; v. H. Schmidt: Theol. Litblt. 1887, 22).

Schönbach, A. E., Altdeutfche Predigten. Bd. I (v. A. Hrufchka: Mitthlgn. d. Ver. f. Gefch. der Deutfchen in Böhmen XXV, 4, [1887]; v. F. Bech: Ztfchr. f. deutfche Philol. XIX, 4 [1887]).

Simfon, B., Entftehung der pfeudo-ifidorifchen Fälfchungen (Lit. Ctrlblt. 1887, 20; v. Loening: Deutfche Litztg. 1887, 26).

Spitta, F., Der II. Brief des Petrus u. der Brief des Judas (v. L. Hundhaufen: Lit. Rundfchau 1887, 3).

Tollin, H., Gefch. der franzöf. Colonie v. Magdeburg (v. Th. Schott: Deutfche Litztg. 1887, 24; v. Wf.: Theol. Litblt. 1887, 24).

Vifcher, E., Die Offenbarung Johannis (v. Nösgen: Theol. Litblt. 1887, 16; v. E. Ménégoz: *Revue de théol. et de philos.* 1887, 2).

Ziegler, Th., Gefch. der chriftl. Ethik (v. V. Cathrein: Stimmen aus Maria-Laach 1887, 2; v. A. B.: Lit. Ctrlblt. 1887, 23).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ad. Harnack. Leipzig, J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung.
Druck von Auguft Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer**, Prof. zu Giefsen.

Erfcheint alle 14 Tage. Leipzig. J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung. Preis jährlich 16 Mark.

Nº. 15. 30. Juli 1887. 12. Jahrgang.

Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testamentes fowie zu den Apokryphen. Hrsg. von Prof. Dr. Herm. Strack und Konfift.-R. Prof. Dr. Otto Zöckler. A. Altes Teftament. 4. Abtlg. Nördlingen, Beck, 1887. (gr. 8.) M. 5.50.

Inhalt: Die Propheten Jefaja und Jeremia, ausgelegt von Prof. Dr. C. von Orelli. (XI, 406 S.).

Die Reihe der altteftamentlichen Abtheilungen in dem Strack-Zöckler'fchen kurzgefafsten Kommentare hat Prof. von Orelli in Bafel mit einer Erklärung der Propheten Jefaia und Jeremia begonnen. Bekanntlich ift der letzte neue Kommentar, der über Jefaia in Deutfchland erfchienen ift, der von Nägelsbach in Lange's Bibelwerk. In diefem ift auf S. XXII betreffs der Herkunft von Jef. 40—66 zu lefen: ‚Wenn es bewiefen wäre, dafs es entweder einen perfönlichen Gott überhaupt nicht giebt, oder dafs doch wenigftens der perfönliche Gott, wenn es einen giebt, niemals auf directe, übernatürliche Weife in den Gang der Weltgefchichte eingegriffen hat — dann allerdings könnte Jefaja der Verfaffer der Capp. 40—66 nicht fein. Denn dann gäbe es keine Weisfagung im übernatürlichen, wunderbaren Sinne. Es gäbe dann höchftens gefteigertes Ahnungsvermögen oder gefteigerte Combinationsgabe. Das ift der Standpunkt derjenigen, deren Beftreben mehr oder weniger bewufst darauf gerichtet ift, foviel als möglich Gott los zu werden, die Welt ohne Gott zu erklären und ohne Gott blofs unter der Herrfchaft der abftracten, unveränderlichen Naturgefetze zu leben'. Während es hier als mehr oder weniger gottlos bezeichnet ift, die Herkunft diefer Capp. von Jefaia zu leugnen, behandelt es Orelli S. 6 und 126 ff. als eine ausgemachte Sache, dafs Jef. 40—66 aus dem babylonifchen Exil herrühren, und fagt Strack in den Vorbemerkungen S. VIII: . . . . ‚Die traditionellen Anfichten aber über die Entftehung mancher altteft. Bücher und Buchtheile entbehren, wie ernfte, nur nach Wahrheit fuchende und nicht einen beftimmten Satz nur zu beweifen ftrebende Forfchung erwiefen hat und immer wieder erweifen wird, haltbarer Begründung. Die Auslegung gleich des zweiten Hauptttheiles des jetzt den Namen Jefaja's tragenden Buches, fpäter z. B. die der Anhänge zum Sacharja-Buche wird zeigen, dafs die heiligen Schriften des A. T. an Dignität nicht verlieren, wohl aber an Verftändlichkeit und darum an Werth für den Lefer gewinnen, wenn fichere Refultate ernfter Wiffenfchaft an die Stelle von Anfichten treten, die zwar feit Jahrhunderten beftehen, aber doch durch keine in beweiskräftiger Weife alte Tradition geftützt find'. Indem der Herausgeber hiemit diefer und anderen Abweichungen feiner Mitarbeiter von der Tradition eine ausdrückliche Billigung ertheilt, foll ihnen offenbar ein Anfehen verliehen werden, das die Meinung eines einzelnen Gelehrten, mag fie auch noch fo trefflich begründet fein, an und für fich niemals beanfpruchen kann. Da diefe Billigung nun von einem Kreife ausgeht, der theologifch und auch perfönlich mit dem der Verfaffer des Lange'fchen Bibelwerks, zu denen der verftorbene Nägelsbach gehörte, Fühlung hat — war doch Zöckler felbft Mitarbeiter an diefem —, fo darf man darin wohl die Ueberzeugung ausgedrückt finden, dafs es in jenem Lager jetzt nicht mehr für rathfam gilt, die Kräfte für die Behauptung verlorener Poften zu vergeuden. Und wenn wir uns an die Worte der ‚Ankündigung' diefes Kommentarwerkes erinnern, nach denen fich folche Theologen zur Abfaffung desfelben verbunden haben, die auf den Beinamen ‚kirchlich' Anfpruch machen, nach denen der Kommentar ‚auf gläubigem Boden' fufst und ‚Bibelfeftigkeit und Bibelfreudigkeit' verbreiten helfen will, fo dürfen wir uns wohl der Hoffnung hingeben, dafs die Schlagwörter, die lange Zeit hindurch beliebt waren, um die Ergebnifse der Kritik zu verurtheilen — fie find zu bekannt, als dafs ich fie hier zu nennen brauchte, und zu häfslich, als dafs ich es gern thäte — allmählich in Vergeffenheit gerathen. Freuen wir uns der hiermit eröffneten Ausficht auf einen gröfseren Gemeinbefitz der Theologen an Anfchauungen über die Entftehungsweife der altteftamentlichen Bücher! Man wird gewifs gern bereit fein, um defswillen die Erinnerung an die lange Dauer und an die zeitweilige Bitterkeit des Kampfes fahren zu laffen.

Strack's Empfehlung, fichere Refultate ernfter Wiffenfchaft an die Stelle der traditionellen Anfichten treten zu laffen, bezieht fich aber nur auf das A. T.; denn mit dem N. T. verhält es fich nach feiner Verficherung anders. Ich laffe diefe Frage hier aufser Acht und will lieber die Aufmerkfamkeit auf einen andern Punkt lenken. Das freie Geleit, mit dem gewiffe Ergebnifse der kritifchen Forfchung in ein ihr bisher feindliches Lager entfandt werden, könnte nach dem Obigen leicht als eine Art von ‚kirchlicher' Sanction aufgefafst werden; das wäre aber eine Vergünftigung, die weder für die Kirche noch für die Wiffenfchaft förderlich fein kann. Für die Kirche nicht, weil dadurch Antworten auf rein gefchichtliche Fragen aufs neue in eine Verknüpfung mit den Fragen des Glaubens geftellt würden, die gerade für die religiöfe Erkenntnifs fo verhängnifsvolle Wirkungen ausgeübt hat und noch ausübt, an deren Befeitigung daher gerade im Intereffe des Glaubens mit Energie weiter gearbeitet werden mufs. Für die Wiffenfchaft nicht, weil, wenn von Zeit zu Zeit nur einzelne ihrer Ergebnifse als mit dem Glauben oder der Kirchlichkeit verträglich erklärt werden, andere aber nicht, an diefen letzteren der Schein haftet, als ob in ihnen Angriffe gegen religiöfe Güter enthalten oder beabfichtigt wären, und das Forfchen über gefchichtliche Fragen aufserhalb gewiffer Grenzen immer noch als eine gefährliche Sache erfcheinen wird.

Der vorliegende Kommentar zu den Büchern Jefaia und Jeremia macht mir nun den Eindruck, dafs er zu denjenigen Arbeiten gehört, in welchen Zugeftändnifse im Einzelnen an die wiffenfchaftliche Forfchung gemacht

werden, aber eine Verftändigung über die Grundfätze der Forfchung, mit der eine Verfchiedenheit in den Ergebnifsen fich wohl verträgt, nicht herbeigeführt wird, weil bewufst oder unbewufst als Aufgabe der theologifchen Arbeit gilt, die herkömmlichen Anfchauungen, die uns durch Erziehung und Bildung vertraut und lieb geworden find, in neuer Form darzuftellen oder einem nicht mehr abzuweifenden Bedürfnifs gemäfs in gewiffem Grade umzugeftalten, aber nicht die exegetifchen und gefchichtlichen Thatfachen feftzuftellen und auf Grund derfelben neue Urtheile zu bilden. Einige Beifpiele mögen das Verfahren Orelli's veranfchaulichen.

Jef. 40—66 ift nach Orelli S. 126f. im Exil entftanden, weil der zeitgefchichtliche Standort des Propheten deutlich und durchweg der exilifche ift und die babylonifche Gefangenfchaft nicht etwa vorausgefagt, fondern als ein fchon lange andauernder Zuftand vorausgefetzt wird. Die weder ausgefprochene noch angedeutete andauernde Verfetzung eines Propheten in eine völlig andere Umgebung und Generation wird als ‚eine höchft unnatürliche Annahme' bezeichnet. Während demnach Orelli für diefen Theil des Buches den Mafsftab des Urtheils befolgt, der für die Beftimmung der Zeit eines prophetifchen Stückes überhaupt gilt (vgl. Kamphaufen, das Lied Mofes 1862, S. 256), wird derfelbe für Jef. 13f., wo 14,1 ff.) doch Ifrael auch als in der Gewalt der Gojim und aufserhalb feiner Heimath befindlich vorausgefetzt wird, vollkommen abgelehnt. Denn ‚jene Verbannung [nach Babel] war für das prophetifche Bewufstfein Jefajas auch nach 39,6 (vgl. 11,11) vollendete Thatfache, wie für das des Micha (4,10)', und Or. zählt noch 6 Gründe auf, die ‚für die Authentie ins Gewicht fallen' follen, darunter auch folche, die bei Jef. 40—66 nun nicht mehr für jefaianifche Abfaffung ‚ins Gewicht fallen', fondern auf andere Weife erklärt werden. Selbft die Ueberfchrift 13,1, ‚ohne welche der Anfang des Orakels nicht verftändlich' [Jef. 40—66 ift aber ohne jede Ueberfchrift verftändlich], giebt für die Herkunft von Jef. Zeugnifs; denn ‚dafs das zu Jeremias Zeit längft gebrauchte und bereits mifsbrauchte משׂא nicht jefajanifch fei, ift willkürliches Vorurtheil, fo bef. 30,6'. Mit diefer den Kern der Sache gar nicht berührenden Bemerkung weicht Orelli den feit Bertholdt und Gefenius über diefe Ueberfchriften in Jef. 13—23 und 30,6 geäufserten Bedenken überhaupt aus, da zu 30,6 auch nicht ein Wort über die Frage der Echtheit der Ueberfchrift bemerkt wird. Sie gilt alfo felbftverftändlich als echt. Dafs aber der geneigte Lefer an diefer den Zufammenhang ftörenden und fo feltfamen Ueberfchrift: ‚Orakel über die Beftie des Mittaglandes' (S. 103) gar keinen Anftofs nehmen foll, ift doch eine etwas ftarke Zumuthung. Soll er fich denken, dafs *Negeb* hier Aegypten bedeute oder dafs es im wirklichen *Negeb* damals Nilpferde (בהמות = Wafferochs, Nilpferd S. 103) gegeben habe? Auch an den übrigen Stellen, an denen man die Ueberfchrift fchon längft als unpaffend empfunden und es daher vorgezogen hat, fie nicht auf die Meifterhand Jefaia's zurückzuführen (17,1. 21,1. 11.13. 22,1), lefen wir entweder gar keine Bemerkung hierüber oder die Verficherung, dafs fie ‚gut jefajanifch' fei. Diefes zähe Fefthalten an der Echtheit der diplomatifchen Grundlage mufs doch wohl noch einen tieferen Grund haben als die vorgebrachten, die gar wenig zu bedeuten haben. Auf ein gefchichtliches Verftändnifs des in Jef. 13f. verkündigten Zufammenftofses zwifchen Medern und Babel wird verzichtet, um diefe Capp. von Jefaia herleiten zu können; denn die darauf bezüglichen Sätze S. 55f. gewähren ein folches Verftändnifs nicht, da die Hauptfache verfchwiegen wird, nämlich dafs die Meder, fo lange das affyrifche Reich beftand, wohl als die Bundesgenoffen, aber nie als die Feinde der Babylonier uns entgegentreten, dafs aber nach dem Falle Affurs bis auf Kyros II. das medifche Reich dasjenige war, deffen Macht für Babel ernftliche Gefahren bringen konnte. Wenn die Perfer noch nicht erwähnt werden, fo folgt daraus nur, dafs Jef. 13f. (wie auch Jer. 50f.) vor 550, d. i. vor dem Fall des medifchen Reichs, gefchrieben fein müffen, ein höheres Alter etwa bis zu Jefaia hinauf keineswegs.

Sehr auffallend ift die Art und Weife, wie Or. unter Verwerthung der affyrifchen Infchriften Jef. 10,5 ff. datirt. Während ich in meinem Zukunftsbild des Jefaia den Abfchnitt 10,5—34 mit Gründen, die, wie ich vorwegnehme, Or. durchaus nicht erfchüttert hat, um 710 angefetzt habe, leitet ihn Or. unter Verweis auf Chron. II. 28,20 aus der Zeit des Ahas (734) ab. Damit der Lefer felbft über das Verfahren Or.'s urtheilen könne, füge ich feine Worte hier ein:

‚Die Stelle [10,9 ff.] nöthigt nicht, in die Zeit Sargons oder gar Sanheribs hinabzugehen. Allerdings hat Sargon Karchemifch (717) und Hamath (720) endgültig unterworfen. Allein Thiglathpilefer, der Arpad nach dreijährigem Kampfe bezwang (742—740), hat auch fchon Hamath befiegt und damals ohne Zweifel auch Karchemifch, die Hauptftadt des Chattilandes, fich unterworfen. Er ift auch der Befieger von Damask (732) und des mit diefem vereinigten Samaria (734). Rühmt er fich doch, die Gefammtheit der Bewohner von Samirina fammt ihrer Habe nach Affur geführt zu haben und prahlt in derfelben Infchrift, er habe die Götter der unterjochten Länder wie Vögel (als Beute) gezählt vgl. V. 14.'

Eine Wegführung der ‚Bewohner von Samirina' durch Tiglatpilefar war mir neu. Da aber Or. auf Schrader KAT² 223f. 256 verweift, fo konnte ich meiner Unwiffenheit ja leicht abhelfen. Dort fteht nun S. 256 folgendes: ‚Das Land Beth-Omri (Samarien), das ferne . . . ., die Gefammtheit feiner Bewohner fammt ihrer Habe führte ich nach Affyrien ab,' und einige Zeilen vorher, wo von der Unterwerfung Hanno's von Gaza die Rede ift, zwifchen zahlreichen Lücken, die nicht zu ergänzen find: ‚Die Götter ihres Landes zählte ich [als Beute] . . . . wie Vögel'. Das in Klammern ftehende Samarien ift von Schrader zur Erklärung hinzugefügt, vgl. dort S. 255. Wie haben fich doch diefe bekannten Berichte unter den Augen und unter den Händen Orelli's verändert! Indem er ftatt (Land) Samarien den affyrifchen Namen der Stadt Samarien, Samirina, gebraucht und zwar zur Erklärung von V. 9—11, in denen der Prophet den Affyrer den Schlufs auf das Gelingen der Eroberung der Stadt Jerufalem aus der bereits gelungenen Eroberung anderer Städte ziehen läfst, fo mufs der Lefer nothwendig glauben, dafs Tiglatpilefar felbft an jenen Stellen bei Schrader von diefer Eroberung und Entvölkerung der Stadt Samarien berichte, dafs alfo ein folches Ereignifs, von dem man bisher nur aus dem Jahre 722 (Sargon) wufste, fchon für das Jahr 734 durch die affyrifchen Infchriften überliefert worden fei!! Merkwürdiger Weife exiftirt dasfelbe auch bei Orelli nur auf S. 46; auf S. 4f. (Zeitgefchichte) ift es noch nicht vorhanden, und auf S. 96 (zu C. 28) ift es fchon wieder verfchwunden. Die Befiegung Hamath's durch Tiglatpilefar vermindert fich unter Vergleichung der von Or. felbft citirten Stelle (Schr. 223) dazu, dafs diefer König 739/738 19 Diftricte an der Meeresküfte vom Reiche Hamath zu Affyrien fchlug, und die Unterwerfung der Stadt Karchemifch, die nach Or. damals ‚ohne Zweifel' ftattgefunden hat, ift in Wahrheit eine Tributzahlung des Königs Pifiris von Karchemifch, die für 734 (?) und 738 bezeugt ift, wie auch Afarja von Juda und Menahem von Samarien Tribut an Tiglatpilefar gezahlt haben; ein folches Ereignifs ift aber für Jef. 10,9ff. ganz gleichgültig. Das Gefühl der Achtung gegen den mir perfönlich unbekannten Verf. hindert mich anzunehmen, dafs die klaren Angaben bei Schrader abfichtlich verdunkelt worden find; dann liegt aber jedenfalls hier ein folcher Grad von ungenauer und flüchtiger Arbeit vor, dafs es doch recht zweifelhaft wird, ob da-

mit ‚probehaltige Ergebnisse,' die der ‚kurzgefasste Kommentar' verwerthen soll, erzielt werden können.

Und was erreicht Or. nun durch diese mit so befremdender Benutzung der Keilinschriften gewonnene Datirung von Jes. 10,5 ff.? Er kann nun S. 51 schreiben: ‚11,1ff. bildet mit 7,14; 9,15f. eine unzertrennliche Trilogie, indem erst hier die Weissagung vom Immanuel zu ihrer vollen Entfaltung kommt', und S. 33: ‚C. 7—12 gehören näher zusammen und können nach der Hauptgestalt, welche sie beherrscht und verbindet, als das Buch Immanuels bezeichnet werden, wenn auch das Ganze nicht in einem Zuge geschrieben ist und die einzelnen Theile nicht völlig derselben Zeit angehören'. Wie wenig jedoch diese Einschränkung ‚wenn auch' zu bedeuten hat, ist daraus ersichtlich, dass alle Abschnitte dieser CC. mit dem Eingreifen der Assyrer in den samarisch-jüdischen Krieg verbunden werden. Jene Worte enthalten das erwünschte Ziel, um dessen willen geschichtliche Thatsachen, wie die Verbannung der Bewohner Samariens 734, neu geschaffen und eindringende Untersuchungen anderer Gelehrten über die zu diesen CC. verbundenen Stücke zurückgewiesen werden. Das Letztere geschieht z. Th. in einer Weise, die den Leser völlig irre führen muss. Wenn z. B. auf S. 6 vgl. S. 117 gesagt wird: ‚Die Angriffe auf jesajanische Abfassung von c. 7 haben wie die auf 39—39 das Wunderbare der Erzählungen zum inneren Grund', so erhält der Leser doch eine unrichtige Vorstellung von dem, was namentlich in neuester Zeit zur Kritik dieser Stücke geschrieben worden ist.

Während Or. zugesteht, dass am Ende des Buches Jesaia Anhänge gemacht sind, die Unechtes enthalten, scheint er sich vor der Annahme zu scheuen, dass auch in den eigentlichen Körper desselben Fremdartiges eingedrungen ist. Hier tritt ein nach allgemeineren Gesichtspunkten aufgestellter Zusammenhang in den Reden des Propheten als das Mittel auf, die Einheitlichkeit gegenüber den Ergebnissen der kritischen Analyse zu schützen. Von einigen hervorragenden Aussprüchen des Propheten aus baut sich Or. eine künstliche Brücke, von der er seinen Lesern den inneren Gedankengang des schriftstellernden Propheten glaubt zeigen zu können. Diese gilt nun als der feste Ort, der nicht preisgegeben werden darf, mag auch eine andersgeartete Kritik, die von dem Einzelnen ausgehend, unter gleichmässiger Berücksichtigung aller Umstände, den ursprünglichen Zusammenhang festzustellen sucht, den Nachweis liefern, dass die Bogen und Pfeiler der Brücke nur in der Phantasie der darauf wandelnden Gelehrten existiren oder dass sie die Arbeit und den Geschmack der späteren Redactoren des Buches, nicht aber den Sinn des Propheten zum Fundamente haben. Wenn nun einerseits durch dieses Verfahren ein möglichster Anschluss an traditionelle Auffassungen, die von einem dogmatischen Interesse geleitet waren, erstrebt wird, andererseits aber die traditionellen Ansichten über die Entstehung der altest. Bücher berichtigt werden, so ist dieses verschiedenartige Verhalten des Auslegers schwerlich geeignet, Vertrauen und Sicherheit bei den Lernenden zu wecken und sie zu einem selbständigen Urtheil anzuleiten; urtheilsfähige Kenner des ganzen Stoffs wird es aber in der Meinung bestärken, dass unter Anerkennung einiger durch die wissenschaftliche Forschung gewonnenen Ergebnisse die traditionellen Ansichten im Ganzen beibehalten oder leise umgebildet werden.

Für letzteres noch einige Belege. Or. verwendet viel Raum und Mühe auf den Nachweis der Erfüllung der Weissagungen des Jesaia. Dass dieser in der alten Weise nicht möglich ist, weiss Or. natürlich. Statt nun aber hierüber offen Aufklärung zu geben und zu sagen, in welcher Weise mit Recht von der Erfüllung der altt. Weissagungen geredet werden kann und muss, wird der Thatbestand verhüllt oder (zu C. 7) zwischen dem unmittelbaren Eindruck des Gesichts (?) und der durch die Erfahrung mitbestimmten Reflexion des Propheten unterschieden oder von einem ‚Ergänzen' gesprochen, wo es sich in Wahrheit um etwas Verschiedenes handelt. Obgleich *ʿalma* nicht παρθένος, so ist es doch ‚auch in Jes.'s Augen ein gottgewirktes Wunder, wenn aus diesem Volk und Haus der reine Gottgesalbte aufwuchs', und damit wird dem Sinne von Mtth. 1,22f. ‚ein gewisses äusseres und inneres Recht' zugestanden (S. 36f.). Unter dem Worte Wunder muss sich der Leser dann aber sehr Verschiedenes denken! Die Schwierigkeit, die Jes. 53,8f. dem Verständniss des Knechtes Jahwe's als einer Einzelperson bereiten, wird S. 173 durch ein ‚Gott weiss es' bei Seite geschoben, d. h. der Exeget erklärt seinen Text der herkömmlichen Deutung gegenüber für unverständlich. Wer behält nun recht, die Tradition oder das Bibelwort?

In der ersten Hälfte des Buches zeigt sich Or. nur bei C. 34f. 36—39 den kritischen Bedenken zugänglich; alles übrige rührt von Jesaia her. Die Einheitlichkeit des zweiten Theiles wird stark betont und durch die Rückert'sche Eintheilung, die S. 130 auch von der christlichen Trinitätslehre aus beleuchtet wird, gestützt (vgl. über diese Eintheilung Ewald, Propheten[2] III,29). Im Buche Jeremia wird 10,1—16 wohl angezweifelt, aber doch die Herleitung von Jer. für möglich erklärt (255), 25,13b als fremder Zusatz bezeichnet, 39,1. 2. 4—10 gelten als eingeschaltet; nur c. 52 ist ein von fremder Hand beigefügter Anhang. Betreffs der LXX wird die Annahme zweier Textgestalten zurückgewiesen; vielmehr soll uns nur eine hebräische Recension (MT) und eine völlig unzuverlässige Ueberſetzung (LXX) vorliegen. Ich glaube nicht, dass die schwierige Frage auf diese Weise gelöst werden kann; der Schluss von der Ungenauigkeit des gr. Ueberſetzers im Einzelnen auf die Identität seiner hebr. Vorlage mit dem MT im Ganzen ist zu rasch, die Annahme zweier verschiedener Textrecensionen ist schwerlich zu umgehen. In der Kritik des Textes ist Or. zu vorsichtig und zögernd. Er lässt lieber noch ‚die Gesetze des Denkens und der Sprache' zu kurz kommen als die diplomatische Grundlage; auch übersetzt er ohne Bedenken solche Stellen, die andere als unübersetzbar empfinden. Der Kommentar enthält abgesehen von der Einleitung zu den beiden Büchern die Ueberſetzung, erklärende Anmerkungen und eine Darstellung und Besprechung des Inhalts der einzelnen Abschnitte. Nur zu Jes. 36—39 ist eine besondere Einleitung vorangestellt. Vgl. darüber Schürer Th. L.-Z. 1886, 533. In der Literatur zu Jeremia ist der Kommentar von Scholz (Würzburg 1880) übersehen worden. Ich bedauere, auf Einzelheiten des Raumes wegen nicht eingehen und noch solche Stellen hervorheben zu können, in deren Auslegung ich mit dem Verf. einverstanden bin. Es schien mir jedoch wichtiger zu sein, in einigen Zügen ein Bild von der Art der Exegese, die in diesem Kommentar geboten wird, zu entwerfen.

Leipzig. H. Guthe.

Reuter, Hermann, **Augustinische Studien.** Gotha, F. A. Perthes, 1887. (VIII, 516 S. gr. 8) M. 10.—

Die fünf augustinischen Studien, welche Prof. Reuter in den Bdd. 4—8 der Zeitschrift für Kirchengeschichte hat erscheinen lassen, gehören zu den wichtigsten Bereicherungen, welche die dogmengeschichtliche Forschung in den letzten Jahren erfahren hat. Auf Grund einer ausgezeichneten Kenntniss der Schriften Augustin's hat Reuter theils Fragen erörtert, die bisher kaum gestreift worden waren (‚Augustin und der katholische Orient', ‚Der Episkopat und die Kirche', ‚Das Concil und die Tradition nach Augustin'), theils Probleme *ex fundamentis* untersucht, die in der modernen Kirchen- und Dogmengeschichtsschreibung eine grosse Bedeutung gewonnen hatten (‚Die Lehre von der Kirche und die Motive des

*

pelagianifchen Streits'. ,Zur Frage nach dem Verhältnifs der Lehre von der Kirche zu der Lehre von der prädeftinatianifchen Gnade'. ,Die Kirche „das Reich Gottes". Vornehmlich zur Verftändigung über *de civitate dei* 20, 9'). Täufche ich mich nicht, fo find es durchweg Aufftellungen und Andeutungen Ritfchl's refp. Kattenbufch's über die gefchichtliche Stellung und die Bedeutung Auguftin's gewefen, welche den Verf. zu diefen Studien veranlafst haben. Die Ergebnifse derfelben follen an vielen Punkten zeigen, dafs jene Aufftellungen theils nicht neu, theils übertrieben und daher unbegründet find. Mancher Lefer wird finden, dafs Reuter mit diefem ,nicht neu' oder ,unbegründet' feinem Gegner unnöthig zufetzt, da derfelbe weder die Neuheit feiner Conceptionen gefliffentlich betont, noch die als Skizze gebotene Darftellung überall für bereits begründet ausgegeben hat. Oder follte es unerlaubt fein zu fkizziren, und kann eine Skizze den ganzen Apparat enthalten? Was die Hauptfachen betrifft, fo ftehen fich, fo viel ich fehe, die Ergebnifse Reuter's und die Auffaffungen feines Gegners an keinem Punkte diametral gegenüber. Man kann noch mehr fagen. Reuter hat an vielen Stellen Ermäfsigungen und Einfchränkungen angebracht; er hat uns den Auguftin vulgärer, archäiftifcher und altkatholifcher gezeigt, als er erfcheinen würde, wenn man fo unbefonnen wäre, die gefchichtliche Bedeutung des Mannes mit feiner concreten Perfönlichkeit als Bifchof, Schriftfteller und Politiker zu identificiren; aber er hat doch felbft den Beweis geliefert, dafs man mit Recht in Auguftin den Anfänger einer neuen Zeit erblicken darf. Gewifs — Altes und Neues liegen in ihm ineinander, unftreitig — er hat das Eigenthümlichfte, was er befeffen hat, felbft nicht zu unterfcheiden vermocht von dem, was er als Ueberliefertes fefthielt, kein Zweifel — viele in der Folgezeit wichtig gewordene Conceptionen find bei ihrem Urheber nur gelegentlich, rudimentär, abgenöthigt; nicht er felbft war Prophet, fondern der Gang der Gefchichte hat ihn zu einem folchen gemacht, er wufste nichts davon, dafs er der Baumeifter für künftige Generationen werden follte — aber kann uns das befremden? Allerdings müffen wir in der Gefchichte immer allem zuvor die Perfönlichkeit in der ganzen Breite ihrer Entwickelung und in ihrer Verflechtung mit der Zeit kennen lernen, fonft gerathen wir ins Ungewiffe; aber uns von der Nachwelt darüber belehren zu laffen, was an dem Manne das Bleibende und was das Vergängliche gewefen ift, ift nicht nur unfer Recht, fondern auch unfere Pflicht. Wer die Aeufserungen Auguftin's über die Kirche zufammenftellt, pünktlich und vollftändig, wird, wie R. gezeigt hat, wenig Ueberrafchendes und viel Verworrenes, aus der Apologetik und der Polemik erzeugt, finden; wer aber die Entwickelung des abendländifchen Kirchenthums ftudirt hat und dann zu Auguftin zurückkehrt, wird erkennen, dafs er Prophet und Bauherr gewefen ift. Das weifs und würdigt auch Reuter fehr wohl; ihn befchleicht nur die Sorge, dafs man bei diefer Betrachtung den lebendigen Auguftin verkürzen, gleichfam in ein Princip verwandeln könne, und fo hat er uns an jedem Punkt, den er in's Auge gefafst hat, den ganzen Auguftin — man fpricht jetzt auch mit Vorliebe vom ganzen Luther — hingeftellt, damit wir es nicht vergeffen, dafs in der Gefchichte reines Erz nirgends gefunden wird und dafs wohl der Gefchichtsphilofoph, nicht aber der Hiftoriker die Schlacken überfehen darf. Doch — es find nicht nur Schlacken, die es hier galt aufzuweifen; es ift mehr als das; es ift mit einem Wort die Verkettung Auguftin's mit der Vergangenheit. Allem Einzelnen ift hier Reuter mit folcher Sorgfalt und Umficht nachgegangen, dafs er wenig übrig gelaffen hat. Einftimmige Formeln hat auch er freilich nicht als Ergebnifse erreichen können. Auguftin's Auffaffungen laffen fich nur an wenigen Stellen fyftematifiren, und daher wird fich Niemand davon dispenfiren können, den grofsen Mann unter beftimmten Gefichtspunkten zu betrachten. Wenn diefe Gefichtspunkte felbft nur frei und weit, nicht aber kleinlich und befchränkt find, braucht man nicht zu befürchten, dafs fich die Wahrheit verfchiebe; denn Auguftin verträgt es, von den verfchiedenften Standpunkten aus beleuchtet zu werden, und fein reicher Geift giebt auf alle verftändigen Fragen, die man an ihn ftellt, Antwort. Am Schluffe jeder einzelnen Studie hat Reuter in präcifer Weife die Ergebnifse zufammengeftellt. Es wird fchwerlich Jemandem gelingen, diefelben zu widerlegen; wohl aber werden die Bemühungen, dem grofsen Manne näher zu kommen, fortdauern. Die Formulirungen Reuter's fordern zu folcher weiteren Arbeit auf und geben ihr die richtige Grundlage.

Die fünf erften Studien darf ich bei den Lefern diefer Zeitfchrift als bekannt vorausfetzen. Aber wir haben in dem vorftehenden Werke noch zwei weitere erhalten, die bisher nicht veröffentlicht waren. Die eine handelt ,von dem weltlichen und geiftlichen Leben (Mönchthum) und der weltlichen und kirchlichen Wiffenfchaft (Myftik)' bei Auguftin (S. 359—478), die andere enthält Gefichtspunkte ,zur Würdigung der Stellung Auguftin's in der Gefchichte der Kirche' (S. 479—516). Was die erfte, welche fich durch grofse Reichhaltigkeit auszeichnet, betrifft, fo ift es hoch erfreulich, zu fehen, dafs die forgfamfte Forfchung die den proteftantifchen Gelehrten geläufige Auffaffung von der Betrachtung der Welt und des Lebens bei Auguftin beftätigt. Aber überall kommt es in der Gefchichte auf die Details an, und diefe find hier in aufklärender und zuverläffiger Weife geboten. Gerne hätte man von Reuter eine Belehrung über die bisher fo wenig gewürdigte Schrift Auguftin's ,von der chriftlichen Wiffenfchaft' empfangen; nach dem Titel der Studie erwartet man eine folche; allein der Verf. hat fie uns vorenthalten. Augenfcheinlich hat er Auguftin's Anfichten von der weltlichen und kirchlichen Wiffenfchaft nicht vollftändig darftellen wollen. In der abfchliefsenden Abhandlung erörtert Reuter die Frage, wie man die Bedeutung Auguftin's zu begründen hat. Er zeigt zuerft, was Auguftin nicht geleiftet hat, um feftzuftellen, dafs er in der Kirchengefchichte keine Epoche bezeichnet; fodann kritifirt er die Ritfchl'fche Thefe, nach welcher innerhalb der Dogmengefchichte bei Auguftin einerfeits, bei dem Areopagiten andererfeits der entfcheidende Einfchnitt zu machen ift. Er fieht fich genöthigt, diefer Thefe ,die Genehmigung zu verfagen'; doch fcheint mir, Ritfchl könnte die drei von Reuter beigebrachten Gegengründe acceptiren und dennoch — mit einer leichten Modification — an feiner Auffaffung fefthalten. In dem Folgenden fucht fodann Reuter aus dem Entwickelungsgange Auguftin's (bis zu feiner Bekehrung) feine Bedeutung feftzuftellen; denn fie liege in den eigenthümlichen Proceffen feines inneren Lebens. Schwerlich wird diefe Behauptung Widerfpruch finden, und auch die Darlegung wird man mit Beifall lefen, dafs das Eigenthümliche Auguftin's in der Wiederentdeckung des Paulinismus liege, den er freilich ganz und gar mit dem vulgären Katholicismus, von dem er fich nicht losmachen konnte, verfchmolzen habe. Zu meiner freudigen Ueberrafchung greift Reuter (S. 492 ff.) an dem entfcheidendften Punkte der Ausführungen zu Marcion, um Auguftin verftändlich zu machen. ,Man kann vielleicht fagen, der Paulinismus, welchen die werdende katholifche Kirche fich nur halb zum Verftändnifs gebracht, welchen Macrion in excentrifcher Weife zu erfchliefsen verfucht, welche jene in Oppofition gegen diefen nahezu abgewiefen hatte, fei von unferem Kirchenvater zum zweiten Male in der Art ausgebeutet, dafs manches bisher vulgär Katholifche umgeftimmt worden'. Und nun folgt in Kürze eine Ueberficht über die verfchiedenen Conjuncturen, in denen beide Männer lebten, um die Verfchiedenheit ihrer Sätze zu erklären. Aber trotz diefer Verfchiedenheiten — Auguftin hat in dem Bewufstfein der pelagianifch und gefetzlich denken-

den Zeitgenoffen eine Krifis angeregt, er hat Gefetz und Evangelium, wie vor ihm kein katholifcher Schriftfteller, wieder gegenübergeftellt, er hat die chriftliche Freiheit enthüllt, er hat gezeigt, ‚dafs das Chriftenthum zuhöchft ein anderes fei als Alles, was „Lehre" heifst', er hat das Wefen der paulinifchen πίστις richtiger erkannt, er hat das paulinifche Evangelium in dem eigenen Herzen erlebt und darum wieder in die Herzen Anderer übertragen können, er hat ‚gar manche Momente der bisherigen traditionellen, lediglich auctoritativen Doctrin in wirklich religiöfe Gröfsen verwandelt' und ‚er hat in den Kreifen, in denen, auf die er wirkte, eine Umftimmung des religiöfen Bewufstfeins bewirkt, ohne doch die Katholicität desfelben gefährden zu wollen'.

So präcis und fchön hätte ich das nicht auszudrücken vermocht, fo kühn hätte ich vielleicht auch Marcion nicht zu adeln gewagt, dafs ich Auguftin neben ihn geftellt hätte; aber ich brauche fonft nicht erft zu verfichern, dafs diefe Schätzung Auguftin's ganz in meinem Sinne ift. Um fo befremdlicher ift es mir, dafs Reuter an diefe Ausführung eine Polemik gegen einen Satz aus meiner Dogmengefchichte geheftet hat, der in einer kurzgefafsten Andeutung genau das enthält, was Reuter als feine Anficht entwickelt.

‚Harnack hat geurtheilt' — fchreibt Reuter S. 495 —, ‚es fei das (vulgär-katholifche) Dogma durch Auguftin immer widerfpruchsvoller und eindruckslofer geworden' . . . ‚Ich mufs geftehen, dafs diefe Ausfage zu denjenigen in diefem „Lehrbuch" auch fonft vorkommenden gehört, welche ich mir nicht habe verftändlich machen können'. Dazu S. 497: ‚Die Thatfache, dafs Widerfprüche bei Auguftin vorhanden find, wird von Harnack anerkannt, um wie es fcheint, den Werth feiner Lehre herabzufetzen'.

Hätte Reuter forgfältiger gelefen, fo hätte er weder über die Unklarheit jenes Satzes Klage führen, noch mir die Abficht imputiren können, den Werth der Lehre Auguftin's durch die Conftatirung von Widerfprüchen herabzufetzen. Ich habe Folgendes gefchrieben (S. 11): ‚Die Gefchichtsfchreibung wird — bei aller Rückficht auf die Tenacität des Dogma's — zeigen können, dafs dasfelbe durch Auguftin und durch Luther fo modificirt refp. ausgenutzt worden ift, dafs die Chriftlichkeit desfelben in mancher Hinficht gewonnen hat, wenngleich in anderer Hinficht die Entfremdung fortgefchritten ift. In dem Mafse, als das überlieferte Dogmenfyftem an Stringenz eingebüfst hat, ift es reicher geworden. In dem Mafse, als ihm durch Auguftin und Luther die apologetifch-philofophifche Tendenz abgeftreift ift, ift es mit biblifchen Gedanken immer mehr erfüllt, andererfeits freilich immer widerfpruchsvoller und eindruckslofer geworden'. Hieraus folgt doch, dafs ich die Widerfprüche bei Auguftin nicht conftatirt habe, um den Werth feiner Lehre herabzufetzen, fondern vielmehr umgekehrt, um diefen Werth hervortreten zu laffen. Ferner, die Widerfprüche giebt auch Reuter zu: ‚Auguftinismus ift zum Theil ein anderes als Katholicismus' (S. 497), und doch ‚ift das eigenthümlich Auguftinifche als Katholifches von Auguftin verkündigt worden' (S. 495). Drittens, wenn Reuter (f. oben) zugefteht, dafs Auguftin ‚mit Schärfe zu zeigen verftanden hat, dafs das Chriftenthum zuhöchft ein anderes fei als alles, was Lehre heifst', fo ift damit eingeräumt, dafs Auguftin die Lehre als folche, d. h. das vulgäre katholifche Dogma, eindruckslofer gemacht hat. Reuter hält mir den Satz entgegen (S. 495): ‚In der That eindrucksvoller ift meines Wiffens das Dogma wohl nie geworden in der ganzen Zeit vor der Reformation, als eben durch ihn. Das bezeugen ja fchon während feines Lebens nicht blofs die Freunde, fondern auch die Feinde'. Allein das gilt doch nicht von dem altkatholifchen Dogma, fondern von der Verknüpfung desfelben mit dem eigenthümlich Auguftinifchen. Dafs in der abendländifchen Kirche nach Auguftin der Werth des trinitarifchen und chriftologifchen Dogma's herabgedrückt erfcheint, dafs diefe Dogmen nicht mehr denfelben Eindruck machen wie in der griechifchen Kirche, weil anderes Eindrucksvolle neben fie geftellt ift, kann Reuter felbft nicht in Abrede ftellen. Es befteht alfo zwifchen uns gar kein Streit, und ich begreife nicht, warum fich Reuter über die Unklarheit refp. Unrichtigkeit meiner Sätze befchwert hat. Wahrfcheinlich ift dies gefchehen, um ein generelles Urtheil, welches er S. 32f. über mein Lehrbuch der Dogmengefchichte gefällt hat, wenigftens an einem Punkte zu belegen. Er nennt es ‚wenig durchfichtig' und legt zugleich ebendort das Zeugnifs wider dasfelbe ab, dafs er die Vorausfetzungen, die in dem Buche S. 36—94 gemacht und dargelegt find, beftreite.

Doch kehren wir zu Auguftin's Würdigung zurück. Nach dem, was Reuter S. 493 f. ausgeführt hat, fcheint mir die ganze Controverfe zwifchen ihm und Ritfchl über die entfcheidende Bedeutung Auguftin's friedlich zu fchliefsen. Mehr als das, was dort über die Eigenart Auguftin's gefagt ift, kann Niemand verlangen, um das Recht, mit ihm eine neue Epoche zu begründen, zu erweifen. Hat er manches bisher vulgär Katholifche umgeftimmt, wie es vor ihm kein Katholik gethan hat, fo dafs man bis zu Marcion hinauffteigen mufs, um eine Parallele zu finden, hat er Gefetz und Evangelium wieder gegenübergeftellt, hat er die chriftliche Freiheit enthüllt, richtiger von dem ‚Glauben' reden können, in dem Chriftenthum ein Höheres aufgewiefen als eine ‚Lehre' u. f. w., und hat er fich bei dem Allem doch im Rahmen des Katholicismus gehalten, diefen alfo zu fich emporgehoben, fo ift er — wenn anders in der Religion die Religion Epoche macht und nicht die Politik, die Verfaffung oder die Syftematik — der Begründer einer neuen Epoche. Ich geftehe, dafs mir der Sinn der Polemik Reuter's gegen Ritfchl an diefem Hauptpunkte nicht klar ift, um fo mehr als Reuter S. 497 mit runden Worten fortfährt: ‚Auguftin gilt auch mir als Begründer des römifchen Katholicismus im Occidente'. Um was wird alfo geftritten? Soll etwa der Begründer des römifchen Katholicismus nicht Epoche in der Gefchichte gemacht haben? Wer macht dann die Epochen? Reuter führt nun im Folgenden aus, inwiefern Auguftin als der Vater des römifchen Katholicismus zu gelten hat. Man wird eher Grund haben, diefe Ausführungen zu ermäfsigen, als zu verftärken. So möchte ich gleich den erften Satz (S. 499): ‚Durch Auguftin ift die Idee der Kirche in einer Weife, die dem Orient fremd geblieben ift, die Zentralmacht in der religiöfen Stimmung, in dem kirchlichen Handeln des Abendlands geworden', nicht ohne Vorbehalte unterfchreiben. Aber im Wefentlichen hat er doch Recht, und man wird hier und im Folgenden wiederum reiche Belehrung empfangen. Reuter zeigt, wie die hierarchifche Kirche, die Kirche des Zwangs, auf Auguftin zurückgeht, welche Wichtigkeit er für das katholifche Traditionsprincip gehabt hat, ferner für den Sieg des Katholicitätsprincips über das Heiligkeitsprincip, vor allem aber für die Sacramentslehre in den verfchiedenen Richtungen der Ausbildung derfelben. Endlich ‚das grofse Thema der mittelalterlichen Wiffenfchaft, „Glauben und Wiffen" hat er geftellt, die Tendenz der Scholaftik und Myftik mehr als nur angeregt, nicht weniger die Befchlüffe des Tridentiner Concils über den Kanon des Alten und Neuen Teftaments, den Plan des Chrodegang von Metz anticipirt u. f. w.' Mit einer Skizze, inwiefern Auguftin durch feine Schriften auch manche freiheitlichen, oppofitionellen Bewegungen des Mittelalters motivirt hat, und mit einer Ausführung darüber, in welchen Grenzen man von dem Evangelifchen bei ihm fprechen darf, fchliefst Reuter feine Unterfuchung. Der Vollftändigkeit wegen wäre auch eine kurze Ausführung über Auguftin's Bedeutung für die Renaiffance erwünfcht

**

gewefen; man kann den Einflufs der ‚Confeffionen' auf die Bildung der Literatur der Renaiffance nicht hoch genug fchätzen. Doch ausdrücklich erinnert der Verf. daran, dafs er nur ‚zur Würdigung Auguftin's' habe fchreiben wollen.

Mögen diefe ausgezeichneten ‚Studien' fleifsig gelefen werden; fie find unftreitig das Zuverläffigfte, was bisher über Auguftin gefchrieben ift — f. befonders den Abfchnitt: Kirche und Reich Gottes —, und fie rauben dem grofsen Mann, indem fie ihn in der Verflechtung mit feiner Zeit und mit der Vergangenheit vorftellen, nichts von feiner Gröfse. Mögen fich Gelehrte finden, welche fich diefe Studien zum Mufter nehmen und mit derfelben Umficht und Sorgfalt die vielen anderen Fragen erörtern, welche noch zu erledigen find, bevor eine Biographie Auguftin's gefchrieben werden kann.

Marburg. A. Harnack.

Leben des heiligen David von Thessalonike, griechifch nach der einzigen bisher aufgefundenen Handfchrift von Valentin Rofe. Berlin, Afher & Co., 1887. (XVI, 22 S. gr. 8.) M. 1.—

Diefe Publication erfüllt einen Wunfch, den Papebroch (*acta sanctorum Jun.* V 177/178), nach Zufammenftellung deffen, was ihm über das Leben des heiligen David von Theffalonich zu Gebote ftand, geäufsert hat: *nec aliud quod dicamus de actis illius superest, deficiente vita, quae si* (*ut verisimile*) *scripta olim fuit, optandum est, ut alicubi servata aliquando in lucem veniat.* Der *Cod. Berol. graec. fol. 57 perg. XII saec.* (im Jahre 1882 aus der *Sunderland or Blenheim Library* für die Kön. Bibl. zu Berlin erworben) enthält aufser Predigten des *Ephraem Syrus*, einem mit Zahn's Rec. B. (*acta Ioannis* p. XXIII ff. 167 ff.) identifchen Texte der *περίοδοι Ἰωάννου* des Prochorus und einer *vita S. Ioannis Eleemosynarii* von Leontius, Bifchof von Neapolis auf Cypern aus dem 7. Jahrhundert (bisher griechifch noch nicht gedruckt) die vermifste *vita* des heiligen David. Die letztere bringt Rofe zum Abdruck: das Leben des Heiligen, faft wie eine Predigt, erzählt von einem Unbekannten, nach mündlicher Ueberlieferung, die ihm aus dem Davidklofter in Theffalonich zugekommen ift, etwa in den Jahren 707—715. Was wir bisher von David wufsten, befchränkte fich auf das, was im *Pratum* des Joannes Mofchus (Rofe p. 15, 16; *act. sanct.* a. a. O.), im *Menologium* des Kaifers Bafilius (*saec. X.* Rofe p. 16) und in einem Elogium auf den Heiligen, welches Papebroch dem Bifchof Jofeph von Theffalonich (ca. 840, *acta sanct.* p. 176) zufchreibt, mitgetheilt ift. Schon der Bollandift hatte daraus gefchloffen, dafs David unter Juftin I. oder Juftinian geftorben fein müffe und dafs eine Angabe des Elogiums, nach der er, vor dem Kaifer ftehend, glühende Kohlen in der Hand hielt, ohne fich zu verbrennen, auf eine Audienz vor einem diefer Fürften hinweife (*utinam ille imperator nominaretur*, ruft er klagend). Mit Heranziehung der *vita* läfst fich nun das Leben des Heiligen mit grofser Wahrfcheinlichkeit auf die Jahre 450—535 berechnen. Die Reife nach Conftantinopel, die er im höchften Greifenalter unternahm und auf der er, faft zurückgekehrt, angefichts des Hafens von Theffalonich, wie er felbft vorausgefagt hatte, ftarb, ift nach der *vita* unter Juftinian gefchehen. David foll als Gefandter des Bifchofs Ariftides von Theffalonich den Kaifer um Verlegung des Sitzes der Präfectur von Illyricum von dem durch die Avaren (!) bedrängten Sirmium nach Theffalonich erfuchen. Die ftark ausgefchmückte, legendenhafte Befchreibung diefer Reife bildet den Höhepunkt der *vita:* was daran wahr ift, läfst fich um fo weniger fagen, als fchon der Anlafs vom Schreiber falfch angegeben ift. Es handelte fich zu jener Zeit, wie wir aus zuverläffiger Quelle wiffen, vielmehr um Rückverlegung der Präfectur von Theffalonich nach dem Norden. Auch erfcheinen die Avaren ftatt der Slaven als diejenigen, welche Sirmium bedrängen. Die Befchreibung der Audienz des Heiligen beim Kaifer und ihres glänzenden Erfolges beruht natürlich auf fich.

Der kirchen- und culturgefchichtliche Ertrag der *vita* ift äufserft gering. Sehen wir von dem erwähnten Factum ab, fo laffen fich derfelben nur einige geographifche Notizen und die Thatfache entnehmen, dafs dem Bifchof Dorotheus von Theffalonich der Presbyter Ariftides thatfächlich gefolgt ift, gegen deffen Erhebung Hormisdas von Rom (vgl. Manfi VIII 477) energifch proteftirt hatte, fowie, dafs um 690 Sergius Bifchof von Theffalonich war. Sonft enthält diefe Predigt über den fonderbaren Heiligen, der feine fromme Gefinnung u. A. dadurch bekundete, dafs er drei Jahre auf einem Mandelbaum zubrachte, und den Froft und Hitze nur in der Richtung beeinfluffen konnten, dafs fein Antlitz rofig erfchien und leuchtende Strahlen entfendete, nur den bekannten Apparat von Heilungen, Wunderthaten und überfchwänglichen Lobpreifungen.

Rofe hat die Ausgabe mit einer Umficht beforgt, die zu dem Werth deffen, was uns die *vita* bietet, im umgekehrten Verhältnifs fteht. Aufser einer forgfältigen Einleitung find dem Text noch ein fehr ausführliches Regifter und eine Ueberficht über einige Befonderheiten der Handfchrift und Eigenthümlichkeiten des Stiles des Verfaffers der *vita* hinzugefügt.

Giefsen. Guftav Krüger.

Langenbeck, Dr. Wilh., **Geschichte der Reformation des Stiftes Halberstadt.** Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht's Verl., 1886. (VII, 129 S. gr. 8.) M. 2.60.

Der Verf. der vorliegenden fleifsigen Monographie, ein Schüler Stieve's, hatte, wie er felbft angiebt, urfprünglich nur die Abficht, die Einführung der Reformation durch Herzog Heinrich Julius im Jahre 1591 darzuftellen. Erft bei der Arbeit felbft überzeugte er fich, dafs die Vorgefchichte oder die Anfänge reformatorifcher Strebungen und Bildungen nicht blofs in Form einer Einleitung zu erledigen feien und entfchlofs fich deshalb, den Verfuch zu machen, eine zufammenhängende Reformationsgefchichte des Stiftes Halberftadt zu geben. Man wird es ihm ficher Dank wiffen müffen, dafs er angefichts der fehr mangelhaften bisherigen Bearbeitung der Anfänge der Reformation in Halberftadt auch diefe in den Bereich feiner Darftellung gezogen hat, und L. hat dazu nicht nur das verhältnifsmäfsig reichhaltige gedruckte Material, fondern auch ungedrucktes benutzen dürfen, gleichwohl bedauere ich fagen zu müffen, dafs, auch wenn man den ganzen erften Abfchnitt nur als eine gröfsere Einleitung zum zweiten anfieht, derfelbe etwas dürftig ausgefallen ift. Was man vor Allem vermifst, ift ein kurzer Ueberblick über die Kirchen und namentlich über die Klöfter der Stadt Halberftadt, der um fo wünfchenswerther wäre, als, wie begreiflich, in der Folge fo oft von ihnen geredet wird, ohne dafs man erführe, welchen Orden fie angehört. Der allgemeine Verweis auf die kurze Einleitung zu Nebe's Kirchenvifitationen kann dafür nicht entfchädigen. Wäre der Verf. darauf eingegangen, fo hätte es ihm nicht paffiren können, Widenfehe und Winnenftedde für Auguftinermönche, d. h., indem er unter Hinweis auf Ranke II, 48 f. an Luther's Ordensgenoffen denkt, für Auguftinereremiten zu halten. Trotz meiner Gefchichte der deutfchen Auguftinercongregation fcheint die Verwechfelung zwifchen Auguftinerchorherren und Auguftinereremiten fortbeftehen zu follen. Bedauerlicher Weife hat fich L. bei der Darftellung der Schickfale Widenfehe's faft ausfchliefslich auf Hamelmann verlaffen, ohne diefen, wie gerade da fehr nöthig, aus anderen Quellen, zumal der Darftellung Widenfehe's felbft zu berichtigen, wozu F. Hülfse, die Einführung der Re-

formation in Magdeburg (Magdeb. 1883) S. 38 ff. zu vergleichen gewesen wäre. Eine eigenthümliche Unklarheit herrscht über den mehr genannten Propst vom Neuenwerk, über den wir ziemlich genau unterrichtet sind. Hamelmann behält Recht gegen Langenbeck (S. 16), wenn er ihn Nicolaus Demut nennt. Er war ein Oheim Carlstadt's (vgl. Carlstadt in *Berichtigung dyesser red, das reich gotis leidet gewalt etc.* Wittenberg 1521), dessen Vermittelung bei Luther er im Interesse Albrecht's von Mainz Anfang Jan. 1521 in Anspruch nahm (vgl. Hülsen a. O. S. 11. Erhard, die ersten Erscheinungen der Reformation in Halle bei L. v. Ledebur, Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde 1830 Bd. 2. S. 98 f.). Im April 1523 floh er dann aus Gewissensbedenken aus seinem Kloster, übrigens unter Mitnahme von ‚Zehrung auf etliche Jahre' (vgl. Franke, Gesch. der Hallischen Reformation. Halle 1841 S. 61 ff.), was ihm in erster Linie eine Anklage auf Unterschlagung zuzog (vgl. Luther: *accusatur sublatae alicuius summae*, De Wette II, 328 ff. vgl. I, 441). Später heirathete er eine Nonne (vgl. Spalatin's *annales* bei Mencken II, 631; Seckendorf I p. 372) — Einzelheiten, die dem Verfasser entgangen sind. Die Gefangennahme des Bürgermeisters Schreiber von Halberstadt (S 15) fällt schon in den August 1523 (nicht ins Jahr 1524), wie eine Notiz bei Luther (De Wette II, 400) ergiebt. Die Unthat gegen Valentin Mustaeus — nach Lang. ‚vom Orden der Brüder unserer lieben Frau' (Was heisst das?), wogegen er nach Luther Carmeliterprovincial war — setzt der Verf. in den August 1524, sie ist aber auch schon ein Jahr früher anzusetzen (vgl. De Wette II, 414; Spalatin-Mencken II, 631). Verzeihlicher ist, dass er Valentin Teteleben (Teutleben), den Nachfolger des Widensehe in der Halberstadter Propstei, den er einen ungelehrten Pfarrer nennt, gar nicht zu kennen scheint, obwohl er nicht so ganz unbekannt ist. Derselbe hatte, wie ich beiläufig bemerke, zu Luther's Zeit in Erfurt studirt (1502. Erf. Matr. II, 227), fungirte seit 1519 als Geschäftsträger des Mainzer Kurfürsten in Rom (vgl. über seinen Briefwechsel mit Friedrich dem Weisen in Luther's Angelegenheit Sleidan I, 115. Seckendorf I, 102) und wurde später 1537 nicht zum wenigsten ob seiner Gegnerschaft gegen die Lutheraner auf den Bischofstuhl von Hildesheim befördert. Propst von Halberstadt war er ohne Zweifel nur ganz kurze Zeit. Als ein Mangel muss es ferner beklagt werden, dass der Verf. über die Ereignisse unter der Regierung des Bischofs Sigismund, namentlich über die von ihm vorgenommene Visitation (der ganze Abschnitt wird auf 5 Seiten S. 38 bis 42 erledigt), so kurz hinweggeht. Aber sein Interesse gehört der späteren Zeit an, die er im II. Theile schildert, indem er mit der Wahl des Herzog Heinrich Julius zum Bischof von Halberstadt beginnend in 5 Capiteln die Vollendung der Reformation in dessen Stifte darstellt. In diesen Partien ist der Verfasser gründlich zu Hause und liefert auf Grund fleissiger und sorgsamer Benutzung der einschlägigen Actenstücke eine treffliche Darstellung der eigenthümlichen Verhältnisse, die einen evangelischen, verheiratheten Bischof oder wenigstens Administrator und dessen allmähliche Reformation des Stiftes ermöglichten. Wir erhalten damit ein kleines Seitenstück zu den die gleiche Zeit behandelnden Arbeiten von Stieve und Lossen und damit auch einen neuen Beitrag zur Vorgeschichte des dreissigjährigen Krieges. Hervorgehoben zu werden verdient das 4. und 5. Capitel, in denen der Verf. auf Grund von fast ausschliesslich archivalischem Material die Gegenmachinationen der Katholiken von ausserhalb des Stiftes und den Kampf beider Bekenntnisse bis zum grossen Kriege behandelt. Doch kann auf das Einzelne nicht eingegangen werden, nur das eine will ich hinzufügen, dass m. E. der Verf. Recht hat, wenn er S. 48 gegen Lossen (Kölnische Krieg I, 129) die selbstischen äusserlichen Motive betont, die das Domcapitel bewogen, sich einen zweijährigen Bischof zu wählen.

Erlangen. Th. Kolde.

Lüdemann, Prof. Dr. H., **Die neuere Entwicklung der protestantischen Theologie.** Eine Orientirung für Nichttheologen. Vortrag, gehalten im Protestantenverein zu Bremen und Hamburg. Bremen, Roussell, 1885. (38 S. gr. 8.) M. —.50.

Die Wichtigkeit und Schwierigkeit der Aufgabe, Nichttheologen über die theologische Arbeit der Gegenwart zu orientiren, möge es rechtfertigen, dass der vor längerer Zeit erschienene Vortrag jetzt noch zur Besprechung kommt. Sollen wir überhaupt den Nichttheologen über die Arbeiten und Erfolge der Theologie direct Aufklärung geben? Solchen, welche in aufrichtigem Interesse sie begehren, gewiss! Denn Theologie ist keine Geheimwissenschaft Solchen, welche nicht darnach verlangen, dürfen wir sie nicht aufdrängen; denn Theologie ist eine Wissenschaft; für die Arbeiten der Wissenschaft aber sich zu interessiren, ist nicht jedermanns Ding. Es soll zwar im Allgemeinen Sache der Gebildeten sein, und zumal ein Interesse für die theologische Wissenschaft welche nicht mit einem zu fern liegenden Gegenstand sich beschäftigt, steht dem Gebildeten wohl an; dagegen ist es nicht Bedingung für's Christenleben, auch nicht für die Ausbildung eines selbständigen christlichen Charakters. Für die Mehrzahl der Christen werden wir den Ertrag der Theologie nur indirect dadurch, dass wir christliche Predigt und Unterweisung in der Gemeinde nach Massgabe der erworbenen theologischen Einsichten zu beeinflussen uns bemühen, nutzbar machen können. Wo nun aber Interesse für theologische Arbeit vorhanden ist, wird es weitaus das Beste sein, im Privatgespräch dasselbe zu befriedigen. Denn die Mittheilung von Ergebnissen der Theologie versetzt den Nichttheologen in eine Schwierigkeit, welche bei anderen Wissenschaften nicht existirt: er muss jene Resultate zu den ihm eigenen oder wenigstens ihm nahe gebrachten christlichen Glaubensüberzeugungen in's Verhältniss setzen. Nun kann ihm der Theologe durch Eingehen auf seine individuellen Bedürfnisse und Bedenken bei lebendiger Zwiesprach jene Schwierigkeit wesentlich erleichtern. Ganz von selbst wird es bei dieser Art von Mittheilung sich ergeben, dass auf e i n z e l n e Gebiete und Ergebnisse der theologischen Arbeit das Gespräch sich concentrirt; und das ist gewiss das Fruchtbarste. Aber auch wenn die Aufklärung über theologische Dinge auf dem beliebten Weg des öffentlichen Vortrags geschieht, ist Beschränkung auf einzelne Gebiete wohl das Nutzbringendste. Werden e i n z e l n e Punkte aus den biblischen Wissenschaften, aus der Kirchengeschichte, aus der Symbolik herausgenommen, so kann der Vortragende zugleich mit einer genaueren Darlegung der theologischen Arbeit auf eine Anleitung zur Beurtheilung der betr. wissenschaftlichen Resultate vom Standpunkt des gläubigen Christen aus sich einlassen. — Der Vortrag Lüdemann's stellt sich nun aber die u m f a n g r e i c h e r e Aufgabe, in Form einer allgemeinen Umschau Orientirung über die Theologie der Gegenwart zu geben. Bei solcher Umschau wird es sich darum handeln, einerseits eine möglichst umfassende Uebersicht über die verschiedenen theologischen Disciplinen mit ihren interessantesten Forschungen und Errungenschaften zu gewähren, andererseits die gesammte Richtung oder die Richtungen moderner theologischer Arbeit in möglichst scharfer Beleuchtung zu zeigen. Beides nimmt der Verfasser in Angriff: wir finden in dem Vortrag die Hauptergebnisse der neueren Religionsphilosophie und Apologetik (p. 14—23), einzelne hervorragende Entdeckungen der historischen Theologie, insbesondere der biblischen Wissenschaften (23—28), das Hauptproblem und den Hauptgewinn der systematischen Theologie (28 bis 31) mitgetheilt; und dabei zeigt sich uns stets als leuchtender Leitstern der modernen Theologie der Gedanke, das christlich-religiöse Princip nach seinem Wesen, nach seiner Entstehung und wandelnden geschichtlichen

Ausprägung, und nach feinem Inhalte zu begreifen. Das Bild der modernen Theologie erhält aufserdem einen charakteriftifchen Hintergrund durch die gedrängte Schilderung der Revolution, welche die proteftantifche Theologie durch den Zufammenbruch der alten, mit der Weltanfchauung des Alterthums verbundenen Lehrform durchgemacht hat. Von diefer gefchichtlichen Skizzirung, welche mit einer Beurtheilung der Leiftung von Straufs abfchliefst. wird dann zur Mufterung der heutigen theologifchen Arbeit in der Weife übergeleitet, dafs auf einer Würdigung der Leiftungen Schleiermacher's und Kant's die Darlegung der gegenwärtigen Religionsphilofophie und Apologetik fich aufbaut. Alles das auf 24 Seiten (p. 7—31)! Ein reicher Inhalt, aber doch zu reich für den Zweck des Vortrags! Ich fürchte, der Nichttheologe wird ftatt eines Verftändnifses der neueren Entwicklung der Theologie nur einen unbeftimmten Eindruck mitnehmen, und die Sammlung einzelner glänzender Refultate der neueren Theologie wird ihn blenden, aber nicht eigentlich aufklären. Wenn er auf zwei Seiten über die im 5. Jahrh. v. Chr. beendete Compilation der 5 Bücher Mofis, über den Deuterojefaja, über die Abfaffungszeit des Buchs Daniel, über die moderne Auffaffung der Entwicklung der jüdifchen Religion von rohen, noch heidnifchen Anfängen aus bis zur Ausbildung des nachexilifchen Priefter- und Cultusgefetzes, über Abfaffungszeit des Johannesevangeliums und über fynoptifche Evangelienkritik Belehrung empfängt, fo wird er ftaunen, dafs es die Theologie fo herrlich weit gebracht, aber er kann es nicht innerlich verarbeiten, d. h. feine religiöfe Ueberzeugung nicht damit auseinanderfetzen; mit der Erweckung jenes Eindrucks aber kann die Theologie, welche allwege ihres Zwecks, durch ihre Wiffenfchalt der Erbauung der Gemeinde zu dienen, fich bewufst bleiben mufs, nicht zu frieden fein.

Wenn ich bezweifle, dafs der Vortrag diefem Zweck in richtiger Weife dient, fo will ich damit keineswegs beftreiten, dafs der Verfaffer denfelben erftrebt hat. Nein, in feiner Weife thut er es: wenn er auch im Kreife der proteftantenvereinlichen Zuhörer fich veranlafst fieht, vor allem die Wiffenfchaftlichkeit der neueren Theologie vor Zweifeln gegen diefelbe zu fchützen und die Befeitigung alles für uns Undenkbaren aus dem Dogma lobend zu erheben, fo will er doch eben damit den wiffenfchaftlich intereffirten Hörern die Hindernifse aus dem Wege räumen, welche die Form der chriftlichen Lehrüberlieferung ihrem Glauben entgegenftellt; und unermüdlich prägt er es ihnen ein, dafs durch die theologifche Arbeit das ‚chriftlich-religiöfe Princip', der ‚tief-religiöfe Gemüthskern des Chriftenthums' zu Tage gefördert werde. Ich vermuthe, dafs diefes löfende Wort den Zuhörern fchon geläufig war; ob es darum auch befonders geeignet war, das Verftändnifs für die fefte Stellung des chriftlichen Glaubens im Verhältnifs zu den Ergebnifsen der Theologie in ihnen zu vertiefen, ift eine andere Frage. Lüdemann weift zwar die, welche Auskunft über den Inhalt des chriftlichen Princips begehren, an die ‚Dogmatiken unferer Theologen, alfo Dogmatiken wie die von Hafe, Al. Schweizer, Lipfius, Pfleiderer und unferem tiefbetrauerten Biedermann'. Was er aber felbft p. 21 u. 30 über den Inhalt des chriftlichen Glaubens fagt, ift mir für eine ernfte Belehrung etwas zu fehr in poetifchen Glanz gehüllt. Eine gewiffe Verfchwommenheit ift meift die Kehrfeite jener Wiffenfchaftlichkeit, welche den religiöfen und chriftlichen Standpunkt ‚nicht fowohl auf eine precäre Gefchichtsüberlieferung als vielmehr auf unvertilgbare Thatfachen unferes Geifteslebens begründen will', und welche damit nach unferem Urtheil aus dem Chriftenglauben nicht nur den menfchlichen Irrthum, fondern auch die göttliche Thorheit befeitigt.

Für den Verfaffer ift, wie man aus Obigem fieht, die wiffenfchaftliche Theologie der Gegenwart identifch mit der Theologie feiner Partei. Ift bei einer Orientirung für Nichttheologen folcher Parteiftandpunkt erlaubt? Es wird immer fo fein, dafs, wer über die erfolgreiche Arbeit der Theologie den Uneingeweihten Belehrung geben will, dabei feinen Standpunkt in derjenigen theologifchen Richtung nimmt, welche er felbft vertritt. Das ift in der Ordnung. Aber unerlaubt ift eine agitatorifche Vertretung der eigenen theologifchen Richtung. Zu einer folchen aber rechne ich es, wenn — befonders im Schlufstheil — die Antipathien der Zuhörer gegen ‚die Spürkraft unferer confiftorialen Ketzerrichter', gegen den tief corrupten Zuftand der meiften deutfchen Univerfitäten u. dergl., und die Sympathien der freien Bürger von Hamburg und Bremen für die namentlich im preufsifchen Kirchengebiet mit Verfolgung und Verleumdung bedachte, nur in der glüclichen freien Schweiz unbeeinträchtigte liberale Theologie aufgerufen werden. Zu einer folchen agitatorifchen Art rechne ich es noch mehr, wenn vor Zuhörern, die nicht in der Lage find, felbft zu urtheilen, die Tendenz anderer theologifcher Richtungen gründlich entftellt wird (vgl. die Worte über ‚jene Vermittlungstheologie, welche in ihrer ermattenden Epigonenweisheit neuerdings die Parole ausgiebt, dafs die Theologie — nach ihren eigenen Gefetzen leben könne, ohne fich um den Gang der weltlichen Wiffenfchaften weiter zu kümmern'); ich rechne noch mehr dazu die perfönlichen Verdächtigungen gegen Theologen anderer Richtungen. Verfaffer erzählt feinen Zuhörern: trotz Bedrückung und Verdrängung aus theologifchen Facultäten blieben die Schüler Baur's ihrem Meifter treu. ‚Nur Einer fiel von ihm ab, Herr Albrecht Ritfchl, jetzt berühmter und wohlgelittener Theologe der preufsifchen Univerfität Göttingen. Es hat ihm alfo weiter keinen Schaden gebracht'. — Das ift eine heillofe Art (vgl. auch Th. Litztg., 1886 Col. 458).

In den beiden letzten Fällen verftöfst der Verfaffer auch gegen den für theologifche Belehrung von Nichttheologen geltenden Grundfatz, nichts den Zuhörern Unverftändliches oder Halbverftändliches zu geben: damit find auch Anfpielungen ausgefchloffen. Auch gegen den Grundfatz, nur das Sichere als ficher, das Unfichere etweder gar nicht oder als unficher, Falfches jedenfalls nicht vorzulegen, verfehlt er fich, z. B. wenn er über die Entwicklung des Urchriftenthums kühnlich behauptet: ‚Die gröbere und äufserlichere judenchriftliche Auffaffung gewann auf die — heidenchriftlichen Gemeinden überwiegenden Einflufs und daher rührt der ceremonienreiche äufserliche und hierarchifche Charakter, den die katholifche Kirche bis heute an fich trägt.'

Die Darftellung in einem Vortrag wie der vorliegende foll präcis fein; das ift fie nicht immer (z. B. bei Schleiermacher). Sie foll frifch und lebhaft fein; das ift fie. Sie foll populär fein; das ift fie im ganzen, aber Ausdrücke wie: ‚Die auf irgend eine Zuckerfchleck-Belohnung fpeculirende Nützlichkeitsmoral' find Auswüchfe.

Tübingen. Max Reifchle.

Luthardt, Dr. Chr. E., **Der Scholastiker Luther.** (Zeitfchrift für kirchliche Wiffenfchaft und kirchliches Leben, hrsg. von Luthardt, 1887, Hft. 4.)

Leider ift mir der vorftehende Auffatz erft fpät zugänglich geworden. Ich würde mir fonft erlaubt haben, fchon früher auf denfelben aufmerkfam zu machen. Luthardt hat uns hier freilich nicht mit der Bearbeitung einer intereffanten hiftorifchen Frage befchenkt, deren Löfung bei dem gegenwärtigen Zuftande der Schriften Occam's befondere Schwierigkeiten hat. Aber in anderer Beziehung ift diefer Auffatz vielleicht das Wichtigfte von Allem, was wir Luthardt verdanken. Der Schriftfteller, deffen gefchickte Feder fo manches Bild von zweifelhafter Treue

gefchildert hat, giebt uns hier unabfichtlich ein fprechendes Bild der Verlegenheiten, in welche ihn die verhängnifsvolle Klugheit der Vermittelungen und Milderungen an den Sätzen Anderer gebracht hat. Er erklärt nämlich, dafs er und die von ihm geleitete kirchliche Gruppe von einem Scholaftiker Luther bisher nichts gewufst und erft durch mich davon gehört hätten. Sie wollten aber auch nichts von einem folchen Luther wiffen. Denn fie wollten den ganzen Luther haben und liefsen fich ihren Luther nicht halbiren. Wären diefe Erklärungen ernft zu nehmen, fo würden fie eine überrafchende Kraftäufserung darftellen. Eine folche Entfchloffenheit zur Legende würden ficherlich wenige von Luthardt's Theologie erwarten. Die Kühnheit jener Erklärungen wird denn auch durch Luthardt's eigenes Verhalten durchaus nicht gerechtfertigt. Dafs Luther Manches aus feiner fcholaftifchen Schule mitgebracht habe, erkennt er auch an. Er vermeidet aber, diefe Dinge beftimmt zu bezeichnen, und deutet nur an, dafs fie nicht viel auf fich hätten. Um die Aufmerkfamkeit von der Hauptfache abzulenken, erzählt er feinen Lefern, dafs ich alle Dogmen der alten Kirche, welche Luther fortgeführt habe, dem fcholaftifchen Schulfack zurechne, obgleich fie doch von viel älterer Herkunft feien, und verbreitet fich dann über diefe von ihm fingirte Uebelthat mit vieler Entrüftung. Meine Angabe, wie man den Reformator in Luther von dem Scholaftiker mit Sicherheit unterfcheiden könne, umgeht er forgfältig und giebt damit zu erkennen, dafs feine Art von Lutherthum allen Grund hat, fich vor der Energie des Reformators Luther zu fürchten. Wenn man mit dem Evangelium, das Luther vertreten hat, Ernft machen will, fo ergiebt fich die von mir aufgeftellte Regel als das Selbftverftändliche. Luther ift dadurch Reformator geworden, dafs er einen Verkehr mit dem in Chriftus offenbaren Gott gefunden hatte, den er in der alten Kirche nicht gefördert, fondern gehemmt fah. Wir haben alfo danach zu fragen, wie er von diefem Verkehr mit Gott geredet und daraus die reformatorifchen Folgerungen für Kirche und Kirchenlehre gezogen hat. In folchen Aeufserungen haben wir den Reformator. Luther ift auch da, wo er fo in dem Mittelpunkt feines reformatorifchen Denkens fteht, keineswegs in einer oppofitionellen Stimmung gegen die Dogmen der alten Kirche. Wohl aber folgt er dabei unwillkürlich dem Drange, den alten Formeln einen neuen Sinn abzugewinnen, wie derfelbe fein em geklärten Heilsbedürfnifs und den Erfahrungen feines Glaubens entfprach. So find die zahllofen Aeufserungen vor allem über das chriftologifche Dogma entftanden, welche man fich doch wahrlich nicht als Worte der griechifchen Väter des 5. Jahrhunderts denken könnte, deren Dogma Luther nach Luthardt's Meinung ganz ebenfo bekennen foll wie fie. Neben jenen Zeugnifsen des Reformators, die einem evangelifchen Chriften das Herz ftärken follten, finden fich aber zahlreiche andere, in denen uns allerdings lediglich der Scholaftiker Luther entgegentritt. Es find das alle die Aeufserungen, bei welchen man nichts davon bemerkt, dafs der Gedanke an den Verkehr mit Gott, zu dem fich Luther durchgekämpft hatte, feine Ausfprache beeinflufst. Ich denke dabei weniger an einzelne Begriffe, welche Luther aus feiner fcholaftifchen Schule mitgebracht hat. Auch Luthardt fcheint diefe Einzelheiten, wie fie z. B. in der fpäteren Abendmahlslehre Luther's und in feiner früheften fowohl wie fpäteften Prädeftinationslehre auftreten, nicht zu dem eigentlichen Evangelium Luther's zu rechnen. Aber ich denke dabei vor Allem an die Thatfache, dafs Luther es unzählige Male über fich vermocht hat, von dem Glauben fo zu reden, als beftehe er in dem Fürwahrhalten der in der Kirche überlieferten und in der heiligen Schrift begründeten Dogmen. An folchen Stellen redet der Scholaftiker, der nichts davon zu wiffen fcheint, dafs der Glaube geweckt wird, wenn Jefus Chriftus einem Sünder als Gottes Offenbarung verftändlich wird und dafs der Glaube hieran allein fich nährt. Dafs Luthardt gerade auf folche Stellen fich mit Vorliebe beruft, finde ich fehr begreiflich. Aber ich glaube, die Zeit ift gänzlich vorüber, wo es einem Theologen, der auf diefem Gebiete fich einige hiftorifche Kenntnifse erworben, eingeredet werden konnte, auf folche Weife erfaffe man den Reformator Luther. Luthardt hat den Muth, meiner Unterfcheidung fcholaftifcher Elemente von den reformatorifchen bei Luther entgegenzuhalten, dafs Rationaliften wie Wegfcheider es fchon ebenfo gemacht hätten. Ich meine nicht nöthig zu haben, mich dagegen zu vertheidigen, denn ich darf annehmen, dafs Luthardt felbft das im Ernft nicht glauben wird.

Aber Luthardt hat im weiteren Verlauf feines Auffatzes den Grund davon enthüllt, warum fein modernes Lutherthum fo begierig das Scholaftifche in Luther an fich zieht und das Reformatorifche liegen läfst. Ich hatte mir die erdenklichfte Mühe gegeben, Luthardt durch eine klare Argumentation entweder zu offenem Widerfpruch oder zu offenem Anfchlufs an den religiöfen Grundgedanken Luther's zu zwingen. Ich hatte für den Verkehr des Chriften mit Gott das einfache Dilemma aufgeftellt, dafs wir entweder Gott und Chriftus in der Welt unferer Phantafie begegnen oder in der wirklichen Welt, in unferer eigenen gefchichtlichen Wirklichkeit. Luthardt hat fich nun dem Zwange der hierauf begründeten Argumentation in einer fehr fonderbaren Weife entzogen. Ich hatte in meine Beweisführung einen kleinen Excurs eingefügt, der dazu dienen follte, einen Vorwurf, den wir gerade von Luthardt nicht felten gehört haben, abzuwehren. In Luthardt's Arfenal findet fich auch der Vorwurf, dafs wir wie neue Marcioniten in Jefus eine völlig abrupte Gröfse fähen. Er hat uns namentlich vorgehalten, dafs wir von einer natürlichen Offenbarung Gottes in der Völkerwelt nichts wiffen wollten. Durch einen Rath von befreundeter Seite liefs ich mich nun bewegen, bei diefer Gelegenheit das Aeufserfte auszufprechen, was ich Luthardt in diefer Beziehung concediren könnte. Ich fagte alfo, dafs wir Chriften allerdings fehen müffen, wie gefchichtliche Vorgänge vor und nach Chriftus ihn felbft und fein Werk bedingen und in den Lauf der Gefchichte einfügen. Indem wir uns dies vergegenwärtigten, feien wir im Stande und genötigt, alles dies ebenfalls zu der Offenbarung Gottes zu rechnen, die uns in Jefus Chriftus zu Theil geworden ift. Das follte alfo eine begütigende Conceffion an den Theologen fein, der uns gegenüber die Weisheit der *theologia naturalis* zu vertreten pflegt. Und was erwidert nun Luthardt darauf? ,Nein, wenn Hellas und Rom ebenfo Offenbarungen Gottes und Elemente Jefu Chrifti find, nur etwa in geringerem Mafse wie die Offenbarung Gottes in Israel, dann gibt es überhaupt keine Heilsoffenbarung. Denn, wenn Alles Offenbarung ift, dann ift nichts Offenbarung im eigentlichen Sinne'. Wie foll man es nun einem folchen Manne recht machen. der die Fähigkeit befitzt, Vorwürfe, welche einander ausfchliefsen, im extravaganteften Ausdruck auf einander folgen zu laffen? Und diefes Kunftftück erklärt Luthardt obenein zu dem Zwecke zu vollbringen, um fich meiner Argumentation zu entziehen, welche damit gar nichts zu fchaffen hat. Auf diefe felbft läfst er fich infofern ein, als er erklärt, es fei ihm unmöglich, zwifchen dem gefchichtlichen Chriftus und dem erhöhten, der uns gegenwärtig fei, zu unterfcheiden. ,Es reicht nicht aus, nur auf die einftmalige gefchichtliche Wirklichkeit Jefu auf Erden zu verweifen, als ob darin nun Alles befchloffen und gegeben fei. Zur Gefchichte Jefu gehört auch feine Auferftehung und Erhöhung und feine Gegenwart für die Seinen. Das ift auch „Wirklichkeit" und in ihr erft haben wir den ganzen uns gegenwärtigen Jefus'. Luthardt giebt in diefen Sätzen kund, dafs er fich aufser Stande fühlt, in feiner Theologie diejenige Unterfcheidung zu machen, welche der chriftliche Glaube immer machen wird, wenn er nach dem Grunde feiner Gewifsheit oder nach der Offenbarung fragt, die ihn felbft erzeugt. Denn fowie wir

diefe Frage erheben, dürfen wir uns nicht die Vorftellungen vergegenwärtigen, in welchen der bereits erftarkte Glaube fich ausfpricht. Zu den letzteren gehören aber die Gedanken von der perfönlichen Gegenwart des erhöhten Chriftus. Bei der Frage nach den Thatfachen, welche unfern Glauben begründen und tragen, können wir, wenn wir nicht eitle Phrafen machen wollen, auf nichts Anderes gerathen, als auf den gefchichtlichen Chriftus, der in unferer Welt fteht, wir mögen glauben oder nicht.

Wenn nun Luthardt kräftig bei diefer Ablehnung verbliebe, fo würde er wenigftens das anfchauliche Bild einer Theologie gewähren, welche in der evangelifchen Kirche kein Recht hat, weil fie das Hauptanliegen derfelben, die Gewifsheit eines durch Gottes Offenbarung geweckten Glaubens nicht verfteht. Aber auch diefes Bild zerfliefst wieder in einen unfafsbaren Nebel, indem Luthardt fchliefslich doch auch eingefteht, der Glaubensgedanke von der Gegenwart des erhöhten Chriftus fei nicht Mittel und Grund des Glaubens, fondern Frucht des Glaubens. Das wäre ja nun gerade der Gedanke, den wir im Gegenfatz zu ihm und anderen halb fcholaftifchen Theologen zu vertreten fuchen. Luthardt's Auffatz erfcheint mir defshalb als ein wichtiges Zeichen der Zeit, weil er die Haltlofigkeit der in der evangelifchen Kirche herrfchenden Theologie unabfichtlich aber gründlich blofslegt. Das, was diefe Theologie in verzweifeltem Widerftande gegen uns bekämpft, gefteht fie im Grunde felbft zu. Denn diefe Erkenntnifse find allmählich zu einer Reife gediehen, dafs fich ihrer niemand erwehren kann, der fich überhaupt auf eine theologifche Discuffion einläfst. Luthardt weifs alfo felbft, dafs alle die hohen Glaubensgedanken keineswegs dem Chriften in der Form von göttlich beglaubigten Lehren mit der Erklärung vorgelegt werden dürfen, dafs er das für wahr halten müffe, damit er Glauben habe. Er nennt fogar jene Glaubensgedanken den Lohn des Glaubens, mufs alfo doch meinen, dafs der Glaube felbft, in welchem der Chrift Gott als den erfährt, der ihn felig macht, auf ganz andere Weife hervorgerufen wird. Aber in die neue Situation, welche ihm dadurch bereitet wird, vermag er fich als Theolog nicht zu finden. Die Erkenntniss vom Wefen des Glaubens, von feinem Verhältnifs zu den Thatfachen, die ihn begründen, und zu den Gedanken, in denen er fich ausbreitet, kann er nicht gänzlich ablehnen; aber feine Theologie will er wenigftens vor diefer Erkenntnifs retten. Er fagt alfo, dafs es fich fo mit dem Glauben verhalte, müffe man freilich beachten, wenn es fich um Glaubensbewirkung und um Erziehung zum Glauben handelt. Dagegen bei der ‚fyftematifchen Lehrdarftellung' müffe man anders verfahren. Was foll aber überhaupt eine folche Lehrdarftellung, wenn fie nicht dazu dient, den Glauben in dem Zufammenhange feiner Gründe und feiner Früchte verftändlich zu machen und den Theologen zu befähigen, dafs er als ein Zeuge diefes Glaubens der Gemeinde dienen könne? Soll etwa das der Zweck fein, dem treuherzigen Studenten durch den Gebrauch einer grofsartigen Terminologie das ftolze Bewufstfein zu verfchaffen, dafs er fich mit ‚Wiffenfchaft' befchäftige? Wenn in einer folchen Dogmatik die Glaubensgedanken nicht in dem Verhältnifs zum Glauben vorgeführt werden, welches fie thatfächlich in dem fortwährenden Entftehungsprocefs des Glaubens einnehmen, fo mufs ihr Erfolg diefer fein. Sie wird den Theologen dazu anleiten, dafs er, als hätte es nie eine Reformation gegeben, die Summe chriftlicher Lehren als ein neues Gefetz der Gemeinde vorlegt und ihr einredet, fie müffe das ‚glauben', weil es fo in Gottes Wort gefchrieben ftehe. Vor diefer ebenfo leichten wie unfruchtbaren Predigt kann die Gemeinde nur bewahrt werden, wenn die Theologie fich dazu bequemt, fich nach dem reformatorifchen Gedanken vom Glauben zu richten. Luthardt verabfcheut jene Predigt ebenfo wie wir; aber er fördert und fchützt ihre traurige Blüthe durch feine Theologie. Einen Grund, weshalb in der fyftematifchen Theologie das richtige Verhältnifs zwifchen den Glaubensgedanken und dem nicht durch fie, fondern anders begründeten Glauben verdeckt werden müffe, giebt Luthardt nicht an. Einen wüfste ich wohl zu nennen. Es ift natürlich viel bequemer, die Glaubensgedanken als übernatürlich offenbarte Lehren zufammenzuftellen und einige Reflexionen daranzuknüpfen, als ihrer Entftehung aus dem nicht durch fie, fondern anders begründeten Glauben nachzugehen und den Glauben felbft zu rechtfertigen. Aber diefer Grund ift doch für einen rüftigen Mann wie Luthardt zu fchlecht.

Bemerkenswerth ift noch, was Luthardt zu meiner Schilderung der Bedrängnifs fagt, in welcher fich die moderne Theologie befinde. Er tadelt es, dafs ich einer Kirchenzeitung einige Sätze über die Stellung der Gebildeten zum Chriftenthum entnommen habe. Das dürfe man in einer wiffenfchaftlichen Schrift nicht thun und dürfe auch daraufhin nicht eine Anklage gegen die Theologie erheben. Ich habe nun freilich mein Urtheil über die Gefammtlage der modernen Theologie keineswegs mit jenen Worten einer Kirchenzeitung begründet, fondern durch den Hinweis auf Thatfachen, die doch wohl auch Luthardt's Ruhe bisweilen geftört haben. Aber dafs er mir fagt, man dürfe die Worte einer Kirchenzeitung felbft dann nicht in einer ernfthaften Schrift berückfichtigen, wenn es fich um eine Schilderung handelt, welche zu den Zwecken der Partei in keiner Beziehung fteht, — das ift mir von grofsem Werth. Denn in diefen Sachen ift Luthardt Kenner. Hat er doch fo lange an der Spitze einer Kirchenzeitung geftanden, dafs er genau wiffen mufs, wie es mit der Brauchbarkeit diefer Preffe und ihrer fonderbaren Leiftungen fteht.

Marburg. W. Herrmann.

Sterzel, Diac. Dr. Georg Frdr., **A. Comte als Pädagog.** Ein Beitrag zur Kenntnis der pofitiven Philofophie. Leipzig, Fock, 1886. (85 S. gr. 8.) M. 1.50.

Seit Schleiermacher und befonders feit Herbart ift es zu allgemeinerer Anerkennung gekommen, dafs jede Pädagogik mit einer beftimmten Philofophie auf's innigfte zufammenhänge, fich aus diefer mit Nothwendigkeit ergebe, die praktifche Spitze derfelben, ja fogar — in gewiffem Sinne — die Probe für deren Richtigkeit darftelle. In der That hat auch wohl jedes bedeutendere philofophifche Syftem feine eigene Pädagogik erzeugt, felbft diejenigen, von welchen Herbart behauptete, dafs fie dazu ihren Principien nach ganz unfähig feien. Es ift ganz natürlich, dafs der Philofoph, was er mit feinem Denken errungen hat oder errungen zu haben glaubt, zu bergen fucht (um mit Herbart zu reden) in den Schofs der Jugend, der der Schofs der Zukunft und damit der Hafen unferer gefcheuchten Hoffnungen ift. Allein ebenfo erklärlich ift es, dafs in diefen Hafen nicht blofs diejenigen Schiffe einlaufen, welche eine brauchbare, auch am Lande verwerthbare Fracht ausgereifter Producte führen, fondern auch folche, welche nur mit Idealen, Phantafien — Träumen beladen find. Peftalozzi hat Rouffeau's *Émile* ein ‚Traumbuch' genannt: manche Pädagogik läfst fich fo nennen: fie giebt in folchem Falle nur das Bild wieder, als das fich die Welt dem Philofophen darftellt, wenn er fie im Spiegel feines Syftems und nach deffen Normen ausgeftaltet anfchaut.

Von diefen allgemeinen bei der Gefchichte der Pädagogik fich aufdrängenden Erwägungen haben wir hier einen inftructiven Einzelbeleg vor uns. Hat auch A. Comte den von ihm gehegten Plan, eine Pädagogik im Sinne der ‚pofitiven Philofophie' zu geben, nicht ausführen können, fo hat er fich doch mit den darauf gerichteten Gedanken viel befchäftigt und diefelben in fich fo fehr zur Reife gebracht, dafs er fein Werk mit einem

,traité fondamental sur l'éducation positive' krönen zu können glaubte. Und dem Verf. vorliegenden Schriftchens ift es gelungen, aus den da und dort zerftreuten Aeufserungen des Philofophen ein einheitliches, anfchauliches Bild von deffen Erziehungsplan zufammenftellen. Diefes Bild entfpricht genau der ,pofitiven Philofophie' felbft, deren Grundzüge der Verf. feiner Darftellung vorausfchickt. Aber wer wird dasfelbe nicht einen Traum nennen, der da hört, dafs vom 1.—14. Jahre die Erziehung ganz im Haufe ftattfinden und faft ausfchliefslich von der Mutter geleitet fein foll, dafs dann vom 14.—21. Jahre der Befuch der öffentlichen Schule folgt, welche vom Staate unterhalten, mit Lehrern, welche die ,Elite der Menfchheit' repräfentirend ,Priefter' heifsen, befetzt, für alle, auch für das weibliche Gefchlecht, wefentlich gleichen, obligatorifchen Unterricht ertheilt in den fechs die ,Hierarchie der Wiffenfchaften' bildenden Gegenftänden: der Mathematik, Aftronomie, Phyfik, Chemie, Biologie und Sociologie, und zwar fo, dafs in jedem Jahre nur eine derfelben getrieben und für fie wöchentlich nur Eine Lection feftgefetzt wird? Rouffeau fagt beim Beginne des *Emile*, man dürfe eine Pädagogik nicht nach dem Mafsftab der Ausführbarkeit beurtheilen; denn nur vorfchlagen, was ausführbar, heifse vorfchlagen, was bereits ausgeführt ift. Obwohl darin eine Wahrheit liegt gegenüber dem oft widerlich fich breit machenden Standpunkt reiner Empirie, wird doch die Frage angefichts folcher Vorfchläge erlaubt fein, ob man es mit einem Ideal oder einer Utopie zu thun habe. Das letztere mufs wohl hier gefunden werden, wozu noch kommt, dafs diefes utopifche Ideal, obwohl auf ein Leben des Einzelnen für die Gefellfchaft (*,vivre pour autrui'*) abzweckend, doch wohl ein falfches ift, fofern, wie der Verf. in feiner — allerdings etwas zu leicht gefchürzten — ,Kritik' (S. 77—85) fagt, ,das Ziel der pofitiven Erziehung nicht da liegt, wo es liegen follte — nämlich über dem Menfchen und der Menfchheit'. Trotzdem ift die Schrift Sterzel's für das Studium pädagogifcher Fragen und ihrer Gefchichte werthvoll durch zahlreiche wahre und anregende Gedanken, welche die Pädagogik Comte's immerhin darbietet, wie durch die klare, hübfche Darftellung, in der fie uns diefe Gedanken im Zufammenhang vorführt.

Heidelberg. Baffermann.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,
Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Henrychowski, Ign., *Hâlelû Jâh* הַלְלוּיָהּ od. die identifche Form u. Bedeutung d. flawifchen u. d. altteftamentlichen Urgottesnamens Bóg יָהּ. Original-Etymologieen der indogermanifch-chriftl. u. der hebräifch-altteftamentl. Hauptgottesnamen. 2. Effay. Oftrowo (Leipzig, K. F. Köhler's Antiqu. in Comm.), 1887. (35 S. gr. 8.) 1. —

Wolff, O., O. S. B., Der Tempel v. Jerufalem u. feine Maafse. Graz, Styria, 1887. (VI, 104 S. m. 8 Textfig. u. 12 Taf. gr. 4.) 8. —

Öhlmann, E., Die Fortfchritte der Ortskunde v. Paläftina. 1. Tl. Mit 1 Karte d. Sees Genezareth. Norden, Soltau, 1887. (24 S. gr. 4.) 1. 35

Bruder, C. H., *Ταμιεῖον τῶν τῆς καινῆς διαθήκης λέξεων sive concordantiae omnium vocum Novi Testamenti graeci. Ed. ster. IV. auctior et emendatior, lectionibus Tregellesii atque Westcotti et Hortii locupletata.* 1. Abth. Leipzig, Bredt, 1887. (176 S. gr. 4.) 5. —

Abhandlungen, Breslauer philologifche. 2. Bd. 1. Hft. Breslau, Koebner, 1887. (86 S. gr. 8.) 1. 80
Inhalt: *De Minuccii Felicis Octavio et Tertulliani Apologetico scripsit Frdr. Wilhelm.*

Vitae sanctorum metricae, IX. Ex codicibus Monacensibus, Parisiensibus, Bruxellensi, Hagensi saec. IX—XII ed. W. Harster. Leipzig, Teubner, 1887. (XVI, 237 S. 8.) 3. —

Schultze, V., Gefchichte d. Untergangs d. griechifch-römifchen Heidentums. (In 2 Bdn.) I. Staat u. Kirche im Kampfe m. dem Heidentum. Jena, Coftenoble, 1887. (VIII, 455 S. gr. 8.) 12. —; geb. 14. 50

Spillmann, J., S. J., Die englifchen Martyrer unter Heinrich VIII. Ein Beitrag zur Kirchengefchichte d. 16. Jahrh. [Ergänzungshefte zu den „Stimmen aus Maria-Laach" 38] Freiburg i/Br., Herder, 1887. (VII, 171 S. gr. 8.) 2. 25

Graeber, H. J., Die geheimen Vorfchriften [*Monita secreta*] u. 31 Inftruktionen der Novizen von u. für Jefuiten, nebft Vorwort u. Nachwort. Aufs neue dem deutfchen Volke zur Warng. mitgeteilt. Barmen, Klein, 1887. (108 S. 12.) — 80

Graubner. Ein Beitrag zur Lebensgefchichte Martin Rinckarts. Eilenburg, (Becker), 1887. (75 S. gr. 8.) 1. 20

Holtzmann, O., Aus der Gefchichte der theologifchen Fakultät Heidelberg. Zum 500jähr. Jubiläum. [Aus: Süddeutfches ev.-prot. Wochenbl.] Heidelberg, Emmerling & Sohn, 1886. (12 S. gr. 4.) — 30

Richter, R., Die chriftlichen Sekten. Ein Wort der Mahng. f. die evangel. Deutfchen. Barmen, Klein, 1887. (50 S. gr. 8.) — 75

Hinfchius, Paul, Die preufsifchen Kirchengefetze betr.: Abänderungen der kirchenpolitifchen Gefetze vom 21. Mai 1886 u. 29. April 1887, erläutert. Berlin, Guttentag, 1887. (XI, 115 u. VII, 37 S. gr. 8.) 3. —

Kries, Die preufsifche Kirchengefetzgebung, nebft den wichtigften Verordngn., Inftruktionen u. Minifterialerlaffen, unter Berückficht. der Reichsgefetzgebg. u. der Rechtfprechg. der Gerichts- u. Verwaltungsgerichtsbehörden zufammengeftellt. Danzig, Kafemann, 1887. (XII, 448 S. gr. 8.) 6. —; geb. 7. —

Lipfius, R. A., In welcher Form follen wir den heidnifchen Kulturvölkern das Evangelium bringen? Vortrag, geh. bei der 3. Jahresfeier d. Allgemeinen evangelifch-proteftant. Miffionsvereins am 2. Juni 1887 zu Braunfchweig. Berlin, Haack, 1887. (15 S. gr. 8.) — 30

Flad, J. M., Zwölf Jahre in Abeffinien oder Gefchichte des Königs Theodoros II. u. der Miffion unter feiner Regierung. Teil II. Mit dem Bilde des Königs Theodoros u. der Nachbildung eines Briefes des Königs Johannes v. Abeffinien. [Schriften des *Institutum Judaicum* in Leipzig. Nr. 14. u. 15.] Leipzig, Dörffling & Franke, 1887. (82 S. 8.) — 80

Beck, J. T., Vorlefungen üb. chriftliche Glaubenslehre. Hrsg. v. J. Lindenmeyer. 8. u. 9. (Schlufs-)Lfg. Gütersloh, Bertelsmann, 1887. (2. Bd. VIII u. S. 433—784. gr. 8.) à 2. —

Oehninger, F., Ehe u. Ehehinderniffe nach Gottes Gebot. Augsburg, Preyfs, 1887. (44 S. gr. 8.) — 50

Röhm, J. B., confeffionelle Lehrgegenfätze. 3. Thl. Hildesheim, Borgmeyer, 1887. (XII, 756 S. gr. 8.) 7. —

Lorenz, O., Ein Streifzug durch die ultramontane Preffe. [Flugfchriften d. Evangel. Bundes, 5. Hft.] Halle, Strien, 1887. (35 S. 8.) — 25

Stokmann, G., Welche Mängel beeinträchtigen die theoretifche u. praktifche Ausbildung der Diener der reformirten Kirche auf deutfchen Univerfitäten? Referat f. die 2. oftfrief. reform. Bezirksfynode. Emden, Schwalbe, 1887. (26 S. 8.) — 30

Hering, H., Hülfsbuch zur Einführung in das liturgifche Studium. 1. Hälfte. Wittenberg, Herrofé Verl., 1887. (144 S. gr. 8.) 2. 50

Pearfon, K., Die Fronica. Ein Beitrag zur Gefchichte d. Chriftusbildes im Mittelalter. Mit 19 Taf. Strafsburg, Trübner, 1887. (XV, 141 S. gr. 8.) cart. 9. —

Weifs, J. H., Zur Gefchichte der jüdifchen Tradition. 4. Thl. Vom Abfchlufs d. Talmuds bis Ende d. 5. Jahrtaufends jüd. Z. R. (In hebr. Sprache.) Wien, [Lippe], 1887. (VIII, 367 S. gr. 8.) 6. —

Münz, J., Die Religionsphilofophie d. Maimonides u. ihr Einflufs. 1. Thl. Berlin, Rofenftein & Hildesheimer, 1887. (36 S. gr. 8.) 1. 20

Lazarus, M., Treu u. frei. Gefammelte Reden u. Vorträge üb. Juden u. Judenthum. Leipzig, C. F. Winter, 1887. (VII, 355 S. gr. 8.) 6. —

Literatur des Auslandes.

Martin, J. P. P., Introduction à la critique générale de l'Ancien Testament — De l'origine du Pentateuque. Tome I. Leçons professées à l'Ecole Supérieure de Théologie de Paris, en 1886—1887. (Lithogr.) Paris, Maisonneuve, Frères et Ch. Leclerc, [1887]. (CVIII, 639 p. 4.) 40 fr.

Wood, J. G., Birds of the Bible, from 'Bible Animals'. With 32 illustrations. London, Longmans, 1887. (250 p. 8.) 3 s. 6 d.

Rambaud, P., La vie de saint Paul, apôtre des nations, d'après des livres saints, les Pères, les monuments de la tradition et les travaux les plus récents. 2e édit., revue avec soin et considérablement augmentée, pour servir d'introduction aux épîtres de saint Paul et à l'étude des origines. Paris, lib. Lethielleux, 1887. (XV, 448 p. 8.)

La Bible. Traduction nouvelle d'après les textes hébreu et grec, par E. Ledrain. T. 2. II Rois; Esdras; Néhémie; I et II Chroniques; I et II Maccabées. Paris, lib. Lemerre, 1887. (493 p. 8.) 7 fr. 50

Jean Chrysostome, Saint. — Oeuvres complètes de saint Jean Chrysostome. Traduites pour la première fois en français, sous la direction de M. Jeannin. T. 1. Histoire de saint Jean Chrysostome; Exhortations à Théodore; Du sacerdoce. Arras, libr. Sueur-Charrney, 1887. (IV, 631 p. à 2 col. 4.)

Bayne, P., Martin Luther: His life and Work. 2 vols. London, Cassell, 1887. (1102 p. 8.) 24 s.

France, H. de, Les Montalbanais et le Refuge. Augmenté des notes recueillies dans les archives de Berlin par M. P. de Félice. Montauban, impr. Forestié, 1887. (VIII, 559 p. 8.)

Gachon, E., Une controverse théologique au XVIIe siècle (Bossuet et Claude), étude historique et critique. Paris, libr. Fischbacher, 1887. (27 p. 8.)

Chevalier, A., Les Frères des écoles chrétiennes et l'Enseignement primaire après la Révolution (1797—1830). Paris, libr. Poussielgue, 1887. (XL, 607 p. 8.) 6 fr.

Riley, A., Athos, the Mountain of the Monks. With numerous illustrations. London, Longmans, 1887. (420 p. 8.) 21 s.

D'Estournelles de Constant, Baron, Les congrégations religieuses chez les Arabes et la conquête de l'Afrique du Nord. [Bibliothèque ethnographique.] Paris, Maisonneuve et Ch. Leclerc, 1887. (X, p. 11—72, 24.) 1 fr. 50

Cutts, E. L., A dictionary of the Church of England. London, Christian Knowledge Society, 1887. (660 p. 8.) 7 s. 6 d.

Bannerman, D. D., The Scripture Doctrine of the Church historically and exegetically considered. The eleventh series of the Cunningham Lectures. London, Hamilton, 1887. (598 p. 8.) 6 s.

Brooks, P., Tolerance: Two Lectures addressed to the Students of several of the Divinity Schools of the Protestant Episcopal Church. London, Macmillan, 1887. (106 p. 8.) 2 s. 6 d.

Decker, P. de, L'Église et l'ordre social chrétien. Louvain, lib. Ch. Peeters, 1887. (403 p. 8.) 5 fr.

Erichsen, H., The cremation of the dead, considered from an aesthetic, sanitary, religious, historical, medico-legal, and economical standpoint; with an introductory note by T. Spencer Wells. Detroit, D. O. Haynes & Co., 1887. (X, 264 p. il. 12.) $ 2.

Aus Zeitſchriften.

Happel, J., Die Hauptſtufen des religiöſen Lebens der Menſchheit. [Schluſs.] 2. Die national-ſittliche Kulturreligion (Ztſchr. f. Miſſionsk. u. Religionswiſſ. 1887, 3, S. 148—158).

Huit, Ch., *L'immortalité de l'âme dans le monde payen* (*Annales de philos. chrétienne* 1887, *mai*, *p.* 171—184; *juin*, *p.* 284—305; *juillet*, *p.* 387—395).

Maspero, *La Syrie avant l'invasion des Hébreux d'après les monuments égyptiens* (*Revue des études juives* 1887, *avril—juin*, *Actes et conferences*, *p. CLXIV—CLXXVI*).

Peſch, Chr., Die buddhiſtiſche Moral (Stimmen aus Maria-Laach 1887, 6, S. 18—33).

König, E., Zur Kritik des Textes des Alten Teſtamentes (Ztſchr. f. kirchl. Wiſſenſch. u. kirchl. Leben 1887, 6, S. 273—297).

Arndt, Th., Zur Kritik des A. Teſtaments. I. Neue Einleitungen ins Alte Teſt. II. Der gegenwärtige Stand der Hexateuchkritik. III. Neue Beiträge zur Textkritik (Prot. Kirchztg. 1887, 22, Sp. 493—501; 24, Sp. 543—552; 26, Sp. 585—595; 28, Sp. 640—648).

Selbſt, J., Zur Orientirung über Methode u. Ergebniſse der neueſten Pentateuchkritik (Der Katholik 1887, April, S. 337—368; Mai, S. 449—480; Juni, S. 561—599).

Wildeboer, G., *Uit de geschiedenis van het ontstaan en de opteekening der Priesterlijke Thorah (I.)* Darſtellung u. Kritik der Anſicht Wellhauſens v. Geſchichte u. Religion des Alten Teſt. v. R. Finsler, Zürich, 1887 (*Theol. Studiën* 1887, 3, *p.* 236—250).

Küchenmeiſter, F., Das Wort לבאים im Alten Teſtament u. ſeine Ueberſetzung in den verſchiedenen Sprachen (Ztſchr. f. wiſſenſch. Theol. 30, 3 [1887], S. 257—280).

Ahrens, K., Zu Matth. 7, 6 (Jahrbb. f. prot. Theol. 1887, 3, S. 528).

Manen, van, Paulus Episcopus [mit Bezug auf *A. Pierson et S. A. Naber, Verisimilia. Amstelodami* 1886] (Jahrbb. f. prot. Theol. 1887, 3, S. 395—431).

Baljon, J. M. S., *De verschillende partijen in de Korinthische gemeente.* 1 *Kor.* 1:12 (*Theol. Studiën* 1887, 3, *p.* 256—259).

Baljon, J. M. S., *Gal.* 2:11b (*Theol. Studiën* 1887, 3, *p.* 251—255).

Soden, H. v., Der Epheſerbrief [Schluſs]. 2. Die dem Epheſerbrief eigenthümlichen Lehraufſtellungen. 3. Die Entſtehungsverhältniſse des Briefes (Jahrbb. f. prot. Theol. 1887, 3, S. 432—498).

Reimpell, J. C., Das κατέχειν im 2. Theſſalonicherbrief. Eine bibliſche Studie (Theol. Stud. u. Krit. 1887, 4, S. 711—736).

Amélineau, E., *Fragments thébains inédits du Nouveau Testament* [*Suite*] (Ztſchr. f. ägypt. Sprache u. Alterthumsk. 1886, 3 u. 4, S. 103—114; 1887, 1 u. 2, S. 47—57).

Duval, R., *Notes sur la Peschitto. III Le Semadar* [*Cantique des Cantiques II*, 13 *et* 15, *VII*, 13; *Isaïe XVII*, 11] (*Revue des études juives* 1887, *avril—juin*, *p.* 277—281).

Hilgenfeld, A., Die Hermas-Gefahr (Ztſchr. f. wiſſenſch. Theol. 30, 3 [1887], S. 334—342; 384).

Dräſeke, J., *Dionysiaca* (Ztſchr. f. wiſſenſch. Theol. 30, 3 [1887], S. 300—333).

Zingerle, A., Die lateiniſchen Bibelcitate bei S. Hilarius von Poitiers (Kleine philolog. Abhandlungen v. A. Zingerle IV, Innsbruck, 1887. S. 75—89).

Περὶ τοῦ ἐγκωμίου τοῦ Μ. Βασιλείου εἰς τοὺς τεσσαράκοντα μάρτυρας (*Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια* 1887, 28 *φεβρ.*, *p.* 343—350; 15 *μαρτ.*, *p.* 402—409).

Capecelatro, *San Paolino da Nola Poeta e Artista (Atti della R. Accad. di archeol., lettere e belle arti. Napoli* 1884—86, *p.* 49—61).

Carpenter, J. E., *Phases of early christianity: The new prophecy. — The organisation of teaching (The Christian Reformer* 1887, *June*, *p.* 321—337; *July*, *p.* 1—18).

Westphalen, Comte de, *La date de l'avènement au trône de Constantin le Grand, d'après Eusèbe et les médailles* (*Revue numismatique* 1887, 1, *p.* 26—42).

Grifar, H., Der *Liber pontificalis* (Ztſchr. f. kath. Theol. 1887, 3, S. 417—446).

Pieper, A., Römiſche Archive. I. Das Propaganda-Archiv. I. (Röm. Quartalſchr. f. chriſtl. Alterthumsk. u. f. Kirchengeſch. I, 1 [1887], S. 80—99).

Buchwald, Zur Kritik des Textes der Predigten Luthers über das erſte Buch Moſis (1523—24) (Theol. Stud. u. Krit. 1887, 4, S. 737—749).

Waal, A. de, Die Ausgrabungen bei der *Confessio* von St. Peter im Jahre 1626 (Röm. Quartalſchr. f. chriſtl. Alterthumsk. u. f. Kirchengeſch. I, 1 [1887], S. 1—19).

Kamphauſen, A., Die Decane, Profeſſoren u. Doctoren der evangeliſch-theologiſchen Facultät zu Bonn [1818—1886.] (Prot. Kirchztg. 1887, 26, Sp. 597—604).

Schmidt, K., Die in Preuſsen geltenden kirchenpolitiſchen Vorſchriften, nach der Geſetzgebung von 1871—1887, auf Grund des Geſetzes vom 29. April 1887 zuſammengeſtellt (Archiv f. kath. Kirchenrecht 1887, 4, S. 166—185).

Nicoll, W. R., *Dr. Maclaren* [*With portrait.*] (*The Expositor* 1887, *July*, *p.* 64—71).

Lawrence, E. A., *Mission Work in China* (*The Andover Review* 1887, *May*, *p.* 518—526).

Die Miſſion der „Vereinigten Methodiſten-Freikirchen" Englands in Oſtafrika (Allg. Miſſ.-Ztſchr. 1887, April, S. 184—191).

Ulmer, Kurze Geſchichte des bayeriſchen evangeliſch-lutheriſchen Vereins zur Verbreitung des Chriſtentums unter den Juden (Nathanael 1887, 2, S. 46—57).

Lorenz, Ueber Innere Miſſion u. Gemeinde-Diaconie. Bericht für die Kreisſynode Brieg (Prot. Kirchztg. 1887, 25, Sp. 561—572).

Recenſionen.

Castelli, D., *Storia degl' Israeliti* (v. E. Montet: *Revue de l'hist. des religions* 1887, *Mars—Avril;* v. E. Neſtle: Lit. Ctrlblt. 1887, 29).

Chriſt, P., Lehre vom Gebet nach dem Neuen Teſt. (*The Academy* 1887, 9 *July*; v. Pahncke: Theol. Stud. u. Krit. 1887, 4).

Dittrich, F., Gasparo Contarini (v. G. Egelhaaf: Hiſtor. Ztſchr. 1887, 4; v. H. Bloch: Mittlgn. aus d. hiſt. Lit. XV, 3 [1887]; v. J. Schmid: Liter. Rundſchau 1887, 7).

d'Eichthal, G., *Mélanges de critique biblique* (v. Wellhauſen: Deutſche Litztg. 1887, 24; v. A. Hebbelynck: *Le Muséon* 1887, *Janv.*).

Fabre, A., *Fléchier orateur* 1672—1690 (v. E. P.: *Bulletin critique* 1886, 3; v. A. Baudrillart: *Revue des questions historiques* 1887, *juillet*).

Faugère, P., *Oeuvres de Blaise Pascal. I* (v. A. Molinier: *Revue critique* 1887, 28; v. G. Audiat: *Bulletin critique* 1887, 11).

Frith, J., *Life of Giordano Bruno. Revised by M. Carrière* (*The Athenaeum* 1887, 16 *April*; v. P. Natorp: Deutſche Litztg. 1887, 29).

Gamurrini, J. F., *S. Hilarii tractatus de mysteriis et hymni et S. Silviae Aquitanae peregrinatio ad loca sancta* (v. E. W.: Lit. Ctrlbl. 1887, 27; v. L. Duchesne: *Bulletin critique* 1887, 13; v. L. Delisle: *Bibliothèque de l'école des chartes* 1887, 2 *et* 3).

Kervyn de Lettenhove, *Les Huguenots et les Gueux* (v. P. P. M. Alberdingk Thijm: Hiſtor. Jahrb. VII, 4 [1886]; v. E. Marcks: Deutſche Litztg. 1887, 29; v. E. Marcks: *Revue historique* 1887, *juillet—août*).

Knoell, P., *Eugippii vita Sancti Severini* (v. A. E.: Lit. Ctrlblt. 1887, 15; v. A. Goldbacher: Ztſchr. f. öſterreich. Gymn. 1887, 3).

Knoell, P., *Eugippii excerpta ex operibus S. Augustini* (v. W. Sanday: *The Classical Review* 1887, 5 & 6; v. A. Goldbacher: Ztſchr. f. öſterreich. Gymn. 1887, 3).

Lipſius, R. A., Die apokryphen Apoſtelgeſchichten II. 1 (v. Schanz: Liter. Rundſchau 1887, 7; v. H. Holtzmann: Deutſche Litztg. 1887, 29).

Paſtor, L., Geſchichte der Päpſte I (v. v. Druffel: Götting. gelehrte Anzeigen 1887, 12; v. Th. Kolde: Allg. konf. Monatsſchr. 1887, 7).

Preſsensé, E. de, *L'ancien monde et le christianisme* (v. Goblet d'Alviella: *Revue de l'hist. des religions* 1887, *Mars—Avril*; v. P. Allard: *Revue des questions historiques* 1887, *juillet*).

Probſt, F., Geſch. der kathol. Katecheſe (v. V. Thalhofer: Lit. Rundſchau 1886, 11; v. Göbl: Hiſt.-polit. Blätter 100, 1 [1887]).

Steinmeyer, F. L., Das hoheprieſterliche Gebet Jeſu Chriſti (v. Keppler: Theol. Quartalſchr. 1887, 2; *The Academy* 1887, 9 *July*).

Thayer, J. H., *A greek-english lexicon of the New Test.* (v. L. Dickerman: *The Andover Review* 1887, *April*; v. T. K. Abbott: *The Classical Review* 1887, 4).

Vatke, W., Hiſt.-krit. Einleitung in d. A. Teſt. v. H. G. S. Preiſs (v. H. P. Smith: *Hebraica* 1887, *April*; v. A. Hilgenfeld: Ztſchr. f. wiſſenſch. Theol. 30, 3 [1887]).

Vattier, V., John Wyclyff (v. E. Coquerel: *Revue de l'hist. des religions* 1887, *Mars—Avril*; v. H. de l'Épinois: *Revue des questions historiques* 1887, *juillet*).

Volkmar, G., Urchriſtl. Andachtsbuch. Die Lehre der 12 Apoſtel an die Völker. 1. u. 2. Aufl. (v. J. Gottſchick: Ztſchr. f. prakt. Theol. 1887, 3; *The Academy* 1887, 9 *July*).

Volkmar, G., Paulus v. Damaskus bis zum Galaterbrief (v. A. Kappeler: Prot. Kirchztg. 1887, 23; *The Academy* 1887, 9 *July*).

Weizfaecker, C., Das apoſtoliſche Zeitalter der chriſtl. Kirche (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *April*; v. A. Sabatier: *Revue critique* 1887, 27).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ad. **Harnack**. Leipzig, J. C. Hinrichs'ſche Buchhandlung.
Druck von Auguſt Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer**, Prof. zu Giefsen.

Erfcheint alle 14 Tage. Leipzig. J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung. Preis jährlich 16 Mark.

№ 16. 13. Auguft 1887. 12. Jahrgang.

Annales du Musée Guimet. Tome IX. Paris, Leroux, 1886. (gr. 4.)

Inhalt: Les hypogées royaux de Thèbes par M. E. Lefébure. 1. division. Le tombeau de Séti Ier, publié in extenso avec la collaboration de MM. U. Bouriant et V. Loret et avec le concours de M. Ed. Naville. (31 S. m. 235 autogr. Taf.)

Das Werk, deffen erfter Theil hier vorliegt, ift beftimmt, eine empfindliche Lücke in der aegyptologifchen Literatur auszufüllen. Seit Champollion und Rofellini 1829 Theben befuchten, wufste man, welch einen reichen Schatz an religiöfen Infchriften hier die Königsgräber enthielten; aber bei den Schwierigkeiten, welche einem längern Aufenthalte in denfelben, mehrere Kilometer vom Nile entfernt, in den nur mit Mühe erhellbaren, von fchlechter Luft erfüllten unterirdifchen Gängen, entgegentraten, hatte fie keiner der neuern Reifenden einem genauern Studium unterzogen. Erft 1883 benutzte Lefébure einen zweimonatlichen Aufenhalt in Theben zu diefem Zwecke und copirte mit Hülfe einiger anderer Aegyptologen die Texte an den Wänden der verfchiedenen Gräber. In vier Bänden gedenkt er feine Refultate zu publiciren, der erfte vollendete giebt die Infchriften des Grabes Seti I; der zweite foll die des Grabes Ramfes III, der dritte die Varianten, welche die übrigen Gräber enthalten, und der vierte endlich eine Befprechung des Inhaltes der Texte u. f. f. vorführen.

Das Hauptgewicht ift in diefem Bande auf die Tafeln gelegt worden, welche die Infchriften nach ihrer topographifchen Vertheilung Gang für Gang und Saal für Saal darftellen. Die Reproduction ift klar und überfichtlich und die Wiedergabe, foweit anderweitige Copien mir eine Vergleichung geftatten, durchaus correct. Auf eine paläographifch genaue Copirung der einzelnen Zeichen ift freilich verzichtet worden; es hätte dies die Arbeit ungemein erfchwert, ohne wiffenfchaftlich entfprechenden Nutzen zu bringen; eine Separatpublication von 30 Tafeln foll übrigens die kunfthiftorifch intereffanteren Partien vorführen.

Im Allgemeinen find die Texte gut erhalten, doch fehlen mehrere gröfsere Basreliefs und Pfeiler, welche ausgebrochen und in die Mufeen zu Paris, Florenz und Berlin gebracht worden find. Aufserdem haben moderne Sammler und die Araber zahlreiche Hieroglyphen ausgefägt und fortgefchleppt und bei diefer Gelegenheit die umliegenden Theile der Infchriften zerftört. Als Belzoni 1815 das Grab eröffnete, war es noch ganz unverfehrt, obgleich ein Papyrus aus der Zeit Ramfes X uns berichtet, dafs es bereits damals von Dieben ausgeraubt worden fei. Diefelben haben fich jedenfalls darauf befchränkt, die Werthgegenftände fich anzueignen, Infchriften u. f. f. dagegen unberührt gelaffen. Der Sarg aus Alabafter ftand, freilich mit zerbrochenem Deckel, an Ort und Stelle, er ift jetzt im Soane-Mufeeum zu London und ward von Sharpe und Bonomi, *The sarcophagus of Oimenepthah I.*, London 1864, publicirt. Die Mumie fehlte; fie ward in einem weifsen Holzfarge in dem Verfteck von *Dêr el bahari* entdeckt und befindet fich nunmehr wohlerhalten im Mufeum zu Bulaq.

Die Grabreliefs enthalten einmal Darftellungen des Königs, wie er von den Gottheiten des Kreifes des Sonnengottes und des Ofiris im Jenfeits empfangen wird, dann aber eine Reihe reich illuftrirter Werke, die fich auf den Todtencultus und auf die Topographie der Unterwelt beziehen. Zu erfteren gehören die Sonnenlitaneien, Anrufungen an Ra, welche man Angefichts von 75 Statuettchen des Sonnengottes auszufprechen hatte, und das Ritual vom ,Oeffnen des Mundes', deffen Inhalt eine Reihe von heiligen Handlungen bilden, welche von verfchiedenen Perfönlichkeiten bei der Statue des todten Königs vollzogen werden follten. Befchreibenden Inhaltes find das Buch von der Unterwelt, das Buch vom Amtuat, die Legende von der Aufrichtung des Himmelsgewölbes und eine aftronomifche Karte des Himmels mit Beifügung einer Lifte der Dekane. Die Texte berichten dabei vor allem die Fahrt des Sonnengottes während der Nacht von Weften nach Often, fchildern die Räume, welche er während der 12 Nachtftunden zu durchwandern hatte, ihre Thorhüter, die guten Dämonen, welche den Sonnengott unterftützten, und die böfen, welche ihm entgegentraten, ihre Geftalt u. f. f. Die Zahl der dabei erwähnten Gottheiten ift eine ungeheuere, fie wechfelt fortwährend und es fcheint eine Hauptbefchäftigung der Priefterfchaft gewefen zu fein, das Bild diefer Räume immer bunter und bunter zu geftalten. Da fich die hierauf bezüglichen Texte faft ausfchliefslich in Theben gefunden haben, fo liegt in ihnen wohl die thebanifche Auffaffung des Sonnengottes vor, welche in einem gewiffen Gegenfatze fteht zu der heliopolitanifchen, wie fie uns im Todtenbuche, den Pyramidentexten und ähnlichen Compofitionen entgegentritt. Vereinzelt fich auch an anderen Orten — bef. auf faitifchen Sarkophagen — findende Darftellungen der thebanifchen Lehren können gegen deren oberägyptifchen Urfprung Nichts beweifen, da die Aegypter ftets fynkretiftifchen Tendenzen gehuldigt und die verfchiedenen Localculte trotz innerer Widerfprüche neben einander verwendet haben. Zeitlich fällt die Hauptblüthe diefer Religionsauffaffung in die Periode der 18—20. Dynaftie; fpäter unter den Saiten und Ptolomäern wurde fie wieder hervorgefucht, wohl mehr aus abergläubifchen als aus wirklich religiöfen Beweggründen, wie man damals überhaupt mehr auf die Zahl der zu Hülfe gerufenen Dämonen als auf den Sinn der einzelnen Geftalten Gewicht legte.

Der die Tafeln begleitende Text ift fehr kurz gehalten. Er fchildert den Eindruck, den das Thal der Königsgräber in feiner Oede und Einfamkeit auf den

Reifenden macht, befchreibt dann das Grab Seti I in feiner Anlage und Ausführung, führt die älteren Bearbeitungen feiner Texte auf und giebt endlich ein Verzeichnifs der einzelnen Gänge und Räume unter Beifügung der Nummern der Tafeln, welche ihre Texte enthalten. Ein Plan des Grabes und einige Supplement-Tafeln mit Angabe der für die Ornamentirung verwendeten Farben dienen zur Erläuterung der Ausführungen der Einleitung. Ueber den Inhalt der einzelnen Infchriften finden fich keine Angaben und wird das Werk daher zunächft nur von Aegyptologen und andern des Aegyptifchen mächtigen Gelehrten benutzt werden können. Für diefe aber werden die zahlreichen, hier ausführlich und in zuverläffiger Weife publicirten Texte von gröfstem Werthe fein, fie werden auf zahlreiche Punkte der ägyptifchen Religionslehren ein ganz neues Licht werfen, und es ift nur zu wünfchen, dafs das Erfcheinen der weiteren Bände diefer in hohem Grade dankenswerthen Publication nicht zu lange auf fich warten läfst, da für das Verftändnifs derartiger Infchriften die Möglichkeit der Benutzung mehrerer Recenfionen eine unumgängliche Nothwendigkeit ift. Erft durch den in Ausficht geftellten Textband wird der Inhalt auch weiteren Kreifen zugänglich fein, und es wird durch denfelben dann der religionsgefchichtlichen Forfchung überhaupt ein reiches Material von weittragender Bedeutung erfchloffen werden.

Bonn. A. Wiedemann.

Vetus Testamentum graecum iuxta LXX interpretes ex auctoritate Sixti V. pont. max. editum. Iuxta exemplar originale vaticanum Romae editum 1587 quoad textum accuratissime et ad amussim recusum cura et studio Leandri van Efs, S. Theol. Doctoris. Editio stereotypa Caroli Tauchnitii novis curis correcta et aucta. Leipzig, Bredt, 1887. (34 u. 1027 S. gr. 8.) M. 8.—

Die im Jahre 1824 von Leander van Efs veranftaltete Septuaginta-Ausgabe macht keinen anderen Anfpruch als den eines getreuen Abdruckes der fixtinifchen Ausgabe von 1587. Da der Text der letzteren unter den gedruckten Texten der relativ befte ift, fo ift die einfache Wiedergabe desfelben fo lange berechtigt, als fich nicht ein Gelehrter und ein Verleger zu dem Wagnifs einer neuen Septuaginta-Ausgabe mit eigener Text-Recenfion vereinigen. Der Wunfch, dafs dies bald gefchehen möge, ift heutzutage ein berechtigter. Denn durch die neueren Publicationen find fo viel Vorarbeiten dafür geliefert worden, dafs die Forderung geftellt werden darf und mufs, dafs diefes Material nicht länger brach liegen bleibe, fondern für eine neue Septuaginta-Ausgabe verwerthet werde. — Indeffen auch Tifchendorf hat bekanntlich in feiner 1850 zum erftenmale erfchienenen Septuaginta-Ausgabe nichts anderes als einen Abdruck des fixtinifchen Textes gegeben. Wenn nun der Verleger des Tifchendorf'fchen Textes fich für berechtigt hält, die im Jahre 1850 angefertigten Stereotypplatten immer wieder abdrucken zu laffen, fo kann man es dem Verleger des van Efs'fchen Textes nicht übel nehmen, wenn er mit den *anno* 1824 hergeftellten Stereotypplatten ebenfo verfährt. Das eine hat diefelbe Berechtigung, wie das andere. Denn der Tifchendorf'fche Text hat keine irgendwie nennenswerthen Vorzüge vor dem van Efs'fchen, auch nicht in den neueren Abdrücken. Denn auch bei diefen werden die von Neftle angefertigten Collationen des *cod. Vaticanus* und *Sinaiticus* nicht unter dem Text, fondern nur als Anhang gegeben. — Um für den neuen Abdruck der Stereotypplatten wenigftens etwas zu thun, hat der Verleger des van Efs'fchen Textes einen kundigen Anonymus veranlafst, zur alten *praefatio* (p. 3—8) *epilegomena* hinzuzufügen (p. 11—34), in welchen namentlich eine fehr dankenswerthe Ueberficht der neueren Septuaginta-Literatur gegeben wird. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich als deren Verfaffer Herrn Dr. Neftle bezeichne.

Giefsen. E. Schürer.

Ryssel, Prof. Lic. Dr. Vict., **Untersuchungen über die Textgestalt und die Echtheit des Buches Micha.** Ein kritifcher Commentar zu Micha. Leipzig, Hirzel, 1887. (VIII, 284 S. gr. 8.) M. 8.—

Der Verf. diefes beim Verleger des Kurzgefafsten exegetifchen Handbuches zum A. T. und in der Ausftattung desfelben erfchienenen Commentares will die von ihm fehr wider den Sprachgebrauch ein Axiom genannte Thatfache, dafs der Text des Buches Micha vielfach, befonders in den allein aus vorexilifcher Zeit herrührenden Capiteln 1—3, heillos fchlecht überliefert ift, in ihrer Einfchränkung, und die Meinung, dafs man in den alten Verfionen eine Handhabe zur Verbefferung der Textcorruptionen habe, in ihrer Unrichtigkeit nachweifen. Er bezeichnet es als einen Hauptzweck feiner Schrift, einer falfchen Verwerthung der Verfionen entgegenzutreten, welche ‚zu oft aus dem Wortlaut der alten Ueberfetzungen in rein mechanifcher, unwiffenfchaftlicher Weife auf die ihnen zu Grunde liegende Textgeftalt zurückgefchloffen habe'.

Der Lefer, welcher den a. t. Studien der letzten Jahrzehnte gefolgt ift, wird fich verwundert fragen, wer in aller Welt die vom Verf. bekämpften Gegner nur find, welche von dem Grundfatze mechanifcher Rückübertragung aus die ‚Ueberfetzungen' alfo benutzt und zur Wiederherftellung des Textes des Buches Micha als ausreichend erklärt haben. In den letzten Decennien haben umfängliche und erfolgreiche Unterfuchungen über die Ueberfetzungen des A. T.'s, vor allem über die LXX ftattgefunden. Es genügt, an die Arbeiten von Lagarde, Wellhaufen, Hollenberg, Vollers u. A. zu erinnern. Mit allem Fleifs ift man darauf ausgegangen, den Charakter der einzelnen Ueberfetzungen zu ermitteln und feftzuftellen, was Ueberfetzungsmanier, was Wiedergabe beftimmter Ueberlieferungsphafen des Textes ift. Sehr beftimmte und für das Verftändnifs des A. T.'s fruchtbare Schlüffe auf die Textgefchichte haben fich hieraus ergeben, welche nach allen Seiten durch die im A. T. felbft vorliegenden Paralleltexte beftätigt werden. Die fo gewonnenen Erkenntnifse aber laffen fich in keiner Weife, wie es dem Verf. beliebt hat, auf den vermeintlichen Grundfatz mechanifcher Rückübertragung reduciren.

Der Verf. verräth in diefem Buche keine Bekanntfchaft mit diefen wichtigen Studien und verdeckt dem Lefer diefen Sachverhalt, indem er alle Verfuche, den mafforetifchen Text auf Grund der Ueberfetzungen zu emendieren, auf gleiches Niveau ftellt. Es fcheint mir aber nicht erlaubt, die Verfuche der Aelteren, z. B. eines Schnurrer, in folcher Weife an die Rockfchöfse der Modernen zu hängen und zur Bekämpfung derfelben zu exploitiren. Wer die Studien der letzten Jahrzehnte nicht kennt, könnte nach des Verf.'s Ausführungen aufserdem leicht auf die Meinung verfallen, des Verf.'s Gegner benützten alle Ueberfetzungen in gleicher Weife zu Textemendationen, etwa fo, wie fie der Verf. fämmtlich auf gleicher Linie behandelt.

Conftruirt fich fo der Verf. eine in diefer Geftalt gar nicht vorhandene Gegnerfchaft, fo fragt man weiter, was bietet er denn felbft ftatt der von ihm bekämpften, aber in ihrer Bedeutung und ihren Refultaten nicht erfafsten, neueren textgefchichtlichen Unterfuchungen? Er macht es den Modernen zum Vorwurfe, dafs fie vielfach einen Grundfatz ‚wahrer Textkritik vergeffen zu haben fchienen, dafs von zwei möglichen Lesarten die fchwerere den Vorzug haben müffe', wie er fich denn dadurch erquickt fühlt, dafs er diefem Grundfatz beim Verf. der

Hebräerin am Putztifche begegnet. Nun will ich mich nicht der Derbheit Hupfeld's fchuldig machen, welcher zu Pf. 69, 5 diefen vom Verf. wiederentdeckten kritifchen Canon als Freibrief für Unfinn bezeichnet hat, denn wir Jüngeren find höflichere Leute. Auch will ich nicht betonen, dafs diefer Grundfatz banaufifcher Textbehandlung nicht nur allem erdenklichen Mifsbrauche, namentlich im Sinne jener Beftrebungen ausgefetzt ift, welche jetzt unter der ebenfo finnlofen als irreleitenden Firma der ‚confervativen Forfchung' die evangelifchen Pfarrer bearbeiten. Denn diefe Beftrebungen haben fich bereits, wie ficher Viele bedauern, mit einer fehr kecken Textkritik eingelaffen. Indeffen, das wird mir der Verf. vielleicht zugeben, dafs fein Canon überhaupt erft anwendbar wird, wenn fefte Kriterien darüber vorhanden find, was möglich und was fchwer ift. Diefe Kriterien find gerade durch die vom Verf. bekämpften Unterfuchungen gewonnen worden. Erft hierdurch ift die fubjective Willkür eingefchränkt worden, in welche der Verf. zurückverfällt, wenn er mit dem Refultate endigt, dafs dem Michatexte nur auf dem Wege freier Conjectur geholfen werden könne. Dafs dies auch möglich ift, bezweifelt kein Menfch: es liegen mehr folcher Emendationen auch aus neuefter Zeit vor, als der Verf. regiftrirt. Aber eben nur, wenn man die Textgefchichte kennt, wird man dies mit Erfolg wagen dürfen, und dann dem Michatexte weniger rathlos gegenüberftehen als der Verf., welcher einige kleine Anftöfse zu heben fucht, und an dem wahren Füllhorn von Unmöglichkeiten, welches der mafforetifche Text darbietet, ohne eine Hülfe auch nur zu verfuchen, vorübergeht. Weshalb es der Verf. für angezeigt gehalten hat, das von ihm wiederentdeckte Juwel von einem kritifchen Kanon durch eine auf 143 engbedruckten Seiten vorgenommene, ertraglofe Anwendung zu discreditiren, vermag ich wenigftens nicht zu fagen.

Aber weiter fragt man fich auch, was dem Verf. wohl das Buch Micha zu feinem Vorhaben hat geeignet erfcheinen laffen. Wollte er die moderne Textbehandlung bekämpfen, fo hätte er an fchon behandelten Stücken, z. B. dem Text der Bücher Samuelis, doch die ausgiebigfte Gelegenheit gehabt, die Gegner von ihrem Unrecht zu überzeugen. Statt deffen wählt er ein Buch von dem geringen Umfange des Micha, dazu ein Buch, das fchon den alexandrinifchen Ueberfetzern in fehr fchlechtem Texte vorgelegen hat. Nun weifs ja der Verf. freilich gut genug, dafs in anderen Büchern das Verhältnifs des maff. Textes zu den Ueberfetzungen ein anderes ift, aber um fo mehr mufste er fich hüten, auf einem fo ungeeigneten Text allgemeine Schlufsfolgerungen und apodiktifche Verdächtigungen der Gegner aufzubauen.

Deckte nun das vorliegende Buch wirkliche Schwächen der modernen Textbehandlung auf, — und folche werden ja auch vorhanden fein, da auf Erden nichts vollkommen ift — fo müfste man es mit Freuden begrüfsen und könnte über feine fonftige Ertraglofigkeit fich tröften. Aber der Verf. bekämpft im Durchfchnitt feine Gegner nicht einmal mit Gründen, fondern mit der Behauptung, dafs fich die Sache gegentheilig verhalte. Man ift folche Bekämpfung ja freilich aus einigen Bänden des kurzgefafsten exegetifchen Handbuches gewohnt und erträgt fie dort in Anbetracht der daneben mit vollen Händen gefpendeten Belehrung und Anregung recht gern, weifs ja auch, dafs ein kurzgefafster Commentar fich nicht in lange Discuffionen einlaffen kann. Allein diefe Art einer fcheinbaren Widerlegung dürfte in einer Monographie auch dann nicht angehen, wenn diefelbe eine weniger breite Anlage und zahlreichere Refultate aufwiefe, als die vorliegende. Dazu fcheint es mir weiter nicht zu gehn, dafs man das Vorgehen der Gegner als unwiffenfchaftlich brandmarkt und felbft hinter der Methode derfelben in allen Stücken zurückbleibt. Es fcheint mir nach dem jetzigen Stande der wiffenfchaftlichen Arbeit nicht erlaubt, mit den ‚alten Ueberfetzungen' zu operiren, als habe es niemals die Anfchauung gegeben, dafs den LXX eine andere Geftalt des hebräifchen Textes vorgelegen hat, als den übrigen, welche fämmtlich die gleiche Recenfion wiedergeben, die uns im mafforetifchen vorliegt. Es fcheint mir nicht mehr möglich, in gleichem Zug zu derfelben Stelle nicht nur fämmtliche Ueberfetzungen, fondern auch die Lesarten der Bibelhandfchriften, ja fogar die Bemerkungen mittelalterlicher Rabbinen zu erörtern, als habe es niemals eine Anficht über die hebräifchen Bibelhandfchriften gegeben, welche dies verbietet. Es fcheint mir nicht mehr geftattet, den Unterfchied zwifchen den LXX und den übrigen Ueberfetzungen dahin zu deuten, dafs der Text der LXX gerade mangelhafter als der mafforetifche fei, und dies daraus zu erklären, ‚dafs damals, als die griechifche Ueberfetzung angefertigt wurde (3. Jahrhundert v. Chr.) noch keine folche Sorgfalt dem Bibeltexte gewidmet wurde'. Der Verf. wird wohl felbft nicht glauben, dafs Beobachtungen, wie wir fie S. 48 über das Verhältnifs des Targum und der Vulgata zum mafforetifchen Texte lefen, oder feine Meinung, fich fowohl den Ueberfetzungen als den Varianten der Bibelhandfchriften gegenüber der gröfsten Zurückhaltung befleifsigen zu müffen, von dem fachverftändigen Publicum auf befondere Vertrautheit mit den in Frage ftehenden Problemen gedeutet werden können.

Auf folchem Fundamente baut fich der zweite Abfchnitt des Buches ‚über die Ergebnifse der textkritifchen Forfchungen' auf, welcher bezeichnender Weife wieder mit einem Abfchnitte über die Methode der Textkritik beginnt, und die Ueberfetzungen in der ebenfo bezeichnenden Reihenfolge: Targum, Pefchita, LXX und übrige griechifche Ueberfetzungen, Vulgata abhandelt.

So könnte man faft den Eindruck gewinnen, als habe der Verf. mit einer bemühten Unterfuchung über den Text des Micha begonnen, welche ihm allerdings, da er in die Schule feiner Vorgänger in der Textbehandlung des A. T.'s zu gehen verfäumt hatte, nur einen geringen Ertrag brachte, und fei es erft fpäter für zweckmäfsig erachtet worden, derfelben eine polemifche Spitze zu geben. Kein Wunder dann freilich, dafs die Gefchoffe des Verf.'s Niemand treffen.

Ganz befonders aber mufs es befremden, dafs der Verf. mit einer folchen Behandlung des Textes und der Ueberfetzungen bewiefen zu haben glaubt, dafs der Text des Micha ‚wiewohl im Einzelnen nicht ohne Bedenken, doch in der Hauptfache als treue Ueberlieferung des urfprünglichen, vom Propheten Micha felbft ausgehenden Textes' zu gelten habe. Denn gefetzt einmal, die Ausführungen des Verf. träfen zum Ziele, fo wäre damit doch nur bewiefen, dafs der Text des Micha fchon im 3. bezw. 2. Jahrh. v. Chr. fo fchlecht war wie heutzutage. Das halbe Jahrtaufend mit feinen grofsen geiftigen Umwälzungen, welches zwifchen Micha und der Zeit der alexandrinifchen Ueberfetzer liegt, fcheint den Blicken des Verf.'s entgangen zu fein.

Auf diefe Rettung der jetzigen Textgeftalt des Micha, welche zwar den Kennern des A. T.'s kaum einleuchten, ficher aber den Beifall derer haben wird, welche fich in die moderne Behandlung des A. T.'s um defswillen nicht finden können, weil fie mit der Offenbarung die Urkunden über diefelbe verwechfeln und als Fundament der Kirche nicht den Heiland, fondern den Kanon anfehen, folgt zum Schluffe eine Rettung der ‚Authentie' des Ganzen. Bis auf die Ueberfchrift, in welcher eine Interpolation als möglich zugegeben wird, wird der gefammte Umfang des Buches für den unter Hiskia lebenden Micha gerettet. Ein grofser Theil der hier gegebenen Ausführungen richtet fich gegen den vom Ref. angetretenen Nachweis, dafs Micha C. 4. 5 fecundär find. Derfelbe hat zu diefen Ausführungen nichts zu bemerken. Nicht jedoch etwa, weil er fich widerlegt fände, was er lediglich dankend an-

*

erkennen würde, fondern weil er bei dem Verf. eine ausreichende Würdigung der vorgetragenen Argumente und ein Bewufstfein von den biblifch-theologifchen Schwierigkeiten, welche die Herleitung von Mi. 2, 12 und 4, 1—7,20 aus vorexilifcher Zeit bereitet, vermifst. Es geht auch hier nicht an, die mangelnde Ueberficht über das Ganze durch breitere Behandlung der Einzelheiten zu erfetzen. Zudem weifs Ref. nicht recht, wem er entgegnen würde, bezw. ob der Verf. hier in eigener Sache redet und zu eigener Entfcheidung gelangt ift. Zieht derfelbe doch S. 256 Anm.: ‚zur Beftätigung jetzt auch das‘ — ohne jede Begründung abgegebene —‚Urtheil Dillmanns‘ heran, wie er S. 257 die Inftanzen gegen 5,12 mit Dillmann's Anficht über das gegenfeitige Verhältnifs der von Afcheren und Maffeben redenden pentateuchifchen Stellen zu entkräften fucht, und in dem Zeugnifse von Reufs und Robertfon Smith, dafs fie das vom Referenten Gefehene nicht gefehen haben, ein fchwerwiegendes Moment gegen die Objectivität der Beobachtungen desfelben erkennt (S. 267). Auf ein folches Argumentiren mit den Meinungen von *doctores graves* ift der Ref. als Lutheraner nicht eingerichtet. Zudem hält er eine Discuffion mit dem Verf. über folche Dinge fchon um desfwillen für zwecklos, weil derfelbe es fertig bringt, die um der biblifchen Theologie willen nothwendigen Verfuche, die Beftandtheile des Buches Micha zeitlich einzugliedern, unter dem Gefichtspunkte von Angriffen auf die Authentie zu erblicken. Es fcheint ihm das fo wenig unferen heutigen Erkenntnifsen von der Entftehung des a. t. Kanons zu entfprechen, dafs er unmöglich eine von folchen Gefichtspunkten ausgehende Unterfuchung als Betheiligung bei der Löfung der im A. T. gegebenen theologifchen Probleme anfehen kann.

Giefsen. Bernhard Stade.

Gla, Pfarrverw. Lic. Dietr., **Die Originalsprache des Matthäusevangeliums.** Hiftorifch-kritifche Unterfuchung. Paderborn, F. Schöningh, 1887. (VI, 179 S. gr. 8.) M. 2. 80.

Die vorliegende Unterfuchung bewegt fich nach der Meinung des Verf.'s auf einem Boden, welchen die kathol. Dogmatik noch frei gelaffen hat; nur eine Schranke ift vorhanden: die Echtheit und der infpirirte Charakter des Evgl.'s darf nicht angetaftet werden. Damit ift jedoch dem katholifchen Kritiker das Refultat in Wirklichkeit bereits vorgefchrieben. Sind nämlich die *λόγια* vom Apoftel Matth. verfafst und erweift fich unfer Matth.-Evgl. als original griechifch, fo wird nothwendig die Echtheit des letzteren, d. h. feine Abfaffung durch den Apoftel Matthäus, fehr ftark in Frage geftellt. Der von Einigen beliebte Ausweg, beide Schriften, fowohl die hebr. *λόγια* als auch das griech. Evgl. dem Apoftel Matth. beizulegen, ift doch nur eine Verlegenheits-Hypothefe, welche im Vergleich mit allen übrigen den geringften Grad von Wahrfcheinlichkeit befitzt.

Trotzdem wir alfo conftatiren müffen, dafs das kathol. Dogma wie überall fo auch hier die freie Schriftforfchung behindert, darf dennoch dem Verf. die Anerkennung nicht verfagt werden, dafs er fein Thema mit Fleifs und Gefchick, fogar mit einem gewiffen Freimuth, behandelt hat. Wefentlich Neues vermag er allerdings nicht beizubringen, doch hat er unter forgfältiger Benutzung auch der proteftantifchen Literatur die für die altkirchliche Tradition fprechenden Argumente gut zufammengefafst. Gla will die Löfung des Problems in 1. Linie auf Grund der hiftor. Zeugnifse über das Matth.-Evgl. herbeiführen; der inneren Kritik geftelit er nur eine untergeordnete Bedeutung zu (S. 12 f.). Allein fo aufserordentlich wichtig uns die Angaben aus der alten Kirche find, für eine endgültige Entfcheidung reichen fie bei weitem nicht aus, weil 1) ihre Herkunft u. 2) ihr Wortlaut oder ihre Erklärung zu mancherlei Bedenken Anlafs geben. Das letzte Wort wird deshalb die innere Kritik behalten müffen; fie allein kann, mag fie auch noch fo vielen Verirrungen ausgefetzt fein, zum Ziele führen, wenn ein folches überhaupt zu erreichen ift. — Das Schwergewicht der Unterfuchung legt der Verf. auf das Zeugnifs des Papias über das Matth.-Evgl. Dabei macht er fich von vornherein einer nicht geringen Uebertreibung fchuldig, wenn er behauptet, dafs die Nähe des apoftol. Zeitalters dem Papias den ‚klaren Einblick in alle jene Verhältniffe ermöglichte, unter denen die neuteftl. Schriften entftanden waren‘ (S. 15). Der Nachweis ferner, dafs unter *λόγια* bei Papias auch Gefchichtserzählungen nach Art unferer Evangelien verftanden werden können, fcheint mir auch von Gla nicht erbracht zu fein. Den Sprachgebrauch des N. T.'s kann er an keiner Stelle für feine Anficht geltend machen. R. 3, 2 bezeichnet *λόγια* die altteftl. Verheifsungen; Hebr. 5, 12 ift das Wort zwar in weiterem Sinne von der chriftl. Lehre überhaupt gebraucht, aber nur fofern diefe *nihil nisi dei eloquia et oracula Christi continet* (vgl. Bleek z. d. St.). Diefe Grenze fehen wir auch bei den apoftol. Vätern überall inne gehalten und ebenfo bei Papias felbft. Dagegen kann der fchwierige und in feiner Beziehung auf das Vorhergehende höchft unklare Satz im Markus-Fragment: *οὐχ ὥσπερ σύνταξιν τῶν κυριακῶν ποιούμενος λογίων* (*λόγων*) nicht als Beweis angeführt werden. Die fpäteren Schriftfteller fehen von ihrem Infpirationsbegriff aus auch die gefchichtl. Erzählungen als *λόγια κυριακά* an. Was der Verf. dagegen bemerkt, ift von geringem Belang. Dafs das Vorlefen der neuteftl. Schriften in den gottesdienftl. Verfammlungen noch lange kein Beweis dafür ift, dafs man diefelben als infpirirt anfah, zeigt *Eus. h. e.* IV, 23, 11 (vgl. *Patr. apost. opp. ed.* Gebhardt, Harnack, Zahn, I, 1 *proll. p.* XXIX *not.* 5. *not.* 6, 3). Die S. 40 f. angeführten Analogien find vollends unzutreffend. — Die Folgerungen, welche Gla aus dem *ἡρμήνευσε δ' αὐτὰ ὡς ἦν δυνατὸς ἕκαστος* zieht, deffen Erklärung von blofs mündlicher Dolmetfchung ich für überwiegend wahrfcheinlich halte, find fehr kühn und durch nichts gerechtfertigt. Richtig beftimmt er das *Ἑβραΐδι διαλέκτῳ*.

Läfst fich das Papianifche Zeugnifs für die Annahme einer hebr. Urfchrift unferes kanon. Matth.-Evgl.'s nicht verwerthen, fo gilt das Gleiche in noch viel höherem Mafse von der fpäteren Tradition, welche durchweg von Papias beeinflufst ift. Den einzig feften Punkt fcheint *Hieronym. de vir. ill. c.* 3 zu bieten. Allein fowohl jene Stelle als auch *in Matth.* 12, 13 u. *adv. Pelag.* 3, 2 erwecken den gegründeten Verdacht, dafs der für feine Orthodoxie fo ängftlich beforgte, ‚gewiegtefte Erforfcher und Kenner der altchriftl. Literatur‘ trotz feiner ‚tüchtigen hebr. Sprachkunde‘ (?) und feines ‚erprobten kritifchen Blickes‘ fich der damals allgemein herrfchenden Anficht angefchloffen habe. Oder follten etwa die Nazaräer die hebr. Urfchrift des Matth. u. deren Ueberarbeitung zu gleicher Zeit im Gebrauch gehabt und follte Hieronymus ungeachtet der zahlreichen bedenklichen Abweichungen des Hebräerevgl.'s vom Original dasfelbe fo hoch geftellt haben?

Was Verf. fonft noch zu Gunften der Tradition geltend macht, fällt kaum in's Gewicht. Der Abfchnitt über ‚die fprachl. Verhältnifse Paläftina's im apoftol. Zeitalter‘ hätte als nicht zum eigentlichen Thema gehörig bedeutend kürzer gefafst refp. mit dem Hinweis auf anderweitige Behandlungen diefes Gegenftandes abgemacht werden können. Hingegen wären andere, aus der Befchaffenheit des Matth.-Evgl.'s felbft fich ergebende Fragen der Berückfichtigung werth gewefen: wieweit es der Kritik gelungen ift, eine Redefammlung als integrirenden Beftandtheil des Evgl.'s nachzuweifen, wiefern die Compofition des Evgl.'s auf feine Abfaffung durch einen Augenzeugen des Lebens Jefu fchliefsen läfst etc.

Schliefslich möge der Verf. noch verfichert fein, dafs derartige Schreckfchüffe, wie er fie S. 63 f. abfeuert: ‚Wer anders als die Kirchenväter verbürgt dem gläubigen

Proteftanten die Echtheit des griech. Evgl.'s? Haben fie an einem Punkte geirrt, fo können fie doch nicht nach Belieben (?!) in anderen Dingen als Zeugen angerufen werden' ganz und gar ihr Ziel verfehlen. Wenn Gla das Zeugnifs der Kirchenväter als verbindlich anfieht, woher nimmt er dann das Recht, den Mafsftab ,fubjectiver Kritik' an dasfelbe anzulegen? Gelten ihm aber jene Ausfagen nicht ohne weiteres als glaubwürdig (S. 26 f.), an welchem Punkte will er dann der Kritik Halt gebieten und ihre Unterwerfung unter die Tradition fordern? Für die Mehrzahl der ,Gläubigen', wie Gla fich diefelben vorftellt, fteht die Echtheit der neuteftl. Schriften *a priori* feft, mögen die Nachrichten aus der alten Kirche dafür oder dagegen fprechen. Für die Uebrigen, welche mit wiffenfchaftl. Mitteln zu arbeiten und der Wahrheit frei in's Angeficht zu fchauen gewohnt find, ift keine Autorität fo grofs, dafs fie nicht im Läuterungsfeuer der Kritik auf ihre Probehaltigkeit hin unterfucht werden müfste. Gelingt es den Vertheidigern des hebr. Originals unferes Matth.-Evgl.'s, dem vermeintlichen Ueberfetzer Mifsverftändnifse nachzuweifen, fo ift damit die Richtigkeit der Tradition bewiefen. Solange das nicht gefchieht, wird es erlaubt fein, dem Zeugnifse des Papias und feiner Nachfolger entgegen an der griech. Originalität des 1. Evgl.'s feftzuhalten. Die patriftifchen Zeugniffe werden dabei keineswegs als werthlos und unrichtig bei Seite gefetzt, fondern, fofern eben die hebr. λόγια auf den Apoftel Matth. zurückzuführen find, ihrem wefentl. Inhalte nach als zurechtbeftehend anerkannt und in ihrer Verirrung auf die ungezwungenfte Weife erklärt.

Bonn. F. Schnapp.

Antiqua Mater. A study of Christian Origins. London, Trübner u. Co., 1887. (XX, 308 S. 8.)

Es ift ein verdriefsliches Gefchäft, über gefchichtliche Darftellungen berichten zu müffen, die mit Scharffinn und Geift, aber ohne genaue Kenntnifs der Quellen und mit Hülfe einer gewaltfamen Methode gefchrieben find. In diefe Klaffe gehört vorftehendes Werk eines englifchen Anonymus. Er hat fich die fehr verftändige Frage geftellt: ,Was können wir — abgefehen von den Büchern des N. T.'s — aus der altchriftlichen und der griechifchrömifchen Literatur des 2. Jahrhunderts in Bezug auf den Urfprung und die ältefte Entwickelung des Chriftenthums lernen'; aber in Beantwortung diefer Frage find ihm die NTlichen Bücher, Jefus Chriftus, das Chriftenthum des apoftolifchen Zeitalters und vieles Andere abhanden gekommen, und fo fehen wir ihn, den breiten und viel verfchlungenen Weg verlaffend, auf dem fchnurgeraden Pfade aufwärts fteigen, den Bruno Bauer, Havet und Loman gebahnt haben, ab und zu fich aber mit der Axt den Durchhau durch den Urwald der alten Literatur noch verbreiternd. Was fich nicht fügt, wird niedergefäbelt, um die gerade Linie einhalten und fchliefslich an dem Punkte an das helle Tageslicht gelangen zu können, der von Anfang an ins Auge gefafst war.

Es ift dasfelbe Vorurtheil, welches die entfchloffenen Traditionaliften und diefe gewaltfamen Herrn leitet: ,das geht fo fröhlich ins Allgemeine'. Die Entwickelung mufs eindeutig, ohne Bruch, ohne Krümmung gewefen fein. Was an diefer Vorftellung richtig ift, glaube ich fchon i. J. 1878 in einer Recenfion des bekannten Werkes von Bruno Bauer (Lit. Centr.-Bl. Nr. 16) zutreffend präcifirt zu haben: ,Der Ref. ift dem Verf. [Bruno Bauer] die Erklärung fchuldig, dafs man auf diefe Entftehungsgefchichte des Chriftenthums verfallen könnte, wenn uns aus dem vorirenäifchen Zeitalter keine anderen chriftlichen Urkunden erhalten wären als die Schriften der griechifchen Apologeten und diefe ohne Rückbeziehungen auf einen giltigen Gemeindeglauben. Er zögert auch nicht anzuerkennen, dafs die religiöfen und fittlichen Ideen, welche einen Minucius Felix, Athenagoras u. A. begeifterten, zum Theil wirklich die Genefis gehabt haben, welche der Verf. als die Entftehung des Chriftenthums felbft ausgiebt. Endlich foll nicht in Abrede geftellt werden, dafs die Entwickelung des Chriftenthums zur katholifchen Kirche nicht aus den Gegenfätzen und Compromiffen juden- und heidenchriftlicher Parteien abzuleiten ift'. Aber das Evangelium, die paulinifchen Briefe u. f. w. aus dem 1. Jahrhundert hinauszuweifen, das fcheint mir noch immer ein Verfuch, der der Widerlegung überhaupt nicht werth ift. Wer die Echtheit folcher Briefe wie der paulinifchen Korinthierbriefe nicht empfinden kann, wer die paulinifchen Briefe hinter Marcion fetzt, wer in der Detailkritik der altchriftlichen Literatur dem unfelbftändigen Verfaffer von ,*Supernatural Religion*' folgt, dem ift nicht zu helfen und man kann ihn bei allem Ernft, den er aufgewendet, nicht ernfthaft nehmen. Mögen uns die Herrn, bevor fie Schlüffe ziehen, erft pünktlich ihre altchriftliche Literaturgefchichte vorlegen, mögen fie fich erft gründlich mit den Thatfachen der Kanonsgefchichte, mit dem Clemens-, Barnabasbrief und den Ignatiusbriefen — der Anonymus fetzt die letzteren ins 4. Jahrhundert; er könnte fie, ohne gröfsere Schwierigkeiten, auch in's 14. verlegen — auseinanderfetzen, bevor fie auf Gehör Anfpruch erheben. Bisher ift nichts davon geleiftet. Sie behandeln vielmehr die Urkunden wie Papierfabrikanten die Lumpen, nehmen fie als *corpora vilia* voll Schmutz und Fälfchung, ftofsen fie zufammen, verwandeln fie in einen dickflüffigen und zähen Brei und verarbeiten fie dann zu Löfchpapier. Schade um den Fleifs und fchade um manche gute Bemerkungen auf diefer Maculatur! Sie ftehen freilich häufig dicht neben gänzlich abfurden. Zu letzteren rechne ich in vorftehendem Buche z. B. die, dafs die Chriften urfprünglich ,*χρηστιανοί*' geheifsen (*χρηστοί*) und erft fpäter den Namen *χριστανοί* adoptirt haben; zu erfteren, dafs der Verf. forgfältig darauf aufmerkfam macht, wie ftark in Schriften des 2. Jahrhunderts, z. B. auch bei Hermas, die gefchichtliche Perfon Jefu Chrifti hinter ,den Sohn Gottes' und andere allgemeine Bezeichnungen zurücktritt.

Marburg. A. Harnack.

Wilpert, Jof., **Ein unbekanntes Gemälde aus der Katakombe der hl. Domitilla** und die coemeterialen Fresken mit Darftellungen aus dem realen Leben. (Abdr. aus der röm. Quartalfchrift). Rom, 1887. (30 S. m. 3 Taf. 8.)

Das intereffante Schriftchen berichtet von der genauen localen Unterfuchung zweier unmittelbar neben einander im erften Stockwerke der Domitillakatakomben, füdlich von der Bafilika der Petronilla, befindlichen Fresken. Die eine ift bis jetzt unbeachtet gewefen, die andere (*Garrucci tav.* XX, 4; XXI, 1), in allen Publicationen höchft mangelhaft wiedergegeben, ein Kreuz für alle chriftlichen Archäologen, bedurfte dringend einer gewiffenhaften Befichtigung. Der Verf. weift nach, dafs von fymbolifchen Bildern in beiden nicht die Rede fein kann, fondern dafs wir es hier mit Darftellungen aus dem täglichen Leben zu thun haben. In beiden find annonarifche Scenen wiedergegeben, die Ausladung des Getreides am Emporium Tiberinum, die Beamten der Annona, die Mitglieder des Collegium Piftorum in der zweiten Freske, in der erften Beamte der Annona, mit einer Getreidevertheilung befchäftigt. Man wird die Infchrift vielleicht beffer als an den Percipienten gerichtet auffaffen. Unrichtig ift die Behauptung, dafs wir nur fünf Darftellungen aus dem realen Leben in den chriftlichen Fresken der Katakomben bis jetzt gekannt haben. Schon die Prüfung der chriftlichen Grabfteine mit ihrer häufigen Wiedergabe von Objecten aus dem alltäglichen Leben läfst die öftere Verbildlichung realer Vorgänge in den Fresken erwarten. Und in der That mufs jene

Zahl erheblich vermehrt werden, wobei blofs an die *Fossores*, an einen Theil der Speifescenen erinnert fei. Aber wir find dem Verf. fchon dankbar genug, dafs er uns zwei fichere Ergebnifse gegeben und damit wieder einmal die unmethodifche Auslegungskünftelei feiner katholifchen Vorgänger in ihrer Unhaltbarkeit erwiefen hat. Seine Refultate gewinnen eine befondere Bedeutung als neue Belege für die von de Roffi fchon früher, neuerdings in den *Annali dell' Instituto* (1885 p. 229 f.) wieder entwickelte Anficht, dafs die Coemeterien der oftienfifchen und ardeatinifchen Strafse, fowie die auf der rechten Seite der Via Appia gelegenen zur erften kirchlichen Region gehören, welche die XII. und XIII. civile Region, d. h. die Aventingegend umfaffen, in welcher die annonarifche Verwaltung, fowie das *Corpus Pistorum* ihr Centrum hatten.

Der grofse Archäologe felbft hat der Unterfuchung eine Studie über ein metrifches Sepulcralelogium eines *praefectus annonae* in der Bafilika S. Sebaftiano beigegeben.

Rom. Johannes Ficker.

Blicke auf die Geschichte der lateinischen Bibel im Mittelalter.

III.

Kehren wir nach der anderweitig veranlafsten Befchäftigung mit dem Amiatinus zu dem Werke *Old-Latin Biblical texts* zurück, von deffen erftem Theile unfer erfter Artikel gehandelt hat, und gewahren da zunächft, dafs der zweite Theil die Evangelientexte des Codex von Bobbio und eine Anzahl von Evangelienfragmenten in einer Behandlung bietet, welche der des Sangermanenfis im erften entfpricht, fo tritt uns weiter ein zweifaches Moment fofort vor Augen: der zweite Theil ift mehr als zweimal ftärker als der erfte, und nicht John Wordsworth allein ift es, der darin zu uns redet, fondern neben ihm treten zwei gelehrte Männer aus feiner Umgebung auf: W. Sanday D. D. u. H. J. White M. A., von denen fich der Erftere als Verf. des Werks über die Herkunft und den hiftor. Charakter des vierten Ev. 1872, und die Evangelien im zweiten Jahrh. 1876, durch feine Mitarbeit am Ellicott'fchen Commentare 1878 und als Miturheber des trefflichen Werkes *Studia Biblica. Essays in biblical archaeology and criticism*, Oxf. 1885 verdient gemacht hat, der Andre unter denen zu nennen ift, welche gegenwärtig mit der kritifchen Unterfuchung des Amiatinus in Florenz befchäftigt find. Der Urheber des Werkes hat es mit Recht unterlaffen, über die hiemit gegebene äufsere Veränderung feines urfprünglichen Bauplanes nähere Auskunft zu ertheilen. In den Kreifen, für welche es beftimmt ift, weifs man von der ehrenvollen Umwandlung feiner öffentlichen Stellung, welche unlängft eingetreten ift, und wird es anerkennen, dafs er, weit entfernt, das begonnene Werk um der Schwierigkeiten willen, welche der damit verbundene Umfchwung feiner Thätigkeit der Fortfetzung desfelben entgegenftellt, daranzugeben, vielmehr Sorge getragen hat, zur Vollendung desfelben geeignete und der Aufgabe vollkommen gewachfene Kräfte heranzuziehen. Die dadurch veranlafste gröfsere Ausdehnung des Werkes wird man gern als ein Zeichen des gefunden Fortbeftehens der Unternehmung und als eine Bürgfchaft für ihre einftige Vollendung anfehen und begrüfsen.

Von dem im erften Bande befprochenen, wie wir fahen, dem Ausgang des 8. Jahrh. angehörigen Sangermanenfis (g_1) werden wir im zweiten zunächft zu dem Bobienfis (k), welcher wie nach Tifchendorf, fo nach dem Urtheil des Herausgebers dem 5. Jahrh. zugehört, geleitet. ‚Wenig gekannt', fo charakterifirt ihn der Letztere, ift derfelbe doch ein Codex von höchftem Belang: zweifellos der ältefte Repräfentant der Afrikanifchen Evangelienverfion und in hiftorifch-kritifcher Hinficht keiner unferer alten lateinifchen Bibelurkunden nachftehend'.

Der mit einem photographifchen Facfimile verfehene Abdruck des Textes auf S. 1—55 beruht auf drei Grundlagen: der Tifchendorf'fchen Ausgabe von 1847—1849, der von der *Clarendon-Press* erkauften und dem Herausgeber zur Verfügung geftellten eigenhändigen Abfchrift Tifchendorfs, und der im J. 1883 von W. an Ort und Stelle perfönlich vorgenommenen zweimaligen Vergleichung derfelben mit dem Original. Bei diefem Gefchäft ift an den Tag getreten, dafs der Tifchendorf'fche Text im Ganzen ‚fehr correct' ift — eine Bemerkung, die zu erwarten ftand, deren Hervorhebung aber dem deutfchen Gefühl wohl thut.

Dem hierauf gegründeten, mit einzelnen kritifchen Notizen ausgeftatteten Abdruck geht nun eine Reihe werthvoller Unterfuchungen über Form und Inhalt des Codex voraus. Zunächft eine Notiz über den Umfang des Codex. Derfelbe erweift fich feiner gegenwärtigen Geftalt nach als unvollftändig. Während er, nach der Zahl der freilich nur zu einem Theil erhaltenen Nummern der Quaternionen zu fchliefsen, urfprünglich alle vier Evangelien enthielt, haben fich von Johannes und Lucas nicht die geringften Refte, von den beiden anderen nur die glücklicherweife umfangreichen Fragmente Mr. 8, 8—11; 14—16 u. 8, 19—16, 9; Matth. 1, 1—3, 10; 4, 2—14, 17 u. 15, 20—36 erhalten, und zwar in der Ordnung, dafs jene erfteren den letzteren voraufgehen.

Sofort erhebt fich die kritifche Frage: wie hat es zur Zeit der Entftehung des Codex mit der Anordnung der fämmtlichen Evangelien geftanden? In Gregory's Bearbeitung der Prolegomenen Tifchendorf's find die Erweife gegeben, dafs die Kirche in verfchiedenen Zeiten und an verfchiedenen Orten fehr verfchieden darüber gedacht hat (vgl. dafelbft 137—138); andererfeits hat Rönfch in feiner Reconftruction des N. Teftaments Tertullian's S. 50—54 gegen die Thatfächlichkeit der Anordnung, die man in dem bekannten Ausfpruche diefes Kirchenvaters *fidem ex apostolis Joannes et Mathaeus insinuant* angedeutet findet, Verwahrung einlegen zu können geglaubt. Hier war alfo nicht fowohl Partei zu ergreifen, als den Sachverhalt in feiner Bedeutung für die Gefchichte der Bibel zu erkennen und darzulegen. Vermuthlich wird der Herausgeber die durchaus nothwendige Befprechung des Gegenftandes fich für die Bearbeitung des in den *Old-latin texts* bald folgenden *cod. Monac.* 9, deffen Anordnung die Reihe Mt. Jo. Lc. Mr. aufweift, vorbehalten haben.

Was aber treffen wir in feinem Werke an Nachweifungen über die Gefchichte des Codex? Wir find um fo gefpannter auf ein hiftorifch begründetes Urtheil des Herausgebers, je bekannter es ift, dafs auf einem der papierenen Vorfatzblätter des Bobienfis von einer allerdings ziemlich modernen Hand fich die Nachricht eingetragen findet, dafs diefer Codex dasfelbe Buch fei, welches der h. Columban in einer Ledertafche bei fich zu tragen gewohnt gewefen fei. Wer mit der Gefchichte alter heiliger Bücher in Deutfchland einigermafsen bekannt ift, erinnert fich dabei ohne Weiteres, dafs in Würzburg ein ehemals dem Domfchatz angehöriges N. Teftament aufbewahrt wird, welches fich im Grabe der h. Kyllena († als Märtyrer um 690) gefunden hat. Ift jene Angabe in ähnlicher Weife unter die glaubhaften Nachrichten zu rechnen, wie diefe nirgends geläugnete, von einem Würzburger Gelehrten in feinem fehr willkommenen ‚Verzeichnifs der älteften Würzburger Evangelienhandfchriften' neueftens befprochene? Wie es von Wordsworth nicht anders zu erwarten war, bringt er jene aus dem 17. Jahrh. ftammende Infchrift nicht nur ihrem Wortlaut nach zum Vortrag *Volumen m.s. ex membranis in 4⁰ continens Evglia pme edis vetustissimum quod ut traditum fuit illud est idem liber quem B[eatus] Columbanus Abbas in pera secum ferre consueuerat*' (p. VII), fondern

widmet ihr auch eine eingehende archäologifche Unterfuchung (p. XII—XXII).

Er giebt zuerft einen kurzen Ueberblick der Miffionsthätigkeit Columban's, der um 585 von feinem Klofter Bangor aus nach Burgund zog und hier an 25 Jahre für den Anbau des Chriftenthums thätig war, dann von Brunhilde verbannt wurde, fpäter von Metz aus die Rheingegenden bis nach dem Züricher und Conftanzer See durchwanderte, bis er, auch von hier vertrieben, fchliefslich in der Lombardei freundliche Aufnahme fand und das Klofter von Bobbio gründete, wo er 615 ftarb; er ftellt nun den Satz auf, dafs die Nachricht, wonach der irifche Miffionar ein Evangeliar in einer Ledertafche mit fich getragen, an fich durchaus nichts Auffallendes an fich habe. Aufser dem Buch von Armagh, das fich jetzt in Dublin befinde, gebe es noch heut zu Tage drei ähnliche aus hohem Alterthum ftammende, in Lederfäcken aufbewahrte Bücher von kirchlichem Inhalt: zu St. Maidoc, in Oxford und in Rom. Wie es noch in einigen orientalifchen Klöftern der Fall fei, fo habe man vor Zeiten in den irifchen die Bücher in ledernen Behältnifsen aufbewahrt, welche an einem Nagel in der Wand aufgehängt worden feien. Die Thatfächlichkeit diefes Gebrauchs halle in einer Legende wieder, welche berichtet, dafs beim Tode des h. Longaradh ,alle Buchbeutel zu Boden gefallen feien'.

Aber wenn fich von diefem Gefichtspunkt aus gegen die Zuverläffigkeit der Infchrift nichts einwenden läfst, fo fragt fich weiter, ob fich annehmen laffe, dafs Columban gerade diefes Evangelienexemplar bei fich getragen habe?

Hier tritt auf der Stelle die Bedeutung einer fehr gründlichen wiffenfchaftlichen Unterfuchung, welche Sanday abgefehen von diefer Frage angeftellt und deren Abdruck einen erheblichen Theil des vorliegenden Werkes ausmacht: über das Verhältnifs des Bobienfis zum Text anderer alten lateinifchen Codices, vgl. XLII—CCXLIX praktifch an den Tag. Sanday zeigt, dafs der Text des Buches in engfter Beziehung zu dem von Cyprian gebrauchten lateinifchen Evangelientexte ftehe, mit anderen Worten, dafs der Textcharakter des Bobienfis der afrikanifchen Recenfion des lateinifchen N. Teftamentes entfpreche. Aufserdem führt er den Beweis, dafs der afrikanifche, wahrfcheinlich alexandrinifche, Schreiber des Codex der lateinifchen Sprache weniger kundig gewefen fei, als der griechifchen. Eben hieraus erkläre fich die Sonderbarkeit der gräcifirenden Paginaüberfchriften *CATA MARC* und *CATA MATTH*, und die Schwerfälligkeit, mit welcher derfelbe die lateinifchen Buchftaben *F*, *R* und *S* behandele, fowie die hie und da an den Tag tretende Verwechfelung des lateinifchen *R* mit dem griechifchen *P*, — Eigenfchaften, welche bereits Tifchendorf bemerkt und unter gleichzeitiger Benutzung des Wiener *Codex Palatinus* (e) herausgeftellt hat.

Steht es nun alfo, fo erhebt fich die Frage: läfst es fich erklären, dafs ein Codex diefer Art in den Gebrauch des Iren Columbanus gekommen und von ihm feftgehalten worden? Für einen Augenblick kann man geneigt fein, die Angabe Roffetti's annehmlich zu finden, welcher in feiner Schrift *Bobbio Illustrato* Torino 1795 fagt, dafs Columban zur Zeit des Papftes Gregor des Grofsen (590—604) in Rom gewefen und von diefem mit einer Alabaftervafe voll Reliquien befchenkt worden fei; hat Jemand ein folches Gefchenk erhalten, fo kann es nicht Wunder nehmen, dafs er auch ein folches Evangeliar befeffen. Allein der ältefte Biograph Columban's, Jonas, fchweigt von einer Reife desfelben nach Rom gänzlich. Der Bericht von einer folchen erfcheint als eine Dichtung, die den Zweck hatte, den ftarken Worten Columban's über das Römifche Papftthum ein Gegengewicht entgegenzuftellen. Hat aber Columban das Buch nicht in Italien erhalten, fo folgt, dafs, wenn er es befeffen hat, er es entweder aus Irland auf feine Reifen mitgenommen oder es während feines Aufenthalts in Gallien erworben haben mufs.

Und nun finden fich allerdings gewiffe Beziehungen zwifchen dem Orient, fpeciell zwifchen Afrika und den Irifchen und Britifchen Kirchen, Beziehungen, die nach Warren durch Gallien vermittelt find; man weifs von fieben Aegyptifchen Mönchen, die in Irland begraben liegen, und von britifchen Geiftlichen, die im 9. Jahrh. Conftantinopel befucht haben, man kennt auch ein der Nationalbibliothek in Paris gehöriges Evangeliar, deffen Entftehung eine Verbindung zwifchen dem Luxemburger Klofter Echternach und dem in Afrika geborenen Abt Eugippius um den Anfang des 6. Jahrhunderts vorausfetzt, und die Möglichkeit, dafs der Bobienfis auf irgend einem Wege aus Afrika in die Hand des Columbanus gelangt fei, ift nicht zu beftreiten. Aber was will das Alles befagen, wenn wir es gegen die Thatfache halten, welche Wordsworth conftatirt, dafs er auch nicht einen einzigen bedeutenden Punkt der Uebereinftimmung des Codex mit dem Inhalt der literarifchen Hinterlaffenfchaft Columban's gefunden hat, und dafs im Gegentheil die in diefer befindlichen Citate aus dem Neuen Teftament keineswegs den Charakter der afrikanifchen Ueberfetzung an fich tragen?

Wordsworth hat es fich nicht verdriefsen laffen, die älteften vorhandenen Kataloge der ehemaligen Bibliothek von Bobbio darauf zu prüfen, ob fie Spuren des Buchs enthalten: in einem Verzeichnifs aus dem 10. Jahrh. findet fich allerdings eine Anzahl ,theils vollftändiger, theils unvollftändiger Evangeliarien' angegeben; in einem fpäteren vom Jahre 1461 wird *,textus quatuor Evangeliorum in litera capiversa antiqua'* aufgeführt, und es ift nicht unwahrfcheinlich, dafs darunter unfer Bobienfis zu verftehen ift; aber von Gewicht für die Entfcheidung der Frage wären diefe Spuren nur in dem Falle, wenn wir durch die Kataloge direct und zweifellos auf denfelben als einen Befitz Columban's hingeführt würden.

Mag alfo der Codex in irgend welcher Weife mit der Perfon Columban's zufammenhängen, fo viel erhellt, dafs der durch die Infchrift dem Lefer nahe gelegte Gedanke, wonach Columban aus demfelben den Inhalt der Evangelien gewonnen und fich täglich in der Fefthaltung der heiligen Texte geftärkt haben möge, völlig bei Seite gelegt werden mufs. Was hilft uns die Nachricht, dafs der Gründer Bobbio's die Handfchrift fortwährend bei fich getragen, wenn fich andererfeits keine Spur davon nachweifen läfst, dafs er fie aufgefchlagen und benutzt hat?

Das oben in Erinnerung gebrachte Vorhandenfein des im Grabe Kyllena's gefundenen Würzburger Evangeliars ift alfo ein unvergleichlich fefter ftehendes Datum.

Mit allem dem ift dem thatfächlichen Werth des Bobienfis im Wefentlichen Nichts benommen: er ift und bleibt einer der älteften lateinifchen Codices des N. Teftamentes, die wir befitzen, und wir haben für die von dem Herausgeber der *Old-Latin texts* und feinen Mitarbeitern für die auf ihn verwendete gelehrte Mühe aufrichtig Dank zu fagen.

Bereits wurde Sanday's Nachweis des Verhältnifses berührt, in welchem der Bobienfis zu Cyprian fteht, eine Arbeit gründlichfter Art, an welcher, wie fich im Verfolg der Unterfuchung vgl. p. LXVII, 1 zeigt, auch H. J. White betheiligt ift. Man wird nicht anftehen, in diefer Abtheilung des Werkes eine der beften Zierden desfelben zu erkennen. Indem hier neben dem Bobienfis auch der Wiener Palatinus *e*, alfo zwei der älteften Urkunden vorhieronymianifchen Ueberfetzung, mit einander in Vergleich gefetzt und durch die Evangeliencitate eines der älteften lateinifchen Kirchenlehrer erläutert werden, treffen wir auf Unterfuchungen, deren wir nicht entbehren können und die uns darum von erheblichem Werthe find. Indem uns aber hier darüber hinaus eine Art Grammatik und Vocabularium der älteften lateinifchen

Ueberfetzung und zwar in einer Darlegung gegeben wird, die fich ebenfo fehr durch Weitblick als durch Vorficht auszeichnet, ift damit eine äufserft erwünfchte Förderung in dem Verftändnifs der alten lateinifchen Verfionen überhaupt gewonnen.

Noch bewundernswerther ift aber die Geduldsarbeit, welcher fich Sanday, übrigens auch hier unter Beihülfe White's, zu dem Ende unterzogen hat, den Text feftzuftellen, welcher dem Verfaffer der im Bobienfis vorliegenden lateinifchen Ueberfetzung vorgelegen hat. Er bekennt, dafs gerade die Ausficht, in der Kenntnifs der urfprünglichen apoftolifchen Texte gefördert zu werden, ihn zur Befchäftigung mit den alten lateinifchen Ueberfetzungen geführt habe und was er zur Erreichung feines Zieles hier beibringt, zeigt feine ungemeine Befähigung zur Löfung der Aufgabe.

Während ein Anderer etwa den Weg einfchlagen würde, denjenigen griechifchen Codex zur Vergleichung heranzuziehen, der dem betreffenden Italacodex an gegebener Stelle am ähnlichften erfchiene, und zu unterfuchen, in welchem Verhältnifse der übrige Textbeftand dazu ftände, würde ihm diefes Verfahren nicht als das richtige erfcheinen. Er zieht vor, im Hinblick auf den zweifprachigen Codex D (Theodori Bezae) zunächft die fämmtlichen Italacodices durchzunehmen, um zu ergründen, welchen griechifchen Worten die Worte der bekannten lateinifchen Codices entfprechen und ftellt darüber Tabellen auf, welche theils das Zufammentreffen des Lateinifchen mit dem Griechifchen, theils die Verfchiedenheit des Lateinifchen vom Griechifchen erkennen laffen (S. 97—106). Hierauf wendet er fich denjenigen griechifchen Handfchriften zu, welche Weftcott und Hort in Bezug auf die lateinifchen Ueberfetzungen als die ‚neutralen' bezeichnen: dem Vaticanus (*B*) und dem Sinaiticus (א), zeigt gleichfalls in tabellarifcher Form zunächft das Zufammentreffen des Bobienfis mit beiden auf, und giebt, da diefelben vielfach auseinandergehen, einerfeits fein Zufammenftimmen mit א gegen *B*, andererfeits fein Uebereintreffen mit *B* gegen א an; ftellt weiter feine Verfchiedenheiten theils von beiden zufammen, theils von jedem einzelnen (S. 107—115) dar, und fchliefst die Reihe diefer Tabellen mit einem Verzeichnifs der Lesarten einer kleinen Gruppe von Codices, unter denen der bekanntlich in Bezug auf den Schlufs des Ev. Marci fich auszeichnende Parifer Cod. L die Hauptftelle einnimmt (S. 115). Der Werth diefer Arbeit, welche auf fehr ausgedehnten und auf jedes einzelne Wort genau eingehenden Studien beruht, ift hoch anzufchlagen. Sie giebt vom Standpunkt des Bobienfis aus einen Ueberblick über das Verhältnifs der alten lateinifchen Ueberfetzungen der in ihm enthaltenen Evangelienabfchnitte zu den griechifchen Originalen, und hat einen ähnlichen Werth wie der, den die Indices patriftifcher oder hiftorifcher Folianten für die Lefer derfelben an fich tragen. Gleichwohl kann Ref. nicht verfchweigen, dafs ihm bei diefem in feiner Art grofsartigen Unternehmen doch Etwas zu fehlen fcheint. Für das Verftändnifs des Bobienfis als Buch tragen diefe Tabellen nur Allgemeines, nichts Befonderes bei. Nachdem der Verfaffer in befonderen Abfchnitten über die Eigenthümlichkeiten diefer Urkunde, über die erfchreckende Menge von Schreibfehlern des Codex, wobei auch der intereffanten Unterfuchungen der im Vergiltext vorkommenden Verfchreibungen gedacht wird, über die Methode des Schreibers, über die von ihm beliebten Wortabkürzungen und dergleichen einen Bericht erftattet, der an Genauigkeit der Forfchung und Darftellung Nichts zu wünfchen übrig läfst, würde die Frage, welch ein griechifcher Text diefer Ueberfetzung zu Grunde gelegen haben möge, durch eine auf jenen allgemeinen Grundlagen beruhende Ueberfetzung feines Wortlautes in's Griechifche der ganzen Unterfuchung einen anziehenden Abfchlufs gegeben haben.

Und hiemit wird der Aufgabe, die Referent fich geftellt hat, von den *Old Latin Texts II* dem Lefer eine fachgemäfse Vorftellung zu geben, im Wefentlichen genügt fein. Denn aufser dem Bobienfis find es nur wenige Fragmente von geringer Ausdehnung, welche in diefem Bande Aufnahme gefunden haben. Kurz zufammengefafst find es folgende:

Fragmenta Sangallensia (*n*) *s. VI* od. *V.*
beftehend aus Mt. 17, 1—18, 20
„ 19, 20—21, 3
„ 26, 56—60. 69—74
„ 27, 62—28, 3
„ 28, 8—20
Jo. 19, 28—42
Mc. 7, 13—31
„ 8, 32—9, 16
„ 13, 2—20
„ 15, 22—16, 13
Desgleichen: Mc. 16, 14—20 (*o*) *s. VII* od. *VIII.*
Jo. 11, 14—44 (*p*) *s. VII.* od. *VIII.*

Fragmenta Curiensia (a_2) *s. V.*
Luc. 11, 11—29
„ 13, 16—34

Fragmenta Ambrosiana (*s*) *s. VI* od. *V.*
Luc. 17, 3—29
„ 18, 39—19, 47
„ 20, 46—21, 22

Fragmenta palimpsesta Bernensia (*t*) *s. V* od. *VI.*
Mc. 1, 2—23
„ 2, 22—27
„ 3, 11—18.

Von der Befchreibung und Herausgabe derfelben, als deren hauptfächlicher Autor neben John Wordsworth H. J. White zu nennen ift, kann ganz das Gleiche gefagt werden, was wir von der Bearbeitung des Bobienfis gerühmt haben: fie ift genau, gründlich und mit fühlbarer Liebe zur Sache ausgeführt.

Nur über die Curienfia (a_2), die der Unterzeichnete im Jahre 1872 mit Anmerkungen und einem Facfimile herausgegeben hat, wird ein Wort desfelben erwartet werden. Wie er von England her brieflich erfahren hat, find diefe Fragmente nach dem Wortlaut jener Ausgabe vor drei Jahren in Paris von Herrn P. Batiffol abgedruckt worden. Leider hat derfelbe dem erften Entzifferer und Erklärer keine Mittheilung von feinem Vorgehen gemacht; und doch würde diefen eine Bemerkung, die Herr Batiffol aufgeftellt hat, in hohem Grade intereffirt und zu weiteren Studien angeregt haben. Derfelbe hält nämlich dafür, dafs die Curienfia und die Sangallenfia — von welch letzteren die *Old-Latin texts II* ein Facfimile geben — urfprünglich einem und demfelben Codex angehört haben. Als Hauptbegründung diefer Anficht ftellt er die Aehnlichkeit der Schrift, die Gröfse des Formats und namentlich die Gleichheit der Zeilenzahl auf jeder Columne hin. Eben hierüber fpricht fich auch der Herausgeber der *Old-Latin texts* näher aus und fchliefst feine Aeufserung darüber mit dem Satze, dafs die Blätter zwei verfchiedenen Manufcripten angehört, die in gleicher Zeit entftanden und aus derfelben Schreibftube (*scriptorium*) hervorgegangen fein mögen. An der Richtigkeit diefer letztern Worte wird zunächft feftzuhalten fein; die Aehnlichkeit der Buchftabenformen und das Uebereintreffen der Zeilenzahl läfst keine andere Deutung zu. Stehen aber die Blätter in einem fo nahen Verhältnifs zu einander, fo wird der Annahme des Herrn Batiffol nichts Wefentliches entgegenzuftellen fein. Ein und derfelbe Schreiber bringt nicht jeden Tag völlig diefelben Züge feiner Buchftaben an den Tag: kleine Veränderungen bringt fchon der Gebrauch verfchiedener Federn mit fich und felbft das wechfelnde leibliche Befinden ift nicht ohne Einflufs auf den gröfseren oder fchwächeren Schwung, der fich in der Geftaltung der Buchftaben zeigt. Laffen

wir uns die Batiffol'fche Entdeckung, wonach fich an zwei verfchiedenen Orten in Chur und in St. Gallen Refte der Thätigkeit eines und desfelben Scriptorium gefunden haben, zur Hoffnung dienen, dafs fich daraus noch andere Beftandtheile erhalten haben mögen.

Was fchliefslich die Gefchichte der h. Schrift anlangt, auf welche wir im erften und zweiten Artikel diefes Referates geachtet haben, fo läfst fich in diefem dritten, abgefehen von der noch zu erörternden Frage nach der verfchiedenen Aufeinanderfolge, die man bei der Zufammenftellung der Evangelien eintreten liefs, nur auf das im zweiten Artikel befprochene Datum zurückgehen, dafs das in der Herftellung des Amiatinus und der beiden anderen Handfchriften gleichen Inhalts liegende unbeftreitbare Verdienft Ceolfrid's wefentlich ein doppeltes ift: er hat einerfeits die befte der damals vorhandenen Ueberfetzungen gewählt, und hat andererfeits die Opfer gebracht, die mit der Anfertigung von Handfchriften von fo grofsem Umfang nothwendig verbunden waren. Dafs er dabei einen Unterlaffungsfehler, der von fehr üblen Folgen begleitet gewefen ift, begangen hat, ift bereits erwähnt worden. Aber auch hiervon abgefehen, fteht in der Reihe der um die h. Schrift verdienten Männer ein Anderer höher als Ceolfrid. Das Verdienft um die Zufammenftellung aller Bücher zu Einem Ganzen kommt einem politifch und theologifch wirkfamen Manne älterer Zeit zu: dem *Magnus Cassiodorius*. Was die namhafteften Kirchenlehrer des ausgehenden vierten und des fünften Jahrhunderts Jeder nach feiner Weife für die Zufammenfaffung der einzelnen Bücher der h. Schrift als eines organifchen Ganzen vorgetragen haben, hat er erwägend zufammengeftellt, und ohne feinen Vorgang würde Ceolfrid, wie wir gefehen, zur Vollziehung deffen, was er geleiftet, nie gelangt fein.

Der Druck des Werkes ift ein vorzüglicher. Nur einen unangenehmen Fehler hat der Unterzeichnete gefunden: *p.* VI, 3 von unten, wo die vor feinen Namen gefetzte unberechtigte Praepofition zu ftreichen ift.

Marburg. Ranke.

Döllinger, Joh. Jof. Ign. v., und Fr. Heinr. **Reusch, Die Selbstbiographie des Cardinals Bellarmin,** lateinifch und deutfch mit gefchichtlichen Erläuterungen herausgegeben. Bonn, Neuffer, 1887. (VI, 352 S. gr. 8.) M. 6.—

Die bisher fo gut wie unbekannte Selbftbiographie des Cardinals Bellarmin (lateinifch; deutfch überfetzt), in welcher der gefeierte Theologe und Politiker theils aus der Schule geplaudert, theils mit grofser Selbftgefälligkeit fich befpiegelt hat, bildet den Kern vorftehenden Buches. Seinen hauptfächlichen Werth aber erhält es durch die ‚Anmerkungen', welche in der Stärke von ca. 270 Seiten ihm beigegeben find. Diefe Anmerkungen, von den beiden beften Kennern des contrareformatorifchen Katholicismus gefchrieben, find eine Fundgrube für die neuere Gefchichte. Die Verff. haben felbft die Punkte hervorgehoben, wo fie Neues gebracht oder ältere Anfichten berichtigt refp. erweitert haben, fo über Bellarmin's pfeudonyme Schrift gegen Heinrich IV., über feine Miffion nach Frankreich, ferner ‚Bellarmin's Controverfen im Index', ‚Die Vulgata-Ausgaben von Sixtus V. und Clemens VIII.', ‚Ablafswefen', ‚Penfionen der Cardinäle', ‚Bellarmin's Denkfchrift über Mifsbräuche', ‚Die Conclaven von 1605', ‚Nepotismus', ‚Der Streit Paul's V. mit Venedig', ‚Jacob I. und die Pulververfchwörung', ‚Verbote von kirchlich-politifchen Schriften der Jefuiten in Frankreich', ‚Die Zählung der allgemeinen Concilien', ‚Hinrichtung von Ketzern in Rom', ‚Der Streit der Löwener theologifchen Facultät mit den Jefuiten', ‚Die *Congregationes de auxiliis*', Bellarmin's Gutachten über die Bulle Johannes' XXII. v. J. 1327', ‚Deutfches Pasquill gegen Bellarmin v. J. 1614', ‚Heiligfprechungen im Allgemeinen', ‚Der von Pius V. gebilligte Mordanfchlag gegen Elifabeth von England', ‚Die Heiligfprechung des Ignatius von Loyola'. Ich verweife befonders auf die intereffanten Auffchlüffe über die Vulgata-Edition und auf die Nachweife betreffend den Urfprung der jetzt officiellen Zählung der allgemeinen Concilien. Doch Einzelnes aus dem ftoff- und lehrreichen Werke hervorzuheben, wäre ungefchickt; denn es bringt auf jeder Seite in knappfter Form und *sine ira et studio* Neues und Werthvolles. Den Mittelpunkt bildet natürlich die Perfönlichkeit Bellarmin's. Sie erfcheint in ihrer eigenen Darftellung keineswegs bedeutender als vorher, wohl aber vielfeitiger und — kleinlicher. Ob man ihn jetzt noch heilig fprechen wird? Schon dauern die Verhandlungen darüber mit Unterbrechungen mehr als 250 Jahre. Aber man darf vermuthen, dafs die beiden Theologen, indem fie die anftöfsige Selbftbiographie des Cardinals in das richtige Licht gefetzt, die vaticanifche Kirche definitiv davor bewahrt haben, ihn zum Heiligen zu machen; denn ihre Darftellung kann auch im Kreife der Feinde nicht ohne Wirkung bleiben.

Marburg. A. Harnack.

Burggraf, Paft. J., **Die Moral der Jesuiten.** Vortrag, gehalten in Berlin am 4. Febr. 1887. Wittenberg, Herrofé Verl., 1887. (32 S. 8.) M. —. 50.

‚Ein Appell an das reformatorifche Gewiffen' foll, wie der Verf. fagt, auch diefer Vortrag fein. Und das ift er auch! Nachdem zuerft die principielle Begründung des ‚fittlichen Quietismus' der Jefuiten durch eine lichtvolle Darftellung ihres Ideals: ‚der Weltbeherrfchung', gegeben ift, wird diefer felbft in feinem ‚praktifchen Auftreten' gefchildert. Die Erziehung der Novizen des Ordens zu Beichtvätern der Vornehmen und Prieftern des Volkes wird meifterhaft charakterifirt. Die zur Herftellung dehnbarer, der Gewiffensbefchwichtigung dienender ‚Moralfätze', des ‚jefuitifchen Sündengummis', in Anwendung kommenden Werkzeuge werden vorgewiefen. ‚Das eine heifst *reservatio mentalis*, das andere *directio intentionis*' (S. 15). Es folgt eine vernichtende Kritik in Beziehung auf ‚das letzte, unbedingt fchlimmfte Kunftftück, das in Loyolas Jüngerfchaft geübt wird' — die Lehre von der Probabilität, ‚zu deutfch „Wahrfcheinlichkeit", ein wahres Kabinettftück aus der Werkftatt der Lüge' (S. 21). ‚Es ift aber diefe Lehre', wird auf der folgenden Seite fehr richtig bemerkt, ‚von allen unmoralifchen Grundfätzen des Ordens der fchlimmfte, weil es fich hier doch nicht mehr blofs um ein Hintergehen und Befchwichtigen, um ein Betäuben und Einfchläfern des Gewiffens handelt, fondern um eine förmliche Empörung, um eine ‚Entthronung des Gewiffens'. ‚Ethifcher Nihilismus' (S. 23), das ift es, was der Jefuitismus überall hervorbringt, wo fein Einflufs mafsgebend ift; denn er ruft zuerft ‚die Gewiffensbeängftigung' hervor, ihr folgt ‚die Gewiffensbefchwichtigung', unmittelbar nach diefer kommt ‚die Gewiffensverwirrung' und endlich ift erreicht, was man will und zwar unbedingt will und fchonungslos: ‚die Gewiffensknechtung' (S. 24).

Die Schlufsbetrachtung (S. 26—32) vereinigt mafsvolles Urtheil mit kräftiger Abwehr. ‚Die einzelnen Jefuiten bedauern und entfchuldigen wir, den Jefuitismus verabfcheuen und verurteilen wir!' heifst es auf S. 28. Wir find mit Entfchuldigung, wie Verurtheilung gleichermafsen einverftanden. Nicht weniger aber damit, dafs der Verf. angefichts der ‚dreiften Forderung' der Aufhebung des Jefuitenverbots am Ende feines mannhaften Vortrags ausruft: ‚Hervor, endlich einmal hervor mit dem proteftantifchen Ehrgefühl!'

Crefeld. F. R. Fay.

Previti, P. Luigi, S. J., **Giordano Bruno e i suoi tempi**. Libri tre. Prato, 1887. (487 S. 8.) L. 4.50.

Diefes Buch ift veranlafst durch das Project, Giordano Bruno zu Rom auf dem Platze, auf welchem er 1600 als ‚unbufsfertiger und hartnäckiger Ketzer' lebendig verbrannt wurde, ein Denkmal zu fetzen (die auf das Project bezüglichen Actenftücke find S. 397 ff. abgedruckt). Etwas Neues von Bedeutung über Bruno's Leben und Schriften ift daraus nicht zu lernen; auch die S. 305 ff. abgedruckten Actenftücke über den Venetianifchen und den Römifchen Procefs gegen Bruno waren fämmtlich fchon bekannt. Der Verf. bedauert S. 383, dafs man von der ‚weifen päpftlichen Verordnung, nach welcher niemand geftattet werde, Documente des Römifchen Inquifitions-Archivs zu fehen, zu lefen oder gar abzufchreiben', nicht, wie er gehofft, zu feinen Gunften eine Ausnahme gemacht habe (Dom. Berti hat fich von einigen auf Bruno bezüglichen Stücken eine Abfchrift zu verfchaffen gewufst; die Acten des Galilei'fchen Proceffes hat man K. v. Gebler und H. de l'Epinois vollftändig abfchreiben laffen). Bemerkenswerth ift, dafs der Verf. die Zweifel daran, ob Bruno wirklich hingerichtet worden fei, wie folche neueftens von einem der päpftlichen Hofhiftoriographen, Balan, geäufsert worden find (S. 212), ausführlich widerlegt.

Die Herausgeber der *Civiltà cattolica*, welche die Veröffentlichung des Buches veranlafst zu haben fcheinen, hätten die Arbeit forgfältiger revidiren follen. Es kommen fchlimme Schnitzer darin vor. Beifpielsweife feien einige erwähnt, die nicht viel Raum beanfpruchen. Nach S. 424 wurde Bellarmin ‚zu Löwen von jenem Janfenius zum Priefter geweiht, welcher fpäter der Bannerträger einer famofen Partei wurde'; in Wirklichkeit wurde er 1570 zu Gent von dem dortigen Bifchof Cornelius Janfenius geweiht; der gleichnamige Bifchof von Ypern, an den Previti denkt, wurde 15 Jahre fpäter, 1585 geboren. Von Cafpar Scioppius wird S. 274 fo gefprochen, dafs man fieht, der Verfaffer hat von feinen Streitfchriften gegen die Jefuiten keine Ahnung. S. 208 wird eine gegen den Erzbifchof Peter Pazman gerichtete kleine Brofchüre von 1620 (*Machiavellizatio*; f. Reufch, Index 2, 201) als ein Buch Pazman's' citirt. S. 426 heifst es, Theiner habe die Annalen des Rainaldus fortfetzen wollen, fei aber durch den Tod daran gehindert worden; er hat bekanntlich drei Foliobände wirklich herausgegeben. In dem Druckfehler-Verzeichnifs wird Gförer in Goftörer corrigirt; nicht corrigirt wird Leone Alarico (Allacci, S. 274), Card. Bernecio (Bernerio, S. 203), Brengger (Bernegger, S. 210), *Encomium maniae* (*moriae*, S. 123 als ‚höchft unfittliches Buch des Häretikers von Rotterdam' erwähnt, der ‚verfchiedene Werke' gefchrieben) u. anderes. Das S. 388 hinter dem Doc. III ftehende Datum gehört zu Doc. IV und das hinter Doc. IV ftehende zu Doc. V.

Die Angabe, Bruno habe zu Wittenberg einen Panegyrikus auf den Satan gefchrieben, findet Pr. auch darum glaublich, weil Bruno ‚die gröfste Bewunderung Luther's an den Tag legte, welcher mit dem Teufel oft Gefpräche hatte'. Zweimal (S. 92 u. 184) findet fich der Satz: die Buchdrucker und Buchhändler feien im 16. Jahrhundert die eifrigften Förderer der proteftantifchen Secten gewefen, wie heutzutage der Freimaurer.

Bonn. F. H. Reufch.

Büchsel, Dr., **Erinnerungen aus dem Leben eines Landgeistlichen**. 4. Band. Erinnerungen aus meinem Berliner Amtsleben. Berlin, Wiegandt u. Grieben, 1885. (IV, 196 S. 8.) M. 1.60.

Die praktifche Theologie ift in den letzten Jahrzehnten, nachdem fie früher ohne wiffenfchaftliches Princip behandelt worden war, in Verfuchung gerathen, und ihr auch mehrfach erlegen, in das andere Extrem einer zu abftracten Behandlung zu verfallen. Defto dankenswerther ift jede Bereicherung, die fie durch frifche und eigenthümliche Gaben aus dem unmittelbaren Leben der Kirche und des geiftlichen Amtes heraus erfährt. Eine folche ift auch die vorliegende Schrift. Den vortrefflichen ‚Erinnerungen aus dem Leben eines Landgeiftlichen', die der ehrwürdige Verfaffer vor Jahrzehnten gefchrieben und die mit ihrem Schatz reicher Erfahrung, wie mit ihrer lebensfrifchen Darftellung der Paftoraltheologie zu einer wefentlichen Förderung, vielen Geiftlichen zum reichen Segen geworden find, treten diefe Erinnerungen aus einem ganz entgegengefetzten Gebiete, aus dem Berliner Amtsleben des Verf.'s, ergänzend zur Seite.

Es ift ein ebenfo fchwieriges als intereffantes Arbeitsfeld, in das uns der Verf. verfetzt, der Boden der Reichshauptftadt mit ihrem charakteriftifchen Bilde der modernen Gefellfchaft und des modernen Lebens, mit ihrer grofsen Kirchennoth und ihren fchweren kirchlichen Kämpfen, aber auch eigenthümlichen verheifsungsreichen Anfängen kirchlichen Neugeftaltung. Und der Verf. verfteht es, in ebenfo anregender und anfchaulicher, als lehrreicher Weife ein Bild diefes Arbeitsfeldes und der Arbeit auf ihm zu zeichnen. Zwar trägt die Schrift die Spuren des Alters an fich; der Verf. ergeht fich in behaglicher Breite, wiederholt fich mehrfach und ftellenweife ift die klare Ordnung und Durchfichtigkeit zu vermiffen. Aber defto wohlthuender ift der Gefammteindruck der Schrift, das Bild eines in der Zucht des heiligen Geiftes ftehenden echten Dieners Chrifti und geiftlichen Charakters, der mit der Feftigkeit im Bekenntnifs der Kirche, mit der Energie eines glaubenstapferen Mannes ein warmes und weites Herz voll felbftverleugnender Liebe und einen offenen Blick für Welt und Menfchen verbindet, ein Mann eines gefunden und kräftigen Pietismus. Ohne zu fragen: was wird mir dafür? geht er nach Berlin, wo er vom fchlichten Pfarrer zum Generalfuperintendent auffteigt, und wird auch nicht entmuthigt, als er von einem Gehalte erfährt, mit dem der befcheidenfte Pfarrer in der einfachften Landgemeinde nicht auskommen könnte. Mit klarer Erkenntnifs chriftlicher Weisheit ftellt er die rechte Diagnofe für den tiefften geiftlichen Schaden, der unter allen verfchiedenen Gewandungen in Stadt und Land derfelbe ift, und fieht das Heilmittel nicht in allerlei modernen geiftlichen Experimenten und in aparter Predigt, fondern in der bewährten evangelifchen Predigt und Seelforge, die den Berlinern, deren gute Seiten Büchfel vollkommen anerkennt, als deren Hauptfehler er den Grundfehler des alten Menfchen, die Selbftgerechtigkeit, bezeichnet, ebenfo nöthig ist, als den Uckermärkern, unter denen B. feinen Amtsfrühling erlebt und deren er in dankbarfter Erinnerung gedenkt. Mit grofser feelforgerlicher Klugheit, die in dem glücklichen Blick eines gefunden Menfchenverftandes und in der Erleuchtung durch die heilige Schrift beruht, mit dem Muth der Liebe und mit treuherziger Einfalt weifs er auch Fernftehende und Widerftrebende zu gewinnen und mit aushaltender Treue verfolgt er fein Ziel; wahrhaft rührende Zeugnifse fuchender und helfender Seelforgerliebe erzählt er in fchlichter Demuth. Mit der Vorurtheilslofigkeit des praktifch gerichteten Mannes geht er auch auf die modernen Wege ein und verfteht fo auch das Gemeindeprincip im Intereffe des kirchlichen Lebens zu würdigen und zu benutzen.

Der Gemeinde foll der Geiftliche dienen, nicht einer Partei, nicht einem engen Cirkel, nicht blofs den Kirchlichen, die Gemeinde aber foll der Kirche dienen, mehr Mittelpunkte des chriftlichen Lebens fchaffen, die Kirchen vermehren und ganze chriftliche Männer, lebendige und frifche Zeugen des Evangeliums hineinftellen. Die chriftlichen Vereine aber follen nicht eine felbftändige Bedeutung für fich in Anfpruch nehmen; fonft fchaden fie der Kirche und den einzelnen Seelen, ftatt ihnen zu nützen. Das kirchliche Vereinswefen wird unter diefem Gefichtspunkt nach feinen Licht- und nach feinen Schatten-

feiten trefflich beleuchtet; intereffant ift dabei auch das Urtheil des Verf.'s über Stöcker und feine Arbeit; er erkennt ihn in hohem Grade an, feinen Muth und feine grofsen Gaben, wenn er auch nicht in allen Stücken mit ihm gehen konnte und namentlich durch ihn das Partei- und das Vereinswefen fehr befördert fieht.

Mit der Feftigkeit und Entfchloffenheit eines charaktervollen Mannes und mit echter paftoraler Klugheit bewegt er fich durch die Stürme der Revolution im Jahre 1848 hindurch, wo der unerfchrockene Zeuge des Evangeliums und der tapfere Vertreter des monarchischen Princips heftige Angriffe erfährt. Das Capitel, in welchem B. von den Erlebnifsen des Jahres 1848 erzählt, gehört neben dem Capitel, in welchem derfelbe von den Erfolgen feiner Predigt und einzelnen Erfahrungen in der Seelforge berichtet, zu den intereffanteften Partien des Buches; der köftliche Humor, der dem Verf. eigen ift, hinter dem der tieffte Ernft fteht, tritt hier in befonders erquicklicher Weife zu Tage. Jeder Geiftliche wird mit Intereffe und Genufs den Mittheilungen und Belehrungen des ehrwürdigen, im Dienfte Chrifti ergrauten Verf.'s folgen; Jeder kann daraus lernen; insbefondere ift die Schrift jüngeren Geiftlichen angelegentlich zu empfehlen, welche in gröfseren Städten arbeiten, damit fie daraus lernen, vor Schwierigkeiten und eingebildeten Unmöglichkeiten nicht zurückzufchrecken, fondern fich vom heiligen Geift den Muth der Liebe ins Herz geben laffen.

Dresden. Meier.

Aufforderung.

Wo find folgende Pfalterien zu finden: Hain 13514, 13515, 13518 (Deutfch, Leipzig f. a., Augfpurg 1490 u. 93), der von am Ende (Riederer, Abhandlungen S. 131) als erfte lat. d. Ausgabe angenommene, mit der handfchriftlichen Jahreszahl 1477 verfehene Pfalter? Um gütige Auskunft bittet

Wilh. Walther, Paft. in Cuxhaven.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,

Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Jahresbericht, theologifcher. Unter Mitwirkg. v. Benrath, Böhringer, Dreyer etc. hrsg. v. R. A. Lipfius. 6. Bd., enth. die Literatur d. J. 1886. Leipzig, Reichardt, 1887. (X, 528 S. gr. 8.) 10. —; geb. 12. —

Friedrich, Th., Tempel u. Palaft Salomo's, Denkmäler phönikifcher Kunft. Rekonftruktion, Exegefe der Bauberichte, m. Grundriffen u. Perfpektiven. Innsbruck, Wagner, 1887. (III, 72 S. Lex.-8.) 5. —

Preffel, W., Die Zerftreuung d. Volkes Israel. (In 5 Hftn.) 1. Hft.: Der Charakter diefer Zerftreuung. Heilbronn, Gebr. Henninger, 1887. (46 S. gr. 8.) — 80

Bredenkamp, C. J., Der Prophet Jefaia, erläutert. 3. (Schlufs-) Lfg. Erlangen, Deichert, 1887. (VIII u. S. 223—367. gr. 8.) 3. 50 (cplt.: 7. —)

Schönfelder, J. M., Die Klagelieder d. Jeremias nach rabbinifcher Auslegung. I. Abraham Ibn Ezra's Commentar in deutfcher Uebertragg. II. Commentar in Cod. Hebr. 5 der k. Hof- u. Staatsbibliothek in München. Hebräifcher Text m. Ueberfetzg. Mit Vorwort u. Erläutergn. München, Stahl fen., 1887. (VIII, 105 S. gr. 8.) 3. —

Keppler, P., Unferes Herrn Troft. Erklärung der Abfchiedsreden u. d. hohepriefterl. Gebetes Jefu (Joh. c. 14—17). Freiburg i/Br., Herder, 1887. (VIII, 304 S. gr. 8.) 4. —

Zimmer, F., Der Römerbrief, überfetzt u. kurz erklärt. Quedlinburg, Vieweg, 1887. (VII, 123 S. gr. 8.) 2. 20; geb. 2. 60

Knoke, K., Praktifch-theologifcher Kommentar zu den Paftoralbriefen d. Apoftels Paulus. 1. Tl.: Der 2. Brief an Timotheus. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht's Verl., 1887. (IX, 185 S. gr. 8.) 3. 60

Belsheim, J., *Codex* f^2 *Corbeiensis sive qvatuor evangelia ante Hieronymum latine translata. E codice membranaceo qvinto vel sexto saeculo, ut videtur, scripto, qvi in Bibliotheca „Nationali" Parisiensi asservatur. Nunc primum ed. J. B. Christiania, Aschehoug & Co.*, 1887. (VIII, 127 S. gr. 8.) 3. 50

Reuter, H., Auguftinifche Studien. Gotha, F. A. Perthes, 1887. (VIII, 516 S. gr. 8.) 10. —

Jungmann, B., *Dissertationes selectae in historiam ecclesiasticam. Tom. VII.* Regensburg, Puftet, 1887. (475 S. gr. 8.) 4. 20 (cplt.: 28. 70)

Felten, J., Robert Groffetefte, Bifchof von Lincoln. Ein Beitrag zur Kirchen- u. Culturgefchichte d. 13. Jahrh. Freiburg i/Br., Herder, 1887. (VIII, 112 S. gr. 8.) 1. 60

Werner, K., Die Scholaftik d. fpäteren Mittelalters. 4. Bd. 2 Abthlgn. Der Endausgang der mittelalterl. Scholaftik. Der Übergang der Scholaftik in ihr nachtridentinifches Entwickelungsftadium. Wien, Braumüller, 1887. (XII, 404 u. VIII, 359 S. gr. 8.) 15. — (cplt.: 43. —)

Luther, J., Die Sprache Luthers in der Septemberbibel. Inaug.-Diff. Halle, 1887. [Leipzig, Fock.] (32 S. gr. 8.) 1. —

Koch, A., Zwei Artikel üb. Taufe u. Kindertaufe. Barmen, Klein, 1887. (32 S. gr. 8.) — 40

Denkfchrift d. evangel. Prediger-Seminars zu Friedberg f. das J. 1886 u. bis Frühjahr 1887, als Einladung zu der am 26. u. 27. Juli 1887 ftattfind. Gedächtnis-Feier d. 50jähr. Beftehens diefer am 21. Mai 1837 gegründeten Anftalt, hrsg. v. J. G. Diegel. Mit e. Abhandlg.: Gemeinde-Rechtfertigung od. Individual-Rechtfertigung? Eine biblifchtheolog. Unterfuchg. v. W. Weiffenbach. Friedberg, [Bindernagel], 1887. (VII, 311 S. gr. 8.) 4. —

Längin, G., Der Wunder- u. Dämonenglaube der Gegenwart im Zufammenhang m. Religion u. Chriftenthum. Ein Beitrag zur Charakteriftik der herrfch. Strömgn. in der röm. u. proteftant. Kirche. Leipzig, O. Wigand, 1887. (VIII, 102 S. gr. 8.) 1. 50

Köftlin, J., Worin hat die evangelifche Kirche in der gegenwärtigen kirchenpolitifchen Lage ihre unentbehrliche Stärkung zu fuchen? Vortrag auf dem VIII. Vereinstag der landeskirchl. evangel. Vereinigg. zu Potsdam am 8. Juni 1887. Halle, Strien, 1887. (32 S. gr. 8.) — 60

Lange, C., Die lateinifchen Ofterfeiern. Unterfuchungen üb. den Urfprung u. die Entwickelg. der liturgifch-dramat. Auferftehungsfeier m. Zugrundelegg. e. umfangreichen, neuaufgefundenen Quellenmaterials. München, Stahl fen., 1887. (IV, 171 S. gr. 8.) 3. 20

Bibelftellen zum Gebrauch bei Begräbnifsfeierlichkeiten. Hrsg. v. der Hirfchfelder Prediger-Conferenz. Reichenau, 1887. (Leipzig, Buchh. d. Vereinshaufes.) (99 S. gr. 8.) 1. 50

Palmié, F., Das heilige Vaterunfer, in 9 Predigten der St. Georgen-Gemeinde zu Glaucha-Halle ausgelegt. Halle, Strien, 1887. (71 S. 8.) 1. —

Fries, N., Abend-Segen aus Gottes Wort zur täglichen Erbauung der Häufer u. Herzen. [Für alle Tage d. ganzen Kirchenjahres.] Itzehoe, Nuffer, 1887. (IV, 402 S. gr. 8.) 3. 60; geb. 4. 50

Hörnemann, J., Die Heimkehr nach Kanaan (Jakobs Kampf u. Sieg). 8 Betrachtgn. üb. 1. Mofe 32. Elberfeld, 1887. (Barmen, Klein.) (IV, 87 S. gr. 8.) 1. 20

Spurgeon, C. H., Nach der Verheifsung od. wie der Herr m. feinem erwählten Volke handelt. Ein Seitenftück zu „Ganz aus Gnaden". Autorif. Überfetzg. Hamburg, Oncken Nachf., 1887. (135 S. 8.) 1. —

Literatur des Auslandes.

Ragozin, Z. A., The story of Assyria from the rise of the empire to the fall of Nineveh, [continued from 'The story of Chaldea.'] New York, G. P. Putnam's Sons, 1887. (XVIII, 450 p. il. 12.) $ 1. 50

Wood, J. G., Wild Animals of the Bible, from 'Bible Animals'. With 29 illustrations. London, Longmans, 1887. (260 p. 8.) 3 s. 6 d.

Nyblaeus, C. G., Jesu lefnad jemte skildring af Messias-idéen hos judarne, Johannes döparens uppträdande samt de judiska sekterna på Jesu tid. Södertelge, Södertelge bokh., 1887. (300 p. 8.) 2 kr. 50 öre

Lund, L., Om virkelige Portraeter af Jesus. Et Foredrag og en Replik til Hr. Professor Fr. Nielsen. Kjøbenhavn, Schubothe, 1887. (200 p. 8.) 3 kr. 25 öre

Apologia ad Hebraeos. The Epistle and Gospel to the Hebrews, by Zenas. Edinburgh, Clark, 1887. (502 p. 8.) 10 s. 6 d.

Crespin, Jean, Histoire des martyrs persecutez et mis à mort pour la verité de l'Evangile, depuis le temps des apostres iusques à present (1619). Edition nouvelle, précédée d'une introduction par Daniel Benoit et accompagnée de notes par Matthieu Lelièvre. T. 2. Toulouse, impr. Chauvin et fils, 1887. (VIII, 774 p. 8.) Les 3 volumes 50 fr.

Publié par la Société des livres religieux de Toulouse.

Bennett, F. E., A detective's experience among the Mormons; or, polygamist Mormons; how they live and the land they live in. Chic., Laird & Lee, 1887. (IX, 294 p. por. 12.) $ 1. 50

Beecher Memorial. Contemporaneous tributes to the memory of Henry Ward Beecher. Compiled and edited by Edward W. Bok. London, J. Clarke, 1887. (116 p. 8.) 6 s.

Ebrard, J. H. A., Apologetics; or, the scientific vindication of christianity. Translated by John Macpherson. Vol. 2. [Clark's Foreign Theological Library.] London, Hamilton, 1887. (410 p. 8.) 10 s. 6 d.

Guinness, H. G., Romanism and the Reformation, from the standpoint of prophecy. London, Hodder, 1887. (402 p. 8.) 5 s.

Morse, H. G., Apostolical Succession: a plain treatise on Holy Orders and Jurisdiction in the Church of England. London, Skeffington, 1887. (124 p. 8.) 3 s. 6 d.

Myres, W. M., The Book of Common Prayer, a. d. 1886, compared with the first Prayer Book of King Edward the Sixth, a. d. 1549. Edited, with introduction, by W. M. Myres, with preface by the Lord Bishop of Oxford. London, Griffith, 1887. (388 p. 8.) 10 s. 6 d.

Aus Zeitfchriften.

Gottfchick, J., Die evangelifche Kirche u. die theologifchen Fakultäten (Ztfchr. f. prakt. Theol. 1887, 3, S. 245—281).

Gillett, C. R., *Pithom-Heroöpolis-Succoth (The Andover Review 1887, July, p. 82—92).*

Maybaum, S., Die Zerftörung des Tempels u. des Prophetenhaufes zu

Silô (Ztfchr. f. Völkerpfychologie u. Sprachwiffenfch. VII, 3 [1887], S. 293—315).

Friedlaender, *Les Esséniens (Revue des études juives* 1887, *avril—juin, p.* 184—216).

Ohle, R., Die Effäer des Philo [Schlufs] (Jahrbb. f. prot. Theol. 1887, 3, S. 376—394).

Massebieau, L., *L'Apologétique de Tertullien et l'Octavius de Minucius Felix* (*Revue de l'hist. des religions* 1887, *mai—juin, p.* 316—346).

Hafenclever, Die Ampliatusgruft in der Domitillakatakombe (Jahrbb. f. prot. Theol. 1887, 3, S. 499—510).

Görres, F., Einige populäre Heiligen der katholifchen Kirche in Gefchichte u. Legende. A. Sebaftianus, der Patron der Schützengilden. B. Crispinus, der Patronus der Schufterzunft. C. Nicolaus, Bifchof von Myra in Lycien (Jahrbb. f. prot. Theol. 1887, 3, S. 511—527).

Görres, F., Die Verwandtenmorde Conftantin's des Grofsen. Beiträge zur Gefchichte des diocletianifch-conftantinifchen Zeitalters (Ztfchr. f. wiffenfch. Theol. 30, 3 [1887], S. 343—377).

Hüffer, G., Die Anfänge des zweiten Kreuzzuges (Hiftor. Jahrb. 1887, 3, S. 391—429).

Seidenberger, J. B., Die Kämpfe der Mainzer Zünfte gegen Geiftlichkeit u. Gefchlechter im 14. Jahrh. (Hiftor. Jahrb. 1887, 3, S. 430—453).

Finke, H., Kleinere Quellenftudien zur Gefchichte des Konftanzer Konzils. 1. Dietrich Vrye u. fein Werk *De consolatione ecclesiae.* 2. An wen ift das Pamphlet des Jean de Montreuil gerichtet? (Hiftor. Jahrb. 1887, 3, S. 454—474).

Schaff, Ph., *Luther before the Diet of Worms* (*The Lutheran Quarterly* 1887, *July, p.* 309—334).

Kübel, R., Johann Albrecht Bengel. Zu feinem Jubiläum (Ztfchr. f. kirchl. Wiffenfch. u. kirchl. Leben 1887, 6, S. 310—323).

Schmalenbach, Th., Zum Gedächtnis Johann Albrecht Bengels (Allg. konf. Monatsfchr. 1887, Juli, S. 673—679).

Der Bruch der Gewiffensfreiheit u. die kirchliche Nothlage in den baltifchen Provinzen. Erläutert an dem „Falle Brandt" (Ruffifch-Baltifche Blätter 1887, 3, S 18—51).

Mouron, H., *Henry Ward Beecher* (*Revue chrétienne* 1887, 5, *p.* 344—359; 7, *p.* 509—521).

Lipfius, In welcher Form follen wir den heidnifchen Kulturvölkern das Evangelium predigen? Vortrag (Ztfchr. f. Miffionsk. u. Religionswiff. 1887, 3, S. 129—139).

Loomis, S. L., *Christian Work in London. I. The Church of England. II. Dissenting Churches. Other Movements* (*The Andover Review* 1887, *June, p.* 592—606; *July, p.* 16—31).

Braafch, E., Schleiermacher's philofophifche Gotteslehre (Jahrbb. f. prot. Theol. 1887, 3, S. 353—375).

Brockhoff, J., Die Lehre des hl. Thomas von der Erkennbarkeit Gottes. [Fortfetzung] (Jahrb. f. Philof. u. fpekulat. Theol. II, 1 [1887], S. 122—128).

Chadwick, J. W., *The revelation of God (The Christian Reformer* 1887, *July, p.* 30—49).

Hyde, W. De W., *'The Self-Revelation of God'* (*The Andover Review* 1887, *June, p.* 624—638).

Uttinger, Der Glaubensakt [nach der Summe IIa IIae des hl. Thomas] (Kathol. Schweizer-Blätter 1887, 6, S. 313—335).

Volck, W., Das gepredigte Wort u. die heilige Schrift [gegen Dieckhoff] (Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. evang. Kirche in Rufsland 1887, Mai u. Juni, S. 225—244).

Oettingen, A. v., Die Thefen zur Dorpater Januarconferenz [betr. die Bibelfrage] vor dem Richterftuhl eines ,fchriftlichen Gaftes' (Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. evang. Kirche in Rufsland 1887, Mai u. Juni, S. 185—224).

Luthardt, C. E., Beiträge zur Ethik u. ihrer Gefchichte. 3. Der Gegenfatz des Nomismus u. Antinomismus. — Zur Tugendlehre (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 6, S. 297—309).

Thüring, H., Das göttliche Gefetz. Vortrag (Kathol. Schweizer-Blätter 1887, 1, S. 1—20).

Mivart, St. G., *The Catholic Church and Biblical Criticism* (*The Nineteenth Century* 1887, *July, p.* 31—51).

Schmidt, H., Prinzipielle Fragen der Symbolik. II. Die prinzipiellen Differenzen der von der Symbolik zu behandelnden kirchlichen Syfteme (Theol. Stud. u. Krit. 1887, 4, S. 599—646).

Brands, W., Das Augsburgifche Bekenntnis von 1540 (Reform. Kirchztg. 1887, 27, S. 421—425).

Zöckler, O., Haben die Lehrunterfchiede zwifchen Lutheranern u. Reformirten ihre Bedeutung verloren? (Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 24, Sp. 501—506).

Salmon, G., *The Christian Ministry* (*The Expositor* 1887, *July, p.* 2—27)

Seyerlen, R., Die Entftehung des Epifcopats in der chriftlichen Kirche mit befonderer Beziehung auf die Hatch-Harnack'fche Hypothefe (Ztfchr. f. prakt. Theol. 1887, 3. S. 201—244).

Meyer, A., Kirchengewalt, Kirchenregiment, Kirchenhoheit (Hannov. Paftoral-Korrefpondenz 1887, 14, S. 153—170).

Burgess, J. W., *The legal status of religious organizations in the modern states* (*The Andover Review* 1887, *July, p.* 1—15).

Reinhorft, R., Wie kann der Geiftliche dazu mitwirken, dafs der evangel. Kirche, unbefchadet ihrer grundlegenden Prinzipien, ihr volkstümlicher Charakter bewahrt bleibe u. in Predigt, Kultus u. Gemeindeleben immer mehr fich auspräge? (,Halte was du haft' X, 9 [1887], S. 385—401).

Sachfse, Was kann der Geiftliche thun, um den Gottesdienft wirkungsvoller zu machen? (Kirchl. Monatsfchr. VI, 10 [1887], S. 710—727).

Spitta, L., Über liturgifchen Takt (Hannov. Paftoral-Korrefpondenz 1887, 15, S. 171—184).

Weber, H., Zur Gefchichte der Taufnamen (Hiftor.-polit. Blätter 99, 12 [1887], S. 900—909).

Blötzer, J., Die geheime Sünde in der altchriftlichen Bufsdisciplin (Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 3, S. 483—506).

Cameron, Ch., *The modern Cremation Movement* (*The Scottish Review* 1887, *July, p.* 1—38).

Sauerland, H V., Ein Bamberger Miffale aus dem Anfange des 11. Jahrh. im Trierer Domfchatze (Hiftor. Jahrb. 1887, 3. S. 475—487).

Ragey, *L'auteur du Mariale* (*Revue des questions historiques* 1887, *juillet, p.* 191—210).

Dreifing, Das Studium des Geiftlichen zur Predigt (Evang. Kirch-Ztg. 1887, 27, S. 563—568; 28, Sp. 597—604; 30, Sp. 632—640).

Lechler, Wecket den Geift des Gebets in der Kirche auf! Ein Wort zu Gunften unferer Gebetsgottesdienfte (,Halte was du haft' X, 10 [1887], S. 433—451).

Recenfionen.

Abbey, Ch. J., *The English Church and its Bishops* (*The Athenaeum* 1887, 19 *Feb.*; v. W. P. Courtney: *The Academy* 1887, 2 *July*).

Brückner, W., Die vier Evangelien nach dem gegenwärtigen Stande der Evangelienkritik (v. H. Holtzmann: Prot. Kirchztg. 1887, 13; v. Nösgen: Theol. Litblt. 1887, 30).

Corsi, A., *La situazione attuale della Santa Sede* (v. F. Geigel: Arch. f. kath. Kirchrecht 1887, 1; v. Uhrig: Theol. Quartalfchr. 1887, 2).

Harnack, A., Die Apoftellehre u. d. Jüdifchen beiden Wege (v. H. Holtzmann: Deutfche Litztg. 1887, 27; *The Academy* 1887, 9 *July*).

Hinfchius, P., Syftem d. kathol. Kirchenrechts IV, 1 (Lit. Ctrlblt. 1887, 22; v. Hübler: Ctrlblt. f. Rechtswiffenfch. 1887, Mai; v. Sachfse: Deutfche Litztg. 1887, 30; v. E. Mayer: Theol. Litblt. 1887, 29).

Holften, C., Die fynoptifchen Evangelien nach der Form ihres Inhaltes (v. W. C. van Manen: *Theol. Tijdschr.* 1887, 3; v. K. Scipio: Prot. Kirchztg. 1887, 29).

Inhofer, M., Der Selbftmord (v. Scheicher: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1887, 3; v. F. Morgott: Liter. Rundfchau 1887, 7).

Herrmann, W., Verkehr des Chriften mit Gott (v. C. E.: Theol. Litterat.-Bericht 1887, 4; v. Kaftan: Götting. gelehrte Anzeigen 1887, 14).

Koeftlin, H. A., Gefch. des chriftl. Gottesdienftes (v. F. Hoerfchelmann: Theol. Litblt. 1887, 14; v. A. Hafenclever: Prot. Kirchztg. 1887, 24; v. Brandes: Lit. Ctrlblt. 1887, 30; v. Baffermann: Deutfche Litztg. 1887, 31; v. Achelis: Götting. gelehrte Anzeigen 1887, 14).

Kuenen, A., Hift.-krit. Einleitung in die Bücher des A. Teft. Deutfch v. Th. Weber I, 1 (v. E. König: Theol. Litblt. 1887, 20; v. Wellhaufen: Deutfche Litztg. 1887, 31).

Ledrain, E., *La Bible. Traduction nouvelle. I* (v. W. Nowack: Deutfche Litztg. 1887, 12; v. E. König: Theol. Litblt. 1887, 29).

Lillie, A., *Buddhism in Christendom* (v. A. W. Benn: *The Academy* 1887, 2 *July; The Athenaeum* 1887, 16 *July*).

Löwy, A., *The apocryphal character of the Moabite Stone.* [*Scottish Review,* 1887, *avril, p.* 215—245] (v. J. Halévy: *Revue des études juives* 1887, *avril—juin*).

Naumann, O., Wellhaufens Methode kritifch beleuchtet (v. W. Nowack: Deutfche Litztg. 1886, 43; Deutfche Evangel. Kirchztg. 1887, Literar. Beilage 7).

Nève, F., *L'Arménie chrétienne et sa littérature* (v. Vetter: Liter. Rundfchau 1887, 7; v. A. Carrière: *Revue de l'hist. des religions* 1887, *mai—juin*).

Rawicz, M., Der Tractat *Rosch ha-Schanah* ins Deutfche übertragen (v. A. Berliner: Lit. Ctrlblt. 1887, 6; v. H. Strack: Theol. Litblt. 1887, 29).

Rembe, H., Cyriacus Spangenbergs Formularbüchlein der alten Adamsfprache (v. J. Linke: Blätter f. Hymnologie 1887, 7; v. G. Kawerau: Theol. Litblt. 1887, 29).

Réville, J., *La religion à Rome sous les Sévères* (v. F. T. Richards: *The Academy* 1887, 18 *June*; v. P. Allard: *Revue des questions historiques* 1887, *juillet*).

Stanton, V. H., *The Jewish and the Christian Messiah (The Academy* 1887, 5 *Feb.*; v. G. F. Moore: *The Andover Review* 1887, *July*).

Strong, A. H., *Systematic theology* (*The Lutheran Quarterly* 1887, *Jan.*; v. W. A. Anderson: *The Andover Review* 1887, *July*).

Studia Biblica. By Members of the University of Oxford (v. T. K. Abbott: *The Classical Review* 1887, 7; v. C. H. Toy: *The American Journal of Philology* VII, 1 [1886]).

Ziegler, K. W., Zum Entfcheidungskampf um den chriftlichen Glauben (v. M.: Lit. Ctrlblt. 1887, 29; v. H. Schmidt: Theol. Litblt. 1887, 24).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. **Ad. Harnack.** Leipzig, **J. C. Hinrichs'fche** Buchhandlung.
Druck von August Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer**, Prof. zu Giefsen.

Erfcheint alle 14 Tage. | Leipzig. J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung. | Preis jährlich 16 Mark.

№ 17. | 27. Auguft 1887. | 12. Jahrgang.

Vernes, Maurice, Directeur adjoint à l' École des Hautes Études, **Une nouvelle hypothèse sur la composition du deutéronome,** examen des vues de M. G. d'Eichthal. Paris, Leroux, 1887. (53 S. gr. 8.)

Herr G. d'Eichthal hatte die Zufammenfetzung und das Zeitalter des Deuteronomiums in einer leider unvollftändig gebliebenen und erft nach feinem Tod veröffentlichten Arbeit neu unterfucht. Einestheils blieb er bei der fo beliebten Unterfcheidung des deuteronomifchen Rahmens und des Grundftocks des Deuteronomiums nicht ftehen, fondern liefs das Buch aus acht verfchiedenen Documenten zufammengefetzt fein. Andererntheils leugnete er den Zufammenhang des Deuteronomiums mit der Reform Jofia's und fetzte deffen Redaction zu Esra's und Nehemia's Thätigkeit in Beziehung. Herr M. Vernes, der bereits mehrfach Zweifel an der Richtigkeit der gewöhnlichen, man könnte fagen claffifchen Anficht geäufsert hatte, nimmt nun bei Gelegenheit der Schrift d'Eichthal's in der Frage Stellung. Er beginnt mit der Darlegung des durch d'Eichthal eingenommenen Standpunkts, um fodann die beiden Seiten der Hypothefe zu beleuchten.

Was die Compofition des Deuteronomiums betrifft, theilt M. Vernes den von d'Eichthal confequent durchgeführten Gedanken, dafs dasfelbe, nicht minder als die übrigen Bücher des Hexateuch, aus der Zufammenarbeitung mehrerer Quellenfchriften entftanden fei. Er unterfcheidet zunächft als die zwei Hauptbeftandtheile die in cap. 5—11 enthaltene Paränefe und die Gefetzgebung cap. 12—26, beide urfprünglich von einander unabhängig und von einem ganz verfchiedenen Geifte durchdrungen: hier die rituellen Verpflichtungen, dort die Zurückführung des ganzen Gefetzes auf ein einziges religiöfes Princip, die Liebe Gottes; ja, fogar in der Wahl der Ausdrücke: dies find die Gefetze, Vorfchriften etc., womit jene hohe fpiritualiftifche Lehre cap. 5 eingeleitet wird, liege ein polemifcher Hintergedanke, indem diefelben der rituellen Sprache entlehnt und hier auf das grofse religiöfe Grundgebot angewendet werden. Der Unterfchied zwifchen d'Eichthal und M. Vernes befteht hier nur darin, dafs erfterer in der paränetifchen Rede cap. 5—11 wiederum mehrere Documente unterfcheidet und nur den Rahmen von cap. 5 beibehält; letzterer tadelt beides.

Auch ich vermag die in Deut. 5—11 enthaltenen Paränefen nicht als urfprünglich der Gefetzfammlung angehörig aufzufaffen, glaube aber weder an die Einheit von cap. 5—11, welche zufammen M. Vernes' grofse paränetifche Rede bilden, noch fcheint mir die deuteronomifche Gefetzgebung erft mit cap. 12 anzuheben. M. Vernes felbft findet den ziemlich häufigen Gebrauch der Ausdrücke: Gefetze, Rechte, Vorfchriften etc. in der paränetifchen Rede auffällig, und man wird zugeben, dafs feine oben mitgetheilte Erklärung allzu künftlich ift; ferner glaube ich, dafs man, wenn Deut. 5—11 ganz als Paränefe aufgefafst wird, den Charakter von Deut. 6. 7 durchaus verkennt. Deut. 6 enthält nichts weniger als eine Paränefe, fondern fehr pofitive, wenn auch nicht rituelle, Gebote, deren Reihe fich ununterbrochen bis Deut. 7, 6a fortfetzt, woran fich dann 7, 12—16. 25—26. 8, 19—20 und endlich Deut. 12, 1 f. anreihen. Deut. 5 aber möchte ich einfach als die Legitimation der neuen durch Mofes mitgetheilten Gebote betrachten, als folcher, die er nicht von fich aus ertheilt, fondern die ihm Gott auf dem Berg, nachdem das Volk in die Zelte zurückgekehrt, geoffenbart hatte. Demnach würde es fich fo verhalten, dafs in diefen cap. 5 beginnenden gefetzlichen Zufammenhang hinein paränetifche, zu einander in naher Verwandtfchaft ftehende Fragmente von anderer Hand eingefügt worden wären.

Nach M. Vernes bildet Deut. 1—4 eine erfte paränetifche Rede, wahrfcheinlich von dem Verf. der grofsen Rede Deut. 5—11 felbft fpäter verfafst, während d'Eichthal die Urfprünglichkeit des Zufammenhangs des vierten Capitels mit den drei erften leugnet, mit Recht, wie mir fcheint. Deut. 4 wäre dann allein zu den paränetifchen Stücken zu rechnen; in Deut. 1—3 hingegen erkennt d'Eichthal ein eigenthümliches Fragment, eine ‚*Revue de la migration*' zu welcher auch Deut. 5, der Bericht über die Vorgänge am Horeb, und in cap. 9. 10 die Gefchichte der Tafeln und des goldenen Kalbes gehören. M. Vernes hingegen erkennt weder die gefonderte Exiftenz der ‚*Revue de la migration*' an, noch kann er fich entfchliefsen, Deut. 5 und die Interpolationen in Deut. 9. 10 dazu zu rechnen. Ich glaube, dafs, abgefehen von Deut. 5, d'Eichthal hier richtiger gefehen hat.

Ueber Deut. 27, 11—26. 28, 1—68. 30, 1—10 fafst fich M. Vernes äufserft kurz; felbft über die Stellung von Deut. 28, 1—68. 30, 1—10 — fo wird in Uebereinftimmung mit d'Eichthal die Drohrede m. E. richtig zufammengeftellt — zum deuteronomifchen Gefetzbuch erfahren wir nichts, ebenfalls nichts über die Integrität diefer Rede.

Ferner bilden beide Gelehrten eine befondere Section aus Deut. 28, 69 — cap. 29. 30, 11—20. 26, 16—19, welche Fragmente von einem zwifchen Gott und dem Volke abgefchloffenen Bund handeln, eine eigenthümliche Auffaffung, auf welche ich mich hier begnügen mufs aufmerkfam zu machen.

Endlich beftand für fich die Gefetzfammlung Deut. 12—26, wozu 27, 1—10 (nicht rein erhalten) und 31, 9—13 den Abfchlufs bilden. Es ift fchade, dafs M. Vernes auf d'Eichthal's Anficht über Deut. 12, welches aus zwei zufammengearbeiteten Texten beftehe, nicht aufmerkfam gemacht hat. Es ift dies fehr wichtig und verdient genauer unterfucht zu werden.

Aus diefen verfchiedenen Stücken hätte ein Redactor — oder mehrere — das jetzige Deuteronomium zufammengeftellt. Der Lefer hätte gewifs gerne vernom-

men, wie M. Vernes den Gang diefer Arbeit fich denkt und die Vereinigung des Deuteronomiums mit dem übrigen Hexateuch.

Was das Zeitalter des Deuteronomiums betrifft, fo verwirft M. Vernes mit Recht die von d'Eichthal verfuchte genaue Zeitbeftimmung, ftimmt aber in der Hauptfache doch mit ihm überein, indem er der Anficht ift, dafs das Deuteronomium, fowohl nach den einzelnen Documenten, aus denen es befteht, als auch im Ganzen und nach feiner endgültigen Redaction, der Zeit der nachexilifchen Reftauration angehöre. Es wäre der Mühe werth gewefen, an den einzelnen Documenten die Richtigkeit diefes Satzes zu erweifen, allein Verf. wendet fich fofort ganz zu der Beleuchtung der beiden Hauptgründe für die gewöhnliche Zeitbeftimmung: das Verhältnifs des Deuteronomiums zur Reform Jofia's und zum Propheten Jeremia.

Die Identification des Deuteronomiums, beffer gefagt des Kernes desfelben (5—26. 28 oder auch nur 12—26 mit Ausfchlufs einiger Abfchnitte) mit dem von Hilkia aufgefundenen Buch ift fo zu fagen ein Dogma der altteft. Wiffenfchaft geworden. Freilich fängt man bereits an, die Frage aufzuwerfen, in welchen Theilen des deuteronomifchen Grundftocks das Deuteronomium Jofia's zu erkennen fei, und ob diefe Theile rein oder überarbeitet vorhanden feien. Auf diefem Wege kann man weit kommen, fo weit, dafs man fchliefslich vom Deuteronomium Jofia's nichts mehr wird entdecken können. Anders verfährt M. Vernes. Was ihm nicht mit Unrecht auffällt, ift die Leichtigkeit, mit welcher man der bekannten Erzählung 2 Kön. 22. 23 Glauben fchenkt, deren Gefchichtlichkeit er energifch in Abrede ftellt, um dadurch der traditionellen Zeitbeftimmung die Hauptftütze zu entziehen. Diefer Abfchnitt ift einer der intereffanteften feiner Schrift. Sollte es bei der Reform Jofia's wirklich fo vorgegangen fein, wie erzählt wird? Was einem da zu glauben zugemuthet wird, ift am Ende doch etwas zu viel. Bringt man zu der Seltfamkeit des ganzen Vorganges die Entfernung des Berichterftatters vom Ereignifs, feine Bekanntfchaft mit dem Deuteronomium und folglich die Möglichkeit in Anfchlag, dafs er fich bei feiner Schilderung einer religiöfen Bewegung unter Jofia durch das Deuteronomium habe beeinfluffen laffen, fo wird man, je mehr man die Sache überdenkt, doch etwas zurückhaltend und will einem fcheinen, dafs diefe Centralfrage der altteft. Kritik einer gründlichen Revifion bedarf.

Allein, das Verhältnifs Jeremia's zum Deuteronomium? Denn diefer Prophet gilt für ein ficherer Zeuge von deffen Vorhandenfein. Der diefen Punkt behandelnde Abfchnitt mit feiner Unterfcheidung eines dreifachen Jeremias, feiner Beftreitung der Echtheit des Buches, das feinen Namen trägt, und der Bezeichnung desfelben als pfeudepigraph, gehört zu den gewagteften Partien der Schrift M. Vernes', allein auch hier wird der Lefer auf manches aufmerkfam gemacht, woran man leichten Fufses vorüberzugehen pflegt.

Was folgt nun für M. Vernes aus diefer Anfetzung des gefammten Deuteronomiums und Jeremias, in die Zeit des zweiten Tempels? Er nähert fich an Havet, ohne jedoch mit feinen Zeitbeftimmungen fo tief wie diefer herunterzugehen: der Prieftercodex wird bis gegen das 4. Jhd. herabgedrückt; es ift kein Grund mehr vorhanden, den Jahviften als vorexilifch zu betrachten; die drei Stadien, charakterifirt durch das Bundesbuch, das Deuteronomium, den Priestercodex, verfchwinden; die Unterfcheidung einer vorexilifchen prophetifchen und nachexilifchen gefetzlichen Periode fällt weg; die Propheten insgefammt gehören der nachexilifchen Zeit an; Prophetismus und Gefetzlichkeit, weit entfernt, zwei Perioden des religiöfen Lebens Israels zu kennzeichnen, find die zwei Seiten des Judenthums der Reftauration.

Am Ende hätte man doch auch gern gehört, was etwa für die vorexilifche Zeit gerettet werden könnte? Bei der Menge der hier aufgeworfenen Fragen ift es nicht möglich, in die Discuffion einzugehen. Aber durch die abfonderliche Stellung, welche M. Vernes einnimmt, und die fummarifche Weife, auf welche er feine umftürzenden Anfichten kund gethan, hat er die Verpflichtung auf fich genommen, nun an deren vollftändige Begründung zu gehen. Könnte man ihm vielleicht den Vorwurf machen, diefelben mit einer gewiffen Haft an den Tag befördert zu haben, fo möge man nicht vergeffen, dafs auch hierin ein gewiffer Vortheil, nicht fo fehr für den Verfaffer, als für den Lefer liegt, indem derfelbe nicht nur angeregt, fondern geradezu gereizt wird; dazu ift diefe kleine Schrift ein Zeugnifs für die grofse Unficherheit felbft derjenigen Ergebnifse altteftamentlicher Kritik, welche heute als die ficherften gelten.

Colmar. L. Horft.

Friedlieb, Prof. Dr. J. H., **Das Leben Jesu Christi des Erlösers** mit neuen hiftorifchen und chronologifchen Unterfuchungen, neu bearbeitet und hrsg. Paderborn, F. Schöningh, 1887. (XII, 481 S. gr. 8.) M. 6. —

Der Verfaffer bezeichnet diefe 2. Auflage feines Buches als ‚mit neuen hiftorifchen und chronologifchen Unterfuchungen' verfehen und ‚vollftändig neu bearbeitet'. Leider hatte Ref. die 1. Auflage nicht zur Hand, um eine eingehendere Vergleichung anftellen zu können. Doch fpricht fich die Vorrede über die wichtigften Aenderungen aus. Danach find im hiftorifchen Theil vornehmlich diejenigen Abfchnitte, welche die Gefchichte und Theologie des Judenthums unmittelbar vor der Erfcheinung Jefu behandeln, neu gearbeitet, und bei den chronologifchen Unterfuchungen die neueren Forfchungen berückfichtigt worden; doch haben fich die in der 1. Auflage niedergelegten Ergebnifse bewährt und durchgängig durch neue Beweismomente beftätigen laffen.

Der Gefammtftoff wird in 2 Haupttheile zerlegt: 1) die Vorzeit bis zur Erfcheinung des Meffias, 2) die Zeit der Erfüllung; Jefus, der Meffias, und fein Werk. Nach einem einleitenden Capitel über die Erlöfungsbedürftigkeit der Menfchen und den Urfprung des Böfen folgt eine Auseinanderfetzung über den Urzuftand der Stammeltern und den Sündenfall. ‚Das 1. Menfchenpaar, Adam und Eva, gingen aus der Hand Gottes, ihres Schöpfers, hervor als Gefchöpfe, begabt mit einer unfterblichen Seele und einem Leibe, welcher, wie der heil. Theophilus, Bifchof von Antiochien, fagt, die Fähigkeit zur Unfterblichkeit befafs'. Wir werden fodann des Näheren über den Paradiefeszuftand und die Thätigkeit der erften Menfchen belehrt auf Grund von Gen. 2, wobei die gelegentliche Anwendung der allegorifchen Erklärung durch die Autorität des heil. Theophilus und des heil. Auguftinus gerechtfertigt wird. In Verbindung damit wird der Fall der Engel befprochen und zugleich die Verfuchung Jefu als Parallele herbeigezogen, weil letztere nur durch ein Zurückgehen zur Verfuchungsgefchichte der Stammeltern und zur Verfuchung der Engelwelt in ihrer wahren Bedeutung gewürdigt werden kann. Aber nicht genug damit. Der Verf. fieht fich genötigt, nach einer Erörterung über die 1. meffianifche Weisfagung Gen. 3.15, in welcher er bei Annahme des ‚höheren Sinnes' den wahren Schlangentreter, den Meffias, genannt findet, uns in mehreren Paragraphen die alten Ueberlieferungen über den Sündenfall bei den Juden, Aegyptern, Griechen, Germanen etc. darzulegen — ein Beweis, ‚dafs das Andenken an den Aufenthalt der Stammeltern im Paradiefe auch mit manchen fpeciellen Umftänden feftgehalten wurde'.

Von Cap. 3 an ‚die Zeit der Vorbereitung' behält der Verf. fein Thema fchärfer im Auge; er fucht einen kurzen Ueberblick über die meffian. Weisfagungen zu geben und befpricht noch Gen. 12,2 f. u. 49,10. Von irgendwelcher felbftändigen Erklärung diefer Stellen ift nichts zu finden.

Nebenher wird die ifraelitifche Gefchichte in der naivften Auffaffung erzählt. Dafs der Hexateuch aus verfchiedenen Quellen beftehe, wird als gegentheilige Anficht nicht einmal erwähnt. — In der Richterperiode kommen nur 2 meffian. Weisfagungen vor: Num. 24, 17—19 und Deut. 18, 15. 18—19. ‚Weitere Enthüllungen über die höhere Natur des Meffias fallen erft fpäter, von der Zeit des Königs David an' (S. 57). Doch find die altteftamentl. Typen auf den Meffias von Wichtigkeit: Das Paffah, die Wolkenfäule, das Waffer aus dem Felfen, das Manna und die eherne Schlange. Bevor der Verf. auf die Zeit David's eingeht, erklärt er die meffian. Weisfagungen Hiob 14. 4 u. 19, 25—27. Zwar ift ihm die Abfaffungszeit des Buches ungewifs, doch neigt er der alten Anficht zu, ‚dafs Mofes der Verfaffer der Schrift fei und dafs er fie gefchrieben habe, als er fich flüchtig aus Aegypten in der Wüfte der Sinaihalbinfel befand' (S. 64). — Einen Wendepunkt nimmt die meffian. Weisfagung mit David. ‚Ihm wurden zuerft Offenbarungen über die Doppelnatur des verheifsenen Nachfolgers aus der davidifchen Königsreihe mitgetheilt' (S. 66). Beweis dafür find die meffian. Pfalmen David's. Die Propheten fetzen diefe Art der Weisfagung fort, doch betonen fie befonders die göttliche Natur des Meffias. ‚Die Propheten, von welchen wir Schriften befitzen, beginnen mit Jonas' (S. 69 Anm.). Die vorexilifchen Propheten, aus denen die allbekannten meff. Stellen der Reihe nach aufgezählt werden, fchliefsen mit Daniel, welcher ‚während oder auch noch nach dem Exil lebte' (S. 74); nachexilifch find nur Sacharja und Maleachi.

In dem folgenden 4. Cap. wird die Gefchichte des jüd. Volkes nach dem Exil abgehandelt; der bei weitem gröfste Theil hätte ohne Schaden weggelaffen werden können. Erft mit Cap. 5 ‚die Parteien vor dem Exil' kommt der Verf. feinem eigentlichen Gegenftande wieder näher. Was er bietet, ift freilich dürftig genug und beweift, dafs ihm alle neueren einfchlägigen Arbeiten von Wellhaufen, Montet, Schürer u. A. unbekannt find. Wie könnte er fonft behaupten, dafs die Pharifäer vorzugsweife aus Prieftern und Leviten beftanden (S. 107), dafs fie unter dem Deckmantel der Religion polit. Zwecke verfolgten (S. 117) und dafs das Synedrium ein pharifäifches gewefen fei (S. 106 f.)! Bei der Befprechung der Meffiaserwartung nach dem Exil (Cap. 6) ift es dem Verf. nicht wenig auffallend, dafs die Juden nichts von dem bevorftehenden Anbruch der meffian. Zeit ahnten, ‚obwohl das Scepter bereits von Juda gewichen und es mindeftens fraglich war, ob es je wieder einem leiblichen Nachkommen David's gelingen werde, zu dauernder Herrfchaft zu gelangen' (S. 114). Nicht minder verwunderlich ift es ihm, dafs die Juden, welche doch die prophet. Schriften befafsen, nicht beffer über das Werk des Meffias, über die Eigenart feines Reiches, über Zeit und Ort feines Auftretens unterrichtet waren. Zwar das Buch Henoch, über welches der Verf. ein weitfchweifiges Referat liefert, hat eine verhältnifsmäfsig hohe Anfchauung vom Meffias und fteht darin über den Sibyllen, allein die Hauptfache fehlt in beiden Schriften. ‚Dafs der Meffias der ewige Sohn Gottes fei und dafs er Menfch werden folle, um die Sünden Anderer zu tragen u. hinwegzunehmen; dafs er erniedrigt fein, leiden u. fterben werde, um fo den Satan zu überwinden u. die auf dem Menfchengefchlechte laftende Erbfünde und Schuld vor Gottes Gerechtigkeit zu fühnen, hiervon hatten diefe gebildeten u. frommen Juden keine Idee' (S. 150 f.). Schlimmer noch als unter den Juden fah es in der Heidenwelt aus, befonders feitdem der alte Götterglaube ins Wanken gerathen war; ihre Vorbereitung auf den Meffias ift vorwiegend eine negative (Cap. 7).

Den letzten Abfchnitt des 1. Theils (Cap. 8) bildet eine Zufammenftellung der für das Leben Jefu wichtigen Städte u. Ortfchaften des heil. Landes. Der Verf. kann es nicht unterlaffen, auch hierbei wieder eine Fülle von nebenfächlichen Notizen mit unterfliefsen zu laffen (vgl. z. B. S. 170 f.). —

Der 2. Theil des Buches wird eingeleitet durch eine Ueberficht über die Quellen. Mit der neueren Evangelien-Literatur hat fich Friedlieb offenbar nicht befafst; er begnügt fich damit, die ‚alten Ueberlieferungen' als glaubhaft nachzuweifen: Das Matthäus-Evangel. ift eine getreue Ueberfetzung des fyrochaldäifchen Originals aus apoftol. Zeit, vor 66 *p. Chr.* abgefafst. Das Markus-Evangel. enthält die Lehrvorträge des Petrus in Rom u. ift noch vor dem Tode des Apoftelfürften entftanden. Lukas fucht als fleifsiger Sammler u. Forfcher das vorhandene Material möglichft zu erweitern; über die Kindheit Jefu hat ihm die feligfte Jungfrau felbft Mittheilungen gemacht; er fchrieb während der 1. Gefangenfchaft des Paulus. Johannes verfafste fein Evangel. nach feiner Rückkehr aus Patmos zur Ergänzung der Synoptiker mit polemifcher Beziehung gegen Cerinth u. andere Irrlehrer. Die Zweifel an der Echtheit des Joh.-Evangel. haben ihren tiefften Grund im Unglauben der Kritiker; einer Befprechung des Problems hält fich der Verf. für überhoben. Neben den Evangelien kommen als Quellen für das Leben Jefu eine Reihe von Stellen aus den apoftolifchen Sendfchreiben in Betracht und von den Profanfchriftftellern vornehmlich Jofephus, deffen Zeugnifs über Chriftus als echt vertheidigt wird. ‚Als kluger Mann äufsert fich Jofephus über Chriftus fehr vorfichtig und zurückhaltend. Er befand fich in feinem Urtheile über Chriftus ungefähr in derfelben Lage wie der Rathsherr Nikodemus. Er glaubte nämlich an ihn auf Grund der Wunder u. Weisfagungen' (S. 105).

Die an die Verhandlung über die Quellen fich anfchliefsende chronolog. Unterfuchung über das Geburtsjahr Jefu fucht das Ende des Jahres 749 *u. c.* als das richtige Datum nachzuweifen; dafs Jefus in der Nacht vom 24. auf den 25. December geboren fei, wird doch nur verfchämt als wahrfcheinlich angedeutet. Entfcheidend für die Chronologie find die Angaben des Lukas-Evangel., die volle Glaubwürdigkeit haben. Was Lukas über den Cenfus des Quirinus fagt, ift durchaus zutreffend. Die entfcheidenden Gegengründe, wie fie u. a. von Schürer in feiner Neuteft. Zeitgefch. kurz u. klar zufammengefafst find, werden in ihren wichtigften Inftanzen einfach übergangen. Beim Stern der Weifen leiftet, wie zu erwarten, die Aftronomie vortreffliche Dienfte; die chinefifchen aftronomifchen Tafeln erfcheinen dem Verf. doch ein wenig zu unficher, um den Zeitpunkt der merkwürdigen Conftellation zu ermitteln. Eine gründliche Unterfuchung über das Verhältnifs der Kindheitsgefchichte bei Matth. u. Luk. zu dem übrigen Evangel. wäre freilich beffer am Platze gewefen. — Die folgenden chronol. Beftimmungen ftehen an Methodelofigkeit der erften nicht nach. Um die Dauer des öffentl. Wirkens Jefu feftzuftellen, interpretirt Friedlieb frifchweg die Zeitangaben des Johannes-Evangel. in die Berichte der Synopt. hinein. Sogar hinfichtlich des Todestages Jefu foll Joh. vollkommen mit den Synopt. übereinftimmen. — Ueber die Abfchnitte, welche das eigentl. Leben Jefu behandeln u. mithin den Kern des Buches ausmachen follten, kann ich kurz hinweggehen; fie find aufserordentlich dürftig. Der Verf. giebt lediglich die Erzählung der Evv. in harmoniftifcher Darftellungsweife wieder. Die vorhandenen Differenzen werden theils nicht berührt, theils mit wenig Scharffinn verdeckt. Die kathol. Dogmatik behindert jede freie Bewegung in der Unterfuchung; von ihren Vorausfetzungen aus ift, dafür liefert Friedlieb's Buch den klarften Beweis, eine Förderung der Wiffenfchaft fchlechterdings nicht zu erwarten; was in den letzten Decennien für eine wirklich hiftorifche Darftellung des Lebens Jefu geleiftet ift von proteftantifchen Gelehrten, ift für fie überhaupt nicht vorhanden. Allerdings werden gelegentlich Keim, Hafe, Renan u. A. citirt, aber ihre Gründe niemals abgehört, gefchweige denn widerlegt. Defto reichlicher fliefsen die patrift.

Citate, um die Dogmen der kathol. Kirche zu beweifen, wo die Evangel. felbft den Dienft verfagen: Jofeph war bejahrt und Wittwer, als er fich mit Maria verlobte. Die Brüder Jefu hält nur der Unglaube für fpäter geborene Söhne des Jofeph u. der Maria. Die Mutter Jefu, von Erbfünde nicht behaftet u. in der Kirche als ἀεὶ παρθένος allezeit verehrt, ift die erfte unter den Heiligen und die mächtige Fürbitterin bei ihrem Sohne. Petrus wird fehr fchonend behandelt, feine Verleugnung kaum erwähnt, dagegen um fo nachdrücklicher hervorgehoben, dafs ihm die Regierungsgewalt der Kirche Chrifti übertragen fei.

Alle Schwächen des Buches, der Mangel jeder hiftor. Methode u. jeder gefunden Kritik, concentriren fich noch einmal in dem Schlufscapitel ‚Auferftehung und Himmelfahrt'. Die umfangreiche moderne Literatur wird nicht mit einer Silbe erwähnt, kein einziges von den gerade hier fo zahlreichen Problemen berührt; die Berichte der Evangeliften erfcheinen im fchönften Einklang, felbft 1 Cor. 15,6 macht keine Schwierigkeiten, wenn man nur bedenkt, dafs nicht alle Erfcheinungen des Auferftandenen in den heil. Evangel. aufgezeichnet find, fondern dafs nur über folche berichtet ift, wobei der göttliche Heiland zur Organifation feiner Kirche thätig war (S. 477).

Mein Gefammturtheil über das Buch kann ich nicht beffer zufammenfaffen als in der Kritik Hafe's über die 1. Auflage: ‚Die Gefchichte Jefu wie eine bibl. Gefchichte für Kinder, nur nach der dogmatifchen Vorausfetzung, dafs Jefus einiges als Menfch, anderes als Gott geredet u. gethan; fonft unbekümmert um alle die tieferen Fragen, die fich der neueren Schriftgelehrfamkeit aufgedrungen haben, als welcher dasfelbe Wehe gelte, das Chriftus über die jüd. Schriftgelehrten ausrief; u. den Proteftanten überlaffend, mit diefen Fragen fertig zu werden, da fie nur eine Confequenz des proteft. Princips enthielten. Er hat im Grunde Recht. Die neuere Kritik in ihrem guten Rechte wie in ihren Uebertreibungen ift eine Folge der freien Schriftforfchung; wiefern die kathol. Theologie durch die Unfehlbarkeit, wenn nicht des Papftes, der gar nichts davon verfteht, doch der Kirche von diefer Schriftforfchung ausgefchloffen ift, zeigt fich nur, dafs fie darin aufserhalb der Wiffenfchaft fteht'.

Bonn. F. Schnapp.

Ehses, Dr. Steph., **Landgraf Philipp von Hessen und Otto von Pack.** Eine Entgegnung. Freiburg i|Br., Herder, 1886. (XI, 164 S. 8.) M. 3. —

Zum zweiten Male erfcheint auf der literarifchen Arena ein Kämpfer, der bei einem erften Auftreten Niederlage über Niederlage zu verzeichnen gehabt hat: Stephan Ehfes bringt über die Pack'fchen Händel eine neue Abhandlung auf den Markt, in welcher er die in einer erften Schrift aufgeftellte, kecke Behauptung, Landgraf Philipp von Heffen fei der intellectuelle Urheber der Fälfchung, welche den Namen Otto's von Pack brandmarkt, abermals vorträgt und gegen die Abweifungen feiner Kritiker, unter welchen namentlich H. Schwarz dem Gegenftand eine eigene, ausführliche Schrift gewidmet hat, zu verfechten fucht. Wir werden da zuerft fragen: hat fich unfer Ritter inzwifchen nach neuen Waffen umgefehen? erfcheint er beffer gerüftet als das erfte Mal? Allein, obwohl E. von verfchiedenen Seiten her auf noch unerforfchtes Material hingewiefen worden ift, hat er es dennoch verfchmäht, fich danach umzufehen oder irgendwie fein Rüftzeug zu vervollftändigen, zu verbeffern. Es fcheint freilich, dafs E. meint, diefen Mangel durch eine Dreiftigkeit erfetzen zu können, die fchon der Vorrede ihr Gepräge giebt. Indem Verf. hier der ihm von allen Seiten zu Theil gewordenen Abfertigungen gedenkt, erfcheinen ihm diefe keineswegs als Ausdruck der wirklichen Anficht feiner Kritiker; fondern man hat ihn fallen laffen, um nicht zugeben zu müffen, dafs die hervorragenden Forfcher, welche die bisherige Auffaffung vertreten, fich im Irrthum befunden haben! ‚Da die gefammte Forfchung angegriffen war', fo heifst es wörtlich, ‚mochte man es für beffer halten, es fterbe einer für viele, und um daher die übrigen zu falviren, wurde, anftatt dafs man der Sache etwas feft ins Auge fchaute, diefer eine, ich nämlich, über Bord geworfen'. Mit anderen Worten: die Kritiker des erften Ehfes'fchen Elaborates haben ihres Amtes insgefammt in fchnöder Menfchenfurcht als beftochene Richter gewaltet, fie haben wider befferes Wiffen geurtheilt. Ref. gefteht, einer derartigen Sottife (um kein kräftigeres Wort zu gebrauchen) noch nie begegnet zu fein; nur widerwillig hat er fich mit einem Autor befafst, der fich folcher fchlechthin unqualificirbarer Verdächtigungen nicht fchämt; doch möchte er nicht, dafs Ehfes die Abficht, welche er mit den angegebenen Worten verfolgt zu haben fcheint, nämlich von ernfthafter Kritik feines neuen Machwerkes abzufchrecken, erreichte und auf diefe Weife bei Fernerftehenden der Eindruck hervorgebracht würde, es müffe E.'s Behauptungen doch wenigftens ein Tüttelchen Wahrheit innewohnen. Treten wir alfo trotz des fo wenig einladenden Eindrucks, den wir dergeftalt gleich auf der Schwelle empfangen haben, näher.

Hat Ehfes es verfchmäht, neues Material zur Stütze feiner verwegenen Behauptungen heranzuziehen, fo läfst er auch fonft jedes tiefere Eindringen in feinen Stoff vermiffen. Aus jeder Zeile fieht man, wie oberflächlich feine Kenntnifs von der Epoche und den in ihr wirkfamen Kräften find. Nirgends verfucht er auch nur, zu einem Verftändnifs der Lage der Evangelifchen, oder der Perfönlichkeit und Politik des jungen Landgrafen zu gelangen; nirgends überhaupt urtheilt er aus der Zeit heraus, die er behandelt, fondern überall trägt er feine nur allzu deutlich als vorgefafst fich kundgebenden unreifen Anfichten in die Dinge hinein. Was dabei herauskommt, kann man fich leicht denken. Betrachten wir nur die Frageftellung bei den erften beiden Capiteln. Diefelben find überfchrieben: 1) Hatten die Anhänger Luther's bis z. J. 1528 Veranlaffung, bei den katholifchen Fürften Deutfchlands aggreffive Abfichten zu fürchten? 2, Konnte Philipp von Heffen dem Pack'fchen Bundesinftrumente Glauben fchenken? Wie unglaublich ungefchickt und unwiffenfchaftlich ift doch diefe Frageftellung. Was trägt es denn aus, ob die Evangelifchen wirklich Veranlaffung hatten, einen Gewaltftreich der Gegner zu fürchten, d. h. ob ihr Argwohn begründet war? Selbft wenn diefer ihr Argwohn nicht völlig begründet, wenn er übertrieben war, fo war er doch darum nicht, wie Ehfes zu fchliefsen fcheint, nothwendig erheuchelt. In der That aber lag die Sache fo, dafs damals feit Jahren fowohl die Evangelifchen von den Altgläubigen, wie diefe von jenen aufs äufserfte beargwöhnt wurden, fo zwar, dafs die Verdächtigungen der Katholifchen, welche ihre Gegner bezichtigten, mit dem niederen Volke unter einer Decke zu fpielen und mit Hilfe der Maffen dem Lutherthum zum Siege verhelfen zu wollen u. f. w., bis auf den heutigen Tag nicht die geringfte Beftätigung gefunden haben, während auf der anderen Seite bereits aus dem Jahre 1525 ein Document von der Hand Herzog Georg's von Sachfen vorliegt, welches von der Nothwendigkeit der Ausrottung der ‚verdammten lutherifchen Secte' fpricht. Was wollen dagegen die Declamationen Ehfes' befagen, welcher weitläuftig darüber monologifirt, dafs die Katholifchen als Vertreter des Herkommens gegenüber den Neuerern fowohl überhaupt im Rechte, als fpeciell befugt gewefen feien, den Männern der ‚Revolution' Gegenwehr zu leiften. Selbft wenn diefe Darlegungen ebenfo richtig und unbeftreitbar wären, wie fie von einer durchaus ungefchichtlichen Denkweife eingegeben erfcheinen: welche Schlufsfolgerungen follen daraus für das in Rede ftehende Verhältnifs fich ergeben? doch höchftens die, dafs die

Evangelifchen alle Urfache gehabt haben, Gewaltthaten der Gegner zu beforgen; nur eben gerade damals, 1528, führt Ehfes aus, feien letztere nicht in der Lage gewefen, loszufchlagen! — Nicht viel mehr Freude werden wir an dem zweiten Capitel erleben. E. verfucht hier allerdings den Thatfachen etwas näher zu treten, aber er thut es wiederum mit dem ihm eigenen merkwürdigen Ungefchick und unwiffenfchaftlichen Sinn. E. will hier nämlich beweifen, dafs Landgraf Philipp der Fälfchung Pack's wegen ihrer zahlreichen Unwahrfcheinlichkeiten unmöglich habe Glauben fchenken können. Unmöglich? wer will das entfcheiden? Es mag ja fein, dafs, wenn man heutzutage einem bewährten kritifchen Forfcher das beregte Actenftück auf den Tifch legte, er — auch ohne fchon vorher etwas davon zu wiffen — ohne viel Mühe herausfinden würde, dafs es damit nicht feine Richtigkeit haben könne. Aber welch' ein Unterfchied zwifchen dem nachlebenden, perfönlich durchaus unbetheiligten, nüchternen Forfcher und demjenigen, der inmitten einer gewaltigen Bewegung dafteht als einer der vornehmften Vertreter eines das Herz in feinen Tiefen ergreifenden, vielfach angegriffenen grofsen Princips, zumal wenn er noch obendrein ein fo notorifcher Hitzkopf ift wie Philipp von Heffen. Seit Jahren trennt, wie gefagt, finfterer Argwohn die beiden Glaubensparteien: da fcheint dem Landgrafen unvermuthet eine wohlverbürgte Beftätigung feiner fchlimmften Ahnungen zu werden, von einer Seite her, von der er fie am wenigften erwartet hat, und die ihm deshalb das Gewicht der ihm gewordenen Mittheilungen nur zu verftärken fcheint. Dürfen wir uns da wirklich wundern, dafs Philipp die kühle nüchterne Prüfung des verhängnifsvollen Actenftückes verfäumt hat? Doch wir haben es gar nicht nöthig, noch erft zweifelnd zu fragen; fteht es doch feft, dafs aufser Philipp noch andere Perfonen, die denn doch fchlechterdings nicht an der Fälfchung betheiligt gewefen fein können, die Möglichkeit der Authenticität der Bündnifsurkunde zugegeben oder vielmehr zunächft gar keinen Zweifel daran gehabt haben. Freilich bemüht fich Ehfes, das Zeugnifs diefer Perfonen, der Reformatoren (deren Verhalten er ein befonderes, ganz überflüffiges Capitel, das vierte widmet), des Kurfürften von Sachfen, der Regimentsbeifitzer zu entkräften, aber vergebens. Was einmal fchwarz ift, ift fchwarz, und was weifs, ift eben weifs, und Ehfes ift am wenigften der Mann dazu, um uns glauben zu machen, dafs fchwarz eigentlich weifs und weifs fchwarz fei. Uebrigens fcheint unfer Autor fchliefslich felbft zu fühlen, dafs er auf diefem Wege nicht weiter kommt. Er verfucht, dem Landgrafen felbft, wenigftens indirect, beizukommen, indem er zeigen will, Pack könne bei der Fälfchung nicht aus eigener Initiative vorgegangen fein. Beweis: Pack, der geübte Fälfcher, würde feine Sache beffer gemacht haben; er hätte, wäre der Plan feinem Kopfe entfprungen, die Fälfchung von langer Hand vorbereitet, fich über alle Details der Breslauer Zufammenkunft informirt u. f. w. Da er ftatt deffen ein fo mangelhaftes Machwerk lieferte, fo ift klar, dafs er von Philipp gezwungen worden ift, Hals über Kopf ein Document zu Stande zu bringen, welches nur einigermafsen feine Dienfte thun konnte. Man mufs aufs neue über die blinde Verranntheit Ehfes' erftaunen, der in allem nur das erblickt, was er fich nun einmal vorgenommen hat zu erblicken. Jeder Andere würde, wenn er auf den von E. hervorgehobenen Umftand überhaupt nach diefer Richtung hin Gewicht legen wollte, doch weit eher daraus folgern wollen, dafs Pack dem Landgrafen gegenüber in die Enge gerathen war, der ihn, ehe er fich's verfehen haben mochte, beim Worte nahm, ihn fofort verpflichtete, feine Behauptungen zu beweifen; die Sache würde fich alfo weit eher zu Philipp's Gunften (wenn das überhaupt noch nöthig wäre) als wider ihn verwerthen laffen. Doch hat Ehfes nun freilich noch einen letzten Trumpf in der Hand, den er denn auch mit der ihm eigenen Unverfrorenheit nicht länger fäumt auszufpielen. Philipp, behauptet er, hat von Pack anfangs durchaus kein Original verlangt; er hat lediglich irgend etwas Schriftliches haben wollen, und zwar nur zu dem Zwecke, um damit feinen Bundesgenoffen unter die Augen gehen zu können. Erft fpäter, von diefen gedrängt, foll dann Philipp von Pack die Befchaffung eines Originals verlangt haben, woraus wiederum nach Ehfes hervorgehen foll, der Landgraf müffe mit im Complot gewefen fein. Aber wie? fagt nicht der Landgraf in feinem Schreiben an Georg von Sachfen vom 10. Juli 1528 ausdrücklich, dafs er fchon zu Kaffel bei der erften Befprechung mit Pack das Original verlangt habe? Ehfes giebt das zu — er kann es ja unmöglich leugnen, da der Brief gedruckt und zu jedermanns Einficht ift: ‚aber', fagt er, ‚der ganze Zufammenhang beweift in Verbindung mit anderen vollwichtigen Momenten (!), dafs Philipp hier nicht ein Original im ftricten Sinne, fondern lediglich einen urkundlichen fchriftlichen Beweis für die Exiftenz jenes Bündnifses verlangt habe.' Man höre und ftaune! Philipp fchreibt, er habe das Original verlangt; Ehfes aber weifs es beffer: nein, das Original hat er nicht verlangt, fondern eine Copie! Auf diefe Weife läfst fich ja freilich alles beweifen, was man will; nur mufs, wer fo verfährt, nicht verlangen, ernft genommen zu werden.

Doch da wir uns einmal vorgefetzt haben, uns durch nichts abfchrecken zu laffen, fo gehen wir weiter. Das dritte Capitel ift überfchrieben: ‚Verfolgte Philipp die Tendenz, im allgemeinen wie im befonderen, eine Entfcheidung durch die Waffen herbeizuführen?' Auch hier macht fich unfer Autor feine Sache überaus leicht. Statt eine vorurtheilslofe Würdigung der Politik des Landgrafen auch nur zu verfuchen, bricht er von vornherein den Stab über diefe Politik, ja, er verwehrt den Evangelifchen das blofse Recht der Exiftenz, indem er ‚das völlig unwahre Syftem der angeblichen Defenfive der Neugläubigen gegen den offenfiven Charakter der kaiferlichen Politik' als einen ‚Capitalirrthum oder, fagen wir beffer, als offenbare Verdrehung der Sachlage' bezeichnet und es für eine weitgehende Fälfchung der Begriffe hält, ‚dafs fich die Angreifer und Feinde der alten Ordnung nicht blofs mit deren Vertheidigern und Freunden, fondern fogar mit dem Kaifer, dem gemeinfamen Herrn beider, und mit der Verfaffung und Gefetzgebung des Reiches auf diefelbe Stufe der Berechtigung ftellten', wonach es dann, meint Ehfes weiter, ‚nur noch eines fehr kleinen Schrittes in weiterer Verdrehung bei den Neugläubigen bedurft habe, um auch vor der Eventualität des f. g. Praeventivangriffes nicht zurückzufchrecken'. Was diefe, auch ftiliftifch feltfamen Wendungen und Windungen unferes Autors bedeuten follen, ift fchwer zu fagen: ficherlich fchreckte der Landgraf vor der Eventualität eines ‚Praeventivangriffes' nicht zurück; aber es ift doch etwas davon himmelweit Verfchiedenes, auf einen erdichteten Vorwand hin über ungerüftete Gegner herzufallen, wie dies Ehfes dem Landgrafen imputiren möchte. Auch was erfterer ferner beibringt an gelegentlichen, aus dem Zufammenhang geriffenen, zum Theil auch falfch verftandenen und falfch gewandten Aeufserungen Philipp's, fowie über deffen Verbindung mit dem vertriebenen Herzog Ulrich von Wirtemberg und den Schweizern, vermag fchlechterdings nicht davon zu überzeugen, dafs Philipp, der bekanntlich noch in den vierziger Jahren — uns kaum begreiflich — an das engfte Zufammengehen mit dem Kaifer dachte, die Tendenz verfolgt habe, eine Entfcheidung mit den Waffen herbeizuführen. Und wenn Ehfes ferner als auf ein den Landgrafen verdächtigendes Moment darauf Gewicht legt, dafs diefer, nachdem er fich entfchloffen, zu den Waffen zu greifen, nicht alsbald auf die erften Vermittelungsanerbietungen hin feine Rüftungen eingeftellt habe, fo ift auch hier wiederum die Darlegung unferes Autors handgreiflich ungerecht und einfeitig. Wie immer fein Herz auf der Zunge habend, fchreibt Philipp fchon am 16. Mai, noch ehe er ins Feld

gerückt ift, an die Kurfürften von Trier und Pfalz, die Dinge feien fo gerichtet, dafs auf dem einen oder anderen Wege ein beftändiger, gegründeter Friede gefucht werden müffe, falls nicht das ganze Reich in Trümmer gehen folle, d. h. Philipp will nach den jahrelang andauernden Beunruhigungen endlich beftimmte Garantien für die Evangelifchen haben, dafs fie ihres Leibes und Lebens ficher fein mögen. Dennoch zeigt er fich fofort — noch in demfelben Schreiben — willig, die angebotene Vermittlung der beiden Fürften zuzulaffen, und in der That hat er dann ja auch derfelben ihren Lauf gelaffen und nach einem Feldzug von wenigen Tagen fich bereits am 5. Juni gefühnt. Diefe Daten und Facten fprechen zu deutlich, als dafs Ehfes' Verfuchen, dem Landgrafen Zweizüngigkeit zu imputiren und feine friedlichen Aeufserungen zu verdächtigen, irgend welche Beachtung zu fchenken fein möchte. Ebenfowenig fördert E. die Erkenntnifs der Sachlage in feinem fünften Capitel über das Kaffeler Verhör. Im Gegentheil, Alles ift in befter Ordnung, bis E. erfcheint, um mit feinen willkürlichen Vorausconftructionen die Fäden künftlich zu verwirren. Ift doch das Verhalten des Landgrafen gerade hier fo ungemein durchfichtig. Philipp fühlt, dafs er Pack zu fchnell Glauben gefchenkt hat; er mufs fich im tiefften Grunde feines Herzens vielleicht fchon fagen, dafs er von demfelben in unverantwortlicher Weife hintergangen worden ift; aber er mag fich diefe für ihn befchämende Thatfache doch noch nicht völlig und offen eingeftehen; er möchte gern noch an die Möglichkeit glauben, dafs Pack ehrlich gewefen fei, und klammert fich daher, wie an einen Strohhalm, an den Umftand, dafs Pack bei dem Verhör nicht in aller Form widerlegt und entlarvt worden ift. Dafs übrigens hier wie bei der fchliefslichen Entlaffung Pack's das Verhalten des Fürften formell durchaus correct gewefen ift, hat namentlich Schwarz zur Genüge gezeigt, und wenn uns vielleicht Philipp's Handlungsweife mehr menfchlich und natürlich, als grofs bedünken möchte, fo mufs man doch, um hieraus die Schuld des Landgrafen an der Fälfchung beweifen zu wollen, das zu Beweifende fchon als mindeftens zu drei Vierteln gegeben vorausfetzen, ein Verfahren, in welchem wir aber Ehfes, der darin excellirt, zu folgen entfchieden ablehnen müffen. — Und nun endlich noch die Folterausfagen des Betrügers, welche unfer Autor im fechften Capitel behandelt. Wenn es möglich war, das bis dahin an Dreiftigkeit und Willkür Geleiftete noch zu überbieten, fo hat Ehfes es in diefem feinem Schlufsabfchnitt gethan. *Finis coronat opus.* Ift es fchon ein Schlag ins Geficht der hiftorifch-kritifchen Methode, Folterausfagen als glaubhaftes Quellenmaterial verwerthen zu wollen, fo geht Ehfes noch darüber hinaus, indem er nach diefen Folterausfagen entgegengefetzte, unverdächtige Aeufserungen corrigirt. Bekanntlich hat Pack fchliefslich, um, wenn er fich gleichfam als Werkzeug in mächtigerer Hand hinftelle, felbft weniger fchuldig zu erfcheinen, die Sache fo gewendet, dafs der Landgraf in ihn gedrungen haben follte, ihm Näheres über das Breslauer Bündnifs mitzutheilen. Auch hiermit ift nicht gefagt, dafs Philipp das Breslauer Bündnifs erdichtet habe, fondern die Breslauer Zufammenkunft war eine allbekannte Thatfache, und leicht mochten fich, wie es in jenen unruhigen Zeiten wohl bei jeder Tagfahrt u. f. w. der Fall war, daran Gerüchte von weitergehenden Verabredungen der Theilnehmer knüpfen, worüber dann alfo, die Wahrheit der Angabe Pack's vorausgefetzt, diefer von Philipp befragt worden wäre. Allein dafs Pack's Ausfage in diefem Punkte der Wahrheit nicht entfprochen hat, beweifen mehrere andere Aeufserungen, die von Philipp wie von Pack felbft vorliegen und die zu beanftanden nicht der geringfte Anlafs vorliegt. ‚Da mir Dr. Pack', fchreibt der Landgraf u. a., ‚von dem Handel erft gefagt hat, das hat er zu Kaffel gethan . . . und hat es auf meine Frage gethan, da ich gefagt habe, mir kommt allerlei vor, wie etliche Praktiken follen gemacht fein über den Kurfürften zu Sachfen und mich. Darauf hat er mit grofser Bekümmernifs mir nichts fagen wollen; da habe ich ihn gebeten als billig, dafs er mir fagen wollte, wie es eine Geftalt darum habe', u. f. w. Man braucht diefen Worten nichts hinzuzufügen; fie fchildern den Hergang in denkbar anfchaulichfter Weife und laffen uns den beiden betheiligten Perfonen gleichfam ins Herz blicken: dem fanguinifchen, durch bedrohliche Gerüchte feit Jahren erregten und argwöhnifch gemachten Fürften, der aber doch die Harmlofigkeit des guten Gewiffens und Treuherzigkeit genug befitzt, um von dem Vertrauten feines heftigften confeffionellen Gegners erfahren zu wollen, was denn eigentlich an allen den Ränken fei; ihm fteht auf der anderen Seite der raffinirte Betrüger und Fälfcher gegenüber, dem eben diefe Treuherzigkeit Philipp's den Gedanken eingiebt, an ihm fein Meifterftück zu machen. Befand fich doch Pack, als er damals dem Landgrafen näher trat, in der fchlimmften Lage; feine jahrelang mit unglaublicher Dreiftigkeit getriebenen Betrügereien konnten auf die Dauer unmöglich verborgen bleiben, und wenn fie herauskamen, war ihm der fchimpflichfte Tod gewifs. Was lag da näher, als dafs er, da ihn der Zufall dem Landgrafen näher brachte, an dem hitzköpfigen Jüngling einen Rettungsanker zu gewinnen fuchte, indem er Philipp bei feinem, wenn auch vielleicht wenigftens in diefem Augenblick nicht völlig gerechtfertigten, fo doch überaus erklärlichen Argwohn vor Anfchlägen und Gewaltthaten der Katholiken packte und es darauf anlegte, fich jenem unentbehrlich zu machen. Es ift das pfychologifch fo erklärlich und es fügt fich fo trefflich eins zum andern, dafs man den ganzen Hergang plaftifch zu fchauen meint. Wie hohl und nichtig erfcheinen da die Kunftftückchen, mit welchen Ehfes das Helle zu trüben, das Klare zu verwirren fich müht. Doch umfonft! Unrettbar theilt die vorliegende Abhandlung das Schickfal der voraufgegangenen, und mag unfer Ritter von der traurigen Geftalt diefem feinem zweiten noch ein drittes oder viertes Pamphlet folgen laffen: feine Ausführungen werden lediglich ein pathologifches Intereffe erwecken können.

Göttingen. Walter Friedensburg.

1. **Des Houx, Die Gesellschaft des Vatikan.** Autorif. Ausg. der ‚Souvenirs à Rome'. In das Deutfche übertragen von Paul Heichen. 3. Aufl. Leipzig, Unflad, 1886. (IV, 196 S. 8.) M. 4. —

2. **Le Pape et l'Allemagne.** Rome, Typographie rue Arcione III. 1. Mars 1887. (24 S. kl.-Fol.)

Die beiden genannten Schriften führen in den Zwiefpalt ein, der durch den Gegenfatz der Politik Pius' IX. und Leo's XIII. fich in der Curie aufgethan hat; fie find aus intranfigenten Kreifen hervorgegangen und von Hafs gegen den gegenwärtigen Papft erfüllt. Der Verf. der erfteren war eine Zeit lang Redacteur des clericalen ‚*Journal de Rome*' welches von hohen Kirchenfürften, befonders dem Cardinal Pitra, begünftigt war, dann aber durch feine allzu ftaatsfeindliche Richtung der Politik Leo's XIII. unbequem ward und eingehen mufste. Des Houx verliefs darauf Rom und hat nunmehr in jenem Buche feine römifchen Erinnerungen mit kaum verhehlter Erbitterung dargelegt. Seine Schreibweife ift durchaus journaliftifch, erhält aber Reiz durch den Zwang, vieles errathen laffen zu müffen, was der Autor nicht fagen durfte, wenn er nicht als directer Empörer wider das Papftthum daftehen wollte. Wenn er von dem Papfte ein etwas fchillerndes, undeutliches Bild entwirft, fo äufsert er fich um fo offener über feine Rathgeber. Als die unheilvollen Infpiratoren des Papftes nennt er den Auditor Boccali und den jüngft allgemein bekannt gewordenen Galimberti; der ehemalige Staatsfecretär Jacobini wird faft mitleidig als gänzlich unbedeutend dargeftellt. Mit Achtung

und Sympathie behandelt er dagegen den päpftlichen Generalvicar, Cardinal Parocchi, der Vielen als Nachfolger Leo's XIII. gilt. Von auswärtigen Cardinälen verehrt er vor Allem den ftreng legitimiftifchen Franzofen Pitra (der mit dem Papft in ernftlichen Conflict gekommen war), wogegen der Card. Hohenlohe, ,der nie die Gefahr einer Ungnade gekannt hat', kurzweg als eines der fieben Häupter des Antichrift bezeichnet wird.

Aus alledem ergiebt fich, wenn man die Thatfachen aus der fubjectiven Beleuchtung hinausrückt, mit welch' ungeheueren Schwierigkeiten innerhalb feiner Umgebung der gegenwärtige Papft zu kämpfen hatte, um die ihm eigenthümliche Politik, die jetzt offenkundig geworden, zu inauguriren, und wie natürlich es ift, dafs fieben Jahre feines Pontificates vergingen, bis er feinem Willen Geltung verfchaffte. Er hat in die von Pius IX. ihm hinterlaffene Curie einen ganz neuen Kreis von Arbeitern hineingefetzt und mit diefen langfam, aber ficher gearbeitet. Die Schrift von Des Houx legt unfreiwillig für die Herrfcherbegabung Leo's XIII. Zeugnifs ab.

Die zweite — anonyme — Schrift ift mit der eben befprochenen fo fehr Eines Geiftes, dafs man verfucht ift fie demfelben Verf. zuzufchreiben; der gleiche Standpunkt tritt hier weit weniger verhüllt, ftellenweife mit Frechheit zu Tage. Ein mafslofer Hafs gegen das Deutfche Reich und Alles, was Deutfch heifst, treibt den Verf. felbft dazu, den italienifchen Katholicismus, weil die Curie augenblicklich mit Deutfchland Frieden fchliefst, gegenüber dem franzöfifchen Clericalismus mit einem pathetifchen Bannfluch zu belegen. Als eine unbegreifliche Ungerechtigkeit gegen das katholifche, glaubenstreue Frankreich wird es dargeftellt, dafs der Papft fich mit Deutfchland verbinde, wo von jeher die Vernunft der Autorität widerftrebt habe. Mit den bitterften Schmähungen wird ,der neue Protector der Kirche' — Bismarck — als *,prince du massacre'* bedacht. Pius IX. wird gepriefen als der Mann von apoftolifcher Gröfse, der nie mit der Welt pactirt habe, während Leo XIII. es zwiefach mit Deutfchland und Italien thue. Und indem der Autor nach den Gründen diefer Erfcheinung fucht, trifft er die nächfte Umgebung des Papftes, ,die Peruginer', welche einen eigenthümlich italienifchen, im Grunde heidnifchen Katholicismus repräfentirten. Indefs pafst das Bild Zug auf Zug — auf Leo XIII. felber: Man macht lateinifche Verfe, man verfafst Homilien, man befördert die thomiftifche Philofophie. Und nachdem fo die verderbliche Richtung innerhalb der Kirche gezeichnet, erfcheint auf diefer Folie doppelt glänzend der Jefuitenorden.

Leo XIII. hat mit Deutfchland Frieden gefchloffen, ohne die Rückkehr der Jefuiten zu verlangen: Das ift der Kern aller Vorwürfe, die gegen ihn zu erheben find.

Nachdem der Autor fo feinen Grimm rückhaltlos ausgefprochen, bekennt er fich am Schlufs als ,den niederften der Unterthanen des heiligen Vaters' und erklärt, dafs er fich vor dem oberften Lehrer der Wahrheit in den Staub werfe, bereit, um Gnade zu flehen, wenn er zu freimüthig gefprochen habe. Indefs hat diefe komödienhafte Wendung nicht verhindert, dafs die Schrift auf den *Index* gefetzt worden ift.

Wenden. Otto Harnack.

Mitteilungen über die konfessionellen Verhältnisse in Württemberg. 1—8. Hft. Halle, Strien, 1886/87. (gr. 8.) M. 4.20.

Inhalt: I. Die klerikalen Konvikte und der Staatsdienft. (15 S.) M. —.30. — II. Der württembergifche Patriotismus der Katholiken, gemeffen an ihren Leiftungen für nationale, humane und ftaatliche Zwecke. (25 S.) M. —.50. — III. Die Konviktspraxis und ihre Verteidigung. (22 S.) M. —.40. — IV. Die konfeffionelle Kriminalftatiftik in Württemberg. (58 S.) M. —.60. — V. Die kirchliche Verforgung der Katholiken in Württemberg. (38 S.) M. —.50. — VI. Die neue chinefifche Mauer. 1. Die Thomasbulle Leo's XIII. und die katholifche Wiffenfchaft. (60 S.) M. —.60. — VII. Die barmherzigen Schweftern im Reich und in Württemberg. (82 S.) M. 1.—. — VIII. Der Etat des Kirchen- und Schulwefens und die Parität. (12 S.) M. —.30.

Kein deutfches überwiegend evangelifches Land ift von der römifchen Propaganda in den letzten Jahren ftärker umworben worden, als Württemberg. Alles Entgegenkommen der Staatsregierung und den verfchiedenen Schichten der evangelifchen Bevölkerung hat nur die Folge gehabt, dafs jene fich um fo rafcher mit den bereitwillig und überfliefsend gebotenen Staatsmitteln überall eingeniftet hat und dafs die giftigen Blüthen ihrer gehäffigen Agitation allmählich immer ftärker fich entfalten. Die lange Geduld der württembergifchen Evangelifchen ift endlich am Ende angelangt und in immer beftimmterer Weife hat fich die Erkenntnifs Bahn gebrochen, dafs es fo nicht fortgehen könne und dürfe. Eine erfte Frucht derfelben find die obigen ,grünen Hefte'. Eine Anzahl Geiftlicher und Laien hat fich vereinigt, um den Stoff zu fammeln, auf Grund deffen die Früchte der römifchen Arbeit in Württemberg, die fchon gezeitigt find und noch zu erwarten ftehen, gekennzeichnet und das Volk felbft über die Gefahr aufgeklärt werden foll.

Die einzelnen Hefte find ziemlich verfchieden in Anlage und Ton; nicht alle find von demfelben Gefchick, aber Alles in Allem mögen fie ihren Zweck erfüllen, namentlich wenn es gelingt, fortdauernd die evangelifche Bevölkerung auf dem Laufenden zu halten über all die einzelnen Züge des Werkes, das in ihrer Mitte unternommen wird.

Als muftergültig möchte ich die Hefte 1 und 3 bezeichnen, welche über die clericalen Convicte und den Staatsdienft handeln. Mit vollkommenfter Sachlichkeit und unter Ausfchlufs aller nicht dazu gehöriger Ausfälle wird hier vorgegangen und rein zahlenmäfsig belegt. Der Thatbeftand, um den es fich in Nr. 1 handelt und der in Nr. 3 gegen einen, gelinde gefagt, ungefchickten, officiellen Widerlegungsverfuch aufrecht erhalten wird, ift der, dafs in den römifchen Convicten, die vom Staat erhalten werden, eine Zahl von Zöglingen aufgenommen wird, die zu der Zahl der Pfarreien und vollends der römifchen Bevölkerung in keinem Verhältnifs fteht und dafs in Folge diefer wie anderer Umftände jährlich eine grofse Zahl von Studenten der katholifchen Theologie zu anderen Studien abgehen, diefe aber in ganz überwiegendem Umfang in dem Tübinger Convicte felbft und unter Billigung von deffen Leitern, auf Staatskoften vollenden dürfen, um nun nach einer feit langen Jahren feften Tendenz und in jährlich fteigendem Mafs gerade die wichtigften, weil dem Volk nächftftehenden Verwaltungsftellen mit ftreng römifchen Beamten zu überfchwemmen; dafs aber ftaatlicherfeits hiegegen nicht nur nichts gefchieht, fondern dafs vielmehr auch die Eintreibung der Studienkoften von diefen Leuten mit einer Erfolglofigkeit behandelt wird, welche von den Ergebnifsen auf dem entfprechenden evangelifchen Gebiet fehr abfticht.

Sehr gut find auch Nr. 5 und 8, von denen das erfte aus der Praxis der letzten Jahre und Jahrzehnte, Nr. 8 dagegen fpeciell an dem neueften Staatshaushalt zeigt, dafs die ftaatlichen Beiträge zur Unterhaltung der evangelifchen und römifchen Kirche ftatt in dem der beiderfeitigen Bevölkerungszahl entfprechenden Verhältnifs von 69:29,9 oder 100:44, der römifchen Kirche vielmehr viel zu hoch, gegenwärtig um über 25 Procent, der evangelifchen dagegen entfprechend zu niedrig zuerkannt werden, und dafs die ftets wachfenden Bedürfnifse der römifchen Kirche ganz wefentlich der Ausbreitung ihrer Propaganda in der evangelifchen Bevölkerung dienen.

Gleichfalls fehr beachtenswerth ift Nr. 2: Aus ihren einfach ziffernmäfsigen Nachweifen geht hervor, dafs die Beiträge der römifchen Bevölkerung in dem für das ganze Land und beide Confeffionen ausgefchriebenen Kirchenopfer zu Gunften der Invaliden, der Hagelbefchädigten, der vom Staat für beide Bekenntnifse eingerichteten und

theilweife unterhaltenen Waifenhäufer feit langen Jahren auf römifcher Seite — wo man fich des gröfseren Wohlftands rühmt — fo enorm hinter dem zurückbleiben, was man dort nach dem Verhältnifs der evangelifchen Leiftungen hätte zufammenbringen müffen, dafs fie an manchen Punkten um mehr als das Vierfache zu klein find, in einzelnen Jahren und einzelnen Punkten geradezu faft bis auf Null finken, eine Thatfache, die um fo fchnöder ift und um fo abfichtlicher erfcheint, als man auf jener Seite weifs, dafs die Summe der Gaben, die aus beiden Kirchen zufammenfliefsen, ftreng nach dem Verhältnifs ihrer Mitgliederzahlen vertheilt werden, und conftatirt ift, dafs dafür z. B. auswärtige römifche Waifenhäufer von den württembergifchen Katholiken rege unterftützt werden. Man findet es bequemer, feine Waifen, Invaliden, Hagelbefchädigten auf Koften der Evangelifchen leben und unterftützen zu laffen und dafür die eigenen Beiträge den auswärtigen Glaubensgenoffen zuzuwenden.

Nr. 4, mit dem Motto ‚An ihren Früchten follt ihr fie erkennen', berechnet an der Hand der officiellen deutfchen Statiftik, dafs trotz der Verwerflichkeit der proteftantifchen Religion und trotz der aufserordentlichen viel gröfseren Zahl der römifchen Geiftlichkeit die Zahl der Vergehen und Verbrechen auf römifcher Seite verhältnifsmäfsig ganz erheblich ftärker waren: in den Jahren 1882—1884 auf 100,000 Evangelifche 675, 663, 689; auf 100,000 Römifche 773, 786, 834. So durch alle einzelnen Kategorien hindurch, am ftärkften aber zeitweife im Fach der Meineide: 1,6. 1,7. 1,9 zu 2,6. 2,2. 2,1. ‚Schon in 5 Jahren und 9 Monaten ift die Zahl der katholifchen Verurtheilungen derjenigen eines ganz proteftantifchen Deutfchlands um 304,932, um einen ganzen Jahrgang voraus'. Aehnlich fpeciell in Württemberg.

Heft 7 verfolgt die Entwickelung der barmherzigen Schweftern im Reich und im Württemberg und ftellt die Thatfachen zufammen, welche aus den letzten Jahren über die in den Mitteln theilweife aufserordentlich wenig wählerifche Propaganda derfelben im Deutfchen Reich bekannt geworden find, um dadurch den Glauben an eine rein humane, von allgemeiner chriftlicher Liebe getragene Thätigkeit diefer Pflegerinnen zu erfchüttern. Das Thatfächliche, was in diefem Heft geboten wird, und auch die allgemeinen Grundfätze, von denen es getragen ift, find anzuerkennen. Allein fonft wird die Wirkung der Brofchüre dadurch beeinträchtigt, dafs die vornehme Ruhe und Sachlichkeit befonders der Hefte 1 und 3 verlaffen wird. Schon die fpäteren Hefte haben begonnen, diefen Ton theilweife zu verlaffen: fie reichen freilich nicht entfernt an den Stil römifcher Pamphlete hin; aber da, wo die Thatfachen fo laut reden, wird die Wirkung ihrer Sprache nur beeinträchtigt durch eingeftopftes polemifches Material, das auch fonft vielfach umgeht und darum nicht gerade immer den Reiz der Neuheit hat.

Entfchieden aber möchte zu rathen fein, dafs Heft 6 keine Fortfetzung und Nachahmung finde. Diefer Gegenftand reicht nicht nur weit über den Rahmen der württembergifchen Verhältnife hinaus; fondern er überfteigt auch die Kräfte des betreffenden Verfaffers ganz erheblich. Die Behandlung der katholifchen Wiffenfchaft der Gegenwart und Vergangenheit zeugt von einem lange nicht ausreichenden Mafs des gefchichtlichen Wiffens und Verftehens. Es kann nichts helfen, dafs Manches, ja Vieles unleugbar richtig ift. Als Ganzes ift diefes Heft wirkungslos, ja es wird auch die Wirkung der anderen und des Wahren, was darin fteht, nur hemmen. — Noch eins: die Hefte find für ihren Zweck der Maffenverbreitung zu theuer. Die Verlagsbuchhandlung müfste unter allen Umftänden billigere Preife machen.

Giefsen. K. Müller.

Jacobi, Prof. Dr. J. L., **Offener Brief an Hrn. Pfarrer Woker,** römifchen Priefter in Halle a. S. Halle, Strien, 1887. (22 S. gr. 8.) M. —. 50.

Unter dem auf S. 11 mit Recht gerügten Titel ‚Aus Norddeutfchen Miffionen des 17. und 18. Jahrhunderts' hat der römifche Priefter, Pfarrer Woker in Halle, vor zwei Jahren eine Schrift herausgegeben, in welcher er Profeffor Jacobi in bekannter, ultramontaner Manier angriff. Unfer hochverehrter Verf. beginnt nun, indem er er fich anfchickt, ‚eine perfönliche Controverfe' aufzunehmen, mit der höflichen ‚Entfchuldigung', ‚diefe werthvollen archivalifchen Auszüge erft nach zwei Jahren kennen gelernt zu haben'. Da man zuweilen ‚die Schönheit entfernter Gegenden früher auffucht, als manches intereffante Winkelchen der heimatlichen Umgebung', fo ift er auf Woker's Arbeit und auf ‚das kleine Blumenbeet', das ihm gewidmet war, ‚fpäter, als es fein follte, aufmerkfam geworden'. Uebrigens noch früh genug, um feinen Gegner fo abzufertigen, wie er es verdient hat!

Es wirkt erheiternd, wenn man im Eingange lieft, wie der von Jacobi in einer feiner früheren Streitfchriften zur Kennzeichnung des gegenwärtigen Papftes benutzte homerifche Vers Il. VI, 181:

‚*Πρόσθε λέων, ὄπισθεν δὲ δράκων, μέσση δὲ χίμαιρα*'

von dem gelehrten Herrn Woker folgendermafsen citirt wird:

‚*Προστεν* (!) *λεων, μεσητε χιμαιρα οπισθεν τε δρακων*'.

‚Erlauben Sie mir', bemerkt der Verf. zu diefer unübertrefflichen philologifchen Leiftung, ‚daran zu erinnern, dafs die Ilias aus Hexametern befteht; das Ihrige aber ift kein Hexameterund *προστεν* ift nicht einmal griechifch'. In gefälligem Anfchluffe an die Würdigung folcher Probe humaniftifcher Vorbildung des Herrn W. wird die bifchöfliche Seminarbildung meifterhaft kritifirt, dann gezeigt, was in der Gegenwart die katholifche Kirche in unferen Augen herabfetze, ferner die angebliche Verunglimpfung derfelben während des 17. und 18. Jahrhunderts auf ihr richtiges Mafs zurückgeführt (S. 4—14), im folgenden Abfchnitte aber mit fchlagenden Beifpielen dargethan, wie man zu derfelben Zeit mit den Proteftanten in Frankreich, in Ungarn und Siebenbürgen, fowie in Schlefien und im Salzburgifchen verfuhr (S. 14—19). Endlich beleuchtet der Verf. die ‚Bedrückungen', welche die katholifche Kirche Preufsens durch die Maigefetze erduldet haben foll, von denen gefagt werde, dafs fie ‚noch immer nicht gehoben feien'. Um fie gänzlich aus der Welt zu fchaffen, wird der gute Rath ertheilt: ‚der Papft möge die arroganten und lügnerifchen Behauptungen des Syllabus von 1864 widerrufen, die Katholiken fich davon losfagen und es wird nicht fchwer fein, dafs nicht blofs die Staatsregierungen, fondern auch die Kirchen den Weg dauerhaften Friedens befchreiten' (S. 19). Auch Verzichtleiftung auf das Recht, ‚mit Unfehlbarkeit über die Gegenftände des Glaubens und der Sittlichkeit zu beftimmen', wäre ein Mittel zum Frieden. Bei diefer Gelegenheit wird die viel befprochene, wenig befolgte Empfehlung des Septennats durch den Papft mit wenigen Worten fcharf mitgenommen. ‚So fieht ein Brief aus, den der Papft als Freund fchreiben läfst; kann da der officielle Ausdruck, dafs Vertrauen herrfche zwifchen der Staatsregierung und der Kurie, etwas anderes fein, als ein diplomatifcher Euphemismus? Vertrauen einer evangelifchen Regierung zu Rom!' (S. 20. 21).

Wir ftimmen von ganzem Herzen diefer offenbar aus bewegtem Gemüth hervorgegangenen Aeufserung bei und eben fo ift es uns aus der Seele gefchrieben, wenn der ehrwürdige Verf. gegen den Schlufs feines ‚Oeffenen Briefes' hin fagt: ‚die Politik des deutfchen Reichs fucht gegenwärtig fehr gefliffentlich die Freundfchaft des Papftes. Sie hat gewifs Gründe, auch einen Scheinfrieden für vortheilhaft für ihre Gefammtzwecke zu halten. Wenn aber die Saat aufgegangen fein wird,

welche der Papft fäet, fo wird man den Preis feines Händedrucks anders würdigen' (S. 21).

Es wird keine gute Saat fein, die dann aufgegangen fein wird! Soll fie den Weizen evangelifchen Glaubens nicht erfticken, dann mufs allerdings unfere evangelifche Kirche, an welcher der Staat, als er in feinem Kampfe gegen Rom ihre ,Aufsenwerke' vertheidigte, ,nicht die Unterftützung gefunden hat, welche er erwarten durfte', die ,evangelifche Volkskraft wach rufen, welche der Politik andere Ziele ftecken, aber auch wirkfame Mittel darbieten wird' (S. 22).

Crefeld. F. R. Fay.

Baur, Wilh., **Prinzess Wilhelm von Preussen**, geborene Prinzefs Marianne von Heffen-Homburg. Ein Lebensbild aus den Tagebüchern und Briefen der Prinzefs. Hamburg, Agentur des Rauhen Haufes, 1886. (VIII, 355 S. gr. 8.) M. 4.50; geb. M. 6.—

Prinzefs Wilhelm von Preufsen, Tochter des Landgrafen Friedrich V. von Heffen-Homburg, geboren den 14. October 1785, geftorben den 14. April 1846, die in der Zeit der Befreiungskriege nach dem Tod der Königin Louife eine hervorragende Stelle am preufsifchen Hofe als die erfte Vertreterin des königlichen Haufes eingenommen, während ihr Gemahl für das Vaterland fein tapferes Schwert geführt, gehört zu den edelften fürftlichen Frauengeftalten der neueren Zeit. Nicht gerade eine ,geniale' Frau, aber von lebhaftem, für die verfchiedenften Intereffen empfänglichen Geifte und tiefem Gemüthe, ift fie auch eine lebendige Chriftin, ebenfo feft und tief im Glauben gewurzelt, als mild und weitherzig, gereift unter perfönlichem Leide wie unter dem Wehe des Vaterlandes, das fie mit ftarker Seele getragen und in edler Hingabe mit durchgerungen, in nahem Verkehr mit den grofsen Führern der deutfchen Erhebung, u. A. mit Stein und Blücher, in chriftlicher Liebe thätig zur Heilung der Nöthe des Volkes und der Gemeinde. Das find die Züge in dem Lebensbilde der edlen Fürftin, die der Verf. mit warmer Liebe und lebensvoller Anfchaulichkeit in breiten Strichen zeichnet; was er in feinen Gefchichts- und Lebensbildern nur fkizzirt, das hat er hier aufs Reichfte ausgeführt und allfeitig ergänzt, nachdem fich ihm dazu ganz neue und höchft ergiebige Quellen in den Tagebüchern und Briefen der Prinzeffin erfchloffen, die ihm deren Tochter, Prinzefs Carl von Heffen, mitgetheilt, abgefehen von anderem biographifchem Material, das fich ihm geboten hat. Unter den mitgetheilten Briefen an die Prinzeffin find von befonderem auch kirchlichem Intereffe u. A. die Briefe des Freiherrn von Stein, der fehr übel zu reden ift auf die Aufklärer und ,Metaphyfiker', die den einfältigen fchlichten Bibelglauben hinwegexegefirt, die alte deutfche Biederkeit und Treue hinwegräfonnirt und den fchlichten, gefunden Menfchenverftand verdunkelt; dagegen rühmt er in etwas eigenthümlicher Weife Herder als feinen Mann, der einen kräftigen, gefunden Menfchenverftand, einen religiöfen, tugendhaften Sinn, einen zarten, feinen Gefchmack' befeffen und ,damit einen grofsen Tieffinn, eine grofsen Gelehrfamkeit verbunden'.

Dresden. Meier.

Walther, L., **Erinnerungen aus Wilhelm Appuhns Leben.** Aus feinen Aufzeichnungen zufammengeftellt. Mit Portr. Gotha, F. A. Perthes, 1885. (V, 342 S. gr. 8.) M. 5.—

Wilhelm Appuhn, geb. am 4. Oct. 1804 in Gröningen bei Halberftadt, geft. den 6. Juni 1882, vom Jahre 1852 an bis zum Jahre 1871 Domprediger und Confiftorialrath in Magdeburg, hat f. Z. in grofsem Segen gewirkt und als reichbegabter Prediger wie als ascetifcher Schriftfteller in weiten Kreifen fich einen Namen erworben. Im Rationalismus aufgewachfen, als Student bei feiner lebhaften Phantafie ein begeifterter Verehrer der Dichter, befonders Jean Paul's, durch Tholuck in feinem Glaubensleben und feiner theologifchen Erkenntnifs vertieft, hat Appuhn, eine frifche, lebensvolle Perfönlichkeit, ein kerniger, volksthümlicher Mann mit klarem Kopf, mit warmem Herzen und charaktervoller Thatkraft, in feinem Amte, und über die Grenzen feiner Gemeinde hinaus Vielen, und nicht zum wenigften feinen Amtsbrüdern, auf die er u. A. als ein Hauptführer der Gnadauer Conferenz eingewirkt, zur Ueberwindung des alten Rationalismus und zur Förderung des Glaubenslebens wefentliche Dienfte geleiftet. Er war dazu um fo gefchickter, je unbefangener und je felbftlofer, je freier von allen Prätenfionen er auftrat, ein demüthiger und liebenswürdiger Chrift. Für die Provinz Sachfen, in deren neuere Kirchengefchichte die Gefchichte feines Lebens und feines Amtes wefentlich mit verflochten ift, hat der freimüthige, glaubenswarme und geiftvolle Zeuge des Evangeliums, der auch als Mitglied der geiftlichen Behörde der kirchlichen Bureaukratie entgegenzuwirken verfucht hat, eine hervorragende Bedeutung. Im Jahre 1848 hat er in mannhafter Oppofition gegen die in feiner Umgebung befonders ftarke revolutionäre Strömung hohen perfönlichen Muth und Energie bewiefen und nicht minder grofse Klugheit.

Das intereffante, in die verfchiedenften Situationen einführende und zugleich erbauliche Lebensbild diefes Mannes hat eine weibliche Feder unter Benutzung von eigenen Niederfchriften desfelben in trefflicher Weife gezeichnet. Mit feinem weiblichen Takt, ohne weibliche Ueberfchwänglichkeit, hat die Verfafferin in wohlthuendem Gegenfatz zu nicht wenigen Biographen, die immer zugleich ein Bild der ganzen Zeit geben, in der ihr Mann gelebt, fich darauf befchränkt, das Zeitgefchichtliche nur in der unmittelbaren perfönlichen Beziehung auf ihren ,Helden', wie es in fein Leben eingreift und fich in feiner Perfönlichkeit wiederfpiegelt, in feine Darftellung hereinzuziehen, und hat es fehr wohl verftanden, die charakteriftifchen Züge und Erlebnifse hervorzuheben. Die Lectüre des frifch und lebendig gefchriebenen Buches ift ein Genufs.

Dresden. Meier.

Schmidt, Pfr. Dr. A. F., **Ein theologisches Asyl.** Kritifche Aphorismen über die prinzipielle und zeitgemäfse Bedeutung der evangelifchen Myftik für Lehre und Leben. Cannftatt, Bosheuyer, 1887. (79 S. gr. 8.) M. 1.20.

Eine Schutzfchrift für die Myftik bietet uns der Verf. in eigenthümlicher Form. Sie giebt in thetifchen und kritifchen Aphorismen theils eigene Reflexionen des Verf.'s theils Proben aus der myftifchen Litteratur. Wir theilen zunächft das Wefentliche ihres Inhalts mit. Den Begriff der Myftik beftimmt Verf. dahin, dafs es ihre Abficht ift, ,nicht blofs auf dem Weg traditioneller Piftis, auch nicht zunächft durch die Dialektik der Gnofis, fondern auf immediatem Eindruck des Ueberfinnlichen als eines Gegenwärtigen, Offenbarungswilligen und mit innerem Sinne Wohlwahrnehmbaren das Heil und die Wahrheit zu ergreifen'. Sie repräfentirt ihm einen Fortfchritt über das reformatorifche Bekenntnifs hinaus, fofern diefem das Bedürfnifs der Sündenvergebung das Einzige und Primitive ift, während dem Myftiker das Vacuum einer nach Gott dürftenden Seele im Vordergrund fteht, welches erfahrungsgemäfs ernfte und edle Seelen tiefer ergreift als jenes. Sie ift eine befondere Hülfe für die Apologetik unferer Tage; denn indem fie ,über die gewöhnliche Führung hinaus' einen eigenen Verkehr der Seele mit Gott begründet, kommt fie in befonderer Weife allen denen entgegen, welche trotz ihrer Gottentfremdung das ftille Heimweh der Seele nach Gott im Sinne von Pf. 42 empfinden. Alles in

Allem ift ihre Bedeutung die, dafs fie ,nach rückwärts die Heilsthatfachen aus der Vergangenheit in bleibende innere Thatfachen verwandelt, die uns umgebenden Heilskräfte zu perfönlichfter Aneignung, Affimilirung und Durcharbeitung nahe rückt und die Eventualitäten des Jenfeits im Vorbild, Vorgenufs und Vorausdarftellung zu anticipiren fucht.' Richtig ift allerdings, dafs fich auch an die beften Erfcheinungen der Myftik bedenkliche Trübungen und Verkehrtheiten angefetzt haben, die der Verf. ehrlich regiftrirt. Aber doch rechtfertigt das nicht die verkennenden und herabfetzenden Urtheile, welche die Myftik feitens aller theologifchen Richtungen gefunden hat. ,Trotz aller Verirrungen mufs doch ein gefunder und heilfamer Kern dafein'. Verf. ift alfo für eine ,gefunde Myftik'; und wenn er in diefem Verlangen mit Vielen heutzutage übereinkommt, fo unterfcheidet er fich doch wiederum von den Meiften vortheilhaft dadurch, dafs er nun doch auch die Probe davon giebt, was er unter ,gefunder Myftik' verfteht. Er zeigt das zunächft an der Exegefe; er weift eine allegorifche Auslegung zurück, verzichtet auf biblifche Zahlenfymbolik und myftifche Farbentheorie; die grammatifch hiftoririfche Auslegung foll gewahrt bleiben; aber er giebt aus Arndt, Staudt, Rieger, der Berleburger Bibel u. a. zahlreiche Einzelbeifpiele, wie eine gefunde efoterifche myftifche Auslegung der Bibel getrieben werden foll. In noch umfaffenderer Weife fammelt er zu den einzelnen dogmatifchen *Locis* Stimmen der Myftik, als ,geiftliche Naturtöne, welche nicht zu verachten find, fondern ihren religiöfen und wiffenfchaftlichen Werth finden, wenn fie kritifch gefichtet und am rechten Platz eingereiht werden'. Aehnlich beleuchtet er noch die Ethik, die Paftoraltheologie und befonders noch die Efchatologie mit myftifchen Lichtftrahlen.

Verf. hat feine Vorliebe für die Myftik nicht principiell begründet. Er wirkt durch Beifpiele. So mag es auch dem Ref. geftattet fein, feinem abweichenden Gefchmack und feine Bedenken an einzelnen Punkten und in einzelnen Beifpielen Ausdruck zu geben. Vor allem heben wir den Eindruck hervor, den diefe Sammlung myftifcher Stimmen in ftärkfter Weife in uns hervorgerufen hat, dafs doch auch von diefer ,gefunden Myftik' überwiegend nicht fowohl Gedanken, als vielmehr fpielende Worte geboten werden. Was follen wir uns dabei denken, wenn die Berleburger Bibel das Wort Apok. 1, 7 ,er wird kommen in den Wolken' myftifch fo deutet: ,So kommt er auch jetzt fchon in der geheiligten Dunkelheit des Glaubens; unter allen Gewölken fteckt der kommende Chriftus' (S. 32). Oder wenn als myftifche Formel für die Trinität vorgefchlagen wird: ,er ift der allmächtig uns durchwohnende, im Sohn uns gnädig beiwohnende, durch den heil. Geift uns innewohnende Gott' (38). Oder wenn der Glaube definirt wird als ,das bräutliche Ja, von dem aus der Menfch in Lebens-, Leibes- und Gütergemeinfchaft mit dem himmlifchen Freier und Befreier tritt, bis man in folchem zufammengehörigem Syftem der Ausgleichung auf der Höhe vollkommener Ineinsbildung anlangt' (44)? — Tiefer greift ein anderes Bedenken, das wefentlich die vom Verf. gegebene Probe myftifcher Behandlung einzelner dogmatifcher Loci hervorgerufen hat. Mafsgebend ift für den Verf. Schöberlein's Kanon, dafs ,die Theologie ihr Ziel nur dann erreichen werde, wann Myftik und Kirchenlehre ftatt neben und wider vielmehr mit und für einander ihre Wege gehen' (S. 5). Ob das möglich ift? Verf. hat zwar das Denkbare geleiftet, um überall die Kirchenlehre erft in Sicherheit zu bringen, ehe er das myftifche Ingrediens hinzufügt. Aber trotz aller Verclaufulirung — find wir noch auf dem Boden der Kirchenlehre, find wir ,mit ihr' und ,für fie' und nicht mindeftens ,neben ihr', wenn z. B. bezüglich der Offenbarung wiederkehrende ,Specialoffenbarungen' ebenfo als möglich angenommen werden wie bei Dichtern, Erfindern und genialen Köpfen überhaupt (35); wenn hinfichtlich der heil. Schrift ,eine relative Freiheit für die Myftiker in Anfpruch genommen wird, da der, welcher an der Hand der Schrift mit einer wiedergeborenen Gnofis in das Meer der Gnade und Wahrheit eingedrungen ift, von der Sache felbft lebt und von den äufseren Zeugnifsen eher Abftand nehmen kann (S. 36); wenn neben dem facramentlichen Empfang von Taufe und Abendmahl auch einem myftifchen das Wort geredet wird, bei welchem von den äufseren Zeichen abgefehen wird (45 ff.)? Indefs möchten wir die Antwort auf diefe Frage am liebften denen überlaffen, welche heutzutage vom Boden der Kirchenlehre aus mit fo grofsem Nachdruck einer ,gefunden Myftik' das Wort reden. Die gegenwärtige Schrift dürfte ihnen manches zu denken geben. — So wenig wir die Vorliebe des Verf.'s für die Myftik theilen, fo wenig möchten wir andererfeits unfere Sympathie verfchweigen mit dem Motiv, welches den Verf. der Myftik in die Arme getrieben hat. Der Verf. verräth dasfelbe S. 5. 9. 12 u. a. O. deutlich genug. Er fürchtet eine Orthodoxie, die ,aus dem Glauben des Geiftes ein Wortklauben' gemacht hat; ein Lutherthum, in dem das urfprünglich lebendige Gottesgefühl verfiegt ift. Aus diefer Wüfte flüchtet er in die Oafe der Myftik. Es wiederholt fich fo in dem Verf. dasfelbe Motiv, das uns im Grofsen die Anfangsgefchichte des Pietismus zeigt; das bis auf die neuefte Gegenwart wohl die Meiften von den Vielen, auf die Verf. S. 2 als ,Kryptomyftiker' hinweift, zu diefer oder jener Form der Myftik (z. B. Beck's Theologie) hingezogen hat; ja das wir als wirkfam auch erkennen, wenn das moderne Lutherthum ohne einen Zufatz von Myftik nicht auskommen zu können glaubt. Oder follte nicht diefe letztere auffallende Erfcheinung ihren pfychologifchen Grund darin haben, dafs die Oede und Kahlheit ihres Standpunkts ihnen auf das Gemüth gefallen ift? Aber wir find nun der Anficht, dafs eine wirkliche Ueberwindung diefer unbefriedigenden Orthodoxie durch den Zufatz eines myftifchen ,Ingrediens' nicht gefchaffen wird. Vielmehr führt derfelbe confequenter Weife zu Zerftörung der Grundlage des kirchlichen Gemeinglaubens. Die vorliegende Schrift beftätigt uns dies in faft unmittelbarer Weife. Wenn nach ihr (3) die Myftik über die gewöhnliche Führung hinaus einen eigenen Verkehr der Creatur mit Gott begründet, dann ift ja als ihr Ziel die Ifolirung des chriftlichen Subjects direct ausgefprochen. Eine Frömmigkeit ferner, deren Ziel es ift (2. 3), das Heil und die Wahrheit ,durch immediaten Eindruck des Ueberfinnlichen' zu ergreifen, mufs, wenn fie auf der Höhe diefes Ziels angekommen ift, auf die gefchichtliche Offenbarung als einen überwundenen Standpunkt herabfchauen! Darin ftimmen wir freilich dem Verf. von Herzen zu, dafs es fich in der chriftlichen Religion um einen ,eigenen Verkehr der Seele mit Gott' handele. Aber wir find der Ueberzeugung, dafs zu Erreichung diefes Zieles weder das Auffteigen der Seele in die Höhen der myftifchen Speculation, noch das Eindringen in die dunkeln Tiefen unferes Selbft führt; fondern allein die Hinwendung zu der gefchichtlichen Erfcheinung Jefu Chrifti, welcher uns unwiderleglich gewifs wird, dafs Gott die Menfchheit in ihrem wirklichen gefchichtlichen Leben auffucht, und welche uns auch die Führungen und Ereignifse unferes eigenen wirklichen Lebens als Kundgebungen Gottes an uns gewifs macht. Aus dem Verftändnifs jener Thatfache wachfen aber auch die Grundgedanken des chriftl. Glaubens über Gott und Welt, über Chriftus und den Menfchen, wie fie in den Schriften der Apoftel als die Früchte von deren Erkenntnifs Jefu Chrifti vor uns liegen, lebendig und organifch heraus. Und in diefem Aufbau der Glaubenserkenntnifs haben wir die wahre Ueberwindung der toten Orthodoxie, vor welcher der Verf. mit fo vollem Recht ein Afyl fucht.

Ulm a/D. A. Bilfinger.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,
Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Beyfchlag, W., Das Leben Jefu. 1., unterfuch. Thl. 2. Aufl. Halle, Strien, 1887. (XXXI, 464 S. gr. 8.) 9. —

Kohlfchmidt, O., *Wenceslaus Lincus quid vixerit quidque valuerit ad XVI saeculi ecclesiae instaurationem. Oratio.* Jena, (Neuenhahn), 1887. (32 S. gr. 8.) — 80

Horning, W., Dr. Johann Marbach, Pfarrer zu St. Nikolai, Münfterprediger, Profeffor u. Präfident d. luth. Kirchenconvents in Strafsburg 1545—1581. Beiträge zu deffen Lebensbild m. Bezugnahme auf die Reformatoren Zell, Butzer, Hedio u. Capito. Strafsburg, (Vomhoff), 1887. (252 S. gr. 8. m. 2 Bildern.) 3. —

Felten, W., Die Bulle *Ne pretereat* und die Reconciliations-Verhandlungen Ludwigs d. Bayers m. dem Papfte Johann XXII. Ein Beitrag zur Gefchichte d. 14. Jahrh. Mit e. Anh. v. Urkunden aus Trier, Koblenz u. dem Vatican. Archive. 2. Tl. Trier, Paulinus-Druckerei, 1887. (VI, 287 S. gr. 8.) 3. 80 (cplt.: 5. —)

Friedrich, J., Gefchichte d. Vatikanifchen Konzils. 3. Bd. Bonn, Neuffer, 1887. (XVI, XVI, 1258 S. gr. 8.) 28. — (cplt.: 58. —)

Majunke, P., Gefchichte d. Culturkampfes in Preufsen-Deutfchland. 10. [Suppl.-]Lfg. Paderborn, F. Schöningh, 1887. (S. 573—684, gr. 8.) 1. 20 (cplt.: 7. 95)

Verhandlungen d. VII. Vereinstags der landeskirchlichen evangelifchen Vereinigung zu Potsdam am 7. u. 8. Juni 1887. Hrsg. v. dem gefchäftsführ. Vorftande d. Evangel. Synodal-Vereins in der Prov. Brandenburg. Halle, (Strien), 1887. (44 S. gr. 8.) 1. —

Winke zur Orientierung in der fogenannten Irvingianer-Litteratur. Augsburg, Preyfs, 1887. (43 S. 8.) — 30

Leonhardi, Ch., Haben die Apoftel der Irvingianer eine Legitimation? Ein Beitrag zum Studium d. Irvingiansimus. Augsburg, Preyfs, 1887. (70 S. gr. 8.) — 75

Beck, J. T., Die Vollendung d. Reiches Gottes. [Aus: ‚Chriftl. Glaubenslehre'.] Hrsg. v. J. Lindenmeyer. Gütersloh, Bertelsmann, 1887. (107 S. gr. 8.) 1. 40

Katzer, E., Der Geiftliche u. die moderne Gefellfchaft. [Aus: ‚Ev.-luther. Gemeindebl.'] Leipzig, Grunow, 1887. (32 S. gr. 8.) — 60

Literatur des Auslandes.

Sayce, A. H., Lectures on the Origin and Growth of Religion as illustrated by the Religion of the Ancient Babylonians [Hibbert Lectures, 1887]. London, Williams & Norgate, 1887. (546 p. 8.) 10 s. 6. d.

Pfleiderer, O., The Philosophy of Religion on the Basis of its History. Vol. 2, Schelling to the Present Day. London, Williams & Norgate, 1887. (316 p. 8.) 10 s. 6 d.

Pinnock, W. H., The Bible and Contemporary History: an Epitome of the History of the World from the Creation till the End of the Old Testament, based upon the Inspired Record, and elucidated by means of the latest Scientific and Historical Researches. 2 vols. London, Reeves & Turner, 1887. (820 p. 8.) 18 s.

Robins, E. C., The Temple of Solomon: a Review of the various Theories respecting its Form and Style of Architecture. The Ethics of Art. Two Lectures. London, Whittaker, 1887. (61 p. 8, with 6 plates.) 3 s. 6 d.

Andiat, L., Saint Eutrope, premier évêque de Saintes, dans l'histoire, la légende, l'archéologie. 2e édit. Saintes, libr. Mme Mortreuil, 1887. (XXXII, 544 p. avec figures, 8.)

Bok, E. W., Beecher memorial: contemporaneous tributes to the memory of Henry Ward Beecher. Brooklyn, N. Y. [Edward W. Bok], 1887. (X, 110 p. il. por. 8.) $ 1

Blyden, E. W., Christianity, Islam and the Negro Race. With an Introduction by S. Lewis. London, Whittingham, 1887. (420 p. 8) 10 s. 6 d.

Krogh-Tonning, K., Den christelige Dogmatik. I. Fundamentallaere. 3die Hefte. Christiania, P. T. Mallings Boghandel, 1887. (p. 145—208. 8.) 1 kr.

Blondeaux, C., Le Christianisme, sa valeur morale et sociale. Paris, libr. Ghio, 1887. (VII, 456 p. 8.)

Stall, Sylvanus, Methods of church work; religious, social, and financial. New York, Funk & Wagnalls, 1887. (304 p. 8.) $ 1. 50

Aus Zeitfchriften.

Marti, K., Zur Frage über die Vorbereitung auf das geiftliche Amt (Theol. Zeitfchr. aus d. Schweiz 1887, 3, S. 186—202).

Nathufius, M. v., Die Stellung der evangelifch-theologifchen Fakultäten in der preufsifchen Landeskirche. (Allgem. Konferv. Monatsfchr. 1887, S. 596—611).

Maspero, G., *Bulletin critique de la religion égyptienne. — Le Livre des Morts (Revue de l'hist. des religions* 1887, *mai—juin*, *p.* 265—315).

Conder, C. R., *The Hittites. — Hittites and Etruscans. — The criticism of the Hittites (Palestine Exploration Fund* 1887, *July*, *p.* 133—148).

Il Nabucodonosor di Giuditta. XII. Lo Stato Assiro, ai tempi di Giuditta (La Civiltà Cattolica Ser. XIII, Vol. VII [1887], *p.* 177—189).

Steiner, H., Der gegenwärtige Stand der altteftamentlichen Wiffenfchaft. III (Theol. Ztfchr. aus d. Schweiz 1887, 3, S. 203—224).

Schodde, G. H., *Problems of Old Testament Discussion (The Lutheran Quarterly* 1887, *July*, *p.* 335—353).

Vigouroux, *De l'authenticité du Pentateuque. Réponse aux objections de M. Wellhausen. I. (La Controverse et le Contemporain X*, 1887, *juillet*, *p.* 321—350).

Matthes, J. C., *Nieuwe Joël-Studiën (Theol. Tijdschr.* 1887, 4, *p.* 357—381).

Darmesteter, J., *L'Apocalypse Persane de Daniel (Bibliothèque de l'école des hautes études. Sciences philol. et histor. Fasc. LXXIII* [*Mélanges Renier*], 1887, *p.* 405—420).

Schodde, G. H., *The Book of Jubilees* [*Chap. XXXI—XLV.*]. (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *July*, *p.* 426—459).

Jacquier, E., *Les explorations anglaises en Palestine (La Controverse et le Contemporain X*, 1887, *juillet*, *p.* 351—372).

Schick, C., *Notes from Jerusalem (With 2 plates) (Palestine Exploration Fund* 1887, *July*, *p.* 151—158).

Schick, C., *Herod's Amphitheatre Jerusalem.* (*With 2 plates*). (*Palestine Exploration Fund* 1887, *July*, *p.* 161—166).

Delitzfch, F., Das Königshaus von Adiabene (Saat auf Hoffnung 1887, 3, S. 178—187; *The Expositor* 1887, *Aug.*, *p.* 130—140).

Hetzel, H., Ueber die Worte des Herrn bei Einfetzung der Taufe, Matth. 28, 19 (Prot. Kirchztg. 1887, 32, Sp. 733—736).

Beet, J. A., *Crucified and risen with Christ* [*The meaning of a group of phrases familiar to St. Paul.*] (*The Expositor* 1887, *Aug.*, *p.* 140—150).

Manen, W. C. van, *Marcion's brief van Paulus aan de Galatiërs. I. Geschiedenis en stand van het vraagstuk* (*Theol. Tijdschrift* 1887, 4, *p.* 382—404).

Godet, F., *The thanks of an Apostle. The Epistle to the Philippians* (*The Expositor* 1887, *Aug.*, *p.* 113—129).

Frick, O., Die Superrevifion des Textes der fog. Probebibel in fprachlicher Beziehung (Kirchl. Monatsfchr. VI, 11 [1887], S. 803—808).

Drummond, J., *Philo's conception of the nature and sources of moral evil* (*The Christian Reformer* 1887, *Aug.*, *p.* 76—89).

Noeldechen, E., Bei Lehrern u. Zeugen in Carthago, Roma, Lugdunum (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 7, S. 325—345).

Recent works on St. Augustine (*The Church Quarterly Review* 1887, *July*, *p.* 257—287).

Prost, Aug., *Les anciens sarcophages chrétiens de la Gaule. I* (*Revue archéologique* 1887, *mai—juin*, *p.* 329—344).

Études d'histoire religieuse. — III. L'édit de Milan et les premiers essais de tolérance par G. Boissier (*Revue des deux mondes* 1887, 1er *août*, *p.* 520—547).

Berlière, U., Nithard, Abt von Centula [S. Riquier] (Stud. u. Mittheilgn. aus d. Benedictiner- u. Ciftercienfer-Orden VIII, 2 [1887], S. 175—181).

Roth, F. W. E., Der hl. Petrus Damiani O. S. B. [Schlufs.] (Stud. u. Mitthlgn. aus d. Benedictiner- u. d. Ciftercienfer-Orden VIII, 1 [1887], S. 56—64; 2, S. 210—216).

Roth, F. W. E., Zur Bibliographie der hl. Hildegardis, Meifterin des Klofters Rupertsberg bei Bingen O. S. B. (Quartalblätter d. hift. Ver. f. d. Grofsherzogt. Heffen 1887, 2, S. 78—88).

Fita, F., *Concilio de Alcalá de Henares* [15 *Enero* 1257] (*Boletín de la Real Academia de la Historia* 1887, *Febr.*, *p.* 151—159).

Lesker, B., Magifter Nicolaus Rutze von Roftock, ein Vorläufer Luther's (Der Katholik 1887, Juli, S. 93—108).

Boffert, G., Johann Schlaginhauffen, der Freund Luther's (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 7, S. 345—362).

Sohm, R., Die Kirche im 18. Jahrhundert. Der Pietismus. Die Aufklärung. Die Aufhebung des Jefuitenordens. Der omnipotente Staat. Die Idee der Toleranz (Allgem. Konferv. Monatsfchrift 1887, Juni, S. 561—571).

Ruffifche Kirchenpolitik (Ruffifch-Baltifche Blätter 1887, 3, S. 69—99).

Hackenfchmidt, Die Juden und ihr göttlicher Beruf (Saat auf Hoffnung 1887, 3, S. 187—202).

Dalman, G., Judentum u. Miffion (Saat auf Hoffnung 1887, 3, S. 157—172).

Nösgen, K. F., Die Glaubensgewifsheit eine Illufion bei Ritfchl's Theologie. I (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 7, S. 362—372).

F. P., ‚Widerftehliche' und ‚unwiderftehliche' Gnade (Lehre und Wehre 1887, 4 u. 5, S. 117—125; 6, S. 160—167).

Luthardt, Chr. E., Beiträge zur Ethik und ihrer Gefchichte. Glaube, Liebe, Hoffnung (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 7, S. 373—380).

Das Moralfyftem d. heil. Alphonfus v. Liguori, insbefondere feine Lehre über die Behandlung der Rückfälligen. Ein Wort zur Verftändigung (Der Katholik 1887, Mai, S. 504—520; Juni, S. 626—654).

G. St., Gefetz u. Evangelium nach ihren unterfchiedlichen Wirkungen (Lehre u. Wehre 1887, 6, S. 154—160; 7 u. 8, S. 191—205).

Studer, J., Die chriftliche Ehefrage im Verhältnifs zur antiken [Schlufs] (Theol. Zeitfchr. aus d. Schweiz 1887, 3, S. 149—164).

Ebel, Die Zeichen der Zeit u. die zunehmende Genufsfucht (Kirchl. Monatsfchr. VI, 11 [1887], S. 767—780).

Frothingham, O. B., *Why am I a Free Religionist? (The North American Review* 1887, *July, p.* 7—16).
Riggenbach, B., Zur Einführung in die Bekenntnifsfchriften der reformirten Kirche (Theol. Zeitfchr. aus d. Schweiz 1887, 3, S. 165—179).
C., Die Reformirten u. die Augsburger Confeffion (Reform. Kirchztg. 1887, 31, S. 482—485; 32, 497—502).
Holloway, H. C., *The duty of the Church to supply an adequate ministry (The Lutheran Quarterly* 1887, *July, p.* 396—410).
Schaeffer, C. W., *Clerical Vestments (The Lutheran Church Review* 1887, *July, p.* 173—187).
Kirmfs, P., Predigtliteratur u. Homiletik. [Mit Bezug auf Baffermann, ,Handbuch der geiftlichen Beredfamkeit' u. desfelben Verfaffers Academifche Predigten] (Prot. Kirchztg. 1887, 29, Sp. 653—657; 30, Sp. 683—689).
Blaikie, W. G., *Homiletical features of the Epistle to the Romans (The Expositor* 1887, *Aug., p.* 99—113).
Brückner, W., Die Behandlung der biblifchen Wunder in der Predigt u. im Religionsunterricht (Prot. Kirchztg. 1887, 30, Sp. 691—696).
Riegel, A., Ein angiovinifches Gebetbuch der Wiener Hofbibliothek (Mitthlgn. des Inftit. f. öfterreich. Gefchichtsforfch. VIII, 3 [1887], S. 431—454).
La Musica Sacra e le presenti riforme (La Civiltà Cattolica Ser. XIII, Vol. VII [1887], *p.* 158—176).
Perlitz, G., Rabbi Abahu. Charakter- u. Lebensbild eines paläftinenfifchen Amoräers (Monatsfchr. f. Gefch. u. Wiff. des Judenth. 1887, 2, S. 60—88; 3, S. 119—126; 4, S. 177—183; 6, S. 269—274; 7, S. 310—320).
Graetz, Ueber R. Gerfchon u. sein Verhältnifs zum maforetifchen Sammelwerk Ochlah we-Ochlah. Nachtrag (Monatsfchr. f. Gefch. u. Wiff. des Judenth. 1887, 7, S. 299—309).
Sacher-Mafoch, *Sectes juives en Galicie (Revue des études juives* 1887, *avril—juin, actes et conférences, p. CXLII—CLXIII).*
Neubauer, Der Wahnwitz u. die Schwindeleien der Sabbatianer nach ungedruckten Quellen (Monatsfchr. f. Gefch. u. Wiffenfch. des Judenth. 1887, 5, S. 201—214; 6, S. 257—268).
Le Roi, J. de, Die neuere Litteratur über die Judenfrage (Nathanael 1887, 3, S. 65—89).

Recenfionen.

Creighton, Th., *History of the Papacy during the Reformation. III. IV* (v. H. F. Brown: *The Academy* 1887, 16 *July*; *v. Acton: The English Historical Review* 1887, 7).
Dilgskron, C., Leben des heil. Bifch. Alfonfus Maria de Liguori (Der Katholik, 1887, Juli; v. G. Freund: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1887, 14).
Egli, E., Die St. Galler Täufer (v. St.: Theol. Zeitfchr. aus d. Schweiz 1887, 3; v. L. S.: Theol. Litblt. 1887, 31).
Gloag, P. J., *Introduction to the Catholic Epistles (The Athenaeum* 1887, 23 *July*; v. R. B. Drummond: *The Academy* 1887, 30 *July*).
Guyau, *L'irréligion de l'avenir* (v. L. Lescoeur: *Bulletin critique* 1887, 5; v. E. Blanc: *La Controverse et le Contemporain X*, 1887, *juin*; v. J. Réville: *Revue de l'hist. des religions* 1887, *mai—juin*).
Hummelauer, Fr. de, *Commentarius in Libros Samuelis seu I. et II. Regum* (v. Zfchokke: Oefterr. Lit. Ctrlblt 1886, 11; *La Controverse et le Contemporain X*, 1887, *mai*; v. B. Schäfer: Liter. Rundfchau 1887, 8).
Jadart, H., *Dom Thierry Ruinart* (v. Bäumer: Lit. Rundfchau 1887, 5; v. U. Berlière: Stud. u. Mitthlgn. aus d. Benedictiner- u. Ciftercienfer-Orden VIII, 2 [1887]).
Kambli, C. W., Die focialen Parteien (v. Teichmann: Prot. Kirchztg. 1887, 22; v. P. Brandt: Theol. Zeitfchr. aus d. Schweiz 1887, 3).
Kliefoth, Th., Chriftl. Efchatologie (v. R. Kübel: Theol. Litblt. 1886, 48; v. A. Meyer: Hannov. Paftoral-Korrefpondenz 1887, 16).
Kreyher, J., L. Annäus Seneca u. feine Beziehungen zum Urchriftenthum (v. H. Holtzmann: Hiftor. Ztfchr. 1887, 4; v. F. Kirchner: Mitteilungen aus d. hift. Litteratur XV, 3 [1887]; Lit. Ctrlblt. 1887, 32).
Nöldeke, Th. Die femitifchen Sprachen (v. Wellhaufen: Deutfche Litztg. 1887, 27; v. J. Halévy: *Revue critique* 1887, 32).
Rösler, A., Der kathol. Dichter Aurelius Prudentius Clemens (v. P. S. B.: Stud. u. Mitthlgn. aus d. Benedictiner- u. Ciftercienfer-Orden VIII, 2 [1887]; v. P. Schanz: Deutfche Litztg. 1887, 27; v. A. Langhorft: Stimmen aus Maria-Laach 1887, 6).
Schepfs, G., Die älteften Evangelienhandfchriften der Würzburger Univerfitätsbibliothek (v. Th. Stangl: Wochenfchr. f. klaff. Philologie 1887, 17; v. λ.: Theol. Litblt. 1887, 32).
Schmidt, A. F., Ein theologifches Afyl (v. H. Schmidt: Theol. Litblt. 1887, 21; v. A. B.: Lit. Ctrblt. 1887, 33).
Vattier, V., *John Wyclyff* (v. J. P. Whitney: *The English Historical Review* 1887, 7; v. L. R.: *Revue chrétienne* 1887, 8).
Vernes, M., *Une nouvelle hypothèse sur la composition du Deuteronome* (v. Wellhaufen: Deutfche Litztg. 1887, 11; *Le Muséon VI*, 3 [1887]).
Wundt, W., Ethik (v. Thilo: Ztfchr. f exakte Philof. XV, 2 [1887]; v. Ph. R. Hugenholtz: *Theol. Tijdschr.* 1887, 4).
Zöckler, O., Wider die unfehlbare Wiffenfchaft (v. R. Kübel: Theol. Litblt. 1887, 18; v. F. Sp.: Kirchl. Monatsfchr. VI, 11 [1887]).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ad. Harnack. Leipzig, J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung.
Druck von Auguft Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer**, Prof. zu Giefsen.

Erfcheint alle 14 Tage. Leipzig. J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung. Preis jährlich 16 Mark.

№ 18. 10. September. 1887. 12. Jahrgang.

1. **Poznanski**, Dr. Adolf, **Ueber die religionsphilosophischen Anschauungen des Flavius Josephus.** Breslau, 1887. (41 S. gr. 8.)

2. **Lewinsky**, A., **Beiträge zur Kenntnis der religionsphilosophischen Anschauungen des Flavius Josephus.** Breslau, Preufs & Jünger, 1887. (III, 62 S. gr. 8.) M. 1. 80.

Eine erfchöpfende Darftellung der ‚religionsphilofophifchen Anfchauungen' des Jofephus würde hauptfächlich deshalb von Intereffe fein, weil man annehmen darf, dafs er keine ifolirte Gröfse in feinem Gefchlechte und in feiner Zeit war. Philofophen von Fach wie Philo wird es unter den Juden nicht allzu viele gegeben haben. Aber Männer wie Jofephus, welche mit einer leidlichen griechifchen Bildung auch allerlei Bruchftücke der griechifchen Popularphilofophie fich angeeignet hatten und nun ihr Judenthum im Gewande diefer modernen Bildung präfentirten, folche Männer hat es gewifs zu vielen Hunderten gegeben. Jofephus ift alfo der Repräfentant einer fehr zahlreichen Claffe ‚gebildeter Juden' der griechifch-römifchen Zeit. Was von ihm fich erweifen läfst, wird auch von vielen feiner griechifch-gebildeten Glaubensgenoffen gelten.

Eine Darftellung feiner geiftigen Richtung dürfte fich aber nicht darauf befchränken, feine Anfchauungen nur in grofsen Umriffen zu zeichnen. Das ift eine verhältnifsmäfsig einfache Arbeit. Denn es ift kein Zweifel, dafs Jofephus in den Hauptpunkten den jüdifchen Standpunkt feftgehalten hat, aber doch auch mehr oder weniger von der griechifchen Bildung beeinflufst war. Beides ift leicht zu zeigen. Das Intereffe beruht aber hier auf der Detailausführung. Gerade dies ift lehrreich, zu fehen, wie auch faft in allen Einzelheiten, namentlich in der Werthfchätzung des Ceremonialgefetzes, die jüdifchen Anfchauungen feftgehalten werden, und wie doch andererfeits dies alles in eine Form gekleidet wird, welche das Judenthum für gebildete Griechen nicht nur als unanftöfsig, fondern als den Höhepunkt der Weisheit und Bildung erfcheinen läfst. Es müfste alfo auf allen einzelnen Punkten das Doppel-Antlitz diefes griechifchen Judenthums nachgewiefen werden: wie es jüdifch und griechifch zugleich ift, und in welchem Mafse das eine und das andere. Dabei würde forgfältig feftzuftellen fein, inwieweit die jüdifchen Anfchauungen durch die griechifche Einkleidung inhaltlich modificirt worden find. Namentlich aber müfste überall gefragt werden, woher die Elemente entnommen find, welche dem Judenthum affimilirt werden: auf welchen Punkten man beim Stoicismus Anleihen macht, auf welchen Punkten bei der platonifch-pythagoreifchen Philofophie; ferner ob der Autor direct aus philofophifcher Lectüre gefchöpft hat oder ob er nur Redewendungen gebraucht, die fchon in den Bereich der allgemeinen Bildung übergegangen waren. Endlich würde auch das Capitel des populären Glaubens und Aberglaubens zu berühren und zu zeigen fein, wie auch hier Judenthum und Heidenthum fich die Hand reichen. Als Refultat würde fich ergeben, dafs diefe griechifchen Juden echte Kinder ihrer Zeit waren, aber doch darin von anderen griechifch-gebildeten Orientalen (Syrern, Aegyptern u. f. w.) verfchieden, dafs ihre väterliche Religion eine viel feftere Widerftandskraft befafs als die der anderen.

Zur Löfung der hier gezeichneten Aufgabe haben nun die bisherigen Bearbeitungen des Gegenftandes doch nur Beiträge geliefert; fo Bretfchneider (*Capita theologiae Iudaeorum dogmaticae e Flavii Iosephi scriptis collecta* 1812), Paret (Ueber den Pharifäismus des Jofephus, in: Theol. Stud. und Krit. 1856, S. 809—844), Langen (Der theologifche Standpunkt des Flavius Jofephus, in: Theol. Quartalfchr. 1865, S. 3—59). Auch von den beiden hier anzuzeigenden Monographien läfst fich nicht mehr behaupten. Sie haben fleifsig Material gefammelt und geben eine willkommene Ergänzung zu dem fchon von den Vorgängern Gebotenen. Aber zu einer erfchöpfenden Behandlung in dem oben angegebenen Sinne fehlt doch noch viel. Beide Verfaffer gehen im Wefentlichen darauf aus, zu zeigen, dafs die Anfchauungen des Jofephus die corret jüdifchen find. Namentlich Poznanski verfolgt diefe Tendenz in fehr einfeitiger Weife. Nur hier und da, eigentlich nur in der Anthropologie (S. 25—28), wird zugegeben, dafs Jofephus griechifche Anfchauungen aufgenommen hat. Im Ganzen lieft fich die Abhandlung wie eine Vertheidigungsfchrift für Jofephus gegenüber der Anklage des Gräcifirens. So foll Jofephus z. B. unter εἱμαρμένη nichts anderes verftehen ‚als den Rathfchlufs Gottes, der als Herr der Welt über alles frei verfügt und ohne den nichts gefchehen kann' (S. 12). Das ift, wenn man die Dinge im Groben nimmt, wohl richtig. Aber gerade auf diefem intereffanten Punkte wäre durch eine viel fubtilere Unterfuchung zu zeigen gewefen, wie Jofephus den jüdifchen Vorfehungsglauben doch entftellt, indem er ihm den Mantel ftoifcher Redensarten umhängt. Es ift ja dem guten Jofephus mit feinem Stoicismus keineswegs fehr Ernft. Aber die Sucht, fich als gebildeten Mann zu präfentiren, hat ihn nicht felten zu Redewendungen verleitet, welche vom Standpunkt eines lebendigen Vorfehungsglaubens aus höchft bedenklich find. Die Frage darf alfo nicht fo geftellt werden, ob er unter εἱμαρμένη die göttliche Vorfehung oder das blinde *fatum* verfteht, fondern inwieweit das eine und das andere der Fall ift. — Am einfeitigften tritt die apologetifche Tendenz bei

Poznanski hervor in der Darftellung der Meffiaslehre (S. 28—31). Bekanntlich fagt Jofephus in feinem *Bell. Iud.* VI, 5, 4, dafs die Juden zum Krieg gegen die Römer hauptfächlich angefeuert worden feien durch einen dunkeln Orakelfpruch, der in den heiligen Schriften fich finde, als ob zu jener Zeit Einer aus ihrem Lande zur Herrfchaft über die Welt gelangen werde (*ὡς κατὰ τὸν καιρὸν ἐκεῖνον ἀπὸ τῆς χώρας τις αὐτῶν ἄρξει τῆς οἰκουμένης*). Diefen Orakelfpruch hätten die Juden irrthümlich auf fich bezogen, während er thatfächlich auf Vefpafian gehe. Es ift klar, dafs Jofephus damit die meffianifche Weisfagung meint, die er auf Vefpafian deutet. Poznanski beftreitet dies und meint, es handle fich nur um irgend eine einzelne Bibelftelle, aus welcher man gefchloffen habe, dafs der Meffias eben jetzt auftreten werde, während Jofephus fie auf Vefpafian deute (S. 30 f.). Aber jener ,dunkle Orakelfpruch', der die Juden zum Kriege trieb, ift doch augenfcheinlich die meffianifche Hoffnung überhaupt, an deren unmittelbar bevorftehende Erfüllung man glaubte. Dafs Jofephus fie, wenigftens ihrer politifchen Seite nach, aufgegeben hat, darf auch aus feinem fonftigen Schweigen gefchloffen werden. Die Frage ift alfo auch hier wieder nicht fo zu ftellen: ob er die meffianifche Hoffnung feftgehalten hat oder nicht?, fondern fo: nach welchen Seiten und in welchem Sinne er fie feftgehalten hat? Eine annähernde Antwort darauf giebt feine Behandlung des Segens Bileam's (Poznanski S. 28 f.).

Etwas umfichtiger und in manchen Punkten auch eingehender ift die Darftellung bei Lewinsky. Ziemlich ausführlich wird namentlich des Jofephus Lehre von der *εἱμαρμένη* behandelt (S. 36—46); überhaupt für manche Punkte eine fleifsige Sammlung des Materiales gegeben. Aber auch Lewinsky verfolgt zu fehr die Tendenz, die correcte Gläubigkeit des Jofephus darzuthun. Auch er fieht in der *εἱμαρμένη* bei Jofephus lediglich die göttliche Vorfehung (S. 37, 38, 39, 44). ,Zwifchen der *εἱμαρμένη*, *τύχη* u. dgl. und dem Begriff der göttlichen *προνοια* bei Jofephus befteht nur ein formeller, kein wefentlicher Unterfchied, vielmehr ift Gott und Gefchick in feinen Schriften identifch' (S. 44). Auch auf anderen Punkten vermifst man bei Lewinsky eine fubtilere Unterfuchung des Mafses der griechifchen Einflüffe; und einen genaueren Nachweifs des Urfprungs derfelben. Gerade die bunte Mannigfaltigkeit der Entlehnungen und ihr dilettantifcher Charakter ift aber das eigentlich Bezeichnende bei Jofephus, wodurch er zugleich als ein Typus für weite Kreife gelten kann. Eben diefe nachzuweifen wäre hier die Hauptaufgabe. — Lewinsky's Darftellung ift auch noch in anderer Beziehung unvollftändig. Er behandelt nur: 1) Die Lehre von Gott, feinem Wefen, feinen Eigenfchaften und feinem Verhältnifse zur Welt, 2) die Engel- und Dämonenlehre, 3) die Lehre von der Welt, 4) die Lehre von dem Menfchen. Nicht behandelt oder höchftens geftreift werden die fpecififch-jüdifchen Anfchauungen von Israel als dem Volke Gottes, von dem Werth feines Gefetzes und von den ihm verliehenen Verheifsungen. In Betreff der meffianifchen Idee wird nur im letzten Satze der Abhandlung (S. 62) bemerkt, dafs es fich nicht mit voller Sicherheit entfcheiden laffe, ob Jofephus an ihr feftgehalten habe. Lewinsky hat diefen ganzen Vorftellungskreis offenbar deshalb weggelaffen, weil er nur die philofophifchen, nicht die religiöfen Anfchauungen darftellen wollte. Aber bei einem Manne wie Jofephus gehört beides nothwendig zufammen.

Poznanski hat diefe Punkte wenigftens in der Kürze berührt. In der Behandlung des Einzelnen verfährt er freilich noch weniger genau als Lewinsky. Eine recht bedenkliche Unkenntnifs der griechifchen Sprache ift mir bei ihm S. 13 aufgefallen, wo der Satz *Antt.* XVI, 11, 8: *ἃ πρὸ ἡμῶν ἤδη πεφιλοσόφηται καὶ τῷ νόμῳ* folgendermafsen wiedergegeben wird: ,Das haben wir auch vorher im Gefetze gefagt'!!! Und erft der deutfche Stil! Auf S. 32 ftehen folgende zwei Proben unmittelbar hintereinander: ,Unter die Zahl derer, welche in die höhere Philofophie eingeweiht waren, zählt der Kirchenvater auch wirklich den Jofephus mit Philo in einer Reihe'. ,Dafs die nachmaligen Talmudlehrer die Schrift nach der Weife Philos als höchfte Erkenntnifsquelle auch für metaphyfifche und kosmogonifche Dinge genommen und fie demgemäs gedeutet haben, wird heutzutage wohl niemand mehr . . . den geringften Zweifel hegen'. Auch an fonftigen Ungenauigkeiten fehlt es bei P. nicht. Auf S. 19 wird mir die Ehre zu theil, in folgender Weife citirt zu werden: ,Schürer, Bibl. Wörterbuch, Art. Kanon'. Ich habe aber in keinem bibl. Wörterbuch den Artikel Kanon bearbeitet. S. 2 fteht Neuteftamentliche Zeitfchrift ftatt Zeitgefchichte.

Giefsen. E. Schürer.

The Christ and the Fathers: or the reformers of the Roman empire, being a critical analysis of the religious thought and opinion derived from their lives and letters as well as from the Latin and Greek fathers of the eastern and western empires until the Nicene council, with a brief sketch of the continuation of christianity until the present day in accordance with the comparative method of historical science. By a historical scientist. London, Williams & Norgate, 1887. (XV, 420 S. 8.) Cloth.

Diefes Werk enthält in fkizzenhafter Ausführung eine Entwicklungsgefchichte des religiöfen Gedankens von den älteften Zeiten des jüdifchen Volkes ab bis zum Nicänum und Auguftin, dazu einen Epilog auf wenigen Seiten, der bis zur Gegenwart reicht. ,*We have thus indicated the service performed by the representatives of poetic, philosophic, and religious genius in the formation of the New. Faith of modern Europe, Britain, and the New World*' (Leffing, Goethe, Tennyfon, Longfellow u. A. find zuletzt angeführt). ,*The great majority of critics and historians have expatiated on the beauties of poetry, and the psychological dissection of the materialistic, idealistic and sceptical theories of science, philosophy, and theology, and paid little or no attention to the ethical and theological reformation accomplished by their teaching and influence. We trust that the institution of our Historical Comparison will at least form a precedent to future students.*'

Die Aufgabe, die fich der Verf. geftellt hat, eine für alle Gebildeten verftändliche Darftellung der Entwicklung der chriftlichen Ideen bis zum 4. Jahrhundert zu geben, dabei die fyftematifche und dogmatifche Nomenclatur der alten Theologie zu vermeiden und die allgemeine wiffenfchaftliche Methode anzuwenden, ift eine fchöne und grofse. Der Verf. hat auch eine Fülle von Wiffen und Kenntnifsen zur Löfung derfelben herbeigebracht und fchreibt einfach und anziehend. Auch fehlt es ihm nicht an richtigen Gefichtspunkten. Er weifs die jüdifchen Propheten für die Entwicklungsgefchichte ebenfo zu verwerthen wie die ,*Roman Reformers and Precursors of Christianity*'. Dennoch vermag ich fein Buch nicht für förderlich zu halten, denn 1) ift es eine fehr befchränkte Zahl religiöfer Ideen, denen er Sinn und Wahrheit abzugewinnen weifs, 2) ift die Kritik — der Verf. will mit Wundern und dergl. nichts zu thun haben — höchft vag, oft durch die Tradition aufserordentlich gebunden, dann wieder überrafchend keck, mit einem Wort dilettantenhaft. Die Eintheilung des erften Buches fchon beweift dies: I *The Lives and opinions of Jehoshua* (*Greek, Jesus*), *the Prophet of Nazareth of Galilee*, II *The opinions of Jesus*, III *Second Phase of Jewish Christianity under the leadership of Peter and James*, IV *Third phase. Oriental Christianity* (nach dem Johannesevangelium und den Johannesbriefen), V *Fourth Phase. Alexandrian Christianity according to the letter adressed to the Hebrews.* Nun

folgt ein Capitel über die römifchen Reformer und Vorläufer des Chriftenthums und dann als 5. Phafe: *Roman Christianity, according to Paul, the Reformer of the Roman empire.* Eine grofse gefchichtliche Entwicklung auf knappftem Raume zur Darftellung zu bringen, das vermag nur Jemand, der mit dem aufgefchloffenften Sinn für alles Grofse und Eigenthümliche die genauefte Kenntnifs der Dinge verbindet. Beides aber fehlt dem Verf. Sein Buch mag daher alles mögliche Nützliche in einzelnen Kreifen ftiften und vielleicht einer vorurtheilslofen Prüfung der Kirchengefchichte in England Vorfchub leiften — aber eine wirkliche Förderung der Erkenntnifs kann ich einem Werke nicht zufchreiben, in welchem Wahrheit und Irrthum, Einfichtiges und Obfcures auf jedem Blatte verfchwiftert find.

Marburg. A. Harnack.

Gloag, Paton J., D. D., **Introduction to the catholic epistles.** Edinburgh, T. & T. Clark, 1887. (XVI, 416 S. gr. 8.) Cloth. 10 s. 6 d.

Wer eine fleifsige und gefchickte Zufammenftellung der traditionellen Urtheile über die katholifchen Briefe mitfammt einer Widerlegung der Angriffe auf die Echtheit derfelben fucht, der greife nach diefem Buche. Er wird fich nicht enttäufcht finden. Der Verf. gehört zu den Kritikern, die fich biblifch-pofitiv nennen, aber er fteht nicht auf der äufserften Rechten diefer Gruppe, lehnt vielmehr fo entfchloffene Aeufserungen, wie fie z. B. Bifchof Wordsworth gethan hat (,wenn ein Buch in der h. Schrift von einem Fälfcher ftammt, fo ift es nichts mit der Verheifsung Chrifti'), ab und gefteht fogar zu, dafs die Echtheit des 2. Petrusbriefes nicht über allen Zweifel erhaben ift. Diefe Conceffion bezeichnet aber auch den vorgefchobenften Poften feiner Kritik. Im Uebrigen ift er correct und hat fehr Vieles von dem gelefen, was über die Briefe in den letzten zwei Menfchenaltern gefchrieben worden ift. Vielleicht aber hat ihn eben diefe Lectüre daran gehindert, felbftändige Beobachtungen anzuftellen. Ich habe nichts finden können, was nicht fchon von Anderen gefagt worden wäre. Der Verf. bewegt fich in den Problemen, wie fie durch den Kampf der Baur'fchen Schule mit der Tradition gefchaffen worden find. Er hat von dem, was darüber hinausliegt, nicht einmal Notiz genommen. Schon die Frage nach dem Auftauchen und der Gefchichte der Briefe in der Kirche — bei den katholifchen Briefen von befonderer Wichtigkeit — ift nach der unfruchtbaren und irreführenden Methode behandelt, deren Gefichtspunkte nicht über die ,Sammlungen' zur Kanonsgefchichte hinausreichen. Wie könnte der Verf. fonft fchreiben: ,*The first Ep. of Peter is as strongly attested by external evidence as any other writing of the N. T.; it has been transmitted to us by an unbroken chain of testimony from the apostolic times*?' Aber auch in den Fragen der innern Kritik kommt der Verf. felten über die landläufigen Oberflächlichkeiten hinaus. So wird die Behauptung, der Jacobusbrief fei an Judenchriften gerichtet, durch folgende Gründe bewiefen: Abraham heifst im Brief ,unfer' Vater — der Verf. weifs felbft, dafs das nichts beweift (p. 44 not.), aber ,die Stärke diefes Arguments beruht in feiner Verbindung mit anderen Erwägungen'; diefe find: der Verf. fetzt voraus, dafs feine Lefer Hiob, Elias und die Rahel kennen, er braucht für Gott die alttestamentlichen Namen, er nennt die gottesdienftliche Stätte ,Synagoge' und die Fehler, die er geifselt, find folche, welche die Juden jener Epoche charakterifiren. Bei aller Gelehrfamkeit fehlen übrigens doch wichtige Zeugnifse, wenn fie die öffentliche Tradition der Exegeten nicht überliefert hat. So habe ich eine Auseinanderfetzung in Bezug auf das wichtige Urtheil des Didymus über 2. Petr. nicht gefunden. Zu einer Discuffion mit dem Verf. könnte fich nur der veranlafst fühlen, welcher die ftatiftifch-abftracte Methode der Kritik mitfammt der Ifolirung, in welcher fie jedes Problem behandelt, für richtig hält. Eine Reihe von Differtationen find beigegeben, in welchen die bekannten Capitalfragen (Paulus und Jakobus, die Heilung der Kranken durch Salbung, Petrus in Rom, Petrus' Efchatologie, 2 Petrus und Judas, Gnofticismus und I Joh., Affumptio Mofis, Henoch und Judasbrief u. a.) befprochen werden. Wie grofs ift die Zahl der bisher unerörterten Probleme, welche die katholifchen Briefe ftellen, und wie feltfam ift es, dafs man immer wieder die alten Doctorfragen aufwirft, während die Grundlagen der gefchichtlichen Betrachtung der Briefe noch nicht ficher geftellt find!

Marburg. A. Harnack.

Wilhelm, Dr. Frdr., **De Minucii Felicis Octavio et Tertulliani Apologetico.** [Breslauer Philologifche Abhandlungen. II. Bd. 1. Heft]. Breslau, Köbner, 1887. (86 S. gr. 8.) M. 1.80.

Die von dem Verf. behandelte Frage gehört nicht zu den vernachläffigten. Eine durchweg befriedigende Antwort hat fie bisher nicht gefunden. Einen Anlauf, fie im Zufammenhang mit der Frage nach dem Verwandtfchaftsverhältnifs der altchriftlichen Apologien überhaupt zu behandeln, hat Dembowski (,Die Quellen der chriftl. Apologetik des 2. Jahrh.') genommen, er ift aber im 1. Theile (,Die Apologie Tatian's' 1878) ftecken geblieben. Dann habe ich in der Schrift ,Die Ueberlieferung der griechifchen Apologeten' u. f. w. (1882) die Hauptpunkte des Verwandtfchaftsverhältnifses der griechifchen Apologeten berührt, bin aber während der Unterfuchung zur Einficht gelangt, dafs man fchwerlich weder über die profanen Quellen noch über das Verwandfchaftsverhältnifs der Apologien zu ficheren werthvollen Ergebnifsen gelangen wird und habe daher die Fortfetzung diefer Studien aufgegeben. Die Frage nach dem Verhältnifs des Minucius zu Tertullian ift feitdem noch von mehreren Gelehrten behandelt worden, befonders von Schwenke. Der Verf. vorftehender Differtation hat fie neu aufgenommen und fucht, einem Winke Hartel's folgend, zu zeigen, dafs Minucius und Tertullian von einander unabhängig find, aber eine gemeinfame Quelle benutzt haben; diefe Quelle fei eine lateinifch gefchriebene Apologie gewefen, deren Verfaffer Bücher von Varro und Seneca, fowie griechifche Apologien (die des Juftin, Tatian und Theophilus, refp. griechifch-chriftliche Schriften, die Aehnliches wie jene Werke enthielten) ausgefchrieben habe; diefe lateinifche Apologie liege aber nicht nur den Partien des Apologeticus zu Grunde, welche dem Tertullian mit Minucius gemeinfam find, fondern fei auch für einen grofsen Theil der übrigen Ausführungen des Apologeticus in Anfpruch zu nehmen.

Der Verf. hat es fich fauer werden laffen mit dem Beweife für feine Thefe. Er hat gründlich gearbeitet, zeigt nicht geringen Scharffinn und hat die Literatur forgfältig benutzt. Viele Einzelunterfuchungen (f. z. B. über Celfus und Minucius) find gut gelungen. Dennoch fürchte ich, dafs er nicht Viele überzeugen wird. Merkwürdigerweife ift ihm nämlich nicht klar geworden, dafs er einer Hypothefe das Wort redet, der eine aufserordentliche Schwierigkeit im Wege fteht. Es ift in der That kaum möglich, dem ,*apologeta Latinus, cuius memoriam resuscitavi*' zum Leben zu verhelfen. Ein lateinifcher Apologet unmittelbar vor Tertullian, der ein fehr umfangreiches Werk gefchrieben haben müfste — denn feine Apologie war, wie Wilhelm fie uns vorftellt, fehr ftoffreich —, der die griechifchen Apologeten und Varro fowie Seneca gelefen hat, foll fpurlos verfchwunden fein! Wer die Stellung der kirchlichen Tradition zu der frühchriftlichen apologetifchen Schriftftellerei kennt, wer den kläglichen Mangel an lateinifchen chriftlichen Schrift-

*

ftellern vor Cyprian überfchlägt, wer endlich an die Bemühungen der fpäteren Zeit denkt, das Gedächtnifs der älteften lateinifch-chriftlichen Schriftfteller nicht untergehen zu laffen, der wird urtheilen, dafs die Annahme, vor Minucius und Tertullian fei eine bedeutende lateinifche Apologie gefchrieben worden, an fich höchft unwahrfcheinlich ift. Um an ihre einftige Exiftenz zu glauben, mufs man die ftärkften Argumente fordern. Ich finde nicht, dafs fich aus den Nachweifen des Verf.'s folche ergeben. Er hat fehr viel Einleuchtendes beigebracht, aber unwiderfprechlich ift feine Beweisführung nicht. Vielleicht urtheilen Andere anders; ich habe beim Durchlefen allerdings ftets den ftrengften Mafsftab vor Augen gehabt, weil ich den ftärkften Zweifel an die Unterfuchung herangebracht habe.

Leider hat der Verf. am Schlufs freigebig noch eine Belohnung für die Lefer, die ihm bisher aufmerkfam gefolgt waren, hinzugefügt, für die fich jeder Befonnene bedanken wird. Man foll auch noch den Namen des wiederentdeckten lateinifchen Apologeten gefchenkt erhalten. Während der Verf. fonft alle Naivetät in erfreulicher Weife zurückgedrängt hat, bricht fie hier am Schluffe hervor. Die Worte lauten: ,*Alibi* (*adv. Valent.* 5) *Tertullianus inter eos, quos libro adv. Valent. secutus est, praeter Iustinum, Miltiadem, Irenaeum nominavit Proculum quendam*, ,*virginis senectae et Christianae eloquentiae dignitatem*'. *Quem etsi non accepimus defensionem religionis Christianae scripsisse, tamen veri non dissimile est, sollemnem morem eum observasse, quo homines eruditiores Christiani facti apologia composita fidei specimen dare soliti sunt. Quodsi Latina Proculus ille usus est lingua*), *hunc crediderim fuisse communem illum Tertulliani et Minucii auctorem, cuius memoriam restitui*'. Alfo — wenn die *homines eruditiores* in der Regel als Neophyten eine Apologie gefchrieben haben, was gänzlich unerweislich ift, wenn demgemäfs Proculus eine Vertheidigungsfchrift für das Chriftenthum verfafst hat, was Niemand berichtet, wenn er fich dabei der griechifchen Sprache bedient hat, was mehr als zweifelhaft ift, wenn er endlich eine fpecififch römifche Haltung eingenommen hat, was bei dem Kleinafiaten (f. Eufebius) höchft unwahrfcheinlich ift — dann ift er der Verfaffer. Wäre diefe Satzgruppe, mit welcher der Verf. feine Abhandlung befchloffen hat, doch weggeblieben! Ich conftatire noch einmal gerne, dafs man nach ihr die fleifsige Arbeit nicht beurtheilen darf.

Marburg. A. Harnack.

Boissier, Gaston, **Commodien.** (Aus den Mélanges Renier. École pratique des hautes études. Section des sciences hift. et philol.) Paris, Vieweg, 1886. (30 S. 8.)

Je lebhafter wir heutzutage, in kirchengefchichtlicher Forfchung nicht minder wie anderwärts, kulturhiftorifch intereffirt find, um fo mehr wird fich die Aufmerkfamkeit auf folche Männer, wie Commodian richten, die nach ihrer ausgefprochenen Abficht auf die breiten Maffen des Volkes unmittelbar einzuwirken bemüht gewefen find. In der That haben wir für die wenigen Jahre, die er uns vollftändig bekannt ift, eine ganz ftatttliche Literatur über den wunderlichen Volkspoeten. Der Löwenantheil daran gehört den Philologen. Auch Herr Boiffier geht in der vorliegenden Studie nicht über fein eigentliches Fachgebiet hinaus. Wie wir's von ihm gewöhnt find, bietet er auch nicht viel eigene Forfchung. Er will nur refumiren. Aber gerade darum, zumal in feiner eleganten, knappen und klaren Darftellungsweife, wird diefer Beitrag nützlich und willkommen fein. Er befpricht kurz die Zeit Commodian's, feine Bedeutung fürs Volk, feine klaffifche Bildung, ausführlicher die fprachlichen, befonders die profodifchen Eigenthümlichkeiten. Aus letzteren wird der Beweis verfucht, dafs der Dichter in Afrika feine Werke gefchrieben habe, mit Rückficht darauf, dafs in diefer Provinz am fchlechteften verfificirt wurde und dafs fich hier die populäre rhythmifche Compofition am längften gehalten hat. Das ift vollkommen richtig. Auguftinus in feinem *Abecedarius* hat die gleichen Tendenzen, ähnliche Formen. Aber ftrict ift der Beweis nicht. Er könnte nur aus einer umfaffenden gründlichen Vergleichung der Gedichte Commodian's mit den römifchen Monumenten Afrika's, vor allem mit den im VIII. Bande des *Corpus Inscriptionum* veröffentlichten geführt werden. Aber hier läfst er fich auch geben.

Rom. Johannes Ficker.

Carl Ludwig August Stählin. Lebens- und Sterbensgefchichte eines frühvollendeten Kindes Gottes. Mit einem Vorwort von D. A. v. Harlefs. In 3. Aufl. hrsg. von Ob.-Konfift.-Präf. D. Adolf v. Stählin. Leipzig, Hinrichs, 1887. (XIV, 106 S. 8.) M. 1. —

Ein felten reiches, in der Fülle der fchönften Gaben fich entfaltendes, früh abgebrochenes, in tragifcher Weife auf einer Wanderung endendes, aber für die Ewigkeit ausgerüftetes jugendliches Leben wird uns in diefer Schrift, zum Theil auf Grund eigener Aufzeichnungen des Frühverklärten, in feffelnden Zügen und mit ergreifender Wahrheit vor Augen geführt. Nicht ohne tiefe Bewegung kann man diefe Biographie, dies Bild einer ganz ungewöhnlichen göttlichen Gnadenführung und einer feltenen Treue, lefen; fie feffelt insbefondere durch die merkwürdige Harmonie des Natürlichen und des Geiftlichen, des Menfchlichen und Göttlichen in diefem jugendlichen Leben; das Chriftenthum des Frühvollendeten hat nichts Krankhaftes und Frühreifes an fich; bei aller Tiefe und Reife chriftlicher Erkenntnifs bewahrt fich der jugendliche Chrift gefunde Lebensfrifche und frohen Jugendmuth; wie er in feiner Bibel zu Haufe ift, fo auch in den alten Claffikern und nicht minder in der claffifchen deutfchen Literatur; für alles menfchlich Schöne und Grofse ift er begeiftert, aber der tieffte Zug feiner Seele geht zu Chrifto, zum Evangelium. ,Mit Chriftus ift das Leben fchön, ift befonders die Jugendzeit fchön. Ich möchte ohne Chriftus nicht mehr leben' ift fein Bekenntnifs. Ein befonderes Verdienft der Biographie ift, dafs fie ohne alle Zuthat die Thatfachen diefes feltenen Lebens und die Selbftzeugnifse des Frühvollendeten in feinen Niederfchriften allein reden läfst.

Dresden. Meier.

Witte, Superint. geiftl. Infp. Prof. Leop., **Das Leben D. Friedrich August Gotttreu Tholuck's.** 2. Bd. 1826—1877. Mit dem Bilde Tholuck's aus dem J. 1872 und einem Brieffakfimile von 1870. Bielefeld, Velhagen & Klafing, 1886. (IV, 563 S. gr. 8.) M. 8.—

Der zweite Band diefer höchft intereffanten trefflichen Biographie, deren erften Band wir f. Z. ausführlich in diefen Blättern befprochen, hat die Vorzüge des erften ohne feine Mängel. Der Stoff, der dem Verf. in felten reicher Fülle aus den verfchiedenften Quellen zugefloffen ift, zum Theil aus eigenem Verkehr mit dem bedeutenden Manne, ift überfichlicher gruppirt, die Thatfachen find mehr nach ihrem inneren Zufammenhang geordnet, die Darftellung ift abgerundeter. Wiederholungen, wie fie fich im erften Bande hin und wieder fanden, find glücklich vermieden, und ebenfo ift der Verf. der Verfuchung entgangen, der er dort mehrfach erlegen, von feinem Gegenftande abzufchweifen und auf die allgemeinen Zuftände der Zeit, infonderheit auf die Gefchichte der Kirche im Allgemeinen näher einzugehen, als es das Verftändnifs fordert, eine Verfuchung, die gerade bei einem Tholuck nicht gering ift, deffen Lebensgefchichte ein bedeutfames Stück der neueren Kirchengefchichte in fich fchliest, der fo tief in die kirchlichen Bewegungen

diefer Zeit mit eingegriffen und der mit allen kirchlichen Richtungen feiner Zeit in freundliche oder feindliche Berührung gekommen ift. Der Verf. hat es über der Arbeit gelernt, fich zu befchränken, eine Tugend, die bei den Biographen in unfern Tagen nicht häufig ift.

Der vorliegende Band, der mit der Ueberfiedelung Tholuck's nach Halle beginnt, zeigt uns den geftählten und gereiften Mann in feiner grofsen Lebensarbeit auf hervorragendem Poften in ftetig wachfender Feftigkeit nach den heifsen und fchweren Kämpfen einer drangvollen Jugendzeit, unter denen er für die äufseren Kämpfe erftarkte, die er in Halle durchzuringen hatte. Der Kampf mit dem Rationalismus, den Tholuck fpäter in feiner gefchichtlichen Bedeutung mit weitem hiftorifchem Blick bis zurück in feine erfte Vorgefchichte gewürdigt hat und der eine Zeit lang fein Hauptterrain an der Univerfität Halle hatte, in deren Gefchichte fich die Gefchichte der verfchiedenen theologifchen Richtungen der neueren Zeit abfpiegelt, nimmt einen weiten Raum in der Biographie ein; er zieht fich fort bis zu dem Jahre 1840, wo ein Wendepunkt eintritt.

Die ganze Bitterkeit und Gehäfligkeit der Polemik, die von dem Vulgärrationalismus gegen Th. geführt worden ift und die ebenfo den einfachften Anftand verleugnet, wie fie die gemeinften Mittel nicht verfchmäht hat, um den Einflufs des verhafsten Gegners zu hindern, tritt hier dem Lefer erfchreckend entgegen; ihren Gipfelpunkt erreicht fie in dem theologifchen Philifter Dr. Fritzfche und in feinem Pamphlet: ‚Wie Herr Dr. Tholuck die heil. Schrift erklärt, wie er leben lehrt und dichtet'. Trotzdem die Urbanität auch heute nicht zu den theologifchen Tugenden, überhaupt nicht zu den Tugenden der Gelehrten gehört, und die wiffenfchaftlichen Fehden in der Art, wie fie geführt werden, auch in unferen Tagen kein Zeugnifs find für die fittlich befreiende Wirkung der Wiffenfchaft, fo ift es doch in diefem Stück beffer geworden; eine folche Polemik, wie fie ein fonft verdienftlicher Exeget damals führen konnte, würde gegenwärtig gegenüber dem allgemeinen Urtheil kaum möglich fein. Die Haltung Th.'s bei diefen Fehden ift eine durchaus edle und würdige; er ift feinen Gegnern ebenfo fittlich, als geiftig entfchieden überlegen. Dabei befitzt er eine bewunderungswürdige Elafticität; fo erfchöpft fich der mit einem Pfahl im Fleifch fein ganzes Leben hindurch ringende Mann unter den beftändigen Angriffen oft fühlt, fo dafs er auf eine Zeit lang fich ganz zurückzieht und ein Jahr in Rom zubringt, fo erfrifchend und ftählend wirkt doch wieder die Anfechtung auf ihn. Charakteriftifch ift für Th.'s theologifche Individualität, dafs er von den verfchiedenften Seiten Angriffe erfährt. Der Meifter ftrengfter Syftematik, Hegel, griff Th., den er fonft wohlwollend anerkannte, wegen wiffenfchaftlicher Unklarheit und Gleichgültigkeit in wichtigen Punkten der Lehre an; und Hegel traf damit eine fchwache Stelle in Th., der bei feinem ausgefprochenen Subjectivismus und feiner ungemeinen Beweglichkeit im confequenten wiffenfchaftlichen Denken nicht eben feine Stärke hatte und nichts weniger, als fyftematifch angelegt, vielmehr ein Mann geiftreicher Aperçus war. Uebrigens hat Th. mit der Hegel'fchen Philofophie, die in Halle bedeutende Vertreter nach Rechts und nach Links hatte, immer eine lebhafte Fühlung behalten. Andererfeits wird Th., deffen Glaube den Charakter eines gefunden Pietismus hatte und den feine ganze Individualität vor einer ftarren Orthodoxie fchützte, der fogar in feiner Neigung zu fubjectiver Kritik ein entfchieden rationalifirendes Element in fich trug, von feinen extremen Freunden, wie von Ludwig von Gerlach und von Hengftenberg, wegen mangelnder Entfchiedenheit angegriffen und mit Mifstrauen beobachtet. Sehr entfchieden und klar ift die Stellung, die Th. von vornherein zu einer kirchlichen Bewegung in feiner unmittelbaren Nähe einnimmt, zur lutherifchen Separation.

Mit befonderer Wärme und Liebe zeichnet der Verf. das höchft anziehende und wohlthuende Bild des geiftesmächtigen Univerfitätspredigers, dem es bei der erftaunlichen Vielfeitigkeit feiner Bildung wie irgend Einem gegeben war, feine Stimme zu wandeln, ‚den Juden ein Jude, den Griechen ein Grieche', den Modernen ein Moderner zu fein, und des akademifchen Seelforgers, des Studentenvaters, der ebenfo wie er von der Kanzel gewaltige Griffe ins Gewiffen der akademifchen Jugend hineingethan hat, auch im individuellen Verkehr mit den Einzelnen es fo wunderbar verftanden hat, in der Kraft der fuchenden Liebe Chrifti und einer unvergleichlichen Gabe der Seelenleitung an ihnen Seelforge zu üben und auf ihre innere Entwickelung entfcheidend zu wirken, in der That eine wahrhaft rührende, tieferbauliche Geftalt, die einzig in ihrer Art dafteht.

An das Bild des Univerfitätspredigers und Seelforgers fchliefst fich das Bild des Profeffors im engeren Sinne, im Colleg, im Examen, in der Facultät, des ‚Raths', wie er gern als Mitglied der kirchlichen Behörde genannt wurde, und das Bild feines häuslichen Lebens an der Seite der edlen und trefflichen Frau ‚Räthin' mit einer Fülle fchöner und eigenthümlicher Züge, die in Th. den merkwürdig vielfeitigen Gelehrten, den geiftreichen Mann und den liebenswürdigen durchgereiften Chriften zeigen.

Das vorletzte Capitel: ‚aus der alten in die neue Zeit' giebt einen Eindruck von der bedeutenden Wandlung der Zeiten, welche zu einem Theile durch Th. felbft mit herbeigeführt worden ift. In den kirchlichen und politifchen Stürmen der zweiten Hälfte der vierziger Jahre hat Th. feine ganze geiftige und fittliche Kraft in imponirendfter und wirkfamfter Weife entfaltet. Gegen das Lichtfreundthum und gegen die Revolution hat er mit der ganzen Mannhaftigkeit eines chriftlichen Charakters das fcharfe Schwert feiner einfchneidenden, gewaltigen Rede geführt. Dabei war übrigens Th. nichts weniger, als ein Mann blinder politifcher und kirchlicher Reaction. Das Berechtigte in den Forderungen einer neuen Zeit erkannte er willig an und insbefondere hat er gegenüber einem einfeitigen Confeffionalismus entfchieden Front gemacht. Zwar hat er in feinen Schriften über das akademifche und religiöfe Leben im 17. Jahrhundert, diefen überaus lehrreichen Erzeugnifsen gründlicher Gelehrfamkeit und erftaunlichen Bienenfleifses, neben den Schattenfeiten jenes Zeitalters der Orthodoxie auch ihre Lichtfeiten dargeftellt, aber den Verfuchen, eine veraltete Form des evangelifchen Kirchenwefens und der Theologie künftlich zu reftauriren, ift er mit feinen Freunden entfchieden entgegengetreten und der alte Vorkämpfer der gläubigen Theologie hat fichs gefallen laffen müffen, deswegen des ‚Latitudinarismus' befchuldigt und mit ähnlichen *epithetis ornantibus* beehrt zu werden.

‚Auf Reifen — und die letzte Reife' lautet die Ueberfchrift des letzten, nach feiner erften Hälfte angenehm unterhaltenden und erheiternden, nach feiner anderen Hälfte überaus ernften Capitels mit dem tragifchen Ausgang des hochbegnadigten und bedeutenden Lebens, das zuletzt noch durch tiefes Dunkel geiftiger Umnachtung, wenn auch nicht ohne helle Lichtblicke, hindurch führte.

Das angefügte umfängliche Verzeichnifs der Schriften Th.'s giebt ein Bild von dem enormen Fleifs des feltenen Mannes als Schriftftellers, und doch ift dies nur eine Seite der grofsen, bedeutfamen Wirkfamkeit des edlen, geiftvollen Theologen, der es in befonderer Weife verftanden hat, mit feinem reichen Pfunde zu wuchern und feine Gaben zum Beften der Kirche auszunutzen.

Dresden. Meier.

Oldenberg, Friedr., **Johann Hinrich Wichern.** Sein Leben und Wirken. Nach feinem fchriftlichen Nachlafs und den Mittheilungen der Familie dargeftellt. 2. Bd. Von 1848 bis zu Wichern's Heimgange. Hamburg, Agen-

tur des Rauhen Haufes u. W. Mauke Söhne, 1887. (XV, 431 S. gr. 8.) M. 7. —; geb. M. 8. —

Der abfchliefsende II. Band reiht fich dem erften würdig an. Die mit der Fülle des Stoffes wachfenden Schwierigkeiten hat der Verf. in bewundernswerther Weife bemeiftert.

Aus dem engeren Kreife feiner bisherigen Wirkfamkeit im Rauhen Haufe begleiten wir Wichern auf die Höhe feiner grofsartigen Thätigkeit in Kirche und Staat. Das furchtbare Unheil der Revolution, das er mit prophetifchem Blick vorausgefchaut und verkündigt, findet ihn unerfchrocken auf der Warte, voll brennenden Verlangens, die dabei offenbar gewordenen Schäden unferes Volkslebens mit dem Heilmittel des Evangeliums, mit den lebendigen Kräften des Glaubens und der Liebe zu heilen. Die Stunde, die ihn dazu berief, kam. Sein gewaltiges Wort von des Volkes Noth fchlug mächtig in die Herzen der um das Grab Luther's in Wittenberg zum erften Kirchentag Verfammelten ein und begründete in ihnen die Ueberzeugung, dafs die innere Miffion, wie Wichern fie verftand, von nun an unter den Aufgaben der Kirche in erfter Linie ftehen müffe. Von da an ift Wichern der berufene Herold der I. M. Aus allen Gauen des Vaterlands wird fein Rath, fein gewiffenweckendes Wort begehrt, in vielen Reifen durchzieht er Deutfchland von Nord nach Süd, von Oft nach Weft, in zahllofen Verfammlungen mufs er feine Stimme ertönen laffen, um die von ihm angeregte Bewegung im Flufs zu erhalten. Das von ihm in Wittenberg in grofsen Zügen entworfene Programm wird in der Denkfchrift eingehend ausgeführt, die darin gefchilderten Aufgaben werden auf den folgenden Kirchentagen nach und nach in Angriff genommen. Daneben geht die ftille Arbeit im Rauhen Haufe fort, der immer noch fein ganzes Herz gehört, obwohl, um für feine gröfsere Wirkfamkeit Raum zu fchaffen, eine ftändige Vertretung für ihn eingerichtet werden mufs. Angefichts der neuen Aufgaben der inneren Miffion gewinnt die Bruderfchaft des neuen Haufes erhöhte Bedeutung und bedarf einer dahin zielenden weiteren Ausgeftaltung. Eine von W. längft erfehnte Aufgabe wird ihr anvertraut, als fie durch König Friedrich Wilhelm IV zum Dienft in den Gefängnifsen berufen wird. Gröfseres fchliefst fich daran an: Wichern's Berufung in das preufsische Minifterium als vortragender Rath für die Strafanftalten und das Armenwefen (1857). Unvergängliches Verdienft hat fich W. auf diefem dunkelen Gebiet erworben, aber unter fchweren Kämpfen. Geradezu riefenhaft ift feine Thätigkeit, die er von 1857 bis 1866 entfaltet, um fo aufreibender, da er gewohnt war, ftets feine ganze Perfon, fein ganzes Herz in die Arbeit zu legen, und es ift kein Wunder, dafs 1866 auch feine ungewöhnliche Arbeitskraft unter dem Uebermafs der Laft erlag. Noch einmal rafft er fich auf nach kurzer Erholung. Das IX. Buch darf noch von weiteren acht Jahren angeftrengter fruchtbarer Arbeit berichten. Die Einrichtung der Felddiakonie 1866 und 1870, die Begründung der Berliner Stadtmiffion, die Mobilmachung der Kräfte der inneren Miffion für die Löfung der focialen Fragen fallen in diefe Zeit. 1872 kehrt er, ein müder Mann, ganz in's Rauhe Haus zurück, um 1874 definitiv aus dem preufs. Staatsdienft auszufcheiden. Nun folgt eine fechsjährige Zeit voll dunkelen Leidens, von dem man nicht ohne innere Herzensbewegung lefen kann. Immer tiefer fenken fich die Schatten der Krankheit über das leibliche und über das Gemüthsleben W.'s. Ergreifend ift das Ringen des ftarken Geiftes wider die Banden, mit denen die Krankheit ihn umftrickt. Endlich am 7. April 1881 darf die müde Seele zur Ruhe der ewigen Heimath eingehen. An feinem Sarge trauert die ganze evangelifche Kirche, trauern mit den armen Kindern des Rauhen Haufes, denen er ein Vater gewefen, Könige und Fürften. Ein Grofser im Reiche Gottes war heimgegangen.

Sofern F. D. Maurice recht hat, wenn er feine Schüler anweift, einen ‚Mann an der Hand deffen zu ftudieren, der ihn geliebt hat, denn der wird fein Wefen erkannt haben', fo war ficherlich keiner mehr dazu berufen, diefe Biographie W.'s zu fchreiben, als Oldenberg. Das nun abgefchloffene Werk ift defs. Zeugnifs. Wie lebensvoll hat er die gewaltige Perfönlichkeit W.'s in ihrem Wachfen und Werden, in dem Reichthum und der Tiefe ihres innerlichen Lebens, wie in der Kraft und Fülle feines Wirkens uns vor die Augen gemalt, wie hat er es verftanden, ein farbenreiches und anfchauliches Bild der Zeit und der in ihr ringenden Mächte zu entwerfen, und W.'s fchöpferifche Gedanken da hinein zu zeichnen! Eine heilfamere und anregendere Lectüre für uns Epigonen wüfste ich nicht, als dies Lebensbild. Droht uns die Gefahr eines herzlofen gefchäftsmäfsigen Betriebs — hier glüht das Feuer der erften Liebe; müffen wir Sorge tragen, uns im Gewirre des Details zu verlieren — hier ift eine grofsartige und tiefe evangelifche Gefammtanfchauung der Noth, wie des Heils und der Heilmittel, die, fo fehr fie zur Arbeit antreibt, doch durch die klare Erkenntnifs, dafs das Werk nur foviel werth ift, als es Glaubens- und Liebeskraft in fich trägt und Kräfte des Glaubens und der Liebe entbindet, vor äufserlicher Vielgefchäftigkeit bewahrt. Dafs Oldenberg diefe unveräufserlichen Grundgedanken W.'s fo tief erfafst und fo klar zum Ausdruck gebracht hat, fichert ihm den Dank aller, die ihre Kirche und ihr Volk aufrichtig lieb haben.

Giefsen. Gg. Schloffer.

Thoden van Velzen, Dr. H., **Ueber die Geistesfreiheit vulgo Willensfreiheit.** Pfychologifcher Nachweis. Leipzig, Fues, 1886. (VII, 78 S. gr. 8.) M. 1.80.

Der Verfaffer diefer Schrift, Niederländer von Geburt, hat feine Anfichten über Gott und die Welt und den Menfchen früher fchon in einer Reihe von niederländifch gefchriebenen Schriften dargelegt. Jetzt, wie der Titel lehrt, in Jena anfäffig, gedenkt er diefelben auch in Deutfchland zu ‚offenbaren' (S. 78). Die vorliegende kleine Schrift foll darauf vorbereiten und die Aufmerkfamkeit dafür wecken, indem fie zeigt, dafs des Verf.'s Anfichten eine einfache Löfung des Freiheitsproblems ermöglichen, und nebenbei zu erkennen giebt, dafs andere wichtige Fragen auf feinem Weg nicht minder einfache Antworten finden. Es ift aber nicht wahrfcheinlich, dafs die Schrift ihren Zweck erreichen wird. Denn um das zu würdigen, was hier in gedrängter und rein thetifcher Form geboten wird, müfste man die anderen Schriften des Verfaffers eigentlich fchon kennen, ohne doch nach vollendeter Lectüre der hier gegebenen Betrachtung ein Bedürfnifs nach diefer Bekanntfchaft zu empfinden. Wenigftens denjenigen Lefern wird es fo ergehen, welche in einer folchen Schrift Belehrung über die Sache fuchen, die für Alle gegeben ift, denen es aber fehr gleichgültig erfcheint, ob irgend ein Denker unter höchft willkürlichen und wunderlichen Vorausfetzungen für feine Perfon mit den Problemen fertig geworden ift. Auf diefe Vorausfetzungen kommt es an. Mit Darlegung und Beweis derfelben hätte der Anfang gemacht werden müffen. Defshalb ift das Verfahren des Verf.'s nicht zweckmäfsig und wird die Schrift ihren Zweck fchwerlich erreichen.

Berlin. Kaftan.

Ostermann, Dr. W., **Die hauptsächlichsten Irrtümer der Herbartschen Psychologie** und ihre pädagogifchen Konfequenzen. Eine kritifche Unterfuchung. Oldenburg, Schulze, 1887. (IV, 246 S. 8.) M. 4.—

Den gröfsten Teil des vorliegenden Buches füllt eine gegen die Herbart'fche Pfychologie und deren metaphy-

fifche Grundlage gerichtete Kritik. Ob folche Polemik aus freier Hand, welche die hiftorifchen Beziehungen eines Syftems, feine Stellung in der Entwicklungsgefchichte der Gedanken unberückfichtigt läfst, im Stande ift, ein feft gefügtes Lehrgebäude ernftlich zu erfchüttern, will mir ziemlich zweifelhaft erfcheinen. Doch liegt kein Grund vor, diefes allgemeine Bedenken im gegenwärtigen Fall befonders lebhaft zu betonen, da der Verf. felbft auf diefe Polemik, fo umfangreich fie auch ausgefallen ift, nicht das Hauptgewicht zu legen fcheint und in ihr nicht die eigentliche Aufgabe feiner Schrift erblicken dürfte. Denn das Meifte von dem, was er gegen Herbart zu fagen weifs, ift nach eigenem Zugeftändnifs bereits früher von Andern geltend gemacht worden. Trendelenburg glaubte Herbart nachweifen zu können, dafs er den Begriff des abfoluten Seins bereits vorausfetze und mit Hülfe diefes Begriffs Widerfprüche in das Gegebene hineingedeutet habe; Lotze erklärt es für verfehlt, die Grundthätigkeiten der Seele nur auf das Vorftellen einzufchränken, wonach das Fühlen und Begehren zu abgeleiteten Bethätigungen erniedrigt werden. Hätte der Verf. fich auf Wiederanführung diefer und ähnlicher Einwürfe befchränkt, fo würde der felbftändige Werth feiner Arbeit nur ein geringer fein.

Indeffen diefe Polemik ift nur Vorbereitung, wenn auch eine etwas lang dauernde: der eigentliche Angriff gilt der Herbart'fchen Pädagogik. Wer, wie Ref., diefe Erziehungslehre, die heut faft Alleinherrfcherin im Reich der Schulbank geworden ift, nicht bedingungslos für richtig hält, und ihre Ausfchreitungen, welche dem fyftematifchen Unterricht gefährlich zu werden drohen, nicht ohne Beforgnifs verfolgt, wird jeden Verfuch mit Intereffe begrüfsen, der es unternimmt, fchon in der Herbart-fchen Metaphyfik und Pfychologie die Keime aufzuzeigen, aus denen die Fehler der Pädagogik hervorgefproffen find. Der Grundirrthum der Pfychologie, durch welchen die Pädagogik, als aus der Pfychologie abgeleitet, verdorben wird, ift die Ueberfchätzung des Vorftellungsmechanismus bei Herbart. Mit Recht erklärt der Verf., dafs es für Herbart, fo fehr er auch die Bildung des fittlichen Charakters für die Hauptaufgabe der Erziehung erklärt, ftrenggenommen gar keine Sittlichkeit gebe. Den pfychologifchen Vorgang bei einer Entfchliefsung befchreibt Herbart gewifs richtig, indem er lehrt, diefelbe werde nur dann fittlich ausfallen, wenn die Vorftellungsmaffe, mit welcher das fittliche Urtheil zufammenhängt, ftark genug ift, um die entgegenftehenden Begierden zu unterdrücken. Er hat durchaus recht, wenn er es für die Aufgabe der Erziehung erklärt, die Erftarkung diefer Vorftellungsmaffen zu betreiben, ebenfo, wie die Gymnaftik auf die Kräftigung der Muskeln abzielt. Aber mit welchem Recht fetzt fich der Erzieher diefes Ziel? Die Frage bleibt unbeantwortbar, folange der intelligible Charakter des fittlichen Ideals geleugnet, die Befchreibung des pfychologifchen Mechanismus beim fittlichen Handeln die Pofition des Sittengefetzes im Bewufstfein überflüffig machen foll.

Eine Confequenz diefer Entwerthung des ethifchen Ideals ift die für unfere Zeit charakteriftifche und wohl zum Theil auf Herbart's Einflufs zurückzuführende Ueberfchätzung der intellectuellen Bildung. Wenn nur das Vorftellen die eigenthümliche Selbftbethätigung der Seele ift, die Gefühle und Begehrungen nur im mechanifchen Zufammenwirken der einzelnen Vorftellungen und Vorftellungsreihen fich einftellen, fo mufs es allerdings ein vergebliches Bemühen fein, direct auf das Gefühl und den Willen des Kindes einwirken zu wollen; nur in der intellectuellen Belehrung kann dann die Aufgabe der Erziehung beftehen. Auf die Schulung des Intellects concentrirt fich daher die Bemühung des Herbartifchen Lehrers und Erziehers. Die Technik felbft ift hinlänglich bekannt: es mufs eine Verknüpfung von Allem mit Allem angeftrebt werden. ‚Der zufammenhängende Faden des Unterrichtsftoffes ift immer feft zu halten; durch alle noch fo fehr ins Einzelne eindringende Detailbetrachtung darf er nicht abreifsen oder verloren gehen ... Ja felbft für das, was an und für fich nicht in innerem nothwendigem Zufammenhange fteht, müffen künftliche Zufammenhänge gefchaffen werden ... Nur fo ift es möglich, dafs der Unterricht Vorftellungen erzeugt, die ein Gewicht und Uebergewicht in der Seele gewinnen, wie es bei der Bildung des Willens nothwendig ift.‘ (Ziller, Vorlefungen über allg. Pädagogik.)

Man follte meinen, diefe klug ausgedachte Technik müffe, folgerichtig durchgeführt, erftaunliche Refultate liefern; das herbartifch unterrichtete Kind müffe rein mechanifch ein grofses Quantum wohl gefügter, in fich zufammenhängender Kenntnifse erwerben und ganz von felbft, wenn nur der ‚Gefinnungsftoff‘ richtig gewählt wird, ein wackrer Menfch werden. Leider will, wie Oftermann S. 205 ganz richtig bemerkt, die Praxis diefe Illufion nicht gelten laffen und der Verf. kommt daher zu dem Ergebnifs, dafs die Herbart'fche Pädagogik 1) in ihren Grundzügen verfehlt ift, 2) fofern fie der Wahrheit fich nähert, ihren pfychologifchen Vorausfetzungen untreu wird und 3) auch abgefehen davon mit allerlei Widerfprüchen und Unklarheiten behaftet ift (S. 224). Das Urtheil, welches fich anfchliefst: ‚Sie ift alfo, als Ganzes genommen, entfchieden unbrauchbar‘, erfcheint allerdings fehr hart, aber es ift vielleicht gut, wenn auch einmal nach diefer Richtung übertrieben wird.

Giefsen. Ferd. Aug. Müller.

Zeitschrift für Missionskunde und Religionswissenschaft. Organ des allgemeinen evangelifch-proteftantifchen Miffionsvereins. Hrsg. von Pfr. Ernft Bufs, Pred. Dr. Th. Arndt und Pfr. J. Happel. 1. Jahrg. 1886. 4 Hfte. (1. u. 2. Hft. 128 S. gr. 8.) M. 3.—

Der vorliegende erfte Jahrgang des Organs des Allgemeinen evangelifch-proteftantifchen Miffionsvereins bietet eine verhältnifsmäfsig reiche Fülle von Anregung und Belehrung. Vorträge, wie die der beiden Strafsburger Profefforen Gerland und Lucius — jener fpricht über ‚die Miffion im Leben der Gegenwart‘, diefer über ‚Weltverkehr und Cultur in ihren Beziehungen zur Miffion‘ — find, wie die Namen der Verfaffer fchon verbürgen, von hohem Werth durch die fichere Beherrfchung des Stoffes, wie durch die ernfte Begeifterung für Miffion, von welcher die Darftellung getragen ift. Nicht weniger werthvoll, mehr ethifchen Charakters find Vorträge und Miffionsfeftpredigten von Baffermann, Arndt und Ehlers; Referate über Japan und die deutfchen Colonien in Afrika bieten Ritter und Hotz. Das Anziehendfte des Inhalts wird aber jedem Lefer die Mittheilung des Pfr. Bufs über die Reifen und die Anfangsthätigkeit des erften Miffionars Spinner in Tokio fein; liebevolle Hingebung an feinen Beruf und fchöne Idealität in der Auffaffung desfelben leuchtet aus jeder Zeile feiner Briefe hervor.

Es ift begreiflich, dafs, bevor auf Grund langjähriger Erfahrung daheim und draufsen eine traditionelle Auffaffung der Aufgaben und Ziele des Allgemeinen Miffionsvereins fich herausgebildet hat, die Urtheile und Beftrebungen innerhalb des Vereins bis zu Widerfprüchen fich fteigernde Verfchiedenheiten aufweifen, von deren Ueberwindung das Gedeihen der Unternehmung abhangen wird. Das Verhältnifs des Miffionsvereins zu den feitherigen Miffionsgefellfchaften und das Verhalten desfelben gegenüber den deutfchen Colonien heben wir als befonders auffällig hervor.

Das mild und irenifch gehaltene Programm aus der Feder des Pfr. Bufs verkündet, dafs der neue Miffionsverein in brüderlichem Geift neben den feitherigen Miffionsgefellfchaften fein Werk treiben folle;

dagegen fcheint § 3 b der Statuten (‚er fucht feine Aufgabe zu löfen durch Vereinigung aller derer, welche Miffion treiben') die Tendenz zu verrathen, die beftehenden Miffionsgefellfchaften aufzufaugen. — Die Thätigkeit der Miffionsgefellfchaften wird anerkannt namentlich im Programm, in den Vorträgen von Gerland und Baffermann; daneben wird lediglich der feitherigen Miffionspraxis die Schuld daran zugefchoben, dafs grofse Schichten unferes Volkes bisher der Miffion gleichgültig gegenübergeftanden haben. Jene Anerkennung tritt nur fchüchtern auf in Anbetracht der Opfer an Gut und Blut und Ehre, mit welchen die ‚pietiftifchen' Kreife und die Brüdergemeinde Jahrhunderte lang völlig vereinfamt den Miffionsgedanken hegten und praktifch bethätigten, fo dafs in der That, wie Warneck einmal fagt, der Pietismus die Ehre der evangelifchen Chriftenheit auf dem Gebiete der äufseren und inneren Miffion gerettet hat. Jene Befchuldigung aber erwägt nicht, dafs das Erwachen des Miffionsfinnes in den weiteren Kreifen, welche nicht von fpecififch religiöfen Motiven geleitet werden, niemals eher zu erwarten ift, als bis der ‚überfeeifche Blick' dem Volke geöffnet ift; und das ift erft in unferen Tagen gefchehen. Selbft Gerland, welcher die grofsen Verdienfte der Miffionare um Völkerkunde, Sprachenkunde, Religionsgefchichte bereitwilligft anerkennt, hält fich von dem unferes Erachtens nicht berechtigten Vorwurf nicht frei, dafs die Miffionare nur ‚naturaliftifch' für Wiffenfchaft und Cultur gewirkt, diefe Wirkung aber nicht bewufst und wiffenfchaftlich ausgeübt haben; er fordert, dafs die Miffionare, um ihrem hohen Beruf gewachfen zu fein, Religionsforfcher, Geographen, Ethnologen, Geologen u. f. w. fein müfsten. Ohne Zweifel trefflich! Noch trefflicher, wenn auch alle Kaufleute, Reifende, Geologen und Geographen überzeugungstreue Miffionare wären. Wenn aber Pfleiderer in feinem Vortrag: ‚Die erzieherifche Aufgabe der chriftlichen Culturvölker an der nichtchriftlichen Menfchheit' die Anklage gegen die beftehende Miffionspraxis erhebt, fie fei dogmatifch doctrinär, kleinlich in ihren Zwecken wie Mitteln, unpraktifch, vom realen Leben der Gefellfchaft fich ifolirend und in transfcendenten Dogmen fich bewegend, operirend mit einem complicirten confeffionell kirchlichen Dogmenapparat, fo wird die Anerkennung der Miffionsgefellfchaften zur Phrafe und die Befolgung von § 3f. der Statuten, nach welchen der Miffionsverein feine Aufgabe auch durch Unterftützung bereits beftehender Miffionsunternehmungen zu löfen fucht, zur pofitiven Sünde. Es ift eine ausgefprochene Gegnerfchaft vorhanden gegen die feitherigen Miffionsgefellfchaften; ‚fie nahmen unfere Geldfpenden, aber unfere Liebe glaubten fie entbehren zu können, und von unferm Glauben und unferer Hoffnung hielten fie wenig oder gar nichts', predigt Ehlers S. 40. Wir haben nichts dagegen einzuwenden, dafs der Allgemeine Miffionsverein, wie Ehlers es unverblümt ausfpricht, und wie es auch S. 170ff. unbefangen vorausgefetzt wird, eine Sache des kirchlichen ‚Liberalismus' ift, wir begrüfsen ihn vielmehr gerade defswegen; allein eine Berechtigung zu der Befchwerde über Gundert (S. 168), dass er den Allgem. Miffionsverein mit jenem Ausdruck bezeichnet habe, fcheint dann nicht vorhanden zu fein.

Hinfichtlich des Verhaltens des Miffionsvereins zu den deutfchen Colonien befteht eine Doppelftrömung, welche eine Ausgleichung noch nicht gefunden hat. Von Seiten der Berliner Mitglieder des Vereins wird die patriotifche Pflicht betont, Miffionare in die deutfchen Colonien zu entfenden; ein Widerfpruch tritt auf in dem Vorwurf, dafs die feitherigen Gefellfchaften die heimathliche Form des Chriftenthums in die Heidenländer verpflanzt hätten (S. 40 ff.), und in der Forderung (S. 106 gegen Warneck), dafs deutfche chriftliche Sitte, deutfches evangelifches Gemeindeleben hinausgetragen werden müffe. Es wird S. 27 hervorgehoben, dafs mit der Arbeit einzelner Sendboten die fociale Maffenwirkung des Völkerverkehrs und der Colonifation fich verbinden müffe, um die Aufgabe der Miffion, die fittliche Volkserziehung, zu erfüllen; aber die praktifche Confequenz diefer Anfchauung, dafs die Miffionsvereine fich den deutfchen Colonifationen anzufchliefsen haben, fcheitert an dem ftatutenmäfsigen Zweck des Vereins, ‚Miffion unter den Culturvölkern' zu treiben, und die Berliner Mitglieder haben es nur zu dem fchwachen Befchlufs gebracht, der Verein werde, fobald die Verhältnifse es geftatten, zur Miffionsthätigkeit in Kaifer-Wilhelms-Land die Hand bieten.

Den erften feiner Miffionare hat der Verein in der Perfon des fchweizerifchen Pfarrers Spinner nach Japan ausgefandt. In kurzer Zeit ift es dem warmherzigen und thatkräftigen Manne gelungen, in Yokohama und in Tokio die dort lebenden Deutfchen zu Gemeinden zu fammeln, deren Pfarrer er geworden ift. ‚Miffion' im ftrengen Sinne des Wortes ift das nun freilich nicht; allein es giebt einen höchft erwünfchten Stützpunkt für die eigentliche Miffionsarbeit, die Spinner mit frifchem Muth und fchönem Erfolg an zahlreichen wiffensdurftigen Japanern begonnen hat. Unter diefen fehlt es freilich nicht an folchen, welche zu dem Zwecke, deutfch zu lernen, dem Religionsunterricht fich unterziehen; auch dort alfo ift nicht alles Gold, was glänzt. Aufser Spinner hat der Verein auch den aus dem Verbande der Rheinifchen Miffion entlaffenen bekannten Sinologen Faber, welcher in Shanghai lediglich literarifch thätig ift, als feinen Miffionar angenommen. Derfelbe ift übrigens nicht, wie S. 52 behauptet wird, ‚akademifch' gebildet, fondern feines Zeichens ein Klempner, in der Miffionsanftalt zu Barmen unter Fabri's Leitung ausgebildet, und hat hernach ein Jahr lang in Tübingen und Berlin die Erlaubnifs erhalten, Vorlefungen zu befuchen. Faber ift ein Beweis, dafs auch aus der feitherigen Miffionspraxis wiffenfchaftlich hervorragende Männer hervorgehen können und hervorgegangen find.

Zum Schlufs fei notirt, dafs aus dem Verein durch die Profefforen Gerland und Holtzmann die beherzigenswerthe Aufforderung ausgegangen ift, in Verbindung mit der Strafsburger Univerfitätsbibliothek eine Miffionsbibliothek fammeln zu helfen, welche alle auf die Miffion bezüglichen Schriften enthalten foll. Der Aufforderung wünfchen wir willige Herzen und offene Hände.

Marburg. Achelis.

Kögel, Schlofspfr. Ober-Hofpred. General-Superint. Dr. Rud., **Vaterländische und kirchliche Gedenktage.** Reden und Anfprachen. Bremen, Müller, 1887. (VIII, 175 S. 8.) M. 2.40.

Den Dank des deutfchen Volkes hat der Herr Verf. durch die Herausgabe diefer Reden und Predigten fich verdient. Die hohen Ehren- und Freudentage des kaiferlichen Haufes, welche ganz Deutfchland mit feinem hochgeliebten Kaifer gefeiert hat: das Feft der goldenen Hochzeit, das Feft des fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläums des Königs von Preufsen, die Feier der Vermählung der Mitglieder der kaiferlichen Familie, das Feft der Taufe des erften kaiferlichen Urenkels; jene Fefte alle, welchen der Herr Verf. in feiner Eigenfchaft als Oberhofprediger durch fein Wort und amtlichen Dienft die kirchliche Weihe gegeben hat, werden durch die Gabe des Herrn Verf.'s noch einmal durchlebt. Daneben erfreuen uns die Gedächtnifsreden zum hundertjährigen Geburtstag der Königin Louife, zum hundertjährigen Todestag Friedrichs des Grofsen, zur Enthüllungsfeier des Denkmals Friedrich Wilhelm's des Vierten; auch die gehaltvollen Reden beim Leichenbegängnifs des Prinzen Friedrich Karl und bei der Einweihung der Dankeskirche wie bei der Grundfteinlegung des Reichstagsgebäudes,

endlich zwei Lutherreden, die das Buchlein befchliefsen, find hoher Anerkennung werth, ob auch vielleicht nicht in gleichem Mafse.

Vor allem erhebend ift die durch und durch evangelifche Sprache, die man in den Reden vernimmt. Kein anderes Evangelium wird dort vor den Häuptern unferes Vaterlandes im Dank zu Gott, in Mahnung und Bitte verkündet, als es vor der ärmften Dorfgemeinde von jedem evangelifchen Prediger verkündet wird; wir achten dies für das höchfte Lob, das einem Oberhofprediger des mächtigften Fürften der Erde gezollt werden kann.

Die ausgebildete oratorifche Kunft Kögel's ift bekannt: fie tritt unverhüllt auch in diefen Reden hervor. In mächtigem Pathos brauft der Strom der Rede daher; fchöne Bilder, die mit leichter Hand in wenigen Strichen überall erfreuend und den Gegenftand plötzlich beleuchtend eingeftreut find, beleben die Diction. Rhetorifche Figuren, am meiften bevorzugt die Anaphora, die Klimax, die Präoccupatio, die Apoftrophe, find ein wefentlicher Schmuck. Freilich die höchfte Kunft ift nicht immer erreicht, jene Kunft, die, um mit Andr. Hyperius zu reden, darin befteht, dafs man die Kunft verbirgt. Auch ift der Stil bei Kögel fo fehr der Mann, dafs die Stimme nur felten fich wandelt; das Cafuelle der doch fehr verfchiedenartigen Gegenftände übt kaum eine bemerkenswerthen Einflufs auf Stil und rednerifche Haltung des Worts. Wenn wir ferner unter den gelungenen Bildern auch die Katachrefe nicht vermiffen, wie S. 59: ,bereits wirft das Grab feinen Schatten auf den greifen Führer', oder S. 83: ,ein Gebet in Jefu Namen, und wäre es nur mit zitternder Hand'; wenn öftere Wiederholungen fich finden, wie des Wahlfpruchs Königs Friedrich Wilhelm III; des (veränderten) Versleins: dies arme Leben ganz für einen ewigen Kranz; der Bemerkung zu Mc. 9, 50: habt Salz bei euch, dafs das Salz nicht gegen andere, fondern gegen fich felbft zu gebrauchen fei, wobei auch eine Verwechfelung des biblifchen Salzes mit dem attifchen vorzuliegen fcheint; der Redewendung, dafs die Tage fich aus Morgen- und Abendröthen, wie aus Morgen- und Abendgebeten weben; wenn uns endlich eine wohl nicht ganz berechtigte Eigenthümlichkeit der Rede Kögel's in der Plötzlichkeit des Schluffes entgegentritt, — fo erinnert dies Alles zwar daran, dafs auch ein Meifter der Rede der ,Menfchlichkeit' zollpflichtig ift, aber die Freude an der Gabe und den Dank für die Gabe kann folche Erinnerung nicht beeinträchtigen.

Druck und Ausftattung des Büchleins find des Inhalts würdig.

Marburg. Achelis.

Süskind, Pfr. G. A., **Dispositionen zur heiligen Passion.** Heilbronn, Henninger, 1887. (VII, 284 S. gr. 8.) M. 3.60.

Vorliegendes Werk hat zu feinen Vorläufern drei Bände ,Paffionsfchule' des Herrn Verfaffers, eine reichhaltige Sammlung von exegetifchen Bemerkungen, von Citaten aus verfchiedenartigften Schriften nach Mafsgabe zufälliger Bekanntfchaft des Herrn Verf.'s mit denfelben, von Anekdoten, die zur Beleuchtung der Textgedanken dienen können u. dgl. mehr. Jeder diefer drei Bände behandelt die ganze Paffionsgefchichte nach der in Würtemberg 1841 eingeführten, von v. Stirm verfafsten Zufammenftellung, fo dafs der Inhalt der Bände drei Parallelen bildet und jeder Band ein Ganzes für fich ift. Eine warme Begeifterung für die Gefchichte der Paffion Jefu ift unverkennbar; das umfangreiche homiletifche Material kann dem Prediger eine Fundgrube fruchtbarfter Gedanken werden und wird hoffentlich an feinem Theile dazu beitragen, den ,Vorhof', ,Das Heilige' und ,Das Allerheiligfte' des Todesleidens Jefu der Gemeinde in weit reicherem Mafse, als es durchweg gefchieht, zu eröffnen. Aber freilich, Kritik ift dringend Noth; es ift eben alles, was irgend aufzutreiben war, zufammengefahren, und der Herr Verf. hat weder die Kunft verftanden, das nicht Paffende zu ftreichen, noch die Kunft, die Gefichtspunkte der Betrachtung einheitlich feftzuhalten. Ohne Kritik gebraucht, wird die ,Paffionsfchule' reiche Veranlaffung geben zu vielleicht gutgemeinten, aber auch höchft verworrenen Expectorationen, und davon haben wir in der homiletifchen Literatur auch ohne das genug.

Die ,Dispofitionen zur heiligen Paffion' fetzen die ,Paffionsfchule' voraus; es wird zwar nicht ausdrücklich gefagt, aber der Inhalt, oft ohne Einblick in die ,Paffionsfchule' unverftändlich, weift darauf hin. Der Herr Verf. giebt uns nicht weniger als 1387 ,Dispofitionen' über Texte aus der Leidensgefchichte, und diefe find nicht etwa zum Zweck der Herausgabe angefertigt, fie liegen vielmehr von dem Herrn Verf. in feiner mehr als fünfzigjährigen Amtswirksamkeit (vgl. Schlufs des Vorworts) wirklich gehaltenen Predigten zu Grunde. Von einem Prediger 1378 Predigten nur über die Paffion Jefu gehalten, das ift in der That eine refpectable Leiftung, die wohl nur von einem für feinen Gegenftand bis zur Ekftafe begeifterten Mann, wie der Herr Verf. fich zeigt, zu ermöglichen ift. Auch diefe Dispofitionen würden wir zu heilfamer Anregung gern in den Händen namentlich von jüngeren Pfarrern fehen, weil fo, wie fie daftehen, nur wenige ohne Weiteres zu gebrauchen find, wenn nur fichtende gründliche Kritik Gemeingut des geiftlichen Standes wäre. Denn Kritik ift auch hier unentbehrlich. Schon formell angefehen wirkt es trotz Claus Harms betäubend, 10 Theile (Nr. 2), 13 Theile (Nr. 5), 18 Theile (Nr. 4) unter einem Thema aufgeführt zu fehen, und keine Gemeinde wird folcher Predigt zu folgen vermögen. Auch materiell wird der Gemeinde oft unglaubliches zugemuthet; wer kann denn das Thema: ,Jefus Chriftus gebunden' 1) der Gebieter (?) über mehr denn zwölf Legionen; 2) der Allmächtige (?); 3) Ifraels Oberhirte; 4) der grofse Bürge (Nr. 592), wer kann das Thema: ,Jefus Chriftus der Mittel- und Wendepunkt der Gefchichte der Menfchheit' mit der Partition: 1) wie ftand es mit der Welt vor Chrifto? 2) was ift die Welt worden (*sic!*) durch Chriftum; 3) was hätte die Welt werden können in Chrifto? 4) was wäre die Welt heute ohne Chriftum? (Nr. 1387) in einer Predigt behandeln, und welche Gemeinde wird felbft durch die gefchicktefte Behandlung einer derartigen Propofition wirklich erbaut?

Schon aus dem Angeführten geht hervor, dafs die Themata, mehr noch die Partitionen, mit völliger Willkür gebildet find; irgend eine Methode der ,Dispofitions'-Bildung ift nirgends wahrnehmbar, wohl aber eine grofse Redegewandtheit, welche niemals um eine Fülle fynonymer Ausdrücke verlegen ift. Dafs es nicht an textmäfsigen und gehaltvollen Fingerzeigen fehlt, wird nicht geleugnet, allein bei dem Mangel aller Methode ift das Buch wiffenfchaftlich werthlos.

Noch fei die Bemerkung geftattet, dafs das, was der Herr Verf. ,Dispofition' nennt, richtiger ,Propofition' heifsen dürfte; entfchuldbar ift diefe Verwechfelung der Begriffe um fo mehr, als felbft die neueften Handbücher der Homiletik an derfelben Verwechfelung leiden.

Marburg. Achelis.

Herzog, Prof. Dr. Joh. Geo., **Evangelisches Choralbuch** für Klavier, Harmonium [Orgel] und Gefang mit Einlagen von Tonfätzen berühmter Meifter und einem Anhang geiftlicher Volkslieder. Zum Gebrauche für Kirche, Schule und Haus, fowie für Gefangvereine bearbeitet und herausgegeben. Op. 58. Erlangen, Deichert, 1886. (XII, 238 S. Lex.-8.) M. 3. 60; geb. M. 4. —

Ein Choralbuch von Herzog bedarf keiner befonderen Empfehlung, am wenigften von einem mufikalifchen Laien,

wie Ref. einer ift. Nur feine Bedeutung neben den zahllofen in den letzten Jahren erfchienenen Choralbüchern mag auseinandergefetzt werden. Diefes Herzog'fche fteht jedenfalls in erfter Linie unter ihnen. Seine befondere Bedeutung liegt aber darin, dafs es vor allem zum Gebrauch im Haufe und für Gefangvereine beftimmt ift, und den dafür geeigneten Satz bietet.

Trefflich find die Grundfätze, nach welchen H. gearbeitet hat. Neben feinen eigenen harmonifchen Bearbeitungen fchaltet er Tonfätze bekannter und berühmter Meifter aus älterer und neuerer Zeit ein, um mit dem Studium der Satzarten auch das gefchichtliche Intereffe zu wecken. Bei feinen eigenen Harmonifirungen fucht er zwar Wefen und Charakter der alten Tonarten zu wahren, daneben aber auch den Fortfchritten, welche die Harmonie durch S. Bach gewonnen, gerecht zu werden, und namentlich harte, nicht gemeinverftändliche Accordfolgen und Modulationen zu mildern. Der verfchiedene Charakter der Melodien aus älterer und neuerer Zeit, welch letztere zum Theil ein entfchieden weiches Gepräge haben, kommt auch in der Harmonifirung zum Ausdruck. H. bietet auch eine Anzahl eigener Choralmelodien dar, um dadurch, wie er befcheiden genug bebemerkt, ‚die Meinung zu bekräftigen, dafs der proteftantifche Choral nicht wie der Gregorianifche Gefang für alle Zeiten abgefchloffen, fondern weiterer Entwicklung fähig fei, und wie es höchft erfreulich wäre, wenn hiezu befähigte Tonmeifter unferer Zeit auch diefer Gattung der Compofition wieder erhöhtes Intereffe zuwenden würden'.

Das Werk enthält 222 der beften und fchönften unferer Choralmelodien, oft in doppelter und dreifacher Geftalt. Als Anhang find 16 geiftliche Volkslieder beigegeben. Für den Gebrauch im Haufe befonders werthvoll ift ein weiterer Anhang von 12 Chorälen im leichten Clavierfatz für Anfänger.

Wenn Ref. zwei kleine Ausftellungen machen darf, fo hätte er gewünfcht, einmal, dafs durch eine fparfamere Mittheilung neuerer Formen der Melodien im ausgeglichenen Rhythmus die Verfuchung gemindert worden wäre, im alten fchleppenden Schlendrian zu verharren, zum anderen, dafs der Herausgeber fich über die von ihm bei der Takteintheilung und deren Darftellung eingehaltenen Grundfätze ausdrücklich ausgefprochen hätte. In einer Anzahl Choräle, z. B. 1, 3^a, 10^a, 16, 26^a, 47, 48^a ift der Takt nur angedeutet, in anderen, z. B. 12^b, 15^a u. f. w. ift gar kein Takt angegeben. In 58, 88, 90^a, 96^a, 142^a, 163^a erfcheint der Rhythmus durch den nach Zahn's Vorgang mit einfeitiger Berückfichtigung der Quantität und Hintanfetzung des Accents durchgeführten $^4/_4$ Takt in einer unferem deutfchen mufikalifchen Gefühl widerftrebenden Weife verrenkt. Ref. find die gerade an diefem Punkte obwaltenden grofsen Schwierigkeiten nicht unbekannt. Eben darum hätte er es aber für um fo dankenswerther gehalten, wenn ein Meifter, wie Herzog, fich über die Gründe, warum er es gerade fo gemacht, ausgefprochen hätte.

Giefsen. Gg. Schloffer.

The earliest papal catalogue, ein kurzer Auffatz von J. B. Dunelm (Bifchof Lightfoot) in The Academy, 27. Mai d. J. Diefer Katalog foll die *διαδοχή* der römifchen Bifchöfe des Hegefipp fein, f. Eufeb. *H. E.* IV, 22, 3. Lightfoot hält es für ficher, dafs Hegefipp einen Katalog römifcher Bifchöfe zufammengeftellt hat und will denfelben im Panarion des Epiphanius XXVII, 6 wiederfinden. Seine Gründe find folgende: 1) Epiphanius, wie er *l. c.* felbft angiebt, citirt aus einer Schrift, betitelt: ‚*ὑπομνηματισμοί*', einen aus dem erften Clemensbrief ftammenden Satz. Die fünf Bücher des Hegefipp hiefsen bekanntlich *ὑπομνήματα*. 2) Hegefipp hat fich nachweisbar in feinen *ὑπομνήματα* über den Clemensbrief geäufsert (vgl. Eufeb. *H. E.* IV, 22) und zwar in demfelben Zufammenhang, in welchem er von der römifchen Bifchofslifte fpricht. Die Erzählung des Epiphanius über Clemens ift aber *l. c.* ein unpaffendes Einfchiebfel und läfst fich nur dadurch erklären, dafs Clemens in der von E. benutzten Quelle (*ὑπομνηματισμοί*) ausführlich befprochen war. 3) Der Katalog des Hegefipp erftreckte fich nach Eufebius nur bis zu Anicet; ebenfoweit erftreckte fich aber der von Epiphanius *l. c.* ins Auge gefafste. 4) Am Ende feiner Ausführung über die Bifchöfe fpricht Epiphanius von einem Kataloge, worin Anicet fchon erwähnt war, aber damit fcheint er nur die Worte feiner Quelle genau wiedergegeben zu haben, ohne zu bemerken, dafs er den Katalog nicht angeführt hat. So find auch die erften Worte des Capitels *Ἦλθεν δὲ εἰς ἡμᾶς κ. τ. λ.* zu erklären. Nach dem Verfaffer ift diefe Quelle der Katalog des Hegefipp und doch gefteht er zu, dafs die Erzählung über Marcellina und die Karpokratianer zu genau mit der des Irenaeus übereinftimme, als dafs irgend ein Zufammenhang mit derfelben fich in Abrede ftellen läfst. Aber er hält es für wohl möglich, entweder, dafs Irenaeus feinen Bericht dem Hegefipp entnommen habe, oder, dafs Epiphanius in diefem Capitel theils von Hegefipp, theils von Ireneaus, refpective auch von Hippolyt abhängig fei. Dazu kommt noch die Thatfache, dafs ftatt des Namens Anacletus, welchen Irenaeus und Eufebius haben, bei Epiphanius nur Cletus fteht, und das foll ein Beweis fein, dafs letzterer feine Lifte nicht dem Irenaeus entnommen habe. Aus dem Kataloge des Epiphanius zieht Lightfoot weiter den Schlufs, dafs in der Lifte des Hegefipp fowohl die Jahreszahlen, als die Namen der Bifchöfe geftanden haben.

Dafs Epiphanius irgend eine Quelle für feine Bifchofslifte gehabt hat, das brauchen wir nicht zu bezweifeln; dafs diefe Quelle aber identifch ift mit dem Kataloge des Hegefipp (felbft wenn ein folcher wirklich exiftirt hat), dafür fcheinen uns die eben citirten Gründe des Verfaffers keineswegs durchfchlagend. Aber gefetzt, fie wären es, fo fcheint uns die ganze Grundlage der Hypothefe höchft disputabel. Was nämlich die Hauptfache betrifft, dafs Hegefipp wirklich eine Bifchofslifte zufammengeftellt hat, fo erheben fich dagegen unferer Meinung nach grofse Bedenken. Erftens möchte Referent darauf hinweifen, dafs der Verfaffer nicht gezeigt hat, wie die Worte *διαδοχὴν ἐποιησάμην* durch ‚ich verfafste eine Bifchofslifte' überfetzt werden können. Schon längft ift der Ausdruck als ein harter, kaum verftändlicher anerkannt worden. Weiter unten in demfelben Citat heifst das Wort einfach *Succession.* Nirgendwo anders, fo weit Referent weifs, kommt der Ausdruck *διαδοχὴν ποιεῖσθαι* vor, und nirgends heifst das Wort *διαδοχή* Bifchofslifte. Gewifs hätte fich Hegefipp nicht dunkler ausdrücken können. Aber noch mehr: hat Hegefipp in feinen *ὑπομνήμασι* wirklich eine Bifchofslifte gegeben, wie kommt es, dafs Eufebius diefelbe nirgends anführt? Ueberall legt er das gröfste Gewicht auf die Nachfolge der Bifchöfe, und doch, obwohl er das Werk des Hegefipp vor fich hatte, geht er an der angeblichen Lifte ftillfchweigend vorüber! So forgfältig er war, alle wichtigen gefchichtlichen Notizen aus feinen Quellen zu fchöpfen, fo unbegreiflich ift es, dafs er eine folche Lifte, die älter als die des Irenaeus, welche er anderswo anführt, gewefen wäre, uncitirt, felbft unerwähnt hat laffen können. Aber wenn fie nicht in den *ὑπομνήμασι*, fondern irgendwo anders — in einer uns unbekannten Arbeit des Hegefipp — geftanden haben follte? Nun dann bleibt es noch immer ebenfo unbegreiflich, wie Eufebius über die jedenfalls höchft bedeutende Notiz *διαδοχὴν ἐποιησάμην*, wenn er fie als ‚ich verfafste eine Bifchofslifte' verftanden hat, ganz ftillfchweigend hinweggehen konnte. Dem Referent fcheint es alfo aus diefem Grunde allein höchft wahrfcheinlich, dafs Eufebius keineswegs verftanden haben kann, Hegefipp habe einen folchen Katalog verfafst; wenn dies richtig ift, fo kann er aber nicht *διαδοχὴν ἐποιησάμην* gefchrieben haben, da diefe Worte entweder unfinnig find, oder — allerdings zur Noth — die Abfaffung einer Bifchofslifte ausfagen, welche Abfaffung Eufebius aber, wie gezeigt, nicht aus der Stelle herausgelefen hat. Trotz der Einwendungen des Verfaffers fcheint dem Referent mithin irgend eine Correctur des Textes nöthig zu fein, und auf Grund der Ueberfetzung des Rufin kann fie in diefem Fall ja fehr wohl gefchehen. Etwas übertrieben find die Worte Lightfoot's ‚*The general looseness of Rufinus' version deprives it of any critical weight; and his rendering in this ony passage shows that he either misunderstands or despises the Greek*'. Sehr leicht hat Rufin die Worte *οὗ διάκονος ἦν Ἐλεύθερος καὶ παρὰ Ἀνικήτου* wegen des zweimal vorkommenden *Ἀνικήτου* (wie Routh fchon angedeutet hat) ohne Abficht auslaffen können, und was feine Ueberfetzung der im nächften Satze ftehenden Worte betrifft, fo zeigt fie, obwohl fie allerdings nicht die richtige ift, doch gewifs, dafs er die Worte *διαδοχὴν ἐποιησάμην* unmöglich durch *permansi ibi* hätte überfetzen können. Dagegen hat das urfprüngliche Wort (ob es nun *διατριβήν* oder, was unferer Meinung nach noch wahrfcheinlicher ift, *διαγωγήν* [was unferes Wiffens noch von Niemandem vorgefchlagen worden ift und doch epigraphifch viel näher fteht] gelautet hat) in das viel gewöhnlichere *διαδοχήν* fehr leicht übergehen können. Auch kann das bald folgende *διαδοχῇ* in einer der nächften Zeilen gerade unter *διατριβήν* (*διαγωγήν*) geftanden und die Verwechfelung verfchuldet haben. Indem Referent diefe Bedenken hervorhebt, will er doch Lightfoot's fcharffinnige Hypothefe nicht für ficher widerlegt anfehen.

A. C. Mc. Giffert.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,

Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Vorträge der theologifchen Konferenz zu Giefsen, geh. am 9. Juni 1887. W. Herrmann: Der Begriff der Offenbarung. K. Müller: Bericht üb. den gegenwärtigen Stand der Forfchung auf dem Gebiet der vorreformatorifchen Zeit. Giefsen, Ricker, 1887. (65 S. 8.) 1. —

Preifs, H., Religionsgefchichte. Gefchichte der Entwicklg. d. religiöfen Bewufstfeins in feinen einzelnen Erfcheinungsformen, e. Gefchichte d. Menfchengeiftes. (In 4 Abtlgn.) 1. u. 2. Abtlg. Leipzig, Maeder & Wahl, 1887. (256 S. gr. 8.) à 3. —

Hake, P., Handbuch der allgemeinen Religionswiffenfchaft. Für Studirende u. Studirte. 2. Thl.: Die übernatürl. Grundlagen der kathol. Religion u. deren Gegenfätze. Freiburg i/Br., Herder, 1887. (VII, 428 S. gr. 8.) 4. — (cplt.: 6. —)

Jeremias, A., Die babylonifch-affyrifchen Vorftellungen vom Leben nach dem Tode. Nach den Quellen m. Berückficht. der altteftamentl. Parallelen dargeftellt. Leipzig, Hinrichs, 1887. (V, 126 S. gr. 8.) 6. —

Kraus, F. X., Lehrbuch der Kirchengefchichte f. Studierende. 3. verb. Aufl. Trier, Lintz, 1887. (XIII, 837 S. gr. 8.) 11. —; geb. 12. 60

Hoeck, W., Zur Gefchichte Heinrichs d. Löwen u. d. Schutzheiligen seines Domes St. Thomas. Braunfchweig, Wollermann, 1887. (IV, 106 S. gr. 8.) 1. 50

Gottfchick, J., Luther's Anfchauungen vom chriftl. Gottesdienft u. feine thatfächliche Reform desfelben. Freiburg i/Br., Mohr, 1887. (81 S. gr. 8.) 1. 60

Corpus Reformatorum. Vol. 62. *J. Calvini opera quae supersunt omnia.* Edd. Gu. Baum, E. Cunitz, E. Reufs. *Vol.* 34. Braunfchweig, Schwetfchke & Sohn, 1887. (724 Sp. gr. 4.) 12. —

Wolfsgruber, C., Die Hofkirche zu S. Auguftin in Wien. Augsburg, Literar. Inftitut v. Dr. M. Huttler, 1888. (VI, 155 S. gr. 8.) 5. —

Juftus, F., Zur Sektenfrage. Eine kurze Kritik der ,gekrönten Preisfchrift': Die chriftlichen Sekten etc. v. Superint. a. D. Grützmacher. Bonn, [Schergens], 1887. (30 S. gr. 8.) — 40

Dietel, R. W., Miffionsftunden. 4. Hft. Leipzig, Fr. Richter, 1887. (III, 181 S. 8.) 2. —

Kattenbufch, F., Über religiöfen Glauben im Sinne d. Chriftenthums. Academifche Feftrede, geh. am Stiftungsfefte der Univerfität Giefsen 1. Juli 1887. Giefsen, Ricker, 1887. (32 S. gr. 8.) — 60

Rüttimann, Ph. A., Das Geheimnifs der hl. hl. Dreieinigkeit u. feine Analogien. Lindau, Stettner, 1887. (VII, 135 S. gr. 8.) 1. 20

Röhm, J. B., Offenes Sendfchreiben an einen lutherifchen Paftor. Hildesheim, Borgmeyer, 1887. (52 S. 8.) — 60

Wurm, P., Die Möglichkeit e. ehrlichen u. gefegneten Zufammenwirkens v. kirchlich-konfervativen u. liberalen Elementen im Evangelifchen Bund. Referat bei der württemberg. Landesverfammlg. d. Evang. Bundes in Stuttgart, 5. Juli 1887. [Flugfchriften d. Evangel. Bundes, 6. Hft.] Halle, Strien, 1887. (11 S gr. 8.) — 15

Rouffel, N, Offenes Wort an die römifch-katholifchen Priefter. Aus dem Franz. v. A. F. [Freundfchaftliche Streitfchriften, Nr. 1.] Barmen, Wiemann, 1887. (15 S. 8.) — 30

Wunderleugnung, die neuefte, im badifchen ev. Predigerverein. Karlsruhe, Evangel. Schriftenverein f. Baden, 1887. (16 S. gr. 8.) — 20

Kawerau, G., Über Berechtigung und Bedeutung d. landesherrlichen Kirchenregiments. Vortrag auf der theolog. Konferenz zu Kiel, am 6. Juli 1887 geh. Kiel, Homann, 1887. (38 S. gr. 8.) — 80

Siebert, E., Gefammelte Predigten. Remfcheid, Krumm, 1887. (VI, 256 S. gr. 8.) geb. 3. —; fein geb. m. Goldfchn. 4. —

Thrändorf, Die Behandlung des Religionsunterrichtes nach Herbart-Ziller'fcher Methode. [Aus: ,Ztfchr. f. prakt. Theol.'] Langenfalza, Beyer & Söhne, 1887. (46 S. gr. 8.) — 50

Nefemann, L., Das evangelifche Kirchenlied, f. Schule, Seminar u. Konfirmanden-Unterricht ausgewählt, erklärt u. disponiert, nebft e. Anhang: Kurzer Abrifs der Gefchichte d. Kirchenliedes. Gütersloh, Bertelsmann, 1887. (IV, 416 S. 8.) 4. 50

Peterfen, H., Ich lebe u. ihr follt auch leben. 6 Betrachtgn. üb. 1. Corinther 15, der Gemeinde dargeboten. Leipzig, Guftorff, 1887. (139 S. 8.) 1. 50; geb. 2. 40

Tobia ben Elieser, Lekach Tob. [*Pesikta Sutrata.*] Ein agadifcher Kommentar zu *Megillath Ruth.* Zum erften Male hrsg. nach e. Handfchrift der Münchener Hof- u. Staatsbibliothek, m. Vergleichg. der betr. Handfchriften aus den Bibliotheken in Oxford, London [Cod. Harlien], Cambridge, Wien [Cod. Jellineck], Petersburg, Parma u. Rom [Cod. Cosanata u. Cod. Angelica]. Mit Commentar hrsg. v. Seckel Bamberger. Einleitung [Inaug.-Diff.] u. 1. Thl. Afchaffenburg, 1887. (Frankfurt a. M., Kauffmann.) (II, 52 u. 56 S. gr. 8.) 3. 20

Literatur des Auslandes.

La cosmogonie de la Bible et la science moderne, nouvel essai de conciliation par C . . . Digne, impr. Chaspoul, Constans et V[e] Barbaroux, 1887. (32 p. 8.)

Arrighi, A., Les Esséniens, étude sur les origines de leur nom et de leur secte. Toulouse, impr. Vialelle et C[e], 1887. (32 p. 8.)

Pressensé, E. de, Histoire des trois premiers siècles de l'Eglise chrétienne; nouvelle édition, entièrement refondue. 1[re] série. L'ancien monde et le christianisme. Paris, libr. Fischbacher, 1887. (XL, 671 p. 8.)

Venables, E., The Church of England: its planting, its settlement, its reformation, and its renewed life. Four addresses delivered in the Nave of Lincoln Minster in the Month of September, 1886. London, Christian Knowledge Society, 1887. (88 p. 12.) 1 s.

Danzas, A., Études sur les temps primitifs de l'ordre de Saint-Dominique. 2[e] série. Saint Raymond de Pennafort et son époque. T. 1. Paris, libr. Oudin et Lecène, 1885. (XIV, 597 p. 8.)

Musset, G., Documents sur la réforme en Saintonge et en Aunis, XVI[e] et XVII[e] siècles; publiés par M. G. Musset. Pons, imp. Texier, 1886. (126 p. 8.)
Extrait du t. 15 des Archives historiques de la Saintonge et de l'Aunis.

Shea, J. G., The Catholic Church in Colonial days: the thirteen colonies —The Ottawa and Illinois Country, Louisiana, Florida, Texas, New Mexico, and Arizona. 1521—1763. New York, Catholic Pub. Soc. Co., 1887. (8. por., maps.) $ 5

Archange de Clermont, Mémoires du P. Archange de Clermont, de l'ordre des Frères mineurs récollets, pour servir à l'histoire des Huguenots à Romans (1547—1570); annotés et publiés par J. Chevalier. Romans, lib. Sibilat André, 1887. (VIII, 76 p. 8.)

Fontaine, J., Mémoires d'une famille huguenote victime de la révocation de l'édit de Nantes, souvenirs du pasteur Jacques Fontaine, publiés pour la première fois d'après le manuscrit original. Toulouse, libr. Lagarde, 1887. (XV, 403 p. 8.) 3 fr.
Publié par la Société des livres religieux de Toulouse.

Maes, Camillus P., The life of Rev. Charles Nerinckz; with a chapter on the early Catholic missions of Kentucky; copious notes on the progress of Catholicity in the United States of America, from 1800 to 1825; an accouut of the establishment of the Society of Jesus in Missouri, etc., etc. New York, Catholic Pub. Soc. Co., 1887. (8.) $ 2. 50

Edward, H., True Story of the Vatican Council. 2nd edit. London, Burns & O., 1887. (8.) 5 s.

O'Reilly, B., Life of Leo XIII from an authentic memoir furnished by his order; written with the encouragement, approbation, and blessing of His Holiness the Pope. London, Sampson Low, 1887. (604 p. 8.) 18 s.

Bourassé, J. J., Archéologie chrétienne, ou Précis de l'histoire des monuments religieux du moyen âge. Edition revue et complétée par M. C. Chevalier. Tours, libr. Mame et fils, 1887. (396 p. avec figures, 8.)

Wolski, Kalixt de, La Russie juive. Saint-Germain, imp. Colin. Paris, lib. Savine, 1887. (XXI, 336 p. 18.) 3 fr. 5

Aus Zeitfchriften.

Burr, A. W., *The Theophanies of Homer and the Bible* (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *July*, *p.* 521—549).

Goodenow, S. B., *When was Joseph sold? A critical study of Genesis XXXVII. (The Bibliotheca Sacra* 1887, *July*, *p.* 553—557).

Broglie, de, *Le caractère historique de l'Exode. II. III. (Annales de philos. chrétienne* 1887, *juin*, *p.* 228—256; *juillet*, *p.* 331—359).

Graetz, H., Lehrinhalt der „Weisheit" in dem biblifchen Schriftthum (Monatsfchr. f. Gefch. u. Wiff. des Judenth. 1887, 6, S. 241—257; 7, S. 289—299).

Davidson, A. B., *The prophet Amos.* 1. *Jehova, God of Israel* (*The Expositor* 1887, *March*, *p.* 161—179).

Jacob, A., *De nonnullis codicibus graecis palimpsestis in bibliotheca majore Parisiensi asservatis.* 4. 9. 161. 196. 245. 282. 283. 298. 328. 359. 377. 443. 549. 672. 905. 928. 975B. 1196. 1220. *(Bibliothèque de l'école des hautes études Fasc. LXXIII* [*Mélanges Renier*] 1887, *p.* 347—358).

Pick, B., *Jerome as an Old Testament Student* (*The Lutheran Church Review* 1887, *July*, *p.* 230—243).

Scott, H. M., *Recent investigations into the organization of the Apostolic and Post-Apostolic Churches* [*Continuation*] (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *July*, *p.* 473—493).

Dell' ebraica persecuzione contro il cristianesimo. Art. VI. Come anche sotto Teodosio Magno ed Arcadio suo successore in Oriente gli ebrei persecutori del cristianesimo siano sempre stati tutelati e protetti dai cristiani (*La Civiltà Cattolica Ser. XIII*, *Vol. VII* [1887], *p.* 142 —157).

Geiger, K., Elifabetha Bona von Reute, die Patronin und Wunderthäterin Schwabens. Eine Heiligengefchichte. I (Deutfch-evang. Blätter 1887, 8, S. 529—554).

Merx, A., Johannes Buxtorf's des Vaters Targumcommentar *Babylonia* (Ztfchr. f. wiffenfch. Theol. 30, 3 [1887], S. 280—299).

Abel, Ch., *La chaire à prêcher de la cathédrale de Metz et Bossuet* (*Mémoires de la soc. d'archéol. et d'hist. de la Moselle XVII* [1887], *p.* 125—170).

Schmucker, B. M., *The Organization of the Congregations in the Early Lutheran Churches in America* (*The Lutheran Church Review* 1887, *July*, *p.* 188—226).

Frank, G., Die erfte evangel. Kirchenverfaffung in Oefterreich [1786] (Jahrb. d. Gefellfch. f. d. Gefch. des Proteft. in Oefterreich 1887, 3, S. 129—146).

A French Diocesan [*Bishop Dupanloup*] (*The Church Quarterly Review* 1887, *July*, *p.* 304—324).

An Irish Dominican in the Pulpit [*Father Thomas Burke*] (*The Church Quarterly Review* 1887, *July*, *p.* 288—304).

Nicum, J., *Statistics of Religious Denominations in the United States (The Lutheran Church Review* 1887, *July*, *p.* 227—229).

Ross, A. H., *The American Board and Ecclesiastical Councils* (*Bibliotheca Sacra* 1887, *July*, *p.* 397—425).

Starbuck, Ch. C., *A general view of missions. V. East Indian Archipelago — Chinese Empire. — Japan (The Andover Review* 1887, *Febr.*, *p.* 203—214; *May*, *p.* 548—559; *Aug.*, *p.* 202—212).

Stebbins, M. C., *Speculative Theology in our Theological Seminaries* (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *July, p.* 504—511).
Richard, J. W., *Dr. Hedge on the person of Christ (The Lutheran Quarterly* 1887, *July, p.* 410—427).
Cowan, P. D., *How was Abraham saved?* (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *July, p.* 494—503).
Naville, E., *La nature de la religion* (*Revue chrétienne* 1887, 7, *p.* 449—466; 8, *p.* 529—539).
Substitutes for Christianity (The Church Quarterly Review 1887, *July, p.* 369—398).
Neuere deutfche Theologen u. Philofophen über den Krieg. I (Prot. Kirchztg. 1887, 31, Sp. 711—718; 32, Sp. 736—743).
Hoffmann, F., Hat je ein Papft die Lehre vom eventuellen Erlaubtfein des Fürftenmordes als unchriftlich verworfen (Deutfch-evang. Blätter 1887, 6, S. 379—394; 7, S. 433—450).
Maurer, H., Die Bedeutung des Sonntags nach der Schrift. I (Kirchl. Monatsfchr. VI, 11 [1887], S. 755—767).
Morillot, L., *Étude sur l'emploi des clochettes chez les anciens et depuis le triomphe du christianisme* [*Avec tables*] (*Bulletin d'hist. et d'archéol. religieuses du diocèse de Dijon* 1887, *Mai—Juin, p.* 117—157).
Marty, R., Die moderne Leichenverbrennungsfrage im Lichte ihrer eigenen Gefchichte (Stimmen aus Maria Laach 1887, 4, S. 381—400; 5, S. 510—523).
Kaufmann, D., *Sens et origine des symboles tumulaires de l'Ancien-Testament dans l'art chrétien primitif* [*fin.*] (*Revue des études juives* 1887, *avril—juin, p.* 217—253).
Bäumer, S., Einflufs der Regel des hl. V. Benedict auf die Entwicklung des röm. Breviers (Stud. u. Mitthlgn. aus d. Benedictiner- u. d. Ciftercienfer-Orden VIII, 1 [1887], S. 1—18; 2, S. 157—175).
Mefchler, M., Die fortwährende Gegenwart Jefu im heil. Sacramente [Zum Frohnleichnamsfefte] (Stimmen aus Maria-Laach 1887, 5, S. 481—498).
Korth, L., Der heilige Rock zu Köln (Annalen des hiftor. Ver. f. d. Niederrhein 46 [1887], S. 48—71).
Ahlfeld, Homiletifche Aphorismen. Mitgetheilt von P. G. Kummer (Paftoralblätter f. Homiletik, Katech. u. Seelforge 1886, Dez., S. 659—667; 1887, Febr., S. 92—101).
Lauenftein, Die Ausarbeitung der Predigt (Hannov. Paftoral-Korrefpondenz 1887, 7, S. 76—78; 8, S. 91—92).
Altherr, A., Die religiöfe Erziehung als Hauptfache jeder Reform (Prot. Kirchztg. 1887, 28, Sp. 633—640).

Recenfionen.

Abbot, F. E., *Scientific theism* (v. F. L. Patton: *The Presbyterian Review* 1886, *Oct.*; v. J. Owen: *The Academy* 1887, 16 *July*).
Baur, W., Lebensbilder aus d. Gefch. der Kirche u. des Vaterlandes (v. G. Goebel: Kirchl. Monatsfchr. VI, 11 [1887]; v. W. Gufsmann: Theol. Litblt. 1887, 33).
Bickersteth, M. C., *Life and Episcopate of Robert Bickersteth* (*The Athenaeum* 1887, 30 *April*; *The Church Quarterly Review* 1887, *July*).
Calvin, J., Chriftliche Glaubenslehre überf. v. B. Spiefs (v. Brandes: Lit. Ctrlblt. 1887, 28; Theol. Litblt. 1887, 15).
Chantepie de la Sauffaye, P. D., Lehrbuch der Religionsgefchichte I (v. J. Happel: Ztfchr. f. Miffionsk. u. Religionswiff. 1887, 3; v. K. Braig: Liter. Rundfchau 1887, 8).
Cheyne, T. K., *Job and Solomon* (v. S. R. Driver: *The Expositor* 1887, *July*; v. R. Martineau: *The Christian Reformer* 1887, *July*).
Dawson, E. C., *James Hannington, first bishop of Eastern Equatorial Africa* (v. Ch. C. Starbuck: *The Andover Review* 1887, *May*; *The Church Quarterly Review* 1887, *July*).
Egers, J., *Diwân* des Abraham Ibn Esra (v. H. L. Strack: Theol. Litblt. 1886, 42; v. H. Strack: Lit. Ctrlblt. 1886, 48; v. D. Hoffmann: Deutfche Litztg. 1887, 15; v. Porges: Monatsfchr. f. Gefch. u. Wiffenfch. des Judenth. 1887, 5; 6).
Egli, E., Altchriftl. Studien. Martyrien u. Martyrologien (Theol. Litblt. 1887, 13; v. M.: Theol. Ztfchr. aus d. Schweiz 1887, 3).
Gebhardt, B., Adrian von Corneto (v. V. Schultze: Theol. Litbl. 1887, 17; v. H. H.: Lit. Ctrlblt. 1887, 22; v. L. Paftor: Lit. Rundfchau 1887, 8).
Gla, D., Die Originalfprache des Matthäusevangeliums (v. Schanz: Theol. Quartalfchr. 1887, 2; v. P. Schanz: Deutfche Litztg. 1887, 33).
Heinrici, C. F. G., Das II. Sendfchr. des Paulus an die Korinthier (v. A. C. McGiffert: *The Andover Review* 1887, *May*; v. J. M. S. Baljon: *Theol. Tijdschr.* 1887, 4).
Hinfchius, Das preufs. Kirchengefetz v. 21. Mai 1886 (v. F. Geigel: Arch. f. kath. Kirchrecht 1887, 1; v. B.: *La Cultura* 1886, *Nov. e Dicembre*).
Knabenbauer, J., *Cursus Scripturae Sacrae*: *Commentarius in Prophetas Minores* (v. Zfchokke: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1886, 11; *La Controverse et le Contemporain X*, 1887, *mai*; v. G. Bickell: Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 3).
Kratz, H., Das Weltproblem u. feine Löfung in der chriftl. Weltanfchauung (v. R. B.: Theol. Litblt. 1887, 8; v. Zöckler: Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 18).
Lamy, Th. J., *Sancti Ephraem Syri Hymni et sermones II* (v. Th. Nöldeke: Götting. gel. Anzeigen 1887, 3; v. F.: *Le Muséon* 1887, *janv*).
Mann, W. J., *Life and times of Henry Melchior Mühlenberg* (v. H. E. Jacobs: *The Lutheran Church Review* 1887, *July*; *The Lutheran Quarterly* 1887, *July*).
Morgott, F., Der Spender des heil. Sacraments (v. A. Lehmkuhl: Stimmen aus Maria-Laach 1887, 2; v. Th. Bauer: Stud. u. Mitthlgn. aus d. Benedictiner- u. Ciftercienfer-Orden VIII, 2 [1887]).
Pieper, A., Die Propaganda-Congregation u. die nordifchen Miffionen (v. K. Grube: Lit. Handweifer 1887, 7; v. K. Eubel: Liter. Rundfchau 1887, 8).
Rothenhäusler, K., Abteien u. Stifte des Herzogth. Württemberg im Zeitalter der Reformation (v. Zingeler: Lit. Handweifer 1886, 21; v. A. U. P.: Stimmen aus Maria-Laach 1887, 5; v. A. Zifterer: Liter. Rundfchau 1887, 8).
Schäfer, Th., Leitfaden der inneren Miffion (v. H. Hickmann: Theol. Litblt. 1887, 18: v. G. Körber: Prot. Kirchztg. 1887, 29).
Smith, R. T., *Man's knowledge of Man and of God* (v. J. Owen: *The Academy* 1887, 15 *Jan.*; *The Church Quarterly Review* 1887, *July*).
Warfield, B. B, *An introduction to the textual criticism of the New Test.* (v. J. H. Thayer: *The Andover Review* 1887, *July*; *The Bibliotheca Sacra* 1887, *July*; *The Lutheran Quarterly* 1887, *July*).
Weifs, B., Lehrbuch der Einleitung in das Neue Teftament (v. F. E. Woodruff: *The Andover Review* 1887, *June*; *The Bibliotheca Sacra* 1887, *July*).
Woker, F. W., Aus nordifchen Miffionen. — Aus den Papieren d. Minifters Agoftino Steffani. — Agoftino Steffani, Bifchof v. Spiga (v. K. Grube: Lit. Handweifer 1887, 7; v. Wurm: Lit. Rundfchau 1887, 7; v. M. K.: Stud. u. Mitthlgn. aus d. Benedictiner- u. Ciftercienfer-Orden VIII, 2 [1887]).
Wünfche, A., Der babylonifche Talmud überfetzt II.; (v. W. Bacher: Monatsfchr. f. Gefch. u. Wiff. des Judenthums 1887, 4; v. H. L. Strack: Theol. Litblt. 1887, 27).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ad. Harnack. Leipzig, J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung.
Druck von Auguft Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg,und D. **E. Schürer**, Prof. zu Gieſsen.

Erſcheint alle 14 Tage. Leipzig. J. C. Hinrichs'ſche Buchhandlung. Preis jährlich 16 Mark.

N$^{\underline{o}}$. 19. 24. September 1887. 12. Jahrgang.

Gossrau, Prof. G. W., **Commentar zur Genesis.** Halberſtadt, Schimmelburg, 1887. (390 S. gr. 8.) M. 7. 50.

‚Die Geneſis iſt von Einem geſchrieben mit feſtem Plane und deutlichem Zuſammenhange; dieſer Eine war Moſes, der Führer der Kinder Israel aus Aegypten, ihr Geſetzgeber und der Mittler zwiſchen Gott und Israel. In dem Buche iſt ſo wenig Irrthum als Betrug oder Fälſchung der Wahrheit'. In dieſem, von ihm ſelbſt geſperrt gedruckten Satze faſst der Verfaſſer S. 30f. ſein Urtheil über die Geneſis vor dem Eintritt in die Einzeluntersuchung und Auslegung zuſammen. Den weſentlichen Inhalt der Einleitung bildet der Nachweis, daſs 1) Moſes die Geneſis habe ſchreiben können und ſchreiben müſſen, und 2) die Gottesnamen überall ſo gebraucht ſeien, wie ſie bei der behaupteten einheitlichen Abfaſſung gebraucht werden muſsten. Aus dem erſten Abſchnitt mag hervorgehoben werden, wie Cicero *N. D.* 3,22, 56 ‚geradezu ſagt', daſs daſs die Aegypter das Schreiben nicht erfunden haben (S. 7); die kadmeiſchen Schreiblehrer — Kadmus' Einwanderung 1519 v. Chr. — klare Einſicht in das Weſen der Schrift wie der beiden Sprachen hatten, und daſs Kadmus ſicher nicht alle Schreiber aus Sidon mitgenommen hat (S. 9); daſs Moſes während der vierzig Jahre bei Reguel und Jethro in Midian, in Arabien viel Zeit und Gelegenheit hatte, die ſemitiſchen Völkerſtämme zu ſtudiren, . . . wie er den Zuſammenhang der Hamiten als Aegyptiſcher Prinz hatte erforſchen können (S. 11). Auch aus dem zweiten einige grundlegende Stellen und Proben. ‚In Elohim iſt Gottes Allmacht bezeichnet, Jehovah [ſo immer] heiſst er als der ſich immer gleich bleibende, ewige Wohlthäter und Freund des Menſchen; daher er ſo genannt wird als Bundesgott Israels, der ſich dieſes Volkes beſonders annimmt' (S. 38). Danach iſt Ex. 6,3 לא נודעתי להם ושמי יהוה zu erklären: ‚Sie [die Erzväter] haben wohl im eigenen Leben die Allmacht Gottes erkannt, und daſs er ihnen ſein Verſprechen halte, aber daſs ſeine Wahrhaftigkeit und Gnade beſtändig ſei, über Jahrhunderte reiche, das konnten erſt Moſes und ſeine Zeitgenoſſen erkennen; geglaubt haben es die Erzväter ſchon. Und ſo iſt denn in dieſer Stelle der Beweis zu finden, daſs die Erzväter ſchon den Namen Jehovah gebraucht, nicht daſs ſie ihn nicht gebraucht haben' (S. 36f). Nach jenem Kanon iſt nun der Gottesname gewählt. So z. B. ‚K. 4,1 Eva hofft, daſs ihr in ihrem Sohne Jehovah geboren ſei, der 3,15 verheiſsene Weibesſame [S. 113 zu d. St. ausdrücklich: ‚nicht Gott . . . . ſondern den Erlöſer']. V. 3 opfert Kain dem Jehovah; dieſer ſieht V. 4 gnädig auf Abel, ermahnt V. 6 Kain, fragt V. 9 nach Abel; ihm geſteht V. 13 Kain ſeine Sünde, V. 15 giebt er Kain Troſt und ‚Sicherheit'. Warum iſt denn ausgelaſſen, daſs er V. 10 den Kain verflucht, oder iſt da nicht יהוה zu ויאמר zu ergänzen, und ſteht der Name 5,29 nicht bei ארר ‚verfluchen'? In c. 17 ‚genügt der allgemeinere Name Elohim, nachdem die Erſcheinung in V. 1 als die des Jehovah und El Schoddai feſtgeſtellt iſt'.

Die ‚Erklärung' (S. 63—379) beſteht aus einer Paraphraſe mit einigen Erläuterungen in gröſserem Druck und langen Abſätzen in kleinerer Schrift, in denen ebenſo zahlreiche wie regelloſe Auszüge aus den Büchern von Ilgen, Vater, de Wette, Knobel, Ewald, Hupfeld, Delitzſch, Wellhauſen u. a. m., beſonders aber Dillmann mit unzähligen proteſtirenden, entrüſteten, höhnenden Gloſſen des Verfaſſers durchſetzt ſind[1]). Durchgängiger Anerkennung erfreut ſich nur des Verfaſſers Gewährsmann Preſſel; Delitzſch erhält nur ſelten ein Lob, meiſtens die heftigſten Vorwürfe. Die überſprudelnde, maſsloſe Polemik, vergleichbar nur den Zwiſchenrufen erregter Parlamentsverhandlungen, der ſie auch die Form entlehnt hat, z. B. (‚Hört!') S. 165, läſst es zu ruhiger Behandlung ſelten kommen, geſchweige zu einer Widerlegung mit wirklichen Gründen, und was der Verf. will, wird ſehr häufig gar nicht klar. Doch deſſen bedarf es auch nicht, denn immer wieder lautet der Refrain etwa wie S. 205: ‚So entſchlüpft alles unter den Händen. Im Texte ſteht es, wie die Sache geweſen iſt, und es iſt nirgend ein Grund zum Zweifel'. Nur um der böſen Kritiker willen iſt dieſer Commentar da, ohne ſie wäre er überflüſſig, weil der Text ſich ſelbſt auslegt.

Und nun der überragende Grad von Sachkenntniſs, welcher den Verfaſſer zu ſolch hudelndem und nörgelndem Kritiſiren von Männern wie Delitzſch und Dillmann berechtigt?

Für ſeine Sprachkenntniſse folgende Proben. S. 36 wird אֱמֹר לָכֵן überſetzt ‚darum ſage ich'. Ebendort ſagt der Verf. zu Ex. 6, 7: ‚Und ich habe euch mir genommen zum Volke und ich bin euch geworden zum Elohim, und ihr habt erkannt (prophetiſch, alſo wir: ihr werdet gewiſs erkennen), daſs ich u. ſ. w.', und beweiſt damit, daſs er von dem *Perfectum consecutivum* keine Ahnung hat, wie überhaupt nicht von dem Gebrauche der *tempora*, vgl. S. 131 c. 6, 8: ‚Und Noah hat Gnade gefunden in den Augen Jehovahs'. Der Wahn, damit wörtlich zu überſetzen (S. 63 Anm.) beweiſt die Unkenntniſs. S. 201 beſteht Verf. darauf, daſs יהוִֹה ‚mein Jehovah' heiſse und wird bitterböſe über Delitzſch's Behauptung, daſs אֲדֹנָי יֱהוִֹה nach der Punctation אֲדֹנָי אֱלֹהִים zu leſen ſei. S. 113 belehrt uns der Verf. zu 4, 1: ‚Es ſtehen hier die Verba קין und קנה bei קַיִן Erwerb, wie bei עַיִן Auge עין und ענה u. ſ. w.'

Grundlegend für ſeine Auffaſſung des Streitpunktes

[1]) Hinter c. 2 ein Anhang über die Lage des Paradieſes, hinter c. 11 Ueber Urſprung der Sprache und Sprachverwirrung, am Schluſſe über die Zeitrechnung der Geneſis.

und bezeichnend für seine Einsicht in die Sachlage ist die Ueberzeugung des Verf's., dass der Name ,5 Bücher Mose' nicht nur der Ueberlieferung angehöre und als massgebendes äusseres Zeugniss, sondern sogar als Selbstzeugniss des Buches in Betracht komme, vgl. S. 5. ,[Diese Namengebung] ist erfolgt, weil Moses die Bücher geschrieben hat', S. 119. ,Alle Schwierigkeiten schwinden auch hier, wenn man das Gesagte von einem Erzähler geschrieben annimmt, wie der Name des Buches verlangt', S. 19 ,was dasselbe [das Buch] von sich selbst angibt'.

Wie der Verf. seine Quellen liest, dafür ein warnendes Beispiel von S. 29. Der Verf. berichtet im Auszug mit Anführungsstrichen über Dillmann's Ansicht von den Quellenschriften der Genesis, S. XII seines Commentars: ,C. Die dritte Schrift des Jehovisten ist als judäische Schrift zu bezeichnen wie B als israelitisch, A als prophetisch.' Dillm. ,C. . . . lässt sich gegenüber von A als profetische, gegenüber von B als judäische Schrift bezeichnen'.

Wie schwach es endlich mit der Theologie des Verf.'s aussieht, wie der Kleinglaube Anfang und Ende seines theologischen Denkens ist, zeigt jede Seite des Buches.

Angesichts dieser Sachlage ist eine Widerlegung ebenso unmöglich als überflüssig, denn der Verf. redet wie der Blinde von der Farbe. Die Person des Urhebers ist ja bei Geisteswerken im allgemeinen gleichgültig; hier aber drängte sich mir sehr bald eine bestimmte Diagnose auf, die ich nicht loswerden konnte: der Verf. musste emeritirter Gymnasiallehrer für die classischen Sprachen sein. Die bibliographischen Hülfsmittel der Universitätsbibliothek gaben dafür in jedem Punkte die Bestätigung, auch nennen sie von dem Verf. eine Reihe von Büchern zur lateinischen Literatur und Sprache, zum Theil in mehreren Auflagen, keines zum A. T. Ehre und Bewunderung dem jetzt 77jährigen Manne, dessen Greisenalter noch frisch genug war, um in dem *otium cum dignitate* sich eines neuen Schaffensgebietes zu bemächtigen: nur muss man bedauern, dass er sich an eins gewagt, welches an die theologischen und sprachlichen Kenntnisse seiner Bearbeiter so hohe, für ihn unerreichbare Anforderungen stellt und den Eifer des Laien so leicht zu hartem, ungerechtem Richten verleitet. Das darf um der Sache willen auch vor einem grauen Haupte nicht verschwiegen werden.

Als Zeichen der Zeit darf man das Buch nur in weiterem Sinne auffassen, da die sachkundigen Vertreter auch der entschieden conservativen Richtung fast ausnahmslos aus einem ganz anderen Tone reden und mit den hier Bekämpften demselben Gerichte verfallen sind.

Der über alle Massen fehlerhafte Druck des Hebräischen wird allen, die dessen nicht vollkommen mächtig sind, den Gebrauch des Buches sehr erschweren.

Bonn. K. Budde.

Tischhauser, theol. Lehr. Chrn., **Handbuch der Kirchengeschichte.** Basel, Detloff, 1887. (XII, 688 S. gr. 8.) M. 8. 80.

Der Verfasser dieses Handbuches hat sich die Aufgabe gestellt, auf Grund zuverlässiger Monographien und grösserer Darstellungen eine lesbare Kirchengeschichte zu schreiben, welche zunächst dem kirchengeschichtlichen Unterrichte an dem Missionshause zu Basel dienen soll. Die theologische Lehrentwickelung sollte eingehend berücksichtigt werden und doch das Ganze nicht als Theologie-Geschichte, sondern als eine Geschichte des religiösen Lebens der Gemeinde Jesu erscheinen. Soweit Ref. sich mit dem Werke vertraut gemacht hat, kann er dem Verf. das Zeugniss geben, dass er die ihm vorschwebende Aufgabe geschickt gelöst hat. Das Buch ist kein dürftiges oder trockenes Compendium, sondern eine wirkliche Darstellung ohne überflüssige Worte. In der Literatur zeigt sich der Verf. gut orientirt; er hat zahlreiche Werke von verschiedenster Richtung herangezogen, dabei aber doch seinem Buche ein einheitliches Gepräge bewahrt. Der eigene Standpunkt des Verf.'s tritt nicht zurück, drängt sich aber auch nicht in unliebsamer Weise vor. Unparteilichkeit und Unbefangenheit sind, soweit möglich, angestrebt; über dem Ganzen waltet ein entschiedener, aber milder Geist. Nur selten verleugnet sich derselbe wie bei einigen Urtheilen, das 19. Jahrh. betreffend. So berührt es seltsam, Hilgenfeld und Lipsius zu der Jung-Hegel'schen Schule gerechnet zu sehen und daneben die lakonischen Worte zu lesen: ,Ihr fehlte der Respect vor der Thatsache als solcher und darum die erste Grundbedingung zur Geschichtlichkeit'. Man kennt diese ,Thatsachen'. Seltsamer aber ist dieses Verdict bei einem Autor, der unmittelbar vorher statt einer Thatsache eine Confusion aufgetischt hat. Einige Flüchtigkeiten und Druckfehler, besonders bei Namen, wird der Verf. nachträglich wohl selbst schon gefunden haben.

Marburg. A. Harnack.

Dalton, Herm., **Beiträge zur Geschichte der evangelischen Kirche in Russland.** I. Verfassungsgeschichte der evangelisch-lutherischen Kirche in Russland. Gotha, F. A. Perthes, 1887. (XVI, 344 S. gr. 8.) M. 6. —

Dieses Werk hier zur Anzeige zu bringen, liegt dem Ref. besonders nahe; denn es ist ein Stück heimischer Geschichte, welches der Verf. erzählt. Aber der Verf. hat sein Buch der Marburger theologischen Facultät gewidmet und dem Recensenten damit die kritische Waffe aus der Hand genommen. Freiwillig und gerne lässt er in diesem Falle dieselbe fahren; denn gegenüber einer geschichtlichen Darstellung von solcher Sachkenntniss, Umsicht und Feinheit hört das Geschäft des Kritikers überhaupt auf. Der rühmlich bekannte Verf., Pastor an der reformirten Kirche zu St. Petersburg, hat mit diesem Werke die Lutheraner in Russland in freundschaftlichster Weise beschämt. Er hat zwar nicht ihre Geschichte geschrieben, aber doch den wichtigsten Theil derselben, die Verfassungsgeschichte der lutherischen Kirche in Russland. Die Verfassungs- und die Lebensgeschichte greifen so fest in einander, dass kein Historiker sie zu trennen vermag und auch Dalton ist nicht ängstlich bemüht gewesen, etwa ausschliesslich die Geschichte der kirchlichen Institutionen zu geben. Er bietet eine Kirchengeschichte im Rahmen der Verfassungsgeschichte und hat es überall verstanden, den Geist der Zeiten und der Persönlichkeiten hervortreten zu lassen. Das Werk, welches in diesem Bande bis zum J. 1832, d. h. bis zum Erlass des neuen Kirchengesetzes reicht, umfasst drei Bücher. Das erste behandelt die Verfassung der lutherischen Gemeinden in Russland in der Zeit vor Peter dem Grossen, als die deutschen Ostseeprovinzen noch nicht russisch waren; das zweite stellt die Geschichte der Verfassung der Kirche im 18. Jahrh. dar; als Einleitung sind umfangreiche Abschnitte über die Verfassungsgeschichte der Kirche in den Ostseeprovinzen z. Z. des Ordens, der Polen und Schweden vorangestellt (S. 43—132). Das dritte Buch behandelt die Geschichte im 19. Jahrh. bis 1832. Von besonderem Interesse ist nach dem ,Rückblick auf die kirchlichen Zustände der Ostseeprovinzen während des 18. Jahrhunderts' der Abschnitt, welcher die Ueberschrift trägt: ,Der rationalistische Versuch' (S. 218—249). Scharf treten die beiden Männer, der Generalsuperintendent Sonntag und der Procureur Sahlfeld, hervor mit ihrem Unternehmen, die Verfassung der Kirche und alle ihre Ordnungen im Geiste des Aufklärungszeitalters von Grund aus zu reformiren und die Kirche auf die Stufe eines bürgerlichen Departements des Staates zu drücken. Die Ostseeprovinzen sind in den beiden Zeitaltern des Pietismus nicht minder pietistisch gewesen wie das übrige

Deutfchland, fondern, Dank des Ueberwiegens des Adels, wo möglich pietiftifcher; fie find im Zeitalter der Aufklärung nicht minder rationaliftifch gewefen, nehmen es vielmehr an Entfchloffenheit zur Reform und an bedingungslofer Hingabe an den Staat mit jedem Kirchenthum der damaligen Zeit auf.

Die Proben, welche Dalton S. 233 ff. mitgetheilt hat, verdienen von jedem Kirchenhiftoriker gelefen zu werden. Sehr genau find die Vorarbeiten zum Gefetz v. 1832 befprochen; denn der rationaliftifche Entwurf, der Alles umftürzte, blieb eine Todtgeburt. Dalton hat eifrig gefammelt und viel ungedrucktes Material benutzen können. Dennoch vermifst man an einigen Punkten der Vorgefchichte des Kirchengefetzes nähere Nachweifungen, die leider nicht mehr zu befchaffen waren. Mögen die Schlufsbemerkungen des Verf.'s S. 334—340 beherzigt werden. Es ift ein warmer Freund, der hier der lutherifchen Kirche Rufslands zeigt, was ihr bei ihrem ausgeprägten confiftorialen Regimente fehlt, und der die Unterlaffungen aufdeckt, welche fich die Kirchenleitung hat zu Schulden kommen laffen. Eine Generalfynode ift nie berufen worden, obgleich das Kirchengefetz die Möglichkeit bietet. Wir wiffen freilich jetzt zur Genüge, welche Gefahren Synoden und Generalfynoden mit fich heraufführen, und dafs man aus einer Paftorenkirche noch keine Gemeindekirche durch Berufung von Synoden machen kann; aber der Zuftand confiftorial-paftoralen Regiments, wie er fich in der lutherifchen Kirche Rufslands findet, ift einer evangelifchen Kirche nicht angemeffen und führt zur Verkümmerung. Freilich die Zwangslage erklärt hier Vieles, und man kann auch nicht verkennen, dafs Anftrengungen nicht fehlen, die aus der Verfaffung der Kirche ftammenden Mängel in ihren Folgen zu mildern.

Marburg. A. Harnack.

---

1. **Biedermann**, Prof. Dr. Alois Eman., **Christliche Dogmatik.** 2. Bd.: Der pofitive Theil. 2., erweit. Aufl. Berlin, G. Reimer, 1885. (VIII, 657 S. gr. 8.) M. 11.—
2. **Biedermann**, Alois Eman., **Ausgewählte Vorträge und Aufsätze**, mit einer biographifchen Einleitung von J. Kradolfer. Mit B.'s Bildnifs. Berlin, G. Reimer, 1885. (VIII, 57 u. 457 S. gr. 8.) M. 10.—

Ueber das erfte der beiden oben genannten Bücher des verewigten Verfaffers ift nicht viel zu fagen, da es nur ein neuer Abdruck des fchon bekannten pofitiven Theils feiner Dogmatik ift. Die wenigen Neuerungen betreffen ‚lediglich die Form des Textes' (Vorrede), fo dafs es alfo bei der fchon im Vorwort des erften Theiles angekündigten Wiederholung des Textes der früheren Auflage fein Bewenden behalten hat. Niemand wird fich darüber wundern, da diefer Text in der That fich felbft als die reife Frucht langjähriger geiftiger Arbeit legitimirt. Was die Beurtheilung des darin vertretenen Standpunktes betrifft, kann ich auf die frühere Anzeige des erften (principiellen) Theils in den Spalten diefer Zeitung (1885, 213 ff. und 230 ff.) verweifen. —

Auch die ‚ausgewählten Vorträge und Auffätze' find der Natur der Sache nach in ihrem Inhalt zu mannigfaltig, als dafs hier über denfelben Bericht erftattet werden könnte. Theils gehören fie in das Gebiet der Philofophie und Dogmatik, theils handeln fie von hervorragenden Theologen der jüngften Vergangenheit. Dazu kommen Erinnerungen aus dem eigenen Leben Biedermann's und dem feines Vaters. Endlich werden folche Zweige der religiöfen Literatur wie der religiöfe Roman und das religiöfe Drama beleuchtet. Man kann dem Veranftalter der Sammlung für diefelbe nur Dank wiffen. Wer Biedermann kennen lernen will, feine Perfönlichkeit und feine geiftige Art, mag zu diefen Vorträgen und Auffätzen greifen. Er wird darin durchweg zugleich eine anziehende Lectüre finden.

Berlin. Kaftan.

Sigwart, Dr. Chrph., **Vorfragen der Ethik.** Freiburg i. Br., Mohr, 1886. (48 S. 4.) M. 2.—

Einige allgemeine Ueberlegungen über die Aufgabe der wiffenfchaftlichen Ethik bietet uns der Verfaffer diefer Blätter. Zum Ausgangspunkt nimmt er, dafs die Ethik die Frage ‚was follen wir thun?' zu beantworten hat. Darauf ftellt die erfte Bertrachtung feft, dafs jede wirkliche Handlung auf einen zukünftigen wirklichen Zuftand realer Wefen, damit aber auf einen Erfolg gerichtet ift, gegen den auch das handelnde Subject mit feinen Intereffen fich nicht gleichgültig verhält. Die richtige Beobachtung, dafs der Erfolg nicht die entfcheidende Inftanz für das fittliche Urtheil ift, darf uns nicht darüber täufchen, dafs aber doch alles Wollen und auch der gute Wille naturgemäfs auf einen Erfolg gerichtet ift und gerichtet fein mufs. Ebenfowenig dürfen wir überfehen, dafs in jeder Handlung zugleich eine irgendwie vorgeftellte Befriedigung für das handelnde Ich erftrebt wird, und dafs infofern jedes Handeln zugleich eudämoniftifch, ja egoiftifch ift. Es ift zumeift eine falfche, die wirklichen Zufammenhänge ignorirende Trennung zwifchen dem Handeln und dem dadurch zu verwirklichenden Zweck, welche die Verwerfung des platten Eudämonismus zu einer Verkennung diefer andern Seite des Sachverhalts auswachfen läfst. — Die zweite Betrachtung geht davon aus, dafs es nicht das einzelne Handeln, fondern die Mannigfaltigkeit des Handelns ift, womit es die Ethik zu thun hat. In Wirklichkeit gewinnt der Menfch den Abfchlufs feines geiftigen Lebens nach der praktifchen Seite erft in dem Gedanken eines einheitlichen und höchften Zwecks, der diefe Mannigfaltigkeit zufammenfafst und gliedert. Diefer Gedanke eines oberften Zwecks und d. h. eines höchften Guts, welches wie jeder Zweck nur ein durch menfchliche Thätigkeit zu verwirklichender Zuftand realer Wefen fein kann, ift daher auch der die Ethik beherrfchende Gedanke. Aber wie denfelben nun näher beftimmen? Jedenfalls darf man fich dabei nicht von jener fchon gerügten Gegenüberftellung von Arbeit und Genufs, Handeln und Erfolg leiten laffen, da fie der Wirklichkeit nicht entfpricht. Auch geht es nicht an — wie oft verfucht worden — das höchfte Gut nur als Sache des Individuums und weiter unabhängig von allen äufseren Bedingungen zu denken, weil das der gefelligen Natur des Menfchen und feiner Weltftellung widerftreiten würde. Vielmehr kann das höchfte Gut nur der Gefammtzuftand einer Gefellfchaft von Menfchen fein, in welchem ihre gegenfeitigen Beziehungen und ihre Beziehungen zur Natur fo geregelt find, dafs daraus die Befriedigung erwächft, um welcher willen das höchfte Gut gewollt wird. Woraus folgt, dafs bei diefer Verflechtung der individuellen und gemeinfamen Zwecke jede Trennung der öffentlichen Moral und der Privatmoral nur untergeordnete Bedeutung haben kann: der einzelne ift nur im ganzen, aber der Gefammtzweck wird nur in der Summe der einzelnen realifirt. — Die dritte Betrachtung verfolgt die formellen Confequenzen diefes Gedankens vom höchften Gut. Aus dem höchften Gut find die Gefetze abzuleiten, nach welchen wir zu handeln haben, damit jenes verwirklicht werde. Nicht die Gefetze felbft find daher die im fittlichen Leben entfcheidende Inftanz, fondern der Endzweck, um deffen willen fie gelten. Und die Sache fordert demnach keineswegs, die Ethik in der Form der Gefetzgebung zu entwickeln, — etwas, was auch deshalb unzuträglich wäre, weil das Gefetz auf dem Boden des menfchlichfittlichen Lebens (anders als in der Natur) dem einzelnen Fall niemals vollkommen entfpricht, fondern oft

*

das wichtigfte unbeftimmt laffen mufs. Trotzdem ift nicht zu befürchten, dafs die Ethik eine blofse Technik werde, welche nur über das zweckmäfsigfte Verfahren zur Verwirklichung eines vorausgefetzten Zwecks belehrt. Denn es liegt andererfeits in der Natur der menfchlichen Dinge und ift befonders in unferer mangelhaften Kenntnifs der mannigfachen Zufammenhänge wie der Zukunft begründet, dafs wir uns im einzelnen Fall nicht auf die Berechnung des möglichen Erfolgs einlaffen können, fondern allgemeine Gefetze und fefte Grundfätze befolgen müffen. Vollkommen ift das nicht und es darf nicht zum ausnahmslofen Princip gemacht werden, aber es ift in der Regel das richtigfte, was wir thun können. Jedenfalls ift die Gefinnung das wichtigfte, und die gute Gefinnung, die conftante Richtung des Willens auf das höchfte Gut, macht die imperativifche Form des Gefetzes überflüffig. Sie ift aber nirgends vollkommen und oft nur fehr unvollkommen verwirklicht. Die Ethik darf nicht auf fie rechnen und mufs deshalb die Verwirklichung des höchften Guts unter dem Gefichtspunkt betrachten, dafs fie eine pädagogifche Aufgabe einfchliefst, welche fogar den eigentlichen Zwang als Mittel nicht entbehren kann. — Die vierte und letzte Betrachtung kehrt zu der Frage zurück, wie nun das höchfte Gut näher zu beftimmen fei. Dafs die Merkmale desfelben aus der allen gemeinfamen menfchlichen Natur entnommen werden müffen, ift klar. Ebenfo aber auch, dafs das höchfte Gut den einzelnen als ein Ideal gegenübertritt, welches Anpaffung und Gehorfam verlangt, weil das zufällige und wechfelnde Begehren der einzelnen unmöglich das mafsgebende fein kann. Zugleich zeigt fich in beidem mit einander die ganze Schwierigkeit der Aufgabe. Eine allgemeine Conftruction ift ihr nicht gewachfen. Vielmehr wird es bei der kritifchen fowohl als pofitiven Durchführung derfelben darauf ankommen, gegebene Zuftände zum Ausgangspunkt zu nehmen. Im allgemeinen läfst fich nur fagen, dafs kein wefentliches menfchliches Lebensintereffe unberückfichtigt bleiben darf. —

Diefe Erwägungen, deren feine und finnige Art ein kurzes Referat nicht wiederzugeben vermag, wird jeder an den Aufgaben der Ethik Betheiligte mit Intereffe und Nutzen lefen. Sie zu kritifiren, fcheint gewagt, weil fie nur einzelne Punkte herausgreifen, und der Kritiker daher fürchten mufs, etwa Dinge zu fagen, die der Verf. gar nicht beftreitet, welche zu erörtern er nur nicht in den Plan feiner Gelegenheitsfchrift aufgenommen. Immerhin, da ich im entfcheidenden Punkt nicht zuzuftimmen vermag, will ich einige kritifche Bemerkungen hinzufügen.

Vorweg möchte ich fchon in Zweifel ziehen, dafs es richtig ift, die ethifche Betrachtung von vornherein unter den Gefichtspunkt zu ftellen, dafs fie die Frage ‚was follen wir thun?' zu beantworten hat. Freilich wird die Beantwortung diefer Frage für das Ziel der Ethik zu gelten haben: darin, dafs fie das thut, kann fie fich allererft vollenden. Es mufs ihr als einer Wiffenfchaft aber daneben doch vor allem angelegen fein, Kenntnifs und Verftändnifs ihres Gegenftandes, nämlich des fittlichen Lebens der Menfchheit zu fuchen, wie es (und zwar mit Einfchlufs der Ideale) ihr im geiftig-gefchichtlichen Leben der Menfchen als etwas thatfächlich gegebenes vorliegt. Näher ift dies letztere die der Ethik mit aller Wiffenfchaft gemeinfame Aufgabe, welche daher auch objectiv ift und wiffenfchaftlich im eigentlichen Sinne des Wortes. Jenes andere dagegen ift ihr eigenthümlich, greift über die ftrenge Wiffenfchaft hinaus und läfst fich nur fo erreichen, dafs man fich nicht an den Verftand blos, fondern zugleich an den Willen wendet. Sollte es nun richtig fein, wie gewöhnlich gefchieht und auch der Verf. thut, diefe beiden Aufgaben gar nicht zu unterfcheiden, fondern von vornherein fo miteinander zu verbinden, dafs die Frage ‚was follen wir thun?' für das ganze mafsgebend wird? Fordert nicht die Sache vielmehr, von der Erwägung diefes Unterfchiedes auszugehen, die eigentlich wiffenfchaftliche Aufgabe voranzuftellen und an deren Bearbeitung eine objective Grundlage für die Antwort auf jene Frage zu gewinnen? Man kann doch nur Ethik treiben, wenn man ein fittliches Ideal kennt und anerkennt, d. h. im wefentlichen eine Antwort auf die Frage nach dem, was wir thun follen, fertig im Kopf hat. Sollte nun nicht die wiffenfchaftliche Unterfuchung darunter leiden, wenn fie nur im Hinblick auf dies Refultat angeftellt wird? Und wo bleibt der Beweis für das beftimmte fittliche Ideal, wenn nicht eine folche von ihm noch unabhängige Erörterung vorangeht? Worauf hin follen wir z. B. das vom Verf. fkizzirte fittliche Ideal anerkennen? Bietet die Erörterung über das Verhältnifs, in dem jedes Handeln zu feinem Zweck fteht, und die Bemerkung, dafs es auf allgemein menfchliche Zwecke ankomme, eine hinreichende Grundlage für folche Forderung? Kurz, es fcheint mir der erfte Schritt auf dem Wege zur wiffenfchaftlichen Ethik zu fein, fich klar zu machen, dafs die Ethik eine doppelte Aufgabe hat, und wie die beiden Aufgaben, da die Ethik Wiffenfchaft ift, in ihrem Verhältnifs zu einander zu ordnen find.

Nun aber zum Widerfpruch im entfcheidenden Punkt, von dem ich fagte. Als das, worauf es dem Verf. vor allem ankommt, erfcheint wir nämlich die Forderung, dafs die abftracte Trennung zwifchen dem Handeln und feinem Erfolg, zwifchen dem Gefetz und dem dadurch zu realifirenden Gut aufhören und ftatt deffen beides in feiner Einheit, wie fie im Zweckgedanken gegeben, aufgefafst werden müffe. Jedenfalls ift es diefer weittragende Satz, dem ich nicht beizuftimmen vermag. Das zwar wird zugegeben werden müffen, dafs das wirkliche Handeln der Menfchen in der Regel von einem Zufammenwirken beider Momente zeugt. Aber fchon dafs es fich ausnahmslos fo verhalte, wie S. 5 gefagt wird, kann ich nicht für richtig halten. M. E. giebt es Fälle, in welchen wir gegen alle Neigung handeln, lediglich um dem Gewiffen zu gehorchen, ohne alle Rückficht auf Zweck und Erfolg. Solche Fälle haben ihre Vorgefchichte und Nachgefchichte. Wird die mit in Betracht gezogen, dann wird fich vielleicht immer zeigen laffen, dafs auch, wo es fich fo verhält, etwas für das handelnde Subject dadurch gewonnen wird. Das mögen wir in objectiver Betrachtung fo feftftellen. Dadurch wird aber die Thatfache nicht aufgehoben, dafs es Handeln giebt, welches im Moment feines Vollzugs, d. h. da und dann, wo und wann es allein wirklich ift, in jener Unabhängigkeit von Zweck und Erfolg gefchieht. Aber das entfcheidet nun freilich noch nicht, es liefse fich allenfalls auch mit der Betrachtungsweife des Verfaffers in Einklang fetzen. Und in der Regel wirken jedenfalls beim einzelnen menfchlichen Handeln beide Gefichtspunkte zufammen. Entfcheidend ift daher erft, dafs auch diefem gewöhnlichen Stand der Dinge gegenüber die beides combinirende Betrachtungsweife den rechten Weg zur Erkenntnifs verfehlt. Denn wie fteht doch die Sache? Im Gegenftand der Erkenntnifs find beide Momente gegeben. Aber nicht in ununterfchiedener Einheit, fondern fo, dafs beides unterfchieden wird und auf einander bezogen ift. Genauer noch findet in diefer Hinficht eine Abftufung im wirklichen Handeln ftatt und ift der fittliche Charakter eines Handelns um fo ausgeprägter, je beftimmter beides nicht ununterfchieden, fondern eins auf das andere bezogen darin gefetzt ift. Suchen wir nun in der ethifchen Betrachtung beides zu combiniren, indem wir es in einem dritten Gedanken (dem des Zwecks) zufammenfaffen, dann prägen wir unferem Gegenftand, anftatt ihn in feiner Eigenart zu erkennen, einen von uns erfundenen Charakter auf und verfehlen die richtige Erkenntnifs. Obgleich es daher richtig ift, dafs im wirklichen Handeln beides in der Regel in und mit einander gefetzt ift, mufs

doch die Betrachtungsweife, die es von vorn herein combinirt, verworfen werden. Der allein richtige Weg zur Erkenntnifs gerade des wirklichen ift hier die ‚abftracte Ifolirung', die der Verfaffer verwirft. Ich meine: wir müffen eins nach dem andern erwägen, fo dafs wir uns dabei bewufst bleiben, wie wir es je und je nur mit einem Theilinhalt des wirklichen zu thun haben und erft mit der Berückfichtigung beider Gefichtspunkte nach einander das Ziel der Erkenntnifs erreichen, — fo weit es erreichbar ift.

Ift dies richtig, dann wird die vom Verf. vorgefchlagene Betrachtungsweife fich dadurch als irrig erweifen, dafs fie keinem der beiden Gefichtspunkte, weder dem des Gefetzes noch dem des Gutes, in feiner Eigenart gerecht wird. Das fcheint mir in der That der Fall zu fein. Und darüber mögen noch ein paar Worte geftattet fein.

M. E. werden wir dem Gegenftand der Ethik nur gerecht, wenn wir den Gedanken des Sittengefetzes als den für das fittliche Leben entfcheidenden anerkennen: beruht doch unfere Rede vom Sittlichen auf der Erfahrung von der Spannung zwifchen diefem Gefetz und der Neigung. Es ift zwar ein Fehler der ethifchen Reflexion, wenn fie um deswillen vielfach an den formalen Merkmalen des Sittlichen, wie fie in dem Gedanken einer unbedingten und allgemein gültigen Gefetzgebung zufammengefafst find, hängen bleibt und vergifst, dafs es nichts im allgemeinen gutes und böfes giebt, fondern wirklich gut oder böfe nur das concrete, inhaltlich erfüllte Handeln ift. Was in den Erörterungen des Verfaffers hierauf hinzuweifen dient, ift gewifs aller Beachtung werth. Aber diefer Fehler fcheint mir doch weit geringfügiger als der andere, dafs und wenn die fundamentale Bedeutung des Gefetzes und Gehorfams gegen das Gefetz für das fittliche Leben verkannt wird. Oder follte es wirklich genügen, die Gefetze als die Regeln zu charakterifiren, nach welchen zur Verwirklichung des höchften Gutes gehandelt werden foll, und hervorzuheben, dafs wir in den meiften Fällen ftatt auf Erwägung des Erfolgs auf den Gehorfam gegen das Gefetz angewiefen find? Ich will zwar nicht leugnen, dafs wiederum in diefer Theorie etwas überaus richtiges liegt. Es dürfte dies oder doch etwas ähnliches über den thatfächlichen Urfprung der Gefetze im gefchichtlichen Leben nachzuweifen fein. Aber das gehört einmal fchon der objectiven Erwägung des Ethikers an und darf auf keine Weife in die fittliche Reflexion des handelnden Subjects, welche dadurch nur in Verwirrung gerathen könnte, hineingetragen werden: der Gehorfam gegen das Gefetz ift für diefes nicht der regelmäfsige Nothbehelf, fondern einfach das normale, von dem es daher auch keine Ausnahmen geben foll. Sodann und vor allem mufs die Stellung der Gefetze als Mittel näher dahin beftimmt werden, dafs fie nothwendige Mittel find, — nothwendig nicht im Sinn deffen, was fich unter gegebenen unvollkommenen Verhältnifsen als unvermeidlich erweift, fondern im Sinn deffen, ohne welches der Zweck feinem inneren Wefen nach unerreichbar bleibt. Auch bei der willigften Pflichterfüllung dürfen wir über der freudigen Antheilnahme die innere Haltung des Gehorfams nicht vernachläffigen. Es thun, hiefse nicht blofs die Gefahr der Verirrung heraufbefchwören. Es wäre vor allem der empfindlichfte Raub an uns felbft, eine wefentliche Schädigung in der Theilnahme am verwirklichten fittlichen Zweck. — So fcheint mir der Gefichtspunkt des Gefetzes und Gehorfams bei der vom Verf. vorgefchlagenen Betrachtungsweife nicht zu feinem Recht zu kommen.

Aber auch der Gefichtspunkt des Gutes nicht. Was hier das höchfte Gut heifst, ift eigentlich ein Mittelding zwifchen Gut und Ideal. Es hat zu viel vom Gut an fich, um ein fittliches Ideal zu fein, deffen Art es ift, fchlechtweg zu gebieten und das Seinfollende zu fordern, weil es fein foll. Es hat aber eben fowohl zu viel vom fittlichen Ideal an fich, um wirklich ein Gut zu fein. Denn ein Gut ift doch das, was wir begehren und nicht, was wir begehren follen; das höchfte Gut des Verfaffers dagegen erweift fich fchliefslich als etwas, was die Einzelnen begehren follen. Und deshalb kommt auch der Gefichtspunkt des Gutes bei diefer Betrachtungsweife nicht zu feinem Recht. Wird ftatt deffen, wie oben gefordert, beides auseinandergehalten, dann ift es möglich, wie es der Sache entfpricht, an zweiter Stelle die felbftändige Bedeutung des Gutes als Gut im fittlichen Leben voll und ganz zu würdigen. Dies, dafs die concreten fittlichen Ideale ftets mit entfprechenden Gütern zufammen auftreten und wirkfam werden, ja darüber hinaus, dafs fie in ihrem Urfprung mit folchen Gütern aufs engfte verflochten find, wie davon eben fchon die Rede war. Auch die Bedeutung der Religion für das fittliche Leben würde allererft in diefem Zufammenhang richtig erkannt werden können, namentlich die Stellung, welche das Chriftenthum im fittlichen Leben einnimmt und die ihm deshalb auch in der Ethik als der Lehre von demfelben gebührt. Denn die beruht darauf, dafs das Chriftenthum den, welcher glaubt, eines höchften überweltlichen Gutes verfichert und dadurch zur treibenden Kraft aller fittlichen Pflichterfüllung werden kann und foll. Die Würdigung der Religion nur als eines berechtigten menfchlichen Lebensintereffes unter und neben anderen wird der Bedeutung, welche das Chriftenthum für das fittliche Leben hat, m. E. nicht gerecht.

Berlin. Kaftan.

Lehmann, Prof. Heinr. Otto, **Der Weg zur Kräftigung der protestantischen Kirche.** Vortrag, geh. im liberalkirchl. Verein zu Kiel den 14. Dezbr. 1886. Kiel, Lipfius & Tifcher, 1887. (16 S. gr. 8.) M. —.50.

Welcher evangelifche Chrift freute fich nicht der Botfchaft, wenn Einer verheifst, er wiffe den Weg, der zur Kräftigung der proteftantifchen Kirche führt, und er fei im Stande, Anderen diefen Weg zu zeigen? Denn dafs diefe proteftantifche Kirche krank fei, ohne den zu wünfchenden Einflufs auf das evangelifche Volk, und namentlich der katholifchen Kirche gegenüber fchwach (p. 5), darüber find Alle einverftanden, welche die evangelifche Kirche lieb haben und den Wunfch theilen, fie möchte beffer, als fie es thatfächlich thut, die Anfprüche erfüllen können, welche mit Recht an fie zu ftellen find. Ift es gar ein Nichttheologe, der jenen Weg zu zeigen unternimmt, ein Gelehrter, ein Mann der Wiffenfchaft, welcher den grollenden, hadernden kirchlichen Parteien Vorfchläge zu machen hat, in deren Befolgung fie fich friedlich zufammenfinden können, fo hat er zwiefach ein Anrecht darauf, dafs man ihn höre und was er zu fagen hat, forgfältig prüfe. Gegenüber der vorliegenden Schrift erregt allerdings fchon der Umftand Bedenken, dafs es ein verhältnifsmäfsig kurzer Vortrag ift, welcher das fchwierige Unternehmen zu löfen verfpricht. Auf kaum 14 Seiten foll das Geheimnifs ergründet werden, an deffen Löfung fich fo viele bis zur Verzweiflung vergeblich abgemüht haben. Und wenn wir auch mit dem Verfaffer überzeugt find, dafs es in der That nicht vieler Künfte bedürfte, die evangelifche Kirche fich felber und ihrer hohen Aufgabe wiederzugeben, dafs die Sache viel einfacher ift, als die Mehrzahl der Rathgeber zugeftehen mag — ob fie fo einfach fei, wie der Verfaffer uns möchte glauben machen, darüber hegen wir doch ftarke Zweifel.

Er vertheidigt zunächft den liberalkirchlichen Verein zu Kiel gegen eine Anzahl von Anklagen, welche feine Entwickelung bisher gehemmt und ihm viel edle Kräfte, manch tüchtigen Mann fern gehalten haben, welche zu feiner Förderung berufen zu fein fchienen. Er weift

die Identificirung des kirchlichen Liberalismus mit den Beftrebungen der (politifchen) deutfch-freifinnigen Partei zurück; er proteftirt gegen die Verdächtigung, es fei bei den Beftrebungen der Liberalen darauf abgefehen, die Pfarrer aus der führenden Stellung in den Gemeinden zu verdrängen; er betont, dafs die liberal-kirchliche Partei nicht eine antikirchliche Partei fei, fondern in eminentem Sinne eine kirchliche Partei, nicht eine Partei der Negation, fondern durchaus gerichtet auf die Stärkung der Kirche. In all dem wird man dem Verfaffer unbedingt zuftimmen müffen, und um fo zuverfichtlicher, weil er keineswegs blind ift gegen die Unfähigkeit der ‚freifinnigen Geiftlichen', die vorhandene Krifis zu befchwören. Auch darin wird der Verfaffer Recht behalten, dafs eine blofse Verfaffungsänderung, fei es um den Einflufs des hierarchifch zu gliedernden Pfarramtes, fei es um den Einflufs des Laienelementes zu erhöhen, das gefuchte Heilmittel für die Schäden der evangelifchen Kirche nicht darbietet. Wenn er dagegen der Ausdehnung werkthätiger Nächftenliebe nach Innen und Aufsen, wenn er namentlich der Einrichtung einer Art theologifchen Referendariates (im Gegenfatze zu der Ausbildung jüngerer Pfarrer auf Seminaren) das Wort redet, fo giebt er damit einen Beweis von tief und klar fehender kirchlicher Weisheit und Befonnenheit. Aber, wenn er dann des Weiteren ausführt, dafs die letzte Urfache des vorhandenen Uebels zu fuchen fei in dem Widerftreit zwifchen der kirchlichen Lehre (in Sonderheit Wunderglaube und Gottheit Chrifti) und denjenigen Anfchauungen, welche das Volk als unwiderlegliche Ergebniffe der Wiffenfchaft, als unumftöfsliche Thatfachen betrachtet, wenn er fodann die Forderung erhebt, die Kirche folle darauf verzichten, den Glauben an (*fic*) ihre Dogmen als einen unerläfslichen Beftandtheil des chriftlichen Glaubens hinzuftellen, dafs fie aufhöre, ihre Dogmen als einen nothwendigen Theil unferer Religion anzufehen, fo ift dabei Wahres und Falfches fo fehr mit einander vermifcht, dafs wir dem Verfaffer nicht zu folgen vermögen, gewifs uns nicht die Löfung aller innerkirchlichen Wirren davon verfprechen, dafs der Weg, auf welchen er weift, betreten werde. Gewifs, dem Volke gebührt nicht Theologie, fondern Religion, nicht Dogma, fondern religiöfe Erfahrung — man kann von den Lehren über Jefum an Jefum felbft appelliren; würde proteftantifches Kirchenrecht das hindern wollen, fo müfste es abgeändert werden; mit dem Wefen des Chriftenthums aber ift das fo wenig unvereinbar, dafs es einen folchen Procefs geradezu fordert (*cf.* p. 13 ff.). Aber abfehen von ihren Dogmen, das kann die Kirche einfach nicht; denn die Dogmen find nichts anderes als der mehr oder weniger glückliche Verfuch, den Inhalt des chriftlich religiöfen Bewufstfeins wiffenfchaftlich zu verarbeiten und darzuftellen und mit dem Gefammtrefultat menfchlicher Forfchung in Uebereinftimmung zu fetzen! Zurück zu Jefu einfacher Lehre! Aber was ift der Inhalt diefer Lehre? Ift fie nicht zu grofsem Theile Selbftzeugnifs Chrifti? und was ift die Lehre ohne die Perfon? Erft von der Perfon empfängt fie Kraft und Nachdruck, und wer von der Lehre in feinem Innerften ergriffen wird, dem werden fich alsbald die Fragen nach der Perfon Chrifti von Neuem ftellen, welche die alte Kirche mit den ihr zu Gebote ftehenden Mitteln, gewifs nicht endgültig für alle Zeiten, wir räumen es ein, auch nicht befriedigend für unfere Zeit zu beantworten bemüht gewefen ift. Soll die proteftantifche Kirche gekräftigt werden, fo dürfen deshalb ihre Vertreter fich nicht daran genügen laffen, der Gemeinde gegenwärtig zu halten, was Jefus g e l e h r t hat — fie müffen ihr die That Jefu bezeugen, die That, welche in feinem Leiden und Sterben fich vollendet — eine That, welche an Jedem und von Jedem auch heute noch gefchehen mufs, der ein Bürger des Gottesreiches werden foll. Die Gottheit Chrifti, um diefen allerdings mifsverftändlichen Ausdruck zu gebrauchen, bleibt ein Poftulat des chriftlichen Bewufstfeins, auch wenn alle bisherigen Verfuche, fie zu begreifen und darzuftellen, fich als unzulänglich, ja als irrig erweifen follten; und der chriftliche Glaube wird Wunder fehen, auch wenn er die Refultate gefchichtlicher und naturwiffenfchaftlicher Erkenntnifs vollauf anerkennt. Freilich, fo lange die Theologen fich nicht befcheiden, blofs chriftlich religiöfe Wahrheit auszufprechen, wird man es Nichttheologen nicht verübeln dürfen, wenn fie in Gefahr gerathen, in ihrem Kampf gegen die theologifchen Aufsenwerke auch die Erfahrung des chriftlichen Glaubens zu verkennen and zu befehden. — Hat fomit der Verfaffer nach unferem Dafürhalten den Weg nicht gefunden, auf welchem wir zum Ziele gelangen, fo dürfen wir doch noch einmal unferer Freude darüber Ausdruck geben, dafs er fich unter die Pfadfucher begeben hat.

Frankfurt a/M. Ehlers.

Schäfer, Diakon.-Anft.-Vorft. Paft. Thdr., **Leitfaden der inneren Mission** zunächft für den Berufsunterricht in Brüder-, Diakonen- und Diakoniffen-Anftalten. Hamburg, Agentur des Rauhen Haufes, 1887. (XII, 247 S. gr. 8.) M. 3.60; geb. M. 4.20.

Vorliegender Leitfaden ift aus dem von dem Verf. den Brüdern des Rauhen Haufes ertheilten Berufsunterricht erwachfen, und ift, wie auch der Titel befagt, zunächft für die Zwecke folchen Berufsunterrichts beftimmt. Dem entfprechend ift es in dem Buch nicht auf wiffenfchaftliche Syftematik abgefehen, vielmehr ift der Stoff nach pädagogifchen Rückfichten fo gruppirt, dafs Verwandtes unter einigen gröfseren Gefichtspunkten zufammengefafst aneinander gereiht ift. Der Verf. hat dabei den in feinem gröfseren Werk über die weibliche Diakonie bereits bewährten Gang eingehalten, zuerft die Gefchichte, dann die Arbeit, endlich die Arbeitskräfte der inneren Miffion darzuftellen. Den weitaus gröfsten Raum nimmt natürlich die Darftellung der Arbeit der inneren Miffion ein. In fieben Capiteln werden darin: Erziehung und Unterricht von Kindern, Erziehung und Bewahrung der Jugend, Rettung der Verlorenen, Bewahrung der Gefährdeten (einfchliefslich der Diafporapflege), Pflege der Gebrechlichen und Kranken, Verbreitung der chriftlichen Literatur, Kampf gegen fociale Nothftände (hierunter auch die Schulfrage), behandelt. Jeder Paragraph zerfällt wiederum in fechs ftehende Abfchnitte: Nothftand, Gefchichte, Einrichtung und Arbeit, Schwierigkeit und Gefahren, Verwandte und Hilfseinrichtungen, Ziel und Segen. Bringt diefe Eintheilung auch hie und da Wiederholungen mit fich, fo ift doch klar, wie förderlich dem unterrichtlichen Zweck des Buches fie ift, wie fehr fie den Ueberblick und die Einprägung der Thatfachen erleichtert. Auch in der Auswahl des Stoffes, befonders in den gefchichtlichen Partien, bewährt der Verf. nicht minder feinen guten pädagogifchen Takt, als feine gründliche Beherrfchung des gefammten Gebietes. Die Darftellung ift klar und bündig, die Mittheilung der Thatfachen von gewohnter Zuverläffigkeit. Die Schrift erfcheint darum nicht blofs für ihren nächften Zweck des Berufsunterrichts trefflich geeignet, fondern ftellt fich gewiffermafsen als ein Gegenftück zu Warneck's: ‚Die Miffion in der Schule' dar, das Geiftlichen und Lehrern für die Behandlung der inneren Miffion im Religions- und Confirmandenunterricht gute Dienfte leiften kann.

Als Zeichen des Intereffes, mit welchem Referent das Werkchen gelefen, möge Verf. auch einige kleine Anftände betrachten, die um der Sache willen Erwähnung fordern.

Der erfte betrifft feine Definition der inneren Miffion in dem einleitenden Paragraphen. Er führt darin aus,

dafs fich in der inneren Miffion drei Strömungen, welche bis dahin einzeln die Gefchichte der Kirche in allen Hauptperioden durchziehen, zu gemeinfamem Lauf und Wirken verbunden haben. Diefe drei Strömungen feien: die Werke der Barmherzigkeit, die freie Verkündigung des Evangeliums und die kirchlichen Reformverfuche. Demnach definirt er die innere Miffion als ‚diejenige kirchliche Reformbewegung des 19. Jahrh., welche den inneren Zuftand der Kirche dadurch zu beffern unternimmt, dafs fie die Werke der Barmherzigkeit ebenfo wie die freie Verkündigung des Evangeliums dem Leben der Kirche einpflanzen und in ihr wirkfam machen will'.

Es ift ja bekannt, wie fchwierig es ift, die vielgeftaltige Erfcheinung, die wir mit dem Namen der inneren Miffion benennen, unter einen einheitlichen Begriff zufammenzufaffen, und wie weit die Anfichten über Subject, Object und Standort der inneren Miffion bei den verfchiedenen Schriftftellern auseinandergehen. Der Verfuch, fie als kirchliche Reformbewegung zu begreifen, und diefer Auffaffung alle anderen Merkmale der inneren Miffion unterzuordnen, verdient darum alle Beachtung. Diefe Auffaffung hat etwas fehr anregendes; fie ift geeignet, die innere Miffion auf einen höheren Standort zu erheben und fie vor dem Verfinken in das Gewirre der Details zu bewahren. Dennoch erweckt mir diefe Definition Bedenken; es will mir fcheinen, als ob fie etwas zu viel befage. Wenn die Werke der Barmherzigkeit eine der die Kirche zu allen Zeiten durchziehenden Strömungen find, alfo doch eine wefentliche, immer vorhandene Wefens- und Lebensäufserung derfelben, fo ift nicht recht zu verftehen, inwiefern fie der Kirche erft durch die innere Miffion eingepflanzt werden follen. In der inneren Miffion ftellt fich aber doch nur eine durch die befondere Noth der Zeit und die der Zeit entfprechenden befonderen Mittel befonders geftaltete Erfcheinung der chriftlichen Liebesthätigkeit, nicht aber eine kirchliche Reform dar. Andererfeits ift die freie Wortverkündigung, welche Verf. als zweite Strömung neben den Werken der Barmherzigkeit und den Reformverfuchen nennt, oder umfaffender ausgedrückt: die Geltendmachung des Rechts und der Pflicht der Laienthätigkeit gegenüber der einfeitigen amtlichen Thätigkeit, die Geltendmachung alfo des allgemeinen Priefterthums der Gläubigen, je und je ein wefentliches Moment in den kirchlichen Reformbewegungen gewefen. Infofern daher die innere Miffion die Heranziehung und Organifation der freien Thätigkeit neben der amtlichen fich angelegen fein läfst und das Gewiffen der Gemeinde für die Pflichten des allgemeinen Priefterthums der Gläubigen zu fchärfen fucht, hat fie allerdings ein Element der Reform in fich. Aber diefe Tendenz eignet ihr nicht allein, fondern macht fich ebenfo z. B. auf dem Gebiet der Verfaffungsbeftrebungen geltend. Am wenigften möchte ich aber in der Forderung und Förderung der Laienpredigt eine kirchliche Reform erblicken. Die Verwendung von Laienpredigern neben den wiffenfchaftlich durchgebildeten Theologen kann auf dem Gebiet der evangelifchen Kirche doch nur als ein Nothbehelf angefehen werden, und wenn irgendwo, fo bewährt fich hier wiederum die von Wichern gemachte Einfchränkung, dafs die innere Miffion nur da eingreife, wo die Gefährdeten nicht ‚von dem jedesmaligen geordneten chriftlichen Amt erreicht werden'. Endlich fcheint es fich mir bei der inneren Miffion weniger auf eine Reform der Kirche, als auf eine Reform der Familie, der Gefellfchaft, der Sitte, des Staates abgefehen. So kann ich denn nicht umhin, der fchlichten und principiell weniger fcharfen Definition Wichern's, die ja Verf. am Schluffe des einleitenden Capitels auch anführt, immer noch den Vorzug zu geben. Ift es vielleicht nicht blofs der Mangel an Raum, fondern auch das Gefühl, weit über die Grenzen der inneren Miffion hinausgeführt zu werden, gewefen, was Verf. abhielt, im gefchichtlichen Theil nur die Werke der Barmherzigkeit, nicht aber auch die freie Wortverkündigung und die Reformverfuche zu behandeln?

In Betreff der gefchichtlichen Ausführungen möchte ich wenigftens zwei Punkte zur Sprache bringen. Für den praktifchen Zweck ift es freilich ohne Bedeutung, aber der Klärung der gäng und geben falfchen Auffaffungen der Entwicklung der kirchlichen Aemter nicht förderlich, wenn S. 5 trotz der S. 217 zum Ausdruck gekommenen richtigen Einficht, dafs ‚die Sieben' Act. 6 mit dem fpäteren Amt der Diakonie nichts zu thun haben, dennoch von der Einrichtung des Diakonats durch die Apoftel geredet wird. Wenn Verf. S. 8 von einer im 3. Jahrh. beginnenden ‚Verdunkelung der Rechtfertigung durch den Glauben' fpricht, fo entfpricht das freilich einer weit verbreiteten Auffaffung von der Entwicklung des Glaubens- und Erkenntnifslebens in der Kirche, und mag für den pädagogifchen Zweck praktifch fein, aber ein Anachronismus ift es doch.

Endlich noch eine Bemerkung und eine Frage zur Ergänzung. Als wahrhaft mufterhaftes Beifpiel des Zufammenwirkens von Anftalts- und Familienerziehung möchte ich den Bremer Erziehungsverein nennen. Und hätte es bei der grofsartigen Auffaffung der inneren Miffion als kirchlicher Reformbewegung nicht nahe gelegen, auch die Beftrebungen der Kirchengefangvereine für Hebung und Reform des gottesdienftlichen Lebens, in denen ein bedeutfames Gebiet für die Bethätigung des allgemeinen Priefterthums auch für die chriftlichen Frauen eröffnet ift, zu berückfichtigen?

Doch, wie gefagt, das find Kleinigkeiten, welche den Werth des Buches, und den Dank, zu welchem wir uns dafür dem Verf. verpflichtet fühlen, nicht beeinträchtigen.

Giefsen. Gg. Schloffer.

Warneck, Dr. Guft., **Die Mission in der Schule.** Ein Handbuch für den Lehrer. Gütersloh, Bertelsmann, 1887. (XII, 183 S. gr. 8.) M. 2. —

Mit Recht weift der Verfaffer darauf hin, dafs die Schule eine Schuldnerin der Miffion, die Miffion als berufene Völkerlehrerin die Mutter der Schule fei, und folgert daraus Recht und Pflicht, dem Miffionsunterricht auch in der Schule Raum zu geben. In den Beftrebungen, der Miffion ihr Heimathrecht in der Schule zu verfchaffen, fieht er ein altes Francke'fches Erbe zur Auszahlung gelangen, und will ihnen an feinem Theil durch fein Handbuch dienen. Sicherlich wäre, was Kenntnifs und Verftändnifs der Miffion anlangt, in Deutfchland keine berufenere Hand für diefe Aufgabe zu finden gewefen, als die des Herausgebers der Allgemeinen Miffionszeitfchrift. Ueber diefe Seite der Sache ift darum kein Wort weiter zu verlieren. Aber nicht minder gelungen fcheint mir die pädagogifche Behandlung des Stoffes. Befonders ift hier hinzuweifen auf Cap. III, IV, VI, in denen Anweifung gegeben wird, wie der Unterricht in der biblifchen Gefchichte und im Katechismus für die Miffion fruchtbar gemacht werden folle. In trefflicher Weife find hier von einer umfaffenden Gefammtanfchauung aus die Miffionsgedanken der Schrift entwickelt, und wiederum die biblifchen nnd katechetifchen Stoffe aus der Miffionsgefchichte illuftrirt und dadurch oft ganz überrafchend in ein neues Licht geftellt; und es leuchtet ein, dafs von einer folchen Behandlung nicht blofs die Miffion, fondern nicht minder der Religionsunterricht grofsen Gewinn hat. Wenn es fich freilich um wiffenfchaftliche Erhebung der biblifchen Normen und Direktiven für die Miffion handelte, fo würde Ref. wohl im einzelnen hie und da ein Fragezeichen zu machen haben, namentlich bei dem IV. Capitel, das sich ausfchliefslich mit der Apoftelgefchichte, als der grundlegenden Miffionsgefchichte, befchäftigt. Unter dem pädagogifchen Gefichtspunkt aber ift für kritifche Betrachtungen kein Raum, zumal, folange die

Kritik nicht viel mehr, als Fragezeichen, zu machen vermag. Nur ein kleines pädagogifches Bedenken fei darum Ref. geftattet, zu der Anmerkung S. 47 zu erheben. Es fcheint mir allerdings ,zu viel' verlangt, dafs die Apoftelgefchichte wenigftens alle zwei Jahre einmal in der Bibellefeftunde durchgenommen werden möge. Ich behandle nun feit einer Reihe von Jahren mit befonderer und immer neuer Freude die Apoftelgefchichte in der Oberklaffe der Volksfchule. Aber durchflochten und illuftrirt durch ausgewählte Stellen der apoftolifchen Briefe, wie diefe Lectüre betrieben wird, beanfprucht fie doch den weitaus gröfsten Theil der zwei Bibellefeftunden durch das ganze Jahr hindurch. Ich wüfste wirklich nicht, wie fich dafür im Lectionsplan der Schule mehr als einmal die Zeit gewinnen liefse, abgefehen davon, dafs diefe Lectüre, mit Ausnahme der in der biblifchen Gefchichte enthaltenen Stücke, für jüngere Kinder viel zu fchwer wäre.

Von dem VII. Capitel, das die Mifffon im geographifchen Unterricht behandelt, gilt dasfelbe, was über die Miffion im Religionsunterricht gefagt wurde, dafs eine folche Heranziehung der Miffionskunde und Gefchichte ganz befonders geeignet ift, den geographifchen Unterricht zu beleben und anziehend zu machen. Ein befonders guter Griff war es, fowohl vom pädagogifchen, wie vom patriotifchen Gefichtspunkt aus, den deutfchen Colonien und der deutfchen Miffionsthätigkeit befondere Capitel zu widmen. Möchte es der verehrte Verfaffer als eine Segensfrucht feiner verdienftlichen Arbeit erleben dürfen, dafs er in den folgenden Auflagen in Cap. IX auf die Frage: Was hat Deutfchland bisher für die Miffion gethan? immer Mehreres zu berichten habe.

Giefsen. Gg. Schloffer.

Entwurf einer Schul-Bibel. Gera, Hofmann, 1887. (104 S. gr. 8.) M. 1.40.

Der ungenannte Herr Verf., ein praktifcher Schulmann, möchte an feinem Theil die viel ventilirte Frage der ,Schulbibel' dadurch der entfcheidenden Beantwortung entgegenführen helfen, dafs er die Abfchnitte der Bibel genau bezeichnet, welche in einer Schulbibel Aufnahme finden müfsten. Die biblifchen Bücher treten in derfelben Reihenfolge auf, wie in der vollftändigen Bibel; ebenfo ift die Capitel- und Verseinteilung derfelben beibehalten; doch find im Alten Teftament die Bücher der Chronika mit den Büchern der Könige, im Neuen Teftament die vier Evangelien zu einem verarbeitet worden. Der Entwurf befchränkt fich meift nur auf Befeitigung der ,anftöfsigen Stellen'; eine nach folchem Entwurf bearbeitete Schulbibel foll das Buch der Unmündigen, die vollftändige Bibel das Buch der Mündigen fein.

Die ,anftöfsigen Stellen' haben ja überhaupt das Verlangen nach einer Schulbibel wachgerufen. Pädagogifch ift der Satz unanfechtbar, dafs ich einem Kinde nicht ein Buch zum Lefen in die Hand geben darf in der Hoffnung oder Vorausfetzung, dafs es dasfelbe nicht, oder nicht ganz, lefen werde. Diefer Satz bleibt in feinem Recht, auch wenn Referent den Schaden, der durch die ,anftöfsigen Stellen' angerichtet werden foll, nicht für erheblich halten kann; wo eine Schädigung vorliegt, wird fie vor dem Gebrauch der Bibel, feltenfte Ausnahmen abgerechnet, fchon vorhanden gewefen fein. Da nun aber die Bibel in der Schule gebraucht werden mufs, die ganze Bibel jedoch nicht gebraucht werden kann, fo ift das Auskunftsmittel eine ,Schulbibel'. In gewiffem Sinne einverftanden. Nur nicht nach dem vorliegenden Entwurf. Denn dadurch, dafs die ,anftöfsigen Stellen' einfach ausgelaffen find, während doch die Verseinteilung der vollftändigen Bibel beibehalten ift, werden die Schüler auf jene ,anftöfsigen Stellen' möglichft deutlich hingewiefen, und auch reinherzige aber etwas neugierige Seelen werden es fich nicht nehmen laffen, nachzuforfchen. Ferner: wodurch unterfcheidet fich nach dem Entwurf die Schulbibel der Unmündigen von der Bibel der Mündigen? Dadurch, dafs in diefer die ,anftöfsigen Stellen' unverkürzt fich finden, während fie in jener befeitigt find. Das ift doch eine bedenkliche Sachlage.

Der Herr Verfaffer felbft wird von unferem Vorwurfe nicht getroffen. In diefelben Schwierigkeiten wird jede Schulbibel gerathen, welche die Jugend vor den ,anftöfsigen Stellen' bewahren und doch den Gebrauch der Bibel als folcher in der Schule als eine felbftverftändliche Forderung fefthalten will. Man wird, meinen wir, die Schwierigkeiten nur dann überwinden, wenn man fich für die Schule mit einem Biblifchen Gefchichtsbuch fammt reichem Memorierftoff und bei reiferen Schülern mit der eingehenderen Lectüre ausgewählter Neuteftamentlicher Briefabfchnitte begnügt, dagegen der Kirche und ihrem der Verbefferung allerdings theilweife recht bedürftigen Katechumenenunterricht die Einführung der Confirmanden in das Verftändnifs und den Gebrauch der Bibel überläfst. Auch das in feiner Art vorzügliche Werk des Prof. D. R. Hofmann: ,Schulbibel, Biblifche Gefchichte und Lehre in urkundlichem Wort für die höheren Abtheilungen der evangelifchen Schule' fchlägt im Grunde keinen andern Weg ein. Denn thatfächlich verzichtet er auf den Gebrauch der Bibel in der Schule und bietet nur das, was wir für die Schule wünfchen, in möglichft reicher Weife dar; deshalb follte das Werk aber auch nicht den Titel: ,Schulbibel' führen.

Marburg. Achelis.

Musica sacra für Kirchenchöre, höhere Lehranftalten etc. 3. Aufl. Mit einem liturgifchen Anhang von Friedr. Spitta. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht's Verl., 1887. (VIII, 170 u. Anhang 32 S. gr. 8.) M. 2. 80; ohne Anhang M. 1. 80; Anhang allein M. 1. —

Diefe feit vielen Jahren wohl bewährte Sammlung von kirchlichen Chorgefängen war urfprünglich in erfter Linie zum Gebrauch in höheren Lehranftalten beftimmt. Der felige Schöberlein hatte, in richtiger Erkenntnifs der hohen pädagogifchen Bedeutung der Mufik im Allgemeinen, und vor Allem auch der Nothwendigkeit, der Jugend auch auf diefem Gebiet nur gefunde Nahrung, klaffifche Werke von erprobtem Gehalt und bewährter Schönheit zu bieten, darin eine Auswahl des Beften aus der klaffifchen Zeit der reinen Vocalmufik zufammengeftellt. Nun hat aber die Erfahrung gezeigt, dafs das Buch viel mehr Eingang bei den Kirchenchören gefunden hat, als in den höheren Schulen, für die es zunächft beftimmt war. Um es für diefen Zweck völlig brauchbar zu machen, hätte es freilich in mancher Beziehung einer Ueberarbeitung bedurft, durch die folches, was für die Kirchenchöre nicht verwendbar ift, ausgefchieden, anderes dagegen, zumal eine Auswahl an liturgifchen Sätzen, hinzugefügt worden wäre. Zu einer folchen Ueberarbeitung, wie fie namentlich Friedrich Spitta in feiner Brofchüre: ,Die liturgifche Andacht am Luther-Jubiläum" gewünfcht, konnte fich die Verlagshandlung im Hinblick auf die fehr ftarke zweite Auflage des Werkes, die noch nicht ausverkauft war, nicht entfchliefsen. Um jedoch billigen Wünfchen zu entfprechen, hat fie einen Anhang von liturgifchen Stücken herftellen laffen, deffen Bearbeitung fie der berufenen Hand Spitta's übertragen hat. Diefe Aufgabe hat Sp. mit feinem Verftändnifs und im pietätvollen Anfchlufs an Schöberlein's Grundfätze gelöft. Diefe Pietät ift umfomehr anzuerkennen, da Sp. mit diefen Grundfätzen in vieler Beziehung nicht einverftanden ift. Er erklärt es mit Recht für eine Einfeitigkeit Schöberlein's, dafs er nur die reine Vocalmufik für wirkliche Kirchenmufik, und über das 17. Jahrhundert hinaus die Schöpfungen der Kirchenmufik für den Gebrauch im Gottesdienft nicht geeignet hält. Es ift

ja wohl für unfere modernen kirchenmufikalifchen Beftrebungen recht heilfam gewefen, dafs fie zunächft in die Zucht folch ftrenger Principien genommen wurde. Aber wir find doch Gottlob feit den bahnbrechenden Anregungen Schöberlein's etwas weiter gekommen, und haben den Muth gefafst, was da finget und klinget Gott zu Lob und Ehren auch für unfere Gottesdienfte wieder in Anfpruch zu nehmen. Doch gefchieht dadurch dem Werth des vorliegenden Werkes kein Abbruch, und es ift keine Verleugnung feiner Principien, wenn Sp. den Grundcharakter des Werkes unverändert gelaffen hat. Ref. kann ihm nur völlig zuftimmen, wenn er in der Vorrede fagt: ‚So wenig ich es billigen kann, dafs man fich in den Kirchenchören mit den von Schöberlein allein aufgenommenen Chören begnügt, und die Pflege anderweiter Kirchenmufik principiell ausfchliefst, fo entfchieden möchte ich wünfchen, dafs man fich dort zunächft und, in kleineren Vereinen, zumeift mit Schöberlein's Lieblingsmeiftern befchäftigte'. Und ebenfo, wenn er als das, was diefer Sammlung vor vielen anderen für Kirchenchöre beftimmten einen unvergänglichen Vorzug verleiht, vor allem ihre ftilvolle Einheit bezeichnet, gegenüber dem bunten Vielerlei jener Sammlungen, und hinzufügt: ‚Es ift unmöglich, dafs auf diefe Weife in den fraglichen Kreifen ein Gefühl für das kirchlich Erlaubte und Schöne geweckt wird. Dafs es hierauf in unferer liturgifch verwilderten Zeit ankommt, und nicht blofs auf das Wecken einer allgemeinen Begeifterung für künftlerifche Verklärung des Cultus, bedarf keiner weiteren Erörterung. Unter diefem Gefichtspunkt betrachtet hat die Befchränkung der in die *Musica sacra* aufgenommenen Chöre auf die Producte aus der Periode der reinen Vocalmufik ihr gutes Recht und ihren bleibenden Werth. In diefer ihrer neuen Geftalt, mit der trefflichen Auswahl von liturgifchen Gefängen und kurzen liturgifchen Einleitungen im Anhang bereichert, kann die *M. s.* den Kirchenchören nicht warm genug empfohlen werden.

Giefsen. Gg. Schloffer.

Zahn, Adolph, **Predigten**, gehalten im Dom zu Halle a. d. S. in den Jahren 1860—1876. Barmen, Klein, 1886. (VII, 270 S. 8.) M. 3.60.

In der vorliegenden Sammlung bietet der ehemalige Domprediger in Halle, Adolph Zahn, zunächft feinen alten Freunden als Dank für treues Gedenken und gaftliche Aufnahme, fodann der ganzen modernen Predigtweife zum Trutz, 23 Predigten, welche er einftmals in Zeiten der Frifche und Freudigkeit in feiner Gemeinde gehalten. Sie behandeln alt- und neuteftamentliche Texte, unter den letzteren evangelifche und epiftolifche Abfchnitte.

Wir nehmen keinen Anftand, diefe Sammlung den hervorragenden Erfcheinungen auf dem Gebiete der Predigtliteratur an die Seite zu ftellen. Es redet aus ihnen eine Perfönlichkeit mit fcharf ausgeprägten Zügen und gewifs eine religiös beftimmte Perfönlichkeit. Die Predigten entftammen eindringlichem Studium der heiligen Schrift und reicher, auf Selbfterkenntnifs ruhender Kenntnifs des menfchlichen Herzens; faft in jeder einzelnen finden fich überrafchende Anwendungen des Schriftwortes auf die Verhältnifse des täglichen Lebens und die Erfahrungen, welche früher oder fpäter, je nach Individualität und Lebensführung in ftärkerem oder geringerem Mafse, jeder Menfch macht, welcher von der Wahrheit des Evangeliums ergriffen wird; der Verfaffer weifs diefe Erfahrungen zu lebendigem Ausdruck zu bringen; vieles, was er fagt, ift tief und zart empfunden, Manches von geradezu packender Wirkung; er ift bemüht, populär zu reden; dabei bleibt die Sprache edel, nur zuweilen verleitet ihn das Bemühen, concret, anfchaulich zu reden, zu Bildern und Ausführungen, welche nicht blofs dem äfthetifchen Sinn, fondern auch dem chriftlichen Gefühl zum Anftofs gereichen, z. B. wenn er S. 87 die vor ihm verfammelte chriftliche Gemeinde zu überzeugen fucht: ‚ihr feid alle Zöllner und Huren' und wenn er dabei Gott zum Zeugen nimmt: ‚was werden wir in diefem Augenblick fehen, wenn du unfer Aller geiftliche Befchäftigung aufdecken wollteft!' Er follte fich doch fagen, dafs er es felbft mit verfchuldet hat, wenn die Gedanken fich nicht gerade auf liebliche Dinge richten und fich in unreinen Vorftellungen ergehen. Aus allen Predigten redet das heifse Verlangen, dem Menfchen fein Nichts zum Bewufstfein zu bringen, damit er die Alleinherrfchaft Chrifti und die Alleinwirkfamkeit Gottes erkennen und preifen lerne. Dafür ftehen dem Verfaffer immer neue Wendungen zu Gebote; namentlich weifs er die Selbfttäufchungen des natürlichen Menfchen in feiner Selbftgerechtigkeit und Selbftgefälligkeit, die ganze Tragik des Menfchenlebens ohne Gott in erfchütternder Weife zu fchildern. — Nur ausnahmsweife läfst der Redner feiner Textausführung eine Einleitung vorausgehen; meiftens geht er gleich in *medias res*; zuweilen giebt er in kurzen Andeutungen den Gang an, welchen feine Betrachtung nehmen foll (Nr. 5 u. Nr. 6); bei anderen Predigten giebt er gleich die Ueberfchrift über den erften Theil (Nr. 2) ‚die Stadt, die Gott bauet'; worauf dann 2) folgt: ‚die Stadt, welche die Menfchen bauen'. Klarheit und Behältlichkeit, welchen die Eintheilung nachzutrachten hat, vermiffen wir Nr. 10, Nr. 13 und Nr. 6: ‚laffet uns betrachten die Freimacht Chrifti und in welche Seelenftimmung diefe Freiheit eingreift'; unlogifch ift die Eintheilung von Nr. 18, wo Redner auf Grund von Ev. Joh. 16, 13 f. redet über das heilige Ich, das heilige Wort, das heilige Amt des heiligen Geiftes, denn das Wort und feine Ausrichtung, das Zeugen von Chrifto ift doch fchon die Bethätigung feines Amtes. Die Ausführung ift hier wie fonft oft ftark anthropomorphiftifch. Der Redner liebt eben das Paradoxe —; nicht felten verliert er fich dabei in das Bizarre; es ift, als hätte er darauf ftudirt, der chriftlichen Wahrheit den denkbar kraffeften, ja einen geradezu herausfordernden Ausdruck zu geben. S. 198: Gott ift Friede, Gott ift Liebe, Gott ift Erbarmen — und das alles um der Stellvertretung Chrifti Willen, S. 193: Niemand hat einen Gott, wer nicht Chriftum hat. S. 195: Gott hat die Juden fo verhärtet, dafs fie gebannt in den Dienft des todten Geldes alles Schamgefühl verloren haben und als ein Gerichtsfchaufpiel Gottes durch die Welt wandern. S. 267: ‚Alle chriftliche Selbftbildung ift Thorheit': im Widerfpruch mit 1 Petri 2, 4 und vielen anderen ntftl. Stellen. S. 266: ‚die ganze Tiefe der paulinifchen Lehre wurde ihm, dem Abraham (!), erfchloffen. Gerade indem er fich felbft und alles Gefetz verlor, fand er Gott, wie er in Chrifto fich offenbart. Die Schrift wird uns überall ein Räthfel bleiben, wenn wir fie nicht in allen ihren Theilen mit der paulinifchen Rechtfertigungslehre beleuchten'. Das ift nun fchon mehr als paradox; hier vermiffen wir die Zucht des Gedankens. Das find Einfälle, geiftreiche Velleitäten, aber nicht klare fichere Erkenntnifse. Es rächt fich bei dem Verf., dafs er die ganze moderne Lehrweife fo gründlich verachtet. Sie könnte ihm helfen, feine Infpirationslehre zu berichtigen; auch die Offenbarung Gottes in der Menfchheit hat eine Gefchichte; ebenfo wie der Glaube in dem Herzen des Menfchen. Der Verf. liebt es, die tiefen Gegenfätze Sünde und Gnade, Fluch und Erbarmen ganz unvermittelt neben einander zu ftellen. Dafs auch der natürliche Menfch Gottes Gefchöpf ift, dafs Gott die Menfchheit niemals aufgegeben hat, dafs er fie zur Empfänglichkeit für das Heil erzogen hat und noch erzieht: diefer Gedanke tritt ganz zurück. Ebenfo ift von einem Werden und Wachfen in chriftlichem Glauben und Leben felten die Rede; was der Geift Chrifti im Leben der Völker wirkt, wird kaum anerkannt. Der Verfaffer verfteht fich wohl auf das Pflanzen, wenig auf Pflegen und Begiefsen

des von Gott Gepflanzten. Dabei diefer unbezwingliche Eifer, jede fittliche Vermittlung des Heiles in Abrede zu ftellen und jeden Gedanken daran als etwas Widergöttliches zu verwerfen! Und doch find es eben nur Menfchen, fittliche Gefchöpfe, welche bekehrt, welche erlöft werden. Und mit der blofsen Declaration: ,du bift gerecht' ift es nicht gethan; Gott fpricht nicht blofs gerecht, er macht auch gerecht. Wo er einen Menfchen bekehrt, da fafst er ihn in den Tiefen feines Selbftbewufstfeins, Erkenntnifs und Wille zugleich; der Verfaffer kann das felbft fo wenig verleugnen, dafs er in jeder Predigt fich gezwungen fieht, endlich doch an den Willen, fei es des Unbekehrten, fei es des Bekehrten fich zu wenden: ,gehet in den Stall' (in der Weihnachtpredigt über Luc. 2); ehret das Wort; trinke; du follft ihn lieben; klammere dich an an Gottes Gnade und Verföhnung!' Man follte die reformatorifche Rechtfertigungslehre nie ohne den Gegenfatz ausfprechen, gegenüber welchem fie herausgearbeitet ift; fie leugnet nicht die fittliche Vermittlung des Heiles — fie weifs, es handelt fich bei der Erlöfung nicht um einen Naturprocefs; fie leugnet nur die Verdienftlichkeit des menfchlichen Wirkens! Aber Herr Zahn kann es nun einmal nicht laffen, wie in anderen Schriften (am anmafslichften und verletzendften klingt der Ton in feinem ,Abrifs einer Gefchichte der evangel. Kirche auf dem europäifchen Feftlande im 19. Jahrhundert') auch in feinen Predigten, Andere geradezu zu brüskiren und ihnen nicht weniger als jedes Heilsverftändnifs abzufprechen, während er für fich in Anfpruch nimmt, wenn nicht der Einzige, der übrig geblieben fei, doch Einer unter ganz Wenigen zu fein, welche noch Verftändnifs haben für die heilfame Lehre und den Muth, fie zu bezeugen.

So fchreibt er gleich in der Vorrede, S. VI: ,Einen Irrthum, den die ganze moderne Predigtweife durchzieht, werdet Ihr nicht in diefen Predigten finden: dafs nämlich der Menfch eine gewiffe Mitthätigkeit mit noch gebliebenen Reften des freien Willens im Werk des Heiles üben könne. Mit demfelben wird überall die alleinige That Gottes zurückgedrängt und der Menfch mit feinem eigenen Thun in den Vordergrund gefchoben. Darum kann man auch nicht die Rechtfertigung, diefen Mittelpunkt der evangelifchen Lehre, in aller Kraft behaupten, denn diefe fagt, dafs ein Gottlofer lediglich durch einen über ihn erfchallenden Urtheilsfpruch mit einmal gerecht gefprochen werde: wo bleibt da der Menfch mit feiner Mitthätigkeit und Hilfsleiftung?' etc. Der Verf. hat es für nöthig erachtet, in einer befonderen Betrachtung, welche er der Predigtfammlung hinzugefügt hat, feine Auffaffung des Näheren zu begründen. Er betitelt fie ,Heiligung des Glaubens und Moral'. Da wird ausgeführt, dafs 1) die Heiligung des Glaubens die äufsere Sitte verletzt, die Jedermann achtet. Man könnte ebenfo gut fagen, dafs den meiften Gläubigen nicht dringend genug empfohlen werden kann, die beftehende Sitte zu refpectiren, als welche viel heiliger und chriftlicher zu fein pflegt, als die Neigungen, Wünfche, Strebungen des Einzelnen; 2) die Heiligung des Glaubens erfcheint unbeftändig; 3) die Heiligung des Glaubens in der Geftalt der Nothlüge, der Selbfthilfe und verfchiedenen Unrechts; 4) die Heiligung des Glaubens in den Wirrfalen des Lebens. — Da wimmelt es nun von Paradoxien und kecken Ausfprüchen, zum Theil auch recht bedenklichen und gefährlichen, um nachzuweifen, was doch auch der verläfterten chriftlichen Ethik von vornherein felbftverftändlich ift, dafs ,das Zartefte und Heiligfte fich in der Armuth und Befleckung der Sünder enthüllt hat' oder wie Paulus es ausfpricht, ,dafs alle ihren Schatz in irdenen Gefäfsen tragen'. Gewifs, Gott erwählt fündige Menfchen zu feinen Werkzeugen und weil er fie erwählt und verwendet, hören fie nicht auf, Sünder zu fein; ja die Sünde zeigt fich wohl bei ihnen in einer derben, oft erfchreckenden Wirklichkeit; daraus erklären fich die Widerfprüche in ihrem Leben — aber darum hört die Sünde nicht auf, Sünde zu fein; und die Helden des Glaubens find uns nicht um ihrer Sünden Willen, fondern um ihres Glaubens Willen, trotz ihrer Sünden, verehrungswürdig; darum find die Regungen zum Guten bei dem natürlichen Menfchen, fein Verlangen nach Gerechtigkeit nicht weniger dem göttlichen Sittengefetz entfprechend, als die Sünden der Heiligen; darum ift es nicht weniger Gottes Abzielen, mit den Kräften des heiligen Geiftes, von innen heraus, Leben und Wandel der Heiligen zu erneuern und zu heiligen.

Der Verf. verwahrt fich: Es liegt uns alle Frivolität fern. Auch wollen wir kein geiftreiches Spiel treiben (S. 263). Wir zweifeln nicht an dem Ernft der Abficht; er wolle es uns aber nicht verübeln, wenn wir feine Ausführungen als folche anfehen, an welchen fein natürlicher Menfch mindeftens ebenfo viel Theil hat, wie die Kraft Gottes, welche gewifs auch in ihm wirkt. Es ift doch mehr als bedenklich, wenn gelehrt wird (S. 264): ,Gott wirkt in den Umftänden. Er lebt im Gange der Dinge. Anfang und Ausgang find fein. Er hat feine Heiligen tiefe Wege geführt, hat fie felbft gedemüthigt, aber er war in der Noth, in ihrem Unrechthandeln bei ihnen — und das Ende rechtfertigte ihr Thun. Bei allem Lügen und Taufchen, bei allen kleinen oder grofsen Mitteln der Selbfthilfe, die fich die Heiligen erlauben: eines lebt doch in ihnen, was die Welt bei aller Moralität nicht hat: Furcht des wahren Gottes, Glaube und Gebet. Bei aller fcheinbaren und wirklichen Uebertretung der zweiten Tafel ift die erfte geheiligt — und weil Gott angebetet wurde(!) — wird auch die Uebertretung nicht nur vergeben, fondern fie wird das Mittel der Errettung, welches Gott fegnet. Hier heiligt der Glaube den ganzen Weg, wenn derfelbe auch durch tiefe Waffer geht'. — Wir finden da doch nur eine fehr mangelhafte Heiligung der erften Tafel; dagegen wo wir in der Welt Moralität finden, da fehen wir die bewahrende Gnade Gottes und eine Spur wenigftens von Glauben an den lebendigen Gott, der fich auch den Heiden in feiner fittlichen Weltordnung offenbart. Wir Anderen mafsen uns auch nicht an, die Tiefen der göttlichen Rathfchlüffe, die Geheimnifse der göttlichen Nothwendigkeit und der menfchlichen Freiheit und ihr Verhältnifs zu einander zu enträthfeln; wir halten dafür, dafs echter Glaube auf fehr verfchiedenen Stufen des fittlichen Bewufstfeins gefunden werden kann, aber die Sünden der Heiligen wiegen nicht leichter als die Sünden der natürlichen Menfchheit, im Gegentheil: wem viel gegeben ift etc. und wer eines von den Geboten auflöfet, der wird im Himmelreich der Kleinfte fein. Das Gericht überlaffen wir dem, der allein recht richtet. Das follte der geehrte Verf. auch thun, gegenüber feinen theologifchen Gegnern, wenn fie feinen Paradoxien, um nicht zu fagen Schrullen, nicht beiftimmen, feine Verachtung der Ethik nicht theilen und feine Weife, Ethik und Ethik, Sitte und Sitte, jüdifche oder heidnifche Sitte und chriftliche Sitte mit einander zu confundiren, weder für weife, noch für chriftlich halten.

Frankfurt a. M. Ehlers.

Berichtigung.

Col. 423 Z. 38 ift ftatt ,griechifchen' zu lefen ,lateinifchen.'

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,

Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Goebel, S., Neuteftamentliche Schriften, griechifch, m. kurzer Erklärung. 1—5. Hft. Gotha, F. A. Perthes, 1887. (gr. 8.) 7. —
Inhalt: 1. Die Briefe Pauli an die Theffalonicher. (38 S.) —. 80. — 2. Der Brief Pauli an die Galater. (35 S.) —. 80. — 3. 4. Der 1. u. 2. Brief Pauli an die Korinther. (92 u. 75 S.) à 1. 60. — 5. Der Brief Pauli an die Römer. (125 S.) 2. 20.

Studien, kirchengefchichtliche. Hermann Reuter zum 70. Geburtstag gewidmet v. Th. Brieger, P. Tfchackert, Th. Kolde, F. Loofs, u. K. Mirbt. Mit e. Beigabe v. A. Reuter. Leipzig, Hinrichs, 1887. (VII, 351 S. gr. 8.) 8. —

Rohnert, W., Lehre u. Heilsmethodik der Methodiften. Neuer veränd. Sep.-Abdr. aus d. Verf. ‚Kirche, Kirchen u. Sekten'. Leipzig, Böhme, 1887. (40 S. 8.) — 30

Ahner, M., Der lutherifche Gotteskaften. Ein Büchlein f. solche, die den luther. Gotteskaften u. feine Arbeit kennen lernen wollen. 2. Aufl. Dresden, [J. Naumann], 1887. (72 S. m. 14 Bildern. gr. 8.) — 30

Bartels, F., Die Glaubenslehre der evangel.-luther. Bekenntnifse in ihren Grundzügen, zufammenhängend dargeftellt. Gotha, F. A. Perthes, 1887. (VII, 154 S. gr. 8.) 3. —

Hagenbach, C. R., Tabellarifche Ueberficht der Dogmen-Gefchichte bis zur Reformation. Neudruck. Halle, Kaemmerer & Co., 1887. (16 S. gr. 4.) 1. —

Büchner, L., Ueber religiöfe u. wiffenfchaftliche Weltanfchauung. Ein hiftorifch.-krit. Verfuch. Leipzig, Thomas, 1887. (III, 75 S. gr. 8.) 1. 50

Mühe, E., Die paftorale Würde im Kirchendienfte. In Bild u. Gegenbild durch 2 Vorträge gezeichnet. Leipzig, Böhme, 1887. (49 S. 8.) — 75

Bedarf die Kirche Chrifti zeitlicher Gewalt? Bern, 1887. [Bonn, Schergens.] (15 S. gr. 8.) — 10

Schleiermacher, F., Predigtentwürfe aus dem J. 1800, hrsg. v. F. Zimmer. Gotha, F. A. Perthes, 1887. (IV, 75 S. gr. 8.) 1. 40

Schrenk, E., Alles u. in Allen Chriftus. 12 Reden. Bafel, Spittler, 1887. (156 S. 12.) — 80; geb. 1. 60

Leonhardi, G., Altarreden. Eine Sammlg. v. Cafualreden in Beiträgen namhafter Geiftlichen der evangelifch-luther. Kirche Deutfchlands, hrsg. v. G. L. 2. Sammlg. 2. Ausg. in 1. Bde. Leipzig, Teubner, 1887. (VIII, 249; VI, 258 u. IV, 134 S. gr. 8.) 3. 60

Ohly, E., ‚Ein' fefte Burg ift unfer Gott!' Eine Sammlg. v. Reformationspredigten. In Verbindg. m. Freunden hrsg. Leipzig, Strübig, 1887. (III, 271 S. 8.) 3. —; Einbd. — 75

Hornburg, G., Handbuch f. den Konfirmanden-Unterricht. Methodifche u. nach Luthers Katechismus geordnete Stofffammlg. m. Berückficht. der kirchl. Bekenntnisfchriften. 2. Tl. Das 2. Hauptftück od. evangel. Glaubenslehre. Auch f. alle Gebildeten in biblifch-kirchlich-apologet. Behandlg. Leipzig, Fr. Richter, 1887. (VI, 174 S. gr. 8.) 2. 80

Literatur des Auslandes.

Williams, M. M., The Holy Bible and the Sacred Books of the East. Four Addresses, to which is added a fifth Address on Zenana Missions. London, Seeley, 1887. (164 p. 8.) 1 s.

Halévy, J., Recherches bibliques. 6e fasc. Versailles, impr. Cerf et fils, 1887. (42 p. 8.)

Edersheim, A., History of Israel and Iudah, from the decline of the two Kingdoms to the Assyrian and Babylonian Captivity, being the 7th and concluding volume of the Bible History, containing full Scripture Reference and Subject Index to the whole series. London, Tract Society, 1887. (8.) 3 s.

Sabatier, A., De l'ordre des livres canoniques dans l'Ancien Testament. Alençon, imp. Guy, 1887. (14 p. 8.)
Extrait de la Revue chrétienne.

Amélineau, E., Essai sur le gnosticisme égyptien, ses développements et son origine égyptienne [Thèse]. Lyon, impr. Pitrat aîné, 1887. Paris, libr. Leroux. (338 p. 4.)

Marignan, A., La Foi chrétienne au IVe siècle. Première étude. Mâcon, impr. Protat frères, 1887. Paris, libr. Picard. (XXVII, 173 p. 8.)
Etudes d'iconographie religieuse.

Merchier, A., Essai sur le gouvernement de l'Église au temps de Charlemagne. Saint-Quentin, impr. Poette, 1887.
Extrait du t. 7, 4e série des Mémoires de la Société académique de Saint-Quentin.

Kervat, L. de, Saint Jean de Capistran, son siècle et son influence. Bordeaux, impr. Favraud, 1887. (Paris, lib. Haton.) (XX, 182 p. 16.)

Pressensé, E. de, Les Eglises libres de France et la Réforme française du XVIe siècle. Alençon, impr. Guy; Paris, libr. Fischbacher, 1887. (39 p. 8.)

Variot, J., Vingt ans d'apostolat: Les Pères blancs ou missionnaires d'Alger. Lille, imp. Desclée, De Brouwer et Ce, 1887. (68 p. 8.)

Monléon, C. de, L'Église et le Droit romain, études historiques. Paris, impr. Devalois; libr. Poussielgue, 1887. (XVI, 414 p. 18.)

Meynié, G., L'Algérie juive. Saint-Germain, impr. Colin, 1887. Paris, lib. Savine. (XVIII, 320 p. 18.) 3 fr. 50 c.

Aus Zeitfchriften.

Parson, W. E., *Esoteric Buddhism* (*The Lutheran Quarterly* 1887, *July*, *p.* 381—395).

Crane, O. T., *Tikkun Sopherim* (*Hebraica III*, 4 [*July* 1887], *p.* 233—248).

Pick, B., *Old Testament passages messianically applied by the Ancient Synagogue. IV. Isaiah* (*Hebraica III*, 4 [*July* 1887], *p.* 265—268).

Edwards, J., *Genesis II.* 25 *and XLVIII.* 10 (*Hebraica III*, 4 [*July* 1887], *p.* 263—264).

Sturmfels, G., Die Theodicee in den Pfalmen (Der Beweis des Glaubens 1887, Sept., S. 321—334).

Woods, F. H., *Notes on Psalm LXXIV.* 4, 5 (*Hebraica III*, 4 [*July* 1887], *p.* 261—262).

Smith, H. P., *The Text of Jeremiah* (*Hebraica III*, 4 [*July* 1887], *p.* 193—200).

Andreä, O., Das Buch Daniel u. die affyriologifche Forfchung (Der Beweis des Glaubens 1887, Juli, S. 241—260).

Davidson, A. B., *The Prophet Amos. II. The people of Israel* (*The Expositor* 1887, *Sept.*, *p.* 161—173).

Graetz, H., Abfaffungszeit u. Bedeutung des Buches Baruch (Monatsfchr. f. Gefch. u. Wiff. des Judenth. 1887, 9, S. 385—401).

Kellner, Die Regierungszeit des Herodes u. ihre Dauer (Der Katholik 1887, Juli, S. 64—82; Aug., S. 166—182).

Bovon, J., *L'hypothèse de M. Vischer sur l'origine de l'Apocalypse* (*Revue de théol. et de philos.* 1887, 4, *p.* 329—362).

Noeldechen, E., Bei Lehrern u. Zeugen in Carthago, Roma, Lugdunum. II (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 8, S. 390—406).

Funk, Zur Apoftellehre u. apoftolifchen Kirchenordnung. II (Theol. Quartalfchr. 1887, 3, S. 355—374).

Loofs, F., Die Handfchriften der lateinifchen Ueberfetzung d. Irenaeus u. ihre Kapitelteilung (Kirchengefchichtl. Studien, H. Reuter gewidmet, S. 1—93).

Reuter, A., Zu dem auguftinifchen Fragment *de arte rhetorica* (Kirchengefchichtl. Studien, H. Reuter gewidmet, S. 321—351).

Wolff, P., Zur Zeiteintheilung der Kirchengefchichte (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 8, S. 381—390).

Mirbt, C., Die Abfetzung Heinrich IV. durch Gregor VII. in der Publiciftik jener Zeit (Kirchengefchichtl. Studien, H. Reuter gewidmet, S. 95—144).

Kolde, Th., Beiträge zur Reformationsgefchichte: Wie wurde Cochleus zum Gegner Luthers? Das 2. Breve Adrians an Friedrich den Weifen vom J. 1522. Zum Prozefs des Johann Denk u. ‚der drei gottlofen Maler v. Nürnberg'. Nürnberg u. Luther vor dem Reichstage zu Augsburg (Kirchengefchichtl. Studien, H. Reuter gewidmet, S. 195—263).

Tfchackert, P., Georg v. Polentz, Bifchof v. Samland. Ein Charakterbild. Unter Benutzg. vieler archival. Quellen entworfen (Kirchengefchichtl. Studien, H. Reuter gewidmet, S. 145—194).

L'Épinois, H. de, *Jordano Bruno*, *d'après les nouveaux documents et les récentes publications* (*Revue des questions historiques* 1887, *juillet*, *p.* 180—191).

Landenberger, A., Goldkörner aus den Schriften Joh. Albrecht Bengels (Der Beweis des Glaubens 1887, Juli, S. 261—269).

Blanckmeifter, Fr., Jean Jacques Rouffeau u. Juftus Möfer. Das Glaubensbekenntnis des favoyardifchen Vikars u. feine deutfche Beantwortung (Der Beweis des Glaubens 1887, Mai, S. 161—179).

Ifenkrahe, C. Th., Der kosmologifche Gottesbeweis (Theol. Quartalfchr. 1887, 3, S. 375—428).

Emery, L., *La théologie d'Albert Ritschl exposée dans son enchaînement* (*Revue de théol. et de philos.* 1887, 4, *p.* 387—402).

Nösgen, K. F., Die Glaubensgewifsheit eine Illufion bei Ritfchl's Theologie. II (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 8, S. 406—416).

Langhorft, A., Eine moderne Offenbarungstheorie [gegen O. Pfleiderer, Genetifch-fpeculative Religions-Philofophie] (Stimmen aus Maria-Laach 1887, 3, S. 292—305; 4, S. 400—406; 5, S. 498—509).

Elfter, E., Autonomie u. Heteronomie in Bezug auf die Begründung der Ethik (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 8, S. 417—419).

Luthardt, Chr. E., Beiträge zur Ethik u. ihrer Gefchichte. — Das Wefen der Liebe (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 8, S. 420—432).

Brieger, Th., Die Torgauer Artikel. Ein Beitrag zur Entftehungsgefchichte der Augsburgifchen Confeffion (Kirchengefchichtl. Studien, H. Reuter gewidmet, S. 265—320).

Simcox, G. A., *The origin of the Christian Ministry* (*The Expositor* 1887, *Sept.*, *p.* 198—215).

Burgdorff, Zu dem Vortrag: Über liturgifchen Takt (Hannov. Paftoral-Korrefpondenz 1887, 18, S. 215—217).

Thomas, L., *Le jour du Seigneur*, *étude de dogmatique chrétienne et d'histoire. III* (*Revue de théol. et de philos.* 1887, 4, *p.* 403—456).

Krüger, Ueber die fieben oder acht Arten fchlechter Frömmigkeit [im Talmud]. I (Theol. Quartalfchr. 1887, 3, S. 429—460).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ad. Harnack. Leipzig, J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung.
Druck von Auguft Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer**, Prof. zu Giefsen.

Erfcheint alle 14 Tage. | Leipzig. **J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung.** | Preis jährlich 16 Mark.

No. 20. 8. October 1887. **12. Jahrgang.**

Chantepie de la Saussaye, Prof. Dr. P. D., **Lehrbuch der Religionsgeschichte.** 1. Bd. Freiburg i/Br., Mohr, 1887. (X, 465 S. gr. 8.) M. 9. —

Was dem Verfaffer, als er die Feder ergriff, vorfchwebte, das war ‚keine Encyklopädie der betreffenden Disciplin, kein Nachfchlagebuch, worin alle Namen vorkämen, fondern ein Lehrbuch, das in lesbarer Form den gegenwärtigen Stand der betreffenden Studien zur Anfchauung bringen, die ficher erworbenen Refultate von den noch fchwebenden Problemen fondern follte'. Was man auch im Einzelnen gegen die Ausführung diefes Programms einzuwenden haben möge: als Ganzes entfpricht die vorliegende Leiftung ebenfo fehr den Anforderungen, die an ein Lehrbuch für Studenten, wie denjenigen, die an ein Lefebuch für Solche geftellt werden mögen, die fich mit den Ergebnifsen der auf religionsgefchichtlichem Gebiete gepflogenen Studien vertraut machen wollen.

Ein ‚allgemeiner Theil' (S. 1—47) behandelt gewiffe Vorfragen, wie die Entftehung diefer verhältnifsmäfsig ganz jungen Disciplin, die Auseinanderfetzungen mit der prähiftorifchen Archäologie und mit der Evolutionslehre, ferner einige mit dem Urfprung der Religion zufammenhängenden Probleme, ob derfelbe genau auf der Menfch und Thier fcheidenden Grenze liege, ob die ‚Wilden' den noch nicht civilifirten oder den verwilderten Theil der Menfchheit darftellen u. f. w. Zum Schluffe werden die verfchiedenen Eintheilungen der Religionen gewürdigt und ihre Hauptformen befprochen, d. h. Ausdrücke wie Animismus, Fetifchismus, Totemismus, Schamanismus, Polydämonismus, Polytheismus, Henotheismus, Monotheismus hiftorifch erklärt. ‚Im allgemeinen Theil habe ich einiges Material gefammelt zu der Löfung der Hauptfragen, welche die Religionswiffenfchaft überhaupt befchäftigen. Die philofophifche Behandlung diefer Fragen lag gänzlich aufserhalb der Grenzen diefes Lehrbuchs, darum die Darftellung der controverfen Punkte möglichft objectiv gehalten ift'.

Letztere Bemerkung charakterifirt, wie das ganze Buch, fo infonderheit auch feinen originellften Theil, den ‚phänomenologifchen' (S. 48—170), welcher in 18 effayartig aneinandergereihten Artikeln, alfo ohne eine ftreng fchematifche Ordnung oder eine dem Leben erft künftlich anzupaffende begriffliche Scheidung durchzuführen, die wichtigften Seiten des Cultus und Formen der Lehre befpricht: die verfchiedenen Verehrungsgegenftände, Idololatrie, heilige Steine, Bäume und Thiere, Natur- und Menfchenverehrung, Götter, Magie und Divination, Opfer, Gebet und andere religiöfe Handlungen, heilige Orte, Zeiten und Perfonen, die religiöfe Gemeinfchaft, die religiöfen Schriften, die Religionslehre und ihre mythologifchen, dogmatifchen, philofophifchen Ausgeftaltungen, endlich das Verhältnifs der Religion zur Sittlichkeit und Kunft. ‚Der phänomenologifche Theil dürfte der erfte umfaffendere Verfuch fein, die Hauptgruppen der religiöfen Erfcheinungen, ohne fie doctrinär-einheitlich zu erklären, fo zu ordnen, dafs die wichtigften Seiten und Gefichtspunkte aus dem Material von felbft hervortreten. Die Beifpiele find dabei fo forgfältig und vielfeitig wie möglich gewählt worden, aber nicht gehäuft'.

Ein weiterer Theil, der ‚ethnographifche' (S. 171—231), befchreibt die Religionen der fog. Naturvölker, d. h. derjenigen Theile der Menfchheit, welche kein eigentlich gefchichtliches Leben führen, in Afrika und Amerika, aber auch der Oceanier und Mongolen, um mit allgemeiner Charakterifirung der femitifchen und der indogermanifchen Völkerfamilie zu fchliefsen. Die fpätere Entwickelung der mittelländifchen Völker, namentlich die Gruppirung der europäifchen als romanifche und germanifche, gehört der Gefchichte an, weil dabei die natürliche Abftammung und Verwandtfchaft in den Hintergrund tritt. Dagegen nimmt der ethnographifche Theil auch folche Völker in feine Darftellung auf, deren hiftorifche Entwickelung fich unferen Blicken entzieht, wie Finnen, Kelten, Slaven, Japaner, Mexikaner und Peruaner, fogar Phönizier.

Eben darum läuft aber auch keine fcharf theilende Demarcationslinie hin zwifchen diefem Theil und dem eigentlich hiftorifchen, welcher die Chinefen (S. 232—261), Aegypter (S. 261—318), Babylonier und Affyrer (S. 318—345), vornehmlich aber die Inder (S. 345—465) behandelt. Denn für die Gefchichte der Menfchheit ift die Entwickelung der griechifchen Kleinftaaten wichtiger, als die von ganz Vorder- und Hinterindien fammt dem chinefifchen Reich (S. 347). Die bedeutendften Capitel diefes hiftorifchen Theiles wird daher wohl der zweite, die Religionen der Perfer, Griechen, Römer, Germanen und den Islam umfaffende, Band bringen. Es fei daher hier, um eine Gefammtvorftellung vom Inhalte des erften zu ermöglichen, nur noch bemerkt, dafs die umfangreiche Darftellung, welche der indifchen Religion gewidmet ift, in einem erften Abfchnitt das vedifche und brahmanifche Zeitalter zufammenfafst (S. 349—386), in einem zweiten den Jainismus (S. 386—391), in einem dritten den Buddhismus (S. 391—437) behandelt. Aber felbft das Auftreten des Letzteren fcheidet nicht fcharf; daher manches Nachbuddhiftifche im erften Abfchnitt befprochen werden mufste (S. 349—438), wie andererfeits das Gemeingut, welches den Buddhismus mit der vedifchen und brahmanifchen Religion verbindet (rein gegenfätzlich ift nur die Löfung der Seelenfrage ausgefallen S. 376 415), viel belangreicher erfcheint, als in den herkömmlichen Darftellungen (vgl. S. 391f. 416f. 419). Während aber der buddhiftifche Sauerteig ausgefegt wurde (doch vgl. hierüber S. 431f.), gelang es dem Brahmanismus, die zur Frühzeit unferes Mittelalters auftauchenden, mächtigen Bewegungen der Vifhnu- und der Siwa-Religion in fich

aufzunehmen. Ihnen und denjenigen Religionsbildungen, die unter dem Islam und durch Berührung mit Parfismus und Chriftenthum entftanden find, ift ein vierter und letzter Abfchnitt unter dem Titel ,Der Hinduismus' (S. 438—465) gewidmet. ,In Gedanken und Sitten mifcht der Hindu das Aeltefle mit jüngeren Elementen: altbrahmanifche Riten, die in den Veden wurzeln, aus dem Buddhismus herübergenommene oder den fectirerifchen Religionen eigenthümliche oder von den Urbewohnern ftammende oder unter dem Einfluffe des Islam gebildete Gebräuche. Dies Alles durcheinander bildet die hinduiftifche Religion, hier verträgt fich Alles und fliefst Alles zufammen' (S. 460). Nicht anders ift aber auch das Refultat im heutigen China ausgefallen, wo der officielle Himmelscultus, der gebildete Confucianismus und der populäre Taoismus nicht etwa nebeneinander, fondern durcheinander beftehen, fo dafs der gemeine Chinefe fich allen Ceremonien gleichzeitig anfchliefst (S. 261. 437).

Erwägt man, dafs die in vorliegendem Werk behandelte Wiffenfchaft noch in theilweife chaotifchem Zuftande, jedenfalls erft im Werden begriffen ift (S. 2), dafs es fich zumeift immer noch erft um Herbeifchaffung von Material handelt (S. 4. 159), dafs gleichwohl eine maffenhafte und weit auseinanderliegende Literatur, in deren Angabe der Verfaffer weife Befchränkung übt, zu bewältigen war: fo wird auch derjenige, der am Detail begründete Ausftellungen machen zu follen glaubt, mit der Anerkennung nicht zurückhalten, dafs hier ungewöhnliche Schwierigkeiten in fachlicher Beziehung meift glücklich überwunden, in formeller Hinficht aber eine ungemein complicirte Aufgabe in der Hauptfache trefflich gelöft erfcheint. Der Verfaffer verzichtet darauf, feine Darftellung mit Proben aus heiligen Schrifttexten oder Mittheilung von frappanten Erzählungen auszuftatten (S. VI. 63). Allenthalben begegnet man einem aus reichem Vorrath bedachtfam ausgewählten und vom eigenen Urtheil durchdrungenen Material. Aber gerade in diefer Befchränkung des Stoffes und in der Referve des Urtheils zeigt fich der Meifter. Fortwährend wird die Unficherheit des Bodens von Thatfächlichkeiten, darauf man fich bewegt, betont (S. 319 324), wird Vorficht gepredigt (S. 452 f.), der Verfuchung zu verfrühter Syftematifirung gewehrt (S. 293. 446). Immer bleibt fich der Verfaffer des jeweiligen Standes der Forfchung, wie derfelbe auf den verfchiedenen Gebieten, die er zu behandeln hat, ein mannigfach abgeftufter ift, bewufst. Nie vergifst er, dafs uns hier allenthalben wahrfcheinlich für immer unlösbare Fragen entgegentreten (S. 174. 180. 188. 207. 209. 220. 225. 295). Ihm ift der bei verfchiedenen Völkern wechfelnde Thatbeftand (S. 124) ebenfo gegenwärtig, wie die Proteusgeftalt, welche eine und diefelbe Religion auf identifcher Volksunterlage im Laufe der Zeiten darftellt (S. 49. 274. 307. 460). Wie er es für im Grundfatze verfehlt hält, wenn eine Volksreligion aus philofophifchen Gedanken erklärt werden foll (S. 173), fo findet die geiftreiche Deutungsfucht auch in Bezug auf das Detail gebührende Zurückweifung (S. 103. 281). Der Achtungserfolg, deffen fich zuweilen Kern's Enträthfelung buddhiftifcher Geheimnifse erfreuen darf, fteht damit nicht in fachlichem Widerfpruch. Zu gut hat der Verfaffer begriffen, dafs die Religion ,das Ding mit den vielen Urfachen' ift, als dafs er dem Streben nach einheitlicher Erklärung irgend einer ihrer Erfcheinungen ohne Mifstrauen zu folgen vermöchte (S. 67. 80. 105. 115. 157. 289). Eben darum weifs er auch, dafs Uebergänge, wie fie hier begegnen, jeder Definition und Abgrenzung fpotten (S. 73); fo zwifchen Thierverehrung und Götterverehrung (S. 69), zwifchen fymbolifchem und animiftifchem Hintergrund der erfteren (S. 68), zwifchen Mythologie und Dogmatik (S. 141 f. 160 f.) u. f. w.

Freilich könnten Eigenfchaften, wie die foeben gerühmten, dem Werke anderwärts vielleicht eher Eintrag thun. Man wird fagen, die Religionsgefchichte büfse bei folcher Behandlung den Eindruck des einheitlichen, zufammenhängenden, zielbewufst fortfchreitenden Proceffes ein. Diefe Anklage auf Zerfahrenheit und Principlofigkeit wird hier und dort auch eine fpecififch theologifche Zufpitzung erfahren, fofern den Verfaffer fein fkeptifch kühles Urtheil auch bei Behandlung der Beziehungen ägyptifcher und affyrifcher Religiofität zum Alten Teftament nicht verläfst; auch hier will er nichts wiffen von jeglicher ,Senfationswiffenfchaft' (S. 341). Der Landfchaft, die er zeichnet, fcheint fomit die ,Stimmung' zu fehlen. Ein weites Wiefenland, deffen unendlicher Graswuchs Unterfchiede nur aufweift, je nachdem das Terrain hier feuchter oder fumpfiger, dort trockener oder fteiniger befchaffen ift. Ueberall diefelben vulgären Blumen, weifs und gelb, blau und roth, nur hier dichter, dort dünner ftehend. Welch hoffnungslofer Wuft ftatt eines Gottesgartens! Nun wohl! Es giebt Leute, die das Gras wachfen hören. Diefe mögen der naturgetreu befchriebenen Vegetation ihr höheres Geheimnifs ablaufchen! Wir unfererfeits getröften uns der alten Wahrheit, dafs in der Regel erft in dem Mafse, als man fich der Spitze des Berges nähert, die ganze Gebirgsformation überfchaubar wird.

Zum Schluffe und für den Fall einer zweiten Auflage noch einige Beiträge zu den ,Berichtigungen' S. X. Hier mufs zu S. 224 wohl ein Komma ftatt eines Punktes für den fehlerhaften Strichpunkt verlangt werden. Der fonft befolgten Uebung entfprechend müffen die grofsen Anfangsbuchftaben der lateinifchen Wörter S. 21. 106. 113 fallen und S. 140 der Name Thomas a Kempis mit grofsen Buchftaben gedruckt werden. Auch ift S. 39 Z. 2 v. u. fich ftatt Sich zu fetzen. Der lateinifche Satz S. 60 Z. 7 und 8 v. o. ift in die Form des *Accusativus cum infinitivo* umzufetzen. Ein Schlufsanführungszeichen fehlt S. 272 Z. 1 v. o. Statt Nazarener S. 131 Z. 3 v. o. ift Nafiräer zu lefen. Bezüglich der Sprache hätte es der Entfchuldigung S. VI kaum bedurft. Doch wäre wohl S. 85 Häuptling ftatt Hauptmann und S. 381 Stellung ftatt Stelle zu fchreiben. Zu dem Namen Adolf Holtzmann S. 383 erlaube ich mir die Bemerkung, dafs er zwei verfchiedene Perfonen bedeutet. Der Verfaffer der ,indifchen Sagen' ift mein Oheim, der Verfaffer des ,Arjuna' und der übrigen ,Monographien' mein Bruder.

Strafsburg i. E. H. Holtzmann.

Riess, Domcapitul. Dr. Rich. v., **Bibel-Atlas in zehn Karten nebst geographischem Index.** 2., in typograph. Farbendruck neuhergeftellte u. erweiterte Aufl. Freiburg i. B., Herder, 1887. (VIII, 32 S. m. 10 Taf. Fol.) M. 5. —; geb. M. 6. —

Der Verfaffer des vorliegenden Werkes hat fich aufser durch die erfte Auflage des Bibelatlas befonders durch feine im Jahre 1872 erfchienene ,Biblifche Geographie', — beide Werke, find auffälliger Weife fowohl in ,Deutfche Pilgerreifen' p. 643 fg. als in ZDPV IV, p. 242 nicht aufgeführt — als Kenner der Paläftinaliteratur erwiefen. Seit jener Zeit hat Riefs, wie ein Blick auf die Karten und das Namensverzeichnifs beweift, emfig die hochanfchwellende Fachliteratur verfolgt und fowohl die Arbeiten der Engländer, als die Forfchungen der Aegyptologen und Affyriologen in reichem, ja vielleicht fogar allzureichem Mafse für feine Zwecke verwendet, jedoch auch aus der franzöfifchen (Guérin) und deutfchen Literatur (bef. der ZDPV) fehr vieles nachgetragen. Das Werk enthält zunächft zehn fehr fchön und fauber ausgeführte Tafeln: Bl. I giebt eine Karte von Aegypten zur Zeit Mofe's und der Patriarchen, II eine Karte des Exodus (Gofen, Sinai) und Paläftinas zur Zeit der Einwanderung; letztere Skizze würde von modern kritifchem Standpunkt aus allerdings wefentlich anders ausfallen, ja wohl überhaupt nicht herftellbar fein. Bei der dritten Karte, Paläftina zur Zeit der Richter und Könige, hat

uns der Verfaffer — wenn wir feine Arbeit mit der Menke's oder gar der englifchen altteftamentlichen Karte vergleichen — vielleicht unbewufst eine Genugthuung verfchafft, indem er die nach unferer Auffaffung fehr zweifelhaften Grenzen der ‚Stämme' nicht durch Linien bezeichnet, gefchweige denn, wie dies die Engländer geleiftet hatten, die Levitenftädte befonders ausgezeichnet hat. Im Einzelnen würden wir auch noch manche der auf der Karte eingetragenen alten Ortslagen mit Fragezeichen verfehen: die Sicherheit, mit der faft durchgängig die altteftamentlichen Karten mit Namen bedeckt werden, wirkt auf uns immer erfchreckend. Aehnliche Bedenken, vielleicht von etwas hyperkritifch-veraltetem Standpunke aus, möchten wir in Betreff von Nr. IV, der Karte von Kanaan, Syrien nebft den Euphrat- und Tigris-Ländern nach den affyrifchen Berichten, und V, der Karte von Affyrien und Babylonien, äufsern. Auf letzterer namentlich finden wir auch einen Theil der Namen von Genefis X, und, was werthvoller ift, hübfche Detailpläne der alten Ruinenfelder. — Taf. VI enthält eine Karte von Paläftina zur Zeit Jefu mit einem Detailkärtchen der Umgebung des Sees Genefareth. Riefs hat hier nicht blofs die fpätere jüdifche Literatur (das Buch Judith eingefchloffen), fondern befonders auch Jofephus und fogar auch talmudifche Angaben fleifsig benutzt, ebenfo die claffifchen Geographen, wie Ptolemaeus u. a. Taf. VII bietet eine Karte zur Gefchichte des apoftolifchen Zeitalters und der Reifen des hl. Apoftels Paulus, die natürlich nichs Neues enthalten kann. Dagegen betritt der Verfaffer mit Bl. VIII, den Plänen von Jerufalem, weniger mit den drei vor-, als den drei nachchriftlichen, fein eigenes Forfchungsgebiet. Seine Belefenheit in den Schriften der älteften Pilger, überhaupt der frühchriftlichen Literatur, zeigt er nicht nur in manchen originellen Aufftellungen in Betreff der Ortslage chriftlicher Sanctuarien — dabei fei befonders des Verfaffers unbefangenes Urtheil über den traditionellen Zion rühmend hervorgehoben — fondern namentlich auch in feiner auf demfelben Blatt niedergelegten Studie über die Klöfter des ‚Eremus'. Diefelbe führt die in der ZDPV. Bd. II und III begonnenen Arbeiten in manchen wefentlichen Punkten mit Glück weiter. — Taf. IX enthält eine Karte der Umgegend von Jerufalem und eine Wiedergabe des neueften Schick'fchen Plans der modernen Stadt, Taf. X endlich eine Karte des heutigen Paläftina, an der wir nur das Eine ausfetzen möchten, dafs englifche Vorbilder allzuviel Einflufs auf die Wiedergabe arabifcher Namen ausgeübt haben. Zu diefen Karten hat Riefs nun einen grofsen Index mit glücklich durchgeführten Verweifungen auf die mit Buchftaben bezeichneten Gradquadrate geliefert, in der Hauptfache eine verkürzte Umarbeitung feines obengenannten früheren Werkes. Es wäre allerdings von Werth gewefen, wenn der Verleger auf eine unverkürzte Umarbeitung diefes letzteren eingegangen wäre; dadurch wäre der Verfaffer in den Stand gefetzt worden, viele feiner Aufftellungen und Identificationen eingehender zu behandeln oder wenigftens mit Citaten zu belegen. Natürlich find bei dem Index befonders auch die Namensformen der Vulgata berückfichtigt, doch mit Recht erft in zweiter Linie. Dabei wäre allerdings vielfach eine correctere Umfchreibung der voranftehenden hebräifchen Namen zu wünfchen gewefen. So ift z. B. der Buchftabe *'Ain* überhaupt nicht berückfichtigt, *Chet* oft mit *h*, *Schîn* mit *s* umfchrieben. Doch wollen wir darüber mit dem Verfaffer, der augenfcheinlich für ein gröfseres Publicum gefchrieben hat, als es die Kenner des Hebräifchen bilden, nicht rechten, weil wir nur allzugut wiffen, wie fchwierig eine allen wiffenfchaftlichen Anfprüchen genügende Bearbeitung der Geographie Paläftinas ift. Auch ift von fprachlicher Seite der Boden noch nicht genügend geebnet, um die bei den Identificationen zuberückfichtigenden Lautübergänge als wefentlichen Factor mit in Betracht zu ziehen. Von diefem Standpunkte aus ift die Zufammenftellung von Bethanien jenfeits des Jordan mit Betane Judith I, 19, was = בטן = griech. Koilos = das Jordanthal fein foll, fehr fraglich. Dagegen können wir Riefs in Bezug auf einzelne neue Aufftellungen durchaus beipflichten, fo z. B. wenn er das alte Kenât nicht im heutigen Kanawât, fondern weftlich davon fuchen will. Druck und Ausftattung des Buches find vortrefflich.

Tübingen. A. Socin.

Seufert, Pfr. Wilh., **Der Ursprung und die Bedeutung des Apostolates in der christlichen Kirche der ersten zwei Jahrhunderte.** Eine kritifch-hiftorifche Unterfuchung auf Grund der Schriften des Neuen Teftaments und der weiteren chriftlichen Literatur. Eine von der Haager Gefellfchaft zur Vertheidigung der chriftlichen Religion gekrönte Preisfchrift. Leiden, Brill, 1887. (VIII, 162 S. gr. 8.) M. 3. —

Es ift eine mehr als auffällige Thatfache, dafs wir trotz Allem und Allem, was über das Urchriftenthum gefchrieben worden ift, bislang noch keine zufammenhängende und umfaffende kritifche Unterfuchung der Probleme befeffen haben, welche in vorftehender Arbeit behandelt find. Einzelnes ift in den kritifchen Unterfuchungen über die Evangelien, die Apoftelgefchichte, die paulinifchen Briefe, die Verfaffungsgefchichte u. f. w. häufig genug erwogen worden und noch jüngft hat Weizfäcker in feinem Werke: ‚Das apoftolifche Zeitalter der chriftlichen Kirche' die Stellung und Bedeutung der Apoftel mit der ihm eigenen Kraft der Anfchauung und Umficht dargelegt; aber die Gefchichte des Apoftolats und die noch wichtigere Gefchichte der Auffaffungen vom Apoftolat ift bisher nicht gefchrieben worden. Die Skizze, welche ich S. 93—158 meiner Prolegomena zur ‚Apoftellehre' gegeben habe, ift m. W. die einzige Arbeit über die ‚Apoftel', welche die einfchlagenden Fragen in einem gröfseren Zufammenhang erörtert, nachdem Lightfoot ein fundamentales Problem, die Frage nach dem Umfang des Apoftolats, grundlegend behandelt hatte. In dem erften Bande meines Lehrbuchs der Dogmengefchichte habe ich dann einige Andeutungen über den Zufammenhang des Urfprungs der kirchlichen Tradition mit den Auffaffungen vom Apoftolat gegeben; aber ich war mir bewufst, nur fehr befcheidene Beiträge zur Löfung einer Reihe von Fragen geliefert zu haben, an deren Beantwortung fchliefslich die ganze Gefchichte der Entwickelung des apoftolifchen Chriftenthums zum katholifchen hängt. Die Probleme, die fich dem Forfcher im Zufammenhang mit den Begriffen ‚Apoftel, apoftolifch' darbieten, wurden mir fo wichtig, dafs ich fie im vorigen Winterfemefter als einziges Thema für die Uebungen im kirchenhiftorifchen Seminar auswählte und mich bald davon überzeugte, wie fruchtbar diefes Thema behandelt werden kann.

Mit grofser Freude und Spannung habe ich daher nach vorftehendem Buche gegriffen, welches vor einigen Monaten erfchienen ift. Die gekrönte Preisfchrift täufchte meine Erwartungen in mehr als einer Hinficht nicht. Vor allem ift das Material für die Zeit bis c. 140 faft vollftändig herbeigezogen, und auch die neuere Literatur ift ausreichend berückfichtigt. Unbefangen und frei verfährt der Verfaffer und ift durch keine Nebenabfichten gebunden. An Fleifs und Aufmerkfamkeit hat er es nicht fehlen laffen, und fo ift fein Buch jedenfalls als eine tüchtige Leiftung anzuerkennen, an der Niemand vorübergehen kann, der fich in Zukunft mit diefen Fragen befchäftigen wird.

Allein den Vorzügen des Buches ftehen Mängel gegenüber, die den Werth desfelben beeinträchtigen.

Erftlich reicht die Unterfuchung keineswegs fo weit, als der Titel erwarten läfst. Der Verf. verfpricht die

*

Bedeutung des Apoftolats in den erften zwei Jahrhunderten darzuftellen; allein was er für die letzte Hälfte des 2. Jahrhunderts beigebracht hat, ift ganz dürftig und unzureichend. Sehe ich recht, fo hat er fich hier vollftändig damit begnügt, die Andeutungen und Gefichtspunkte beifällig zu repetiren, welche ich an den oben genannten Orten gegeben habe. Dort konnten es nur Andeutungen fein; wer aber eine Monographie des Begriffs ‚Apoftel' bis zum J. 200 zu geben verfpricht, mufs die Fragen, Apoftolat und Episkopat, Apoftolat und *regula fidei*, Apoftolat und heiliges Schriftthum, ferner Oeffentlichkeit und Geheimnifs der apoftolifchen Predigt, fodann die Apoftel bei Marcion, die Apoftel in den gnoftifchen Schulen, Einflufs der gnoftifchen Auffaffung des Apoftolats auf die kirchliche und ein Dutzend ähnlicher Capitalfragen eingehend erörtern. Das hat der Verf. aber unterlaffen; er hat überhaupt die Unterfuchung nur bis zur Zeit Juftin's geführt. Die Entftehung der katholifchen Anfichten von den Apofteln ift kaum fkizzirt; Vieles und z. Th. fehr Wichtiges ift nicht einmal berührt.

Zweitens ift die Anlage des Buches m. E. nicht gefchickt. Es ift freilich das Bequemfte, Quelle für Quelle herzunehmen, fie abzufragen und an die Ergebnifse fofort eine Darftellung zu heften; allein man erhält auf diefem Wege weder einen zuverläffigen, noch einen einheitlichen, noch einen eindrucksvollen gefchichtlichen Bericht: die zufammenfaffenden Schlufsbetrachtungen bekommen auf diefe Weife den Charakter des Willkürlichen. Man hat vielmehr von vornherein zu unterfcheiden zwifchen dem, was vorgeftellt worden, und dem, was wirklich gewefen ift. In Bezug auf Beides hat man die feften Ausgangspunkte für die Unterfuchung zu ermitteln und nach Gewinnung derfelben das übrige Material anzufchliefsen. Am empfindlichften macht fich der methodifche Fehler des Verfaffers darin bemerklich, dafs er bereits in dem 2. Capitel eine Unterfuchung über das Thatfächliche der Apoftelberufung durch Jefus Chriftus giebt, um dann erft im 3. Buch (Cap. 5 ff.) die Entftehung des Apoftolats nach den Synoptikern, der Apoftelgefchichte u. f. w. zu bringen. In Folge davon ift das, was er als gefchichtlichen Kern des Zwölfapoftolats ermittelt, trotz der grofsen aufgewandten Mühe am wenigftens eindrucksvoll. Aber es fcheint mir auch nicht richtig zu fein, abgefehen davon, dafs es mir nicht ganz klar geworden ift, was der Verf. eigentlich meint. Er fagt einerfeits: ‚das Apoftolat ift eine Inftitution der apoftolifchen Kirche, welche aus dem Geift des auferftandenen Chriftus naturgemäfs fich herausgebildet hat, von den chriftlichen Schriftftellern aber begreiflicher Weife auf den lebenden Chriftus zurückgeführt worden ift'; er beanftandet die Zwölfzahl als unzuverläffig; er fcheint auch die Ausfendung der Jünger bei Lebzeiten Chrifti als ungefchichtlich zu verwerfen; er ift geneigt, die Worte I Cor. 15,5: *εἶτα τοῖς δώδεκα*, für eine Gloffe zu halten, u. f. w. Allein andererfeits fieht er fich doch genöthigt, anzunehmen, Jefus habe einen befonderen Kreis von Jüngern um fich gefammelt, ihnen verheifsen, fie zu Menfchenfifchern zu machen und manches feiner Worte an fie könne wie eine Apoftelinftruction aufgefafst werden. Ich vermuthe, der Verf. wäre in diefen fchwierigen Fragen zu fichereren Ergebnifsen gelangt, wenn er den Gebrauch der Worte *οἱ μαθηταί, οἱ δώδεκα, οἱ δώδεκα μαθηταί* im N. T. ebenfo forgfältig erforfcht hätte, wie den Gebrauch des Wortes *ἀπόστολος*. Das *οἱ δώδεκα* ift durch das Zufammenftimmen der fynoptifchen Evv., I Cor. 15,5 und der wichtigen Stelle *Acta* 6, 2 — der einzigen, an welcher es in der Apoftelgefchichte überhaupt vorkommt, aber einer befonders zuverläffigen — als ein Factum, welches in das Leben Jefu zurückreicht, genügend gefichert. Dagegen vermag m. E. das Schwanken in Bezug auf einen oder zwei Namen der Jünger nicht aufzukommen. Andererfeits fteht freilich feft, dafs diefe Zwölfe zunächft nicht Apoftel, fondern *μαθηταί* waren, deren Beftimmung Mrc. 3,14 angegeben ift (*ἵνα ὦσι μετ' αὐτοῦ*). Diefer Vorzug ift die wahre Grundlage ihrer einzigartigen Bedeutung, die man in fpäterer Zeit ausfchliefslich in dem *ἀποστέλλεσθαι* gefunden hat. ‚Apoftel' waren fie freilich auch; denn dafs Jefus fie bei feinen Lebzeiten bereits einmal ausgefandt hat, ift eine fichere Erinnerung der fpäteren Ueberlieferung. Nur fie erklärt es, dafs der Name ‚Apoftel' an diefen 12 Jüngern haften konnte; denn dafs alle Zwölf nach dem Tode Jefu wirklich den Apoftelberuf ergriffen haben, läfst fich fchlechterdings nicht erweifen; ja es ift viel wahrfcheinlicher, dafs dies nicht gefchehen ift. Sind fie dennoch ‚Apoftel' genannt worden und hat diefer Name allmählich alle anderen Bezeichnungen verdrängt, fo mufs der Grund dafür in einem Ereignifs gefucht werden, welches vor den Anfang des ‚apoftolifchen' Zeitalters fällt. Dafs nun Paulus nicht blofs durch feine Perfönlichkeit, fondern auch durch die Selbftvertheidigung feiner angegriffenen Apoftelwürde neben den ftrengen Judenchriften der eigentliche Begründer des Anfehens des Apoftolats d. h. einer befonderen Gruppe der ‚Apoftel' (13) im Kreife der übrigen Apoftel geworden ift — diefe Thefe, welche ich zuerft aufgeftellt habe, hat der Verf. ausführlich vertheidigt und, wie mir fcheint, bewiefen. Die eigenthümliche Combination der Apoftel, welche der h. Geift erweckt, und des Zwölfjüngerkreifes ift von Paulus vollzogen worden, fo jedoch, dafs die Widerfprüche und Schwierigkeiten gewifs niemals und Niemandem laftender gewefen find als ihm. Wir vermögen in diefe Schwierigkeiten und in die Krifen, die fie im Einzelnen nach fich zogen, nicht mehr hineinzufchauen; aber das Ergebnifs liegt vor, dafs Alles, was die Zwölfjünger wirklich ausgezeichnet und ihnen das hohe Anfehen verliehen hat, zurückgetreten ift hinter die Function, die man ausfchliefslich ihnen beilegte und die fie in Wahrheit weder allein befeffen, noch, wenn überhaupt, mit befonderem Erfolge ausgeübt haben — die Miffion: fie waren auch einmal Apoftel gewefen und Einige von ihnen blieben es; aber fie wurden nun die Apoftel; denn fonft wäre Paulus der Apoftel geworden oder es wäre bei den vielen, namenlofen Apofteln verblieben. In beiden Fällen hätte fich keine öffentliche, von Chriftus ftammende, continuirliche Tradition in der Miffion conftruiren laffen. Was die Zwölfe einmal zu Lebzeiten Jefu gewefen waren, Miffionare, und was Petrus, Johannes und vielleicht auch Andere unter ihnen fortfuhren zu fein, das wurde auf die Zwölfe in ihrer Gefammtheit übertragen, deren Bild fich die Heidenkirche dabei nach dem Bilde des Paulus conftruirte. So hätte es kommen müffen, auch wenn Petrus und Johannes nicht auf das heidenchriftliche Gebiet übergetreten wären, aber ob fich die Legende dann wirklich durchgefetzt hätte, darf man wohl fragen. Jedenfalls ftand es bereits beim Uebergang des 1. zum 2. Jahrhundert fo, dafs die heidenchriftlichen Gemeinden noch Apoftel im weiteren Sinn des Wortes kannten, dafs fich daneben aber die Vorftellung von den Zwölf-Apofteln ausgebildet hatte, für welche die gefchichtliche Erinnerung an die Wirkfamkeit des Paulus die Farben lieferte. Diefe Zwölfe waren die Apoftel *κατ' ἐξοχήν*, und fie überftrahlten nicht nur die namenlofen Apoftel, fondern auch den Paulus; denn fie befafsen in den Augen der Epigonen Alles, was er befeffen hat und dazu noch an ihrer Jüngerfchaft ein *Plus* von unermefslicher Bedeutung. Unter folchen Umftänden hätte fich als natürliche Folge ergeben müffen, dafs man die Apoftelfchaft aus dem Jüngerthum ableitete und damit alle Anfprüche Anderer auf den Namen und das Anfehen der Apoftel zurückwies. Unzweifelhaft wäre es im gnoftifchen Kampfe fo weit gekommen, da die Lage der Dinge forderte, die Kirche im Befitze einer öffentlichen, apoftolifchen, von Chriftus ftammenden und direct überlieferten Tradition zu erweifen; auch find die namenlofen Apoftel wirklich bald um jede Apoftelwürde gebracht worden, und auch Paulus wäre unzweifelhaft diefem

Schickfale erlegen, wenn er nicht — Briefe hinterlaffen hätte, die man befafs und nicht vergeffen konnte. Lediglich Paulus der Schriftfteller hat Paulus den Apoftel gefchützt. Letzteren konnte man bei der Bildung der Tradition fchlechterdings nicht brauchen, und er hat bis über den Anfang des 3. Jahrhunderts hinaus die gröfsten Schwierigkeiten gemacht. Das, was die Tübinger Kritik im 2. Jahrhundert an Gegenwirkungen gegen Paulus bemerkt, ift richtig bemerkt, aber falsch gedeutet. Diefe Gegenwirkungen arbeiteten als ftille Factoren, aber mit der Gewalt elementarer Kräfte; fie können daher nur im Rahmen des Problems der Bildung der kirchlichen Tradition verftändlich gemacht werden. Auch diefe Bildung ift eine ftille Entwickelung gewefen, die man nicht in öffentliche Actionen aufzulöfen vermag. Weil dem Verf. dies verborgen geblieben ift, fo greift er an entfcheidenden Stellen zur Erklärung der Probleme auf den Gegenfatz des Heidenchriftenthums und des Judenchriftenthums, auf bewufste Unificirungen u. f. w. zurück. Er ift freilich fchon recht vorfichtig geworden, viel zurückhaltender, als die Meiften, die, wie er, unter dem Einfluffe Hausrath's und Holften's ftehen; allein um fo mehr frappirt die gelegentliche Auskunft. Ich meine natürlich nicht, dafs man für die Frage nach dem Urfprung und der Bedeutung des Apoftolats von dem Gegenfatz zwifchen Paulus und feinen judenchriftlichen Gegnern abfehen könne. Es verfteht fich von felbft, dafs im apoftolifchen Zeitalter (im engften Sinn des Worts) diefer Gegenfatz für unfere Frage von höchftem Belang gewefen ift; aber darüber hinaus vermag ich ein Fortwirken jenes Gegenfatzes innerhalb der Heidenkirche nicht zu conftatiren. Sie hat aus jenen Kämpfen den noch unfertigen Apoftelbegriff mit einer ganz beftimmten Tendenz der Weiterentwickelung empfangen; aber die Factoren, die dann auf diefe Weiterentwickelung eingewirkt haben, find ganz neue gewefen. Was der Verf. über die typifche Bedeutung des Zwölfapoftolats und über den Apoftolat in der fpäteren judaiftifchen Literatur ausgeführt hat, fcheint mir befonders problematifch. Auch feine Behandlung der fynoptifchen Evangelien geht von Vorausfetzungen aus, die ich nicht zu theilen vermag. Dies führt mich auf ein Drittes.

Der Verf. hätte eine gefichertere Darftellung liefern können, wenn er fich ausfchliesslicher an die Quellenftellen gehalten und weniger Theorien und Reflexionen eingeflochten hätte. Ein Thema wie das feinige, fo umfangreich und fo wichtig, dazu in diefer Weife noch niemals behandelt, verlangte von dem Bearbeiter, einmal von Allem abzufehen, was die Gelehrfamkeit und der Scharffinn moderner Gelehrter über einfchlagende Fragen zu Tage gefördert, und alle Theorien über das apoftolifche Zeitalter, die fynoptifchen Evangelien u. f. w. bei Seite zu laffen oder fich doch hier mit den knappften Anleihen zu begnügen. Statt deffen hat der Verf. viele Hypothefen und Theorien hereingezogen, die, in ihrer Geltung unficher und beftritten, die Stringenz der neuen Unterfuchungen gefährden, ja z. Th. aufheben.

Dennoch ftehe ich nicht an, das oben abgegebene Urtheil zu wiederholen, dafs die Arbeit eine tüchtige und erfpriefsliche Leiftung ift. Im Einzelnen finden fich viele feine und aufklärende Ausführungen, auf die einzugehen, Ref. fich verfagen mufs. Auch auf vorchriftliche ‚Apoftel' ift der Verf. eingegangen. Dafs er hier wenig Thatfachen und viele Hypothefen beigebracht hat, ift nicht feine Schuld; denn wir wiffen eben von jüdifchen Apofteln fehr wenig und auch der Urfprung der Trias: ‚Apoftel, Propheten und Lehrer' ift uns verborgen. — Hätten wir nur mehr folcher Pfarrer, die fo fleifsig ftudiren und fo unbefangen forfchen, wie der Verf. diefer Preisfchrift!

Marburg. Adolf Harnack.

Egli, Privatdoc. Pfr. Lic. Emil, **Die St. Galler Täufer**. Gefchildert im Rahmen der ftädtifchen Reformationsgefchichte. Mit Beiträgen zur Vita Vadiani. Zürich, Schulthefs, 1887. (VII, 67 S. gr. 8.) M. 1. 40.

Wie die 1878 von dem gleichen Verfaffer veröffentlichte Gefchichte der Zürcherifchen Wiedertäufer, fo ift auch die vorliegende Schrift über die Täuferbewegung in St. Gallen als ein werthvoller und in gedrängter Zufammenfaffung Vieles bietender Beitrag zur fchweizerifchen Reformationsgefchichte willkommen zu heifsen. Der Verf. hat fich darin die Aufgabe geftellt, mit vorzugsweifer Benutzung der bis jetzt noch unverwertheten Daten des archivalifchen Materials, namentlich des Rathsbuchs, den Verlauf diefer Bewegung nicht fowohl nach ihren einzelnen, durch die Chroniken Kefsler's und Bullinger's bereits bekannten Epifoden, als vielmehr in feinem Zufammenhang mit der allgemeinen Reformationsgefchichte jener Stadt zur Darftellung zu bringen. Und der Ertrag, welcher aus diefer Forfchung für das Verftändnifs fowohl der anabaptiftifchen als der kirchlichen Reformbewegung gewonnen wird, ift in der That ein erheblicher. Aus Einer Wurzel heraus fehen wir zunächft beide fich entwickeln, indem gerade eines der charakteriftifchften und urfprünglichften Kennzeichen der anabaptiftifchen Separation, die Schrifterklärung in Privathäufern und durch Laienprediger, in St. Gallen in Folge der Abwefenheit aller irgendwie bedeutenden theologifchen Führer die Form war, in welcher zuerft der Gegenfatz gegen die alte Kirche fich durchfetzte und eine zum Handeln entfchloffene Anhängerfchaft um fich fammelte. Aber während unter der befonnenen Leitung eines Kefsler und Vadian diefe Beftrebungen bei der Mehrheit allmählich den Zielen der evangelifchen Kirchenbildung entgegengeleitet wurden, gewann bei anderen Gliedern diefes Kreifes der von Zürich her eindringende Geift des Anabaptismus die Oberhand und fand in der kurzen Zeit vom Herbft 1524 bis zum Frühjahr 1525 einen folchen Anhang, dafs zu Oftern des letzteren Jahres die Zahl der Wiedergetauften auf 500 fich belief und die drohende Zerrüttung der Kirche nur durch die äufserften Anftrengungen Vadian's und feiner Freunde abgewendet werden konnte. Sowohl die Art der Ausbreitung, wie die hauptfächlichen Führer und die entfcheidenden Motive derfelben werden in wenigen Zügen treffend gefchildert, und in Bezug auf den ganzen Geift der Bewegung gewifs mit Recht hervorgehoben, dafs in jenem erften Stadium ihre Anhänger, wenn auch als übereifrige, doch als fromme und ernfthafte Leute erfcheinen, die hauptfächlich durch die Einfachheit ihrer Lebensweife und ihre Entfchiedenheit im Dringen auf Durchführung einer dem Evangelium entfprechenden Cultus- und Lebensordnung Eindruck machten, aber anderfeits doch durch die fanatifche und felbftgerechte Art ihrer Askefe, ihre Vertheidigung der verdienftlichen Werke und ihre religiöfe Werthfchätzung der durch die Wiedertaufe geftifteten Brüderfchaft als im Wefentlichen noch durch die Motive der fpecififch katholifchen Frömmigkeit beftimmt fich darftellen, wie denn auch ein gleichzeitiger Chronift in der Aufzählung ihrer Urheber die entlaufenen Mönche in die erfte Reihe ftellt (S. 20.) Die gegen fie angewandten obrigkeitlichen Strafbeftimmungen find demgemäfs auch, wie die S. 42 f. mitgetheilten Urtheile zeigen, durchweg noch fehr milder Art (zwei Täufer z. B. werden dazu verurtheilt, ein Jahr lang alle Sonntage in die Stadtkirche zur Predigt zu gehen), und felbft gegen mehrfach Rückfällige wird immer wieder Schonung geübt; eine ftrengere Behandlung tritt erft ein, als in Folge der Unterdrückung der Fanatismus in die bekannten Ausbrüche des religiöfen Wahnwitzes und des fittlichen Antinomismus ausartete. Auch für die Gefchichte der landeskirchlichen Organifation, deren Zufammenhang mit den Täuferunruhen durch die Darftellung des Verf.'s in ein helles Licht geftellt wird, bietet

die Schrift in knapper Haltung manches neue Material; ich verweise namentlich auf die S. 49 f. angeführten Rathsbeschlüsse aus dem Jahre 1525, durch welche die Erzählung Kessler's so vielfach bereichert und näher bestimmt wird, und wenn ich der inhaltreichen und auch in der Form trefflich ausgeführten Arbeit gegenüber noch einen Wunsch übrig habe, so ist es der, dass der Verf. diese Anführungen in noch ausgedehnterer Weise uns mitgetheilt und auch diesem Theil seiner Schrift etwas von der Gunst, womit im Anhang die dem Wiener Universitätsarchiv entnommenen Notizen über den Aufenthalt Vadian's in Wien wiedergegeben sind, zugewandt haben möchte. Zur Ergänzung wäre etwa noch zu berücksichtigen gewesen: S. 12 Anm. 2 über Burgauer: Zwingli VII. 393; S. 27 Anm. 2: Zw. VII. 395, wo der Priester Ulrich Bolt den gefangenen Eberlin ausdrücklich *frater meus* nennt; S. 44 die Erwähnung der Lehre von der Apokatastasis Eidg. Absch: S. 779.

Basel. R. Stähelin.

Graubner, Diak., **Ein Beitrag zur Lebensgeschichte Martin Rinckarts.** Eilenburg, [Becker], 1887. (75 S. gr. 8.) M. 1. 20.

Da die Lieder Rinckart's nur als Marksteine seiner Lebensgeschichte recht gewürdigt und verstanden werden können, so hat man wiederholt (namentlich im Anschluss an die Eilenburger Chroniken von Simon und Elteste) den mehr oder minder gelungenen Versuch gemacht, ein anschauliches Bild seines Lebens zu gewinnen und die Ereignisse des grossen Krieges, sofern sie auf Rinckart und auf die Stätte seines Wirkens unmittelbaren Einfluss übten, darzustellen. Die geographische Lage Eilenburgs macht es erklärlich, dass die kleine Stadt namentlich von den furchtbaren Entscheidungen, die bei Leipzig sich vollzogen, hart getroffen wurde. Graubner giebt uns ein so lichtvolles und klares Bild dieser Vorgänge, dass wir sie mit der Sicherheit eines Augenzeugen überschauen können. Er bietet uns viel neue und werthvolle Ergebnisse, von denen die gründlichen und umfassenden Forschungen des D. Linke theils ergänzt, theils berichtigt werden. Letzterer, der eine Gesammtausgabe aller noch erhaltenen deutschen und lateinischen Schriften Rinckart's in Aussicht genommen hat, wird gewiss manche gesicherte Forschungsresultate Graubner's mit Freude begrüssen und in seine gross angelegte Arbeit einfügen.

Beiden verdanken wir die Feststellung einiger bisher unsicher gebliebenen Punkte, namentlich auch den Nachweis, dass der volksthümliche Lobgesang ‚Nun danket alle Gott', zu dem übrigens Rinckart im freien Anschluss an eine ältere Composition von Marenzo auch den ebenso einfachen als grossartigen musikalischen Satz geliefert hat, schon im Jahre 1630, mithin in einer Zeit gedichtet worden ist, da Eilenburg unter den Ereignissen des Krieges schwer zu leiden hatte und der innige Lobpreis Gottes nur bei denen nicht verstummte, welche inmitten aller Drangsale und Verluste eines höchsten Gutes sich getrösten konnten. Ueberhaupt hat während der Drangsal des grossen Krieges, als die trocknen lehrhaften Kirchenlieder verstummt waren, die Poesie der Ermuthigung und des Trostes deren treuherzige und einfältige Sprache das Gepräge der Wahrheit zeigt, in Heermann, Gryphius, Flemming, Stegmann und vor Allem in Rinckart ihre schönsten Blüthen getrieben. Es ist daher zu beklagen, dass in die neuen Gesangbücher ausser dem Einen Lobgesang, von Rinckart kein Lied aufgenommen wurde, nicht einmal das unvergleichlich schöne: Hilf uns Herr, in allen Dingen etc. Die trocknen Lehrgedichte des Leipziger Moralprofessors Gellert haben sich jetzt einer besseren Aufnahme zu erfreuen.

Dass Männer wie Rinckart nicht mehr der Gefahr ausgesetzt waren, schulmässige Definitionen mit dem weltüberwindenden Glauben zu verwechseln, zeigte sich namentlich im Jahre 1624, als die Diöcesangeistlichkeit von Eilenburg (aufgefordert, in dem Kenosisstreit der Tübinger und Giessner Theologen im Anschluss an die Höe'sche Decision ihr Gutachten abzugeben) auf der Pastoralsynode in Eilenburg den Beschluss fasste, das theure Kleinod des lutherischen Glaubens festzuhalten, aber ‚die mehr scharfsinnigen als nothwendigen Streitigkeiten' den Universitäten zu überlassen, da die Pastoren ‚jetzt kaum das liebe trockne Brot erlangen, geschweige die Streitschriften aller auswärtigen Universitäten sich kaufen könnten'.

Rinckart, der von 1617—1649 in Eilenburg Archidiaconus war, steht uns jetzt, namentlich nach den verdienstlichen Forschungen Linke's und Graubner's, als das unvergleichliche Vorbild eines treuen Hirten vor Augen, der nicht nur seiner Gemeinde in schwerer Kriegsnoth einen festen Halt gewährte und mit heldenmüthigem Sinn grosse Gefahren von ihr abwandte, sondern auch in seinen Liedern und Schriften späteren Geschlechtern einen reichen Schatz glaubenskräftiger Erkenntniss hinterlassen hat. Seine literarische Thätigkeit war selbst während der Kriegsdrangsale, Pest und Hungersnoth eine sehr mannigfaltige und fruchtbare. In fünf Lutherfestspielen hat er mit dramatischer Kraft die fünf Hauptperioden Luther's verherrlicht, in seinem ‚Gedenkzirkul' bietet er die Frucht gründlicher historischer Studien dar und Allem, was er in schwerer Zeit mit seinem Volke und mit seiner Gemeinde erlebte, hat er einen oft erhabenen dichterischen Ausdruck gegeben. Den für Eilenburg denkwürdigen Reginentag (den 7. September) hat er von 1631—44 alljährlich neu besungen. Den Schwedenkönig besingt er in seinen Hymnen als ‚mitternächtigen Alexander'. Obgleich er bussfertig mit seinem Volke unter Gottes gewaltige Hand sich beugt und in der ‚Eilenburgischen Heulenburg' herzbewegende Klage führt, so spricht er doch auch mit männlichem Freimuth die Gewissheit aus, dass die lebendigen Repräsentanten des lutherischen Glaubens damals als Zeugen der göttlichen Wahrheit zu leiden hatten. Auch dem Jammer seines eigenen Hauses, so bei dem Tod seiner an der Pest verstorbenen Gattin, giebt er ergreifenden Ausdruck in tief empfundenen Klageliedern, aus denen wir zugleich ersehen, welche erhabene und zarte Auffassung der Ehe dem ebenso ritterlichen als gemüthvollen Manne eigen war.

Graubner hat in seinem ‚Beitrag' über manche dunkle Punkte, die selbst von Linke nicht aufgeklärt oder irrig dargestellt wurden, ein helles Licht verbreitet; seine gründlichen Untersuchungen haben nun endlich auch den Geburtstag Rinckart's (den 24. April 1586) zweifellos sicher gestellt. Die riesige Zahl der von der Pest Dahingerafften erklärt er überzeugend aus dem Umstande, dass die Bewohner der umliegenden Ortschaften nach Eilenburg sich geflüchtet hatten. Ferner zeigt uns Graubner, dass Rinckart trotz aller Plünderungen und Kriegscontributionen ein vermögender Mann geblieben sei, dass er als Besitzer zweier Privathäuser die darauf haftende Braugerechtigkeit ausübte, ein vortreffliches vielbegehrtes Bier producirte, und auch auf diesem Gebiete mit derselben umsichtigen Energie wirkte wie in seinem geistlichen Amte. Leider wurde er zuletzt wegen rückständiger Besoldung und wegen der von ihm nicht gezahlten Biersteuer mit der ganz verarmten Bürgerschaft und mit dem Magistrat Eilenburgs in einen höchst ärgerlichen Process verwickelt, der mit einem mageren Vergleich zu Ende kam. Rinckart brachte das ihm widerfahrene Unrecht sogar auf der Kanzel zur Sprache, indem er bei der homiletischen Auslegung des 7. Gebotes sehr unerbaulich ‚über 27 *flagitia contra septum*', insbesonders auch ‚über das *flagitium defraudatae mercedis*' predigte. Graubner zeigt uns übrigens auch hier seinen Helden in wohlthuender Beleuchtung und theilt aus den vorhandenen Processacten Manches mit, was auch abgesehen von jenem Rechts-

ftreit für die Biographen Rinckart's werthvoll ift. Selbft den Amtsgenoffen Rinckart's, den treuverdienten Superintendenten Leyfer, rechtfertigt Graubner gegen den ihm von Linke gemachten unbegründeten Vorwurf, dafs er in der Peftzeit des Jahres 1637 Eilenburg verlaffen habe, um in die Sommerfrifche zu gehen und feinem Collegen Rinckart die Arbeit allein aufzubürden.

In der Sacriftei der Eilenburger Nicolaikirche hängt jetzt noch Rinckart's Bruftbild, das bei feinen Lebzeiten gemalt und neuerdings durch Lichtdruck vervielfältigt wurde. Es zeigt uns energifche Züge, freundlich blickende klare Augen, Wohlwollen und heiligen Ernft.

Dresden. Löber.

Cassel, Dr. Paulus, **Friedrich Wilhelm II.** Eine hundertjährige politifche und kirchliche Erinnerung. Gotha, F. A. Perthes, 1886. (VI, 190 S. gr. 8.) M. 3.—

Friedrich Wilhelm II., der Neffe und Nachfolger Friedrich's des Grofsen, kam am 17. Auguft 1786 zur Regierung. Diefe Säcularerinnerung feiert der Verf. durch eine Apologie des vielfach ungerecht verurtheilten Königs. Die Schrift ift mit vieler Liebe gefchrieben, intereffant und feffelnd; nur wird der Eindruck geftört durch die bekannte prickelnde Geiftreichigkeit des Verf.'s und durch die Maffe des Details, das derfelbe auf Grund eingehendften Quellenftudiums zur Beurtheilung des Königs und feiner Zeit beibringt, und durch die ausführlichen, nur theilweife mit dem Gegenftande zufammenhängenden Excurfe, die fich daran knüpfen. So wohl die Wärme thut, mit welcher der Verf. für den König eintritt, der nie einen begeifterteren Apologeten gefunden hat, fo tritt doch die Tendenz, denfelben zu verherrlichen und ihn namentlich auch gegenüber Friedrich dem Grofsen in ein möglichft günftiges Licht zu ftellen, von vornherein fo ftark hervor, dafs die Apologie, die zu einem Panegyricus wird, nur fehr theilweife überzeugend wirken kann. Am gelungenften ift die Partie über die politifche und nationale Seite im Charakter und im Regiment des Königs. Sein Kampf gegen das herrfchende Franzofenthum für deutfche Gefinnung und deutfches Geiftesleben, fein fcharfer Gegenfatz gegen die republikanifchen Ideen der Zeit, feine Intentionen für ein grofses einiges Deutfchland, auch für die Wiedergewinnung des Elfafs werden gebührend gewürdigt, und wird zugleich aus der Situation der Zeit nachgewiefen, warum diefe hochgehenden Intentionen des Königs refultatlos blieben. Nicht minder hebt der Verf. mit Recht an der Perfönlichkeit des Königs feinen natürlichen Edelmuth und feine Herzensgüte hervor.

Dagegen ift es dem Verf. nicht gelungen, die beiden dunkeln Punkte, die von je im Charakter und in der Regierung des Königs Anftofs gegeben haben, zu befeitigen. Was zunächft die ftarke finnliche Neigung des Königs anlangt, fo kann keine Apologie diefen Flecken weifs wafchen. Die Verfuche, die der Verf. in diefer Beziehung macht, find nicht glücklich; dafs der König einer ‚Modefünde' unterlag, dafs die Verbindungen mit feinen Maitreffen nicht rein finnlicher Natur gewefen feien und dafs die Sünde gegen das achte Gebot, welche die pharifäifchen Gegner des Königs an ihm begangen, gegen welche der Verf. mit Recht fcharf polemifirt, fchwerer fei, als die Sünde gegen das fechfte Gebot — diefe Verlegenheitsgründe wird der Verf. felbft nicht im Ernfte als durchfchlagende Argumente anfehen wollen.

Was den anderen Anftofs anlangt, den man von je am Regimente des Königs genommen hat, die Gewaltfamkeit, mit welcher derfelbe feiner ftreng religiöfen Richtung in der Kirche feines Landes und in feinem Volke Geltung verfchaffen wollte, und die in dem famofen Wöllner'fchen Religionsedict zum fchärfften Ausdruck kam, fo wird man gewifs dem Verf. darin Recht geben müffen, dafs es dem König mit diefer Mafsregel ein grofser Ernft gewefen ift und dafs er damit wirklich, wie es im Edicte heifst, ‚die chriftliche Religion in feinen Staaten aufrecht zu erhalten und die wahre Gottesfurcht bei dem Volke zu befördern' gemeint hat; auch ift gewifs zuzugeben, dafs man keinen Grund hat, wegen feiner fittlichen Laxheit an der Aufrichtigkeit der frommen Richtung des Königs zu zweifeln; dafs fein Glaube gegenüber feinen finnlichen Leidenfchaften nicht mächtiger gewefen ift, beweift nur, dafs der König eine weiche Natur und dafs die Religion ihm mehr eine Sache des Gefühls und der Erkenntnifs, als des Gewiffens, als eine Kraft des Willens war. Aber wenn der Verf. fich in feinem Gegenfatz gegen die herrfchende Beurtheilung des Religionsedicts bis zu der Paradoxie verirrt, dafs das Edict eine ‚liberale' That gewefen fei, einzig in ihrer Art, dafs man nirgends in Europa etwas Aehnliches gewagt habe, eine That, die zu bewundern fei und mit der eine Wendung im Geift der Nation begonnen, die in der Schlacht bei Jena mit ihren Erfolgen den zweiten Act erlebt habe, fo find folche Extravaganzen nur Zeugnifse für die ungewöhnliche Lebhaftigkeit der Phantafie des Verf.'s. Aus wie ehrenwerthen Motiven auch das Religionsedict hervorgegangen fein mag, und wie wenig Recht auch die fanatifchen Gegner hatten, den ‚fanatifchen' König und feine Minifter zu fchmähen, fo war es doch offenbar ein Mifsgriff, eine geiftige Strömung, von der die grofse Maffe der damaligen Zeitgenoffen beherrfcht war, unmittelbar nach dem kirchlich liberalen Regiment Friedrich's des Grofsen, durch äufsere Gewalt, durch einen plumpen Act kirchlicher Polizei aufhalten und kirchliche Gefinnung den Dienern der Kirche octroyiren zu wollen.

Was Ranke in einem von dem Verf. citirten Urtheil über die Politik Friedrich Wilhelm's II. fagt, das fcheint uns entfprechend von feinem Regiment überhaupt zu gelten: ‚feine Politik ift nicht ohne grofse Impulfe und gute Beweggründe an jeder Stelle, aber es fehlt ihr an der Einheit des Alles beherrfchenden Gedankens'.

Dresden. Meier.

Philipps, Paft. em. W., *Τοῦτό ἐστι τὸ σῶμά μου.* Vier Abhandlungen über das Wort des Herrn: ‚Das ift mein Leib'. Ein Beitrag zur Sakraments- und Abendmahlslehre. Gütersloh, Bertelsmann in Comm., 1885. (VIII, 479 S. gr. 8.) M. 8.—

Verfaffer ift überzeugt, dafs die verfchiedenen Abendmahlslehren nicht ausfchliefsende Gegenfätze, fondern nach Ausfcheidung des Unberechtigten Complemente einer gemeinfamen höheren Wahrheit feien. Seine Abficht ift, diefe herauszuftellen und damit eine Union auch in der Lehre anzubahnen. Damit fteckt er fich ein ebenfo hohes als praktifch bedeutfames Ziel. Verf. ift fich deffen wohl bewufst; er hat es an eingehenden Vorftudien nicht fehlen laffen; die bezüglichen Schriften der Kirchenväter und der Reformatoren hat er benutzt; Plato und Ariftoteles, Kant und v. Hartmann werden angezogen; das Werk ift mit grofser Liebe und populärer Ausführlichkeit abgefafst. Aber was hat der Verf. erreicht?

Ich werde zunächft die Gedanken des Buches wiedergeben. Cap. I handelt von der facramentlichen Identität des Brodes und des Leibes. Beide find identifch aus vier Gründen: 1) weil beide irdifche Körper find; 2) weil sie durch Gottes Segen aus der ὕλη organifirt find, um Andern Leben zu fpenden; 3) weil beide durch menfchliche Vermittelung geheiligt und zum Dienfte Gottes hingegeben werden; 4) weil beide durch den hl. Geift geheiligt find, um den Menfchen das Heil zu bringen. — Aber wie kann man zwei verfchiedene Dinge, weil fie gewiffe Aehnlichkeiten haben, identifch nennen? Identität ift Einheit der Sache bei verfchiedener Erfcheinung. Das Eis im Teich

ift mit dem Waffer, das geftern noch darin war, identifch trotz verfchiedener Erfcheinung, der erwachfene Mann ift identifch mit dem Kinde, das ich vielleicht vor 30 Jahren gefehen habe. Aber auf keine Weife ift nach der gegebenen Darftellung das Brod des Abendmahls mit dem Leibe Chrifti identifch, fondern es ift ihm ähnlich. Durch den irreführenden Ausdruck Identität fcheint der Verf. mehr bewiefen zu haben, als thatfächlich der Fall ift. Sodann behauptet Verf. hier als etwas Selbftverftändliches, dafs das Brod im Abendmahl als göttlich geheiligter Geiftkörper lebendig machend fei. Aber das ift ja die ganze Frage beim Abendmahl, ob und wodurch das Brod lebenfpendend fei; diefe mufste zuerft auf Grund einer eingehenden Unterfuchung der Schriftftellen in den fynoptifchen Evangelien und dem 1. Korintherbriefe erledigt werden. Und hier finde ich den Hauptmangel der ganzen Arbeit: nirgendwo ift eine gründliche Auslegung der mafsgebenden Ausfprüche Jefu und feines Apoftels; denn die kurze Berührung diefer Stellen am Schlufs der ganzen Darftellung (p. 466), gelegentlich einer Polemik wider Rückert und Ebrard, wird diefen Mangel nicht erfetzen. Eine vorfichtige Exegefe würde fehr bald gezeigt haben, dafs der Herr das Brod nicht in Beziehung fetzt zu feinem Leibe überhaupt, fondern zu dem in den Tod gegebenen Leibe und dem am Kreuze vergoffenen Blute d. h. zu dem Bundesopfer auf Golgatha. Diefe fchon in der kirchlichen Lehrentwickelung ungebührlich zurückgeftellte Beziehung hat Verf. gänzlich überfehen und fo den Mangel der kirchlichen Lehre noch überboten. — Doch wir gehen weiter. Wir haben alfo zwei Gegenftände, die gewiffe Aehnlichkeiten haben: den Leib Chrifti und das Abendmahlsbrod; aber ift diefer Vergleich nur eine fubjective Denkoperation oder haben beide aufser der Aehnlichkeit auch eine gewiffe Gemeinfchaft? Darüber belehrt uns das 2. Capitel: Die facramentliche Einheit. Diefe befteht nämlich darin, dafs Jefus die Elemente als Geniefsender in fich aufnahm und durch den natürlichen Stoffwechfel in feinen Leib verwandelte. Deshalb nennt er proleptifch das Brod feinen Leib. Aber, wie der Verf. anderweit felbft zugiebt, hat Jefus bei der Einfetzung des Abendmahls felbft nicht gegeffen und getrunken, alfo kann der Herr diefen fonderbaren Gedanken nicht gehabt haben. Sodann macht Verf. fich felbft den Einwurf, der Herr habe fagen müffen: das ift euer Leib und Blut! da ja doch Brod und Wein durch den Stoffwechfel in den Leib der Jünger verwandelt wurde. Verf. begegnet diefem Einwurf durch die weitere Behauptung, dafs auch der Leib der Jünger Jefu eigener Leib fei und widmet diefer Betrachtung das 3. Capitel. Wir haben alfo das Refultat, dafs der Herr das Brod feinen Leib nennt, nicht weil er es in Beziehung fetzt zu feinem gekreuzigten Leibe, fondern weil es als natürliches Nahrungsmittel in den Leib der Jünger verwandelt wird und die Leiber der Gläubigen auch in gewiffem Sinne Chrifti Leib find. Das 3. Capitel handelt von dem Leibe des Eigenthums. Da erhalten wir zunächft eine andere Erklärung der Stiftungsworte. Brod und Wein war das einzige irdifche Befitzthum, welches Jefus noch hatte; als folches nennt er es feinen Leib = Befitz, welchen er fterbend feinen Jüngern vermacht. Das Brod ift aber Repräfentant aller irdifchen Güter, die Chriftus für fich und feine Kirche in Befitz nimmt; diefe überweift der Herr daher hier den Jüngern zum Eigenthum. Nunmehr kommt Verfaffer zu der Erklärung, Leib Chrifti fei Alles, worin der λογος fich verleibliche, und unterfcheidet einen fünffachen Leib Chrifti: 1) fein perfönlicher Leib, 2) die Leiber der Gläubigen, 3) der Kirchenleib, 4) der Brodleib, 5) die irdifche Habe der Gläubigen. Diefer fünffache Leib ift eine körperliche Einheit, daher wo eine Art des Leibes ift, find auch die andern; wo alfo der Brodleib ift, da ift auch der perfönliche Leib Chrifti. Daraus würde denn folgen, dafs wir im Abendmahl auch die Leiber der Gläubigen oder ihren irdifchen Befitz empfangen. Im letzten Capitel fetzt fich Verf. mit verfchiedenen kirchlichen Lehren auseinander und fchliefslich hören wir noch, dafs aus dem geweihten Brod die Auferftehungsleiber der Gläubigen herauswachfen.

Nach diefer Inhaltsangabe dürfte das Urtheil gerechtfertigt erfcheinen, dafs Verf. den Grundgedanken Jefu bei Stiftung des Abendmahls nicht gebührend berückfichtigt hat, nämlich die Beziehung auf das Bundesopfer am Kreuz und auf das dadurch erworbene Heilsgut, die Vergebung der Sünden; dafs er verfchiedene Ausdeutungen der Einfetzungsworte gegeben hat, die exegetifch nicht begründet und unter fich nicht zufammenhängend find; dafs er alfo feine Abficht, die kirchliche Lehre zu fördern, nicht erreicht hat. Mit diefem Urtheil will ich dem grofsen Fleifse und der ausgebreiteten Belefenheit des Verf.'s meine Anerkennung nicht verfagen. Auch hier mag der Spruch gelten: *in magnis voluisse sat est.*

Herborn. D. Sachfse.

Schmidt, Pfr. Dr. Wilh., **Die göttliche Vorsehung und das Selbstleben der Welt.** Berlin, Wiegandt & Grieben, 1887. (230 S. gr. 8.) M. 3. 50.

Verfaffer fetzt fich zunächft mit der proteftantifchen Kirchenlehre dahin auseinander, dafs neben der *conservatio* die Annahme eines *concursus dei* überflüffig fei, weil mit der Erhaltung der erfchaffenen Kräfte auch die Wirkfamkeit derfelben gegeben fei, denn Kräfte ohne Wirkungen feien undenkbar. Bei böfen Handlungen fei der *concursus* fogar bedenklich, weil er die perfönliche Freiheit aufhebe und Gott zum Urheber des Böfen mache. Vielmehr hat der Menfch innerhalb gewiffer Grenzen die Freiheit, die ihm verliehenen Kräfte unter Benutzung des gottgeordneten Caufalnexus zu gebrauchen. Ebendeshalb ift noch eine weitere *actio dei* anzunehmen, durch welche er feine Weltpläne gegenüber der menfchlichen Freiheit durchfetzt: die *gubernatio* oder Fürfehung. Diefelbe beruht nicht auf einem abfoluten Vorherwiffen, welches alle Freiheit aufhöbe und das Weltdrama zum Marionettenfpiel machte. Indem Gott freie Creaturen fetzte, hat er feine Allwiffenheit in Bezug auf das Zukünftige befchränkt. Gott weifs nur feine Pläne und das Weltziel voraus; er weifs auch alles Wirkliche. Die Handlung, durch welche er in jedem Augenblick die Wirklichkeit dem gefetzten Endziel annähert, ift die *gubernatio.* Sie befteht in der zweckmäfsigen Gruppirung der Perfonen und Umftände, fie greift auch durch Wunder ein. Im 2. Capitel geht Verf. auf die Ausfagen der hl. Schrift, im 3. auf das fromme Bewufstfein ein. Er erinnert, wie jene die creatürliche Freiheit vorausfetze und von deren Gebrauch das Weltgefchehen abhängig mache. Die Länge des Einzellebens ift nicht unabänderlich beftimmt, fondern hängt vom fittlichen Verhalten ab. Auch die Ueberzeugung von der Wirkfamkeit des Gebets verbiete die Annahme einer bis ins Einzelnfte gehenden Vorherbeftimmung. Selbft viele Weisfagungen Gottes feien nicht unwiderruflich, fondern könnten durch das fittliche Verhalten des Menfchen rückgängig gemacht werden. Der Weltzweck ift das Reich Gottes, zu welchem in der Schöpfung die *praedispositio* gegeben ift, welche aber nur durch Mitwirkung der creatürlichen Freiheit realifirt werden kann. Gegen deren Mifsbrauch ift das Wunder erforderlich. Das Wunder ift alfo nicht eine Correctur der Weltfchöpfung, fondern des Mifsbrauchs der menfchlichen Freiheit. Es mufs auffallen, dafs Verf. hier nicht den übergeordneten Begriff der Offenbarung anwendet, durch welche der irrende Menfch dem Heilsziele Gottes zugeführt wird; daraus würde das Wunder verftändlich werden theils als gottgeordnetes Zufammentreffen natürlicher Gefchehnifse mit geiftiger Lebensmittheilung, theils

als geſteigerte Einwirkung des neuen Lebens auf das natürliche Geſchehen.

Mit dieſen Darlegungen will es ſich nun ſchwer vereinen, daſs Verf. im 3. Capitel die Fürſehung auch auf das geſetzmäſsige Naturgeſchehen ausdehnt. Gäbe es keine creatürliche Freiheit, ſondern nur ein Naturgeſchehen nach dem Cauſalnexus, ſo wäre für die *gubernatio* kein Raum; die *creatio* und *conservatio* würden genügen, um die vorzeitliche πρόθεσις auszuführen. Das ‚ſich gegenſeitig in Schach Halten' der natürlichen Kräfte, z. B. der Planeten und der Sonne (p. 164), iſt durch die *conservatio* gegeben; wäre dazu noch eine beſondere *gubernatio* nöthig, ſo wäre dieſe eine Correctur der Weltſchöpfung. Erſt dadurch, daſs das natürliche Geſchehen verſetzt wird mit dem freien Handeln geiſtiger Weſen und daſs das Heil der letzteren als Endzweck alles natürlichen Geſchehens gedacht wird, iſt die Annahme einer dritten Thätigkeit Gottes, der *gubernatio*, nothwendig. Verf. vermiſcht hier die vorzeitliche πρόθεσις mit der *gubernatio*. Daher ſollte Verf. der angefochtenen Aufſtellung Pfaff's vielmehr beiſtimmen: daſs dem bloſsen Naturgeſchehen gegenüber die Fürſehung unnöthig ſei. Im letzten Capitel weiſt Verf. die Hohlheit und die Widerſprüche der auf den Darwinismus ſich ſtützenden antiteleologiſchen Naturwiſſenſchaft nach.

Die ſorgfältige Arbeit wird jeden nachdenkenden Leſer anregen und befriedigen.

Herborn. D. Sachſse.

Löber, Hofpred. Konſiſt.-R. D. Rich., **Die Machtstellung des evangelischen Glaubens in der Gegenwart.** Vortrag, auf der Thüringer kirchl. Konferenz am 27. April 1887 in Rudolſtadt gehalten. Dresden, v. Zahn & Jaenſch, 1887. (48 S. gr. 8.) M. 1.—

Selten wird eine kirchliche Conferenz das Glück haben, durch einen ſo anziehenden Vortrag, wie der vorliegende, erfreut zu werden. Man fühlt es dem Worte des Verf.'s ab, daſs er in geiſtiger Stille lebt. Auch da, wo er heftig ſtreitet, bleibt er friedevoll und ſtiftet Frieden. Viele werden auf's Freudigſte dadurch überraſcht ſein, daſs an ſolcher Stelle und bei ſolcher Gelegenheit einmal wieder von der göttlichen Kraft geredet wird, die der Glaube deshalb hat, ‚weil er an Chriſtus ſich anſchlieſst, in dem alle für den Menſchen eintretenden himmliſchen Mächte ſich perſönlich zuſammenfaſſen'. Der Verf. iſt ſich des Gegenſatzes wohl bewuſst, in den er dadurch zu der kirchenpolitiſchen Zerſtreutheit vieler kirchlichen Kreiſe tritt. Er weiſs, daſs kirchenpolitiſche Agitationen ‚mit der Stärkung des Glaubens nur ſcheinbar zuſammenhängen und bisweilen auch von ſolchen betrieben werden, die allen geiſtigen Mächten völlig entfremdet ſind'. In der Macht Jeſu Chriſti iſt die Machtſtellung des evangel. Glaubens begründet. Die perſönliche Macht Jeſu kann nur aus demjenigen erkannt werden, was ſie wirkt. ‚Die entſcheidendſte Wirkung ſeiner Macht ſehen wir aber darin, daſs Menſchen, die ihm einſt fremd gegenüberſtanden, ſich von ihm überwältigen und dahin bringen laſſen, ihm ſich ganz zu ergeben. Das iſt evangeliſcher Glaube'. Dann folgt eine herrliche, echt lutheriſche Schilderung des Glaubens, von der ‚unabhängigen Poſition' desſelben, ‚in der es eine Luſt zu leben iſt'. Die Sündenvergebung Chriſti giebt uns innere Kraft und Freiheit; aber die letztere bewährt ſich darin, daſs wir der Dinge mächtig werden, die auf auf uns überwältigend wirkten. Der von evangeliſchem Glauben beſeelte Menſch iſt nicht bei einer kirchlichen Verſicherungsanſtalt eingeſchrieben und liegt nicht einer Himmelskönigin als Wickelkind im Arm, ſondern er iſt das ſchickſalbezwingende, weltüberwindende Kind eines allmächtigen Vaters, das zum vollen Genuſs ſeines Daſeins gelangt, indem es wahrhaft für Andere lebt. Ein ſolcher Glaube wirkt Glauben in Anderen, weil aus ſeinen wahrhaftigen Erweiſungen das Bild Chriſti wiederſtrahlt. In Verbindung mit ſolchem Glaubenszeugniſs aus der Gemeinde Chriſti wirkt das geſchichtliche Bild Chriſti den Glauben, in welchem wir den Vater finden. Zu ihrer vollen Entfaltung kommen aber dieſe Wirkungen erſt dann, wenn der Glaube zu der Erkenntniſs emporwächſt, daſs eben darin der erhöhte Chriſtus uns geſegnet hat und allezeit ſegnet. Auf dieſer Erkenntniſsſtufe des Glaubens bleibt aber ſicherlich, damit wir nicht aus der höchſten Höhe in den tiefſten Schmutz herabſtürzen, die Warnung des Verf.'s zu beherzigen: ‚Da wir indeſs von dem zur Rechten Gottes erhöhten Chriſtus uns keine klare Vorſtellung bilden können, ſo ſtellen wir uns das Bild des einſt auf Erden wandelnden Chriſtus vor Augen, indem wir deſſen gewiſs ſind, daſs er für uns eintritt'. In dieſer ganzen Ausführung wüſste ich nur folgenden Satz zu beanſtanden: ‚Paulus hat den erhöhten Chriſtus geſchaut und hat mit ihm geredet; er fand in ihm den feſten Stützpunkt ſeines apoſtoliſchen Wirkens; darum ſollten die, welche das Wirken des erhöhten Chriſtus noch nicht innegeworden ſind, nicht mit plumper Dreiſtigkeit von Phantaſiegebilden reden'. Das iſt ein die Wahrheit verhüllender Satz. Trotz der Bedeutung, welche die Erſcheinung auf dem Wege nach Damaskus für das apoſtoliſche Wirken des Paulus gewonnen hat, iſt der Apoſtel doch ernſtlich bemüht geweſen, die Seinen davon zu überzeugen, daſs die Zuſtände, in welchen man ſolche Erſcheinungen zu haben meint, nicht das Normale und Erſtrebenswerthe für den Chriſten ſind. In ſolcher Beurtheilung dieſer Dinge iſt ihm Luther gefolgt, der ſogar die ‚Dreiſtigkeit' gehabt hat, in ſeiner letzten gröſseren Schrift Folgendes zu ſchreiben: ‚*Imo si in manu mea res esset, non vellem, Deum mihi loqui de coelo, aut apparere mihi*'. Dagegen hat Paulus ſicherlich gemeint, ein ſolches Innewerden des Lebens Chriſti in uns, wie er es Gal. 2, 20 von ſich bezeugt, ſei für alle Chriſten das Normale. Es wird daher nicht nur möglich, ſondern auch ſehr nothwendig ſein, daſs man Beides von einander unterſcheidet und nicht in einander mengt, wie der Verf. in jenem Satze thut. Die Unterſcheidung iſt auch nicht ſchwierig. In dem erſteren Falle handelt es ſich um eine Vorſtellung, welche in einem ſinnlich faſsbaren, zeitlich begrenzten Erlebniſs ihren Halt hat. In dem zweiten Falle handelt es ſich um eine Erkenntniſs des Glaubens, zu welcher der Glaube dadurch erhoben wird, daſs der Inhalt der Gottesoffenbarung, die den Glauben hervorgebracht hat, die volle Macht über das Denken des Glaubens gewinnt. So werden dem Chriſten überhaupt die Geheimniſse des Glaubens aufgethan; und ſo auch dies, daſs der erhöhte Chriſtus auf uns wirkt. Daſs der Glaube ſolche Gedanken faſſen lernt, iſt wahrlich nichts Geringes; denn er wächſt an weltüberwindender Kraft, indem er in ſolcher Weiſe emporwächſt. Der Verf. ſcheint mir jene Unterſcheidung als plumpe Dreiſtigkeit auszulegen. Wenn ich das tragen muſs, ſo werde ich es auch tragen können. Es iſt aber ſicher, daſs man gröſsere Freudigkeit dabei gewinnt, wenn man gerade an dieſem Punkte dem ſcheinbar frommen Gerede widerſteht, als wenn man vor dem Andrang desſelben zurückkriecht, wie der Verf. zu meinem Leidweſen zu thun ſcheint. — Mit voller chriſtlicher Klarheit redet der Verf. dann wieder über die Nothwendigkeit, daſs in dem Herzen des Chriſten Leid und Freude, Armuth und Reichthum beiſammen ſind. Aber ich muſs es mir hier verſagen, auf den ganzen Zuſammenhang der trefflichen Rede einzugehen. Nur Einzelnes ſei noch hervorgehoben. ‚Die gewohnheitsmäſsige Wiederholung der Glaubenszeugniſse, mit denen einſt Andere zu Chriſtus ſich bekannten, würde mit innerer Unwahrheit behaftet und daher machtlos ſein. Auch trägt der evangeliſche Glaube in ſich jene ſcharfe kritiſche Urtheilskraft, die es den aufrichtigen Bekennern unmöglich macht, all die Formen, in denen

fromme Chriften einft ihren Glauben ausgeprägt haben, fich anzueignen'. — ‚Die der deutfchen chriftlichen Volksfitte nicht eben günftige neuere Gefetzgebung mufste dazu dienen, unwahren Zuftänden ein Ende zu machen und die Macht freien evangelifchen Glaubens, der das Ziel aller chriftlichen Volkserziehung ift, zu ftärken'. — ‚Doch felbft alle geficherten Wunder find uns nur von untergeordneter und finnbildlicher Bedeutung gegenüber dem leibhaftigen Wunder der Perfon Jefu, der nicht als das Ergebnifs menfchlicher Entwickelung zu begreifen ift. Aber gerade darum, weil er die Welt überragt, kann er ihr Grofses leiften, kann er fie über fich felbft erheben. Was des Geiftes Bande reifst, mufs ftärker fein als unfer Geift. Diefe Zerreifsung ift ein Wunder fo entfcheidender Art, dafs diejenigen, welche dasfelbe an fich erfuhren, gern auf alle anderen Wunder und Zeichen verzichten'. ‚Die himmlifche Kraft erweift fich als real, nicht in überfchwänglichen Gefühlen, die für fich allein werthlos find, fondern vor Allem in der freien That, die dem Menfchen das wonnige Gefühl des Lebens giebt'. Zu diefem fchönen Satze würde ich nur die Anmerkung machen, dafs man unter der freien That nicht nur die Erweifung von Liebe verftehen dürfe, fondern auch das andere Werk des Glaubens, die innere Ueberwindung der Welt. Die ernften Worte des Verf.'s über die Schäden der Predigt gipfeln in dem Satze: ‚Das Bekenntnifs zu Chriftus wird dann am mächtigften wirken, wenn wir von unferem Glauben nicht befonders reden, fondern unferen Gemeinden das lebensvolle Bild Chrifti vor Augen ftellen, das ohne rhetorifche Künfte den Glauben wirkt, mithin feines Eindrucks nie verfehlt; man wird es ohne feierliche Verficherungen unferen Worten abfühlen, dafs wir an ihn glauben, an ihn uns ergeben haben, dafs er uns nicht ein entfchwundener und nur in der Erinnerung feftgehaltener Gottesbote, fondern fort und fort der lebendige Mittler aller Offenbarung ift'. ‚Auch der Glaube an die Unfterblichkeit ift werthlos, wenn man das, wodurch das hohle Dafein erft wahrhaft erfüllt wird, von fich weift'. ‚Viele, die um ihrer offenbaren Verfehlungen willen in den Augen der tugendhaften chriftlichen Welt ein Greuel find, haben lange vorher im Stillen fich vor Gott gedemüthigt und deshalb von ihm bereits jene Gnadenheimfuchung erfahren, die den gedemüthigten und zerfchlagenen Herzen verheifsen ift'. Die verfchiedene Stellung der katholifchen und evangelifchen Kirche zur fittlichen Cultur wird richtig gekennzeichnet in folgenden Sätzen: ‚Die vom praktifchen Chriftenthum befeelte Gefetzgebung, welche die der focialiftifchen Lüge zu Grunde liegenden Wahrheitsmomente verwirklichen will, wurde durchaus von proteftantifchen Anfchauungen geleitet'. ‚Der Mönch, der dem römifchen Chriften als der ideale Menfch gilt, fteht wie der Socialdemokrat den göttlichen Ordnungen der Familie, des Befitzes und der Staatsgewalt feindlich gegenüber und kann fich daher mit der Partei des Umfturzes leicht verbinden'. Dagegen ift mir unverftändlich geblieben, warum der Verf. meint, nachdem die preufsifche Monarchie der Grundftamm des Deutfchen Reiches geworden fei und fich zur Curie in ein freundliches Verhältnifs gefetzt habe, feien wir gegen den Irrthum gefichert, diefes Reich mit dem Reiche Gottes zu verwechfeln; es werde nun die Verfchiedenheit beider Reiche mit apokalyptifcher Klarheit immer mehr zu Tage treten. Hätte denn etwa die Gefahr jener verwerflichen Verwechfelung näher gelegen, wenn die fächfifche Monarchie den Grundftamm des Deutfchen Reiches gebildet hätte? Erfreulich ift, was der Verf. über die Stellung unferes grofsen Dichterpaares zum Chriftenthum fagt. Aber ich möchte doch nicht dem Urtheil zuftimmen, dafs Goethe ‚die tiefften Regungen des Chriftenlebens zu vollendetem Ausdruck brachte'. Ich würde z. B. Goethe das gewaltige Wort Luther's nicht zutrauen, welches der Verf. auf S. 24 leider ungenau citirt. Der Dank, den ich dem Verf. fchulde, nöthigt mich auch, auf einige Anklagen einzugehen, welche fich fpeciell auf mich zu beziehen fcheinen. Der Verf. redet von folchen, welche menfchlicher Vermittlung nicht zu bedürfen meinen, indem fie fich direct an Chriftus wenden. Er erwidert diefen Leuten, dafs wir allerdings des Zeugnifses der Apoftel von Chriftus dringend bedürften und dafs wir die Chriftusbilder, welche in der Wüfte des Myftikers oder in der Kammer des Privatdocenten zu entftehen pflegten, von uns weifen müfsten. Dem letzteren Satze ftimme ich durchaus zu. Ich entnehme das Chriftusbild, an das ich mich halte, nicht von einem Myftiker, auch nicht von einem Privatdocenten, fondern aus unfern vier Evangelien. Aber dafs ich eben diefen Chriftus als ein gegenwärtiges Element meines Lebens in der Welt zu verftehen fuche und auf ihn allein mein Vertrauen fetze, das wird doch der Verf. nicht tadeln wollen. Der Verf. nimmt ferner Anftofs daran, dafs ich die Zeugnifse der Apoftel von dem, was ihnen Chriftus geworden, nicht einfach als Lehrgefetz hinnehme, fondern fie als ‚Glaubensgedanken' zu verftehen fuche. Aber wenn man es nicht fo macht, können einem dann diefe Zeugnifse der Apoftel etwas Anderes fein als ‚unaufgelöfte dogmatifche Kiefelfteine'? In demfelben Zufammenhange fagt der Verf.: ‚fie haffen die Tradition'. Darauf erwidere ich: wir möchten im Gegentheil dazu helfen, dafs eine in den Kummerjahren des Proteftantismus vertrocknete Tradition, die Ueberlieferung der reformatorifchen Grundgedanken Luther's, wieder fruchtbar werde. Zu meiner Betrübnifs erzählt der Verf. auch, dafs ein ‚ftreitbarer Wächter am Grabe der heiligen Elifabeth' — alfo hier in unferem wunderfchönen Marburg! — ‚mit mafslofer Selbftüberfchätzung auf unfere paftorale „breite Unwiffenheit" und auf unfere Conferenzverhandlungen herniederfchaue'. Diefer fchlechte Menfch könnte fich an mir ein gutes Beifpiel nehmen. Denn ich habe einiges gethan, was feinen Verbrechen von ferne ähnlich fieht, aber, in der Nähe betrachtet, fich als ganz anders darftellt. Ich habe mir nämlich erlaubt, den drolligen Gerichten vieler Paftoralconferenzen über Ritfchl's Theologie den Scherz zu widmen, dafs fich dabei das Unterhaltungsbedürfnifs verirrt habe. Das war doch wirklich gegenüber dem, was wir haben hören müffen, eine recht fanfte Bemerkung. Ich würde mich ferner wohl hüten, von ‚paftoraler' Unwiffenheit zu reden; denn die meiften der Menfchen, denen ich perfönlich nahe ftehe, und deren ich pietätvoll gedenke, gehören dem Stande der Paftoren an. Wohl aber habe ich bei einem anonymen Recenfenten in Stöcker's Kirchenzeitung eine breit zu Tage liegende Unwiffenheit conftatirt. Als dann der Anonymus auf mein entfchiedenes Drängen fich als ein Paftor vorftellte und in Verbindung damit fich viel fchwerer als durch Unwiffenheit compromittirte, habe ich gefchwiegen, was ich gegenüber einem folchen Manne allerdings nicht nur mit Rückficht auf fein Amt, fondern auch aus anderen Gründen thun mufste. — Ich fpreche zum Schlufs meine grofse Freude darüber aus, aus dem Lager derer, bei denen mir felbft eine gerechte Beurtheilung verfagt wird, eine Stimme vernommen zu haben, deren Aeufserung ich als ein kräftiges evangelifches Wort dringend empfehlen kann. Diefe Schrift ift mir ein neuer Beweis für die mir längft feftftehende Thatfache, dafs wir Lutheraner weniger getrennt find durch unfer Verftändnifs des Glaubens — auch nicht durch dogmatifche Kiefelfteine, denn fie werden unter uns mit der Zeit zerrieben — fondern dadurch, dafs einflufsreiche Führer die Aufgabe, den fchlichten evangelifchen Glauben feftzuftellen und zu vertheidigen, unter der Hand mit der andern vertaufchen, dem römifchen Traditionschriftenthum ein fehr ähnliches unter der Flagge Stöcker's und Hammerftein's an die Seite zu fetzen.

Marburg. W. Herrmann.

Berichtigung.

Mit Bezug auf die einzige Stelle meines Commentars zu Jefaja und Jeremia, welche der Herr Recenfent der ,Theol. Litztg' (Nr. 15, S. 348 f.) einer kritifchen Erörterung gewürdigt hat, fehe ich mich zur Abwehr eines allzu groben Mifsverftändnifses genötigt. Es handelt fich dort um die Frage, ob die Jef. 10, 8 ff. dem Affyrer in den Mund gelegte Prahlerei fchon der Zeit Tiglatpilefar's angehören könne, was mir nicht unwahrfcheinlich angefichts des von diefem unternommenen Siegeszuges über ifraelitifches Gebiet und einer darauf bezüglichen, im felben Tone der Menfchen- und Götterverachtung gehaltenen Infchrift. Dafs ich bei der fummarifchen Angabe des Inhalts der letztern ,Samarien', nicht ,Samari' hätte fchreiben follen (da felbftverftändlich das Land gemeint ift), gebe ich zu, und bin für die Verbefferung dankbar. Völlig unbegreiflich ift mir dagegen, wie der Herr Recenfent zu der mit Nachdruck wiederholten Behauptung kommt, ich habe eine Eroberung der Hauptftadt Samariens durch den genannten Herrfcher als hiftorifches Factum hingeftellt und damit ein bisher unbekanntes Ereignis gefchaffen! Deutlich genug habe ich vielmehr jene Stelle der Infchrift als ruhmredige Hyperbel gekennzeichnet und konnte deshalb nicht erwarten, dafs ein vernünftiger Lefer nach derfelben den genauen hiftorifchen Umfang der Eroberung Tiglatpilefar's im Gegenfatz zu den bisher geltenden allbekannten Thatfachen werde beftimmen wollen.

Bafel, 6. Sept. 1887. Prof. v. Orelli.

Erwiderung.

Wegen zeitweiliger Abwefenheit von Leipzig bedauere ich, erft heute diefer ,Berichtigung' entgegnen zu können. Prof. von Orelli hat S. 46 gefchrieben: ,Er (Tiglatpilefar) ift auch der Befieger von Damask (732) und des mit diefem vereinigten Samaria (734)'. Der zweite Theil diefes Satzes kann nach dem dortigen Zufammenhang und im Hinblick auf Jef. 10, 11 nur von der Stadt Samarien verftanden werden. Die gewaltfame Bezwingung diefer Stadt ift aber eine That Sargon's, nicht Tiglatpilefar's. Wenn nun v. Orelli nach feinen Worten Letzteres annimmt, fo ift es doch nicht unrichtig zu fagen, dafs v. O. diefes Ereignifs durch feine Deutung jener Infchrift gefchaffen habe. Ich kann mich daher des Vergehens eines ,allzu groben Mifsverftändnifses' der Worte v. Orelli's nicht fchuldig bekennen, felbft auf die Gefahr hin, nun nicht mehr unter die ,vernünftigen' Lefer feines Commentars gerechnet zu werden. Uebrigens handelt es fich nicht um die Frage, wieviel in jener Infchrift Tigl.'s genaue Wahrheit ift oder nicht, fondern um die Frage, ob diefelbe überhaupt für die Auslegung von Jef. 10, 5 ff. verwerthet werden kann, was ich leugne. Denn es ift dort von der Stadt, nicht von dem Lande Samarien die Rede.

Leipzig, 27. Sept. 1887. H. Guthe.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,

Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Manchot, C. H., Die Heiligen. Ein Beitrag zum gefchichtl. Verftändnifs der Offenbarg. Johannis u. der altchriftl. Verfaffg. Leipzig, Veit & Co., 1887. (VII, 160 S. gr. 8.) 5. —

Dresbach, E., Die proteftantifchen Sekten der Gegenwart im Lichte der heil. Schrift. Zur Belehrg. u. zur Warng. f. das evangel. Deutfchland gemeinverftändlich dargeftellt. Barmen, Wiemann, 1887. (IV, 355 S. gr. 8.) 6. —

Flügel, O., Die fpekulative Theologie der Gegenwart, kritifch beleuchtet. 2. erweit. Aufl. Cöthen, Schulze, 1888. (VIII, 444 S. gr. 8.) 6. —

Klaufs, G. F., Das Chriftentum od. pädagogifch-, politifch- u. religiösphilofophifche Betrachtungen, geeignet zu grundleg. Selbftunterrichte auf den Gebieten der Pädagogik, Politik u. Religion. In 2 Tln. hrsg. Löbau Weftpr., Skrzeczek, 1888. (VIII, 404 S. gr. 8.) 4. —

Löber, R., Die Machtftellung d. evangel. Glaubens in der Gegenwart. Vortrag, auf der Thüringer kirchl. Konferenz am 27. Apr. 1887 in Rudolftadt geh. Dresden, v. Zahn & Jaenfch, 1887. (48 S. gr. 8.) 1.—

Sartorius, C., Die religiöfe Erziehung der Kinder aus gemifchten Ehen nach bayerifchem Recht. Nördlingen, Beck, 1887. (V, 92 S. gr. 8.) 1. 50

Rouffel, N., Die Meffe. Aus dem Franz. v. H. W. [Freundfchaftliche Streitfchriften, Nr. 2.] Barmen, Wiemann, 1887. (18 S. 8.) — 30

Keffelring, F., Der Herr ift mein Hirte! Predigten. Plauen, Neupert, 1887. (VI, 197 S. gr. 8.) 3. —; geb. 3. 50

Jacob, G., Das Gebet d. Herrn. Predigten üb. das heil. Vaterunfer, in der Nefchwitzer Kirche geh. Dresden, Morchel, 1887. (VI, 90 S. gr. 8.) 1. 25; geb. 1. 75

Familienbibel. Auszug aus der heil. Schrift f. häusl. Erbaug. u. Jugendunterricht. Glarus, 1887. [Dresden, Huhle.] (384 u. 272 S. m. 2 Karten. gr. 8.) geb. in Halbleinw. 1. 75; in Ldr. m. Goldfchn. 5. —

Literatur des Auslandes.

D'Hervey-Saint-Denys, Mémoire sur les doctrines religieuses de Confucius et de l' école des lettres. Paris, imp. nationale, 1887. (23 p. 4.)
Extrait des Mémoires de l' Académie des inscriptions et belles-lettres, t. 32, p. II.

Longo, P. V., La religione in Cina. Milano, tip. di Serafino Ghezzi, 1887. (33 p. 8.)
Estr. dalla Scuola cattolica, anno XV, vol. XXIX, quad. 171, 172.

Curci, C. M., Lezioni esegetiche e morali sopra i quattro evangeli concordati. Disp. 1 e 2. Torino, Unione tipografico-editrice, 1887. (p. 1—96. 4.) à L. 1

Hutchison, J., Lectures, chiefly expository, on St. Paul's Epistle to the Philippians. With notes and illustrations. Edinburgh, Clark, 1887. (306 p. 8.) 7 s. 6 d.

Constantin, A., Etymologie des mots „huguenot" et „gavot". Annecy, impr. Abry, 1887. (30 p. 8.)

Hodge, A., Popular lectures on theological themes. Philadelphia, Presb. Bd. of Pub., 1887. (472 p. 8.) $ 1. 25

Pighi, J. B., De natura peccati: dissertatio. Veronae, ex off. typ. lit. Provoliana, 1887. (23 p. 8.)

Tudor, R., The Philosophy of Church Life; or, the Church of Christ viewed as the means whereby God manifests Himself to Mankind. 2 vols. London, Parker, 1887. (1198 p, 8.) 16 s.

Aus Zeitfchriften.

Siegfried, C., Theologifches Studium u. Prüfungswefen (Prot. Kirchztg. 1887, 37, Sp. 837—842).

Hornburg, G., Die Zeit u. die Ewigkeit. (Eine biblifche Studie.) (Kirchl. Monatsfchr. VI, 12 [1887], S. 833—845).

Smith, W. R., *On the Hebrew Root* קצץ *and the Word* מקצוע *(The Journal of Philology XVI, No.* 31 [1887], *p.* 71—81).

Morse, A. D., *The task and education of Moses (The Old Testament Student* 1887, *Sept., p.* 16—20).

Horst, L., *Études sur le Deutéronome. I. La Composition du Deutéronome (Revue de l'hist. des religions* 1887, *juillet-août, p.* 28—65).

Harper, W. R., W. G. Ballantine, W. J. Beecher *and* G. S. Burroughs, *Inductive Bible studies. — Introductory. Books of Samuel, Kings, and Chronicles. The times before the administration of Samuel. Administration of Samuel (The Old Testament Student* 1887, *Sept., p.* 21—33).

Gallagher, C. W., *Higher Criticism. — The Canonical Prophets and the Religion of Israel (Methodist Review* 1887, *July, p.* 506—525).

Gregory, C. R., Eine intereffante neuteftamentliche Handfchrift [*Codex Vaticanus Graecus* 2061] (Theol. Litblt. 1887, 38, Sp. 345—347).

Page, Th. E., *A Problem in Criticism [Examination into the origin of the Synoptic Gospels] (The Expositor* 1887, *Sept., p.* 173—180).

Steude, Die Vifionshypothefe in ihrer neuften Vertretung [gegen Weizfäcker, Das apoftolifche Zeitalter der chriftl. Kirche] (Der Beweis des Glaubens 1887, Aug., S. 304—314).

Krüger, F. H., *L' Epître de Jacques, le plus ancien document ud Nouveau Testament. I. (Revue chrétienne* 1887, 9, *p.* 605—618).

Hilgenfeld, A., Bemerkungen zu Hermas (Ztfchr. f. wiff. Theol. 1887, 4, S. 497—501).

Bois, H., Zum Texte der Lehre der zwölf Apoftel (Ztfchr. f. wiff. Theol. 1887, 4, S, 488—497).

Nöldechen, E., Tertullian in Griechenland (Ztfchr. f. wiff. Theol. 1887, 4, S. 385—439).

Boissier, G., *Commodien (Bibliothèque de l'école des hautes études Fasc. LXXIII [Mélanges Renier]*, 1887, *p.* 37—63).

Zahn, Th., Die Dialoge des „Adamantius" mit den Gnoftikern (Ztfchr. f. Kirchengefch. IX, 2 u. 3 [1887], S. 193—293).

Dräfeke, J., Ueber eine bisher unbeachtet gebliebene Schrift gegen die Manichäer [in: *Titi Bostreni quae ex opere contra Manichaeos edito in codice Hamburgensi servata sunt graece e recognitione P. A. de Lagarde. Berolini* 1859] (Ztfchr. f. wiff. Theol. 1887, 4, S. 439—462).

Belling, H., Über Jovinian (Ztfchr. f. Kirchengefch. IX, 2 u. 3 [1887], S. 391—404).

Rönfch, H., Zur Kritik u. Erklärung des Claudianus Mamertus (Ztfchr. f. wiff. Theol. 1887, 4, S. 480—487).

Dräfeke, J., Nachträgliches zu „Dionyfiaca" im Jahrg. XXX, Heft 3 diefer Zeitfchrift (Ztfchr. f. wiff. Theol. 1887, 4, S. 512).

Thenn, A., *Memoria S. Thomae apostoli graece. E codice graeco Monacensi* 255[b] *nunc primum edit.* (Ztfchr. f. wiff. Theol. 1887, 4, S. 472—479).

Dräfeke, J., Zu Nikolaos von Methone. I. Stand der Forfchung. Die Synoden von 1156 u. 1158. Nikolaos u. Soterichos. I (Ztfchr. f. Kirchengefch. IX, 2 u. 3 [1887], S. 405—431).

Schiller-Szineffy, S. M., *The Pugio Fidei (The Journal of Philology XVI, No.* 31 [1887], *p.* 131—152).

Ellinger, G., Die Waldenfer u. die deutfche Bibelüberfetzung (Ztfchr. f. deutfche Philol. XX, 1 [1887], S. 1—37).

Sauerland, H. V., Cardinal Johannes Dominici u. fein Verhalten zu den kirchlichen Unionsbeftrebungen während der Jahre 1406—1415. I (Ztfchr. f. Kirchengefch. IX, 2 u. 3 [1887], S. 240—292).

Nafemann, Karl V. in den Jahren 1521—25 nach H. Baumgarten. (Deutfch-evangel. Blätter 1887, 9, S. 585—599).

Wolfram, G., Thomas Münzer in Allftedt (Ztfchr. des Ver. f. Thüring. Gefch. u. Altertumsk. N. F. Bd. V, 3 u. 4 [1887], S. 269—295).
Heiz, J., Calvins liturgifche Grundfätze (Ztfchr. f. prakt. Theol. 1887, 4, S. 333—367).
Virck, H., Melanchthon's politifche Stellung auf dem Reichstag zu Augsburg 1530. II (Ztfchr. f. Kirchengefch. IX, 2 u. 3 [1887], S.293—340).
Luther, J., Beftrebungen auf dem gebiete der Luthergrammatik im 19. jahrhundert (Ztfchr. f. deutfche Philol. XX, 1 [1887], S. 37—49).
Wilkens, C. A., Gefchichte des fpanifchen Proteftantismus im 16. Jahrh. Die Litteratur der Jahre 1848—1886. II (Ztfchr. f. Kirchengefch. IX, 2 u. 3 [1887], S. 341—390).
Merx, A., Johannes Buxtorf's des Vaters Targumcommentar *Babylonia* [Fortfetzung] (Ztfchr. f. wiff. Theol. 1887, 4, S. 462—471).
Humbert, A., *Un pasteur genevois, J. J. S. Cellérier* [1753—1844] (*Revue chrétienne* 1887, 6, *p.* 408—424; 7, *p.* 467—487).
Brown, D., *Personal Reminiscences of Edward Irving (The Expositor* 1887, *Sept.*, *p.* 216—228*)*.
Schmidt, H., Der Irvingianismus nach feinem eigenen Mafse gemeffen. Ein Wort zur Verftändigung (‚Halte was du haft' X, 12 [1887], S. 535—547).
Jundt, A., *La Faculté de Théologie protestante de Paris de* 1877 *à* 1887 (*Revue chrétienne* 1887, 9, *p.* 650—667).
Warneck, G., Pflanzung u. Pflege des Miffionslebens in Gemeinde u. Schule (Allg. Miffions Ztfchr. 1887, Sept. u. Okt., S. 385—405).
Kunze, G., u. G. Warneck, Miffionsrundfchau. III. Ozeanien. IV. Afien. V. Amerika (Allg. Miffions-Ztfchr. 1887, Juni, S. 275—281; Juli, S. 318—336; Aug., S. 370—375; Sept. u. Okt., S. 455—477).
Merensky, Erfolge u. Ausfichten der Berliner Baffutomiffion (Allg. Miffions-Ztfchr. 1887, Aug., S. 337—350).
Hetzel, H., Neuere deutfche Theologen u. Philofophen über den Krieg. III. IV (Prot. Kirchztg. 1887, 33. Sp. 765—769; 34, Sp. 783—789).
Adams, W. W., *The Alleged Failure of Christianity as Redemption (The Andover Review* 1887, *Aug.*, *p.* 113—130*)*.
Vogel, Zur Wunderfrage. Thefen (Deutfch-evang. Blätter 1887, 9, S. 636—638).
Dippe, Sternkunde u. Gottesverehrung (Kirchl. Monatsfchr. VI, 11 [1887], S. 780—792).
The Prevalent Aversion to Theological Controversy (*The Andover Review* 1887, *Sept.*, *p.* 169—175*)*.
Seyerlen, R., Die Entftehung des Epifcopats in der chriftlichen Kirche mit befonderer Beziehung auf die Hatch-Harnack'fche Hypothefe. III (Ztfchr. f. prakt. Theol. 1887, 4, S. 297—333).
Porfch, Verhältnifs von Mutter- und Tochterkirche. Rechtsfälle aus dem Gebiete des Preufs. Allgemeinen Landrechts (Arch. f. kath. Kirchenrecht 1887, 5, S. 262—291).
Die preufsifchen ftaatsgefetzlichen Beftimmungen über die religiöfe Erziehung der Kinder aus gemifchten Ehen [Nach dem Paftoralblatt f. die Diöcefe Ermland.] (Arch. f. kath. Kirchenrecht 1887, 5, S. 292—302).
Wagner, A., Zwei Beichtanweifungen aus dem 15. Jahrh. Handfchriften des St. Marcus-Stiftes in Butzbach (Ztfchr. f. Kirchengefch. IX, 2 u. 3 [1887], S. 432—479).
Maurer, H., Die Bedeutung des Sonntags nach der Schrift. [Schlufs.] (Kirchl. Monatsfchr. VI, 12 [1887], S. 845—867).
Brückner, W., Die Behandlung der biblifchen Wunder im Religionsunterricht (Prot. Kirchztg. 1887, 33, Sp. 749—759).
Fuchs, Die heffifchen Frageftücke zum lutherifchen Katechismus. Eine heffifch-württembergifche Studie (‚Halte was du haft' X, 12 [1887], S. 547—552).

Recenfionen.

Arnhard, C. v., Liturgie zum Tauffeft der Aethiopifchen Kirche (v. F. H.: Lit. Ctrlblt. 1886, 50; v. Funk: Theol. Quartalfchr. 1887, 3).
Baum, A., Magiftrat u. Reformation in Strafsburg bis 1529 (v. W. Nowack: Prot. Kirchztg. 1887, 16; Lit. Ctrlblt. 1887, 39).
Baumgarten, H., Gefch. Karls V. Bd. II, 1 (v. Lamprecht: Deutfche Litztg. 1887, 21; v. A. W. Ward: *The English Historical Review* 1887, 7; v. J. W.: Lit. Ctrlblt. 1887, 39).
Braafch, A. H., Wahrheit des Chriftentums (v. A. Werner: Prot. Kirchztg. 1887, 36; v. Zöckler: Der Beweis des Glaubens 1887, Aug.; v. S.: Theol. Litblt. 1887, 33).
Calogeras, N., *Euthymii Zigabeni Commentarius in XIV epistolas S. Pauli* (*The Athenaeum* 1887, 30 *July;* v. Schm.: Lit. Ctrlblt. 1887, 39).
Cornely, R., *Histor. et crit. introductio in utriusque Test. libros sacros. III. Introductio specialis in singulos Novi Test.* (v. Nösgen: Theol. Litblt. 1887, 8; v. G. Bickell: Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 3).
Dérenbourg, H., *La science des religions et l'islamisme* (v. C. Snouck Hurgronje: Literat.-Blatt f. oriental. Philol. III, 3 [1887]; v. M. Jaftrow: *Hebraica III*, 4 [*July* 1887]).
Drews, Willibald Pirkheimers Stellung zur Reformation (v. G. E. Haas: Oefterr. Liter. Ctrlblt. 1887, 12; v. G. Kawerau: Theol. Litblt. 1887, 27).
Höhle, Wiederaufrichtung der franzöf.-reform. Kirche durch A. Court. I (v. Th. Schott: Theol. Litblt. 1886, 44; v. Benrath: Deutfche Litztg. 1887, 28).
Höhne, E., Das Neue im Chriftentume (v. B.: Theol. Litblt. 1887, 26; v. W. B.: Theol. Litt.-Bericht 1887, 8).
Horft, L., Elias v. Nifibis Buch v. Beweis der Wahrheit des Glaubens. Ueberfetzt (v. E. Neftle: Literatur-Blatt f. oriental. Philol. III, 3 [1886]; v. Himpel: Theol. Quartalfchr. 1887, 3).
Kraufe, K., *Melanthoniana* (Lit. Ctrlblt. 1886, 1; v. Th. Brieger: Deutfche Litztg. 1887, 26).
Lämmer, H., Inftitutionen des kathol. Kirchenrechts (v. Hübler: Ctrlblt. f. Rechtswiffenfch. 1887, Mai; v. F. Sprotte: Theol. Quartalfchr. 1887, 3).
Link, A., Chrifti Perfon u. Werk im Hirten des Hermas (v. A. K.: Theol. Litt.-Bericht 1887, 3; v. A. Jülicher: Deutfche Litztg. 1887, 37).
Loofs, F., Leontius von Byzanz (*The Athenaeum* 1887, 30 *July*; v. Bonwetfch: Deutfche Litztg. 1887, 36).
Martens, W., Befetzung des päpftlichen Stuhles unter den Kaifern Heinrich III. u. Heinrich IV (v. P. Krollick: Mittlgn. aus d. hift. Lit. XV, 3 [1887]; v. Knöpfler: Theol. Quartalfchr. 1887, 3).
Meyer, H. A. W., Krit. exeg. Kommentar üb. d. N. Teft. 2. Abth. Evang. Johannis. 7. Aufl. v. B. Weifs. 7. Abth. Briefe an die Galater. 7. Aufl. v. F. Sieffert. 9. Abth. Briefe an die Philipper, Koloffer u. Philemon. 5. Aufl. v. H. A. Franke (v. Nösgen: Theol. Litblt. 1887, 19; v. W. B.: Theol. Litteratur-Bericht 1887, 7; 8; 9).
Paley, F. A., *The Gospel of St. John (The Athenaeum* 1887, 19 *March;* v. M. Dods: *The Expositor* 1887, *Sept.*).
Pflugk-Harttung, J. v., *Acta pontificum Romanorum inedita. II—III* (v. W. A.: Lit. Ctrlblt. 1887, 16; v. E. Bernheim: Deutfche Litztg. 1887, 37).
Reuter, H., Auguftinifche Studien (v. H. Reuter: Götting. gelehrte Anzeigen 1887, 14; v. Zöckler: Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 33).
Salnar, *Harmonia Confessionum Fidei*, hrsg. v. A. Ebrard (v. L. D.: *Société du protestantisme français*, *Bulletin hist. et littéraire* 1887, 7; v. S. W.: Theol. Litt.-Bericht 1887, 8).
Scaduto, Fr., *L'abolizione delle facoltà de teologia in Italia* (v. F. G.: Lit. Ctrlblt. 1886, 32; v. Uhrig: Theol. Quartalfchr. 1887, 3).
Schaff, Ph., *and* S. M. Jackfon, *Encyclopedia of living divines* (Lit. Ctrlblt. 1887, 27; *The Lutheran Quarterly* 1887, *July*).
Schanz, P., Apologie des Chriftenthums. I (v. †.: Theol. Litblt. 1887, 32; v. Zöckler: Der Beweis des Glaubens 1887, Aug.).
Schmetz, P., Harmonifierung des gregorianifchen Choralgefanges (v. U. Kornmüller: Stud. u. Mitthlgn. aus d. Benedictiner- u. d. Ciftercienfer-Orden VIII, 1 [1887]; v. W. Bäumker: Lit. Handweifer 1887, 7).
Schmid, B., Grundlinien der Patrologie. 2. Aufl. (v. A. Rösler: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1887, 7; v. Funk: Theol. Quartalfchr. 1887, 3).
Stade, B., Gefchichte des Volkes Israel *(The Bibliotheca Sacra* 1887, *April;* v. A. Jülicher: Deutfche Litztg. 1887, 35).
Stellhorn, F. W., Kurzgef. Wörterbuch zum griech. Neuen Teft. (v. F. Mühlau: Theol. Litblt. 1887, 7; v. E. Grafe: Deutfche Litztg. 1887, 38).
Strack, H. L., Einleitung in den Thalmud (v. E. König: Theol. Litblt. 1887, 28; v. C. Siegfried: Prot. Kirchztg. 1887, 36).
Thoma, A., Ein Ritt in's Gelobte Land (v. H. Guthe: Ztfchr. d. Deutfch. Palaeftina-Vereins X, 1, [1887]; v. F. Mühlau: Theol. Litblt. 1887, 2; v. K. Furrer: Deutfche Litztg. 1887, 35).
Tifchhaufer, Chr., Handbuch d. Kirchengefchichte (Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 30; v. W. Walther: Theol. Litblt. 1887, 36).
Ufteri, J. M., Kommentar üb. den erften Petrusbrief (v. P. Z.: Theol. Litt.-Bericht 1887, 9; v. Th. Schott: Theol. Litblt. 1887, 35).
Warneck, G., Miffion in der Schule (v. M. Piftorius: Theol. Litblt. 1887, 10; Pädagog. Blätter f. Lehrerbildung u. Lehrerbildungsanft. 1887, 3).
Weale, W. H. J., *Bibliographia liturgica* (v. P. B. W.: Stud. u. Mittheilgn. aus d. Benedictiner- u. Ciftercienfer-Orden VII, II [1886], 4; v. F. Schneider: Lit. Handweifer 1887, 7).
Weckeffer, A., Lehre vom Wefen des Gewiffens (v. L. J.: Theol. Litblt. 1887, 21; v. Kr.: Lit. Ctrlblt. 1887, 23; v. P. Mehlhorn: Prot. Kirchztg. 1887, 38).
Weizfäcker, C., Das apoftolifche Zeitalter der chriftl. Kirche (v. A. Jülicher: Götting. gelehrte Anzeigen 1887, 14; v. Schanz: Theol. Quartalfchr. 1887, 3).
Witte, L., Leben D. Friedrich Auguft Gotttrau Tholuck's. Bd. II (v. V. F. Oehler: ‚Halte was du haft' X, 6 [1887]; v. G. Frank: Ztfchr. f. wiff. Theol. 1887, 4).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ad. Harnack. Leipzig, J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung.
Druck von Auguft Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer**, Prof. zu Gieſsen.

Erſcheint alle 14 Tage. | Leipzig. J. C. Hinrichs'ſche Buchhandlung. | Preis jährlich 16 Mark.

N⁰. 21. | 22. October 1887. | 12. Jahrgang.

Annales du Musée Guimet. Tome XI et XII. Paris, 1886, Leroux. (hoch 4.)

Inhalt: Les fêtes annuellement célébrés à Emoui (Amoy). Étude concernant la religion populaire des Chinois par Dr. J. J. M. de Groot. Traduite du Hollandais, avec le concours de l'auteur, par C. G. Chavannes. Illustrations par Félix Régamey. 2 parties. (XXVI, VI, 832 S.)

Dem Beſtreben der niederländiſchen Regierung, eine genaue Kenntniſs der Sitten und Gebräuche der verſchiedenen, in ihren Colonien lebenden Völkerſchaften zu gewinnen, um die Verwaltung möglichſt den jeweilig althergebrachten Gewohnheiten anpaſſen zu können, verdankt das vorliegende Werk ſeine Entſtehung. Der Verfaſſer wurde im Jahre 1877 nach Amoy geſchickt, um dort das Volk zu ſtudiren, nachdem es ſich herausgeſtellt hatte, daſs der gröſste Theil der nach Java kommenden Chineſen aus dieſer Stadt und aus ihrem Hinterlande ſtammte. Längere Zeit hat er ſich an Ort und Stelle aufgehalten, die Umgegend bereiſt und vor Allem einen genauen Einblick in den Theil der religiöſen Feſte zu gewinnen geſucht, welcher alljährlich in regelmäſsiger Folge von dem gröſsten Theile des Volkes gefeiert wurde. Die nur von kleineren Genoſſenſchaften, von einzelnen Handwerkerklaſſen, Familien u. ſ. f. anerkannten Feſttage wurden ausgeſchloſſen. Die hierbei erzielten Reſultate veröffentlichte der Verf. zunächſt holländiſch, während hier eine ſorgfältig hergeſtellte franzöſiſche Ueberſetzung vorliegt, für welche er ſelbſt ſein Werk umarbeitete und beſonders durch zahlreiche chineſiſche Citate ergänzte.

Die Anordnung des Textes ſchlieſst ſich der chronologiſchen Reihenfolge der Feſte an; jedes wird eingehend beſchrieben und hat der Verf., was im Intereſſe der Klarheit ſehr angenehm iſt, lieber einzelne Wiederholungen eintreten laſſen, als daſs er fortdauernd auf frühere oder ſpätere Abſchnitte verwieſen hätte. Die Volksreligion ergab ſich als eine ſynkretiſtiſche, ganz im Sinne des chineſiſchen Sprichwortes, daſs die drei Secten (des Confucius, Laotſe und Buddha) nur eine ſeien; übergiebt man doch ſogar mit Vorliebe (S. 55) die Verwaltung der Beſitzthümer taotiſcher Tempel Buddhaprieſtern. Aus dieſem Synkretismus erklärt ſich die in China allen Religionen gegenüber beobachtete Toleranz, welche auch dadurch (S. 720 ff.), daſs der Chineſe nicht nach dem Dogma, ſondern nur nach der Moral einer Religion fragt, aufrecht erhalten wird. Der eigentliche Cultus beſteht im weſentlichen in einem ungemein genau, nach jeder Richtung hin ausgebildeten Formelweſen. Bis in's Einzelſte hinein ſind die jeweilig darzubringenden Opfergaben, die Zahl der zu machenden Verbeugungen, die Farbe und Gröſse der zu verwendenden Papiere vorgeſchrieben. Der Verkehr mit der Gottheit erfolgt meiſt auf ſchriftlichem Wege. Man notirt ſeinen Wunſch auf Papier, fügt ſeinen Namen, Vornamen, Geburtstag und Wohnort hinzu, um der Gottheit die Vertheilung ihrer Wohlthaten zu erleichtern (S. 44); dann verbrennt man das Ganze entweder allein oder zugleich mit dem Bilde einer Perſon, welche das Schriftſtück zur Gottheit bringen ſoll. Dieſe und ähnliche Förmlichkeiten ſchildert der Verf. in objectiver Weiſe und giebt ſo ein ſehr beachtenswerthes Bild des thatſächlichen religiöſen Lebens der Chineſen von Amoy. Von dem ſo zuſammengeſtellten Materiale ausgehend, entwirft er zum Schluſſe ein Bild der hiſtoriſchen Entwicklung der chineſiſchen Religion, wobei er ſich bei den Anfängen durchweg den Anſichten Herbert Spencer's anſchlieſst. Eine kritiſche Beſprechung dieſer Ausführungen würde bei der groſsen Zahl der in Betracht kommenden Einzelpunkte hier viel zu weit führen.

Weit weniger anſprechend als die thatſächlichen Angaben des Werkes ſind die religions-vergleichenden Theile, auf welche ſich wohl die Bemerkung im Vorwort, der Ueberſetzer ſei weit entfernt, alle Anſichten des Verf.'s zu theilen, bezieht. Hier beruhen die Vergleichungen meiſt auf rein äuſserlichen Aehnlichkeiten, die Kenntniſse des Verf.'s von den verſchiedenen Religionen ſind keine ſehr eingehenden, und die zu Rathe gezogene Literatur entſpricht oft nicht dem jetzigen Stande der Wiſſenſchaft. Für Aegypten z. B. citirt er neben einem populären Auſſatze von Perrot als Hauptquelle das längſt veraltete Buch von Dupuis, *Origine des Cultes*, welches er auch (S. 63) für jüdiſche Dinge zu Rathe zieht. Die Parallelen zum Chriſtenthum ſind wenig zutreffend und die nicht zur Sache gehörigen und wenig geſchmackvollen Ausfälle beſonders gegen den Katholicismus wirken um ſo ſtörender, als ſie in einem auffallenden Gegenſatze zu der ſachlichen Behandlung der chineſiſchen Religion ſtehen. Hierher gehören z. B. die Ausführungen S. 82 über das Papſtthum, S. 17 über Heiligenverehrung, S. 721 f. über eine längere Reihe chriſtlicher Lehren und S. 643 die ganz merkwürdige Zuſammenſtellung der chriſtlichen Inſpirationslehre mit dem Wunſche, den nach Ilias III. 122 ff. Iris im Herzen der Helena erweckte.

Ein eigenartiger Gedanke iſt es, daſs im Verlaufe des Buches engliſche und deutſche Citate in der Urſprache gegeben werden ‚*pour ne rien leur faire perdre de leur saveur*', während ein Anhang von 46 Seiten die Ueberſetzung dieſer Citate in das Franzöſiſche giebt. Die Ausſtattung des Werkes iſt eine vortreffliche, der Druck klar und überſichtlich, die *Indices* ausführlich, der

Stil gewandt, die beigefügten Tafeln mit Abbildungen chineſiſcher Gottheiten auf Grund von Originalen in dem Muſeum Guimet ſind ſchön ausgeführt. Das Studium des Buches wird für Jeden, der ſich für Oſtaſien und ſeine Religionen intereſſirt, in hohem Grade belehrend ſein.

Bonn. A. Wiedemann.

Neuere Arbeiten zur alten Kirchengeschichte und Patristik.

1) **Volkmar**, Prof. Dr. Guſt., **Paulus von Damascus bis zum Galaterbrief.** Zürich, Schröter & Meyer, 1887. (VIII, 120 S. gr. 8.) M. 1. 60.

2) **Ohle**, R., **Die Essäer des Philo.** Ein Beitrag zur Kirchengeſchichte. (Sonderabdruck aus den ‚Jahrbb. f. proteſt. Theologie'. Jahrg. XIII. Heft 2. 3.) Leipzig, Reichardt, 1887. (70 S. gr. 8.)

3) **Ausfeld**, Ricardus, **De libro** *Περὶ τοῦ πάντα σπουδαῖον εἶναι ἐλεύθερον* **qui inter Philonis Alexandrini opera fertur.** [Göttinger Diſſert.] Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht's Verl., 1887. (58 S. gr. 8.) M. 1. 60.

4) **Manen**, W. C. van, **Marcion's Brief van Paulus aan de Galatiërs.** (‚Theol. Tijdschrift' 1887. S. 382—404, 451—533.)

5) **Hilgenfeld**, Adolfus, **Hermae Pastor graece integrum ambitu primum edidit A. H.** Leipzig, T. O. Weigel, 1887. (XL, 131 S. gr. 8.) M. 4. —.

6) **Wendland**, Paulus, **Quaestiones Musonianae.** De Musonio Stoico Clementis Alexandrini aliorumque auctore. Berlin, Mayer & Müller, 1886. (V, 66 S. gr. 8.) M. 1. 80.

7) **Nes**, H. M. van, **Het Nieuwe Testament in de Clementinen.** [Amſterdamer Diſſert.] Amſterdam, De Roever Kröber-Bakels, 1887. (XI, 144 S. gr. 8.)

8) **Haussleiter**, Studienlehr. Dr. J., **Leben und Werke des Bischofs Primasius von Hadrumetum.** [Erlanger Gymnaſialprogramm.] Erlangen, 1887. (55 S. gr. 4.)

9) **Seltmann**, Domcapitul. Carl, **Des hl. Johannes Chrysostomus** *περὶ ἱερωσύνης λόγοι ἕξ.* De sacerdotio libri sex. Mit Anmerkungen neu hrsg. Paderborn, F. Schöningh, 1887. (XV, 215 S. gr. 8.) M. 2. 50.

10) **Zigabeni**, Euthymii, **Commentarius in XIV epistolas sancti Pauli et VII catholicas**, nunc primum ad fidem codicis antiqui cum prologo et animadversionibus edidit olim archiepiscopus prof. Nicephorus Calogeras. 2 tomi. (In griech. Sprache.) Athen, [Wilberg], 1887. (XCV, 560 u. XV, 664 S. gr. 8.) M. 24. —

11) **Manchot**, Parſt. Dr. Carl Herm., **Die Heiligen.** Ein Beitrag zum geſchichtlichen Verſtändniſs der Offenbarung Johannis und der altchriſtlichen Verfaſſung. Leipzig, Veit & Comp., 1887. (VII, 160 S. gr. 8.) M. 5. 60.

1) Was Volkmar beweiſen will, iſt Folgendes: 1) Act. 15, 1—31 iſt ein Abſchnitt, den man ‚geſchichtlich einfach zu enclaviren hat als eine Phantaſie des 2. Jahrhunderts zu der von Lucas vorgefundenen geſchichtlichen Grundlage'; denn der Verf. unſerer Apoſtelgeſchichte hat eine Apoſtelgeſchichte aus der Zeit um d. J. 65 vor ſich gehabt, dieſe enthielt die Conflicte zwiſchen Paulus und den Urapoſteln in ebenſo zuverläſſiger Geſtalt, wie ſie der Galaterbrief ſchildert; ‚Lucas' hat ſie aber in ‚klerikal-pauliniſcher' und unioniſtiſcher Tendenz beſeitigt und jene Phantaſiedarſtellung (Act. 15) an falſcher Stelle eingeſchoben, dabei aber doch in ſeinem Buche an anderen Stellen Fingerzeige auf das ſtehen gelaſſen, was er entfernt oder übermalt hat. 2) Ein ſolcher Fingerzeig iſt Act. 18, 22. Die peinliche Kürze des ‚Lucas' verräth hier, daſs er an dieſer Stelle die wichtigſten Ereigniſse des apoſtoliſchen Zeitalters, nämlich das, was Paulus Gal. 2, 1—10 und 11 ff. erzählt, weggelaſſen hat (die Combination von Gal. 2, 1 ff. und Act. 18, 22 iſt übrigens bekanntlich nicht neu). 3) Der Apoſtelconvent fällt ſomit nach der erſten europäiſchen Reiſe des Paulus reſp. nach der dritten Miſſionsreiſe in das J. 52/53; denn aus der Apoſtelgeſchichte kann man noch entnehmen, daſs die europäiſche Miſſionsreiſe die dritte geweſen iſt (Act. 9, 30 ff. iſt als die erſte zu zählen, Act. 13, 1 ff. als die zweite); Paulus iſt 17 Jahre lang in ſeiner Miſſionsthätigkeit von judaiſtiſcher Seite völlig unbehelligt geweſen. 4) Aus Jeruſalem nach Antiochien zurückgekehrt hat Paulus nach kurzer Zeit die verheiſsene Spende von dort nach Jeruſalem perſönlich gebracht. Dieſe Reiſe folge aus Gal. 2, 10 und Act. 24, 17, was man bisher überſehen habe; letztere Stelle ſei von fundamentaler Wichtigkeit; denn hier verrathe ‚Lucas', was er Alles aus ſeiner Quelle ausgelaſſen reſp. was er umgeſtellt habe. Dieſe Reiſe v. J. 54 habe er nämlich c. 11, 30 anticipirt, weil er Alles verſchwiegen habe, was ſich auf den Convent vom J. 53 bezieht. Paulus iſt alſo nicht, wie die Apoſtelgeſchichte berichtet, ſechsmal in Jeruſalem geweſen (ſechs Reiſen zähle dieſe, nicht fünf, nämlich 9, 25; 11, 30; 15, 2; 18, 22; 24, 17; 20, 4 ff.), aber auch nicht bloſs dreimal, ſondern viermal, nämlich i. J. 38/39 von Damaskus, i. J. 52/53 nach der erſten europäiſchen Reiſe, im folgenden Jahre von Antiochien aus, um die erſte Spende zu überbringen, endlich i. J. 59, um die zweite Spende zu überreichen. 5) Zum Dank für die i. J. 53 überbrachte Spende reiſt Petrus nach Antiochien. Hier tritt der Conflict ein, Petrus kehrt ‚begreiflich' auf's Peinlichſte beſchämt und auf's Tiefſte erbittert nach Jeruſalem zurück im Herbſt 53. Nun tritt der Riſs zwiſchen Paulus und Petrus ein, der bis zu dem Tode des Paulus unausgeglichen geblieben iſt; die pauliniſchen Gemeinden werden durch jeruſalemiſche Sendlinge verſtört. 6) Dieſer Riſs wird verſtärkt durch das Manifeſt des Paulus, den Galaterbrief; dieſer iſt ‚mindeſtens 2, höchſtens 3 Jahre nach dem Apoſtelconvent geſchrieben, alſo i. J. 55, nicht früher und nicht ſpäter' oder — noch genauer — ‚in der Vormitte des J. 55' und zwar ſicher noch in Antiochien ſelbſt. In Galatien hat vor der Abfaſſung des Briefes nicht eine zweimalige, ſondern eine einmalige ‚Be- und Entthörung' der Gemeinden ſtattgefunden; der Brief hat ſeinen Zweck vollſtändig erreicht, wie aus dem I. Corintherbrief hervorgeht. Auch hat Paulus damals zuerſt die chriſtliche Sonntagsfeier ſtatt der Sabbathsfeier anempfohlen und ſie hat ſich ſeitdem durchgeſetzt. 7) Alles dieſes kann man aus unſerer kanoniſchen Apoſtelgeſchichte noch herausleſen, d. h. man kann mit Hülfe des Galaterbriefes noch conſtatiren, daſs ‚Lucas' eine Quelle gehabt hat, in der alle dieſe Dinge vollſtändig und treu berichtet waren; ſo ſicher iſt dies, daſs man zwar nicht mehr den Wortlaut, wohl aber den ganzen Inhalt deſſen, was dem Lucas vorgelegen hat, zu reconſtruiren vermag. Dort, wo ‚Lucas' jetzt einen einzigen Vers aufweiſt (18, 22) ſtand ein umfangreiches Capitel, entſprechend dem Inhalt von Act. 15, 1, Gal. 2, u. ſ. w. Volkmar hat S. 67—71 alles Ernſtes die verlorene, von ‚Lucas' eingeſehene Apoſtelgeſchichte in dieſem ihrem wichtigſten Abſchnitte wiederhergeſtellt. — Eine Kritik dieſer Hypotheſen, die als ausgemachte Wahrheit, reſp. als der endlich gefundene Schlüſſel zum Verſtändniſs des Galaterbriefs und der Apoſtelgeſchichte ausgegeben werden, iſt nicht möglich; denn an den entſcheidendſten Punkten fehlt jeder Beweis. Das Auffallendſte aber iſt die Behandlung von Act. 24, 17. Dieſe Stelle kann ſich doch nur auf

die Spende beziehen, die Paulus foeben nach Jerufalem gebracht hat. Statt deffen nimmt Volkmar eine frühere Spende an, combinirt diefe mit Gal. 2, 10, fördert fo das Ergebnifs zu Tage, dafs Paulus einige Monate nach dem Apoftelconcil noch einmal in Jerufalem gewefen ift, combinirt damit Act. 11, 30, welche Reife ‚Lucas' nur ‚anticipirt' habe (wie er in 15, 1 ff. die Reife 18, 22 angeblich anticipirt und verdoppelt hat), nimmt nach feiner bekannten Simon-Magus-Hypothefe an, dafs Act. 8, 18 (Anbietung des Geldes feitens Simon's) fich auf diefe erfte Spende beziehe und läfst endlich den Petrus in Antiochien eine Dankesvifite machen. Volkmar weifs ferner beftimmt, dafs Petrus auf's Peinlichfte befchämt und auf's Tieffte erbittert wieder abgezogen fei, und er decretirt fchliefslich — trotz I. Cor. —, dafs Petrus und Paulus feitdem in dauernder Feindfchaft geblieben find. Was soll man zu folchen Willkürlichkeiten fagen? Sie werden nur übertroffen durch die kecke Zuverficht in chronologifchen Beftimmungen, die fich im Fortgange der Unterfuchung immer mehr fteigert, und dabei beginnt der Verf. mit der Bemerkung, dafs ‚vorab auf dem ifagogifchen Gebiete ein nüchtern chronologifcher Sinn das Obwaltende fein follte'. Wie ftechen diefe Unterfuchungen von den Weizfäcker'fchen ab! Leider hat Volkmar diefe nicht benutzt, da der gröfsere Theil des Buches fchon früher — für die Schweizer Theol. Zeitfchrift — gefchrieben war. Freuen wir uns, das Weizfäcker'fche Werk zu befitzen. Die grofse Schwierigkeit, welche der Bericht Act. 18, 22 bietet, hat W. auch empfunden (S. 217 ff.) und Mangel an einfchneidender Kritik wird gerade an diefer Stelle Volkmar ihm nicht vorwerfen können; aber wie wohl erwogen und wie ftark fundamentirt find hier die Weizfäcker'fchen Hypothefen! Den Unterfchied einer immer an der Sache orientirten und in Zucht genommenen gefchichtlichen Intuition und einer Einfälle weiterfpinnenden Phantafie kann man an dem Vergleiche der parallelen Abfchnitte des Weizfäcker'fchen Werkes und der Volkmar'fchen ‚Apoftelgefchichte' lernen. Es ift zu bedauern, dafs ein Gelehrter in der Gefchichte fo willkürlich fchaltet, deffen Verdienfte um die Erkenntnifs deffen, was der Kanon der h. Schriften für eben diefe Gefchichte bedeutet, grofs und bleibend find.

2) und 3) Die beiden Arbeiten über die Schrift Philo's: ‚*Quod omnis probus liber*', berühren fich in einigen Hauptpunkten, weichen aber doch in den Ergebnifsen ftark von einander ab, was fich z. Th. durch die befondere Abficht und die Art, wie beide Verfaffer fich die Aufgabe abgefteckt haben, erklärt. Die Arbeiten werden ihre Verfaffer, wenn fie fie vergleichen, darüber belehren, dafs es nicht wohlgethan ift, eine kritifche Unterfuchung über die Echtheit und den Charakter einer alten Schrift nur unter einigen Gefichtspunkten anzuftellen und das kritifche Object nicht von allen Seiten zu beleuchten. Ohle ift bei der Unterfuchung als Kirchenhiftoriker intereffirt; er will wiffen, ob man in dem Abfchnitte über die Effener, der fich in der fraglichen Schrift findet, einen zuverläffigen Bericht habe oder nicht. Er geht, Lucius folgend, von der Unechtheit der Schrift *de vita contemplativa*, Hilgenfeld folgend, von der Unechtheit des uns durch Eufebius erhaltenen Bruchftücks der Schrift zur Vertheidigung der Juden aus — erwiefen ift die Unechtheit des letzteren Bruchftücks doch noch keineswegs —, und er fragt fich nun, ob denn der zweite bei ‚Philo' erhaltene Bericht über die Effener zuverläffig fei oder ob nicht auch er das Schickfal des anderen zu theilen habe, fo dafs die philonifchen Effener ebenfo in's Nichts zu weifen wären wie die philonifchen Therapeuten und nur der Bericht des Jofephus über die Effener nachbliebe. Er nimmt damit Zweifel an der Schrift: ‚*Quod omnis probus liber*', auf, die bereits von vielen Gelehrten (Frankel, Grätz, Tideman, Kuenen, Siegfried, Havet, auch Bernays) geäufsert, aber nur von Frankel — und auch von ihm nur oberflächlich — begründet worden find, während Lucius (Effener S. 13 ff.) entfchieden für die Echtheit der angefochtenen Abhandlung eingetreten ift, ohne fich die Schwierigkeiten, welche diefelbe bietet, zu verhehlen. Ohle zeigt nun nach einer fehr kurzen Charakteriftik der Schrift, dafs der Abfchnitt über die Effener in keiner Hinficht in die zahme, harmlofe Declamation und Stilübung, als welche fich die Abhandlung darftelle, paffe. Diefer Abfchnitt fei alfo eine Interpolation, mag die Abhandlung felbft nun von Philo herrühren oder einem Anderen. Auch der Inhalt der beiden, die Effener betreffenden Paragraphen fei durchweg theils unphilonifch, theils antiphilonifch. Die Kritik der ‚Therapeuten', wie fie Lucius fo glänzend vollzogen, auf diefe ‚Effener' übertragend, fucht der Verf. ferner zu zeigen, dafs diefe ‚Effener' — Chriften feien, nämlich chriftliche Mönche. Neben anderen Argumenten verwendet er dafür vor Allem den Bericht über die blutigen Verfolgungen der ‚Effener'. Der Interpolator habe für feine Zeichnung erftens — wie Lucius richtig gefehen habe — einen fchriftlichen Bericht befeffen, nämlich den des Jofephus (damit ift die bisher gültige Anficht umgekehrt); er habe zweitens Philonifche Gedanken und Redensarten eingeflochten und er habe drittens durch eigene Bemerkungen die Darftellung des Jofephus ‚zerfetzt, durchbrochen und gewürzt'. Da diefe ‚Effener' Mönche find, fo müffen die fie verfolgenden Kaifer der Zeit der letzten Chriftenverfolgung angehören; das gehe aber auch aus der Darftellung, die von ihnen und von ihrem fchliefslichen Ende (‚*mortes persecutorum*') gegeben wird, fchlagend hervor. Alfo fei die Interpolation nach dem Tode des Maximin anzufetzen; damit komme fie aber in die Zeitnähe der Schrift ‚*de vita contempl.*', der famofen ‚Therapeuten' und der Kirchengefchichte des Eufebius. Der nahe liegende Schlufs ift, dafs der Verf. der ‚*Vita contempl.*' und der Interpolator von ‚*Quod omnis probus liber*' identifch find. Diefe Hypothefe wird von verfchiedenen Gefichtspunkten aus empfohlen. Der Fälfcher hat das chriftliche Mönchthum in feiner doppelten Geftalt (theoretifch u. praktifch) in das Urchriftenthum zurückverfetzen, Philo zum Bürgen desfelben erwecken und die beiden Fälfchungen fich gegenfeitig bekräftigen laffen wollen. Er hat zugleich die angefochtene Autorität des Origenes, des Vaters des Mönchthums, durch Philo decken wollen; denn in feiner Schilderung der ‚effenifchen' Lehre find origeniftifche Beftandtheile. Er gehörte der cäfareenfifchen Schule an, lebte alfo in Paläftina oder Syrien und war ein Freund des Eufebius. Dafs Eufebius an der Fälfchung direct betheiligt ift, ift unwahrfcheinlich; aber er hat fie in feinen Werken in Curs gebracht und ift ein Helfershelfer gewefen.

Ausfeld hat bei feiner fehr gründlich und fauber geführten Unterfuchung lediglich oder doch faft lediglich ein literarhiftorifches Intereffe. Er will unterfuchen, ob die angefochtene Schrift dem Philo gehört oder nicht. Ungleich forgfamer wie Ohle, der andere Ziele verfolgt, unterfucht Ausfeld das Verhältnifs der Schrift zu den übrigen philonifchen Schriften, ferner ihre Anlage und ihren Zufammenhang. Er weift, wie Ohle, nach, dafs die Schrift umfangreiche Interpolationen erlitten hat, zu denen nicht nur die Abfchnitte über die Effener gehören. Er fchält die urfprüngliche Schrift heraus und zeigt, dafs fie nicht von Philo, auch nicht von einem Juden herrührt, fondern von einem Stoiker, der uns fogar ftoifche Formulirungen bringt, die wir von anderswoher nicht kennen. Was aber die Interpolationen betrifft, fo weift Ausfeld (f. Ohle) nach, dafs der Interpolator ‚*non solum Philonei sermonis fuisse imitatorem, sed totos pannos ex eius libris surrepsisse*'. Es müffe aber der Interpolator vor der Zerftörung Jerufalems gefchrieben haben; denn ein Paffus in dem Abfchnitt

*

über die Effener fei nur bei diefer Zeitannahme verftändlich. Er war alfo ungefähr ein Zeitgenoffe Philo's, übrigens kein Alexandriner (p. 13), auch kein Jude, wohl aber ein vom Judenthum ftark berührter, monotheiftifch gefinnter Grieche, der Philo's Werke bald nach ihrem Erfcheinen gelefen hat, von den Effenern eine fichere Kunde befafs und deshalb wohl in Syrien (vielleicht in Kleinafien) gelebt hat. ‚*Plura de eo non habeo, quae dicam, nam quod liber sub Philonis nomine venditatur, sitne ab ipso mala fraude falso inscriptus, an, cum nullo nomine inscriberetur, propter eos qui insunt Iudaeorum sacrae scripturae locos propterque sermonis similitudinem Philoni tributus, id nec diiudicare audemus, nec nobis haec res ullius momenti videtur*'.

Man fieht, die beiden Kritiker gehen ein gutes Stück Wegs zufammen; aber fie entfernen fich dann fehr weit von einander. Bewiefen fcheint mir von Beiden, namentlich von Ausfeld, zu fein, dafs die Schrift: ‚*Quod omnis probus liber*', interpolirt ift. Das ift fchliefslich die Hauptfache; denn in dem Momente ift fie nicht mehr zuverläffig, und es gewinnen nun die Hypothefen von Ohle allerdings einen gewiffen Grad von Wahrfcheinlichkeit, während Ausfeld's auf einer Seite und ganz flüchtig hingeworfene Bemerkungen über die Zeit der Schrift, wie fie uns vorliegt, die Interpolation nicht erklären und die precäre Annahme infinuiren, Verfaffer und Interpolator feien faft gleichzeitig. Alles, was Ausfeld über den forgfältigen Nachweis der Interpolation hinaus beigebracht hat, ift fo dürftig, dafs es eine Discuffion nicht zuläfst. Dagegen werden fich die Ohle'fchen Thefen — gründliche Unterfuchung vorbehalten — vielleicht foweit behaupten laffen, dafs man die Effener Philo's zu ftreichen hat und in der That genöthigt ift, in ihnen die Arbeit desfelben Verfaffers — oder doch eines Gefinnungsgenoffen — zu erkennen, der die ‚*Vita contempl.*' gefchrieben hat. Auch die Beziehung auf die letzten Chriftenverfolgungen fcheint mir beachtenswerth. Dagegen entbehrt die Hereinziehung des Eufebius in die Sache jedes Grundes: er kann weder unmittelbar noch mittelbar an den Fälfchungen betheiligt fein. Ueberhaupt hätte man wünfchen müffen, dafs Ohle in der pofitiven Darftellung auf den letzten Seiten feiner Abhandlung mehr Skepfis und Behutfamkeit gezeigt hätte. Die Frage nach den Therapeuten und den philonifchen Effenern in ihrer Verknüpfung mit dem chriftlichen Mönchthum ift auf alle Fälle eine fo dunkle und birgt noch fo viele unlösbare Probleme, dafs man die Verknüpfung an fich nur mit unficherer Hand vollziehen kann und keineswegs in der Lage ift, hier irgend welche Details zu conftatiren. Die Verfaffer der *Vita contempl.* und des *Quod omnis probus liber* bleiben uns mitfammt ihrem als Effenismus und Therapeutenthum vorgeftellten Mönchthum gefchichtlich und literarhiftorifch z. Z. ein Räthfel.

4) Seit Hilgenfeld's verdienftlicher Arbeit über das Apoftolikon Marcion's (Ztfchr. f. d. hiftor. Theol. 1855 S. 426 ff.) ift m. W. keine umfaffende Unterfuchung über diefen Gegenftand mehr erfchienen. Der holländifche Gelehrte, der die Frage jetzt wieder aufgenommen hat, hat allein über den Galaterbrief bei Marcion 100 Seiten gefchrieben; allerdings füllt die forgfältige Einleitung über die Gefchichte der Frage feit Richard Simon einen beträchtlichen Theil derfelben. Indem van Manen eine wefentlich andere Methode der Ermittelung des Textes des von Marcion gelefenen Galaterbriefes befolgt als Hilgenfeld, gelangt er zu anderen Ergebnifsen wie diefer. Der Galaterbrief, den Marcion nach van Manen gelefen hat, unterfcheidet fich viel ftärker von dem kanonifchen (allein in den beiden erften Capp. an 26 wichtigen Stellen), als Hilgenfeld angenommen hatte. Zahlreiche Verfe und Halbverfe follen bei Marcion gefehlt haben. Das Eigenthümliche der Manen'fchen Kritik befteht ferner aber darin, dafs er — wenn ich nichts überfehen habe — diefer von ihm reconftruirten Geftalt des Briefes überall Recht giebt gegenüber der kanonifchen. Nicht Marcion hat den paulinifchen Galaterbrief verfälfcht refp. verkürzt, fondern ein katholifcher Chrift hat geraume Zeit vor Irenäus den Brief förmlich und durchgreifend bearbeitet und erweitert. Es fteht nicht nur fo, wie Hilgenfeld mit Recht angenommen hatte, dafs Marcion's Galaterbrief uns einige beffere Lesarten gegenüber den von Tertullian bezeugten mittheilt, fondern er allein ftellt den echten Brief dar, der hier unverfälfcht bewahrt ift. — Gewifs entfcheidet Marcion's Verfahren am dritten Evangelium noch nicht über fein Verfahren an den paulinifchen Briefen; allein erftlich fcheint es mir evident, dafs Marcion am Text des Ephefer- und Coloflerbriefs eigenmächtig geändert hat, dadurch ift aber auch fein Text des Galaterbriefs verdächtig; zweitens fcheint mir die Methode, nach welcher van Manen den Text des von Marcion gelefenen Galaterbriefs ermittelt hat, fragwürdig zu fein. Mit grofser Kühnheit weifs der Verf. diefen Text auch da zu ermitteln, wo Texteszeugen gar nicht vorhanden find, indem er fich auf innere Erwägungen einläfst. So gewifs es daher ift, dafs Marcion's Apoftolikon in feinen Abweichungen von dem kanonifchen Text nicht überall fecundär ift, und fo Vieles dafür fpricht, dafs in den kanonifchen Text der Paulusbriefe Gloffen und abfichtliche Zufätze gekommen find, fo wenig fcheint mir doch bisher noch der Beweis gelungen zu fein, dafs Marcion an dem ihm überlieferten Text des Galaterbriefs nichts geändert und dafs diefer Brief nach Marcion's Zeit eine durchgreifende Redaction, ja eine förmliche Bearbeitung erlitten hat. Abfchliefsend wird man erft urtheilen können, wenn van Manen auch die übrigen Briefe des Paulus in Marcion's Sammlung unterfucht haben wird.

5) Als ich in Nr. 7 diefer Zeitung über ‚eine in Deutfchland bisher unbekannte Fälfchung des Simonides' Bericht erftattete und am Schluffe bemerkte, dafs ich mich auf eine weitere Discuffion über das elende Machwerk, den gefälfchten Schlufs des griechifchen Hermas, nicht einlaffen werde, da konnte ich nicht ahnen, dafs Hilgenfeld diefe Fälfchung zum Anlafs einer neuen Ausgabe des Hermas machen werde. Ich befürchtete nur eine ‚neue Hermasfrage', und — feltfam genug — nun ift fogar ein neuer Hermastext daraus geworden! Andere Hülfsmittel haben Hilgenfeld nicht zu Gebote geftanden als jene trübfelige Fälfchung und — das alte, zweite Apographon des griechifchen Hermas, womit Simonides einft die Gelehrten befchwindelt hatte und von dem man bisher allgemein und mit Grund annahm (f. Gebhardt's und meine Ausgabe p. VII n. 6), dafs es in Leipzig (nicht auf dem Athos) ‚*adhibitis versione Latina locisque a scriptoribus ecclesiasticis excerptis*' fabricirt worden fei. Diefes Apographon und die nun erft bekannt gewordene Fälfchung fucht Hilgenfeld, wenn auch unter Vorbehalten, die freilich m. E. noch immer Alles in Frage ftellen, zu Ehren zu bringen, und fo ift der ‚*Hermae Pastor: graece integrum ambitu*' entftanden. Der hochgeehrte Verf. möge es mir nicht verübeln, wenn ich bei meinem Worte bleibe und die Discuffion Anderen überlaffe.

6) Die Schrift von Wendland führt endlich einmal über Allgemeinheiten in Bezug auf das Verhältnifs des Clemens zur griechifchen Philofophie hinaus. In einer methodifch mufterhaften Unterfuchung zeigt der Verf., dafs Clemens für den Pädagog eine ftoifche Quelle benutzt haben mufs, deren Verfaffer mit Epictet nahe verwandt gewefen ift, den Stoicismus in der Richtung auf das cynifche Lebensideal ausgebildet hat und auch von Plato her beeinflufst gewefen ift. Durch eine Vergleichung der uns erhaltenen *disputationes Musonii* ergiebt fich, dafs diefer berühmte Lehrer der Gewährsmann des Clemens gewefen ift (auf ihn ift hier fchon früher von den Gelehrten aufmerkfam gemacht worden); jedoch hat Clemens nicht das Werk desfelben benutzt, von welchem uns Stobäus einige Abfchnitte erhalten hat, fondern ein anderes, nämlich die λόγοι διάφοροι. Der Beweis ift evident geführt, und auch das fcheint mir vom Verfaffer

fehr wahrfcheinlich gemacht, dafs Clemens einen befonderen λόγος γαμικός und eine befondere Schrift περὶ ἐγκρατείας (f. dazu Zahn, Forfchungen III, S. 37f.) weder je gefchrieben hat, noch je hat fchreiben wollen. Die Titel ftammen aus feiner Quelle, aus Mufonius, den er hier mechanifch abgefchrieben hat; denn die betreffenden Abfchnitte (f. auch *Strom.* II, 137—140) zeigen das Plagiat an einem ftoifchen Tractat ganz deutlich. Die ftoifche Quelle des Clemens ftammt, wie ihr Inhalt beweift, aus Rom, und damit ift noch ein neues Argument für Mufonius gewonnen. Der Verf. verfolgt den Mufonius noch weiter in der neuplatonifchen *epistula Pseudo-Musonii*, in der pfeudojuftinifchen *ep. ad Zenam et Serenum*, bei Tertullian und Plutarch und bei den Neuplatonikern. Befonders aufklärend ift hier die Unterfuchung, Tertullian betreffend; denn die paradoxe Behauptung Nöldechen's, Tertullian habe den Clemens gelefen (Jahrbb. f. proteft. Theol. 1886, S. 279), erledigt fich nun auf die einfachfte Weife: Tertullian hat den Mufonius gelefen, daher fein Zufammentreffen mit Clemens; über Mufonius hinaus ift diefes Zufammentreffen nicht vorhanden, refp. ein zufälliges. In einem Excurfe giebt Wendland ein Specimen der Wiederherftellung des Mufonius aus dem Pädagog des Clemens. — Für den Urfprung und die Herkunft der asketifchen Ideen in der alexandrinifchen Katechetenfchule ift Wendland's Unterfuchung von hohem Werth, und man kann nur wünfchen, dafs er diefelbe weiter fortfetze. Was er S. 5 über die ‚*doctrina christiana*' im Unterfchied von der ftoifchen Philofophie bemerkt hat, ift fchief und pafst nur zum Theil auf das Chriftenthum, zum Theil viel mehr auf den Gegenfatz von ftoifcher und neuplatonifcher Ethik. Was damals ‚*doctrina christiana*' gewefen ift, läfst fich überhaupt nicht einheitlich angeben; man kann nur fagen, was Paulus, Juftin, Valentin gelehrt haben und welche ethifchen Ideale man im Katechumenenunterricht überliefert hat.

7) Mit holländifcher Gründlichkeit aber auch Weitfchweifigkeit hat van Nes über das N. T. in den Clementinen gehandelt. Er beginnt mit der Darlegung der Gefchichte der Unterfuchung; auch den Citationsformeln hat er mit Recht Aufmerkfamkeit gefchenkt. Das Ergebnifs in Bezug auf die Evangelien ift, dafs neben den canonifchen noch ein Evangelium jüngerer Recenfion gebraucht ift. Mit Grund fieht der Verf. vom Hebräerevangelium ab und empfiehlt das Aegypterevangelium (S. 97ff.). Die Unterfuchung über die übrigen neuteftamentlichen Schriften ift auch forgfam geführt; doch hat fich der Verf. felbft nicht verhehlt, dafs die Ergebnifse nicht belangreich fein können, da die uns vorliegenden Clementinen nicht originale Werke find. In einem Anhang (S. 123—137) giebt der Verf. c. 140 Emendationen zum Text der Homilien, die fehr dankenswerth find.

8) Der um die alten abendländifchen Commentare zur Apokalypfe (f. Ztfchr. f. kirchl. Wiffenfch. u. kirchl. Leben 1886, H. 5, diefe Ztg. 1886, Nr. 23) verdiente Verfaffer hat in diefem Programm die fpärlichen Nachrichten, welche wir über Primafius' Leben und Werke befitzen, zufammengeftellt und unterfucht, auch handfchriftliche Notizen hinzugezogen. Was er über die Zeit, Lebensumftände, theologifche Stellung und wiffenfchaftliche Haltung des Bifchofs bemerkt, ift zuverläffig und auch die Beweisführung, dafs dem Primafius der ihm beigelegte Commentar zu den paulinifchen Briefen abzufprechen ift (S. 28—39), ift einleuchtend. Dagegen hat Ref. nicht verftanden, wie fich der Verf. bei der von ihm gegebenen Deutung einer allerdings fehr dunklen Notiz des Caffiodorius über ein Werk des Primafius: ‚*Quid faciat haereticum*' und bei der Auslegung, die er der Angabe des Ifidor über dasfelbe Werk hat angedeihen laffen, beruhigen konnte. Ich halte den Satz des Caffiodorius: ‚*quibus etiam liber unus Quid faciat haereticum cautissima disputatione subiunctus est, quae in templo domini sacrata donaria sanctis altaribus offerantur*', für fchlecht überliefert; es mufs vor ‚*quae*' etwas ausgefallen fein. Die Behauptung des Verfaffers, dafs alles in Ordnung fei und Primafius in diefer Schrift vom wahren Glauben (*sancta altaria*) und von den rechten Werken gehandelt habe, ift ganz ungedeckt, und auch das, was er über Ifidor's Angaben äufsert, ift willkürlich. Wie er z. B. aus ihnen herauslefen kann, dafs in dem Exemplare Ifidor's der Ketzerkatalog Auguftin's das Werk des Primafius eröffnete, ift mir unverftändlich. Doch die Räthfel hier werden wir, folange das Werk nicht wiedergefunden wird, nicht löfen, und die ganze Frage ift bis dahin völlig gleichgiltig. — Der Hauptwerth vorliegender Abhandlung befteht in der Unterfuchung des Apokalypfe-Commentars des Primafius (S. 15—24), in den Mittheilungen über die älteften Ausgaben und die Handfchriften (S. 39—41), fowie in den Proben des zum erften Mal vom Verfaffer kritifch recenfirten Textes des Commentars (S. 43ff.). Das Werk des Primafius ift in doppelter Hinficht von hoher Wichtigkeit, erftlich zur Feftftellung des Commentars des Ticonius, zweitens weil es eine originelle, lateinifche paraphraftifche Ueberfetzung der Apokalypfe einfchliefst. Von letzterer hat der Verf. eine Probe nebft griechifcher Rücküberfetzung geboten. Die griechifche Rücküberfetzung ift auf alle Fälle lehrreich, auch wenn es fich herausftellen follte, dafs die Zufätze dem Ueberfetzer angehören. Es ift fehr zu wünfchen, dafs der Verf. recht bald den vollftändigen Text der Ueberfetzung vorlegt und dabei auch die Rücküberfetzung fortführt.

9) Seltmann hat für die Schrift des Chryfoftomus den Text der Bengel-Tauchnitz'fchen Stereotypausgabe zu Grunde gelegt; aber in den Anmerkungen die übrigen beachtenswerthen Editionen verglichen und an wichtigeren Stellen die verfchiedenen Lesarten erwogen. Er hat dem Text der Schrift *de sacerdotio* Noten in deutfcher Sprache beigegeben, welche fchwierigere Stellen erläutern, auch einiges gefchichtliche Material zur Erklärung enthalten, vor allem aber künftigen katholifchen Prieftern paftoraltheologifche Winke geben. Diefe find zu einem Theile an perfönliche Erlebnifse des Herausgebers angeknüpft, verbreiten fich über fehr verfchiedene Fragen (f. bef. S. 53, 63, 69, 95, 101, 105, 115, 124, 125, 131, 139, 154, 159, 160, 178, 180, 181) und find durchweg von einem milden und befonnenen Geifte durchweht, wie befonders das Bengel gefpendete Lob und die Bemerkungen wider Profelytenmacherei beweifen. Die Ausgabe ift zunächft für Priefterfeminare beftimmt, und man kann nur wünfchen, dafs fie dort gebraucht wird; aber auch für unfere Zwecke ift fie empfehlenswerth. Möge fie dazu beitragen, dafs die treffliche Schrift des Chryfoftomus von recht Vielen gelefen wird. Sie ift mehr wie irgend eine andere geeignet, in den Geift der klaffifchen Periode der griechifchen Kirche einzuführen.

10) Im 8. Bande der *Bibl. Gr.* bietet Fabricius S. 328—347 reichhaltige Zufammenftellungen über die Werke des Euthymius Zigabenus (vgl. den Art. von Gafs in Herzog's RE.). Nur ein Theil derfelben ift gedruckt; Cramer hat im 8. Bande den Commentar zu den *epp. cath.* edirt, der freilich mit Z. nichts zu thun hat. Den bisher noch niemals gedruckten Commentar zu den paulinifchen Briefen hat nun Kalogeras aus einer cafanatenfifchen Handfchrift (*saec. XIV.*) zufammen mit dem Commentar zu den katholifchen Briefen edirt, umfangreiche Prolegomena, unter denen ein Egkomion auf den h. apoftelgleichen ‚Hierotheos' befonders bemerkenswerth ift, vorausfchickend. Der Commentar zu den Paulusbriefen fchliefst fich, wie zu vermuthen war, aufs engfte an den des Chryfoftomus an und bezeugt an feinem Theile wiederum, wie hoch die exegetifche Tradition der Byzantiner im Mittelalter über der abendländifchen geftanden hat. Soviel ich fehe — ich habe den Commentar zum Römer- und zum I. Corintherbrief durchmuftert — gewinnt man freilich aus diefer Arbeit des wackeren

Chryſoſtomusſchülers wenig Neues von Belang, viel weniger als z. B. aus der Catene zu den katholiſchen Briefen, in welcher doch einige intereſſante Citate ſtecken. Dazu kommt, daſs Euthymius ſehr ſelten ſeine Vorgänger erwähnt und ſich faſt nur auf das Nächſtliegende einläſst, ohne antiquariſch wichtige Notizen zu machen. Selbſt auf die eigenen Zeitverhältniſse (Kampf mit den Bogomilen u. ſ. w.) läſst er kaum irgendwo ein Streiflicht fallen. Ausdrückliche Citate, wie das zu Röm. 2, 8 aus Baſilius, oder namhaft gemachte Abweichungen von Chryſoſtomus (zu Röm. 9, 5), oder Erwähnungen, wie die des Areopagiten (zu I Cor. 1, 26), des Plato (1, 30) begegnen ſehr ſelten. Auf ſtillſchweigende Entlehnungen macht der Herausgeber hie und da aufmerkſam, ſo zu I Cor. 3, 12 (Maximus Confeſſor). Mehrere Erklärungen werden ſelten angeführt und dann ohne nähere Angabe (ſ. zu I Cor. 6, 18). Immerhin iſt es aber doch dankenswerth, weil für die Geſchichte der Auslegung lehrreich, daſs uns der Commentar wiedergeſchenkt iſt. Soweit ich es zu beurtheilen vermag, hat der Herausgeber ſorgfältig gearbeitet; doch hat er viele Wünſche unerfüllt gelaſſen. Von beſonderem Intereſſe waren mir des Euthymius Bemerkungen zu den verfaſſungsgeſchichtlich wichtigen Stellen. Zu I Cor. 12, 28 bemerkt er, daſs die Propheten nicht die altteſtamentlichen ſeien und daſs man unter ‚Lehrer' auch die ‚*βίῳ διδάσκοντας*' (Mönche?) zu verſtehen habe. Zu Philipp. 1, 1 findet ſich noch immer die Angabe, daſs in alter Zeit die Prieſter ‚Biſchöfe' und die Biſchöfe auch ‚Diakonen' genannt worden ſeien. Unter den Presbytern Tit. 1, 5 ſeien Biſchöfe zu verſtehen, u. ſ. w.

11) Zum Schluſs kehren wir zur älteſten Kirchengeſchichte zurück. Die ‚Heiligen' Manchot's ſind ein wunderliches Buch. Keſtner's ‚Agape' iſt hier wieder aufgelebt; doch erinnert ſich der Verf. des Vorgängers nicht; er darf ſich auch rühmen, ſelbſt ein Entdecker zu ſein. Er hat entdeckt, daſs die ‚Heiligen' in der Offenbarung Johannis, im N. T. und bei den apoſtoliſchen Vätern nicht alle wahren Chriſten ſind, ſondern die *perfecti* (wie bei den Manichäern). Im erſten Jahrhundert, bis Trajan der Sache ein Ende machte und innere Nöthigungen zu einer epiſkopalen Gemeindeverfaſſung führten, waren die gemeinen Chriſten geſchaart um die Genoſſenſchaft der Heiligen, zu welcher die Apoſtel, Propheten und Lehrer gehörten. Das Centrum dieſer ariſtokratiſch-religiöſen Organiſation war Kleinaſien; ‚Verbindungen weiſen hinüber nach Griechenland und Macedonien, nach Syrien, Judäa und Kreta'. Rom ſtand nebenan; es iſt die groſse Sünderin, die erſt ſpät zum Herrn kommt. Die ‚Heiligen' ſind eine altchriſtliche Inſtitution, die ſich nicht ohne ein helleniſches Element gebildet hat (aber doch ſchon in Paläſtina?). In dieſen Bruderſchaften hatten die wandernden Apoſtel und Propheten ihre Heimath und Zuflucht ſowie ihre ſittliche Controle. Die gemeinen Chriſten konnten nur eine Art von Heiligkeit erlangen, wenn ſie ſich dieſen Heiligen enge anſchloſſen. ‚Den wenigen Auserwählten ſchlieſsen ſich viele Berufene an'. Unwirkſame Verſuche der Umwandlungen liegen in den Paulusbriefen vor; die entſcheidende Umwandlung erkennt man im Hirten des Hermas und bei Ignatius; die Römer haben ſie vollzogen, nachdem Trajan, wie der Pliniusbrief und die Offenbarung zeigen, den Kampf gegen die ‚Heiligen' durch ſeine Vereinsgeſetzgebung ſiegreich geführt hat. Nun einige Einzelheiten: die Offenbarung zeigt am deutlichſten den Unterſchied von Chriſten und Heiligen; von ihr, die nichts Judaiſtiſches, vielmehr Chriſtliches und Griechiſches in ſich birgt, hat man auszugehen (S. 1 ff.); aber auch Barnabas und Didache kennen die Heiligen (‚Auffuchen ſollſt du täglich das Angeſicht der Heiligen'); ebenſo I Clem. (46, 1: *κολλᾶσθαι τοῖς ἁγίοις, ὅτι οἱ κολλώμενοι αὐτοῖς ἁγιασθήσονται*) und der Hirte. Sehr deutlich ſind ſie im I. Petrusbrief; denn *παρεπίδημοι* und *ἀδελφότης* bezeichenen lediglich den Bund der ‚Heiligen', und der Brief iſt ebenſo ein Denkmal des Kampfes gegen ſie (nicht gegen alle Chriſten) wie die Offenbarung. Auch in Act. 9, 41 und 26, 10 ſind ſie zu entdecken; alſo reicht die Inſtitution bis nach Paläſtina zurück. In den Paulusbriefen ſind ſie überall zu finden; wo ſie hier deutlich identiſch mit allen Chriſten ſcheinen, hat man einfach den Text zu corrigiren (ſo I Cor. 14, 33f., Phil. 1, 1). Allerdings beginnt in dieſen Briefen die Gemeinde an die Stelle der Heiligen zu treten. Aus dem Hirten erſieht man, wie in Rom der bevorrechtete Kreis der Heiligen erweitert wird, zunächſt durch die Bluttaufe. Der Pliniusbrief iſt von Interpolationen und Umſtellungen zu befreien; er bezieht ſich nur auf die ‚Heiligen'. Der Satz: ‚. . . *rursusque coeundi ad capiendum cibum, promiscuum tamen et innoxium; quod ipsum facere desisse post edictum meum*', iſt zu paraphraſiren: ‚die gemeinſchaftlichen Liebesmahle ſind eingeſtellt worgen, obgleich 1) nichts Schändliches vorkam und 2) nicht bloſs der engere Kreis der Heiligen zuſammenkam, ſondern eine gemiſchte Geſellſchaft (‚*promiscuum*'), d. h. alle Chriſten'. Die Ignatiusbriefe zeigen den vollen Uebergang zur localen Verfaſſung. Sie ſind von einem zum Biſchof von Antiochien deſignirten und dorthin reiſenden römiſchen Diakon geſchrieben, der den Gedanken des Epiſkopats in den Oſten trägt; an dieſen iſt er gebunden; das iſt ſeine Kette. Gebunden und gelöſt heiſst überhaupt überall im N. T. und in der nachapoſtoliſchen Literatur ‚mit einem Specialauftrag (Miſſion) von der Genoſſenſchaft der Heiligen betraut reſp. davon befreit'. So iſt auch der Paulus der Gefangenſchafts- und Paſtoralbriefe kein Gefangener, ſondern ein an einen h. Auftrag Gebundener; aber er iſt nicht der Apoſtel Paulus; dennoch ſind die Briefe echt: es hat zwei Paulus gegeben, den Apoſtel und den ‚Heiligen', die in einander gefloſſen ſind; ebenſo zwei Ignatius, die gleichfalls in einander gefloſſen ſind. Alles iſt echt; man braucht nur richtig zu ſcheiden. So geht es fort, immer toller, je weiter man in dem Buche kommt. Die ſog. 2. Apologie Juſtin's iſt gerichtet ‚an den heiligen Senat und den ganzen Demos' der Chriſtengemeinde(!) zu Rom, u. ſ. w. Ich ſetze noch eine Stelle aus den Schluſsausführungen hierher. In I Clem. 5 und Act. 21, 10—14 haben wir Nachrichten über das Schickſal des ‚Heiligen' Paulus, der mit dem Apoſtel übel identificirt worden iſt: ‚Nach ſegensreicher Thätigkeit im Oſten, namentlich in Kleinaſien, wurde er durch eine judaiſirende Verſammlung in Jeruſalem nach dem Weſten „gebunden" (abgeſandt), um ihn dort die praktiſche Probe auf ſeine Heidenfreundlichkeit machen zu laſſen. Er wirkte aber da, wohin ihn Feindſchaft geſandt hatte, gleich Joſeph in Aegypten, zum höchſten Segen'. Von der Entdeckung neuer Schriftſtücke erwartet der Verf. für ſeine Anſicht nichts; aber er fordert zu planmäſsigem Ausgraben in Bithynien und Aſien auf; denn er hofft, daſs ſich Inſchriften finden laſſen, welche die Organiſation der ‚Heiligen' bezeugen und jene Zeit illuſtriren werden, da die Heiligen ‚in feierlicher Verſammlung Rath hielten und apoſtoliſche Sendboten für weite Wanderungen der Aufſicht und des Apoſtolats gebunden wurden'. Die kleinaſiatiſchen ‚Presbyter' mit ihrer Oberaufſicht ſind ihm ein Nachklang der alten Verfaſſung. Nebenbei verräth der Verf. auch ſeine Auffaſſung von den Evangelien. Er erklärt ſie wie der Valentinianer Ptolemäus, nur nicht Aeonen, ſondern was ihm gefällt, in ſie eininterpretirend. Das blutflüſſige Weib iſt die Kirche (Antiochiens), das Blut die Verfolgung, zwölf Jahre Krankheit die Verfolgungszeit; das Kleid Chriſti iſt die äuſsere Kirche; die Tochter des Jairus (העיר) iſt die Gemeinde von Jeruſalem, u. ſ. w. Am Schluſs des Buches wird auf die Mönche, die iroſchottiſchen Mönchsapoſtel und die Keller'ſchen Waldenſer ausgeblickt.

Ich habe bei manchen Ausführungen die Vermuthung nicht unterdrücken können, daſs das Ganze eine Per-

fiflage neuerer Nachweifungen über Apoftel, Propheten und Lehrer fein foll, die ohne Zweifel vom Verf. als Sprungbrett benutzt find. Allein diefer Verdacht ift nicht durchzuführen. Es ift dem Verf. bitterer Ernft um feine Nachweifungen; er kündigt weitere Studien an und hat auch Einiges — fo in Bezug auf den I. Clemensbrief und den Urfprung der Epifkopatsverfaffung — mitgetheilt, was gut beobachtet und der Beachtung werth ift. Als Ganzes aber ift es das feltfamfte Product in Bezug auf die alte Kirchengefchichte, welches ich in den letzten Jahren gelefen habe. Es zeigt, dafs man als Theologe fehr liberal fein und doch von Kritik und gefchichtlicher Methode nicht die blaffe Ahnung befitzen kann. Es beweift, dafs die paftorale Uebung der allegorifchen Schriftauslegung und das mit ihr eng verbundene Beftreben, jedes Fragment in ein Ganzes zu verwandeln, den gefchichtlichen Sinn austilgt, und es zeigt, dafs der gelehrtefte Mann — an Gelehrfamkeit ift in dem Buche kein Mangel — übler daran ift als der unwiffendfte, wenn er feiner Phantafie nicht Zaum und Zügel anlegt. — Auf eine Widerlegung wird fich fchwerlich Jemand einlaffen, da man einfach auf die ἅγιοι bei Paulus zu verweifen hat, die nicht mifszuverftehen find und von wo aus fich dann das Andere von felbft ergiebt. Doch bin ich dem Verf. die Erklärung fchuldig, dafs den ‚Heiligen' Manches abzugewinnen ift, was bisher noch nicht gefehen worden ift. Nur liegt es nicht in der Richtung, welche der Verf. verfolgt. Ferner geftehe ich gerne zu, dafs die ‚Heiligen' in der Offenbarung Schwierigkeiten machen, wenn man an der Einheitlichkeit des Buches fefthält. Das hat übrigens bereits Vifcher bemerkt, um den fich der Verf. nicht gekümmert hat.

Marburg. A. Harnack.

Harnack, Prof. Dr. Adf., **Lehrbuch der Dogmengeschichte.** 2. Bd.: Die Entwickelung des kirchlichen Dogmas I. Freiburg i. Br., Mohr, 1887. (XVI, 483 S. gr. 8.) M. 9.—

Die erfte Hälfte des zweiten Theiles der Dogmengefchichte habe ich befonders und als zweiten Band erfcheinen laffen, weil fie ein Ganzes für fich bildet und ich in der nächften Zeit durch andere Arbeiten an dem Abfchlufs des Werkes gehindert fein werde. Den Plan, den gefammten zweiten, die Entwickelung des kirchlichen Dogmas behandelnden Theil nicht umfangreicher zu geftalten als den erften, habe ich nicht einzuhalten vermocht. Hoffentlich werden mir die Lefer defswegen nicht zürnen. Die jetzt vorliegende erfte Hälfte umfafst unter dem Titel: ‚Die Entwickelungsgefchichte des Dogmas als Lehre von dem Gottmenfchen auf dem Grunde der natürlichen Theologie', das erfte Buch des zweiten Theiles, nämlich die Gefchichte des Dogmas vom Anfang des 4. Jahrhunderts bis zu feinem Abfchlufs in der morgenländifchen Kirche (9. Jahrhundert). Wie das trinitarifche und das chriftologifche Dogma die Dogmen κατ' ἐξοχήν gewefen und geblieben find, fo ift auch die Gefchichte, welche ich in diefem Bande darzuftellen verfucht habe, die Dogmengefchichte κατ' ἐξοχήν. Die Difpofition anlangend, fo habe ich die fyftematifche und hiftorifche Darftellung mit einander zu verbinden gefucht. Ob damit die befte Form für die wiffenfchaftliche Behandlung gefunden ift, das zu entfcheiden, mufs ich Anderen überlaffen. Ich kann nur verfichern, dafs fich mir diefe nach wiederholten Verfuchen, es anders zu machen, als die zweckentfprechendfte empfohlen hat.

In elf Capiteln habe ich den Stoff disponirt. Die drei erften find einleitend und grundlegend:

I. Gefchichtliche Orientirung und Ueberficht.
II. Die Grundauffaffung vom Heil und der allgemeine Aufrifs der Glaubenslehre.
III. Die Erkenntnifsquellen und Autoritäten oder die Schrift, die Tradition und die Kirche.

Nun folgen *sub* A die Vorausfetzungen der Erlöfungslehre oder die natürliche Theologie:

IV. Die Vorausfetzungen und Auffaffungen von Gott dem Schöpfer als dem Spender des Heils.
V. Die Vorausfetzungen und Auffaffungen vom Menfchen als dem Subject des Heilsempfangs.

Hieran reiht fich *sub* B die Lehre von der Erlöfung in der Perfon des Gottmenfchen in ihrer gefchichtlichen Entwickelung:

VI. Die Lehre von der Nothwendigkeit und Wirklichkeit der Erlöfung durch die Menfchwerdung des Sohnes Gottes, mit einem Anhang: die Ideen der Erlöfung vom Teufel und der Verföhnung durch das Werk des Gottmenfchen.
VII. Die Lehre von der Homoufie des Sohnes Gottes mit Gott felbft, nebft einem Anhang: die Lehre vom h. Geift und von der Trinität.
VIII. Die Lehre von der vollkommenen Gleichbefchaffenheit des menfchgewordenen Sohnes Gottes mit der Menfchheit.
XI. Fortfetzung: die Lehre von der perfonalen Einigung der göttlichen und menfchlichen Natur in dem menfchgewordenen Sohne Gottes (bis Joh. Damascenus).

Den Abfchlufs bildet *sub* C (der vorläufige Genufs der Erlöfung):

X. Die Myfterien und Verwandtes; hier find das Myfterienwefen und die Religion zweiter Ordnung (Heiligen-, Märtyrer-, Reliquienverehrung u. f. w.) im Allgemeinen, die Abendmahlslehre, die Bilderverehrung und der Bilderftreit fpeciell behandelt.

Das XI. Capitel fucht zum Schlufs, jedoch nur in der Form einer Skizze, die Entftehungsgefchichte des orthodoxen Syftems von Origenes bis Johannes Damascenus, alfo die Gefchichte der Theologie, zu zeichnen.

Es ift nicht meine Abficht gewefen, ausfchliefslich eine Gefchichte des Dogmas in der griechifchen Kirche in dem angegebenen Zeitraume zu fchreiben, vielmehr habe ich auf das Abendland überall da Rückficht genommen, wo die dortigen Vorftellungen den morgenländifchen gleichartig und verwandt gewefen find oder wo fie auf diefe eingewirkt haben. Die eigenthümlichen abendländifchen Schemata in Bezug auf die Trinität und die Chriftologie find fomit aufgewiefen und eingehend befprochen worden. Ebenfo ift in dem Capitel über Schrift und Tradition das Abendland gleichmäfsig berückfichtigt. Dagegen habe ich für das zweite Buch Alles vorbehalten, was dem Abendlande eigenthümlich gewefen ift und nicht in das Morgenland hinübergewirkt hat. Der Auguftinismus mitfammt dem, was ihn im Abendland vorbereitet hat, ift fomit von mir ausgefchloffen worden. Trotzdem ift Auguftin's Name fchon in diefem erften Theile nicht feltener zu finden als der irgend eines grofsen griechifchen Lehrers.

Die Gefammtbetrachtung der Dogmengefchichte, welche ich in dem erften Bande befolgt habe, hat fich mir auch für diefen zweiten bewährt. Ihre ‚Neuheit' habe ich niemals behauptet, fondern lediglich eine lohnende Aufgabe darin gefehen, fie an dem gewaltigen Stoffe durchzuführen.

Marburg. Adolf Harnack.

1. **Sepp**, Predikant Dr. Christiaan, **Kerkhistorische Studien.** Leiden, Brill, 1885. (VII, 283 S. gr. 8.)

2. **Sepp**, Predikant Dr. Christiaan, **Bibliothek van nederlandsche kerkgeschiedschrijvers.** Leiden, Brill., 1886. (XIV, 508 S. gr. 8.)

Durch allerhand Umftände verhindert, früher über diefe beiden neueften Werke Dr. Sepp's, des unermüd-

lichen, Bericht zu erftatten, befchränke ich mich auch jetzt im allgemeinen auf eine kurze Inhaltsüberficht.

Das erfte Werk umfafst folgende Auffätze:

1) Henrick Rol S. 1—90. Eine Ergänzung, zum Theil Retractation zu dem Auffatze über diefen Anabaptiften in *‚geschiedkundige nasporingen‘*, II (1874). Sepp nimmt die Gelegenheit wahr, den Gefammtentwickelungsgang des Anabaptismus im Reformationszeitalter kurz zu charakterifiren. Das ift fehr verdienftlich. Mit Ritfchl's Ableitung desfelben ift er nicht einverftanden. Er mag Recht haben, dafs die Bettelorden nicht die ‚Träger‘ der fchwärmerifchen Bewegung gewefen find. Aber fo kurzerhand, wie er glaubt, ift mit Ritfchl nicht fertig zu werden. Ritfchl's Thefe ging weniger dahin, dafs die Führer der Schwärmerei aus den Bettelorden hervorgegangen, als dafs die breiteren Schichten, die der Schwärmerei zugänglich waren, mit diefen Orden als Terttarier zufammengehangen hätten. Diefer Gedanke ift nur mit einem grofsen Apparate zu erproben. Auch fo ausgedrückt, ift Ritfchl's Thefe noch kaum in der Art gewürdigt, wie fie gemeint ift. Ritfchl's allgemeine Thefe geht dahin, dafs die Reformationsbewegung des Mittelalters, die durch die Bettelorden hervorgerufen gewefen und nie ganz zur Ruhe gekommen, im Reformationszeitalter in Geftalt der ‚Schwärmerei‘ noch einmal zu Kraft gekommen fei und der Reformation Luther's und Zwingli's Concurrenz zu machen unternommen habe. Was R. bei feiner Unterfuchung leider nicht in Betracht gezogen hat, dafs ift der Wiclifitismus und Huffitismus. Es ift auch mir wahrfcheinlich, dafs fpeciell der letztere die wichtigften unmittelbaren Anregungen für die Schwärmerei geboten hat. Doch find nun gerade auch jene beiden grofsen Bewegungen Beweife dafür, dafs die Reformationsbeftrebungen, ‚die durch die Bettelorden angeregt worden‘, während des Mittelalters nicht zur Ruhe gekommen find. Somit wird R.'s Thefe durch den Hinweis auf den Huffitismus doch höchftens modificirt. Aber R.'s Thefe ift fchliefslich überhaupt weiterreichend, als dafs fie nur auf die befondere Form, in der fie durchgeführt wird, zu prüfen wäre. Denn ihr wichtigftes Abfehen geht dahin, fachlich verftändlich zu machen, dafs die Wiedertäuferei den Charakter einer ‚mittelalterlichen‘ d. h. im Princip den Rahmen des Katholicismus nicht überbietenden Reformation getragen habe. Daran wird auch dann nichts geändert, wenn R.'s Idee bezüglich der Bettelorden und ihres befonderen Antheils an der Schwärmerei gänzlich irrig fein follte, was ich durchaus nicht glaube. Wiclifitismus und Huffitismus find auch durch und durch ‚mittelalterliche‘, innerkatholifche Reformbewegungen. Es ift in erfter Linie Ritfchl's Verdienft, wenn eine folche Beurtheilung diefer Formen der ‚Vorreformation‘ jetzt weithin Platz greift. Erft R. hat der Kirchengefchichtsfchreibung das Auge für ‚katholifche‘ Reformationen in ihrem Unterfchiede von der evangelifchen, die Luther angebahnt, geöffnet. Das mittelalterliche officielle Kirchenthum entfprach fo wenig den eigentlich religiöfen Idealen des Katholicismus, dafs es nicht wundern kann, wenn aus den letzteren felbft heraus Verfuche zur Reformation der ‚verweltlichten‘ Kirche hervorgegangen find. R. zeigt nun — und das war das Neue und ift, wie ich urtheile, das unter allen Umftänden Richtige an feiner Deutung der Schwärmerei des Reformationszeitalters — dafs auch diefe gegen Papftthum und Lutherthum gleicherweife fich wendende Bewegung von dem katholifchen Lebensideale beherrfcht ift. Das hat Sepp gar nicht ins Auge gefafst. Aber das ift überhaupt die Schranke diefes trefflichen Gelehrten. Das Problem einer Abfchätzung der Schwärmerei, wie Ritfchl es angeregt hat, exiftirt für ihn nicht. Sepp's grofses Verdienft ift überall die Sorgfalt, die auch der geringften Notiz nachfpürt. Sein immer liebenswürdiges Urtheil hat auch in dem Sinne Recht, dafs man für die Perfonen als folche einen anderen Mafsftab anwenden darf, ja mufs, als für die Sache, die fie vertreten. Aber Sepp ift faft unduldfam gegen eine principielle Beurtheilung und Abftufung der verfchiedenen Reformationsbeftrebungen. ‚Undogmatifch‘ zu fein, ift jedoch auch für den Hiftoriker nicht fchlechtweg eine Tugend. Ich kann den Auffatz über Rol nicht höher taxiren, als dafs darin der Mann als Mann zum Theil entlaftet wird, nämlich von feiner perfönlichen Mitverantwortlichkeit für die Münfter'fchen Greuel. Rol ift, das zeigt Sepp, einer der Schwärmer, die Gewaltmittel verfchmäht und auch ihr Ideal der Gemeinde der Heiligen nicht praktifch deutlich mit der vorhandenen Form der chriftlichen Gefellfchaft auseinandergefetzt haben. Der Auffatz ift eine fehr genaue Zufammenftellung und Sichtung der wenigen Nachrichten, die von Rol, der eine ziemlich bedeutende Stellung in der täuferifchen Bewegung eingenommen hat, exiftiren.

2) Juftus Velfius Haganus; S. 91—180. Eine eingehende Darftellung des Lebensganges diefes von Haufe aus hochbegabten, durch eigene Schuld und widrige Umftände immer mehr heruntergekommenen Mannes. Velfius begann als Mediciner, gelangte dann als Humanift in Strafsburg und Köln vorübergehend zu Lehrerftellungen und war fchliefslich in feiner Weife für das ‚Evangelium‘ thätig. Ein Hauptmerkmal feiner religiöfen Stellung ift anfänglich die Unficherheit feiner Beurtheilung der confeffionellen Gegenfätze. Er erinnert darin an Erasmus. Je länger je ficherer freilich wird er, aber in einer Art, die felbft Sepp zuletzt fich nicht anders zu erklären weifs, als dafs er ihn für irrfinnig taxirt. Churfürft Friedrich der Fromme hat ihn zuerft unter diefe Betrachtung geftellt, welche zweifellos die richtige ift und dann freilich fchliefslich nur herzliches Bedauern mit dem Manne erweckt. Die Krankheit des Velfius hat gewifs früher begonnen, als Sepp zugefteht. Offenbarungen hat derfelbe fchon in Köln (Wunder zu thun, macht er fich allerdings erft ganz zuletzt anheifchig). Doch ift es freilich fchwer zu fagen, wann unbändige Disputirfucht, hochmüthiges Aburtheilen und vermeffene, thörichte Selbftfchätzung auf geiftige Geftörtheit zurückzuführen find. Unftetig, nirgends längere Zeit geduldet (weil überall ein Störefried), hat er ein armfeliges, ihm felbft wohl wie ein Martyrium erfcheinendes Wanderleben geführt. Zuletzt, nachdem er lange in Deutfchland (zumal in Frankfurt am Main) geweilt, ift er wieder in feiner Heimath, den Niederlanden. Die letzte Spur des inzwifchen hochbetagt gewordenen Mannes conftatirt Sepp in einem Briefe von 1581. Abgefehen von dem Intereffe, welches die Localgefchichte von Strafsburg, Köln, Frankfurt, etwa auch Heidelberg und Marburg, an dem Manne nehmen kann, ift es immerhin auch für die kirchliche Gefammtfignatur der Mitte des 16. Jahrhunderts belangreich, den einzelnen Beziehungen, in denen man Velfius begegnet, nachzugehen.

3) Caspar Franck; S. 180—220. Eine Schrift diefes Convertiten (geb. in der Nähe von Meifsen, 1543, geft. 1584 als Profeffor in Ingolftadt; man verwechfele ihn nicht mit Sebaftian Franck von Donauwörth!) giebt Sepp Gelegenheit, die römifche Polemik wider den Proteftantismus in alter und neuefter Zeit zu beleuchten. Es handelt fich um den *catalogus haereticorum* des genannten Theologen. S. zeigt, wie unfelbftändig derfelbe in feinen Einzelangaben ift. Er illuftrirt das befonders mit Bezug auf einen Mann, dem er felbft in *geschiedkundige nasporingen II* einen Auffatz gewidmet hat, Cornelis Adriaansz. van Haemftede. Franck fchreibt mit Bezug auf ihn einfach eine Schrift des Bifchofs von Roermond, Willem van der Linde, bekannter unter dem Namen Lindanus, die den Namen ‚*Dubitantius*‘ führt, aus. Schon Lindanus aber zeigt, wie Sepp beweift, nicht das geringfte Intereffe, eine wirklich zuverläffige Kenntnifs über Haemftede zu gewinnen, was ihm noch leicht hätte fallen können. In Bezug auf andere fchreibt Franck ebenfo blindlings

ab, als mit Bezug auf Haemftede. S. kommt dann zuletzt auf Janffen, deffen Art von Gefchichtsfchreibung in Holland wohl noch nicht fo durchfchaut ift, als bei uns. Er kennzeichnet diefelbe auch an einzelnen Beifpielen.

4) Antonius Corranus *en* Doede van Amsweer; S. 221—237. Ein Nachtrag zu dem Auffatze über Corranus in *geschiedk. nasp. III* (1875), refp. in *bibliographische mededeelingen* (1883). S. ift in der Lage, eine handfchriftliche Notiz, die er an dem zuletzt genannten Orte mittheilte, nämlich dafs eine Schrift des Corranus durch den Groninger Antiftes Doede v. A. 1618 neuedirt worden fei, aufzuklären.

5) Daniel Sudermann; S. 238—277. Zuerft ein archivalifcher Beitrag zur Vorgefchichte der Auswanderung der Schwenkfeldianer aus Schlefien nach Amerika. Dann eine Skizze des Lebens und der Bedeutung Sudermann's, des bekannten Schwenkfeldifchen Liederdichters.

Ein Werk, welches durch feine Gelehrfamkeit felbft bei Sepp überrafcht, ift das zweite, welches oben vermerkt ift. S. giebt eine Gefchichte der Kirchengefchichtsfchreibung in Holland. Er hat fich das Thema fo weit geftellt, wie nur irgend möglich. Alles, was in irgend einer Form zur Kirchengefchichtsfchreibung gerechnet werden kann, wird von ihm berückfichtigt. Er beachtet alle Lebensäufserungen der Kirche: die Fata der Gefammtkirche und der Landeskirchen, die welthiftorifchen Perfönlichkeiten, und die Kleinen, deren Namen kaum jemand noch kennt, die Rechte und die Inftitutionen der Kirche, die Schriften und die Cultusformen, das chriftliche Dogma und die chriftliche Sittlichkeit, kurz, ich wüfste kein Thema, welches er überfähe. Was immer ein Niederländer zu einem diefer Themata beigebracht, das ift notirt, die Ausgaben der Kirchenväter und jede Specialabhandlung, die fie betrifft, die Chroniken, die in Niederland gefchrieben find, und die Gefammtdarftellungen der Kirchengefchichte, jeder Mann und jede Sache, die einmal ein Niederländer literarifch behandelt hat. S. wählt als Darftellungsform die, dafs er hiftorifch die einzelnen Perioden der Kirchengefchichte verfolgt und bei jeder nachweift, was mit Bezug darauf von Niederländern geleiftet worden. Natürlich ift es vielfach ein blofses Repertorium von Namen und Büchertiteln, was er zu bieten vermag. Grofsentheils aber giebt er auch eine Kritik der Gefchichtfchreiber und zumal allenthalben eine Reihe biographifcher und bibliothekarifcher Notizen zu den Perfönlichkeiten und Schriften der Schreiber. S. meint: *de bibliographie praat graag*. Das ift wahr. Er ‚plaudert' auch recht ausführlich. Aber es ift ungewöhnlich lehrreich, ihm zuzuhören.

Giefsen. F. Kattenbufch.

Andree, W. (Rómanek), **Ein Martyrium in Genf.** Kulturhiftorisches Zeitbild aus dem 16. Jahrhundert. Berlin, Wiegandt & Grieben, 1887. (IV, 517 S. 8.) M. 4. 50.

Der Verfaffer hatte, wie er im Vorwort berichtet, während eines längeren Aufenthaltes in Genf die Gelegenheit, die Procefsacten der Hinrichtung Servet's genauer kennen zu lernen und giebt nun in romanhafter Einkleidung die daraus gewonnene Anfchauung von der Perfönlichkeit und dem Schickfal des unglücklichen Spaniers wieder. Die Darftellung zerfällt in drei Hauptgruppen, deren erfte ihren Schauplatz in Paris, die zweite in Vienne, die dritte in Genf hat, und je mehr die Gefchichte dem letzteren Orte und dem hier fich eröffnenden tragifchen Ausgang fich nähert, um fo mehr fieht man fich in ihr auch auf wirklich hiftorifchen Boden geftellt, fo dafs wenigftens in dem durch den Titel bezeichneten Haupttheil die Erzählung in der That, abgefehen von den dem früheren Roman angehörenden decorativen Zuthaten, zu einer zuverläffigen Wiedergabe des urkundlich beglaubigten gefchichtlichen Verlaufs fich geftaltet. Weniger treu, als diefe Darftellung des Ausgangs, erfcheint mir diejenige des wiffenfchaftlichen und theologifchen Charakters Servet's felbft. Die Entftehung feiner für ihn fo verhängnifsvollen Hauptfchrift, der *Restitutio Christianismi*, wird zwar fehr anfchaulich gefchildert; aber der Verf. unterläfst es, den Inhalt derfelben in ähnlicher Weife für feine Charakteriftik Servet's zu verwenden, wie er es mit dem der Procefsacten für die Erzählung feiner äufseren Schickfale gethan hatte, und doch würde die erwähnte Schrift auch aufser den der Einleitung und dem Schlufs entnommenen Gebeten, die Seite 386 als Zeugnifse ihres lauteren religiöfen Urfprungs mitgetheilt find, Züge genug dargeboten haben, die es geftattet hätten, der etwas blaffen Idealfigur, als welche der fpanifche Denker im Roman uns entgegentritt, die ihr zukommende individuelle Lebensfärbung zu verleihen und damit auch Manches in Calvin's Verhalten gegen ihn, wenn auch nicht zu entfchuldigen, doch verftändlicher zu machen. Andererfeits würde wohl auch die dogmatifche Kritik Servet's felbft bei einem folchen näheren Eingehen auf feine eigene Darlegung nicht die Verwerfung erfahren haben, die ihr der Verf. trotz aller Begeifterung für feinen Helden in der Perfon des Gribaldo doch fchliefslich zu Theil werden läfst. Die Erzählung lieft fich, abgefehen von einigen unverantwortlichen Druckfehlern und fprachlichen Unebenheiten (wir erinnern z. B. an die Sätze: ‚fprechen that niemand unter ihnen' S. 95, ‚laffen thue ich Dich nicht' S. 147) im Ganzen angenehm und mit Spannung; auch der zeitgefchichtliche Rahmen ift gefchickt gewählt und ohne Ueberladung; unter den zu feiner Abrundung veranftalteten gefchichtlichen Combinationen ift wohl die kühnfte die Verkürzung, welche mit dem Leben des Vefalius vorgenommen ift und dem berühmten Anatomen durch die Verfetzung feiner Verurtheilung in das Jahr 1537 (ftatt 1564) mehr als die Hälfte feiner Jahre hinwegnimmt.

Bafel. R. Stähelin.

Baur, Gen.-Superint. Dr. Wilh., **Lebensbilder aus der Geschichte der Kirche und des Vaterlandes.** Bremen, Müller, 1887. (VII, 447 S. 8.) M. 6. —

‚Welcher deutfche Mann möchte nicht in diefen feltfamen Tagen, in welchen es im Lande der Reformation für politifch gilt, der Erregung in der römifch-katholifchen Kirche die weiteften Zugeftändnifse zu machen, und für unpolitifch, auf proteftantifche Gefühle Rückficht zu nehmen, ein Zeugnifs dafür ablegen, dafs unferes Staates Kraft auf der proteftantifchen Lehre vom Staat und unferes Volkes Heil auf der Erfüllung mit dem Evangelium beruht? Dies Zeugnifs verfuche ich an meinem Theil durch eine Reihe von Lebensbildern aus der Kirche und dem Vaterland zu geben'. Diefe Anfangsworte des Vorworts lehren uns, dafs, was diefe zu verfchiedener Zeit auf verfchiedene Weife entftandenen ‚Lebensbilder' zufammenbindet, nicht das Intereffe des Gefchichtsforfchers, fondern des evangelifchen Chriften und Theologen ift, der aus den Quellen der Vergangenheit für das evangelifche und deutfche Bewufstfein Stärkung bieten möchte: obfchon, was er bringt, auch vor dem Zeugnifse der Gefchichte befteht. — Er beginnt mit der Kurfürftin Elifabeth von Brandenburg, ‚der erften Bekennerin aus dem Fürftenhaus der Hohenzollern', der Pflegebefohlenen Luther's, die diefem oft den Kopf heifs gemacht hat. — Mit fcharfem Urtheil wird der Uebertritt Heinrich IV. von Frankreich beleuchtet. ‚Es wird noch heute kein proteftantifch überzeugtes Herz in der Welt geben, das bei dem Gedanken, dafs es dem König Heinrich gelungen wäre, ohne Uebertritt zu einem anderen Glauben fich bei der franzöfifchen Krone zu

behaupten, nicht höher fchlüge', fagt Ranke (Franzöfifche Gefchichte I, 409). Wenn letzterer gleichwohl durch die politifchen Erwägungen und die in diefer Beziehung für Frankreich heilfamen Folgen den Schritt nahezu rechtfertigt, bleibt Verf. dabei: ,Ein Treubruch gegen Gott und die Menfchen war Heinrich's Uebertritt'. Und warum follen wir nicht auch an die gefchichtlichen Gröfsen den Mafsftab des Gewiffens legen und auch bei Königen uns daran erinnern, dafs es dem Menfchen nichts hilft, wenn er die ganze Welt gewinnt und Schaden an feiner Seele nimmt? Und der Erfolg giebt diefem Urtheil Recht. Denn trotz des Edikts von Nantes liegen die Wurzeln der völligen Niederlage des franzöfifchen Proteftantismus und des daraus für Frankreich hervorgegangenen Unheils im Uebertritt feines einftigen Vorkämpfers. Dennoch, wenn bei dem Hiftoriker der geiftliche Hintergrund, insbefondere das Verhältnifs zu feinen hugenottifchen Freunden und feine eigene, im Grunde doch hugenottifche Ueberzeugung nicht genug betont wird, auch dem Theologen war es geftattet, gerade wenn er den Leichtfinn Heinrich's in religiöfen und fittlichen Dingen kennt, die beftechenden äufseren Motive, welche durch die für den Augenblick wenigftens unleugbaren Erfolge beftätigt zu werden fchienen, zur Erklärung, wenn nicht zur Entfchuldigung mehr gelten zu laffen. — Es war ein guter Gedanke, wenn ,Friedrich Spec' und ,Paulus Gerhardt' neben einander geftellt werden und ein paffenderes Thema konnte für einen Vortrag am Sedantag kaum gefunden werden, als ,Walther von der Vogelweide und Max von Schenkendorf, die beiden Kaiferherolde'. — Von ,des Kaifers Mutter' ift befonders die Jugendzeit, in welcher die Wurzeln ihrer Perfönlichkeit liegen, lebendig gefchildert. Hatte doch Darmftadt, wo fie ihre Jugend verlebte, recht eigentlich in der Mitte des deutfchen Lebens geftanden und der Geift ,der grofsen Landgräfin' umfchwebte ihre Jugend. — Wenn die erften Auffätze meift aus Quellen zweiter Ordnung fchöpfen, merkt man es den folgenden immer mehr an, wie fie aus dem Vollen ftrömen und in den beiden Bildern ,Arndt über Stein' und ,Ernft Moritz Arndt als evangelifcher Chrift' ftehen wir mit dem Verf. auf einem Boden, auf welchem er, wie wenige, zu Haufe ift. Befonders aber find wir ihm für die letzten vier Auffätze dankbar, in denen er aus perfönlicher Erinnerung Männer, die ihm nahe geftanden haben, uns in das Gedächtnifs ruft: den Volksfchriftfteller Rudolf Oefer (Otto Glaubrecht), den Theologen Hundeshagen, die Officiere Julius Königer und Wilhelm von Plönnies. Glaubrecht, diefer Beobachter der Wirklichkeit mit dem höchften chriftlichen und deutfchen Ideal im Herzen, unendlich wahrer als Berthold Auerbach, zarter, wenn auch weniger genial, als Jeremias Gotthelf, intereffanter als die erften chriftliche Schriftfteller der Gegenwart, ift in Norddeutfchland weit weniger bekannt, als er verdient. Wenn auch an manchem feiner Bücher, wie es bei einem Volksbuch felbftverftändlich ift, eine Scholle der heimatlichen Wetterau hängt, fo find doch z. B. ,die Heimathlofen' werth, Alldeutfchland anzugehören. — Es ift wahr, es giebt kaum ein geiftesmächtigeres Buch, als Hundeshagen's ,deutfchen Proteftantismus' und wer fich in ftillen Stunden Kopf und Herz erfrifchen will, der nehme feine von Chriftlieb gefammelten Abhandlungen zur Hand und lefe eine oder die andere durch. Heutzutage, wo es fo vielen felbftverftändlich ift, zu haben und zu befitzen in Kirche und Vaterland, ift es fo heilfam, die zu uns reden zu laffen, welche gefucht und gefunden haben und trotz des Ernftes der Zeit fröhlich in Hoffnung gewefen find. — Glaubrecht hatte Verf. in feinem Pfarrhaus zu Lindheim, Hundeshagen, den älteren Mann, hier und da im Freundeskreife und bei ernften Berathungen kennen gelernt, mit den letzten beiden war er felbft durch Freundfchaft verbunden. Julius Königer, heffifcher Hauptmann, nicht nur als tüchtiger Officer, fondern auch als Militärfchriftfteller befonders auch über die Befreiungskriege geachtet, war, wie ein deutfcher Patriot, fo auch ein guter evangelifcher Chrift, dem u. a. die Gefangbuchsreform warm am Herzen lag. Als er z. B. 1866 in den Krieg zog, hielt er mit feiner Compagnie Andacht. Als eine überaus fchmerzliche Fügung wurde es damals von Freund und Feind empfunden, dafs er, dem der deutfche Beuf Preufsens immer mehr gewifs geworden war, am 13. Juli 1866 bei Laufach von einer preufsifchen Kugel zum Tod getroffen wurde. — Ueber Wilhelm von Plönnies, den Sohn der Dichterin Luife von Plönnies, waren fchon bald nach deffen Tode, irre ich nicht, in den ,deutfchen Blättern' von Füllner Mittheilungen desfelben Verf.'s erfchienen. Plönnies, geb. 1828, war ein in den Kämpfen des badifchen Revolutionskrieges, wie in Schleswig-Holftein bewährter, durch mehrere kriegswiffenfchaftliche Werke in Deutfchland und Rufsland anerkannter Officier, der mit militärifchen früh geiftige Intereffen, wie für das Volkslied, und ernfte kirchliche verband. Eine fchwere Krankheit wirft ihn gelähmt und faft blind auf jahrelanges Siechbett. Von dort aus begleitet er die Siege des Jahres 1870 mit prächtigen Liedern, deren eines, über die Schlacht bei Wörth, fchliefst: ,Und der dies Lied gefungen frei, liegt auf dem Siechenbette, viel lieber wär er auch dabei, wo man geftritten hätte, und läg im Blut auf kühlem Grund ganz ohne Schmerz mit bleichem Mund; es kann doch nie kein Leiden fein Herz von Deutfchland fcheiden'. Auch einen fatirifchen Roman ,Leben, Wirken und Ende weiland feiner Excellenz des Oberfürftlich Winkelkram'fchen Generals der Infanterie von Knopf' hat er gefchrieben. Vor allem aber wird durch die Leidenszeit eine Tiefe chriftlichen Lebens in ihm offenbar, aus der ergreifende Lieder und Gedichte emporquellen. Ich möchte ihn dem auch vielfach vergeffenen Heinrich Möwes an die Seite ftellen. Während der letztere mehr chriftlich einfach ift, macht jenen das fo liebenswürdig, dafs fein weltüberwindender Chriftenglaube nicht das geringfte mit Weltabgezogenheit zu thun hat, fondern in feinem reichen Geift und Gemüth hat neben der wachfenden Sehnfucht nach Erlöfung das Intereffe für die Kleinigkeiten feiner Berufswiffenfchaft, die Liebe zu feiner Frau, der fchwergeprüften Pflegerin, und feinen Kindern, die Freundfchaft, vor allem die Liebe zum Vaterlande Raum, wie er fich felbft die Grabfchrift gegeben hat: ,Ich hab' in fefter Treue mein Vaterland geliebt, und glaube, dafs Gott mir die neue, ewige Heimath giebt'. Solche Lebensbilder find der fprechendfte Beweis dafür, welcher Segen darin liegt, für den Einzelnen, wie für das Ganze, wenn evangelifcher Glaube und die Liebe zum deutfchen Vaterland miteinandergehen.

Leipzig. Hartung.

Werner, Dr. Johs., **Hegels Offenbarungsbegriff.** Ein religionsphilofophifcher Verfuch. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1887. (90 S. gr. 8.) M. 2. —

Eine wackere, fleifsige und kluge Arbeit. Man darf dem jugendlichen Verfaffer herzlich Glück wünfchen zu diefem *specimen eruditionis*. Verf. läfst Hegel's Vorftellung von der Offenbarung, eine fehr wefentliche und nachdrücklich betonte Vorftellung in feiner Religionsphilofophie, im Zufammenhange feiner Gefammtweltanfchauung entftehen und macht fie recht gut verftändlich. Seine Darftellung ift klar und fehr gewandt. Sie wird denen, die Hegel noch immer nicht begriffen haben, gute Dienfte thun können. Wer fich erftmals über Hegel's Religionsphilofophie orientiren will, darf auch befonders auf das Schriftchen hingewiefen werden. Verf. ift ein Schüler — ob direct oder indirect habe ich nicht conftatiren können — von Biedermann, Lipfius, Pfleiderer. Er betont fehr mit Recht, dafs Hegel's Vorftellung von

dem Verhältnifse von Religion und Philofophie keine ganz einheitliche fei. D. h. er zeigt richtig, wie Hegel zum Theil in feiner Erörterung diefes Verhältnifses vergifst, was er an anderen Orten, zumal im Zufammenhange der Darlegung der Bedeutung des Cultus, gefagt hat. Ich bin meinerfeits auch durch des Verf.'s Darftellung beftätigt worden in der Auffaffung, dafs die eigentliche Conception Hegel's vom Wefen der Religion ganz diefelbe ift, wie diejenige Schleiermacher's. Dafs aus den befonderen Formulirungen, die Hegel bietet, Confequenzen hervorgegangen find, die feine Philofophie refp. die an feiner Philofophie orientirte Theologie in mannigfache Widerfprüche zumal mit der Theologie Schleiermacher's, gebracht haben — Schleiermacher's Formeln find fchliefslich für das Verftändnifs des Chriftenthums die fruchtbareren geworden und mufsten es werden — ift eine Sache für fich. Die Darftellung des Verf.'s ift fehr vollftändig: man gewinnt vor Allem aus ihr, worauf es ankommt, einen Eindruck der grofsen Tiefe der Hegel'fchen Gedankenwelt. Allerdings in der Werthfchätzung der Hegel'fchen Religionsphilofophie ftimme ich mit dem Verf. nur fehr wenig überein. Als Schüler feiner Lehrer redet Verf. — zum Theil etwas altklug — wiederholt von dem hohen Nutzen, den die Theologie noch immer ziehen könne, ja erft zu erwarten habe von Hegel. Ich will mit ihm darüber nicht rechten. Denn das *beneficium juventutis*, welches ihm zuzuwenden er gerade für das bittet, was er zur ‚Kritik' Hegel's fage, involvirt ja vor Allem, dafs man von ihm noch keine genauere Kenntnifs der dogmatifchen Arbeit anderer theologifcher Richtungen als derjenigen, deren Häupter er feine Lehrer nennt, verlangt. Es ift fchon fchwierig genug für einen Anfänger, Hegel's Gedanken richtig darzuftellen. Dafs er fie auch noch zu würdigen wiffe, ift mehr als man billiger Weife zu verlangen hat.

Giefsen. F. Kattenbufch.

Entgegnung.

Herr Profeffor Achelis in Marburg hat in einer Befprechung des 1. Jahrg. der ‚Zeitfchrift für Miffionskunde und Religionswiffenfchaft' (Theol. Litztg. 1887 No. 18 pag. 430 f.) innerhalb des Allg. evang.-proteft. Miffionsvereins bis zu Widerfprüchen fich fteigernde Verfchiedenheiten conftatiren zu können geglaubt. Namentlich das Verhältnifs des Miffionsvereins zu den bisherigen Miffionsgefellfchaften foll geeignet fein, diefe Widerfprüche zu erweifen. Der Recenfent beruft fich dafür gegenüber dem Programm, welches die Unterftützung bereits beftehender Miffionsunternehmungen ausdrücklich zu feinen Aufgaben zählt, aufser auf einen Vortrag von Prof. Pfleiderer auf eine Predigt, welche ich vor zwei Jahren in Mannheim gehalten habe, d. h. nicht auf die Predigt, fondern auf einen einzigen Satz, welcher aus dem Zufammenhang herausgeriffen und mit falfcher Betonung gedruckt, mich ungefähr das Gegentheil von dem fagen läfst, was für jeden nicht voreingenommenen Lefer fich als felbftverftändlichen Sinn ergiebt. Nicht um meiner Perfon willen, fondern um des jungen Vereins willen, deffen ftellv. Vorfitzender zu fein ich die Ehre habe, bemerke ich

1) dafs innerhalb unferes Vereins bisher niemals ein innerer Gegenfatz verfpürt worden ift, wo es fich um die Stellung des Vereins zu den älteren Miffionsgefellfchaften handelte;

2) dafs ich von Anfang an zu denen gehört habe, welche die Pflege eines brüderlichen freundlichen Verhältnifses zu den anderen Miffionsgefellfchaften am nachdrücklichften befürwortet haben, fo fehr das durch manche Wortführer der bisherigen Miffionspraxis gerade in Frankfurt und Umgegend erfchwert worden ift;

3) dafs ich die Anklage auf Liberalismus unter Umftänden als eine Ehre nehme, dafs ich aber in Mannheim im Namen des Liberalismus gar nicht geredet habe, fondern der Männer und Kreife, welche fich in dem neuen Miffionsvereine zufammengefunden haben, und zu ihnen gehören Gottlob nicht wenige, welche H. Achelis wohl felbft nicht als dem Liberalismus huldigend verdächtigen möchte und die fich auch durch H. Achelis nicht werden abhalten laffen, ihre Theilnahme dem Verein zu erhalten.

Hätte der Rec. meine Predigt wirklich gelefen und war es ihm um eine objective Verurtheilung zu thun, fo hätte er mit Zuftimmung citiren müffen, was ich in dem Abfatz vor der incriminirten (wie gefagt noch dazu falfch betonten) Stelle ausgeführt habe: ‚In die Reihe diefer Arbeiter ift auch unfer Verein eingetreten. Nicht um denen, welche fchon länger in der Arbeit geftanden haben, Concurrenz zu machen. Das liegt uns ganz fern! Wir wollen mit unferem Verein und feinen Beftrebungen kein Gefchäft machen. Auch nicht, um fie zu verkleinern: Das wäre thöricht, lieblos und ganz ausfichtslos. Wir hätten an der Miffion, wie fie bisher von der evangelifchen Seite faft ausfchliefslich gehandhabt worden ift, mancherlei auszufetzen — das hindert uns nicht, ihr aufrichtigfte Hochachtung zu zollen. Es giebt kein chriftliches Werk, welches frei wäre von fündiger Zuthat. Wir tragen alle unferen Schatz in irdenen Gefäfsen und eine gute Sache wird dadurch nicht fchlecht, dafs fie hier oder dort unfähige Vertreter hat. Und wenn die bisherigen Miffionsunternehmungen gar keine Erfolge aufzuweifen hätten, fo würde die einfache Thatfache, dafs fie durch viele Jahrzehnte hindurch in der evangel. Kirche immer von Neuem an die Miffionspflicht erinnerten und zu ihrer Erfüllung drängten, hinreichend fein, ihnen auf immer den innigften Dank der Nachwelt zu fichern.' Ift das ‚ausgefprochene Gegnerfchaft?' Ich denke, es wird genügen, um die Uebereilung und den Uebereifer des Herrn Recenfenten zu widerlegen.

Wenn Herr Prof. Achelis die Tendenz wittert, der Verein wolle die beftehenden Miffionsgefellfchaften auffaugen (§. 3b der Statuten! der Verein fucht die Vereinigung aller derer, welche Miffion treiben), fo will ich ihm die Verficherung geben, dafs diefer Gedanke noch niemals von einem der Unferigen ausgefprochen ift und dafs bisher auch die entfchiedenften Gegner des Vereins den betr. Paragraphen fo nicht verftanden oder interpretirt haben. Herr Prof. Achelis mag fich beruhigen. Er braucht keine Angft zu haben. So fchwach find die beftehenden Miffionsgefellfchaften nicht, dafs fie fich fo leicht auffaugen liefsen und fo — abgefchmackt find wir nicht, dafs wir uns unterfangen follten, das auch nur zu verfuchen.

Frankfurt a. M. Ehlers.

Duplik.

In meinem Referat über den 1. Jahrgang der Zeitfchr. f. Miffionskunde und Religionswiff. habe ich auf zwei Verhältnifse aufmerkfam gemacht, in welchen die Urtheile und Behandlungen innerhalb des allgem. evang.-proteft. Miff.-Vereins bis zu Widerfprüchen fich fteigernde Verfchiedenheiten darböten: 1) das Verhältnifs des Vereins zu den feitherigen Miff.-Gefellfchaften; 2) das Verhalten derfelben gegenüber den deutfchen Colonien.

Den *sub* 2 erwähnten Punkt berührt Herr K.-R. Dr. Ehlers in feiner Entgegnung nicht; ich darf ihn alfo als zugeftanden anfehen. — Hinfichtlich des *sub* 1 erwähnten Verhältnifses habe ich mich auf Ausführungen von Prof. Pfleiderer und Herrn K.-R. Dr. Ehlers berufen; die Aeufserungen des erftgenannten Herrn rechtfertigt Herr Dr. E. nicht, nur das Referat über feine Ausführung in einer in Mannheim gehaltenen Predigt nimmt er in Anfpruch. Aber fachlich hat nicht die Formulirung des Dr. E., fondern die verletzende und m. E. ungerechtfertigte Aeufserung des Prof. Pfleiderer den Gegenfatz des Allgem. Miff.-Vereins gegen die Miff.-Gefellfchaften möglichft grell an den Tag treten laffen, und nicht Herr Dr. E., fondern Herr Prof. Pfleiderer hat mein Urtheil provocirt. In drei Abfätzen fucht Herr K.-R. Dr. Ehlers die Widerlegung durchzuführen. Der erfte Abfatz enthält eine Behauptung, die fich der Natur der Sache nach weder beweifen noch widerlegen läfst. Der zweite Abfatz enthält eine perfönliche Verficherung, die zu bezweifeln ich nicht den geringften Grund habe; ich habe nicht über die nicht veröffentlichten Reden des Herrn Dr. E. innerhalb des Vereins, fondern über den gedruckt vorliegenden erften Jahrgang der Zeitfchrift referirt.

Den dritten Abfatz beginnt Herr Dr. E. mit der Verficherung, dafs er in Mannheim gar nicht im Namen des Liberalismus geredet habe: habe ich es denn behauptet? Im folgenden wird der Beweis verfucht, dafs ich die incriminirte Stelle aus dem Zufammenhang geriffen und mit falfcher Betonung habe drucken laffen. Das ift der eigentliche fachliche Kern der Entgegnung. Die Form diefer Entgegnung halte ich nicht für muftergültig; mir wird ‚Verdächtigung', ‚Uebereilung und Uebereifer', ‚Tendenzwitterung', ‚Angft haben' u. dgl. vorgeworfen, auch behauptet, ich hätte die Predigt des Herrn K.-R. Dr. Ehlers gar nicht gelefen. Derartige Polemik bewegt fich bereits auf den Grenzen des literarifchen Anftandes, wohin zu folgen ich mich nicht entfchliefsen kann. Aber was bringt Herr Dr. E. fachlich als Gegenbeweis vor? Er hätte felbftverftändlich deutlich machen müffen, welches denn die richtige ‚Betonung' des betr. Paffus fei; aber davon erfahren wir kein Wort. Andere Stellen der Predigt, welche ein Lob der feitherigen Miffionsgefellfchaften enthalten, werden ausgefchrieben, — als ob ich Herrn Dr. E. vorgeworfen hätte, dafs er jene befchimpft habe, und als ob es nicht die gewöhnliche Art der Polemik wäre, zuerft das Lobenswerthe des Gegners hervorzuheben, damit das folgende ‚Aber' defto vernichtender treffe! Ich appellire nicht an das Wohlwollen, fondern an den einfachften gefunden Menfchenverftand der Lefer, den Sinn des betr. Paffus zu beurtheilen. Herr Dr. E. predigt: ‚fie nahmen unfere Geldfpenden, aber unfere Liebe glaubten fie entbehren zu können, und von unferem Glauben und unferer Hoffnung hielten fie wenig oder gar nichts'. Worin liegt der Gegenfatz? Offenbar in ‚fie, und ‚unfer'. Ich habe dies ‚unfer' betont; ‚falfche Betonung' ruft Herr Dr. E.; aber was foll denn betont werden? Die ‚fie' find die Miffionsgefellfchaften, die ‚wir' (in dem ‚unfer') ift der Allgem. Miffions-Verein; wo bleibt denn die **Logik**, wenn man den Gegenfatz der Miffionsgefellfchaften und des Allg. Miffions-Vereins hier leugnen will?

So wird es alfo wohl bei meinem Urtheil, das fich, noch einma gefagt, nicht über die internen Verhandlungen des Vereins, wovon ich nichts weifs, noch weniger über die Herzensgefinnung der 10,000 Mit-

glieder des Vereins, wovon auch Herr Dr. E. nichts weifs, ausgesprochen, fondern fich lediglich an den gedruckt vorliegenden erften Jahrgang der Mittheilungen gehalten hat, fein Bewenden haben, und der aufgeregte Widerfpruch des Herrn K.-R. Dr. Ehlers wird nichts daran ändern.

Marburg. Achelis.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,

Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Lagarde, P. de, Purim. Ein Beitrag zur Gefchichte der Religion. [Aus: ‚Abhandlgn. der k. Gefellfch. d. Wiff. zu Göttingen'.] Göttingen, Dieterich's Verl., 1887. (58 S. gr. 4.) 3. —

Wörner, E., Biblifche Anthropologie. Vorlefungen, aus dem Nachlafs hrsg. v. L. Pregizer. Mit e. Vorwort v. W. Arnold. Stuttgart, Kitzinger, 1887. (V, 120 S. 8.) 1. 80

Kommentar, kurzgefafster, zu den heil. Schriften Alten u. Neuen Teftamentes, fowie zu den Apokryphen. Hrsg. v. H. Strack u. O. Zöckler. A. Altes Teftament. 3. Abth. 2. Hälfte. Nördlingen, Beck, 1887. (gr. 8.) 5. —
Inhalt: Die Bücher Samuelis u. der Könige, ausgelegt v. A. Klostermann. 2. Hälfte. (XL u. S. 305—503.)

—— Dasfelbe. B. Neues Teftament. 3. Abth. Ebd., 1887. (gr. 8.) 6. —
Inhalt: Die Briefe Pauli an die Theffalonicher, Galater, Korinther u. Römer, ausgelegt v. O. Zöckler, G. Schnedermann, E. Ch. Luthardt. (XIV, 439 S.)

Literatur des Auslandes.

Bacon, T. S., The Beginnings of Religion: an Essay. London, Rivingtons, 1887. (536 p. 8.) 15 s.

Hebbelynck, A., De auctoritate historica libri Danielis necnon de interpretatione vaticinii LXX hebdomadum dissertatio. Louvain, imp. Vanlinthout frères, 1887. (XXI, 384 p. 8.) 5 fr.

Hebbelynck, A., Interpretatio vaticinii de LXX hebdomadis (Dan. cap. IX). Appendix ad dissertationem de auctoritate historica libri Danielis. Louvain, imp. et lib. Vanlinthout frères, 1887. 2 fr. 50

Moutet, E., Le Premier Conflit entre pharisiens et saducéens, d'après trois documents orientaux. Paris, lib. Leroux, 1887. (11 p. 8.)
Extrait du Journal asiatique.

Webb, J. B., Naomi; or, the Last Days of Jerusalem. Edinburgh, Nimmo, 1887. (350 p. 8.) 2 s. 6. d. & 3 s. 6 d.

Charles, Abp. of Glasgow, The history of St. Cuthbert; or, an account of his life, decease, and miracles. 3'rd. edit. London, Burns & Oates, 1887. (8.) 14 s.

Aus Zeitfchriften.

Pefch, Chr., Die fittigende Erfolge des Buddhismus (Stimmen aus Maria-Laach 1887, 7, S. 118—132).

Harlez, C. de, *Un pelerin-missionnaire Bouddhiste au IVe siècle de notre ère (La Controverse et le Contemporain XI*, 1887, *sept., p.* 5—33).

Mourier, J., *L'état religieux de la Mingrélie* (*Revue de l'hist. des religions* 1887, *juillet-août, p.* 84—100).

Oppel, A., Die religiöfen Verhältnifse von Afrika. [Mit 1 Tafel.] I. Das Judentum in Afrika. II. Der Islam. III. Das Chriftentum in Afrika (Ztfchr. d. Gefellfch. f. Erdkunde zu Berlin XXII, 3 u. 4 [1887], S. 280—338).

Vigouroux, *De l'authenticité du Pentateuque, réponse aux objections de* M. Wellhaufen [*Fin.*] (*La Controverse et le Contemporain X*, 1887, *août, p.* 497—514).

Poole, R. St., *The date of the Pentateuch: theory and facts* (*The Contemporary Review* 1887, *Sept., p.* 350—369).

Graetz, H., Abfaffungszeit u. Bedeutung des Buches Baruch (Monatsfchr. f. Gefch. u. Wiff. d. Judenthums 1887, 9, S. 385—401).

Heidenreich, Das Seelenleiden des Herrn in Gethfemane (Theol. Studien aus Württemberg 1887, 3, S. 179—215).

W. F., Maria, die Gebenedeiete unter den Weibern (Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 38, Sp. 801—812).

Recenfionen.

Cheyne, T. K., *Job and Solomon* (v. C. Siegfried: Prof. Kirchztg. 1887, 36; v. A. Kuenen: *Theol. Tijdschr.* 1887, 5).

Dreves, G. M., Die Hymnen Johanns v. Jenftein (v. W. Bäumker: Liter. Rundfchau 1887, 8; v. V. Graf: Oefterr. Lit. Ctrlblt. 1887, 17).

Frank, Syftem der chriftl. Sittlichkeit. II (v. A. Meyer: Hannov. Paftoral-Korrefpondenz 1887, 20; Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 37).

Gafs, W., Gefchichte der chriftl. Ethik. II. 1 (v. A. B.: Liter. Ctrlblt. 1887. 32; v. Spiegel: Predigt der Gegenwart 1887, 5).

Gretillat, A., *Exposé de théologie systématique* I, 1 (v. E. Martin: *Revue de théol. et de philos.* 1887, 1.; v. P. Wurm: Theol. Studien aus Württemberg 1887, 3).

Hauck, A., Kirchengefchichte Deutfchlands. I (v. G. Warneck: Allg. Miffions-Ztfchr. 1887, Sept. u. Okt., v. W. Möller: Götting. gel. Anzeigen 1887, 19).

Henle, F. A., Koloffä u. der Brief des hl. Ap. Paulus an die Koloffer (v. P. Schanz: Liter. Rundfchau 1887, 4; v. A. Zimmermann: Stimmen aus Maria-Laach 1887, 7).

Herrmann, W., Die Gewifsheit des Glaubens (v. W. Krüger: Deutfche Evang. Kirchztg. Literar. Beilage 1887, Mai; v. A. Baur: Deutfche Liztg. 1887, 40).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ad. Harnack. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.
Druck von August Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. Ad. Harnack, Prof. zu Marburg, und D. E. Schürer, Prof. zu Giefsen.

Erfcheint alle 14 Tage. Leipzig. J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung. Preis jährlich 16 Mark.

№ 22. 5. November 1887. 12. Jahrgang.

Schultze, Vict., **Geschichte des Untergangs des griechisch-römischen Heidentums.** 1. Bd.: Staat und Kirche im Kampfe mit dem Heidentum. Jena, Coftenoble, 1887. (VIII, 455 S. gr. 8.) M. 12. —; geb. M. 14. 50.

V. Schultze, ao. Profeffor in Greifswald, ift feit Längerem als tüchtiger Forfcher in der chriftlichen Archäologie bekannt, doch befafsen wir von ihm auch fchon kleinere kirchengefchichtliche Arbeiten. Sein Verfuch, den Minucius Felix unter die Zeit des Cyprian herabzudrücken, konnte freilich wenig Beifall gewinnen; werthvoller find feine Unterfuchungen zur Gefchichte Conftantin's des Grofsen in der Zeitfchr. f. Kirchengefch. VII u. VIII. Das vorliegende gröfsere Werk behandelt einen ebenfo wichtigen wie fruchtverfprechenden Gegenftand. Leider hat es meine Erwartungen ftark enttäufcht.

Bei dem hohen Preife hätte der Druck wohl gleichmäfsiger fein können, fonft ift die Ausftattung allerdings elegant. Aber fchon die Correctur ift recht mangelhaft; die Anmerkung S. 42 hat innerhalb 10 Zeilen vier, S. 74 A 1 in zwei Zeilen drei grobe Fehler, und wenn der Lefer diefelben meiftens leicht verbeffert, fo bleiben doch einige unangenehmere übrig, z. B. die falfche Vertheilung der Anmerkungen S. 103—5, März ftatt Mai S. 64; Verftofs ft. Vorftofs S. 220. Auf S. 301 foll doch gewifs ft. Orpheus Odyffeus, S. 305 Z. 21 ft. ‚fie' ‚Andere', S. 172 ft. ‚Götzendienft' ‚Götterdienft' gelefen werden. Der Minifter des Honorius, von dem S. 364—8 die Rede ift, wird irrig immer Olympos ftatt Olympios genannt; S. 295 fehlt vor Bifchof Paulinus ein einfchränkendes ‚der fpätere'; 253 ift ‚unterdefs' in ‚bald darauf' zu verbeffern; was S. 230 f. erzählt werden foll, ift nicht ‚gleichzeitig mit diefen l e t z t e n Ereignifsen' (von 388), fondern mit den früher berichteten. S. 387 fteht ‚hundert' fälfchlich ftatt 120, S. 182 A. 1 ‚363' ftatt 364. Von einer Vertreibung des Athanafius aus Alexandrien im Jahre 331 (S. 88) ift mir nichts bekannt; der berühmte Praetextatus (S. 232) ift nicht 387, fondern 384 geftorben; des Hieronymus Brief CVII kann wegen der Erwähnung des Marnastempels zu Gaza nicht erft 403 (S. 327), fondern fpäteftens 401 gefchrieben fein, ebenfo die Bücher *adv. Jovinianum* nicht 393 (S. 331), fondern wegen ihrer Berückfichtigung in *de vir. illustr.* fpäteftens 392. — Vielfach nennt Sch. unter dem Text die Quellen, aus denen er fchöpft: dies hat kaum einen Werth, wenn z. B. S. 72, 1 bei *Optatus Milev.* blofs das Buch, oder bei den manchmal unendlich langen Briefen Auguftin's blofs die Nummer, bei *Ammian. Marc.* blofs das Capitel verzeichnet wird. Bedauerlicher noch ift die Häufigkeit von Mängeln in diefen Notizen; z. B. ift ein und derfelbe auguftinifche Brief S. 140 als *ep.* XL, S. 154 als *ep.* XXXXIX citirt; S. 53, A. 5 ftatt auf *Euseb. de vita Const.* III, 48 vielmehr auf *H. E.* IV, 48 verwiefen (ähnlich S. 57, A. 3); S. 127 ift XII, 5 in XXII, 5, S. 420 A. 2 IV, 31. 28 in IV, 31 I, 54, S. 353 A. 1 I, 9, 16 in I, X, 16 u. II, 38 in I, 38 zu verbeffern. S. 3 beruft fich Sch. für die Behauptung, dafs an der Synode des Agrippinus von Karthago c. 200 n. Chr. 70 Bifchöfe Theil genommen hätten, auf Auguftin *de bapt.* II, 13 — fo fteht freilich bei Münter, *primordia eccl. Afric.* zu lefen; in Wirklichkeit redet Auguftin an jener Stelle und im vorhergehenden Capitel blofs allgemein von *nonnulli*, die genaue Zahl nennt er *de unico bapt. c. Petil.* 22 (XIII). In der folgenden Zeile ift wieder unrichtig Cyprian *Ep.* 73, vielmehr gehört dahin *ep.* 71, 4 und in der dann folgenden fchreibe ftatt ‚a. a. O.' *ep.* 73, 3. In der nächften Anm. erweckt die Ausdrucksweife des Verf.'s den Schein, als ob im J. 256 nach Cyprian Taufende von Ketzern zur Kirche übergingen; das Citat wäre unzweideutig gewefen, wenn drei Worte mehr mit aufgenommen wären: *exinde* (nämlich feit Agrippin) *in hodiernum.* Wiederum ein paar Zeilen weiter verfichert Sch., noch im J. 484 habe die Zahl der nordafrikanifchen Bisthümer, mit Einfchlufs freilich der Cyrenaica, nach der *Notitia provinciarum Africae* 297 betragen, während diefe *notitia*, die von der Cyrenaica kein Wort fagt, nach Abzug von 8 fardinifchen 455 Bisthümer aufzählt! Dagegen ift es freilich nur eine Kleinigkeit, wenn wir wiederholt einen Namen mit ‚a. a. O.' vorgefetzt erhalten, der doch hier zum erften Male auftritt, z. B. S. 376 A. 2 wird der fonft nie erwähnte Lafaulx wie ein alter Bekannter behandelt. — Das Buch ift eben nicht mit der nöthigen Sorgfalt gearbeitet. Laut S. 64 ift Conftantin ‚am letzten Pfingfttage' 337, den 22. Mai, geftorben. Ja, den ‚letzten Pfingfttag' erwähnt auch Gafs in Herzog RE² 8, 205, läfst aber wohlweislich den Monatstag ungenannt; der 22. Mai war 337 ein Sonntag, alfo der erfte Pfingfttag. — Der ‚höhere Militärbeamte' Artemios von S. 88 hätte nicht S. 144 zum ‚Statthalter' gemacht werden follen; den Conftantius für den jüngften der drei Söhne Conftantin's zu erklären (S. 69. 72) ift noch unerlaubter, als den Julian bald einen Neffen Conftantin's (S. 36. 68 — dies das Richtige!), bald des Conftantius (S. 87. 94. 153) zu nennen. Die Chronologie fcheint Sch.'s ftarke Seite nicht zu fein: S. 67 foll ‚nach mehr als einem Vierteljahrhundert' (*scil.* nach 337) Eudoxius dem 361 geftorbenen Conftantius etwas Gefälliges haben fagen wollen; nach S. 77 hat Firmicus Maternus feine Flugfchrift unmittelbar vor dem fcharfen Erlafs der kaiferlichen Brüder aus dem J. 346 abgefafst, nach S. 100 gerade als diefe Edicte das Heidenthum erfchütterten (S. 100, A. 1; 118, A. 1 : um 347); S. 115 A. werden die Tractate des Hilarius Pict. zu den Pfalmen in feine letzten Lebensjahre, n a c h 360 verlegt; S. 116 und 117 hören wir, dafs er fie fchon vor feinem Exil im Morgenlande gefchrieben hat. Aber auch als Ausleger ift Sch. nicht verläfslich; denn S. 267 fchliefst er aus einer Aeufserung des Mantikers Antonius auf deffen Muthlofigkeit, während diefelbe nur documentirt, wie verbreitet damals auch im Heidenthum der Glaube an die Nähe des Weltendes war. S. 140 überfetzt Sch. ‚τιμᾶν' mit ‚lieben', S. 282: *quos revereri posset*: ‚auf die er hätte Rückficht nehmen follen';

S. 252 *fidei nostrae ratio*: ,Die Rückficht auf unfern Glauben'!

Eine gewiffe Darftellungsgabe ift dem Verf. nicht abzufprechen. Er erzählt lebendig und z. B. S. 242 f. ift die Widerlegung, welche Ambrofius der fog. 3. Relation des Symmachus zu Theil werden liefs, trefflich charakterifirt; langweilig ift mir das Buch nie geworden, auch da nicht, wo es ganz Geläufiges reproducirt. Einige Unfchönheiten, Bildungen wie Namenschriften (S. 115) und Rechtslofigkeit (S. 442, das Richtige dagegen S. 450), die Schreibweife ,edele' und ,übele' (z. B. S. 305. 267. 270), Liebhabereien wie für ,überholen' ftatt ,übertreffen', ,entfallen' ftatt ,fallen', für ,abfchätzen' (S. 301. 325) wollen wir nicht zu fchwer nehmen; hingehen mögen felbft fprachliche Fehler, wie S. 200: ,Rein ftaatlicher Natur fcheint eine Mafsregel aufgefafst werden zu müffen', S. 90 zurückgefchreckt fei ft. wäre und dafs Sch. S. 80 von einer Parallele redet, wo er gar keine gezogen hat, aber unangenehm fällt auf, dafs der Verf. die Grenzlinie zwifchen Eleganz der Diction und unnatürlicher Gefpreiztheit nicht immer beobachtet. Was ,begreiflich' ift, nennt er allzubegreiflich (S. 280. 384 *cf.* S. 171, Z. 10 v. o. u. 267, Z. 4 v. u.), S. 233 läfst er die Juftina ihren 12jährigen Sohn, Valentinian II., dem Ambrofius ,in die Hände legen'; S. 228 mufs Gratians Flucht gleich ,athemlos' fein. S. 205 hören wir von der Form, ,in der fich die rächende Strafe auswirkte', und über den Satz S. 65 urtheile der Lefer: ,Einem Weingewinde gleich, das vom ftützenden Stamme gelöft wird, fank das Heidenthum langfam zu Boden; es ftarb nicht, aber der Tod ftand jetzt lauernd in feiner Nähe, und Jeder fah ihn, der fich auf die Zeichen der Zeit verftand'. In diefelbe Kategorie rechne ich es, wenn Sch. nach einem Vergleich zwifchen dem arianifchen Bifchof Georgios († 361) und dem Theophilus von Alexandrien S. 266 ausruft: ,So waren Zeiten und Menfchen anders geworden' (was nicht einmal zutrifft) oder S. 269: ,Wie fich die Vorftellungen änderten!' Gewiffe, nicht übermäfsig neue Wendungen kehren öfters wieder, fo von dem Scepter, das in den Schofs geworfen wird (S. 95. 202), von der Hand, die nach dem Diadem greift (S. 123. 189) und von dem ftummgewordenen Orakel (S. 87. 156. 170. 171. 176). Der Eindruck des Theodofianifchen Edictes gegen die Opfer v. J. 392 wird S. 279 m. E. mit falfcher Rhetorik gefchildert — allein hiermit kommen wir auf die Hauptfrage, wie weit Sch. feinem Thema gerecht geworden ift. Wir können fie noch nicht definitiv beantworten, weil der 2. abfchliefsende Band des Werkes noch ausfteht. Derfelbe foll nach der Vorrede ,den Rückgang des Hellenismus in den verfchiedenen Ländern und auf den wichtigeren Lebensgebieten aufzeigen' (vgl. auch S. 435 A. 1). Der erfte behandelt nur ,die auf die Vernichtung des klaffifchen Heidenthums gerichteten ftaatlichen und kirchlichen Anordnungen und Mafsnahmen von Konftantin d. Gr. an bis zur Zeit Juftinian's'. Ich halte diefe ganze Scheidung für einen fchweren Fehler. Man mufs ein falfches Bild von den ftaatlichen und kirchlichen Mafsnahmen gewinnen, wenn man das Object nicht kennen lernt, an dem fie vorgenommen wurden; der Rückgang des Heidenthums und feine Behandlung durch das Kaiferthum und den Katholicismus ftehen ja in innigfter Wechfelbeziehung, jeder Schritt auf der einen Seite ruft einen folchen auf der andern hervor. Nothwendig hat denn auch Sch. fchon im erften Theile Manches vorweggenommen, was in feinen zweiten hineingehört, z. B. das Verfchwinden der rein heidnifchen Elemente in den officiellen Feftkalendern, den Uebergang vornehmer römifcher Gefchlechter zum Chriftenglauben um 400 u. A. Die Gefchichte des Untergangs des griechifch-römifchen Heidenthums befchreibt einen gewaltigen Gährungs- oder Mifchungsprocefs; wie kann man da zuerft alle Medicinen aufzählen, die zur Anwendung gebracht werden während zwei und eines halben Jahrhunderts und nachher gleichfam eine Statiftik der dadurch je und je erzielten Wirkungen verfuchen? Dadurch bringt man eine höchft äufserliche Auffaffung diefes ganzen Vorgangs beim Lefer zu Wege — wenn nicht vielmehr der arge Mifsgriff aus folch äufserlicher Auffaffung beim Verfaffer zu erklären ift. Und letzteres ift allerdings meine Meinung. Sch. verfichert in der Vorrede, die verwandten Arbeiten von Beugnot (1835) und Chaftel (1850) könnten angefichts der vorgefchritteneren Forfchung und Erkenntnifs nicht mehr genügen, fie feien gerade an den wichtigften Punkten überholt. Ich unterfchreibe dies Urtheil und hätte gern gefehen, wenn er erft recht E. von Lafaulx (1854) mit einbezogen hätte, mufs aber bekennen, dafs ich bis jetzt bei Schultze noch keinen grofsen Fortfchritt über die Ueberholten hinaus wahrnehme. Faft den gefammten Stoff, den er verarbeitet, haben Jene vor ihm ausgenutzt; im Einzelnen haben fie geirrt: er irrt ebenfalls in Einzelheiten; ihren Hauptmangel, der in der Gefammtanfchauung liegt, theilt er vollkommen. Er fieht wie fie den Kampf zwifchen Kirche und Heidenthum als ein äufseres Ringen an, das in dem Augenblick erledigt ift, wo der eine Kämpfer todt am Boden liegt; fo intereffiren ihn nur die Schläge, welche der Siegreiche dem Unterliegenden beibringt, fpäter wird er unterfuchen, wo und wieviel Blut es letzterem jedesmal gekoftet hat; die Ahnung fogar bleibt ihm fern, dafs geiftige Mächte nicht fo äufserlich mit einander fertig werden, oder um jede Allgemeinheit zu vermeiden, dafs das Chriftenthum nur dadurch den Hellenismus auszurotten vermochte, dafs es ihn auffog, fich ihm accommodirte, dafs das fog. fiegreiche Chriftenthum ein ganz anderes ift als das, welches in den Kampf eintrat. Wer griechifch-römifches Heidenthum und Kirche wie zwei fertige Gröfsen betrachtet, zwifchen denen es nichts Gemeinfames gab und giebt, der verfchliefst fich völlig das Verftändnifs für ihren ,Kampf'. ,Ruhmlos ift das Heidenthum untergegangen', behauptet Sch. mit Stolz S. 432. 454 f.: das ift wahr nur von dem Namen des Hellenismus. Merkwürdig, wie nahe der Verf. bisweilen der richtigen Erkenntnifs kommt, dafs das Chriftenthum fich geradezu in das Heidenthum hineingefchoben hat, S. 63. 163. 268. 272 A. 300 (vgl. 302). 309 f. (S. 310: ,So trägt die Chriftenheit in reicher Fülle die Merkmale ihrer natürlichen Herkunft an fich'); aber er verdeckt fich und feinen Lefern dann fofort die Wahrheit wieder, indem er die Kirche, Synoden, Bifchöfe und theologifche Schriftfteller im eifrigften gemeinfamen Kampfe gegen diefe Schäden und Mifsbildungen begriffen vorftellt (vgl. S. 429). So äufsert er S. 162 f. etwas ganz Zutreffendes von der Verwandtfchaft der Frömmigkeit Julian's mit der ihm fo verhafsten chriftlichen, aber S. 166 ift ihm wie dem Gregor von Nazianz Julian's Neuplatonismus lediglich Nachäffung von Chriftlichem. Mit jenem Grundfehler hängt es zufammen, dafs auch das Heidenthum ganz wie eine conftante, einfache Gröfse behandelt wird; wie kann man aber nur den religiöfen Standpunkt des alexandrinifchen Pöbels und des Synefius, ehe er Chrift ward, den des Philofophen Maximus und des Römers Symmachus, den des Julian und etwa des Ammianus Marcellin über einen Kamm fcheeren!

Demnach kann Sch.'s Darftellung nur in den gröbften Umriffen zutreffend fein und daher kommt es, dafs, obwohl er das Geftändnifs nicht fcheut, bei Ausarbeitung feines Buches mehr von den Welthiftorikern als den Kirchenhiftorikern gelernt zu haben, von ihm die Kirchenhiftoriker faft nichts lernen können. Ich leugne damit keineswegs einzelne verdienftliche Ausführungen in feinem Werke; neuere Publicationen und Forfchungen wie die tüchtigen Leiftungen Seeck's auf literarhiftorifchem Gebiet oder die Anderer in Infchriften- und Münzkunde weifs er zu würdigen und zu verwerthen; gut ift S. 290 A. 3 der (nur längft von Ebert gemachte) Vorfchlag, das pfeudocyprianifche Gedicht *ad senatorem* aus römifchen Zuftänden unter Eugenius (392—4) zu erklären und gewifs ift

ſein Urtheil über die leitenden Männer des 4. Jahrhunderts in einigen Punkten ein reiferes als das ſeiner Vorgänger: aber mit dieſen Vorzügen iſt das Erſcheinen eines ganzen Werkes noch nicht gerechtfertigt, ſelbſt wenn darin nicht ſo viel Fragliches und geradezu Verkehrtes mit unterliefe.

Das Buch von Gregorovius über Athenais-Eudokia ſcheint Sch. (S. 389) ganz entgangen zu ſein, S. 207 weiſs er nicht, daſs wir für das 4. Jahrhundert noch keinerlei Verwendung des Weihrauchs beim chriſtlichen Cultus annehmen dürfen. S, 118 wird keck die Hypotheſe hingeworfen, der λόγος καθ' Ἑλλήνων und der λόγος περὶ ἐνανθρωπήσεως τοῦ λόγου ſeien erſt nach 350 und nicht von Athanaſius geſchrieben; die entgegenſtehenden Inſtanzen, die unverkennbare Verwandtſchaft mit den unangreifbaren Reden gegen die Arianer und der *Vita Antonii* (die er ſelbſt bemerkt S. 119 f.) würdigt er keines klärenden Wortes. Durchweg fehlen ſichere und ſolid begründete Anſchauungen. Die Einleitung will einen Ueberblick über die Zahl der Chriſten im römiſchen Reich zur Zeit Conſtantin's geben; ſchlieſslich bekennt er ſich da S. 22 A. 3 zu Keim's Abſchätzung auf 16 Millionen unter 100 Millionen Geſammtbevölkerung. Entſprechend leſen wir dann S. 59 von 70—80 Mill. Heiden, S. 34 aber von ‚über 80 Mill. heidniſcher Bevölkerung': Sch. hat vergeſſen, daſs er S. 22 die Zahl der Juden damals auf mindeſtens 8 Mill. im Reiche berechnet hat! Noch ſchwerer iſt es, aus ſeinen Schätzungen betreffs der einzelnen Provinzen die Geſammtzahl von 16 Mill. Chriſten zu errechnen. Im Orient conſtatirt er ca. 3½ im Abendland ½ Million, wo bleiben die übrigen 12? Und wer wird glauben, daſs Armenien über 2 Millionen Chriſten beherbergte zur Zeit, wo Syrien nur 100000 enthielt? Wie können 16 Millionen herauskommen, wenn man in Nordafrika nur auf je 50 Menſchen einen Chriſten rechnet! Ganz aus der Luft gegriffene Vermuthungen begegnen z. B. S. 372, daſs Arianer und Heiden im Bunde geſtanden hätten gegen das orthodoxe Kaiſerthum, und S. 358 f., der heidniſche Theil der Römer habe dem Barbaren Radagais ſehnſuchtsvoll und nachher den Schaaren Alarich's mit ähnlichen Erwartungen entgegengeblickt. Die Charakteriſirung der Hauptacteure iſt eine überaus ſchwankende; was S. 194 über Valens geſagt wird, ſtimmt doch ſchlecht zu dem S. 188 Bemerkten; S. 187 wird Valentinian mit gebührendem Lob ausgeſtattet, ſogar ein militäriſches Genie und ein Meiſter in der Diplomatie genannt, nach S. 195 war Conſtantius doch ‚eine weit tüchtigere Herrſchernatur'! Damit vergleiche man nun das Urtheil S. 94—96, wo unverbunden neben dem höchſten Preis ſcharfer Tadel über Conſtantius ausgeſprochen wird. Sch. will abſchlieſsende Charakteriſtiken liefern, wo die Quellen nun einmal dazu nicht hinreichen; nothwendig wird er zum Uebertreiber. Bei den Söhnen Conſtantin's wird das allgemein eingeräumt werden; ſo harmlos wie es S. 72 f. erſcheint, waren ſie keinesfalls und ihre ‚Freundſchaft' hätte Sch. S. 75 lieber nicht ‚rühmen' ſollen. Mich befriedigt die Zeichnung von Julian's Geſtalt freilich auch nicht. Ihm perſönliche Humanität abzuſtreiten (S. 128) ſehe ich keinen Grund; der Vorwurf der Parteilichkeit trifft ihn (S. 139) doch nicht mehr als ſeine Vorgänger; lächerlich iſt die Behauptung (S. 152), Julian's Religionspolitik ſteche dadurch, daſs ſie zu blutigen Tumulten und zu Hinrichtungen geführt habe, ‚von der von Konſtantin und ſeinen Söhnen eingenommenen Haltung ſcharf ab'. Daſs Julian ‚einer ſo weltgeſchichtlichen Aufgabe nicht im entfernteſten gewachſen war' (S. 165), iſt eine bedeutungsloſe Phraſe. Ganz widerſpruchsvoll iſt auch die Würdigung der Perſon und der Motive Conſtantins. S. 34 heiſst es, die ‚letzten Beweggründe ſeines Bekenntniſses zum Chriſtenthum (durch das Labarum!) können nur religiöſe geweſen ſein'; eine ſolche öffentliche Verletzung des Heidenthums habe ‚als eine politiſch ſehr unkluge Maſsregel' in jenem Augenblick zu gelten, und (S. 33) in ſcharfen Gegenſatz zum Heidenthum habe er ſich mit jener Maſsregel geſtellt. Wie übertreibend dieſe Ausdrücke ſind, hat ja der Erfolg gezeigt, übrigens braucht ein Gegner der Schultze'ſchen Anſchauung noch lange nicht den Conſtantin für einen gemeinen Heuchler zu halten (S. 36 f.). Erſtaunlicherweiſe aber feiert Sch. ſelber ſchon S. 58 f. die Klugheit und vorſichtige Ueberlegung, mit welcher Conſtantin von Anfang an ſeine Religionspolitik betrieben, und in dem Rückblick S. 453 ſetzt er Conſtantin's weltgeſchichtliche Gröſse darein, ‚daſs er ſeine Zeit verſtand', daſs er klar erkannte, welcher der beiden kämpfenden Religionen die Zukunft gehöre. Und dann ſoll er mit einer höchſt unklugen That dieſen klugen Weg beſchritten haben? — Aber ähnliche Widerſprüche in ſeinen Ausſagen treffen wir bei Sch. allerwärts. S. 164 heiſst unter Julian das Reich ‚überfüllt', vorher iſt über die ſtarke Abnahme der Bevölkerung geklagt worden. S. 367 f. werden uns die Prieſter der heidniſchen Tempel als durch Honorius 408 gänzlich enterbt dargeſtellt; S. 374 heiſst es: In Afrika waren im J. 415 die Prieſterthümer noch mächtig. Insbeſondere über Stimmung, Widerſtandskraft und geiſtige Lebendigkeit des Heidenthums begegnen wir je nach augenblicklichem Bedarf den abweichendſten Erklärungen. Bald wird demſelben eine wunderſame Indolenz nachgeſagt, bald iſt es in höchſter Spannung und Beſorgniſs. Nach S. 308 übte die alte Religion noch um 400 n. Chr. eine zauberhafte Wirkung; nach S. 333 bedeutet ſie um dieſelbe Zeit ‚nichts mehr. Wörtlich das letztere wird uns S. 424 verſichert, aber dies hindert nicht, daſs wir S. 434 leſen, in Oſtrom habe der Hellenismus noch im 5. und 6. Jahrhundert eine ‚hervorragende geiſtige Bedeutung' beſeſſen, und nach S. 444 exiſtiren unter Juſtinian im byzantiniſchen Reiche ‚noch erhebliche Reſte des Heidenthums'. Minder wechſelnd ſind die Urtheile über die Kirche, aber nicht minder phantaſtiſch; die Abſchnitte, die das Verhalten der ‚Kirche' zur Heidenbekämpfung behandeln, ſind erſtaunlich dürftig und voreingenommen. Und mit welchem Recht charakteriſirt Sch. gerade das 4. Jahrhundert (S. 202) als das, ‚wo der Zufall dieſem oder jenem das Scepter in den Schoſs warf', was viel eher vom 3. gälte?

Daſs der Verf. Ueberflüſſiges mittheilt und ſich wiederholt, iſt noch ſein geringſter Fehler; was er von den Welthiſtorikern gelernt zu haben glauben kann, ſehe ich nicht, es müſste denn ſeine Neigung ſein, mit Begriffen zu operiren wie: Zufall, Geſchick, Zug der Zeit (S. 65. 74) namentlich aber ‚der Staat' und ‚die Kirche'. Letzteres mag der weitausſchauende ‚abſchlieſsende Welthiſtoriker' ſich erlauben; in einer Specialunterſuchung auf ſo ſchwierigem Feld ſollte man allgemeine Wendungen und Urtheile möglichſt meiden und ſelbſt im Rückblick hätten wir Orakel, wie S. 453: ‚Das Staatswohl hat ſtets ein gröſseres Recht als irgend eine Doktrin' dem Verf. gern erlaſſen.

Alles in Allem halten wir V. Schultze's Unternehmen für ganz miſslungen; die Frage nach dem Verbleib des griechiſch-römiſchen Heidenthums hat er im Einzelnen wenig gefördert, im Groſsen nach Kräften verſchoben und verdunkelt; nicht einmal über den Fortſchritt der äuſseren Seite des Kampfes orientirt er anſchaulich. Er prätendirt viel, aber dieſer ſeiner Arbeit fehlt energiſche Vertiefung, Gründlichkeit und Sorgfalt im Einzelnen; mit einem ſchnellen Wurf ſind ſolche Fragen nicht zu löſen.

Rummelsburg b. Berlin. A. Jülicher.

Sell, Ob.-Conſiſt.-R. Dr. K., **Die geſchichtliche Entwickelung der Kirche im 19. Jahrhundert** und die ihr dadurch geſtellte Aufgabe. — **Die Forſchungen über die pauliniſchen Briefe:** ihr gegenwärtiger Stand und ihre Aufgaben von Conſiſt.-R. Prof. Dr. G. **Heinrici**. Vorträge, gehalten

auf der Theologifchen Conferenz zu Giefsen am 24. Juni 1886. Giefsen, Ricker, 1887. (120 S. 8.) M. 1.60.

Die Giefsener Theologifche Conferenz vom vorigen Jahre hat uns wiederum mit zwei dankenswerthen Vorträgen, die nachträglich gedruckt worden find, befchenkt. In dem erften derfelben unternimmt es Sell, die gefchichtliche Entwicklung der Kirche im 19. Jahrh. und die ihr dadurch geftellte Aufgabe darzulegen. Bei dem gewaltigen Stoff, der hier in den knappen Rahmen eines Vortrags hineinzudrängen war, mufste fich naturgemäfs S. der gröfsten Kürze befleifsigen. Es war nicht zu vermeiden, dafs die Darftellung häufig den Charakter ftatiftifcher Aufzählung annahm. Auf diefe Weife ift es aber dem Vortragenden gelungen, mit annähernder Vollftändigkeit alle wichtigen Erfcheinungen zur Sprache zu bringen. Ueber die Behandlung im Einzelnen liefse fich ja fehr leicht ftreiten. Manchem werden hervorragende Bewegungen zu flüchtig berührt fein. Andere mögen finden, dafs der Verf. hie und da fich zu fehr auf's Einzelne eingelaffen hat. — Zunächft wendet der Verf. der römifchen Kirche im 19. Jahrh. feine Aufmerkfamkeit zu und hier gelingt es ihm vortrefflich zu zeigen, zu welcher Machtentwicklung durch alle Wechfelfälle hindurch, die es fich ftets zu Nutze zu machen wufste, das römifche Papftthum in unferm Jahrhundert gelangt ift. Hierbei wird nicht nur Deutfchland, fpeciell Preufsen, fondern auch das übrige Europa und Amerika mit hineingezogen in den Kreis der Betrachtung. — Aus dem zweiten Abfchnitte, der den Proteftantismus im 19. Jahrh. in's Auge fafst, fei befonders die warme, von vielfacher fonftiger Beurtheilung abweichende Anerkennung, mit der die Verdienfte Friedrich Wilhelm's III. um unfere Kirche gewürdigt werden, hervorgehoben. Während in diefem Capitel gleichfalls die aufserdeutfchen Länder, befonders die franzöfifche Schweiz, eingehend berückfichtigt werden, müffen Theologie und Miffion mit fehr befcheidenem Raume fich begnügen. — Die Bedeutung der morgenländifchen Kirche, die S. zuletzt erörtert, fchlägt er viel höher an gerade wegen ihres zugleich politifchen Einfluffes, wie es fonft wohl gefchieht. — Zum Schluffe führt der Verf. noch in aller Kürze die Aufgaben an, welche fich aus dem Gange der Gefchichte ergeben, und fchildert Art und Mittel, vermöge deren jede einzelne der drei Kirchen die Löfung diefer Aufgaben in Angriff nimmt bezw. nehmen follte. —

Heinrici fetzt mit feiner Darftellung des heutigen Standes der paulinifchen Forfchungen mit vollem Recht bei Baur ein, deffen epochemachende Leiftungen er wiederholt in den ftärkften Ausdrücken preift. Um fo auffallender mufs erfcheinen, dafs der Verf. im Weiteren von bleibenden Verdienften der Arbeiten und Refultate Baur's, denen er eine fehr eingehende, faft zu breite Erörterung widmet, wenig merken läfst. Vielmehr ift H. bei allen wefentlichen Punkten in der Lage, fich im Gegenfatze zu dem gepriefenen Meifter der Tübinger der Richtung und den Ergebnifsen der Forfchungen Ritfchl's anzufchliefsen. — Nachdem der Verf. in Kürze die in Zuftimmung oder Ablehnung an Baur anknüpfenden Gefammtauffaffungen des Urchriftenthums befprochen hat, wendet er fich zu den paulinifchen Briefen der Reihe nach, berührt im Vorbeigehen einzelne wichtige Fragen, wie die der Verfaffung und der Chriftusvifion, erörtert dann die wichtigften biblifch-theologifchen Probleme auf dem Gebiete des Paulinismus und fchliefst, indem er eine Reihe fchwerwiegender, fehr umfaffender Fragen aufwirft, deren Löfung in engem Zufammenhange mit den Problemen des Paulinismus fteht. Einen einigermafsen vollftändigen Ueberblick über die grofse Fülle von hierher gehörenden Arbeiten, bei dem hie und da kleine Ungenauigkeiten in der Wiedergabe der betreffenden Anfichten — vgl. z. B. z. Römbr. S. 90 f., z. Colbr. S. 101 — nur zu leicht begegnen konnten, vermochte H. nur dadurch zu erzielen, dafs er fich vielfach bei den Monographien mit einfacher Angabe des Namens und Gegenftandes begnügt. — Im Einzelnen fei noch bemerkt, dafs doch wohl die Verdienfte Klöpper's um II. Cor. Br. nicht genügend hervorgehoben, die Bedeutung Holften's und Pfleiderer's für tiefere Ergründung des Paulinismus einigermafsen unterfchätzt find, während es fraglich erfcheinen mufs, ob Männer wie Loman, Br. Bauer und Havet fo ernft zu nehmen find, wie es Verf. für richtig hält.

Halle a/S. Ed. Grafe.

Gess, Gen.-Superint. a. D. Dr. Wolfg. Friedr., **Christi Person und Werk** nach Chrifti Selbftzeugnifs und den Zeugnifsen der Apoftel. 3. Abth.: Dogmatifche Verarbeitung des Selbftzeugnifses Chrifti und der apoftolifchen Zeugnifse. Bafel, Detloff, 1887. (XXVIII, 488 S. gr. 8.) M. 7.60.

Diefes Buch bildet den Abfchlufs des Werkes, in welchem der Verf. feine Kenofislehre umfaffender darlegen und begründen wollte, als es in der kleineren Schrift von 1856 gefchehen war. Zunächft wird in fechs Abfchnitten das Werk Chrifti (in den Fleifchestagen, zwifchen Tod und Auferftehung, zwifchen Auferftehung und Himmelfahrt, zwifchen Himmelfahrt und Wiederkunft, Wiederkunft, in der Fülle der Zeiten) behandelt, weil, wie der Verf. richtig bemerkt, dies der von Jefus felbft gewiefene Weg zu einer lebensvollen Erkenntnifs feiner Perfon fei. Die orthodoxe Lehrweife in der Gliederung eines *munus triplex* wird abgelehnt. Zur Widerlegung dient dabei der merkwürdige Satz, der Königsname eigne fich, wie die Selbftbezeichnung Jefu als des Hirten, nicht fo fehr für den dogmatifchen als für den praktifchen Sprachgebrauch. Die Dogmatik verfährt doch wohl auch unpraktifch, wenn fie dem Werke Jefu den Titel nicht geben will, der demfelben als dem meffianifchen Werke in erfter Linie zukommt. Alsdann folgt in elf Abfchnitten die Lehre von Chrifti Perfon. Nach dem über den richtigen Erkenntnifsweg Bemerkten könnte man meinen, dafs die Gedanken des Glaubens über diefe Perfon aus dem Verftändnifs des Werkes derfelben entwickelt werden würden. Das gefchieht aber nicht. Es wird vielmehr der vom Verf. aus den biblifchen Urkunden gewonnene Bericht über das Werk Jefu als Anlafs zu der Frage benutzt: wie mufste der Mann befchaffen fein, der ein folches Werk vollbringen konnte? Die Antwort darauf findet der Verf. in dem Selbftzeugnifs Jefu von feiner Gottesfohnfchaft. Unter der letzteren wird verftanden, ,dafs ihm der Vater gegeben hat, Lebensquell zu fein, wie der Vater Lebensquell ift'. Daran wird ,das ewige Gezeugtfein' des Sohnes angefchloffen. ,Die Identität des Ichs des Jefus auf Erden und des erhöhten Jesus mit dem Ich, welches zuvor in der Herrlichkeit bei dem Vater gewefen, enthält die Kraft Jefu zu feinem Werk, enthält aber zugleich das fchwere Problem feiner Perfon'. Die Löfung diefes Problems findet der Verf. in der Lehre von der Entherrlichung des Logos, d. h. von einem „Uebergange aus dem fich felbft Setzen in das Gefetztfein'. Dabei werden die chriftologifchen Lehren von Ritfchl, Schultz, Rothe, Dorner, deffen frühere Pofition Kähler wieder aufgenommen habe, und Frank zurückgewiefen; — eine Auseinanderfetzung mit Thomafius, Kahnis, Luthardt fcheint der Verf. für überflüffig zu halten. Ebenfo ftark wird aber auch der Widerfpruch betont, in welchen fich der Verf. zu der orthodoxen Dogmatik fetzt, fofern diefelbe die Dogmen von Nicäa und Chalcedon aufrecht erhalten will. Der Verf. beftreitet in der Trinitätslehre die Identität der Wefenheit von Vater, Sohn und Geift (452), will aber doch auf der einen Seite die Gottheit des

Sohnes und Geiftes behaupten und auf der andern Seite den Monotheismus nicht aufgeben. Das Verhältnis von Vater, Sohn und Geift hat für ihn überhaupt keine ,metaphyfifche' Nothwendigkeit. ,Selbftverftändlich wäre der Vater nicht Vater, wenn der Sohn nicht wäre. Aber nie giebt Jefus oder ein Apoftel die geringfte Andeutung als wäre „der Gott" nicht Gott, wenn er nicht Vater wäre' (459). Am klarften fcheint fich mir der Verf. über diefe Frage in folgenden Sätzen auszufprechen: ,Zu des Sohnes tiefer Ehrfurcht, in welcher er den Vater nennt feinen Gott, will es nicht ftimmen, dem Vater ein Bedürfnifs nach dem Sohne zuzufchreiben. Auch nicht zu der Vollkommenheit, welche in dem Vater vorausgefetzt wird, um zu zeugen den vollkommenen Sohn. Wir wollen alfo lieber geftehen, dafs uns in diefer Höhe das richtige Erblicken und Bezeichnen der Unterfchiede vergeht, und uns begnügen, zu fagen, den Sohn liebe Gott in der Weife, dafs er ihm mittheile die Empfänglichkeit für Gottes Fülle, während jedem der Gefchöpfe nur für Einen Strahl, und ihm mittheile, auch Lebensquell zu fein, während der Welt nur eben die Empfänglichkeit'. „Des Geiftes Urfprung wird, wie der des Sohnes, in Gottes Lieben liegen". So viele Fragezeichen wir auch zu diefen Sätzen machen mögen, fo läfst fich doch nicht leugnen, dafs der Verf. durch folche Aeufserungen dem Vorwurfe vorbeugt, dafs fich feine Kenofislehre zu Abfurdität verirre. Er fagt z. B., da für den entherrlichten Logos die Möglichkeit eines Sündenfalls beftanden habe, fo habe auch die Möglichkeit eines Umfturzes innerhalb der Trinität beftanden. Selbftverftändlich mufs jedem, der mit dem Worte ,Trinität' den bekannten kirchlichen Sinn desfelben verbindet, diefe Aeufserung als gänzlich unfinnig erfcheinen. Sie wird dagegen erklärlich, wenn man weifs, wie der Verf. über die Trinität denkt. Er verfteht darunter nicht den ewigen Gott felbft, fondern eine von Gott durch einen Act feiner Liebe hervorgebrachte, befonders nahe Verbindung zweier Perfonen mit ihm felbft, von welchen die eine Sohn, die andere Geift heifst. Mit Recht nimmt der Verf. den Vorzug vor der kirchlichen Lehre in Anfpruch, dafs er von der Dreieinigkeit und Menfchwerdung klar vollziehbare Vorftellungen zu geben wiffe. Aber in dem kirchlichen Dogma wird ja eben die Formulirung des Unvorftellbaren beabfichtigt. Die Härefie hat fich bekanntlich immer deffen rühmen dürfen, dafs fie die Wifsbegierde befriedige, welche durch die vorfichtigen Negationen der Kirche enttäufcht wurde. Noch beffer war der Ruhm, mit klaren Vorftellungen umzugehen, bei den Anhängern der antiken Mythologien begründet. Auf den ftarken Gegenfatz, in welchem fich der Verf. zum kirchlichen Dogma befindet, sind wohl die Unruhe und Heftigkeit feiner Polemik zurückzuführen. Namentlich die Ausfälle auf Ritfchl find fo befchaffen, dafs fie ganz gut in einer Kirchenzeitung ftehen könnten. Aber auch Andere, wie B. Weifs, Frank, Beyfchlag werden arg gefcholten.

Wenn nun das Buch nichts weiter enthielte, als des Verf.'s Beitrag zur Löfung der Frage, wie die Menfchwerdung Gottes in Chriftus möglich fei, fo würde ich mich nicht darum bekümmern. Zwei Gründe beftimmen diefe Ablehnung. Der eine hängt mit meinem Glauben, der andere mit meiner Auffaffung der Wiffenfchaft zufammen. In wahrhaftigem Glauben an die Gottheit Jefu ftehen wir alsdann, wenn wir durch die gefchichtliche Erfcheinung Jefu zu der Gewifsheit gebracht werden, dafs wir es bei diefem Manne mit Gott felbft zu thun haben. Jeder, dem dies durch Chriftus widerfährt, entbehrt des Reizes, fich die Wirklichkeit der Menfchwerdung Gottes in Chriftus dadurch feftzuftellen, dafs er ihrer Möglichkeit nachforfcht. Denn er erfährt es ja immer von Neuem, dafs er auf ganz andere wunderbare Weife zu der Ueberzeugung von der Wirklichkeit diefer Sache erhoben wird; er verfteht es auch, dafs Gott, indem er jenen Glaubensgedanken in uns fchafft, uns vor ein Wunder ftellen will, das wir verehren, aber nicht begreifen follen. Jener Reiz wird dagegen von Allen empfunden werden, welche nicht in dem durch Chriftus in ihnen begründeten Glauben zu der Gewifsheit von der Menfchwerdung Gottes emporgetragen werden, fondern welche die Kunde davon lediglich durch eine geheiligte Ueberlieferung empfangen haben. Diefe Sklaven der Ueberlieferung werden, wenn überhaupt etwas Leben in ihnen ift, die unruhigen Geifter, welche den eigenthümlichen Forfchungsdrang der Härefie in fich verfpüren und die vorfichtigen Negationen, mit welchen das kirchliche Dogma auf ihre Fragen antwortet, nicht richtig würdigen können. Nicht der von Gott gefchaffene Heilsglaube, wohl aber ein Glaube, der nichts weiter ift als ein Fürwahrhalten heiliger Ueberlieferung, ein blofser menfchlicher Bibelglaube hat allen Grund, die Forfchung nach der Möglichkeit der Menfchwerdung Gottes anzuftellen, wie fie von dem Verf. und in anderer Art von Dorner, Kahnis, Frank betrieben wird. Weil man von der Wirklichkeit der Sache nicht recht ergriffen ift, wohl aber das ernftliche Verlangen hat, fich ihrer zu bemächtigen, fo macht man fich mit religiöfem Eifer an das Werk, wenigftens die Möglichkeit zu beweifen. Solche Verfuche werden wir noch öfter erleben, weil fie nun einmal dem Bedürfnifs der Halbgläubigen in der evangelifchen Kirche entfprechen. Dem wirklichen Glauben find fie gleichgültig. Weniger mild wird man über diefe Beftrebungen vom Standpunkte der Wiffenfchaft urtheilen müffen. Wer die wiffenfchaftliche Erkenntnifs des Wirklichen kennt, kann es nur mit den peinlichften Empfindungen anfehen, wie ein Theolog fich mit Hülfe von fechs Schriftftellen einen Gegenftand conftruirt und dann darauflosgrübelt, wie ein folcher Gegenftand möglich fei. — Trotzdem habe ich das Buch mit einem Gewinn gelefen, für den ich dem Verf. herzlich dankbar bin. Der Verf. verfügt über eine hohe Kraft der religiöfen Rede. Manches kräftig zum Herzen dringende Wort ift in dem Buche zu finden. Die langweilige Bemühung, den Schein einer wiffenfchaftlichen Methode zu erregen, hat der Verf. verfchmäht. Aber feine urwüchfigen Bemerkungen über eine grofse Reihe dogmatifcher Themata werden auch den anders Gerichteten nicht felten zum Nachdenken anregen. Diefe Vorzüge werden nicht verdeckt, fondern nur eigenthümlich gefärbt durch die Thatfache, dafs des Verf.'s Theologie nicht eine kirchliche, fondern eine fectirerifche ift. Dafs es fich fo verhält, begründe ich nicht etwa damit, dafs der Verf. in der Trinitätslehre, in den Lehren vom Menfchen, von der Perfon und dem Werke Chrifti das, was fonft für orthodox lutherifch gilt, bekämpft. Denn der Verfuch, die bisherige kirchliche Lehre umzugeftalten, ift in einer evangelifchen Kirche nicht unkirchlich. Dagegen trägt feine Theologie fectirerifchen Charakter durch ihren Begriff von der Kirche, durch ihren Begriff von der Offenbarung und durch die Preisgebung chriftlicher Kerngedanken zu Gunften phantafiemäfsiger Nebengedanken. — Von der Kirche weifs der Verf. allerdings den richtigen lutherifchen Grundfatz auszufprechen, dafs fie mit ihren Heilsmitteln die Einzelnen nicht von dem erhöhten Chriftus fcheiden, fondern mit ihm verbinden foll. Wenn aber Ritfchl in vollem Einklang mit Luther fagt, dafs der Einzelne nur als Glied der Gemeinde feiner Gotteskindfchaft gewifs werde, fo fpottet der Verf. über die unter Leo X. florirenden Gemeinden und erklärt, dafs nicht aus diefen Luther die Kraft zur Reformation empfangen habe, fondern durch die Bibel und durch den aus ihr redenden lebendigen Chriftus. Luther felbft fcheint anderer Meinung gewefen zu fein. Denn er hat trotz aller vor Augen liegenden Schäden die Gemeinde feine Mutter genannt. Hierauf will nun auch der Verf. nicht ganz verzichten, obgleich er die Bibel und den durch fie redenden Chriftus aufserhalb der Gemeinde antreffen will und der Gemeinde entgegenfetzt. Er will aber nur der Gemeinde eine Heilsbedeutung bei-

meffen, welche die vom heiligen Geifte durchwirkte Gemeinfchaft der wahrhaft Gläubigen ift, nicht der wüften Maffe, in welcher wahrhaft Gläubige und Namenchriften durcheinandergemengt feien. Das ift die Vorftellung von der Kirche, aus welcher die Motive zur Sectenbildung hervorgehen. Diefe Motive möchte ich nicht verachtet wiffen; ich meine vielmehr, dafs, den Reiz derfelben lebhaft empfunden zu haben, in der Regel zu der Ausreifung eines chriftlichen Charakters gehören wird. Ich conftatire nur bei dem Verf. die Thatfache, dafs er in dem Banne der Gedanken fteht, welche die Auflöfung der Kirche begründen. Diefe Thatfache wird dadurch, dafs der Verf. ein hohes Kirchenamt bekleidet hat, nicht überrafchender, fondern erklärlicher. In engfter Verbindung mit jenem Kirchenbegriff ftehen des Verf.'s Vorftellungen von der Offenbarung. Der Verf. verfteht unter Offenbarung erftens die Bibel, zweitens ein Reden des Geiftes Gottes, welches der Chrift in beftimmten Momenten in fich erleben foll. Ganz ohne Zweifel wird der Verf. gerade bei jener Stellung zum Schriftwort in manche Tiefe desfelben blicken können, welche fich dem blofsen Hiftoriker niemals aufthun würde. Ich theile durchaus den Glauben, dafs man das Schriftwort in Ehrfurcht und heiliger Begeifterung als Gottes Wort mufs hinnehmen können, wenn man rechte Nahrung aus ihm gewinnen will. Aber es kommt recht fehr darauf an, wie man in diefe Stellung zu dem Schriftwort gelangt. In der Theorie erkennt auch der Verf. einen Stufenunterfchied zwifchen dem alten und neuen Teftament an. In der Praxis verwerthet er alle Bibelworte ohne Weiteres als gleichwerthige Gottesworte, deren Ausfagen in Einklang zu bringen die fcheinbar fchwierige, in Wahrheit für einen phantafievollen Menfchen fehr bequeme Aufgabe des Theologen fein foll. Daran zeigt fich aber, dafs der Verf. nicht auf dem rechten Wege in das Heiligthum gelangt ift. Er übt eine religiöfe Betrachtung der heiligen Schrift, aber nicht diejenige, zu welcher der Chrift durch Gott erhoben und befähigt wird, fondern eine folche, welche das Gepräge der natürlichen Gottesfehnfucht und menfchlicher Willkür trägt. Wenn man noch einiger religiöfer Erregung fähig ift, fo ift es wahrlich nicht fchwer, die entfchloffene Stellung zum Schriftwort zu gewinnen, welche der Verf. einnimmt. Der Entfchlufs, die Bibel fo ohne Unterfchied als Gottes Wort hinzunehmen, wird ja nicht erfchwert, fondern erleichtert, wenn wir neben Bibelworten, die das Gewiffen mit dem vollen Lichte richtender Wahrheit überfluthen, andere finden, die uns unverftändlich bleiben. Denn aus der Mifchung von beiden entfteht das Helldunkel, in welchem fich die religiöfe Phantafie am liebften regt und am leichteften folche Entfchlüffe zeitigt. Aber die Heiligkeit Gottes läfst es nicht zu, dafs man fich fo an ihn herandrängt. Die Exegefe, welche in folcher Weife in das Heiligthum des Gotteswortes eindringen will, ift mit einer Entheiligung des Namens Gottes behaftet, die fich nothwendig in fchweren Verirrungen der Exegeten rächen mufs. Nicht mit Gewaltfamkeit und Willkür foll man fich der ganzen Bibel als des Wortes Gottes bemächtigen, fondern man foll fich gerade in diefer Hauptfache der göttlichen Führung überlaffen, wie weit fie uns Gottes Wort in der heiligen Schrift finden laffen will. Dies aber ift der Fall, foweit uns in dem Schriftwort Jefus Chriftus als die den Glauben fchaffende Offenbarung Gottes nahe gebracht und ausgelegt wird und foweit uns ein Schriftwort einen aus dem fo gefchaffenen Glauben hervorgehenden Gedanken darreicht und verftändlich macht. Wenn einem Chriften das bei einem Schriftwort begegnet, fo kann er wirklich dafür danken, dafs er ein Wort des fich offenbarenden Gottes empfangen hat. Die von dem Verf. befolgte Methode hat mehr Anfehen bei den Menfchen, ift leichter und fectirerifch.' Er benutzt alle Schriftworte als Gottesworte, ohne zu fragen, ob denn diefelben für ihn fchon Gottesworte geworden find. Das fieht in den Augen der Menge wie bewunderungswürdige Schrifttreue aus. In Wahrheit fehlt dabei das Schauen auf den von Gott gewiefenen Weg, die nothwendige Zurückhaltung gegenüber dem Heiligen, der die menfchliche Willkür von fich fernhält und nur in der Unterwerfung unter feine Offenbarung ein Nahekommen geftattet. Leicht ift ein folches Verfahren. Denn die auf treue Erforfchung des Wirklichen gerichtete hiftorifche Arbeit ift für die Liebhaber diefer Art von Schriftauslegung ganz überflüffig. Aber auch fectirerifch ift diefes Verfahren. Denn eine kirchliche Lehrzucht und Lehreinheit ift ganz unmöglich, wenn geifterfüllte Perfonen die Bibel in folcher Weife zu Gottes Wort machen dürfen. Es wäre ein ftarker Irrthum, den Biblicismus des Verf.'s für evangelifch zu halten. Derfelbe ift und wirkt fectirerifch, wenn er, wie hier, mit einer abfchätzigen Beurtheilung der kirchlichen Bekenntnifse verbunden ift. Denn die Achtung vor den letzteren hat allein im Proteftantismus die normative Erkenntnifs Chrifti aufrecht erhalten, ohne deren Leitung der Biblicismus zu einem Princip der Unordnung wird. Noch entfchloffener begiebt fich der Verf. auf den Weg zur Secte mit dem zweiten Moment feines Offenbarungsbegriffs. Ueber die Wirkfamkeit des heiligen Geiftes redet der Verf. viel unvorfichtiger, als z. B. Luthardt. Bei dem letzteren begegnen wir gelegentlich dem Satz: ,Wir unterfcheiden die Einwirkung der göttlichen Gnade von unferem eigenen inneren Verhalten. Aber diefer Unterfchied ift nicht empirifch nachzuweifen'. Für den Verf. dagegen ift das geheimnifsvolle Leben Chrifti und des Geiftes in uns ein Ding feines Erlebens, daher auch feines Begreifens (282)! Gewifs hat der Verf. Recht, dafs man in der Kirche immer von einer Durchdringung der Seele von Gottes Geift reden und das als ein Reales, obwohl nicht Materielles verftehen werde (275). Aber er irrt fich, wenn er meint, dafs fich hiergegen die von ihm gefcholtenen Sätze Ritfchl's über den heiligen Geift richten. Ritfchl wollte abwehren, dafs man einen im Dunkeln fchleichenden oder auch einen in einzelnen Momenten durch eigenthümliche Erregungen fich fühlbar machenden Geift als die göttliche Macht der Erlöfung feiere. Er ift mit den Reformatoren der Anficht, dafs die durch Chriftus als die Offenbarung Gottes in uns gefchaffene Erkenntnifs Gottes die alleinige Macht der Erlöfung ift; vergl. Joh. 17, 3. Einen neben diefer fo gefchaffenen Erkenntnifs in uns wirkenden Gottesgeift giebt es nicht. Wenn man einen folchen annimmt, fo würden wir zwar nicht, wie der Verf. meint, einen Conflict mit der Pfychologie befürchten — das wäre uns herzlich gleichgültig —; wohl aber würden wir den Schaden conftatiren müffen, dafs man den wirklich erlöfenden, von göttlicher Wirklichkeit erfüllten Glauben durch die Liebe zu einem armfeligen Hirngefpinnft verdrängen läfst. Der Glaube allein erlöft uns; er ift die neue Geburt, die *nova et spiriritualis vita* (vgl. *Apol.* 2, 62; 116. 3,6; 14). Aber zu der erlöfenden Kraft diefes Glaubens gehört eben auch dies, dafs er die in ihm felbft wirkfame Gotteserkenntnifs als eine Regung des Geiftes Gottes zu erkennen vermag. Sollte der Verf. es wirklich nie erfahren haben, welche wunderbare Kraft diefem Glaubensurtheil beiwohnt, in welchem der Glaube einen Ausblick in die göttliche Tiefe feines eigenen Wefens gewinnt? Der heilige Geift dagegen, den man in beftimmten Momenten als eine befondere Erlöfungsmacht zu erleben und zu begreifen meint, ift der Irrgeift der Secten. Wenn der Verf. die Wirklichkeit des heiligen Geiftes fich nicht in einem Glaubensurtheil feftftellt, fondern ihn in feinen eigenen Erfahrungen zu ergreifen meint, wenn er nicht im Glauben als Glied der Gemeinde Chrifti und in bewufster Abhängigkeit von Gottes Offenbarung in Chriftus des heil. Geiftes gewifs wird, fondern den Contact des Geiftes Gottes mit dem feinigen, wie er fagt, in einzelnen Lebensmomenten erfährt und geniefst: fo müfste er bei confequentem Denken zu der Perfon Chrifti diefelbe Stellung einnehmen,

wie Biedermann und Pfleiderer. Er könnte ihn wohl noch als Muftermenfchen und kräftigen Erreger religiöfer Gefühle würdigen, aber nicht als den Erlöfer, der allein ihn zu Gott emporträgt. Ich wenigftens würde, wenn ich als Individuum, alfo in einer für mich finnlich fafsbaren Weife mit dem Geifte Gottes in Berührung und Verkehr ftände, mich um keine von Aufsen her gebotene Offenbarung, alfo auch um Chriftus nicht weiter kümmern. Denn ich fuche nichts weiter, als ein Leben in und mit Gott. Habe ich dies nicht in der Form des Glaubensurtheils, fondern in Form des individuellen Erlebnifses, was foll mir dann noch Chriftus? Jeder, der Ernft macht mit folchen Worten, wie fie der Verf. gebraucht, mufs mir darin beipflichten. Mir gegenüber will der Verf. erweifen, wie unentbehrlich für den Chriften im praktifchen Leben die unmittelbare, d. h. nicht durch Chriftus vermittelte, Berührung mit Gott fei, oder ein Verkehr mit Gott, der zwar den Glauben zur Vorausfetzung habe, aber nicht felbft eine Regung des Glaubens fei. Er ftimmt zwar meiner Forderung zu, dafs wir ,den Gott, der in dem gegenwärtigen Moment fich unfer annimmt, in Chriftus finden follen'; und es ift mir eine grofse Freude, wenigftens das erreicht zu haben. Aber er felbft befolgt jene Forderung nicht. Er traut eben der Perfon Jefu und der wunderbaren Thatfache, dafs wir in ihr mit Gott felbft zufammentreffen, die Inhaltsfülle nicht zu, welche für jede Lebenslage Troft und Hoffnung bieten könnte. Er meint, wenn es fich um die immer wieder zu fuchende Begründung des Glaubens handle, dann müffe man allerdings Gott in Chriftus auffuchen. Aber bei den fpeciellen Aufgaben und Nöthen des Lebens bedürfe man einer unmittelbaren Berührung mit Gott und einer fpeciellen Stärkung durch ihn, wie z. B. bei der Erziehung von Kindern oder bei der Befiegung des Feindes in der Schlacht. Ich kann dagegen dem Chriften keinen anderen Rath ertheilen als den, dafs er fich gerade in feinen fpeciellften Nöthen durch Chriftus vor Gottes Angeficht ftellen läfst. Denn dann allein wird es in feinem Innern zu einem freudigen Leben kommen, weil dann Chrifti Kraft das vor ihm niederwirft, was ihn ängftigte. Ich glaube eben — und der Verf. doch wohl auch? —, dafs lebenfchaffender Geift von dem Gott ausgeht, zu dem uns Chriftus bringt. Der Feldherr aber, von dem der Verf. S. 288 redet, der fich zwar, fonft an der Erfcheinung des Gottesmannes Jefu erbaut, aber bei Beginn der Schlacht von einem unmittelbaren Berührtwerden mit dem GeifteGottes eine Erhöhung feiner Einficht und Thatkraft erwartet, fällt in diefem wichtigen Momente von Chriftus ab und wird ein Heide. Wenn es fich ihm vollends bei diefem Gebete ,ganz um die Schlacht' handelt, fo könnte er fein Gebet ebenfo gut mit einer Mühle verrichten. Es ift leider auch bei dem Verf. fo, dafs er innerhalb feines Verkehrs mit Gott für Jefus Chriftus keine Stelle hat. Er kennt Lehren über Chriftus, durch welche er fich dazu legitimirt findet, fich an Gott zu wenden. Aber wenn er das Letztere thut, fo braucht er Chriftus nicht mehr. Der Verf. ift fomit ein deutliches Beifpiel des Schadens an der modernen Theologie, den Luthardt nicht fehen will. Und diefes Beifpiel zeigt uns die Gröfse der Gefahr. Denn bei ihm fehen wir eine tief in den Geift der heiligen Schriften eingetauchte fromme Perfönlichkeit in theologifchen Urtheilen befangen, die feiner eigenen Praxis ficherlich widerfprechen. Endlich zeigt der Verf. fich auf dem Wege zur Secte in der Verdrängung chriftlicher Kerngedanken durch phantafiemäfsige Nebengedanken. Sehr fympathifch ift mir des Verfaffers ernftes Dringen auf die volle Lebendigkeit des biblifchen Gottesgedankens und der in der Bibel bezeugten Glaubensgedanken überhaupt. So z. B. das über die Fürbitte Chrifti Gefagte (S. 172); ferner was 440—443 über das Zürnen und das dem unferigen gleichartige Lieben Gottes gefagt wird. Dahin gehört auch der Satz: ,Ift es doch nicht lange her, dafs Etliche, welche fich der Gnofis rühmten, die thörichte Behauptung aufgeftellt haben, Gott könne nicht aus Liebe Schöpfer geworden fein, fonft hätte er durch fein Lieben ein Bedürfnifs verrathen. Diefe Männer hatten eben noch nicht gelernt, bedürfnifslos zu lieben, ahnten nicht einmal, dafs fie zu diefem Lernen verpflichtet feien'. Vielleicht hat der Verf. hierbei daran gedacht, dafs Frank diefe ,thörichte' Behauptung nicht nur aufgeftellt hat, fondern auch die gegentheilige, dem biblifchen Gottesbegriff entfprechende Behauptung Ritfch'ls als einen fundamentalen Irrthum getadelt und auf unberechtigte Verwendung philofophifcher Gedanken zurückgeführt hat. Solche Worte des Verf.'s haben meinen vollen Beifall. Aber leider finden fich andere Ausführungen, an denen man deutlich fieht, wie auch bei ihm das Trachten nach phantafiemäfsiger Lebendigkeit der religiöfen Vorftellungen den Ernft und die Klarheit derfelben beeinträchtigt. Das zeigt fich vor Allem in der Art, wie der Verf. die Frage behandelt, ob der Zorn Gottes den Sünder während feines Erdenlebens treffe oder im Endgericht. In den leidenfchaftlichften Worten erklärt er einen Gott, der einen Mörder und Mädchenfchänder mit geduldiger Langmuth trage und erft im Endgericht den Unrettbaren mit vernichtendem Zorne treffe, für einen verächtlichen Götzen. Darin äufsert fich doch wohl ein zur Verkehrtheit gefteigertes Streben nach Anfchaulichkeit der religiöfen Vorftellungen; vielleicht auch die Ungeduld, welche nicht ganz dem entfagt hat, die göttliche Weltregierung corrigiren zu wollen. Wie ganz anders würde der Verf. hierüber urtheilen, wenn er die Gründlichkeit der exegetifchen Forfchung befäfse, welche z. B. in Cremer's biblifch-theologifchem Wörterbuch zu finden ift. Was das dogmatifche Problem anbetrifft, fo möchte ich den Verf. fragen, ob er etwa fich felbft von dem göttlichen Zorne ausnimmt, den er auf den Mörder und Mädchenfchänder gerichtet denkt. Wenn er mit ja antwortet, fo fällt mir der Muth auf, mit welchem er den Nächften, an dem er ernfte Liebe üben foll, zu richten wagt. Wenn er dagegen mit nein antwortet, fo mufs ich weiter fragen, wie er denn felbft den Zorn Gottes trage, ob gern und mit Dankfagung oder mit innerem Widerftreben. Das letztere wäre doch gegenüber einer göttlichen Erweifung die Regung eines unverföhnten Herzens; das erftere dagegen wäre unmöglich, da kein Chrift Freude daran haben kann, wenn Gott ihn von fich zurückftöfst. Weitere Schwierigkeiten will ich jetzt nicht berühren. Der Verf. aber dürfte fchon aus dem Gefagten entnehmen können, dafs die Frage nicht in fo turbulenter Weife behandelt werden kann, wie er anzunehmen fcheint. Ein weiteres Beifpiel dafür, wie dem Verf. über dem Intereffe an einem phantafiemäfsigen Nebengedanken ein chriftlicher Kerngedanke verloren geht, ift feine Behandlung der Verföhnungslehre. Von Strafftellvertretung will der Verf. nichts wiffen, von Umftimmung des göttlichen Zornes auch nicht. Aber er vertritt mit Anderen, wie Sartorius, die Lehre, das Verföhnungswerk Chrifti beftehe darin, dafs er durch williges Ertragen der Sündenftrafe unfere Sünde gefühnt und es dadurch Gott ermöglicht habe, den liebevoll beabfichtigten Verkehr mit den Sündern liebevoll zu bethätigen. Es unterliegt nun gar keinem Zweifel, dafs der Glaube das Werk Chrifti zur Vergebung der Sünden immer dahin interpretiren wird, dafs die Erfcheinung des Erlöfers in feinem Wirken und Leiden, fein Vorhandenfein für uns, den Vollzug der göttlichen Sündenvergebung an uns darftelle. Dem Verf. entgeht dies in dem Mafse, dafs er die Vergebung als Straferlafs auffafst und fich der Beforgnifs überläfst, die einfache Erfahrung der unergründlich wunderbaren Vergebung Gottes müffe den fittlichen Ernft in dem fich felbft richtenden Sünder zerftören. Ich habe das mit Trauer gelefen. Denn ich kann mich nur mühfam des Eindrucks erwehren, man könne fo nur reden, wenn man gar nicht in der Erfahrung der Sache fteht. Denn wenn der Sünder erft dadurch der

Gnade eines allmächtigen Gottes gewifs wird, dafs er vor die Leidensgeftalt Jefu geftellt wird, fo liegt ihm gewifs nichts ferner, als in leichtfertigem Vertrauen auf Straferlafs den Ernft der fittlichen Selbftbeurtheilung zu verlieren. Anders wäre es, wenn wir die Vergebung durch eine Lehre überkämen; dann müfste es nöthig erfcheinen, die Botfchaft von der Vergebung durch die Lehre von Strafftellvertretung oder Sühnung plaufibel und unfchädlich zu machen. Es handelt fich aber nicht um die Annahme einer Lehre, fondern um die Auffaffung einer gefchichtlichen Wirklichkeit und um das Verftändnifs des in Jefus uns zugewandten Gottes. Namentlich in feiner Polemik gegen Ritfchl läfst es der Verf. unverhüllt hervortreten, dafs er fich unter der Vergebung Gottes nichts Anderes vorftellen kann, als eine Ankündigung und zwar eine Ankündigung des Straferlaffes. Er kann es daher gar nicht faffen, wie man nicht gewillt fein könne, dem Glauben an die Vergebung durch die Theorie von einer voraufgegangenen Sühnung einen Halt zu geben. Ich bin dagegen der Meinung, dafs durch alle folche Theorien, mit oder ohne Schriftbeweis, eine blofse Botfchaft von der Vergebung nicht eindrucksvoller werden kann. Die Lehre von einer ftellvertretenden Genugthuung, man mag die letztere nun faffen wie man will, wird niemals im Stande fein, das Selbftgericht eines zu fittlichem Ernft geweckten Sünders zu befchwichtigen und ihn dahin zu bringen, dafs er der Ankündigung, er folle ftraffrei fein, nicht mehr entgegenhält, er fei durch eine göttliche Nothwendigkeit gezwungen, fich felbft zu verurtheilen. Der Verf. würde mit feiner Theologie ein gutes Stück weiter kommen, wenn er fich einmal an der Hand von Luc. 7, 37 ff. klar machen wollte, wie allein wirkliche Vergebung ftattfinden kann. Vielleicht darf ich ihn auch, da er mein Buch ‚der Verkehr des Chriften mit Gott' freundlich beachtet hat, auf das dort S. 40—45 Ausgeführte verweifen. Von diefer Einficht aus würde der Verf. bemerken, dafs die Arten der ftellvertretenden Genugthuung Nebengedanken darftellen, welche bei demjenigen, der die Vergebung durch Chriftus bereits empfangen hat, nachträglich auftreten können, welche aber felbft in der tieffinnigften Ausführung nicht dazu dienen können, einem Menfchen die göttliche Sündenvergebung zu verfchaffen. Der Verf. kann fich ja freilich darauf berufen, dafs die Zurückftellung der Hauptfache und die Bevorzugung eines Nebengedankens, welche ich bei ihm zu finden meine, auch in der gefammten älteren Theologie der evangelifchen Kirche, die Reformatoren miteingefchloffen, vorliegen würde. Aber was früher unter dem Druck juriftifcher Analogien, die uns jetzt entfchwunden find, und in der regen Erinnerung an das römifche Bufsfakrament entfchuldbar oder kirchlich berechtigt war, wird jetzt anders zu beurtheilen fein. Denn dafs man inzwifchen in der evangel. Kirche jene Nebengedanken als folche erkannt hat, dürfte wohl einfach daraus hervorgehen, dafs niemand mehr daran Anftofs nimmt, wenn die Vorftellungen von einer ftellvertretenden Genugthuung in einer bunten Mannigfaltigkeit ausgeprägt werden, welche für die Nebengedanken zuläffig ift, dagegen für die Formulirung des wichtigften Glaubensgutes nicht ftatthaft fein dürfte. Es ift daher in der That bereits der Moment eingetreten, wo die Bevorzugung jener Nebengedanken einen fectirerifchen Beigefchmack empfängt. Für den Satz, dafs Gott für die Sünde, die er vergeben wolle, um feiner Gerechtigkeit willen eine Sühne fordern müffe, beruft fich der Verf. immer wieder auf Röm. 3, 24 ff. Diefe Stelle vergleicht doch nun ohne Zweifel den Tod Jefu mit dem Opfer am grofsen Verföhnungstage. Dafs es fich aber bei diefem Opfer um Sühnung in dem Sinne des Verf.'s, d. h. im Sinne von williger Anerkennung und Erduldung der Sündenftrafe gehandelt habe, dürfte wohl kaum zu beweifen fein. Wenigftens kommt Riehms Verfuch, diefem Opfer eine fühnende Bedeutung zu vindiciren, auf etwas Anderes hinaus, nämlich auf die vom Verf. verworfene Strafftellvertretung. Auf fo fchwachen Füfsen fteht die Theorie, um deren Willen der Verf. gar nicht dazu kommt, die Hauptfache zu erörtern, nämlich dafs Gott, indem er in Chriftus mit uns in Verkehr tritt, die Vergebung der Sünden thatfächlich an uns vollzieht. Auf eine ungefunde Vorliebe für Nebengedanken ift endlich auch die chriftologifche Arbeit im engeren Sinne, wie fie vom Verf. betrieben wird, zurückzuführen. Für den Chriften kommt darauf Alles an, dafs er Gott in Jefus Chriftus findet, fo dafs er fich fagen darf, dafs Gott fich ihm in der Welt unwiderfprechlich enthüllt hat und mit ihm in Verkehr getreten ift. Offenbar ift es alfo auch die Hauptaufgabe der Theologie, hierüber möglichfte Klarheit zu verbreiten. Und ich bekenne mit aufrichtigem Danke, dafs ich auch den Erörterungen des Verfaffers Manches für diefen Zweck Förderliche entnommen habe. Wenn man nun fo zu Chriftus fteht, fo wird fich unwillkürlich die Vorftellung bilden, dafs die Perfon diefes Mannes nicht wie die unferige in der Welt geworden fei, fondern in einzigartiger Weife zu Gott gehöre. Es fällt mir nicht ein, das Recht diefer Vorftellung zu beftreiten, die uns auf das unergründliche Geheimnifs der Thatfache hinweift, die uns wahres Leben giebt. Aber man mufs doch durch unberechtigte Neigungen ftark geblendet fein, wenn man überfehen kann, dafs im Neuen Teftament jene Vorftellung keineswegs als Boden einer chriftologifchen Speculation benutzt wird, in welcher der Zweig der Theologie, dem der Verf. angehört, feine kräftigften Blüthen treibt. Der vulgären Annahme, dafs die Anfätze dazu im Neuen Teftament vorhanden feien, und dafs wir den Beruf hätten, diefe Anfänge fortzuführen, beftreite ich ihr Recht. Es fcheint mir richtiger zu fein, gerade die Zurückhaltung, welche die biblifchen Schriftfteller dabei beobachtet haben, ernftlich zu erwägen und ihnen darin zu folgen.

Zum Schlufs möchte ich ausfprechen, dafs dem Verf. die Ausführlichkeit meiner Recenfion das Intereffe an dem Buche bezeugen foll, und dafs es mir nützlich erfchienen ift, die Punkte, in welchen ich ihm zuftimme, hinter den Differenzpunkten zurücktreten zu laffen.

Marburg. W. Herrmann.

Heuch, J. C., Das Wesen des Unglaubens. Populäre polemifche Vorträge. Aus dem Norwegifchen von Paft. O. Gleifs. Autorif. Ausg. Leipzig, Fr. Richter, 1886. (IV, 312 S. 8.) M. 3.60.

Obwohl in diefen Vorlefungen der Stoff bearbeitet ift, den wir meift als ‚Apologetik' bezeichnen, fo nennt Verf. fie doch polemifche Vorlefungen aus einem befonderen Grunde. Er hält es für ganz vergeblich, die chriftliche Wahrheit vor der allgemeinen Vernunft rechtfertigen zu wollen; darum weil die chriftliche Wahrheit über diefe Vernunft hinausgehe. Es ift alfo eine Mifshandlung der chriftlichen Wahrheit, wenn man fie wie einen Angeklagten vor den Richterftuhl der allgemeinen Vernunft fchleppt, um da ihr Urtheil zu empfangen; und was vor diefem Tribunal als Wahrheit anerkannt wird, kann unmöglich noch das echte Chriftenthum fein. Verf. fchlägt deshalb einen andern Weg ein: er will das Chriftenthum vertheidigen, indem er gegen die ungläubige Vernunft angreifend vorgeht. Zunächft entwickelt er, dafs der Unglaube fich vom Glauben unterfcheide nicht durch den Stoff, den er umfafst, fondern durch die fittliche Gefinnung. Viele Namenchriften halten feft an dem ganzen Stoff chriftlicher Wahrheit und find doch ungläubig; viele fuchende Chriften zweifeln noch an vielen Wahrheiten und find doch gläubig. Glaube ift die Willigkeit, fich Gott hinzugeben, wo er fich offenbart, während Unglaube Behauptung des Eigenwillens ift. Sodann weift Verf. es als Selbfttäufchung nach, wenn die Ungläubigen behaup-

ten, die fortfchreitende Intelligenz mache jeden pofitiven Glauben unmöglich. Diefe fortfchreitende Intelligenz liegt fich als Deismus, Pantheismus, Materialismus gegenfeitig in den Haaren, ein Beweis, wie unficher ihre Erkenntnifs ift. Ferner entwickelt Verf. in fehr überzeugender Weife, mit welchen Denkfchwierigkeiten die Meinung von ewiger Weltexiftenz, der Darwinismus, die natürliche Erklärung des Lebens Chrifti behaftet fei, um zu dem Schlufs zu kommen, dafs nicht eine beffere Erkenntnifs, fondern ein verkehrter Wille Grund diefer Anfichten fei. Wenn denn nun Glaube und Unglaube mit denfelben Schwierigkeiten des Denkens behaftet find, wodurch wird die Entfcheidung herbeigeführt? Durch das, was auf natürlichem und geiftigem Gebiet allem Denken vorausgeht: durch Erfahrung. Chriftenthum ift Liebesgemeinfchaft mit Gott, herbeigeführt durch die Verföhnung Chrifti. Diefe wird nicht durch Erkenntnifs, fondern durch freien Willen gefchloffen. Diefe Gemeinfchaft fucht unfere Seele, Zeugnifs dafür ift das ganze Heidenthum mit feinen religiöfen Veranftaltungen, fowie der innere Unfrieden aller Ungläubigen, den fie vergeblich durch irdifches Glück oder Wiffenfchaft und Kunft hinwegzutäufchen verfuchen. Aber der Unglaube verwirft fie, wo fie ihm geboten wird, aus Trotz und Selbftvergötterung; darum find die Zeiten des Fortfchritts auf irdifchem Gebiet zugleich Zeiten des Unglaubens. Schliefslich ftellt Verf. noch die unfittlichen Wirkungen des unter uns herrfchenden Unglaubens dar. Diefe Vorträge find aus einem Guffe, von einer tiefgegründeten Auffaffung des Chriftenthums getragen; dabei gehen fie dem Unglauben fcharf zu Leibe und fchleudern manchen fpitzen Kiefel gegen die Stirn diefes ftolzen Goliath. Nur einen Mangel haben diefe Vorträge, den Verf. laut Vorrede felbft empfunden hat; fie bewegen fich mit einer gewiffen Breite des Ausdrucks, die auch den wohlwollenden Lefer ermüdet. Sollte es dem Verf. nicht möglich fein, die vielen überzeugenden und bedeutfamen Gedanken des Buches in eine knappere Form zu kleiden?

Herborn. D. Sachfse.

Kurzgefasste Mittheilungen.

Wünsche, Dr. Aug., **Der babylonische Talmud in seinen haggadischen Bestandtheilen**, wortgetreu überfetzt und durch Noten erläutert. 2. Halbbd. 1. Abth. Leipzig, O. Schulze, 1887. (VIII, 378 S. gr. 8.) M. 7. —

Diefe erfte Abtheilung des zweiten Halbbandes der Ueberfetzung des Talmud enthält die Tractate Jebamoth, Kethuboth, Kiddufchin, Gittin, Nedarim, Nafir und Sota.

Backhouse, Edward, and Charles **Tylor**, **Witnesses for Christ and memorials of church life** from the 4. to the 13. century. A sequel to ,Early church hiftory'. 2 vols. London, Hamilton, Adams & Co., 1887. (IX, 447 u. X, 577 S. gr. 8. mit eingedr. Abbildgn. u. Tafeln.) geb. 21 s.

Diefes Werk ift eine Fortfetzung der, Theol. Lit.-Ztg. 1885 Nr. 4, angezeigten Kirchengefchichte. Es reicht in den beiden Bänden bis zum Ende der Kreuzzüge und ift, wie der frühere Band, durch eine prachtvolle Ausftattung und zahlreiche authentifche Abbildungen ausgezeichnet.

Jundt, **L'apocalypse mystique du moyen âge et la Matelda de Dante.** Paris, 1887.

In diefer akademifchen Rede zeichnet Verf., Profeffor der ev. theol. Facultät in Paris, den ihm vertrauten Entwickelungsgang der mittelalterlichen Apokalyptik, ausgehend von den Anfängen der Erhebung des Mönchthums zur Kritik des zerfallenen Clerus und endigend mit dem Ausgang des 14. Jahrhunderts. Der zweite Theil behandelt die Offenbarungen der Mechthild von Magdeburg und entfcheidet fich für die Vermuthung Preger's, dafs diefelben Dante zu feiner Matelda angeregt haben, betont aber daneben auch die Einflüffe des Joachimismus auf Dante's Dichtungen.

Spangenberg's, M. Cyriacus, **Formularbüchlein der alten Adamssprache.** Mit Lebensbefchreibung Spangenbergs und einem Verzeichnis feiner Werke hrsg. von Heinr. Rembe. Dresden, H. J. Naumann, 1887. (LXIV, 102 S. 8.) M. 1. 50; geb. M. 2. 40.

Ref. gefteht, dafs er erft durch diefe Publication auf das ,Formularbüchlein der alten Adamsfprache des trefflichen Spangenberg aufmerkfam geworden ift. Der Inhalt hat ihn überzeugt, dafs diefes Büchlein, welches zuerft wahrfcheinlich i. J. 1555, zuletzt i. J. 1719 im Druck erfchienen war, einen Neudruck verdiente. Es enthält in kerniger Sprache in 60 Nummern Abweifungen der Lieblingsredensarten und -ausflüchte des alten Adam; ich fetze nur einige hierher: ,Unfer Herr Gott fuchet ein Ding fo gar genau nicht'; ,Ich meine es fo böfe nicht, allein dafs ich fo eine böfe Gewohnheit habe'; ,Mit dem vielen Predigen machet man nur die Leute verdroffen'; ,Ich kann das Evangelium daheim fo wohl lefen oder lefen laffen, als man mir's immermehr in der Kirche predigen mag'; ,Des Menfchen Luft ift fein Himmelreich'; ,Ich laffe meinen Herrn dafür forgen, ob er rechte oder unrechte Sache habe'; ,Man wird's nicht Alles zu Bolzen drehen'; ,Die Hölle ift nicht fo heifs, als man fie machet'; ,Ich wufste nicht, dafs ein Pfaff da war'; u. f. w. Der tiefe fittliche Ernft, in dem diefen Ausflüchten zu Leibe gegangen wird, zeigt auf's Deutlichfte, welch' eine Vertiefung der Moral die Reformation gebracht hat. Man mufs diefe kurzen Ausführungen Spangenberg's mit der gerade damals fich verbreitenden Jefuitenmoral vergleichen, um den ungeheueren Abftand zwifchen der evangelifchen und der katholifchen Ethik der damaligen Zeit zu ermeffen. Andererfeits zeigt freilich das Büchlein auch in höchft inftructiver Weife die Verengung des lutherifchen Chriftenthums bei den Epigonen. Ueberall wittert der Verf. Indifferenz, Lauheit, Neigung, die theologifchen Streitfragen als Adiaphora zu behandeln, und fein Beftreben ift, den Geift der engften Schultheologie in die Gemeinden zu pflanzen. Abweichungen vom Lehrbegriff find ihm gleichwerthig mit moralifchen Defecten; aber gerade feine unermüdlichen Mahnungen in diefer Hinficht — fie nehmen die gute Hälfte des Büchleins ein — beweifen, dafs auch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die engen Confeffionstheologen ihre Gemeinden keineswegs hinter fich hatten und mit exceffiven Mitteln ihre Schultheologie etabliren mufsten. So ift das Büchlein ein trefflicher Zeitfpiegel. Der Herausgeber hat ihm eine recht ausführliche Biographie Spangenberg's und ein forgfältig angefertigtes Verzeichnifs feiner Werke vorangeftellt.

Keller, Staatsarchivar Dr. Ludw., **Zur Geschichte der altevangelischen Gemeinden.** Vortrag, gehalten zu Berlin am 20. April 1887. Berlin, Mittler & Sohn, 1887. (53 S. gr. 8.) M. —. 75.

Der Verf. hat hier feine bekannten und viel befprochenen Anfichten über die drei Formen des Chriftenthums (römifch-katholifch, reformatorifch, altevangelifch) zufammengefafst. Die Grundfätze und die Gefchichte der ,altchriftlichen (altevangelifchen)' Gemeinden legt er dar, beginnend mit der neu entdeckten ,Apoftellehre'. Gemeindeprincip, Gewiffensfreiheit, Freiheit vom Staat, eigenthümliche Lebens- und Taufordnung find die charakteriftifchen Elemente. Der Verf. durchwandert nun die Kirchengefchichte von der vorkonftantinifchen Zeit an und legt den Finger auf die Novatianer, Paulicianer, Bogomilen, Katharer, Waldenfer, Gottesfreunde, Picarden, Spiritualen, Wiedertäufer. In Bezug auf die Annahme directer gefchichtlicher Zufammenhänge mit der Urzeit ift er vorfichtiger geworden; ficher fei nur, dafs alle diefe fog. Secten in vielen Punkten eine nahe Verwandtfchaft mit der Glaubenslehre und den Einrichtungen der erften chriftlichen Jahrhunderte zeigen. Indefs dürfe der Tradition jener Gemeinden felbft, die fich bis auf die Urzeit zurückdatiren, nicht jeder Werth von vornherein abgefprochen werden. ,Die unparteiifche Gefchichtfchreibung mufs bislang noch wenigftens die Möglichkeit einräumen, dafs eine ununterbrochene Fortpflanzung der alten Gemeinden feit den erften Jahrhunderten ftattgefunden haben kann'. Der Verf. fucht nun Gründe beizubringen, welche jene Möglichkeit wahrfcheinlich machen. In der zweiten Hälfte geht der Verf. ausführlicher auf die fpät-mittelalterlichen und die Secten der Reformationszeit ein und hebt die grofsen Verdienfte der Mennoniten, Puritaner und Quäker hervor. Gewiffensfreiheit und Duldung find die grofsen Güter, welche die altevangelifchen Gemeinden Europa gefchenkt haben.

Gooszen, M. A., **Bijdrage tot de Kennis van het gereformeerd Protestantisme** (,Geloof en Vrijheid' 1887. 21. Jaargang, V, 50 S.).

Der Verf. fucht hier das Recht Heppe's und Hofftede de Groot's zu erweifen, von einem Proteftantismus zu fprechen, der weder Lutherthum noch Calvinismus gewefen ift. Er unterfucht die theologifche Stellung Bullinger's und conftatirt — parallel zu dem Melanchthonianismus — einen ,Bullingerianismus', der namentlich für die Niederländer (Remonftranten) von hoher Bedeutung geworden fei.

Landwehr, Hugo, **Spinola's Unionsbestrebungen in Brandenburg.** (Separatabdruck aus ,Märkifche Forfchungen' Bd. XX.)

Ueber die Verfuche Spinola's am brandenburgifchen Hofe für eine Union der Confeffionen zu wirken (i. J. 1676, 1682) erhält man hier zum erften Male actenmäfsige Auffchlüffe.

Riggenbach, Lic. Dr. Bernh., **Untergegangene deutsche Universitäten.** Vortrag, gehalten in der Aula der Univerfität Bafel den 21. Dec. 1886. [Aus: ,Kirchenbl. f. d. reform. Schweiz'.] Bafel, Detloff, 1887. (26 S. gr. 8.) M. —. 50.

Ein höchft intereffantes Thema, welches fich freilich nicht leicht in den Rahmen eines Vortrages zwingen läfst; doch hat es der Verf. verftanden, zahlreiche wichtige und intereffante Beobachtungen zufammenzufchliefsen. Auch ift die Mehrzahl der untergegangenen Univerfitäten erwähnt und ihre Blüthe und ihr Verfall fkizzirt.

Eibach, Pfr. R., **Die Wahrheit von der Nassauischen Union.** Mitteilungen aus den Akten mit einer Einleitung. Dillenburg, Seel, 1886. (59 S. 8.) M. 1. 20.

Der Verf. beantwortet hier auf Grund actenmäfsiger Mittheilungen die Einfprachen, die feiner Schrift: ,Das Märchen von der Naffauifchen Union' (f. Theol. Lit.-Ztg. 1886 Col. 376) widerfahren find. Er hält an feinen früheren Aufftellungen in Bezug auf den Charakter der Naffauifchen Union feft.

Kolatschek, Pfr. Dr. Jul., **Die Evangelisazion in Bosnien.** Reifeberichte. Agram, Suppan, 1887. (VI, 102 S. gr. 8.) M. 1. 10.

Man findet in diefen Reifeberichten Alles zufammengeftellt, was fich auf die Evangelifchen in Bosnien und auf die Verfuche, ihnen Kirchen und Schulen zu fchaffen, bezieht. Der Verf., welcher die Seele diefer Unternehmungen ift, hat bereits viel erreicht. Die Herausgabe diefes Büchleins foll die Glaubensgenoffen zu wirkfamer Theilnahme an dem Werke beftimmen. Es ift frifch und anziehend gefchrieben.

Die Bedrückung der Deutschen und die Entrechtung der protestantischen Kirche in den Ostseeprovinzen. Leipzig, Duncker & Humblot, 1886. (56 S. 8.) M. 1. 20.

Neues erfährt der Lefer, welcher von den umfangreicheren Publicationen über die Lage der Deutfchen in den Oftfeeprovinzen und von den Berichten der Zeitungen Kenntnifs genommen hat, aus diefem Schriftchen kaum; aber die kurze Zufammenfaffung des Bekannten und der Hinweis auf die neueften Vorgänge wird hoffentlich auch dazu beitragen, die Aufmerkfamkeit der Deutfchen in Deutfchland für die baltifchen Verhältnifse zu erregen refp. zu beftärken.

Bornemann, Prof. Lic. W., **Kirchenideale und Kirchenreformen.** Ein Beitrag zur Beurtheilung der Hammerftein'fchen Bewegung. [Aus: ,Evangelifch-Luther. Gemeindeblatt'.] Leipzig, Grunow, 1887. (VIII, 84 S. gr. 8.) M. 1. 20.

Diefe Artikel haben bei ihrem erften Erfcheinen berechtigtes Auffehen erregt. Sie enthalten in der That das Befte, was über die Hammerfteinifchen Forderungen gefchrieben worden ift. Der Verf. ift ein ausgezeichneter Kenner der Kirchengefchichte, ein weitblickender, die praktifchen Verhältnifse ftets würdigender Beobachter und ein treuer und freier evangelifcher Chrift. Diefe Eigenfchaften wird jeder Lefer — und wir wünfchen der Schrift die weitefte Verbreitung — den Ausführungen des Verf.'s abfühlen.

Die drei Grundschäden der evangelischen Landeskirchen und der Weg ihrer Heilung. Eine Wüftenftimme. Wittenberg, Herrofé Verl., 1886. (IV, 100 S. gr. 8.) M. 1. 20.

Diefe Schrift ift in der vorftehenden von Bornemann S. 31 ff. eingehend und zutreffend gewürdigt worden, fodafs wir auf diefe Kritik verweifen dürfen.

Jacoby, Prof. Dr. H., **Das bischöfliche Amt und die evangelische Kirche.** Vortrag, gehalten in der Paftoral-Conferenz zu Königsberg i. Pr. am 2. Novbr. 1886. [Aus: ,Deutfch-evangel. Blätter'.] Halle, Strien, 1887. (31 S. gr. 8.) M. —. 60.

In diefem trefflichen Vortrage zeigt der Verf., welche Wandelungen das bifchöfliche Amt im Laufe der Kirchengefchichte erfahren hat. Er verfolgt diefelben bis zu den Kirchenbauplänen König Friedrich Wilhelm's IV., Bunfen's und Stahl's. In der That ift ,Bifchof' ein blofser Name, und man hat die, welche nach evangelifchen Bifchöfen verlangen, allem zuvor zu fragen, was für Bifchöfe fie eigentlich wollen. Der Ruf in's Allgemeine nach Bifchöfen ift mehr als naiv, er ift ein Zeichen kirchengefchichtlicher Unwiffenheit, und die Berufung auf die altchriftlichen Bifchöfe und auf die Stimmen der Reformatoren, die fich theils Bifchöfe haben gefallen laffen wollen, theils fie verlangten, ift ebenfalls mehr als kindlich; denn man fchaffe erft die Bedingungen wieder, unter denen die alten Chriften oder die Reformatoren geftanden haben. Solange das unmöglich ift, ift es eine Thorheit, fich einzubilden, Perfonen, die den Namen ,Bifchöfe' führen, und dabei nothwendig ganz andere Competenzen haben müfsten, als je Bifchöfe gehabt haben, würden den Schaden Ifraels heilen und den Geift des chriftlichen Alterthums oder der Reformationszeit erwecken können.

Venter, Pfr. Friedr., **Das gute Recht der preussischen evangelischen Kirche auf Gewährung einer Dotation seitens des Staates.** Effen, Bädeker, 1886. (48 S. gr. 8.) M. —. 80.

Auf Grund eines, wie es fcheint, zuverläffigen Materials erörtert der fachkundige Verf. das gute Recht der preufsifchen evangelifchen Kirche auf Gewährung einer Dotation feitens des Staates. Das Ergebnifs feiner Unterfuchungen ift diefes: ,In fchwerer Zeit hat der Staat die Güter der evangelifchen Kirche eingezogen, und diefe hat fie auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt, da ihr die Verficherung gegeben wurde, dafs ihr in befferer Zeit reichlicher Erfatz werden folle. Diefe Zeiten find nach der Befreiung des Landes von dem fremden Joch mehr und mehr gekommen. Wohlwollende und gerechte Könige haben nach Ausweis der mitgetheilten Actenftücke wiederholt in Cabinets-Ordres die Verpflichtungen des Staats anerkannt und Vorbereitungen und Anordnungen zu deren Erfüllung getroffen. Aber nur Weniges ift erfüllt worden. Confervative und liberale Minifterien haben fich abgelöft. Ihre Tafchen waren ftets offen für die römifch-katholifche, aber für die deutfch-evangelifche Kirche zumeift verfchloffen. Seit 1822—1875 hat diefe einen abfoluten Verluft von 62½ Millionen, einen relativen von 145½ Millionen erlitten, und noch jetzt hat fie einen Nachtheil von 2,300,000 Mark jährlich'.

Goltz, Dr. Frhr. v. der, **Unser Kampf gegen Rom in den gemischten Ehen.** Berlin, W. Schultze, 1886. (15 S. gr. 8.) M. —. 30.

Ein Weckruf zum Widerftand und eine Beleuchtung der für die evangelifche Kirche geziemenden Mittel der Abwehr. Der Vortrag ift auf der Kreisfynode Berlin-Kölln gehalten worden. Mit Recht hält der Verf. die den gemifchten Ehen vorbeugende Arbeit für wichtiger als die förmliche Anwendung kirchen-disciplinarer Mafsregeln, die er indefs keineswegs ganz verwirft.

Michelis, Prof. Dr. Friedr., **Die katholische Reformbewegung und das vatikanische Concil.** Nach der Urfchrift hrsg. v. Dr. Adph. Kohut. Giefsen, Roth, 1887. (58 S. 8.) M. 1. —

Ref. vermag nicht einzufehen, warum diefes nichtsfagende Schriftchen gedruckt werden mufste. Weder dient es zur Aufklärung über die Anfänge der katholifchen Reformbewegung, noch dient es dem verftorbenen Profeffor Michelis zu befonderem Ruhme. Die wenigen intereffanten Punkte aus diefen Aufzeichnungen hätten in anderer Form veröffentlicht werden follen.

Frantz, Prof. Dr. Ad., **Lehrbuch des Kirchenrechts.** Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht's Verl., 1887. (XII, 322 S. gr. 8.) M. 6. —

Der Verf. hat fich in diefem Werke die Aufgabe geftellt, ein kurzgefafstes Lehrbuch zu geben, welches in gedrängter Darftellung eine Ueberficht über das gefammte Gebiet des Kirchenrechts gewährt. Als Lefer hat er fich in erfter Linie angehende Juriften, fodann, wie die Vorrede bemerkt, an Theologen gedacht, welche die kirchenrechtlichen Studien in der Regel leider ganz vernachläffigen. Es ift eine höchft dankenswerthe, aber auch höchft fchwierige Aufgabe, welcher der Verf. zu genügen verfucht hat, zumal da ein ähnliches Werk, welches ihm als Vorbild hätte dienen können, noch nicht exiftirt. Soweit Ref. zu einem Urtheil befähigt ift, kann er das Werk als ein gelungenes dem Studium der Theologen beftens empfehlen. Die Anlage ift lichtvoll und klar, die Darftellung fchlicht und einfach, die Auswahl des Gebotenen zweckentfprechend. Das Intereffe der Theologen fängt freilich nicht felten dort an, wo der Verf. aufhört; aber es liegt in der Natur eines jeden kurzgefafsten Lehrbuches, dafs es auch in Bezug auf die wichtigften Fragen nur Fingerzeige geben kann. Dafür verftattet es eine Ueberficht über das ganze Gebiet und verwirrt den Anfänger nicht, fondern leitet ihn an. Man kann nur wünfchen, dafs die Studirenden der Theologie und die Pfarrer an diefem Werke nicht vorbeigehen, zumal da die neuere deutfche Kirchengefetzgebung, vor allem auch die moderne Presbyterial-Synodalverfaffung, verhältnifsmäfsig ausführlich behandelt ift.

Encyclopedia of living divines and christian workers of all denominations in Europe and America, being a supplement to Schaff-Herzog encyclopedia of religious knowledge. Edited by Rev. Philip Schaff, D. D., LL. D., and Rev. Samuel Macauley Jackson, M. A. New-York, Funk & Wagnalls, 1887. (VI, 271 S. Lex.-8.) Cloth.

Diefe Encyklopädie ift ein fehr brauchbares Nachfchlagewerk; fie ift mit ftaunenswerthem Fleifse angelegt und fehr zuverläffig, da fie auf au-

thentifchen Angaben beruht. Auch die Hauptwerke der Autoren find überall angeführt. Ein befonderes Intereffe gewährt das Buch dadurch, dafs eine grofse Anzahl von Theologen ihren theologifchen Standpunkt felbft präcifirt haben. Manche diefer Angaben lauten freilich fehr änigmatifch.

Müller, Pfr. Karl W. Ph., **Die theologische Werklehre negirt die biblische Werklehre.** Strafsburg, Buchdruckerei von H. L. Kayfer, 1886. (II, 24 S. gr. 8.)

Ein feltfames Schriften: Der Verf., der fich über die proteftantifchen Syftematiker fehr echauffirt, fetzt den vier theologifchen Sätzen der ‚Werklehre' die vier ‚biblifchen' gegenüber, welche das contradictorifche Gegentheil jener feien. Die proteftantifchen Theologen fagen: 1) die Werke machen nicht gerecht, 2) Rechtfertigen heifst nicht gerecht machen, 3) der Glaube macht gerecht ohne Werke, 4) der Glaube kann nicht fein ohne Werke; dagegen die Bibel fage: 1) die Werke machen gerecht, 2) Rechtfertigen heifst gerecht machen, 3) der Glaube macht nicht gerecht ohne Werke, 4) der Glaube kann fein ohne Werke. — Orthodoxe und Liberale werden vom Verf. in gleicher Weife angegriffen und verfpottet, und er findet, dafs der theologifche Proteftantismus fterben müffe, wenn er feine Thefen in Bezug auf die Werklehre fahren liefse; dann aber werde die biblifche Heilslehre erft von den Todten auferftehen. Verwunderlich ift nur dies, dafs dem Verf., der fo frifch weg überall contradictorifche Widerfprüche aufdeckt, auf den 24 Seiten nirgends eingefallen ift, dafs ‚Glaube' und ‚Glaube' und wiederum ‚Werke' und ‚Werke' nicht überall dasfelbe bedeuten, und dafs daher z. B. die beiden Sätze: ‚der Glaube kann nicht fein ohne Werke' und ‚der Glaube kann fein ohne Werke' fich unter Umftänden auf's Befte vertragen können. Man follte denken, dafs diefe Binfenwahrheit einem erft aufgegangen fein mufs, bevor man über Glaube und Werke fchreibt und feinem Uebermuth gegenüber den Theologen freien Lauf läfst.

Gietmann, Gerh., S. J., **Klassische Dichter und Dichtungen.** 1. Thl. Das Problem des menfchlichen Lebens in dichterifcher Löfung. 2. Hälfte: Parzival, Fauft, Iob und einige verwandte Dichtungen. Freiburg i/Br., Herder, 1887. (VI, 802 S. gr. 8.) M. 8. —; geb. M. 10. —

Diefes Buch gehört in die bereits umfangreiche Reihe von katholifchen Verfuchen, dem deutfchen Volke feine grofsen Dichter und Dichtungen zu verleiden. Goethe's Fauft wird hier nach allen Seiten fchlechtgemacht; Idee, Durchführung, Poefie und Gedanke taugen im Grunde nichts. Die Theile hat der Verf. allerdings in der Hand — er ift literarifch wohl bewandert; aber den Geift will er nicht gelten laffen. Der Geift, den er begreift, foll auch in der Poefie einzig herrfchen: das ift aber der Geift der heutigen römifchen Kirche.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,

Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Weber, F. W., Kurzgefafste Einleitung in die heiligen Schriften Alten u. Neuen Teftamentes. Zugleich e. Hilfsmittel f. kurfor. Schriftlektüre. Für höhere Schulen u. gebildete Schriftlefer bearb. 8. Aufl., hrsg. v. Füller. Nördlingen, Beck, 1887. (VII, 347 S. gr. 8.) 3. 60

Harmuth, E. F. A., Der chronologifche Rhythmus d. Alten Teftaments. Eine hiftorifch-philofoph. Studie. Breslau, Preufs & Jünger, 1887. (40 S. gr. 8.) 1. —

Delitzfch, Frz., Neuer Commentar üb. die Genefis. Leipzig, Dörffling & Franke, 1887. (V, 554 S. gr. 8.) 12. —

Kohlbrügge, † H. F., Erklärung der Stelle 1 Mofe Cap. 1: 27. Aus dem handfchriftl. Nachlafs. Amfterdam, 1887. [Leipzig, Guftorff.] (14 S. gr. 8.) — 20

Liber psalmorum e minore bibliorum hebraicorum a Hahnio recensitorum ed. II. seorsim expressus. Ed. ster. Leipzig, Bredt, 1887. (100 S. 8.) 1. —

Weifsbrodt, W., *De codice Cremifanensi Millenario et de fragmentis evangeliorum Vindobonensibus n.* 383. *(Salisb.* 400) *Norimbergensibus n.* 27932 *commentatio. Partic. I.* [*Index lectionum* des *Lyceum Hosianum.*] *Brunsbergae, Typis Heyneanis* [R. Siltmann.], 1887. (24 p. 4.)

Iffel, E., Der Begriff der Heiligkeit im neuen Teftament. Eine v. der Haager Gefellfchaft zur Verteidigg. der chriftl. Religion gekrönte Preisfchrift. Leiden, Brill, 1887. (VIII, 159 S. gr. 8.) 2. 75

Schaefer, A., Die Gottesmutter in der heil. Schrift. Biblifch-theolog. Vorträge. Feftfchrift der katholifch-theolog. Facultät an der k. Akademie zu Münfter i. W. zur Feier d. 50jähr. Priefterjubiläums Sr. Heiligkeit d. Papftes Leo XIII. am 31. Decbr. 1887. Münfter, Afchendorff, 1887. (VIII, 259 S. gr. 8.) 4. 25

Teftament, das Neue, griechifch, m. kurzem Commentar nach Dr. W. M. L. de Wette. 1. Tl., 2. Hälfte, enth. das 4. Evangelium u. die Apoftelgefchichte. Halle, Anton, 1887. (VI u. S. 358—618. gr. 8.) 5. 80 (cplt.: 28. —)

Steinmeyer, F. L., Beiträge zum Verftändnifs d. Johanneifchen Evangeliums. II. Das Gefpräch Jefu m. der Samariterin. Berlin, Wiegandt & Grieben, 1887. (VI, 131 S. gr. 8.) 2. —

Weifs, E., Das Evangelium Johannis m. Hindeutungen auf das Freimaurerthum. Leipzig, Findel, 1887. (IV, 111 S. gr. 8.) 2. —

Bois, H., *De priore Pauli ad Corinthios epistula. Adversaria critica.* Erlangen, Deichert, 1887. (150 S. gr. 8.) 4. —

Schlatter, A., Der Hebräerbrief, ausgelegt f. Bibellefer. Calw, Vereinsbuchh., 1888. (263 S. 8.) 1. 50

Ausfeld, R., *de libro περὶ τοῦ πάντα σπουδαῖον εἶναι ἐλεύθερον, qui inter Philonis Alexandrini opera fertur.* Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht's Verl., 1887. (58 S. gr. 8.) 1. 60

Hermae Pastor. Graece integrum ambitu primum ed. A. Hilgenfeld. Leipzig, T. O. Weigel, 1887. (XXXIX, 130 S. gr. 8.) 4. —

Kluffmann, M., Curarum Tertullianearum particulae III. Gotha, F. A. Perthes, 1887. (80 S. gr. 8.) 1. —

Poetae christiani minores. Pars I. Paulini Petricordiae carmina rec. M. Petschenig, Orientii carmina rec. R. Ellis, Paulini Pellaei eucharisticos rec. G. Brandes, Claudii Marii Victoris alethia et Probae cento rec. C. Schenkl. [*Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, vol. XVI.*] Wien, 1888. [Leipzig, Freytag.] (640 S. gr. 8.) 16. 40

Euler, K., Die vorchriftliche Religions- u. Sittengefchichte als Einleitung zur Kirchengefchichte. Ein Beitrag zur Gymnafial-Pädagogik. Landau, (Kaufsler), 1887. (VIII, 48 S. gr. 8.) — 40

Weingarten, H., Zeittafeln u. Überblicke zur Kirchengefchichte. 3. Aufl. in durchgängig neuer Geftaltg. u. Bearbeitg. Rudolftadt, Hartung & Sohn, 1888. (IV, 247 S. gr. 8.) 4. 50; geb. 5. 25

Hefele, C. J. v., Conciliengefchichte. Nach den Quellen bearb. Fortgefetzt v. J. Hergenröther. 8. Bd. [Der Fortfetzg. 1. Bd.] Freiburg i. Br., Herder, 1887. (VII, 896 S. gr. 8.) 9. 60; geb. 11. 60

Preger, W., Ueber das Verhältnis der Taboriten zu den Waldefiern d. 14. Jahrh. [Aus: ‚Abhandlgn. d. k. b. Akad. d. Wiff.'] München, (Franz' Verl.), 1887. (111 S. gr. 4.) 3. 30

Haffe, H. G., Gefchichte der fächfifchen Klöfter in der Mark Meifsen u. Oberlaufitz. Gotha, F. A. Perthes, 1887. (VIII, 317 S. gr. 8.) 6. —

Rade, M., Ulrich v. Hutten u. Franz v. Sikkingen in ihrem Anteil an der Reformation. Barmen, Klein, 1887. (76 S. 12.) 1. —

Falckenheiner, W., Philipp der Grofsmütige im Bauernkriege. Mit urkundl. Beilagen. Marburg, Elwert's Verl., 1887. (142 S. gr. 8.) 3. 60

Luther's, M., Sämmtliche Schriften, hrsg. v. J. G. Walch. 22. Bd. Colloquia od. Tifchreden. Neue rev. Ster.-Ausg. Aufs Neue hrsg. im Auftrag d. Minifteriums der deutfchen ev.-luth. Synode v. Miffouri, Ohio u. a. Staaten. St. Louis, Mo. [Dresden, H. J. Naumann in Comm.], 1887. (V, 1993 Sp. 4.) 15. —

Dieckhoff, A. W., Luthers Lehre in ihrer erften Geftalt. Roftock, [Kahl], 1887. (VII, 199 S. gr. 8.) 3. 60

Becker, Johann Melchior Goeze u. Leffing. Eine Säkular-Erinnerg. u. Ehrenrettg. zum 100jähr. Todesjahre d. erfteren. Vortrag, geh. 1886 im Lutherhaus zu Kiel. Flensburg, Huwald, 1887. (31 S. gr. 8.) — 60

Claus, W., Württembergifche Väter. 2. Bd. Von Braftberger bis Hofacker. Bilder aus dem chriftl. Leben Württembergs. Calw, Vereinsbuchh., 1888. (429 S. m. 4 Portr. 8.) 1. 50; geb. 2. —

Brück, H., Gefchichte der katholifchen Kirche im 19. Jahrh. [In 3—4 Bdn.] 1. Bd.: Deutfchland. 1. Bd. Vom Beginne d. 19. Jahrh. bis zu den Concordatsverhandlgn. Mainz, Kirchheim, 1887. (XIII, 478 S. gr. 8.) 6. —

Schleiermacher's Briefe an die Grafen zu Dohna. Hrsg. v. J. L. Jacobi. Halle, Strien, 1887. (93 S. gr. 8.) 1. 80

Baader's, F. v., Leben u. theofophifche Werke als Inbegriff chriftlicher Philofophie. Vollftändiger, wortgetreuer Auszug in geordneten Einzelfätzen. Den Freunden der ewigen Wahrheit dargeboten durch J. Claaffen. 2. Bd. B.'s theofophifche Weltanfchauung als Syftem od. Phyfiofophie d. Chriftentums. Stuttgart, J. F. Steinkopf, 1887. (XXXII, 635 S. gr. 8.) 8. — (cplt.: 14. —)

Literatur des Auslandes.

Lang, A., Myth, Ritual, and Religion. 2 vols. London, Longman, 1887. (720 p. 8.) 21 s.

D'Hervey-Saint-Denys, Mémoire sur les doctrines religieuses de Confucius et de l'école des lettres. Paris, imprimerie nationale, 1887. (23 p. 4.)
Extrait des Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles-lettres, t. 32, 2e partie.

Bennett, J. R., The diseases of the Bible. [By-Paths of Bible Knowledge, Vol. 9]. London, Tract Society, 1887. (8.) 2 s. 6 d.

Baumgartner, A. J., Introduction à l'étude de la langue hébraïque. Aperçu historique et philologique. Genève, [H. Georg], 1887. (96 p. 12.) 1 fr. 25

Girbal, J., Essai sur les psaumes de Salomon. Thèse. Toulouse, imp. Chauvin et fils, 1887. (64 p. 8.)

Saint-Aignan, L. de, La Palestine et le Plan divin. 2e partie. Orléans, impr. Girardot, 1887. (16 p. 8.)
Extrait du t. 6 des Lectures et Mémoires de l'Académie de Sainte-Croix.

Mérit, Histoire des premiers temps de l'Eglise d'après les Actes des apôtres et les Epîtres. Tours, lib. Cattier, 1887. (VIII, 342 p. et 4 grav. 8.)

Churton, E., The Early English Church. New edit. London, Pickering, 1887. (406 p. 8.) 4 s.

Drane, A. T., The History of St. Catherine of Siena and Her Companions. 2nd edit. 2 vols. London, Burns & O., 1887. (8.) 12 s. 6 d.

Joannis Wiclif De compositione hominis; for the first time edited by R. Beer. London, published for the Wiclif Society by Trübner & Co., 1884. (XX, 144 p. with Facsimile of the MS. 8.)

Johannis Wyclif Sermones; now first edited from the Manuscripts with critical and historical notes by J. Loserth. (English side-notes by F. D. Matthew.) Vol. I. Super evangelia dominicalia. London, published for the Wyclif Society by Trübner & Co., 1887. (XL, VI, 418 p., with Facsimile of the MS. 8.)

Wakeman, H. O., The Church and the Puritans, 1570—1660. [Epochs of Church History.] London, Longmans, 1887. (220 p. 8.) 2 s. 6 d.

Barthélemy, E. de, Le Cardinal de Noailles, évêque de Châlons, archevêque de Paris, d'après sa correspondance inédite (1651—1728). Paris, lib. Techener, 1887. (157 p. 8.)
Extrait du Bulletin du bibliophile, juillet-août 1885 à mars-avril-mai 1886.

Carnot, Sur le saint-simonisme, lecture faite à l'Académie des sciences morales et politiques. Paris, libr. Picard, 1887. (36 p. 8.)
Extrait du Compte rendu de l'Académie des sciences morales et politiques.

Besson, évêque de Nîmes, Oeuvres pastorales et oratoires. 3e série 1883—1887. 2 vol. Paris, libr. Retaux Bray, 1887. (441; 578 p. 8.)

Wesleyan Conference — Minutes of several Conversations at the 144th Yearly Conference begun in Manchester, July 19, 1887. London, Wesleyan Methodist Book Room, 1887. (488 p. 8.) 2 s.

Aus Zeitfchriften.

Rüetfchi, R., Die vergleichende Religionsgefchichte u. das Chriftentum (Ztfchr. f. Miffionsk. u. Religionswiff. 1887, 4, S. 193—208).

Boas, F., Die religiöfen Vorftellungen u. einige Gebräuche der zentralen Eskimos. — Sedna u. der Sturmvogel. — Die Tornait u. Angakut. — Der Flug zum Monde. — Kadlu der Donnerer (Petermanns Geogr. Mitteilungen 1887, 10, S. 302—316).

Bruston, C., *La mort et la sépulture de Jacob* (Ztfchr. f. d. altteft. Wiffenfch. 1887, 2, S. 202—210).

Renan, E., *Études d'histoire israélite. — Saul et David* (*Revue des deux mondes* 1887, 15 *oct.*, *p.* 763—787).

Loss Love, William de, *Hades and Gehenna* (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *Oct.*, *p.* 630—641).

Smith, W. R., ,*Archaeology and the date of the Pentateuch*' (*The Academy* 1887, 8 *Oct.*, *p.* 241c—242a).

Smith, W. R., *Archaeology and the date of the Pentateuch* (*The Contemporary Review* 1887, *Oct.*, *p.* 490—503).

Schmid, R., Die Tage in Genefis 1—2, 4a (Jahrbb. f. prot. Theol. 1887, 4, S. 687—714).

Hutchinson, R. F., *The Exode* (*Palestine Exploration Fund* 1887, *Oct.*, *p.* 239—250).

Stuart, A. M., *Sisera and Jael. Judges IV.* 17—23 (*The Expositor* 1887, *Oct.*, *p.* 306—314).

Dods, M., *Nehemiah* (*The Expositor* 1887, *Oct.*, *p.* 287—297).

Giefebrecht, Zwei *cruces interpretum* Ps. 45, 7 u. Deut. 33, 21 (Ztfchr. f. d. altteft. Wiffenfch. 1887, 2, S. 290—293).

Revel, A., *La philosophie de Qohéleth. I* (*Revue de théol. et de philos.* 1887, 5, *p.* 457—480).

Cornill, Das Targum zu den Propheten (Ztfchr. f. d. altteft. Wiffenfch. 1887, 2, S. 177—202).

Cornill, Hofea 12, 1 (Ztfchr. f. d. altteft. Wiffenfch. 1887, 2, S. 285—289).

Böhme, W., Die Compofition des Buches Jona (Ztfchr. f. d. altteft. Wiffenfch. 1887, 2, S. 224—284).

Böhme, W., Zu Maleachi u. Haggai (Ztfchr. f. d. altteft. Wiffenfch. 1887, 2, S. 210—217).

Schodde, G. H., *The Book of Jubilees. Translated from the Ethiopic* [*Chapters XLVI—L*] (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *Oct.*, *p.* 602—611).

Chambers, T. W., *The Classification of the Parables* (*The Presbyterian Review* 1887, *Jan.*, *p.* 102—115).

Hayman, ,H *New Testament Notes. I. St. Matt. VI.* 11. *II. On Formulae of Citation and specially on ἡ γραφὴ λέγει James IV.* 5 (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *Oct.*, *p.* 725—728).

Dole, J., *Evil, or the evil one? Matt. VI.* 13 (*The Andover Review* 1887, *Sept.*, *p.* 323—331).

Hargrove, Ch., *Thoughts on the fourth Gospel. I. Introductory. II. The Raising of Lazarus* (*The Christian Reformer* 1887, *Sept.*, *p.* 129—138; *Oct.*, *p.* 207—219).

Gebhardt, H., Der Apoftel Paulus u. die Auferftehung Chrifti (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 9, S. 443—467).

Moore, Ph., *Note on Romans X.* 6—9. *With special reference to Paul's belief in the preexistence of Christ* (*The Christian Reformer* 1887, *Sept.*, *p.* 188—192).

Manen, W. C. van, *Marcion's brief van Paulus aan de Galatiërs* [*Slot*] (*Theol. Tijdschr.* 1887, 5, *p.* 451—533).

Thomas, J., Die Bedeutung der Paftoralbriefe für das geiftliche Amt in der Gegenwart (Paftoralblätter f. Homiletik, Katech. u. Seelforge 1887, 10, S. 543—560).

Warfield, B. B., *Some Exegetical Notes on I Timothy* (*The Presbyterian Review* 1887, *July*, *p.* 500—508).

Jacobs, H. E., *Notes on I Timothy* (*The Lutheran Church Review* 1887, *Oct.*, *p.* 253—271).

Recenfionen.

Herrmann, W., Verkehr des Chriften mit Gott (v. H. Weifs: Theol. Stud. u. Krit. 1888, 1; v. O. Kohlfchmidt: Jahrbb. f. prot. Theol. 1887, 4).

Hipler, F., Die deutfchen Predigten u. Katechefen der Ermländ. Bifchöfe Hofius u. Kromer (v. H. Lämmer: Theol. Quartalfchr. 1887, 2; v. St. Beifsel: Stimmen aus Maria-Laach 1887, 7).

Hüfing, A. Fürftbifchof Chriftoph Bernard v. Galen (v. R. v. Noftitz-Rieneck: Stimmen aus Maria-Laach 1887, 8; v. Darpe: Liter. Handweifer 1887, 16).

Linfenmayer, A., Gefch. der Predigt in Deutfchland (v. A. E. Schönbach: Lit. Rundfchau 1887, 3; v. E. Schröder: Deutfche Litztg. 1887, 40; v. St. Beifsel: Stimmen aus Maria-Laach 1887, 7).

Nilles, N., *Symbolae ad illustrandam historiam ecclesiae orientalis.* 2 *vol.* (v. J. P. P. Martin: *Revue des questions historiques* 1887, *janv.*; v. J. v. Lafsberg: Stimmen aus Maria-Laach 1887, 8).

Riehm, E., Die meffianifche Weisfagung. 2. Aufl. (v. Th. H.: Theol. Zeitfchr. aus der Schweiz 1886, 4; v. A. Rösler: Literar. Rundfchau 1887, 10).

Riley, A., *Athos; or the Mountain of the Monks* (*The Athenaeum* 1887, 6. *Aug.*; v. H. F. Tozer: *The Academy* 1887, 3 *Sept.*).

Ryffel, V., Textgeftalt und Echtheit des Buches Micha (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *July*; v. A. Kuenen: *Theol. Tijdschr.* 1887, 5).

Sayce, A. H., *Lectures on the origin and growth of Religion* (*The Athenaeum* 1887, 17 *Sept.*; v. J. Taylor: *The Academy* 1887, 3 *Sept.*).

Seltmann, C., Des h. Chryfoftomus *περὶ ἱερωσύνης λόγοι ἕξ* (v. O. Grillenberger: Oefterr. Liter. Ctrlblt. 1887, 17; v. H. R.: Liter. Ctrlblt. 1887, 41).

Seufert, W., Urfprung u. Bedeutung des Apoftolates (v. Zöckler: Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 36; v. A. Chr. Bang: Theol. Litblt. 1887, 38).

Smend, R. u. A. Socin, Die Infchrift des Königs Mefa von Moab (v. J. Euting: Deutfche Litztg. 1887, 18; v. v. Himpel: Literar. Rundfchau 1887, 10; v. Clermont-Ganneau *et* A. Carrière: *Revue de l'hist. des religions* 1887, *juillet-août*).

Vigouroux, F., die Bibel u. die neueren Entdeckungen in Paläftina. Ueberf. v. J. Ibach. 3. 4. Bd. (v. W. Nowack: Deutfche Litztg. 1887, 28; v. B. Schäfer: Literar. Rundfchau 1887, 10).

Volkmar, G., Paulus von Damascus bis zum Galaterbrief (v. Th. Schott: Theol. Litblt. 1887, 28; v. Zöckler: Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 37).

Wolff, O., Der Tempel v. Jerufalem (v. B. Schäfer: Der Katholik 1887, Aug.; v. Holzammer: Liter. Rundfchau 1887, 10).

Wordsworth, J., W. Sanday *and* H. J. White, *Old-Latin Biblical Texts*: *Nr. II* (v. L. Hundhaufen: Lit. Rundfchau 1886, 11; v. S. Berger: *Bulletin critique* 1887, 17).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ad. Harnack. Leipzig, J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung.
Druck von Auguft Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer**, Prof. zu Giefsen.

Erfcheint alle 14 Tage. Leipzig. J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung. Preis jährlich 16 Mark.

N°. 23. 19. November 1887. **12. Jahrgang.**

Jahresbericht, theologischer. Unter Mitwirkung von Benrath, Böhringer, Dreyer etc. hrsg. von R. A. Lipfius. 6. Bd., enthaltend die Literatur des Jahres 1886. Leipzig, Reichardt, 1887. (X, 528 S. gr. 8.) M. 10. —

Diefer fechste Jahrgang des Theologifchen Jahresberichts, an welchem fünfzehn Gelehrte betheiligt find, fteht den früheren Bänden in keiner Hinficht nach. In diefer Zeitung ift bereits mehrere Male auf das treffliche Unternehmen und die forgfältige Ausführung und Leitung desfelben hingewiefen worden. Daher darf auf eine Befprechung verzichtet werden, um fo mehr da die Mitarbeiter diefelben geblieben find. — Mit Prof. Lüdemann mich über dogmengefchichtliche Fragen und die Beurtheilung meines Lehrbuches auseinanderzufetzen, ift mir unmöglich, da er noch immer fortfährt, feinem Unbehagen und Unwillen über meine Arbeiten durch Verdächtigungen meiner Perfon Ausdruck zu geben. Man mufs wirklich eine unverwüftliche Freude an der Arbeit haben, um nicht zu verzagen. Die Theologie ift die undankbarfte Wiffenfchaft. Wenn Einer Etwas von Belang gearbeitet hat, kann er ficher fein, dafs fich auf ihn ein Strom von Übelwollen und Verleumdung ergiefst. Was aber fpeciell Prof. Lüdemann betrifft, fo hoffe ich, dafs feine bedauernswerthe Stimmung vorübergehen wird, wenn er fich einmal entfchliefst, uns die Früchte feiner eigenen kirchenhiftorifchen Studien mitzutheilen und fo das ‚labile Gebilde' zu widerlegen — wie er meine Dogmengefchichte bezeichnen zu müffen glaubt. Ich kann ihm verfichern, dafs felbft die befcheidene Arbeit, die es nur zu ‚labilen Gebilden' bringt, einen guten fröhlichen Muth giebt.

Marburg. A. Harnack.

Wickes, William, D. D., **A treatise on the accentuation of the 21 so-called prose books of the Old Testament.** With an facsimile of a page of the codex assigned to Ben-Asher in Aleppo. Oxford, at the Clarendon Press, 1887. (XV, 155 S. gr. 8.) Cloth.

Wie durch fein Werkchen über die Accentuation der drei fogen. poetifchen Bücher (Oxford 1881; vergl. in diefer Literaturzeitung Jahrg. 1882, Nr. 15), hat fich der Verfaffer auch durch das vorliegende Buch ein nicht geringes Verdienft um die altteftamentliche Wiffenfchaft erworben. Während für das Verftändnifs der fogen. poetifchen Accente längft durch S. Baer ein guter Grund gelegt war, blieb man für die Profa-Accentuation entweder auf die fecundären (z. Th. höchft fubjectiven) Darftellungen moderner Grammatiker oder auf die fchwer zugängliche und fchwer auszubeutende Ueberlieferung in hebr. Handfchriften und Drucken angewiefen. Welcher Unzahl von Irrthümern die erfteren, die Grammatiker, faft durchweg verfallen find, wie frühe überhaupt die volle Beherrfchung der Accentuations-Regeln auch in jüdifchen Kreifen abhanden gekommen und mannigfaltiger Willkür gewichen ift, dafür bietet das vorliegende Buch überaus zahlreiche Belege. Selbft einem D. Qimchi und Jedidja Norzi wird von Wickes in Fragen der Accentuation nur eine fehr bedingte Auctorität eingeräumt. Noch weniger konnte natürlich der Verfuch Neuerer gelingen, aus den (bef. feit van der Hooght's Ausgabe) fchrecklich verwahrloften gedruckten Texten eine Accentlehre zu abftrahiren, die auch nur in allen Hauptpunkten der urfprünglichen Abficht der Accentuatoren gerecht würde. Durch die kritifchen Ausgaben S. Baer's ift hier allerdings aufserordentlich viel gebeffert worden. Aber auch die beftüberlieferten Texte würden doch nicht hinreichen, alle Seltfamkeiten der Accentuation zu erklären, wenn nicht die Kenntnifs der zu Grunde liegenden Theorien, wie fie gelegentlich in maforetifchen Anmerkungen und fragmentarifch auch in befonderen Schriften überliefert find, zu Hülfe käme. Mit der Einarbeitung in das gefammte bezügliche Material und feine Spitzfindigkeiten hat Wickes abermals eine Opferwilligkeit an den Tag gelegt, die fchwerlich viele Nachahmer finden wird; abermals mufs ihm dabei auch das nachgerühmt werden, dafs er feine Ergebnifse in klarer und überfichtlicher Form vorgelegt und fo eine faft mühelofe Verwerthung derfelben ermöglicht hat.

In den Vorbemerkungen giebt W. zunächft über die von ihm collationirten Bibelhandfchriften Auskunft. Von befonderem Intereffe ift hier der Nachweis, dafs der berühmte Codex in der Synagoge zu Aleppo, deffen Punktation laut einem Epigraph von Aharon ben Afcher felbft herrühren foll, höchft wahrfcheinlich viel jünger ift. W. verfchaffte fich durch J. Löb in Paris ausreichende Proben von dem Schriftcharakter (das auf dem Vorblatt mitgetheilte Facfimile umfafst 1 M. 26, 34—27, 30 in drei Columnen, von 23 Cm. des Originals auf $8\frac{1}{2}$ reducirt), wie von den Lesarten des Codex. Der erftere weift nach W. auf eine fpätere Zeit, als die Aharon Ben Afcher's; für eine folche fpreche auch das künftliche Arrangement der Mafora in je zwei Zeilen unter und über den Textcolumnen. Die Lesarten aber weichen mehrfach direct von den auf Ben Afcher zurückgeführten Vorfchriften ab und ftimmen vielmehr mit den Lesarten Ben Naphtali's. Somit fei das Epigraph eine (wahrfcheinlich karaitifche) Fälfchung, durch die man den Werth des Codex zu fteigern fuchte. Bei diefer Gelegenheit erklärt W., dafs er auch den Petersburger Codex B 19[a] (laut Epigraph von 1009; vergl. Harkavy's und Strack's Katalog S. 265 ff.), fowie den Cambridger Codex 12

(nach Schiller-Szineffy's Katalog S. 12 datirt vom 18. Febr. 856) für weit jünger halte. Von europäifchen Bibelhandfchriften wurden aufser dem fogen. *Codex Babylon. Petropolitanus* von 916, fowie den Londoner und Oxforder Handfchriften, namentlich die Codices zu Berlin (einfchliefslich der vier ehemaligen *Erfurtenses*), Hamburg, Wien, Paris, Parma (Sammlung de Roffi's) zu Rathe gezogen. Von befonderen Handfchriften über die Accente der 21 Bücher nennt W. einen *Ambrosianus*, mehrere Handfchriften von dem betr. Theil des *chibbûr haqônîm* des Simfon Punctator (um 1230) und fünf andere Tractate, von denen jedoch nur ein aus Yemen ftammender in arabifcher Sprache gröfsere Wichtigkeit befitzt. Von gedruckten Texten werden namentlich die Editionen Bombergs von 1518 und 1525, Jablonski's, J. H. Michaelis' und Baer's häufig citirt; ferner natürlich Baer und Strack's *dikduke hateamim* von 1879, die angeblich von Jeh. Ben Bilʿam herrührende *horâjat haqôrē* (aus dem oben erwähnten *Ambrosianus*, der diefe Schrift gleichfalls enthält, ergiebt fich als urfpr. Titel derfelben תֹּכֶן עֶזְרָא), der angeblich von Chajjug ftammende סֵפֶר הַנִּקּוּד *ed. Nutt*; D. Qimchi's עֵט סוֹפֵר, über deffen Verunftaltung durch Goldberg's Ausgabe von 1864 W. fchlimme Dinge zu berichten hat; die דַּרְכֵי הַנִּקּוּד des Mofe Punctator nach Frensdorff's Ausgabe von 1847, die עֵין הַקּוֹרֵא Jequthiel's (*ed.* Heidenheim 1818), das aus Yemen ftammende fogen. *Manuel du lecteur* (*ed. J. Derenbourg* 1871), endlich Heidenheim's מִשְׁפְּטֵי הַטְּעָמִים von 1808. Aus Elias Levita's טוב טעם ift nach W. nichts zu lernen; wenig oder nichts auch aus den Schriften neuerer jüdifcher und chriftlicher Accentuologen.

In der ,Einleitung' betont W. abermals den zunächft mufikalifchen Charakter des gefammten Accentuationsfyftems. Die mufikalifche Recitation fei wohl bald nach Ezra von den Sopherim zunächft für die Vorlefung des Gefetzes eingeführt und dann auch auf die anderen Bücher übertragen worden. Nachdem die Kunde von der Art der Cantillation felbft fo gut wie ganz verloren gegangen ift, beruht für uns der Werth der Accente auf ihrem Charakter als Interpunktionszeichen. Die Einführung der Accentzeichen, wie der Punktation überhaupt, fällt nach W. höchftwahrfcheinlich in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts. Denn ein Syftem, deffen Urfprung gegen das Ende des 9. Jahrh. ganz vergeffen fei, müffe nothwendig aus weit früherer Zeit ftammen; auch die feit Ende des 9. Jahrh. bezeugten Differenzen der öftlichen und weftlichen Schulen fetzten ein langes Beftehen des Syftems voraus. Aus dem 2. Capitel (Eintheilung, Namen etc. der Accente) verdient befondere Erwähnung, was W. (S. 13 f.) zur Ergänzung der gelegentlichen Andeutungen anderer Grammatiker aus einem arab. Tractat in der Bodlejana über die Eintheilung der Trenner in höchfttonige, hochtonige und tieftonige mittheilt. Offenbar haben wir es hier mit einer Ueberlieferung zu thun, die noch auf genauer Kenntnifs der von den Accenten geforderten Cantillation beruhte [1]).

In Cap. III behandelt der Verf. das Gefetz der ,durchgängigen Dichotomie', welches im Intereffe des mufikalifchen Effects nicht blofs bei den gröfseren, fondern auch den kleineren und kleinften Versabfchnitten durchgeführt wird. Die fcheinbaren Abweichungen von der zu erwartenden Accentuation beruhen immer auf einer befonderen Abficht, die entweder aus der jüd. Ueberlieferung (bef. auch den Midrafchim) zu erkennen ift oder errathen werden mufs (vergl. z. B. Gen. 1,21 das Athnach bereits nach dem 4. Wort, um fo die *tanninim* als Wefen *per se* von den übrigen abzutrennen!). Im Cap. IV (fyntaktifche Dichotomie) wird betont, dafs der Interpunktionswerth der einzelnen Accente immer nur ein relativer ift, fo dafs z. B. Athnach bald die ftärkfte, bald eine fehr geringe logifche Paufe (z. B. Gen. 1,1) darftellen kann. Am Schlufs diefes, wie der meiften folgenden Capitel giebt W. ein Verzeichnifs von Stellen, die faft ausnahmslos in den gedruckten Ausgaben falfch accentuirt find. Allerdings erftreckt fich dabei die Correctur vielfach nur auf höchft fubtile Unterfchiede, bisweilen aber auch auf Irrthümer, die auf die Auslegung nachtheilig eingewirkt haben. Cap. V—XIII werden fodann die einzelnen *Distinctivi* der Reihe nach vorgeführt fammt den Gefetzen, welche für ihre Anwendung, wie für die in ihrem Gebiet zu machenden weiteren Cäfuren, die eventuelle Transformirung der Untertrenner in andere Accente, die Wahl der den einzelnen Trennern vorangehenden Verbindungsaccente u. f. w. mafsgebend waren. Einzelnes aus diefen z. Th. ultrafubtilen Unterfcheidungen auszuheben, ift unmöglich. Man hat fchliefslich den Eindruck, als ob ein Botaniker darauf ausginge, nicht blofs die Veräftung und Verzweigung des Stammes, fondern auch das Geäder der Blätter auf fefte Gefetze zu bringen. — Cap. XIV folgt eine ausführliche Erörterung über die verfchiedenen Arten des Pafeq nebft einer Pafeq-Lifte, durch welche der Verf. der grenzenlofen Verwirrung auf diefem Gebiet zu fteuern fucht. Appendix I erörtert fodann eine Reihe fchwieriger oder fonft (in accentuologifcher Hinficht) bemerkenswerther Stellen, Appendix II das fogen. ,Babylonifche' Accentuationsfyftem. W. bezeichnet diefe Benennung als einen verhängnifsvollen Mifsgriff. Denn an fie knüpfte fich das Vorurtheil, als ob in diefer fuperlinearen Punktation das orientalifche Syftem (im Gegenfatz zu dem der Paläftinenfer) vorliege; in Wahrheit fei es ein (allerdings wohl im Often gemachter) Verfuch, das ältere den öftlichen und weftlichen Schulen gemeinfame Syftem in mancher Hinficht zu modificiren, refp. zu vereinfachen — ein Verfuch, der allerdings nach W. fchliefslich in eine reine Traveftie des älteren Syftems auslief.

Referent mufs fich an diefer Stelle begnügen, auf diefe zweifellos beachtenswerthen Sätze, wie überhaupt auf den reichen Inhalt der beiden Appendices hingewiefen zu haben. Nur in einem Punkte mufs er fich fchliefslich noch energifch feiner Haut wehren. W. verwundert fich (S. 135, Note), dafs ich im Gef. § 91, Anm. I, D von der Angabe der *dikduke hateamim* Notiz nehme, dafs von Doppelformen, wie נֵדֶר und נֶדֶר die erftere als *Status constr.*, die letztere als *St. abs.* gebraucht werde, und dafs ich demgemäfs פֶּלֶא Jef. 9,5 als *St. c.* anfehe — unter Mifsachtung der Accentuation, als ob nicht Vocale und Accente aus derfelben Quelle ftammten, und mit Ignorirung von § 72 der *Dikduke*, wo wieder anderes über jene Formen gelehrt werde. Aber trotz der Verwunderung des Verfaffers und trotz der Bekanntfchaft mit *dikduke* § 72 bleibt Referent auch jetzt bei der Behauptung ftehen, dafs in der beftbezeugten Lesart פֵּלֶא Jef. 9,5 (neben ausnahmslofem פֶּלֶא anderwärts; *cf.* Norzi z. St.) die Spur einer Maforetenfchule vorliegt, welche eben jene Regel in § 36 der *dikduke* für verbindlich erachtete. Dafs fie bei anderen Formen diefer Art bald beobachtet, bald vernachläffigt erfcheint (wie ich auf Grund einer näheren Unterfuchung diefer Formen bereits 1880 in der ZDMG p. 380 conftatirt habe), kann uns nicht darin irre machen, dafs fie doch in einer gewiffen Schule galt und praktifch befolgt wurde. Oder ift nicht die Zahl der Fälle Legion, wo fich vereinzelte Seltfamkeiten der Punktation (z. B. die dageffirten א, die paufalen *Ṣere* in den Imperfecten der ל״ה u. a. m.) nur fo erklären laffen, dafs die endgiltig fixirte Ueberlieferung in ver-

1) Wenn W. bei diefer Gelegenheit (S. 15) die falfche Anordnung des Ranges der Accente im Gefenius rügt, fo verfteht fich von felbft, dafs Ref. die nunmehr von W. gefpendete Belehrung für die 25. Auflage des Gefenius redlich verwerthen wird. Dagegen mufs er die Ehre ablehnen, durch feinen Vorgang Curtifs und König zur Nachfolge verführt zu haben. Denn Curtifs' (eig. Bickell's) *Outlines* erfchienen bereits 1877 fammt der von Delitzfch auf Bickell's Wunfch bearbeiteten Accentlehre. An die letztere hat fich Referent feit 1878 laut feiner ausdrücklichen Erklärung (§ 15, Note 1) in den von ihm bearbeiteten Auflagen der Grammatik angefchloffen.

einzelten Fällen Anfichten oder Schrullen aufnahm, die fie anderwärts conftant verwarf? Alfo nicht fo fteht die Sache, dafs der Verf. von *dikduke* § 36 im ‚erften Taften nach grammatifchen Regeln' das bereits feftftehende *Ṣere* in פֵּלֶא zu erklären verfucht hätte, wie es W. anzufehen fcheint, fondern fo, dafs einer die (an fich unberechtigte) LA פֵּלֶא *ad hoc* aufgeftellt hat, um die Form fo als *Stat. constr.* kenntlich zu machen. Aber, fagt W., damit ignoriren wir ja die Accentuation: פֵּלֶא hat ja einen Trenner und da Vocale und Accente aus derfelben Quelle ftammen, kann doch der Vocal dem Accent nicht widerfprechen! Hier kommen wir nun auf die principielle Differenz, die erft dem ganzen an fich fehr unerheblichen Streit eine gewiffe Bedeutung verleiht. Ich behaupte, dafs die von W. als felbftverftändlich vorausgefetzte Einheit des Urfprungs von Vocalifation und Accentuation eine höchft fragliche ift. Man kann doch eigentlich erft dann cantilliren, noch dazu in fo fubtiler Gliederung, wenn Sinn und Meinung des Textes feftgeftellt ift, und letzteres gefchah doch vor allem durch die Vocalifation. Diefe wird daher in der Hauptfache (auch fchriftlich) bereits fixirt gewefen fein, als man an die viel complicirtere Fixirung des Accentuationsfyftems ging. Aber man braucht fich hier gar nicht mit Vermuthungen aufzuhalten. Wie wenig die Accentuatoren fich gelegentlich durch das *Veto* der Vocalifation beirren liefsen, dafür giebt uns W. felbft auf p. 141 einen wahrhaft klaffifchen Beleg. Er beftätigt dort, dafs die (gutbezeugte, auch von Bär aufgenommene) Accentuation Amos 6,6 den Sinn fordert, ‚die da Wein aus Schalen trinken', d. h. alfo מִזְרְקֵי im Sinne eines *Stat. abs.* nimmt! Ein anderes Beifpiel, zu welchem ich nirgends eine Erklärung gefunden habe, ift das mehrmalige אֲנִי mit Verbindungsaccent. Hierbei läfst fich Pf. 119, 125 allenfalls noch fo erklären, dafs Merkha bei אֲנִי aus einem Trenner transformirt ift. Wie aber fteht es mit Mal. 1, 6, wo אֲנִי zuerft mit Munach, dann mit Klein-Telifcha erfcheint? Oder mit Jes. 49, 18, wo אֲנִי abermals Munach hat? Für andere Fälle diefer Art wird Gefen. § 29, 4, Note 1 (wo noch Ez. 17, 15 und 37, 8 beizufügen) eine Erklärung verfucht. Bei obigen אֲנִי aber ift nur eine Erklärung möglich: die Punktation ftand bereits feft (fo bef. bei חַי אֲנִי, wofür nie חֵי אֲנִי, wie Ew. § 329a und darnach Del. zu Jef. 49, 18 fchreibt), als die Accentuation hinzukam; wollte nun die letztere confequent ihren Grundfätzen folgen, fo mufste fie gelegentlich den Widerftand der Punktation ignoriren — dann aber kann man unmöglich einen identifchen Urfprung beider behaupten!

Druck und Ausftattung machen der *Clarendon Press* abermals die gröfste Ehre. S. 6, Note 13, Z. 6 l. Schnedermann; S. 17, Z. 3 *inf.* l. מַרְעִיד; S. 68, Z. 4 אָמַר; S. 97, Z. 17 *Pazer* für *Paschta*; S. 130, Z. 5 *inf.* Ex. 20, 2—17 und Deut. 5, 6—18. In der Vorrede, Note 1, find die 12 kleinen Propheten auf 10 reducirt; S. 32, Z. 6 *inf.* findet fich eine unhaltbare Ueberfetzung von Jef. 54, 15. — Mit Vergnügen conftatiren wir fchliefslich, dafs uns S. VI die Ausficht auf eine vollftändige und correcte Ausgabe der Mafora von der Hand S. Baer's eröffnet wird; diefelbe foll in der von der Firma Romm in Wilna vorbereiteten grofsen rabbinifchen Bibel erfcheinen. Nach dem, was auch der fonft fo milde Wickes (z. B. S. 109) über die ‚Mafforah' Ginsburg's zu fagen hat, wird niemand eine neue ‚correcte' Ausgabe überflüffig finden.

Tübingen. E. Kautzfch.

Le Savoureux, Pasteur, Eugène, **Études historiques et exégétiques sur l'Ancien Testament**, avec une préface de M. J.-F. Astié. Paris, Fischbacher, 1887. (LXXI u. 403 S. 8.) Fr. 5. —

Vorliegendes Buch enthält einen Neudruck mehrerer in früheren Jahren verfafster Auffätze. Der erfte derfelben handelt von der Gefchichte des hebräifchen Textes des A. T.'s und erfchien 1866. Bei diefer Gelegenheit fühlte fich, offenbar in Anfehung des vom Verfaffer eingenommenen nicht orthodoxen Standpunktes, das Comité der evangelifchen Gefellfchaft, welche ihn unterftützte, gedrungen, ihm die brüderliche Bemerkung zu machen, ‚dafs er gefandt worden um Seelen zu bekehren, nicht um Artikel zu fchreiben'. Der zweite Auffatz handelt vom erften Bibelworte, der dritte vom Gedanken der Schöpfung im A. T.; der vierte vom Urfprung des Böfen im A. T. (1875); der fechfte ift ein zuerft 1866 vor einem Jünglingsverein gehaltener Vortrag über die Poefie der Hebräer.

In der Vorrede fchildert Aftié den 1821 geborenen, 1882 geftorbenen Verfaffer als einen Mann, der, aus den Reihen des befchränkteften Dogmatismus hervorgegangen, durch glückliche und fchwere Schickfale hindurch, zum freimüthigften Spiritualismus gelangte, und alfo den Glauben feiner Kindheit bewahrte, ohne der wiffenfchaftlichen Erkenntnifs des Mannesalters abfagen zu müffen. Es ift ein tüchtiger und freimüthiger Theologe, eine anziehende Perfönlichkeit, welche in diefer feffelnden Biographie wiederauflebt, die zugleich ein intereffantes Stück moderner Kirchengefchichte bildet.

Colmar. L. Horft.

Zimmer, Prof. Paft. Lic. Dr. Frdr., **Der Römerbrief**, überfetzt und kurz erklärt. Quedlinburg, Vieweg, 1887. (VII, 123 S. gr. 8.) M. 2.20; geb. M. 2.60.

Der Verf. will, wie er in feiner Widmung an feinen Bruder hervorhebt, mit diefer Ueberfetzung und kurzen Erklärung des Röm.-Br. einem dreifachen Zwecke dienen. Eine kurze überfichtliche Herausftellung des Wefentlichen des Schrifttextes foll ‚die Vorbereitung für die Vorlefung und für das felbftftändige Schriftftudium wie auch die Wiederholung und den Ueberblick' dem Studenten erleichtern. Weiter würde Z. glücklich fein, wenn fein Buch als Leitfaden für den Religionsunterricht in den Oberklaffen der höheren Lehranftalten gebraucht würde. Endlich hält er feine Arbeit für verwendbar als Vorlage in Lehrerfeminaren zum Unterricht und in biblifchen Befprechungen mit den Gebildeten in der Gemeinde. — Bei alledem hofft der Verf. auch den Fachgenoffen fowohl in der Einzelerklärung wie in der Darlegung des Gedankenganges genug Neues bieten zu können. Seinen Plan führt Z. in der Weife aus, dafs er mit einer wefentlich paraphraftifchen Auslegung die Ueberfetzung begleitet und am Schluffe eine bis in's Einzelnfte hinein durchgeführte Skizze des Gedankenganges beifügt. — Die Ueberfetzung, die der Verf. giebt, ift von einigen Ungenauigkeiten — vgl. z. B. 10,19 πρῶτος = fchon; 11, 12 ἥττημα = Unterliegen — abgefehen treffend und glatt. Der Genufs derfelben aber wird dadurch erheblich beeinträchtigt, dafs der Text des paulinifchen Briefes fortwährend unterbrochen wird durch die erklärenden umfchreibenden Zufätze des Verf.'s. Dies geht fo weit, dafs die eigenen Worte des P. häufig gar keinen gefchloffenen Satz bilden, fondern das Satzgefüge erft hergeftellt wird durch die Zwifchenfätze des Verf.'s. In einem und demfelben Vers oder Gedanken werden die Textesworte nicht felten durch mehrere Zeilen getrennt. Vgl. z. B. S. 58. — Was nun aber diefe paraphraftifchen Zufätze von Z. betrifft, fo find diefe allerdings hie und da, zumal wenn fie knapp gefafst find, geeignet, den Sinn zu verdeutlichen, fo z. B. 1, 9; 9, 10. 11. 22 f.; 10, 6; 11, 9. 16[b]. 22. In den meiften Fällen mufs aber leider conftatirt werden, dafs Z. nicht nur weither geholte, wenn auch echt paulinifche Gedanken einflicht, fondern auch den aufmerkfamen Lefer des Briefes geradezu ftört durch eigene unfachgemäfse, bisweilen ziemlich triviale Reflexion. Nach diefer Richtung verweife ich befonders auf S. 9. 11. 12. 27 f. 38. 41 f. 45. 52. 63. 65. 70. 82.

*

89 f. 108, wo ſich Belege für die Richtigkeit dieſer Behauptung reichlich finden. Bei der Anlage ſeiner Arbeit kann Z. natürlich auf exegetiſche Schwierigkeiten im Einzelnen nicht eingehen, wie er denn überhaupt Kenntniſs des Urtextes beim Leſer nicht vorausſetzt. Unter dieſen Umſtänden war es doppelt miſslich, wenn Z. zugleich neue Aufſchlüſſe für die Erfaſſung der pauliniſchen Gedanken im Einzelnen und Ganzen geben wollte. Ohne nähere Begründung entbehren dieſelben des nöthigen Haltes. So wird ſich z. B. ſchwerlich Jemand jetzt nach Z. davon überzeugen, daſs 1, 4 *ὁρισθέντος* mit *ἐξ ἀναστάσεως* zu verbinden iſt oder, daſs 2, 24 ſich die Läſterung der Heiden auf das nationale Unglück Iſraels bezieht, oder, daſs 3, 27 bei *νόμου πίστεως* an das moſ. Geſetz gedacht ſein ſoll, welches die Gerechtigkeit nicht an die Erfüllung der Werke, ſondern an den Glauben knüpfe, oder, daſs wir 8, 15^{b} 16 in ‚*ἐν ᾧ κράζομεν*' etc. den Vorderſatz und in ‚*αὐτὸ τὸ πνεῦμα*' etc. den Nachſatz zu erblicken haben. Auf wenig Beifall wird auch die Art zu rechnen haben, wie ſich Z. mit der Schwierigkeit 9, 5 abfindet. Und wer wird ihm glauben (vgl. S. 10 f. 81. 113), daſs auch daſs Strafgericht Gottes im Evangelium enthüllt wird? Im Uebrigen ſei noch hingewieſen auf die Erklärung von 2, 14. 18; 3, 9; 5, 3. — Die zum Schluſs (S. 113—123) mitgetheilte Skizze des Gedankenganges verfolgt das Gefüge bis in das kleinſte Detail. Eine gewiſſe Gefahr wird bei ſolchen Syſtematiſirungen pauliniſcher Briefe ſchwerlich vermieden werden, wie man denn überhaupt bei Z.'s Erklärung wieder völlig den Eindruck gewinnt, es mit einer dogmatiſchen und ethiſchen Abhandlung zu thun zu haben. (Vgl. auch die ausdrückliche Bemerkung S. 88: auf die Dogmatik c. 1—11 folgt die Ethik c. 12 f.) Auch c. 16 in ſeinem ganzen Umfange läſst Verf. nach Rom gerichtet ſein Die Verſe 5, 7. 13. 14. 10, 14. 15. 17; 11, 6; 15, 17. 18^{a} ſetzt Z. in Anmerkungen unter den Text, wohl weil er ſie für kleine, den Gedankenfortſchritt unterbrechende Digreſſionen hält. Nach allem Geſagten ſcheint mir Z. mit ſeiner Arbeit dem dritten von ihm angeführten Zwecke am meiſten gerecht geworden zu ſein. Dem gebildeten Laien wird ſich des Verf.'s Erklärung gewiſs als ein brauchbarer Führer erweiſen. Dem Studenten aber dürfte ſie doch wohl nur unter ſtarkem Vorbehalt empfohlen werden können.

Halle a/S. Ed. Graſe.

Brambach, Wilh., **Psalterium**. Bibliographiſcher Verſuch über die liturgiſchen Bücher des chriſtlichen Abendlandes. [Sammlung bibliothekswiſſenſchaftlicher Arbeiten, hrsg. von K. Dziatzko, 1. Hft.] Berlin, Aſher & Co., 1887. (VIII, 56 S. gr. 8.) M. 2.—

Kann die mit dieſem Titel verſehene literariſche Erſcheinung wohl Anſpruch darauf erheben, in einer theologiſchen Zeitung beſprochen zu werden? Und greift die verehrl. Redaction dieſes Blattes nicht über die von ihr ſelbſt geſetzten Grenzen hinaus, wenn ſie eine kritiſche Beſprechung derſelben veranlaſst oder zuläſst? Das in den Titel aufgenommene Wort Pſalterium ſcheint freilich alle Zweifel niederzuſchlagen; desgleichen auch die Angabe, daſs in dem Buch über die liturgiſchen Bücher des chriſtlichen Abendlandes gehandelt werde. Sieht man aber genauer zu, ſo erkennt man ſofort, daſs darin weder von irgendwelcher theologiſchen Betrachtung des Pſalters, noch von einer praktiſch theologiſchen oder kirchenhiſtoriſchen Erläuterung der abendländiſchen Liturgie, ſondern lediglich von einem bibliographiſchen, d. i. einem in den Bereich der Bibliothekswiſſenſchaft gehörigen Verſuche die Rede iſt. Halten wir alſo die den einzelnen wiſſenſchaftlichen Disciplinen geſetzten Grenzen feſt, ſo werden wir zugeſtehen müſſen, daſs der eigentliche Ort für die Ankündigung dieſer Leiſtung ein inſonderheit für das Bibliotheksweſen beſtimmtes Blatt ſein müſste. Gleichwohl beſteht das Verfahren der Redaction zu Recht, denn mittelbar läſst ſich ein Zuſammenhang der genannten Schrift mit dem eigentlichen Gebiet der Theologie nicht leugnen, und ſowohl der wiſſenſchaftlich, als der praktiſch gerichtete Theolog kann daraus manche werthvolle Erinnerung und Anregung entnehmen. Vor Allem gewinnt er daraus einen Blick auf die Bedeutung, welche der Pſalter für das Leben der Geiſtlichkeit von Alters her gehabt hat. Nicht als würde in dem Buch archäologiſch von der Entſtehung und allmählichen weitern Ausbildung der Sitte des Pſalmenleſens gehandelt. Der tägliche Gebetsdienſt, die Uebung des *divinum officium* wird darin im Weſentlichen vielmehr als bereits vorhanden vorausgeſetzt und ſeine Eigenthümlichkeit, die Geſtalt, welche dasſelbe nach und nach erhalten hat, wird an den theils der Literargeſchichte der Vergangenheit angehörigen, theils noch geltenden Kirchenbüchern aufgezeigt und mit erklärenden gelehrten Bemerkungen begleitet. Das kirchliche Pſalterium iſt ſeinem Grundſtock nach von dem bibliſchen Buch der Pſalmen David's im Weſentlichen nicht verſchieden. Durch Randbemerkungen am Text der Pſalmen oder durch beſondere, für den kirchlichen Gebrauch hergeſtellte Exemplare des Pſalmbuches wird der Benutzer nur in den Stand geſetzt, die Pſalmen während des Raums einer Woche an den dazu beſtimmten Stunden des Tages und der Nacht nach der auf Hieronymus zurückgehenden lateiniſchen Form (*pſalterium Romanum* oder *pſalterium Gallicanum*) betend zu recitiren. Um hievon einen genauen Begriff zu geben, nimmt der Verfaſſer zunächſt Gelegenheit, die nicht leichte Frage nach Beſtand und Namen der für dieſes Gebet beſtimmten Stunden, der ſog. *horae canonicae*, deren Verlauf für einen Tag und eine Nacht den Namen *Curſus* trägt, zu löſen; er ſchlieſst daran eine Tabelle, welche aufzeigt, nach welcher Vertheilung an den betreffenden canoniſchen Stunden während der Eine Woche bildenden ſieben Tage und Nächte der geſammte Inhalt der 150 Pſalmen zur Durchbetung gelangt. Zu dieſer Urform des Gebetes geſellen ſich, gewiſſermaſsen als alt- und neuteſtamentliche Zugaben die ſog. *Cantica*: poetiſche Stücke aus den Propheten, dem Pentateuch und den hiſtoriſchen Büchern des A. Teſtaments, verbunden mit Geſängen aus dem N. Teſtament und dem Tedeum des Ambroſius. Auſser dieſen Stücken, welchen ähnlich wie den Pſalmen die hervorragendſte Stellung im Ganzen zukommt, werden noch andere herangezogen, welche je nach Bedarf mehrmals an einem Tage zu ſprechen ſind: das *Pater noſter*, ſeit dem ſechzehnten Jahrhundert auch das *Ave Maria*, ferner das apoſtoliſche und das athanaſianiſche Glaubensbekenntniſs und die Litanei. So viel dies ſagen will, da darin eine Art von Fortſetzung des altteſtamentlichen Stoffes durch neuteſtamentliche Wahrheiten gegeben iſt, hat man ſich doch damit nicht begnügt. Das *officium divinum*, welches den Verkehr der Kirche, ſpeciell ihrer geiſtlichen Mitglieder mit Gott in ſich ſchlieſsen will, hat daher abgeſehen von den aus der morgenländiſchen Kirche in die abendländiſche übergegangenen Antiphonen (Widerhallgeſängen) und Aehnlichem einen Theil des ſchönſten dichteriſchen Schmuckes der kirchlichen Literatur: zahlreiche Geſänge, in deren Beſitz die Kirche ſteht, in ſich aufgenommen. Der Verfaſſer giebt ein theils nach der canoniſchen Horen, theils nach den Feſten des Kirchenjahrs geordnetes Verzeichniſs der in das *officium divinum* aufgenommenen Hymnen. Mit dieſem geſammten Stoff aber ſind weiter Lehrſtücke anderer Art verbunden: Abſchnitte aus der heil. Schrift alten und neuen Teſtaments, anhebend mit Stücken aus den fünf Büchern Moſe, Joſua, Richter, zu leſen von Septuageſima an, Jeremia vom 15. Tag vor Oſtern an etc. — Leſungen, für deren Auswahl ſich von alter Zeit her gewiſſe Vorſchriften ausgebildet haben;

aufserdem lefenswerthe Stellen aus den Homilien und Sermonen der Kirchenväter und Abfchnitte aus den Lebensbefchreibungen der Heiligen. Haben diefe Stücke den Zweck, den Betenden zu Erinnerung und Belehrung zu dienen, fo follen andererfeits die ‚*Capitula*' und ‚Collecten' d. i. gebetähnliche Lefungen und Bittfprüche, die in der Kirche zu befonderem Anfehen gekommen find, zu unmittelbarer Erhebung wirken. Wie der Verfaffer alle diefe Elemente zwar nicht im Einzelnen, aber doch im Ganzen aus den bibliographifchen Quellen nachweift, fo verfäumt er nicht, am Schlufs feiner Darftellung eine Tabelle über die vorhandenen liturgifchen Bücher der abendländifchen Kirche zu geben, deren Menge felbft für Solche, die fich mit dem katholifchen Cultus wiffenfchaftlich befchäftigen, etwas Ueberrafchendes an fich trägt. Mancherlei alfo ift aus dem Buche zu lernen: es ftellt, wie es von einem Berufswerke des Herrn Verfaffers nicht anders zu erwarten war, den gewählten Gegenftand in kurzer und kerniger Sprache auf Grund gründlicher Quellenftudien lehrhaft dar. Darf Referent noch ein Paar Wünfche ausfprechen? Der erfte ift, dafs der Herr Verfaffer die kirchlichen Tonarten, auf die er bei Gelegenheit der Antiphonen zu fprechen kommt, nicht blofs berührt, fondern fie fammt der kirchlichen Notation, in deren Kenntnifs er zu den Meiftern gehört, etwas näher befprochen haben möchte. Vielleicht erklärt fich die Unterlaffung aus einem von ihm fchon gefafsten Plane, in einer befondern Fortfetzung des Werkes davon ausführlich zu handeln. Ferner ift die Lehre von der kirchlichen Schriftlesung auffallend kurz gerathen, und doch ift gerade auf diefem Gebiet noch Vieles klar zu ftellen. Endlich möchte ich den Herrn Verfaffer erfuchen, in Bezug auf den Gebrauch der Schriften des Amalarius fehr behutfam zu fein. Als ich mich vor mehr als vierzig Jahren eingehend mit denfelben befchäftigte, ift es mir nicht entgangen, dafs er zwar ein recht begabter und von feuriger Liebe zur Kirche erfüllter, aber doch ein in Bezug auf feine Deutungen kirchlicher Einrichtungen nicht ganz zuverläffiger Autor ift: er läfst nicht felten feiner Phantafie mehr, als erlaubt ift, den Zügel fchiefsen. Diefe Wünfche follen dem Danke, den wir Herrn Brambach fchulden, keinen Eintrag thun, fondern die Wirkung des von ihm Gegebenen fichern.

Marburg. Ernft Ranke.

Scherer, Confift.-R. Prof. Dr. Rud. Ritter v., **Handbuch des Kirchenrechts.** 1. Bd. 2. Hälfte. Graz, Mofer, 1886. (VIII u. S. 309—687. gr. 8.) M. 7. 60.

Mit diefem Halbband kommt der erfte Band des vorliegenden ‚Handbuchs', deffen erfte Hälfte in Nr. 25, 1885 vom Ref. angezeigt wurde, zum Abfchlufs. Er umfafst das dritte Buch des Ganzen, ‚kirchliches Verfaffungsrecht' überfchrieben, und behandelt 1) die Stände in der Kirche (Laienftand und Klerikalftand, S. 309—402, wovon bezeichnender Weife dem erfteren nicht mehr als 1 ½ Seiten zufallen), 2) das kirchliche Aemterwefen (S. 403—659) 3) die Synoden (S. 659—687). Was über den wiffenfchaftlichen Werth des Werkes in der erften Anzeige ausgefprochen wurde, findet in der vorliegenden Fortfetzung vollauf feine Beftätigung. Der Verf. bekundet auf jeder Seite eine umfaffende, eindringende Gelehrfamkeit, verbunden mit ftaunenswerther Literaturkenntnifs. Mit Sorgfalt und Scharffinn, in klarer und knapper Darftellungsform, durchgängig auf die pofitiven Rechtsquellen fufsend, wird das Syftem bis in's Einzelfte, felbft die Feinheiten des kirchlichen Ceremonielles nicht ausgefchloffen, entwickelt, fo dafs, wer fich über irgend ein kirchliches Rechtsinftitut im Ganzen oder im Einzelnen zu orientiren wünfcht, in Scherer's Handbuch niemals vergeblich um Rath fragen wird. Der Standpunkt ift der in den einleitenden Theilen dargelegte des correcten, vollbewufsten römifchen Katholicismus. Doch mufs anerkannt werden, dafs die Behandlung der Gegenftände durchweg eine rein fachliche, wiffenfchaftlich ernfte, das Urtheil, fo weit die gegebenen Vorausfetzungen es geftatten, befonnen und mafsvoll ift. Der Verf. ift unbefangen genug zuzugeftehen, dafs das Cölibatsgefetz, deffen ‚Möglichkeit und Ziemlichkeit' felbftverftändlich feftgehalten wird, nicht göttlichen Rechts und nicht von den Apofteln dem Klerus gegeben fei (S. 388). Er behauptet in gewiffem Sinne die Selbftftändigkeit der bifchöflichen Jurisdictionsgewalt neben der päpftlichen (S. 457. 557 ff.). Die kanonifchen Standesprivilegien der Kleriker gelten ihm nicht als *juris divini* (wenigftens wird es nicht geradezu behauptet S. 398), die kirchliche Gehorfamspflicht nicht als unbedingt (S. 445). Er gefteht dem Staate das Recht zu, fich gegen allenfallfige Uebergriffe der Kirchengewalt in nicht-kirchliches Gebiet zu wahren (S. 467) und fpricht das grofse Wort gelaffen aus, dafs ‚ein Zwang der Akatholiken zur Theilnahme an dem katholifchen Gottesdienft oder den Sacramenten als unmoralifch unter allen Umftänden zu verwerfen' fei (S. 635): das fcharfe Verwerfungsurtheil, welches damit über zahlreiche der glänzendften Erfolge der Gegenreformation gefällt ift, fcheint ihm nicht zum Bewufstfein gekommen zu fein. Ueberhaupt zeigt fich durchweg das anerkennenswerthe Beftreben, den Gegenfatz zwifchen den kirchlichen Forderungen und der modernen Wirklichkeit eher zu mildern als zu fchärfen und daher, fo weit möglich, nicht die fchärfften Spitzen des Syftems hervorzukehren.

Das Mifsliche und Schwierige folchen Bemühens tritt freilich an zahlreichen Stellen zu Tage. In dem Streite zwifchen Curialismus und Epifkopalismus fucht der Verf. für den letzteren zu retten, was zu retten ift (die Bifchöfe follen nicht zu Vicaren des Papftes werden S. 557), und will nicht zugeben, dafs das Vaticanum für den Curialismus fpreche (S. 558). Doch kommt er nicht weiter als zu dem Satze, dafs der Streit zwifchen den beiden Syftemen noch unentfchieden fei (S. 559). Er ift in Wirklichkeit unwiderruflich entfchieden, feitdem das Vaticanum die Papftgewalt als eine *vere episcopalis et immediata*, im ganzen Gebiete der Kirche wirkfame, alfo mit derjenigen jedes Bifchofs in feinen eigenthümlichen Functionen concurrirende erklärt hat. Wie auf demfelben Gebiete und in denfelben Angelegenheiten zweierlei Jurisdictionen gleicher Art follen concurriren können, ohne dafs die eine die Quelle der anderen, diefe alfo eine delegirte ift, ift ohne inneren Widerfpruch nicht denkbar, zumal wenn der Inhaber der erfteren befugt fein foll, jeden Augenblick nach Gutfinden die andere zu fuspendiren und deren Zuftändigkeiten an fich zu ziehen. Das altkanonifche Prädicat der Bifchöfe als vom Papft *in partem sollicitudinis vocati* ift jetzt volle Wahrheit geworden. — Der Papft als Univerfalbifchof, wird S. 460 gelehrt, ift ‚einfach Alles in der Kirche zu verfügen competent', allerdings nur in der Kirche, daher die Gehorfamspflicht gegen ihn und die von ihm bevollmächtigten kirchlichen Obern fich nur ‚auf kirchliche, d. h. der Jurisdiction der Kirche unterftehende Acte erftreckt' (S. 445). Darauf beruht der Widerfpruch des Verf.'s gegen die Annahme einer abfoluten kirchlichen Gehorfamspflicht: eine Gehorfamsverweigerung aus dem formalen Grunde der Competenzüberfchreitung von Seiten des befehlenden Oberen gilt ihm als möglich. Indeffen wird bemerkt, dafs folche Competenzüberfchreitungen zwar möglich, ‚doch nie zu vermuthen' feien (S. 465), dafs Mifsbrauch der päpftlichen Gewalt, wenn auch *in thesi* denkbar, doch in Wirklichkeit nicht vorkomme (er fei ‚weder zu vermuthen, noch zu beforgen' wegen der von Chriftus der Kirche verheifsenen Leitung des heil. Geiftes S. 462). So bleibt für die theoretifch zugeftandene Möglichkeit einer Competenzprüfung feitens des Gehorfamspflichtigen nur ein verfchwindend kleiner Spielraum: von einem Recht oder einer Pflicht

des Nichtgehorfams aus materiellen Gründen, einem ‚Gott mehr gehorchen als den Menfchen' ift ohnehin nicht die Rede. In der That ift fchwer einzufehen, wie der unbedingten Unterwerfungspflicht unter die Glaubensgebote des Papftes nicht eine ebenfolche Pflicht gegenüber Ausfprüchen desfelben, die ein Handeln fordern, entfprechen follte. Die Appellationen *a papa male informato ad melius informandum*, die Unterfcheidung zwifchen *questions du fait* und Glaubensfragen, und was der Behelfe mehr waren, wodurch man zu Zeiten die Gehorfamsverweigerung im einzelnen Fall mit der grundfätzlichen Unterwerfung unter die Papftgewalt zu vereinbaren fuchte, haben nie zum Ziele geführt. Ohnehin ift es eine mifsliche Sache um ein irgendwie geartetes Prüfungsrecht einem Oberen gegenüber, in deffen Hand es liegt, jede ihm mifsfällige Regung durch Ausfchlufs von der Kirche, d. h. von der Seligkeit zu ahnden. — Dem Staate wird nicht zugemuthet, Uebergriffe der Kirchengewalt in ftaatliches Gebiet ohne Gegenwehr hinzunehmen. ‚Von felbft verfteht fich, — heifst es S. 467 — dafs der Staat in Wahrung feiner Souveränität und feiner Intereffen jedem, nie zu vermuthenden, Verfuch der Curie, auf die nicht-kirchlichen Verhältnifse eines Landes beftimmenden, den Abfichten der Regierung widerftrebenden Einflufs zu üben, mit aller Entfchiedenheit entgegentreten werde, insbefondere derlei Mafsnahmen jede Rechtswirkung aberkennen und an feinen Unterthanen jede Verletzung der beftehenden Rechtsordnung nach den Gefetzen ahnden werde'. Für das kirchliche Gebiet behalten ftaatlich beanftandete Mafsnahmen felbftverftändlich ihre volle Rechtskraft, da von einem *recursus ab abusu* in keiner Weife die Rede fein kann (S. 408). Dabei ift nur unterlaffen zu fagen, dafs es lediglich Sache des Papftes felbft ift, wie weit er das kirchliche Rechtsgebiet erftrecken will, da ihm zufteht Alles zu verfügen, was er für das Heil der Seele nothwendig erachtet, und dafs bei Concurrenz des kirchlichen und weltlichen Gefetzes das erftere den Vorrang hat, fowie dafs nach unfehlbaren Ausfprüchen die Päpfte noch niemals Uebergriffe in ein ihnen nicht zuftehendes Gebiet begangen haben. Jenes ftaatliche Widerftandsrecht erfcheint danach ziemlich auf Null reducirt. Ueberhaupt vermifst man eine Darftellung der doch auch kanonifch begründeten Macht des Papftes über Fürften und Obrigkeiten; fie hätte in § 80 (‚Natur der päpftlichen Gewalt') nicht übergangen werden follen. Gelegentlich findet fich die Aeufserung, durch die Vermittelung Leo's XIII. in dem Carolinenftreite 1885 fei ‚die Idee der Schaffung eines völkerrechtlichen Areopags beim päpftlichen Stuhle ihrer Verwirklichung näher gerückt' (S. 466): ein bemerkenswerthes Symptom des Erfolgs, den jener zweifelhafte diplomatifche Schachzug gehabt hat. Der augenblickliche Vortheil, fich mit Anftand aus dem fpanifchen Handel ziehen zu können, war durch die mächtige Stärkung, welche durch den Vorgang der Glaube an den Weltherrfchaftsberuf des Papftthums im Bewufstfein feiner Gläubigen erfahren mufste, theuer erkauft. — Ein Licht fällt auf die principielle Stellung zum Staate auch durch die Bemerkung S. 447: die Claufel in dem Bifchofseide ‚*haereticos pro posse persequar*' ‚entfalle paffend für Bifchöfe in überwiegend akatholifchen oder unter nichtkatholifchen Herrfchern ftehenden Territorien'. Es ift nur ‚paffend', dafs fie unter gewiffen ungünftigen Verhältnifsen wegfällt, nicht grundfätzlich nothwendig. Von einer Anerkennung der Gewiffensfreiheit als Grundlage der öffentlichen Ordnung und der Unzuläffigkeit von Religionsverfolgungen ift nicht die Rede. Wie könnte es auch fein, nachdem erft wieder durch den Syllabus von 1864 (Nr. XXIV) die Zwangsgewalt der Kirche (*vis inferendae potestas*) in unfehlbarer Weife conftatirt worden ift. Es fällt auf, dafs diefer Zwangsgewalt keinerlei Erwähnung gefchieht. Die Ablehnung des Zwanges der Akatholiken zum katholifchen Gottesdienft würde dadurch in die rechte Beleuchtung treten. — Was die Standesprivilegien der Kleriker betrifft, fo lauten die vom Verf. felbft (S. 398) angeführten Gefetzesftellen, welche ihnen den Charakter als *divino jure* beftehend zufchreiben, fo beftimmt, dafs ein Zweifel darüber ausgefchloffen ift. Der Umftand, dafs die betreffenden Ausfagen als Nebenfätze zur Begründung difpofitiver Hauptfätze auftreten, kann ihnen von der Eigenfchaft als geltende Rechtsfätze nichts benehmen. Auch mit der Ausfage des *Syllabus errorum*, welcher Nr. XXX den Satz verwirft: *ecclesiae et personarum ecclesiasticarum immunitas a jure civili ortum habuit*, weifs fich der Verfaffer nur in gezwungener Weife abzufinden. Bei Befprechung des *privilegium canonis* hätte man Auskunft darüber gewünfcht, ob die auf Realinjurien gegen Kleriker gefetzten Kirchenftrafen auch den weltlichen Richter nebft feinen Gehilfen, Schöffen, Gerichtsdienern u. f. w. treffen, die an einem Kleriker dem kirchlichen Verbote entgegen eine Leibesftrafe vollftrecken. Der Verf. fchweigt darüber.

Es mufs mit diefen Bemerkungen zur Charakterifirung des kirchenpolitifchen Standpunkts des Werkes genug fein. Weiter in den gebotenen reichen Stoff einzugehen, ift an diefer Stelle nicht möglich. Um nur Einzelnes noch zu berühren, fo hat der Verf. S. 529 Anm. 45 wohl gegen Mejer Recht (an dem Satze, dafs nicht alle Provinzen, *ubi impure haereses grassantur*, im Sinne des kirchlichen Rechts als Miffionsprovinzen zu betrachten feien), ebenfo S. 594 Anm. 127 gegen Hinfchius (betr. die Stellung der Domcapitel in der oberrheinifchen Kirchenprovinz), wogegen, was S. 612 über die Stellung des Generalvicars vorkommt (namentlich Anm. 69), beftreitbar ift. Die Annahme (S. 344), dafs die Irregularität der Nachkommen unbekehrter Häretiker im zweiten bezw. erften Grad deren Infamie zur Vorausfetzung habe und daher in Ländern gemifchter Religion, wo die Härefie thatfächlich nicht mehr infamirt, mit Recht wegfalle, ift aus den Quellen nicht zu begründen. Die gefchichtlichen Ueberblicke, welche der Darftellung der einzelnen Rechtsinftitute vorausgehen, find bei aller Gedrängtheit erfchöpfend und orientirend, fo weit nicht die Vorausfetzungen des Syftems verwehrten, klar zu fehen. Das *mulieres in ecclesiis taceant* 1 Cor. 14,34 foll bedeuten, dafs Frauen nicht Kleriker werden können (S. 336), dem Zufammenhang ganz zuwider. Alte Syndocalcanones müffen fich z. Th. eine gezwungene Behandlung gefallen laffen, um fich in das Syftem zu fügen, fo (S. 334) die Satzungen von Nicäa und Antiochien über die Ungiltigkeit gewiffer Ordinationen (χειροτονία ἄκυρος, es foll ‚nur im rechtlichen Sinn' zu nehmen fein, worauf der Ausdruck doch ebenfo wenig wie die zur Beftätigung herangezogene ‚genauere Faffung' von Sardica ἄκυρος καὶ ἀβέβαιος hinweift) und der Nicänifche Kanon über den Vorrang des Bifchofs von Rom (S. 533). Die Gefchichte der *Monarchia Siciliae* wird fich doch theilweife anders ausgenommen haben, als S. 524 zu lefen, und der Satz, dafs die *ordines minores*, insbefondere der Lectorat, aus dem Diakonate entftanden feien (S. 317), ift feit A. Harnack's Forfchungen (Ueber den Urfprung des Lectorates und der anderen niederen Weihen, Giefsen 1886) nicht mehr haltbar.

Der Einfpruch, welcher gegen die Grundanfchauungsweife des Buchs und daher eine Reihe durch fie bedingter Einzelanfchauungen erhoben werden mufste, benimmt indeffen dem Werke nichts von dem Anfpruch, als eine bedeutende wiffenfchaftliche Leiftung anerkannt zu werden, was zum Schluffe wiederholt ausgefprochen fein mag. Nach einer Bemerkung in der Vorrede wäre das Erfcheinen des abfchliefsenden zweiten Bandes bald zu erwarten. Wir werden ihn mit Freude begrüfsen.

Schliefslich mufs Ref. fein Bedauern darüber ausfprechen, dafs diefe Anzeige gleich einigen anderen, ihm von der Redaction der Theol. Litztg. fchon vorlängft übertragenen, erft fo verfpätet erfcheinen kann. Eine

ernfte Erkrankung, welche ihn über ein Jahr lang an aller Thätigkeit hinderte und theilweife noch hindert, ift die Urfache.

Darmftadt. K. Köhler.

Thomasius, Geh. Kirchenr. Prof. Dr. G., **Christi Person und Werk.** Darftellung der evangelifch-lutherifchen Dogmatik vom Mittelpunkte der Chriftologie aus. 3. Aufl., nach des Verfaffers Tode bearb. von Pfr. geiftl. Infp. Lic. F. J. Winter. 1. Bd. Die Vorausfetzungen der Chriftologie und die Perfon des Mittlers. Erlangen, Deichert, 1886. (XII, 642 S. gr. 8.) M. 9. —

Es ist mit Dank zu begrüfsen, dafs der Herausgeber fich der Mühe unterzogen hat, diefe Dogmatik leichter zugänglich zu machen und die kritifche Arbeit derfelben bis auf die Gegenwart fortzuführen. Das erftere hat er dadurch bewirkt, dafs er die dogmenhiftorifchen Ausführungen, namentlich durch zweckmäfsigen Erfatz der Quellenauszüge, verkürzt hat. Zu dem letzteren Zweck hat er die Bezugnahme auf einige neuere Autoren eingefügt, bei denen er eine principielle Uebereinftimmung mit Thomafius zu erkennen meint, wie Dorner und Frank in ihren Darftellungen des dogmatifchen Syftems. Daneben hat er aber auch das Buch mit einer kräftigen Polemik gegen principielle Gegner ausgeftattet. Dafs unter den letzteren Ritfchl bevorzugt wird, entfpricht nicht nur den Bedürfnifsen, welche in dem zu erwartenden Leferkreife herrfchen werden, fondern auch dem thatfächlichen Verhältnifs diefes Theologen zu folchen Erfcheinungen wie Thomafius. Zu dem weichen Synkretismus eines folchen Mannes fteht die energifch vordringende Art Ritfchl's, der die von Luther wieder aufgedeckte Fülle des praktifch wirkfamen Chriftenglaubens nie aus dem Auge verliert, in fehr ftarkem Gegenfatz. Die Referate des Herausgebers über Ritfchl laffen erkennen, dafs feine Anhänglichkeit an den Standpunkt von Thomafius, welche ihn zur Bekämpfung Ritfchl's verpflichtet, ihn zugleich verhindert hat, die Gedanken des letzteren einer gründlichen Vertiefung in diefelben für werth zu halten. Wenn der Herausgeber B. Weifs als Zeugen gegen die von Ritfchl befolgte eschatologifche Auffaffung der ὀργὴ θεοῦ anführt, fo hätte er vielleicht erwähnen können, dafs H. Cremer Ritfchl beipflichtet. So wenig ich dem Standpunkt des Buches zuftimmen kann, welches vielmehr zu einer fruchtlofen Art von Speculation anleitet, als zu der ernften Erkenntnifs des in Chriftus uns erfchienenen Gottes, fo kann ich doch nur wünfchen, dafs es auch in diefer Geftalt wiederum eifrige Lefer finden möge. Die Arbeit von Thomafius wird wohl noch auf längere Zeit hinaus den Bedürfnifsen Vieler dienen. Namentlich alle diejenigen, welchen nach der unfterblichen Formel von Kahnis der Sohn Gottes ‚nur in des Wortes zweitem Sinne' Gott ift, werden fich in dem vorliegenden Buche leicht zurechtfinden und in der Meinung beftärkt werden, dafs fie fich mit folchen Gedanken auf dem Wege Luther's befinden.

Marburg. W. Herrmann.

Theologische Arbeiten aus dem rheinischen wissenschaftlichen Prediger-Verein. In Gemeinfchaft mit den übrigen Vorftands-Mitgliedern: Dr. Fabri, Prof. Dr. Kamphaufen, Konfift.-R. Prof. Dr. Krafft, Konfift.-R. Prof. Dr. Mangold, Pfr. Sänger, Lic. Dr. Thönes, hrsg. v. Superint. Dr. Fr. Evertsbufch. 7. Bd. Bonn, Weber, 1886. (III, 108 S. gr. 8.) M. 2.50.

Der vorliegende fiebente Band der ‚Theologifchen Arbeiten aus dem rheinifchen wiffenfchaftlichen Predigerverein' enthält zunächft ‚Bemerkungen zur altteftamentlichen Textkritik von Profeffor D. Kamphaufen in Bonn'. Sie fchliefsen fich an die von Neftle in diefer Zeitfchrift (1886, Nr. 10) bereits befprochene Ausgabe des Propheten Ezechiel von Cornill, jetzt a. o. Profeffor der Theologie in Königsberg, an. K. will nicht eine eingehende Beurtheilung des Cornill'fchen Buches geben, wohl aber die Lefer der ‚Theologifchen Arbeiten' ‚fchon mit diefen Zeilen zu fleifsigem Studium (desfelben) ermuntern'. Bekanntlich gehört Cornill zu denjenigen Auslegern des A. T., welche neueftens den Werth der LXX ganz befonders betonen. Auch K. verkennt keineswegs die Bedeutung der alexandrinifchen Ueberfetzung, warnt aber vor Ueberfchätzung. ‚Ich bin weit davon entfernt' bemerkt der verehrte Verf. auf S. 3 unten, ‚den von der Synagoge der Kirche überlieferten hebräifchen Text mir durch die Dogmatik als einen zuverläffigen verbürgen zu laffen; aber fo mangelhaft, als der M. T. Cornill und manchen tüchtigen Gelehrten erfcheint, welche die Bedeutung namentlich der LXX m. E. fehr überfchätzen, kann ich den officiellen Text nach meinen bisherigen Studien unmöglich finden'. Zum Beleg geftattet fich K. einen Hinweis auf die Bücher Jeremia und Samuel (S. 4—23). Was Jeremia anbetrifft, fo nimmt er mit Graf und Wellhaufen gegen Movers, Hitzig und Bleek den hebräifchen Text in Schutz und hält den letzteren für den älteren. ‚Ueberall in dem ganzen Buche' fagt Graf, dem unfer Verf. zuftimmt, ‚kommen gewiffe ftehende, oft wiederholte Formeln und Redensarten vor, welche häufig da, wo fie im hebräifchen Texte ftehen, im griechifchen fehlen; fo fehlt *n'm jhvh* 64mal, von dem häufigen: *jhvh ṣb'vt* oder: *jhvh ṣb'vt 'lhj jśr'l* ift gewöhnlich blos *jhvh* ausgedrückt, und das Wort *ṣb'vt* fehlt 56mal; ebenfo fehlt oft das zur Einführung einer neuen Gedankenreihe dienende *kh 'mr jhvh* . . . . . Auch kommen im M. T. viele fynonyme und pleonaftifche Ausdrücke und Sätze vor, welche oft in LXX nicht vorhanden find; der Grund zu einer Weglaffung des als überflüffig Erfcheinenden ift überall leicht zu erkennen' (S. 5. 6). Eine Anwendung von diefen Beobachtungen bei Jeremia wird nur in fcharffinniger Weife auf Ezechiel 24, 16 gemacht. — Mit befonderem Intereffe haben wir die ungemein klaren und überzeugenden Ausführungen Kamphaufen's über die Erzählung von der erften Bekanntfchaft David's mit Saul gelefen. Es handelt fich hier um die bekannte Differenz zwifchen 1 Sam. 16, 14—23 und 1 Sam. 17, 1 ff. Der Verf. weift nach, wie LXX fich in harmoniftifchem Intereffe allerlei Auslaffungen geftattet, dafs aber trotz „der grofsen Auslaffung 17, 12—31. 55—18,5 der eclatante Widerfpruch zwifchen 16, 18 und 17,33 vor wie nach befteht, dafs alfo die harmoniftifche Auslaffung der LXX ihren Zweck nicht erreicht' (S. 17). Aehnlich geftaltet fich die Sache bei der Entftehung der Furcht des Saul vor David in 1 Sam. 18. Drei Züge find hier nach K. ‚unglaubwürdig', ‚nämlich das Fuchteln mit dem Speere, das Nichtgeben der vorher angebotenen älteren Tochter und das heimtückifche Benehmen gegen den zukünftigen Eidam des Königs. Wir werden fehen, dafs die beiden erften Züge in LXX glücklich fehlen, nicht aber der noch viel fchlimmere dritte, der uns im M. T. offenbar in befferer und urfprünglicherer Geftalt vorliegt, als in der echten LXX' (S. 19). Auch diefer Nachweis, der auf S. 21, 22 erbracht wird, ift als gelungen zu betrachten.

In den folgenden Bemerkungen Nr. 6 und 7 (S. 23 bis 36) fpricht der Verf. über Emendationen und Conjecturen in Bezug auf den M. T. mafsvoll und umfichtig. Insbefondere fetzt er fich hier noch mit Cornill über einige Conjecturen in Ez. 1,18. 3,21 und Cap. 4 auseinander, woraus wir nicht mehr eintreten können. Für alle feine werthvollen Bemerkungen zur altteftamentlichen Textkritik sagen wir ihm herzlichen Dank. Möchten fie nur von ‚unferen rheinifchen Amts-

brüdern recht fleifsig ftudirt werden! Eine Kritik, wie fie Kamphaufen nach dem Vorgange feines trefflichen, auch dem Schreiber diefer Zeilen theuren Lehrers Bleek übt, ift fo befonnen, dafs fich niemand daran ftofsen follte. Aber — — —!

Es folgt nun auf S. 37—56 Mangold's fchöner Vortrag aus dem Lutherjahr über ,Luther und Melanchthon', in dem Bonner Bürgerverein zur Eintracht gehalten und gleich vollendet nach Inhalt und Form. ,Luther und Melanchthon! Das war eine gnadenreiche Fügung der göttlichen Vorfehung, dafs fie diefe beiden Männer von Anbeginn in dem Werke der Erneuerung der deutfchen Kirche neben einander geftellt hatte. Neben den Reformator, den Mann des Glaubensheroismus mit dem brennenden Herzen und der machtvollen That, trat in Melanchthon, eines Waffenfchmieds Sohn aus Bretten in der Pfalz, welcher der evangelifchen Kirche ihr gelehrtes Rüftzeug liefern follte, der Schöpfer der evangelifchen Theologie, einer der gröfsten Gelehrten aller Zeiten, den feine bewundernden Glaubensgenoffen mit Recht unter dem Ehrennamen „der Lehrer Deutfchlands" feiern durften. Beider Miffion war darauf angelegt, einander zu ergänzen'. So lautet der Anfang der Rede. Nachdem nun mit einigen kräftigen Strichen Luther, der ,mit dem Tiefblicke des religiöfen Genius' das Wefen des Heils erkannt hatte, gezeichnet ift, wird Melanchthon als theologifcher Lehrer auf dem Katheder und als theologifcher Schriftfteller der Evangelifchen im erften Theile des Vortrags dargeftellt, im zweiten gezeigt, wie Luther und Melanchthon ftets einträchtig zufammen wirkten, im dritten aber der Kampf gegen Melanchthon nach Luther's Tode gefchildert. Drei Lehrabweichungen waren es, über die er entbrannte. Erftens darüber, dafs nach Melanchthon's Meinung die menfchliche Willensentfcheidung mitwirken follte zur Entftehung des Glaubens; zweitens der neue Gehorfam der Gläubigen in guten Werken als Frucht der Rechtfertigung nachdrücklich gefordert; drittens die Abendmahlslehre in bekannter, den fymbolifchen Charakter von Brod und Wein betonender Weife von Melanchthon umgebildet wurde (S. 48—52). Zu diefen von Mangold mit vollftem Rechte als ,Verbefferungen der evangelifchen Theologie' bezeichneten Lehrabweichungen kam dann noch das unglückfelige Leipziger Interim von 1549 hinzu. Die ,theologifche Hetze gegen Melanchthon' fand an diefer ,Verfchuldung des nicht gerade heldenhaft gearteten Mannes' einen ,Anlafs' und zwar einen recht erwünfchten Anlafs, denn die fchlimmften Hetzer find zu allen Zeiten bis auf die Gegenwart fanatifche Theologen gewefen. Wir wiffen, wie fchwer der edle, fein angelegte Mann unter den mafslofen Angriffen der Jenenfer und Magdeburger Heifsfporne gelitten hat. Endlich erlöfte ihn der Tod ,*a rabie theologorum*' — von dem ,zornerfüllten Eifer', wie Mangold vorzüglich überfetzt — ,der Theologen'. ,Diefes letzte Wort klingt wie eine fchwere Anklage durch die Gefchichte der evangelifchen Kirche hindurch bis in unfere Tage. Um den kirchlichen Frieden zu fichern, unter deffen Segnungen allein das täglich von uns zu erbetende Kommen des göttlichen Reiches verwirklicht werden kann, lerne man doch endlich zwifchen Kirche und Schule zu fcheiden' (S. 55). Ja, lerne man's; aber viele wollen es nicht lernen und das ift traurig genug!

Als dritte ,theologifche Arbeit' wird der Vortrag über die ,Neuftamentliche Lehre vom Lohn' dargeboten, gehalten in der Jahresverfammlung des wiffenfchaftlichen Predigervereins für die Rheinprovinz zu Bonn am 27. Mai 1885 von Lic. theol. Neveling, Pfarrer in Gerresheim. Ref. hat der angegebenen Verfammlung beigewohnt und erinnert fich noch mit Vergnügen der allgemeinen und freudigen Zuftimmung, welche das eben fo fehr durch wiffenfchaftliche Gründlichkeit, als durch religiöfe Wärme ausgezeichnete Referat Neveling's, der inzwifchen einem ehrenvollen Rufe als Prediger nach Berlin gefolgt ift, fand. Wir können uns diefer Zuftimmung auch jetzt wieder, nachdem wir den Vortrag aufmerkfam gelefen und nicht blofs gehört haben, unbedingt anfchliefsen. Die Materie, welche zur Behandlung geftellt war, ift eine äufserft fchwierige an und für fich fchon. Dazu kommt, dafs proteftantifchen Ohren das Wort ,Lohn' nicht angenehm klingt. Der Verf. hat es aber verftanden, nach gründlicher Erledigung der Vorfragen über das Verhältnifs von ἐργάτης und μισθός, δοῦλος und χάρισμα, fowie ferner über den Lohnbegriff Jefu und der Apoftel fich den Weg zu der eigentlichen Hauptfrage zu bahnen: ,Wie kann, da die Summe alles Heils bald als μισθός, bald als χάρισμα bezeichnet wird, ein und dasfelbe einerfeits als unverdientes χάρισμα erhofft und zugleich anderfeits als μισθός verdient werden?' (S. 67). Die Antwort darauf lautet richtig: ,Nirgendwo im N. T. wird das Heil dargeftellt (wie bei der jüdifch-rabbinifchen Auffaffung) als halb auf Gnade, halb auf Verdienft beruhend, fondern Alles ift Gnade, und auch, wo von menfchlicher Leiftung und göttlichem Lohn für diefelbe die Rede ift, da ift's doch die göttliche Gnade, nicht nur die Lohn ertheilt, fondern auch die menfchliche Leiftung ermöglicht und bewirkt' (S. 70). Diefes Heil, ,die ζωὴ αἰώνιος ift nicht nur als Lohn dem fittlichen Verhalten des Menfchen entfprechend, fondern wächft ihrem innerften Wefen nach als Frucht aus demfelben hervor (S. 78), wie Rothe fagt: ,Lohn ift die religiöfe Bezeichnung für Frucht' (Stille Stunden S. 179 f.). Mit Grund werden Röm. 6, 22 und Gal. 6, 8 für diefe Behauptung als Belegftellen angeführt. So ift denn, wenn wir den Verf. richtig verftanden haben, die ζωὴ αἰώνιος einerfeits ganz Gefchenk der göttlichen Gnade, anderfeits aber auch Frucht des auf der Heilswirkung der göttlichen Gnade beruhenden fitttlichen Verhaltens des Menschen, alfo: χάρισμα und μισθός zugleich. Der eine Ausdruck ift mehr fachlich, der andere mehr bildlich.

An die lichtvolle Darftellung der neuteft. Lehre vom Lohn (S. 57—80) knüpfen fich noch fehr werthvolle, mehr praktifche Bemerkungen darüber, ,welche Stellung wir zu der bisher dargelegten neuteftamentlichen Lohnverheifsung und Lohnerwartung einnehmen' (S. 80—90).

Auf S. 90—93 theilt dann Pfarrer Vielhaber in Emmerich zwei intereffante Urkunden aus dem Archiv der dortigen evangelifchen Gemeinde mit. Die erfte erzählt, dafs Nachkommen von Waldenfern bei der Gründung derfelben betheiligt gewefen feien. Sie ift in holländifcher Sprache verfafst. Die zweite, eine Cabinetsordre des Grofsen Kurfürften aus dem Jahre 1675 bezieht fich darauf, ,dafs die evangelifch reformirte Gemeine zu Embrich vor diefsmal ohne confequentz einen Prediger niederdeutfcher Sprache dergeftalt berufen möge, dafs er die hochteutfche Sprache fich fo weit bekanndt mache, dafs wenn er auf Claffical- oder Synodal-Conventen etwas *ad protocollum* bringen oder fonften *protocollum* halten foll, er folches in hochdeutfcher Sprache verrichten könne, in's Künftige aber einen folchen (corrigirt von höchfteigener Hand in „folches") *subjectum*, welches der hochteutfchen oder beider Sprachen kundig fey, erwählen folle.' Diefe Cabinetsordre giebt allerdings ,Zeugnifs von dem nationalen Sinne des erlauchten Ahnherrn unferes Kaiferhaufes'.

Den Schlufs bilden die Thefen der Generalverfammlungen von 1869—1872 (S. 94—108). Die Mittheilung derfelben foll bis auf die Gegenwart fortgefetzt werden.

Crefeld. F. R. Fay.

Salter, William Mackintire, **Die Religion der Moral.** Vom Verfaffer genehmigte Ueberfetzung, hrsg. von Geo.

von Gizycki. Leipzig, Friedrich, 1885. (VII, 363 S. gr. 8. 3. M.)

Es kann zweifelhaft erscheinen, ob die Besprechung dieses Buches, welches alle Theologie für Irrthum erklärt, in eine theologische Zeitschrift gehört. Und wollte man sie damit begründen, dafs dieses Buch eine neue religiöse Gemeinschaft rechtfertigen und empfehlen soll, so ist wieder zweifelhaft, ob diese Gemeinschaft wirklich als eine religiöse darf bezeichnet werden. In Chicago nämlich hat sich eine Gesellschaft für moralische Cultur gebildet, welche, unzufrieden mit allen bestehenden Kirchen, die moralische Vollendung der Menschheit in die Hand nehmen und dadurch das Himmelreich auf Erden herbeiführen will, von welchem das Christenthum bisher nur geträumt habe, ohne es verwirklichen zu können. Ueber die Grundsätze und Mafsnahmen dieser Gesellschaft giebt vorliegendes Buch Auskunft. Verf. gesteht zu, dafs diesem Versuch eigentlich nicht der Name einer neuen Religion zukomme, und will ihn nur in dem Sinne anwenden, dafs man jeden Enthusiasmus, der zu Opfern bereit sei, Religion nenne. Er nennt deshalb auch die französische Revolution und den russischen Nihilismus eine Religion. Indefs, da Verf. die Tugend der Wahrhaftigkeit in Worten, welche er bei den christlichen Kirchen vermifst, für sich ganz besonders in Anspruch nimmt, so wird diese ihn wohl nöthigen, den Namen Religion aufzugeben; denn in ernsthafter Rede bezeichnet Religion die Beziehung des Menschen auf die Gottheit, und eine solche lehnt Verf. durchaus ab. Wir werden also, um gewissenhaft zu sein, den Inhalt dieses Buches richtiger bezeichnen als ‚Moral ohne Religion', denn als ‚Religion der Moral'.

Verf. stellt sich unter den christlichen Gemeinschaften die Unitarier am nächsten, zu denen er vordem in Beziehung gestanden hat; mifsbilligt aber an ihnen, dafs sie noch drei Dogmen festhalten: dafs es einen Vater im Himmel gebe, dafs wir zum ewigen Leben bestimmt seien, und dafs Jesus unser Führer auf diesem Wege sei. Der Gott der alten Theologie, welcher als Person gedacht wird, welcher denkt und liebt, zu welchem man betet, ist ihm eine Illusion, ein Märchen; die Frage nach der Unsterblichkeit eine unbefugte Neugier. Wir wissen überhaupt nur zweierlei: das, was ist, durch Erfahrung, und das, was sein soll, durch das Gewissen. Letzteres geht uns hier an. Im Anschlufs an Kant's Kritik der praktischen Vernunft wird das Wesen der moralischen Idee oder des kategorischen Imperativs entwickelt, dessen Inhalt Gerechtigkeit und Güte sei, oder auch das Gebot, die allgemeine Wohlfahrt zu erstreben, oder auch der Grundsatz, die andern Menschen nie als Mittel, sondern als Zwecke zu behandeln. Diese Lehren wird man in Deutschland nicht gerade neu finden. Wenn wir aber unsere Existenz nicht von uns haben, sondern von ‚einem unbekannten Weltgrund', von einer ‚höheren Ordnung hinter der Erscheinungswelt', und wenn die moralischen Ideen uns durch diesen Ursprung unauslöschlich eingeprägt sind, so mufs dieser Weltgrund selbst moralischer Wille sein. Oder wenn die Moral in dem Wechsel der Erscheinungen das einzig Ewige ist, so mufs sie in dem Weltgrunde wurzeln, d. h. wieder, er ist moralischer Wille oder Gerechtigkeit und Liebe. Dieser Anerkennung kann man sich nur durch Unvollständigkeit des Denkens entziehen. Dieser Ausdruck ist dann auch nicht menschliches Bild für etwas Unerkennbares, sondern dieser moralische Wille ist das allein Wahre, Reale, und alles andere nur vergängliche Erscheinung. Nun ist aber der Gottesglaube nichts anderes, als der Glaube an den ewigen moralischen Willen, der sich im natürlichen Geschehen durchsetzen wird. Daher ist Ehrfurcht und Verehrung dieses Gottes die Grundlage aller Moral, während eine von Gott gelöste Moral Selbstgefälligkeit und Hochmuth erzeugt.

Es kann nun nicht wundern, wenn Verf. weiter behauptet, das theologische System Jesu habe allen Halt verloren. Aber auch die Moral Jesu soll nur eine theilweise Verkündigung der ewigen Grundsätze der Moral sein. Er wirft dem Evangelium vor, dafs es nicht die Sklaverei entschieden verurtheile. Aber wenn auch die amerikanischen Sklavenhalter sich auf das alte Testament beriefen, so ist doch nur durch das Evangelium von der Gotteskindschaft aller Menschen die Sklaverei beseitigt worden. Sodann soll Jesus nicht die Gewissenhaftigkeit des Intellects gefordert haben, wie sie Darwin, die gröfste wissenschaftliche Gestalt unseres Jahrhunderts, übte. Wir übersehen diese überschwengliche Beurtheilung Darwin's; aber es ist ebenso thöricht, bei Jesu wissenschaftliche Belehrung zu suchen, wie frivol, die Gewissenhaftigkeit defs in Zweifel zu ziehen, der auch für jedes unnütze Wort Rechenschaft forderte. Ferner soll Jesu Methode, die Gerechtigkeit für Jedermann zu beschaffen, zu den verfehlten Hoffnungen der Menschheit gehören, weil er nicht daran dachte, eine angemessene Staatsordnung herzustellen, sondern auf seine Wiederkunft vertröstete. Wahrscheinlich hätte er also dem Drängen der Juden auf Annahme der Königswürde nachgeben sollen! Endlich habe er die sociale Frage nur so gelöst, dafs er die Armen zum Vertrauen auf eine Vorsehung ermahnte, die doch nicht existirt, statt von den Reichen die thätige Lösung derselben zu fordern. Kennt denn Verf. nicht die Gleichnisse vom reichen Mann und vom ungerechten Haushalter? Aus diesen Gründen kommt Verf. zu dem Schlufs, dafs Jesus für uns keine Autorität mehr sein könne; deshalb wird die Gesellschaft für moralische Cultur der Menschheit eine bessere Erlösung bringen. Es kann doch kaum als mildernder Umstand für solche Ansichten angeführt werden, dafs Verf. in seiner Umgebung vielleicht nur ein ungesundes Kirchenthum kennen gelernt hat, welches in dogmatischen Satzungen oder in sentimentalen Schwelgereien oder in forcirten Gefühlserregungen das Wesen das Christenthums fand. Wenn Verf. mit aufrichtigem Sinn die Schrift durchforscht, so mufs er sich nicht nur überzeugen, dafs all seine moralischen Grundsätze von Jesu in unerreichter Klarheit und Schönheit ausgesprochen sind und uns nur ihre Anwendung auf veränderte Verhältnisse obliegt, sondern vielmehr noch, dafs Jesu Leben eine reale Darstellung moralischer Vollkommenheit war, die uns armselige Anfänger zur höchsten Verehrung nöthigt.

Es ist deshalb ein unberechtigter und mafsloser Anspruch, dafs durch die vorgetragenen Grundsätze das moralische Niveau der Menschheit gehoben sei und zu diesem Anspruch will es wenig stimmen, dafs die praktische Wirksamkeit des Vereins aufser in Popularisirung der kantischen Moral bis jetzt nur in der Besoldung von zwei Pflegerinnen besteht, welche Arme und Kranke besuchen. Wenn der Verein sich auf solche Arbeiten beschränkte und die Illusion einer durch ihn anzubahnenden neuen Weltreligion fahren liefse, würde er mehr Anerkennung verdienen. Denn ein wohlthuender moralischer Eifer ist bei allem Irrigen in diesen Vorträgen nicht zu verkennen. Verf. geifselt in scharfer Weise die amerikanische Sklaverei, die brutale Mifshandlung der Indianer, die niederträchtige Ausbeutung der Staatsämter zur persönlichen Bereicherung, das sociale Elend, wie es durch die grofsen Städte herbeigeführt ist, die Ausnutzung der Arbeiter, der Frauen, der Kinder, die leibliche und sittliche Verkommenheit des Proletariats und den Pharisäismus, der durch Spendung weniger Dollars die Pflicht der christlichen Liebe erfüllt zu haben glaubt. Hier legt er Zustände blofs, welche nicht nur in Amerika sich finden, welche das natürliche Gefühl empören und den christlichen Kirchen zur gröfsten Schande gereichen. Deshalb können wir den Bestrebungen des Vereins zur Linderung der Noth nur den besten Erfolg wünschen, er wird auch die Kirchen aus ihrem Schlaf aufrütteln und sie an ihre nur zu lange vergessenen Pflichten erinnern.

Herborn. D. Sachfse.

Gerok, Karl, **Illusionen und Ideale.** Ein Vortrag. Stuttgart, Krabbe, 1886. (32 S. 8.) M. —. 50.

Der Jugend tritt das Ideal in Geftalt der Illufion entgegen, welche durch den Ernft des Lebens bald zerftört wird; dann aber gilt es, das Ideal von Irrthum gereinigt zu bewahren. Von Illufionen frei, aber den Idealen treu! Das höchfte Ideal ift das fittliche, welches in der Geftalt Jefu Chrifti zugleich Realität hat. Diefes Ideal zu verwirklichen, ift auch dem gereiften Charakter ebenfo möglich wie nothwendig. Das ift der Grundgedanke des anfprechenden Vortrages, der durch feine poetifche Form und feine reichen Gedanken jedem Lefer edle Erbauung gewähren wird.

Herborn. D. Sachfse.

Wandel, Oberpfr. Lic. Dr. Geo., **Geistliche Reden**, an vaterländifchen Feften gehalten. Berlin, G. Nauck, 1886. (VII, 99 S. 8.) M. 1. 50.

17 Reden, gehalten an patriotifchen Gedenktagen, werden uns vom Verfaffer dargereicht. Sie verbinden patriotifche Wärme mit chriftlichem Ernfte und werden feinen Bekannten eine willkommene Gabe fein.

Herborn. D. Sachfse.

Erles, Hauptlehr. Johs., **Der Unsterblichkeitsglaube**, belegt mit gefchichtlichen, philofophifchen und biblifchen Zeugnifsen. Den Lehrern der Volksfchule fowie den Freunden der Wahrheit und höherer Erkenntnifs gewidmet. Karlsruhe, Reiff, 1886. (96 S. gr. 8.) M. —. 60.

Verfaffer berichtet zunächft, was die alten Völker über die Unfterblichkeit geglaubt und moderne Denker über fie gelehrt haben, auf Grund des achten Bandes der philofophifchen Schriften von Franz Hoffmann in Würzburg. Sodann entwickelt er eine Theorie der Unfterblichkeit, welche er aus den Schriften Franz von Baader's und Hoffmann's gefchöpft hat.

Herborn. D. Sachfse.

Neuenhaus, Pfr. J., **Das Wort Gottes und die Gemeinden.** Eine Studie, Amtsbrüdern und Freunden der evangel. Kirche dargeboten. Halle, Niemeyer, 1885. (III, 92 S. gr. 8.) M. 1. 50.

Von der Ueberzeugung durchdrungen, dafs allein das Wort Gottes kräftig fei, die fittlichen Schäden unferer Gemeinden zu heilen, legt Verf. dar, in welcher Weife das Wort den Gemeinden nahezubringen fei, und fordert feine Amtsgenoffen auf, unverdroffen an diefem Werke zu arbeiten, da diefer Arbeit der Erfolg nicht fehlen könne.

Herborn. D. Sachfse.

Hegel's, Geo. Wilh. Friedr., **Werke.** Vollftändige Ausgabe durch einen Verein von Freunden des Verewigten: DD. Ph. Marheineke, J. Schulze, Ed. Gans etc. 19. Bd. Briefe von und an Hegel. Hrsg. von Karl Hegel. Mit 1 Portr. u. 1 Fcfm. Hegel's. 2 Thle. Leipzig, Duncker & Humblot, 1887. (XII, 430 u. 399 S. gr. 8.) M. 16. —

Wie auch das Urtheil über das Hegel'fche Syftem ausfallen mag: ob wir mit Zöllner die fpeculative Epoche der deutfchen Philofophie nur als Symptom für das tief empfundene Bedürfnifs nach deductiver Erkenntnifs der Welt betrachten oder ob wir der Prophezeiung Carriere's glauben wollen, die neuere Philofophie werde, nachdem fie auf Kant zurückgegangen, ‚über die fkeptifchen Erkenntnifstheorien hinaus' wieder zu Hegel voranfchreiten, fo wird darüber wohl Einftimmigkeit herrfchen, dafs bei dem hervorragenden Einflufs, den Hegel's Perfönlichkeit, feine fchriftftellerifche und akademifche Thätigkeit auf feine Zeitgenoffen gehabt haben und bei der immer noch bedeutenden Ausbreitung feines Syftems alle Publicationen dankbar entgegengenommen werden müffen, welche uns einen tieferen Einblick in die Entwickelung diefes Mannes gewähren. Wenn auch das Hauptintereffe fich jetzt auf das Syftem concentrirt, fo ift es doch fo recht ein Hegel'fcher Gedanke, dafs alle Seiten der Thätigkeit bei einem Individuum oder Volke aus Einer Idee entfpringen, nach diefem Gefichtspunkt zu erfaffen find und fomit die Einficht in die wiffenfchaftliche Bedeutung eines Mannes durch genauere Kenntnifs der äufseren Lebensgeftaltung nur gewinnen kann.

Uebrigens mangelt es dem vorliegenden Briefwechfel auch nicht an fyftematifchem Intereffe und manche werthvolle Einzelheit gelangt neuerdings an die Oeffentlichkeit, fo z. B. das Urtheil Hegel's über die Kantifche Philofophie, das in dem Concept zu einem Briefe an Duboc (30. Juli 1822) fteht, im Brief felbft weggeblieben ift. Nachdem Hegel die Kantifche Anficht der Subjectivität des Denkens eine ‚hypochondrifche Anficht' genannt hat, eine Hypochondrie, ‚die fich alles Objective vereitelt hat und nur noch diefe Eitelkeit in fich geniefst', fährt er fort: ‚Indem ich diefs fage, verkenne ich das Verdienft der Kantifchen Philofophie nicht, ich habe mich an ihr erzogen; — für den Fortfchritt, ja die Bewirkung einer Revolution der philofophifchen Denkweife insbefondere, ift es mir immer intereffant und lehrreich gewefen, zu fehen, dafs Kant nicht nur das Bedürfnifs — in feinen Poftulaten — fondern auch die nähere Beftimmung der Idee fehr wohl gekannt hat'. In wenigen Worten läfst fich der Gegenfatz zwifchen Kant und Hegel kaum charakteriftifcher darftellen. Die weife Selbftbefchränkung Kant's, zu der wir jetzt, durch die Mifserfolge der Epigonen belehrt, zurückgekehrt find, gehört für Hegel etwa auf diefelbe Stufe, wie die Bemühungen der exacten Forfchung, durch Beobachtung und Experiment die Natur zu ergründen. ‚Newton und die ganze Phyfikerfchaft ihm nach', fchreibt Hegel an Goethe, nachdem er die Auffuchung des Urphänomens als die wahrhaft wiffenfchaftliche Methode geprieſen, ‚fehe ich dagegen irgend eine zufammengefetzte Erfcheinung ergreifen und fich in ihr feftrennen, und fo den Gaul beim Schwanze aufzäumen, um mich des Ausdrucks zu bedienen ..... fie erfchaffen den Erfcheinungen ein erfchaffenes, ihrer felbft würdiges Inneres hinein, und find in diefem Centro über die Weisheit und Herrlichkeit eben fo erfreut, eben fo ernfthafte Arbeiter wie die Freimaurer im Tempel Salomonis' (II, 36). Wenn man noch vorher gelefen hat, dafs Schelling's Verfuche mit Pendelfchwingungen und Wünfchelruthe Hegeln ‚eine neue, höhere Seite der phyfifchen Wiffenfchaft' zu enthüllen fchienen (I, 93), fo wundert man fich nicht mehr, dafs die bedauerliche Entfremdung zwifchen exacter Forfchung und Philofophie fo tief geworden und fo fchwer zu überwinden ift.

Es wäre allerdings fyftematifche Engherzigkeit, wegen diefer Einfeitigkeit Hegeln alles Verdienft abftreiten zu wollen; er hätte nicht einen fo bedeutenden Eindruck auch auf ausgezeichnete Köpfe gemacht, wenn nichts als Irrthümer in feinem Syftem zu finden wären. Aus dem bereits citirten Briefe an Duboc läfst fich entnehmen, an welchem Punkte Hegel den Kriticismus durchbrechen zu müffen glaubte: ‚Was in feiner (Kant's) Kritik der Urtheilskraft von dem Gedanken eines anfchauenden Verftandes, des Selbftzwecks, der zugleich auf eine natürliche Weife in den organifchen Dingen exiftirt, gefagt ift, — kann fehr gut als Einleitung für die weiteren Anfichten dienen; der dortige Standpunkt, dafs dergleichen Ideen nur als eine fubjective Maxime der Betrachtung genommen werden, mufs freilich abgezogen werden'.

Hier hat Hegel mit einer bei ihm nicht allzuhäufigen Deutlichkeit angegeben, was nicht nur ihn, fondern das Zeitalter überhaupt aus dem feften Lager des Kriticismus in die öden Haiden der Speculation hinausgetrieben, nachdem fich das erfte Staunen über die gewaltige Geiftesarbeit des Königsberger Philofophen gelegt hatte: die mangelhafte Behandlung der Idee in der Kantifchen Philofophie. Die Idee als einen Procefs zu faffen, war ein fruchtbarer Gedanke Hegel's, der von mächtiger Wirkung auf zahlreiche Wiffenszweige gewefen ift, trotzdem er nach keiner beffern, als der dialektifchen Methode entwickelt wurde. Hegel hatte fchon früh und mit aller Deutlichkeit das Bewufstfein, dafs mit diefem Gedanken alle hiftorifchen Wiffenfchaften zu durchdringen feien; diefes Bewufstfein hat ihn aufrecht erhalten in Zeiten, da widrige äufsere Umftände feine Arbeit lähmten und hat ihn ohne Unterlafs die akademifche Thätigkeit und damit die Möglichkeit, die eigene Weltanfchauung in weitefte Kreife zu tragen, erftreben laffen. Befonders die Briefe an Niethammer (von denen bisher nur ein einziger in der Rofenkranz'fchen Biographie Hegel's gedruckt vorlag) geben Zeugnifs von der Zähigkeit, mit welcher Hegel das einmal gefteckte Ziel im Auge behielt. ,Was meine Wünfche betrifft', fchrieb Hegel an Sinclair 1813, ,fo habe ich keine über den Gedanken, den Du haft; mein einziges und letztes Ziel ift, Lehrer auf einer Univerfität zu fein'; aus den Briefen an Niethammer erfehen wir, dafs Hegel in den neun Jahren, während deren er ohne Befriedigung als Redacteur in Bamberg und als Rector in Nürnberg thätig war, keinen Moment diefes Ziel feines Lebens aus den Augen verloren hat.

Auf Einzelheiten einzugehen mufs ich mir leider verfagen. Ausftattung und Redaction des Briefwechfels find mufterhaft. Ein kleines Verfehen möchte ich mir zum Schlufs zu berichtigen geftatten: Nach der Anmerkung zu Theil 1, S. 19 fcheint es, als fei Eberhard der Anhänger und Jakob der Gegner Kant's gewefen; das Umgekehrte ift richtig.

Giefsen. Ferd. Aug. Müller.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,

Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Wellhaufen, J., Skizzen u. Vorarbeiten. 3. Heft. Refte arab. Heidentumes. Berlin, G. Reimer, 1887. (VI, 224 S. gr. 8.) 8. —

Krekeler, L., Heilige Gefchichte. Erklärung der hiftor. u. einiger Lehrbücher d. Alten Teftaments als Offenbarg. der äufsern u. innern Erziehg. d. Volkes Gottes. Bielefeld, Schriften-Niederlage der Anftalt Bethel, 1887. (VI, 174 S. gr. 8.) 4. —; geb. 5. —

Einfalt, J. M., Die biblifche Gefchichte d. Alten Teftamentes in überfichtlichen Betrachtungen f. Kirche u. Haus. 1. Hälfte. Schöpfung bis Richter. Erlangen, Deichert, 1887. (IV, 240 S. gr. 8.) 2. 40

Bertheau, E., Die Bücher Efra, Nechemia u. Efter, erklärt. In 2. Aufl. hrsg. v. V. Ryffel. [Kurzgefafstes exeget. Handbuch zum A. Teft., 17. Lfg.] Leipzig, Hirzel, 1887. (XXXII, 446 S. gr. 8.) 8. —

Stickel, J. G., Das Hohelied in feiner Einheit u. dramatifchen Gliederung, m. Ueberfetzung u. Beigaben. Berlin, Reuther, 1888. (III, 187 S. gr. 8.) 4. —

Sebök (Schönberger), M., Die fyrifche Ueberfetzung der zwölf kleinen Propheten u. ihr Verhältnifs zu dem mafforet. Text u. zu den älteren Ueberfetzgn., namentlich den LXX u. dem Targum. Breslau, Preufs & Jünger, 1887. (75 S. gr. 8.) 2. —

Reufs, E., Die Gefchichte der heiligen Schriften Neuen Teftaments. 6. Aufl. Braunfchweig, Schwetfchke & Sohn, 1887. (XII, 686 S. gr. 8.) 12. —

Literatur des Auslandes.

Revel, A., Letteratura ebraica. 2 voll. Milano, U. Hoepli edit., 1887. (p. 1—164; 165—363; 16.)

Renan, E., Histoire du peuple d'Israël Tome I. 2e édit. Paris, C. Lévy, 1887. (XXIX, 455 p. 8.) 7 fr. 50 c.

Stoppani, A., Sulla cosmogonia mosaica: triplice saggio di una esegesi della storia della creazione, secondo la ragione e la fede. Milano, Lodovico F. Cogliati tip. edit., 1887. (XXIIII, 476 p. 8.) L. 5

Lumby, J. R., The Second Book of Kings. With Introduction and Notes. London, Cambridge Warehouse, 1887. (310 p. 12.) 3 s. 6 d.

Vincent, M. R., Word Studies in the New Testament. Vol. I. London, Nisbet, 1887. (840 p. 8.) 16 s.

Macduff, J. R., St. Paul in Athens: the City and the Discourse. London, Nisbet, 1887. (240 p. 8.) 3 s. 6 d.

Ferrant, J., Un saint de la Flandre au XIe siècle. Vie de Saint Arnold ou Arnulphe, évêque de Soissons. Tomes I—II. Bruges, lib. Beyaert-Storie, 1887. (304, 326 p. et 2 planches. 8.) 5 fr.

Tenneroni, A., Jacopone da Todi; lo 'Stabat Mater' e 'Donna del paradiso': studio su nuovi codici. Todi, F. Franchi edit., 1887. (96 p. 16.) L. 3.

Damas, de, Coup d'oeil sur l'Arménie, à propros d'une mission de la Compagnie de Jésus ouverte en Asie Mineure par les ordres du pape Léon XIII. Paris et Lyon, libr. Delhomme et Briguet, 1887. (XV, 602 p. 16.)

Twells, H., Extension of the Diaconate: a Speech delivered in the Lower House of the Convocation of Canterbury, July, 8, 1887. London, Rivingtons, 1887. (28 p. 8.) 6 d.

Aus Zeitfchriften.

Fuchs, Paftorale Auslegung von 1. Tim. 3, 8—16 (,Halte was du haft' XI, 1 [erfch. 1887], S. 18—24).

Maclaren, A., *The Epistle to Philemon I.* 1—25. (*The Expositor* 1887, *April, p.* 270—282; *May, p.* 363—375; *June, p.* 443—453; *Aug., p.* 150—159; *Sept., p.* 180—191; *Oct., p.* 297—306).

Belling, H., Zu 1 Joh. 3, 9 (Theol. Stud. u. Krit. 1888, 1, S. 163—166).

Krüger, F. H., *L'Epitre de Jacques, le plus ancien document du Nouveau Testament* (*Revue chrétienne* 1887, 10 *p.* 684—695).

Beyfchlag, W., Die Apokalypfe gegen die jüngfte kritifche Hypothefe in Schutz genommen (Theol. Stud. u. Krit. 1888, 1, S. 102—138).

Caspari, C. P., *Brugen af ὑπόθεσις om Troesregelen hos Irenaeus (Theol. Tidsskrift f. d. evang.-luth. Kirke i Norge. III. Raekke II,* 1 [1887], *p.* 159—160).

Franck, *Rapport sur le concours relatif à la philosophie d'Origène (Mémoires de l'Académie des sciences morales et polit. de l'Institut de France XV* [1887], *p.* 411—447).

Pankow, A., Methodius, Bifchof von Olympos. (Der Katholik 1887, Juli, S. 1—28; Aug., S. 113—143; Sept., S. 225—250).

Duchesne, L., *Macédonius, évêque d'Apollonias en Lydie (Bulletin de correspondance hellénique* 1887, *mai-nov., p.* 311—317).

Ganly, W., *Un chapître inédit de l'histoire des moines d'Occident. — Arran, l'île des Saints. Traduction de l'Anglais par J. Condamin (La Controverse et le Contemporain XI,* 1887, *sept., p.* 112—132).

Holder-Egger, O., Zu deutfchen Heiligenleben. I. Gozwin u. Gozechin, Domfcholafter zu Mainz. II. Ueber die Heiligen Marinus u. Annianus. III. Ueber Adalbert von Egmond (Neues Arch. der Gefellfch. f. ältere deutfche Gefchichtsk. XIII, 1 [1887], S. 9—32).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ad. Harnack. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.
Druck von August Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer**, Prof. zu Giefsen.

Erfcheint alle 14 Tage. — Leipzig. J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung. — Preis jährlich 16 Mark.

Nº. 24. — 3. December 1887. — 12. Jahrgang.

Schegg, Geiftl.-R. Prof. Dr. Peter, **Biblische Archäologie.** Nach feinem Tode hrsg. von Prof. Dr. Joh. Bapt. Wirthmüller. 1. Abth. Land und Leute: Natur und Volksleben. [Theolog. Bibliothek, 8. Bd. 1. Abth.] Freiburg i. B., Herder, 1886. (XXI, 388 S. gr. 8.) M. 5. —

Dr. P. Schegg's Biblifche Archäologie gehört zu der in der Herder'fchen Verlagshandlung in Freiburg erfcheinenden ‚Theologifchen Bibliothek', welche in einer Reihe von Lehrbüchern das gefammte Gebiet der katholifchen Theologie zur Darftellung bringen foll. Eine Lebensfkizze des vor dem Erfcheinen feines Werkes verftorbenen Verfaffers fteht voran. Der Stoff wird unter drei Rubriken vertheilt: 1) Land und Leute: Natur und Volksleben; 2) Cultus: Religionslehre, Religionsübungen; 3) Staatsökonomie: Verwaltung, Juftiz, Wehrverfaffung. Diefe Eintheilung ift wohl nicht glücklich. Der erfte Theil, im vorliegenden Bande, handelt im 13. Cap. von den exacten Wiffenfchaften, der Völkerkunde, der Aftronomie und Aftrologie, der Mathematik und auch von der Heiligen Schrift und der Poefie bei den Hebräern. Wenn das mit zum Volksleben gehört, fo hat wenigftens der zweite Abfchnitt, vom Cultus, kein Recht auf gefonderte Exiftenz und gehört noch viel eher als Völkerkunde, Mathematik, Literatur zum Volksleben.

Unter den Quellen der biblifchen Archäologie wird fonderbarer Weife die Heilige Schrift felbft an der Spitze nicht genannt; auch wird das immer reichlicher vorliegende Infchriftenmaterial, das im Buch felbft verwendet wird, nicht erwähnt, auch nicht die morgenländifchen Geographen und Naturhiftoriker. Die Quellen werden in eigenthümlicher Weife und Reihenfolge aufgezählt: die claffifchen Schriftfteller, die ägyptifchen, affyrifchen und babylonifchen Denkmäler, die Reifeberichte, die fchriftlichen Quellen.

Der erfte Theil, Land und Leute: Natur und Volksleben, handelt in Capitel 1 von den Wohnftätten; in Capitel 2—3 von der Landwirthfchaft, der Jagd, der biblifchen Thierwelt; in Cap. 4—8 vom Ackerbau und der Pflanzenwelt; in Capitel 9 vom Verkehr und den Verkehrsmitteln; in Capitel 10 von den Mafsen, Gewichten, dem Geld; in Capitel 11 von den Zeitmafsen; in Capitel 12 von der Schrift und den Schreibmaterialien; in Capitel 13 von den exacten Wiffenfchaften und der Poefie.

Alle Achtung vor dem Fleifs des Verf.'s. Er hat fich feine Grenzen fehr weit gezogen und theilt eine ganze Maffe an fich intereffanter, aber der biblifchen Archäologie kaum zugehöriger Notizen mit, fogar über die geographifche Ausdehnung des Weinftocks, die Weinpreife im alten Griechenland und in Italien und die Bändezahl der Parifer und Münchener Bibliotheken.

Hier einige Notizen zur Bezeichnung des eingenommenen hiftorifch-kritifchen Standpunktes. Das hebräifche Volk reicht nicht in ein mythifches Alter hinauf, fondern gehört von feinen Urfprüngen der Gefchichte an. Zum Beweis der robuften Conftitution der Hebräer, welche ihnen erlaube, ein hohes Alter zu erreichen, werden unter andern genannt: Tobias, Vater und Sohn, die Wittwe Judith, der Prophet Daniel. Eine Unterfcheidung zwifchen reinen und unreinen Thieren fand fchon bei der Aufnahme der Thiere in die Arche Noah ftatt. Gleich das erfte Blatt der mofaifchen Urkunde über die Toledoth des Weltalls fteht eben fo in directem Gegenfatz zu den Kosmogonien der übrigen Völker, die alle von Theogonien ausgehen, als in Uebereinftimmung mit den fichern Refultaten der wiffenfchaftlichen Naturforfchung. Der Gedanke, dafs auch in Paläftina alles fterben mufste, um Israel Platz zu machen, hätte für uns immer etwas fchreckenvolles, woran fich das Auge nicht gewöhnen will, wenn nicht der pofitive Auftrag Gottes, in feinem Namen den Bann zu vollziehen, dazwifchen läge. Das Buch Hiob ftammt aus falomonifcher Zeit. David dürfen wir wohl 80 Lieder mit Zuverficht vindiciren. Aber die einleitenden Ermahnungsreden (Capitel 1—9) zum Buch der Sprüche rühren wahrfcheinlich vom Redactor her (S. 381). Ueber das Hohe Lied, das in Acte und Scenen zerfalle, S. 386: ‚Der Name (Sulamith) ift frei vom Dichter gewählt (Salomon und Salomith, umgebildet in Sulammith) und Sulamith felbft ein Ideal. Salomon konnte ein Landmädchen nicht zur bevorzugten Gemahlin erheben, dies hätte eine Zurückfetzung der ägyptifchen Königstochter involvirt, die nicht ungerächt geblieben wäre. Salomon mochte ein Mädchen vom Lande kennen gelernt haben, das in Gottes freier Natur an Körper und Geift zu kräftiger, lebensfrifcher Schönheit heranblühte, von ihm in dem Sinne, wie er es meinte, als Gemahlin durch eine unüberfchreitbare Kluft getrennt, als blofse Haremszierde aber ihm zu heilig war. In jenen Tagen feiner Jugend, da er „gleich einem Strome von Einficht und Weisheit war, da feine Lieder, Sprüche und Gleichnifse die Welt mit Bewunderung erfüllten, da Israel die reichften Segnungen des Friedens genofs" (Sirach 47, 13—17), verfenkte er fich in das Ideal einer folchen Vereinigung und fchilderte es unübertrefflich fchön im Liede der Lieder. Dafs ein mächtiger König, dem jeder Sinnengenufs zu Gebote ftand, jungfräuliche Liebe alfo verherrlichte, war fchon bedeutfam; dazu aber kam noch, dafs diefer König „der Gefalbte des Herrn" war und feine Friedensregierung die meffianifche Zukunft vorbildete. Es erfchien nur als fich felbft ergebende Folgerung, dafs feine ideale Liebe zugleich auch jene Liebe vorbildete, die in den Tagen der Erfüllung den menfchgewordenen Sohn Gottes mit der Kirche und jeder ihm fich ganz hingebenden Seele verband und fort und fort in einer fo innigen Verbindung erhält, dafs fie wie als Urbild der urfprünglichen Einigung des Geiftes mit dem Leibe, fo als Urbild der auf Liebe gegründeten Ver-

einigung der Gatten — der gottgewollten Ehe — vom Apoftel dargeftellt wird, und dementfprechend das falomonifche Lied der Lieder im allegorifchen Sinne zu deuten ift, worin die fynagogale Erklärung von der kirchlich traditionellen adoptirt wurde und zwar mit um fo gröfserer Berechtigung, als Jefus Chriftus felbft die Menfchwerdung, die Vereinigung des Logos mit der menfchlichen Natur, unter dem Bilde der Hochzeit des Königsfohnes darftellt'.

Faft möchte man meinen, dafs der folches Zeug niederfchrieb, nicht derfelbe ift, welcher S. 383f. ein fo lebendiges Verftändnifs aufweift für jenes herrlichfte Lied von der rein menfchlichen Liebe, gewaltfam wie der Tod, unerweichbar wie der Hades, ein Wiederhall der Worte Adams im Paradies — in der Farbenpracht, der Bilderphantafie, dem Dufte des Morgenlandes. Die zweite Abtheilung (Schlufs des Werkes) follte bis Oftern 1887 erfcheinen.

Colmar. L. Horft.

The Old Testament in Greek according to the Septuagint, edited for the Syndics of the University Press by Henry Barclay Swete, D. D. Vol. I. Genefis — IV Kings. Cambridge, University Press, 1887. (XXVII, 827 p. 8.) 7 s. 6 d.

Bei dem gegenwärtigen Stande der Septuaginta-Kritik haben gewifs Manche mit dem Referenten fchon längft den Wunfch gehegt, dafs uns zunächft einmal eine billige Handausgabe geboten werden möchte, welche die Lesarten der Haupthandfchriften in überfichtlicher Form zugänglich macht. Eine wirklich kritifche Ausgabe ift ja ein Defiderium, deffen Erfüllung wohl noch lange wird auf fich warten laffen. Es wäre fchon von grofsem Werthe, wenn nur einmal der Text des Codex Vaticanus mit den Varianten der übrigen wichtigften Handfchriften in einem forgfältigen und billigen Abdrucke vorläge. Denn darüber herrfcht ja allfeitiges Einverftändnifs, dafs der Vaticanus, wenn auch nicht eine wirklich gute, fo doch die relativ befte Ueberlieferung des Septuaginta-Textes darbietet. Auf ihm ruht nun zwar bereits die fixtinifche Ausgabe von 1587 und der an diefelbe fich anfchliefsende gedruckte Vulgärtext. Es ift aber jetzt durch die grofse römifche Ausgabe des Codex (in 6 Bdn., 1868—1881) erwiefen, dafs die fixtinifche Ausgabe doch nichts weniger als eine getreue Wiedergabe der Handfchrift ift. So berechtigt es daher vor einigen Decennien, als man den Text der Handfchrift noch nicht kannte, war, dafs Tifchendorf in feiner Handausgabe der Septuaginta einfach die Sixtina abdruckte mit den Varianten des Alexandrinus, fo unberechtigt ift die fortwährende Beibehaltung diefes ftereotypirten Textes von Seiten der Verlagshandlung; denn furs erfte kennen wir jetzt den Text des Vaticanus felbft, und fodann find, zum Theil gerade durch Tifchendorf's Verdienft, auch noch andere wichtige Handfchriften bekannt geworden. Eine Handausgabe in Tifchendorf's Sinne müfste daher jetzt den Text des Vaticanus geben, und darunter nicht nur die Varianten des Alexandrinus, fondern auch die einiger anderen wichtigen Handfchriften, vor allem des Sinaiticus. Genau diefer Plan ift nun in der hier zu befprechenden neuen Septuagintaausgabe verwirklicht, die deshalb von allen Betheiligten mit grofser Freude begrüfst werden wird.

Die Anregung dazu hat Scrivener fchon im Jahr 1875 gegeben. Da er felbft durch Alter und andere Arbeiten an der Ausführung verhindert wurde, fo hat das Curatorium der *University Press* zu Cambridge im Frühjahr 1883 den durch verfchiedene mufterhafte Text-Ausgaben ruhmlichft bekannten Dr. Swete mit der Ausfuhrung beauftragt. Von ihm ift unter dem Beirath eines hiefür eingefetzten Comité's der Plan des jetzigen Unternehmens erft in feinen Details ausgearbeitet worden. Es wird beabfichtigt, zwei Ausgaben zu veranftalten, eine kleinere und eine gröfsere. Beide follen als Text einen genauen Abdruck des Vaticanus geben. Die in demfelben fehlenden Stücke (Gen. 1—46, Pfalm 105—137, und die drei Makkabäerbücher) follen nach dem Alexandrinus gegeben werden. In den ganz feltenen Fällen, wo beide fehlen, foll für fie die dem Range nach am nächften ftehende Handfchrift eintreten. Der Unterfchied beider Ausgaben foll nur in der gröfseren oder geringeren Ausdehnung des textkritifchen Apparates beftehen. Die gröfsere Ausgabe foll die Varianten aller Uncialhandfchriften, einer Auswahl von Curfivhandfchriften, der wichtigeren Ueberfetzungen und der Citate bei Philo und den älteren und wichtigeren Kirchenvätern darbieten; desgleichen ausführlichere Prolegomena. Die kleinere Ausgabe foll nur die Varianten der wichtigften Uncialhandfchriften geben, und zwar nur derjenigen, welche durch Facfimile's oder Typendruck bereits publicirt find (was aber bei allen Haupthandfchriften jetzt der Fall ift). Die Fertigftellung der gröfseren Ausgabe wird noch Jahre in Anfpruch nehmen. Von der kleineren liegt der erfte Band hiermit vor. Derfelbe umfafst den Pentateuch, Jofua, Richter mit Ruth, Samuelis und Könige.

Die näheren Grundfätze, nach welchen Swete bei der Herausgabe verfahren ift, find folgende: 1) Die Orthographie ift im Wefentlichen fo beibehalten, wie die Handfchrift fie bietet, alfo für Gen. 1—46 die des Alexandrinus, für alles Uebrige (in diefem Bande) die des Vaticanus; daher in Gen. 41, 51; 46, 20 *Μαννασσή* nach dem Alexandrinus, dagegen Gen. 48, 1 *Μανασσή* nach dem Vaticanus. In den Eigennamen ift vom Text der Handfchrift nur bei offenbaren Schreibfehlern abgewichen worden. Derfelbe ift ferner genau wiedergegeben in Betreff der Affimilation oder Nicht-Affimilation der Confonanten in zufammengefetzten Verbis und Nominibus, in Betreff des ν am Schluffe und des ς in οὕτως, und zum gröfsten Theil auch in Betreff der orthographifchen Eigenthümlichkeiten der Handfchrift. Itacismen dagegen find nicht beibehalten, auch nicht der in manchen Fällen conftante Gebrauch von ει ftatt ι (wie in γείνεσθαι und γεινώσκειν). 2) In der Accentuirung der Eigennamen hat Swete das radicale Verfahren eingefchlagen, die Accente lediglich nach der Betonung im maforethifchen Texte zu fetzen, daher z. B. *Βηθλέεμ*, *Ἐφράιμ*, *Γέσεμ*, *Κόρε*, *Χαναάν*. Man wird dies, wenn man überhaupt Accente fetzen will, nur billigen können. Denn die älteren Handfchriften haben keine Accente und die jüngeren haben eben darum in diefer Hinficht keine Autorität. Eine wirkliche Ueberlieferung für die Betonung der Eigennamen im griechifchen Texte fehlt. Was bleibt unter diefen Umftänden anderes übrig, als fich an die Betonung der Maforethen zu halten? 3) Die Capiteleintheilung ift nach der fixtinifchen Ausgabe beibehalten, die Verszählung fo gegeben, wie fie in den fpäteren Ausgaben üblich geworden ift. Wo eine doppelte Ueberlieferung fich gebildet hat, find beide Zählungen angemerkt.

In den textkritifchen Noten find zunächft die wichtigeren Schreibfehler der Handfchrift und die nicht in den Text aufgenommenen Lesarten ihrer verfchiedenen Hände angegeben; fodann aber (und dies ift die Hauptfache) die Varianten der anderen wichtigen Handfchriften, vor allem des Alexandrinus, Sinaiticus und Cod. Ephrämi. Für den vorliegenden Band kommt freilich der Cod. Ephrämi gar nicht in Betracht und vom Sinaiticus nur ein paar kleine Fragmente von Gen. 23—24, und Num. 5—7. Alles übrige fehlt in diefen Handfchriften. Es ift daher hauptfächlich der Alexandrinus, deffen Varianten den Text von Gen. 47 bis zum Schluffe des Bandes begleiten. Von der Mitte des Buches Jofua an ift er überhaupt die einzige Handfchrift, deren Va-

rianten zum Vaticanus gegeben werden. Aufser ihm find nur noch drei Codices herangezogen. 1) Für den Pentateuch bis Mitte Jofua der *cod. Ambrosianus* (bei Holmes = VII, bei Swete = F), nach der Ausgabe Ceriani's in deffen *Monumenta sacra et profana* t. III, 1864. Ceriani fetzt ihn in die erfte Hälfte des fünften Jahrhunderts. Sein Text fteht jedoch an Güte dem Vaticanus erheblich nach (dem Alexandrinus viel näher als dem Vaticanus), 2) Für die Genefis der von Tifchendorf im J. 1853 aus dem Orient mitgebrachte *Bodleianus* (bei Swete = E), nach der Ausgabe von Tifchendorf in deffen *Monumenta sacra inedita t.* II. Der Codex ftammt zwar erft aus dem achten Jahrhundert, enthält aber einen relativ fehr guten Text. 3) Ebenfalls für die Genefis der *Cottonianus* (bei Holmes = I, bei Swete = D), aus dem fünften oder fechften Jahrhundert. Er hat freilich durch den Brand des Afhburnham-Haufes im J. 1731 arg gelitten, fo dafs er nur noch aus 150 ‚verkohlten Fragmenten' befteht. Diefelben find (mit Ausnahme einiger, die nicht in das britifche Mufeum gekommen find) herausgegeben von Tifchendorf in feinen *Monumenta sacra ined.* t. II. Im Uebrigen kennt man die Lesarten der Handfchrift durch eine von Grabe vor dem Brande angefertigte und im J. 1778 von Owen herausgegebene Collation.

Ein Theil der Varianten, nämlich folche von ganz untergeordneter Bedeutung, find nicht unter dem Texte mitgetheilt, fondern in einen Anhang verwiefen (S. 805 bis 827). Die Auswahl konnte hierbei freilich nicht nach ganz feften Principien gefchehen. Im allgemeinen wird man aber auch diefe Anordnung als eine zweckmäfsige bezeichnen müffen, da durch Ausfcheidung der belanglofen Varianten die Ueberfichtlichkeit erhöht wird. — Die Prolegomena (S. V—XXVII) orientiren in ausreichender und forgfältiger Weife über den Plan des Unternehmens und über die benützten Handfchriften.

Für die Gründlichkeit und Sorgfalt der Ausführung bürgt der Name des Verfaffers. Da die Verwaltung der *University Press* auch den Preis äufserft niedrig geftellt hat (7 s. 6 d.), fo darf es fortan als felbftverftändlich betrachtet werden, dafs auch in Deutfchland Jeder, der einen Septuaginta-Text zum Handgebrauche fich anfchaffen will, fich diefer ungemein dankenswerthen Ausgabe bedienen wird. Der von der Firma Brockhaus verbreitete Stereotyptext, für welchen noch immer Tifchendorf's Name als Aushängefchild dienen mufs, hat feit dem Erfcheinen diefer neuen Ausgabe fchlechterdings keine Exiftenzberechtigung mehr.

Giefsen. E. Schürer.

Winke über die Wiederherstellung der ältesten lateinischen Bibelübersetzung.

Codex f² Corbeiensis sive Qvatuor evangelia ante Hieronymum latine translata. E codice membranaceo qvinto vel sexto saeculo, ut videtur, scripto, qvi in Bibliotheca ‚Nationali' Parisiensi asservatur. Nunc primum edidit J. Belsheim. Partem sumptuum suppeditavit societas scientiarum Christianiensis. Christianiae, Aschehoug & Co., 1887. (VIII, 127 S. gr. 8.) M. 3. 50.

Um diefen neueften Erweis des Eifers, mit welchem der werthe norwegifche Autor der Italaforfchung ergeben ift, fachlich würdigen zu können, müffen wir uns eines von ihm vor fechs Jahren herausgegebenen verwandten Werkes erinnern, welches den Titel trägt: Das Evangelium des Matthäus nach dem lateinifchen *Codex ff¹ Corbeiensis* auf der Kaiferlichen Bibliothek zu St. Petersburg von Neuem in verbefferter Geftalt herausgegeben. Nebft einem Abdruck des Briefes Jacobi nach Martianay's Ausgabe von 1695. Chriftiania, Verlag von P. T. Malling's Buchhandlung 1881. Hat Herr Belsheim in der früheren Schrift den Text von *cod.* ff¹ veröffentlicht, fo hat er es hier mit *cod.* ff² zu thun und zwar bedient er fich in der Behandlung desfelben fachlich der bei jener befolgten Methode. Der Unterfchied ift nur der, dafs er, der geborne Norwege, fich in jenem Buch der deutfchen Sprache bedient hat, in diefem der lateinifchen den Vorzug giebt.

Aber was ift mit diefen Elementen der Buchftabenrechnung, und was ift darüber hinaus mit ihren Zahlencoëfficienten eigentlich gemeint?

Die Frage würde fich für den in kritifchen Dingen weniger heimifchen Lefer durch die einfache Hinweifung auf die betreffende Zeile der Prolegomenen Tifchendorf's zu feiner *editio septima* des N. T.'s löfen laffen. Aber irgend welches, wenn auch nur formales, Intereffe für das Werk wäre damit nicht gewonnen. Von wirklichem Belang wird uns eine kritifche Unternehmung erft dann, wenn es uns gelingt, das Einzelne, was fie bringt, in feinem Zufammenhange mit dem Ganzen zu erkennen. Gerade einer umfaffenden theologifchen Zeitfchrift wird es anftehen, hier dem Bedürfnifs der weniger Eingeweihten Rechnung zu tragen, und der Ref. wird darauf hoffen dürfen, dafs man es ihm zu gute halten werde, wenn er verfucht, fo gut er's vermag, Rath zu fchaffen, und erfcheinenden Einzelarbeiten kritifcher Art, wie die vorliegenden find, bei der Einfahrt in den Hafen theologifcher Ausftellungen und Verhandlungen einfache Lootfendienfte zu leiften.

Man wird nicht zu viel fagen, wenn man auch diefe Arbeiten mit Richard Simon in Zufammenhang bringt. Er ift thatfächlich der Vater der heutigen Italaforfchung. Nicht als hätten fich feine Aufftellungen über die alte und die neue Vulgata überall als haltbar erwiefen. Aber feine Nachweifungen über das Vorkommen und die Eigenfchaften der erfteren im Verhältnifs zu der letzteren find fo reich und gelehrt, dafs man noch heute, nach dem Verlauf zweier Jahrhunderte von ihm lernen kann. Staunenswerth ift feine Belefenheit in den Werken der hier in Betracht kommenden alten und mittelalterlichen Kirchenfchriftfteller: diefelben find ihm wie gegenwärtig, er fpricht mit ihnen, lernt von ihnen, und bringt es die Sache mit fich, fteht er nicht an, fie zu widerlegen. Die Capitel 3—6 feiner kritifchen Hiftorie der Ueberfetzungen des N. T.'s müffen im Verein mit dem, was er in feinen *Nouvelles Observations* niedergelegt, für Jedermann die Grundlage des Studiums der Itala bleiben. Indefs trug R. Simon nicht die Ruhe in fich, die dazu gehört haben würde, die ihm zugänglichen Urkunden derfelben ihrem Inhalt nach dem Publicum zu vermitteln. Es ift das Verdienft eines anderen franzöfifchen Gelehrten feiner Zeit, hierfür eingetreten zu fein: des Dom Jean Martianay. Durch fein Unternehmen einer Herausgabe der Werke des Hieronymus auf das Studium des Hauptwerkes desfelben, die Vulgata, geführt, fuchte er den Unterfchied feftzuftellen, der zwifchen ihr und den vor ihr gültig gewefenen lateinifchen Bibelüberfetzungen befteht. Einige alte, von ihm in der Bibliothek des Klofters Altcorvey entdeckte Handfchriften, von denen zwei das Evangelium Matthäi (Nr. 21 und 15), eine dritte (Nr. 625) den Brief des Jacobus in vorhieron. Ueberfetzung enthielten, kamen ihm hierbei zu Hülfe: er gab fie, leider in allzugrofser Eilfertigkeit, im Jahre 1698 in der Weife heraus, dafs er den Matthäustext der einen (Nr. 21) mit den Lesarten der anderen (Nr. 15) bereicherte, die des Jacobusbriefs aber ohne Weiteres aus feiner Quelle abdrucken liefs. Hier befinden wir uns fofort in bekannter Gefellfchaft. Jene Altcorveyer Handfchrift Nr. 15, deren Lesarten Martianay zur Herausgabe der Nr. 21 benutzte, ift von John Wordsworth als eine fo bedeutende Bezeugerin des Italatextes des Evang. Matthäi erkannt worden, dafs er fie an die Spitze der von ihm herausgegebenen *Old-Latin Biblical texts:* Nr. I (Oxf. 1883) ge-

*

ftellt hat. Vergleiche das Nähere hierüber in der Theol. Lit.-Zeitung 1886. 25. Dec. Ihr zur Seite fteht Belsheim's Druck des *cod. Corb.* ff[1] vom Jahre 1881.

Aber im Weitergehen werden wir fofort noch andere Bekannte finden. Nach Martianay's Vorgang und zum Theil unter Benutzung und Reproducirung von deffen Arbeit hat der Veronefe Jofeph Bianchini 1749 in einem äufserft fplendiden monumentalen Werke eine reiche Zahl alter Italacodices der Evangelien zur Vorlage gebracht. In dem Titel *Evangeliarium quadruplex latinae versionis antiquae seu veteris Italicae* ift nur der Hauptinhalt desfelben angegeben. Den Reigen der Monumente führt der Abdruck eines dem h. Eufebius zugefchriebenen, faft vollftändigen Evangeliars aus dem 4. Jahrhundert: *cod. Vercellensis*; neben ihm erfcheint ein *cod. Veronensis* aus dem 5., man darf fagen: Codices von älteftem Adel. Zu ihren Füfsen erfcheinen im unteren Raume jeder Pagina die Evangelientexte zweier anderer, fich ergänzender Codices von Corvey, eines aus dem 9., eines anderen aus dem 6. Jahrhundert, und ein *Brixianus* aus dem 6. Jahrhundert. Nie hat die Italaliteratur ein fchöneres Gefchenk erhalten. Dem verdienten Sabatier blieb übrig, in feiner *Biblia S.* 1751 die Evangelien aus einem *Colbertinus* des 12. Jahrh., den übrigen Beftand des N. T.'s aus einer Anzahl *codd.* verfchiedenen Alters herauszugeben. Jener andere *Corbeiensis* aus dem 6. Jahrhundert, gegenwärtig im Befitz der Parifer Nationalbibliothek (15225), ein leider am Anfang und am Schlufs ftark defecter Codex ift es, den Herr Belsheim in neuer Ausgabe uns darbietet.

Wir fehen: er hat feinen kritifchen Fleifs einem fehr wichtigen Monumente zugewendet.

Von dem gefchilderten Sachverhältnifs zeugt die an Buchftabenrechnung erinnernde Bezeichnung f^2, welche dem Nichtkenner auf den erften Blick fo unwirfch entgegentritt. Als es den Kritikern nach Wetftein und Semler darum zu thun war, die von Martianay, Bianchini und Sabatier herausgegebenen lateinifchen Codices auf die denkbar kürzefte und deutlichfte Weife kenntlich zu machen, griff man, da zur Bezeichnung der griechifchen Handfchriften des Alten und Neuen Teftamentes die grofsen Buchftaben des lateinifchen Alphabetes verwendet waren, aushülfsweife zu den kleinen, und nachdem der erfte derfelben vermöge eines ganz richtigen Gefühles dem ehrwürdigen *Vercellensis* zugefprochen worden war, folgte fachgemäfs der *Veronensis* als *b*, und fo die übrigen Verwandten nach den folgenden Buchftaben, fo dafs auf die aus Corvey ftammenden der Buchftabe *f*, und da deren vorzugsweife zwei in Rechnung kamen, der doppelte Buchftabe *ff* traf, bei deffen Anwendung je nach dem Bedürfnifs ff^1 von dem zuerft durch Martianay, ff^2 von dem zuerft durch Bianchini herausgegebenen Codex verftanden wurde. Dafs man damit überall das Richtige getroffen habe, läfst fich nicht behaupten. Aber das Wenigerrichtige durch etwas Treffenderes erfetzen zu wollen, würde fich, nachdem der Gebrauch einmal angenommen ift, ohne die Gefahr einer gänzlichen Verwirrung nicht gut heifsen laffen. Selbft der Schritt unferes Herrn Editors, den Gegenftand feiner Bearbeitung auf dem Titel des Buchs als *cod.* f^2 *Corbeiensis* zu bezeichnen, wird, nachdem er auf dem Titel feines Buchs vom Jahre 1881 das Gegenftück jenes Codex mit *Codex* ff^1 *Corbeiensis* bezeichnet hat, nicht gut geheifsen werden können, vielmehr wird die Nota f^2 unter die Druckfehler gerechnet werden müffen.

Genug, er hat aufs dankenswerthefte unternommen, diefe Handfchrift an Ort und Stelle einer neuen Durchficht zu unterziehen, ihren Text aufs neue zu gewinnen und dem Publicum darzubieten. Wer den Inhalt diefes Monuments, deffen Entftehung in eine Zeit zurückreicht, in welcher die Kirche über die Reihenfolge der vier kanonifchen Evangelien noch nicht aufs Reine gekommen war, und wo man noch der vornehmen Grille Raum liefs, dafs das platte *Lucas* dem reineren *Lucanus* weichen müfste, genauer zu erforfchen beabfichtigt, wird ins künftige diefe neue Ausgabe zu Rathe ziehen müffen.

Freilich ift es Herrn Belsheim aus äufseren Gründen nicht möglich gewefen, auf die äufsere Ausftattung der Ausgabe die Sorgfalt zu verwenden, von welcher fein *codex aureus* der Stockholmer Italaevangelien zeugt, und mit dem Hinwegfall der Aufgabe, den Codex Zeile für Zeile wiederzugeben, find viele Anläffe, die Eigenthümlichkeit feiner fprachlichen Formen in Betracht zu ziehen, dahinten geblieben. Indefs können die Zeiten fich ändern, man kann in Norwegen zu einer tieferen Erkenntnifs der Berufsgaben des Herausgebers gelangen und durch reichere Unterftützung feiner Thätigkeit auch die Erfolge derfelben wefentlich fteigern. Wie fehr er deffen würdig ift, indem er fich nie in Selbftzufriedenheit wiegt, fondern immer beftrebt ift, dem erreichten Guten ein erreichbares Befferes folgen zu laffen, hat er namentlich durch feine doppelte Behandlung des Jacobusbriefes erwiefen. Vgl. *Studia Biblica.* Oxf. 1885, S. 125. Läfst fich in Beziehung hierauf vorläufig nichts Anderes thun, als die Thätigkeit des unermüdlichen Mannes denen, die in der Lage find, die Bedeutung derfelben zu erkennen, durch Hinweis auf feine Leiftungen zu empfehlen, fo liegt im Hinblick auf die im Eingang diefer Anzeige genannten Schriften von 1881 und 1887 noch ein Anlafs vor, ohne Weiteres an ihn felbft eine Bitte zu richten, deren Erfüllung ohne befondere Opfer bewerkftelligt werden kann. Wir haben erkannt, welche Stellung den Codicesausgaben Martianay's vom Jahre 1695 zukommt: fie bilden das Portal zu der modernen textuellen Italaliteratur. Aber diefe Schriften, eine franzöfifche: *Remarques sur la version italique de l'evangile de S. Matthieu* etc., und eine lateinifche: *Vulgata antiqua latina et Itala versio evangelii sec. Matthaeum* etc. gehören jetzt zu den felteníten, die es geben mag. Zwar kennen wir ihren patriftifchen Inhalt, und die Prolegomenen zu der lateinifch gefchriebenen find uns durch Bianchini's *Quadruplex evangeliarium* zugänglich gemacht. Aber die dazu gehörigen lateinifchen Bemerkungen und namentlich die *Remarques* find für 99 Procent der Gelehrten fo gut als nicht vorhanden; Referent hat fie nie zu fehen bekommen. Und nun mag fich, wie Herr Belsheim fchreibt, darin allerdings manches Veraltete finden — wie könnte dies aber, nach dem Ablauf von faft zwei Jahrhunderten, auch anders fein? Und neben dem Veralteten ift, nach feinem Zeugnifs, auch Intereffantes darin, wie man es denn von Schriften eines Mauriners nicht anders vorausfetzen kann. Es ergeht auf Grund deffen die angelegentliche Bitte an Herrn Belsheim, den beiden im Eingang genannten Schriften einen Anhang nachzufenden, der beftimmt ift, das uns noch Fehlende und zwar genau nach feiner Geftalt und Ausdehnung vor Augen zu führen.

Und darf fich daran noch ein Schlufswort fügen? Es ift ebenfo unerläfslich, als treu gemeint. Herr Belsheim hat, daran läfst fich nicht zweifeln, einen falfchen Freund, der in die logifch richtig gedachten Sätze feiner *Praefatio* ihm zum gröfsten Schaden eine Reihe nie erhörter, rein entfetzlicher grammatikalifcher Fehler geflöfst hat. Thue er, was er irgend vermag, um von diefer übeln Verbindung loszukommen.

Nachschrift.

Ganz unerwartet kommt, nachdem Vorftehendes bereits vom Setzer zum Abdruck fertig gemacht worden, von der Hand des Herrn Belsheim ein Nachtrag zu feinem Werke, wodurch dasfelbe von S. 129—136 erweitert wird, in den Befitz des Referenten: ein leider fehr reichhaltiges Verzeichnifs von Fehlern der von ihm geleifteten Herausgabe. Das Erfreuliche an diefer Publication ift die Offenheit, mit welcher der Herr Herausgeber die von ihm begangenen Mifsgriffe, theils Lefefehler, theils Mängel der

Edition, dem Leſer enthült. Aber zu beklagen ſind dieſelben im hohen Grade, und verſtärken ſammt dem vorausgeſchickten Vorwort das Gewicht der an ihn gerichteten dringenden Bitte, daſs er ſich von dem falſchen Freunde, der auch in Bezug auf dieſe Fehler ſein grauſames Spiel mit ihm getrieben hat, mit Aufbietung aller Kräfte losringen möge.

Marburg. Ernſt Ranke.

Batiffol, Petrus, **Didascalia CCCXVIII patrum pseudepigrapha**, e graecis codicibus recensuit P. B., coptico contulit Henr. Hyvernat. Paris, Leroux, 1887. (21 S. Lex.-8.)

Die Didaskalia enthält zunächſt das nicäniſche Symbol, dem ſich weitere trinitariſche und chriſtologiſche Erläuterungen anſchlieſsen. Darauf folgen Disciplinarvorſchriften insbeſondere für Mönche und Kleriker. Der Herausgeber hat für den Text 3 griechiſche bisher nicht bekannte Handſchriften benutzt. Hyvernat hat die abweichenden Lesarten der durch Revillout bekannt gegebenen koptiſchen turiner Handſchrift notirt und zwar in griechiſcher Ueberſetzung. Dagegen iſt der oft ziemlich abweichende Text der koptiſchen neapolitaniſchen Handſchrift (*codex Borgianus*), den Revillout gleichfalls veröffentlicht hat, abſichtlich bei Seite gelaſſen und zwar aus dem Grunde, weil die turiner Handſchrift mit dem griechiſchen Text ſich am nächſten berührt. Dies Verfahren iſt zu tadeln. Sollte nur das veröffentlicht werden, was bisher nicht bekannt war, ſo muſsten die 3 griechiſchen Handſchriften genügen. Sollte aber der urſprüngliche Text, ſoweit möglich, wiederhergeſtellt werden, ſo war alles herbeizuziehen, was dazu dienlich ſein konnte. Vor allem muſste geſagt werden, daſs der griechiſche Text der Didaskalia bereits im vorigen Jahrhundert von Mingarelli veröffentlicht iſt (*Graeci codices manuscripti apud Nanios patricos Venetos asservati. Bononiae* 1784 — *Cod.* 63 *num* 65). Er iſt wieder abgedruckt als Nachtrag zu den Werken des Athanaſius bei Migne (28 *col.* 1637). Revillout hat die Mingarelli'ſche Ausgabe nicht gekannt. Batiffol muſste ſie kennen aus Harnack's Recenſion in dieſer Zeitung (1887 Col. 32 ff.), wo ſie als *fides Nicaena* erwähnt wird. Batiffol bezieht ſich p. 21 auf dieſe Recenſion. Kannte er Mingarelli's Text, weshalb iſt dieſer ganz unberückſichtigt geblieben? Der Herausgeber ſtellt am Schluſs über den Urſprung und das Alter der Didaskalia folgende Behauptungen auf, die er demnächſt in einem gröſseren Werk beweiſen will: 1) daſs die Didaskalia aus dem Koptiſchen ins Griechiſche überſetzt iſt, 2) daſs der koptiſche Text eine Ueberſetzung des athanaſianiſchen *Syntagma doctrinae ad monachos* iſt (Migne 28 *col.* 835), 3) daſs die Didaskalia wahrſcheinlich in Unteritalien im 10. Jahrhundert entſtanden iſt. Nur die letzte Behauptung iſt neu, die beiden anderen ſind längſt von Revillout aufgeſtellt, (*Rapport sur une mission en Italie.* In: *Archives des missions scientifiques et littéraires* 1875). Nur hat Revillout ſich nicht ſo ſchief ausgedrückt, daſs man glauben muſs, das uns vorliegende athanaſianiſche Werk ſei das Original für den koptiſchen Text, vielmehr hat Revillout auf Grund des koptiſchen Materials ausgeführt, daſs das *Syntagma doctrinae* urſprünglich einen Theil der Acten des alexandriniſchen Concils von 362 ausgemacht habe und erſt ſpäter zu einer ſelbſtändigen Schrift geworden ſei. Der jetzige griechiſche Text rühre von einem ſpäteren Bearbeiter her. Das *Syntagma doctrinae* iſt mit dem moraliſchen Abſchnitt der Didaskalia identiſch. Auch der dogmatiſche Theil der Didaskalia iſt nahe verwandt mit *Athanasii interpretatio in symbolum*, die uns als ſelbſtändige Schrift des Athanaſius überliefert iſt (Migne 26 *col.* 1232). Mingarelli und Revillout haben dies überſehen, Migne hat die Aehnlichkeit bemerkt (*l. c. col.* 1232 *not.* 32*). Man kann hier nur von Aehnlichkeit, nicht von Identität reden. Die ‚*interpretatio*' hat dem Symbol Zuſätze gegeben gegen Apollinaris und die Pneumatomachen, welche der Didaskalia fehlen. Anderſeits ſind die ausführlichen dogmatiſchen Erläuterungen der letzteren hier faſt ganz weggeblieben. Kurz die ‚*interpretatio*' iſt Bekenntniſs und nicht Erklärung eines Bekenntniſses. Ueber den Urſprung dieſes Schriftſtücks läſst ſich gegenwärtig wohl noch nichts Sicheres feſtſtellen. Revillout hat darauf hingewieſen (*Archives des missions etc. p.* 460. 469), daſs ſowohl die dogmatiſche wie die moraliſche Partie der koptiſchen Concilsacten von Epiphanius ziemlich genau reproducirt ſind. Doch daran ſei hier nur beiläufig erinnert. Wenn Batiffol die nur verwandten Schriftſtücke für die Herausgabe der Didaskalia unberückſichtigt laſſen wollte, ſo muſste er doch das *Syntagma doctrinae*, wie es Arnold 1685 nach einer einzigen Handſchrift veröffentlicht hat (die Benedictiner haben nur nachgedruckt), und die Mingarelli'ſche Ausgabe unbedingt für die Herſtellung eines richtigen Textes benutzen. In der Hauptſache iſt allerdings Mingarelli's Text viel ſchlechter als der Batiffol's und durch Miſsverſtändniſse und Zuſätze einer ſpäteren Zeit entſtellt. Es iſt da z. B. die Rede von 12 ‚ἑορταὶ δεσποτικαί!' (Migne 28 *col.* 1640 B). Ueberhaupt iſt bei Mingarelli dieſe ganze Stelle ſinnlos, wo den Mönchen geboten wird, die kirchlichen Faſttage (Mittwoch und Freitag) zu beobachten ‚χωρὶς τῆς ἑβδομάδος τοῦ ἁγίου πάσχα καὶ τῆς πεντεκοστῆς καὶ τῶν δεσποτικῶν ἑορτῶν τῶν δώδεκα'. Denn in der Oſterwoche wurde von Montag bis Sonnabend gefaſtet, von Oſtern bis Pfingſten aber gar nicht. Die Didaskalia hat den richtigen Text: Es ſoll an den genannten Tagen gefaſtet werden auſser Pentekoſte und Epiphanien. Nicht ganz dem Wortlaut, wohl aber dem Sinne nach ſtimmt *Syntagma doctrinae* damit überein. Wo in der Didaskalia (p. 15) geredet wird von dem Genuſs von Eiern, Geflügel und ſonſtigem Fleiſch, der in Krankheitsfällen nothgedrungen den Mönchen geſtattet wird, läſst Mingarelli Eier u. ſ. w. unerwähnt. Es bleibt nur die Beziehung auf Fiſch. Dadurch und durch einige Zuſätze wird der Sinn dieſer Vorſchrift, die für die mönchiſche Disciplin von ſo groſser Bedeutung geweſen iſt, ein völlig anderer. Eine Conjectur Arnold's an dieſer Stelle wird durch die Didaskalia beſtätigt. An einer anderen Stelle wird den Mönchen, welche eine ganz ſtrenge Lebensweiſe führen, nämlich ſich nicht bloſs des Weines und Fleiſches enthalten, befohlen, wenn ſie auf Reiſen ſind, ſich der Lebensweiſe der Brüder anzubequemen und nicht mit ihrer Askeſe vor anderen Mönchen zu prahlen. Mingarelli hat hier alles ganz anders: Der Ueberfluſs an Fleiſch und Wein ſoll den Wittwen und Waiſen gegeben werden. Die Didaskalia hat aber nicht immer das Urſprüngliche. Der eben erwähnten Stelle geht bei Mingarelli voran: τοῖς παροῦσιν ἀρκοῦ μετρίως. Das *Syntagma* läſst μετρίως fort. In der Didaskalia fehlt der ganze Satz, nach Hyvernat auch im Koptiſchen. Revillout dagegen überſetzt aus dem Koptiſchen *l. c.* p. 471 Anmerkung): ‚*Que ce que tu as te suffise*'. Das *Syntagma* hat hier jedenfalls das Urſprüngliche. Die Didaskalia hat das Verbot, das Faſten zu unterbrechen, wenn ein Mönch von einem anderen Beſuch erhält, und zwar wird dies Verbot nicht auf die kirchlichen Faſttage (Mittwoch und Freitag), ſondern auf die freigewählten Faſttage bezogen. *Syntagma* und Mingarelli haben hier genau das Gegentheil. Man ſoll in ſolchem Falle das Faſten unterbrechen, jedoch nicht an den kirchlichen Faſttagen. Damit ſtimmt das Koptiſche überein. Die Angaben über die koptiſchen Lesarten geben zu Bedenken Anlaſs. Ich verſtehe kein Koptiſch, kann mich alſo in dieſer Beziehung nur an Revillout halten. Ein Fall, wo Hyvernat von Revillout abweicht, wurde ſchon erwähnt. Revillout behauptet (*l. c.* p. 472 Anm.), daſs den Worten des *Syntagma* (περισσοτέρων) κρεῶν καὶ οἴνων (Migne 28 *col.* 841 B) im Koptiſchen nichts entſpreche. Batiffol bringt περισσότερον κρεῶν καὶ οἴνου, ohne daſs eine abweichende koptiſche Lesart notirt würde.

**

Die Didaskalia hat p. 15, wo von dem Wohnen der Mönche die Rede ift ‚*εἰ μὲν μετὰ ξένων οἰκεῖς*'. Das Koptifche hat nach Hyvernat ‚*εἰ δὲ οἰκεῖς ἐν μονῇ μεταξὺ ἀδελφῶν*'. Revillout hat dagegen (*l. c.* p. 485) ‚*Si tu habites au milieu des hommes*'. *Syntagma:* ‚*μεταξὺ τῶν ἀνθρώπων*'. Mingarelli: ‚*μεταξὺ ἀδελφῶν*'. Die Lesart des *Syntagma* ift hier ohne Frage die richtige, fie fteht auch in einer der von Batiffol benutzten Handfchriften. Diefe Varianten find deshalb wichtig, weil urfprünglich die Mönche keineswegs durchweg als Eremiten oder in Mönchscolonien lebten, fondern mitten unter den Menfchen auf eigenem Grund und Boden, von deffen Ertrage fie ihren Unterhalt hatten. Später verftand man das nicht mehr und änderte daher den Text. Von allgemeinerem Intereffe find aufserdem die verfchiedenen Faftengebote, insbefondere auch über das Sonnabendfaften. Hier find die Varianten fehr ftark und gefchichtlich wichtig.

Aus dem Angeführten ergiebt fich, dafs Batiffol für die Herausgabe der Didaskalia fich nicht hinreichend orientirt hat. Da er ein gröfseres Werk in Ausficht ftellt, fei es mir geftattet, die allgemeinen Gefichtspunkte anzugeben, die hier in Betracht kommen. Die Didaskalia zeigt auf den erften Blick, dafs die Redenden fich von den nicänifchen Vätern unterfcheiden. Und doch hat die Didaskalia, wie der Schlufsfatz uns erkennen läfst, für ein Werk der nicänifchen Väter gegolten. Wie kommt das? Revillout hat diefe Frage dahin beantwortet, dafs unfer Schriftftück, urfprünglich zu den Acten der alexandrinifchen Synode gehörig, fpäter dem nicänifchen Concil beigelegt wurde, weil dies den alexandrinifchen Acten überhaupt widerfuhr. Es wurden nämlich in Alexandrien die verloren gegangenen Acten des nicänifchen Concils wiederhergeftellt. Weil die alexandrinifchen Acten die nicänifchen enthielten, wurden fie fpäter felbft dem nicänifchen Concil zugefchrieben. Revillout hat fich nicht damit begnügt, diefe Hypothefe auf feine koptifchen Funde zu gründen, fondern hat umfaffende Studien über die Tradition der nicänifchen Acten angeftellt und feit 1873 im *Journal asiatique* veröffentlicht. Er ift der Sache, fo wie es fein mufs, auf den Grund gegangen.

Andererfeits ift die Didaskalia, oder wenigftens ihre zweite Hälfte, als Werk des Athanafius überliefert. Hier mufs nun eine umfaffende Unterfuchung über das Schickfal der athanafianifchen Schriften geführt werden. Dazu ift allerdings nöthig, dafs fämmtliche lateinifche und griechifche Handfchriften des Athanafius verglichen werden; die Benedictiner haben in diefer Beziehung die nöthigen Vorarbeiten nicht geliefert. Die Erörterung der dogmatifchen Partie der Didaskalia hat nur Werth, wenn fie der Gefchichte der Theologie des 4. Jahrhunderts eingegliedert wird. Wir befitzen dafür nur Beiträge. Insbefondere ift die fo wichtige Gefchichte der theologifchen Begriffe faft ganz im Dunkeln geblieben. Dafs die Disciplinarvorfchriften nur gewürdigt werden können von einem Kenner der Vor- und Urgefchichte des Mönchthums liegt auf der Hand. Ich betone diefe Forderungen deshalb fo fehr, weil die meiften theologifchen hiftorifch-kritifchen Unterfuchungen aus dem Grunde und nur aus dem Grunde werthlos find, weil fie nicht umfaffend genug angelegt find. Schliefslich möchte ich noch einen Irrthum berichtigen, der fich in der von Batiffol citirten Harnack'fchen Recenfion findet. Es wird dort gefagt, ich hätte die Abfaffung des *Syntagma doctrinae* durch Athanafius bewiefen. Ich habe jedoch in meiner Differtation (*Athanasii de vita ascetica testimonia*) lediglich Revillout's Ausführungen über diefen Punkt wiederholt. In der That ift auch Revillout der einzige, der von diefen Dingen etwas verfteht.

Halle. A. Eichhorn.

Friedensburg, Walter, **Der Reichstag zu Speier 1526** im Zufammenhang der politifchen und kirchlichen Entwicklung Deutfchlands im Reformationszeitalter. [Hiftorifche Unterfuchungen, hrsg. v. J. Jaftrow, 5. Hft.] Berlin, Gaertner, 1887. (XIV, 602 S. gr. 8.) M. 15. —

Vor kurzem hat A. v. Kluckhohn die Klage ausgefprochen, dafs wir trotz der hohen Bedeutung, welche dem Speirer Reichstage von 1526 zukomme, nur fo mangelhafte Kunde von den Verhandlungen desfelben befäfsen. ‚Weder die Berichte der Zeitgenoffen noch das Actenmaterial, das in älteren oder neueren Publicationen vorliegt, gewähren uns genaue und zuverläffige Auskunft über den Gang der Verhandlungen, über die Motive der Vorfchläge, die gemacht, und der Befchlüffe, die gefafst wurden, fowie über die Tragweite, die den Befchlüffen von den dabei Betheiligten beigelegt wurde.' (Hiftorifche Zeitfchr. N. F. Bd. XX. 1886. S. 193). Mit Freuden darf aber conftatirt werden, dafs dank den umfaffenden archivalifchen Forfchungen von Friedensburg, denen einige gleichzeitige Publicationen von Pf. Ney in der Zeitfchr. f. KGfch. ergänzend zur Seite getreten find, diefer Mangel jetzt beglichen ift. Wir haben jetzt eine fo ftattlich documentirte Gefchichte diefes Reichstages vor uns, dafs fpätere Arbeiten zwar noch in Einzelheiten mancherlei werden nachtragen können, dafs aber doch Gang und Entwicklung der Verhandlungen jetzt deutliche Geftalt für uns angenommen haben. Dafs der Verf. nicht weniger als 26 Archive perfönlich auffuchen konnte, die mit Ausnahme von dreien auch fämmtlich Ausbeute für die Reichstagsgefchichte gewährten, ift der Freigebigkeit des Curatoriums der Averhoff'fchen Stiftung in Hamburg zu danken; dem Danke des Verf.'s hiefür müffen fich billig auch die Lefer feiner Arbeit anfchliefsen. Den Kirchenhiftoriker intereffirt am nächften die Frage nach der Entftehung und der Bedeutung des berühmten Reichstagsabfchiedes. Wir waren ja gewöhnt, in diefem ‚die Geburtsftunde und reichsgefetzliche Legitimation der Territorialverfaffung' (Kurtz) zu erblicken; ‚das Reich fanctionirte die landeskirchliche Entwicklung' (M. Lenz). Freilich J. Janfsen hatte diefe Auffaffung fchon als eine völlig grundlofe beftritten: ‚von irgend einer rechtlichen Anerkennung des Territorialkirchenthums kann gar keine Rede fein, felbft abgefehen davon, dafs der Kaifer den Abfchied niemals beftätigt hat' (D. Gfch. III 47), und, was fchwerer ins Gewicht fiel, auch Kluckhohn hatte bereits auf Grund des bisher bekannten Actenmaterials die Anfchauung vertreten, ‚dafs aus diefem Abfchiede weder dem Wortlaut noch dem Urfprung und Geift nach ein Reformationsrecht hergeleitet werden könne', derfelbe alfo auch nicht füglich als eine rechtliche Grundlage für die Entwickelung der proteftantifchen Landeskirchen in Deutfchland bezeichnet werden dürfe. Allein ein ficheres Urtheil über diefe Frage hatte doch zur Vorausfetzung, dafs man die Entftehungsgefchichte des Abfchiedes genauer kannte. So aber wufsten wir noch nicht einmal, von welcher Seite und in welcher Abficht eigentlich der berühmte Paffus des Abfchiedes proponirt worden war; Ranke hatte einen Brief des Kaifers an feinen Bruder Ferdinand vom 27. Juli 1526 in die Verhandlungen bedeutfam mit hineinfpielen laffen, auf Grund deffen man wohl gar von einem Zugeftändnifs des Kaifers an die Forderungen des Reichstages reden und Ferdinand felbft im kaiferlichen Auftrag diefen Paffus als eine erfte vorläufige Anerkennung des Territorialprincips in Vorfchlag bringen laffen konnte. Da weift denn Friedensburg zunächft nach, dafs diefes kaiferliche Schreiben gar nicht mehr auf die Reichstagsangelegenheiten eingewirkt hat; am 27. Auguft war es noch nicht in Ferdinand's Hände gelangt; aufserdem handelt es fich in diefem — in Beilage 14 zum erften Male vollftändig mitgetheilten — Briefe gar nicht um eine Modificirung oder gar Aufhebung des Wormfer Edictes, fondern nur um einen

Strafnachlafs gegenüber den Uebertretern des Edicts. Die Entfcheidung der Stände über den Reichstagsabfchied ift aber in dem hier in Betracht kommenden Punkte fchon im Anfang des Auguft erfolgt. Der Vorfchlag felbft, bis auf ein freies Concil hin jedem Stande freie Hand in Regelung der kirchlichen Dinge zu laffen, findet fich bereits in dem von den Städten am 24. Juli fertig geftellten Entwurf, und zwar hier deutlich in dem Sinne, wie fpäter die Proteftanten den Reichstagsabfchied interpretirt haben, als Freigabe der Predigt des Evangeliums und felbftändige territoriale Regelung der Ceremonien bis auf ‚ein freies, chriftliches, unparteiifches Concil' (Friedensburg S. 347). Hier ift alfo dem Gedanken Ausdruck gegeben, dafs eine allgemeine Regelung der kirchlichen Dinge im Reiche nicht mehr durch Reichsgefetz zu erreichen fei, während der Entwurf der von der Curie der Fürften und Stände gebildeten Commiffion gleichzeitig noch den Verfuch machte, durch Reformen und Zugeftändnifse einen beide Parteien zufammenhaltenden Compromifs herzuftellen. Als dann am 31. Juli der grofse Ausfchufs von den Ständen gewählt war und deffen Zufammenfetzung unerwartet günftig für die evangelifche Partei ausgefallen war, überrafchte diefen Ferdinand am 2. Auguft mit der bisher von ihm geheim gehaltenen kaiferlichen Inftruction vom 23. März, welche jede materielle Erörterung der kirchlichen Fragen ausfchlofs und einfach zum Vollzug der Mandate von Worms und Nürnberg anhielt, unter Vertröftung auf das zu erwartende Concil. In dem Streit darüber, wie diefe kaiferliche Forderung zu verftehen und was ihr gegenüber zu thun fei, einigte fich zunächft die Curie der Kurfürften am 4. Aug. zu der Verlegenheitserklärung: der Ausfchufs verhandle augenblicklich noch nicht von der Glaubensfache; fo fie aber diefen Artikel vorhanden nähmen, ‚wollten fie Kaif. Maj. Begehren erinnert und eingedenk fein und fich darin ein jeder erzeigen und halten, dafs fie gegen Gott und ihrer Maj. zu verantworten wiffen' (S. 380). Die Abftimmung in der Curie der Fürften und Stände über diefe Formulirung ergiebt Stimmengleichheit, die von den Kurfürften als Zutritt zu ihrem eigenen Votum gefafst wird; nur die Städte bringen einen pofitiven Vorfchlag. Der Kaifer fei über die Lage der Dinge ungenügend informirt, fonft könnte er nicht bei dem Wormfer Edict verharren wollen. Daher fordern fie eine Gefandtfchaft an den Kaifer, die ihm Bericht erftatte und die unverzügliche Berufung eines Concils deutfcher Nation fordere. Willige der Kaifer nicht darein, fo möge man ihm anliegen, dafs er bis auf ein künftiges Generalconcil die Vollziehung des Wormfer Edictes ausfetze. Der nun wieder zufammentretende Ausfchufs acceptirte fofort am 5. Aug. die von den Städten vorgefchlagene Gefandtfchaft, und darauf auch am 7. die von der Kurfürftencurie aufgebrachte Formel, dafs bis zur Entfcheidung des Concils jeder Reichsftand fich fo verhalten folle, wie er es vor Gott und dem Kaifer zu verantworten fich getraue (S. 391). Fortan handelte es fich nur noch um die Faffung der Inftruction, die man der an den Kaifer zu entfendenden Botfchaft mitgeben wollte und um die Wahl der letzteren. Gelang es den Evangelifchen nun auch nicht, in die Inftruction das Verlangen nach Aufhebung des Wormfer Edicts aufgenommen zu fehen, fondern mufsten fie fich mit dem Begehren eines Straferlaffes für die Uebertretung des Edictes begnügen, fo waren doch Gefandtfchaft und Inftruction überhaupt ein Gewinn, den fie erreicht hatten. Um nun den Werth jener Formel im Abfchied richtig zu bemeffen, mufs man bedenken, dafs fie mit dem thatfächlichen Beftehen des Wormfer Edictes einerfeits und mit der Hoffnung auf den Erfolg der projectirten Gefandtfchaft und auf die Befchlüffe des in Ausficht genommenen Conciles andererfeits rechnet. Sie fchafft alfo principiell keinen neuen Rechtszuftand, fanctionirt nicht die Spaltung, erwartet vielmehr von dem Concil die Ueberwindung der beftehenden Glaubensdifferenzen. Darum kann fie auch unmöglich bedeuten, dafs jetzt die proteft. Stände das Recht erhalten, neue kirchliche Ordnungen zu treffen, fondern nur, dafs das Reich, weil ihm verwehrt wird, von fich aus die Streitfragen zu fchlichten, und aufser Stande ift, einfach das Wormfer Edict zu erneuern, diefe Schlichtung dem Concil überweift und bis dahin jedem einzelnen Stande die perfönliche Verantwortung dafür zufchiebt, wie weit er fich von der Ausführung des Wormfer Edictes meint dispenfiren zu dürfen. Somit ift die verbreitete Auffaffung des Speirer Abfchieds allerdings unberechtigt. Nur darüber könnte man mit Friedensburg ftreiten, ob, wie er meint, mit dem Verfagen der in Ausficht genommenen Inftanzen (Kaifer, Nationalverfammlung, Univerfalconcil) der in Speier gefchloffene ‚Stillftand' nun *eo ipso* hinfällig wurde, oder ob nicht vielmehr beim Hinausrücken des für das Proviforium in Ausficht genommenen Endtermines das Proviforium felbft einfach verlängert und dadurch in feiner Bedeutung erhöht wurde. In letzterem Sinne haben die proteft. Stände es je länger je mehr als eine Errungenfchaft betrachtet, die ihnen nicht dadurch genommen werden konnte, dafs der andere Theil die Herbeiführung des in Ausficht genommenen Abfchluffes diefer Zwifchenzeit verzögerte und hintertrieb. Das völlige Schweigen z. B. in Luther's und Melanchthon's Briefen vom Jahre 1526 über die Bedeutung des Reichsabfchiedes, verglichen mit dem Werthe, den derfelbe wenige Jahre fpäter für Luther bekommen hat, ift Zeuge dafür, wie erft durch die Fortdauer diefer Situation der Speirer Abfchied werthvoll für die Evangelifchen geworden ift. Sein Wort, dafs er in Speier durch Reichsdecret von dem Makel der Ketzerei befreit worden fei, fchränkt Luther Erl. Ausg. 31,14 ganz richtig alsbald dahin ein, dafs er dort zum wenigften ‚befriftet' fei. In der That ift nicht ein neues Recht den Evangelifchen in Speier gefchaffen, fondern nur eine neue Frift gewährt worden. In Heffen freilich hat man fofort den Abfchied als die Ermächtigung zu felbftändiger territorialer Kirchenbildung ausgedeutet; heifst es doch in der am 20. Oct. 1526 vorgelegten Homberger *Reformatio ecclesiarum Hassiae: ‚conscripsimus hic, quae ipsis Ecclesiis utilia fore vidimus, de quibus parati sumus Deo et Caesari ex Dei verbo reddere rationem, prout in novissimis Imperialibus Comitiis Spirae celebratis fuit definitum'* (Richter, KOO. I. 56). Aber diefe Interpretation entfprach nicht dem Sinne und dem Wortlaut des Edicts. Diefes geftattete zwar die Unterlaffung des obrigkeitlichen Einfchreitens gegen Neuerer, aber nicht pofitive kirchliche Neugeftaltungen. Ich bedauere, dafs der Verf. nicht noch ein Cap. angefügt hat über die Interpretationen, die dem Reichstagsabfchied in den nächftfolgenden Jahren von den Intereffenten zu Theil geworden find. — Auf den intereffanten Inhalt des Textes (befonders auch in den einleitenden Capiteln) wie der Beilagen der Friedensburg'fchen Schrift näher einzugehen, mufs ich mir verfagen. Nur einige Bemerkungen feien noch geftattet. Das bisher gedruckt vorliegende Material ift, foweit meine Kenntnifs reicht, vollftändig benutzt; nur vermiffe ich das von Steitz herausgegebene Tagebuch Königftein's, das für S. 92. 202. 264. 265. 471 und befonders für S. 293 zu berückfichtigen gewefen wäre. — Da unter den benutzten Archiven das Zerbfter fehlte, fo wandte ich mich dorthin, in der Hoffnung, von dort noch eine Ergänzung bieten zu können. Die Ausbeute war, trotz eifriger Mühwaltung des Herrn Archivrath Kindfcher, fehr gering. Der Magdeburgifche Kanzler Zoch, der die Fürften in Speier vertrat — es waren die drei Brüder Johann, Georg und Joachim, aus denen Friedensburg S. 317 ‚die beiden Grafen Johann Georg und Joachim' gemacht hat — meldete am 2. Juni von Halle aus der Fürftin-Mutter feine bevorftehende Abreife, rieth ihr auch zugleich, den damals in Merfeburg weilenden Fürften Georg nach Magdeburg ziehen zu laffen; nach S. 92

fcheint er trotzdem nicht an den dortigen Verhandlungen Theil genommen zu haben, ja feine Überfiedelung dorthin fteht wohl ganz aufser Zufammenhang mit denfelben. Erft am 21. Juli fandte Zoch den erften Bericht über den Reichstag: über feine Eröffnung, über mancherlei *Spectacula*, Freudenfeuer, Tournier u. dergl. Am 30. berichtet er dann wieder, dafs er jetzt die Vollmacht der 3 Brüder erhalten habe, er befuche aber die Fürftenfeffion nicht, da er im kurfürftl. Rathe zu fitzen habe, werde aber feinen Auftraggebern nichts vergeben. ‚Alle find hier in Zwiefpältigkeit, es ift erfchrecklich zu fehen und zu hören; der lutherifchen Sekte halben find viel feltfame Praktiken vorhanden, mehr denn je gewefen', worüber er mündlich dereinft Genaueres berichten will. Dann fendet er heimgekehrt am 16. Sept. aus Halle den Reichstagsabfchied ein; es hat fich wunderlich da verlaufen, wie er fein Leben lang nicht erfahren hat, und doch ifts letztlich auf diefen Abfchied gebracht worden. Man werde an den Kaifer wohl keine Fürften fchicken, da fich diefe dazu nicht vermögen laffen wollen, fondern von der geiftlichen Bank Herrn Marquard v. Stein und Dr. Fabri, von der weltlichen den Grafen Albrecht von Mansfeld und Sturm, den Bürger von Strafsburg. Endlich meldete er fich am 6. Oct. für den 18. oder 19. zu mündlicher Relation über den Reichstag in Deffau an. Das ift die fpärliche Ausbeute diefes Archivs. — Zu S. 133 bemerke ich, dafs die Deutung des Engels der Offenb. Joh. auf Luther von feinem Ordensbruder M. Stiefel herrührt. — Ueberrafchend war mir S. 69 ‚ein gewiffer Joh. Ruhl von Eisleben'; kennt der Verf. nicht den mansfeldifchen Rath, den Schwager Luther's Joh. Rühel, mit dem diefer fo viele Briefe gewechfelt hat? Unter den beim Reichstag Anwefenden wäre übrigens auch der mansfeld. Kanzler Caspar Müller aufzuführen gewefen. S. 594 lies ‚unterftützt Adam [nicht Konrad] v. Thüngen'. S. 585 ift wohl aus des Erlanger Hauck Namen das unverftändliche ‚Herzog, (Hamburg) Realencyklopädie' geworden. Proteftiren müffen doch wohl auch die Profanhiftoriker gegen den Satz S. 57: ‚mit dem Geifte des Lutherthums erfüllt, d. h. dem Geifte der freien Forfchung gegenüber der ftarren Autorität'. Auch die Bezeichnung Luther's als eines ‚Anhängers der freien Gemeinde, wie die apoftolifche Zeit fie gefehen' S. 114 mufs beanftandet werden, wenigftens hat Luther niemals gelehrt, dafs dasjenige Gemeindeglied das Wort zu verkünden habe, ‚dem der Geift es eingiebt', — fo fcheint es der Verf. zu meinen — fondern hat ftets Beruf und Auftrag von Seiten der Gemeinde refp. der fie vertretenden Organe dafür verlangt. — Wortbildungen wie ‚infonderlich' S. 363 und ‚mancherhand' S. 390 find doch wohl unnöthige Bereicherungen unferer Sprache. — Diefe kleinen Beanftandungen follen dem lebhaften Danke ebenfo für die mühevollen archivalifchen Studien wie für die forgfame Verarbeitung des Stoffes keinen Eintrag thun.

Kiel. G. Kawerau.

Lossen, Dr. Max, **Briefe von Andreas Masius und seinen Freunden** 1538 bis 1573. [Publikationen der Gefellfchaft für Rheinifche Gefchichtskunde, II.] Leipzig, A. Dürr, 1886. (XX, 537 S. gr. 8.) M. 11.40.

Unter denjenigen deutfchen Territorien, welche bereits vor der Reformation eine Art von Landeskirchenthum entwickelt hatten, nimmt einen hervorragenden Platz das Herzogthum Jülich-Cleve ein. Der geiftlichen Jurisdiction waren hier zunächft materiell beftimmte Grenzen gezogen. Die Ausübung derfelben hatten fodann, wenigftens bis zu einem gewiffen Grade, die Archidiakonen und Landdechanten. Der bifchöfliche Official hatte ihnen diefe Befugnifs nicht zu entreifsen vermocht. Ihre Zuftändigkeit wurde als eine der Landesfreiheiten vertheidigt. Ferner machte der Landesherr ausgedehnte Rechte bei der Pfründenbefetzung geltend. Das diefe Verhältnifse bezeichnende Wort *dux Cliviae est papa in finibus suis* ift allbekannt*). Nahm dies Territorium fchon infofern beim Eintritt der reformatorifchen Bewegung eine eigenthümliche Stellung ein, fo kam noch hinzu, dafs der clevifche Hof auch in den entbrennenden dogmatifchen Streitigkeiten ein ganz finguläres Verhalten beobachtete. Herzog Wilhelm (um den es fich hier vornehmlich handelt) fuchte nicht nur die von feinen Voreltern ererbten, mehr kirchenpolitifchen Rechte feftzuhalten, fondern zugleich gewiffermafsen auf dogmatifchem Gebiete eine Landeskirche zu fchaffen. Es gefchah das letztere nicht aus dem Vollgefühl unumfchränkter Herrfchergewalt, vielmehr aus beftimmten kirchlichen Ueberzeugungen. Herzog Wilhelm und namhafte Perfonen an feinem Hofe mit ihm waren der Anficht, dafs man zwifchen Katholicismus und Proteftantismus vermitteln könne, dafs eine kirchliche Form möglich fei, welche das Gute beider Extreme in fich vereinige. Auch andere deutfche Fürften jener Zeit haben zwifchen Katholicismus und Proteftantismus zu vermitteln gefucht; keiner aber hat den Vermittlungsftandpunkt fo principiell vertreten wie Herzog Wilhelm von Jülich-Cleve.

In diefe intereffanten Verhältnifse führt uns die vorliegende Publication. Herzog Wilhelm hielt es für nöthig, fich für die befonderen kirchlichen Einrichtungen feines Landes die päpftliche Beftätigung zu erwirken. Namentlich wünfchte er fie für die beftehenden Verhältnifse der geiftlichen Jurisdiction, für die Befugnifs des Landesherrn, die Pfründen in den päpftlichen Monaten zu befetzen, und endlich für eine Einrichtung, welche durch das dogmatifche Syftem des Herzogs gefordert wurde, für die Austheilung des Abendmahles unter beiderlei Geftalt zu erhalten. Und der Agent, den er zu diefem Zweck (zugleich auch zur Erledigung einer Reihe anderer Angelegenheiten) wiederholt nach Rom fandte, war der Humanift Andreas Mafius, deffen Correfpondenz uns hier geboten wird. Die Bemühungen desfelben an der Curie find zwar im wefentlichen erfolglos geblieben. Allein dem Werthe feiner Correfpondenz thut dies keinen Eintrag. Sie ift eine der werthvollften Quellen für die Erkenntnifs der Abfichten, Anfchauungen und Stimmungen des jülicher Hofes wie der Curie. In Rom war die Aufnahme der Werbungen des Mafius eine verfchiedene je nach der Perfönlichkeit des Papftes. Julius III. war einer Bewilligung zwar nicht geneigt; aber mit ihm konnte man die Verhandlung doch noch mit einiger Hoffnung führen. Ganz anders wurde es natürlich, als Paul IV. Caraffa den päpftlichen Stuhl beftieg. Wie follte ein Paul IV., welchem das mittelalterliche Papftthum in feinem vollen Glanze als Ideal vorfchwebte, eine landeskirchliche Organifation anerkennen? Gerade bei einer folchen Forderung mufste feine Leidenfchaftlichkeit mit ihrer ganzen Gewalt hervorbrechen. Wir haben in einem hochintereffanten Briefe des Mafius (Nr. 197) den Bericht über die Audienz, die er bei Paul wegen des Gefuches um Gewährung des Laienkelches hatte. Der Brief bildet in Folge der Unmittelbarkeit der Schilderung einen fchätzenswerthen Beitrag zur Charakteriftik des Papftes. Ueberhaupt enthalten die Mittheilungen des Mafius charakteriftifche Notizen über Paul IV. Bemerkenswerth find z. B. folgende Aeufserungen über die Stimmung, die fich der Umgebung des gefürchteten Papftes bemächtigt hatte. S. 241: *ich vermerke so vil, das kainer sich regen dar* [wagt]; *dan hie taglichs der ain vor der ander nach peim*

*) Bei diefer Gelegenheit mag auf die zwar ultramontan tendenziöfe, immerhin aber beachtenswerthe kleine Schrift von Scholten, Papft Eugen IV. und das clevifche Landesbisthum (Cleve 1884) verwiefen werden, welche darzuthun unternimmt, dafs mit dem clevifchen Bisthum nur ein Interimifticum beabfichtigt war. Die Frage des clevifchen Bisthums wird in Jahresfrift eine eingehende Behandlung durch Dr. Jof. Hanfen in einem Bande der Publicationen aus den königl. preufs. Staatsarchiven erfahren. Ueber die *exceptio Eugeniana* vgl. die vorliegende Publication der Briefe des Mafius S. 82.

hals genomen wurt und allain diejenige, so sich under dem schein grosser religion zutuen kunnen, und die kriegsleut gehör haben. S. 279: *was jeder cardenal von sich schuben kan, dass tuet er; dan si zittern, so oft si in ansprechen mussen.* Als Mafius den Wunfch des Herzogs Wilhelm, eine Anzahl Pfründen für eine neu zu gründende Univerfität zu Duisburg zu verwenden, in einer Vorbefprechung dem Cardinal Morone vortrug, meinte diefer, der Papft (Paul IV.) werde *alsbalden aufhupfen und sprichen, dass sie* [fei] *eben der deutschen fursten prauch und furhaben, dass si under dem schein dero schölen* [Schulen] *die gaistliche guter under sich pringen willen* (S. 241). — Nachdem Mafius in Rom als Agent thätig gewefen war, nahm er feinen ftändigen Aufenthalt im Clevifchen als Rath des Herzogs Wilhelm und blieb hier bis zu feinem im J. 1573 erfolgenden Tode. Seine Briefe aus diefer Zeit find für die inneren Verhältnifse der Herzogthümer Jülich und Cleve und die Beziehungen derfelben zu den Niederlanden lehrreich. Es ift namentlich die Perfönlichkeit Alba's, welche hier hervortritt. Des Herzogs Wilhelm ältefte Tochter Maria Eleonore (die fpätere Herzogin von Preufsen) hatte in einem Briefe an Oraniens Schwefter (Auguft 1572) fehr lebhaft für die unterdrückten niederländifchen (reformirten) Chriften gegen ihre (fpanifchen) Tyrannen Partei genommen. Diefes Schreiben fiel in Alba's Hände, welcher darüber fehr aufgebracht war. Er beauftragte Mafius, dieferhalb am clevifchen Hofe Vorftellungen zu machen. Die Entfchuldigungen des letzeren an Alba zu überbringen, wurde Mafius durch den Tod verhindert.

Es kam uns im Vorftehenden nur darauf an, den kirchengefchichtlichen Ertrag der Publication Loffen's feftzuftellen. Die Publication dient aber zugleich der Gefchichte des Humanismus und der Philologie, fpeciell der orientalifchen Philologie, wie denn Mafius Verfaffer einer fyrifchen Grammatik und eines fyrifchen Wörterbuchs, ferner eines noch heute gefchätzten Commentars zum Buch Jofua (mit hebräifch-griechifcher Ausgabe desfelben) und Mitarbeiter an der Plantinfchen Polyglotte ift.

Zum Schlufs fei hervorgehoben, dafs die Edition unferer Correfpondenz die ganze Exactheit und umfaffende Sachkenntnifs zeigt, welche wir auch an den andern Arbeiten Loffen's bewundern.

Marburg. G. v. Below.

Meuss, Confift.-R. Prof. Dr. Ed., **Unsere Stellung zur Schrift** im Angeficht der heutigen Wiffenfchaft von der Schrift. Vortrag, auf der Paftoral-Conferenz zu Liegnitz am 1. Juni 1887 gehalten. Breslau, Köhler, 1887. (47 S.) M. 8—. 60.

Der Verf. geht von der Bemerkung aus, die aus den Anregungen der Reformation entftandene Wiffenfchaft von der Bibel habe allmählich unfere Vorftellungen von der Bibel fo ftark geändert, dafs es fraglich erfcheinen könne, in welcher Weife wir uns noch zu der Lehrautorität der Bibel bekennen könnten. Er weift darauf hin, dafs durch unabweisbare Refultate jener Wiffenfchaft die Möglichkeit befeitigt fei, die Infpirationslehre und die Unfehlbarkeit der Bibel im Einzelnen zu behaupten. Das kann nun aber nach feiner Meinung nicht wohl als ein Verluft angefehen werden, da Luther felbft, wie fich namentlich aus feiner bekannten Aeufserung über die Propheten ergebe, keineswegs die Stellung zur h. Schrift eingenommen habe, welche durch die Infpirationslehre vorgefchrieben wird. Wenn uns die biblifche Wiffenfchaft in der That Manches nimmt, fo erinnert der Verf. daran, dafs fie uns auf der andern Seite Manches giebt und uns hochwichtige Dinge in der Bibel erkennen läfst, welche der ftarren Bibliolatrie nicht felten entgehen. Durch die hiftorifche Forfchung wird uns zunächft die Gewifsheit nicht gefchmälert, fondern nur noch ficherer erhärtet, dafs wir in der Hauptmaffe der Bibel das urkundliche Denkmal der Offenbarung befitzen, deffen wir zur Stütze unferes Glaubens bedürfen. Sodann giebt uns diefelbe Wiffenfchaft, welche uns die Unfehlbarkeit der Bibel im Einzelnen nimmt, einen Einblick in das herrliche Ganze derfelben mit feiner ‚höheren und tieferen Lagen' und läfst uns, indem fie die individuelle Art der Schriftfteller bei der Auslegung beachtet, den Heiligen Gottes ins Herz fehen. Nun giebt es aber Leute, welche trotzdem die Gaben der Bibelwiffenfchaft mit Mifstrauen betrachten, weil fie nur ungern auf den fummarifchen Gebrauch des ‚es fteht gefchrieben' verzichten wollen. Diefen giebt der Verf. Folgendes zu bedenken. Erftens genüge das ‚es fteht gefchrieben' in äufserlicher Anwendung überhaupt nicht, eine Wahrheit zu begründen. Zweitens verliere das Schriftwort, wenn ihm die mechanifche Begründung feiner Autorität entzogen werde, keineswegs fein Anfehen überhaupt. Das Gewicht des einzelnen Wortes müffe nur in jedem Falle durch Urfprung und Zufammenhang gerechtfertigt werden. Drittens fei es eine Unterfchätzung der Bibel, wenn man in ihr nur den Normalcodex reiner Lehre fehe, ftatt vor allem die lebensvolle Urkunde der gefchichtlichen Offenbarung Gottes in Chrifto. — Diefe Sätze illuftriren die Unbeftimmtheit in den Aeufserungen des Verfaffers, welche zu beweifen fcheint, dafs er den Kern der fchwierigen Frage nicht hat berühren wollen. Durchaus billige ich die Abficht, einen Gebrauch der Bibel zu befürworten, bei welchem die Wahrhaftigkeit unverletzt bleiben kann und unleugbare Thatfachen der gefchichtlichen Forfchung nicht ignorirt, fondern verwerthet werden. Dagegen kann ich die Vorficht, mit welcher der Verf. vermieden hat, den empfindlichften Punkt zu berühren, zwar in ihren Motiven für achtungswerth halten, aber ich mufs diefelbe für unpraktifch erklären. Der Verf. bemüht fich, die Thatfache als nicht fo gefährlich hinzuftellen, dafs es nicht mehr möglich ift, das Bibelwort deshalb, weil es in der Bibel fteht, der Gemeinde gegenüber als unfehlbare Wahrheit geltend zu machen. Gefahrlos würde das aber nur dann fein, wenn wir uns der in der chriftlichen Gemeinde wirklich berechtigten Autorität mit vollem Ernft unterworfen hätten. Dafs wir aber in der evangelifchen Kirche bereits dahin gekommen feien, kann man leider nicht fagen. Wird doch die Forderung, dafs wir in Jefus Chriftus allein die Offenbarung Gottes fuchen follen, vielfach nicht einmal verftanden, gefchweige denn befolgt. Die Meiften wollen nicht bemerken, dafs der Synergismus des Fürwahrhaltens dem wirklichen Glauben diefelben Hindernifse bereitet, wie irgend eine andere Form der Werkgerechtigkeit. In diefer Unklarheit aber kann man nur verbleiben, weil man noch nicht beachtet hat, wie Chriftus in denen, die ihn verftehen, feine Macht erweift und feine Autorität aufrichtet. Solange aber infolge deffen die Autorität Chrifti noch nicht die ihr gebührende Geltung in der evangelifchen Theologie erlangt hat, mufs man fich der Aushülfe bedienen, welche durch die Infpirationslehre dargereicht wird. Denn eine chriftliche Kirche kann ohne eine Autorität, von der fie fich ficher geleitet und der fie fich ganz unterworfen weifs, nicht beftehen. Ift alfo der Menfch Jefus noch nicht als die Macht Gottes in der Gefchichte anerkannt und gewürdigt, fo wird der Kirche die Möglichkeit des Beftehens immer noch am Beften dadurch gewährleiftet, dafs wenigftens das Bibelwort als unfehlbares Gotteswort hingeftellt wird. In den Kreifen der kirchlichen Praxis findet man felten einen andern Standpunkt, als diefen. Dann ift es alfo ganz berechtigt, wenn man hier der hiftorifchen Forfchung, durch deren Arbeit die Unfehlbarkeit der Bibel nothwendig befeitigt wird, mit unwilliger Ablehnung begegnet. Denn der Beftand der Kirche ift wichtiger als der Fortfchritt der gefchichtlichen Forfchung. Selbft die vorfichtige Anerkennung der Bibelwiffenfchaft, zu welcher der Verf. bereit ift, mufs in einer Kirche, welche fich auf der Unfehlbar-

keit der Bibel auferbauen will, als grundftürzende Härefie bekämpft werden. Die häufigen Bemühungen, diefe Thatfache zu verhüllen, denen auch der Verf. fich anfchliefst, können der Kirche nur verderblich fein. Denn durch folche Befchwichtigungen wird der mannhafte kirchliche Sinn gefährdet, der in der gefchichtlichen Wahrheitsforfchung einen fchlimmen Feind bekämpfen mufs, fo lange der Glaube der Kirche noch etwas Anderes ift als Vertrauen auf Chriftus. Es find durchaus berechtigte und erfreuliche Regungen, welche fich in kirchlichen Kreifen gegen jene vermittelnde und verhüllende Behandlung der Sache auflehnen. Beffer ift es daher, es gerade heraus zu fagen, dafs eine Kirche, welche das Fürwahrhalten unfehlbarer Worte und Berichte als Glauben gelten läfst, die hiftorifche Wahrheitsforfchung wie den Tod und den Teufel haffen mufs, wenn fie nicht in unmännliche Schwäche verfallen will.

Marburg. W. Herrmann.

Maass, Pfr. G., **Der Einfluss der Religion auf das Recht und den Staat.** Gütersloh, Bertelsmann, 1886. (IV, 307 S. gr. 8.) M. 5. —

Das Buch zerfällt in zwei felbftftändige Theile: 1. Das Recht, 2. Der Staat. Nach der Vorrede will der Verf. den Nachweis liefern, ‚dafs der fefte Grund des Rechtes und demgemäfs auch des Staates die Religion fei, und dafs die freie und ftarke Aufrechterhaltung des Rechts nur auf religiöfer Grundlage erwachfen könne'.

Wer das hier geftellte Problem behandeln will, mufs vor allen Dingen einen klaren und fafsbaren Begriff vom Rechte und vom Staate mitbringen. Beides ift in dem vorliegenden Buch zu vermiffen. Der Verf. ftreitet gelegentlich (S. 102) gegen das Recht ‚im Sinne der Juriften', welches das ‚wahre Recht' nicht fei; was nun aber in feinem Sinne das wahre Recht ift, hat er unterlaffen zu entwickeln. Der erfte Theil hebt ohne Umfchweife an (S. 1): ‚Die Rechte des Menfchen find das Recht auf Unverletzlichkeit der Perfon, des Eigenthums, des Vertrags und des guten Namens, die Rechte der Freiheit der Perfon, der Wahl und Uebung des Berufs, des Schreibens und Redens, endlich die Rechte auf Achtung der Ueberzeugung, auf Schirm des fittlichen Wandels und auf entfprechendes Mafs der Bildung und Erkenntnifs'. Es fcheint danach, dafs der Verf. unter dem Recht die Summe der Berechtigungen verfteht, welche der moderne Menfch als feine Menfchenrechte in Anfpruch nimmt: dafs der Begriff des Rechts damit nicht erfchöpft oder genügend umfchrieben ift, ift klar. Bezüglich mancher der namhaft gemachten Rechte (der Verf. redet von einem Rechte auf Dafeinsbefriedigung S. 6, von dem Rechte, durch den Staat vor Anreizung zur Sünde gefchützt zu werden S. 112, von dem Rechte auf Bildung S. 124) ift die Discuffion noch keineswegs gefchloffen, und wäre ein Nachweis, ob und in welchem Sinne hier von einem Rechte des Individuums und einer entfprechenden Pflicht des Staates die Rede fein könne, fehr am Orte gewefen. (Die Aeufserung S. 20, es fei ‚ein allgemeiner Rechtsfatz, dafs man nur dasjenige befehlen darf, was man felbft geübt hat', macht den zu Grunde liegenden Rechtsbegriff noch fchwerer verftändlich.) Der Verf. fucht nun im Verlauf feines erften Theiles zu zeigen, dafs der Befitz der vorgenannten Güter für den Menfchen nur möglich und gefichert fei unter der Vorausfetzung der Religion. So weit fich bei der diffufen, an Abfchweifungen und Unklarheiten nicht armen Schreibweife des Verf.'s feine Gedanken erkennen laffen, ift zu fagen, dafs es an manchen guten Bemerkungen nicht fehlt, eine Löfung des Problems jedoch nicht zu entdecken ift. Was in feinen Ausführungen als Religion auftritt, ift eine fpeculative Umdeutung altkirchlicher Dogmen, wobei Sätze von fragwürdigfter orthodoxer Correctheit zu Tage kommen, wie S. 20: das Chriftenthum lehre die ‚Selbftopferung Gottes in Chrifto' (daher allein habe Gott das Recht, dem Menfchen Leiden und Tod für Andere aufzulegen, weil er felbft Leiden und Tod getragen S. 35), oder Seite 83: ‚die zweite Perfon (der Gottheit), welche die Chriften als Gott den Sohn verehren, ift wahlfrei, weil er die Wahl hat, allein für fich und vom Vater losgelöft fein Wefen zu begründen oder durch Ebenbildung des Vaters in fich zu beftehen', daher Freiheit der Rede und Schrift ohne den Glauben an die Dreiperfönlichkeit und die ‚Selbfterniedrigung Gottes' nicht möglich fei (S. 73). Es wäre um die ethifche Begründung des Rechts im Chriftenthum übel beftellt, wenn fie in dergleichen Abfonderlichkeiten gefucht werden müfste. Die Verfchiedenheit der Confeffionen gilt dem Verf. als für die behandelte Frage unerheblich. Die evangelifchen Confeffionen fallen in der Union zufammen, für welche S. 107 eine eigenthümlich nebelhaft gehaltene Formel geboten wird. Mit der katholifchen Kirche aber find wir nach dem Verf. ‚in den grofsen kirchenbildenden und ftaatgründenden Lehren einig' (S. 108). Es bedarf für den, der in den kirchenpolitifchen Zuftand der Gegenwart einigen Einblick hat, kein Wort zur Kritik diefer Behauptung; dafs ein proteftantifcher Theologe fo etwas drucken laffen kann, ift ein trauriges Zeichen.

Vom Staate heifst es im Eingang des zweiten Theils (S. 148): die Staatsrechtslehrer feien über das, was er feinem Wefen nach fei, keineswegs einmüthig, doch ftehe fo viel feft, dafs der Staat eine Gemeinfchaft von Menfchen fei, innerhalb deren eine Rechtsordnung herrfche. Eine principielle Auffaffung vom Wefen des Staates, wonach deffen Verhältnifs zur Religion zu bemeffen wäre, wird nicht entwickelt. In fünf Abfchnitten: 1. Die Erbherrfchaft, 2. das Volk und die Stände, 3. die Standfchaft, Arbeiterftand, Bürgerftand und Stände des Geiftes, 4. die Vertretungen des Volks und der Stände, 5. die Staatsverfaffungen, wird fodann ausführlich das Bild des Staates nach confervativen Grundfätzen gezeichnet und die Nothwendigkeit der Religion für den Beftand des fo gedachten Staates erörtert. Es fehlt auch hier nicht an guten, wenn auch nicht gerade neuen Gedanken, freilich auch nicht an abfonderlichen, wie wenn S. 192 die conftitutionelle Staatsverfaffung auf die Zweiperfönlichkeit in Gott, Vater und Sohn, begründet wird (‚die Herrlichkeit des Staates leuchte gerade daraus hervor, wenn dem Herrfcherwillen der Volkswille in freier Vereinigung zuftimmt', wie der Sohn dem Vater), ähnlich S. 293 die Harmonie der drei Factoren Herrfcher, Oberhaus und Abgeordnetenhaus auf den Glauben an die drei Perfonen der Trinität.

Die Schwächen des Materialismus und der modernen peffimiftifchen Philofophie, mit welchen fich der Verf. des Oefteren aus einander zu fetzen hat, werden mitunter treffend aufgedeckt. Im Uebrigen fehlt es nicht an fchiefer Auffaffung abweichender Denkweifen. Was S. 289 über das Majoritätsprincip vorkommt, ift eine Entftellung, Niemand hat noch den Sinn desfelben dahin aufgefafst: ‚halte für recht, was die Meiften befchliefsen, und handle, wie du die meiften Menfchen handeln fiehft.' Den Juriften ift der Verf. nicht hold. Was S. 143 über deren ‚mit Mühe zurückgehaltene Indignation' und ihren ‚Ingrimm', womit fie fich an der Lehre von dem ‚leidenden und die Sünden der Welt fühnenden Gottmenfchen' ‚die Zähne zerbeifsen' gefagt wird, ift unverftändlich. Ein juriftifch entwickeltes (und nicht blofs ein folches) Gerechtigkeitsgefühl kann fich wohl an der Anfelmifchen Genugthuungstheorie ftofsen, nicht aber an der biblifchen Idee von dem guten Hirten, der fein Leben läfst für feine Schafe.

Der an der Spitze des Buchs ftehende Satz, ‚dafs der fefte Grund des Rechts und demgemäfs auch des Staates die Religion fei', — wir fagen lieber: dafs ein haltbarer Rechtsbegriff und eine dem entfprechende

Rechtsordnung nur auf dem Grunde christlicher und zwar protestantischer Weltanschauung möglich sei, — ist von hoher Wahrheit: wem es gelänge ihn zur allgemeinen Ueberzeugung zu erheben, der hätte sich wohl verdient gemacht. Ob indessen aus dem vorliegenden Buche Jemand, der nicht schon vorher diesem Satze zustimmte, die Ueberzeugung von der Wahrheit desselben schöpfen wird, ist billig zu bezweifeln. Eine wirklich förderliche Behandlung des Gegenstandes ist u. E. überhaupt nur auf geschichtlicher Grundlage möglich.

Darmstadt. K. Köhler.

Berichtigung.

Die Rezension meines Buchs ‚Geschichte des Untergangs des griechisch-römischen Heidentums' durch Herrn Pastor Jülicher in Nr. 22 dieses Blattes veranlasst mich zu folgender sachlicher Richtigstellung:

1) Es ist unwahr, dass ich die Zahl der morgenländischen Christen auf ca. 3½ Mill. abgeschätzt. Diese Zahl hat der Rezensent selbst erfunden. Zahlen habe ich in Beziehung auf den Orient überhaupt nur in 3 bezw. 4 Fällen gegeben; ohne nähere Abschätzung sind aber geblieben: Pontus, der grössere Teil von Kappadokien, Persien, Palästina, Libyen, Kyrene, Arabien und die Inseln. Ausserdem sind überall von mir nur Minimalzahlen aufgeführt und ist darnach die Zahl der Christen im Reiche auf niedrigst 10 Mill. berechnet, während der Rezensent jene Minimalzahlen in Beziehung setzt zu der Maximalzahl von 16 Mill., die von mir in einer Anmerkung als die wahrscheinlichere Ziffer im Unterschiede von jener Minimalzahl hingestellt ist. Seine Nachrechnung ist also eine trügerische.

2) Es ist unwahr, dass ich die Abfassung von Hilarius' Psalmentraktaten in Abweichung von einer früheren Angabe vor das morgenländische Exil gesetzt habe. S. 116 und 117 habe ich überhaupt keine Datierung gegeben. Die Bemerkung S. 117 Z. 16 bezweckt nur, wie jeder Unbefangene sehen muss, die Augenzeugenschaft des Hilarius hervorzuheben und das ‚einige Jahre nachher' soll dieselbe chronologisch näher bestimmen im Verhältnis zu der unmittelbar vorher citierten *Descriptio mundi* aus den Jahren 350—353.

3) Es ist unwahr, dass ich dem Kaiser Julian die persönliche Humanität abgesprochen. S. 128 wird sie ihm gerade in der von dem Rezensenten beanstandeten Stelle ausdrücklich zuerkannt (vgl. auch S. 132 u. 153).

4) Es ist unwahr, dass ich das Heidentum S. 424 u. S. 434 widersprechend beurteile. S. 424 handelt es sich um das volkstümlich-religiöse, S. 434 um das philosophische Heidentum, beides natürlich sehr verschiedene Grössen.

5) Ebenso unwahr ist eine ähnliche Bemerkung des Rezensenten zu S. 308 u. S. 333. Die ‚zauberhafte Wirkung' des Heidentums S. 308 bezieht sich auf den Einfluss desselben auf christliche Volkskreise, dagegen das Urteil S. 333 auf das Heidentum in seiner Gesammterscheinung. Auch das ist eine Unterschiebung, dass ich S. 333 gesagt haben soll, das Heidentum ‚bedeute nichts mehr'. Davon ist an der angeführten Stelle nichts zu lesen; es ist nur von einer erlahmenden Widerstandskraft des Heidentums die Rede.

6) Es ist unwahr, dass ‚wiederholt' eine Name mit a. a. O. genannt werde, der zum ersten Mal auftrete.

7) Die Freundschaft der Brüder Konstans und Konstantius rühme nicht ich, wie der Rezensent mir tadelnd vorhält, sondern Julian, wie aus dem Quellenbelege S. 75 Anm. 2 zu ersehen ist.

8) Es ist unwahr, dass ich S. 80 von einer Parallele spreche, ohne eine gezogen zu haben. Sechs Zeilen vorher ist die Erhebung des Magnentius mit den militärischen Coups im Reiche in Vergleich gesetzt.

9) Es ist nicht meine Schuld, wenn der Rezensent nicht verstehen kann, dass Priestertümer ihrer Einkünfte beraubt werden und doch 7 Jahre nachher noch mächtig sein können. Dann hätte er wenigstens den Widerspruch nicht in mir, sondern in der Geschichte finden sollen. Denn beide Thatsachen sind von mir S. 367. 374 quellenmässig belegt.

Diskutabeles verschiebe ich auf eine andere Gelegenheit. Übrigens fühle ich mich für den Nachweis mehrerer unangenehmer Druckfehler und einiger, obwohl bedeutungsloser Verschreibungen und Versehen dem Rezensenten zu Danke verpflichtet.

Greifswald, d. 15. Nov. 1887. Professor Victor Schultze.

Duplik.

Zu den 9 Punkten, in welchen Professor V. Schultze meiner Anzeige seines neuesten Werkes Unwahrheit oder Unverstand nachgewiesen zu haben glaubt, bemerke ich Folgendes:

ad 2 erkenne ich an, erst jetzt durch Sch. zu erfahren, wie er den Satz S. 117 gemeint hat: ‚doch hat andererseits ein abendländischer Bischof, der einige Jahre nachher längere Zeit als Verbannter im Morgenlande lebte, geurteilt: ‚fast ganz Ägypten ist jetzt gläubig'. Ich bezog das ‚nachher' auf ‚Hilarius hat geurteilt' und fand darum die Psalmencommentare vor das Exil des H. verlegt; ein Zweifel an dieser Deutung kam mir gar nicht, weil ich bereits von S. 116, 9 ff. den Eindruck gewonnen hatte, Sch., bei dem ich ähnliche Schwankungen mehrfach wahrgenommen, verlege jene Schrift in die Blütezeit des Constantius. Dort redet Sch. von den Verordnungen des Kaisers gegen das Heidentum und ihrer Wirkung und fährt fort: ‚Nicht nur Christen' (wie Hilarius zu ψ. 137) ‚meinten damals', ein paar Zeilen tiefer: ‚In der That sind an vielen Orten damals die letzten Stützen des Hellenismus für immer gebrochen worden'. Beide ‚damals' bezeichnen im Zusammenhange die Jahre 353—361, während S. 115 A. die Psalmentractate den Jahren 360—366 zugewiesen wurden und hier doch von ihrem Schlussteil die Rede ist. Hätte Sch. auf S. 117 geschrieben: ‚als er einige Jahre nachher längere Zeit im Morgenlande gelebt hatte', so wäre jeder Zweifel klar ausgeschlossen gewesen. Übrigens kann ich noch jetzt, wo ich ‚unbefangen' die Stelle S. 117, 16 lese, den Wert jener Notiz betreffs der Augenzeugenschaft des H. nicht entdecken, denn m. W. hat dieser sich als Verbannter wol in Kleinasien, aber nicht in Ägypten aufgehalten.

ad 3 hat Sch. mit seiner Berichtigung nur den Schein auf seiner Seite. ‚Man darf indes in dieser Selbstbeschränkung' (der Milde in der Christenverfolgung) ‚nicht den Ausfluss der persönlichen Humanität des Kaisers sehen'. Mit diesen Worten streitet Sch. vielleicht dem Kaiser die persönliche Humanität nicht überhaupt ab, aber doch, worauf es hier allein ankommt, als Motiv seiner Milde in Behandlung der Kirche; er erklärt dieselbe sich lediglich aus Angst vor den üblen Resultaten einer blutigen Politik. Wenn Sch. S. 129 den Eindruck hat, die Regiernng habe manchmal ungesetzlichen tumultuarischen Streitscenen zwischen Heiden und Christen nicht fern gestanden, noch sie ungern gesehen, so kann die ‚persönliche Humanität' dieser Regierung nicht allzugross gewesen sein. Dass Sch. allerdings S. 153 die Zurückhaltung Julians preist, davon rede, wie Julian die peinlichen Strafen in Religionssachen verabscheute und vor ungesetzlichem Vorgehen warnte, weiss ich wohl; ich habe aber nachgewiesen, dass das Urteil Schultze's über die Kaiser an verschiedenen Orten verschieden ausfällt, und so konnte ich trotz S. 153 Protest gegen S. 128 einlegen, um so mehr, als ich die dortige These Sch.'s nicht zu billigen vermag. Nach den Quellen müssen wir m. E. die persönliche Humanität des Kaisers als stark mitwirkend bei seiner Behandlung der Christen gelten lassen.

ad 7 genügt zur Erledigung die Vorführung des *corpus delicti*. ‚Bald darauf treten beide Brüder, deren Freundschaft gerühmt wird, (A. 2: Julian. *orat. in laud. Const.* S. 41) mit einem gemeinschaftlichen Erlasse hervor'. Welchen Grund hätte Sch. haben können, aus einer so fragwürdigen Quelle das Lob der Freundschaft zwischen Constantius und Constans in seinen Text zu übernehmen, wenn er nicht geneigt ist, es zu unterschreiben? Sein Zusatz aus der Quelle wäre ein Irreführen des Lesers, wenn der Verfasser anders dächte als die Quelle; und das würde noch schärferen Tadel verdienen.

ad 8 hatte ich einen Ausdruck Sch.'s ungeschickt genannt, aus diesem Urteil dreht Sch. eine Unwahrheit zurecht. Wenn ein neuer Absatz beginnt: ‚Die Herrschaftsgeschichte des Magnentius hat durchaus ein militärisches Gepräge. Die Parallele wird dadurch noch vollständiger, dass etc.', so kann ein ‚unbefangener Leser' ‚die Parallele' nur im vorhergehenden Satze suchen, wo er sie nicht entdeckt. Sechs Zeilen vorher hatte Sch. zwar die Erhebung des Magn. mit den militärischen Coups im Reiche jedoch nicht ‚in Vergleich', sondern in ihre Reihe hinein gesetzt: Jemand zu seines Gleichen stellen heisst aber nicht eine Parallele ziehen.

ad 9 bemerke ich, dass Sch. keineswegs S. 374 quellenmässig belegt hat, dass in Afrika die Priestertümer noch mächtig waren, sondern blos, dass ein den Priestern sehr lästiges Gesetz erlassen wird, ebensowenig S. 367 dass die Priester seit 408 allein auf freiwillige Beiträge ihrer Gläubigen angewiesen waren, um ihre Existenz zu fristen, sondern blos die Entziehung bisheriger Tempeleinkünfte [Sch. sagt zwar ‚sämtliche', weiss aber S. 375 blos noch von Entziehung der Staatszuschüsse, während erst nach 415 ‚sämmtliche Liegenschaften der Tempel' fiskalisch mit Beschlag belegt werden]. Die ‚Geschichte' enthält gar keinen Widerspruch; ich habe gegen die quellenmässig belegten ‚Thatsachen' nichts eingewendet, sondern gegen Sch.'s unvorsichtig übertreibende Darstellung des Thatsächlichen. ‚Mächtig' sind im Jahre 415 die Priestertümer nicht mehr gewesen, wenigstens nach Sch. nicht, der eben noch auf S. 374 ‚die elende, aussichtslose Lage des Heidentums im damaligen Staate' herzzerreissend geschildert hat und z. B. S. 377 erkennt, dass damals ‚die Regierung keinerlei Rücksichten' (betreffs des Heidentums) ‚mehr zu nehmen hat'.

ad 5 ändert Sch.'s Unwahrerklärung nichts an der Wahrheit meiner Behauptung. S. 308 spricht Sch. mit Berufung auf Thatsachen von ca. 400 n. Chr. von der ‚zauberhaften Wirkung der alten Religion' und wie die Kirche ‚mit entschlossenen Massregeln gegen diese bedenklichen Erscheinungen vorging'. S. 332 hören wir, dass solche ‚Einzelerscheinungen' heidnischen Wesens um 390 ‚keine grosse Bedeutung hatten'. S. 333: ‚Irgendwelche Besorgnisse waren nicht mehr vorhanden'. Den Ausdruck, es ‚bedeutete nichts mehr', habe ich nicht als von Sch. gebrauchten angeführt, sondern nur kurz Sch.'s Meinung zusammengefasst in einem Ausdrucke, den er S. 424 vom Heidentum gebraucht im Blick auf einen Vorgang des Jahres 409. Es ist unwahr, dass Sch. S. 333 nur von einer ‚erlahmenden Widerstandskraft des Heidentums' geredet haben will, er hat sie als in hohem Grade erlahmt und matt geschildert; und trotz allen Deutelns bleibt es ein grober Widerspruch, dass um dieselhe Zeit das Heidentum in seinem Einfluss auf christliche Volkskreise furchtbar, in seiner Gesamterscheinung armselig gewesen sein soll.

ad 4 macht Sch. eine Unterscheidung, die er lieber bei Abfassung seines Buchs hätte machen sollen. Denn es ist einer seiner schwersten Fehler, dass er, wie ich ihm bemerkt, das Heidentum fast durchaus wie eine feste und klare Grösse betrachtet. S. 424 handelt es sich nach dem Vorhergehenden nun sicher nicht um das ‚volkstümlich-religiöse' Heidentum, vielmehr hat er eben von der heidnischen Wissenschaft, zuletzt speciell von der Philosophie gesprochen, um fortzufahren: ‚Doch wo und wie immer in dieser oder

anderer Form das Heidentum fich erhielt, es bedeutete nichts mehr'! Ift das philofophifche Heidentum keine folche Form? Und S. 434 ift nach dem offenkundigen Wortlaut von dem Hellenismus die Rede, der zur gleichen Zeit ,im Abendlande bereits auf die untern Bevölkerungsklaffen fich zurückgezogen hatte'. Alfo war es nach Schultze das ,philofophifche Heidentum', das ca. 500 noch bei den Bauern Sardiniens lebte?

ad 6 ift das ,unwahr' eine recht kecke Behauptung. Ein Beifpiel habe ich in meiner Anzeige für die betreffende allerdings recht verzeihliche Nachläffigkeit beigebracht, ein zweites ift S. 321, A. 2: ,Uhlhorn a. a. O. S. 379 ff.' Ferner tritt S. 51 A. 1 und dann öfter ,Burckhardt S. 419' u. f. w. auf, ohne dafs zuvor je gefagt wäre, um welches Buch Burckhardts es fich handelt. Auch Citate wie ,Cohen VI [Eckhel VIII]' S. 66 A. 2 rechne ich hierher, da S. 81 A. 1 Schultze felber das Bedürfnis fühlt, den genaueren Titel zu geben: ,*Méd. des Emp. Rom.*' Desgleichen fcheinen mir Manfi II, Muratori III oder wenigftens Banduri II S. 213 (S. 65 A. 2) und Gruter S. 100 (S. 53 A. 4) Anon. Band. 41 (S. 54 A. 4) und Codin. 17 (S 55 A. 2) Quellennachweife, die durch ihre Einfilbigkeit aufser für Spezialforfcher wertlos find.

ad 1 kann ich nur meine Betrübnis ausfprechen, dafs Schultze diefen Theil feiner Arbeit noch öffentlich zu verteidigen wagt. Noch mehr freilich darüber, dafs er durch advocatorifche Winkelzüge den Schein erwecken will, als ob ich unwahr über feine Anfichten berichtet hätte. Ich fage, Sch. nimmt als Gefamtzahl 16 Millionen Chriften im römifchen Reiche an, das hat er, wenn auch ,in einer Anmerkung' als die wahrfcheinlichfte Ziffer anerkannt, fogar ,etwas über' 16 Mill. Ich fage weiter, die Angaben bei den einzelnen Provinzen des Reiches brächten uns aber nur auf 4 Mill. Diefe Zahl habe ich nicht erfunden, fondern methodifch aus den Angaben des Verf.'s errechnet. Für das Abendland fchätzt Sch. Africa auf mindeftens 100 000, Spanien höchftens 50 000, Rom annähernd 100 000, das übrige Italien mindeftens 100 000, Gallien wahrfcheinlich nicht ganz 50000 — habe ich nicht ein Recht, dies zu c. 400 000 zu addiren? Wer nun S. 13 f. von Sch. die Dürftigkeit des chriftlichen Elements in Germanien, Britannien und auf der Balkanhalbinfel nebft den zugehörigen Infeln fchildern hört, kann nimmermehr die Chriftenfchaft diefer Provinzen in des Verf.'s Sinn auf über 100 000 taxiren, alfo zufammen im Abendland mit Balkanhalbinfel 1/2 Mill.!! Beim Morgenland gibt dann Sch. nicht in 3 bezw. 4, fondern in 4 refp. 5 Fällen beftimmte Zahlen, nämlich bei Armenien etwas über 2 Mill., bei Kleinafien bis zur Iffus-Sinope-Linie 1 Mill., bei Syrien S. 19 mindeftens 100000 (nämlich fchwerlich weniger als in Nordafrica), bei Alexandrien mindeftens 50000 und beim übrigen Aegypten mindeftens 100000, zufammen mindeftens 3 1/4 Mill. Für Pontus, Paläftina, Arabien, Libyen u. Cyrenaica hatte ich etwa 250 000 Chriften hinzugenommen, denn für Paläftina erlauben Sch.'s Aeufserungen von dem geringen Umfange der mindeftens 25—30 Bistümer nicht mehr als 20000 Chriften anzufetzen; die Kleinheit des römifchen Arabien und der Einwohnermangel in Libyen u. Cyrene macht 80000 für alle drei zufammen nach den Mitteilungen Sch.'s zu einer ftarken Zahl, und wenn Sch. in Kleinafien, dem chriftenreichften Gebiet, auf 19 Einwohner einen Chriften rechnet, fo konnte ich für Pontus (S. 15 f.) keinesfalls mehr als 150000 Chriften vermuthen. Vollends wenn man feine Angabe für Syrien als Mafsftab wählt, ift 3 1/2 Mill. die Ziffer der nach Sch. für den Orient conftatirbaren Chriften. Jetzt weift er noch auf ,den gröfseren Theil von Kappadokien' und auf ,die Infeln' hin; da er in feiner Ueberficht beide übergangen hatte, glaubte ich fie ebenfalls anderswo bereits mit einbegriffen, wie fie denn auch in den Augen eines Sachverftändigen an dem Refultat nichts ändern werden, Perfien aber, was mir Sch. jetzt vorrückt, habe ich bisher dem römifchen Reiche nicht zugerechnet. Es ift mir intereffant, zu vernehmen, dafs Profeffor Schultze darüber anders denkt. Von Perfien abgefehen bleibt es dabei, dafs nach Sch.'s Abfchätzung für das römifche Reich als die Zahl von Chriften, die ficher conftatirt werden kann, alfo die Minimalzahl 4 Millionen zu gelten hat. Er nennt — auch noch in feiner ,Berichtigung' — 10 Mill. als ,niedrigfte' Zahl, 16 Mill. als die ,wahrfcheinlichere'. Alfo hat er die niedrigfte Summe der niedrigften Summanten um 6 Mill. zu hoch angegeben! Diefen Fehler habe ich in der Recenfion unbefprochen gelaffen, weil ich nur kurz die Hauptfache hervorheben wollte: dafs nämlich Sch. fchliefslich dem Lefer zumuthet, um 313 die Chriften als den 6. Theil der Bevölkerung des römifchen Reiches anzunehmen, während fie im ganzen Abendlande blos 500000, felbft auf dem günftigften Punkte, in Kleinafien nur 1/19 der Gefammtzahl, in Syrien und Aegypten noch weit weniger ausmachten. Noch jetzt ift meine Meinung, dafs ,niedrigfte' Zahlen wertlos find, wenn fie hinter den wahrfcheinlicheren um 75% zurückbleiben. Dann rathe ich Sch., allerwärts 100 als Minimum zu nehmen, wenn ihm bei derartigen Berechnungen die Minimalzahl eine andere als die wahrfcheinliche fein kann. ,Mindeftens' 4 und ,wahrfcheinlich' über 16 Mill. — das ift eine ,Berechnung', die nicht gedruckt zu werden verdient. Geradezu unwahr aber ift Sch.'s Verficherung, er habe ,die Zahl der Chriften im Reiche auf niedrigft 10 Mill. berechnet', da er diefe Ziffer lediglich aus der Luft gegriffen hat.

Indem ich die Lefer der Zeitfchrift um Verzeihung bitte wegen diefer nothgedrungen umftändlichen Erwiderung, füge ich noch hinzu, dafs Profeffor Sch., felbft wenn er mit feinen 9 Thefen Recht behielte, damit an dem Urteil über fein Buch fo gut wie nichts geändert hätte. Von den Haupteinwänden hat er keinen entkräftet. Genug Beweife hat felbft fein Unmut nicht anzugreifen gewufst dafür, dafs es in dem Buche an Sorgfalt, an Sachkenntnis, an Einheitlichkeit der Auffaffung von Perfönlichkeiten wie Sachen, an neuen Gedanken und an Verftändnis für die wirkliche Stellung des Heidentums zur Kirche durchweg gebricht. Dies Urteil ift mir nicht diskutabel, und wenn Sch. die ihm nachgewiefenen ,Verfchiebungen und Verfehen' für ,bedeutungslos' erklärt, fo bezeugt er damit nur, dafs ich mit Recht fagte: ,er prätendirt viel'. Und feine acht feierlichen: ,es ift unwahr' werden auch den unbefangenen Lefer belehren, aus welchem Grunde Profeffor Victor Schultze als Gefchichtsforfcher fo unglücklich gewefen ift: hoffentlich lernt er bis zum Erfcheinen des 2. Bandes von den Welthiftorikern, etwas fchärfer zwifchen wahr und 'trügerifch' zu unterfcheiden.

Rummelsburg b. Berlin, 19. XI. 87. A. Jülicher.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,

Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Ritfchl, A., Drei akademifche Reden, am 4. Seculartage der Geburt Luthers 10. Novbr. 1883, zur Preisvertheilung 8. Juni 1887, zur Feier d. 150jähr. Beftehens der Univerfität 8. Aug. 1887, im Namen der Univerfität Göttingen gehalten. Bonn, Marcus, 1887. (64 S. gr. 8.) 1. 20

Strobel, W., Die klaffifchen Studien als Vorbildung f. die höheren Berufsarten m. befond. Berückficht. der Theologie. Vortrag. Mit e. Vorwort v. E. Bufs. Bafel, Schneider, 1888. (VII, 38 S. gr. 8.) — 80

Caffel, P., Das Buch der Richter u. Ruth. Wiffenfchaftlich bearb. m. theologifch-homilet. Betrachtgn. 2. Aufl. [Lange's theologifch-homilet. Bibelwerk, A. Teft. 5. Tl.] Bielefeld, Velhagen & Klafing, 1887. (VIII, 314 S. gr. 8.) 3. 60

Baldensperger, W., Das Selbftbewufstfein Jefu im Lichte der meffianifchen Hoffnungen feiner Zeit. Strafsburg, Heitz, 1888. (V, 193 S. gr. 8.) 2. 50

Bethge, F., Die paulinifchen Reden der Apoftelgefchichte. Hiftorifchgrammatifch u. biblifch-theologifch ausgelegt. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht's Verl., 1887. (VI, 336 S. gr. 8.) 6. —

Brief, der, Pauli an die Römer, griechifch, m. kurzem Commentar nach W. M. L. de Wette. [Aus: ,Das Neue Teftament etc.'] Halle, Anton, 1887. (107 S. gr. 8.) 2. 20

Godet, F., Kommentar zu dem 1. Briefe an die Korinther. Deutfch bearb. v. K. Wunderlich. 2. (Schlufs-)Tl. Hannover, Meyer, 1888. (III, 267 S. gr. 8.) 5. 40

Langheinrich, F., Der 2. Brief Sankt Pauli an die Corinther. Eine bibl. Paftoraltheologie. Stuttgart, Waag, 1887. (X, 219 S. gr. 8.) 4. 50; geb. 6. —

Koelling, H., Der 1. Brief Pauli an Timotheus, auf's Neue unterfucht u. ausgelegt. 2. Thl. Die Auslegung. Berlin, H. Rother, 1887. (XXVIII, 430 S. gr. 8.) 6. —

Ufteri, J. M., Wiffenfchaftlicher und praktifcher Commentar üb. den 1. Petrusbrief. 2. Thl.: Die Abfaffungsverhältnifse. Zürich, Höhr, 1887. (S. 235—349. gr. 8.) 2. 50 (cplt. 7. 50

Meyer, H. A. W., Kritifch exegetifcher Kommentar üb. das Neue Teftament. 16. Abth. Die Offenbarung Johannis, bearb. v. F. Düfterdieck. 4. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht's Verl., 1887. (VI, 574 S. gr. 8.) 9. —

Josephi, F., opera. ed. et apparatu critico instruxit B. Niefe. *Vol. I. Antiquitatum judaicarum libri I—V.* Berlin, Weidmann, 1887. (LXXXIV, 362 S. gr. 8.) 14. —

Commodiani carmina. Recensuit et commentario critico instruxit B. Dombart. [*Corpus scriptorum ecclesiast. latin., vol. XV.*] Wien, [Gerold's Sohn], 1887. (XXIV, 250 S. gr. 8.) 5. —

Adrian's εἰσαγωγὴ εἰς τὰς θείας γραφάς, aus neu aufgefundenen Handfchriften hrsg., überfetzt u. erläutert v. F. Goefsling. Berlin, Reuther, 1887. (XII, 140 S. gr. 8.) 3. 20

Haufsleiter, J., Leben u. Werke d. Bifchofs Primafius v. Hadrumetum. Eine Unterfuchg. Erlangen, [Metzer], 1887. (55 S. gr. 8.) 1. 35

Kurtz, J. H., Lehrbuch der Kirchengefchichte f. Studierende. 10. Aufl. 4 Thle. in 2 Bdn. Leipzig, A. Neumann's Verl., 1887. (XII, 363; VIII, 348; VIII, 353 u. VII, 351 S. gr. 8.) 16. —

Ueberficht, kurze, der Kirchengefchichte f. das chriftliche Volk. Augsburg, Preyfs, 1887. (60 S. gr. 8.) — 60

Pfleiderer, O., Das Urchriftenthum, feine Schriften u. Lehren, in gefchichtl. Zufammenhang befchrieben. Berlin, G. Reimer, 1887. (VIII, 891 S. gr. 8.) 14. —; geb. 16. 50

Erler, G., Dietrich v. Nieheim. [Theodericus de Nyem.] Sein Leben u. feine Schriften. Leipzig, A. Dürr, 1887. (XIV, 490 u. Beilagen XLV S. gr. 8.) 11. —

Hagenbach, K. R., Kirchengefchichte von der älteften Zeit bis zum 19. Jahrh. In Vorlefgn. Neue, durchgängig überarb. Gefamtausg. 3. Bd. Gefchichte der Reformation vorzüglich in Deutfchland u. der Schweiz. 5. Aufl., hrsg. u. m. e. litterarifch-krit. Anh. verfehen v. F. Nippold. Leipzig, Hirzel, 1887. (XXIV, 728 S. gr. 8.) 7. —

Vogt, W., Die Vorgefchichte d. Bauernkrieges. [Schriften d. Vereins f. Reformationsgefchichte, Nr. 20.] Halle, [Niemeyer], 1887. (VII, 144 S. gr. 8.) 2. 40

Erdmann, D., Luther u. feine Beziehungen zu Schlefien, insbefondere zu Breslau. [Schriften d. Vereins f. Reformationsgefchichte, Nr. 19.] Halle, [Niemeyer], 1887. (III, 75 S. gr. 8.) 1. 20

Wunderlich, H., Unterfuchungen üb. den Satzbau Luthers. 1. Thl.: Die Pronomina. München, Lindauer, 1887. (72 S. gr. 8.) 1. 50

Stähelin, R., Briefe aus der Reformationszeit. Gröfstentheils nach Manufcripten der Zwingerfchen Brieffammlung veröffentlicht. Bafel, (Schneider), 1887. (36 S. gr. 4.) 1. 60

Benrath, K., Gefchichte der Reformation in Venedig. [Schriften d. Vereins f. Reformationsgefchichte, Nr. 18.] Halle, [Niemeyer], 1886. (XII, 127 S. gr. 8.) 2. 40

Wrede, A., Die Einführung der Reformation im Lüneburgifchen durch Herzog Ernft, den Bekenner. Eine v. der philofoph. Fakultät der Georg-Augufts-Univerfität zu Göttingen gekrönte Preisfchrift. Göttingen, Dieterich's Sort., 1887. (VI, 227 S. gr. 4.) 8. —

Tfchackert, P., Georg v. Polentz, Bifchof v. Samland. Ein Charakterbild. Unter Benutzg. vieler archival. Quellen entworfen. Mit e. Auswahl ungedruckter Briefe d. Bifchofs. [Aus: ‚Kirchengefchichtl. Studien, Hrn. Prof. Reuter dargebracht'.] Leipzig, Hinrichs, 1888. (50 S. gr. 8.) 1. 20

Drews, P., Humanismus u. Reformation. Vortrag, auf der Meifsner Konferenz in Zwickau geh. den 22. Juni 1887. Leipzig, Grunow, 1887. (32 S. gr. 8.) — 60

Roth, F., Wilibald Pirkheimer, e. Lebensbild aus dem Zeitalter d. Humanismus u. der Reformation. [Schriften d. Vereins f. Reformationsgefchichte, Nr. 21.] Halle, [Niemeyer], 1887. (VII, 82 S. gr. 8.) 1. 60

Kubíček, J., *Promulgatio sacrosancti concilii Tridentini in Moravia. Tractatus historicus.* Olmütz, [Promberger], 1887. (59 S. gr. 8.) — 80

Schorn, C., *Eiflia sacra*, od. Gefchichte der Klöfter u. geiftl. Stiftgn. etc. der Eifel, zugleich Fortfetzg. refp. Schlufs der *Eiflia illustrata* v. Schannat-Berfch. 1.—4. Lfg. Bonn, Hanftein, 1887. (256 S. gr. 8.) à 1. —

Graeber, H. J., Der Jefuitenorden. 2. verb. Aufl. Barmen, Klein, 1888. (61 S. 12.) — 50

Horning, W., Franz Nathanael Horning, 1774—1839, Pfarrer in Roppenheim, Eckwersheim u. Vendenheim. Ein Pfarrbild im Rahmen der Zeit (m. ungedruckten kirchenhiftor. Notizen), gezeichnet f. die Familie v. feinem Enkel W. H. Strafsburg, [Vomhoff], 1888. (68 S. m. Portr. gr. 8.) 1. 60

Stechow, R., Gefchichte der Dorotheenftädtifchen Kirche und Gemeinde. Zur Feier d. 200jähr. Kirchen-Jubiläums kurz dargeftellt. Berlin, [Haack], 1887. (41 S. m. 5 Abbildgn. 4.) 1. —; geb. 2. 25

Riggenbach, B., Johann Tobias Beck. Ein Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt. Lebensbild, gröfstentheils nach ungedruckten Quellen bearb. Bafel, Detloff, 1888. (VII, 472 S. gr. 8. Mit Lichtdr.-Bild.) 6. —; Einbd. 1. 50

Thierfchs, H. W. J., Leben (zum Teil von ihm felbft erzählt). Hrsg. v. Paul Wigand. Bafel, Schneider, 1888. (XX, 464 S. gr. 8. m. Portr. in Stahlft.) 6. 40; geb. 7. 50

Funke, E., Die chriftlichen Sekten, e. Gefahr f. Lehre u. Beftand der evangel. Kirche. Jedermann zur Prüfg. u. Berherzigg. vorgelegt. Barmen, Wiemann, 1887. (86 S. 8.) — 75

Baur, G., u. B. Hartung, Feftfchrift zur 25jährigen Stiftungsfeier d. Prediger-Collegiums zu St. Pauli in Leipzig. Leipzig, Hinrichs, 1887. (IV, 70 S. gr. 8.) 1. —

Witz, C. A., Das evangelifche Wien. Wien, Hartleben, 1887. (III, 86 S. 16.) 1. 20

Rieks, J., Altkatholifches Kirchenregiment. Eine Verteidigungsfchrift. Mit e. Vorrede v. Strucksberg. Heidelberg, Weifs' Verl., 1887. (XVI, 224 S. gr. 8.) 2. 40

Aurbach, O., Die evangelifche Kirche am Wendepunkte ihres äufseren Gefchickes. Ein Weckruf an das evangel. Preufsen u. Deutfchland. Prenzlau, Biller, 1887. (50 S. 8.) — 60

Finfcher, L., Reform der evangelifchen Kirche. Braunfchweig, Schwetfchke & Sohn, 1887. (VIII, 644 S. gr. 8) 6. —

Maurer, H., Union u. Bekenntnis in der Naffauifchen Landeskirche. Vortrag, geh. auf der Konferenz evangel. Geiftlicher u. Gemeindeglieder zu Diez am 26. Apr. 1887. Herborn, Buchhandlung d. Naffauifchen Colportagevereins, 1887. (56 S. 12.) — 50

Blätter f. bayerifche Kirchengefchichte. Red.: V. Wirth. 1. Jahrg. 1887/88. 12 Nrn. (B.) Rothenburg a. d. T., Peter. (gr. 8.) Halbjährlich 1. 50

Stark, J. G., Hiftorifche Statiftik der evangelifchen Kirche in Bayern d/Rh. Nach dem neueften Stande bearb. Nördlingen, Beck, 1887. (VI, 177 S. gr. 8.) cart. 2. 50

Michler, J. M., Kirchliche Statiftik der evangelifch-lutherifchen Kirche der Prov. Schleswig-Holftein. 2 Bde. Kiel, [Lipfius & Tifcher], 1886/87. (XXV, 1247 S. gr. 8.) 24. —; geb. 27. 50

Nottrott, L., Die Gofsnerfche Miffion unter den Kolhs. (II. Bd.) Die Arbeit in den J. 1874–1887. Halle, Mühlmann, 1888. (VIII, 235 S. 8. m. 1 Karte.) 3. —; geb. 3. 80

Rabinowitfch, J., Neue Documente der füdruffifchen Chriftentumsbewegung. Selbftbiographie u. Predigten. Hrsg. v. Frz. Delitzfch. [Schriften d. *Institutum Judaicum* in Leipzig, Nr. 16.] Leipzig, Dörffling & Franke, 1887. (X, 54 S. gr. 8.) — 40

Bericht über die 41. Hauptverfammlung d. Evangel. Vereins der Guftav-Adolf-Stiftung, abgeh. in Nürnberg am 13., 14. u. 15. Septbr. 1887. Leipzig, [Hinrichs], 1887. (216 S. gr. 8.) 1. 20

Trautenberger, G., Ein Vierteljahrhundert unter dem Guftav-Adolfs-Banner. 1862—1887. 25 Jahre öfterreich. Proteftantengefchichte. Im Auftrage d. Wiener Hauptvereins der Guftav-Adolf-Stiftg. gefchildert. Wien, 1887. [Klagenfurt, Heyn.] (94 S. gr. 8.) — 60

Scheeben, M. J., Handbuch der katholifchen Dogmatik. 3. Bd. 2. Abth. [Theolog. Bibliothek, 22. Bd. 2. Abth.] Freiburg i/Br., Herder, 1887. (IV u. S. 631—1012. gr. 8.) 4. 40

Schmid's, H., Lehrbuch der Dogmengefchichte. In 4. Aufl. neubearb. v. A. Hauck. Nördlingen, Beck, 1887. (VI, 415 S. gr. 8.) 6. 50

Harnack, A., Lehrbuch der Dogmengefchichte. 2. Bd. Die Entwickelg. d. kirchl. Dogmas I. Freiburg i/B., Mohr, 1887. (XV, 483 S. gr. 8.) 9. —; Einbd. 2. —

Zahn, D., Bemerkungen zu Ritfchls theologifcher Wiffenfchaftslehre. Vortrag, geh. auf der luther. Paftoral-Konferenz in Cöslin am 15. Jan. 1887. [Aus: ‚Evangel. Kirchenzeitg.'] Gotha, Schloefsmann, 1887. (31 S.) — 60

Krüger, W., Phantafie od. Geift? Ein Beitrag zur Charakteriftik der Ritfchl'fchen Theologie. Bremen, Müller, 1887. (III, 135 S. 8.) 1. 80

Luther, F., Die Theologie Ritfchl's. Vortrag, geh. 1887 auf der Dorpater Januar-Conferenz. [Aus: ‚Mittheilgn. u. Nachrichten f. d. evgl. Kirche in Rufsl.'] Reval, [Kluge], 1887. (56 S. gr. 8.) 1. —

Kaftan, J., Das Wefen der chriftlichen Religion. 2. Aufl. Bafel, Detloff, 1888. (XI, 490 S. gr. 8.) 8. —

Brückner, W., Die Stellung d. gegenwärtigen Glaubensbewufstfeins zu den biblifchen Wundern. [Deutfche Zeit- u. Streit-Fragen, Neue Folge, 2. Jahrg. 8. Heft.] Hamburg, J. F. Richter, 1887. (40 S. gr. 8.) 1. —

Büchner, L., Ueber religiöfe u. wiffenfchaftliche Weltanfchauung. Ein hiftorifch-krit. Verfuch. Leipzig, Thomas, 1887. (III, 75 S. gr. 8) 1. 50

Biedermann, G., Philofophie als Begriffswiffenfchaft. Religions-Philofophie. Prag, Tempsky. — Leipzig, Freytag, 1887. (XXI, 175 S. gr. 8.) 4. —

Dorner, A., Das menfchliche Erkennen. Grundlinien der Erkenntnifstheorie u. Metaphyfik. Berlin, Reuther, 1887. (IV, 512 S. gr. 8.) 9. —

Zimmermann, P. v., Vor der Pforte d. Heiligtums. Ein Gefpräch zur Glaubensstärkg. f. jugendl. Zweifler. Leipzig, Haeffel, 1887. (VIII, 96 S. 8.) 1. —; geb. 1. 40

Luthardt, Ch., Die antike Ethik in ihrer gefchichtlichen Entwicklung, als Einleitg. in die Gefchichte der chriftl. Moral dargeftellt. Leipzig, Dörffling & Franke, 1887. (VIII, 187 S. gr. 8.) 6. —

Kögel, R., Ethifches u. Aefthetifches. Vorträge u. Betrachtgn. Bremen, Müller, 1888. (VII, 172 S. 8.) 2. 40; geb. 3. 60

Kraufe, K. Ch. F., Syftem der Sittenlehre. Hrsg. v. P. Hohlfeld u. A. Wünfche. 1. Abth. Verfuch e. wiffenfchaftl. Begründg. der Sittenlehre. 2. verm. u. verb. Aufl. Leipzig, O. Schulze, 1888. (XXII, 706 S. gr. 8.) 11. —

Seehauer, J., Zur Lehre vom Brauch d. Gefetzes u. zur Gefchichte d. fpäteren Antinomismus. Roftock, 1887. (Leipzig, Dörffling & Francke.) (116 S. gr. 8.) 1. 60

Flugfchriften d. Evangelifchen Bundes. 8. u. 9. Heft. 1—5. Taufend. Halle, Strien, 1887. (gr. 8.) à — 10
Inhalt: 8. Der evangel. Bund in Frankfurt. I. Predigt v. K. H. Vieregge. (15 S.) — 9. Dasfelbe. II. Eröffnungsrede d. Grafen Wintzingerode-Bodenftein. (10 S.)

Aus dem Tagebuch eines convertirten Priefters. Leipzig, Fr. Richter, 1887. (93 S. 8.) 1. 50

Witte, L., Welche Aufgaben erwachfen dem geiftlichen Amte aus der gegenwärtigen Angriffsftellung Roms? Vortrag auf e. Paftoralkonferenz. [Flugfchriften d. Evangel. Bundes, 7. Hft.] 2. Taufend. Halle, Strien, 1887. (33 S. gr. 8.) — 25

Heuch, J. C., Die Seelforge an den Kranken. Deutfch v. H. G. W. Hanfen. Gotha, F. A. Perthes, 1887. (V, 124 S. gr. 8.) 1. 60

Thalhofer, V., Handbuch der katholifchen Liturgik. 1. Bd. 2. Abth. Freiburg i. Br., Herder, 1887. (XI—XIV u. S. 331—917. gr. 8.) 6. —

Schneider jun., Die Berechtigung der Kunft im Kultus der Kirche u. das Mafs ihrer Anwendung. Ein Vortrag. Barmen, Klein, 1887. (50 S. 12.) — 50

Aus der Gefchichte d. Mariendienftes. [Der Jetzerfche Handel.] [Aus: ‚Evangel.-luther. Gemeindebl.'] Barmen, Klein, 1887. (38 S. 12.) — 60

Fehr, J., Das religiöfe Schaufpiel d. Mittelalters. Entftehung, Ausbildg., Blüthe u. Niedergang deffelben. [Frankfurter zeitgemäfse Brofchüren, neue Folge, 8. Bd. 12. Hft.] Frankfurt a. M., Foeffer Nachf., 1887. (40 S. gr. 8.) — 50

Achelis, E. Ch., Die evangelifche Gemeindepredigt e. Grofsmacht. Vortrag, auf der Paftoral-Konferenz der Wupperthaler Feftwoche in Barmen am 12. Aug. 1887 geh. Marburg, Elwert's Verl., 1887. (30 S. gr. 8.) — 60

Kanzel, Die. Ein nach 90 Materien geordnetes kathol. Predigt-Verzeichnifs. I. Die Predigt-Literatur der J. 1837—1861 enth. Zufammengeftellt v. Adf. Höllerl u. Mario S. Tavagnutti. Hrsg. v. der Adminiftration d. ‚Oefterr. literar. Centralblattes'. Wien, (Woerl), 1887. (VI, 68 S. 8.) — 60

Luther, M., 70 Predigten auf alle Sonn- u. Fefttage d. Kirchenjahres, ausgewählt v. H. Planck. Hrsg. v. dem Calwer Verlagsverein. Calw, Vereinsbuchhandlg., 1888. (VIII, 664 u. Familienchronik 8 S gr. 8.) geb. 3.

Kächele, J., Schriftgemäfse Cafual-Predigtentwürfe, nebft e. Anhang v. Entwürfen f. die kirchl. Feftzeiten. Tübingen, [Heckenhauer], 1887. (XVI, 327 S. 8.) 4. —

Franck, K., Friede auf Erden. Sociale Zeitpredigten. Berlin, Wiegandt & Grieben, 1888. (V, 216 S. 8.) 2. 25

Braun, G., Synodalreden. Aus deffen Nachlafs hrsg. u. m. e. biograph. Vorworte verfehen von A. v. Stählin. Nördlingen, Beck, 1887. (137 S. gr. 8.) 1. 50

Literatur des Auslandes.

Non-Biblical Systems of Religion: a Symposium by Farrar, Rawlinson, W. Wright etc. London, Nisbet, 1887. (246 p. 8.) 6 s.

Cornely, R., Historica et critica introductio in utriusque Testamenti libros sacros. T. 2. I. Introductio specialis in historicos veteris Testamenti libros; II. Introductio specialis in didacticos et propheticos veteris Testamenti libros. Paris, libr. Lethielleux, 1887. (492; 640 p. 8.)
Cursus Scripturae sacrae, auctoribus R. Cornely, J. Knabenbauer, F. de Hummelauer, aliisque Soc. Jesu presbyteris.

Geikie, C., The Holy Land and the Bible or Book of Scripture. Illustrations gathered in Palestine, with a Map. 2 vols. London, Cassell, 1887. (1090 p. 8.) 24 s.

Chadwick, G. A., The Gospel according to St. Mark. London, Hodder, 1887. (436 p. 8.) 7 s. 6 d.

King, C. W., The Gnostics and their Remains, Ancient and Mediaeval. 2nd edit. London, Nutt, 1887. (468 p. 8.) 21 s.

Lee, F. G., Reginald Pole, Cardinal Archbishop of Canterbury: an Historical Sketch, with an Introductory Prologue and Practical Epilogue. With an Etched Portrait of Cardinal Pole. London, Nimmo, 1887. (350 p. 8.) 8 s. 6 d.

Hockin, F., John Wesley and Modern Methodism. 4th edit. much enlarged. London, Rivingtons, 1887. (214 p. 8.) 5 s.

Morris, E. D., Is there Salvation after Death? a Treatise on the gaspel in the Intermediate State. London, Hodder, 1887. (III, 252 p. 8.) 6 s.

Clemance, C., The Scripture Doctrine of the Holy Spirit, and Thoughts for Students of Scripture on some Aspects of its Teaching concerning the Spirit of God. London, Snow, 1887. (124 p. 8.) 2 s. 6 d.

Ball, C. R., The Dispensation of the Spirit: being Readings on the Person and Work of the Holy Ghost in relation to the World, the Church, and the Individual. London, Christian Knowledge Society, 1887. (8.) 2 s. 6 d.

Raff, M., Studî critici sulla filosofia della religione. Napoli, tip. della r. Università, 1887. (V, 255 p. 8.)

Bowne, B. P., Philosophy of theism. New York, Harper, 1887. (XI, 269 p. 8.) $ 1. 75

Dorner, J. A., System of Christian Ethics. Edited by A. Dorner. Translated by C. M. Mead and R. T. Cunningham. Edinburgh, Clark, 1887. (624 p. 8.) 14 s.

Pracht, F., La Confirmation, son dogme, sa morale, son histoire et sa liturgie, présentés sous forme de lectures. Montpellier, libr. Calas, 1887. (XI, 346 p. 16.)

Taylor, W. M., The Scottish pulpit from the reformation to the present day. New York, Harper, 1887. (IV, 287 p. 12.) $ 1. 50

Salmon, G., Gnosticism and Agnosticism, and other Sermons. London, Macmillan, 1887. (378 p. 8.) 7 s. 6 d.

Spurgeon, C. H., My Sermon Notes: a Selection from Outlines of Discourses delivered at the Metropolitan Tabernacle, from Romans to Revelations. London, Passmore, 1887. (200 p. 8.) 2 s. 6 d.

Adams, H. C., History of the Jews from the War with Rome to the Present Time. London, Tract Society, 1887. (8.) 8 s.

Mathers, S. L. M., Kabbala Denudata: the Kabbalah Unveiled. Containing the following Books of the Zohar: 1. The Book of Concealed Mystery; 2. The Greater Holy Assembly; 3. The Lesser Holy Assembly. Translated into English from the Latin version of Knorr von Rosenroth, and collated with the original Chaldee and Hebrew text. London, Redway, 1887. (360 p. 8.) 10 s. 6 d.

Aus Zeitschriften.

Erman, A., Die neueren Fortfchritte auf dem Gebiet der religiöfen Litteratur Aegyptens (Berliner philol. Wochenfchr. 1887, 40, Sp. 1257—1260; 41, Sp. 1289—1292).

Oppert, *Sur quelques personnages juifs qui figurent dans les textes juridiques de Babylone* (*Académie des inscr. et belles-lettres. Comptes rendus* 1887, *avril-mai-juin*, *p.* 226—228).

Finszler, L., geb. Schick, Der Name Gottes u. die böfen Geifter im Aberglauben der Araber Paläftina's (Ztfchr. des Deutfch. Paläftina-Vereins X, 3 [1887], S. 160—181).

Curtiss, S. J., *The history of Israel from the standpoint of modern criticism* (*The Expositor* 1887, *Nov.*, *p.* 321—339).

Broglie, de, *Origine du monothéisme des Hébreux* (*Annales de philosophie chrétienne* 1887, *oct.*, *p.* 5—35; *nov.*, *p.* 120—147).

Hoffmann, N., Der Erb-Acker. Ein Beitrag zum mofaifch-talmudifchen Erbrecht (Magazin f. d. Wiffenfch. des Judenthums 1887, 2 u. 3, S. 41—60).

Schiller-Szinessy, S. M., and A. Neubauer, *Early Hebrew Mss. of the Old Testament* [*in the private collection of Dr. W. Robertson Smith*] (*The Academy* 1887, 5. *Nov.*, *p.* 304*a*; 12. *Nov.*, *p.* 321*b*—321*c*).

Kamphaufen, Bemerkungen zur altteftamentlichen Textkritik [Verhältnifs des maforethifchen Textes zur Septuaginta] (Theol. Arbeiten aus d. rhein. wiffenfch. Prediger-Verein VII [1886], S. 1—36).

Castelli, D., *Dell' autenticita dell' iscrizione moabitica di Mesha. Nota, communicata dal Prof. F. Lasinio* (*Giornale della Società Asiatica Italiana vol. I.* 1887, *p.* 99—103).

Ortenberg, E. v., Pafeq u. Legarmeh (Ztfchr. f. d. altteft. Wiffenfch. 1887, 2, S. 301—312).

Gillet, Ch. R., *Shur and the "Egyptian Wall"* (*The Presbyterian Review* 1887, *April*, *p.* 310—315).

Reckendorf, S., Zu Altfchüller's [textkritifchen] Emendationen [zum alten Teftamente] Jof. 10, 21; 10, 24; 15, 12; 22, 7; Richter 1, 14; 20, 38; 1 Sam. 2. 27 (Ztfchr. f. d. altteft. Wiffenfch. 1887, 2, S. 296—300).

Haupt, P., *On the etymology of Nekasim* (*Hebraica III*, 2 [*Jan.* 1887], *p.* 107—110; *Johns Hopkins University Circulars VI*, *n.* 59 [*Aug.* 1887], *p.* 117).

H. B. S. W., *The 'City of David' not the same as the 'City* (*Jerusalem*) *of David's Time'* (*Palestine Exploration Fund* 1887, *Oct.*, p. 250—252).

Gatt, G., Hatte Jerufalem eine oder mehrere Akra genannte Burgen? (Ztfchr. des Deutfch. Palaeftina-Vereins X, 3 [1887], S. 182—187).

Duret, J., Herodes, Philippus, Herodes Antipas, Herodias und Salome [Biblifch-hiftorifche Studie.] (Kathol. Schweizer-Blätter 1887, 7, S. 377—379; 8 u. 9, S. 441—488; 10, S. 561—588).

Kellner, Die Söhne u. Enkel Herodes' des Gr. als Regenten der paläftinenfifchen Landfchaften (Der Katholik 1887, Oct., S. 373—385).

Van Dyke, P., *Rationalistic criticism of the life of Christ* (*The Presbyterian Review* 1887, *Jan.*, *p.* 37—70).

Catlin, H. D., *A Certain Hebraism in the New Testament* (*The Andover Review* 1887, *Oct.*, *p.* 418—427).

Neveling, Die neuteftamentliche Lehre vom Lohn (Theol. Arbeiten aus d. rhein. wiffenfch. Prediger-Verein VII [1886], S. 57—90).

Wright, G. F., *The Term "Son of man" as used in the New Testament* (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *Oct.*, *p.* 575—601).

Beet, J. A., *Christ crucified and risen* (*The Expositor* 1887, *Nov.*, *p.* 372—380).

Chadwick, G. A., *Asking in Christ's name* (*The Expositor* 1887, *Sept.*, *p.* 191—198).

Angus, J., *Of Scripture Terms used to express "Eternity", with Special Reference to Future Punishment* (*The Expositor* 1887, *Oct.*, *p.* 274—286).

Witherow, Th., *Were the Apostles Prelates?* (*The Presbyterian Review* 1887, *April*, *p.* 238—261).

Wandel, G., Zur Chronologie des Lebens Pauli. I. Paulus in Damaskus (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 9, S. 433—443; 10, S. 489—499).

Chase, F. H., *Note on the word ναός in Ephesians* II, 21 (*The Expositor* 1887, *Oct.*, *p.* 318—319).

Brown, D., *Fellowship with God* 1 *John I.* 5—7 (*The Expositor* 1887, *Nov.*, *p.* 397—400).

Corluy, P., *Les Évangiles Apocryphes* (*La Controverse et le Contemporain XI*, 1887, *oct.*, *p.* 161—183).

Walther, W., Die Pfalmenüberfetzung der vier erften hochdeutfchen Bibeln (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 10, S. 513—527).

Westcott, B. F., *Some lessons of the Revised Version of the New Testament. I. Introductory. II. Exactness in grammatical details. III. Uniformities of language restored. IV. Differences of language marked. V. Vivid details: Local and temporal colouring* (*The Expositor* 1887, *Feb.*, *p.* 81—97; *April*, *p.* 241—258; *June*, *p.* 453—468; *Aug*, *p.* 81—99; *Oct.*, *p.* 241—257).

Davidson, A. B., *The Book of Proverbs in the Revised Version* (*The Expositor* 1887, *Nov.*, *p.* 381—396).

Taylor, Ch., *The 'Didaché' and Justin Martyr. Traces of the so called 'Teaching of the Twelve Apostles' in the writings of Justin. I* (*The Expositor* 1887, *Nov.*, *p.* 359—371).

Lipfius, R. A., Valentinus u. feine Schule (Jahrbb. f. prot. Theol. 1887, 4, S. 585—658).
Deutfche Bearbeitung des Artikels Valentinus in Smith u. Wace's *Dictionary of Christian Biography.*

Kalkmann, A., Tatians Nachrichten über Kunftwerke (Rhein. Mufeum f. Philol. N. F. XLII, 4, S. 489—524).

Dräfeke, J., Apollinarios v. Laodicea (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 10, S. 499—513).

Dräfeke, J., Zur Zeitfolge der dogmatifchen Schriften des Apollinarios von Laodicea (Jahrbb. f. prot. Theol. 1887, 4, S. 659—687).

Bäumer, S., Ueber drei verloren geglaubte Schriften des Fauftus von Riez (Der Katholik 1887, Oct., S. 386—406).

Duchesne, L., *Le concile d'Elvire et les flamines chrétiens* (*Bibliothèque de l'école des hautes études Fasc. LXXIII* [*Mélanges Renier*], 1887, *p.* 159—174).

Farrar, F. W., *Was there a real St. Antony the Hermit?* (*The Contemporary Review* 1887, *Nov*, *p.* 617—627).

Gelzer, H., Der Streit über den Titel des ökumenifchen Patriarchen (Jahrbb. f. prot. Theol. 1887, 4, S. 549—584).

Decourdemanche, J. A., *La morale religieuse chez les Musulmans, traduction française de l'Akhlaqi-Hamidé ouvrage turc de Méhémet Saïd Effendi* (*Revue de l'hist. des religions* 1887, *juillet-août*, *p.* 101—113).

Glofsner, M., Die Philofophie des hl. Thomas v. Aquin — die Philofophie des Chriftentums u. der Zukunft (Jahrb. f. Philof. u. fpekul. Theol. II, 2 [1887], S. 137—206).

Bram, C., Der heil. Bonaventura als Myftiker (Der Katholik 1887, Juli, S. 83—92; Aug., S. 183—197; Sept., S. 301—317).

Neubauer, A., *Raymundus Martini and the Rev. Dr. Schiller-Szinessy* [*in Journal of Philology*] (*The Academy* 1887, 17. *Sept.*, Sp. 188*c*—189*b*).

Uebinger, J., Kardinallegat Nikolaus Cusanus in Deutschland 1451—52 (Hist. Jahrb. 1887, 4 [1887], S. 629—665).

Des Nicolaus von Kues Lehre vom Kosmos (Der Katholik 1887, Aug., S. 143—165; Sept., S. 251—277; Oct., S. 337—355).

Rørdam, H. F., *Om Behandlingen af den almindelige Kirkehistorie i vor Litteratur fra Reformationen indtil Udgangen af forrige Aarhundrede* (*Kirkehist. Samlinger* 3. *Raekke, VI*, 2 [1887], *p.* 193—252).

Müller, J., Kirchliche Landesordnung des Kurfürsten Johann von Sachsen vom Jahre 1527. Ein Beitrag z. Geschichte d. Reformation (Mittlgn. des Alterthumsver. zu Plauen i. V. VI [1887], S. 84—87).

— Die Protokolle der Kirchenvisitationen in den Aemtern Vogtsberg und Plauen vom 15. Febr.—6. März 1529 und vom 23. März—13. April 1533, bezhtl. in Elsterberg v. 19.—20. Sept. 1533 (Mittlgn. des Altertumsver. zu Plauen i. V. VI [1887], S. I—XCV).

Sandonnini, T., *Della venuta di Calvino in Italia e di alcuni documenti relativi a Renata di Francia* (*Rivista storica italiana* 1887, *Luglio-Sett., p.* 531—561).

Mangold, W., Luther u. Melanchthon. Ein Vortrag aus dem Lutherjahr (Theol. Arbeiten aus d. rhein. wissensch. Prediger-Verein VII [1886], S. 37—56).

Spaeth, A., *Luther's Doctrine of the Church* (*The Lutheran Church Review* 1887, *Oct., p.* 272—286).

Candlish, J. S., *Reformation theology in the light of modern knowledge* (*The Presbyterian Review* 1887, *April, p.* 224—237).

Müller, J., Eine Predigt Paul Rebhun's nebst Bemerkungen über seine Schriften (Mittlgn. des Altertumsver. zu Plauen i. V. VI [1887], S. 65—83).

Rousseau, M., *Saint Ignace et son temps* (*Revue du monde latin* 1887, *sept., p.* 590—610).

Barral, A. de, *Simple point d'interrogation au sujet du mot „huguenot"* (*Revue du monde latin* 1887, *août, p.* 510—514).

Bernus, A., *Jean-François Sallvard* (*Soc. de l'hist. du protest. français Bulletin hist. et litt.* 1887, 9, *p.* 498—503).

Kramer, G., Zinzendorffs Versuch, Wittenberg u. Halle zu versöhnen (Theol. Stud. u. Krit. 1888, 1, S. 141—163).

Steck, R., Lessing u. das Prinzip des Protestantismus (Predigt der Gegenwart 1887, 5, S. 453—459).

Vuilleumier, H., *Théodore Crinsoz de Bionnens et son interprétation prophétique de l'Écriture* [*Fin*] (*Revue de théol. et de philos.* 1887, 5, *p.* 481—504).

Krüsmann, G., u. E. Horst, Geschichte der deutschen evangelischen Kirchengemeinden in Grossbritannien. I. Die deutsche evangelische Gemeinde in Liverpool. II. Die deutsche evangelisch-lutherische Gemeinde in Hull (Monatsschr. f. innere Mission VII [1887], 10, S. 406—431).

Brown, D., *Personal reminiscences of Edward Irving* (*The Expositor* 1887, *Oct., p.* 257—273).

Recensionen.

Bigg, C, *The Christian Platonists of Alexandria* (v. J. Owen: *The Academy* 1887, 2. *April*; v. G. R.: Berliner philol. Wochenschr. 1887, 45; v. F. L. Patton: *The Presbyterian Review* 1887 *July*).

Blyden, E. W., *Christianity, Islam and the Negro Race* (*The Athenaeum* 1887, 27. *Aug.*; v. A. H. Sayce: *The Academy* 1887, 12. *Nov.*)

Böhmer, E., Des Apostels Paulus Brief an die Römer. I (Ev. Kirch.-Ztg. 1886, 36; v. E. Grafe: Deutsche Litztg. 1887, 11; v. Schm.: Literar. Ctrlblt. 1887, 44).

Brambach, W., *Psalterium* (v. F. X. Kraus: Deutsche Litztg. 1887, 47; v. W. Bäumker: Liter. Handweiser 1887, 20).

Bredenkamp, C. J., Prophet Jesaia. I—III (v. E. Nestle: Lit. Ctrlblt. 1887, 21; v. A. M.: Hannov. Pastoral-Korrespondenz 1887, 21; v. K. Kessler: Liter. Beilage der Deutsch. Evang. Kirchztg. 1887, Okt.; v. A. B. D.: *The Theological Review. Edinburgh.* II. 1 [*Nov.* 1887]).

Briggs, Ch. A., *Messianic prophecy* (*The Lutheran Quarterly* 1887, *Jan.*; v. H. P. Smith: *The Presbyterian Review* 1887, *April*).

Calvin, J., Christl. Glaubenslehre, übers. v. B. Spiess (v. A. v. d. Linde: Preuss. Jahrbücher 1887, Sept.; v. P. Z.: Theol. Literatur-Bericht 1887, 10).

Chantepie de la Saussaye, Religionsgeschichte I (v. A. W. Benn: *The Academy* 1887, 13. *Aug.*; v. J. Happel: Deutsche Litztg. 1887, 44; v. B. L.: Liter. Ctrlblt. 1887, 44).

Chase, F. H., *Chrysostom: a study in the history of Biblical Interpretation* (*The Athenaeum* 1887, 4. *June*; v. A. Plummer: *The Classical Review* 1887, 8).

Chiapelli, A., *Studii di antica letteratura cristiana* (v. R. R.: Theol. Litt.-Bericht 1887, 8; Liter. Ctrlblt. 1887, 45).

Cornill, C. H., Buch des Propheten Ezechiel (v. B. S.: Lit. Ctrlblt. 1887, 10; v. F. Brown: *The Presbyterian Review* 1887, *April*).

Corssen, P., *Epistula ad Galatas* (v. Schanz: Theol. Quartalschr. 1886, 3; v. E. Gřiwnacký: Stud. u. Mitthlgn. aus d. Benedictiner- u. Cistercienser-Orden VIII, 3 [1887]).

Dillmann, A., Die Bücher Numeri, Deuteronomium u. Josua (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *July*, v. C. A. Briggs: *The Presbyterian Review* 1887, *April*).

Ess, L. van, *Vetus Testamentum Graecum. Editio stereotypa correcta* 1887 (v. E. König: Theol. Litblt. 1887, 11; v. A. Jülicher: Deutsche Litztg. 1887, 43).

Felten, J., Robert Grossetesle, Bischof v. Lincoln (v. K. Grube: Liter. Handweiser 1887, 16; v. Bellesheim: Liter. Rundschau 1887, 11; v. †: Theol. Litblt. 1887, 45).

Fritz, J., Aus antiker Weltanschauung (v. E. König: Theol. Litblt. 1887, 1; v. Schanz: Theol. Quartalschr. 1887, 3).

Funk, F. X., *Doctrina duodecim Apostolorum* (Der Katholik 1887, Aug.; *The Bibliotheca Sacra* 1887, *Oct.*; v. L. Duchèsne: *Bulletin critique* 1887, 19; v. J. Schmid: Kathol. Schweizer-Blätter 1887, 10; v. A. Bellesheim: Arch. f. kath. Kirchenrecht 1887, 6).

Nebst Beilagen von Carl Gerold's Sohn in Wien, Max Hesse's Verlag in Leipzig und J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Freiburg i. B.

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ad. Harnack. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.
Druck von August Pries in Leipzig.

Theologische Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer**, Prof. zu Giefsen.

Erfcheint alle 14 Tage. Leipzig. J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung. Preis jährlich 16 Mark.

№ 25. 17. December 1887. 12. Jahrgang.

Mit Beginn des neuen Jahrgangs wird Prof. D. **Schürer** (Giefsen) die äufseren Gefchäfte beforgen. — **Wir bitten daher alle Zusendungen für die Redaction der Literaturzeitung künftig an ihn zu adressiren.** Alle Bücherfendungen find an die Verlagsbuchhandlung zu richten.

Die Redaction.

Harris, Prof. J. Rendel, **The origin of the Leicester codex of the New Testament.** London, C. J. Clay and sons, 1887. (56 S. 4.)

Profeffor Harris ift ‚Fellow' von Clare College zu Cambridge in England, aber feit einiger Zeit docirt er als Profeffor der biblifchen Sprachen im Haverford College, Pennfylvanien, einem Inftitut der fogenannten Gefellfchaft der Freunde oder der Quakers. Er hat, wie unfere Lefer wiffen, verfchiedenes veröffentlicht in Bezug auf die Stichometrie von griechifchen Handfchriften. Das vorliegende Buch behandelt ein Thema, nicht ohne Wichtigkeit für die Kritik des neuteftamentlichen Textes. Die nächfte und die ficherfte Aufklärung über die Gefchichte jenes Textes ift dadurch zu verfchaffen, dafs wir rückwärts gehen, dafs wir die Entftehung der jüngften Handfchriften unterfuchen und auf diefe Weife die Grenzen der Finfternifs weiter zurück und hinauf verlegen. Harris liefert hier einen werthvollen Beitrag zu der Gefchichte einer der wichtigften der jüngeren Evangelienhandfchriften, und der Werth feiner Arbeit ift deswegen höher zu fchätzen, weil die betreffende Handfchrift auf der einen Seite Glied einer Gruppe von vielleicht zehn Handfchriften ift, welche eine beftimmte wohl auf eine einzige CalabrifcheUrhandfchriftzurückzuführendeTextformaufweifen, und auf der anderen Seite, durch die Apokalypfe — denn die Handfchrift enthält Evangelien, Apoftelgefchichte, Briefe und Apokalypfe — mit einer ganz anders geftalteten Gruppe von jüngeren Handfchriften in Verbindung fteht.

Der Codex Leicestrensis trägt in der Lifte der Evangelienhandfchriften die Nummer 69 und ift, mit den Nummern 13 (zu Paris), 124 (zu Wien), und 346 (zu Mailand), feinen engen Verwandten, von Prof. T. K. Abbot zu Dublin, als Nachfolger feines Lehrers Prof. Ferrar, ausführlich unterfucht worden: *A collation of four important manuscripts of the Gospels*, Dublin, 1877. Diefe vier Handfchriften haben aber noch andere Verwandte, zwei vom Abbé Martin nachgewiefen — Martin leugnet die enge Familienverbindung —, und zwei von Harris; es exiftiren ficherlich noch viel mehr und Ref. kann eine zu Grottaferrata und eine zu Athen hinzufügen. Nach kurzem Vorwort geben zwölf Abfchnitte Auskunft, 1. über die Schrift des Codex; 2. über ein anfcheinend verwandtes Pfalterium im Caius College; 3. über die Fascikel und Signaturen des Codex Leicestrensis; 4. über die früheren Befitzer jenes Pfalterium; 5. über Einband des Pfalters; 6. über William Chark, ehemaligen Befitzer des Codex Leicestrensis; 7. über Chark's Bibliothek; 8. über den Codex Montfortianus; 9. über John Clement und feine Bücher; 10. über Handfchriften, deren Hefte aus Pergament und Papier beftehen; 11. über die Wafferzeichen im Papier; und 12. über die nicht biblifchen Beftandtheile des Codex Leicestrensis.

Im erften Abfchnitt tritt Harris fonderbar genug für die Eleganz der Schrift des Codex Leicestrensis ein. Jedermann, der die Handfchrift gefehen, ift erftaunt gewefen über die groben Züge, und Scrivener fchliefst aus deren Unförmlichkeit, dafs der Schreiber eine Rohrfeder gebraucht habe — wir möchten dem entgegentreten mit der Bemerkung, dafs eine Rohrfeder die zierlichfte Schrift fchreiben kann, und dafs diefer Codex, im Weften gefchrieben, aller Wahrfcheinlichkeit nach mit Gänfefedern hergeftellt wurde. Doch hat Scrivener recht, wenn er die Schrift grob und nachläffig nennt, und Harris' Behauptung, dafs fie nicht grob ift, und dafs ihr ein gewiffer Grad von Eleganz nicht fehle, ift geradezu unerklärlich, auch angefichts des diefem Buche beigelegten Facfimile. Abgefehen von diefem Punkte, fchliefst Harris aus der Schrift wie aus dem Wafferzeichen von gewiffen, einem ähnlichen Codex beigelegten Papierbogen, dafs der Codex Leicestrensis in Italien gefchrieben wurde; die Schrift kann italienifch fein, aber jene Beweisführung ift recht weit hergeholt. Wir meinen, dafs die Schrift nicht italienifch ift, fondern, dafs fie von einem zum Schreiberhandwerk gar nicht erzogenen Griechen herrührt. Er kann die Arbeit leicht in Italien beforgt haben. Der zweite Abfchnitt führt eine verwandte Handfchrift in die Erörterung ein, ein Pfalterium aus Caius College zu Cambridge, und der dritte zeigt, wie die Signaturen diefer beiden Handfchriften fie noch enger verbinden; dabei kommt Harris auf die Frage der Reihenfolge der Bücher im Leicestrensis zu fprechen, und erklärt, dafs die Bücher urfprünglich fo ftanden: Paulinifche Briefe, Apoftelgefchichte, Katholifche Briefe, Apokalypfe, Evangelien' Ref. ftimmt mit Harris hierin überein, denn er kam zu demfelben Schluffe, als er die Handfchrift im Jahre 1883 unterfuchte. Für die eigenthümliche Verbindung von Papier und Pergament im Leicestrensis, nämlich dafs von fünf Doppelblättern das äufsere und das innere Blatt Pergament, die übrigen drei Papier find, weifs Harris keinen anderen Grund als den praktifchen anzugeben, dafs die einzelnen Hefte auf diefe Weife beffer gefchützt werden. Er hätte hinzufügen follen, dafs die Naht der

Hefte das innere Doppelblatt von Pergament verlangt. Der vierte Abſchnitt beſpricht in ausführlicher und lehrreicher Weiſe die früheren Beſitzer von dem Pſalter, ſowie von drei anderen Handſchriften mit dem Reſultat, daſs der Codex Leicestrensis folgende Beſitzer gehabt habe: ‚Richard Brynkeley, William Chark, Thomas Hayne, Leiceſter.

Richard Brynkeley war ein Franziskaner zu Cambridge bei der Aufhebung der monaſtiſchen Orden und Harris meint, daſs er den Codex aus dem Franziskaner-Kloſter zu Cambridge bekommen habe. Dies wird dadurch erhärtet, daſs, wie Abſchnitt fünf zeigt, der oben erwähnte Pſalter in jenem Kloſter gebunden wurde; denn das auf dem Deckel angeklebte Pergament iſt aus einem Kloſter-Rechnungsbuch, worin die Quittungen für geleſene Meſſen und die Gaben von Bittſtellern aufgezeichnet wurden, und die geſchickten Schlüſſe von Harris deuten das alles auf das Cambridger Minoritenkloſter. Der ſechſte Abſchnitt, S. 33—43, giebt uns ſehr intereſſante Nachrichten über William Chark — der Name iſt nicht Clark, wie man die Buchſtabirung auch in England (Walton ſogar Clerk) corrigirt hat, ſondern Chark —, welcher wegen einer lateiniſchen Predigt vor der Univerſität am 5. December 1572, worin er ſich gegen Päpſte und Biſchöfe ausſprach und die Geiſtlichkeit als eine Brüderſchaft und nicht als eine Hierarchie darſtellte, aus der Univerſität und aus ſeinem College ausgeſtoſsen wurde. Der folgende Abſchnitt beſchreibt ſechs Handſchriften aus Chark's Bibliothek, worunter der Leicestrensis und Codex Montfortianus, und dies führt, in Abſchnitt acht, auf die Erörterung der Herkunft des Montfortianus, des berüchtigten Codex, welcher Erasmus zu der Aufnahme des Comma Johanneum 1 Joh. 5, 7. 8 veranlaſst zu haben ſcheint. Dieſe Handſchrift, in ihren Urbeſtandtheilen, verweiſt Harris auf das Franziskaner-Kloſter zu Oxford und meint, daſs ein Mönch Froy oder beſſer Roy ſie dort geſchrieben habe. Der elfte Abſchnitt ſpricht von Thomas oder beſſer John Clement, welcher den Montfortianus vor Chark beſeſſen hat. Die folgenden zwei Abſchnitte ſchlieſsen aus äuſseren Gründen auf die italieniſche Herkunft des Codex Leicestrensis, und der zwölfte Abſchnitt druckt einige der Beigaben des Codex ab: eine Erklärung des Credo und der ſieben Concilien, eine Liſte der Apoſtel, die Grenzen der Patriarchate, und die Unterſchriften der Evangelien. Am Schluſſe ſtehen vier Tafeln, nämlich: eine Localkarte, um die Lage der in jenem Rechnungsbuch erwähnten Ortſchaften zu verdeutlichen, ein photographiſches Facſimile vom Codex Leicestrensis (S. 11 ſpricht von zweien, aber das dem Ref. vorliegende Exemplar weiſt nur eins auf), eins vom Caius-Pſalter, und eins vom Doppelblatt aus jenem Rechnungsbuch. Möge Profeſſor Harris ſeine intereſſanten Unterſuchungen bald fortſetzen.

Leipzig. Caspar René Gregory.

Funk, Frc. Xav., **Doctrina XII apostolorum.** Canones apostolorum ecclesiastici ac reliquae doctrinae de duabus viis expositiones veteres, editit, adnotationibus et prolegomenis illustravit, versionem latinam addidit F. X. F. Tübingen, Laupp, 1887. (LXVII, 116 S. gr. 8.) M. 3.60.

Seine Anſicht über die Apoſtellehre im Ganzen wie über Einzelfragen hat der Tübinger Gelehrte bereits in einigen Aufſätzen der Theol. Quartalſchrift niedergelegt (1884 p. 381 ff. 1885 p. 159 ff. 1887 p. 275 ff. 355 ff.). Sie iſt trotz der mancherlei Entdeckungen, die man im Laufe der drei nun verfloſſenen Jahre bezüglich der vielumſtrittenen Schrift zu machen geglaubt hat, im Weſentlichen unverändert geblieben. Die uns vorliegende Bearbeitung der Schrift iſt hauptſächlich aus dem Bedürfniſs hervorgegangen, die bekannte Ausgabe der apoſtoliſchen Väter des Verfaſſers durch eine entſprechende der Apoſtellehre zu ergänzen. Dieſelbe tritt, was Vollſtändigkeit des mitgetheilten Materials betrifft den Ausgaben von Harnack und Schaff würdig an die Seite. Funk theilt alle zur Orientirung über die einſchlägigen Fragen nöthigen Texte mit (*Doctrina XII apostolorum. Canones apostolorum ecclesiastici. Constitutionum. apost liber VII. Barnabae epist. cap. XVIII—XX. Fragmentum latinum*) und behandelt die betreffenden Fragen, leider faſt ſämmtlich noch unabſehbar controvers, in den Prolegemena ausführlich, ſoweit der Zweck geſtattete und dadurch nicht unnöthige Wiederholungen des früher Geſagten nothwendig wurden.

Da der Standpunkt Funk's im Weſentlichen bekannt iſt, ſo hebe ich nur Einiges kurz hervor. Die Priorität von D vor B und K iſt für Funk nicht anfechtbar; D iſt ſeinem ganzen Umfang nach, alſo einſchlieſslich des Paſſus 1, 3 — 2, 1 älter als die genannten Schriften. Es liegt ihr auch keinerlei Urſchrift zu Grunde, am wenigſten eine jüdiſche, deren chriſtliche Bearbeitung unſer Buch ſein könnte. Was Funk in dieſer Beziehung vornehmlich gegen Harnack vorbringt, iſt theilweiſe wahr, und auch dem Referenten ſcheinen die Barnabascapitel ein ſecundäres Product zu ſein. Aber eine andere Frage iſt es, ob ſie auch gegenüber unſerer Didache ſecundär ſind. Mit der Vereinfachung der Quellenfrage, die Funk noch immer vorträgt, kommt man m. E. nicht aus, und was Funk gegen das Vorhandenſein einer die erſten Capitel umfaſſenden Grundſchrift vorbringt, wird auch denen als ſchwach erſcheinen, denen der jüdiſche Charakter dieſer Vorlage nicht feſtſteht. — Da Funk den Barnabasbrief unter Nerva abgefaſst ſein läſst, ſo ſetzt er die Apoſtellehre, ohne die Zeit ihrer Entſtehung näher fixiren zu wollen, noch in das erſte Jahrhundert. Mir ſcheint aber keine Notiz des Barnabasbriefes (auch nicht cap. 4, 3—5 und 16) gegründeten Anlaſs zu irgend welcher chronologiſchen Beſtimmung zu bieten. Man kann daher in unſerer Frage mit dem Barnabasbrief überhaupt nicht operiren. — Während F. früher für Aegypten als Abfaſſungsort der Didache eintrat, möchte er jetzt lieber an Syrien oder Palaeſtina als Heimat denken. Wenn ich recht ſehe, iſt dieſe Frage überhaupt nicht zu entſcheiden. — Nach Funk hat Juſtin die Apoſtellehre geleſen, wenn auch andere Gründe als die von Zahn beigebrachten dafür beſtimmend ſein ſollen. Noch weniger einleuchtend als dieſe unſichere Vermuthung will mir die Benutzung durch Tatian oder Theophilus erſcheinen. — Auf die Frage der Einheitlichkeit des Barnabasbriefes geht F. leider nicht ein; dieſe Frage iſt aber jetzt wichtiger geworden, als ſie vor einigen Jahren zu ſein ſchien. — Das Gebhardt'ſche Fragment wird mit Geringſchätzung behandelt: man wiſſe nicht, ob es nicht ſehr viel jünger ſei, als die meiſten Forſcher anzunehmen geneigt ſind. — Bezüglich der apoſtoliſchen Kirchenordnung und des 7. Buches der apoſtoliſchen Conſtitutionen weiſt Funk alle Bemühungen Harnack's als vergeblich zurück und erklärt ſich vornehmlich gegen die Identificirung von Pſeudo-Ignatius und Pſeudo-Clemens, von denen der erſtere nicht Semiarianer, ſondern Apollinariſt iſt, während die Bearbeitung der apoſtoliſchen Conſtitutionen noch dem Concil von Nicaea vorangeht. Im zweiten Theil der apoſtoliſchen Kirchenordnung ſind nicht zwei Quellen zu unterſcheiden, wie Harnack will, und es iſt zweifelhaft, wieviel davon überhaupt einer älteren Schrift angehört.

Von Texterkläruugen ſei folgendes hervorgehoben: bei der ἐντολή in 1,5 möchte Funk an Mt. 5,7 denken. Ich weiſs nicht, ob man ſchon darauf aufmerkſam gemacht hat, daſs ſich Act. 20, 35 auf ein Herrenwort, ein *dictum* ἄγραφον bezieht, deſſen Inhalt mit dem in der Didache angeführten völlig übereinſtimmt. Bei einer Vergleichung des Wortlautes dieſer Stelle mit Herm. *mand.* II drängt ſich übrigens ſtets von Neuem die Vermutung auf, daſs unter der ἐντολή das mandatum pastoris verſtanden ſein möchte, ſo unwahrſcheinlich es auch klingen

mag. Wie fich Funk zu der Erklärung von *μετὰ τὸ ἐμπλησθῆναι* in 10,1 ftellt, geht aus feiner Anmerkung nicht deutlich hervor; jedenfalls bezieht er die Worte *εἴ τις ἅγιός ἐστιν, ἐρχέσθω· εἴ τις οὐκ ἔστι, μετανοείτω* nicht auf das Hinzutreten zum Herrenmahl, fondern zur Gemeinde, nähert fich alfo mehr der von Harnack, als der von Zahn, Weizfäcker, Spitta u. A. vertretenen Auffaffung. Von der Lesart *θεῷ Δαβίθ* nimmt er an, dafs fie *per lapsum librarii* in den Text gekommen fei ftatt dem nach Mt. 21, 9. 15 zu vermuthenden *υἱῷ Δαβίδ*. Doch verhält er fich gegen die Harnack'fche Vertheidigung der handfchriftlichen Lesart nicht ablehnend. Bei der fchwierigften Stelle in 11, 11: *προφήτης — — ποιῶν εἰς μυστήριον ἐκκλησίας κοσμικόν* verzichtet er darauf, die vorhandenen Erklärungen durch eine neue zu vermehren. Nach Anficht des Referenten hat er daran fehr Recht gethan.

Die Literaturangaben follen nicht Alles notiren, find aber vollftändig ausreichend. Wenn Funk p. XLIII Vorficht bei der Auffpürung von in der Apoftellehre benutzten Stellen aus Schriften N. T.'s einfchärft, fo hätte auch fein eigener *index locorum S. S.* bedeutend kürzer ausfallen dürfen.

Giefsen. Guftav Krüger.

Wiegand, Dr. Friedr., **Der Erzengel Michael in der bildenden Kunst.** Ikonographifche Studie. Stuttgart, J. F. Steinkopf, 1886. (V, 83 S. gr. 8.) M. 1.60.

Die vorliegende Arbeit, die mir leider erft fpät zu Geficht gekommen ift, hat trotz der mannigfachen fchriftftellerifchen Verfuche über denfelben Gegenftand ihre vollkommene Berechtigung fich zu erwerben verftanden. Gerade die Abhandlung, welche fich in ihren Abfichten am nächften mit denen der Wiegand'fchen berührt, befchränkt fich faft vollftändig auf das Bildmaterial und liefs eine lebensvollere Darftellung, welche fich auch mit dem breiten culturhiftorifchen Hintergrunde befchäftigte, herbeiwünfchen. Wiegand hat feine Aufgabe gegenüber Berthold Riehl in der Schrift: ‚S. Michael und S. Georg in der bildenden Kunft' fich höher geftellt, feine Löfung ift auch deshalb eine glücklichere. Man kann die Kunft und die Wandlungen in ihrer Gefchichte im Grofsen und Ganzen wie im Einzelnen nicht verftehen, wenn man fie loslöft von dem allgemein culturhiftorifchen Zufammenhange. In der Hauptfache gewinnt man aus der neuen ikonographifchen Studie eine deutliche Vorftellung von den Veränderungen des Michaelsbildes und von den Bedingungen diefer Wandlungen. Die byzantinifche Kunft ift unfähig, die noch aus altchriftlicher Zeit ftammenden Anregungen erfolgreich zu verwerthen. Diefen reifigen jugendfrifchen Rittersmann konnte nur das frifche kriegsmuthige Germanenthum kräftig in feine Phantafie aufnehmen, zum Idealtypus ausbilden. Grofse Sorgfalt hat der Verfaffer gerade auf das Capitel ‚Michael und der Norden' verwendet. Jederman wird ihm zumal für die Zufammenftellung der Michaelskirchen in Deutfchland Dank wiffen. Michael tritt an Wotan's Stelle, übernimmt aber auch von Zio ein Prädicat, das Schwert. Die Weiterentwickelung geht im Süden nur durch nordifchen Einflufs vor fich. Der Drachenkampf war vorher ein im Süden nicht verwerthetes Motiv. Auch die andern Thätigkeiten Michaels, das Seelenretter- und das Seelenrichteramt, find der Zeit ihres Auftretens nach, wie in ihren Wandlungen ficher beftimmt. Dagegen hätten wir gern die fehr ins Einzelne gehende Aufzählung der Darftellungen vom vierzehnten Jahrhundert ab befchränkt gefehen. Wenn das Bewufstfein der künftlerifchen Freiheit erwacht, ift es mit der ikonographifchen Entwicklung fchlecht beftellt, und man gewinnt auch hier wieder die Ueberzeugung, dafs die Renaiffancekünftler im Grofsen und Ganzen wohl das Stoffliche mit grofser Geduld übernehmen, aber dafs ihnen die formale Vollendung weitaus die Hauptfache ift. Statt deffen wäre eine ergiebigere Ausnutzung der Quellen in altchriftlicher und frühmittelalterlicher Zeit von Intereffe gewefen. Namentlich geben die apokryphen Schriften auch hier reiches Material. Ihnen liegt ja viel an finnlicher Ausmalung. Aber gerade die genau ausgeführten Schilderungen find klare Parallelen und Erläuterungen zu den ausgeführten Bildern. Wir hören von Erbauung von Michaelskirchen im Morgenlande. Michael und Gabriel find wie auf dem ravennatifchen Mofaike Chrifti Begleiter; Michael wird dem gefangenen Apoftel Bartholomaeus zu Hülfe gefandt. Der hölzerne Stab, das Schwert werden ausdrücklich genannt, als die Aufgaben des ‚Erzfeldherrn' Bewachung des Paradieses, Geleitung der Seelen ins Paradies angegeben u. f. w. (Lipfius, Apokryphe Apoftelgefchichten II, 2, apokryphe Apokalypfen u. f. w.). Für das Mittelalter fehlt die Angabe über Einführung des Michaelsfeftes; und auch für diefe Zeit, für die wir eine *legenda aurea* nicht befitzen, wäre ein Streifzug in das Gebiet des Volksaberglaubens nicht ohne Nutzen geblieben. Was giebt uns z. B. Ratherius von Verona und feine Zeit für intereffante Auffchlüffe gerade über Michael! (Vogel, R. v. V. Bd. I, S. 293). Ich füge noch hinzu, dafs S. 11 Anm. 4 ftatt des fpäten Honorius Auguftodunenfis Auguftinus (*de mirabilibus S. Scripturae*) dasfelbe Beweismaterial geliefert hätte. Zum Schlufs möchte ich den Wunfch ausfprechen, dafs wir künftighin ikonographifche Studien nicht ganz ohne bildnerifche Beigaben ausgehen laffen möchten, wenn das Material fo weit zerftreut liegt und fo fchwer zugänglich ift, wie viele Michaelsbilder. Wenigftens die Hauptwandlungen follten auch im Bilde fixirt fein. Auch die befte Befchreibung erfetzt nicht die Anfchauung im Bilde. Es brauchen ja nur Umrifszeichnungen zu fein, wie in Strzygowski's ‚Ikonographie der Taufe Chrifti'. So lange das aufser Acht gelaffen ift', wird für derartige Arbeiten kein fo recht freudig intereffirtes Publicum vorhanden fein.

Rom. Johannes Ficker.

Köstlin, Jul., **Religion nach dem Neuen Testament** mit befonderer Beziehung auf das Verhältnifs des Sittlichen und Religiöfen und auf das Myftifche in der Religion (Studien und Kritiken 1888 S. 7—102). Gotha, F. A. Perthes.

Wenn ein Theologe wie Köftlin zu diefem, im Streit über Ritfchl's Theologie viel verhandelten Thema das Wort ergreift, fo kann das in jedem Falle nur klärend wirken und ift daher von allen Seiten mit Freude zu begrüfsen. Leider hat nur K. in der Polemik gegen gewiffe Gedanken, die R. fälfchlich imputirt worden find, nicht immer deutlich gefagt, ob auch er fie R. zufchreibe. Da man aber darauf rechnen kann, dafs K.'s Auslaffungen trotzdem als Zeugnifs gegen R. Verwerthung finden werden, fo wird es angezeigt fein, R.'s wirkliche Anficht auch in diefen Fällen herauszuftellen.

In unausgefprochener Uebereinftimmung mit R. legt K. dar, dafs bei dem Stufenverhältnifs, das zwifchen den Religionen obwaltet, das Wefen der Religion nur vom Chriftenthum aus, alfo auf Grund des N. T.lichen Zeugnifses über das letztere, erkannt werden könne. Die Darlegungen über das Verhältnifs von Religiöfem und Sittlichem im Chriftenthum können hier übergangen werden; denn die von K. nachgewiefene innige Verbindung beider im Chriftenthum fteht aufser Frage. Den Punkt aber, wo eine Differenz eintreten könnte, wie nämlich die nothwendige Zufammengehörigkeit des rechtfertigenden Vertrauens auf Gott und der Liebe zum Nächften zu begründen fei, hat K. nicht berührt. Und K.'s Polemik gegen die Kantifche Anficht ‚Neuerer', dafs die Religion erft nachträglich zur Sittlichkeit als ihr Anhang hinzutrete, kann ich nicht auf R. beziehen, da ein Theologe

*

wie K. weder die Charakterifirung diefes Kantifchen Fehlers durch Ritfchl (Rechtf. I² 438 ff.) und Herrmann (Religion u. f. w. 281 ff.) überfehen haben, noch zu denen gehören wird, die die Benutzung des chriftlich-fittlichen Ideals als Erkenntnifsgrund in einem nachträglichen Beweis für die Zufammengehörigkeit aller nur zufammen wirklich werdenden Glieder des Chriftenthums, mit Kant's Anficht, dafs der felbftändige fittliche Wille Realgrund des religiöfen Glaubens fei, verwechfeln (vgl. Rechtf. III², 211 Anm.). Auch auf die ausführliche Polemik gegen die Unterfcheidung zwifchen Kirche und Reich Gottes kann ich mir, da die Differenz felbft kaum mehr als eine terminologifche ift, fo bedeutfam auch die Folgen derfelben werden können, an diefem Orte einzugehen erfparen, um für die Hauptfache, das Verhältnifs des ‚Myftifchen' zum Chriftenthum Raum zu gewinnen.

Ueber den Abftand, der zwifchen der hiftorifchen Myftik und der reformatorifchen Frömmigkeit nach Ziel und Methode befteht, urtheilt K. wie R.; indem er fie aber wegen einer in ihr wirkfamen, echt chriftlichen Tendenz gegen R. in Schutz nimmt, hat er unterlaffen, zu fagen, dafs auch R. (Pietismus II, S. 10. 11; Rechtf. I², S. 123 ff.) in ihrer Tendenz auf individuelle Heilsgewifsheit und gegenwärtige Erfahrung der Seligkeit und Freiheit in Gott eine Analogie zwifchen ihr und der ref. Frömmigkeit ausdrücklich anerkennt [1]). Wenn nun K. keinen Grund fieht, von dem eingebürgerten laxeren Sprachgebrauch abzugehen, nach dem ihm das ‚Myftifche' das wirkliche, nicht durch discurfives Denken vermittelte Fühlen und Erleben Gottes ‚oder etwas Aehnliches' bezeichnet, und nach dem er Herrmann und Reifchle als Vertreter des Myftifchen mit Ritfchl in Gegenfatz bringen zu wollen fcheint, weil fie von dem Ueberwältigtwerden durch den Eindruck Chrifti mit Innigkeit reden, fo ift es ja freilich nicht die Hauptfrage, ob es richtig ift, das unwiderfprochene Genus durch den Namen der einen, in ihrer Specialität als falfch zugeftandenen Species zu bezeichnen und fo die Fortwirkung der Fehler der hiftorifchen Myftik zu befördern. Die Hauptfrage ift, worin K. das unverlierbare ‚Myftifche' des Chriftenthums erblickt, und wie fich R.'s Anfchauung hierzu verhält.

K. findet es zunächft in dem Wege, der zur Gotteserkenntnifs und Gottesgemeinfchaft führt. Chriftenthum ift ihm gottgewirktes, praktifches Verhalten der ganzen Perfon zu dem in Chriftus geoffenbarten Gott, fchliefst aber Erkenntnifs der Gegenftände des Glaubens als objectiver Realitäten ein, doch fo, dafs diefelben, auch fofern fie Gegenftände der Erkenntnifs find, die wefentlich praktifche Beziehung auf den Mittelpunkt des perfönlichen Lebens behalten [2]). Wie wirkt nun aber das in Wort und That Chrifti fich kundgebende Göttliche die Anerkennung Gottes und feiner Offenbarung? Diefelbe entfteht nach K. vermöge eines inneren Vorganges im Subject, der als ein der eigenen inneren Activität vorangehendes Wirken, Ziehen, Offenbaren Gottes felbft, als ein empfundener und innere Bewegung zu dem Ziehenden hervorrufender Eindruck, als unmittelbares Innewerden Gottes im Gegenfatz gegen discurfives Denken, Reflectiren, Argumentiren bezeichnet werden mufs, fich jeder weiteren Zerlegung in unferem Bewufstfein entzieht und nur im eigenen Erleben verftanden werden kann. Wir dürfen weder im göttlichen Eindruck die Momente der beugenden Forderung und der Vertrauen erweckenden Gnade, noch auf Seiten des Subjects das paffive Empfinden von Eindrücken und die eigene Willenshingabe unterfcheiden. Beides fchliefst fich in jenem Vorgang zur unmittelbaren Einheit zufammen. — Mit diefen Ausführungen ftimmt R. grofsentheils überein. Auch ihm ift die Gewifsheit oder Erkenntnifs Gottes oder das Vertrauen zu Gott in Chrifto — denn diefe Termini find ihm gleichwerthig — eine durch den Eindruck feiner Offenbarung auf das innerfte Perfonleben hervorgerufene Wirkung Gottes (Rechtf. III² 31. 134 ff. 550. 557 u. oft); bei der Unterfuchung der fpeciellen Bedingungen der individuellen Heilsgewifsheit hebt R. hervor, dafs der Verfuch, diefelbe durch ein theoretifches Schlufsverfahren hervorzubringen, nicht zum Ziele führt, weil das Gefühl gegen den logifchen Schlufs indifferent fei (III² 143 ff. 149. 158), dafs die paffiven Eindrücke nicht von der activen Hingabe gefchieden werden dürfen (III², 158. 163. 164), dafs der Erfolg der Beugung durch Gottes Forderung nicht aus der unmittelbaren Einheit mit dem anziehenden oder Vertrauen weckenden Eindruck der Gnade losgelöft werden dürfe (I², 199. 200. III, 149 ff.), dafs die Art wie es in dem Individuum zum perfönlichen Heilsvertrauen kommt, fich aller Beobachtung entziehe und ein Geheimnifs des religiöfen Lebens fei, dafs für die Wirkung der Gnade auf den Einzelnen fich keine Regeln finden laffen, fondern die Beziehungen derfelben auf die Gläubigen immer nur in den allgemeinften Formen als die allgemeinften Vorausfetzungen des im Rahmen der fubjektiven Erfahrung zu Beobachtenden gedacht werden können (III², 563). Doch die Uebereinftimmung hat ihre Grenze. K. erklärt es für unnütz zu fragen, ‚ob Gott etwa nur hinter der objectiv dargebotenen Heilsverkündigung und Offenbarung ftehe, oder ob er mit directer Einwirkung uns treffe und faffe'. Diefe Frage ift allerdings unnütz, fo lange fie aus theoretifcher Neugier hervorgeht. Sie gewinnt aber eine unabweisbare praktifche Bedeutung für den Chriften, fobald er mit dem Zweifel zu ringen und den Weg zur ‚Anerkennung Gottes, feiner Offenbarung und feines Willens' neu zu finden hat. Und das ift der Fall, fo lange er im Werden und nicht im Sein fteht. Gilt das zweite Glied der Alternative, dann wird er von der objectiven ‚Offenbarung', die dann ja nicht felbft die Glauben fchaffende Selbftbekundung Gottes an uns, fondern nur die Vorausfetzung der letzteren wäre, nachdem er fie vernommen, fich abwenden, in den Winkel kriechen und warten müffen, dafs Gott ihm in feinem Innern ein Eigenes mache; er wird aber von folchem Verfahren die Frucht der Friedlofigkeit ernten. Es giebt für uns keine ftichhaltige Glaubensgewifsheit, wenn Gott felbft als die Glauben fchaffende Macht nicht in dem Inhalt der objectiven Offenbarung (ja nicht hinter demfelben) fich antreffen läfst. Weil aber das letztere der Fall ift, fo ift es auch eine fehr dringliche Aufgabe, zu zeigen, inwiefern und warum der Inhalt der Heilsverkündigung die durch ihren Eindruck auf Bewufstfein und Lebensgefühl des perfönlichen Menfchen fich felbft beglaubigende, Vertrauen oder die Erfahrung der Erlöfung fchaffende Offenbarung Gottes ift, damit der Chrift in der Noth des Zweifels fich an diefem verftändlichen und befeligenden Inhalt aufrichten könne. Man wird klar machen müffen, inwiefern die Schrift Recht hat, wenn fie den Grund des Glaubens in der Erfahrung findet, dafs Chriftus Worte des ewigen Lebens hat, dafs in ihm Gottes Gnade und Wahrheit zu fchauen und der Vater felbft zu fehen ift. Sollte hiergegen der Einwurf gemeint fein, dafs die mittelft folchen ‚Verftändnifses' Chrifti gewonnene Glaubensgewifsheit eine ‚Bewegung' wäre, ‚die aus einer fchon gewonnenen Erkenntnifs deffen, was dann die Anziehungskraft übt und aus Reflectionen über diefes und feinen Werth für uns hervorginge' (S. 45), fo wird man ihn als einen Einwurf der ftolzen Heiligen, die keine Verfuchung kennen, für nichts achten und Luther, den evangelifchen Chriften, der in der Noth des Zweifels folche ‚Reflectionen' aufbietet und mittelft ihrer die Ueberwindung des Zweifels erlebt, als Zeugen gegen diejenigen aufrufen, welche eine andere Praxis

[1]) In Folge diefer Analogie erbaut fich auch der principielle Gegner der Myftik an vielen ihrer Erzeugnifse, indem er fie unwillkürlich evangelifch interpretirt, nicht minder wie ihr halber Freund.

[2]) Genau denfelben Gedanken drückt R. durch die Formel aus, dafs die Urtheile, in denen der Chrift die objective Wirklichkeit der Gegenftände des Glaubens ausfpricht, felbftändige Werthurtheile find, während im ‚unintereffirten' Erkennen nur begleitende Werthurtheile vorkommen.

fich damit rechtfertigen, dafs der Scholaftiker Luther zur Erklärung der häufigen Wirkungslofigkeit des Evangeliums an eine von der Wirkung des Wortinhalts auf das Gemüth verfchiedene willkürliche innere Wirkfamkeit Gottes denkt. — Kurz hier fcheint zwifchen R. u. K. der fundamentale Unterfchied zu beftehen, dafs K. die glaubenfchaffende innere Wirkung Gottes ohne Erwägung des Inhaltes der Offenbarung und feiner fachgemäfsen Macht über das Gemüth meint conftatiren, fowie diefen Eindruck des Gezogenwerdens von der innerlichen Activität des Glaubens, zu der er zieht, meint unterfcheiden zu müffen und zu können, während R. fich wohl hütet, zu zerlegen, was nicht zerlegt werden darf, fondern in feiner unmittelbaren Einheit erlebt werden mufs. Ein unauflösbares Geheimnifs bleibt aber die Entftehung und Aufrechterhaltung des perfönlichen Glaubens durch die Anfchauung Chrifti in diefem Falle erft recht, einerfeits, weil die durch theologifche Reflexion feftzuftellenden und in der kirchlichen Verkündigung zu verwerthenden Gefichtspunkte für das Verftändnifs des Offenbarungs-Charakters Chrifti, nicht mehr als die Schemata angeben, die durch die lebendige Anfchauung der unausdenkbar reichen Wirklichkeit der Perfon Chrifti ausgefüllt werden müffen, um das individuelle Fühlen und Wollen zu beftimmen [1]), andererfeits, weil nur in den feltenften Fällen der Einzelne im Stande ift, auch nur den gröfseren Theil der aus der geiftigen Atmofphäre der Chriftenheit ftammenden Einwirkungen und der fein Gemüthsleben beftimmenden Führungen feines Lebens d. h. der Bedingungen zu überfchauen, durch die in ihm die Dispofition für die Glauben wirkende Macht der Perfon Chrifti hervorgerufen worden ift. Solche Begründung feines Glaubens durch das Zufammenwirken aller diefer Factoren erlebt aber der Chrift als eine individuelle Selbftbezeugung Gottes. Diefelben dienen dazu, ihn der Gegenwart feines Gottes inne werden zu laffen, nicht aber halten fie ihn in der Ferne von Gott. Darin, dafs K. dies alles, was zufammengehört, nicht berückfichtigt, fondern einfach auf die unter Vorausfetzung der objectiven, ihrem Inhalt nach nicht charakterifirten Heilsverkündigung zu erlebende Empfindung eines innern Gezogenwerdens verweift, um das Geheimnifs der Entftehung des Glaubens zu kennzeichnen, fteht er allerdings der hiftorifchen Myftik näher als Ritfchl, unterläfst aber auch, der kirchlichen evangelifchen Heilsverkündigung die Directiven zu geben, durch deren Befolgung fie erft wahrhaft lebendiges Zeugnifs von Chriftus und Mittel feiner fortdauernden wirkfamen Gegenwart wird, und die fie von der Theologie erwarten darf.

Den Ausdruck ‚myftifch' findet K. ferner geeignet zur Bezeichnung des geheimnifsvollen, nur in perfönlichem Erleben zu erfaffenden habituellen Charakters des religiös-fittlichen Lebens des Chriften, wie derfelbe auf Grund der paulinifchen und johanneifchen Ausfagen über den h. Geift, die Lebensgemeinfchaft mit Chriftus und die Neugeburt, deren Gleichwerthigkeit mit der Idee des Reiches Gottes als gegenwärtigen Gutes des Chriften K. mit Recht hervorhebt, zu beftimmen ift. Mit jenen Ausdrücken werde ein habituelles Inwirken, ja Inwohnen des Göttlichen bezeichnet, welches fich als eine beharrliche ‚Triebkraft' zu dem gottgemäfsen inneren (und äufseren) Verhalten des Chriften zu erleben gebe und fo einerfeits erft die Kraft zu diefen activen Functionen vermittle, wenn auch feine Fortdauer und habituelle Befeftigung wiederum durch diefe bedingt fei, andererfeits den Genufs des feligen Lebens der Gotteskindfchaft und die Gewifsheit künftiger Vollendung gewähre, durch dies alles aber einen völlig neuen Gefammtzuftand, eine völlige innere Umwandlung der religiös-fittlichen Perfönlichkeit begründe. — Es ift höchft erfreulich, dafs K. dies habituelle wirkfame Inwohnen des Göttlichen fehr beftimmt gegen die theofophifche Vorftellung abgrenzt, als ob es eine unerfahrbare Veränderung im Naturgrunde des Perfonlebens bedeute; es wende fich immer gerade an unfer Bewufstfein, indem es auf unfere bewufste Selbftbeftimmung abziele und von Anfang bis zu Ende durch die dem Bewufstfein dargebotene Offenbarung fich vermittle [1]). Wenn er aber als nur verwirrend es ablehnt zu fragen, ob die Kategorie der Subftanz auf diefen Grundcharakter des chriftlichen Lebens anzuwenden fei, fo dürfte dies doch nicht angehen; denn wir verftehen unter Subftanz das Wefen einer Sache im Unterfchiede von den untergeordneten und zufälligen Beziehungen, und find ferner gewifs, durch Chriftus Theilnahme am eigenen ewigen Leben Gottes oder Wefensgemeinfchaft mit ihm zu haben. Da ift es unvermeidlich, die Frage aufzuwerfen, worin die Subftanz Gottes und die durch Gottes Wirkung gefchaffene Subftanz des Chriften zu erblicken ift, ob dort in dem allmächtigen Liebenswillen oder in einem dahinter liegenden Sein, hier in der gottgewirkten erfahrbaren Triebkraft zur Einigung mit dem Heilszweck Gottes und Chrifti oder in einer dahinterliegenden Veränderung [2]). Kübel vertritt noch jetzt das zweite Glied der Alternative und Luthardt hat es bis zu feiner Befprechung der Schrift Reifchle's über die Myftik vertreten [3]).

Die Vorftellung, welche nun K. bekämpft und als die R.'s zu betrachten fcheint, ift die, dafs die activen religiöfen und fittlichen Functionen des chriftlichen Lebens entftünden, indem Verftand und Wille des auf fich felbft geftellten, mit inhaltlofer Freiheit ausgeftatteten Individuums den Gehalt der als Lehre und Gefetz ihnen fremd gegenüberftehenden Offenbarung in Reflexionen und Willensanftrengungen fich aneigneten. Er verwahrt fich dagegen, dafs die felige Offenbarung der Gotteskindfchaft fo zu verftehen wäre, als ob dem Chriften zuerft der Gedanke an Gottes Vaterfchaft irgendwie beigebracht werde und daraus dann von ihm in logifcher Reflexion auch feine eigene Kindfchaft gefolgert werden follte (S. 53), fowie dagegen, dafs das gottgemäfse fittlichreligiöfe Verhalten der Chriften fo aufgefafst würde, als ob fie immer wieder erft Gottes Willen und Zwecke

[1]) Ritfchl formulirt bekanntlich die Erfahrung, dafs Gott durch die Anfchauung Chrifti in uns das Vertrauen zu feiner Gnade wirkt, mit Luther in den beiden zufammengehörigen Gedanken, dafs Gott die Stellung Chrifti zu ihm uns, in denen Chrifti Liebe Vertrauen zu ihm erweckt hat, anrechnet oder uns um feinetwillen hold ift, und dafs in Chrifti Sünderliebe Gottes eigne Liebe erfcheint.

[1]) Befonders dankbar darf man ihm dafür fein, dafs er zur Verdeutlichung diefer Lebensgemeinfchaft mit Gott oder Chriftus auch auf die Predigt Luther's über 1 Joh. 4. 16 ff. (E. A.[2] 18 S. 304 ff.) verwiefen hat, die an der Art der chriftlichen Nächftenliebe ihren fpecififch göttlichen oder überweltlichen Charakter aufzeigt (vgl. S. 325 wer in der Liebe bleibet thut folche Werke, wie Gott felbft thut, ift nicht mehr ein lauter Menfch, fondern ein Gott ... thut folch Ding, das kein Menfch noch Creatur thun kann). Diefer Hinweis wird hoffentlich für Luthardt und H. Schmidt, welche in der Art der chriftlichen Nächftenliebe nichts Ueberweltliches oder Uebernatürliches finden können, nicht ohne Nutzen fein.

[2]) Beiläufig. K. wirft Reifchle vor, dafs er eine Auffaffung der Subftanz der Seele als die Lotze's ausgebe, die diefer gar nicht als feine definitive vertrete. Das ift ein Irrthum. Vgl. Lotze, Metaphyfik S. 471 ff.

[3]) Bei K.'s Anfchauung ift es auffallend, dafs er Ritfchl's im Gegenfatz zu Luthardt ausgefprochene Bejahung des erften Gliedes der Alternative bekämpft. Freilich hat er R.'s Formel ‚Vereinigung aller der Willen (der Gläubigen) auf den Zweck, welchen der Sohn und in ihm der Vater zur Herftellung des Heils der Gläubigen ausführen' (Theologie und Metaph. S. 24) durch die keineswegs gleichbedeutende erfetzt, ‚dafs der eigne Wille der Jünger auf die Zwecke Chrifti und des Vaters fich ftetig hingerichtet habe' (S. 57). Das Beftimmtwerden in der Richtung auf jenen Zweck ftand dort gar nicht zur Discuffion. Noch auffallender ift es, dafs K. unter Berufung auf eine von ihm felbft für undeutlich erklärte Formel R.'s behauptet, R. wolle die innere, von Gott gewirkte Umwandlung überhaupt aus der Schrift wegdeuten und aus der Dogmatik befeitigen (S. 60); vgl. dagegen Rechtf. III[2], 490, wo R. mit wünfchenswerthefter Deutlichkeit ausführt, dafs durch die Sündenvergebung an die Stelle des ungelöften Schuldzuftandes, der Trennung von Gott, der Knechtfchaft unter der Welt der entgegengefetzte trete: das ehrfurchtsvolle Vertrauen auf Gott, welches den Menfchen in die Verheifsung und in die Aufgabe des Gottesreiches einführt, alfo feinen Willen in die Richtung auf Gottes Zweck bringt, welches endlich die aus der Welt entfpringenden Lebensmotive dem göttlichen Endzweck unterordnet.

**

ihrem Bewufstfein vorftellten und reflectirend und zuftimmend zu dem ihrigen machten, während vielmehr dem objectiven Wort und Willen Gottes aus ihrem Innern fchon das kräftige, freudige, kindliche Streben entgegenkomme, vermöge deffen fie wahrhaft frei ihrem Gott und Vater gehorchen (S. 87) fowie gegen die vulgäre Auffaffung des Freiheitsbegriffes, die überfieht, dafs die freie Selbftbeftimmung überall durch innere Bewegungen, die der jedesmaligen Willensentfcheidung fchon zuvorkommen, bedingt, ermöglicht, angeregt, oder gehemmt, ja unmöglich gemacht wird. (S. 69. 70). Aber foll diefe Bekämpfung eines intellectualiftifchen und individualiftifchen Nomismus fich wirklich gegen R. richten, dem alles religiöfe Erkennen fich in ,Werthurtheilen' vollzieht d. h. in einer innern Bewegung des perfönlichen Lebensgefühls, welche dem entfpricht, dafs ihre Objecte befeligende Güter für die eigene Perfon find, der (III[2] 492 und oft) das Verfetztfein des Willens des Sünders in die Richtung auf den göttlichen Heilszweck als den Erfolg des Rechtfertigungsurtheils Gottes und als die Vorausfetzung für alle Anwendung diefes Erfolges auf die Lebensführung im Einzelnen befchreibt, der die Freiheit nicht als richtungslofes *liberum arbitrium*, fondern als ,Beftimmtheit der Selbftbeftimmung durch allgemeine Zweckgedanken' definirt, diefe Kraft nicht als Naturausftattung des Einzelnen, fondern als Erfolg der Beftimmung durch die Lebensimpulfe der fittlichen Gemeinfchaft anfieht, wirkliche Realifirung der Freiheit erft in der Beftimmtheit des Willens durch die Zwecke des Vaters Jefu Chrifti erblickt und diefe als Erzeugnifs des der Gemeinde Chrifti als Gemeingeift inwohnenden Geiftes Gottes auffafst (vgl. III, 270—75; 475 ff.)? Den Grund des Mifsverftändnifses kann ich nur darin finden, dafs K., wenn er das Geheimnifs des Chriftenftandes befchreibt, felbft zu thun unterläfst und deshalb nicht beachtet, was R. hierbei thut. Letzterer behält dabei ftets einerfeits die im Wort der Kirche präfente Offenbarungsthat Gottes, die den perfönlichen Menfchen durch ihre Wirkung auf fein innerftes Lebenscentrum wandelt, und andererfeits das Ziel diefer Wirkung, die wirklichen religiöfen und fittlichen Functionen des chriftlichen Lebens im Auge. Die unausdenkbare Tiefe deffen, was uns Gott gefchenkt hat, dafs Gottes überweltliche Lebenskraft, fein der σάρξ entgegengefetzter Geift in uns wohnt, dafs unfer Leben Lebensgemeinfchaft mit dem Gekreuzigten und Auferftandenen ift, dafs deshalb nicht mehr wir leben, fondern Chriftus in uns, dafs wir mit ihm der Welt gekreuzigt find und unfer Leben mit Chriftus in Gott verborgen ift, unfere wirkliche ,Theilnahme an dem Lebensgute und den Lebensimpulfen Chrifti', wie K. mit H. Weifs treffend den Sinn jener biblifchen Ausdrücke formulirt, dies alles wird erft anfchaulich, wenn man die Eigenart, Kraft und Seligkeit der dem natürlichen Sinn unmöglichen und als Schwäche und Unfeligkeit erfcheinenden activen Functionen des chriftlichen Lebens, des kindlichen, ehrfürchtigen, Sünde, Welt, Tod überwindenden Vertrauens auf den Vater Jefu Chrifti, des chriftlichen Dank- und Bittgebets, und der alle natürlichen Lebenstriebe fich unterordnenden, eventuell fie ertödtenden übernatürlichen Liebe fich deutlich vergegenwärtigt. Wenn K. jenes Geheimnifs in inneren Antrieben fucht, die wir als diefen Functionen vorausgehende und von ihnen zu unterfcheidende erleben, fo ift das einmal eine unvollziehbare Zerlegung des nur in feiner Einheit zu Erlebenden und auch für die Reflexion fo gewifs nicht gegen einander zu Verfelbftändigenden, als ein Beziehungsbegriff nicht ohne Vergegenwärtigung feiner Beziehungspunkte, ein Antrieb alfo nicht ohne das, wozu er treibt, aufgefafst werden kann. Aufserdem bringt dies Verfahren die Gefahr mit fich, das Eigenthümliche des chriftlichen Lebens in etwas fo Unbeftimmtes und fo leicht durch das Fleifch zu Trübendes, wie ftarke unwillkürliche Regungen zu verlegen. Ein anderer nothwendiger Beziehungspunkt des Begriffes Antrieb ift das Treibende; wir können daher auch nicht einmal in der Reflexion den inneren Antrieb von dem logifch unterfcheiden, was wir als das Treibende erleben. Das ift aber der Inhalt des Worts, in welchem wir Gottes und Chrifti wirkfame, uns innerlich beftimmende Gegenwart erleben. Auch die Schrift (Gal. 2, 20. Rö. 6, 9—11, 2 Kor. 5, 14. 15 und der Zufammenhang von 17. 18 fowie von Rö. 5, 5 u. 6—11) verfährt nicht anders. Alfo das Verfahren K.'s, das Getriebenwerden als innerlichen Vorgang, abgefehen von feinem Grunde und feinem Ziele, für die Beobachtung zu fixiren und als das Wefentliche anzufehen, droht das, was nicht nur für den, welcher dies Beftimmtwerden durch Gott und Chriftus nicht felbft erlebt, unverftändlich ift, fondern auch für die Erfahrung des Chriften eine nicht auszufchöpfende geheimnifsvolle Tiefe bleibt, zu verflachen [1]). Aber nicht nur dies, es richtet auch für die Stunden der Anfechtung, in denen die Empfindung des von Gott und Chriftus Getriebenwerdens durch die Empfindung der entgegengefetzten Antriebe des Fleifches verdunkelt wird, eine *carnificina conscientiarum* auf, von der man nur loskommt, wenn man von Luther lernt, während man nur Sünde und Tod fühlt, durch das *nudum verbum*, durch die Vergegenwärtigung des Heilswerthes Chrifti und daneben durch Reflexion auf die vorhandene Sehnfucht nach chriftlichem Verhalten die Glaubensgewifsheit zu gewinnen, dafs wir den h. Geift haben, den wir nicht in uns fühlen, und dafs Chriftus, der uns fo fern erfcheint, mit feiner Kraft in uns gegenwärtig ift (vgl. *Comm. in Gal.* II, 163—167). — Um an dem *nudum verbum* diefe Quelle der Kraft zu haben, mufs man es freilich nicht als eine Verftandeslehre über eine objective Heilsveranftaltung und ihre Bedeutung, fondern als Zeugnifs von der anfchaulichen, auf uns gerichteten erlöfenden Liebe Chrifti und feines Vaters verftanden haben. Diefe praktifch fo wichtigen Zufammenhänge hat K. nicht klar gelegt. Die Vermittlung ihres befreienden Verftändnifses, das einem bei Luther fo gewaltig entgegentritt, und das uns weder die Vermittlungstheologie noch die Erlanger Theologie erfchloffen hat, fo hoch beide über der Unterricht und Verkündigung der Kirche beherrfchenden vulgären pietiftifchen Orthodoxie ftehen, verdanken wir Ritfchl; und darum ftehen wir pietätsvoll und mit freudiger Zuverficht zu ihm, ob wir auch deshalb, wenn wir den orthodoxen Verftandesglauben bekämpfen, Subjectiviften, und wenn wir die diefen ergänzende Betonung fälfchlich ifolirter innerer Antriebe ablehnen, Intellectualiften und Nomiften gefcholten werden.

Da K. eine Anzahl von Ausführungen Luther's über die Lebensgemeinfchaft mit Chriftus als Zeugnifs wider Ritfchl anführt, fo möchte ich dennoch glauben, im Grunde nur K.'s eigene, nur in Folge der Beirrung durch ein fälfchlich conftruirtes Angriffsobject nicht deutlich dargelegte Meinung ausgefprochen zu haben, um fo mehr als Luther gerade in den angeführten Stellen die gläubige Anfchauung der gefchichtlichen Wirklichkeit, des Todes und der Auferftehung Chrifti als den Grund des Glaubensurtheils ausfpricht, dafs feine Güter unfer find, dafs er unferer Sünden und Leiden fich annimmt, und dafs deshalb Gott uns gnädig fein mufs und nichts uns fcha-

[1]) Mit Recht betont K., dafs die biblifchen Bezeichnungen für jenes Beftimmtwerden aus dem Naturleben entlehnt find, und dafs man deshalb trotz allen Gegenfatzes, der hierbei befteht, doch die Analogie mit einer Naturmacht nicht überfehen und dies Beftimmtwerden nicht auf eine Willensunterordnung, wie fie in menfchlichen Reichen ftatt hat, reduciren dürfe. Der Impuls zum Gehorfam, welchen die Staatsgefetze mit fich führen, ift allerdings etwas ganz anderes als das Beftimmtwerden durch Gott, welches das chriftliche Leben charakterifirt. Die Fülle der Gotteskräfte, welche das chriftliche Gemeinleben in der Verkündigung des Wortes und feinen Früchten durchziehen, und der einzelnen Chriften Glauben und Leben hervorbringen und tragen, hat allerdings eine Analogie mit dem Naturleben (vgl. Luther *opp. var. arg.* 4, 125—128), die gerade in Ritfchl's Betonung der Gemeinde als der Trägerin des Evangeliums zu voller Anfchauung gelangt.

den kann, und als er dort die Erfahrung der Theilnahme an Chrifti oder Gottes Leben in den durch dies Glaubensurtheil hervorgerufenen activen Functionen des Sünde, Welt, Tod überwindenden fieghaften Muthes und der durch Undank oder Bosheit nicht beirrten Liebe aufweift, und als endlich Luther's von K. gegen R. betonte Verneinung, dafs die Chriften nur *voluntate Christo* vereinigt feien, gegen den fcholaftifchen Standpunkt des blofsen Hiftorienglaubens und der gefetzlichen Nachahmung Chrifti gerichtet ift, den K. feltfamerweife R. zuzutrauen fcheint.

Befonderen Dank aber find wir K. dafür fchuldig, dafs er aus dem N. T. und Luther den Nachweis geführt hat, wie die Chriften als Angehörige Chrifti und Kinder Gottes bereits in gliedlichem Zufammenhang ftehen, eine Einheit fchon find, es nicht erft durch die Richtung ihres Willens auf gemeinfame Zwecke hin werden follen. Nun wird ja wohl der Vorwurf verftummen, dafs es katholifirend fei, wenn R. die begriffliche Ueberordnung der Gemeinde über die einzelnen Chriften lehrt. Denn wenn das Ziel der Liebesabficht Chrifti, unfere Gotteskindfchaft, die gliedliche Einheit der Gotteskinder unmittelbar einfchliefst, fo wird man jene erft dann deutlich gemacht haben, wenn man zeigt, dafs fie auf Gründung einer Gemeinde von Gotteskindern geht. Nur das ift befremdlich, dafs K. fagt, er habe bei den citirten Stellen Luther's über die Lebensgemeinfchaft mit Chriftus von der Kirche nicht geredet, weil Luther felbft dort nicht davon rede. Dafs Luther fonft unzählige Male den Ehebund Chrifti als einen folchen mit der Gemeinde befchreibt, der dann natürlich auch für ihre einzelnen Glieder gilt, und dafs Luther oft genug die Zugehörigkeit zur Gemeinde als Grund der perfönlichen Heilsgewifsheit verwerthet, darf ich K. nicht erft fagen; aber auch in den von ihm citirten Stellen tritt doch der vollftändig gleichwerthige Gedanke, dafs die Gläubigen Chrifti Gliedmafsen find, deutlich genug hervor.

Giefsen. J. Gottfchick.

Gass, Dr. W., **Geschichte der christlichen Ethik.** 2. Bd. 2 Abthlgn. Berlin, G. Reimer, 1886 u. 87. XVI, 372 u. XVI, (386 S. gr. 8.) M. 13.—

Schon im Jahre 1881 erfchien der erfte Theil des Gafs'fchen Werkes. Die Weitläufigkeit und Schwierigkeit des Gegenftandes, fowie die Dringlichkeit einiger Nebenarbeiten bezeichnet der Verf. als die Urfachen, welche das Erfcheinen der beiden Abtheilungen des zweiten Bandes verzögert hätten.

Der Herr Referent in der Anzeige des erften Bandes (1882 Nr. 3) wies darauf hin, dafs der Verf. zu den einzelnen Perioden jedesmal zuerft den Abrifs einer Sittengefchichte gebe und fodann mehr eine Literaturgefchichte der Ethik, als eine eigentliche Gefchichte der ethifchen Wiffenfchaft folgen laffe. Diefer Methode ift er auch im zweiten Bande treu geblieben; die Anlage des Ganzen, so fagt er felbft, habe fchon der Uebereinftimmung halber auch im zweiten Bande feftgehalten werden müffen. Wenn er dann aber hinzufügt, dafs eben die Literatur ihn in den Stand gefetzt, von der Lehre aus auch dem Leben näher zu treten, und dafs er bemüht gewefen fei, in den Einleitungen zu den einzelnen Abfchnitten durch Schilderung des ‚Zuftändlichen‘ der zugehörigen Zeiträume auf Grund nächftliegender Materialien feiner Darftellung mehr Breite, Abwechfelung und Lebendigkeit zu verleihen, fo ift es zwar anzuerkennen, dafs wir einen trocknen blofsen Bericht über die ethifche Literatur nicht empfangen, aber der Eindruck bleibt, dafs dennoch der vorwiegende Charakter des Werkes der einer Materialienfammlung ift, und ich weifs nicht, ob der Herr Verf. nicht beffer daran gethan hätte, nach dem Vorgange De Wette's, Neander's u. a. mehr fyftematifch zu verfahren.

Es ift ein fehr reichhaltiges Material, welches auch im zweiten Bande des Gafs'fchen Werkes gefammelt ift, und meiftens ift dasfelbe aus den Quellen felber gefchöpft, wenn es auch bei dem grofsen Umfange der bezüglichen Literatur nicht zu umgehen war, hie und da den Stoff aus zweiter Hand zu nehmen. Wichtigere Sätze der betreffenden Schriften find öfter am Schluffe der einzelnen Abfchnitte wörtlich ausgehoben.

Der gefammte Stoff ift in zwei grofse Hauptabtheilungen zerlegt, von denen die erfte das XVI. und XVII. Jahrhundert oder ‚die vorherrfchend kirchliche Ethik‘, die zweite das XVIII. und XIX. Jahrhundert oder die ‚philofophifche und theologifche Ethik‘ behandelt.

Was den erften Haupttheil betrifft, fo befpricht die Einleitung desfelben den Humanismus und die Reformation, und die drei Hauptabfchnitte tragen die Ueberfchriften: ‚Grundlegung und Anfänge der proteftantifchen Ethik‘, ‚die Ethik im Zeitalter des Confeffionalismus‘ und ‚deutfche Religionsbewegungen und Fortbildung der Ethik‘. Die Grundlegung und Anfänge der proteftantifchen Ethik werden aufgezeigt in den reformatorifchen Perfönlichkeiten, den Bekenntnifsfchriften und erften Entwürfen einer Ethik; die Ethik im Zeitalter des Confeffionalismus wird charakterifirt durch ref. Ethiker, wie Keckermann, Amefius, Amyraut, Alfted u. a., lutherifche, wie Joh. Gerhard, Balduin, V. Andreae, Joh. Arndt u. a., und was die katholifche Kirche angeht, durch das Tridentinum, die Jefuitenmoral, den Janfenismus, die Myftik und das Mönchthum, fowie durch fpätere Moraliften, wie Natalis Alexander, Tournely u. a. Der dritte Hauptabfchnitt endlich handelt vom fynkretiftifchen Streit, vom ‚Pietismus und was ihm ähnlich‘, vom deutfchen Pietismus, von der Fortbildung der Ethik, von der reformirten Literatur, vom Ethifchen in den kleinen Religionsgefellfchaften und der griechifchen Kirche.

Der zweite Haupttheil behandelt in fünf Hauptabfchnitten 1. die vorkantifche Entwicklung, 2. Kant und feine Epoche, 3. die katholifche Moraltheologie, 4. die fpeculativen Schulen, 5. die Literatur der Neuzeit. Die vorkantifche Entwicklung wird aufgezeigt im englifchen und fchottifchen Empirismus, den franzöfifchen Moraliften, wie Malebranche und Geulinx, P. Bayle, Helvetius u. a., in der deutfchen Wiffenfchaft und Aufklärung und im Fortbeftande der deutfchen theologifchen Ethik. Im zweiten Hauptabfchnitt werden Kant und Fichte, die theol. moralifirenden Kantianer und fortbildende Lehrer, wie Stäudlin, Ammon, de Wette und Baumgarten-Crufius behandelt. Angriff und Vertheidigung des Jefuitismus, philofophifche und religiöfe Einflüffe auf den Katholicismus, religiös veredelte Kirchlichkeit, wie fie vorzüglich durch Sailer und Hirfcher vertreten wurde, find die Themata, welche im dritten Abfchnitt befprochen werden. Die Abtheilungen des vierten werden durch die Namen Schelling — Hegel — Daub, Marheineke — Wirth, Vatke; Herbart — Schleiermacher, Rothe — Chalybäus, J. H. Fichte bezeichnet, und der fünfte endlich handelt nacheinander von Harlefs, Vilmar, Wuttke, Chr. Fr. Schmid, Palmer, Beck — Martenfen, von Oettingen, Dorner, Pfleiderer — Schuppe, Steinthal, Wundt, Lotze — Schopenhauer, von Hartmann — Darwinismus und Pofitivismus.

Aus diefer Ueberficht über den Inhalt des Werkes geht hervor, dafs nichts Wefentliches auf dem in Betracht kommenden Gebiete übergangen ift; auch dürften die meiften Vertreter evang.-theol. Ethik in der Gegenwart im allgemeinen dem fachlichen Urtheil zuftimmen, welches der Herr Verfaffer über die einzelnen Erfcheinungen fällt, mit denen es feine Darftellung zu thun hat. Seine Kritik ift fachlich, und es trifft zu, wenn er fagt, dafs er in feiner Berichterftattung im ganzen das Gute hervorgehoben und in dem Abweichenden und Gegenfätzlichen wieder das Fördernde betont habe.

Einigermafsen auffällig ift es, dafs er wiederholt Gelegenheit nimmt, gegen Ritfchl zu polemifiren, wie uns

fcheint, nicht glücklich. Im erften Bande feiner Gefchichte des Pietismus (S. 38 ff.) weift Ritfchl darauf hin, dafs gegenüber dem lateinifchen Katholicismus der kirchliche Proteftantismus d. h. dasjenige, was in den Stiftungen Luther's, Zwingli's und Calvin's gemeinfam fei, durch den Inhalt des Lebensideals in feiner Eigenthümlichkeit charakterifirt fei. Indem Gafs nicht umhin kann (II. 1. S. 37), diefe Wahrnehmung dadurch anzuerkennen, dafs auch er felbft der Reformation die Wirkung zufchreibt, nicht nur eine Klärung und Vereinfachung der chriftlichen Erkenntnifs, fondern auch die Herftellung eines neuen Lebensbodens und Lebenszieles herbeigeführt zu haben, glaubt er doch hinzufügen zu follen, dafs es ihm nicht richtig erfcheine, wenn die Vorftellung eines Lebensideals als eine in der Reformatioszeit fchon entwickelte hingeftellt werde. Wir halten dafür, dafs diefe Polemik gegenüber den näheren Ausführungen, die Ritfchl felber a. a. O. gegeben, unnöthig war. Ritfchl felbft läfst darüber keinen Zweifel, dafs jenes Lebensideal in der Lehre noch nicht nach allen Seiten entwickelt war. — Auch die Kritik des Neokantianismus, welche bei Gafs fich findet (II. 2. S. 116 f.), dürfte diefen nicht erfchrecken, da Kant's Kritik der reinen Vernunft über den Werth der Metaphyfik in der wiffenfchaftlichen Theologie einen Zweifel kaum übrig läfst. Und was endlich dem Umftand anbetrifft, dafs Gafs auch über Myftik und Pietismus anders und günftiger urtheilt als Ritfchl, jene als ein der Frömmigkeit beider Confeffionen gemeinfames Subftrat (II. 1. S. 42), diefen, fofern er auf deutfchem Boden fich entwickelt, als ein Erzeugnifs nur der lutherifchen Kirche und der religiöfen Geiftesanlage eines hervorragenden Mannes betrachtet (II. 1. S. 285), fo werden auch die hiefür vorgebrachten Gründe nicht jeden überzeugen, insbefondere auch diejenigen nicht, welche die Wiedertäufer nur als eine Caricatur der Reformation erfcheinen laffen (vgl. auch Kattenbufch in diefer Zeitung 1887, Sp. 503).

Wir erwähnten oben, dafs der Herr Verf., um eine Gefchichte der Ethik zu geben, zu wenig fyftematifch verfahre. In etwa hilft er diefem Mangel ab durch die in den beiden letzten Paragraphen gegebenen Schlufsgedanken, welche in einer Skizze und in grofsen Zügen fein eigenes Syftem der Ethik darlegen. Dasfelbe umfafst drei Theile, deren erfter den Gegenftand der Ethik in der Art umfafst, dafs gefchildert wird, wie das fittliche Princip im Menfchen und in der Gemeinfchaft wirkt, während der zweite das Sittliche als vom Menfchen ausgehend betrachtet, und der dritte befchreibt, wie durch die menfchliche Gefellfchaft die von der Weltordnung gegebenen natürlichen Verbindungen in fichtbare Darftellungsmittel des Sittlichen verwandelt werden. Der Raum geftattet es nicht, näher auf die gegebene Skizze einzugehen; nur dies fei noch bemerkt, dafs der Verf. im erften Haupttheil den Rahmen fieht für die Güterlehre, im zweiten den für die Pflichten- und Tugendlehre und im dritten den für die fpecielle Moral, für welche ein befchreibendes Verfahren am Platze fei. Die Vermuthung liegt nahe, dafs namentlich der dritte Theil trotz des für ihn geforderten blofs befchreibenden Verfahrens gegenüber dem erften fich nicht felbftändig genug abheben durfte; doch könnte nur die concrete Ausführung der Skizze zu genügend begründeter Kritik die Handhabe bieten.

Der Herr Verfaffer ift fich bewufst, im Dienfte chriftlich proteftantifcher Wiffenfchaft gearbeitet zu haben; trotz der gemachten Ausftellungen find auch wir der Ueberzeugung, dafs er diefer durch fein Werk eine anerkennenswerthe Förderung hat angedeihen laffen.

Lennep. Lic. Dr. Thönes.

Katzer, Paft. Dr. Ernft. **Der Geistliche und die moderne Gesellschaft.** Leipzig, Grunow, 1887. (32 S. gr. 8.) M. —. 60.

Diefe anziehend gefchriebene und beherzigenswerthe Abhandlung hat bereits das von Pfarrer Lic. Rade herausgegebene, an vortrefflichen Referaten und Auffätzen reiche ‚Evangelifch-Lutherifche Gemeindeblatt' (Leipzig, Verlag von Fr. W. Grunow) gefchmückt, nachdem diefelbe zuvor als Referat auf der Paftoralconferenz in Bautzen gedient hatte.

Der Herr Verf. gliedert feine Abhandlung in die beiden Theile: ‚die moderne Gefellfchaft und der Geiftliche' und ‚der Geiftliche und die moderne Gefellfchaft'; eine rednerifche Abbreviatur, mit welcher das wechfelfeitige Verhalten der genannten Factoren zu einander bezeichnet wird. Die moderne Gefellfchaft wird in ihrem Verhalten zum Geiftlichen unter drei Rubriken: die Wohlwollenden, die Indifferenten, die Feindfeligen gefchildert, fcharf, treffend, nicht ohne Würze des Sarkasmus hie und da. Für das Verhalten des Geiftlichen zur modernen Gefellfchaft wird wiffenfchaftliche Tüchtigkeit, theologifche, philofophifche und gefchichtliche Bildung gefordert; die Predigt müffe original an Inhalt, rhetorifch in der Form fein; fehr zeitgemäfs wird vor der Ausplünderung fremder Predigtfammlungen gewarnt; auf intenfive Arbeit, auf Treue in der Seelforge wird hoher Werth gelegt. Neben der wiffenfchaftlichen wird die ethifche Tüchtigkeit hervorgehoben; ein geordnetes Hauswefen und ehrbares Familienleben ift unbedingt noth; auch gebildete Formen des Umgangs kann der Geiftliche nicht entbehren, defto mehr klerikale Standeskleidung und derartige Thorheiten; in allen Dingen habe der Geiftliche charaktervolle Selbftändigkeit zu erkennen zu geben.

Man fieht, eine Reihe unentbehrlicher, vortrefflicher Paftoralregeln, denen wir die weitefte und intenfivfte Verwerthung wünfchen. Gleichwohl möchte Referent einige Defiderien nicht unterdrücken. Die Abhandlung wird beherrfcht von dem Gegenfatz der modernen Gefellfchaft und des Geiftlichen; dort die grofse Maffe der Zeitgenoffen, hier die Einzelperfonen der Geiftlichen oder die Collectivperfon des geiftlichen Standes. *In concreto* befteht jedoch die ‚moderne Gefellfchaft', fo weit fie den Paftor zunächft angeht, aus feiner Gemeinde, die ihm befohlen ift, mit der er fich eins, alfo in nächfter Verbindung, nicht im Gegenfatz, wiffen foll. Wir meinen, die Abhandlung würde eine andere Tonfärbung bekommen haben, wenn das Bewufstfein von dem Verhältnifs des Paftor zu feiner Gemeinde von vornherein fich geltend gemacht hätte. Der Grund des Mangels fcheint auch nicht nur in der Formulirung des Thema's zu liegen. Die Abhandlung ift durchzogen von der Auffaffung des pädagogifchen Charakters des öffentlichen Gottesdienftes und des geiftlichen Amtes überhaupt, eine Auffaffung, die in Luther;s Aeufserungen doch nur eine gebrechliche Stütze hat; nur in einem kurzen Abfatz (S. 17) blickt eine andere Auffaffung durch. Mehrfach wird ausgefprochen (S. 15. 16. 32), das Ideal fei Entbehrlichkeit der Paftoren: weil wir noch in der ftreitenden Kirche leben, weil das ‚einfältige Volk' und der ‚rohe Pöbel' noch immer vorhanden feien, deshalb bedürfe die Gefellfchaft der Geiftlichen. Alfo das Dafein der Paftoren ein *testimonium paupertatis* der Gefellfchaft? Und wer fich nun nicht zum ‚einfältigen Volk' und zum ‚rohen Pöbel' rechnet, mufs fich kraft des Gebotes der Selbftachtung und der Wahrhaftigkeit jede amtliche Berührung mit dem Geiftlichen verbitten? Es ift uns nicht unbekannt, dafs von Luther her (vgl. Gr. Kat. zum dritten Gebot) diefe Auffaffung traditionell in der lutherifchen Kirche ift; wir halten fie gleichwohl für äufserft bedenklich.

In nur loferem Zufammenhang mit diefer Anfchauung mag es ftehen, dafs wir unter den Erforderniffen der Predigt nur originale Gedanken und rhetorifche Form und dgl. hervorgehoben fehen. Die Hauptfache fcheint ausgelaffen zu fein. Es ift diefes, dafs voll und ganz das Evangelium gepredigt werde, im Sinne des Apoftels

Paulus und Luther's, vor der Gemeinde und zu der Gemeinde, die kraft der ihr verliehenen Heilswohlthat Chrifti aus ,Heiligen' befteht. Man irrt, wenn man das heutzutage als felbftverftändlich anfieht.

Auch wo von den perfönlichen Erfordernifsen der Geiftlichen, wir wiederholen: in treffender Weife, geredet wird, vermiffen wir die Berührung von Mifsftänden, welche in weit gröfserem Mafse, als die Geiftlichen gewöhnlich annehmen, die Wirkfamkeit derfelben auf die ,moderne Gefellfchaft' hemmt. Wir haben in erfter Linie das Verhältnifs derfelben zu den Collegen an derfelben Gemeinde im Auge; wie viel ift da zu beffern! Ein gutes und vorbildliches collegialifches Verhältnifs, das fich leider äufserft felten findet, wird allerdings durch die traditionelle hierarchifche Abftufung, in welcher die Prediger desfelben Evangeliums an derfelben Gemeinde ftehen — und das ift unfer zweiter Punkt —, aufserordentlich erfchwert. Die Predigt des Evangeliums felbft aber wird entkräftet, foweit fie von der ,niedern Geiftlichkeit' verkündet wird. Wie kann es auch anders fein, wenn der Subdiakon, oder wie anders der Titel laute, Jahr aus, Jahr ein nur Nachmittags und ftets vor einer kleinen, das Gähnen mühfam unterdrückenden Zuhörerfchaft zu predigen hat. So nothwendig hierarchifche Abftufung des Amtes zu dem römifchen Kirchenwefen gehört, fo unevangelifch ift es; Widerfprüche aber zwifchen Form und Wefen rächen fich ftets, in diefem Fall an den Geiftlichen felbft, an ihrem Verhältnifs zu einander, an ihrer Wirkfamkeit, und deshalb auch an den Gemeinden und der ,modernen Gefellfchaft'.

Marburg. Achelis.

Beecher, Henry Ward, **Drei Predigten.** Ueberfetzung aus dem Englifchen. Stuttgart, Krabbe 1887. (IV, 59 S. 8.) M. 1. —

Es find drei ausgewählte Predigten, welche die Eigenart des weltberühmten amerikanifchen ,Kanzelredners' charakterifiren. ,Kanzelredner' nennt das Vorwort den Verfaffer, rednerifche Leiftungen auf der Kanzel find feine Predigten in der That, das ift ihre Stärke und ihre Schwäche. Eine hohe oratorifche Kraft, ein begeifterter Schwung, ein fchönes fittliches Pathos, welches übrigens nie den realiftifchen Boden des Amerikaners verläfst, zeichnen die Predigten aus, aber Predigten find diefe Leiftungen nicht. Man folgt dem Redner gern, wenn er in der erften Predigt nach Col. 1, 10 u. 27 die Frage beantwortet, warum Chriftus unfere Liebe fei; von den Dogmen über die Perfon und das Werk Chrifti werden wir zu der Perfon des Herrn felbft geführt, welcher nach manchen Seiten hin als der gefchildert wird, welcher Jedem in jeder Lage noth fei. Unter Anderem wird auch in Chrifto der Heiland der Sünder erwähnt, doch eben nur unter Anderem; und welcher der Weg fei, auf dem wir Chriftum erkennen und ihm anhangen lernen, wird uns nicht geoffenbart. Tritt fchon bei der erften Predigt der Text als völlige Nebenfache zur Seite, fo ift es bei der zweiten Predigt: ,Warten und Arbeiten' geradezu unverftändlich, wie die Ausführung des Gedankens, dafs je höher die Ziele feien, um fo intenfivere Arbeit und um fo gröfsere Geduld zur Erreichung derfelben erforderlich fei, an Eph. 6, 13 angeknüpft werden kann. Die dritte Predigt ift mehr textgemäfs; an der Hand von 1 Joh. 3, 2 wird ,die Entwicklungslehre des neuen Teftaments' gefchildert, d. h. es wird fchwungvoll ausgeführt, dafs die Menfchheit dem ,goldenen Zeitalter' entgegengehe. Das ift ja recht hübfch; allein das evangelifche Bewufstfein verlangt doch eine Begründung diefer Behauptung und zwar die Begründung in Chrifto und in feinem Werk der Erlöfung; ohne folche Begründung fallen derartige Zukunftsbilder in das Gebiet der Schwärmerei. Jede Predigt beginnt mit einem übermäfsig langen freien Gebet — liturgifch abfolut unftatthaft — und fchliefst mit einem kürzeren Gebet; in diefen Gebeten tritt ebenfalls die Beziehung auf Chriftus ungemein zurück.

Die Ueberfetzung ift augenfcheinlich von einem Landsmann (oder wahrfcheinlicher Landsmännin) gefertigt; undeutfche Redewendungen begegnen uns oft, felbft grammatikalifche Verftöfse (,von Chriftum', ,um Chrifto willen' u. dgl.), öfter Mangel an theologifcher Bildung; überdies erfchwert eine mehr als wunderliche Interpunktion nicht felten das Verftändnifs auch einfacher Sätze.

Marburg. Achelis.

Kingsley, Ch., **Andachten für den häuslichen Sonntags-Gottesdienst.** Den Predigten entnommen und in's Deutfche übertragen von Anna v. Köckritz. Bremen, Müller, 1887. (V, 150 S. 8.) M. 1. 60.

Jeder der fünfzehn aus Predigten Kingsley's entnommenen ,Andachten' geht ein geiftliches Lied voraus, jede fchliefst mit einem die Hauptgedanken der ,Andacht' recapitulirenden Gebet. Die Lieder hat die Ueberfetzerin und Herausgeberin aus dem deutfchen kirchlichen Liederfchatz felbft gewählt; die Gebete haben dadurch einen für Viele grofsen Affectionswerth, dafs die Wittwe Kingsley's auf die Bitte der Herausgeberin diefelben verfafst hat.

Die ,Andachten' find jedenfalls nur für religiös hochgebildete Hausgemeinden als Erfatz des öffentlichen Gottesdienftes geeignet, für folche jedoch von nicht geringem Werth. Die erfte, fünfte, fiebente, zwölfte und dreizehnte ,Andacht' zeichnen fich durch Tiefe und Innigkeit der Betrachtung befonders aus. In allen Andachten hören wir eine edle, ernft chriftliche, ethifch ausgereifte Perfönlichkeit in fchöner und markiger Sprache zu uns reden. Der Accent ruht vorzugsweife, faft ausfchliefslich, auf der Ethik des Chriftenthums. Chriftus in feinem Leben, Leiden, Sterben und Auferftehen ift uns ein Vorbild, Gefetze des Himmelreichs werden an ihm offenbar; fie werden fich auch an uns offenbaren, wenn wir den Weg der Selbftaufopferung gehen, Chrifto nachfolgend. Dafs die Selbftaufopferung nur dann einen pofitiven fittlichen Werth hat, wenn fie die pofitive Hingebung des Lebens an einen oder den göttlichen Reichszweck ift, tritt weniger hervor, und der Weg, auf dem wir zu Chrifto kommen, um zur Nachfolge gefchickt zu fein, wird mehr vorausgefetzt als dargelegt. Die Berufstreue, ,das Heldenleben der Pflicht' wird in theilweife machtvoller Ausführung in feiner fittlichen Hoheit gefchildert, fo fehr, dafs diefem Heldenleben der Pflicht als Lohn der Friede mit uns felbft, der Friede mit der Welt, der Friede mit Gott dem Vater: ,denn wir handeln, wie Gott der Vater will, dafs feine Kinder handeln', der Friede mit Gott dem Sohn: ,denn wir mühen uns in den Fufsftapfen Chrifti zu wandeln', der Friede mit Gott dem Heil. Geift: ,denn wir find der Gnadeneingebung des Geiftes gehorfam und wachfen in diefer Gnade von Tag zu Tag' in Ausficht geftellt wird (Nr. 10, ähnlich Nr. 14). Als ob wir auf einem andern Wege als auf dem, welchen uns der Apoftel Röm. 5 zeigt, zum ,Frieden' gelangen könnten. Dafs Kingsley übrigens diefen apoftolifchen Weg wohl kennt, zeigt Andacht 12 S. 119ff.; vielleicht ift's nur eine mifsverftändliche Ausdrucksweife, zu welcher Kingsley durch feinen Enthufiasmus für die Pflicht in jenen Stellen (Nr. 10 und Nr. 14) hingeriffen wird, und die Abficht, den Weg zu zeigen, auf welchem wir den ,Frieden', nachdem wir ihn durch unfere Verföhnung mit Gott erlangt haben, bewahren mögen, ift durch jenen Enthufiasmus verdunkelt.

Vor fehr ftark ausgeprägten trinitarifchen Redewendungen fchreckt Kingsley in keiner ,Andacht' zurück; um fo mehr befremdet es, dafs er (Nr. 7) in der fogen. Apokataftafis, welche zwar nicht ausdrücklich gelehrt,

aber doch als Gegenftand chriftlicher Hoffnung befchrieben wird, und in der Lehre von der Präexiftenz der Seele (Nr. 15) fich bedeutende Abweichungen von der herkömmlichen kirchlichen Lehre geftattet.

Eine genaue Verwerthung und Auslegung des Textes, wie wir in Deutfchland fie zu fordern und zu finden gewohnt find, fucht man in diefen Andachten vergeblich. Die Vernachläffigung des Textes fteigert fich bisweilen (z. B. Nr. 14) zu einer Umdeutung desfelben, damit er für den erwählten Zweck brauchbar fich erweife.

Liturgifch nicht geftattet ift die Veränderung des *Verbum sollemne* 2 Cor. 13, 13, wie wir es am Anfang mancher Andacht finden; falfch citirt ift S. 25 die Stelle Gal. 5, 22; grammatifch zu beanftanden ift die Schreibung der Präpofition: um — Willen; ftörende Druckfehler find S. 32 IV ftatt VI, S. 64, Z. 7 von unten, wo das Wort ,Uebertretung' ausgefallen ift.

Die Ueberfetzung ift fehr wohl gelungen; das englifche Original merkt man nur an einer Stelle: S. 14, Z. 16 von unten, wo *but* (?) durch ,aber', ftatt durch ,fondern' wiedergegeben ift.

Marburg. Achelis.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,

Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Cremer, H., Biblifch-theologifches Wörterbuch der neuteftamentlichen Gräcität. 5. Aufl. Gotha, F. A. Perthes, 1888. (XVI, 922 S. gr. 8.) 16. 80; geb. 19. —

Wahle, G. F., Das Evangelium nach Johannes, ausgelegt. Gotha, F. A. Perthes, 1888. (714 S. gr. 8.) 12. —

Roos, F., Die Briefe d. Apostels Paulus u. die Reden d. Herrn Jefu. Ein Blick in den organ. Zufammenhang der neuteftamentl. Schriften. Ludwigsburg, Neubert, 1887. (IV, 296 S. gr. 8.) 3. —

Fricke, G. A., Der paulinifche Grundbegriff der δικαιοσύνη θεοῦ, erörtert auf Grund v. Röm. 3, 21—26. Leipzig, Böhme, 1888. (III, 75 S. Lex.-8.) 2. —

Lagarde, P. de, *Onomastica sacra*, P. de L. *studio et sumptibus alterum edita*. Göttingen, [Dieterich's Sort.], 1887. (VIII, 368 S. Lex.-8.) 15. —

Sohm, R., Kirchengefchichte im Grundrifs. Leipzig, Böhme, 1888. (VI, 194 S. 8.) 2. 80; geb. 3. 60

Volz, B., Die Anfänge d. Chriftentums im Rahmen ihrer Zeit. Leipzig, Spamer, 1888. (120 S. 8.) 1. 20; geb. 2. —

Lie, H. F. J., Die Darftellungen der allerfeligften Jungfrau u. Gottesgebärerin Maria auf den Kunftdenkmälern der Katakomben. Dogmen- u. kunftgefchichtlich bearb. Mit Titelbild, 6 Farbentaf. u. 67 Abbildgn. im Text. Freiburg i/Br., Herder, 1887. (XIX, 410 S. gr. 8.) 8. —; geb. 10. 50

Pohl, O., Die altchriftliche Fresko- u. Mosaik-Malerei. Leipzig, Hinrichs, 1888. (III, 203 S. 8.) 4. —

Woltersdorf, Th., Die Rechtsverhältnifse der Greifswalder Pfarrkirchen im Mittelalter, nach den Quellen unterfucht. [Vereinsfchrift der Rügifch-Pommerfch. Abtheilung der Gefellfch. für Pommerfche Gefchichte u. Alterthumsk.] Greifswald, J. Bindewald, 1887. (IV, 79 S. 8.) 1. 60

Berchtold, J., Die Bulle *Unam sanctam*, ihre wahre Bedeutung u. Tragweite f. Staat u. Kirche. Eine Feftgabe, zum Doctor-Jubiläum d. Hrn. Geh.-R. Prof. Dr. J. J. W. v. Planck überreicht. München, Kaifer, 1887. (135 S. gr. 8.) 2. 70

Druffel, A. v., *Monumenta Tridentina*. Beiträge zur Gefchichte d. Concils v. Trient. 3. Hft. Jan.-Febr. 1546. München, [Franz' Verl.], 1887. (S. 265—400. gr. 4.) 4. —

Spillmann, J., S. J., Die englifchen Martyrer unter Elifabeth bis 1583. Ein Beitrag zur Kirchengefchichte d. 16. Jahrh. [Ergänzungshefte zu den ,Stimmen aus Maria-Laach' 39. 40.] Freiburg i/Br., Herder, 1887. (XIV, 319 S. gr. 8.) 4. 20

Diefenbach, J., Die lutherifche Kanzel. Beiträge zur Gefchichte der Religion, Politik u. Cultur im 17. Jahrh. Mainz, Kirchheim, 1887. (VIII, 208 S. gr. 8.) 3. —

Brecht, Th., Papft Leo XIII. u. der Proteftantismus. Barmen, Klein, 1887. (157 S. 12.) 2. —

Verhandlungen der General-Synode der evangelifch-proteftantifchen Landeskirche Badens vom J. 1886. Karlsruhe, Reiff, 1887. (V, 461 S. gr. 8.) 4. —

Lindner, Hamburgs chriftliche Liebesthätigkeit. Ein Wegweifer durch die Anftalten u. Vereine der inneren Miffion u. milden Stiftgn. in Hamburg. Hamburg, Grädener's Sort., 1887. (IV, 140 S. 8.) 1. —; cart. 1. 20

Hübener, J., Die chriftliche Kleinkinderfchule, ihre Gefchichte u. ihr gegenwärtiger Stand. Gotha, F. A. Perthes, 1887. (VI, 328 S. gr. 8.) 2. 80

Repetitorium der Dogmatik f. Studierende der Theologie. Lyck, 1887. [Königsberg, Gräfe & Unzer.] (79 S. 16.) 1. 40

Weber, Jefus Chriftus, das Wunder der Weltgefchichte. Vortrag. [Sammlung theolog. u. focialer Reden u. Abhandlgn., red. v. Weber. I. Serie, 1. Hft.] Mülheim (Ruhr), Ziegenhirt, 1888. (21 S. gr. 8.) — 30

Claaffen, J., Reinheit — Einheit! od. die drei Grundgeftalten der Kirche Chrifti, ihre Entartung u. ihre Heilung. Mit Anh.: 77 Sätze v. der Kirche. Stuttgart, J. F. Steinkopf, 1887. (192 S. gr. 8.) 2. —

Ritfchl, A., Theologie und Metaphyfik. Zur Verftändigg. u. Abwehr. 2. Aufl. Bonn, Marcus, 1887. (68 S. gr. 8.) 1. 20

Martius, W., Die chriftliche Nüchternheit. Eine Schrift- u. Zeitbetrachtg. [Aus: ,Beweis d. Glaubens'.] Gütersloh, Bertelsmann, 1888. (44 S. gr. 8.) — 60

Längin, G., Chriftenglaube, Orthodoxie u. wiffenfchaftliche Bibelforfchung. Ein offenes Wort üb. die wichtigften Fragen d. Glaubens. Der proteftant Gemeinde Karlsruhe zur Prüfg. vorgelegt. Karlsruhe, Macklot, 1887. (36 S. gr. 8.) — 50

Schloffer, G., Fortfchritt, Fortentwickelung, Fortbildung im Kulturleben. [Zeitfragen d. chriftl. Volkslebens, 13. Bd. 2. Hft.] Heilbronn, Gebr. Henninger, 1887. (61 S. gr. 8.) 1. —

Hoffnung, die, der Kirche JEfu Chrifti u. d. Volkes Ifrael. Ein Beitrag zur Löfg. der grofsen Fragen unferer Zeit v. J. E. G. L. Neu bearb. u. hrsg. v. P. Wigand. Augsburg, Preyfs, 1887. (XI, 110 S. gr. 8.) 1. 30

Koch, O., Handbuch f. Kirchenvorfteher, Kirchenpatrone u. Kirchengemeindeglieder der evangelifch-lutherifchen Landeskirche d. Königr. Sachfen. Nebft e. Sammlg. v. kirchl. Gefetzen u. Verordngn. Leipzig, Klinkhardt, 1888. (VIII, 192 S. gr. 8.) 3. —; Einbd. 1. —

Brüggemann, F., Das Verhältnis zwifchen dem Religions-Unterricht der Schule u. dem pfarramtlichen. Kommiffions-Referat, auf der XIX. Rhein. Provinzial-Synode geh. Effen, Bädeker, 1887. (17 S. gr. 8.) — 50

Nitzfch, K. I., Neue Predigten, aus feinem Nachlafs gefammelt u. zur Feier d. 100jähr. Gedenktages feiner Geburt hrsg. Gotha, F. A. Perthes, 1887. (VII, 114 S. gr. 8.) 2. —

Kohlbrügge, H. F., Licht u. Recht. Predigten. 1. Hft. Elberfeld, 1887. [Leipzig, Guftorff.] (100 S. gr. 8.) 1. —

Luthardt, Ch. E., Es ift in keinem Andern Heil! Predigten (X.), zumeift in der Univerfitätskirche zu Leipzig geh. Leipzig, Dörffling & Franke, 1887. (VII, 140 S. gr. 8.) 3. —

Ranke, O. v., Halte was Du haft. 12 Predigten. Berlin, Buchhandlung der Berliner Stadtmiffion, 1887. (VIII, 87 S. gr. 8.) 1. —

Paftoralbibliothek. Sammlung v. Kafualreden, begründet v. † F. Dickmann, fortgefetzt u. hrsg. v. E. Lehmann. 8. Bd. 1. Hälfte. Gotha, Schloefsmann, 1887. (176 S. gr. 8.) 2. 40

Bitzius, A., Predigten. [Aus dem Nachlafs hrsg.] 2. Bd., 2. Aufl., u. 3. Bd. Bern, Schmid, Francke & Co., 1887 u. 88. (VIII, 380 u. VIII, 395 S. 8.) à 3. 50; geb. à 4. 50

Daniel, A., Aus Gottes Wort. Predigten. Norden, Soltau, 1887. (VII, 166 S. 8.) 1. 80

Peftalozzi, C., Verfteheft du auch, was du liefeft? Bibelauslegungen f. alle Tage d. Jahres im Anfchlufs an den Bibelkalender d. ,Chriftl. Volksfreundes'. In Verbindg. m. Freunden hrsg. Zürich, Schulthefs, 1887. (649 S. m. 1 Lichtdr. 8.) 4. 80; geb. 6. —

Rindfleifch, J., Der Morgenftern. Ein Andachtsbuch in bibl. Betrachtgn. auf alle Tage d. Jahres, nebft Gebeten u. Liedern in Notendruck, v. denen 14 aus dem Engl. u. Dän. frei überfetzt find. Danzig [Kafemann], 1888. (VII, 392 S. gr. 8.) 5. —; geb. 6. —

Fifcher, G., u. H. Lindenberg, Rogate. Kurze Andachten in Sprüchen u. Gebeten d. heil. Schrift f. alle Tage d. Jahres. Leipzig, Hinrichs, 1888. (VII, 395 S. 8.) geb. 1. 50

Gericke, G., Goldene Ähren. Tägliche Andachten aus Gottes Wort, gefammelt u. nach dem Kirchenjahre geordnet. Leipzig, Fr. Richter, 1888. (VIII, 712 u. Familienchronik 11 S. gr. 8.) 6. —; geb. 7. 50; m. Goldfchn. 8. —

Braune, A., Die fieben Worte am Kreuz. Zur Erbaug. ausgelegt. Altenburg, Dietz, 1887. (85 S. 8.) 1. 20; geb. 1. 80

Engelhardt, L. v., Kinderandachten f. alle Sonn- u. Fefttage d. Jahres. Mit Vorwort von A. v. Oettingen. Bielefeld, Velhagen & Klafing, 1888. (X, 410 S. gr. 8.) 3. 50; geb. 4. —

Roth, F. W. E., Lateinifche Hymnen d. Mittelalters. Als Nachtrag zu den Hymnenfammlgn. v. Daniel, Mone, Vilmar u. G. Morel aus Handfchriften u. Incunabeln hrsg. Nebft Befchreibung der benützten Handfchriften u. Drucke u. alphabet. Regifter der Liederanfänge. Augsburg, Schmid's Verl., 1888. (X, 165 S. gr. 8.) 4. —

Reiners, A., Unbekannte Tropengefänge d. feierlichen Mefsamtes im Mittelalter, nebft einigen Melodien der Kyrietropen. Gefammelt aus ungefähr 50 Handfchriften d. 10.—13. Jahrh. in den Bibliotheken zu Paris, Brüffel, London u. A. Luxemburg, Schamburger, 1887. (68 S. gr. 8.) 2. —

Wendebourg, H., Konkordanz zu dem evangelifch-lutherifchen Gefangbuch der hannoverfchen Landeskirche, hrsg. in Verbindg. m. K. Rahn, E. Waitz, E. Wecken, H. u. W. Wendebourg. Hannover Wolff & Hohorft, 1887. (V, 352 S. gr. 8.) 6. —; geb. 7. —

Rutenberg, E., Jefus v. Nazareth. Ein Epos. Bielefeld, Velhagen & Klafing, 1888. (III, 368 S. gr. 8.) geb. 4. —

Wünfche, A., Der babylonifche Talmud in feinen haggadifchen Beftandtheilen, wortgetreu überf. u. durch Noten erläutert. 2. Halbbd. 2. Abth. Leipzig, O. Schulze, 1887. (IV, 224 S. gr. 8.) 7. —

Literatur des Auslandes.

Batchelor, H., The Christian Fulfilments and uses of the Levitical Sin Offering London, Nisbet, 1887. (170 p. 8.) 5 s.

Spurrell, G. J., Notes on the Hebrew Text of the Book of Genesis. With two Appendices. London, Frowde, 1887. (392 p. 8.) 10 s. 6 d.

Van Dyke, H., The story of the Psalms. New York, C. Scribner's Sons. 1887. (VI, 259 p. 12.) $ 1. 50

Weiss, B., A Manual of Introduction to the New Testament. Translated from the German by A. J. K. Davidson. 2 vols. Vol. I. London, Hodder, 1887. (428 p. 8.) 7 s. 6. d.

Geikie, C., The Life and Words of Christ. London, Cassell, 1887. (738 p. 8.) 7 s. 6 d.

Birks, H. A., Studies of the Life and Character of St. Peter. London, Hodder, 1887. (290 p. 8.) 3 s. 6 d.

Testament, the Old, in Greek, according to the Septuagint. Edited, for the Syndics of the University Press, by H. B. Swete. Vol. I. Genesis—IV. Kings. Cambridge, University Press, 1887. (XXVIII, 829 p. 8.) 7 s. 6 d.

Stuart, R., A critical Essay on the Revised Version of the New Testament. London, Rivingtons, 1887. (82 p. 12.) 2 s. 6 d.

Athanasius, De incarnatione Verbi Dei. With Analysis, Synopsis, and Notes by T. H. Bentley. London, Tract Society, 1887. (18.) 2 s.

S. Jean Chrysostome, Homélie sur le retour de l'évêque Flavien. Texte soigneusement revu, avec une introduction et un commentaire en français par E. Ragon. Paris, lib. Poussielgue frères, 1887. (XXII, 49 p. 18.)

Fisher, G. P., History of the Christian Church. New York, C. Scribner's Sons, 1887. (XIII, 701 p. maps. 8.) $ 3. 50

Van der Haegen, Th., Jean Hus, exposé de sa doctrine sur l'Eglise. [Thèse.] Alençon, impr. Guy, 1887. (123 p. 8.)

Cruise, F. R., Thomas à Kempis. Notes of a Visit to the Scenes in which his Life was spent. With some Account of the Examination of his Relics. Illustrated. London, Paul, 1887. (328 p. 8.) 12 s.

Linderberg, F., William Penn. Et protestantisk Tidsbillede fra det syttende Aarhundrede. 1ste Hefte. Kolding, K. Jørgensen, 1887. (88 p. 8.) 75 øre

Boyslesve, M. de, Dieu et ses oeuvres. Paris, libr. Haton, 1887. (589 p. 8.)

Jouve, A. L., Etudes historiques et scientifiques sur les preuves de l'existence de Dieu. Première partie: Dieu dans l'histoire, ou la Foi du genre humain. Paris, libr. Berche et Tralin, 1887. (406 p. 8.) 6 fr.

Kennedy, J., The Self-Revelation of Jesus Christ; with an Examination of some Naturalistic Hypotheses. London, Isbister, 1887. (384 p. 8.) 7 s. 6 d.

Fairbairn, R., Of the doctrine of morality in its relation to the grace of redemption. New York, T. Whittaker, 1887. (IV, 331 p. 12.) $ 1. 50

Punjer, B., History of the Christian Philosophy of Religion from the Reformation to Kant. Translated from the German by W. Hastie. With a preface by R. Flint. Edinburgh, Clark, 1887. (656 p. 8.) 16 s.

Arthur, W., God without Religion. Deism and Sir James Stephen. London, Bemrose, 1887. (474 p. 8.) 7 s. 6 d.

Christianity and Evolution: Modern Problems of the Faith. By G. Matheson, T. W. Fowle, G. W. Cox, Momerie, Chapman, T. W. Darnton, J. Matthews, W. F. Adeney, A. F. Muir and J. J. Murphy. London, Nisbet, 1887. (280 p. 8.) 6 s.
Papers reprinted from the Homiletic Magazine.

Tardif, A., Histoire des sources du droit canonique. Paris, lib. Picard, 1887. (III, 414 p. 8.)

Loomis, S. L., Modern cities and their religious problems; with an introduction by J. Strong. New York, The Baker & Taylor Co., 1887. (219 p. 12.) $ 1. —

Acta Sanctorum Novembris ex latinis et graecis aliarumque gentium monumentis servata primigenia veterum scriptorum phrasi collecta digesta commentariis et observationibus illustrata a C. de Smedt, Guil. van Hooff et J. de Backer S. J. Presbyteris theologis. Tomus I quo dies primus, secundus et partim tertius continentur. Parisiis, apud V. Palmé, 1887. (16, 1006 p. fol.) 75 fr.

Bernard, Th., Cours de liturgie romaine, ou Explication historique, littéraire et mystique des cérémonies de l'Eglise, à l'usage des séminaires et du clergé. T. 1. 2. Le Bréviaire. Paris, lib. Berche et Tralin, 1887. (XXVII, 467 p. et planches; 511 p., 18.)

Papers on Preaching. By Balduin, Rainy, J. R. Vernon, and others. London, Nisbet, 1887. (210 p. 8.) 2 s. 6 d.
Reprinted from Homiletic Magazine.

Aus Zeitfchriften.

Strachan, J., *Natural Religions* (*The Theological Review, Edinburgh, II,* 1 [*Nov.*1887], *p.* 32—47).

Harlez, M. C. de, *Satan et Ahriman. Le Démon Biblique et celui de l'Avesta. Étude d'Histoire Religieuse* (*Proceedings of the Soc. of Biblical Archaeology IX,* 7 [1887], *p.* 365—373).

Schodde, G. H., *Old Testament Textual Criticism* (*The Old Testament Student* 1887, *Oct. p.* 44—48).

Burnham, S., *False Methods of Interpretation I. False Typology* (*The Old Testament Student* 1887, *Oct., p.* 40—43; *Nov., p.* 83—85).

Curtis, E. L., *The Old Testament for our Times* (*The Old Testament Student* 1887, *Oct., p.* 49—52; *Nov., p.* 85—89).

Graetz, H., Der Ritus mit den Weidenzweigen am Hüttenfefte, fein Alter und feine Bedeutung (Monatsfchr. f. Gefch. u. Wiff. des Judenthums 1887, 11, S. 509—521).

Breitung, A., Zur Orientierung in der Sündfluthfrage (Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 4, S. 631—674).

Löwy, A., *A Legend on the Death of Moses, translated by A. L.* [*This translation forms an abstract of a Midrash* (*legendary exposition*) *of the latter portion of the Book of Deuteronomy.*] (*Proceedings of the Soc. of Biblical Archaeology IX,* 1 & 2, *p.* 40—47).

Ball, C. J., *The Metrical Structure of Qînôth. The Book of Lamentations, arranged according to the Original Measures* (*Proceedings of the Biblical Archaeology IX,* 5 [1887], *p.* 131—153).

Cheyne, T. K., *The Land of Sinim Isaiah* (*The Babylonian & Oriental Record* 1887, 11, *p.* 182).

Lacouperie, T. de, *The Land of Sinim, not China* (*The Babylonian & Oriental Record* 1887, 11. *p.* 183—191).

Wright, W., *Some Apocryphal Psalms in Syriac* (*Proceedings of the Soc. of Biblical Archaeology IX,* 7 [1887], *p.* 257—266).

Louis, S., *Palestinian Demonology* (*Proceedings of the Soc. of Biblical Archaeology IX,* 7 [1887], *p.* 217—228).

Hilgenfeld, A., Die Effäer Philo's (Ztfchr. f. wiffenfch. Theol. 31, 1 [ausg. 1887], S. 49—71).

Schick, C., Artuf und feine Umgebung. Mit Nachfchrift der Redaction [Mit 6 Tafeln.] (Ztfchr. des Deutfch. Palaeftina-Vereins X, 3 [1887], S. 131—159).

Schumacher, G., *Recent discoveries. — Notes and news from Galilee.* 1. *Zimmârîn.* 2. *Tiberias.* 3. *'Akka.* 4. *Rushmia.* 5. *Saida.* (*Palestine Exploration Fund* 1887, *Oct., p.* 221—226).

Falkener, E., *The Site of Gethsemane* (*Proceedings of the Soc. of Biblical Archaeology IX,* 7 [1887], *p.* 349—358).

Chastand, G., *Le quatrième Evangile et le judaïsme et l'Ancien Testament* (*Revue de théol. et de philos.* 1887, 6, *p.* 588—599).

Muralt, E. v., Efchatologie oder Lehre von den letzten Dingen im Neuen Teftamente (Theol. Ztfchr. aus d. Schweiz 1887, 4, S. 229—251).

Abbott, L., *Paul's Theology.* 1. *Justification by Faith* (*The Andover Review* 1887, *Nov., p.* 468—480).

Hilgenfeld, A., Paulus von Damascus bis zum Briefe an die Galater (Ztfchr. f. wiffenfch. Theol. 31, 1 [ausg. 1887], S. 1—29).

Kuttner, O., Einzelne Bemerkungen über das Verhältnifs von Jac. II zu Röm. XII—XIV (Ztfchr. f. wiffenfch. Theol. 31, 1 [ausg. 1887], S. 36—40).

Sabatier, A., *Le problème des origines littéraires et de la composition de l'Apocalypse de saint Jean* (*Revue de théol. et de philos.* 1887, 6, *p.* 553—587).

Gregory, C. R., Zum Texte der Apokalypfe (Theol. Litblt. 1887, 44, S. 401—403).

Noeldechen, E., Tertullian u. die Kaifer (Hiftor. Tafchenbuch VI. Folge 7. Jahrg. [1888], S. 157—193).

Budge, E. A. W., *On a Fragment of a Coptic Version of Saint Ephraim's Discourse on the Transfiguration of our Lord* (*Proceedings of the Soc. of Biblical Archaeology IX,* 7 [1887], *p.* 317—329).

Knaack, G., Zu Gregorios von Nazianz [Vorbilder des Dichters.] (Neue Jahrbb. f. Philol. u. Pädagogik 1887, 9, S. 619—620).

Pick, B., *Jerome as an Old Testament Student. II* (*The Lutheran Church Review* 1887, *Oct., p.* 287—295).

Dräfeke, J., Boëthiana (Ztfchr. f. wiffenfch. Theol. 31, 1 [ausg. 1887], S. 94—104).

Ritterling, E., Das Priefterthum bei den Germanen (Hiftor. Tafchenbuch VI. Folge, 7. Jahrg. [1888], S. 195—232).

Allard, P., *Les Chrétiens sous les successeurs d'Aurélien.* [276—284.] *I. Tacite et Probus — Naissance du Manichéisme* (*La Controverse et le Contemporain XI,* 1887, *sept., p.* 34—47; *oct., p.* 184—200).

Görres, F., Die Religionspolitik des Kaifers Conftantinus I. Beiträge zur Gefch. der diocletianifchen Chriftenverfolgung (Ztfchr. f. wiffenfch. Theol. 31, 1 [ausg. 1887], S. 72—93).

Malone, S., *Where was St. Patrick born?* (*The Dublin Review* 1887, *Oct., p.* 387—401).

Grifar, H., Paralipomena zur Honoriusfrage (Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 4, S. 675—688).

Ehrle, F., Controverfen über die Anfänge des Minoritenordens [hauptfächlich gegen K. Müller, Die Anfänge des Minoritenordens. Freiburg i/Br. 1885] (Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 4, S. 725—746).

Preger, W., Die Zeit einiger Predigten Taulers (Sitzungsberichte der philof.-philol. u. hiftor. Claffe der k. b. Akad. der Wiff. 1887, II, 2, S. 317—361).

Haupt, H., Hufitifche Propaganda in Deutfchland (Hiftor. Tafchenbuch VI. Folge, 7. Jahrg. [1888], S. 233—304).

Keller, L., Zur Gefchichte der altevangelifchen Gemeinden am Niederrhein (Mennonitifche Blätter 1887, 11, S. 79—82).

Maurenbrecher, W., Tridentiner Concil. Begründung der katholifchen Glaubenslehre (Hiftor. Tafchenbuch VI. Folge, 7. Jahrg. [1888], S. 305—328).

Hall, H. H., *Fenelon (The Lutheran Quarterly* 1887, *Oct.*, *p.* 502—514).
Thönes, K. J. Nitzfch u. die Rheinifche Provinzialfynode. Rede (Deutfch-evang. Blätter 1887, 11, S. 721—738).
Schodde, G. H., *The Church of Ethiopia* (*The Presbyterian Review* 1887, *Jan.*, *p.* 16—36).
Beyfchlag, W., Die katholifche Reformbewegung in Deutfchland, der Schweiz und Oefterreich. Referat (Deutfch-evang. Blätter 1887, 10, S. 681—695).
Schaff, Ph., *The American Chapter in Church History; or, The Relationship of Church and State in the United States. I. II* (*Magazine of American History* 1887, *Oct.*, *p.* 289—305; *Nov.*, *p.* 390—395).
Hill, H. A., *The American Board: Is its proper relation to the Churches that of Domination or Dependence?* (*The Andover Review* 1887, *Sept.*, *p.* 290—307; *Nov.*, *p.* 480—504).
Craven, E. R., *The Constitution of the Presbyterian Church in the United States of America — What it is, and the mode of amending it* (*The Presbyterian Review* 1887, *Jan.*, *p.* 85—101).
Patton, F. L., *The Constitution of the Presbyterian Church. A reply to Dr. Craven* (*The Presbyterian Review* 1887, *April*, *p.* 282—296).
Bienengräber, Wie haben wir Geiftliche an dem Werk der äufseren Miffion uns zu beteiligen? (‚Halte was du haft' XI, 2 [ausg. 1887], S. 57—62).
Arndt, Th., Die Miffion u. die evangel. Gemeinde (Ztfchr. f. Miffionsk. u. Religionswiff. 1887, 4, S. 208—218).
Ahles, Kultur u. Kolonifation in ihren Beziehungen zur Miffion (Ztfchr. f. Miffionsk. u. Religionswiff. 1887, 4, S. 219—225).
Taylor, W. J. R., *Union and Co-Operation in Foreign Missions* (*The Presbyterian Review* 1887, *July*, *p.* 395—411).
Lawrence, E. A., *Missionary Problems in India* (*The Andover Review* 1887, *Sept.*, *p.* 274—289).
Schäfer, Th., Die Inftruktionskurfe für innere Miffion (Monatsfchr. f. inn. Miffion VII [1887], 10, S. 393—405).
Burckhardt, J., Freiwillige Gemeindediakonie (Kirchl. Monatsfchr. VI, 12 [1887], S. 867—878; VII, 1 [1887], S. 1—17).
Reiff, F, Parallelen in der Dogmatik (Theol. Studien aus Württemberg 1887, 4, S. 276—325).
Hodge, A. A., *The relation of God to the World (The Presbyterian Review* 1887, *Jan.*, *p.* 1—15).
Howland, S. W., *The Relation of God to His Universe* (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *Oct.*, *p.* 693—706).
Metzger, Die Lehre von der Vorfehung. Referat (Archiv der Strafsb. Paftoral-Conferenz IX, 2 [1887], S. 126—162).
Williams, J. M., *Regeneration* (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *Oct.*, *p.* 612—629).
Ort, S. A., *The trinity* (*The Lutheran Quarterly* 1887, *Oct.*, *p.* 457—483).
Blaikie, W. G., *Grounds for Believing in the Salvation of Infants* (*The Presbyterian Review* 1887, *April*, *p.* 526 - 531).
Briggs, C. A., *The Westminster Doctrine of the Salvation of Infants* (*The Presbyterian Review* 1887, *April*, *p.* 316—325).
Richard, J. W., *Historical Development of the Lutheran Doctrine of the Lord's Supper* (*The Bibliotheca Sacra* 1887, *Oct.*, *p.* 667—692).
Van Dyke, H. J., *The Lord's Supper* (*The Presbyterian Review* 1887, *April*, *p.* 193—218).

Recenfionen.

Gautier, L., *Histoire de la poésie liturgique I* (v. S. Bäumer: Liter. Rundfchau 1887, 11; v. S. Bäumer: Liter. Handweifer 1887, 18).
Gefs, Chrifti Perfon u. Werk. III (Deutfche Evangel. Kirchztg., 1887, Literar. Beilage 7; v. Grau: Der Beweis des Glaubens 1887, Oct.; v. F. Düfterdieck: Götting. gel. Anzeigen 1887, 21; v. L. Schulze: Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 46; 47; v. H. Schmidt: Theol. Litblt. 1887, 42; v. D. Sommerville: *The Theological Review. Edinburgh.* II, 1 [*Nov.* 1887]).
Gla, Originalfprache des Matthäus-Evangeliums (v. A. Zimmermann: Stimmen aus Maria-Laach 1887, 7; v. Schm.: Liter. Ctrlblt. 1887, 46).
Godet, F., *Commentary on St. Paul's First Epistle to the Corinthians. Translated by A. Cusin. I* (v. E. Y. Hincks: *The Andover Review* 1887, *April*; v. J. S. Riggs: *The Presbyterian Review* 1887, *July*).
Harris, S., *The Self-Revelation of God* (v. M. V.: *The Lutheran Church Review* 1887, *April*; v. W. G. T. Schedd: *The Presbyterian Review* 1887, *April*).
Hohoff, W., Die Revolution feit dem 16. Jahrh. (v. A. Baumgartner: Stimmen aus Maria-Laach 1887, 7; v. G. E. Haas: Literar. Rundfchau 1887, 10; v. E. Marcks: Deutfche Litztg. 1887, 46).
Hüffer, G., Der hl. Bernard von Clairvaux (v. L. Janaufchek: Stud. u. Mitthlgn. aus d. Benedictiner- u. Ciftercienfer-Orden VIII, 3 [1887]; v. Funk: Theol. Quartalfchr. 1887, 4).
Kähler, H., Die Wiffenfchaft der chriftl. Lehre (Evang. Kirch.-Ztg 1887, 38; v. H. Schmidt: Theol. Litblt. 1887, 45; 46).
Kaulen, F., Einleitung in die hl. Schrift A. u. N. Teftaments II. Hälfte 2. Abt. (v. Schanz: Theol. Quartalfchr. 1887, 2; v. E. Gřiwnacký: Stud. u. Mitthlgn. aus d. Benedictiner- u. Ciftercienfer - Orden VIII, 3 [1887]).
Keller, L., Die Waldenfer und die deutfchen Bibelüberfetzungen (v. Grube: Lit. Rundfchau 1887, 5; 6; v. Ph. Schaff: *The Presbyterian Review* 1887, *April*).
Klufsmann, M., *Curarum Tertullianearum particulae tres* (v. H. R.: Lit. Ctrlbl. 1886, 52; v. P. Mohr: Neue Philol. Rundfchau 1887, 22).
Kraus, F. X., Real-Encyklopädie d. chriftl. Alterthümer. 2 Bde. (v. Münz: Lit. Handweifer 1887, 8; v. F. Görres: Hiftor. Zeitfchr. 1887, 5).
Lange, K., Die lateinifchen Ofterfeiern (v. G. M. Dreves: Stimmen aus Maria-Laach 1887, 9; v. W. Bäumker: Liter. Handweifer 1887, 20).
Lias, J. J., *The First Epistle of S. John* (v. A. Plummer: *The Classical Review* I, 2 & 3 [1887]; v. A. R.: *The Classical Review* 1887, 8).
Likowski, E., Gefch. des allmäligen Verfalls der unirten ruthenifchen Kirche. Ins Deutfche übertr. v. Tloczynski. I. II. (v. N. Nilles: Ztfchr. f. kath. Theol. 1886, 1; v. Nippold: Deutfche Litztg. 1887, 45).
Linfenmayer, A., Gefchichte der Predigt in Deutfchland (v. K. Grube: Hiftor.-polit. Blätter 100, 8 [1887]; v. Probft: Liter. Handweifer 1886, 17; Liter. Ctrlbl. 1887, 47).
Lipfius, R. A., Die apokryphen Apoftelgefchichten. II. 1. (v. H. Ldnn.: Liter. Ctrlbl. 1887, 41; v. H. Lüdemann: Proteft. Kirchztg. 1887, 42; 43; 44; 45; 46).
Loofs, G., Leontius v. Byzanz. I. (v. G. Runze: Berliner philol. Wochenfchrift 1887, 38; v. L. Duchesne: *Bulletin critique* 1887, 20; v. F. Hirfch: Hiftor. Ztfchr. 1888, 1).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ad. Harnack. Leipzig, J. C. Hinrichs'fche Buchhandlung.
Druck von Auguft Pries in Leipzig.

Theologiſche Literaturzeitung.

Herausgegeben von D. **Ad. Harnack**, Prof. zu Marburg, und D. **E. Schürer**, Prof. zu Gieſsen.

Erſcheint alle 14 Tage. — Leipzig. J. C. Hinrichs'ſche Buchhandlung. — Preis jährlich 16 Mark.

N°. 26. — 31. December 1887. — 12. Jahrgang.

Mit Beginn des neuen Jahrgangs wird Prof. D. **Schürer** (Gieſsen) die äuſseren Geſchäfte beſorgen. — **Wir bitten daher alle Zuſendungen für die Redaction der Literaturzeitung künftig an ihn zu adreſſiren.** Alle Bücherſendungen ſind an die Verlagsbuchhandlung zu richten.

Die Redaction.

Bredenkamp, Prof. Dr. C. J., **Der Prophet Jeſaia, erläutert.** 2. u. 3. Lfg. Erlangen, Deichert, 1887. (VIII u. S. 85—367. gr. 8.) M. 5.50. (cplt. M. 7.—)

Nachdem ich in Nr. 8 des Jahrgangs 1887 die nur 84 Seiten oder Jeſ. 1—12 umfaſſende erſte Lieferung angezeigt habe, liegt mir jetzt das durch die zweite (S. 85—223) und dritte (Jeſ. 40—66) Lieferung zu Ende geführte kurze Erläuterungswerk zum Buche Jeſaja ſammt der Vorrede und dem Druckfehlerverzeichniſs abgeſchloſſen vor. Mit Recht urtheilt der Verf., daſs ſein Buch neben demjenigen v. Orelli's nicht überflüſſig ſei. Obgleich Nowack's richtige Bemerkungen über die Arbeit des letzteren Gelehrten (vgl. Aug. Freſenius' Deutſche Litt.-Ztg., Berlin 1887, Nr. 21) auch auf das jetzt mir allein vorliegende Buch von Bred. leicht Anwendung finden, ſo freue ich mich doch, daſs Gottes Gnade, wie der Verf. dankbar rühmt, ihm ‚die Kraft zurückgegeben, dies Werk zu vollenden', und zweifle nicht, daſs die theologiſche Facultät zu Erlangen das ihr zum Dank für die verliehene Doctorwürde zugeeignete Buch als einen beachtenswerthen Beitrag zur Förderung ‚des rechten Verſtändniſses des Propheten' freundlich aufgenommen haben wird. Wegen ſeines redlichen Strebens nach ſelbſtändiger Forſchung verdient Bred. die Beachtung aller Fachgenoſſen. Namentlich aber muſs die mit der Gemeinde-Orthodoxie verſchwiſterte und darum ſich für die kirchliche haltende Theologie aus dem Buche um ſo reicheren Gewinn ziehen, je weniger ſie ſich dem wohlthuenden Eindruck reiner Wahrheitsliebe wird verſchlieſsen können, welchen dasſelbe trotz aller Mängel leicht auf jeden unbefangenen Leſer macht. Gewiſs findet ſich nicht manche Seite in dieſem an ein ſorgfältig ausgearbeitetes Collegienheft erinnernden Buche, auf welcher ich nicht theils Nebenſachen, theils ſehr wichtige Dinge als alte oder neue Irrthümer zu bekämpfen hätte; zugleich aber enthält es ſo viel Richtiges und Gutes, daſs mir, wie ich offen geſtehe, die Vorleſungen über das Buch Jeſaja ſehr erleichtert wären, dürfte ich bei meinen Zuhörern nur volle Bekanntſchaft mit Bred.'s Arbeit vorausſetzen.

Die ſchöne äuſsere Ausſtattung wird durch manche Druckfehler beeinträchtigt, welche vielleicht bei einer neuen Ausgabe ſchwinden. Ich führe z. B. an, daſs Cp. 1, 17 ‚zu Recht' ſtatt ‚zurecht' ſteht, daſs Cp. 21, 16 auf 16, 14 zu verweiſen war — übrigens handelt es ſich S. 102 f. ſchwerlich um genau, ſondern um höchſtens oder knapp drei Jahre, da die Sehnſucht nach dem Feierabend den ſich nicht ſelbſt zur Arbeit treibenden Tagelöhner gerne möglichſt früh aufhören läſst — daſs Cp. 14, 29 lauten muſs ‚Freue dich nicht, ganz Philiſtäa', daſs in der Anmerkung zu Cp. 17, 1 מְהִיוֹת ſtehen ſollte, daſs S. 135 nicht in Vs. 21, ſondern in Vs. 19 zum Zeichen der Textänderung ‚ich' geſperrt zu drucken war, daſs S. 180. 183 viermal ט irrig für ת geſetzt iſt, S. 179. 184 ‚Zaun' ſtatt ‚Zaum' u. ſ. w. Dem Zweck ſeines Buches entſprechend, verweiſt Bred. fleiſsig auf grammatiſche Lehrbücher (Cp. 14, 3 fehlt die Hinweiſung auf Geſen. § 143, 1, b, auch Cp. 14, 11 b, nicht aber Cp. 21, 2), auch auf das Lehrbuch von Stade, z. B. S. 102. 107 (hier iſt § 214, b zu leſen), nicht aber S. 109, wo dem Verf. die richtige Erklärung von קוקו (vgl. Stade, S. 54. 96. 159) entgangen zu ſein ſcheint. Die in vielen Stücken vortreffliche Ueberſetzung entbehrt leider aller Ueberſichtlichkeit, ſo daſs ich in dieſer Hinſicht z. B. Bunſen's Bibelwerk (vgl. darin auch die Anmerkungen zu Jeſ. 38, 20 und 43, 14) oder Kloſtermann's Bücher Samuelis und der Könige dringend empfehlen möchte. Bewirken doch die groſsen, auf der Linie ſtehenden Verszahlen mit einem Punkt davor und dem jedesmaligen Punkt und groſsen Anfangsbuchſtaben dahinter, daſs das ohne alle Abſätze gedruckte Capitel (z. B. Cp. 28) in lauter einzelne Verſe wie zerhackt iſt, wodurch nur zu oft das richtige Verſtändniſs von Sinn und Zuſammenhang ungemein erſchwert wird. Die Beibehaltung der hebräiſchen Wörter Saw und Kaw in der Ueberſetzung iſt S. 168 nicht genügend gerechtfertigt. Mitunter führt das Trachten nach Treue zu undeutſcher Wörtlichkeit, z. B. Cp. 29, 10. 19, wo weder die Wortſtellung ‚Denn ausgegoſſen über euch hat Jahve einen Geiſt', noch die Verbindung ‚ſich freuen in Jahve, jubeln im Heiligen Iſraels' zu loben iſt. Der unſchönen Stellen aber (z. B. Cap. 39, 7: von deinen Söhnen welche aus dir hervorgehen) und der Sprachfehler (z. B. S. 108. 184 jenſeits mit folgendem Genetiv, wo die Präpoſition jenſeit mit dem Adverb jenſeits verwechſelt iſt) giebt's verhältniſsmäſsig nur wenige; das beliebte ‚kindlich' (S. 109. 154) iſt ja ein bewuſster Euphemismus für ‚kindiſch'.

Mag auch Bred. gleichen Fleiſs auf die Textkritik und auf die ſogen. höhere Kritik verwandt haben, ſo liegt's doch bei ihm als einem warmen Verehrer Kloſtermann's in der Natur der Sache, daſs ich den zahlreichen

Vorfchlägen zur Verbefferung des officiellen hebräifchen Textes trotz der Unhaltbarkeit vieler Einzelheiten im Ganzen mehr bleibenden Werth zufchreiben mufs, als den überwiegend apologetifchen Bemühungen auf dem Gebiete der höheren Kritik. Manche Conjecturen find für den Sinn ziemlich gleichgültig und wollen dem berechtigten (S. 191) Intereffe der philologifchen Akribie dienen; vgl. Cp. 33, 1, wo Bred. mit Recht an Cappellus fich anfchliefst, oder Cp. 32, 1, wo ich mit Hitzig die 3 (5 ift Druckfehler) Lamed beibehalte, wie ich umgekehrt Cp. 29, 11 den Artikel des Ketib (wieder mit Hitzig gegen Bred.) als einen Schreibfehler anfehe. Aber viele Conjecturen find für den Sinn wichtig, und da finden wir neben guten Emendationen (vgl. Cp. 19, 18; 34, 16 nach LXX) auch oft fehr gewagte Vermuthungen, z. B. Cp. 21, 6, wo Bred. mit Wortverfetzung aus Vs. 5 überfetzt: ‚Geh, ftelle die Warte auf, luge den Auslug', und Cp. 23, 7: ‚deren Flaggen fie fernhin geleiteten zur Anfiedlung'. Der Verf. konnte aus einem Collegienhefte Kloftermann's (S. 87 Anm.) manche Conjecturen mittheilen, welche ihm mit mehr (vgl. S. 113) oder weniger (z. B. S. 172. 182) Recht einleuchtend erfchienen. Auch die Conjecturen von Lagarde, Wellhaufen und Andern find fleifsig benutzt. Dabei darf man fagen, dafs Bred., dem es nicht an exegetifchem Tacte fehlt (vgl. Cp. 1, 17 die Ausfprache חָמוּץ, LXX ἀδικούμενος), im Ganzen mafshaltend verfährt und eine mittlere Linie zwifchen Kliefoth und Kloftermann einhält. Gewifs müfste die Lofung ‚Fortfchrittsmann in der niederen, Traditionsmann in der höheren Kritik' zum fchlimmften Mückenfeigen und Kameeleverfchlucken führen; aber Bred.'s Verfahren wird, wenn ich mich nicht fehr irre, auf die confeffionell gerichteten Theologen einen überwiegend günftigen Einflufs ausüben. Ohne als *enfant terrible* durch wüfte Einfälle und verfchrobene Erklärungen die Leute von vorneherein abzufchrecken, wird der Verf. durch feine Textkritik die dogmatifche Scheu vor Textänderung hoffentlich bei vielen Lefern leichter überwinden helfen, wie ich denn auch darüber nur meine Freude ausfprechen kann, dafs Bred. (S. 230. 232) Gefchmack genug befitzt, um nicht an den dünnen Faden des angeblichen Futurums in Cp. 40, 1 die Autorfchaft Jefaja's zu hängen.

Selbft in Sachen der fogen. höheren Kritik bewegt fich Bred. zum Theil viel freier, als Hengftenberg und feine nächften Freunde je vermocht haben, fo dafs dadurch der leider noch ftark genug wahrnehmbaren dogmatifchen Befangenheit in willkommener Weife Abbruch gefchieht. Aus der Fülle des Stoffs feien mir einige Mittheilungen darüber noch geftattet. Wie der Verf. Cp. 30, 26 die Worte ‚wie das Licht von (genauer: der) fieben T.' als Gloffe ftreicht, fo erklärt er in Cp. 30, 6 [a] die Ueberfchrift für unecht. Wir lefen S. 204: ‚Die Echtheit der Capp. 13. 34. 35, fowie des Grundftocks von Cap. 24—27, fteht und fällt miteinander. Diefe Abfchnitte ftehen mit Recht unter den echten Reden des erften Theils'. Da nach S. 96 nur Cp. 13 dem Verf. ‚als jefajanifch gilt', Cp. 14, 1. 2 ‚jedenfalls von anderer Hand find', Cp. 14, 3—23 aber von einem zweiten unbekannten Verfaffer, und da nach S. 226 Ewald's grofser Unbekannter eine *contradictio in adjecto* ift, fo erblickt alfo Bred. in Cp. 14 zwei unechte Abfchnitte kleiner Schriftfteller. Ein wirklicher Rückgang der Sonne heifst S. 221 ‚nicht vorftellbar', wohl aber ift's (S. 219) eine ungefchichtliche Steigerung durch die Tradition. Der Abfchnitt Cp. 36—39 foll nicht von Jefaja gefchrieben, fondern von fpäterer Hand ‚eingefetzt' (S. 223) fein. Warum ift er nicht einfach an Cp. 1—35 angehängt, fo dafs Cp. 40—66 einen weiteren Anhang an Cp. 1—39 bilden? Statt einer Antwort lefe ich nur: ‚Der Redactor, welcher Cp. 39 vor den 2. Theil geftellt hat, hat diefen jedenfalls für jefajanifch angefehen'. Nach Kloftermann's Vorgang (S. 226 f.) folgt Bred. der unglücklichen Hypothefe, dafs in Jef. 40—66 ‚altjefajanifcher Weisfagungsftoff von fpäteren Schülern Jefaja's — 8, 16 erfcheint eine jefajanifche Schule — reproducirt und geftaltet ift', und meint: ‚Falls die bisherige Kritik im Rechte ift, ift von einer verftändigen Redaction wenig zu fpüren. Eine reinliche Scheidung jefajanifcher und exilifcher Stoffe wird allerdings fchwerlich je gelingen, und der Sprachgefchichte mufs das Recht zuerkannt werden, den zweiten Theil im Allgemeinen als exilifches Product zu verwerthen'. Der ‚exilifche Jefajaner' (S. 323) und feine Mitfchüler haben darnach ihre eigenen Ausführungen zwifchen ‚alte und dann doch wohl jefajanifche' (S. 240) Stücke gefteckt! Bred. fcheint (S. 157) die kanonifche Geltung des Koheleth zu bezweifeln, nicht aber (S. 121), dafs es unerfüllte Weisfagungen giebt; andererfeits gelten ihm Stellen wie Jef. 55, 3 f. als meffianifch, und er bemerkt zu der ‚oberflächlichen' gegentheiligen Annahme (S. 307): ‚Als ob es überhaupt einen Propheten gegeben, der die Meffiashoffnung feines Volkes nicht getheilt hätte!' Gerne vermiffe ich beim Verf. (z. B. S. 104) das ftolze Selbftvertrauen der Unfehlbaren; zuweilen jedoch mag das Schwankende der Haltung (vgl. S. 164) mit dem zwitterhaften Wefen feiner ganzen Stellung zufammenhängen. Wenn Bred. die Annahmen eines Hengftenberg, Keil und Schegg in Betreff des Eigennamens Korefch als blofse Ausflüchte apologetifcher Verlegenheit bezeichnet, fo verdient das alle Achtung, um fo mehr, als der Verf. doch nicht hinter (S. 262) der Gläubigkeit eines Windifchmann zurückftehen will. Nicht Oberflächlichkeit, fondern unbewufste Unklarheit halte ich für das Hauptgebrechen diefes Buches, obgleich ich das ehrliche Streben des Verfaffers nach der für keinen Menfchen vollkommen erreichbaren Folgerichtigkeit nicht verkenne.

Bonn. Adolf Kamphaufen.

Cheyne, Prof. Canon T. K., M. A., D. D., **Job and Solomon** or the wisdom of the Old Testament. London, Kegan Paul, Trench & Co., 1887. (XIII, 309 S. gr. 8.) geb.

Der auch unter den deutfchen Theologen durch feinen Jefaja-Commentar wohl bekannte Verfaffer bietet in diefem Werke ‚*a survey of the wisdom of Palestine*', wie er S. 179 feine Arbeit näher beftimmt. Er fchliefst daher die Weisheit Salomo's wegen ihrer helleniftifchen Färbung aus feinem Gefichtskreis aus und berückfichtigt nur das Buch Hiob, die Sprüche, die Weisheit Jefus Sirach's und den Prediger. Die Einrichtung des Werkes ift die, dafs jedem der genannten Bücher eine Reihe von Auffätzen gewidmet ift, in denen der Inhalt, Zeit und Ort der Entftehung, Werth und Eigenthümlichkeit in religiöfer und literarifcher Hinficht befprochen werden. Der Verf. hat es mit Gefchick vermieden, diefe Auffätze mit Einzeldingen zu überladen und fie dadurch für einen gröfseren Leferkreis weniger geniefsbar zu machen. Er weifs ftets allgemeinere Gefichtspunkte geltend zu machen oder Beziehungen zu anderen Erzeugnifsen des menfchlichen Geiftes aus alter und neuer Zeit einfliefsen zu laffen. Sein Verfahren ift unterfuchend, nicht darftellend. Wenn ich eine Stelle der Vorrede (S. VII) richtig deute, fo hat ihn, von anderen Gründen abgefehen, auch die Rückficht auf feinen nächften Leferkreis in England dazu bewogen, diefes Verfahren zu wählen. Allerdings erkennen die Lefer aus demfelben deutlicher den Weg, auf dem der Verf. zu feinen Ergebniffen gelangt ift, und werden leichter geneigt und im Stande fein, ihn bis an das Ende zu theilen; aber der Gefammtertrag ift in Folge davon nicht fo leicht zu erkennen und feftzuftellen. Ich werde mich bemühen, in diefer Anzeige mehr von dem letzteren zu reden.

Dem Verf. ift daran gelegen, die ‚Weifen' Ifraels als einen befonderen Stand (‚*class*' S. 123) aus dem

Volke Ifrael hervorzuheben, der feine eigene Gefchichte gehabt und feine eigene Literatur hervorgebracht hat, fo gut wie die Propheten und die Priefter. Wenn wir auch über die Gefchichte diefes Standes recht wenig wiffen, fo fchlägt doch Ch. feine Bedeutung für die Entwickelung des ifraelitifchen Geiftes durchaus nicht gering an. Ihre volksthümliche Schreibweife und ihre geiftreiche Art zogen viele an; ihre milde Einwirkung erzielte nachhaltige Erfolge und bereitete der Thätigkeit der Propheten einen breiteren Boden. Zu den letzteren werden fie daher in einem freundlichen Verhältnifs geftanden, mit ihnen manche Anfchauung getheilt haben (S. 119ff.). Es verfteht fich, dafs fich die ,Weisheit' diefer Männer, der Inhalt ihres Nachdenkens und ihrer Sprüche, mit der Zeit verändert hat. Sie umfafste urfprünglich alle Dinge, die in das Gebiet der menfchlichen Wahrnehmung und Erfahrung fallen, während die uns erhaltenen Weisheitsbücher hauptfächlich fittliche Beobachtungen über das alltägliche Leben enthalten und nur zum Theil in das Geleife religiöfer Gedanken führen. Aus jenem allgemeinen Umfang der hebräifchen Weisheit erklärt fich ihre allgemein menfchliche, weniger national befchränkte Haltung und ihre Abficht, durch Anpaffung an die menfchliche Natur eine gefunde Sittlichkeit zu begründen (S. 119). Im Gegenfatz gegen andere Schriften des A. T.'s bietet uns die Weisheitsliteratur in reicherem Mafse folche Urtheile und Anfichten, die der gebildete Ifraelit mit den gebildeten Gliedern der Nachbarvölker gemeinfam hatte. ,Humaniften' möchte Ch. fie deshalb nennen. Die praktifche Ethik war ihr Gebiet, Logik und Metaphyfik lagen ihnen fern. Sie betrachteten die Religion gewifs nicht nur als nothwendig, fondern vielmehr als grundlegend, wenn wir bei ihnen auch nicht den Idealismus der Propheten oder die Hingebung an Gott, wie fie Pf. 73, 25 bekennt, vorfinden. Da fie zur Uebung der Gerechtigkeit mit dem Hinweis auf die äufsere Vergeltung auffordern, fo nennt Ch. fie ,Utilitarier' (S. 121).

Ch. vergleicht mehr als einmal die fieben Weifen Griechenlands, da fie genau der gleichen Culturftufe angehören wie die hebräifchen Weifen. Eine nähere Ausführung diefes Gedankens würde nicht nur die Aufmerkfamkeit der Lefer fehr angezogen, fondern auch wahrfcheinlich den Verf. zu einer eigentlichen Erörterung der Frage geführt haben, ob die Stellung der Moral zur Religion bei den griechifchen Weifen diefelbe ift wie bei den ifraelitifchen. Es wird fich bei einer folchen Unterfuchung m. E. ergeben, dafs ein grofser Theil der ifraelitifchen Sprüche in der Religion, namentlich in dem Gottesbegriff ihren Urfprung haben, während die Sprüche der griechifchen Weifen über eine äufserliche Anlehnung der Moral an die Religion nicht hinausführen. Ich erinnere nur an das mehrfach wiederholte: ,Die Furcht Jahwe's ift der Weisheit Anfang' (Ch. überfetzt S. 131 ראשית Prov. 1, 7 unrichtig durch ,*the best part*', richtig dagegen S. 121: ,*the beginning*'; vgl. dazu Prov. 9, 19 und Sir. 1, 25 [20]), und verweife auf die Sprüche im 15. und 16. Cap. Ch. fcheint nach S. 156 diefen Fortfchritt dem Verf. von Prov. 1—9 vorbehalten zu wollen, der ,das Lob der Weisheit' der Spruchfammlung von 10, 1—22, 16 vorgefetzt habe in dem Wunfche, ,*to counteract the sometimes commonplace morality of the earlier proverbs by enveloping the reader in a purer and more ethereal atmosphere. The key-note of the anthology is nothing but Experience; that of the introductory treatise is Divine Teaching*' (S. 156). Allerdings ift in dem älteften Kern des Buches Cap. 10, 1 bis 22, 16 eine grofse Anzahl von Sprüchen enthalten, die ebenfogut in Edom oder in Bafan geführt fein können wie in Ifrael, und ein Unterfchied zwifchen der Einleitung und der älteften Sammlung des Buches in dem von Ch. angedeuteten Sinne findet gewifs ftatt. Aber fchon der ,Utilitarianismus', der die Gerechtigkeit empfiehlt, nicht weil fie das Geheimnifs des Segens in fich enthält, fondern weil fie dem Thäter und feinen Nachkommen die äufsere Vergeltung fichert (S. 121), ift ein anderer, als er fich in den altgriechifchen Sprüchen ausgeprägt hat. Dort herrfcht die kluge Berechnung auf den Nutzen, geftützt auf die Erfahrungen und vernünftigen Erwägungen des menfchlichen Gemeinfchaftslebens. Gleiche Urtheile finden fich auch in den altteftamentlichen Sprüchen nicht felten; aber die Stimmung ift fchon in der älteften Sammlung von einem auffallend ftarken Glauben an die göttliche Vergeltung im irdifchen Leben beherrfcht, fie ift von dem religiöfen Gedanken abhängig, dafs Gott die Stellung und Lage des Einzelnen in der Gefellfchaft nach dem Mafse, in welchem derfelbe die göttlichen Gebote befolgt hat, durch feine Anordnungen regelt. Die Weisheit des Menfchen erhält ihren Inhalt demnach nicht durch die Rückficht auf den Erfolg, auf den möglichen Nutzen, fondern durch göttliche Weifung. Dafs viele Sprüche dennoch die Gerechtigkeit um des vorausfichtlichen Erfolges willen empfehlen, foll dadurch nicht ausgefchloffen fein.

Auch eine Vergleichung der ifraelitifchen ,Weisheit' mit den entfprechenden Anfchauungen der Aegypter — von den Völkern des vorderen Orients können bis heute nur diefe in Betracht kommen — habe ich in Ch.'s Buche ungern vermifst. Er führt S. 121 den ägyptifchen Spruch an: ,Gott lieben ift Gehorfam; Ungehorfam ift Gott haffen', und fügt hinzu, dafs in den altteft. Sprüchen keine eigentliche Parallele dazu vorhanden fei, vielmehr die Furcht Gottes betont werde. Ich möchte die Vorfrage ftellen: Was bedeutet denn ,Gott lieben' in jenem ägyptifchen Spruch? Diefe religiöfe Tugend kann doch einen fehr verfchiedenen Sinn haben, und ehe wir in einem beftimmten Fall darüber nicht ficher find, hat jede Vergleichung einen unficheren Werth. Es bleibt immer noch zweifelhaft, ob das ftrenger klingende ifraelitifche oder das milder klingende ägyptifche Wort einen tieferen Sinn hat. Das Verftändnifs der ifrael. Religion würde eine fehr werthvolle Erweiterung und Bereicherung erfahren, wenn die fittlichen Anfchauungen der Ifraeliten mit den gleichzeitigen oder auch früheren ihrer Nachbarn, zunächft der Aegypter, verglichen würden. Freilich find die Schwierigkeiten der Arbeit grofs, und man wird zunächft über Verfuche nicht hinauskommen.

Die uns erhaltenen Schriften der ifraelit. ,Weifen' ordnet Ch. in folgender Weife. Als ältefte Stücke gelten ihm Prov. 10, 1—22, 16 (nebft den Anhängen 22, 17—24, 22. 23—34) und Prov. 25—29, das erfte einer verhältnifsmäfsig frühen Periode der Gefchichte Juda's angehörig (S. 135), das zweite aus der Zeit nach den fiegreichen Kämpfen der Affyrer gegen Ifrael (S. 146). Das ,Lob der Weisheit' Prov. 1—9 betrachtet Ch. nach Inhalt und Form als gleichzeitig mit dem Dtr. (S. 157. 165 ff.; hiernach mufs der Satz S. 124 Mitte berichtigt werden), das Buch Hiob fetzt er in ,*the great literary period which opens with the Captivity*' (S. 82), den (fehr forgfältig auf S. 199—285 befprochenen) Prediger in die Mitte des 4. Jahrhunderts (unter Erwägung und fchliefslicher Abweifung des Hitzig'fchen Anfatzes um 204 v. Chr.), die Weisheit Jefus Sirach's um 180 v. Chr.

Das Buch Hiob verfteht Ch. als das Werk eines Kreifes oder einer Schule der ,Weifen'. Es erfcheint ihm unmöglich, den Prolog, die Gefpräche und den Epilog auf denfelben Verf. zurückzuführen. ,*In its present form, it seems like a very confused theodicy, designed to justify God against the charge of bringing misfortune upon innocent persons*' (S. 70). Das Buch ift allmählich zu feinem jetzigen Umfange gewachfen. Der Prolog beruht auf einer der Ueberlieferung angehörigen Gefchichte, die von Hiob's Unglück und Ergebenheit berichtete. Der Verf. der Gefpräche knüpfte an die Meinung des Prologs (die Leiden des Unfchuldigen dienen zur Ehre Gottes und der menfchlichen Natur) neue Erwägungen des grofsen Problems, in denen er die werth-

*

vollften Urtheile feiner Zeit über diefen Gegenftand darftellte. Spätere ,Weife' fügten noch Ergänzungen hinzu, ohne diefelben wirklich in das fchon Vorhandene einzuarbeiten. So ift Cap. 28, fo find die Reden des Elihu, ferner Cap. 38—40, 14. 42, 1—6, dann 40, 15—24 und 41 und zuletzt der Epilog hinzugefügt worden. Daher ,*when the disturbing elements are removed, we see that the book is simply an expression of the conflicting thoughts of an earnest, warm-hearted man on the great question of suffering. He protests, it is true, against the rigour and uncharitableness of the traditional orthodox belief, but is far more aspiring to solve the problem theoretically*' (S. 70). Gewifs wird diefe Auffaffung viele befremden, die die Einheitlichkeit eines Kunftwerkes in dem Buche erblicken möchten. Aber es läfst fich nicht in Abrede ftellen, dafs nach den Grundfätzen, die fonft für die literarkritifchen Unterfuchungen mafsgebend find, die Gründe Ch.'s wohl Beachtung verdienen. Seine Entfcheidungen find wohl geeignet, das Verftändnifs des Buches zu fördern: die Gefpräche enthalten einige Hinweife auf die typifche Bedeutung des Hiob (Hoekstra und Seinecke), der Prolog dagegen gar nicht, während der Epilog ein erträgliches Verftändnifs nur gewinnt durch die Annahme, dafs Hiob hier das leidende, gläubige und verherrlichte Ifrael darftellt (S. 67. 58 f.). Die meiften Bedenken hege ich noch gegen die von Ch. vorgetragene Auffaffung von Hiob Cap. 28. Doch ift eine weitere Befprechung derfelben hier nicht möglich. Die deutfchen Fachgenoffen werden es gewifs an der Prüfung und Benutzung eines Buches nicht fehlen laffen, das fich fo eingehend und umfichtig mit ihren eigenen Forfchungen auseinanderfetzt. Ch. zeigt fich auch hier wieder als einen guten Kenner unferer theologifchen Literatur. Er hat mit grofsem Fleifs gefammelt, forgfältig verglichen und erwogen und durch eigene neue Beobachtungen das Gefammtbild der ifraelitifchen Weisheit vervollftändigt. Er hat eine Bewegung des ifraelitifchen Geiftes, von der man zunächft nur einige erftarrte Gebilde wahrzunehmen pflegt, in ihrem Fluffe zu zeichnen verfucht und dadurch die Theilnahme der Forfchung für ein nicht felten vernachläffigtes Gebiet des alten Teftaments aufs neue angeregt. Ein Anhang fügt dem fchön ausgeftatteten Buche noch einige Erweiterungen hauptfächlich für Einzelfragen hinzu.

Leipzig. H. Guthe.

Lias, Rev. J. J., M. A., **The first epistle of St. John.** With exposition and homiletical treatment. London, James Nisbet & Co., 1887. (VIII, 424 S. 8.) 7s. 6d.

Diefer weitläufige, äufserlich prächtig ausgeftattete Commentar ift nicht in der Abficht gefchrieben und gedruckt, die wiffenfchaftlichen Verhandlungen felbftändig zu fördern oder zu vertiefen. Der Verfaffer, der mit Recht der Anficht ift, dafs in den gelehrten, zumal den deutfchen Commentaren fich manches Material findet, mit dem der durch Arbeit überhäufte Paftor wenig anzufangen weifs, will das, was er für den wefentlichen Inhalt diefer Commentare hält, gemeinverftändlich wiedergeben. Der Zweck ift alfo ein vorwiegend praktifcher. Dennoch ift die Auslegung nicht etwa im erbaulichen Ton gehalten, fondern trägt wiffenfchaftliches Gewand. In Deutfchland wird das Buch fchwerlich Lefer finden; in feinem Vaterlande mag es den Nutzen ftiften, den ein ähnlich angelegtes Werk in deutfcher Sprache auch unferen Paftoren bringen würde. Freilich müfste ein folches viel kürzer und knapper gehalten fein: wenn der Verfaffer feine Wiederholungen mit dem Hinweis darauf zu entfchuldigen fucht, dafs der Commentar urfprünglich in einer Zeitfchrift erfchien, wobei fich die Veröffentlichung durch nahezu 6 Jahr (!) hindurchzog, fo ift das doch kein triftiger Grund, den Text nicht gründlich zu revidiren, wenn man die Arbeit in Buchform erfcheinen läfst. Einem deutfchen Commentar dürfte auch nicht die deutfche Ueberfetzung zu Grunde gelegt werden und wäre es die revidirtefte, wie es hier mit der englifchen gefchieht, die doch Niemand für muftergültig halten wird. Nachahmenswerth für folche, nicht rein wiffenfchaftliche Commentare ift dagegen die Einführung von fortlaufenden Predigtdispofitionen über die einzelnen Abfchnitte des Briefes unter dem Texte.

Giefsen. Guftav Krüger.

Springer, Ant., **Bilder aus der neueren Kunstgeschichte.** 2. verm. u. verb. Aufl. mit Illuftrationen. 2 Bde. Bonn, Marcus, 1886. (VII, 402 u. V, 409 S. gr. 8.) M. 12. —

Es bedarf nicht erft der Entfchuldigung, wenn ein Werk Anton Springer's, und trage es auch einen rein kunftgefchichtlichen Titel, wie das vorliegende, in der Theologifchen Literaturzeitung zur Anzeige gebracht wird. Ift doch auch diefen Blättern des Verfaffers Name nicht fremd geblieben, feine grofse allgemeine Bedeutung bereitwillig anerkannt worden. Faft ein noch gröfseres, vielfeitigeres Intereffe als die bisher in diefem Blatte befprochenen Arbeiten, die Pfalterilluftrationen im frühen Mittelalter und das abfchliefsende Werk über die beiden gröfsten Meifter der Renaiffancekunft, beanfpruchen die jetzt in zweiter Auflage erfchienenen Bilder aus der neueren Kunftgefchichte. Gegen die erfte Ausgabe ftark verändert, beinahe um die Hälfte vermehrt, geben fie jetzt einen Gefammtüberblick über die Kunftentwickelung, ftellen die Hauptperioden durch monographifche Behandlung in fcharfes Licht und befchreiben die charakteriftifchen Eigenheiten in klarer und umfaffender Weife. Sie befaffen fich mit der neueren Kunft von den Wurzeln an bis zu ihrem gegenwärtigen Stande, den Ausfichten für die Zukunft. Dem ,Nachleben der Antike im Mittelalter' ift das erfte Bild gewidmet, mit der Betrachtung der ,Wege und Ziele der gegenwärtigen Kunft' und einem die Principien der Kunftgefchichte erörternden, mit den Gegnern ihrer wiffenfchaftlichen Behandlung und ihren übelwollenden Freunden abrechnenden Nachworte ,Kunftkenner und Kunfthiftoriker' fchliefst das Werk. Was in diefem das theoretifche Resumé bietenden Schlufskapitel energifch betont wird, die ftreng hiftorifche Methode gegenüber dem fubjektiven, in unfern Tagen oft fo feichten Aefthetifiren, gegenüber den mikrologifchen Arbeiten die grofsen kulturgefchichtlichen Aufgaben der Kunftgefchichte, ift in den vorausgehenden Abhandlungen auf das entfchiedenfte eingehalten, auf das glänzendfte bewährt. So gefafst behauptet die Kunftgefchichte, fo angefafst behaupten die kunftgefchichtlichen Arbeiten hohen, unvergänglichen, allgemeinen Werth. Und der Verf. gibt uns glänzende kulturgefchichtliche Bilder, mit ihnen eine Fülle der werthvollften hiftorifchen Winke, der feinften pfychologifchen Analyfen. Die Studie über Dürer's Entwickelungsgang ift das bedeutendfte, was neuerdings über unfern gröfsten Maler gefchrieben worden ift. Wie glücklich find feine Charakterzüge erfafst, fein Werden und Wachfen entwickelt, des deutfchen Mannes, den jeder gebildete Deutfche fo genau kennen follte, wie feinen Goethe! Wie fein find die grofsen Paffionswerke charakterifirt, die am beften die tiefreligiöfe Gefinnung wie den unerfchöpflichen Gedankenreichthum des Meifters erkennen laffen, die kleine Holzfchnittpaffion, die epifch erzählt, die grofse Holzfchnittpaffion mit ihrer dramatifchen Wucht, und das elegifch-lyrifche Kupferftichwerk, das entfprechend dem feineren Materiale die feineren Züge, die zarteren Empfindungen zum Ausdrucke bringt. Und dem gegenüber das Bild des grofsen Holländers, Rembrandts, der mit feinen Genoffen ,fo rafch und

fo glänzend aus den Glaubenskämpfen des fechzehnten Jahrhunderts die äfthetifchen Refultate zog, den angeblichen Stillftand der religiöfen Kunft nach der Reformation fo kräftig durchbrach'! Ich mufs mich damit begnügen, für die neuefte Zeit auf die Titel hinzuweifen, den unfere gegenwärtigen Kunftzuftände erklärenden, beurtheilenden und wegweifenden Schlufsauffatz, die Abhandlung über die Kunft während der franzöfifchen Revolution, das Rococo, die deutfche Baukunft im fechzehnten Jahrhundert, den altdeutfchen Holzfchnitt und Kupferftich. Das anfchauliche Bild der deutfchen Renaiffance wird in den beiden letzten entworfen. Welch anderes Leben, welche anderen Intereffen als im Süden! Dort die ausfchliefsliche Betonung des formalen Elementes, hier, wofür die grofse Bedeutung des Holzfchnittes und Kupferftiches eine gute Illuftration ift, die Freude am Stofflichen, der Gedankenreichthum und die Gedankentiefe, hier das religiöfe Pathos in ganz anderer Stärke. Das glänzende Gefammtbild der italienifchen Renaiffance entrollen die vier Bilder: Die Anfänge der Renaiffance in Italien, das Ende der Renaiffance, die beiden Charakterbilder der Männer, welche die reinften Verkörperungen der Bewegung im fünfzehnten und fechzehnten Jahrhunderte find, Leon Battifta Alberti und Leonardo da Vinci mit ihrem ftaunenswerthen Univerfalismus, ihrer bewundernswerthen perfönlichen Kraft.

An diefer Stelle möge es geftattet fein, mit befonderem Nachdrucke auf die Partien hinzuweifen, welche fpecififch theologifche, kirchengefchichtliche Fragen berühren, und den Finger auf die Punkte zu legen, in denen unfer hiftorifches Urtheil korrigirt wird. Wir erhalten eine Bereicherung unferes Wiffens, manche Berichtigung auch in den Studien über die neuefte Zeit, auch durch die genaue Erörterung des Wefens der Renaiffance, bei welcher die Wiederbelebung des klaffifchen Alterthumes unter den verfchiedenartigen gleich werthigen Factoren die richtige, mit dem bisherigen Urtheile verglichen, geringere Stelle erhält. Am nöthigften haben wir freilich nach fo vielen Seiten hin eine fcharfe Beleuchtung für das Mittelalter, und wir müffen dem vorliegenden Werke um fo dankbarer fein, da es nicht nur fcharfe Streiflichter auf die wichtigften Kulturepochen des Mittelalters fallen läfst, fondern in einer ganzen Reihe von Fragen überhaupt zuerft den richtigen Weg weift, mit den in ihm niedergelegten Refultaten grundlegend für alle Zukunft fein wird. Inhaltreich, aufserordentlich anziehend ift fogleich das erfte Capitel. Wie fteht das Mittelalter zur Antike? Eine Frage ift's, die felten aufgeworfen, noch feltener beantwortet worden ift, Wir wiffen von einigen feinfinnigen Männern, die aus ihrer aufrichtigen Bewunderung für die Welt der antiken Schönheit und Macht kein Hehl gemacht haben. Aber wie ftehts im Volke? Die Kunftwelt fteht unter dem Einfluffe mannigfacher antiker Schöpfungen. Wir finden Kopien, wir finden aber auch Verftändnifs, felbftändige Verwerthung antiker künftlerifcher Grundfätze. Aus der Bewunderung für die antike Schönheit, die technifche Vollendung wachfen die Naturmythen heraus; aus der fcheuen Ehrfurcht vor der alten Welt ift auch die Virgiliusfage heraus entftanden. Und wie ftimmen die Grundfätze der fröhlichen Vagantenwelt, die Freude an der Natur, an ihrer Schönheit, am heiteren Genuffe zu dem Leben der Alten! Wie reich und ungezwungen find die Anklänge in ihrer Poefie an die Denk- und Ausdrucksweife der antiken Welt! Aber auch fie beweifen auf der andern Seite doch nur wieder, ‚dafs die Antike noch kein volles Leben befafs, nur ein halb träumerifches, halb phantaftifches Nachleben'. Das Verhältnifs zu der chriftlichen Antike ift natürlich ein anderes. Auf ihren Schultern fteht das frühe Mittelalter und fcheut fich nicht es zu bekennen, foviel wie auch noch fremde Elemente zu der Entwickelung der einzelnen Kulturgruppen hinzutraten. Oftrom barg keine jugendkräftigen, neuerungstüchtigen Faktoren in fich. Es zehrte vom alten. Das Griechenthum wirkt lange nach. Dazu kommt ein theologifch gelehrter Zug. Die byzantinifche Kunft hat viele Perfonifikationen und auch in Farbe und Zeichnung werden antike Traditionen ungebrochen bewahrt. Aber nicht ftarr, einer Entwickelung nicht fähig ift diefe Kunft, ebenfowenig als fich ihr hohe Schönheit abfprechen läfst. Wie ganz anders der Norden, den man für die ottonifche Zeit in kulturgefchichtlicher, befonders künftlerifcher Beziehung von Byzanz ganz abhängig glaubt, ein Irrthum, der fich noch bis in die neueften und bedeutendften gefchichtlichen Werke fortgepflanzt hat. Hier ift keine homiletifche Umdeutung, keine typologifche Ausbeutung des Textes, hier ift von antiken Perfonifikationen, von antiker Technik nichts zu fpüren. Der Deutfche illuftrirt das Wort, er verzichtet auf die Formenfchönheit zu Gunften der packenden Lebendigkeit. Wie roh und häfslich ift fo viel des Deutfchen, aber wie ausdrucksvoll! Es zeigt fich für den Norden eine vollftändige Unabhängigkeit von Byzanz, einzelne Luxusartikel, wie Goldfchmiedewerke, Elfenbeinarbeiten, Teppiche ausgenommen, und dafür eine grofse Selbftändigkeit der Kultur, welche fich auf der altchriftlichen Bafis entwickelt hat. Eng gehört das ottonifche Zeitalter mit dem karolingifchen, beide mit den erften Jahrhunderten unferer Zeitrechnung zufammen. Die Architektur des zehnten Jahrhunderts beweift es nicht weniger als Skulptur und Malerei. Wie athmen die neuerdings erft wieder von der Tünche befreiten Wandgemälde von Oberzell auf der Reichenau und mit ihnen die gleichzeitigen Miniaturen noch altchriftlichen Geift! Für das Abendland ift ein byzantinifcher Einflufs nur in den auch politifch zu Byzanz in Beziehung ftehenden Landfchaften Venedig und Unteritalien nachzuweifen, während fich in der wunderbar phantaftifchen Kultur des XII. Jahrhunderts in Palermo alle Kulturelemente vereinigen. Die eingehende Unterfuchung lehrt aber für unfere deutfche Kultur des X. Jahrhunderts noch den anderen Irrthum berichtigen, als ob wir es mit einer auf geiftigem Gebiete todten Zeit zu thun hätten. Wie reich ift nicht nur künftlerifch der Antheil, den das verrufene Jahrhundert zu der kulturgefchichtlichen Entwickelung beigetragen hat. Mit dem X. Jahrhundert endet die alte Zeit. Ein tiefer Zwiefpalt geht durch die Geifter. Der Streit zwifchen Papft und Kaifer wirft feine Schatten weithin. Aber viel tiefer liegen noch die Differenzpunkte. Eine fcharfe Scheidung zwifchen geiftlichem und weltlichem Leben, der immer fchroffere Glaube an die Erbärmlichkeit der Welt, an die allgemeine Sündhaftigkeit der Natur tritt hervor. Düfter wird die allgemeine Empfindung. Die lichte Geftalt des wundermächtigen Herrn Chriftus, fo recht das Charakterzeichen der fröhlichen altchriftlichen Glaubensanfchauung, entfchwindet, die abgezehrte, gemarterte Figur des Gekreuzigten erfetzt fie. Das Endgericht mit allen feinen Schrecken, die Hölle, der Teufel in immer graufigeren Ausmalungen befchäftigen die Phantafie wie nie zuvor. Viel haben zu diefer Aenderung der geiftigen Zuftände, ficher zu ihrer Steigerung die Cluniacenfer beigetragen. Wie vor ihnen die Söhne Benedikts, wie nach ihnen die Cifterzienfer, fo repräfentiren auch fie eine imponirende Zeitmacht. Wie erklärt fich der grofse Einflufs des Klofters? Das Klofterleben und die Klofterkunft haben in befonderem Kapitel eine überaus lebensvolle Darftellung gefunden. Die Gründung, die Anlage, das Leben und Treiben ift mehr das einer Stadt. Das Klofter zieht die verfchiedenartigften Berufszweige heran, giebt in feinen Mauern ihnen Befchäftigung. Kaum läfst fich eine wichtigere hiftorifche Urkunde für das Mittelalter aufweifen, als der Klofterplan, der uns in St. Gallen aus dem IX. Jahrhundert erhalten ift und der in dem vorliegenden Werke die lehrreichfte Befprechung gefunden hat. Mit dem Einblicke in das Klofterleben

**

ergiebt fich auch die rechte Beurtheilung der mittelalterlichen Kunft, die wohl in den Klöftern fehr gepflegt worden ift, aber, weil nicht hervorragend von mönchifchen Künftlern ausgeübt, vielmehr meift von Künftlern, welche dem Klofterverbande nur lofe oder gar nicht angehören, durchaus nicht als dumpfe, hierarchifche Mönchskunft, fondern als wahre Volkskunft zu betrachten ift.

Das find nur flüchtige Skizzen von den umfaffenden und feinen Ausführungen im farbenreichen Bilde. Wir, die wir mit wahrem Genuffe an die kunftgefchichtlichen und die fpeciell kulturgefchichtlichen Kollegien des Leipziger Profeffors zurückdenken, haben zu unferer gröfsten Freude nun einen grofsen Theil deffen, was wir einft im lebendigen Worte gehört haben, in gleicher Lebendigkeit und Kraft niedergefchrieben vor uns. Aber den Wunfch, den wir fchon damals gehegt haben, laffen auch diefe Bilder wieder laut werden: möchte uns der Meifter eine zufammenhängende Kulturgefchichte fchenken. Nicht weniger lebhaft, als wir es damals in unferer Studentenzeit gefühlt haben, fagen wir es jetzt: Kein anderer ift fo dazu berufen wie er.

Rom. Johannes Ficker.

Vorträge der theologischen Konferenz zu Giessen, gehalten am 9. Juni 1887. (III. Folge.) Prof. Dr. W. Herrmann: Der Begriff der Offenbarung. — Prof. Dr. Karl Müller: Bericht über den gegenwärtigen Stand der Forfchung auf dem Gebiet der vorreformatorifchen Zeit. Giefsen, Ricker, 1887. (65 S. 8.) M. 1.—

Offenbarung ift dem Chriften die Selbftoffenbarung Gottes, d. h. die Thatfache, dafs Gott ihn durch einen unwiderfprechlichen Erweis feiner allmächtigen Liebe überwältigt und ihn aus der Verlorenheit feines natürlichen Zuftandes in eine neue Welt verfetzt. Diefe Thatfache, aus welcher wir eine Macht erfahren, die uns in die Gegenwart Gottes ftellt und uns emporhält, wenn Noth und Sünde uns ins Bodenlofe hinabziehen wollen, diefe weltüberwindende Thatfache ift Jefus Chriftus. Indem feine perfönliche Haltung gegen die Menfchen uns die Zuverficht giebt, dafs fein Gott unfer Gott ift, erhebt er uns in den Bereich der Liebe Gottes. Diefe Thatfache tritt in unfer Dafein als etwas unbegreiflich Neues, das nie alt werden kann. Sie ift nicht eine Lehre, die wir mit Schriftbeweifen und Vernunftgründen mühfam unterftützen; fie ift auch nicht ein lediglich fubjectives Erlebnifs, welches in den Augenblicken der Gottverlaffenheit des natürlichen Lebens als Traum und Wahn uns wieder entchwinden könnte; nein, fie ift eine Wirklichkeit, die uns glücklich und frei macht, eine Wirklichkeit, die wir nicht erft durch eine Anftrengung des Fürwahrhaltens als eine Gottesoffenbarung feftzuftellen brauchen, weil fie uns durch die Macht und den Reichthum ihres Inhalts überführt, und uns nöthigt den Gott zu verehren, der uns durch fie berührt. —

Wer aus dem Betriebe der hergebrachten Theologie an diefe Ausführungen über die Offenbarung herantritt und diefelben nach dem Mafsftabe der dogmatifchen Tradition beurtheilt, wird fich durch diefen Vortrag höchft unangenehm berührt fühlen. Wo find die unentbehrlichen Beftimmungen, aus denen man den Offenbarungsbegriff zu conftruiren pflegt? Wie kann doch der Verfaffer die grundlegenden Kategorien von allgemeiner und befonderer, mittelbarer und unmittelbarer, natürlicher und übernatürlicher Offenbarung fo ohne Weiteres ignoriren? Liegt ihm denn gar nichts daran, uns zunächft über die Möglichkeit der Offenbarung zu belehren, bevor er berechtigt wäre, uns *in medias res*, d. h. vor die Wirklichkeit der Offenbarung mit fo kühner Zuverficht zu ftellen? Und ift vollends die von ihm geradezu als heilsnothwendig geforderte Unterfcheidung der Offenbarung und der Schrift (S. 13) nicht vielmehr ein feelengefährlicher Irrthum, durch welchen die Zuverläffigkeit der Offenbarung erfchüttert wird? Mufs endlich die Wirkfamkeit der mit fo grofsem Pathos geprieſenen, aber von ihrer dogmatifchen Formulirung völlig losgelöften Thatfache der gefchichtlichen Erfcheinung Jefu Chrifti nicht durch ein fubjectives Erlebnifs in der Seele des Einzelnen bedingt fein? So werden die Klagen und Anklagen deren lauten, welche in Herrmann's Stellung und Behandlung der Frage die ihnen liebgewordenen Schlagwörter vermiffen. Wer fich aber davon überzeugt hat, dafs folche Schlagwörter nur eine bequeme Hülle find, hinter welcher fich ein für die chriftliche Kirche und Theologie durchaus unfruchtbares Verfahren verbirgt, dem kehren fich alle jene Ausftellungen zu directen Empfehlungen des Herrmann'fchen Vortrags. Unferem Verfaffer vertieft fich die Frage nach der Offenbarung zur Darlegung ,eines Streites, in dem wir alle ftehen, ich meine den Kampf des Glaubens in uns felbft'. In ergreifenden Worten fchildert er den Kampf der Anfechtung, den wir in uns felbft erfahren müffen, wenn wir wiffen wollen, was die Offenbarung ift. Nur das, was uns aus der Anfechtung rettet, macht auf uns den Eindruck des überwältigend Neuen, einer wahrhaftigen Offenbarung; und nur weil Gott in Chrifto fo mit uns verkehrt, dafs er uns die Sünden vergiebt und in den Herzensgrund einer gequälten Creatur eine Freude legt, die durch keine Laft erftickt wird, nur deshalb erfahren wir Chriftus als die erlöfende Offenbarung unferes Gottes. — Wahrlich, eine Darftellung, welche uns von vornherein fowohl in den tragifchen Ernft unferer fchwerften Kämpfe, als in den vollen Reichthum chriftlicher Heilserfahrung einführt, fie läfst uns blutwenig Gefchmack übrig für jene in den herkömmlichen dogmatifchen Prolegomenen mit einem grofsen Aufwand von Scharffinn behandelten Probleme, welche vor lauter Beweifen für die Offenbarung uns die Thatfache der Offenbarung kaum erreichen laffen. Herrmann entwickelt und begründet feine Anficht nach zwei Seiten hin. Einmal bekämpft er den Irrthum der vulgären Theologie, welche den Inhalt der Offenbarung in der Summe der Schriftgedanken erblickt; andererfeits weift er die myftifche Auffaffung zurück, nach welcher die Offenbarung lediglich als fubjectiver Vorgang ohne Bezugnahme auf die objectiven Mächte der Gefchichte in der Seele des Einzelnen fich vollzieht. Dafs diefe uns fchon aus früheren Schriften Herrmann's bekannte, hier aber mit befonderer Klarheit und Kraft vorgetragene Lehre von der Offenbarung in principiellem Gegenfatz zu der, den Menfchen gerade aus den lebendigen Zufammenhängen der wirklichen Gefchichte ifolierenden Theorie des Rationalismus aufrechterhalten und durchgeführt ift, wird jedem Unbefangenen und Sachverftändigen fofort einleuchten. Ich theile deshalb die Erwartung des Verfaffers nicht, welchem ,die durch die Bemühungen der kirchlichen Preffe gefchaffene Sprachverwirrung die ziemlich fichere Ausficht eröffnet, dafs feinen Ausführungen entgegengehalten wird, das fei Rationalismus'; Herrmann wird wohl kaum in der Lage fein, die ,fröhliche Verachtung', welche er für folche Anklagen bereit hält, wirklich zu üben. Dagegen dürften diejenigen, die feinem Vortrag zuftimmend gefolgt find, doch bedauern, dafs manche auf den Gegenftand direct bezügliche Fragen entweder nur angedeutet oder ganz übergangen worden find. Wer mit den übrigen Schriften des Verfaffers vertraut ift, kann diefe Lücken zwar leicht ergänzen; follte aber der Zweck des Vortrags einen folchen Recurs auf anderweitige Aeufserungen Herrmann's nicht entbehrlich machen? Die Zweckbeziehung der Offenbarung auf die religiöfe Gemeinfchaft wird wohl H. am wenigften beftreiten, und dafs die gefchichtliche Erfcheinung Jefu Chrifti nicht in abftracter Weife von den hiftorifchen Zufammenhängen der Vergangenheit und der Folgezeit ifolirt werden kann, hat er felbft gelegentlich geäufsert. (Vgl. zur erften Frage bef. H.'s Buch, Die Religion im Verhältnifs zum Welt-

erkennen und zur Sittlichkeit, 1879, S. 391 fg., 401 fg. — zur zweiten die letzterfchienene Schrift H.'s, Die Gewifsheit des Glaubens und die Freiheit der Theologie 1887, S. 30—31). Ueber folche Probleme weiter zu verhandeln wäre gewifs lohnend, und auch die einem Vortrag gezogenen Schranken geftatteten einen kurzen Hinweis auf Punkte, welchen H. feine Beachtung nicht verfagen kann. Wenn man dagegen fein Vergnügen darin findet, die Worte des Gegners zu zerzaufen, wenn man etwa (wie es mir vorgekommen) den aus dem Zufammenhang geriffenen und völlig mifsdeuteten Ausfpruch ‚nur der Weg des Gefetzes kann ein Weg des Lebens fein' (S. 5). als eine höchft bedenkliche, dem Evangelium direct widerfprechende, offenbar aus Kant's rationalifirender Moral ftammende Aeufserung denuncirt, fo mag allerdings gegen folche Einwürfe der Rath am Platze fein, welchen Luther den Teufeln gegenüber ertheilt und deffen kräftigen Ausdruck ich bereits oben angeführt habe.

Der Vortrag von Müller liefert ein Bild davon, wie auf Grund der verfchiedenen, in den letzten Jahren erfchienenen Forfchungen die Grundanfchauungen über das Vorterrain der Reformation des 16. Jahrhunderts fich geändert oder vertieft und erweitert haben. Den Hauptgewinn, welcher aus den Erörterungen der letzten Jahre unbedingt feftfteht, formulirt der Verfaffer dahin, ‚dafs das kirchliche und religiöfe Leben während des 15. Jahrhunderts fich aus feiner Auflöfung fammelt und von da an nach einer Seite hin in auffteigender Richtung bis zur Reformation verharrt, fo dafs diefe fchliefslich nicht in ein religionslofes, kirchenfeindliches Zeitalter eintritt, fondern vielmehr auf eine aufserordentlich gefpannte religiöfe Erregung ftöfst und mit diefer in Wettbewerb treten mufs' (S. 32). — An die Spitze feiner Darftellung ftellt M. die Reformunternehmungen von Wiklif und Hus. In klarer und fehr anfprechender Weife zieht Müller das Ergebnifs der Forfchungen von Buddenfieg, Gottfchick, Loferth, Bezold u. A., welche durch eine gewaltige Fülle unwiderfprechlicher Zeugnifse die im Allgemeinen bereits anerkannte, aber noch nicht zur unbedingten Geltung gelangte Thatfache belegen, dafs fich beide Männer auf der Grundlage der mittelalterlichen Religiofität und Auffaffung des Chriftenthums erheben und von den Grundlagen und Kräften fpecififch evangelifcher Frömmigkeit auch nicht eine Spur aufweifen. — Nach der Erörertung jener nationalen Bewegungen, welche in der Reform beginnen, um mit ihrem Hauptftrom in der Zerftörung zu endigen, geht M. zu andern über, welche Hand in Hand mit der beftehenden Kirche gehen und theilweife von diefer felbft oder ihren einzelnen leitenden Kreifen unternommen werden. Er ftellt voran, auch der zeitlichen Ordnung folgend, die Reformationen auf dem Gebiet des Mönchthums. Zwei grofse Gruppen find hier zu unterfcheiden. Die eine, das Gebiet der Orden, die näher oder entfernter auf dem Grund der Benedictinerregel erwachfen find, hat feine hervorragendften Mittelpunkte am Niederrhein und in Niederfachfen: auch hier ftehen wir durchaus auf mittelalterlich-katholifchem Boden; der alte Mythus von dem evangelifchen Wefen der Brüder des gemeinfamen Lebens ift durch Acquoy und Hirfche für immer zu Grabe getragen. Bedeutfamer für die Entwickelung des religiöfen Lebens in Deutfchland wie in den anderen Ländern find die Reformen der zweiten Gruppe, nämlich des Bettelmönchthums. Hier richtet der kundige Berichterftatter und Beurtheiler unfere Aufmerkfamkeit auf drei Punkte. Einmal ift die Thatfache bedeutfam, dafs diefe reformirten Congregationen den gröfsten Einflufs beim Volke erhielten, die eigentlichen Leiter der volksthümlichen Frömmigkeit in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden; fodann hat das treffliche Buch von Kolde, die deutfche Auguftiner-Congregation und Johann Staupitz, 1879, die Congregation der deutfchen Auguftiner-Eremiten, welcher Luther angehört hat, in frappanter Weife beleuchtet; endlich hat die neuere Forfchung auch auf das romanifche Bettelmönchthum ein neues Licht verbreitet, und den echt mittelalterlichen Charakter desfelben feftgeftellt: als Hauptvertreter diefes Bettelmönchthums tritt uns Savonarola entgegen, den wir nach den Unterfuchungen von Villari, Ranke und Gheradi als eine durch und durch mittelalterliche Geftalt zu verftehen haben. — In einem letzten Abfchnitt fpricht M. noch von der Erhebung und Geftaltung des religiöfen Volkslebens in Deutfchland. Die ganze Zeit von etwa 1450 an ift eine Epoche fteigender religiöfer Bedürftigkeit, heftiger religiöfer Erregung, und einer faft grenzenlofen Steigerung aller Heilsmittel der mittelalterlichen Frömmigkeit, Bruderfchaften und Wallfahrten, Abläffe und Gebete, Heiligendienft und Reliquiencult; im Hinblick auf diefe Erfcheinung urtheilt der Verfaffer, dafs die von Gothein, Kolde, Kawerau, Lenz und Bezold im Gegenfatz zu Janffen's Darftellung gemeinfam begründete Anficht zu Recht befteht, dafs nämlich der religiöfe Trieb in einer krankhaften Verbildung entwickelt ift. Neben diefen religiöfen Factoren weift aber noch die Zeitftrömung eine ganz andere Schichte auf, nämlich eine Fülle von Zündftoff, die auf eine Umwälzung der beftehenden Verhältnifse deutet: die Oppofition regt fich auf allen Gebieten, und in diefem wirren Knäuel der gewaltigften deftructiven Mächte ift nur eine Inftitution in unverkennbarem Fortfchritt begriffen, die landesfürftliche Gewalt. — Ueberblickt man das lebensvolle Bild, welches Müller nicht lediglich auf Grund fremder Forfchungen entwickelt, fondern zu deffen Schilderung und Richtigftellung er felbft viele Züge geliefert hat, fo ift man überrafcht von den, auf diefem auch für uns Proteftanten fo intereffanten Felde vollzogenen Fortfchritten: an die Stelle der verfehlten und blaffen Schablone Ullmann's und Bonnechofe's ift eine durchaus concrete, mannigfaltige, lebendige Erkenntnifs getreten, eine Erkenntnifs, bei welcher es fich überall herausftellt, wie durchaus original Luther's Entwickelung und feine Entdeckung der neuen religiöfen Gedanken verlaufen ift, wie unabhängig felbft die Vorftufen zu derfelben durch ihn ausgegraben worden find. Je mehr die Ullmann'fchen Legenden von den Vorreformatoren zerfchlagen worden find, um fo höher und reiner erhebt fich die Geftalt des Reformators von der Grundlage der Zeit ab, welcher er entftiegen ift (S. 48). — Obgleich der Vortrag M.'s fich vorwiegend zu einem Referat von Arbeiten Anderer geftaltet, fo erkennt man doch leicht, dafs man es mit einem Gefchichtsforfcher fo thun hat, welcher den Stoff vollkommen beherrfcht, und befugt ift, felber über die von ihm fo lichtvoll charakterifirte Epoche ein mafsgebendes Urtheil auszufprechen.

Strafsburg i/E. P. Lobftein.

Kattenbusch, Prof. Dr. Ferd., **Ueber religiösen Glauben im Sinne des Christenthums.** Academifche Feftrede, gehalten am Stiftungstage der Univerfität Giefsen 1. Juli 1887. Giefsen, Ricker, 1887. (32 S. 8.) M. —.60.

Kattenbufch fpricht in feiner Rectoratsrede von der Stellung und Bedeutung des religiöfen Glaubens im Sinne des Chriftenthums. — Bei der grofsen Unklarheit und Unficherheit, welche über diefe Frage unter den Gebildeten und den wiffenfchaftlich denkenden Zeitgenoffen herrfcht, lohnte es fich ohne Zweifel, diefes Problem zu behandeln. Die Art und Weife, wie der Redner dasfelbe unterfucht, verräth den Zuhörerkreis, an welchen er fich wendet. Er knüpft mit grofsem Gefchick an die landläufigen, eine zutreffende Beurtheilung der Sache erfchwerenden Vorurtheile an. Eine kritifche Beleuchtung der weitverbreiteten, in ihren berechtigten Momenten übrigens gewürdigten Anficht, der Glaube fei lediglich eine Privatangelegenheit, führt zunächft zu dem Refultat, dafs der Glaube ein Bewufstwerden mit Bezug auf Realitäten unferes

gefchichtlichen Lebens ift, Realitäten, die nur erft die Gemeinde der Chriften beherrfchen und die Chriftenheit gar aus dem Gefammtleben gewiffermafsen wie ein Volk ausfondern. Diefes Ergebnifs bildet die Operations-Bafis einer weiteren Auseinanderfetzung mit der ,modernen' Religionsanfchauung, welcher der Redner die chriftliche Pofition klar und beftimmt entgegenftellt. Die Proteusgeftalt diefer fog. modernen, aus fehr heterogenen Elementen gebildeten, von den objectiven Momenten der Gefchichte losgelöften, durch den gewaltigen Einflufs eines Goethe beherrfchten Religiofität hat K. fein und geiftvoll, wenn auch nicht nach allen Seiten hin, zergliedert. In directem Gegenfatz zu diefer vorwiegend äfthetifchen Weltanfchauung tritt das Chriftenthum mit dem Anfpruch auf, in dem Sittlichen das eigenlich letzte Gefetz alles Lebens, die Sachbegründung alles Dafeins zu enthüllen: während dort das Ewige nicht anders vorgeftellt wird als das effentiell die Weltdinge in fich Zufammenfaffende, d. h. als die Natur, gilt hier der Ewige als der die Welt nach fittlichen Zielen beherrfchende, ein Reich fittlicher Zwecke begründende Wille. Das Verftändnifs diefes Willens und der Zutritt in diefes Reich ift dem Chriften durch Chriftus erfchloffen, welcher uns befähigt, im fittlichen Sinne, im Vertrauen und Verlafs mit Gott als perfönlichem Herrn der Welt wie mit einer Realität für unfer eigenes perfönliches Leben zu rechnen. ,Glaube ift Verlafs, Verlafs auf Gott als bezeugte fittliche Perfon. Die Dogmatik ift die Schilderung des göttlichen Perfonwefens in feiner Beziehung auf uns als fittliche Perfonen. Der Weltwiffenfchaft treten Glaube und Dogmatik niemalen in den Weg'. — So fchliefst die Rede, welche zweifellos auf den gröfseren Theil der Zuhörer mehr anregend als überzeugend gewirkt haben mufs; denn wenn K. es auch vortrefflich verftanden hat, von allgemein zugegebenen Gedanken ausgehend, die zu erörternde Frage nicht in Form einer fertigen Notiz, fondern als Problem vorzutragen, deffen Löfung vor dem Geifte der Mitbetheiligten fich allmählich entwickelt, fo enthält feine Darftellung doch eine Fülle von Gefichtspunkten, welche den nach der Schablone arbeitenden Theologen, gefchweige denn der ferner ftehenden wiffenfchaftlich gebildeten Laienwelt keineswegs fofort einleuchten werden. Dafs die Objecte, um welche fich die Metaphyfik zu bemühen hat, ganz andere find als diejenigen, welche der Dogmatiker ins Auge fafst, dafs Gott für das Chriftenthum etwas grundverfchiedenes ift als ein Inbegriff des ganzen Seins, dafs in diefer falfchen fowohl von der alten Dogmatik als von der modernen Religionsanfchauung vertretenen Gotteslehre der hellenifche Gedanke von der einheitlichen und abfoluten Sachordnung des Kosmos erkennbar nachwirkt, dafs die Offenbarung nicht eine empirifche, durch die Mittel der Weltwiffenfchaft feftftellbare, fondern eine religiöfe, nur dem Glauben erreichbare Thatfache ift, das find Gedanken, die fo wenig an der breitgetretenen Heerftrafse liegen, dafs fich der Redner nicht fchmeicheln darf, allgemeine Zuftimmung, vielleicht nicht einmal allgemeines Verftändnifs gefunden zu haben. So mag denn feine Rede felbft als eine That des Glaubens und des Muths angefehen werden, welche weniger auf unmittelbaren Erfolg als auf tiefer gehende Anregung zählen kann.

Strafsburg i/E. P. Lobftein.

Bacmeister, Dr. Alb., **Der sittliche Fortschritt**. Gotha, F. A. Perthes, 1886. (III, 200 S. gr. 8.) M. 3.—

Im Gegenfatze zu der materialiftifchen und peffimiftifchen Anfchauungsweife, welche die Wahrheit und den Werth der fittlichen Ideen für den Menfchen leugnet und ftatt eines fittlichen Fortfchrittes der Menfchheit nur eine durch das fortfchreitende Erkennen bedingte Weiterentwicklung der Civilifation und Cultur anerkennt, fucht der Verf. zu zeigen, wie fich von der chriftl. Anfchauungsweife aus die Geltung der fittlichen Ideen, die Möglichkeit eines fittlichen Fortfchrittes der einzelnen Menfchen und die Gewifsheit einer fittlichen Fortbewegung der Menfchheit im Ganzen ergiebt. Der Unzulänglichkeit und den mannigfachen inneren Widerfprüchen der materialiftifchen und peffimiftifchen Theorien gegenüber hebt er die gefchloffene Einheitlichkeit diefer chriftl. Anfchauungsweife hervor. Der Gedankengang ift in den Hauptzügen folgender:

Im erften Theile wird die fittl. Fortfchrittsbewegung in dem einzelnen Menfchen betrachtet. Während die materaliftifche und peffimiftifche Beftreitung der menfchlichen Freiheit nicht der Idee der Perfönlichkeit des Menfchen und der Thatfache feines Gewiffens gerecht wird, findet das eigenthümliche Wefen des Menfchen und die Geltung des fittlich Guten für ihn trotz der praktifchen Macht des Böfen eine rechte Erklärung in der chriftlichen Anfchauung, dafs das Gute, welches dem Menfchen durch fein Gewiffen als etwas Höheres über ihm bezeugt wird, feinen Urfprung in Gott hat und dafs das factifche Wefen des Menfchen zu einem idealen Wefen emporgehoben werden foll. Bei diefer Anfchauung hat der Gedanke von einer fittlichen Fortfchrittsbewegung in dem einzelnen Menfchen Raum. Während der Materialismus auf die Frage nach dem Zwecke des Menfchen keine Antwort hat und die peffimiftifche Anwort, welche als den Zweck des Dafeins die Zufammenfetzung der nächften Generation beftimmt (Schopenhauer), oder den Menfchen nur als Mittelzweck im teleologifchen Organismus der Welt betrachtet (E. v. Hartmann), den Werth des einzelnen Menfchen verkennt, giebt die chriftliche Anfchauung auf fene Frage die Antwort, das Ziel des Menfchen fei, zu der Vollkommenheit Gottes zu gelangen, und zwar dadurch, dafs er das in Chrifto erfchienene Ideal diefer göttl. Vollkommenheit in fich felbft Geftalt gewinnen läfst. Sie zeigt dem Menfchen aber auch die Mittel zu diefer fittlichen Fortfchrittsbewegung; fie verweift ihn auf die erlöfende Kraft Chrifti, welche dem Menfchen zum fittlichen Wollen und Können verhilft. In der chriftl. Lehre von der Heilsaneignung ift der Weg vorgezeichnet, auf dem die göttliche Autorität, ohne diefe ihre Bedeutung zu verlieren, doch dem Menfchen immer innerlicher wird, bis zu der Vollendung des fittlichen Wefens, welche im Einsfein des menfchl. Eigenwillens mit dem göttlichen Willen befteht. Und zwar ift diefe Heilsaneignung ganz ethifch, nicht magifch gedacht; Wort Gottes und Gebet find ihre Mittel. Der einzelne Menfch kann aber nicht für fich allein, fondern nur im Gemeinfchaftsleben mit Anderen jenen fittlichen Fortfchritt machen. Das durch das Chriftenthum in die Welt gebrachte neue Prinzip für das Verhalten des Menfchen zu andern Menfchen ift das der uneingefchränkten Liebe. Wenn der Einzelne in feinen verfchiedenen Verhältnifsen diefes chriftliche Princip walten läfst, wenn er die Gemeinfchaftskreife der Familie und Freundfchaft, des Staates und der Kirche in chriftlicher Gefinnung als Boden zu feiner fittlichen Liebesbethätigung betrachtet, dann ift ihm eine reiche Gelegenheit zur Anftrengung und Entwicklung feiner fittlichen Kraft gegeben und kann er für fich perfönlich einen wahren fittlichen Fortfchritt erreichen.

Im zweiten Theile wird die Frage erörtert, ob bei der Menfchheit im Ganzen, welche Gegenftand der Gefchichte ift, von einem fittlichen Fortfchritte geredet werden kann. Die darwiniftifch-materialiftifche Anfchauung, welche in der Gefchichte nur analoge Gefetze, wie in den Naturwiffenfchaften, nachweifen und die Factoren des Geheimnifsvollen im Menfchen und des Providentiellen im Gefchichtsverlaufe nicht anerkennen will, kann doch den wirklichen Inhalt der Gefchichte nicht genügend erklären. Solche Erklärung findet man nur, wenn man die Gefchichte als Gefchichte der Verfittlichung des menfchlichen Lebens, oder als Gefchichte des Reiches Gottes, in welchem ein Zufammenwirken von Gott und Menfch-

heit ſtattfindet, auffaſst. Während jene materialiſtiſche Geſchichtsbetrachtung den Zweckbegriff aus der Geſchichte ſtreichen muſs, erkennt die chriſtl. Betrachtung den Zweck der Geſchichte darin, daſs das Reich Gottes ſich ausgeſtalte und ſauerteigartig Alles durchdringe. Von dieſem Standpunkte aus erſcheint zunächſt als Mittelpunkt der Geſchichte Jeſus Chriſtus, welcher durch ſeine Selbſtdarſtellung, durch die Offenbarung ſeines Innern, das eins mit Gott war, die Menſchheit mit Gott vereinigte und den Seinen die weltüberwindenden Lebenskräfte erſchloſs, welche das Reich Gottes bauen. So läſst ſich dann aber auch der ganze Geſchichtsverlauf als eine Erziehung des Menſchengeſchlechtes begreifen. Die groſsen alten Culturvölker haben ſich daran zu Grunde gerichtet, daſs ſie für ſich, ohne Gott, ihren Weg gingen und dabei in Unſittlichkeit verſanken; bei dem Volk Iſrael dagegen, bei welchem die Religion die ganze Seele ausmachte, verwirklichte ſich die Entwicklung, welche in Jeſu Chriſto und der Stiftung des Reiches Gottes ihren von Gott geſetzten Zweck hatte. Ebenſo iſt endlich die Geſchichte nach Chriſtus zu beurtheilen. Werth oder Unwerth der einzelnen Thaten richtet ſich nach ihrer Beziehung zum Reiche Gottes. Verkehrt iſt die Anklage, daſs das Chriſtenthum eigentich nur hemmend und verderblich auf die Cultur der Menſchheit eingewirkt habe; ſie trifft das Princip des Chriſtenthums nicht, ſoviel auch wirklich von Chriſten und im Namen des Chriſtenthums geſündigt worden iſt. Vielmehr iſt anzuerkennen, daſs das Chriſtenthum die Impulſe zu einer wirklichen und wahrnehmbaren ſittlichen Fortſchrittsbewegung bei der Menſchheit im Ganzen gegeben hat.

Den Hauptgedanken des Verf.'s ſtimme ich durchaus zu und bezeuge auch gern die von warmer, freudiger Ueberzeugung getragene Friſche ſeiner Darſtellung. Die Art der Ausführung kann ich aber nicht für glücklich halten. Der Verf. läſst die Gegner, deren Anſchauungen er bekämpfen will, namentlich Buckle (Geſchichte der Civiliſation in England) und Fr. v. Hellwald (Culturgeſchichte), in ausführlichen Citaten ſelbſt zu Worte kommen; ebenſo führt er zu ihrer Kritik und zur Einführung und Unterſtützung ſeiner eigenen Meinung viele und ausführliche Aeuſserungen Anderer an. Der Umfang dieſer Citate ſteht zu den eigenen Ausführungen des Verf.'s in keinem Verhältniſse. Wie die wörtlichen Anführungen gegneriſcher Aeuſserungen doch keine ſichere Gewähr für die Objectivität und Vollſtändigkeit in der Widergabe der Anſchauungen des Gegners geben, ſo können auch viele und glücklich gewählte Berufungen auf *testes veritatis* eine eingehende eigene Entwicklung und Begründung der behaupteten Theſen nicht erſetzen. Eine gründliche ſyſtematiſche Unterſuchung fehlt in dem Buche. Viele Themata wichtigſter Art werden berührt und unter Abhörung entgegengeſetzter Meinungen kurz entſchieden. Ich glaube ja von meinem ebenfalls chriſtlichen Standpunkte aus, daſs dieſe Entſcheidung in der Regel mit gutem Tacte richtig gegeben iſt; aber ich bezweifle, daſs die Darlegung irgendwelchen Eindruck auf ſolche machen wird, die nicht im Voraus ſchon auf demſelben Standpunkte ſtehen. Am Anfange des Werkes, beſonders bei der Behandlung des Freiheitsbegriffes, und dann am Schluſſe bei der geſchichtsphiloſophiſchen Beſprechung der Erziehung des Menſchengeſchlechts iſt mir die aphoriſtiſche, oberflächliche Abmachung groſser Probleme am ſtörendſten entgegengetreten. Iſt ſich der Verf. der Schwierigkeit dieſer Probleme deutlich bewuſst geweſen? Auch bei der Darlegung ſeiner ſpecifiſch chriſtlichen Anſchauungen, namentlich ſeiner Beurtheilung der Bedeutung Jeſu, vermiſſe ich präciſe Begriffe und Definitionen. Der Verf. thut ſich, wie mir ſcheint, auf ſeine undogmatiſche Auffaſſung und Ausdrucksweiſe ſogar etwas zu Gute. Aber die theils bibliſch, theils ſehr allgemein gehaltenen Wendungen, in denen er ſich bewegt, gewähren keine volle Klarheit und Sicherheit der Anſchauungen. Ich weiſs nicht, ob der Verf. Theologe von Fach iſt; aus der Lectüre ſeines Buches habe ich den Eindruck gewonnen, daſs er es nicht ſei. Dann würden ſich hieraus die Mängel der Schrift wohl erklären.

Heidelberg. H. H. Wendt.

Hartog, Predikant Dr. J., **Geschiedenis van de predikkunde in de protestantsche kerk van Nederland.** 2. verbeterde en vermeerderde druk. Utrecht, Kemink & Zoon, 1887. (V, 422 S. gr. 8.) M. 8. —

Vor fünfundzwanzig Jahren hat der Herr Verf. dieſe Geſchichte der Predigt zum erſten Male ausgehen laſſen. Mit Recht hat derſelbe in der vorliegenden zweiten Ausgabe den Titel ‚*ingekort*'; denn er erklärt, daſs ‚*de oude titel*', in welchem zu der ‚*Predikkunde*' die Worte ‚*en der Evangelieverkondiging*' hinzugefügt waren, ‚*meer beloofde dan het boek gaf; zij* (die Evangelienverkündigung) *had ook niet in mijne bedoeling gelegen*'.

In Deutſchland iſt der Name des Herrn Verf.'s unſeres Wiſſens nicht ſehr bekannt; in Holland ſteht derſelbe durch vorliegendes Werk und durch manche andere in das Gebiet der praktiſchen Theologie einſchlagende Arbeiten in hohem Anſehen; in der Stadt Utrecht gehört der ehrwürdige, ernſte, beredte Prediger zu den Männern des allgemeinen Vertrauens. Es iſt der Wunſch des Referenten, die Aufmerkſamkeit nicht nur der Fachgenoſſen, ſondern auch der im Kirchenamt ſtehenden Theologen, ſo viele ihrer der holländiſchen Sprache mächtig ſind oder doch ſich darin zurechtzufinden vermögen, auf den Herrn Verf. und ſein ohne Frage treffliches Buch zu lenken, das als zuverläſſiger Wegweiſer durch das unbekannte Land der niederländiſchen Predigtliteratur die beſten Dienſte leiſten kann.

J. J. van Ooſterzee beginnt in ſeiner Praktiſchen Theologie (deutſche Ausg. I, S. 176) die Darſtellung der Geſchichte der ‚Homiletik' in Holland mit einem ‚ernſtlichen Proteſt gegen die unbillige wie auch oberflächliche Weiſe, mit der die Geſchichte der niederländiſchen Predigtkunde durchgehends im Auslande beſprochen und behandelt worden iſt'. Auch Hartog läſst es in der ‚*Inleiding*' (S. 1—12) nicht an herben, wenn auch objectiv richtigen Urtheilen über dieſen Thatbeſtand fehlen. Allein die ſubjective Berechtigung zu ſolchem Urtheil wird uns doch ſehr zweifelhaft, wenn wir aus jener *Inleiding* ſehen, daſs die holländiſchen Theologen ſelbſt nichts oder doch verſchwindend wenig zur Bearbeitung der Geſchichte der Predigt beigetragen haben. Hartog's Werk iſt der erſte Verſuch, eine Geſchichte der Predigt im Niederland zu ſchreiben, — und es iſt trotz des vortrefflichen Anfangs vor fünfundzwanzig Jahren der letzte Verſuch. Doch wir haben ja van Ooſterzee's wenn auch kurze, ſo doch gehaltvolle Geſchichte der holländiſchen Predigt in ſeiner Praktiſchen Theologie! Gewiſs, aber Hartog (S. 5) belehrt uns, daſs van Ooſterzee's Arbeit ‚*is voor het grootste gedeelte aan mij ontleend*'; in der zweiten Auflage von Herzog's R.-E. las Hartog, daſs man aus van Ooſterzee über die Geſchichte der Homiletik in Niederland ſich Raths erholen müſſe, und er dachte ‚*aan de oude spreuk: een ander is het die zaait, en een ander die maait*'. Wenn ſelbſt van Ooſterzee mit fremdem Kalbe pflügt, was ſollen wir deutſche Theologen anfangen, da es uns vor Hartog an allen Kälbern gefehlt hat?! Die Thatſache, daſs wir in van Ooſterzee's Arbeit einen Auszug aus vorliegendem Werke Hartog's in Händen haben, überhebt uns auſserdem der Aufgabe, über den Inhalt eingehender zu referiren.

Aber das iſt nicht der einzige Entſchuldigungsgrund. Wir begreifen völlig, wie unangenehm, faſt beleidigend den für ihr Vaterland begeiſterten holländiſchen Theologen das Urtheil Mosheim's iſt (‚Anweiſung', S. 97):

,Die Holländer find von Natur keine Redner', ein Urtheil, welches bis Baffermann: Handbuch der geiftlichen Beredfamkeit 1885, zum Ermüden als ein feftftehendes Dogma wiederholt wird. Allein die Unrichtigkeit des Urtheils vom deutfchen Standpunkt aus ift damit nicht bewiefen. Mögen die Holländer proteftiren, es bleibt doch dabei, dafs uns Deutfche die holländifche Sprache als eine Art von niederfächfifchem Dialekt anmuthet und dafs diefer überaus gemüthliche Dialekt uns überaus trivial vorkommt. Niederfächfifche oder plattdeutfche oder holländifche Predigten haben etwas von einer Form an fich, die, nach unferem Gefchmack, zum Inhalt nun einmal gar nicht pafst. Ich erkenne an, dafs dies ein reines Gefühlsurtheil ift, aber man kommt nicht darüber weg.

Jedenfalls dürfte es Aufgabe der holländifchen Theologen fein, wenn fie auf eingehende Würdigung ihrer ,*Kanselwelsprekendheid*' feitens der deutfchen Theologen reflectiren, ihre Werke fo einzurichten, dafs eine Orientirung in denfelben nicht mit fo grofsen Schwierigkeiten verbunden ift, wie in dem vortrefflichen Hartog'fchen Werke. Nur am Ende der ,*Inleiding*' wird uns angegeben, dafs ,*het eerste tijdvak*' die Jahre 1517—1575 umfafst, ,*het tweede*' bis 1636 geht, ,*het derde*' bis 1768, ,*het vierde*' bis 1885. Der erfte Zeitraum hat fein Ende mit der Stiftung der Leydener Univerfität, der zweite mit dem Auftreten Coccejus, der dritte mit Hollebeek, der vierte reicht bis an die Gegenwart. Aber wie weit erftrecken fich in dem Buch die einzelnen Abfchnitte? Lies das Buch, fo wirft du's finden! Welchen Inhalt haben die einzelnen Abfchnitte? Lies das Buch, fo wirft du's finden. Haft du's gelefen, fo wird ein Regifter dir fagen, welche Namen dir begegnet find. Wir deutfchen Theologen find allerdings gewohnt, als Lefer etwas rückfichtsvoller behandelt zu werden und den Inhalt eines Buches überfchauen zu können, bevor wir es ganz durchgelefen haben.

Der Umfang der Abtheilungen ift fehr verfchieden: derfelbe fchwankt zwifchen 16 und 180 Seiten. Während die erfte Abtheilung keinerlei Unterabtheilung zeigt, hat die zweite als Unterabfchnitte *de Doopsgezinden* und *de Lutherschen*, die beiden letzten Abtheilungen geben aufserdem Bericht von *de Waalschen* und *de Remonstranten*. Doch erft etwa in der Mitte der Abtheilungen beginnen die Unterabfchnitte, und der Lefer hat fich erft durch die Lectüre zu verfichern, dafs die erfte Hälfte der betreffenden Abtheilungen von der Predigt in der reformirten Staatskirche handelt.

Dies Alles erfchwert den Gebrauch des fchönen Buches fehr. Wir hoffen, dafs bis zur dritten Auflage ein kürzerer Zeitraum als bis zur zweiten verftreiche; den Herrn Verf. bitten wir, die Oekonomie feines Buches, wozu wir auch die Confeffion der Prediger als Eintheilungsgrund rechnen, alsdann einer eingehenden Revifion zu unterziehen. Allein auch ohne diefe Revifion würden wir fchon jetzt eine deutfche Ueberfetzung mit Freuden begrüfsen.

Marburg. Achelis.

Ohly, Pfr. Emil, **,Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang!'** (Pfalm 121, 8.) Eine Sammlung von Antritts- und Abfchiedspredigten. In Verbindung mit Freunden hrsg. Leipzig, Strübig, 1886. (VI, 282 S. 8.) M. 3.—

Diefe Sammlung bietet 17 Antritts- nnd 17 Abfchiedspredigten. Erwünfcht wäre, wenn bei letzteren überall, wie z. B. bei Nr. 2 und 14, auch die Gemeinde, der fie galten, genannt würde. Einige Rückfchlüffe auf deren Verhältnifse könnte man dann wohl faft immer machen. Ohnehin erfchwert das befondere Recht, welches bei vorliegenden Predigten diefen Verhältnifsen fowie der Perfönlichkeit des Predigers zukommt, die Beurtheilung, indem manches, was man anders wünfchen oder vermiffen möchte, vielleicht aus ganz guten Gründen geftaltet oder weggelaffen ift. Doch fcheint es Pflicht und am lehrreichften, das einer normalen Sachlage Angemeffene anzudeuten. Dabei bleibt noch genug Raum für Mannigfaltigkeit und unfere Sammlung wird gerade dadurch anziehend, dafs fich in ihr derfelbe Geift in verfchiedenartigen Formen darftellt.

Das entfchiedene Bekenntnifs zu Jefus Chriftus und zu den evangelifchen Grundwahrheiten, überhaupt eine biblifche Haltung findet fich überall. Das zeigt fich befonders in den Antrittspredigten, in welchen man wenig, einfach aber herzlich (etwa nur in Einleitung und Schlufs) von fich felbft und um fo mehr warm eingehend von der Herrlichkeit des Evangeliums reden foll. Die Klippe, zu viel und ruhmredig oder auch mit unwahrer Demuth von fich zu fprechen und der Gemeinde zu hochgehende Verfprechungen oder Lobpreifungen entgegenzubringen, wird glücklich vermieden. Manche fcheinen die angedeuteten Verfündigungen faft zu fehr gefürchtet zu haben, fo dafs fie nicht blofs in Antritts-, fondern auch in Abfchiedspredigten, in welchen doch, zumal nach längerer Wirkfamkeit, die perfönlichen Beziehungen mehr hervortreten dürfen, faft allzuwenig perfönlich und herzlich nahetreten. Man vergleiche z. B. die fonft ganz tüchtige Predigt S. 158 mit der ebenfalls recht tüchtigen Predigt S. 233, in welcher das Perfönliche ausnahmsweife faft zu viel vorherrfcht. Einige indeffen verftehen, fcheinbar trockene Worte herzlicher auszufprechen, als andere ihre fcheinbar fehr gefühlvollen Reden. Ebenfo können einige Reden, welche etwas zu fehr in theologifch hohem oder auch fonft vornehm geiftreichem Gewande einherzugehen fcheinen, durch ausdrucksvollen Vortrag den Gemeinden eindringlicher werden. Leere Rhetorik haben wir nirgends, tüchtigen Inhalt durchgängig wahrgenommen. Dafs fich dabei faft immer kurz gehalten wurde, ift als Vorzug zu betrachten. Nur einigemal erfcheint diefe Kürze etwas zu grofs, als dafs Anlafs und Gemüth zu ihrem hier befonders wichtigen vollen Rechte kommen könnten. Es finden fich meift einfache, öfter recht finnreiche Difpofitionen. Das analytifche und analytifch-fynthetifche Verfahren herrfcht vor. Textwahl und Textverwerthung pflegt eine gute zu fein. Manchmal hat freilich auf letztere das cafuelle Bedürfnifs ftark gewirkt, und dafs in einigen Abfchiedspredigten für viele Textbenutzung kein Raum war, wird durch den nach langer Amtsführung oft überreichen fonftigen Stoff um fo mehr zu entfchuldigen fein, da alsdann die Gemeinde wiffen mufs, wie der Scheidende treu das Wort Gottes verkündigt hat. Eine deutliche Erinnerung daran wird genügen. Doch ziehen wir vor, wenn auch in Abfchiedspredigten der Text zu vollem Rechte kommt, wie z. B. in denen S. 245 und 254. In letzterwähnter, die Zuhörer mit grofser Lebendigkeit und Kraft anfaffender Predigt findet fich nicht nur viel Treffliches, wie in der vorhergehenden, fondern auch manches, was befonders nach nur neunmonatlichem Wirken zu ftark ausgedrückt fcheinen kann; aber diefes Wirken war wohl wirklich ein ungewöhnlich eifriges und erfolgreiches. Keineswegs bei jeder Perfönlichkeit und an jedem Orte möchten wir Anreden gutheifsen wie die S. 290: ,Ihr irdifch Gefinnten, Ihr Wollüftlinge, Ihr Weltkinder, aber auch Ihr Gotteskinder' und: — ,entfchliefst Euch, nur eine Weile vorerft Eure von Geiz, Neid, Hoffarth und Wolluft kranken Augen von der alten Weide abzuwenden'. Diefer Ton bildet in vorliegender Sammlung fehr eine Ausnahme, aber mit Recht werden in gelinderer Weife meift bei dem Abfchiede Schattenfeiten in den Gemeinden offen namhaft gemacht, wie z. B. in den meifterhaft disponirten und auch fonft vortrefflichen beiden letzten Predigten S. 266 und 273. In der letztbezeichneten wird auch fehr warm der Vorgänger und des Nachfolgers gedacht. Fürbitte für den Nachfolger möchte man in jeder Abfchiedspredigt

Pachtler, G. M., *Ratio studiorum et institutiones scholasticae Societ. Jesu. I* (v. F. Gutjahr: Oesterr. Lit. Ctrlblt. 1887, 14 u. 18; v. Th. Ziegler: Deutsche Litztg. 1887, 42; v. Stillbauer: Der Katholik 1887, Oct.)

Pearson, K., Die Fronica (Liter. Ctrlblt. 1887, 44; v. W. H. J. Weale: *The Academy* 1887, 12. *Nov.*; v. K. Pearson: *The Academy* 1887, 3 *Dec.*).

Pesch, C., Gottesbegriff in den heidnischen Religionen des Alterth. (von C. Braig: Lit. Rundschau 1887, 2; v. Hepp: Theol. Quartalschrift 1887, 4).

Pierson, A., et S. A. Naber, *Verisimilia* (v. A. Sabatier: *Revue critique* 1887, 43; v. E. Grafe: Deutsche Litztg. 1887, 47).

Pitra, J. B., *Analecta novissima; Spicilegii Solesmensis altera continuatio, t. I* (v. F. Chamard: *Revue des questions historiques* 1886, *juillet*; v. V. La Mantia: *Rivista storica italiana* 1887, 3).

Regnier, A., *De la latinité des sermons de S. Augustin* (v. P. A. Lejay: *Revue critique* 1887, 25; v. J. E. B. M.: *The Classical Review* 1887, 8).

Schanz, P., Apologie des Christenthums. I (v. J. Dippel: Oesterr. Lit. Ctrlblt. 1887, 19; v. W. Schneider: Liter. Handweiser 1887, 20; v. J. Schmid: Kathol. Schweizer-Blätter 1887, 11).

Schepss, G., Priscillian, ein neuaufgefundener lat. Schriftsteller (v. B. Sepp: Blätter f. d. Bayer. Gymnasialschulwesen XXIII, 7, v. † †: Neue Philolog. Rundschau 1887, 20).

Schönfelder, J. M., Klagelieder des Jeremias (v. F. Raffl: Oesterr. Liter. Ctrlblt. 1887, 18; v. Schenz: Liter. Rundschau 1887, 11).

Schultze, V., Gesch. des Unterganges des griechisch-römischen Heidenthums. I (v. A.: Liter. Ctrlblt. 1887, 46; v. G. Lechler: Theol. Litblt. 1887, 42).

Seydel, R., Religion und Wissenschaft (v. H. Spitta: Deutsche Litztg. 1887, 32; v. A. B.: Liter. Ctrlblt. 1887, 42).

Spillmann, J., Die englischen Martyrer unter Heinrich VIII. (v. Bellesheim: Liter. Rundschau: 1887, 11; v. Scheicher: Oesterr. Liter. Ctrlblt. 1887, 20).

Strack, H., u. O. Zöckler, Kurzgef. Commentar zu d. heil. Schriften A. u. Neuen Testam. Abt. 4. Jesaja u. Jeremia v. C. v. Orelli; Bücher Samuelis u. der Könige I (v. W. Nowack: Deutsche Litztg. 1887, 21; v. A. Kuenen: *Theol. Tijdschr.* 1887, 5; v. E. L. Curtiss: *The Presbyterian Review* 1887, *July*; v. A. B. D.: *The Theological Review. Edinburgh* II, 1 [*Nov.* 1887]).

Strack, H. L., Paradigmen zur hebräischen Grammatik (v. A. Kolbe: Theol. Litblt. 1887, 10; v. Ch. A. Aiken: *The Presbyterian Review* 1887, *July*).

Symonds, J. A., *The Renaissance in Italy: the Catholic Reaction. 2 vols.* (v. M. Creighton: *The English Historical Review* 1887, 7; *The Quarterly Review* 1887, *Oct.*).

Szold, B., Buch Hiob (v. W. Nowack: Deutsche Litztg. 1887, 33; v. H. P. Smith: *The Presbyterian Review* 1887, *Jan.*).

Volkmar, G., Paulus von Damascus bis zum Galaterbrief (v. Schm.: Liter. Ctrlblt. 1887, 49; v. St.: Theol. Ztschr. aus d. Schweiz 1887, 4; v. E. Grafe: Götting. gelehrte Anzeigen 1887, 23).

Warneck, G., Die Mission in der Schule (v. W. Heinzelmann: Neue Jahrbücher für Philol. u. Paedag. 1887, 8; v. E. Buss: Ztschr. für Missionsk. u. Religionswiss. 1887, 4).

Weihrich, F., *S. Augustini Liber qui appellatur Speculum* (v. P.-A. L.: *Revue critique* 1887, 14; v. H. Rönsch: Berliner philol. Wochenschrift 1887, 42).

Weiss, B., Lehrbuch der Einleitung in das Neue Testament (v. F. Brown: *The Presbyterian Review* 1887, *April*; v. H. Holtzmann: Götting. gelehrte Anzeigen 1887, 23).

Westcott, B. F., *Social aspects of christianity* (*The Christian Reformer* 1887, *Sept.*; *The Church Quarterly Review* 1887, *Oct.*).

Winckelmann, O., Politische Correspondenz der St. Strassburg im Zeitalter der Reformation. II (v. J. W.: Lit. Ctrlblt. 1887, 40; v. Hollaender: Deutsche Litztg. 1887, 45).

Woltjer, J., *Overlevering en kritiek* (v. J. M. S. Baljon: *Wageningsch Weekblad* Nr. 733, 1887; v. E. Grafe: Deutsche Litztg. 1887, 47).

Verantwortlicher Redacteur Prof. Dr. Ad. Harnack. Leipzig, J. C. Hinrichs'ſche Buchhandlung.
Druck von Auguſt Pries in Leipzig.

und Anerkennung für den Vorgänger in jeder Antrittspredigt als Regel verlangen. In unferer Sammlung findet fich beides nicht immer, aber vielleicht war manchmal gar kein unmittelbarer Vorgänger und Nachfolger vorhanden. Andere Fälle, in welchen man aus guten Gründen von beiden fchweigt, finden fich hoffentlich ganz felten.

Etwas haben wir in der fonft nach vielen Seiten hin ausgezeichneten letzten Predigt wie auch in einigen anderen vermifst, nämlich über die Urfache des Wegganges eine Angabe. Diefelbe zu unterlaffen, kann es Gründe geben; aber meift wird ein offenes Wort darüber wohlthätig wirken. Siehe z. B. gute Angaben S. 150, 234, 267. Auch dafs ein Pfarrer vorwärts ftrebt und eine gröfsere Wirkfamkeit fucht, ift kein Unrecht. Das Wohl der Kirche kann das fordern, wie es ganz vortrefflich S. 240 und 241 auseinander gefetzt wird. Der Weggang kann auch für gute Gemeinden und Geiftliche anregend fein, wie es S. 188 fchön angedeutet und ebenfo ausführlicher und fehr richtig in einer überhaupt durch befondere Freudigkeit fich auszeichnenden Predigt S. 222 dargelegt wird: ‚Kommen und Gehen bringt auch Leben und Bewegung. Von einem anderen Zeugen gepredigt, wird das alte Wort wieder neuen Eindruck machen, auch neue Hörer gewinnen. Andere Gaben, frifche Kräfte kommen zur Entfaltung und werden, das ift mein Wunfch und mein Gebet, beffere Früchte hervorbringen. Und auch mir wird, fo hoffe ich zu Gott, das neue gröfsere Arbeitsfeld neue Anregung und reichere Erfahrung bringen, und darum wende ich mein Angeficht dorthin mit Dank und Freude'.

Auch die Hinweifung auf eignes Verfehlen und Schwachfein fcheint bei jedem Abfchiedsprediger angemeffen; in unferer Sammlung findet fie fich meift (z. B. S. 188), und zwar in der wünfchenswerthen Bündigkeit, ohne unwahrhafte Uebertreibung.

Doch wir müffen fchliefsen und heben nur noch hervor, dafs wir nicht die befonders guten und weniger guten Predigten bemerkbar machen wollten (fonft wären der erfteren noch weit mehrere zu nennen gewefen), fondern nur diejenigen, durch welche fich Punkte von allgemeiner Wichtigkeit zur Sprache bringen und veranfchaulichen liefsen. Die ganze Sammlung kann Amtsbrüdern beftens empfohlen werden.

Friedberg. Diegel.

Bibliographie

von Cuftos Dr. Johannes Müller,

Berlin W., Opernplatz, Königl. Bibliothek.

Deutfche Literatur.

Studien u. Skizzen, theologifche, aus Oftpreufsen, hrsg. v. A. Klöpper, C. Cornill, F. Zimmer u. C. F. Arnold. Einzelausg. 1—5. Hft. Königsberg, Hartung, 1887. (gr. 8.) 7. 50
Inhalt: 1. Der Galaterbrief im altlateinifchen Text, als Grundlage f. e. textkrit. Apparat der *Vetus Latina*, v. F. Zimmer. (81 S.) 2. —. — 2. Paulinifche Studien v. A. Klöpper. (33 S.) 1. —. — 3. Das Gebet nach den Paulinifchen Schriften v. F. Zimmer. (58 S.) 1. 50. — 4. Das Apofteldekret. (Act. XV.) Entftehung, Inhalt u. Gefchichte feiner Wirkfamkeit in der chriftl. Kirche. Von J. G. Sommer. (54 S.) 1. 50. — 5. Studien zur Gefchichte der Plinianifchen Chriftenverfolgung. Von C. F. Arnold. (57 S.) 1. 50.

Weifs, Ed., Das Evangelium Johannis m. Hindeutungen auf das Freimaurerthum. Leipzig, Findel, 1887. (IV, 111 S. 8.) 2. —

Manffúrow, B., Die Kirche d. Heiligen Grabes zu Jerufalem in ihrer älteften Geftalt. Aus dem Ruff. überf. v. A. Boehlendorff. Heidelberg, Koefter, 1888. (X, 59 S. m. 4 Taf. gr. 8.) 2. —

Corpus Reformatorum. Vol. 63. J. Calvini *opera quae supersunt omnia. Ediderunt* Ch. Baum, E. Cunitz, E. Reufs. Vol. 35. Braunfchweig, Schwetfchke & Sohn, 1887. (688 Sp. 4.) 12. —

Briefwechfel zwifchen H. L. Martenfen u. J. A. Dorner 1839—1881. Hrsg. aus deren Nachlafs. 2 Bde. Berlin, Reuther, 1888. (VI, 376 u. 477 S. gr. 8.) 12. —; geb. 14. 50

Schmidt, W., *Romano-catholici per Moldaviam episcopatus et rei romano-catholicae res gestae, quas ad optimorum fontium fidem publicam in lucem profert W. S.* Budapeft, [Kilián], 1887. (164 S. gr. 8.) 6. —

Baierlein, E. R., Von den Heiden. Vier Miffionsftunden. Dresden, [H. J. Naumann], 1888. (59 S. gr. 8.) — 75

Eppler, Ch. F., D. Karl Gottlieb Pfander, e. Zeuge der Wahrheit unter den Bekennern d. Islam. Mit Blicken in Vergangenheit u. Gegenwart d. Mohammedanismus. Ein Beitrag zur Miffionsgefchichte. Bafel, Miffionsbuchhandlg., 1888. (XVI, 192 S. m. Bild. 8.) 1. 40

Gutberlet, C., Lehrbuch der Apologetik. 1. Bd. Von der Religion überhaupt. Münfter, Theiffing, 1888. (VIII, 256 S. gr. 8.) 3. —

Im Kampf um die Weltanfchauung. Bekenntnifse e. Theologen. 1. u. 2. Aufl. Freiburg i/Br, Mohr, 1888. (III, 154 S. 8.) cart. 2. 80

Schmidt, P., Chriftentum u. Weltverneinung. Rektoratsrede. Bafel. Schwabe, 1888. (37 S. gr. 8.) 1. —

Gottfchick, J., Die Glaubenseinheit der Evangelifchen gegenüber Rom. Zur Verftändigg. üb. den evangel. Bund. Referat bei der grofsherzogl.-heff. Landesverfammlg. d. Evang. Bundes in Frankfurt a/M., 15. Novbr. 1887. Giefsen, Ricker, 1888. (25 S. gr. 8.) — 40

Mayer, G. S., Die Seligpreifungen. Eine Feftgabe. (Predigten.) Karlsruhe, Reiff, 1888. (VIII, 106 S. gr. 8.) 1. 50; geb. 2. 75

Thelemann, O., Handreichung zum Heidelberger Katechismus. Für Prediger, Lehrer u. Gemeindeglieder. Detmold, Schenk, 1888. (VII, 547 S. gr. 8.) 7. —; geb. 8. —

Literatur des Auslandes.

Carbon, A., Étude sur la chronologie biblique. Reims, Imp. cooperative; Paris, lib. Brison, 1887. (216 p. 8.)

Keil, C. F., Manual of Biblical Archaeology; with Alterations and Additions published by the Author for the English Translation. Translated from the German chiefly by P. Christie. Edited by Fr. Crombie. Vol. I. London, Hamilton, 1887. (466 p. 8.) 10 s. 6 d.

Rawlinson, G., Moses: his Life and Times. 2nd edit. London, Nisbet, 1887. (206 p. 8.) 2 s. 6 d.

Knabenbauer, J., Commentarius in Isaiam prophetam. Pars prior, cap. 1—37 complectens. 2 vol. Soissons, impr. de l'institution Saint-Médard. Paris, libr. Lethielleux, 1887. (630 p. 532 p. 8.)
Cursus Scripturae sacrae, auctoribus R. Cornely, J. Knabenbauer, F. de Hummelauer, aliisque Soc. Jesu presbyteris.

Pulpit Commentary. I. and II. Thessalonians, Pastoral Epistles, Titus, Philemon. London, Paul, 1887. (8.) 15 s.

Maclaren, A., The Epistles of St. Paul to the Colossians and Philemon. London, Hodder, 1887. (500 p. 8) 7 s. 6 d.

Meyboom, H. U., Marcion en de Marcionieten. Leiden, P. Engels & Zoon, 1887. (272 p. 8.) f. 3. —

St. Athanase, Vie de saint Antoine. Edition annotée par F. Maunoury. Paris, libr. Delagrave, 1887. (88 p. 12.)

Smith, W., and H. Wace, A Dictionary of Christian Biography. Vol. 4, N—Z. London, Murray, 1887. (1230 p. 8.) 42 s.

Stanton, R., Menology of England and Wales: brief Memorials of the Ancient British and English Saints. London, Burns & O., 1887. (8.) 14 s.

Allen, J. R., Early Christian Symbolism in Great Britain and Ireland before the Thirteenth Century. The Rhind Lectures in Archaeology for 1885. London, Whiting, 1887. (410 p. 8.) 15 s.

Bevan, F., Three Friends of God: Records from the Lives of John Tauler, Nicholas of Basle, Henry Suso. London, Nisbet, 1887. (400 p. 8.) 5 s.

Veen, S. D. van, Uit de vorige eeuw. Vier voorlezingen ter kenschetsing van het kerkelijk en godsdienstig leven in de 18e eeuw. Utrecht, C. H. E. Breijer, 1887. (188 p. 8.) f. 1. 50

Perry, G. G., History of the English Church, Third Period, from the Accession of the House of Hanover to the Present Time. London, Murray, 1887. (578 p. 8.) 7 s. 6 d.

Cramer, J., en G. H. Lamers, Nieuwe bijdragen op het gebied van godgeleerdheid en wijsbegeerte. Ve deel. 4e stuk: J. Cramer, De geschiedenis van het leerstuk der inspiratie in de laatste 2 eeuwen in hare grondtrekken geschetst. Utrecht, C. H. E. Breijer, 1887. (150 p. 8.) f. 1. 90

Ebrard, J. H. A., Apologetics; or, the Scientific Vindication of Christianity. Translated by J. Macpherson. Vol. 3. London, Hamilton, 1887. (402 p. 8.) 10 s. 6 d.

Winer, G. B., A Comparative View of the Doctrines and Confessions of the Various Communities of Christendom; with Illustrations from their original Standards. Edited from the last edit., with Introduction, by W. B. Pope. Edinburgh, Clark, 1887. (London, Simpkin.) (466 p. 8.) 10 s. 6 d.

Farrar, F. W., Every-Day Christian Life; or, Sermons by the Way. London, Isbister, 1887. (320 p. 12.) 5 s.

Le Talmud de Jérusalem. Traduit pour la première fois par M. Schwab. T. 10. Traités Baba Qamma, Baba Mecia', Baba Bathra, Sanhédrin (I—VI). Paris, lib. Maisonneuve et Leclerc, 1888. (IV, 300 p. 8.) 10 fr.

Aus Zeitfchriften.

Graetz, H., Grammatifche u. maforetifche Studien zur heil. Schrift. 1) Das fg. *Waw conversivum cousecutivum perfecti*. 2) Die mannigfache Anwendung u. Bedeutung des Dagefch (Monatsfchr. f. Gefch. u. Wiff. d. Judenthums 1886, 9, S. 377—388; 1887, 10, S. 425—451; 11, S. 473—497).

Pick, B., Herr Prof. J. Derenbourg u. meine Text-Varianten (Ztfchr. f. d. altteft. Wiffenfch. 1887, 2, S. 293—295).

Elsmslie. W. G., *The first chapter of Genesis* (*The Contemporary Review* 1887, *Dec.*, *p.* 815—830).

Weidner, R. F., *Studies in Obadiah* (*The Lutheran Church Review* 1887, *Oct.*, *p.* 325—332).

Conder, C. R., *The Canaanites* (*Palestine Exploration Fund* 1887, *Oct.*, *p.* 227—231).

Conder, C. R., *Samaritan Customs* (*Palestine Exploration Fund* 1887, *Oct.*, *p.* 233—236).

Gregory, C. R., Die Schreiber der griechifchen Handfchriften (Theol. Litblt. 1887, 43, Sp. 393—395).

Corluy, J., *Les Évangiles Apocryphes* [*Fin*] (*La Controverse et le Contemporain N. S. T. XI*, 1887, *Nov.*, *p.* 321—343).

Ifelin, L. E., Apokalyptifche Studien [Die chriftlichen Apokalypfen] (Theol. Ztfchr. aus d. Schweiz 1887, 4, S. 272—279).

Massebieau, L., *Le traité de la Vie contemplative de Philon et la question des thérapeutes. I* (*Revue de l'histoire des religions T. XVI*, 2, *Sept.—Oct.*, 1887, *p.* 170—198).

Loman, A. D., *Een Engelsch anonymus over den oorsprong des Christendoms* [*naar aanleiding van Antiqua Mater: a study of Christian Origins*] (*Theolog. Tijdschr.* 1887, 6, *p.* 597—653).

Schultze, V., Der kapuanifche Feftkalender v. J. 387 (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 9, S. 468—475).

Goldziher, J., *Le Monothéisme dans la vie religieuse des Musulmans* (*Revue de l'histoire des religions T. XVI*, 2, *Sept.—Oct.*, 1887, *p.* 157—165).

Decourdemanche, J. A., *La morale religieuse chez les musulmans. Traduction française de l'Akhlaqi—Hamidé* [*Suite*] (*Revue de l'hist. des religions T. XVI*, 2, *Sept.—Oct.*, 1887, *p.* 199—229).

Frey, K., Zur Gefchichte der Franziskanerlitteratur. II (Vierteljahrsfchr. f. Kultur u. Litt. der Renaiffance II, 2—4 [1887], S. 229—243).

Kayfer, F., Papft Nikolaus V. u. die Maurenkämpfe der Spanier u. Portugiefen (Hiftor. Jahrb. VIII, 4 [1887], S. 609—628).

Thoma, A., Der Pfeifer von Niklashaufen. Ein Vorfpiel der Reformationszeit (Preufs. Jahrbb. LX, 6 [1887], S. 541—579).

Knod, G., Zwei anonyme Schriften Wimpfelings (Vierteljahrsfchr. f. Kultur u. Litt. der Renaiffance II, 2—4 [1887], S. 267—282).

Horawitz, A., Johannes Faber und Petrus Paulus Vergerius (Vierteljahrsfchr. f. Kultur u. Litt. der Renaiffance II, 2—4 [1887], S. 244—253).

Tobler, G., Der Tod Papft Paul's III (Kathol. Schweizer-Blätter 1887, 11, S. 673—677).

Flanfs, R. v., Des Pomefanifchen Bifchofs Paulus Speratus Namen u. Heimath (Zeitfchr. des hift. Ver. f. d. Reg.-Bez. Marienwerder XXI [1887], S. 58—66).

Fürer, Jakob Böhme. Verfuch einer Ueberfetzung in die Sprache der Gegenwart (Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 41, Sp. 865—871; 42, Sp. 889—893; 43, Sp. 914—922; 45, Sp. 948—953).

Wurfter-Tübingen, Guftav Werner und fein Werk in feiner Bedeutung für die fozialreformatorifchen Aufgaben der Gegenwart (Der Arbeiterfreund XXV, 3 [1887], S. 265—276).

Schanz, Zur Erinnerung an Johannes Evangelift von Kuhn (Theol. Quartalfchr. 1887, 4, S. 531—598).

Smith, R. B., *Mohammedanism in Africa* (*The Nineteenth Century* 1887, *Dec.*, *p.* 791—816).

Johnston, H. H., *British Missions and Missionaries in Africa* (*The Nineteenth Century* 1887, *Nov.*, *p.* 708—724).

Hashagen, Licht- u. Schattenfeiten des kirchlichen Vereinslebens der Gegenwart (Monatsfchr. f. inn. Miffion VII [1887], 12, S. 481—490).

Schöpff, W., Ein notwendiges Wort über Jünglingsvereine (Monatsfchr. f. innere Miffion VII [1887], 11, S. 460—464).

Gayraud, H. M. J., *L'argument de Saint Anselme* (*Annales de philosophie chrétienne* 1887, *Déc.*, *p.* 193—204).

Matthew, J., *The Doctrine of Sonship and Sonship of Believers* (*The Theological Review, Edinburgh, II*, 1 [*Nov.* 1887], *p.* 18—31).

Brandt, A., Die Einfetzungsworte des Abendmahls. I. Das neue Paffahmahl. II. Bundesfchliefsung (Ztfchr. f. wiffenfch. Theol. 31, 1 [ausg. 1887], S. 30—36).

Van Dyke, H. J., *Necessity and Administration of the Lord's Supper* (*The Presbyterian Review* 1887, *July*, *p.* 472—490).

Chambers, T. W., *The Biblical Doctrine of Divine Judgment* (*The Presbyterian Review* 1887, *April*, *p.* 519—525).

Evans, L. T., *Biblical Doctrine of the Intermediate State* (*The Presbyterian Review* 1887, *April*, *p.* 325—333).

Welch, R. B., *The History of the Doctrine of the Intermediate State* (*The Presbyterian Review* 1887, *July*, *p.* 509—519).

Zahn, D., Bemerkungen zu Ritfchl's theologifcher Wiffenfchaftslehre (Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 32, Sp. 669—677; 33, Sp. 696—706; 711; 34, Sp. 713—723).

Emery, L., *La théologie d'Albert Ritschl exposée dans son enchaînement logique. II* (*Revue de théol. et de philos.* 1887, 5, *p.* 505—522).

Nösgen, K. F., Die Glaubensgewifsheit eine Illufion bei Ritfchl's Theologie. III. IV. (Ztfchr. f. kirchl. Wiff. u. kirchl. Leben 1887, 9, S. 475—488; 10, S. 527—539).

Luther, F., Die Theologie Ritfchl's (Mitthlgn. u. Nachrn. f. d. evang. Kirche in Rufsland 1887, Sept. u. Oct. S. 353—406).

Stara, A., Zur Würdigung der kirchlichen Anfchauungen über das Theaterwefen (Theol. Quartalfchr. 1887, 4, S. 632—666).

Köftlin, J., Religion nach dem Neuen Teftament, mit befonderer Beziehung auf das Verhältnis des Sittlichen u. Religiöfen u. auf das Myftifche in der Religion (Theol. Stud. u. Krit. 1888, 1, S. 7—102).

Schell, H., Der Gottesbegriff im Katholizismus u. Proteftantismus (Jahrb. f. Philof. u. fpekul. Theol. II, 2 [1887], S. 241—298).

Schultze, L., Der evangelifche Bund u. die pofitive Union (Kirchl. Monatsfchr. VII, 1 [1887], S. 23—38).

Eifelen, W., Was hat die evangelifche Kirche gegenüber den Verluften zu thun, welche fie durch die Mifchehen erleidet? (Kirchl. Monatsfchr. VII, 1 [1887], S. 17—23).

Briggs, C. A., *The Origin of the Phrase "In necessariis unitas, in non necessariis libertas, in utrisque caritas* (*The Presbyterian Review* 1887, *July*, *p.* 496—499).

Briggs, C. A., *The Barriers to Christian Union* (*The Presbyterian Review* 1887, *July*, *p.* 441—471).

H. V., *Encore une fois le rôle liturgique du symbole des Apôtres* (*Revue de théol. et de philos*, 1887, 5, *p.* 541—542).

Morris, J. G., *The Lutheran Origin of the Thirty-Nine Articles of the Anglican Church* (*The Lutheran Quarterly* 1887, *Oct.*, *p.* 483—501).

Milligan, W., *The origin of the Christian Ministry* (*The Expositor* 1887, *Nov.*, *p.* 339—358).

Unruh, Th., Das Amt des Generalfuperintendenten im alten Pommerlande (Evang. Kirchenztg. 1887, 38, Sp. 819—822).

Ketteler, W. E. Frhr. v., Die Gefahren der exemten Militärfeelforge (Arch. f. kath. Kirchenrecht 1887, 6, S. 434—457).

Lamprecht, Was ift von dem Nachkonfekrieren zu halten? (‚Halte was du haft' XI, 2 [ausg. 1887], S. 55—57).

Schiller, J., Gottesdienft u. Predigt (‚Halte was du haft' XI, 1 [ausg. 1887], S. 1—18; 2, S. 49—54).

Lay Baptism (*The Church Quarterly Review* 1887, *Oct.*, *p.* 1—28).

Carpenter, J. E., *Baptism in the Early Church* (*The Christian Reformer* 1887, *Nov.*, *p.* 257—275).

Spitta, L., Zu einmaliger Abwehr [gegen Burgdorff's Kritik über des Verf. Vortrag: „Ueber liturgifchen Takt"] (Hannov. Paftoral-Korrespondenz 1887, 20, S. 231—233).

Bronifch, P., Die äufsere liturgifche Haltung der Gemeinde im Gottesdienfte (Siona. Monatsfchr. f. Liturgie 1887, 7, S. 115—117).

Thomas, L., *Le jour du Seigneur, étude de dogmatique chrétienne et d'histoire. IV* (*Revue de théol. et de philos.* 1887, 5, *p.* 523—538).

K., Zur Liturgie des Begräbnifses (Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 32, Sp. 677—685; 34, Sp. 723—727).

Ludwig, W., Ueber die Einführung einer jährlichen Gedächtnisfeier für die Verftorbenen (Prot. Kirchztg. 1887, Sp. 909—917).

Lorenz, Zur Totenfeier (Prot. Kirchztg. 1887, 42, Sp. 967—969).

Marty, R., Die Leichenverbrennung in Italien (1876—1886.) (Stimmen aus Maria-Laach 1887, 7, S. 133—149; 8, S. 255—276).

Pfeiffer, F., Das Recht der Perfönlichkeit des Predigers in der Predigt (Kirchl. Monatsfchr. VII, 2 [ausg. 1887], S. 83—94).

Q.: Noch einmal Predigtftudium und Predigtvorbereitung (Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 39, Sp. 829—832; 40, Sp. 849—852).

Der Hymnus „*Omni die*" (Der Katholik 1887, Sept., S. 318—325).

Thürlings, A., Zum Streit über die Entftehung der Luther-Melodie (Allgemeine Zeitung 1887, Beilage Nr. 6, S. 74^b—76^b).

Bäumker, W., Zum Streit über die Entftehung der Luthermelodie (Monatshefte f. Mufik-Gefchichte 1887, 5, S. 73—77).

Recenfionen.

Benham, W., *A Dictionary of Religion* (v. S. Cheetham: *The Academy* 1887, 5 *Nov.*; v. J. Réville: *Revue de l'hist. des religions T. XVI*, 2, *Sept.—Oct.* 1887).

Böhl, E., Dogmatik (v. P. Z.: Theol. Literatur-Bericht 1887, 10; v. A. B.: Lit. Ctrlblt. 1887, 51; v. H. Schmidt: Theol. Litblt. 1887, 48).

Broadus, J. A., *Commentary on the Gospel of Matthew* (*The Lutheran Quarterly* 1887, *April*; v. J. H. Thayer: *The Andover Review* 1887, *Nov.*).

Delitzfch, F., Neuer Commentar über die Genefis (v. S. R. Driver: *The Academy* 1887, 3 *Dec.*; v. Zöckler: Evang. Kirch.-Ztg. 1887, 49).

Egli, E., Altchriftliche Studien. I. (v. F. X. Funk: Liter. Rundfchau 1887, 11; v. A. Hilgenfeld: Ztfchr. f. wiffenfch. Theol. 31, 1 [ausg. 1887]; v. N. Nilles: Ztfchr. f. kath. Theol. 1887, 4).

Eubel, K., Gefch. der oberdeutfchen Minoriten-Provinz (v. K. Goedeke: Göttingifche gel. Anzeigen 1887, 11; v. J. Niemöller: Stimmen aus Maria-Laach 1887, 10).

Harnack, Th., Luthers Theologie. II (v. Zöckler: Evang. Kirch.-Ztg. 1886, 45; v. S. Lommatzfch: Deutfche Litztg. 1887, 48; v. A. B.: Lit. Ctrlblt. 1887, 52).

Hatch, E., *The Growth of Church Institutions* (v. R. Bayne: *The Academy* 1887, 17 *Sept*; v. J. Réville: *Revue de l'hist. des religions XVI*, 2, *Sept.—Oct.*, 1887).

Lechler, G. V., Urkundenfunde zur Gefch. d. chriftl. Alterth. (v. Krieg: Literar. Rundfchau 1887, 6; *The Church Quarterly Review* 1887, *Oct.*).

Mahler, E., Biblifche Chronologie (v. E. Neftle: Liter. Ctrlblt. 1887, 31; v. W. Nowack: Deutfche Litztg. 1887, 44).

Naville, E., Das ägypt. Todtenbuch (v. G. Ebers: Lit. Ctrlblt. 1886, 52; v. A. B. Edwards: *The Academy* 1887, 10. *Sept.*).

O' Reilly, B., *Life of Leo XIII* (v. E. Peacock: *The Academy* 1887, 1. *Oct.*; v. C. Rinaudo: *Rivista storica italiana* 1887, 3; *The Athenaeum* 1887, 17 *Dec.*).